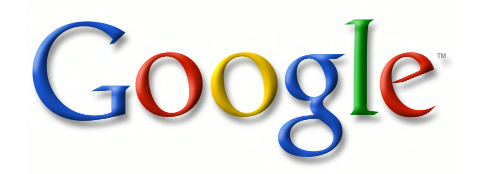





LELAND STANFORD JUNIOR UNIVERSITY
ORGANIZED 1891
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES



D. MARTIN LUTHERS
WERKE

KRITISCHE GESAMTAUSGABE
(WEIMARER AUSGABE)

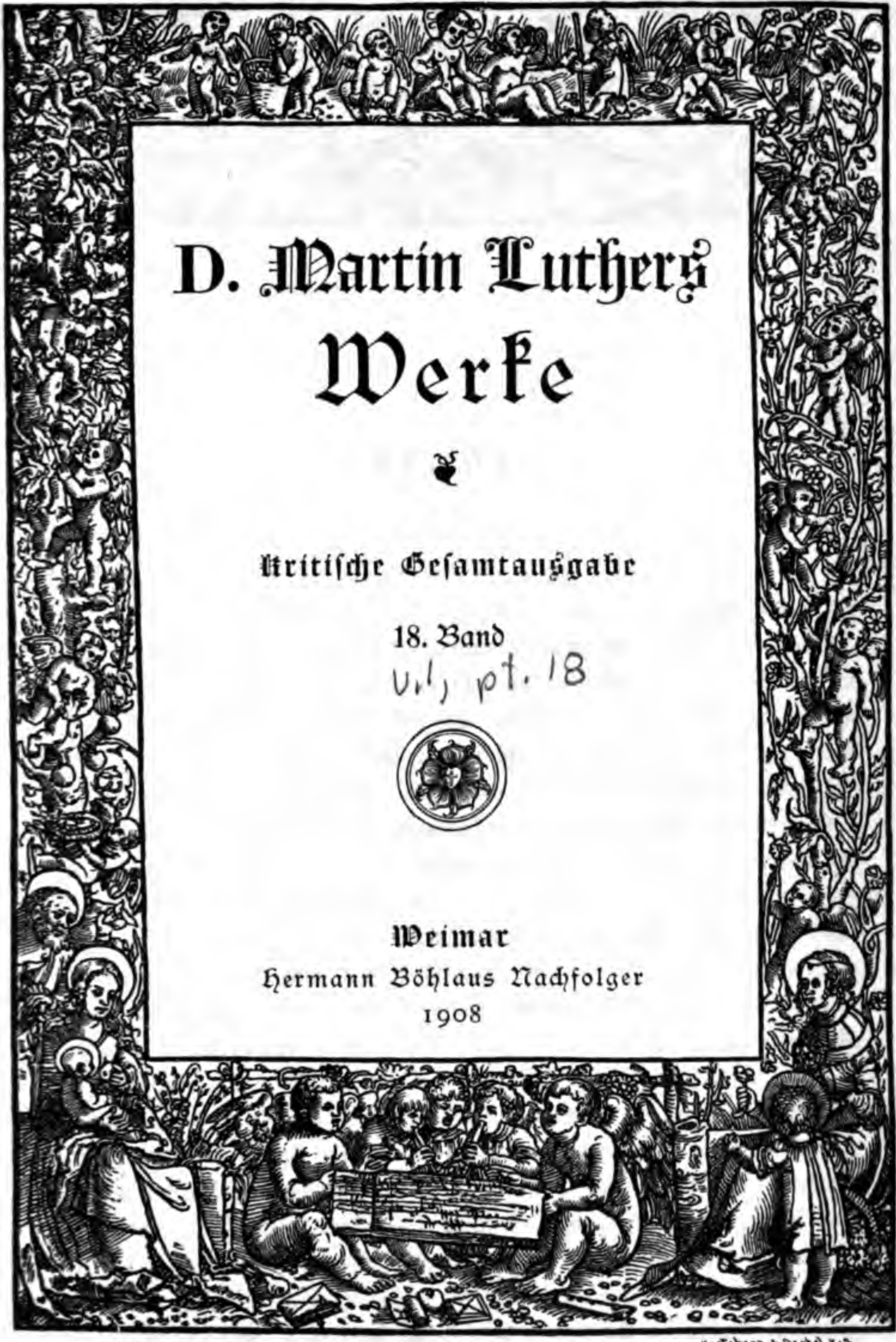
18. BAND

HERMANN BÖHLAUS NACHFOLGER - WEIMAR
AKADEMISCHE DRUCK- u. VERLAGSANSTALT - GRAZ

Unveränderter Abdruck 1964 der bei Hermann Böhlaus Nachfolger,
Weimar, erschienenen Ausgabe.
Sämtliche vergriffenen Bände der Luther - Gesamtausgabe (Weimarer Ausgabe) erscheinen auf Grund einer Lizenz von Hermann Böhlaus Nachfolger, Weimar, in der Akademischen Druck- u. Verlagsanstalt in Graz.

Photomechanischer Nachdruck der
Akademischen Druck- u. Verlagsanstalt, Graz

Printed in Austria
340.61



D. Martin Luthers Werke

Kritische Gesamtausgabe

18. Band

Weimar
Hermann Böhlaus Nachfolger
1908





Vorwort.



Die Verschiedenartigkeit der Probleme, wie sie sich durch die Reichhaltigkeit der Schriften des Jahres 1525 sowie durch die Verschiedenartigkeit ihrer Überlieferung für die Ausgabe ergaben, hat im Zusammenhang mit äußeren Gründen das Erscheinen dieses Bandes vom Herbst 1907 bis jetzt verzögert. Sendschreiben, Streitschriften, darunter die glänzendste lateinische und vielleicht die glänzendste Streitschrift Luthers überhaupt, de servo arbitrio, Gutachten, politische Gelegenheits- und Kampfschriften, theoretische Auseinandersetzungen, Vorreden finden sich in unserm Bande und lenken den Blick auf eine außerordentlich reiche Jahrestätigkeit. Nicht immer war es ganz einfach, z. B. bei den Sendschreiben, über das hier Aufzunehmende zu entscheiden, nicht alles, was 1525 von den Briefen auch zum Drucke gelangte, findet sich hier, nur wirklich öffentliche Sendschreiben sind aufgenommen worden. Die dann auch gedruckt erschienenen Briefe an Heinrich VIII. (Enders Nr. 971), an Herzog Georg zu Sachsen (Enders Nr. 1009) ꝛc. gehören nicht hierher. Andrerseits erschien es wiederum mißlich, z. B. die Karlstadtvorreden ohne die zugehörigen Karlstadtschriften zu geben; die durch solch trennendes Vorgehn zerrissenen Zusammenhänge hätten sich durch die einleitenden Bemerkungen doch nur unvollkommen ersetzen lassen. Das gleiche wäre der Fall beim Sendschreiben Bugenhagens und Hofmanns nach Livland gewesen. Der Abdruck der niederdeutschen Fassung der Geschichte Heinrichs von Zütphen ist S. 221 gerechtfertigt. Anderes angeblich Luther aus dem Jahre 1525 Zugehörige erwies sich bei näherer Prüfung

als unecht, so nach D. Koffmanes Feststellung die von J. von Einem 1738 herausgegebenen Glossen Luthers zu Reuchlin und Erasmus (Näheres S. 790). Ebenso beruht die Mitteilung in der Fortgesetzten Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen 1729 S. 734 (Unschuldige Nachrichten), daß Johann Eberlins von Günzburg Schrift 'Wie sich ein Diener Gottes Worts in allen seinem Thun verhalten soll', zu Wittenberg 'erstlich 1525 mit Luthers Vorrede ausgangen sei', auf einem Irrtum. Die Schrift erschien unter dem Titel „Wie sich eyn Diener || Gottes wortts ynn all seynem thun || halten soll, vnd sonderlich ge=||gen denen, wilchen das || Euangelion zuuor || nicht gepredigetǁ ist, das sie sich || nicht er=||gern. || Johan Eberlyn von || Gynczburgk. || Wittemberg. || 1525. ||" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 28 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. — Rückseite des Titelblatts: „Dem wyrdigen hern Johan Jacob Wehe, Bischoff vnd Pfarrhern ... zu Leypheym, an der Thunawe ... Johan Eberlyn von Gynzburgk." — Bl. A ij[a] beginnt der Text: „Ihr wisset wol, lieber er vetter ..." — Bl. G iij[b]: „Beschluss ..." — Gedruckt ist sie von Johann Rhau (alias Grunenberg) in Wittenberg. Von Luther ist nichts darin. Eine weitere Ausgabe ist nicht bekannt, vgl. dazu Enders in seiner Ausgabe der Schriften Eberlins in den Neudrucken deutscher Litteraturwerke des 16. und 17. Jahrhunderts Nr. 183—88 (Halle 1902) S. XXX. Auch Enders weiß nichts von einer Vorrede Luthers, ebensowenig Radlkofer, Johann Eberlin von Günzburg und sein Vetter Hans Jakob Wehe von Leipheim (Nördlingen 1887). —

Bei Wiedergabe des Originalmanuskriptes der 'Ermahnung zum Frieden' S. 291 ff. waren wir bemüht, eine möglichst genaue und doch übersichtliche Wiedergabe zu bieten. In dem buchstabengetreuen Abdruck wurden daher die Verbesserungen und Zusätze Luthers gesperrt gedruckt, und gegebenenfalls durch eine Anmerkung zu der betreffenden Stelle der ursprüngliche Text mitgeteilt. Weiteres vgl. S. 291 Anm. 1, dort ist auch bereits bezüglich der Wiedergabe des handschriftlichen Textes auf Unsre Ausgabe Bd. 9 S. IV f. und Bd. 10[2], 94. 121 ff. hingewiesen. Auch von der Bedeutung des ü=Zeichens ist dort die Rede. —

Bei der Bearbeitung der sprachlichen Besonderheiten der Nachdrucke ist von Bd. 17 an, für den somit die folgenden Ausführungen in diesem Teile ebenfalls gelten, von Prof. Brenner ein neuer Weg eingeschlagen worden. Keinem Benutzer unsrer Ausgabe wird es entgangen sein, wie in den Lesarten immer und immer wieder die gleichen Angaben für die gleichen Druckereien

sich ergaben, wie schwer es aber bei allem Reichtum an Lesarten war, sich über das Verhältnis der Nachdrucke zum Urdruck klar zu werden. Geradezu ein schiefes Bild mußte man erhalten, wenn ein durch viele Mittelglieder vom Urdruck abgeleiteter Druck unmittelbar mit diesem verglichen wurde. Weder beim Studium der Lesarten, noch bei dem der zusammenfassenden Vorbemerkungen konnte man die Genealogie der Drucke stets im Gedächtnis behalten, so daß ein fortwährendes Nachschlagen in der Bibliographie nötig war. Dieser Mißstand machte sich erst ganz geltend, als von demselben Mitarbeiter das gesamte sprachliche Variantenmaterial ganzer Bände in rascher Folge gesichtet werden mußte. Schon in den früheren Bänden konnte die strenge Scheidung zwischen Formen, die in den Lesarten zu verzeichnen, und solchen, die in der Einleitung zusammenzufassen seien, nicht durchgeführt werden. Ein großer Teil der Formen wurde zweimal vorgeführt. Nur in Band 10¹ ist einmal der Versuch gemacht, alles Sprachliche in den Lesarten zu geben, doch rät das Ergebnis nicht, den Versuch zu wiederholen. Bedenken wir, daß eine Formvariante an sich, an ihrer Stelle in der Regel gar keine individuelle Bedeutung hat, sondern nur in Verbindung mit anderen als Symptom des Auseinander- oder Entgegenstrebens[1], daß ohne erdenklichen Grund bald die Formen der Vorlage, bald die der eigenen Druckerei gewählt sind, so werden wir gern auf Verweisung auch nur eines Teiles der Formvarianten in die Lesarten verzichten und diese alle in den Vorbemerkungen zusammenfassen. Bei den ersten Versuchen dieses neuen Verfahrens (vgl. Bd. 10²) wurden zunächst alle Drucke durchlaufend auf einmal erledigt. Aber es zeigte sich, daß ohne erhebliche Mehrarbeit ein viel angemesseneres Vorgehen möglich sei; so wurden denn in den späteren Bearbeitungen (sie konnten aus äußeren Gründen leider nicht der chronologischen Ordnung folgen) zunächst die einzelnen Druckg r u p p e n festgestellt, diese für sich behandelt, und jeder Druck an seiner Vorlage gemessen. Nur so wird verständlich, warum oft so viele Drucke vom Urdruck in gleicher Weise abgehen: eben weil ein Zwischenglied den Weg vorgezeichnet hatte. Wie lehrreich die neue Art der Zusammenfassung unmittelbar wirken kann, zeigen die Abschnitte über die Straßburger und Basler Nachdrucke, die so ängstlich das

[1]) Es gibt natürlich Fälle, wo die Abweichung in der Form gerade an der Stelle, wo sie auftritt, bedeutsam ist; so z. B. wenn Konjunktive wie w u r d e begegnen, wo auch der Indikativ möglich ist, wenn eine besondere Form zu Änderungen der Auffassung führen konnte oder Konjekturen veranlaßte. In solchen Fällen sind auch orthographische Abweichungen in den Lesarten zu verzeichnen.

Eindringen der einheimischen Formen vermieden. So dürfte die neue Art sprachlicher Darstellung sowohl der Einfachheit wie der Übersichtlichkeit wesentlich zugute kommen.

Die Bibliographie ist in allen Fällen wiederum von Bibliothekar Dr. Luther geliefert, der, wenn auch nach Greifswald übergesiedelt, seine Tätigkeit für die Lutherausgabe in vollem Umfange wie bisher fortsetzt; beim Lesen der Korrekturen wurde ich wiederum von Dr. de Wyl unterstützt.

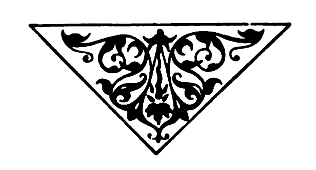
Berlin, Mai 1908.

Karl Drescher.





Inhalt.





Sendbrief an Bartholomäus v. Starhemberg.

1524.

Die hochgehenden Wellen religiöser Erregung und Begeisterung, durch die ersten großen reformatorischen Taten und Schriften Luthers zunächst mehr im Herzen Deutschlands emporsteigend, schlugen verhältnismäßig frühzeitig über die Grenzen des Reichs hinüber und zogen ihre Kreise auch in Österreich. Hier waren längere Zeit hindurch Adlige die Hauptvertreter evangelischen Glaubens, in gewisser Weise eine Parallelerscheinung zu Deutschlands Reichsritterschaft, die auch im Anfang der Reformation die Wege ebnen zu sollen schien, ein Sickingen, Hartmuth v. Kronberg, Ritter Hans Landschad, Graf Georg v. Wertheim, Johann Heinrich v. Schwarzburg, Albrecht v. Mansfeld. Vom österreichischen Adel sind namentlich zwei bekannt geworden durch literarische Beziehungen zu Luther: Christoph Jörger v. Tolleth zu Kreusbach (Enders, Briefw. 5, 188; de Wette, Briefw. 6, 524 ff.; Burkhardt, Briefw. 220. 278) und der, an den unser kurzer Trostbrief gerichtet ist: Bartholomäus v. Starhemberg. Dieser entstammt einer der angesehensten und ältesten Adelsfamilien Österreichs, ward 1460 geboren und starb am 19. April 1531. Unter Kaiser Maximilian I. war er 1507 Regent der niederösterreichischen Lande, 1519 ging er als Abgesandter der Reichsstände zu König Karl und Erzherzog Ferdinand nach Spanien. 1524 starb ihm seine Gemahlin, Magdalena v. Losenstein. Dieser Todesfall wurde der Anlaß, daß Luther für Starhemberg auf Bitten eines gemeinsamen Freundes, des sonst unbekannten Vinzenz Wernstdorffer, das vorliegende Sendschreiben verfaßte und abschickte, darinnen er die evangelische Mahnung mit herzlicher Dringlichkeit ausspricht, doch nicht in Totenmessen für die teure Verstorbene und in Vigilien, sondern vielmehr in dem Hiobtroste (I, 21) Erquickung im Leide zu suchen. Einen Erfolg des Schreibens Luthers dürfen wir wohl darin erblicken, daß Starhemberg schon 1526 aus Linz den evangelischen Prädikanten Hans Wunderl (Johannes Bünderlin, s. u.) zu sich berief, der freilich später in Straßburg als Wiedertäufer gefangen gesetzt wurde (Enders 5, 13), und 1527 erscheint er unter den evangelischen Vornehmen, die sich, freilich ohne Erfolg, für Leonhard Kaiser bei dem Bischof von Passau und bei Herzog Wilhelm von Bayern verwenden. Mit Erasmus, dem Sohne Bartholomäus' v. Starhemberg,

einem berühmten Kriegshelden (geb. 1503, gest. 1560), der wie sein Vater die Führerschaft der evangelischen Bewegung in der Hand hatte, stand Luther später auch in Briefwechsel; noch 1561 werden diese Briefe von Magister Walther in der Leichenrede auf Erasmus erwähnt, finden sich aber in keinem späteren Sammelwerke; sie dürften bei dem am 7. September 1571 erfolgten Brande des Schlosses Peuerbach, das die wertvollsten Sammlungen besaß, ein Raub der Flammen geworden sein. Später waren übrigens die Starhemberge Hauptflacianer.

Der Anlaß unseres Schreibens verrät ja schon seinen Inhalt. Nicht neue, wuchtige, spezifisch-reformatorische Gedanken bekommen wir zu hören, sondern alles ist rein religiös empfunden; und um dieser edlen und warmen religiösen Innigkeit willen nimmt dieser Brief einen der ersten Plätze unter Luthers Trostschreiben ein. Darin liegt auch für uns noch sein Wert und seine Bedeutung, die schon in der Reformationszeit erkannt worden sind; denn dieser ursprüngliche Privatbrief ist alsbald in Süddeutschland als Flugschrift gedruckt gewesen.

Die Überlieferungsverhältnisse unseres Briefes sind nicht ganz klar. Nur ein einziger Druck ist aufzufinden gewesen mit folgendem Titel:

„Ain senndbrief ‖ Martini Lutheri an den ‖ Wolgebornen herren herren ‖ Bartholomeū von Starem‖berg außganngen .rc. ‖ Im jar. M D XXIIII ‖" Mit Titeleinfassung, auf dem Titelblatt außerdem ein die beiden sächsischen Wappen haltender Engel. 4 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Augsburger Druck (nach Knaake Melchior Ramminger).

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin, Heidelberg, München H., Weimar, Wolfenbüttel; Wien. Panzer 2, 2209.

Eingeleitet ist der Druck mit einem kurzen, „Dem leeser hayl" überschriebenen Vorwort, das die Herausgabe für die Gesamtheit motiviert: „ain trost deren so sich beschmertzen vmb die verstorbenen" ... „denn nichts so klains von Martino außgeet oder es hab ain mercklichen nutz darynnen". Luther selbst steht also der Herausgabe fern; es liegt nahe, an jenen Vinzenz Wernstdorffer als den Herausgeber zu denken. Das Original des Briefes scheint endgiltig verloren; alles Suchen und Forschen nach dem Autographon war bisher vergeblich oder führte höchstens zu einem non liquet. Die einzige Spur wies nach Regensburg. De Wette II, 397 — und ihm nach bietet Erl. Ausg. Bd. 53, Nr. 82, S. 202 denselben äußerst ungenauen Text — zog zur Herausgabe eine von Dekan Gampert mitgeteilte Abschrift des in Regensburg in der Dreifaltigkeitskirche aufbewahrten „Originals" heran. Enders, Briefwechsel Bd. 5, Nr. 819, S. 10, aus gewichtigen Gründen mißtrauisch gegen die Authentie jenes „Originals", fragte wiederum in Regensburg nach, ohne jedoch Antwort zu erhalten. Eine erneute Nachforschung unsererseits hatte mehr Erfolg. Die Herren Stadtpfarrer Trenkle, Prof. Dr. Thomas, Archivar Prof. Heinisch, denen auch an dieser Stelle herzlicher Dank ausgesprochen sei, haben sich auf unsere Bitte die Mühe gemacht, alles in Regensburg zur Schrift an Starhemberg vorhandene Material zu prüfen, sowie zur eigenen Untersuchung die von de Wette gemeinte Abschrift zu übersenden. Zu deren Beschreibung ist nur weniges zu sagen. Es fehlt zunächst die genannte Vorrede „Dem leeser hayl", sonst aber stimmen Druck und Abschrift dem Umfang wie den Gedanken nach überein. Die Überschrift

lautet: „Dem wolgepornen Herrn Herrn Bartlmen von Starhemberg seinem genedigen Herrn“. Am Schluß der Kopie findet sich von des Abschreibers Hand folgende irreführende Notiz: „NB Martini Lutheri Eigen Handschrift vnd Schreiben, datirt Egidi A° 1523, an Herrn Bartelmeen von Starhemberg abgangen“, und auf S. 4 dieser Abschrift lesen wir diese Beglaubigung: „Daß sowohl hierobstehende Copia deß wohlseeligen Herrn Doctoris Martini Lutheri eigenhändigen Schreibens an Herrn Bartholomäen von Starhemberg, als auch die darunter gefügten vidimations-Zeilen deß gleichfalls längst seeligen Herrn Erasmi Gruberi allhiesig gewesenen treu verdienten Pastoris und Superintendentens, ihren wahr-beglaubigten Original-Handschrifften, von Wort zu Wort, gleichlautend, von mir Endes benahmten, auf flaissige Collationir- und Auscultirung, befunden worden, solches bezeuge in krafft obhabenden Notariat-Amts wegen, durch diese meine eigene Hand Unterschrifft und Corroborirung meines gewöhnlichen Notariat-Symboli und Pettschaffts. Regensburg den 19. Octob. A° 1715. Geo. Henr. Paritius Not. publ. ac Iuratus“ (beigedrückt das Siegel). Diese Bemerkungen führen eine so bestimmte Sprache, daß man allerdings an eine dem Original als Abschrift nahestehende Urkunde zu glauben geneigt ist; dadurch ist auch de Wette getäuscht worden und hat ganz dementsprechend gedruckt. Und doch werden trotz notarieller Beglaubigung diese Angaben auf Irrtum beruhen. Jene der eben beschriebenen Abschrift zugrunde liegende Handschrift ist nicht von Luther geschrieben, vielmehr, nach brieflicher Mitteilung des Stadtpfarrers Trenkle-Regensburg, von eines Kanzlisten Hand nachweislich aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts; Unkenntnis wirklicher Lutherscher Schriftzüge mag die Täuschung verschuldet haben. Und glaubt man den Worten der Beglaubigung, daß „von Wort zu Wort gleichlautend“ sei Kopie und Urschrift, so sprechen schon einzelne Wortformen und ihre Orthographie gegen die Echtheit des „Originals“, jener Urschrift in Regensburg. Z. B. „erindern“ für „erinnern“ schreibt Luther nur gelegentlich, „pitt“, „pesser“, „allerpest“, „gepett“, „pauch“ von 1522 ab selten (vgl. auch Dietz Wtb. S. 199; Enders, Briefw. 5, S. 99 Anm. 1). Also eine sehr alte Abschrift unseres Briefes haben wir gewiß vor uns in der Regensburger Urhandschrift; ob sie auf dem wirklichen Original oder auf einem Drucke (Flugblatt) fußt, läßt sich nicht mit Gewißheit ausmachen. Für die erste Annahme könnte sprechen das Fehlen der Vorrede[1] „Dem leeser hayl“; die tritt erst in der Druckausgabe auf; dagegen spricht wieder die unluthersche Orthographie. Und wider die zweite Annahme streitet, daß eben auch gegenüber dem einzigen bekannten Druck die Handschrift mancherlei orthographische und sonstige Abweichungen aufweist. Diese verzeichnen wir mit *A* (= Abschrift) als Lesarten in unserer folgenden Textwiedergabe. Übrigens befindet sich die mehrgenannte Abschrift erst seit 1823 in Regensburg; in diesem Jahre wurde sie durch Freiherrn v. Thon-Dittmer in Etterzhausen bei Regensburg der Dreifaltigkeitskirche geschenkt. Zwar saßen in Etterzhausen niemals Starhemberge, aber nach lokaler Chronik hatte dort bald die Reformation Eingang gefunden. So könnte ein Liebhaber der Reformation und Sammler lutherscher Schriften irgendwie dies Trostschreiben an Starhemberg, das ja schnell bekannt wurde, sich verschafft haben. Eine andere Möglichkeit ergibt sich aus den mancherlei Beziehungen des Erasmus v. Starhemberg und seiner Nachfolger zu Regensburg;

[1] Die Vorrede fehlt auch Wittenberger Ausg., Teil 9, S. 201.

z. B. war Ende der vierziger Jahre Erasmus mit seinem Schwager Schaumberg zugegen auf dem Regensburger Reichstag, um hier die Beschwerden der oberösterreichischen Protestanten gegen Ferdinand zu vertreten; auch treffen wir Theologen in Starhembergischen Diensten, die zuvor in Regensburg waren. Also der Denkmöglichkeiten genug; aber die Quellen versagen, so muß es jedenfalls schon bei dem non liquet bleiben.

Noch ein Wort zur Datierung unserer Schrift. Der zeitgenössische Briefwechsel läßt uns hier fast völlig im Stich; für Luther war eben das Schreiben durchaus Privatbrief, dessen er nicht weiter Erwähnung tat. De Wette II, 397, folgend den „vidimations Zeilen" am Schluß seines vermeintlichen Originals, datiert „1. September 1523", obwohl schon in der eigentlichen Unterschrift unter der Kopie 1523 in 1524 korrigiert ist (vgl. unten den Text); dieselbe Datierung bietet natürlich Erl. Ausg. 53, 202. Für die Richtigkeit von 1523 könnte allerdings geltend gemacht werden ein Brief Stiefels an Spalatin (vgl. Hekel, Manipul. S. 81) datiert: „ex domo Lutheri Dominica Cantate (24. April) 1524"; darin verheißt Stiefel dem Spalatin „illam consolatoriam epistolam Lutheri ad Bartholomaeum Starenbergensem scriptam" zu schicken; aber in demselben Briefe will er ihm auch übersenden „illam Lutheri devotissimam informationem Chaselio datam pro Argentoratis in re sacramenti". Nach Enders 5, S. 263 (vgl. Erl. Ausg. 53, 332 f. „An Georgen Cassel") ist diese „informatio" an Caselius am 5. November von Luther abgefaßt; so muß also das Jahr 1524 für diesen Brief bei Hekel ein Irrtum sein; und auch von da her ist die Datierung des Schreibens an Starhemberg auf 1523 nicht zu stützen. In der Tat weisen Wittenberger und Jenaer Ausgabe übereinstimmend mit dem einzigen Druck den 1. September (S. Egidientag) 1524 als Termin unseres Schreibens auf.

Gedruckt ist unser Sendbrief bereits: Wittenberg 9 (1557), 201^{a-b}; Jena 2 (1555), 458^{b}—459^{b}; Altenburg 2, 803 f.; Leipzig 19, 355 f.; Walch 21, 79; de Wette 2, 396—399 und Erl. Ausg. 53, 202—204, beide nach der Regensburger Abschrift, jedoch mit Ungenauigkeiten in jeder Zeile; Enders, Briefw. 5, S. 10—14 nach dem einzigen Druck, aber nicht buchstäblich genau.

Literatur:

Kühne, Die Häuser Schaunberg und Starhemberg 1880; Hoheneck, Hist.-geneal. Beschreibung der Stände des Erzherzogtums Oesterreich ob der Enns; Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserreichs Oesterreich 1878; Thom. Spindler, Leichpredigt auf Rüdiger von Starhemberg; Gerbert, Straßburger Sektenbewegung; Köstlin-Kawerau Bd. I, S. 609 f., S. 786 Anm.; Briefliche Nachrichten aus Regensburg; Nicoladoni, Joh. Bünderlin von Linz, Berlin 1893.

Im folgenden Abdruck nach *Dr* sind die zahlreichen Abkürzungen aufgelöst, und zwar nach Maßgabe der vollen Formen ‾ als n oder en, m; m̄ als mb, dz als das, obwohl auch daz vorkommt; *A* = Die Regensburger Abschrift.

Ain senndbrief Martini Lutheri an den Wolgebornen herren herren Bartholomeum von Staremberg außgangngen .ꝛc. Im jar M D XXIIII.

[Bl. a ij]

Dem leeser hayl.



Schwester unnd Brůder inn Christo, ungevarlicher weyß ist ain sendbrieff von Martino Lutthero ann Herren Bartholomeen von Staremberg auß geend anß tagßliecht kommen, darynn ain trost deren, so sich beschmertzen umb die verstorbnen oder schlaffenden, Auch form unnd weiß umb der selben seelen zů bitten sampt ainer ermanunng sich der[1] messen unnd vigilien zů verhütten mit kurtzen wortten und doch reichlich angetzeigt ist. Deßhalben gepürlich vnd gůtgeacht worden, damit nichts, es sey wie klain es well, das das wort Gottes fürdert unnd den Christen weyß leern[2] unnd dannocht onn laid, das er der[3] fromen[4] Christen soll beraubett seynn; wiewol es mit wenig wortten groß mißpreüch straffet, so zaigt es ye doch klar genůg auß, das der ainfeltig leichtlich mag vernemen, denn nichts so klains von Martino außgeet, oder es hab ain mercklichen nutz darynnen; damit Gott mit unns allen.

GNad und Frid in Cristo genediger herr, dißze schrifft ann E. G. hat bezwungen Vyncentz wernstdorffer auß christlicher ursach und Trew. Darumb bitt ich auffs erst, E. G. welle mir solchs zů gůt halten, Er hat mich bericht, wie E. G. durch abgang eurs lyeben gemahels, in Got verschaiden sich vast bemůen, sonderlich mit vil gottes dienst und gůtten wercken, in sonderhait mit messen und vigilien, jrer seelen nach zůthůn, Als die an E. G. lieb unnd trew hochlych erzaigt und an jrem leben solchs wol ver=

---

20 geschrifft *A* E. G., von mir vnbekannten hat . . *A Witt. de Wette II, 397 Erl. 53, 202* 21 Erzwungen *A Witt. de Wette II, 397 Erl. 53, 202* 22 darumb pitt *A [Fast durchweg in A ist geschrieben:* pitt, gepetten, pesser, allerpest, pauch *u. ä.; wir merken in der Folge diese Abweichung nicht als Variante an]* 23 Ewers lieben gemahel *A* 24 bemüe *A* sunderlich *A* viel *A* 25 besunder *A* sunderlich *de Wette Erl.*

[1]) *lies wohl* vor [2]) *unklar* weyß = weise *oder* Weise *(nicht* weiß*!).* leern *wohl* = lehre [3]) *lies wohl* das es den; *Sinn des Anakoluthes:* damit keine, auch noch so kleine, evangelische Schrift den frommen Christen vorenthalten bleibe, hat man dafür gesorgt, daß Luthers Brief nachgedruckt werde. [4]) froñ *im Dr könnte auch* = fromm *oder* fromb *sein.*

diennt hatt. Darneben gebeten, das ich E. G. darvon wolt wenden mit schrifften, dem ichs dann nit hab wissen ab zů schlahen, angesehen das E. G. das böst[1] darinnen gesůcht wirt. So bitt ich an E. G. Underthånig, wellet mein vermanung für gůt auffnemen. Und auffs erst soll E. G. sich erynnern, (Job 1, 21) das Job. ·j· sagtt: Gott hat es geben, got hat es genommen, wie es dem herren gefallen hat, also ist es geschehen. Also soll auch E. G. Eürem trewen lieben Got singen, der sollychen theüren Trewen gemahel E. G. gegeben und nun widerumb genommen hatt. Dann sy war sein, Ee er sy gab, sy war sein, da er sy geben het, sy ist auch noch sein, nachdem er sy genommen hat, wie wir alle sein. Darumb ob es uns wol wee thůt, das er das seyne von uns annimpt, soll doch das hertz sich höher trösten seines aller besten willen dann aller seyner gaben, dann wie gar unnmeßlich ist got besser dann alle seyne gaben? Also ist ye auch hye sein will besser zůhalten dann das aller böst[1] weyb, wyewol man das nitt also [Bl. a iij] füllen kan wie diß, der glaub fült es aber. Darumb gebe E. G. Got das seine frölich, und neme an[2] disen rechten wechssel unnd unmenschlichen wůcher, das yr nun habt für ain zartes liebs weib ain zarten lieben gottes willen und dartzů got selber. O wie selig und reych weren wir, wann wir kündten mit Got solchen wechssel treiben, Ja wir kündten in wol treiben wann wir es verstünden, dann Gott begegnet unns täglich darmit, wir kommen in aber nit grůssen.[3]

¶ Auffs ander, genediger herr, Ist mein Byt, E. G. welle ablassen von (Matth. 7, 7; Luk. 11, 9; Joh. 14, 13 f.; 15, 7; 16, 23 f.) Messen vigilien und täglichem gepet für jr seelen. Es ist gnůg, wann E. G. ein mal oder zwir mit ernst für sy pittet, weyl uns Got zůgesagt hat: was jr bittet, so glaubt, das jrs haben werdt, so habt jrs gewyß; sunst wa man solch gepet ymmer umb ain sach an treybtt, ist es ain zaychenn, das wir got nit glauben unnd also mit unglawbygem gepeet nur meer ertzürnen, dann was ists annders, so ich offtmals umb ain sach bitt, dann so vil, das ich in den vorigen gepeten nicht erhört bin und also wider sein zůsagunng (Luk. 18, 1) gepeeten hab. Man soll ymmer zů bittenn, ist war, aber doch im glauwben unnd ymmer gewyß sein, das man erhört sey, sunst ist das gepet verloren;

1 bauen *A* *3* wurdt *A* Nun E. G. *A* unterthäniglich *A* *3/4* wellet mein vermanung *fehlt A de Wette Erl.* *4* so E. G. sich Erjndern *A de Wette Erl.* *6* hat *fehlt A* Einem *A* *7* solche tewer trew gemachet *A* *8* wider *A* Dann *fehlt A* *9* warde auch noch *A* war da *de Wette Erl* hatte *A* *11* nimbt *A* *12* mer dann aller *A* *13/14* allerpest und Edlist Weib wiewol *A* *14* man kanns nicht also füelen *A* fült *A* *fehlt Dr* *15* sein *A* nemben *A* diesem *A* reichen *A* *16* vnmeslichen *A* das sy nun hat *A* *17* Ja darzu *A* *18* mir *A* wir m. G. s. w. kunden treiben *A* *20* kunden *A* *23* mit ernst *fehlt A* *24* wo *A* *25* immerzu *A* *29* zů *fehlt A*

[1]) *Natürlich schwäbisch* = best [2]) *Nach A wäre zu konstruieren:* Gott gebe das Fröhlichsein und das Annehmen. [3]) *Die Interpunktion in A:* damit , wir kunden *(d. i. können)* in aber nit grüssen. *gibt wohl einen ansprechenden Sinn.* grüßen können *auch sonst bei Luther, s. Dietz.* kommen *im Druck ist also wohl aus* konnen *verlesen. — Die Bibelstellen stehen auch im Drucke am Rande, nur die Verse sind hier hinzugefügt.*

so ist auch ymmer anders und anders verhanden züpeten. Sonderlich aber
Byt ich E. G., wellet die vigilien und selmessen nachlassen, dann das ist
zümal ain unchristlich ding, daz got hochlich erzürnt; zwar in den vigilien
sycht man wol, das weder ernst noch glaub da ist sonder ain lautter unnutz
5 gemürmel. O es müß anderst gepet seyn, soll man von got was erlangen,
solcher vigilien werck ist nur gotes spot, darzü weil got die messz nicht für
die todten sonder züm sacrament für die lebendigen hat eingesetzt, ist es gar
ein greülich und erschrockenlich ding, das die menschen züfaren, machen auß
disem und andern gotes einsetzungen ein werck und opfer für die todten auß
10 dem sacramentt der lebendigen; da well sich E. G. vor hüten und sich nit
tailhaffttig machen dises greülichen jrtumbs, welchen die pfaffen und münch
umb jres bauch willen haben auffbracht Dann ein christen soll nichs thün,
er wisse dann, das es got also gepoten hab. Nu haben sy ja kain gepot
von solchen messen und vigilien, sonder ist jr eigen fyndel, das gelt und güt
15 tregt und weder todten noch lebendigen hilfft. Weiter kan sich E. G. dises
alles wol erkunden vnd bericht werden an obgenantem Vincentz wernstdorffer,
der freylich E. G. gütes gündt und mich hie zü bewegt hat zeschreiben. Bit
E. G. lassz jr gefallen vnd jrr sich nicht an denen, so on gottes wort dawider
sagen, jr aigen thandt und menschen satzung. Christus erleücht und sterck
20 E. G. in rechttem glawben und lieb gegen dem nechsten. Amen. Zü Witten-
berg an S. Egidientag. Anno M D XX iiij.

E. G.

Williger Martinus
Luther.

---

2 wolle *A* 3 dann in den *A* 4/5 lautter ein vnnütz gemurmbl *A* 5 anders gebetten *A* Etwas *A* 6 das zu mal *A* 8 Erschrecklich *A* zuthuen *A* 9 und änder gottes Einsetzung und machen ein Werkh und Opffer für die Todten auß *A de Wette Erl.* 12 Crist *A* 13 got. Also *Dr* 14 Fundlein *A* 16 und richtig an *A* 17 guettes gan *A* zu schreiben wenden Bitt *A* 18 on] an *A* 20/21 Wittenberg Egidi 1524 *c aus* 1523 *A* 1523 *de Wette Erl.*

Vom Greuel der Stillmesse.

1525.

Während über die auf nahezu zwei Jahre sich erstreckenden Bemühungen Luthers um Abschaffung der Messe auch in der Stiftskirche Wittenbergs eine sehr reiche Korrespondenz der beteiligten Parteien den deutlichsten Aufschluß gibt, fehlt es an jeglicher Nachricht über die Entstehung der vorliegenden Schrift, die aus jenen erwuchs.

Unsere Ausgabe enthält als geschichtliche Einleitungen zu den Predigten vom 2. August 1523 und 27. November 1524, in denen Luther die Stiftsherren heftig angriff, bereits Zusammenstellungen der hauptsächlichsten Ereignisse jenes seines Vorgehens. Um dieses Vorspiel zu unserer Schrift aber als ein geschlossenes Ganze zu überschauen, ohne eine dritte Darstellung geben zu müssen, wiederholen und vervollständigen wir hier die Geschichte jenes Kampfes in der Form von Regesten aus den Quellen:

Erste Aufforderung Luthers an die Stiftsherren, nun nach des Dechanten Schlamaus Tode die Messe abzuschaffen; 1. März 1523 (Enders 4 S. 90). — Luther an Spalatin: Nunc enim tempus est Bethaven istam infirmandi; anfang März (Enders 4, 95). — Anfrage der vier Stiftsherren Beskau, Dölsch, Elner und Volmar beim Kurfürsten, was geschehen solle; 4. März (Enders 4, 91 Anm. 3). — Antwort des Kurfürsten, die Messen weiter zu halten; 6. März (ebenda). — Luther an Spalatin: am 13. März werde der neue Dechant gewählt werden; möchte es Amsdorf werden! und möchte die Wahl für eine gleichfalls neu zu besetzende Stiftsherrnstelle doch auf einen fallen, der zugleich an der Universität läse; so kämen ihm die Einkünfte zu gut und die Institution der Domherren würde inzwischen noch zum Schein beibehalten, bis sie von selbst hinfiele! vor 12. März (Enders 4, 100). — Melanchthon an Spalatin: hegt bezüglich der Präbende den gleichen Wunsch (Corp. Ref. I, 612). — Amsdorf an den Kurfürsten: lehnt wegen des Meßdienstes die auf ihn gefallene Wahl zum Dechanten ab; 16. März (Corp. Ref. I, 609 f.). — Amsdorf an denselben: entschuldigt sich wegen der schroffen Ablehnung, die aber bestehen bleibt; 17. März (Corp. Ref. I, 610 f.). — 2. Aufforderung Luthers an die Stiftsherren; 11. Juli (Erl. Ausg. 53, 178; Korrekturen bei Enders 4, 176). — 1. Predigt Luthers gegen die Stiftsherren; am Ende von Roths Nachschrift: ist czu scharff, relinquamus ergo; 12. Juli (Unsere Ausg. 12, 620 ff.). — Beschwerde der Stiftsherren beim Kurfürsten; nach 12. Juli (Corp. Ref. I, 621). — Ausweichende Antwort des Kurfürsten an sie (Enders 4, 177 Anm. 1). — Endgiltige Wahl des neuen Dechanten, Beskau; 17. Juli (vgl.

Enders 4, 82 Anm.). — 2. Predigt Luthers gegen die Stiftsherren; Roth brach in seiner Nachschrift zunächst wieder ab: Ea dicta sunt uff die hern uffm Schloß etc. Et multa hic dixit tanta vehementia ut nihil supra, fügte aber das Weitere später aus der Nachschrift eines andern hinzu; 2. August (Unsere Ausg. 12, 645ff.). — Luther an Spalatin; 3. August (Enders 4, 200). — Instruktion des Kurfürsten für Schurf, Schwertfeger und Melanchthon an Luther; 7. August (Enders 4, 203f.; zugehörige Briefe an Schurf und die beiden anderen Corp. Ref. I, 619ff. und 621*). — Kredenzschreiben des Kurfürsten für die drei an Luther; 7. August (Enders 4, 202). — Antwort der drei an den Kurfürsten: Luther wolle nicht aufhören, gegen die Messe zu predigen; 13. August (Enders 4, 207f.). — 3. Aufforderung Luthers an die Stiftsherren; 19. August (Enders 4, 210ff.). — Vorschläge des Stiftspropstes Jonas an den Kurfürsten betreffend Änderungen der Messe; 24. August (Corp. Ref. I, 628ff.; vgl. Kawerau, Jonasbriefe Nr. 81; 82). — Resolution des Kurfürsten; 25. August (Enders 4, 177 Anm. 1). — Verfügung des Kurfürsten; 4. September (ebenda). — Wahl dreier neuer Stiftsherren, die sich hernach der Messe enthielten; vor 4. Oktober (Corp. Ref. I, 640). — Instruktion des Kurfürsten für seine Räte in Torgau an das dorthin beschiedene Kapitel: nimmt auf die Wahl der drei Stiftsherren, das unschickliche Predigen des Jonas und in einem durchgestrichenen Satze auch direkt ablehnend auf die Änderungsvorschläge Bezug; 4. Oktober (Corp. Ref. I, 639ff.; vgl. die Vorbemerkung dazu). — Luther an Spalatin; 12. Oktober (Enders 4, 244f.). — Luther an denselben: verteidigt Jonas; 16. Oktober (Enders 4, 246f.). — Luther an denselben; um 20. Oktober (Enders 4, 251f.). — Luther an denselben; er habe den drei neuen Stiftsherren nach ihrer in seiner Abwesenheit erfolgten Wahl geraten, dieselbe anzunehmen; wenn der Kurfürst nun doch einmal das Kapitel vollzählig erhalten wolle, so sollten wenigstens würdige Männer in dasselbe kommen; 6. November (Enders 4, 255f.). — Formula Missae: in nostra Wittemberga adhuc perseverat Tophet illa sacrilega, quae principum Saxoniae impia et perdita pecunia est, Ecclesiam dico omnium sanctorum ... Denique vix tres aut quatuor porci et ventres sunt in ipsa illa perditionis domo, qui pecuniam illam colunt, caeteris omnibus simul et universo populo insignis nausea et abominatio est; am 4. Dezember ein Exemplar an Hausmann gesendet (Unsere Ausg. 12, 220). — Luther an Spalatin: er möge mit Jonas, der zu ihm komme, wohlwollend verhandeln; 24. April 1524 (Enders 4, 326f.). — Verfügung des Kurfürsten: den drei die Messen verweigernden Stiftsherren ihre Präbenden entzogen; anfang Juli (Corp. Ref. I, 662 und ***). — Bitte Schurfs und Luthers an den Kurfürsten, den drei Stiftsherren eine Versorgung zukommen zu lassen, die Präbenden der Universität für Vorlesungen zu überweisen; 8. Juli (Erl. Ausg. 53, 247, Nr. 104). — Melanchthon an Spalatin: hegt denselben Wunsch; 8. Juli (Corp. Ref. I, 663). — Bedenken der Räte an den Kurfürsten wegen der (zu Michaelis vorgenommenen, vgl. Enders 4, 177, Anm. 1) Änderungen in der Stiftskirche; anfang Juli (Corp. Ref. I, 661f.). — Antwort des Kurfürsten an Schurf und Luther: hinausschiebend; 10. Juli (Enders 4, 364f.). — Luther an Spalatin: er möge sich für die drei Stiftsherren verwenden; 10. Juli (Enders 4, 365). — Luther an denselben: er überlasse eine Änderung der gottlosen Zeremonien der Zeit; 17. Oktober (Enders 5, 37). — 4. Aufforderung Luthers an die Stiftsherren: er habe gehört, daß man das Abendmahl sub una gereicht habe;

er fordere nun baldige Antwort mit Ja oder Nein, ob man den Greuel abtun wolle; 17. November (Erl. Ausg. 53, 269, Nr. 110; vgl. Enders 5, 54 Anm. 1 und 5, 75). — Mahnung des Kurfürsten durch Schurf und Liz. Pauli an Luther: er möge von Gewalt abstehen; 24. November (Burkhardt S. 76). — Die drei altgesinnten Stiftsherren Beskau, Elner und Volmar beschweren sich bei dem Kurfürsten und verleumden Jonas; vor 27. November (Enders 5, 75 Anm. 1). — 3. Predigt Luthers gegen die Stiftsherren vom Greuel des Meßkanons; 27. November (Unsere Ausg. 15, 764 ff.). — Luther an Spalatin: Entgegnung auf das Schreiben der drei altgesinnten Stiftsherren; 27. November (Enders 5, 74 f.). — Aufforderung des Stadtrats und der Universität an das Kapitel, die Messen abzutun: mit Bezugnahme auf Luthers Predigt vom 27. November[1] (Walch XIX, 1453—1457; vgl. Enders 5, 55 Anm.). — Luther an Amsdorf: Canonicos nostros perpulimus tandem, ut consentiant missas esse abrogandas; 2. Dezember (Enders 5, 80). — Der Dechant des kleinen Chors Christoph Blank an den Kurfürsten: er habe sich überzeugt, daß man die Messe nicht verteidigen könne (Enders 5, 55 Anm.). — Des Kapitels zu Wittenberg Eingang oder Bewilligung von den geänderten Zeremonien; 24. Dezember (Luthers Werke Wittenberg IX, 203; Walch XIX, 1457—1459). — Aus späterer Zeit: Jonas an Spalatin: Sabbato post diem S. Matthaei apostoli et evangelistae totus papa . . e templo divorum omnium Wittebergae eiectus est, reiectis etiam stolis . . et togis lineis, mutatis prioribus ceremoniis in pias et literis sacris consentaneas; um 23. September 1525 (Spalatini annales bei Schel-

[1]) Der Teil des Briefes, in welchem der Stadtrat das Kapitel auf die durch Luthers Predigt aufgedeckten „zwei Hauptstücke des Greuels" hinweist, zeigt in der Gedankenfolge wie auch vielfach in der Ausdrucksweise eine so genaue Übereinstimmung mit der Predigt selbst, daß man wohl nicht bloß eine gedächtnismäße Wiedergabe derselben darin sehen darf; vgl. Walch 19, 1455 Abschnitt 6 = Unsere Ausg. 15, 767 Z. 5 f.; 766 Z. 1 ff.; Walch Abschnitt 7 = Unsere Ausg. 15, 767 Z. 7 f.; 768 Z. 9 f. und 11; Walch Abschnitt 8 = Unsere Ausg. 15, 768 Z. 8 ff.; Walch Abschnitt 9 = Unsere Ausg. 15, 769 Z. 2 ff.; Walch Abschnitt 10 = Unsere Ausg. 15, 769 Z. 14; 770 Z. 3 ff.—771 Z. 1; Walch Abschnitt 11 = Unsere Ausg. 15, 771 Z. 3. Vielleicht hat Luther selbst, — der Brief deutet ja auf ein gewisses gemeinsames Arbeiten: „ein Ehrsamer Rath, von wegen ganzer Gemein, und der Universität, bewegt" usw. (Walch 19, 1454 Abschnitt 3), — dieses Stück auf Grund von Rörers Nachschrift konzipiert, — ein Vorspiel für die Abfassung seiner Schrift „Vom Greuel der Stillmesse"! — Ich kann nicht ganz den Gedanken unterdrücken, den ich sehr erwogen habe: ob nämlich nicht Rörers Nachschrift, sondern eine andere von ihm selbst herrührende Fixierung seiner Predigt Luther bei der Abfassung seiner Druckschrift, wie — bei der obigen Annahme — auch dieses Briefstückes als Vorlage gedient habe. Folgende Redewendung findet sich in beiden: „Derhalben ist das nicht alleyne Christus blut verleugnet, sondern gar mit füssen getretten", vorliegender Band S. 30, 14 f. „Darum wird hie Christus Blut mit Füssen getreten und verleugnet aller Dinge", Walch 19, 1457 Z. 8 ff. Diese Worte hat Rörers Nachschrift nicht. Daß sie aber aus Luthers Predigt stammen, zeigt der auf eine andere Nachschrift zurückgehende Einzeldruck derselben (vgl. Unsere Ausg. 15, 759): „. . haißt das nit Christus blůt mit fůssen tretten . ." (Unsere Ausg. 15, 770 Z. 11). Derselbe markante Ausdruck in genau demselben Textzusammenhang und bei sonst beobachteter größter Übereinstimmung im Wortlaut scheint auf eine literarische Abhängigkeit des Briefstückes und unserer vorliegenden Schrift von einem eigenen Predigtkonzept Luthers hinzudeuten — denn die zweite Predigtnachschrift kommt nicht in Frage —, ohne jedoch das Wagnis einer derartigen Vermutung voll zu rechtfertigen.

horn, Amoenitates IV, 427; vgl. Kawerau, Jonasbriefe Nr. 92). — Spalatin an Veit Warbeck: Misi heri decano etiam literas ad me doct. Iusti Ionae nostri una cum indice correctarum proxime ceremoniarum, imo eliminati totius papae ex Divorum omnium templo Vuittenbergae. Quomodo placitura sint talia homini superstitiose tenacissimo ceremoniarum papisticarum post hoc videbimus . .; 30. September 1525 (vgl. Kawerau, Jonasbriefe Nr. 92 Endvermerk). — Spalatin an denselben: Transmitto hic tibi . . ordinationem ceremoniarum in Divis omnibus Vuittenbergae . . Scribit autem mihi d. Ionas e tanto illic choro templi, ex tam frequenti numero, non superesse nisi XIII. Ihesu bone, quantum examen quam brevi dilapsum . .; 16. Oktober 1525 (vgl. Kawerau, Jonasbriefe Nr. 92 Anm.). — Jonas an Johann v. Dolzigk und Hans v. Gräfendorf: bittet unter Hinweis auf die bei den Abänderungen im Stift getroffenen Abmachungen über die Bezüge der Stiftsinsassen um eine denselben vorenthaltene Weinlieferung; 10. Dezember 1525 (Kawerau, Jonasbriefe Nr. 92).

Vgl. noch die folgenden Briefe aus früherer Zeit: Enders 3, 250f. (Walch 19, 2243). 4, 46f. 53ff. 63. 81; — außer den angeführten Orten: de Wette 2, 283. 300. 307ff. 314f. 354ff. 378. 388ff. 421f. 424. 431. 436. 503. 529ff. 554. 564ff. 568f. 572; Burkhardt S. 62f. 73f.; Corp. Ref. I, 662f.; Walch 19, 1437—1453; Seckendorf 1, 274 (Frickſche Bearbeitung 1714 Bd. 1, 647). 276; Salig 1, 70f. 82f.; Köstlin-Kawerau 1, 525—528.

In diesem ganzen Quellenmaterial über die völlige Verdrängung des Meßdienstes aus Wittenberg findet sich nicht die leiseste Hindeutung darauf, daß Luther sich mit der Absicht trug oder gar schon an der Arbeit war, seinen daheim errungenen Sieg in die breiteste Öffentlichkeit hinein zu verfolgen durch die Herausgabe einer Schrift über die „Stillmesse", d. h. über den für die katholische Auffassung allerheiligsten und darum vom Priester nur flüsternd zu lesenden, für die Religiosität Luthers aber aufs höchste anstößigen festen Bestandteil jeder Messe, den „Kanon". Ebensowenig war dann der Druck und das Erscheinen unserer Schrift „Vom Greuel der Stillmesse" von einer Notiz in den gleichzeitigen Briefen begleitet. Die Ausgabe selbst trägt auf dem Titel und am Schluß die Jahreszahl 1525. Die Wittenberger und Jenaer Gesamtausgaben der Werke Luthers und nach ihrem Vorgang die Altenburger und Leipziger setzen sie auf 1524 an, die Eislebische Sammlung Aurifabers weist sie sogar schon dem Jahre 1523 zu.[1] Eine sichere Entscheidung hat erst die von Enders (Erl. Ausg. [2]17, 107) und Köstlin (Theol. Stud. u. Krit. 1884, 574) gemachte Beobachtung herbeigeführt, daß unsere Schrift zu jener Predigt in Beziehung steht, in welcher Luther am 27. November 1524 durch eine scharfe Kritik des Meßkanons den letzten, erfolgreichen Vorstoß gegen die Stiftsherren unternahm. Uns liegt nun die Aufgabe ob, das Verhältnis beider zu einander des näheren zu untersuchen (vgl. Unsere Ausg. 15, 759).

Luther hatte, wie die Nachschrift Rörers zeigt, an jenem 27. November 1524, dem 1. Advent, das Evangelium dieses Sonntags vom Einzug Jesu in Jerusalem zum Text. Er legte denselben kurz aus (Unsere Ausg. 15, 764) und ging dann zur Polemik gegen die Stiftsherren über, wie Rörer mit den Worten andeutet: Supra dixit de Canonicis (S. 765 Z. 1). Von hier an läuft dieser Rörerschen

[1]) Vgl. denselben Ansatz in Viteb. II, vorlieg. Bd. S. 19.

Predigtnachschrift der Lutherdruck „Vom Greuel der Stillmesse“ — abgesehen von einem kurzen einleitenden Vorstück desselben, auf das wir noch zurückkommen werden — in folgender Weise parallel (Zitate nach Bd. 15 und dem vorliegenden Bande unserer Ausgabe):

Rörers Predigtnachschrift	Luthers Druck Vom Greuel der Stillmesse	Rörers Predigtnachschrift	Luthers Druck Vom Greuel der Stillmesse
S. Z. S. Z.	S. Z. S. Z.		
765, 1—765, 8	22, 22—23, 2	Docti noverunt	Wissen .. die gelerten wol
765, 9—767, 3	23, 12—24, 30	Ego praedico	Aber zum ersten .. Ich predi
767, 4—768, 7	24, 31—26, 15	Oramus	So sehet an .. Wir bitten
768, 8—768, 12	26, 16—27, 1	Dicit circumstantes	Gepet fur die lebendigen .. d so umbher stehen
768, 13—768, 15	27, 1—27, 24	Iam venit eorum oratio ad mortuos	nu komen sie weyter zu den v storbenen
768, 16—768, 17	27, 26—27, 37	4. Quare oblatio	Unter der dyrmunge. Derhalb bitten wyr
769, 1—769, 7	28, 1—28, 23	5. Quam oblationem	Ein Gepete. Wilches opfer
769, 8—769, 11	28, 24—28, 39	Iam incipiunt die edlen teuer wort an Christi	Hie neme er die Hostien .. gehen nu an[1] die edlen w
769, 12	29, 2—29, 16	Effunditur: hoc servarunt pro se	Und hebe den kilch auff .. d ist der kilch meynis bluts wilchs .. vergossen wird Dis stuck .. haben sie alle fur sich behalten
769, 13—770, 2	29, 17—29, 36	Offerimus	Darumb gedencken wyr .. kompt er widder auffs op
770, 3—771, 2	30, 1—30, 21	Iam rursum orat pro Christo	Ein Gepet .. Da bittet er ab mal fur das opfer
771, 3—771, 7	30, 22—30, 37	Iam edificant altare in coelis	Hie neyge er sich .. lesst y trewmen, das fur Gott altar ist ym hymel
771, 8—771, 10	31, 1—31, 15	Iam rursus ad mortuos venit	Gedechtnis fur die verstorben .. Nu kompt er widder a die todten
772, 1—772, 4	31, 16—31, 35	Iam rursum venit ad sanctos	Hie schlage er an seyne brust Nu kompt er .. widder a die .. heyligen
772, 5—772, 7	31, 36—32, 6	Iam frangit	Durch wilchen du, herre, .. sagt diser, er breche es
Lücke[2]	32, 7—32, 37		

[1]) Vgl. die Konjektur zu dieser Stelle der Rörerschen Nachschrift Bd. 15, 769 Anm. 2.
[2]) Der hier in Rörers Nachschrift (und auch in dem auf eine andere Nachschrift zurückgehenden Druck der Predigt, Bd. 15, 759) fehlende Abschnitt unserer Schrift enthält die nun folgenden Stücke des Meßformulars ohne wichtigere Bemerkungen Luthers zu denselben. Luther hat diese Stücke offenbar erst, der Vollständigkeit wegen, in die Schrift aufgenommen.

Rörers Predigtnachschrift	Luthers Druck Vom Greuel der Stillmesse	Rörers Predigtnachschrift	Luthers Druck Vom Greuel der Stillmesse
S. Z. S. Z.	S. Z. S. Z.		
772, 8–772, 12	33, 1–33, 14	Iam ultra loquitur de multis percipientibus	Hie legt er ein stuck der hostien yns blut .. Da redet er widder .. von vielen, die da nemen
773, 1–773, 3	33, 15–33, 35	Et iam dicit se non habere fidem	Nu bittet er abermal fur den friden .. bekennet, Er habe keynen glawben
Lücke[1]	34, 1–34, 33		
773, 4–773, 6	34, 34–35, 13	Quid retribuam. Traxit locos ex psal.	Hie neme er den kilch .. Was soll ich .. vergelten .. Da flickt er eyn stuck aus dem psalmen .115. hynzu
773, 7–773, 9	35, 14–35, 18	Calicem ꝛc. sed passionem meam	Der Prophet David sagt .. seynen kilch, das ist seyn .. leyden
Lücke[1]	35, 19–35, 27		
773, 10–774, 2	35, 28–36, 8	Ita concludit, quando ab altari recedit.	Das ist die Messe, nu ist noch das letzt stuck da, wenn er vom Altar will gehen
774, 3–774, 12	36, 9–36, 34	Dominus dicit de meretrice Babylonica	Sihe, da hastu die heylige Stillmesse gehöret .. die grosse Babylonische Hur

Diese Zusammenstellung zeigt, daß unsere Schrift und Rörers Nachschrift jener Predigt sich in ihrer ganzen Ausdehnung aufs engste berühren. Eine Vergleichung von Satz zu Satz erweist die größte Übereinstimmung im einzelnen. Es ergibt sich also die völlige Abhängigkeit der Druckschrift von jener Predigt. Gegen die weitere Annahme, daß Rörers Nachschrift selber von Luther als Vorlage für die Ausarbeitung seiner Schrift benutzt worden sei, liegt kein Gegengrund vor. Es erscheint das vielmehr als das Gegebene.[2] — Auch das schon erwähnte einleitende Vorstück des Druckes, das ganz allgemein gehalten zu sein scheint, blickt doch deutlich auf die Wittenberger Verhältnisse hin: „Ich habe nu viel und offtmal geprebigt und geschrieben von den Papistischen schendlichen Messen" usw. (vorliegender Band S. 22 Z. 1 f.); vgl. die mehrfachen Predigten und den reichen Briefwechsel in Sachen der Stiftsmessen; „So müssen wyr von unsern herrn Papisten hören, das sie uns schuld geben, .. wyr haben ym synn auffrur zuerwecken" (vorl. Bd. 22, 5 ff.); vgl. die wiederholten Beschwerden des Kapitels und die dadurch hervorgerufenen Warnungen des Kurfürsten an Luther, etwa die Instruktionen vom 7. August (Corp. Ref. I, 621 f.) und 4. Oktober 1523 (Corp. Ref. I, 642) und die Vermahnung vom 24. November 1524 (Burkh. 76); „Denn ich nie geleret habe, das der vnordige pofel .. on befelh solt dreyn fallen" usw. (vorl. Bd. 22, 14 ff.); vgl. die Antwort Luthers an den Kurfürsten vom 13. August 1523 (Corp. Ref. I, 623). Weiterhin wirkte die

[1]) Vgl. S. 12 Anm. 2. [2]) Vgl. aber S. 10 Anm. 1.

konkrete Situation, aus der die Schrift entstand, noch auf folgende Stellen ein: „Weyl sie .. verstockt sind vnd nicht verstehen wollen" usw. (vorl. Bd. 22, 35 f.); vgl. Luthers Antwort vom 13. August 1523 (Corp. Ref. I, 623); „Denn weyl sie mit vns ynn eyner stad vnd gemeyne wonen .., würden wyr zuletzt yhre wissentliche lesterunge auch auff vns tragen müssen, als die dreyn verwilligeten" (vorl. Bd. 23, 2 ff.); vgl. Luther an Spalatin vom 12. Oktober 1523 (Enders 4, 245); „Ich predige" (vorl. Bd. 23, 14 f.). — Zur Bestimmung eines genaueren Termins für die Abfassung unserer Schrift dient nun folgende Stelle aus einem Briefe des Freiberger Malers Valentin Elner an den damals in Wittenberg weilenden Stephan Roth vom 11. Dezember 1524: „Ewer schreiben an mich gethan hab ich vorleſſen von des mißbrauch im canon ... Wol got, das dißer canon alßo gedrockt unde under das volg außgynge, das dy armen leihen auch vorstunden den grossen mißbrauch unde lesterunge gottes in der messe gebracht worde" (Neues Archiv f. Sächs. Gesch. u. Alterthumskunde Bd. 5, 1884, S. 330). Jene ersten Worte nehmen Bezug auf einen Brief Roths, in dem er Elner offenbar von Luthers Predigt über den Kanon berichtet hatte; diese letzten hätten nicht geschrieben werden können, wenn die Schrift „Vom Greuel der Stillmesse" bereits erschienen gewesen wäre. Es ist möglich, daß Roth Luther von diesem Wunsch Elners in Kenntnis gesetzt und so die Herausgabe unserer Schrift veranlaßt hat. Von einer Zueignung derselben an Elner würde Luther dann abgesehen haben im Blick auf die schwierige Lage, in der sich jener unter dem seinem Bruder Georg verpflichteten Herzog Heinrich befand, und zwar umsomehr, als erst kurz vorher die Widmung von Roths Übersetzung des 22. Psalms an ihn erfolgt war (vgl. die Erläuterung von Ermisch zu Elners Briefen und von diesen selbst Nr. 2 und 3 a. a. O. S. 323 ff.; 328 f.). Ein nach vorwärts abschließendes Datum für die Zeit, in der unsere Schrift erschien, werden wir noch gewinnen.

Gegen Luther trat nun Emser mit folgender Erwiderung auf:

„Auff Luthers ‖ grewel wider die heiligen Still=‖meß. ‖ Antwort. ‖ Ite wie, wo, vnd mit wol=‖chen wortten Luther yhn seyn ‖ büchern zur auffrur er=‖mandt, geschriben ‖ vnd getriben ‖ hat. ‖ M. D. XXV. ‖" Mit Titeleinfassung; Titelrückseite bedruckt. 22 Blätter in Quart. (Bogen E hat nur 2 Blatt.)

Druck von Valentin Schumann in Leipzig.
Vorhanden: Berlin, Frankfurt a. M. Stadtbibliothek.

In der Vorrede gibt der Verfasser seine Absicht dahin an: „.. dieweyl Luther gemelt buchlin auff zwey stuck gestelt, orstlich sich selbs weyßbrennen, vnd entschuldigen will, das er zur auffrur nit geraten. Vnd zum andern zu dem Canon zu sturmt. Will ich meyn antwurt ouch auff dyße zwey stuck setzen, Vnd Luthern ob Got will yn den beiden zu eim lugner machen." Jenen ersten Zweck verfolgt er in fünf „Beweisungen" durch einfaches Aneinanderreihen von aufrührerisch klingenden Stellen aus einer großen Zahl bisher erschienener Schriften Luthers. Im „andern Teil" (Blatt 17ᵇ bis Ende) wendet er sich mit den üblichen Gründen scholastischer Theologie gegen Luthers Kritik am Kanon, nimmt Bezug auf die von ihm bereits erbrachten Beweise in seinen Schriften gegen Zwingli und die beiden Nürnberger Pfarrer, welch letzte ihm darauf noch nicht hätten antworten können,

weist Luther Widersprüche mit dessen früheren Schriften nach und zeigt sich als gelehrigen Nachahmer der Methode seiner Gegner durch besonders ausführliche Befehdung der von Luther angeführten „kaum zwei oder drei Stellen der Schrift“ und durch Herbeiziehen möglichst vieler Bibelzitate für seine Sache. Einen Anhalt für die Zeit des Erscheinens dieser Schrift gibt folgende Stelle derselben (Bl. 16ᵇ ff.): was sei es wunders, daß Luther die einfältigen Leute mit seinen listigen Worten betrogen habe, „diweyl sich ouch etzliche grosse Hansen vnd Bischoff dahin reden lassen, das sie wider yr eyd vnd pflucht weyber genommen, vnd aus Geistlichen Weltliche Fursten worden sint? Wie er kurtz verschiner zeyt ouch etzliche ander mechtige Bischoff ermanet, vnd ynen geraten hat, dißem exempel nachzuuolgen, aus iren Bistumben, Furstenthumb zu machen vnd sich zuuerehlichen, damit er (so mit der zeyt ein Concilium versamelt) nit alleyn gericht vnd verdammet werd“. Jene erste Äußerung spielt auf die Vorgänge in Preußen, die Umwandlung des Ordenslandes in ein Herzogtum durch Albrecht (10. April 1525) und die Begünstigung der Reformation durch die Bischöfe von Samland und Pomesanien, an; diese letzte auf Luthers Aufforderung an Albrecht von Mainz vom 2. Juni 1525, sich in den ehelichen Stand zu begeben und sein Bistum zu einem weltlichen Fürstentum zu machen. Hatte Luther schon an jenen Samländer Bischof Polenz etwa im April unseres Jahres anläßlich der Widmung des Deuteronomiums ein Schreiben gerichtet (de Wette 2, 647 ff.), — hatte er darin bereits der Hoffnung Ausdruck gegeben, „ut exemplo tuo tam novo et singulari et alii pontifices et principes aliquot accensi Ecclesiam Dei novo miraculo laetificarent“, und dem stillen Glauben, es möchten sich auch unter den anderen Bischöfen einige Nikodemi befinden, — und schrieb er nun vollends in diesem Briefe an Albrecht: der Kurfürst habe hier ein schön Exempel, den Hochmeister in Preußen, und werde selbst noch ein viel größer Exempel sein, das andere Bischöfe nach sich ziehen würde (de Wette 2, 673 ff.), — so liegen hier wohl die Quellen für die obige Übertreibung Emsers, Luther habe auch „etliche“ andere Bischöfe so ermahnt. Dieser Brief Luthers an Albrecht aber ist erst 1526 im Druck erschienen. Emsers ganzes Wissen stammt darum offenbar von Herzog Georg, dem Albrecht am 26. Juni in Dessau (Enders 5, 205) jenes Schreiben Luthers gezeigt hatte. Wenn Georg in demselben Briefe vom 27. Juni, in welchem er dem Kurfürsten Johann hiervon Mitteilung macht (Zeitschr. f. hist. Theol. 1847, 683 f.), auch Zwinglis und anderer Schriften gegen die Messe erwähnt und fortfährt: „es haben och vil redelicher fromer kristlicher prelaten vnd andere lib haber der kristlichen kirchen wyder dy selben schender der meß vnd des heyligen kanons der meß geschriben das sy nur mit blasemien vnd mit keyner schrifft haben antworten mogen wy den itczt martinus lütter in dissem seynem büch kein schrifft sunder eytel blaffemien vnd soffisterey füret do mit her nür dy leyen in ein wider wiln vnd vordriß brengen von naws weyder dy geistlichen vnd her eyn vff steen wider sy erwegken mocht“, — so erinnert das an die oben zur Charakteristik der Emserschen Gegenschrift aus ihr mitgeteilten Gedanken und beweist einen tiefgehenden Ideenaustausch auch für diesen Punkt zwischen dem Herzog und seinem theologischen Vertrauensmann. Der 26. Juni ist also der nach rückwärts liegende Grenzstein für die Datierung der Antwort Emsers auf unsere Lutherschrift. Mit diesem Datum ist zugleich eine Zeitbestimmung für diese selbst gewonnen. Aber wir dürfen noch ein Stück weiter im Jahr mit ihr hinaufgehen; denn das erwähnte Schreiben Herzog

Georgs zeigt, daß bereits vorher ein Briefwechsel zwischen ihm und dem Kurfürsten ihretwegen stattgefunden hatte: „noch dem ich awer lib gschriben wy martinus lütter aber molß ein buch hab loſſen auß geen in welchem her wider das ampt der heyligen meß schreibt vor durch menniglich meir dan vor wider dy geistlichen beweget vnd zcu entporung gereicʒt wert dem awer lib nicht stat geben ſunder angzeget a l trug des kein wiſſen wol het a l ein buchlein gſeen das her wider dy entporung gſchriben mit weyterem in halt.“ Dieses Büchlein wider die Empörung war offenbar die „Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauerschaft in Schwaben“, die Luther wohl zwischen dem 17. und 20. April geschrieben hat (vgl. Köstlin-Kawerau I, 702). Diese Tage dürfen als Abschluß des für das Erscheinen unserer Schrift in Frage kommenden Zeitraums gelten. Dann hat noch Spalatin nach einem Brief vom 20. Januar an Heinrich v. Bünau von diesem „litteras Lutherana cohortatione de abrogandis ceremoniis impias comitatas“ erhalten (vgl. Archiv f. Ref.-Gesch. 1, 208). Ob aber damit unsere Schrift gemeint ist, erscheint zweifelhaft, läßt sich zum mindesten nicht beweisen.

Eine andere Gegenschrift befindet sich, in niederdeutscher Mundart abgefaßt, handschriftlich auf der K. B. Hof- und Staatsbibliothek in München, Cod. germ. 930:

„DE ‖ WEDDER-‖GRVWELL, ‖ HEREN LVDERI ‖ VAN REVENtLO RITTER &c. ‖“ Folio. Titel und 70 bezifferte, ein unbeziffertes leeres Blatt; die letzte Seite ebenfalls leer.

Der Anfang lautet: „Dem Erlüchtigen vnd hochgeborne forsten Georgio von gades guaden. hertzogen tho Saſſen. Marchgreven tho Mytzen. lanthgreven tho Doringen &⁐ Lüder van Reuentlo Ritter Sich ſuluest gantzliche tho Willen.“ Der Schluß: „τελο[ς 1531 Am Ersten Dage Septembers.“ Das Ganze ist so angelegt, daß mit roter Tinte unter der Überschrift „De gruwel“ die einzelnen Behauptungen der Schrift Luthers mitgeteilt, darauf bestritten werden. Weiterhin stehen dann noch unter dem Titel „De Canon“ die betreffenden Sätze des Kanons voran. Die Entgegnung erfolgt, besonders am Anfang, häufig in Form der Anrede „Ja Lodder“, „Nein Lodder.“ Im Druck ist diese Entgegnung nicht erschienen.

An Drucken unserer Schrift sind folgende zu verzeichnen:

A „Von dem grewel ‖ der Stillmesse, so ‖ man den Ca-‖non nen-‖net. ‖ ❦ ‖ Martinus Luth. ‖ Wittemberg. ‖ M. D. xxv. ‖“ Mit Titeleinfassung. 16 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende: „Gedruckt zu Wittemberg durch Hans ‖ Weys Tausent funffhundert vnd ‖ funffvnd zwentzig-‖sten iar. ‖“

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin, Breslau U., Danzig, Göttingen, Jena, München H. u. U., Wolfenbüttel, Zwickau; Kopenhagen, London. Panzer 2, 2645; Erl. Ausg. 29, 113 Nr. 1.

A[1] „Von dem grewel ‖ der Stillmesse, so ‖ man den Ca-‖non nen-‖net. ‖ Martinus Luth. ‖ Wittemberg ‖ M. D. XXV. ‖“ Mit Titeleinfassung. 16 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende: „Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Weyß ‖ Tausent Funffhundert vnd ‖ Funff vnd zwentzig-‖sten Jar. ‖ ❦ ‖“

Vorhanden: Dresden, München U., Wolfenbüttel; Kopenhagen, London.

B „Von dem grewel ‖ der Stillmesse, so man ‖ den Canon nen=‖net .·. ‖ Martinus Luther. ‖ Wittemberg. ‖ M. D. XXV. ‖“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 14 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Druck von Jörg Gastel in Zwickau.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin, Hirschberg i. S., Wolfenbüttel; Wien. Panzer 2, 2646; Erl. Ausg. 29, 113 Nr. 2.

C „Von dem Grewel ‖ der Stilmesse. so ‖ man den Ca=‖non nen‖net. ‖ ❦ ‖ Mar. Luther. ‖ Wittemberg. ‖ 1525. ‖“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 8 Blätter in Quart.

Druck von Michel Buchfürer in Jena.

Vorhanden: Berlin, Danzig (unvollständig), Dresden, Nürnberg GM., Stuttgart, Wernigerode.

C[1] „Von dem Grewel ‖ der Stillmesse. so ‖ man den Ca=‖non nen=‖net. ‖ ❦ ‖ Mar. Luther. ‖ Wittemberg. ‖ 1525. ‖“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 8 Blätter in Quart.

Druck von Michel Buchfürer in Jena.

Unterscheidet sich von *C* durch den Neudruck der Schöndruckseite von Bogen A und B und durch Satzkorrekturen auf der Widerdruckseite beider Bogen.

Vorhanden: Göttingen, Hamburg, Wolfenbüttel.

D „Von dem grewel der ‖ Stilmesse, so man ‖ den Canon ‖ nennet. ‖ Martinus Luther. ‖ wittenberg. ‖ 1525 ‖“ Mit Titeleinfassung. 12 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Jobst Gutknecht in Nürnberg.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin, München H., Nürnberg St., Wolfenbüttel, Zwickau; Kopenhagen, London. Panzer 2 Nr. 2647.

E „Vonn dem ‖ Grewell der Styl=‖messe, so man den ‖ Canon nennet. ‖ Martinus Luther. ‖ Wittemberg. ‖ 1525. ‖“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 8 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Matthes Maler (zum schwarzen Horn) in Erfurt.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin.

F „Vonn dem ‖ grewel der still‖messe: so mann ‖ den Canon ‖ nennet. ‖ Martinus Luther. ‖ Wittemberg. ‖ .1525. ‖“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 12 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Michel Blum in Leipzig.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Breslau U., Hamburg, München U., Wolfenbüttel; Kopenhagen.

G „Van dem gru‖wel der Still=‖myssen, de me ‖ den Canon ‖ nômet. ‖ Ym Jare. ‖ M. D. XXV. ‖“ Mit Titeleinfassung. 20 Blätter in Oktav, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedrücket dorch Hans Lufft. ‖ M. D. XXV. ‖“

Vorhanden: Wolfenbüttel.

G[1] „Van dem gru=‖wel der Still=‖myssen, de me ‖ den Canon ‖ nômet. ‖ Mar. Luth. ‖ Wittemberch. ‖ M. D. XXV. ‖“ Alles übrige, auch der Satz, wie der vorige Druck.

Vorhanden: Kopenhagen.

H „Van dem gru-‖wel der Stil-‖missen, so me den ‖ Canon nômet ‖ Mart. Luth. ‖ Wittemberch ‖ M D XXVIII. ‖“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 16 Blätter in Oktav, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedrucket dorch Hans ‖ Bart, dusent vyffhundert vnde ‖ achtvndetwintigesten iar. ‖ ✾ ‖“

Druckort: Magdeburg. — Vorhanden: Kopenhagen.

I „Van dem gru‖wel der Stilmissen, so ‖ me den Canon ‖ nômet. ‖ Mart. Luth. ‖ Wittenberch. ‖ M D XX Viiij. ‖“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 16 Blätter in Oktav, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedrucket dorch Hinrick ‖ Ottinger. An. 1529. ‖“

Druckort: Magdeburg. — Vorhanden: Göttingen, Heidelberg, Wolfenbüttel.

K „Van dem gru‖wel der Stilmissen, so me den ‖ Canon nômet. ‖ Mart. Luth. ‖ Wittenberch. ‖ M. D. XXX. ‖“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 16 Blätter in Oktav, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedrucket tho Magdeborch, dorch ‖ Hinrick Ottinger. ‖“

Vorhanden: Kopenhagen.

Außerdem notieren wir folgende späteren Ausgaben:

L „Zwey Capitel Poly-‖dori Virgilij vom Namē vnd Stiff-‖tern der Meſs, ausgangen zu einē anfang widder ‖ des Sydonij predigten, Daraus erscheinet, wie er ‖ in seinen predigten öffentlich leugt, da er sagt, ‖ das die gantze Christenheit von 1500. Jaren her ‖ die Papistische Meſs allezeit eintrechtiglich ge-‖halten habe. Vnd das der Canon in allen sei-‖nen stücken von der Apostel zeit her im ‖ brauch gewesen sey. ‖ Item, Widderlegung D. Mart. Luth. des ‖ grewels der Stillmesse, so man den Canō nennet. ‖“ Darunter noch 22 Zeilen. Ohne Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 22 Blätter in Quart. Am Ende: „Gedruckt zu Magdeburg, bey ‖ Christian Rôdinger. Anno M. D. L. ‖“

M „Des theuren Mannes Gottes LUTHERI Hochnôthige Erinnerung Von dem Greuel der Bâpstischen Messe, Daß man sich dafür hüte, als für dem ärgsten Teuffel, und die es Macht haben zu wehren, darzu thun, Aus dem Canon, Welchen die Pfaffen heimlich in der Messe lesen, und so trefflich hoch Heiligthumb halten, daß sie den Leyen verbieten zu wissen. *D. MARTIN LUTHER* Im andern Jenischen deutschen Theil, *fol. 511. f. b.* Die Obrigkeit ist schuldig, solche öffentliche Gotteslästerung zu wehren und straffen. Leidet sie es aber, und siehet zu, wo sie es wehren kan, wird doch GOtt nicht durch die Finger sehen, und mit greulichem Ernst, beyde die Lästerer, und so dazu verwilligen, straffen, daß ihnen zu schwer werden wird. [Verzierung] Wittenberg, Druck Matthæus Henckel, Univers. Buchdr. Im Jahr 1673.“ Ohne Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 16 Blätter in Quart. Am Ende eine Verzierung.

Ausgaben.

Die Schrift ist gedruckt Wittenberg 4 (1551), 408b—415b; Jena 2 (1555), 498b–507a; Altenburg 2, 841—849; Leipzig 18, 503—511; Walch 19, 1459 —1482; Erlang. Ausg. 29, 113—133; lateinisch in Viteb. II (1546), 419a—424a De abominatione missae privatae, quam canonem vocant (1523!).

Unsere Schrift ist also aus ihrem Entstehungsjahre in acht hochdeutschen und außerdem in fünf, zum Teil späteren, niederdeutschen Drucken erhalten. Von den beiden Wittenberger Drucken ist *A* nicht mit Sicherheit als Urdruck zu bezeichnen, da er aber mindestens so gut es sein kann als A^1, ist er als solcher behandelt. Es dürften mehrere Drucke ganz verschollen sein, da sich auf Grund der erhaltenen ein Stammbaum unmöglich herstellen läßt. So sicher *C* (und C^1), die Jenaer Drucke, mit dem Erfurter *E* eng verwandt sind, ist weder *C* von *E*, noch *E* von *C* abzuleiten, sondern beide von einem C^x, das direkt auf *A* (nicht A^1) zurückging; *B*, der Zwickauer Druck, ist im übrigen auf *A* zurückzuführen, stimmt aber an zwei Stellen mit *C* und *E* überein (im glawben S. 33, 32 und dem 115. Psalmen S. 35, 8); die Herleitung von *C* und *E* aus *B* ist aber ausgeschlossen, auch A^1 gibt keine Erklärung, da es an den fraglichen Stellen = *A* lautet. Endlich ist das in Leipzig gedruckte *F* sicher dem Text nach direkt von *A* abhängig, in der Sprachform aber durchaus nahe mit *CE* verwandt. *D* (aus Nürnberg) steht unabhängig von den übrigen allein auf *A*.

In unserer Ausgabe ist *A* abgedruckt, von den übrigen Ausgaben sind nur Textabweichungen in den Lesarten gegeben. Alle sprachlichen Varianten von Belang werden im folgenden zusammengefaßt. Vorauszuschicken ist, daß *B* sehr leichtfertig gedruckt ist, *BE* den Umlaut von u überhaupt nicht bezeichnen (nur 4 bis 5mal ue, *B* ebensoviele ů) *E* in der kleineren Schrift weder ů noch ỏ hat. Weder *A* noch die Nachdrucke führen ihre Besonderheiten gleichmäßig durch; wo eine Form wirklich charakteristisch für einen Druck ist, habe ich dies besonders vermerkt. Auffällig ist, daß *A* gegenüber den Gruneberger Drucken (auch den Schyrlentzschen) das spezifisch Mitteldeutsche wenig hervortreten läßt.

I. Vokale. 1) Umlaut. Für e Abweichungen in maiestat, geschỏpfft, gestirckt *E*, geschỏpfft auch *B*, sahet *B*; a > e bebstisch *BCDE*.

eu > au glawben (Verb) *BF*, glaubig *BDE*, haubt *BDE*, laugnen *CDE*.

o > ỏ außer der gelegentlichen sorgsameren Bezeichnung des gemeinen Umlautes ist zu verzeichnen: pỏfel *BCEF*, wỏrleyn (!) *B*, wỏrtlin (-lein) *CDF*, ỏrdenlich (regelmäßig) *CEF*, sỏlch *DEFG*, ỏberkeyt *CEF*, ỏffentlich *F*; dỏrffen, wỏllen, sỏllen, mỏchte s. unten. Wohl nur Versehen sind hỏhe (Adj.), grỏsser (Posit.) *F*.

ỏ > o oberkait *D*, erlosen, erlosung (so regelmäßig) *F*.

u > ů (in *D* auch ü) vor Doppelkonsonanz in *D* bei sünde (auch *F*), vernünfftig (auch *E*), günstig (*F*), zukünfftig (*F*), nützen (auch *E*), küssen (*F*), stück, gelübte (auch *F*), ferner in fůr *CDE*, nůr *DF*, versůnen, versůnlich *DF*, demůtigklich *D*, stůnde *D*, růffen *D*, kůrtzlich *CE*, schůldig *CF*, jůnger *CE*, sůnder C^1, erfůllen *F*; důrffen, thůren, kůnde s. unten.

ů > u außer in *BC* und dem kleingedruckten Text von *E* in schutz (Subst.) *D*, wurde *D*, lugenstraffen *E* (∽[1] *F*), bekumernis *E*.

2) i > e kelch *BCDF*, weder (immer) *D*, welche (immer) *D*, stecken *DE*, brengen *E*; gestirckt s. Umlaut.

o > u sunder *BDEF*, sunst *D*, kummen, genummen (immer) *D*, kumpt *C*, sun *D*, trutz, trutzen *D*.

u > o fromme *BF*, fromkeit *CEF*; mögen, dörffen s. unten.

a > o unterloß (öfter) *F*.

o > a da *D*, nach (nec) *B*.

i > u (ů?) zwuschen *E*.

3) i : ie, u : ů, ü : ů nur in *D* ziemlich gleichmäßig gesondert, ebenda ei : ai.

4) Unbetonte e: Neigung zum Abstoßen des auslautenden festen e (bei angeneme, gemeyne, herre) ist verhältnismäßig stark in dem Zwickauer Druck *B*, seltener sonst sach *E*, alleyn *F*, auffällig gering in dem Nürnberger Druck *D* (můß es, hab und), etwas häufiger vor Konsonant: eins (adv.) *B*, segnen *BD*, verstorbnen *B*, alweg *CE*, lebst *D*, heilge *EF*, regirt *F*, gehst (Konj.) *F*; dagegen ist e an- oder eingefügt z. B. unnütze *E*, an tage *F*, meher *F*; -is und -ist sind nur in *D* gleichmäßig durch -es, -est ersetzt.

5) Dehnungs- und Trennungs-h ist deutlich verringert in *D* geet, steet, lon, yn, jr, dagegen vermehrt vor m und n in *CEF* sohn (so meist), nehmen; in *F* auch häufiger yha, yhe.

II. Konsonanten. d : t, dt. Beachtenswert ist nur die Vorliebe von *D* für -ndt, -rdt (<-nd, -rd), sowie libbe > litte, dach (tectum) > tach; auch *E* hat bisweilen -ndt, sowie brodt.

t > th Gepeth *E*, theyl *EF*, leuth *F*.

b > p vor Konsonanten (plut, prot, prust) *D*, sonst regelloser Wechsel schon in *A*.

g > k verleugnen > verleucknen *B*, hinwegk *D*, -igklich *BDE*, -icklich *F*, bringkt *E*.

Doppelkonsonanten. Steigerung der Unregelmäßigkeit gegen *A* zeigen *BCE* in mitt, hatt, Vatter, woll, *C* noch in wortt, gebenn usw., *F* in mann, -mall, folgett; *E* in sonn (filius); zu beachten fromme, nymmer, genommen *F*, ferner treflich, welt *C*, kummen, genummen, ellend (daneben Got, stil, streflich, wider) *D*.

In allen Nachdrucken ist ß für s, ss häufig, das in *A* ganz fehlt.

III. Vor- und Nachsilben. -ickeit > -igkeit *BD*, -nis > -nüß *D*, nuß *DE*, -lin > -lein *C*[1]*DE*, -le *C*; entpfahen > empfahen *D*; bleyben > beleyben *D*, gnug > genug *CDE*.

VI. Flexionsformen. Konj. Praet. ohne Umlaut: wurde *CDE*, erwurde *CE*, umgekehrt stünde *D*, hülffe *C*; sie sind > sein, seind *D*, zu wollen mit Umlaut wöllen, wöllest, wölten *CDEF*; sollen, solte > söllen, sölt *DEF*; durffen, dürffte > dörffen, dörffte *DF*; kunde (als Praesens) > künde *CE*, könne, können (als Praet.) > könde *D*; mügen >

[1]) D. h. das umgekehrte Verhältnis u > ů findet sich.

mögen *D*, möchte > mechte *E*, bewust, gewust > bewüst, gewißt *D*; thuen (Konj.) > thůn *D*, than > gethan *D*.[1]

V. Wortformen. nu > nun *D*; denn > dann *D*; dazu, dadurch > darzu, darburch *D*; sondern > sunder *D*; dennoch > dannocht *D*; ytz > yetzt *CDE*; syntemal > seyntemal *D*; schlecht (adv.) > schlechts *D*; einis > einest *D*; nur > nůr *CD*; ymer da > ymmerdar *D*; zuletzt > zuletz *E*; — yderman > yederman *EF*; solch > sölch *CDE*; — zorn > zoren *D*; Melchizedek > Melchisedek *DF*; Ebreer > Hebreer *CD*; ruge > rwe *D*; ehrbietung > ehrerbietung *B*; halsstarck > halstarck *CE*; yglich > yetzlich *B*; selb, selbst > selbs; offentlich, wissentlich > öffenlich, wissenlich *D*; trefflich > treffenlich *D*; höhist > höchst *D*; rechtschaffen > rechtgeschaffen *D*; werd > wirdig *D*; hengen (transit.?) > hangen *D*; rugen > rwen *D*; ruffen > růffen *D*; sticken > stecken *D*; durffen > bedürffen *D*.

VI. Wortwahl. thar > darff *D*; dyrmung *A* ist nirgends verändert, also überall geläufig gewesen.

---

[1]) Zu bemerken ist, daß in *A* der Konj. Praet. von können, wollen, sollen mit für den Konj. Praes. gebraucht wird, kunden auch für den Ind. Praes.; dies ist nur in *D* gleichmäßig korrigiert.

[Bl. A ij] **Die Vorrede.**



Ich habe nu viel und offtmal geprebigt und geschrieben von den Papistischen schendlichen Messen, wie man dazu thun solte, das man des selben grewels los würde, So müssen wyr von unsern herrn Papisten hören, das sie uns schuld geben, und klagen, wyr haben ym synn auffrur zuerwecken, Wolan es gehet wol hyn, las sie das auch auff uns liegen, sie haben wol mehr denn das gelogen, Denn weyl sie die Götlich maiestet unverschampt alle stunde thüren lestern und schenden mit yhren 10 grewlichen messen und abgöttereyen, was schadet es, das sie uns arme menschen lügenstraffen? Ich halt aber das ynn meynem verstand fur keyne auffrur, wenn man etwas durch ordenliche gewalt ansehet und verschafft, wie ich alleweg gethan und geleret habe, Denn ich nie geleret habe, das der unordige pofel odder yemand on befelh solt dreyn fallen und solchs endern. So habe 15 ich auch nie geheyssen, das yemand mit dem schwert yhn ynn die heuser lauffen odder sie sonst beleydigen solte, sondern mit allem vleys geweret, und die ordenliche gewalt ermanet, odder das sie es, durchs wort Gottes erkennet, von yhn selbs nach liessen und enderten, Darumb were solchs nicht not auff mich on ursach zuertichten, Doch wie gesagt, las es hyn gehen, es kan mir 20 nichts schaden.

Aber das ich zur sache kome, Wissen und verstehen die gelerten wol, was die Messe sey, und was die ursach sey, die mich bewegt, das ich yhr gerne los were, Aber das es die eynfeltigen und ungelerten auch das verstehen kunden, mus ichs weyter an tag bringen, das man greyffen kund, was es sey, 25 Denn ich besorge, das mans noch fur wort halte, und nicht glewbe, das es eyn solcher grewel sey, wie wyr davon sagen, man würde sonst wol mit anderm ernst dazu thun, Denn auch ich, wenn ich nicht wüste, und fur augen sehe, und myr solchs alleyne gesagt würde, kunde ich nicht glewben, das es so gros schendlich ding were, odder das Gott so zornig sein kunde, das er solche 30 plage unter der Christenheyt liesse auffkomen. Nu klag ich das, weyl es so klerlich geschrieben und gepredigt ist, das sie es doch mochten lesen odder hören, sondern schlecht die oren zustopffen, wollens widder hören noch sehen, Wilchs yhn eyn unleydlich ding ist, Wenn es schwacheyt und unverstand were, so wolten wyr durch die finger sehen, und yhn zu gut halten. Weyl sie aber 35 verstockt sind und nicht verstehen wollen, lassen es unter uns gehen, und uns

16 auch noch nie *CE* 24 und *fehlt CE* 25 ich *CE* 26/27 das es *bis* sagen *fehlt B* 31 der *fehlt B*

zu sehen, das sie Gott so lestern und schenden, so kunden wyr und sollen
ymer gedult tragen, Denn weyl sie mit uns ynn eyner stad und gemeyne
wonen, und aller eusserlicher gemeynschafft mit uns geniessen, würden wyr
zuletzt yhre wissentliche lesterunge auch auff uns tragen müssen, als die dreyn
verwilligeten, und nichts dazu thetten, wie wyr wol kunden, als Paulus
Ro. 2. spricht, Sie sind des todts werd, auch die, so dreyn verwilligen. Röm. 1, 32 Vulg.

Darumb will ich das meyne thun, und yderman warnen, das er fur
solchem grewel sich hüte, als fur dem ergisten Teuffel, und die es macht
haben zu weren, dazu thun, Und das es eyn iglicher sehen und greyffen müge,
wil ich auch den Canon der Messe, der das heubt stuck und das beste seyn
soll ynn der Messe, von wort zu wort verzelen, Daraus es yderman offenbar
werde, wie verblend verstockt Gotts lesterer unsere Papisten sind. Aber zum
ersten will ich eynen iglichen des grunds erynnern, darauff un[Bl. A iij]ser
Glawbe, und alles, was wyr predigen, stehet, und den selben kurtzlich widderholen.
Ich predige aber itzt nur denen, die das Euangelion fur Gottes wort und nicht
anders halten, denn die noch dran zweyffeln odder nicht wissen, nemen solchen
grund nicht an. So hastu nu ym Euangelio gehöret und gelernet, das unser
sache von sunden, tod, teuffel, bösen gewissen erredtet zu werden, und zu
rechtschaffener frumkeyt fur Gott und ewigem leben zu komen, ynn keynem
wege zuraten noch zu helffen sey mit wercken noch gesetzen, wie sie ymmer
seyn und genant werden kunden, Denn Gott will keyn ander mittel noch
mittler leyden, denn seynen eynigen son, wilchen der vater alleyn darumb ynn
die wellt gesandt, und seyn blut hat lassen kosten, das er damit uns den schatz
des glawbens erwürbe.

Das ist kurtzlich die summa des Euangelij, das wyr predigen. Wer nu
yrgent eyne andere weyse sucht, von sunden zu komen und fur zu tretten, der
hat schon Gott lügenstrafft, geschendet und gelestert, als der seynen son umb-
sonst habe lassen seyn blut vergiessen, und dasselb nichts geschafft und ubel
angelegt sey, Denn das wil er kurtzumb haben, und keyn anders, das niemand
zur yhn kome, on das unschuldige blut allein, Und wer etwas anders fur
nympt, seyn werck, orden odder stand, der soll des teuffels seyn, viel mehr
denn eyn ander, Denn es yhm grosser ernst daran gelegen ist, und wil keyn
schertz draus gemacht haben, weyl er seynen Son darumb hat lassen sterben,
Derhalben haben und wissen wyr keyn opffer mehr, denn das er am creutz
gethan hat, daran er eyn mal gestorben ist, wie die Epistel zun Ebreern sagt, Hebr. 9, 28 Vulg.
und damit ausgeschepfft hat aller menschen sunde, und uns auch damit heylig
gemacht ynn ewickeyt.

Das ist (sage ich) unser Evangelion, das uns Christus frum und heylig
gemacht hat durch das opffer, und erlöst von sunden, tod, teuffel, und ynn

10 das *vor* beste *fehlt D* 16 denn] Denen *D* 17 das] und *D* 18 erredter *A*
19 rchtgeschaffner *D* 22 enigen *A* 32 grösser *F*

seyn hymlisch reych gesetzt, Solchs müssen wyr alleyn mit dem glawben fassen und halten, das haben wyr so offt geprediget und getrieben, das es yderman wol wissen kan, und daraus schliessen kan, das alle unsere werck, so darumb furgenomen werden, die sund zubüssen und dem tod zu entlauffen, alle lesterlich sein müssen, Got verleucken, und schenden das opfer, das Christus than hat und sein blut, weyl sie das damit thun wollen, wilchs alleyne Christus blut thun mus.

Ist nu dis Euangelion war, so mus alles erlogen sein, was eyn andere weyse und opffer furet. Nu thun die Papistischen pfaffen ynn der Messe nichts anders, denn das sie on unterlas mit solchen worten faren, 'Wyr opfern, wyr opfern', und 'dise opfer, dise gaben' rc. und schweygen des opffers gar still, das Christus than hat, dancken yhm nicht, ia verachtens und verleuckens, und wollen selbs fur Got komen mit yhrem opfer. Lieber, was wird Gott dazu sagen, wenn du also tharst fur yhn tretten? Er wird sagen, 'Mus ich denn deyn Narr und lügner seyn? Ich hab dyr eyn opffer geschenckt, meynen eynigen son, das soltistu mit danck und allen freuden annemen, so tharstu fur mich tretten, und schweygst des stille, gleych als durffistu seyn nicht, und verachtist den aller höhisten schatz, den ich ynn hymel und erden habe. Was, meynstu, soll ich dyr darumb zu lohn geben?' Wenn Gott der Teuffel selbs were, so were das gnug geschendet. Noch ist solcher grewel solange durch die welt gangen, ynn soviel teglichen und unzelichen Messen, und gehet noch on unterlas, Und Gott hat bisher geschonet. Nu wyr denn solchs wissen und verstehen, ist nymmer zu schweygen, noch zuleyden, sonst würden wyr uber uns selbs [Bl. A 4] grewlichen zorn und straff erwecken. Das sey erstlich zur warnung gesagt. Nu wollen wyr die wort her zelen, so die pfaffen ynn der stillmess heymlich lesen, Wilche sie den Canon nennen, und so trefflich hoch heiligthum halten, das sie den selben den leyen verbieten zu wissen. Da wollen wyr dem Teuffel die decke abthun, und yhn fur euch an das liecht stellen, das yderman sehe, was fur schrecklich grewlich ding ynn der stillmesse der leydige teuffel treybt teglich ynn aller wellt.

So fehet an der liebe Canon oddder Stillmesse.

Wyr bitten dich demutiglich, Gnedigster Vater, durch Jhesum Christum, deynen son, unsern Herrn, das du dyr woltist angeneme lassen seyn und segenen dise gaben, dise geschencke, dise heylige unbeflecte opffer, Furnemlich die wyr dyr opffern fur deyne heylige gemeyne Christliche Kirche, Wilcher du woltist

3 kan (1.) *fehlt D* 3/4 das *bis* werden *fehlt D* 5 sein *CDE*] sind *AF* 8 das *CE* 9 pfaffen *fehlt D* 14 tharst] darffst *D* 15 eyn *fehlt F* 17 tharstu] darffstu *D* 25 her zelen] erzelen *D* 26 den] dann *D* 27 treffenlich *D* 31 fehet an] hebt an *E* fahet *D* 35 gesegnen *D*

fride schaffen, sie behüten, yhr helffen, und sie regiren, yn dem ganzen weltkreys, sampt deynem diener unserm Babst .N. und unserm Bisschoffe .N. und allen rechtglewbigen, und die des Christlichen und Apostolischen glawbens sind.

Sihe, da stehet der Pfaff und hat eyne hostien oder oblat von lauter brot, und eyn kylch mit weyn fur sich, und redet mit Gott, das er das ansehen solle, und solle so köstlich seyn, und so viel gelten, das es fur die ganze Christenheyt eyn opffer sey fur Got. Ist das nicht Christus blut gelestert, da yhm brod und weyn gleych geacht wird? Es merckt und sihet niemand, was es fur lesterung ist. Wie tharstu, elender mensch, so unverschampt fur die hohe Götliche Maiestet tretten, das genug were, wenn es eyn saw were? Soll er das opffer und die gaben ansehen, wilchs doch nichts ist, denn noch ungesegnet brod und weyn? Sollen wir Gotte eynen byssen brod und weyn anbieten, das ers annemen wolle fur die Christenheyt? und dazu sagen, Es sey eyn heylig unbefleckt opffer? Ists heylig und unbefleckt, was soll ers denn ansehen und segenen? Soll ers aber ansehen und angeneme seyn lassen und segnen, wie nennistu es denn eyn unbefleckt heylig opffer? Ist es nicht eben soviel gesagt, Gott soll sich lassen mit brod und weyn versunen, das doch nichts mehr, denn eyn ander brod ist, davon yderman ysset, und du sprichst, es soll heylig seyn und eyn opfer Gotte gegeben, und yssest es hernach selbs, und willt dazu solchs opfern fur die ganze heylige Christliche kirche und alle glewbigen?

Ist nu das nicht gelestert und geschendet gnug, das sich da eyn sundiger mensch unterstehet, brod und weyn zunemen und opfern fur die ganze heylige Christenheyt? Das heysst dich yhe der teuffel reden, Soltistu fur die ganze Christenheyt opffern, das Gott sich seyns eygenen Sons blut hat kosten lassen? Was wollen odder kunden sie opfern? ist doch schon das opffer fur die ganze wellt durch Christum geschehen? Was machen sie denn da? Wiltu fur frumme Christen bitten, so du selbs eyn bube bist und Gottes lesterer? und thuest nicht mehr, denn das du eynen bissen schlechts brods und weyns op[Bl. B 1]fferst. Wenn yemand die augen recht auffthete, und solche grewliche Gottes lesterung an sehe, so teglich ynn aller wellt geschicht, solt yhm doch das herz zuspringen. Denn es ia eben soviel gilt, wenn sie dise wort sprechen, 'Wyr opffern dyr das fur die ganze wellt, und bitten, das du dyrs lassest angeneme seyn', als ob sie zu Gott offentlich fur aller wellt sagten und lesterten 'Du leugst yns maul, Wyr müssen der Christenheyt mit brod und weyn helffen, so sagstu, deynis Sons blut müsse es alleyne thun'. Das müssen wyr leyden, teglich hören und sehen, das sie Gott so unverschampt lugen straffen und schenden, das nicht wunder were, ob uns und sie die erden

---

7 solle *(1.)*] sollen *B* 10 tharstu] darfftu *D* 13 ungesegnet *fehlt E* 19 eyn yderman *C* 20 yffet *B* 22 al *C* 28 sie denn] dann sie dann da *D*

verschlünge. Das hören und sehen sie selbs, haben den text fur augen, das sie es nicht leugnen kunden, noch sind sie so halsstarck und verstockt, das yhn widder zu sagen noch zu helffen ist.

Dis ist eyn stuck des grewels, das sie das brod und weyn Gotte anbieten fur ein rein opffer, und doch dafur bitten, das es yhm Gott lasse wolgefallen und segene es, Liegen also das hundert yns tausent, das sie selbs fur blindheyt nicht wissen, was sie reden. Denn Gott selbs Malachie sagt 'Meyn opfer, das man myr opfert ynn aller wellt, das gefellet myr wol'. Dazu furet er unnütze ubrige wort, gerade, als weren die rechtglewbigen etwas anders, denn die, so des Apostolischen und gemeynen Christlichen glawbens sind. Aber der teuffel meynet durch den Apostolischen glawben den Bepstlichen glawben, Als helffe die Messe alleyne den selbigen Bapstischen, das ist auch war, Und wolt nicht, das sie myr hulffe noch eym frumen Christen. Nu weyter.

Mal. 1, 11 Vulg.

Gepet fur die lebendigen.

Gedenck, Herr, an deyne diener und dienerynn .N. und aller, die umbher stehen, wilcher glawbe dyr bekand und andacht bewust ist, Fur wilche wyr dyr opfern, odder wilche dyr selbs opffern, Dis opfer des lobs fur sich und fur alle die yhren umb erlösung yhrer seelen, umb hoffnung yhrer selickeit und gesundheit, und bezalen yhre gelubde dyr, dem ewigen, lebendigen, rechten Gott.

Da furet er mit erzu die, so umbher stehen, das sie mit yhm opfern sollen das schlechte brod und weyn, Und sagt dazu ('solchs') von denen, die glawben haben, Da behüt Gott fur, da wollen wyr nicht bey seyn, sondern lauffen, weyl man lauffen kan. Wazu sollen sie aber opfern? 'das yhre seelen erlöset werden' &c. Sihe, ist das nicht eyn rasend toll und töricht volck? Haben sie den glawben, wie du selbs sagst, wie sollen denn yhre seelen erloset werden? odder sind sie noch vom teuffel gefangen? Sehet doch, lieben Christen, wie der teuffel das ding gesterckt hat, zu trotz Gotte und aller wellt, und ist yhe wunder, das Gott die leut so gar verblendt hat, das sie sich selbs lugenstraffen, und doch dasselb fur blindheyt nicht sehen, ia fur grossen Gottes dienst halten. Ist es nicht zu gleych so viel geredt, als wenn ich sagte, Die Christen sticken ynn sunden und sind nicht erloset, und sind doch on sunde und erlöset? Oder die Christus mit seym blut erlöset hat, alls Christen, sind nicht erlöset, noch Christen, sondern wyr wollen uns selbs mit eym stuck brods und trunck weyns erlosen und zu Christen machen. Mit solchem [Bl. Bij] grewlichem liegen und lestern thüren sie so frech fur Gott tretten, und meynen, er soll sie drumb krönen. Das ist nu das ander stuck, nu komen sie weyter zu den verstorbenen.

---

1 verschlünge] verschlunde *D*   12 helffe] hulffe *B*   13 ist *fehlt B*   15 Eyn gebet *CE*   22 Da] Das *F*   29 das dinck gestirckt *E*   33 stecken *DE*

Unter der byrmunge[1] furet er dis heylos ungeschickt gebet mit eyn, das sich doch nyrgent zur Messe reymet.

5 So da gemeynschafft haben, und ehren das gedechtnis, furnemlich der hochgelobten und allezeyt Jungkfrawen Marie, der mutter Gottes und unsers Herrn Jhesu Christi, Dazu auch der seligen deyner Aposteln und Merterer, Petri, Pauli, Andree, Jacobi, Johannis, Thome, Jacobi, Philippi, Bartholomei, 10 Matthei, Simonis und Thadei, Lini, Cleti, Clementis, Sixti[2], Cornelij, Cipriani, Laurentij, Chrysogoni, Johannis und Pauli[3], Cosme nnd Damiani, und aller deyner heyligen, durch wilcher verdienst und furbit woltistu (uns) verleyhen, das wir allenthalben durch hülffe deines schützs beschirmt werden, durch den 15 selbigen Christum unsern Herrn, Amen.

Christus hat seynen leyb und blut eyngesetzt zu seym gedechtnis, und zu unser gemeynschafft, die wyr hie auff erden leben. So macht diser Narr eyn gedechtnis und gemeynschafft der verschiednen heyligen draus, und setzt sie zu furbitter und mittler, eben zu der stund und ampt, da er von dem 20 eynigen mitler Christo handelt, und handeln soll, furet uns also von Christo auff die heyligen. Ist das nicht eyn schrecklich schendlich ding? O des Heyligen Canons. Man sihet feyn, wie er zusammen getragen und gerafft ist von ungelerten tollen pfaffen.

Weyter folgt eyn gepet.

25 **Unter der byrmung.**

Derhalben bitten wyr, Herre, das du dises opfer unsers diensts, dazu auch alles deynes gesinds, gnediglich annemist, und unsere tage ynn deynem fride fertigest, und auch von der ewigen verdamnis uns errettist, und ynn deyner ausserweleten schar 30 heyssist gezelet werden, Durch Christum unsern Herrn, AMEN.

Da opfert er abermal brod und wein, und eben darumb, das sie von der ewigen verdamnis erlöset werden, und unter die ausserwelten gezelt werden. Das soll noch alles das brod und weyn ausrichten. Denn Christus blut und tod gillt hie nicht zu solcher erlösung. Dencke doch eyn iglicher, 35 was das fur eyn grewel ist? Noch sollen wyrs anbeten, und die leyen sollen solchs fur grosser heylickeyt nicht hören, als were es alles hymlisch ding. Weyter.

---

11 Chrysoponi *A* *12* deyner] deynen *C* *13* woltistu] wöllestu *(so gewöhnlich) D* *16* Chris. vn. hern. A. *E* *17* hie *fehlt CE* *36* hymlisch] heymlich *F* Weyter] Weyter volgt *D*

[1]) byrmung consecratio *anscheinend nur bei Luther belegt, mhd.* daz sacrament termen *Lexer; vgl. noch Köstlin-Kawerau 2, 629 zu 20[1]), wo weitere Angaben.* [2]) *Xysti.* [3]) *Nicht die Apostel, sondern römische Märtyrer (G. K.).*

[Bl. Biij] **Ein Gepete.**

Wilches opfer bitten wyr, O Gott, woltistu allenthalben gesegnen, angeschriben, krefftig, vernunfftig und angeneme machen, das es uns werde zum leyb und blut deynis allerliebsten sons, unsers Herrn Jhesu Christi.

Da will er nu hynan und segnen. Ich weys nicht, was ich aus den worten machen soll, der Narr hat selbs nicht gewust, was er saget, Es sol 'vernunfftig' werden, spricht er aus der Epistel Pauli Rom. 12. Aber denn aller erst, wenn der leyb und blut Christi wird, und denn auch 'angeschrieben und gesegnet' seyn, so er doch oben schon bereyt das brod und weyn eyn heylig unbefleckt opfer hat genennet. Das wird Gott freylich wolgefallen, das ich bitte, er solle meyne bitte ansehen, und dadurch seynem Son erst gnedig seyn, yhn segenen und angeneme machen, durch wilchen doch wyr gesegnet und geheyligt werden. Wie kundt man yhn doch höher schenden und lestern? Wenn das stück alleyne ynn dem verfluchten Canon stünde, were es noch grewels mehr denn zuviel, das sie sich thüren unterwinden Christum und seyn reynis heyliges blut zuversunen, durch wilchs alle sunde vertilget und ausgesoffen ist, Und wo das nicht ist, aller menschen natur und gantzes wesen verflucht, Gottes feind und des teuffels eigen ist. Denn was ist das ym grund anders gesagt, Denn Christus blut ist nicht rein, ia ist des teuffels? Wie solt er sonst darumb bitten, das es Gott reynige? So sihestu ye klar gnug, wie die Messe nichts anders, denn eyn schrecklich grewliche Gottes lesterung ist.

Röm. 12, 1

Hie neme er die Hostien
ynn die hende und spreche:

Wilcher den nehisten tag fur seynem leyden das brod nam ynn seyne heylige und wirdige hende, Und mit auffgehabenen augen ynn hymel zu dyr Gott, seynem almechtigen Vater, dyr dancksagt, segnet, brach und seynen Jüngern gab, und sprach, Nemet und esset von dem alle, Denn das ist meyn leyb.

Da gehen nu an die edlen wort, die Christus selb geredt hat, die haben sie auch hynzu geschmirt, Lassen aber dennoch aussen, das Christus hynzu setzt 'Der fur euch geben wird', denn darnach fragen sie nicht, weyl sie etwas bessers fur sich zu geben wissen, nemlich eyn stück brods und trunck weyns, Haben aber eyn wortlin dazu gesetzet, das heysset 'Enim', und sagen, es heysse soviel als 'Warlich', davon sie auch viel bücher geschrieben haben, und beschlossen, das der eyn todsunde thue, wer es aussen liesse, Und lassen doch selb die besten tewrsten wort aussen, das sie nur des opfers, so Christus than hat, geschweygen, das ist ablas und keyne sunde.

2 woltist *F* 8 12] 13 *C* (12 *C*[1]) 16 grewels *fehlt C (nicht aber C*[1]*)* 39 geschwigen *E*

Hie lege er die hostien nydder
Und hebe den kilch auff, und spreche.

Desselben gleichen als man des abends gessen hatte, nam er auch disen herlichen [Bl. B4] kilch ynn seyne heylige und wirdige hende, und sagte dyr aber danck, segnet, und gab yhn seynen Jungern und sprach, Nemet und trincket daraus alle, Denn das ist der kilch meynis bluts, des newen testaments, eyn geheymnis des glawbens, wilchs fur euch und fur viele vergossen wird zur vergebung der sunden, so offt yhr dis thut, solt yhrs thun zu meynem gedechtnis.

Hie setze er den kilch nidder.

Dis stuck des Sacraments haben sie alleyn fur sich behalten, und uns Leyen nicht gegünnet, wie wol doch der text sagt 'trinckt alle draus', Und setzen hie dazu aus den worten Christi 'Wilchs fur euch vergossen wird zur vergebung der sunden', das soll vieleicht alleyne yhn gelten, Zuvor bey dem brod, das sie uns alleyne geben, mus es nicht seyn. Faren nu weyter.

Darumb gedencken wyr, Herre, deyne knechte, dazu auch deyn heyligs volck, Christi deynes Sons, unsers Herrn, beyde des heyligen leydens, und auch der aufferstehung von der hellen, dazu auch der herlichen auffarung ynn die hymel, und opffern deyner herlichen Maiestet von deynen geschencken und gaben eyn reynes opfer, eyn heyliges opfer, eyn unbefleckt opfer, das heylige brod des ewigen lebens, und den kilch der ewigen selickeyt.

Sihe, da kompt er widder auffs opfer, als nu das brod ist Christus leyb worden, Und nennets eyn heylig brod, und eyn kilch der selickeyt, Wie nerrisch redet er doch von der sache? Doch wyr wollen yhm die ehre thun und auffs beste deutten und nicht zu böse machen, Er opfert den Herrn Christum aber eyn mal, der sich nur eyn mal geopfert hat, wie er nur eynis gestorben ist, und nicht mehr kan sterben noch geopfert werden, Denn durch das eynige hat er alle sunde hynweg genomen und verschlungen, Noch faren sie zu, und opfern yhn alle tage mehr denn hundert tausent mal ynn der welt, Damit sie mit der that und von hertzen verleugnen, das Christus die sunde vertilget habe, und gestorben und aufferstanden sey. Es ist eyn solcher grewel, das ich dafur halte, es müge nicht gnug gestrafft werden auff erden, wens eytel fewer von hymel regnete. Die lesterung ist zu gros, es mus alleyn yns ewige hellische fewr behalten werden.

---

8 fur *(2.) fehlt D* 12 des S.] dis S. *F* 21 Maiestet] Maiestet und opffern *B* 34 ich] ichs *C*

Ein Gepet.

Uber wilche woltistu mit gnedigem und gunstigem angesicht sehen und dyr sie lassen angeneme seyn. Wie du dyr liessest angeneme seyn die geschenck deynes gerechten knechts Abel, und das opfer unsers Ertzvaters Abrahe, und das dir op[Bl. C 1]ferte dein höhister priester Melchizedech eyn heylig opfer und unbefleckt hostien.

Da bittet er abermal fur das opfer, das Got seynem son gnedig seyn wolt, und yhm wolgefallen lasse, Und wird der elende mensch ein mitler zwischen Gott und Christo, seynem lieben son. O des grewels. Und furet dazu Exempel von heyligen vetern, Damit bekennen sie ia offentlich gnug, das das fleysch und blut Christi unreyne sey, Denn weyl sie dafur bitten, und eyn ernst gepet ist, müssen sie yhe sagen, das es ynn ungnaden ist, Were es ynn gnaden, was durfft man dafur bitten? Derhalben ist das nicht alleyne Christus blut verleugnet, sondern gar mit füssen getretten. Es solt uns heyligen und versunen, so wollen wyrs yhm thun, Noch wollen sie yhm nicht die ehre thun, das sie solchs doch ansehen. Dazu soll es dennoch nicht mehr gelten, denn Abels, Abrahams und Melchizedechs opffer, wilche doch alle durch dis opfer Christi gereynigt sind. Auch ist es eyn grosse starcke lügen, das der Melchizedech brod und weyn geopffert habe, davon anderswo mehr gesagt ist.[1]

Hie neyge er sich und spreche.

Wyr bitten dich demütiglich, Almechtiger Gott, gebeut, das dises getragen werde durch die hende deynes heyligen engels auff deynen hohen altar, fur dem angesicht deyner Götlichen maiestet, auff das alle, die wyr an diser des altars gemeynschafft des allerheyligsten deynes Sons leyb und blut nemen werden, mit allem hymlischen segen und gnaden erfullet werden, Durch den selbigen Christum unsern Herrn, Amen.

Da sihestu, das er gar keynen glawben hat auffs opfer Christi, Er wills alles selbs thun, alleyne durch seyn gepet, und redet gleych, als neme die gemeyne das Sacrament mit yhm, wie es denn auch seyn solt, Leugt aber yns maul hyneyn, Und lefft yhm trewmen, das fur Gott eyn altar ist ym hymel, darauff soll es der engel mit seynen henden tragen, wilchs er doch hernach isset und trinckt, wie es auch Christus eyngesetzt hat, das heysst, meyne ich, blind, rasend und unsynnig seyn. Es soll aber billich alles verkeret seyn, das nur keyn guter buchstab da sey, on das heylige Gottes wort.

---

6 Melchisedech *D (so unten auch F)* *10* zwuschen *E* *11* von] von den *D* *20* geopffer *A* *30* Er] Es *D* *36* vekeret *A*

[1]) *Vgl. Evangelium von den zehn Aussätzigen; Unsre Ausg. Bd. 8, 345 f.*

Gedechtnis fur die verstorbenen.

Gedenck auch, Herr, an deyne diener und dienerynn .N., wilche fur uns hyn sind mit dem zeychen des glawbens, und schlaffen 5 ynn dem schlaff des frides, Den selbigen und allen, so ynn Christo rugen, bitten wyr, Herr, woltestu eyne stete der erquickung, des liechts und frids verleyhen, Durch den selbigen Christum unsern Herrn.

Nu kompt er widder auff die todten, das stuck [Bl. C ij] hat yhn gelt 10 golten, auff das sie nicht vergebens Messe hielten, Er bittet fur die da schlaffen ym schlaff des frids, und rugen ynn Christo, und das zeychen des glawbens haben. Ist das war, was bittestu denn fur sie? bistu nicht toll und töricht? Haben sie ruge und fride, warumb odder wie soll er sie erquicken und fride schaffen? Also mussen sie sich selbs yns maul peyssen und liegen ynn die 15 backen, wissen gar nichts, was odder wie sie reden.

Hie schlage er an seyne brust etwas laut und spreche.

Und auch uns sondern[1] deynen dienern, die auff die menge deyner erbarmung hoffen, woltestu eyn teyl und gemeinschafft 20 schencken mit deinen heiligen Aposteln und Merterer, mit Johanne, Stephano, Matthia, Barnaba, Ignatio, Alexandro, Marcellino, Petro, Felicitate, Perpetua, Agatha, Lucia, Agnete, Cecilia, Anastasia, Und mit allen deynen Heyligen, unter wilcher gemeynschafft, bitten wyr, woltestu uns zulassen, nicht 25 als eyn anseher des verdiensts, sondern als eyn vergeber, Durch Christum unsern Herrn.

Nu kompt er zu letzt widder auff die lebendigen, und menget doch darunter die heyligen ym hymel, Da ist er andechtig. Des Herrn Christi teyl und gemeynschafft durffen sie nicht darzu, sondern wollen nur mit den 30 heyligen umbgehen, so er doch nicht eyn teyl gemeynschafft odder stuck erworben hat, wie die heyligen haben, sondern allen schatz, was er ynn hymel und erden gibt, ia alles, was er selbs ist, Und du bittest erst umb eyn stuck und partecken unter den heyligen. Hie haben sie nu abermal eyn heyligen regifter zusammen gesickt, Es solten billich nicht heyligen, sondern eytel Teuffel da 35 stehen, wie es denn auch sind unter der heyligen namen.

Durch wilchen du, herre, allzeyt alle dise güter schaffest, heyligest, lebendig machest, segnest, und uns darreychist, Durch yhn, und mit yhm, und ynn yhm hastu Gott, almechtiger vater, ynn der eynickeyt des heyligen geysts alle ehre und preys.

19 woltest *F* 29 bedörffen *D* 37 machest] machtest *D*

[1]) d. i. sündern.

Der unnütze wescher redet abermal von vielen, und nympt es doch alleyn, Christus hat das brod brechen so eyngesetzet, das es vielen gegeben und ausgeteylt werde. So sagt diser, er breche es, und gibts doch niemand, Weys selb nicht, was odder warumb ers thut, Und bekennet abermal, das Christus leyb des armen sunders, durch yhr furbit von Gott teglich geheyligt und lebendig gemacht wird.

Per omnia secula seculorum.

Antwort. Amen. Last uns bitten: Die wyr durch die heylsame gebot und [Bl. Cij] götliche unterweysung unterweyset sind, thuren wyr sagen, Vater unser ym hymel etc. **Antwort.** Und erlöse uns vom ubel.

Wyr bitten dich, Herr, erlöse uns von allen vergangen, gegenwertigen und zukunfftigem ubel, und durch furbit der seligen und hochgelobten allezeyt Junckfrawen, der mutter Gottes Maria, und deyner seligen Aposteln Petri, Pauli und Andrea, sampt allen heyligen, gib auch uns gnediglich den fride ynn unsern tagen, das uns durch hülffe deyner barmhertzickeit geholffen werde, und das wir von sunden allezeit frey, und von allerley bekümmernis sicher seyen.

Da müssen aber die heyligen her, das sie Christum selbs auch, und uns gegen Gott versunen, Will auch gute tage on bekümmernis haben, das gebet hat auch Gott erhöret, und den pfaffen gute tage geben, Aber weh yhnen.

Hie bricht er die hostien
erstlich ynn zwey teyl und spricht.

Durch den selbigen unsern Herrn Jhesum Christum, deynen Son.

Darnach bricht er das eyne
teyl ynn zwey teyl und spricht.

Der mit dyr, Gott, lebet und regiret ynn eynickeyt des heyligen Geysts.

Denn hebe er ein wenig das
dritte teyl auff mit dem kelch und spreche.

Per omnia secula seculorum. **Antwort.** Amen.

Darnach machet er das zeichen
des Creutzs uber das blut und spreche.

Der fride des Herrn sey allezeyt mit euch. **Antwort.** Und mit deynem geyst.

---

2 es *fehlt C (aber nicht C¹)* *15* Andree *D*

Hie legt er ein stuck der hostien
yns blut und spricht.

Dise vermengung und weyhung des leybs und bluts unsers Herrn Jhesu Christi musse gedeyen uns, die wyr es nemen zum ewigen leben, Amen.[1]

Da redet er widder, der Narr, von vielen, die da nemen, und nympt es alleyne, Und ist abermal eyn lesterwort, das er sagt, Er vermenge den leyb und blut Christi unternander. Ich wolt gerne wissen, wie man den leyb und das blut mengen kunde, das doch eyn Christus ist? Brod und weyn vermenget er wol. Das ist aber viel erger, das ers heyffet eyne [Bl. C4] heyligung des leybs und bluts, Gerade als were etwas da an Christo zu heyligen, Und sagt dazu, Die vermengung solle gedeyen denen, so sie nemen, zum ewigen leben, Das ist, das werck soll es thun, Wo bleyben die wort, darynn das leben stehet? Ists doch alles nur auff uns, und auffs opfer gestellet.

Nu bittet er abermal fur den friden,
neyget sich fur den leyb des herrn und spricht
Ein Gepet.

Herr Jhesu Christe, der du zu deynen Aposteln gesagt hast, 'Meynen fride gebe ich euch, den fride las ich euch', du woltest nicht ansehen meyne sunde, sondern den glawben deyner kirchen, und woltest der selbigen nach deynem willen fride schaffen, und sie zusamen halten, der du lebest und regirest, Gott ymer und ewiglich, Amen.

Da thut er eyn mal weyslich, das er bekennet, Er habe keynen glawben, und Gott solle den glawben der kirchen ansehen, Darauff sie sich auch verlassen, und yhren grewel damit bestetigen wollen, Und zwar hat sie Gott recht troffen, und mit blindheyt geschlagen, das sie meynen und trotzen, sie durffen keynen glawben haben, sey gnug, das die Christliche kirche glewbe, So doch hie nichts nöttigers ist, denn das eyn iglicher fur sich selbs glewbe. Dazu sagen sie, das opfer und werck gefalle Gott an yhm selbs wol, ob schon die person nicht angeneme ist, so sey doch das opfer angeneme. Damit sie sich selbs urteylen, das sie das Sacrament unwirdiglich ym unglawben, als die hunde, empfahen und doch gar seyn bewart haben, das sie das gelt zu sich ryssen und behielten, und durffen dennoch nicht frum seyn. Nu machet er 35 eyn langen anhang und unnütz geschwetz, kompt doch nymmer zur rechten sache.

16 fur dem C (den C[1]) 26 yhren] jre D 29 yetzlicher B 32 urtaylen] vertaylen D ym unglawben] ym glawben BCE

[1]) *Das hier im Kanon folgende* Agnus Dei *bleibt in diesem Zusammenhang außer Betracht; vgl. aber seine Würdigung in Formula Missae 1523, Uns. Ausg. 12, 213, und Deutsche Messe 1526, Uns. Ausg. 19, 99.*

Hie kusset er den Altar.

Ein Gepet.

Herr Jhesu Christe, eyn son des lebendigen Gottes, der du nach des vaters willen durch mitwirckung des heyligen Geysts durch deynen tod die wellt hast lebendig gemacht, Erlöse mich durch disen deynen heyligen leyb und blut, von aller meyner untugent, und allem ubel, und schaffe, das ich allezeyt an deynen gepoten hange, und lasse mich nymmer davon abgesundert werden, Der du mit dem selbigen Gott dem vater und dem heyligen Geyst lebst und regirst ymer und ewiglich, Amen.

Der leyb und blut solls thun durchs gebet, Aber der glawbe auffs wort mus nichts gellten.

Ein Gepet.

Die geniessung deynes leybs, Herr Jhe[Bl. D1]su Christe, so ich unwirdiger zu nemen gedencke, gedeye myr nicht zum gericht und verdamnis, sondern nutze mir nach deiner güte, zum schütz des gemüts und leybs, und eyn ertzney zu entpfahen, Der du lebest und regirest mit Got dem vater etc.

Dis gebetlin gienge hyn, wenn da bey stunde, 'Wie du myr geredt hast und heyssen glewben', auff das Gottes wort mit eyngezogen wurde.

Hie nympt er die paten mit dem leyb Christi, und spricht.

Jch will das hymlische brot nemen, und des Herrn namen anruffen.

Das sind alles unzeytige wort, die vom glawben auffs werck furen.

Darnach schlage er drey mal auff die brust und spreche.

Herr, ich byn nicht werd, das du gehest unter meyn dach, sondern sage nur mit eynem wort, so wird meyne seele gesund.

Da neme er den leib mit ehr bietung und zeychne sich damit und spreche.

Der leyb unsers Herrn Jhesu Christi beware meyne seele zum ewigen leben, AMEN.

Hie neme er den kilch und spreche.

Was soll ich dem Herrn vergelten fur alle seyne wolthat? damit er myr wolthan hat.

---

7 allezeyt] alleyn *CE* 9 dem *(2.) fehlt E* 18 vater und dem heyligen geyst ꝛc. *D* 20 auff das das *D* 28 werd] wirdig *D* geyst *F* 30 ehrbietung *A*[1]

Ich wil den kilch des heyls nemen, und des Herrn namen anruffen. Ich will den Herrn mit lob anruffen, so werde ich von meynen feynden erloset werden.

Darnach neme er das blut zu
5 sich, und spreche.

Das blut unsers Herrn Jhesu Christi beware meyne seele zum ewigen leben.

Da flickt er eyn stuck aus dem psalmen .115. hynzu, thut, als wolle er Ps. 116, 12 ff. Gotte nu bezalen, das ist den kilch nemen. Denn das er zuvor das brod
10 nympt, ist schlecht ding, mit dem kilch aber will er alles bezalen. Lieber, spot, schende und lestere nur getrost, weyl du kanst, Gott hat es bisher so lang kunden leyden, hat er nicht ym synn, das er sie bald wolt stürtzen, würde ers nymmer mehr than haben.

Der Prophet David sagt also Psalmo .115. Das yhm Gott habe geholffen
15 aus allem ungluck, Darumb will er widderumb gantz und gar geben, und opffern seynen kilch, das ist seyn bescheyden teyl, und leyden, was yhm Got aufflegen wolle, und widderumb tragen, und yhm zu lieb thun, was er solle.

Das zeucht der Narr hie auff seyn opffer und Sacrament nemen.

[Bl. Dij] Wenn er das blut entpfangen
20 hat und spricht.

Das wir mit dem mund genomen haben, das lasse uns auch mit dem hertzen nemen, und die zeytliche gaben werde uns eyne ewige ertzney, Amen.

Herr, deynen leyb, so ich genomen habe, und deyn blut,
25 das ich getruncken habe, henge an meynem ynwendigen, und gib, das keyn flecken der untugent ynn myr bleybe, wilchen die reynen und heyligen Sacrament erquicket haben.

Das ist die Messe, nu ist noch das letzt stuck da, wenn er vom Altar will gehen.

30 Wenn die Messe aus ist, und der
segen geben, neyget er sich mitten fur den
Altar, und spricht dis gebet,
Darnach kusset er den altar.

Las dyr gefallen, du heylige dreyfaltickeyt, unsern dienst,
35 und gib, das das opffer, so ich fur den augen deyner maiestet unwirdig geopffert habe, sey dyr angeneme, und myr sampt

7 leben, Amen *E* 8 aus dem .115. Psalmen *BCE* 10 er] ers *D* 25 hange *D* 29 gehen will *E*

[1]) *Die hier im Kanon befindliche Notiz über die Kommunikanten kommt für diesen Zusammenhang nicht in Betracht.*

allen, fur wilche ich das geopfert habe, durch deyne erbarmung versunlich, Durch Christum unsern herrn, AMEN.

Wie ers angefangen hat, so furet ers auch hynaus, opffert ymer da, und bittet, das es angeneme sey, Der gute Christus ist nicht angeneme bey dem vater, es kome denn der heylige Canon und mache yhn angeneme, also, das yhn das opfer got versune, Da ist Christus abermal tod und nichts nütz, Syntemal das werck soll nur die sunde vergeben, und bey Gott gnade erwerben, das er Christo und uns gnedig sey.

Sihe, da hastu die heylige Stillmesse gehöret, das du wissest, was es sey, und dich dafur entsetzest und segnest, wie fur dem teuffel selbst. Weil nu durch Gottes wort und gnade solcher grewel an tag komen ist, und yhre torheyt yderman offenbar wird, wie Paulus sagt .1. Timoth. 3. das die grosse Babylonische Hur hynden und forn auffgedeckt ist, sollen wyr erstlich Gott dancksagen, darnach mit ernst bitten, das er den grewel ynn aller wellt hyn= weg neme und ausrotte, Denn wo wyr nicht bitten, und uns gegen yhm danckbar stellen, und dazu thun, das solchs iamers weniger werde, sondern zusehen, das seyn name so geschendet wird, werden wyr auch gleyche schuld und straffe mit yhnen müssen tragen. Denn wo eyn frecher bube auff der gassen Gott offentlich lestert, flucht, odder schendet, und die oberkeyt solchs lydde, und nicht mit ernst straffet, wie sie schuldig ist, wurde sie fur Got teylhafftig solcher untugent. Und ists ynn etlichen landen verpotten fluchen und schweren, Viel billicher ists, das hie die welltlichen herrn dazu thun, weren und straffen, weyl solch lestern und schenden ynn der Messe ia so offenbar ist, so offentlich geschicht, als ob eyn bube auff der gassen lestert. Ist eyns strefflich, so ist das ander auch strefflich.

2. Tim. 3, 9[1]

[Bl. D 3] Darumb, lieben Christen, last uns fur solchem grewel fliehen, und der sach eynis werden, das man kan durch ordenliche gewalt dise Gottes lesterung abthun, das wyr nicht frembde sunde auff unsern hals laden, Denn die öberkeyt schuldig ist, solche offentliche Gottes lesterung zu weren und straffen, leydet sie es aber und sihet zu, wo sie es weren kan, wird doch Gott nicht durch die finger sehen, und mit grewlichem ernst beyde die lesterer, und so dazu verwilligen, straffen, das yhn zu schwer werden wird. Ich habe das meyne than, trewlich geratten, und yderman gewarnet. Wer myr nicht folget, do darff ich nicht fur antwortten.

Gott gebe uns seyn gnade, AMEN.

---

13 erstlich] ernstlich *CE* *15* und *(1.) fehlt F* *20* lydde] leydde *E* *28* abthun *CDEF*] abthu *AA[1]B* *32* werden *fehlt D*

[1]) *So auch Emser.*



Wider die himmlischen Propheten, von den Bildern und Sakrament.

1525.

Die Schrift „Wider die himmlischen Propheten" enthält die umfassende Auseinandersetzung Luthers mit Karlstadt, der aus einem Lehrgenossen sein theologischer und kirchlicher Widersacher geworden war. Der erste Anlaß zu dem literarischen Kampfe beider Männer reicht bis auf das Gespräch zurück, das sie am 22. August 1524 in Jena miteinander führten — kurz bevor Luther nach Orlamünde behufs Visitation der dortigen kirchlichen Zustände gelangte. Als der Disput zu keinem Ergebnis führen wollte, rief Luther Karlstadt zu: „Frisch her, habt ihr etwas, so schreibt's frei heraus" — und zwar solle er's öffentlich, nicht heimlich tun. Karlstadt erklärte sich dazu bereit, worauf Luther ihm einen Goldgulden gab, den der andere annahm als ein Zeichen, daß er Macht habe, wider Luther zu schreiben. Luther zerstreute noch einige Besorgnisse Karlstadts und versicherte: „Je tapferer ihr mich angreift, je lieber ihr mir sein sollt" (vgl. Unsre Ausgabe Bd. 15, 339 f.).

An Karlstadt war es nun, die Diskussion zu eröffnen. Er begann sogleich mit der Abfassung mehrerer Schriften, in denen er seine Abendmahlslehre, die zu der Luthers besonders schroff kontrastierte, entwickelte. Als er mitten in der Arbeit stand, ging ihm am 18. September der Befehl zu, Kursachsen zu verlassen.[1] Es war eine Wendung in seinen äußeren Schicksalen, die während des Gesprächs zu Jena noch von keiner Seite vorausgesehen war. Für Karlstadt wurde sie Antrieb, seinen Gegensatz gegen Luther nur noch schärfer und rückhaltloser zum Ausdruck zu bringen und den Abschluß der Streitschriften zu beschleunigen.

Ist der Ton in den vor der Vertreibung verfaßten Schriften Karlstadts (so in „Ob man mit heyliger schrifft erweysen müge, das Christus mit leyb, blut vnd sele im Sacrament sey" und im ersten Teile des „Dialogus") verhältnismäßig ruhig, so häufen sich in den späteren Ausfälle gegen Luther. Übrigens beschränkte sich Karlstadt nicht darauf, die Abendmahlsfrage zu behandeln. Denn gleichzeitig mit fünf Abendmahlstraktaten entstanden drei andere Schriften: „Ob man gemach faren, vnd des ergernüssen der schwachen verschonen soll", die Luthers zaudernde kirchenpolitische Taktik befehdete, „Wie sich der gelaub vnd vnglaub gegen dem liecht vnd finsternus ... halten", in der das Wesen des Glaubens dem des Unglaubens gegenübergestellt wurde, und ein Traktat, welcher sich gegen die Institution der Kindertaufe wandte.

[1] H. Barge, Andreas Bodenstein von Karlstadt II (1905) S. 138.

Alle diese acht Schriften Karlstadts sind nach dem 22. August 1524 begonnen und Ende September oder Anfang Oktober vollendet gewesen. Denn spätestens am 8. Oktober ist Gerhard Westerburg, der Vertraute Karlstadts, mit ihnen in Zürich eingetroffen, wo er sechs Tage blieb und sie den Züricher Täufern zu lesen gab, wie Konrad Grebel an Vadian im Briefe vom 14. Oktober 1524 berichtet.[1]

Ob Karlstadt die sofortige Drucklegung der Schriften wünschte, steht dahin. Wenigstens schreibt er in seiner „Erklerung wie Carlstat sein lere von dem hochwirdigen Sacrament achtet" (25. Juli 1525) Bl. B: „Mich bat ein guter freund, ich solt yhm doch fur sein person solichen verstand schrifftlich stellen vnd leyhen, der selb bracht soliche lere vom Sacrament mit freuntlichen viel worten vnd anhebiger bit von mir. Darnach kamen meine büchlin yn den druck vnd auß dem druck in die weite welt." Der „gute Freund" ist Karlstadts Schwager Westerburg, der, unmittelbar nachdem er Zürich verlassen hatte, sich nach Basel wandte und dort Karlstadts Schriften den Buchdruckern Thomas Wolff und Andreas Cratander zur Veröffentlichung übergab.

Karlstadt gelangte etwas später (Ende Oktober oder Anfang November 1524) nach Basel, während der Drucklegung, gegen die er nun nichts mehr einzuwenden hatte. Heimlich wurde sie bewerkstelligt. Nur der Traktat über die Kindertaufe wurde vor seinem Erscheinen vom Basler Magistrat konfisziert.[2] Wenigstens dürfte die Annahme der Konfiskation am besten die Tatsache erklären, daß der Tauftraktat nicht erschienen ist, obwohl seine Drucklegung beabsichtigt war.[3] Konfisziert wurde die Schrift wohl gleichzeitig mit der Gefangensetzung der Drucker, d. h. am 7. Dezember.[4]

So bleiben sieben Traktate übrig. Diese sieben Basler Originaldrucke der Karlstadtschen Schriften sind nachweisbar.[5]

Es sind folgende vier von Thomas Wolff herrührende Drucke:

1. „Ob man mit heyli-||ger schrifft erweysen müge, || das Christus mit leyb, blût vnd sele || im Sacrament sey. || Andres Carolstat. || M. D. XXIIII. || ❦ ||" Titelrückseite leer. 26 Blätter in Quart, letzte Seite leer.
   Verzeichnis Nr. 124.

2. „WJder die alte vñ || newe Papistische Messen. || Andres Carolstat. || M. D. XXIIII. || ❦ ||" Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart.
   Verzeichnis Nr. 131. Abgedruckt bei Walch 20, 2872 ff.

---

[1]) E. Arbenz, Vadiansche Briefsammlung III (1897) S. 88. [2]) Vgl. Oekolampad an Zwingli 21. November 1524 Zwinglii Opera VII, 369: De baptismo parvulorum libellum nondum legi, nec excusum opinor, sed quantum ex aliis intelligo, prorsus tollendum censet, sed nondum subscribo. [3]) Vgl. Karlstadts Äußerung in der Schrift „Vrsachen der halben Andres Carolstatt auß den landen Zû Sachsen vertryben" Bl. a 5ᵇ, betreffs des Artikels von der Taufe sei „ein schlechter dialogus vnther der pressen." [4]) Vgl. darüber Erasmi Opera III, 831 und 834; Corp. Ref. I, 691. [5]) Vgl. E. Freys und H. Barge, Die gedruckten Schriften des Andreas Bodenstein von Karlstadt im Zentralblatt für Bibliothekswesen Jg. 1904 S. 305 ff. Im folgenden zitiert als „Verzeichnis". Hier sind auch die Fundstellen der Drucke angegeben. Dazu H. Barge, Zur Chronologie und Drucklegung der Abendmahlstraktate Karlstadts, ebenda S. 323—331.

3. „Ob man gemach ‖ faren, vnd des ergernüssen ‖ der schwachen verschonen ‖ soll, in sachen so ‖ gottis wil-‖len an-‖gehn. ‖ Andres Carolstadt. ‖ ❧ ‖ M. D. XXIIII ‖“ Titelrückseite leer. 16 Blätter in Quart.

Verzeichnis Nr. 138.

4. „WJe sich der ge-‖laub vnd vnglaub gegen dem liecht vnd ‖ finsternus, gegen warheit vñ lügen, gegen got vnd ‖ dem teufel halten. ‖ Was der Frey will vermöge. ‖ Ob man als bald glaub, als man gottes warheit ‖ gehöret. ‖ Von dem einsprechen Gottes. ‖ Wer augen hat der wirt mercken, was die sünd in ‖ den heiligen geist. ‖ Item, Wenn man tauffen. ‖ Item, Wie ein erleuchtes, vnd hohes leben des ‖ Christen ist. ‖ Die rouhen Christen seind in dem kleinen vngetrew ‖ vnd vngelassen, wie möchten sie in dem grossen ge‖lassen vnd getrew sein? ‖ Andres Carolstat. ‖ M. D. XXIIII. ‖“ Titelrückseite leer. 16 Blätter in Quart.

Verzeichnis Nr. 139.

Ferner rühren folgende **drei** Drucke aus der Offizin des Andreas Cratander her:

5. „❧ Dialogus oder ein ge❧‖sprechbüchlin ‖ Von dem grewlichen ‖ vnnd abgöttischen mißbrauch, des ‖ hochwirdigsten sacraments ‖ Jesu Christi. ‖ Andres Carolstat. ‖ 1524 ‖“ Titelrückseite bedruckt. 28 Blätter in Quart.

Verzeichnis Nr. 126. Abgedruckt bei Walch 20, 2878 ff.

6. „❧ Außlegung dieser wort ‖ Christi. Das ist meyn leyb, welcher für euch ‖ gegeben würt. Das ist mein blüth, ‖ welches für euch vergossen würt. ‖ Luce am.22. ‖ Wider die einfeltige vnnd ‖ zwyfeltige papisten, welche soliche wort, ‖ zů einem abbruch des kreützes ‖ Christi brauchen. ‖ Andres Carolstat. ‖ 1524 ‖“ Titelrückseite bedruckt. 18 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Verzeichnis Nr. 129.

7. „❧ Von dem wider❧‖christlichen mißbrauch des hern ‖ brodt vnd kelch. ‖ Ob der glaub in das sacrament, sünde vergä-‖be, vnd ob das sacrament eyn arrabo, ‖ oder pfand sey der sünde ‖ vergäbung. ‖ Außlegung deß .xj. Capit. in der .j. Epistel ‖ Pauli zů den Corinthiern von des ‖ hern abentmal. ‖ Andres Carolstat. ‖ 1524 ‖“ Titelrückseite bedruckt. 12 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Verzeichnis Nr. 135. Abgedruckt bei Walch 20, 138 ff.

Zu den typographischen Beobachtungen stimmen die literarischen Zeugnisse. Vgl. Karlstadts Äußerung in seinem — nicht zu den sieben Traktaten gehörigen — Schriftchen (Vorrede vom 6. November 1524) „Vrsachen, der halben Andres Carolstatt auß den landen Zů Sachsen vertryben“ (vgl. unten) Bl. a 5[b]: „Jn dreyen artickeln ist D. L. wider mich vnd die warheyt, einer ist von dem Sacrament, der ander von der Tauff, der dritt von der lebendigen stymm gottes. Jn dem ersten hab ich **syben büchlin gemacht, die nu gar nah alle gedruckt.**“ Die 3. und 4. der bei Thomas Wolff erschienenen Schriften sind nicht Abendmahls-

traktate im strengen Sinne des Wortes, scheinen aber von Karlstadt diesen zugezählt zu werden und sind gleichzeitig mit ihnen erschienen.[1]

Von diesen sieben Schriften waren vier am 9. November veröffentlicht, und zwar Nr. 2, 6, 1 und 5. In dieser Reihenfolge gibt Martin Frecht die Traktate als erschienen an im Briefe an den Ulmer Arzt Wolfgang Rychardus vom 9. November.[2] Für die übrigen drei Schriften ist der terminus ante quem der 7. Dezember, der Tag, an dem die Drucker gefangen gesetzt wurden (vgl. oben).

Zu den sieben Abendmahlsschriften kommt noch ein achter Traktat Karlstadts hinzu, eine mit Vor- und Nachwort versehene Zusammenstellung von Aktenstücken, die auf seine Vertreibung aus Sachsen Bezug haben. Dies Schriftchen ist nicht in Basel gedruckt, sondern — wie die Lettern ergeben — bei Johann Prüß in Straßburg. Seine Vorrede ist vom 6. November 1524 datiert; der Titel lautet:

8. „Vrsachen der halben An-‖dres Carolstatt auß den landen ‖ Zů Sachsen vertryben. ‖" Titelrückseite bedruckt. 6 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Verzeichnis Nr. 141.

Alle Karlstadtschen Schriften werden im folgenden nach den Originaldrucken zitiert Nr. 1—6 und 8 z. B. in der Münchener Universitätsbibliothek). Nur die wenigen Stellen aus Nr. 7 „Von dem widerchristlichen mißbrauch" sind nach dem Nachdruck Verzeichnis Nr. 136 (Ex. z. B. in Leipzig) zitiert.

Karlstadts Traktate erregten beträchtliches Aufsehen und bewirkten, daß allerorten die Diskussion über die Abendmahlsfrage in Fluß kam. Eingehender äußerte sich dazu wohl zuerst Zwingli. Auf Leo Juds Veranlassung hatte er die Karlstadtsche Schrift „Von dem widerchristlichen Mißbrauch" gelesen. Bereits am 16. November 1524 war der lateinische Sendbrief über das Abendmahl an den Reutlinger Prediger Mathäus Alber vollendet, in dem er, auf Karlstadts Schrift Bezug nehmend, seine eigne Abendmahlslehre entwickelte. Der Brief wurde zunächst — allerdings in zahlreichen, angeblich 500 Exemplaren — nur handschriftlich verbreitet und ist erst später (März 1525) gedruckt worden (Titel Unsre Ausgabe Bd. 19, 115. — Gedruckt Zwinglii Opera III, 589 ff.).

Die erste im Druck erschienene Entgegnung auf Karlstadts Schriften rührt von Urbanus Regius her, der damals als Prediger in Augsburg wirkte. Ihr Titel lautet:

„Wider den newē ‖ irrsal Doctor Andres ‖ von Carlstadt, des ‖ Sacraments ‖ halb, war‖nung. ‖ D. Vrbani Regij. ‖" Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer. 20 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Druck von Sigmund Grimm in Augsburg.

Vorhanden z. B. Berlin, München U.

Von dieser Ausgabe veranstaltete der Magdeburger Drucker Heinrich Oettinger im Jahre 1525 einen Nachdruck in Oktav. Titel bei Fr. Hülße in Magdeburger Geschichtsblätter Bd. 15

[1]) Vgl. auch das Schreiben der Straßburger an Luther vom 23. November 1524 bei Enders 5, 60: en prodeunt, uno velut agmine, septem libelli Carolostadii ... Qui ex istis libellis in nostras manus venerunt, Basileae excusi sunt, sed furtim. [2]) Veesenmeyer, Sammlung von Aufsätzen zur Erläuterung der Kirchen-Litteratur rc. Geschichte besonders des 16. Jahrhunderts (1827) S. 181 ff.

(1880) S. 332. Vorhanden z. B. in Leipzig, Univ.-Bibl. — Des Urbanus Regius Schrift ist auch wieder abgedruckt im 4. Teil seiner deutschen Werke (Nürnberg 1562) S. 107 ff. und bei Walch 20, 159 ff. — Die Schrift kann nicht schon — wie Uhlhorn, Urbanus Regius S. 85 meint — „im September, höchstens im Anfang Oktober" erschienen sein, sondern frühestens Ende November, wahrscheinlich erst im Dezember 1524. Luther bittet erst am 29. Dezember Spalatin um ihre Übersendung (Enders 5, 89).

Urbanus Regius kennt nur zwei Schriften Karlstadts. Er selbst wollte seine Streitschrift, die eilig niedergeschrieben ist, nur als vorläufige Widerlegung Karlstadts verstanden wissen und gedachte sich später ausführlicher mit ihm auseinanderzusetzen (vgl. seine Worte am Schluß der Schrift: „Das sey ietz genůg in eyl, bald will ich, ob Got will, weytter daruon schreyben").

Besonders lebhaft wurden die von Karlstadt über das Abendmahl ausgesprochenen Gedanken in Straßburg diskutiert. Schon sein viertägiges Verweilen in dieser Stadt (Ende September oder Anfang Oktober) hatte tiefe Spuren hinterlassen. Um die Gemüter zu beruhigen, die der Zwist zwischen Luther und Karlstadt erregte und verwirrte, veröffentlichte Wolfgang Capito schon vor der Drucklegung und dem Bekanntwerden der Karlstadtschen Abendmahlstraktate im Oktober 1524 eine eigne Schrift. Ihr Titel lautet:

„Wasz man halten, vnnd antwurten || soll, von der spaltung zwischen Martin || Luther vnd Andres Carolstadt. || Wolffg. Fab. Capito. || ¶ Geruckt [sic!] bey Wolff Köpphel zu Straßburg, jm octo||ber. Anno. 1524. ||" Titelrückseite leer. 9 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Vorhanden z. B. Berlin.

Bei Barge, Karlstadt 2, 214 Anm. 167 sind noch die Titel zweier anderer Ausgaben der Schrift angeführt.

In dieser Schrift hebt Capito die allen Evangelischen gemeinsamen Überzeugungsmomente hervor und sucht den persönlichen Konflikt zwischen Luther und Karlstadt als sachlich bedeutungslos hinzustellen.

Es war nicht zu vermeiden, daß nach dem Erscheinen der Traktate Karlstadts der Streit der Meinungen in Straßburg aufs neue einsetzte. Die Sachlage war für die Straßburger Prediger insofern besonders schwierig, als sie sich einerseits von Karlstadts leidenschaftlicher Propaganda abgestoßen fühlten und engen Anschluß an Luther suchten, andrerseits aber sowohl in Fragen des kirchlichen Kultus als auch bez. des Abendmahls Anschauungen huldigten, die nicht gar sehr von denen Karlstadts verschieden waren. In ihrer Verlegenheit wandten sich sieben evangelische Straßburger Prediger in einem wohl von Butzer verfaßten Kollektivschreiben an Luther (23. November 1524), von dem sie Belehrung und Rat heischten. Nikolaus, der Diakon des Mathäus Zell, war der Überbringer dieses offiziellen Schriftstücks.

Wie bekannt, hat das Schreiben der Straßburger Luthers „Brief an die Christen zu Straßburg wider den Schwärmergeist" (14.—17. Dezember 1524) veranlaßt, der in Unsrer Ausgabe Bd. 15, 380—397 abgedruckt ist. Darüber hinaus aber gab er auch den entscheidenden Anstoß zur Abfassung der Schrift „Wider die himmlischen Propheten", die zeitlich und nach ihrer unmittelbaren Veranlassung mit dem „Sendbrief an die Christen zu Straßburg" zusammengehört.

Luther hatte zunächst Karlstadt ganz aus den Augen verloren gehabt. Aber der Gedanke an dessen verhängnisvolle Wirksamkeit und an den literarischen Streit, der mit ihm bevorstand, beschäftigte ihn wiederholt.[1] Er war geneigt, andere Widersacher mit Karlstadt zusammenzuwerfen, so auch Leo Jud und Zwingli, die, wie er am 17. November 1524 an Nikolaus Hausmann schreibt, das gleiche dächten wie jener. In demselben Briefe äußert er: „Über die Eucharistie verschiebe ich zu schreiben, bis Karlstadt hervorgetreten ist, der im Begriff steht, sein Gift auszuspritzen, wie er mir obendrein mit Annahme des Goldguldens versprochen hat, obgleich ich schon den hauptsächlichen Teil seiner törichten Argumente kenne."[2] Aus dieser Stelle darf nicht auf Bekanntschaft Luthers mit Karlstadts Abendmahlstraktaten geschlossen werden. Vielmehr ergibt sie, daß ihm die erwarteten Kampfesschriften seines Gegners noch nicht zu Gesicht gekommen sind. Die Worte quamquam jam potiorem partem insulsorum ejus argumentorum teneam sind sicher auf den 2. Teil der Ende 1523 erschienenen Karlstadtschen Schrift „Von dem Priesterthum vnd opffer Christi" (Verzeichnis Nr. 113) zu beziehen, in welchem Karlstadt (von Blatt Ciij ab) die katholische Meßlehre mit Argumenten bekämpft, die auch Luthers Widerspruch hervorrufen mußten (vgl. die Inhaltsangabe bei Barge, Karlstadt 2, 85 ff.). Auch eine Bundesgenossenschaft Zwinglis und Juds mit Karlstadt nimmt Luther nur wegen ihrer freieren Abendmahlsanschauungen an, über die er von dem Wertheimer Prediger Franz Kolb unterrichtet worden war.[3]

So erfuhr Luther erst durch das Schreiben der Straßburger vom 23. November von Karlstadts Abendmahlstraktaten und dessen Lebensschicksalen seit seiner Vertreibung aus Orlamünde. Gleichzeitig vernahm er, wie weite Kreise in Süddeutschland durch die Propaganda Karlstadts ergriffen seien und daß des Gegners Abendmahlslehre auch bei solchen Anklang fände, die Luther bislang zu seinen unbedingten Anhängern gezählt hatte. Der Moment war gekommen, wo er dem Widersacher, der der Verabredung in Jena gemäß den Kampf eröffnet hatte, antwortete und zum vernichtenden Schlage gegen ihn ausholte.

Am 14. Dezember traf der Bote der Straßburger bei Luther ein, wie dieser im Briefe vom gleichen Datum Spalatin meldet. Die Briefstelle ergibt zugleich, daß die Straßburger ihm fünf von den neu erschienenen Schriften Karlstadts übersandt hatten.[4]

Luther war sofort zur Erwiderung entschlossen. In Kürze will er den Straßburgern antworten und ihre Bedenken beschwichtigen. Er hofft, diese Antwort in zwei Tagen ihnen gedruckt zuschicken zu können — in Wirklichkeit wurde der Bote mit dem Sendbriefe erst am 17. Dezember nach Straßburg abgefertigt.[5]

---

[1]) Vgl. Enders 5, 32. 33. 39. 42. 43. [2]) Enders 5, 52: De eucharistia, quod antea monuisti, differo scribere, donec Carlstadius prodierit sua venena profusurus, ut mihi promisit accepto etiam aureo nummo a me, quamquam jam potiorem partem insulsorum ejus argumentorum teneam. [3]) Vgl. dessen Brief an Luther vom 27. August 1524 bei Enders 4, 381. [4]) Vgl. Enders 5, 82: Hodie ex Argentorato literas amicorum accepi, mi Spalatine, de Carlstadio, qui illac iter faciens Basileam versus, tandem quinque libros evomuit, duos adhuc ructuans. [5]) Vgl. O. Albrecht in Unsrer Ausgabe Bd. 15, 382. — Gleichzeitig mit diesem den Straßburgern gedruckt zugeschickten Sendbriefe ließ Luther der Katharina Zell ein kurzes Schreiben und dem Nikolaus Gerbel die Antwort auf seinen Brief vom 22. November (bei Enders 5, 56 ff.) zugehen, beide datiert vom 17. Dezember

Aber gleich von vornherein faßte Luther nun, da er Karlstadts Streitschriften zum größten Teil in Händen hatte, eine weit über den unmittelbaren Anlaß des Straßburger Sendbriefs hinausgehende ausführliche grundsätzliche Erörterung mit dem literarischen Widersacher, der ihm im evangelischen Lager erwachsen war, ins Auge. In ihr wollte er den in den letzten Jahren zu höchster Spannung gediehenen religiösen und kirchlichen Gegensatz gegen Karlstadt und seine Anhängerschaft endgiltig zum Austrag bringen.[1]

Die umfassende Anlage des Werkes brachte es mit sich, daß Luther den Stoff in zwei, zwar bei demselben Drucker herausgegebenen, aber getrennt erschienenen Teilen behandelte. Er selbst sagt am Ende des ersten Teiles: „Ich hatte willen ynn eynem buch alles zu verantworten, aber ich byn vber eylet, vnd es wil zu gros werden. Drůmb mus ich ynn der eyle hie ab brechen vnd vom sacrament eyn anders anfahen. . . . . . Ich habe bis ynn kurtzer zeyt geschrieben. Das ander soll auff dem fuſs hynach gehen, wills Gott“. Angesichts des Reichtums seines Inhalts ist die Schnelligkeit bewundernswert, mit der der erste Teil vollendet wurde. Sicher war er am 2. Januar 1525 erschienen, nach Melanchthons Zeugnis (Melanchthon an Thomas Blaurer 2. Januar 1525: Lutheri responsio edita est. Bindseil, Ph. Melanchthonis epistolae (1874) p. 20). Und da Irmischer in der Erl. Ausg. Bd. 29, 135 erwähnt, auf dem Titel seines Exemplars des 1. Teiles stände geschrieben: Andr. Groshennig Wittebergae 1524, werden wir annehmen müssen, daß der 1. Teil der Schrift schon in den letzten Dezembertagen des Jahres 1524 herausgekommen ist.[2]

(an Katharina Zell bei de Wette 2, 580, an Gerbel Enders 5, 37 f.). Für das Schreiben an Gerbel nahm man bislang das falsche Datum 22. Oktober 1524 an, wodurch eine arge Verwirrung entstand (so noch O. Albrecht in Unsrer Ausgabe Bd. 15, 380. Vgl. dagegen Barge, Karlstadt 2, 264 Anm. 301). Luthers Brief (bei Enders 5, 37 f.) geht Schritt für Schritt auf die von Gerbel am 22. November geäußerten Besorgnisse ein. Statt Sabbatho post Lucae ist zu datieren Sabbatho post Luciae, d. i. der 17. Dezember, d. h. der Tag, an welchem auch nach O. Albrechts Meinung (vgl. Beiträge S. 18) der gedruckte Sendbrief von Luther abgesandt wurde. Albrecht vermutet in Unsrer Ausgabe Bd. 15, 382: „Vielleicht gab er daneben noch Privatbriefe an Gerbel und die Prediger mit.“ Der Brief an Gerbel ist also eben jenes Schreiben Luthers, für das fälschlich der 22. Oktober als Datum angenommen wurde. Zur Sache vgl. noch H. Barge in Zeitschrift für Kirchengeschichte 28 (1907) S. 45 ff.

[1]) Vgl. seine Worte im Briefe an Spalatin vom 14. Dezember 1524 (Enders 5, 82): Ego Epistolam ad Ecclesiam Argentinensem edo in hoc biduo, consolatus, donec plene respondere donet Christus. Remitte epistolas, libros visurus Satanae huius (= Karlstadt) statim. Daß mit dem plene respondere auf die Schrift „Wider die himmlischen Propheten“ hingedeutet ist, kann umsoweniger bezweifelt werden, als Luther tatsächlich sofort an ihre Ausarbeitung heranging. [2]) Luther schreibt am 11. Januar 1525 an Johann Brismann in Königsberg (Enders 5, 100): Carlstadius, totus daemonibus traditus, contra nos furit editis multis libellis, plenis veneno mortis et inferni. Sacramentum negat esse corpus et sanguinem Christi, cui jam respondeo. Zu den Worten cui jam respondeo bemerkt Enders 5, 101 Anm. 2: „Wie verhält sich dazu, daß Melanchthon am 2. Januar an Thomas Blaurer schreibt (Corp. Ref. suppl. p. 201) [= Druckfehler für Bindseil p. 20] Lutheri responsio edita est?“ Indessen seine Worte bezieht Luther natürlich auf den 2. Teil seiner Schrift, während der erste tatsächlich schon erschienen war. Vgl. seinen Brief an Amsdorf vom gleichen Datum (11. Januar) bei Enders 5, 102: Carlstadio ex parte respondi, jam secunda parte respondeo.

Von andern Zeugnissen kommen aus jenen Tagen folgende in Betracht: Johann Apel an Friedrich Fischer, 3. Januar 1525 bei Seidemann in Zeitschr. f. hist. Theologie Jg. 1874 S. 563: Lutherum non provocatum nihil movere in Zwinglium, sed in Carolostadium. — Johann Fabritius Lithopolitanus an Joachim Vadian aus Wittenberg, 2. Januar 1525 bei K. Hartfelder, Melanchthoniana Paedagogica (1892) S. 144: Scribit Martinus contra falsos prophetas, qui baptismum puerorum et corpus sanguinemque dominicum tollere conantur. — Michael Hummelberger an Vadian, 23. Januar 1525 (den ersten Teil betreffend) bei Arbenz, Vadiansche Briefsammlung III (1897) S. 108: dein etiam Lutherus libello 11 quaternionum, ubi et imaginum causam agit, contra importunos illarum exturbatores [scil. respondit]. — Capito an Zwingli 6. Februar 1525 Zwinglii Opera VII, 469: Legimus obiter pridie libellum Lutheri de statuis abolendis et de Eucharistia. — Oekolampad an Farel 6. Februar 1525 bei Herminjard, Correspondance des Réformateurs I, 336: Lutherus in libro quem misit, nihil egit contra nos; idola autoritate Senatus abjici permittit; de nomine Missa et elevatione argutatur. Librum nondum domi meae habeo (bezieht sich auf den 1. Teil der Schrift Luthers).

Mitte Januar 1525 arbeitete Luther mit ganzem Eifer am 2. Teile der Schrift. Die Antwort auf die Angriffe des Erasmus müsse er verschieben, bis er Karlstadt abgetan habe — schreibt er am 18. Januar an Amsdorf.[1] Am 22. Januar stellt er das Erscheinen des 2. Teils für die kommende Woche in Aussicht.[2] So dürften wir Ende Januar 1525 als Zeit des Erscheinens ansetzen. Daß am 2. Februar der zweite Teil vollendet ist, ergeben Luthers Worte im Briefe an Nik. Hausmann: er habe Karlstadt in zwei Büchern geantwortet.[3]

Luther selbst äußert in der Schrift, daß er drei Wochen zur Erwiderung auf Karlstadts Sakramentsschriften (d. h. zur Abfassung des 2. Teiles seiner Schrift) gebraucht habe. Vgl. Bl. Piij des 2. Teiles: „Hie mit sey geantwortet auff alle bůcher D. Carlstads vom Sacrament, da er nu drey iar an gemacht vnd getichtet hat, Darauff habe ich yhm diese drey wochen geantwortet“.

Der erste Teil der „Himmlischen Propheten“ behandelt die Kernpunkte, in denen Luthers Theologie von der Karlstadtschen abweicht. Es wird entwickelt, in welcher Stufenfolge sich der Erlösungsprozeß für den Gläubigen vollziehe, vom Sündenbewußtsein zum Glauben an die Sündenvergebung und zu einem neuen Wandel in Christo. Karlstadt verkehre das Unterste zu oberst, indem er das Schwergewicht auf äußere Dinge lege. Hierauf setzt sich Luther mit Karlstadt noch über dessen Vertreibung aus Orlamünde und Kursachsen auseinander. Endlich wendet er sich gegen die Angriffe, die Karlstadt gegen die Messe und den in Wittenberg seit 1522 wieder geübten Brauch der Elevation gerichtet hatte.

Der zweite Teil der Schrift handelt ausschließlich vom Abendmahl. Luther erläutert darin, unter steter Bezugnahme auf Karlstadts „Dialogus“, ausführlich Sinn und Bedeutung der Schriftstellen, in denen vom Abendmahl die Rede ist. Er führt Karlstadts falsche Interpretation der Einsetzungsworte, bei denen Christus auf den eignen Leib statt aufs Brot gedeutet haben sollte, ad absurdum. Daß

---

[1]) Enders 5, 105: Erasmo nondum respondebo, donec Carlstadium absolvero.
[2]) Vgl. Luther an Johann Lang bei Enders 5, 111: Carlstadii insanias de Sacramento confutavi, libellus hac septimana edetur. [3]) Enders 5, 115: Carlstadii diabolo duobus libris respondi. Am 4. Februar schickt er entweder den 2. Teil oder die ganze Schrift an Joh. Brismann in Königsberg. Enders 5, 118: Quid Carolstadio responderim, vides. — Vgl. auch Luther an Wenz. Linck in Altenburg, 7. Februar, ebenda S. 122: Respondi Carlstadio, sicut vides.

an der leiblichen Gegenwart Christi im Abendmahle festgehalten werden müsse und daß die sakramentale Heilskraft des leiblichen Genusses von Christi Leib und Blut nicht verkümmert werden dürfe, bildet den unverrückbaren Angelpunkt seiner Darlegungen und Argumente.

Bei Ausarbeitung seiner Schrift „Wider die himmlischen Propheten" haben Luther offenbar dieselben Schriften Karlstadts vorgelegen, wie bei Abfassung des Sendbriefs an die Straßburger. Die Straßburger Prediger hatten diejenigen Karlstadtschen Traktate, die sie in die Hände bekommen hatten, Luthern zugesandt (Enders 5, 60 Z. 22—30). Daß es fünf waren, sagt Luther im Schreiben an Spalatin vom 14. Dezember (Enders 5, 82. Vgl. oben S. 42).

Nur eine Prüfung aller der Stellen in der Schrift „Wider die himmlischen Propheten", in welchen Luther auf Karlstadtsche Äußerungen Bezug nimmt, kann Gewißheit darüber verschaffen, welche von den jüngst erschienenen Schriften Karlstadts Luther in Händen gehabt hat. Diese Prüfung ergibt nun, daß er sich eben mit fünf der neuen Karlstadtschen Traktate auseinandersetzt.

In dem Abschnitte des ersten Teiles, welcher „Von dem Bildstürmen" überschrieben ist, geht Luther ausführlich auf Karlstadts Schrift „Ob man gemach faren ... soll" ein. In dem darauf folgenden Abschnitte „Auf die Klage D. Karlstadts, daß er aus dem Land zu Sachsen vertrieben ist" zieht er wiederholt Karlstadts „Vrsachen der halben Andres Carolstatt auß den landen zu Sachsen vertryben" an. Wenn Luther am Eingang der folgenden Ausführungen „Von der Messe" sagt (Bl. G iij): „Damit seyen verantwortet D. Carlstads bucher eyns oder drey"[1], so hat er dabei in erster Linie den Traktat „Ob man gemach faren ... soll", in zweiter Linie die „Vrsachen der halben Andres Carolstatt ... vertryben" und die ihm von früher her bekannte Schrift Karlstadts „Von dem Sabbat vnd gebotten feyertagen" im Auge (Verzeichnis Nr. 115, vom Frühjahr 1524, sie gehört also nicht mit zu den von den Straßburgern übersandten Traktaten). Im letzten Abschnitt des ersten Teils „Von der Messe" richtet sich Luthers Polemik gegen Karlstadts kurze Abhandlung „WJder die alte vñ newe Papistische Messen". Vgl. seine Äußerung Bl. G iij: „Nü wollen wyr das [scil. Buch Karlstadts] von der Messe fur vns nemen, das wyr ordenlich zum sacrament komen".

Im ganzen zweiten Teil der „Himmlischen Propheten" liegt Luthers Ausführungen über das Abendmahl lediglich Karlstadts „Dialogus oder ein gesprechbüchlin" zugrunde — von einer Ausnahme abgesehen: gegen Ende der Schrift (Bl. O iiij[b] f.) handelt Luther von der Stelle Matthäus 16 V. 18 („Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine"). Sie hat Karlstadt nicht im Dialogus angeführt, sondern am Schluß seiner „Außlegung dieser wort Christi: Das ist meyn leyb". Daß diese Schrift Luther bekannt war, beweisen auch noch einige andere Stellen. Mehrmals beschwert er sich über die Bezeichnung „zwiefältige Papisten" und „des Endchrists Vettern", die Karlstadt ihm und seinen Anhängern widerfahren läßt (1. Teil Bl. E iiij Z. 12f.; 2. Teil Bl. H iiij[b] Z. 16; Bl. L iij Z. 19. Vgl. schon Luther an Spalatin, 14. Dezember 1524 bei Enders 5, 82: Ibi ego bis Papista, affinis Antichristi et quid?). Diese Ausdrücke finden sich nur in Karlstadts „Auslegung" (Zwiefältige Papisten: auf dem

[1]) d. i. beiläufig drei = ein paar.

Titel und z. B. Bl. a ij Z. 2 von unten; des „endechrists nachgeborner freund“: Bl. dd^{b} Z. 28).

Somit sind als die fünf Traktate Karlstadts, die ihm die Straßburger zugesandt hatten, festgestellt: „Ob man gemach faren ... soll“, „Vrsachen der halben Andres Carolstatt ... vertryben“, „WJder die alte vn̄ newe Papistische Messen“, „Dialogus oder ein gesprechbüchlin“ und „Außlegung dieser wort Christi. Das ist meyn leyb“ (von den oben angeführten Schriften Karlstadts Nr. 2. 3. 5. 6. 8).

Zu diesem Ergebnis steht freilich die Angabe der Straßburger Prediger im Schreiben an Luther vom 23. November 1524 scheinbar in Widerspruch: in den Traktaten Karlstadts, die sie gesehen hätten (es sind natürlich zugleich die an Luther übersandten), würde verfochten, im Abendmahl werde nur Brot und Wein genossen[1]. Dies trifft nun bei zwei von den oben namhaft gemachten fünf Traktaten nicht zu: die Schriften „Ob man gemach faren soll“ und „Vrsachen der halben Andres Carolstatt ... vertryben“ handeln überhaupt nicht vom Abendmahl. Letztere Schrift rechnet auch Karlstadt selbst nicht zu seinen sieben Abendmahlstraktaten. Indessen die Angabe Luthers, fünf Bücher habe Karlstadt ausgespieen (Enders 5, 82), in Verbindung mit der Beobachtung, daß sich eben fünf der kurz vorher erschienenen Schriften Karlstadts als in den „Himmlischen Propheten“ benutzt nachweisen lassen, gebietet doch die Annahme, daß Luther von den Karlstadtschen Traktaten nur die genannten fünf zugesandt erhalten hat. Die Straßburger hatten offenbar bei ihrer Angabe nur das im Auge, was sie an Karlstadts Ausführungen am unmittelbarsten interessierte, die Leugnung der leiblichen Präsenz Christi.[2]

Außer auf die genannten Traktate hat Luther auf einige ältere Schriften Karlstadts Bezug genommen, vor allem auf die „Von dem Sabbat vnd gebotten feyertagen“, ferner auf die „Vrsachen das And. Carolstat ein zeyt still geschwigen“ (Verzeichnis Nr. 110). Gelesen hat er auch des Urbanus Regius Erwiderung gegen Karlstadt „Wider den newē irrsal Doctor Andres von Carlstadt“ (vgl. Titel oben S. 40). Denn am 29. Dezember 1524 erbittet er sie von Spalatin (Enders 5, 89), dem er sie am 13. Januar 1525 ohne nähere Bemerkung zurückschickt (Enders 5, 103). Die unklare Beweisführung des Regius scheint auf Luther wenig Eindruck gemacht zu haben, da er auf seine Ausführungen an keiner Stelle eingeht.

Nicht gekannt hat Luther bei Abfassung der „Himmlischen Propheten“ den Sendbrief Zwinglis an Alber vom 16. November 1524. So richtet sich auch seine Polemik nicht gegen den Schweizer Reformator, sondern ausschließlich gegen Karlstadt.

Für die Richtung, welcher in jenen Tagen die religiösen Interessen sich zukehrten, ist es bezeichnend, daß der zweite Teil der Schrift Luthers „Wider die

---

[1]) Enders 5, 60: Quos vidimus, contendunt in Coena dominica purum panem, purum item vinum haberi. [2]) Jedenfalls muß der Versuch Albrechts (in Beiträge zur Reformationsgeschichte für Köstlin 1896 S. 25 ff.), den Nachweis zu führen, Luther habe auch Karlstadts Schrift „Ob man mit heyliger schrifft erweysen müge, das Christus .... im Sacrament sey“ benutzt, als nicht geglückt bezeichnet werden. Albrecht übersieht, daß die Ausführungen, an die er denkt (Ob man erweysen müge Bl. F), sich ähnlich auch in dem von Luther benutzten „Dialogus“ finden. Und die Worte Istud panis est hoc corpus meum zitiert Luther in der im Dialogus stehenden Fassung (Himmlische Propheten 2. Teil Bl. D iiij Z. 30 = Dialogus Bl. b iiij Z. 19), nicht in der Fassung, wie sie in „Ob man mit heyliger schrifft erweysen müge“ stehen, Bl. F Z. 27: Istud panis est corpus meum.

himmlischen Propheten", welcher ausschließlich die Abendmahlsfrage behandelt, zunächst viel größere Aufmerksamkeit erweckte und tiefere Spuren hinterließ als der erste. Die meisten Schriften und Briefstellen, die ablehnend oder zustimmend zu den „Himmlischen Propheten" Stellung nehmen, gehen vornehmlich auf jenen zweiten Teil ein. Ungeduldig schrieb am 14. Februar 1525 der Straßburger Gerbel an seinen Freund Johann Schwebel: „Wir erwarten Luthers Buch gegen Karlstadt, in welchem er über das Sakrament handelt. Denn das Buch, welches jetzt gedruckt ist, handelt über Bilder, Karlstadts Vertreibung und die Elevation des Sakraments. Das übrige, nämlich ob unter dem Brote der Leib, unter dem Weine das Blut Christi sei, wird im nächsten Werke auseinandergesetzt werden." [1]

Daß auch über Deutschlands Grenzen hinaus der Abendmahlsstreit mit regem Interesse verfolgt wurde, beweist z. B. die Äußerung des Agrippa von Nettesheim im Briefe an einen unbekannten Freund vom 27. Mai 1525 aus Lyon: er besitze nur den ersten Teil der „Himmlischen Propheten", sei aber begierig, auch den zweiten kennen zu lernen. [2]

An dem Werke Luthers überraschte und befrembete viele Zeitgenossen die außergewöhnliche Schärfe und Schroffheit der Polemik gegen Karlstadt, den man bisher für seinen Arbeits- und Gesinnungsgenossen gehalten hatte. Die Straßburger hatten Luther ermahnt: Responde vero diligenter ad omnia Carolostadii, responde autem sine stomacho, quod cum ipse non praestitit, non parum multis invisam reddidit suam scriptionem (Enders 5, 67 Z. 305). Während sich Luther nun im Sendbriefe an die Straßburger offenkundig der Mäßigung befleißigte, geriet er bei Niederschrift der „Himmlischen Propheten" mehr und mehr in Kampfesleidenschaft, so daß das Buch als ganzes den heftigsten seiner Streitschriften zuzuzählen ist. Betreffs des ersten Teils urteilte Melanchthon unmittelbar nach seinem Erscheinen im Briefe an Thomas Blaurer vom 2. Januar 1525 (bei Bindseil p. 20): Quam vellem hunc virum posse moderari vim ac impetum styli.

Diese Heftigkeit der Polemik erregte das Mißfallen der Straßburger. Ohnedies der freieren Abendmahlsauffassung nahe stehend, ergriffen sie gegen Luther und für Karlstadt Partei. [3]

---

[1]) Centuria epistolarum theologicarum ad Iohannem Schwebelium, Zweibrücken 1597 S. 101. Vgl. auch Capito an Zwingli Zwinglii Opera VII, 469 (6. Febr. 1525): Quid dicam? Multa abolent, multa fastidia, quae imbecillitatem vixandi indicant; tametsi talis adversarius aliquid mereatur. [2]) Vgl. Henrici Cornelii Agrippae ab Nettesheym Opera II, 2, sine anno, p. 824: Scripta Carolostadii in Eucharistiam vidi et penes me sunt lingua Teutonica impressa. Zuinglium in hanc rem non vidi nec titulum scio, ni forte in opere de vera et falsa religione de hoc tractet, qui liber mihi etiam invisus est. Verum quid illis responsum sit et abs quo itidem nescio. Est penes me opus Teutonicum Martini Lutheri in Carolostadium, inscriptum Contra imaginum oppugnatores, in quo etiam de Missa agitur, sed de Eucharistia nihil. Accepi tamen eundem Martinum alio libro seorsum respondisse de Eucharistia. Cuperem ejus videre responsa, et si quis praeter illum alius non Sophista responderit. Itaque si potes, si liceat, harum rerum aliquid ad nos remittas. [3]) Vgl. Nikolaus Gerbel an Johann Schwebel, 30. März 1525 in Centuria Schwebeliana (1597) S. 98: De Sacramento Eucharistiae quid sentiat Lutherus accepisse te credo, ex postremo adversus Carolostadium libello, qui fere omnibus, qui sunt Tiguri, Basileae atque apud nos supra

Gerbel schrieb zwar an Luther selbst im Tone freundschaftlicher Ergebenheit.[1] Doch bat er etwa zu gleicher Zeit Melanchthon, er möge sich seinerseits in sachlicher Ruhe zur Abendmahlsfrage äußern, da Luthers Heftigkeit Anstoß erregt habe.[2]

Der Rothenburger Valentin Ickelschamer warf in seiner noch unten zu erwähnenden Schrift „Clag etlicher brüder" Luther vor, er habe in seinem Schreiben ein „zornig, unchristlich, bitter Herz und gar ein hitzig, reuterisch Geblüt" gehabt (Bl. a ij).

Natürlich gaben auch die Schweizer ihrem Mißfallen über Luthers Schrift Ausdruck. Vgl. Zwinglis Bemerkung in De vera et falsa Religione (Zwinglii Opera III, 269): antequam negotium in herbam venisset, prodeunt libelli quidam nescio quid minax spirantes; deinde non satis virium aut lucis habentes, rem non ea parte adoriuntur, ubi victoria potuisset obtineri. Ihr Urteil verschärfte sich in dem Maße, als sie selbst härter mit Luther zusammengerieten.[3]

Vollends die Anhängerschaft Karlstadts in Orlamünde suchte auf drastischste Weise ihre Entrüstung über Luthers Buch zum Ausdruck zu bringen.[4]

Indessen blieb gleichwohl eine starke Wirkung der Schrift „Wider die himmlischen Propheten" auf die Zeitgenossen nicht aus. Die eindringliche Kraft der Sprache, die scharfe Gruppierung der Gründe, die klare Problemstellung verfehlten ihren Eindruck nicht. Der Nördlinger Prediger Billikan hatte gegen Karlstadts Abendmahlstraktate eine eigne Schrift verfaßt:

„RENO||*VATIO ECCLESIAE* || *NORDLINGIACENSIS,* || *& ratio omnibus reddita,* || *de quorundam insti*||*tutione, per Dia*||*conos ibi-*||*dem.* || *ANNO M. D. XXV.* || ❦ ||" Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer. 20 Blätter in Oktav, letzte Seite leer.

Druck von Sigmund Grimm in Augsburg.
Vorhanden z. B. Berlin.

Er hatte darin mit eigentümlich verschlungenen Argumenten Karlstadts Ansichten zu bekämpfen gesucht, während freilich tatsächlich seine Lehre mit der des Gegners zahlreiche Berührungspunkte aufwies. Jetzt wurde er ganz für Luthers Anschauung gewonnen, der obendrein durch einen an ihn persönlich gerichteten Brief auf ihn einzuwirken suchte.[5] In einem an Urbanus Regius gerichteten und von diesem herausgegebenen Schreiben (De Verbis Coenae Dominicae, vgl. den Titel in Unsrer Ausgabe Bd. 23, 42 Nr. 6) vertritt Billikan im wesentlichen Luthers Ansichten.[6]

---

modum displicet. Ebenda S. 99: Numquam acrius damnata Lutheri immodestia et acerbitas dicendi. Plerique omnes Carolostadium tuentur, extollunt Zwinglium.

[1]) Vgl. seinen Brief vom 23. März 1525, bei Enders 5, 141. [2]) Vgl. Gerbel an Melanchthon 25. März 1525, bei J. F. Heckel, Manipulus primus epistolarum singularium (Dresden 1699) p. 86: Ea de re, quanquam sapienter et erudite disseruit Lutherus, tamen quia in eo nihil aliud, quam dicendi acerbitatem damnant hi, quos supra nominavimus, vellem et Te id oneris suscipere, et modeste, cum id solum requirant isti, Argumentum hoc tractare, ne quicquam postea, quod calumniarentur, etiam in speciem, qui boni videntur, haberent. [3]) Vgl. Zwingli in der Amica exegesis Opera III, 501. — Oekolampad in „Billiche ant||wurt Joan. Ecolam-||padij auff D. Martin Lu-||thers bericht etc MDXXVI" Bl. B. [4]) Vgl. den Brief des Caspar Glatz an Luther vom 18. Januar 1525 bei Enders 5, 107. Ebenda S. 112. 122. 123 f. 125. [5]) Vom 5. März 1525, bei Enders 5, 134. [6]) Vgl. die Äußerung Bl. A VI[b]: Caetera, quae Carolostadius habet, Lutherus adtigit et copiose et erudite.

Überhaupt aber bewirkte Luthers Schrift „Wider die himmlischen Propheten", daß Zwingli bei Propagierung seiner Abendmahlslehre, die er im Laufe des Jahres 1525 durch mehrere Veröffentlichungen erstrebte, starke Widerstände entgegentraten. So spinnen sich von unserer Schrift deutlich erkennbare Beziehungen hinüber zu der folgenschweren Abendmahlskontroverse zwischen Luther und den Schweizern, die im Jahre 1526 begann.

Luthers Polemik mit Karlstadt hatte noch ein Nachspiel. Denn Karlstadt hat auf Luthers „Wider die himmlischen Propheten" in drei Traktaten geantwortet.

Eine Zeitlang schien es, als ob sich beide Gegner versöhnen würden. Gerade als Luther mit der Ausarbeitung des ersten Teiles seiner Schrift beschäftigt war, hörte er, daß Karlstadt unter dem Drucke der Verbannung leide. Darum schrieb er ihm am 23. Dezember 1524 einen (verloren gegangenen) Brief, in dem er seine Bereitwilligkeit kundtat, einen freundlichen Austrag der zwischen beiden obwaltenden Differenzen in die Wege leiten zu wollen (vgl. Enders 5, 89). An einer Stelle der Schrift „Wider die himmlischen Propheten", die im übrigen freilich keineswegs auf einen versöhnlichen Ton gestimmt ist, klingt die Absicht Luthers durch, dem Widersacher entgegenzukommen. Im ersten Teile Bl. E 4 schreibt er: „Ich habe yhe droben die bilderey also aus gestrichen, das er greyffen mag, wie er yrre. Er las yhm noch sagen, vnd thu sich von den hymlischen propheten, Es soll alles schlecht vnd vergessen seyn, vnd will bey yhm thun vnd lassen, alles was ich vermag, ich will yhn gerne zu freunde haben, will er, will er nicht, so mus ichs Gott lassen wallten".

Karlstadt erklärte sich, noch des selbigen Tages, da er Luthers Brief empfing, mit einer Verhandlung sehr einverstanden.[1] Tatsächlich sind dann auch Verhandlungen in Wittenberg betr. Rückberufung Karlstadts gepflogen worden, die aber an Kurfürst Friedrichs Widerspruch scheiterten.[2]

Als am 26. Februar 1525 Karlstadt Luthers Schrift „Wider die himmlischen Propheten" zu Gesicht bekam, hielt er ohnedies eine Verständigung für ausgeschlossen. Er schrieb rasch drei Schriften nieder — geplant waren, wie die Vorrede seiner Erklärung des 10. Kapitels Kor. 1 beweist, ursprünglich noch viel mehr, und zwar nicht weniger als 15 „kleine Büchlein". Die fertiggestellten und erschienenen sind die folgenden:

„Erklerung des .x. Capitels || Cor. i. Das brot das wir || brechen: Ist es nitt || ein gemeinschaft || des Leybs || Christi. || Antwurt Andresen Carol-|| stats: auf Luthers schrift || Vnd wie Carolstat || widerriefft. ||" Titelrückseite leer. 16 Blätter in Quart. Letzte Seite leer.

Verzeichnis Nr. 142.

„Von dem Newen vnd Al||ten Testament. || Antwurt auff disen spruch || Der Kelch das New || Testament in mei-||nem blut rc. || Luce xxij. i. Corin. xj. || Andreas Carolstat. || wie Carolstat widerrieft. || M. D. XXV. ||" Titelrückseite leer. 18 Blätter in Quart. Letztes Blatt leer.

Verzeichnis Nr. 143. Abgedruckt bei Walch 20, 378 ff.

---

[1]) Vgl. seinen Brief vom 18. Februar 1525 bei Enders 5, 126. [2]) Vgl. darüber Barge, Karlstadt 2, 313—315; 575 ff.

„Anzeyg etlicher Hauptar-||tickeln Chzistlicher || leere. || Jn wölchen Doct. Luther || den Andzesen Carol-||stat durch falsche zu||sag vnd nachred || verdechtig || macht. || M. D. XXV. ||" 28 Blätter in Quart, die drei letzten Seiten leer.

Verzeichnis Nr. 145.

Diese drei Schriften vorhanden z. B. in Berlin, München U.

Auch der Schulmeister Valentin Ickelschamer, der damals mit Karlstadt zusammen in Rothenburg weilte und ihm persönlich nahestand, griff zur Feder und schrieb gegen Luther den Traktat:

„Clag etlicher brüder: an alle chri-||sten von der grossen vngerechtikeyt vnd Ti-||rannei, so Endzessen Bodensteyn von || Carolstat yetzo vom Luther zů || Wittenbergk geschicht. || Valentinus Jckelschamer zů Ro-||tenburg vff der thawber. ||" 8 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Vorhanden z. B. in Basel U., Berlin. Neu gedruckt von L. Enders in Hallesche Neudrucke Nr. 118 (1893) S. 41—55.

Luther hat auf diese Gegenschriften nicht nochmals geantwortet. Wenige Monate später kehrte Karlstadt, nachdem er die Leiden eines schweren Exils durchgekostet hatte, als ein geschlagener Mann nach Kursachsen zurück. Die unmittelbare Absicht, die Luther mit seiner Schrift „Wider die himmlischen Propheten" verfolgt hatte, Karlstadt unschädlich zu machen, war von ihm erreicht.

Literatur. Vgl. die in Unsrer Ausg. Bd. 15, 384 angeführte Literatur. Köstlin-Kawerau 1, 684 ff. Kolbe 2, 163 ff. Zentralblatt für Bibliothekswesen Jg. 1904 S. 305 ff. Barge, Karlstadt 2, 263 ff. und die dort angegebene Literatur.

A „Widder die hyme-||lischen propheten, || von den bildern || vnd Sacrament rc. || Martinus Luther. ||" Mit Titeleinfassung, worin unten: „Yhre torheyt wird yderman offin-||bar werden. 2. Timoth. 3.[1] || Gedruckt Zu Wittemberg ||" Titelrückseite leer. 44 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Wittenberger Druck (Cranach und Döring? [O. B.]).

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin, Breslau U., Erlangen, Göttingen, Hamburg, Jena, Königsberg, München H. u. U., Sommerhausen Ratsb., Stuttgart, Wolfenbüttel, Zwickau; Kopenhagen, London, Wien. Panzer 2, 2655; Weller Suppl. [I] 357a.

B „Widder die hyme-||lischen propheten, || von den bildern || vnd Sacrament rc. || Martinus Luther. ||" Mit Titeleinfassung, worin unten: „Yhr torheyt wird yderman offin||bar werden. 2. Timoth. 3. || Gedruckt zu wittemberg. ||" Titelrückseite bedruckt. 44 Blätter in Quart, letzte Seite leer. — Vorletzte Seite am Schluß ein Korrekturenverzeichnis.

Wittenberger Druck (wie *A*).

Vorhanden: Knaakesche Sgl.; Berlin, Breslau U., Erlangen, Göttingen, Jena, Königsberg, München H., Wernigerode, Wolfenbüttel, Zwickau; Kopenhagen, London. Weller Suppl. [I] 357 (liest fälschlich „Wittemberg"); Erl. Ausg. 29, 135 Nr. 5 (ungenau).

---

[1]) Die Anführung des Spruches 2. Timoth. 3, 9 auf dem Titel der Schrift erinnert an die Worte, die Luther in Jena an Karlstadt richtete: „Es wirt euch geschehen, eür torheit muß herfür kommen." Unsre Ausg. Bd. 15, 337, 9 und 10.

VI. Wortwahl: bey sich > bey jn, nyrgent > niendert, fulen > entpfinden, fahr > ferligkait.

E (gedruckt in Nürnberg) zeigt oberdeutsche Art in der Scheidung von ei : ai, ü : ů, i : ie, trennt aber nicht u und ů und zeigt überhaupt viele Formen des md. Urdruckes erhalten. Im besonderen ist zu verzeichnen:

I. Vokal. 1) Umlaut: a > e vest, senfftmůtighait; e > ő schőpffung; e > a gesatz, arbeyten, machte (Konj.), faret, blaset, warlich; o > ő mőrder; ő > o grosschen (Plur.), aber auch grősschen (Sing.); o > ő őberkeit, sőlch, sőllen, wőllt, mőcht; u > ü, ů; regelmäßig durchgeführt gegen *A* ist ü vor r, n: für, fürst, natürlich, fürchten, gründen, sünde, fünfft, müntzen, künftig, fündlein, ferner in füllen, ersüchtig, rüsseln, früchte, wüste (Ind.), bewüst; ungestům, fůgt, gnůgen, fůren, nůr > nůr, aber auch ů > u stuck, hupfft, druckt, durstigklich (= kühn), dunkel (Subst.), puffel, pflugen, in den Konjunktiven gulte, hulffe; eu > au erlaubt, getraumet, haupt; eu > ő trőme; au > eu kewen.

2) i > e welch, weder; e > i pfligt; o, ő > u, ü sunst, künig, genummen, kummen, Suntag, Sunabent, trutz, trutzen, gewunne, günnen, sunderlich, gunst, sun; u, ů > o, ő dőrfft, mőgen, kőndte; a > o do; o > a nach (post); ü > i finsternüsse.

3) Unechtes h meist beseitigt: geen, steen, ee, jm, jn, jr, mer (aber wie überall im Verb. thun das h beibehalten).

4) Unbetontes e ist im ganzen getreu bewahrt, ja hinzugefügt: ich erschracke, auch vor Konsonanten: eweren; umgestellt in geheuchelt, geren; unbetontes i > e z. B. in offenbar.

II. Konsonanten: d > t teutsch; th > d důrstigklich; t > d dichten; p > b brůssen; g > k -igklich, banck, junckfrau; k > ch storch; h > ch vych, nåchst; ch eingeschoben in scheuchen.

Doppelkonsonant ist gelegentlich vereinfacht: sol, grol, stil, eitel, oder, wider, aber auch umgekehrt bider > bidder, orte > ortte, zil > zill, genummen, possel. Zu bemerken ist noch ff, fs, s > ß, tz > z.

III. Vor- und Nachsilben: nis > nuß, nůß; -lin > -lein; zůrkennen > zů erkennen; zu > zer.

IV. Deklinationsformen: Moise (Gen.) > Mosi; ortern > orten; altern (aris) > altarn.

Konjugationsformen: sihest > sichst; pflegt > pfligt; der Umlaut fehlt in gulte, hulffe; gelauffen > geloffen; geflogen > geflohen; hatte > hette, sol > sal, solte > sőlte, sollen > sőllen, můgen > mőgen; statt wolte, kondte (Konj.): wőlle, kőnnen; kundte > kőndte, gonnen > günnen, durffte > dőrfft; thun, thu > thůnd, thůn, thů; wuste, gewust > wüste, gewüst und gewist.

V. Wortformen: nicht > nit, nů > nun, dazu > darzu, nicht > nichts, droben > daoben, dran > daran, drob > darob, denn > dann, dennoch > dannocht, fern > ferren, beste > bester, heuts tages > heut des tages; eraus, erfur > herauß, herfür; letzt > zuletzt, itzt > yetzt, sintemal > seintemal, ah > ach, sondern > sonder; — ytzig > yetzig, mőrdisch > mőrderisch, nacket > nackent, beptisch > bepstisch, trefflich

bar werden. ij. Ti-||moth. iij. || M. D. XXv. ||" Mit Titeleinfassung. Titelrückseite bedruckt. 28 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Ludwig Trutebull in Erfurt.
Vorhanden: Berlin; Kopenhagen. Weller Suppl. II, 541.

K „Wider die || himelischen pro||pheten, von den bildern || vnd Sacrament rc. || Mar. Luther. || Jr torheyt wirdt yederman offen||bar werdē. ij. Timoth. iij. || Gedruckt zů Basel. ||" Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer. 40 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zů Basel, durch Adam || Petri im Jar, M. D. xxv. ||" Am Rande des Textes durchlaufend Stichworte.

Vorhanden: Breslau St.; Basel U., Bern St., Zürich St.; Weller 3545.

L „Widder die hyme-||lischen propheten || von den Bildern || vnd Sacrament rc. || Martinus Luther. || Wittenberg. || Jhr torheyt wird yederman || offenbar werden. ij. Ti-||moth. iij. || M. D. XXv. ||" Mit Titeleinfassung. Titelrückseite bedruckt. 28 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Ludwig Trutebull in Erfurt.
Vorhanden: Wolfenbüttel; London. Panzer 2, 2654 (ungenau); Erl. Ausg. 29, 135 Nr. 4 (ungenau).

Das Königliche Hausarchiv in Charlottenburg besitzt ein Exemplar unserer Schrift, auf dessen Titelrückseite die Worte eingetragen sind: „Das buch ist noch ungebissen und wird auch wol ungebissen bleyben Nicht alleyn vom Carlstad Sundern auch von allen andern Schwermern. M. L. 1528".

Diese Notiz hat einen früheren Besitzer des Druckes zu dem auf der Rückseite des Umschlages befindlichen irrtümlichen Vermerke veranlaßt: „Auf der Rückseite des Titelblattes befindet sich Luthers eigenhändige Handschrift." Indessen rührt der Eintrag — wie die Schriftzüge ergeben — nicht von Luthers Hand her. Dem Eintrage liegt zugrunde die Stelle in Luthers zweiter Vorrede zum Schwäbischen Syngramm 1526: „Und zwar das büchlein, so ich widder Doctor Karlstadt hab geschriben, solt mir yn genugsam zeugnus geben, was ich glewbe; wilchs er auch bis her hatt lassen ungebissen und ungefressen." Unsre Ausg. Bd. 19, 529, 15. 16.

Die Schrift [1. Teil] ist gedruckt Wittenberg 2 (1548), 1^a—25^b; Jena 3 (1556), 41^b—67^b; Altenburg 3, 40—65; Leipzig 19, 156—185; Walch 20, 186—267; Erlangen 29, 134—205. — Ferner auch (in modernisiertem Deutsch) in: Luthers Werke, hrsg. von Otto Scheel, Berlin 1905, Ergänzungsband 1, 1—80.

Das Verhältnis der (sämtlich hochdeutschen) Drucke (*A*—*L*) ist nicht völlig klarzustellen. Von den beiden Wittenberger Drucken *A* und *B* ist sicher der erstere Quelle aller übrigen *C*—*L* gewesen. Ob aber *A* oder *B* der ältere Druck ist, bleibt zweifelhaft. *B* ist sehr leichtfertig gesetzt; aus den Lesarten (z. B. 63, 18. 26; 64, 3. 10) ergibt sich, daß *B* eine ganze Reihe Auslassungen hat, die zum Teil absichtlich sein könnten, zum Teil aber sicher durch Überspringen von einem Wort auf dessen Wiederholung an späterer Stelle zu erklären sind. Einmal füllt das Ausgelassene gerade eine Zeile in *A* (Bl. D ij), so daß der Schluß nahe liegt, *B* sei nach *A* gedruckt; aber auch hier ist die Auslassung durch die Wiederkehr des gleichen Wortes (Mose) veranlaßt. Für die Priorität von *B* scheint nun folgendes zu sprechen 1. in mehreren anderen Fällen (z. B. Epistel an die Heiligen in Erfurt,

1522) ist der erste Druck, vielleicht infolge großer Eile, schlecht ausgefallen und nachher durch eine neue Auflage ersetzt worden. 2. es wäre unbegreiflich, wenn nach Herstellung der guten sorgfältigen Druckausgabe *A* eine zweite nach dem Manuskript hergestellt worden wäre; auf Benutzung des Manuskriptes für *B* weisen aber die Formen wie ortt gepett, der Fehler vn- statt ver; das richtige Zitat Joh. 13 114,22; vnd st. von 73,32; dacht : than 97,27. Der Satz nach einem Druck wäre wohl nicht so schlecht ausgefallen als der in *B*. 3. In *B* finden sich einige Abweichungen von *A*, die sicher nicht dem Ungeschick oder der Willkür des Setzers von *B* zuzuschreiben sind, sich aber als die ursprünglichen Lesarten, die dann durch Korrekturen Luthers bei der zweiten Auflage (*A*) geändert wurden, ungezwungen erklären (z. B. 62,9 *B* wyr ia : *A* wyr auch; 64,10 erworben : wol erworben; 65,18 diesser ordnung : solcher o.; 76,6 aus dem : aus demselben; 88,6 an dem brieffe : aus d. b. usw.). 4. Die Typen in der „Correktur" am Ende von *B* sind dieselben, die in *A* wie in späteren Drucken der Offizin verwendet sind; man hat also wohl durch einen geschickteren Setzer die „Correktur" der ersten Auflage anfügen und sogleich die neue Auflage beginnen lassen. Trotzdem nun *B* verbreitet wurde (vgl. die heutigen Standorte), ist es nirgends nachgedruckt worden. Auch für unsere Ausgabe eignet sich *B*, selbst wenn es der Urdruck sein sollte, als Grundlage nicht, da es einen mißlungenen ersten Versuch darstellt, der sogleich beiseite geworfen wurde.

Von den übrigen Drucken ist sicher *G* aus *F* geflossen (der Straßburger aus dem Augsburger Druck) und *L* aus *I* (s. unt.), wie die Lesarten ohne Zweifel ergeben; wenn *G* (S. 120,3) gegen *F* zu *A* stimmt, so lag hier die Korrektur des Fehlers in *F* (gesazt für gesagt) sehr nahe, war vielleicht in dem Exemplar von *F* handschriftlich vorgenommen; das gleiche gilt von den wenigen übrigen Stellen. Verwickelter ist das Verhältnis von *L* zu *I* (beide aus Erfurt). Die beiden Drucke sind von Bogen *C* bis zum Ende identischer Satz, von Bogen *B* ist der Widerdruck gleich (mit geringen Korrekturen), von Bogen *A* sicher der Schöndruck mit dem Titel neu gesetzt, wahrscheinlich auch der Widerdruck. Ob nun aber *I* oder *L* den älteren Satz in Bogen *AB* hat, ist nicht ganz klar; da aber die auffälligen Lesarten von *A* woltests und schleffe in *I* bewahrt sind, in *L* gebessert, ist doch wohl *I* älter; denn in den anderen Fällen, wo *L* mit den richtigen Lesarten rysse (67,10) und seym (68,25) auf Seite von *A* gegen *I* steht, kann in *L* die naheliegende Korrektur recht wohl vorgenommen sein (mit oder ohne Benützung der Vorlage *A*; der Neudruck ist im übrigen sicher nach dem älteren Druck der eigenen Offizin, nicht nach *A* gesetzt worden).

Die Drucke *C—F*, *H—K* sind nun sämtlich aus *A* geflossen, wie ein Blick auf die Lesarten zeigt: jeder dieser Drucke hat eine Anzahl Lesarten und Auslassungen, die in keinem anderen wiederkehren. Auch *C* und *F* sind von einander unabhängig, was wieder für verschiedene Drucker spricht.

Wir geben den Text nach *A*, dazu die Lesarten, soweit sie nicht nur orthographisch oder grammatisch sind; die Fehler in *B*, die hier in der „Correktur" gebessert sind, sind natürlich nicht verzeichnet, ebenso unwesentliche Druckfehler der späteren Drucke. Die sprachlichen Abweichungen sind im folgenden zusammengestellt.

B, unabhängig von *A* aus dem Manuskript geflossen, zeigt, wie in der gleichen Offizin das Verhältnis des Setzers zum Manuskript schwanken kann. Am stärksten

ist dies Schwanken beim Umlaut. a > e nur in klerlich; sehr häufig o > ö: wörtlin, möcht, pöffel, wöllen, börnen, gönnen, empören, Römer, hören, nöttig; ö > o: grosschen, ordenlich (öfter), bose, groblich; u[1] > ů: gůlden, můnzt, fůrst, důnckt, unnůtz, Jůden, natůrlich, lůgen, jůnger, stůrmen, zůchtig, gepůrt (Verb), warůmb, erwůrgen, thůrstiglich, spůrt, růcken, gelůst (Part.), bůrger, schůldig, verknůpffen, schwůlstig, můglich; demůtig, klůglich, rhůmen, růzig, brůderlich; ů > u: Judisch, wurde, vberhupffen.

2) i > ie gelied, dieser; ie > i krichen, betrifft, briff; u > o from (öfter); ö > ů můgen; o > a nach (neque); a > o wonsynnig. Das unechte h fehlt in auffrur.

3) Das unbetonte e fehlt in -ung, gesetz (∽)[2], haus (Dat.), fund (Konj.), ein (una); Endchrist, disputirn, herrn, verordnet, störte, gelert, nackt, gehts, nempt; es ist angefügt in ettliche, one, habe ich, volcke, lande, ursache, bube, hembde, lange, geyste; eingefügt in gottes, gesaget, stehet, gehet, setzet, machet, gewisset, ewer, eweren, creaturen, orde-nung, eigener, Friderich, bildestürmer; umgesetzt in heucheln, bauren.

Konsonanten: d > dt tödten, todtschlahen; t > dt stedt; b > p plumpt, haupt; p > b verbotten, gebot. Doppelkonsonant gegen *A* betten (Luthers Schreibung! so fast immer) verbotten, ortter, nott, gutte, Gott, zweyffel, auss-, gewisslich, alls, gewallt (u. ä.) kommen; oft pff (nach Luthers Mskr.).

Vor- und Nachsilben: g > ge genug, gelied, ver > ve, > vor vorgessen; ickeit > igkeit.

Deklinationsformen: gesetzen (Gen. Plur.) > gesetz, stůcken (Nom. Plur.) > stůck, yhnen > yhn, eynen > eyn.

Konjugationsformen: wůrde (Konj.) > wurde (∽), stůnde > stunde, aber kund > kůnd, mußte > můßte, war > was (einmal).

Wortformen: hernach > hirnach, drauff, dran > darauff, daran, ∽ drumb, drynne > drynnen, nyrgen > nyrgent, nicht > nichts, nu > nur; solch > sölich, nichts > nichs, ordenlich > ordentlich, beptisch > bepstisch[3], nacket > nackent; sacrament > sacramant (Druckf.?), obrickeit > oberkeit, breutgam > breutigam, pfarher > pfarrer, Dietrich > Ditterich; das gifft > der gifft, cerimonien > ceremonien, entflohen > empflohen.

C (gedruckt in Hagenau?) behält viele mitteldeutsche Formen bei und folgt den Unebenheiten der Schreibung von *A*. Folgende Abweichungen sind zu verzeichnen.

I. Vokale. 1) Umlaut: e > ä väter, lästern, ähnlich, täglich; gnädig, nächst, näher, schläfft, wärlich, järlich, empfähet; e > ö öhern; e > a arbeytet; o > ö wörtlin, örter, cörper, mördegeister, mörder, zuvör; gewönne, begönte, wöllen, empören, hören, getröst;

[1]) *A* hat in manchen Fällen (z. B. immer nůr, oft nůtz, můntze, gemůntzt, wůrgen, důnckt, nů), also meist neben m oder n ů, das von den Nachdrucken verschieden, als ů oder u, wiedergegeben wurde. [2]) ∽ d. h. auch das umgekehrte Verhältnis findet statt. [3]) Die Form bebtisch kommt so häufig vor, daß sie nicht als Druckfehler zu bezeichnen ist.

V. Wortformen: ceremonien > cerimonien, pfennige > pfenninge, Philipps > Philippus, anders > anderst, boden > bodem.

K (Basel) scheidet wohl ü und ů und hat einzelne alemannische Formen, hält aber im ganzen das md. Gepräge von *A* streng fest, vgl. auch unten II *I*.

I. Vokale. 1) Umlaut: e > å måchtig, fråvele, gewånen, våtter, tåglich, schåmen, wåre, gemåsse, klårlich, kåme, båte, nåme, nåher, iåmerlich, vgl. auch lehnen > låhnen; e > a arbeiten und im st. Verb laßt, fahet, schlafft.

o > ȯ mȯrder, wȯrtlin, klȯsterey, wȯllen, kȯndten, gȯnnen; ȯ > o oberkeit; u > ü, ů für, fürst, spüren, gebürt, füllen, überherr, münch, sünde, fünfft, müntze, iüngst, künftig, sündlin, versüncken (Part.!), gründen, Jüdisch, -süchtig, schwülstig, bewüst, gefůrt, fůgt, ungestům, rhůmen usf.; ů > u stuck, druckt, tuckt, buckt, ruckt, mucken, bucken, gulden, lugengeist, hupfft, hůrlin; eu > au glaubt, haupt, landlauffig; aw > ew kewet.

2) ei (î) yn-, einmal sin; au > u vff; i > e welch, weder, remen (Riemen); o > u sunst, sun, kůnig, lüge (Verb); u, ů > ȯ ich fȯrcht, dȯrffen, mȯgen; i > ů růfe (Konj. Prät.); e (ĕ) > å fådbern, wåsen, pflågen, fråch, befålh, verhåle, nåmen (sumunt), sågenen, schåleugig; a > o do (cum).

3) Unbetonte Vokale: nur ist > st in nehst, sonst wesentlich = *A*.

4) Unechtes h fehlt meist: mer, eere, ee, ebrecher, er (prius), jn usf.

II. Konsonanten: d > dt verstandt, radt, bewerdt; > t niemant, wirt; t > d doll, under; p > b ziemlich regelmäßig, aber haubt > haupt; g > k werck, hencken; h > ch befelch.

Doppelkonsonant ist sehr oft vereinfacht: nider, wider, weder, subeln, fideln, wolte, irthum, aber auch vater > vatter.

III. Vorsilben: zu- > zer, zur; gewesen > gwåsen.

IV. Deklinationsformen: kleinote > kleinȯte.

V. Verbalformen: Umlaut fehlt bei starken Verbis: ladet, laßt, empfahet usw.; sind > seind, sin; er weis > weißt, gewist > gewüst, wusten > wisten, solle > sȯl, thun > thůn, můgen > mȯgen; kondte, kundte > kȯndte, kůndt.

VI. Wortformen: sondern > sonder, nů > nun, fern > ferr(e), dennoch > dennocht, nicht > nit, fur (m. Dat.) > vor, pfu > pfey, anders > anderst, sintemal > sitenmal, enhyndern > enhynder; yderman, yglich > yederman, yeglich; foderlich > forderlich, rugig > růwig, ausleufftig > ausleuffig; ruge > růwe, lewe > lȯwe, gesetz > gesatz (in den Randnoten), feyl > fål, geleuffte > geleuffe, vorlauffte > vorlauffe; liegen > lügen, fodern > fordern, vertheydi(n)gen > vertådingen; feylen > fålen, lehnen > låhnen, verdamnen > verdammen.

VII. Wortwahl: einmal thar > tharf.

D (Augsburg) zeigt stark oberdeutsche Färbung wie die aus Ruffs Druckerei stammenden Drucke „Ermanung an die bauerschafft“ *D* und das Benediktus *D*, weicht aber vielfach von sicher Ruffschen Drucken, wie unten *F*, ab. Hier folgen die Abweichungen von *A*.

I. Vokale. 1) Umlaut: e > å fast nur bei mhd. â: gemåß, nåchst, sålig, wårlich, außerdem våttern (= Vettern); e > a halsstarrigklich, machte (Konj.), warlich, arbait, arbeiten; e > ó óhern, wólch, verzóren, óltern, wóren, zólen, mór; a > å sånfftmut.

o > ó óberkait, bósel, mórden; ó > o ordenlich; u > ü, ů sünd, eersüchtig, gefürcht, thürstiglich, ungestům; ů > u schuldig, gedruckt, stucke, hupffen; eu > au haupt, erlaubt, getraumet.

2) i > e weder, steckt; ó, o > u, ü sunst, künig, trutzen, trutz, gewunne, sun, lüge (Konj. Prät.), fürderlich, grůbeln, kumpt, antwurt, gefürcht; u, ů > o, ó bóffel, from, oberherrn, erworgen (Intrans.), dórfft; i > ü hülffe (Subst.); ü > i hietten; o > a wa, nach (post), a > o gethon, noch (nec, dum).

u und ů, ü und ů, i und ie werden sorgfältig getrennt; ebenso ei und ai.

3) Unbetonte e können wie sonst in schwäbischen Drucken durchweg fehlen, stehen aber meist wie in *A*; offinbar > offenbar, geheuchlet > geheuchelt.

4) Unechtes h ist meist beseitigt: eeren, eren (aeneus), enlich, geet usw.

II. Konsonanten: p > b brůffen, bósel; plumpen > plumpfen; g > gk, k -igklich, banck, junckfraw; h > ch befelch, vych, nåchst; ch > h rauhe; g > h geflohen; h > g schlagen; t > d durst, dürstigklich (<thurst = Kühnheit); -s, ss sind vielfach durch ß ersetzt.

Doppelkonsonant ist vereinfacht vor allem in nider, wider, feder, oder; verdoppelt gegen *A* ist oft t sowie nach nhd. Art in kommen usw.

III. Vor- und Nachsilben: lin > lein, zu > zer, nis > nus.

IV. Deklinationsformen: das Dativ-n beseitigt in mit feigenbletter.

Konjugationsformen: yhr gebet > gebent; der Umlaut fällt in st. Verb. faret, laßt, blaset, machte (Konj. Prät.), wurde; hatte > hette; lóge > luge, fangen > fahen, geflogen > geflohen; sind > seind, er weys > wayßt, thut > thůt, wolle, wollen > wólle, wóllen, er taugt > taug; vermocht > vermócht.

V. Wortformen: nicht > nit, deste > dester, sondern > sonder, anderswo > anderstwa, enhyndern > hinhinder, itzt > yetzt, nur > nu, nu > nun, ah > ach, fur (m. Dat.) > vor, dazu > darzů, droben > da oben; erfur, erunter > herfür, herunder; fern > ferr, dennoch > dennocht; jglich > yegklich; zwo > zwu; bepisch > bepstisch, demůtig > diemůtig, ausleufftig > außleuffig, ebraisch > hebraisch, růgig > růwig, fodderlich > fürderlich, frevelich > frevenlich, Israel > Israhel, ruge > rüwe, schrifft > geschrifft, hoffart > hochffart, geleufft > geleuff, vorleuffte > vorlåuffe, pfennige > pfenninge, predigt > predig, feyl > feel, fastnacht > faßnacht, flegel > pflegel, lewe > lówe, Euangelion > -um, vertheydigen > verthedigen, fangen > fahen, rugen > růwen, lehnen > laynen, kirren > kurren, verschimpfieren > verschumpfieren, volnbringen > volbringen.

VI. Wortwahl: bey sich > bey jn, nyrgent > nienbert, fülen > entpfinden, fahr > ferligkait.

E (gedruckt in Nürnberg) zeigt oberdeutsche Art in der Scheidung von ei : ai, ü : ů, i : ie, trennt aber nicht u und ů und zeigt überhaupt viele Formen des md. Urdruckes erhalten. Im besonderen ist zu verzeichnen:

I. Vokal. 1) Umlaut: a > e vest, senfftmůtighait; e > ö schöpffung; e > a gesatz, arbeyten, machte (Konj.), faret, blaset, warlich; o > ö mörder; ö > o grosschen (Plur.), aber auch grösschen (Sing.); o > ö öberkeit, sölch, söllen, wöllt, möcht; u > ü, ů; regelmäßig durchgeführt gegen *A* ist ü vor r, n: für, fürst, natürlich, fürchten, gründen, sünde, fünfft, müntzen, künftig, sündlein, ferner in füllen, ersüchtig, rüsseln, früchte, wüste (Ind.), bewüst; ungestům, fůgt, gnůgen, fůren, nůr > nůr, aber auch ů > u stuck, hupfft, druckt, durstigklich (= kühn), dunkel (Subst.), puffel, pflugen, in den Konjunktiven gulte, hulffe; eu > au erlaubt, getraumet, haupt; eu > ö tröme; au > eu tewen.

2) i > e welch, weder; e > i pfligt; o, ö > u, ü sunst, künig, genummen, kummen, Suntag, Sunabent, trutz, trutzen, gewunne, günnen, sunderlich, gunst, sun; u, ů > o, ö dörfft, mögen, köndte; a > o do; o > a nach (post); ü > i finsternisse.

3) Unechtes h meist beseitigt: geen, steen, ee, jm, jn, jr, mer (aber wie überall im Verb. thun das h beibehalten).

4) Unbetontes e ist im ganzen getreu bewahrt, ja hinzugefügt: ich erschracke, auch vor Konsonanten: eweren; umgestellt in geheuchelt, geren; unbetontes i > e z. B. in offenbar.

II. Konsonanten: d > t teutsch; th > d důrstigklich; t > d dichten; p > b brůssen; g > k -igklich, banck, junckfrau; k > ch storch; h > ch vych, nächst; ch eingeschoben in scheuchen.

Doppelkonsonant ist gelegentlich vereinfacht: sol, grol, stil, eitel, oder, wider, aber auch umgekehrt bider > bidder, orte > ortte, zil > zill, genummen, possel. Zu bemerken ist noch ss, ss, s > ß, tz > z.

III. Vor- und Nachsilben: nis > nuß, nůß; -lin > -lein; zůrkennen > zů erkennen; zu > zer.

IV. Deklinationsformen: Moise (Gen.) > Mosi; ortern > orten; altern (aris) > altarn.

Konjugationsformen: sihest > sichst; pflegt > pfligt; der Umlaut fehlt in gulte, hulffe; gelauffen > geloffen; geflogen > geflohen; hatte > hette, sol > sal, solte > sölte, sollen > söllen, mügen > mögen; statt wolte, kondte (Konj.): wölle, können; kundte > köndte, gonnen > günnen, durffte > dörfft; thun, thu > thünd, thůn, thů; wuste, gewust > wüste, gewüst und gewist.

V. Wortformen: nicht > nit, nů > nun, dazu > darzu, nicht > nichts, droben > daoben, dran > daran, drob > darob, denn > dann, dennoch > dannocht, fern > ferren, beste > bester, heuts tages > heut des tages; eraus, erfur > herauß, herfür; letzt > zuletzt, itzt > yetzt, sintemal > seintemal, ah > ach, sondern > sonder; — ytzig > yetzig, mördisch > mörderisch, nacket > nackent, beptisch > bepstisch, trefflich

> treffenlich, wissentlich > wissenlich, frevelich > frevenlich, Christlich > Christenlich, rugig > růwig, fodderlich > fürderlich, rechtschaffen > rechtgeschaffen, silberne > silbern, yglich > yeglich, solch > sollich, sölch; ruge > ruhe, heucheley > heuchlerey, mond > monet, Corinther > Corinthier, pfennige > pfenninge, breutgam > breutigam, fodderung > fürderung, predigt > predig, feyl > feel, fahr > gefahr, fastnacht > faßnacht, nahbar > nachpawr, lewe > löwe; — verteydigen > vertedigen, rugen > ruhen, lehnen > leynen, foddern > fordern, darff > bedarff, duncken > geduncken, grůssen > begrůssen, welen > erwelen, zelen > erzelen, volnbringen > volbringen, verschimpfieren > verschumpfieren, verlencken > verlanguen, feylen > feelen, dulden > gedulden.

VI. Wortwahl: fahr > ferligkait, splitter > aguen, wandeln > wandern, gerade als > gleich als.

E stimmt genau zu den Drucken *D* der Stillmesse und *C* des Benediktus, besonders auch in der Vorliebe für Komposita statt der einfachen Stämme beim Verbum wie beim Substantiv und Adjektiv.

F (Augsburg) und *G* (Straßburg) bilden eine Gruppe für sich, da *G* nach *F* gedruckt ist, also nur an dieser Vorlage ändert. *F* ist deutlich oberdeutsch (u : ů, ei : ai, ü : ů), schließt sich aber oft eng an *A* (z. B. in der ständigen Schreibung nur), braucht auch ß selten. Weitere Belege für die Sprachform der Druckerei aus dem gleichen Jahr sihe bei „Vermahnung an die Baurschafft" *E*, „Zwei Predigten" *E*, „Heinr. von Sudphen" *F* und unten beim zweiten Teil der „Himmlischen Propheten" *D*. Zu *G* vgl. unten beim zweiten Teil *H*. Sonst ist zu bemerken zunächst für *F*:

I. Vokale: 1) Umlaut: e > å klårlich, gedåchtnuß, sålig, unterthånig, våtter, nåmlich, halßstårrigklich, verståndig, wåschen; e > a gesatz, arbayten, alfantzerey und beim st. Verbum e > ö nur *G* blöset. — o > ö örter, cörper, öberkayt, getröst (Adj.), bößhait.

ö > o nur *G* thorecht; u > ü, ů für, für-, fürst, gebürt, natürlich, dürffte, iünger, früchte, kündte, münch, sünd, stürmen, fürchten, ungestům, fůren, růffen, auffrůrisch, hůbe[1], genůgen, über (*A* vber); ů > u stuck, truckt, gulte, lugen, unnutz, rucken, buckt, tuckt, schmucken, verkundigt, Orlamunde (so oft), gulden, dunckt, durstigklich, gelustet, zwunge, entschuldigt, sturzen, mugen; eu > au glauben, haubstuck, lauffer, getraumt, erlaubt; aw > üw küwen (schwäb. kuien).

2) i > e welch, *G* steckt; o > a kleinat, wa; a > o gethon, *G* auch worlich, io, lossen, noch (nec, dum). i > ü würt, würfft; ů > i verkindigt (einmal); o, ö > u, ü künig, sun, trutz, *G* auch sunst, günnen, gunst; u, ů > o, ö mögen, forcht, konst. i : ie meist richtig getrennt (doch auch verliren); *G* hat vereinzelt alemann. Vokal: sin = sein.

3) Unechtes h bei Vokalen ist meist beseitigt: geen, steen, eere, ee (Subst.), meer, mer, mů, eren (aeneus), far, jn; jm.

---

[1]) In *F* ist å auch = ů gebraucht, so daß der Umlaut hier nicht festgestellt werden kann.

4) Unbetontes e: feste wie Flexions-e können an allen Stellen fehlen, auch z. B. im Flußnamen Saal, werden aber vor Konsonant auch eingeschoben: sprichet, seuberlichest, marterer, vetteren; bem. auch auff deutsch > auff deutsche; vertauscht sind e in silbrene, handlen.

II. Konsonanten: d > t Carlstat, truckt, troben, verbrant; dt andtlitz; t, th > d doll, durstig, erdichtet, dant, under, beschnyde, beschneidung; p > b im Anlaut in fast allen deutschen Wörtern; p > pf plumpffen; g > k zeügkniß; h > ch sich, sicht, befalch, naͤchst.

III. Vor- und Nachsilben: g > ge genade, genůg, geleich; zu > zur; iglich > igklich, ickait; nis > nüß.

IV. Deklinationsformen: den reym > reymen, altaren > altarn, geystern > geysten, breutgam (Plur.) > breutigem *G*.

Konjugationsformen: -n > nd wir sie thůnd, ich sehe > sich. Umlaut im st. Verb beseitigt: beladet, laßt, es gulte; hatte > hette; sind > seind, sollen > soͤllen; wollen, wolt > woͤllen, woͤlt; gewust > gewüßt, weis > wayßt, stehen > stoͤn; koͤnnen, kondte > künden, kündte; vermocht > vermoͤcht.

V. Wortformen: wenn, denn > wann, dann; dennoch > dannocht, nu > nun, fur (m. Dat.) > vor, fern > ferr, deste > dester, sintemal > seytenmal, nicht > nit, dadurch > dardurch, ytz > ietzt, ietz; ytz > yetzund *G*, entweder > aintweder, erfur > herfür, sonst > süst *G*, draus > druß *G*, beptisch > bepstisch, frevelich > frevenlich, hart (Adv.) > hert; yderman > yederman; solch, welch > solich, welich; yglich > ieglich; gesetz > gesatz, geleuffte > geleuffe, mond > monet, heucheley > heuchlerey, nachbar > nachbaur, ruge > růwe, schrifft > geschrifft, narrnwerg > narrwerg, pfennige > pfenninge, breutgam > breutigam, geleufft > geleuff, predigt > predig, fastnacht > faßnacht, verteydingen > vertaͤdingen, lehnen > laynen, foddern > fordern, verleucken > verleucknen, volnbringen > volbringen, leeren > lernen, feylen > felen.

VI. Wortwahl: schellig > schwellig.

H (Nürnberg, Hergot) im ganzen oberdeutsch, eigentümlich die Verwendung von ů auch in Fällen, wo o und u schwanken, bemerkenswert die Verwendung von :, oft in ganz moderner Weise. Sonst ist zusammenfassend zu bemerken:

I. Vokale. 1) Umlaut: e > aͤ altaͤren, baͤpstisch, vaͤter, aͤrtich; a > aͤ taͤg, maͤrtrer; e > oͤ zwoͤlff, schoͤpffung, schloͤpt; e > a plaset, erkantnus.

o > oͤ moͤrd, moͤrden, coͤrper, oͤberkeyt, boͤrnet, vermoͤgt, woͤllen, koͤnten, getroͤst, groͤblich; u > ů ůber, fůr, fůndlin, můnch, ehrsůchtig, sůnden, sůndigen, gůlden (Subst. und Adj.), kůnste, můntzt, erfůllen, bůndel, kůnfftig, knůpffen, gedrůckt, Jůdisch (und ∽), würde, fürsten, natůrlich, bůrgerlich, spůren, zůnden, schwůlstig, fůnde, fůlen, kůnig, lůgen, zůchtig, fůren, fůgen, gnůgen, ungestům; ů > u suß, mucken, rucken, gelustet, hupffen, kluglich; eu > au haupt, glaubig, verlaugnen, kauffen; eu > aͤu saͤulen, saͤw, traͤum, getraͤumt, paͤurisch; wa > ew kewet.

2) i>e welch, weder; o>u sunst, kumen, genumen, sun, ků̈nnen, gůnnen, sůnderlich, ferner.(s. oben) trůtz, půchen, ersůffen; u, ů > o, ö geförchtet, forcht, fölle, dörffen, dörfft, öberherrn; a>o gethon; i>ů hůlff, greůfft; ie und i, u und ů sind gesondert, nicht aber ü und ů, ei und ai.

3) Unbetontes e: im Auslaut kann es immer fehlen: leer, genad, der weiß, frag, wöl, het usw., auch vor Konsonant geht, nötigst, umbkert, gelert, nechst, bild(e)stůrmer, eingefügt ist es öfter gehet, betet, Endechrist, eher (honos).

4) Unechtes h fehlt oft: leer, ye, ja, steen, ist vor den Vokal getreten in mher, mhů, rhaten.

II. Konsonanten: d > t, th rath, schwert, bekant, verstant, tringen, teůtsch; d > dt grundt, wirdt, verbrandt; t > d dar (Verb), doll, erdicht; b > p haupt, schnaupt, paum, půß, verpoten, pringen, prauchen, plasen; f > b pöbel; > v volgen, vallen; h > ch nechst, befelch; k > ch storch; — s, ss > ß.

Doppelkonsonanten vielfach bis zu mhd. Art vereinfacht: Götlich, gefelt, wölt, trit, Got, wöl, stil, natürlich auch diser, weder, oder, federn, fideln, fodern, hadern, verpoten, weltlich, aber auch neue Verdoppelungen: batt, stett, zill, woll, vill.

III. Vor- und Nachsilben: g > ge genad; em(pflohen) > ent-; b- > be- beleybt; nis > nus; lin > le, leyn.

IV. Deklinationsformen: die tage > tåg.

Konjugation: löge > lůge, rieffe > růfft, wůrde (Konj.) > wurde, fůre > fůr; hatte > hette; blest > plaset, ich sehe > sich; konte, konnen > können, könte; kund > kůnd, důrffen > dörffen, vermocht (Part.) > vermögt, wůste > weste, bewust > bewůst.

V. Wortformen: fur (m. Dat.) > vor, furhanden > vorhanden, denn > dann, dennoch > dannocht, sondern > sonder, erfur > herfůr, nicht > nit, deste > dester, nů > nůn, alle wege > alwegen, ytz > yetzt, hinder růcken > hinderrůck; yderman, yglich > yederman, yeglich; selbs > selber, beides > bedes, fodderlich > fůrderlich, beptisch > Båbstisch; ruge > ruhe, vorleuffte > vorlåuffe, heucheley > heuchlerey, erkentnis > erkantnus; empflohen > entpflohen, rugen > rhůen, verschlucken > verschlicken, verleucken > verlaugnen.

IL (Erfurt) zeigt in den neu gesetzten Teilen in *L* unbedeutende sprachliche Veränderungen (wie ligen > liegen, mall > mal, solls > sols, vnd > vnnd und dergl.). Unsere Drucke heben sich besonders dadurch ab, daß sie kein ů oder ü haben! Im übrigen behält *IL* die Formen von *A* ziemlich fest bei. Zu bemerken ist

I. Vokale. 1) Umlaut: ö > o grosschen; o > ö sölch.

2) u > o poffel; i > e brengen.

3) -es vereinzelt > -is Gottis; heuchlet > heuchelt.

II. Konsonanten: -iglich > icklich.

III. Vor- und Nachsilben: lin > lein.

IV. Verbalformen: wirff > werff, hatte > hette, gefressen > fressen.

V. Wortformen: ceremonien > cerimonien, pfennige > pfenninge, Philipps > Philippus, anders > anderst, boden > bodem.

K (Basel) scheidet wohl ü und ů und hat einzelne alemannische Formen, hält aber im ganzen das md. Gepräge von *A* streng fest, vgl. auch unten II *I*.

I. Vokale. 1) Umlaut: e > å måchtig, fråvele, gewånen, våtter, tåglich, schåmen, wåre, gemåsse, klårlich, kåme, båte, nåme, nåher, iåmerlich, vgl. auch lehnen > låhnen; e > a arbeiten und im st. Verb laßt, fahet, schlafft.

o > o̊ mo̊rder, wo̊rtlin, klo̊sterey, wo̊llen, ko̊ndten, go̊nnen; o̊ > o oberkeit; u > ü, ů für, fürst, spüren, gebürt, füllen, überherr, münch, sünde, fünfft, müntze, iüngst, künftig, fündlin, verfüncken (Part.!), gründen, Jüdisch, -süchtig, schwülstig, bewüst, gefůrt, fůgt, ungestům, rhůmen uss.; ů > u stuck, druckt, tuckt, buckt, ruckt, mucken, bunden, gulden, lugengeist, hupfft, hůrlin; eu > au glaubt, haupt, landlauffig; aw > ew kewet.

2) ei (ī) yn-, einmal sin; au > u vff; i > e welch, weder, remen (Riemen); o > u sunst, sun, kůnig, lüge (Verb); u, ů > o̊ ich fo̊rcht, do̊rffen, mo̊gen; i > ů růfe (Konj. Prät.); e (ĕ) > å fåddern, wåsen, pflågen, fråch, befålh, verhåle, nåmen (sumunt), sågenen, schåleugig; a > o do (cum).

3) Unbetonte Vokale: nur ist > st in nehst, sonst wesentlich = *A*.

4) Unechtes h fehlt meist: mer, eere, ee, ebrecher, er (prius), jn uss.

II. Konsonanten: d > dt verstandt, radt, bewerdt; > t niemant, wirt; t > d doll, under; p > b ziemlich regelmäßig, aber haubt > haupt; g > k werck, hencken; h > ch befelch.

Doppelkonsonant ist sehr oft vereinfacht: nider, wider, weder, sudeln, fideln, wolte, irthum, aber auch vater > vatter.

III. Vorsilben: zu- > zer, zur; gewesen > gwåsen.

IV. Deklinationsformen: kleinote > kleino̊te.

V. Verbalformen: Umlaut fehlt bei starken Verbis: ladet, laßt, empfahet usw.; sind > seind, sin; er weis > weißt, gewist > gewüst, wusten > wisten, solle > so̊l, thun > thůn, mügen > mo̊gen; kondte, kundte > ko̊ndte, kůndt.

VI. Wortformen: sondern > sonder, nů > nun, fern > ferr(e), dennoch > dennocht, nicht > nit, fur (m. Dat.) > vor, pfu > pfey, anders > anderst, sintemal > sitenmal, enhyndern > enhynder; yderman, yglich > yederman, yeglich; foderlich > forderlich, rugig > růwig, ausleufftig > ausleuffig; ruge > růwe, lewe > lo̊we, gesetz > gesatz (in den Randnoten), feyl > fål, geleuffte > geleuffe, vorlauffte > vorlauffe; liegen > lügen, fodern > fordern, vertheydi(n)gen > vertådingen; feylen > fålen, lehnen > låhnen, verdamnen > verdammen.

VII. Wortwahl: einmal thar > tharf.

[Bl. A ij]



Allts Gott und unser lieber Herr Jhesus Christus. Da geht eyn new wetter her. Ich hatte mich schir zu ruge gestellet und meynet, es were ausgestritten[1], so hebt sichs aller erst und gehet myr wie der weyse man spricht: Wenn der mensch auff höret, so mus er anheben. Doctor Andreas Carlstad ist von uns abgefallen, dazu unser ergester feynd worden. Christus wollt ia nicht erschrecken und uns seynen synn und mut geben, das wyr auch nicht yrren noch verzagen fur dem Satan, der da furgibt, er wölle das sacrament rechtfertigen, Aber gar viel eyn anders ym synn hat, Nemlich: die gantze lere des Euangelij, so er bis her mit gewalt nicht hat mügen tewben, mit listiger handelung der schrifft zuverderben.

Nů hab ichs verkündigt und meyne prophecey wird war werden (hab ich sorge), das Gott unser undanckbarkeyt wird heymsuchen und die warheyt laßen nidderschlahen, wie Daniel sagt, weyl wyr sie verfolgen und nicht an nemen, das wyr eyttel yrthum und falsche geyster und propheten widder haben müssen, wilcher eyns teyls nů drey iar furhanden gewesen[2]; durch seyne gnade sind sie bis her verhyndert, weren sonst lengest eyngerissen. Ob ers weytter wird auffhallten, weys ich nicht, weyl niemand sorget, niemand dafur bettet und alle zu mal sicher sind, als schlieffe der teuffel, der doch wie eyn grymmiger lewe umbhergeht, Wie wol ich hoffe, es solle bey meym leben nicht not haben, darůmb ich auch, so lange ich lebe, weren will, wie myr Gott verleyhet, es helffe, wem es helffen kan. Und ist hie mit meyne ernstliche trewe warnung und vermanung:

Dan. 8, 12 · 1. Petr. 5, 8

Erstlich, das yderman mit gantzem ernst Gott bitte umb rechten verstand und umb seyn heyliges reynes wort, angesehen, das unter so mechtigem fursten und Gott disser wellt, dem teuffel, gar nicht ynn unser macht steht, widder den glauben noch Gottes wort zu erhallten, Sondern es mus alleyn göttliche gewallt da seyn, die es beschirme, wie der eylfft Psalm gar feyn bett und spricht: Die wort Gotts sind reyn durchleuttert sieben mal, Du

Ps. 12, 7–9

3 zu] zur *B* wollt] wöl *E* 9 wyr auch *AC—K*] wyr ia *B* 19 sie *B fehlt ACff.* 21 schlieffe *GL*] schleffe *ABFI* schlaffe *DEH* 24 wem] wenn *IL* 27 mechtigen *G* 29 worten *E* 31 durchleuttert] durchleůchtet *H*

[1]) *Luther denkt an den ersten Kampf, den er gegen Karlstadt im Jahre 1522 geführt hatte. Vgl. seine Invokavitpredigten (Unsre Ausg. Bd. 10*[3]*, 1—64) und seine Schrift* Von beider Gestalt des Sakraments zu nehmen *(Unsre Ausg. Bd. 10*[2]*, 1ff.).* [2]) *Luther hat das erste Auftreten der Zwickauer Propheten in Wittenberg vor Augen, das in die letzten Tage des Jahres 1521, also gerade drei Jahre vor Abfassung unserer Schrift, fällt.*

Herr wolltests sie erhalten und uns behueten fur dissem geschlecht ewiglich, Denn gottlosen umb und umb sind, Wo die losen leute auff komen. Vermessen wyr uns, das wyrs haben, und sorgen nicht, wie wyrs behalten, so ists bald verloren.

Zum andern, das wyr auch unsern vleys dazu thun und die augen nicht schlummern lassen sondern wacker sehen, Denn die gnade hellt Gott dennoch allzeyt steyff uber der wellt, das er keynen falschen propheten lesst anders furnemen denn ettwas eusserlichs, als da sind werck und subtile spitze fundlin von eusserlichen dingen, Keyner nympt sich an des glaubens und guten gewissens fur Gott sondern alleyn, was gleysst und scheynet fur der vernunfft und wellt, gleich wie die Arrianer hatten gar eynen feynen scheyn fur die vernunfft, da sie fur gaben, Es were Gott nůr eyne person, der vater, Der son aber und heyliger geyst weren nicht rechter Gott. Item den Juden und Pelagianer, thet es sanfft, und war leichtlich zu gleuben, das die werck on gnade frum mechten, Und unter dem Bapstum lautet es susse, das der frey wille auch ettwas zur gnade vermůge, Also weyl es der vernunfft gemesse ist, gefellt es wol, so man sagt, ym sacrament sey schlecht brod und weyn. Wer kan das nicht gleuben? Wenn man noch heuttigs tags den Juden zugebe, das Christus eyn [Bl. A iij] lauter mensch were, ich acht, sie wůrden leichtlich zubekeren seyn.

So soll nů hie unser vleys seyn, das wyr weyt von eynander scheyden die zwo lere: Eyne, die von den heubtstůcken leret, das gewissen ym geyst fur Gott zu regirn. Die andere, die von eusserlichen dingen odder wercken leret, Denn es ligt mehr an der lere des glaubens und guttes gewissens denn an der lere gutter werck. Syntemal ob gleych die werck feylen, so ist hůlffe und rad da, das man sie kan anrichten, wo des glaubens lere fest und reyn bleybt. Aber wo des glaubens lere enhyndern gesetzt und die werck erfur zogen werden, da kan nichts gutts, widder rad noch hulffe seyn, On das die werck eyttel ehre mit sich bringen und fur den leutten ettwas grosses seyn wöllen, da gehet denn Gottes ehre unter.

Gleich wie auch disse ehrsuchtige propheten thun, die nichts treyben denn bilde stůrmen, kirchen brechen[1], sacrament meystern, und eyne new weyse mortificationis, das ist eygen erwelte tödtung des fleyschs suchen.[2] Sie haben

1 wolltests] wolltest *GL* wöllteſt *H* wolleſt *C* wölleſt *DE*   *7* uber der] über die *IL* *14* es] er *D*   *18* noch *fehlt B*   *21* So] Es *C*   *26* da *fehlt B*   *29* mit sich] mit jn *D*

[1]) *Das „Kirchen brechen" fällt wohl Münzer zur Last (vgl. Unsre Ausg. Bd. 15, 200), nicht aber Karlstadt. Dagegen hat dieser allerdings auch in Orlamünde den Kampf gegen die kirchlichen Bilder fortgeführt (vgl. die Äußerung des Nicolaus Rottendorfer bei Barge, Karlstadt 2, 101).*   [2]) *Karlstadt nimmt hierauf Bezug in seiner Schrift* Anzeyg etlicher Hauptartickeln Christlicher leere *(1525, Verzeichnis Nr. 145) Bl. A 4b:* Von der tödtung des fleyschs vnd des Alten Adams hab ich etliche aygene büchlein gemacht, versehe mich, das sy getruckt seyn, vnd hab hyn vnd her in meinen andern büchlein der selben materien eingebrockt. Wie kan ich jm thůn, das sy die selben bücher nitt leesen, die mich felschlich verdencken vnd versprechen?

auch bis her die lere des glaubens noch nie getrieben, nie geleret, wie man die gewissen soll auffrichten, wilchs doch das furnemest und nöttigst ist ynn der Christlichen lere, wie gesagt ist, Und wenn sie es nů gleich alles hetten ausgericht, das keyn bilde were, keyn kirchen stůnde, niemand mehr hielte ynn aller wellt, das fleysch und blut Christi ym sacrament were, und giengen alle ynn grawen baures röcken, Was were damit aus gericht? was hetten sie doch damit erlanget, da sie so fast noch dringen, treyben und iagen?[1] Weren sie damit Christen worden? Wo bliebe denn glauben und liebe? Sollen die hernach komen? warůmb sollten sie nicht voran gehen? Rhum, eyttel ehre und eyn newer munch scheyn were damit wol erworben, wie ynn allen wercken geschicht, Aber dem gewissen ist nichts geholffen, Da fragen auch solche falsche geyster nicht nach, Gleich wie der Bapst nicht darnach fragt, wo glaube oder liebe bleybe, wenn nůr die werck seynes gehorsams und gesetzs gehen, da dringet er hyn, und wenn sie geschehen, ist doch nichts geschehen.

Weyl denn nů D. Carlstad eben den selben weg gehet und unter so viel bůchern nicht eyn mal leret, was glaube und liebe sey[2] (ia sie reden spöttisch und hönisch der selben halben von uns, als sey es geringe lere) sondern auff eusserliche werck dringet und treybt, sey eyn iglicher fur yhm gewarnet und wisse, das er eynen verkereten geyst hat, der nicht denn mit gesetzen, sunden und wercken die gewissen zu morden denckt, so doch damit nichts ist aus gericht, wenn gleich alles geschehe, das er ynn allen seynen bůchern, munde und hertzen fur gibt, Sondern auch böse buben solchs alles thun und leren můgen, das er treybt, Drůmb mus yhe ettwas höhers da seyn, die gewissen auch zu lösen und zu trösten, Das ist der heylig geyst,

---

3 es *fehlt B* 6 baurenröcken *D* 9 die] sie *B* 10 wol *fehlt B* 12 nicht *(1.)*] nichts *EG* nicht *(2.)*] nichts *(so oft) E* 15 D.] Doctor *DE (so fast immer)* 18 bringet und *fehlt E* 19 verkerenden *H* 21 allen *fehlt E* 23 und *fehlt E*

[1]) *Karlstadt, der schon 1522/23 vorübergehend als Bauer in Wörlitz oder Segrehna lebte (vgl. Barge, Karlstadt 2, 13 f.), trug auch in Orlamünde bäuerliche Kleidung. Ende Juli oder Anfang August 1524 schrieb Kaspar Glatz an Spalatin (vgl. dessen Brief an Kurfürst Friedrich bei E. Hase in Mittheilungen der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes 4, 1 [1854] S. 111) über Karlstadt:* Seyt er der prebend priviret ist, hat er mer denn eyn paversche cleydung angezogen vnd machets wild. *Auf Luthers Vorwurf, die falschen Propheten trügen graue Röcke, erwidert Karlstadt in der* Anzeyg etlicher Hauptartickeln Christlicher leere *(1525) Bl. F:* Was schadt mir ein gemeyn kleyd, geb ich doch durch einen grawen Rocke kein anzeyg verdechtlicher heyligkeit, als D. Luther mit seyner heyligen Cappen thůt. [2]) *Über Glaube und Liebe handelte Karlstadt in der Schrift* Von den zweyen höchsten gebotten der lieb Gottes, vnd des nechsten *(Verzeichnis Nr. 121), die Luther nicht gekannt zu haben scheint. Karlstadt schreibt mit Bezug auf unsre Stelle in der* Anzeyg etlicher Hauptartickeln *Bl. A 4b:* Darumben ist ein sonderlich bůchlein von der lieb Gottes vnd des nächsten von mir schrifftlich außgangen, was zeyhet jr mich jr falsche Christen? Ist euch liegen erlaubt? Ist ewer glaub so köstlich, das er einen armen brůder mit vnwarheit darff beschmeyssen?

wilcher yhe nicht durch bilde brechen odder eynig werck erlanget mag werden, sondern alleyne durch das Euangelion und glauben.

Damit nu wyr nicht das maul zu weyt auff sperren und disser falscher geyster kunst uns wundern und damit die rechten heubtstück faren lassen und also listiglich aus der ban gefurt werden (damit denn der teuffel durch disse propheten umbgehet) wil ich hie kürtzlich erzelen die selben heubtstück Christlicher lere, dar auff eym iglichen fur allen dingen zu mercken und zu bleyben ist.[1]

[Bl. A 4] Das erst ist das gesetz Gottes, wilchs soll also geprediget werden, das man die sunde dadurch offinbare und erkennen lerne, Roma .3. und 7. wie wyr das ynn unsern schrifften offt gezeygt haben.[2] Aber disse propheten verstehen nichts rechts davon. Denn dis heyst das gesetz recht geystlich geprediget, wie Paulus Ro. 7. und recht gebraucht .1 Timo. 1. sagt. [Röm. 3, 20 u. 7, 7] [Röm. 7, 14 1. Tim. 1, 8]

Das ander, Wenn nu die sunde erkennet und das gesetz also geprediget ist, damit die gewissen erschreckt und gedemütigt werden fur Gottes zorn, soll man darnach das tröstlich wort des Euangeliom und vergebung der sunden predigen, die gewissen widder zu trösten und auff zu richten zur gnade Gottes .ꝛc.[3] Disse zwey stück ynn solcher ordnung leret Christus selbs Luce ult. Man mus predigen busse und vergebung der sunde ynn seynem namen, Und der geyst (spricht er Joan. 16) wird die wellt straffen umb die sunde, gerechtigkeyt, und gericht. Disse zwey stück findestu widder ynn dissen noch andern falschen propheten, sie können̄s auch nicht, und sind doch die furnemisten und nötigesten stück. [Luk. 24, 47] [Joh. 16, 8]

Das dritte ist nu das gericht, das werck den alten menschen zu tödten, davon Ro. 5. 6. 7. Da gehen die werck an, die leyden und marter auch, da wyr durch eygen zwang und fasten, wachen, erbeyten ꝛc. odder durch andere verfolgung und schmach unser fleysch tödten. Disse tödtunge handeln disse falschen propheten auch nicht recht, Denn sie nemen nicht an, was yhnen Gott zu fugt, sondern was sie selbs erwelen, tragen grawe röcke, wollen bawren gleich seyn und des narn wercks viel.[4] [Röm. 5, 6, 7]

Zum vierden sollen nu gehen die werck der liebe gegen den nehisten mit

---

3 nu wyr] wyr nu *B* wir nu *IL* 10 offenbart *IL* 15 erschreckt] also erschreckt *E* 16 man *fehlt E* 18 solcher] diesser *B* 22 andern] in andern *E* 27 disse] die *G*

[1]) *Die Auseinandersetzung mit den folgenden von Luther aufgestellten fünf Hauptstücken des christlichen Glaubens bildet den Hauptinhalt der Erwiderungsschrift Karlstadts* Anzeyg etlicher Hauptartickeln Christlicher leere *(1525).* [2]) *Hierauf entgegnet Karlstadt in der* Anzeyg *Bl. Aiij und C*ᵇ *bis D 4. U. a. Bl. Cij:* Es hilfft weder predigen noch des gesetzes verkündigung, noch streych, noch etwas anders, wenn gott seynen geyst ins hertz des gotlosen nicht schickt, der jm den grewel seyner boßheit zeyg. [3]) *Hierüber handelt Karlstadt in der* Anzeyg *Bl. D 4 bis E iij.* [4]) *Vgl.* Anzeyg *Bl. E iij bis F ij*ᵇ, *z. B. Bl. F*ᵇ: Wölte Gott, das ich ein rechter Bawr, Ackersman oder handtwercks man were, das ich mein brot im gehorsam Gottes eß, das ist, im schweyß meines angesichts.

sanfftmut, gedult, wolthat, lere, hulff und rad, geystlich und leyblich, frey umb sonst, wie uns Christus than hat.[1]

Zum funfften ist nu das letzte, das man auch das gesetz und seyne werck treybe, nicht fur die Christen sondern fur die rohen und ungleubigen, Denn fur die Christen mus mans treyben geystlich, wie droben gesagt ist, die sunde zurkennen, Aber fur die rohen leute, fur er Omnes[2], mus mans auch leyblich und gróblich treyben, das sie seyne werck thun und lassen und also mit gezwang unter dem schwerd und gesetz eusserlich frum seyn müssen, wie man die wilden thiere mit keten und kercker hellt, das eusserlicher fride unter den leutten bleybe, dazu denn welltliche óberkeyt verordenet ist, die Gott darynn will geehret und gefurchtet haben, Ro. 13., 1. Pet. 3.[3]

Röm. 13, 1
1. Petri 2, 13. 17

Da neben mus man aber zu sehen, das man die Christliche freyheyt erhallte und solche gesetze und werck nicht auff der Christen gewissen treybe, als müsten sie da durch frum seyn odder sundigen.[4] Und hie her gehórt nů die frage, wie man bilder brechen odder dulden, speys, kleyder, stet, person und allerley eusserlich ding hallten soll etc. Wilcher nicht diser ordnung nach leret, der machts freylich nicht recht. Aus dem sihestu nů, das D. Carlstad und seyne geyster das unterst zu óberst, das geringst fur das beste, das letzte fur das erste setzt, und will doch gesehen seyn der aller hóhest geyst, der den heyligen geyst mit feddern[5] und mit all gefressen habe.

Darůmb bitt ich eynen iglichen Christen, der uns [Bl. B 1] ynn disser sachen zu sihet, wie wyr haddern, wólle gedencken das wyr nicht von hohen sachen sondern von der aller geringsten handeln, Und wissen, das der teuffel gerne wollte solche geringe stůck hoch auff mutzen[6] und der leutte augen zu sich zihen, auff das sie die rechten furnemesten stůcken aus der acht lassen und die weyl hieher gaffen, Daraus auch eyn iglicher mercke, wie D. Carlstads geyst eyn falscher, bóser geyst ist, der yhm nicht gnugen lesst, das er die hohen rechten stůck so schweyget und ligen lesst und die geringsten so auff bleset, alls lege der wellt selickeyt mehr dran denn an Christo selbs, sondern zwingt auch uns von solchen hohen nóttigen stůcken erunter zu den geringen,

---

1 senfftmůtigkait *E* 5 oben *D* da oben *EG* 8 mit gezwang *fehlt E* 15 gedullden *E* 20 mit all] und al *IL*

1) *Hierzu Karlstadt in der* Anzeyg *Bl. F ij*ᵇ *bis F 4.* 2) *Vgl. zu dem Ausdruck schon Luthers* Eine treue Vermahnung zu allen Christen, sich zu hüten vor Aufruhr und Empörung, *die Ende 1521 niedergeschrieben ist, Unsre Ausg. Bd. 8, 680:* Aber wen Er omnes auffstehet, der vormag solch unterscheyden der bosenn und frumen wydder treffen noch halten*); ebd. Bd. 32, 485, 2 u. Nachtrag hierzu, ferner unten öfter (z. B. S. 88).* 3) *Hierzu Karlstadt in der* Anzeyg *Bl. F 4.* 4) *Hiergegen bemerkt Karlstadt in der* Anzeyg *Bl. F 4*ᵇ Wie die freyheit one werck kumbt, also wurd sy geschendt oder verradten (das sy nicht ein freyheit ist), wenn jr jre werck nit nach volgen. 5) *Anspielung auf die Taube, als das Symbol des heiligen Geistes. Sprichw. bei Wander 5, 1318 aus den Tischreden belegt, entstellt Wander 2 S. 53 (mit den Hadern).* 6) aufmutzen *soviel wie* aufputzen, aufschmücken *Dietz S. 136.*

das wyr mit yhm die zeyt verlieren, und ynn fahr geben, die hohen stück zu vergessen, Und das sey die erste frucht, daran man dissen bawm erkenne.

Auff das aber der bücher nicht zu viel werden, will ich yhm mit dissem eynigen buch auff alle seyne antworten, Und weyl ich noch nichts sonderlich von bilden geschrieben, soll solchs das erste seyn[1], denn weyl er das werck hat aus eygenem kopff freuelich angefangen, wollt er sich hernach gerne flicken[2] und die schande mit feygen blettern zu decken.

Von dem Bildsturmen.

Das bilde stürmen habe ich also an gryffen, das ich sie zu erst durchs wort Gottes aus den hertzen ryffe und unwerd und veracht machte, wie es denn auch also schön geschehen ist, ehe denn D. Carlstad vom bildestürmen trewmete. Denn wo sie aus dem hertzen sind, thun sie fur den augen keynen schaden. Aber D. Carlstad, dem nichts gelegen ist an den hertzen, hat das umkeret und sie aus den augen gerissen und ym hertzen stehen lassen, Denn er predigt nicht glauben und kan yhn auch nicht predigen, als ich nu erst leyder sehe. Wilch stürmen unter diesen zweyen das beste sey, das las ich yderman richten.

Denn wo die hertzen unterrichtet sind, das man alleyn durch den glauben Gotte gefalle und durch bilde yhm keyn gefallen geschicht, sondern eyn verlorner dienst und kost[3] ist, fallen die leute selbs williglich davon, verachten sie und lassen keyne machen. Aber wo man solch unterricht nach lesst und alleyn mit der faust dran feret, da folget nichts, denn das die drümb lestern, die es nicht verstehen, und die es thun alleyn aus zwang des gesetzs als eyn gut nöttig werck und nicht mit freyem gewissen thun, Sondern

1 fahr] gefar *E* ferligkait *D* 10 reysse *I* 13 an den] an dem *G* 15 nu *fehlt B* 23 zwang] gezwang *B*

[1]) *In Kürze hatte Luther schon früher über die Bilder gehandelt, so in der dritten Invokavitpredigt, Unsre Ausg. Bd. 10³, 26ff. und im Anschluß daran in der Schrift* Von beider Gestalt des Sakraments zu nehmen *(1522) Unsre Ausg. Bd. 10², 33f. Gestreift wird die Bilderfrage auch in dem* Brief an die Fürsten zu Sachsen von dem aufrührerischen Geist *(1524) Unsre Ausg. Bd. 15, 219f., sowie in dem* Brief an die Christen zu Straßburg wider den Schwärmergeist *(1524), ebenda S. 393ff. Der Streit um die Bilder in den Kirchen bildet recht eigentlich den Gegenstand des Disputs zwischen Luther und den Orlamündern. Vgl. den von dem Karlstadtianer Martin Reinhard herausgegebenen Bericht* (Acta Ienensia), *Unsre Ausg. Bd. 15, 345ff. — Ausführlich hatte sich indessen Luther zur kirchlichen Bilderfrage in seinen Werken noch nicht geäußert. So erledigt sich der Einwurf, den der Anonymus im* Antwort-Schreiben an einen vornehmen Ministrum *etc. (ohne Ort 1704) S. 23 macht:* Woraus dann zugleich zu bemercken, daß Lutheri Buch wieder die himmlische Propheten nicht die Erste Schrift in dieser Sache gewesen, sondern andere schon vorher von Ihm darin geschrieben worden. [2]) *Luther spielt auf die Worte Karlstadts in dessen Schrift* Ob man gemach faren vnd des ergernüssen der schwachen verschonen soll *(Verzeichnis Nr. 138) an, Bl. D*ᵇ: Ach du elende blindheit, du vnfursichtige boßheit, wie flickest du deinen mantel mit seltzamen lappen. [3]) *Kost = Aufwand; vgl. Kost und Arbeit, D Wtb. s. v. Kost 3ᵈ.*

meynen Gott mit dem werck gefallen, wilche meynung eyn rechter abgott und falsch vertrawen ym hertzen ist. So geschicht durch solch gesetz treyben das sie eusserlich bilde ab thun und das hertz vol götzen da gegen setzen.[1]

Das sag ich darůmb, das man abermal sehe, was fur eyn geyst ynn dem Carlstad sticke, der myr schuld gibt, ich wölle die bilder schützen widder Gottes wort, Und weys doch, das ich sie will aus allen hertzen gerissen, veracht und vernichtet haben, On das ich myr seyn freuele faust und ungestum nicht lasse gefallen. Wenn der heylige geyst da were, der wurde nicht so wissentlich und unverschampt ligen, sondern also sagen: Ja, lieber Luther, es gesellet myr wol, das du bilder ym hertzen so gar zu nicht machest, damit will ich sie deste leichter auch fur den augen [Bl. Bij] zu nichte machen und neme deynen dienst an als dazu fodderlich. Nů soll ich widder Gottes wort handeln und bilde schützen, der ich sie aller ding auswendig und ynnwendig zu nicht mache, Und ich sol nicht sagen, das er wider Gotts wort handelt, der sie nůr auswendig zu schmeysst und ym hertzen stehen lesst und andere da neben auff richt, Nemlich falsch vertrawen und rhum des wercks.

Weytter habe ich zu geben und nicht geweret, das man sie auch eusserlich abthu, so fern das on schwermen und stürmen durch ordenliche gewalt geschehe. Fur der wellt heyst das eyn bubenstück, wenn man den rechten grund eyner gutten sachen verbirget und gröbbelt die weyle eyn loch dreyn zu machen. Aber das Carlstad meyn geystlich und ordenlich bild abthun enhyndern setzt und furgibt, das ich nichts denn bilde beschirmer[2] sey, das mus eyn heylig prophetisch stůck seyn, so ich doch nichts denn seynem rottischem, stürmischem und schwermischem geyste widder stehe. Weyl denn der böse geyst so steyff ynn seym synn ist, will ich nůr zu trotz und leyd nů weniger weychen, denn ich vorhyn than habe, Und will erstlich von den bilden reden nach der weyse des gesetz Mose, Darnach auff Euangelische weyse, Und sage zu erst, das nach dem gesetz Mose keyn ander bilde verbotten ist denn Gottes bilde, das man anbettet, Eyn crucifix aber odder sonst eyns heyligen bilde ist nicht verbotten zu haben. Hui nů yhr bildenstürmer, trotz und beweyset es anders.

---

5 stecke *CDEG* die *fehlt B* 15 nur] nun *FG* 18 on schwermen] unschwermen *D* 22 das *bis* sey *fehlt C* eyn *B fehlt A und sonst* 25 sein *I* 26 vorhyn] vor *B* 29 aber *fehlt IL*

[1]) *Karlstadt in* Ob man gemach faren *etc. Bl. C:* So auch ist es mit abthůung der gottlesterischen vnd Christlesterischen bildnüssen oder messen; wo wir herschen, die gott bekennen vnd götzen finden, sollen wir sie weg nemen vnd mit jnen geparen, als gott gebotten. *Der ganze Abschnitt in Luthers Schrift, der* Von dem Bildsturmen *überschrieben ist, richtet sich gegen Karlstadts Ausführungen in* Ob man gemach faren . . . soll. [2]) *Karlstadt* Ob man gemach faren *Bl. D:* Hetten die götzen knecht vnd bilde schirmer nicht einen gůtten grund, das sie ire götzen ie ein zeit lang vorm fewer behütten vnnd bewarten, die sie doch nit ewiglich verteydigen werden?

Darauff fure ich das erste gepott, Exo. 20. 'Du sollt keyne ander Götter haben fur myr', Nach dissem text folget als bald, und zeygt und drückt aus, was er ander götter heysse, und spricht 'Du sollt keyn bilde noch gleychnis machen', das ist von den selben göttern geredt .rc. Und wie wol unser geyster auff dem wortlyn 'Machen' hangen[1] und ymer pochen: Machen, Machen, ist eyn anders denn anbetten, So müssen sie doch das lassen seyn, das dis gebot ym grund redet von nichts denn von Gottes ehre. Es mus freylich gemacht seyn, solls angebetet werden, und ungemacht, solls nicht angebetet werden. Es gillt aber nicht, eyn wort eraus zwacken und drauff pochen, man mus die meynung des gantzen texts, wie er an eynander hangt, an sehen, So sihet man, das er von Gottes bildern, die nicht an zu beten sind, redet. Und wird auch niemand anders draus beweysen, Drümb auch hernach folget ym selben Capitel: 'Du sollt dyr keyne guldene, noch sylberne götter machen', das solch machen gewißlich auff die Gotder gedeuttet wird.

2. Mose 20, 3
2. Mose 20, 4

Denn disser spruch 'Du sollt keyne götter haben' ist ia der heubt spruch, das mas und das zil, darnach sich zihen, lencken und messen sollen alle wort, die hernach folgen. Denn er zeyget an und drückt aus die meynung disses gepottes, Nemlich, das keyne ander götter seyn sollen. Darümb mus das wort 'Machen' 'bilde', 'dienen' .rc. und was mehr folget, ia nicht weytter zuverstehen seyn, denn das keyne götter und abgötterey draus werde. Gleich wie das wort 'Ich byn deyn Gott' das mas und ziel ist, alles was von Gotts dienst gesagt mag werden, Und were nerrisch, das ich darunter wollt zihen ettwas, das götterey odder Gottes dienst nicht angehet, als haus bawen, pflügen .rc. Also kan auch unter das wort 'Du sollt keyne götter haben' nichts anders gezogen werden, denn was abgötterey betriefft, Wo aber bilde [Bl. B iij] odder seulen gemacht werden on abgötterey, da ist solchs machen nicht verbotten, Denn es bleybt der heubtspruch (Du solt keyne götter haben) unverseret.

Wollen sie das machen nicht also auff die bilder Gottes lassen gehen, wie doch der text zwingt, so will ich auch sagen, das anbeten nicht verpotten sey (weyl man ia so steyff auff den buchstaben hafftet), Denn ym ersten gepot stehet nichts vom anbeten, So mocht ich denn sagen: Mache du keyns, las ander machen, aber anbeten ist dyr nicht verboten. Glosirn sie aber aus andern ortern das 'machen' mit anbeten, wilchs doch hie nicht ym text steht, so glosir ich billich aus dem selben text das 'machen' auff die götter, wie der text klarlich sagt. Darümb lesen wyr auch keyn exempel, das sie umb

6 Machen *steht nur einmal E* 18 hirnach *B* 20 wort] wörtlein *E* 24 haus] heuser *E* 32 ia *fehlt IL*

[1]) Ob man gemach faren *Bl. C ij:* Dem nach sal er keyn bildnüß irgent machen, noch gemachte leyden in den enden, do sie herschen, sie bedeüten got, Christum oder die heyligen.

bilde odder altar willen gestrafft worden sind, on wilche sie an betten, Das
4. Mose 21, 8 auch die eherne schlange Mosi bleyb, bis das sie Ezechia alleyn umb des
2. Kön. 18, 4 anbetens willen abthet.

3. Mose 26, 1 Uber das habe ich Levit. 26. eynen gewalltigen spruch: Ich byn ewer Gott, Yhr sollt euch keynen götzen machen noch bilde, noch keyn mal odder steyn auffrichten ynn ewrem lande, das yhr anbetet. Wie nu? hie meyne ich, deutte er sich selbs gnug, das umbs anbeten zu thun ist, So er darumb verpeut götzen und malsteyn, das sie nicht sollen anbeten, on zweyfel das, wo sie nicht anbeten, wol möchten auffrichten und machen, was were sonst von nötten solcher zusatz vom an beten? Darumb mus das machen auch ym ersten gebot auff das anbeten gehen und nicht weytter. Also lauttet
5. Mose 4, 15 ff. auch Deutero. 4. der spruch vom an betten klerlich, da er bilde zu machen verpeut.

Jos. 24, 26 Des haben wyr auch exempel ym allten Testament, Denn Josua .24. richtet eynen malsteyn auff zu Sichem unter eyner eyche zum zeugen ꝛc.
3. Mose 26, 1 So doch droben Levit. 26. solche steyne auff zurichten verbotten waren, als hoch als die bilder. Aber weyl es eyn steyn des zeugnis und nicht zum anbeten war, thet er nicht widder das gebot. Dem nach auch Samuel
1. Sam. 7, 12 .1. Reg. 7. richtet eynen steyn auff und hies yhn helffensteyn, ye das war auch verbotten, wie gesagt ist, Aber weyl keyn anbeten sondern nůr gedechtnis da gesucht ward, thet er keyne sunde.

Jos. 22, 21 ff. Aber uber das alles Josua .23. machten die kinder Ruben, Gad, Manasse eynen grossen altar am Jordan, das auch gantz Israel erschrack und ernstliche botten dahyn sandten, als were da widder Gotts gebott eyn altar auff gericht, wie denn auch verbotten war. Aber sihe, wie sie sich entschuldigen, Der altar bleyb stehen, da sie horeten, es gůllte nicht anbetens odder opfferens, sondern eyn gedechtnis. Were es aber unrecht gewesen eynen altar zu machen, und Gotts gepott so steyff auch auffs machen zuverstehen were, sollten sie den altar zu pulver haben verbrand, sonst hetten sie der sunden nicht entflohen, wie sie doch furgaben. Nů ist altar machen ia so hart verbotten als bilde machen. Kan man nů altar und sonderliche steyne machen und auffrichten, das Gotts gepott dennoch bleybe, weyl das anbeten nach bleybet, So werden myr auch meyne bildstůrmer eyn crucifix odder Marien bilde lassen můssen, ia auch eyn abgotts bilde, auch nach dem aller gestrengsten gesetz Mosi, das ichs trage odder ansehe, so ferne ichs nicht an[Bl. B 4]bete sondern eyn gedechtnis habe.

Mich wundert aber disser Jůdisschen heyligen, die so steyff am gesetz Mosi hangen und widder die bilde toben, wie sie mit gulden und kleynoten thun, da bilde auff stehen? Denn ich höre, sie haben viel gulden und kleynot,

5 odder] noch *B* 14 Des] Das *E* 18 auch *fehlt FG* 23/24 ernstliche botten dahyn] dahyn ernstliche botten *IL* 28 auch *fehlt E* 30 furgaben] furgeben *B*

So muntzt man ym Joachimstal S. Joachym[1] auff die grosschen. Es were meyn rad, das man den grossen heyligen von den sunden hülffe und neme yhn die gulden und sylberne grosschen und becher, Denn ob sie wol den bildern feynd sind, ist doch zu besorgen, sie seyen noch nicht so fern entgrobet noch ynn die 'studirung' und 'verwunderunge' und 'besprengunge' komen[2], das sie die selbigen von sich selber weg kondten werffen, Auch ist villeicht die menscheyt noch so schwach, das auch die lebendige stym von hymel nicht gnug sey, sondern gutte starcke gesellen, die sonst nicht viel zuverzeren hetten.

Es hat auch noch eynen feyl mit dissen bildestürmern, das sie selbs on ordnung dreyn fallen, und nicht mit ordenlicher gewalt faren, wie denn yhre propheten stehen, schreyen und hetzen den püffel und sagen: Ha hawe, reys, beys, schmeysse, brich, stich, stosse, tritt, wirff, schlahe die götzen yns maul, Sihestu eyn crucifix, so spey yhm yns angesicht[3] .rc. Das heysst Carlstadisssch die bilder abgethan, Ja den poffel toll und thöricht machen und heymlich zum auffrur gewenen, wilche denn ynn das werck hyneyn plumpen, meynen, sie seyen nu grosse heyligen, werden so stoltz und frech, das uber die masse ist, Und wenn mans bey dem liecht ansihet, so ists eyn gesetz werck, on geyst und glauben geschehen und doch eyne hoffart ym hertzen macht, als

---

6 selber weg] selbs hinweg *C* selber hinweg *D* ist *B fehlt A und sonst* 11 Ha] Haw *BCFG* Da *H* 15 zum] zů *G*

[1]) *St. Joachim, der Gemahl der heiligen Anna, der Vater der Mutter Maria.*
[2]) *Die Übernahme der mystischen Kategorien aus der mittelalterlichen Mystik hat Karlstadt mit Münzer gemein. Die von Luther hier angeführten Ausdrücke finden sich zwar nicht in Karlstadts Abendmahlsschriften, aber in den mystischen Traktaten der Jahre 1523/24, die Luther kannte.* ***Studierung:*** Was gesagt ist: Sich gelassen *etc. (1523, Verzeichnis Nr. 104), Bl. b ij*[b]: Gelassenhait berait die Seele zů der Studierung Göttlicher dingen. — Von manigfeltigkeit des eynfeltigen eynigen willen gottes *etc. (1523, Verzeichnis Nr. 102), Bl. I:* Verflucht ist alles, das uns hyndert an studirungh gotis willen. — ***Verwunderung:*** Ain Sermon von dem stand der Christglaubigen Seelen *etc. (1523, Verzeichnis Nr. 99), Bl. C iij*[b]: Ain tayl selen steen in verwunderung. — ***Besprengung:*** Ursachen das And: Carolstat ein zeyt still geschwigen *etc. (1523, Verzeichnis Nr. 110), Bl. C*[b]: Dem nach solt ein yglicher mensch siebenfeltigklich gefegt seynn, der Gottis wordt mit reden, predigen oder disputirn wil handeln. Ursach. Das silber ist siebenmal gefegt, welchem gottis wort vergleicht ist. Das ist nit umb sonst gesagt. Als wenig die figur Mosi umb sonste gepotten ward von der siebenfeltigen besprengung. — Von dem Priesterthum und opffer Christi *(1523, Verzeichnis Nr. 112), Bl. B:* und hetten die siebenfeltigk besprengung des fürhanges im blůt nicht erlyden. *Ebenda Bl. C ij:* Seintemal Moses nichts anders mit solchem blůtuergissen oder besprengung gethan hat, dann das er mit verdeckten geschichten antzeygett, das aller menschen sunde abgewaschen wurden im blůt Christi. — *Auf die Lehre Karlstadts von der siebenfältigen Besprengung geht Luther ausführlicher im zweiten Teil seiner* Himmlischen Propheten *Bl. I ij ein.* [3]) *Luther hat bei diesen Worten Stellen der Schrift Karlstadts* Ob man gemach faren ... soll *im Auge. Bl. C 4:* Er *[= Christus]* spricht: Schneid ab, hawe ab, werff von dir, uff das dichs nitt ergern thů. *Ebenda Bl. D 4:* Demnach ist das der schluß, wo christen herschen, da sollen sie keyn oberkeit ansehen, sondern frey von sich umb hawen und nider werffen, das wider got ist, auch on predigen.

seyen sie durch solch werck fur Gott ettwas sonderlich, Das heyst denn eygentlich widderumb werck und freyen willen geleret.

2. Mose 18, 21 ff. Wyr lesen aber ynn Mose Exo. 18., das er zuvor fursten, amptleut und welltliche ôberkeyt eynsetzt, ehe er das gesetze gab, und an vielen ortten leret, man solle alle sachen mit recht, zeugen und ordenlich verhôren, urteyln und straffen. Was solten sonst die richter und uberherrn ym lande? Dis stûck uberhûpfft meyn Carlstad allzeyt gar feyn, und was Mose gepeut, deuttet er auff den unôrdenlichen pobel[1] und leret sie dreyn fallen on alle ordenunge wie die sew, Das ist und heyst denn billich eyn rottischer, auffrûrischer geyst, der die ôberkeyt veracht und feret selbs freuelich zu, als weren sie herrn ym lande und uber das gesetze. Wo man das zulesst, das der poffel on ôberkeyt die bilde stûrmet, so mus man auch zu lassen, das eyn iglicher zu fare und tôde die ehebrecher, môrder, ungehorsamen ꝛc. Denn Gott die selben eben so wol gepeut dem volck Jsrael zu tôdten als die bilder abthun, Ey wilch eyn feyn wesen und regiment wûrde das werden, Darûmb hab ich wol gesagt, D. Carlstad ist nicht eyn môrdischer prophet, Er hat aber eynen auffrûrischen, môrdischen, rottischen geyst bey sich, der wol eraus fure, wenn er raum hette.[2]

Der halben lesen wyr ym alten testament allwege, wo bilder odder abgôtter abgethan sind, das da nicht der pofel sondern ôberkeyt das werck gefurt hat, gleych also vergrub Jacob seyns gesinds gôtzen, So zubrach Gedion den altar Baal, da er von Gott [Bl. C 1] zum fursten gefoddert ward, So zu brach Jehu der kônig, nicht der pofel, den Baal Ahab, So thet auch Ezechia mit der ehren schlangen, Jtem Josia mit den altern zu Bethel, das man wol sihet, wo Gott ettwas heyst die gemeyne thun und das volck nennet, das ers will nicht vom pofel on ôberkeyt sondern durch die ôberkeyt mit dem volck gethan haben, auff das der hund nicht lerne an den rymen das ledder fressen[3], das ist, an den bilden sich gewene zu rotten auch widder die ôberkeyt. Man darff den teuffel nicht uber die thûr malen.[4]

1. Mose 35, 4 · Richt. 6, 27 · 2. Kön. 10, 26 ff. · 2. Kön. 18, 4 · 2. Kön. 23, 15

Nů wyr aber unter unsern fursten, Herrn und Keysern sind und eusserlich yhrer gesetzen geleben mûssen an stat Moses gesetz, sollen wyr stylle

1 sunderlichs *E* sonderlichs *G* *11* gesetze] gesetzt *H* *15* wilch] woll *D* *19* allen *A* *20* sondern] sunder die *E* *29* darff] bedarff *E* *30* unter] untern *IL*

1) *Vgl. außer der in der vorigen Anmerkung angeführten Stelle noch* Ob man gemach faren *Bl. B ij*[b]*:* Demnach ist es ie war, das Moses den gantzen hauffen der iuden zůsamen fordert vnnd das er der gantzen judische menige gottes gebotte erzelet. Er saget aber auch stets, das sie das solten thůn, das er sie leret. 2) *Auf Karlstadts Beschwerde, daß Luther ihn in seiner Predigt zu Jena mit dem Allstädtischen Geist zusammengeworfen habe, antwortete dieser im Disput mit Karlstadt:* (ich) sag, das ir es nymmermer beweyssen noch war machen künd, das ich euch genant hab; seyntemal aber ir euch annempt, ir seyt gerůrt oder getroffenn, so seyt getroffen im namen gottis. *Unsre Ausg. Bd. 15, 335 f. Ferner S. 339:* Jr steet dennoch bey den newen propheten. 3) *Sprw. schon althochdeutsch s. Müllenhoff u. Scherer, Denkmäler* [3] *1, 57; 2, 134; Thiele Nr. 107.* 4) *Sprw. Thiele Nr. 156.*

seyn und sie demutiglich ersuchen, solche bilder ab zu thun, Wo sie nicht wöllen, haben wyr dennoch das wort Gottes die weyl, damit wyr sie aus den hertzen stossen, bis sie auch mit der faust durch die, so es gepůrt, weg gethan werden eusserlich. Aber wenn solchs dise propheten horen, so mus es Papistisch und den fursten geheuchlet heyssen[1], Das sie aber den unordigen pofel erwecken und rottisch machen, das heyst nicht geheuchelt, Denn es soll nicht ehe ungeheuchelt heyssen, wyr leren denn den pofel, er solle fursten und herrn todschlahen; Aber ob ich Papistisch und der fursten heuchler sey, sollen myr Bapst und fursten selbs redlicher zeugen seyn denn disser lůgengeyst, der da redt, das er wol weyss, das es anders fur aller wellt bekand ist.

Das sey nach der strenge des gesetzs Mosi gesagt von bildern, Nicht der meynung, das ich bilder verteydigen wolle, wie gnugsam gesagt, Sondern das den mördischen geystern nicht zu gestatten ist, das sie sunde und gewissen machen, da keyns ist, und seele morden on not, Denn wie wol bilderey eyn eusserlich geringe ding ist, wenn man aber doch die gewissen dadurch, als durch Gotts gesetz, wil mit sunden beladen, so wirds das aller höhest, Denn es verderbt den glauben, schendet Christus blut, verdampt das Euangelion und macht alles zu nicht, das uns Christus erworben hat, Das disser Carlstadischer grewel nichts geringer ist, Christus reich und gute gewissen zuverstören, denn das Bapstum gewesen ist mit seynem speyse und ehe verbieten, und was mehr sonst on sunde und frey war, Denn essen und trincken ist auch gering eusserlich ding, doch mordet es die seele, wenn man mit gesetzen die gewissen drynnen verstrickt.

Aus dissem mercke nů yderman, wilcher unter uns beyden am aller Christlichsten leret, Ich will die gewissen und seelen los und frey haben von sunden, wilchs ist eyn recht geystlich Euangelisch predigampt, so will sie Carlstad mit gesetzen fangen und mit sunden beladen on alle ursach und thut dasselb dennoch nicht mit Gottes gesetz, sondern mit seym eygen důnckel und freuel, das er nicht alleyn ferne vom Euangelio, sondern auch noch nicht eyn Mosischer lerer ist und rhůmet doch ymer Gotts wort, Gotts wort[2], gerade als were es drumb so bald Gotts wort, das man Gotts wort sagen kan, wie denn gemeyniglich nichts hynder denen ist, die viel rhůmens von

---

9 gezeugen *E* 24 aller *fehlt B* 29 er *fehlt H* 32 von] und *B*

[1]) *Vgl. die Worte auf dem Titel von Karlstadts Schrift* Außlegung dieser wort Christi. Das ist meyn leyb *etc.* Wider die einfeltige vnnd zwyfeltige papisten, welche soliche wort zů einem abbruch des creützes Christi brauchen. Andres Carolstadt. 1524 *(Verzeichnis Nr. 129). — Daß Luther den Fürsten heuchle, hat nicht Karlstadt, wohl aber Münzer ihm vorgeworfen. Vgl. Münzers* Hoch verursachte Schutzrede *(Oktober 1524) Bl. C 4, E (Neuausgabe von L. Enders in Hallische Neudrucke Nr. 118 S. 33, 36).* [2]) Ob man gemach faren *Bl. A iij:* Nun ist der geistlich eebruch je ein teüfelisch groß laster. In welches laster alle menschen fallen, so die fürsten der hochgelerten oder ein grosse menig, alß ein Concilium, mehr ansehen, dann gottes wort. Oder die ouch nach etwas anders, dan nach gottes waren reden sehen.

Gotts wort machen, als uns leyder bisher unser Beptische tyrannen auch mit gefaren sind.

Auff Euangelisch aber von bilden zu reden sa[Bl. Eij]ge ich und setze, das niemand schüldig ist, auch Gottes bilder mit der faust zu stürmen, sondern ist alles frey und thut nicht sunde, ob er sie nicht mit der faust zubricht, Ist aber schuldig mit dem wort Gottes, das ist, nicht mit dem gesetze auff Carlstadisch sondern mit dem Euangelio zubrechen, also das er die gewissen unterrichte und erleuchte, wie es abgötterey sey, die selben an zu beten odder sich drauff zuverlassen, weyl man alleyne auff Christum soll sich verlassen. Darnach las er sie eusserlich faren, Gott gebe sie werden zu brochen, zufallen odder bleyben stehen, das gillt yhm gleich viel und geht yhn nichts an, gleich als wenn der schlangen die gifft genomen ist. Das sage ich aber mal, die gewissen frey zu hallten, fur frevel gesetzen und ertichten sunden, und nicht darumb, das ich die bilder verteydingen wölle odder die urteylen, so sie zu brechen, sonderlich die, die Gottes und anbettische bilder brechen, Denn die gedenck bilder odder zeugen bilder, wie die crucifix und heyligen bilder sind, ist droben auch aus Mose bewerd, das sie wol zu dulden sind auch ym gesetze, Und nicht alleyne zu dulden, sondern weyl das gedechtnis und zeugen dran weret, auch löblich und ehrlich sind wie der mal steyn Josua und Samuel .1. Reg. 7. (Jos. 24, 27; 1. Sam. 7, 12)

Also man die bilder zur Eychen[1], ym Grymmetal[2], zum Birn-

---

1 Beptische *ACFI (sonst -pst-) kein Druckfehler* *8* selben] selbig *B* *9* soll sich] sych soll *IL* *15* und *fehlt FG* *16* odder zeugen bilder *fehlt IL* *21* Also] Also so *B* die] die die *B*

[1]) *Über* Eyche *vgl.* Monachus Pirnensis *bei Mencken*, Scriptores rerum Germanicarum praecipue Saxonicarum II *(1728), 1549:* Eyche, in Meisen, II. meilen von Leipcz, I. von Grimme, beym Nawenhofe *(= Naunhof, Städtchen s. ö. von Leipzig)*, do erstunt grose kirchfart czu vnser liben Frawen (M CCCC LIIII) *(= 1454)* erstlich von einen furmanne, der im Kot erstackte, vnd Marie bilde an einer eichen ersach, das yhm auf sein anruffen daraus half, wart mit der czeit eine sehr hoche kirche gebawet, mit lichten fenstern, reinlich vorglast, da täglich mechtige czeichen vorhanden. Dabey richten auf di Antonier Hern (M CCCC XC VII) *(= 1497)* dahin verordent, von dem prouent (vnd sonst) vorsehn, durch Herczogen Friderichen czu Sachssen etc Churfursten, czirliche gebewde. *Der* Monachus Pirn. *klagt darüber, daß die Antonier 1525 in die Spuren Luthers und ihres Präzeptors zu Lichtenberg getreten seien und sich zerstreut hätten. Bald darauf sei die Kirche Hans v. Minkwitz unterstellt worden, der sie habe abbrechen lassen. Vgl. auch F. Seifert, Johann Pfeffinger in Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte 4 (1888), S. 49ff.* [2]) *Über die 1498 eingeweihte Kapelle mit dem wundertätigen Marienbilde in Grimmenthal (im Meiningischen, damals zur Grafschaft Henneberg gehörig) vgl.* Eyn gesprech zwyschen vyer Personen wye sie eyn gezengk haben, von der Walfart ym Grimmetal *etc., neu herausgegeben von O. Clemen in den* Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation, *1. Bd., 4. Heft, nebst Clemens Einleitung. — Ferner O. Scheel in der Ausgabe der Schrift 1. Ergänzungsband zu Luthers Werken (Berlin, Schwetschke 1905) S. 186. Eiche und Grimmenthal sind auch sonst von Luther als Wallfahrtsorte genannt, z. B.* An die ganze Geistlichkeit zu Augsburg versammlet auf den Reichstag Anno 1530. Vermahnung Martini Luther *Erl. Ausg.* [2] *24, 373:* Also mit den Wallfahrten, da gingen täglich neue auf, zum Grimmthal, zur Eichen, Birnbaum, zu Regensburg.

baum[1], und wo solch geleuffte mehr zu den bilden ist (wilchs denn rechte abgöttische bilder sind und des teuffels herberge) zu breche und zu störete, ist löblich und gut, Aber das die drumb sundigen sollten, die sie nicht ab brechen, ist zu viel geleret und die Christen zu weyt getrieben, Wilche damit
5 gnug thun, das sie dawidder mit dem wort Gottes fechten und streytten. Sprichstu aber: Ja weyl sie stehen bleyben, so ergern sich gleichwol ettlich dran und lauffen hyn[2], Antwort: Was kan ich dazu? der ich als eyn Christen keyn gewalt habe auff erden, Setze eynen prediger hyn, der die leutte ab weyse odder schaffe, das mit ördenlicher weyse werde abgethan, nicht mit
10 schwermen und stürmen.

Wolan wyr wollen an den rechten grund und sagen, Das uns disse sunde lerer und Mosischen propheten sollen unverworren lassen mit Mose,

---

1 den *fehlt IL* *4* die *fehlt E* *5* sie *fehlt B* *7* ich *(2.) fehlt E*

[1]) *Über* Birnbaum *vgl.* Monachus Pirnensis *bei Mencken II, 1533:* Birnbom, czu Reisen nahe bey Röte an der Pleisse, II. meilen von Leipcz, do kam Walfart M VC II. *(= 1502)* czu unser liben Frawen auf. *Ähnlich berichtet ein Leisniger Chronist vom Jahre 1753:* Anno 1502. Ein groß Geläuffe erhebt sich nach Röthau zu einem Birnbaum, den man vor heilig hielt, und bauen die Nonnen von Leipzig eine Kirche dahin. *Vgl. Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen. 15. Heft (1891) S. 103. — Der Birnbaum stand in dem Dorfe Theka, das im Jahre 1839 mit dem südlich von Leipzig gelegenen Städtchen Rötha vereinigt wurde, an der Stelle der heutigen Marienkirche, die 1520 errichtet wurde und ursprünglich „die Kirche zum heiligen Birnbaum" hieß. Der Sage nach soll die Mutter Gottes einem Schäfer dreimal bei dem Birnbaum erschienen sein und ihn zur Gründung einer Wallfahrtskirche veranlaßt haben. Nach einer andern Version hätten Schäfer bei dem Baume eine wundertätige Quelle entdeckt, zu der große Wallfahrtsprozessionen stattgefunden hätten (ein Brunnen befindet sich noch heute bei der Kirche). Vgl. v. Friesen in Mitteil. des Kgl. Sächs. Altertumsvereins, 21. Heft (1871) S. 29; Sächs. Kirchengalerie, Ephorie Borna S. 1035. — Um die Prozessionseinkünfte entstand im Jahre 1509 zwischen Wolf v. Pflug auf Rötha und dem Bischof von Merseburg ein heftiger Streit. Aus den davon handelnden Akten geht hervor, daß als Vorläuferin der erst 1520 erbauten Marienkirche zunächst nur* eine Capella zu Ehren der Jungfrau Maria von andächtigen Personen aufgerichtet *worden war (Mitteilung des Herrn Geh. Archivrat Dr. Posse in Dresden). Eine heute auf dem Kirchboden der Marienkirche zu Theka-Rötha aufbewahrte hölzerne Figur der Maria, die Baudenkmäler S. 106 als „tüchtige Arbeit um 1520" bezeichnet wird, ist vielleicht identisch mit dem wundertätigen Marienbild. Das Altarbild in der Kirche (um 1520) stellt die Auffindung des Wunders dar. Zu der ganzen Stelle vgl. die Worte, die ein Anonymus in der Flugschrift des Jahres 1524* EJn mandat Jesu Christi *etc. (Weller Nr. 2910; Ex. vorhanden z. B. in Zwickau) Jesus vorwurfsvoll seinen ungetreuen Untertanen zurufen läßt Bl. A iij*[b]*:* jr liefft vonn Rom biß zu sant Jacob, von sant Jacob gen Och, von Och ins Grymmetal, vom Grymetal zu der Eich, zu der Ficht, zum Apfelbaum, zu dem Birnbaum, noch dannoch fundet ir ewern selē keine speiß. [2]) *Luther denkt an die Worte Karlstadts in* Ob man gemach faren *Bl. C iij:* Darumb geben sie nicht ein rechte brüderlich lieb für, die uns unther dem mantel und schein brüderlicher lieb die götzen, welche die leyen heiligen heissen, in gotzheüsern, uff bergen, in telern und wegscheyden heissen halten, so lang, biß die schwachen starck werden, denn sie predigen brüderlichen schaden, und nicht brüderlichen dienst oder lieb.

wyr wollen Mosen widder sehen noch hören, wie gefelt euch das lieben rotten geyster? Und sagen weytter, das alle solche Mosische lerer das Euangelion verleucken, Christum vertreyben und das gantze newe testament auff heben. Ich rede itzt als eyn Christen und fur die Christen, Denn Mose ist alleyne dem Judischen volck geben und geht uns Heyden und Christen nichts an. Wyr haben unser Euangelion und newe testament, werden sie aus dem selben beweysen, das bilder ab zuthun sind, wollen wyr yhnen gerne folgen, Wollen sie aber durch Mosen aus uns Juden machen, so wollen wyrs nicht leyden.

Wie dunckt euch? Was will hie werden? Das will werden, Das man sehe, wie disse rotten geyster nichts ynn der schrifft verstehen, widder Mosen noch Christum, und nicht drynnen suchen noch finden denn yhr eygen trewme, Und wyr legen hie den grund aus S. Paulo .1. Timo. 1. 'Dem gerechten (wie denn eyn Christen ist) ist keyn gesetz geben', Und Petrus Act. 15. 'Was versucht yhr Gott, den iüngern die lasst auff zu legen, wilche widder wyr noch unsere veter haben mugen tragen? Sondern wyr hoffen durch die [Bl. C iij] gnade Jhesu Christi selig zu werden, gleich wie auch sie worden sind'. Mit dissem spruch (gleich wie Paulus mit dem seynen) hebt auff S. Petrus den gantzen Mose mit allen seynen gesetzen von den Christen.

1. Tim. 1, 9

Apg. 15, 10

Ja, sprichstu, das were wol war von den cerimonien und iudicialibus, das ist was von eusserlichem Gotts dienst und von eusserlichem regiment Moses leret, Aber der Decalogus, das ist die zehen gebot, sind ia nicht auff gehaben, darynnen nichts von cerimonien und iudicialibus steht.[1] Antwort ich: Ich weys fast wol, das dis eyn gemeyner alter unterscheyd geben ist, aber mit unverstand, Denn aus den zehen gebotten fliessen und hangen alle ander gebot und der gantze Mose. Denn darumb, das er will Gott seyn alleyne und keyne ander götter haben .xc. hat er so mancherley und viel cerimonien, odder Gottes dienste gestellet und also das erste gepot durch die selbigen ausgelegt und, wie es zu halten sey, geleret. Item darumb das er elltern gehorsam, keynen ehebruch, mörd, dieberey, falsch zeugnis leyden wil,

---

4 itzt] yetzund *G* 6 dem selben] dem *B* 7 wyr *fehlt G* 12/13 dem gerechten] den g. *F* 13 Petrus] Paulus *E* 15 wyr hoffen *fehlt B* 18 seynen] eynen *A (das* ſ *ist beim Druck ausgefallen)* 27 erste *fehlt D* 29 mord *B*

[1]) *Karlstadt in* Ob man gemach faren *Bl. C*b*:* Weil dan veiler Juden verstand klein war vnd ir blindheit groß, so waren sie vnfrey vnnd gefangen, vnnd schuldig gottes figürliche reden zů halten, wie wol gottes meinung anders war, denn seine rede lautten, vnnd die schwachen des ewigen willen gottes feleten .... *Bl. C ij:* Etliche gebot begriffen kein gelegenheit, zeit oder stedt, den selbigen můß man ewiglichen nachgehen vnnd kein zeit daruon ablassen oder dar wider thůn, als da seynd diße gebott, du salst nicht bilder machen, haben oder leyden, du salst nit stelen, nicht morden, nicht Eebrechen, nit falsch zeügnüs geben, nicht frembder güter begeren vnd dergleichen. Solche gebott verbinden vns an alle zeit vnnd in alle ende. Wer ein zeit, an irgent einem ort vnnd wider eines thůt, der ist ein vberschreydter, vngehorsamer, vngerechter, verachter gottes.

hat er die iudicialia odder von eusserlichem regiment geben, damit solchhe gebot verstanden und vollnbracht worden.

Darumb ist das nicht war, das keyne cerimonien ynn den zehen gebotten sind odder keyne iudicialia, Sie sind und hangen alle drynnen und gehören
5 hyneyn. Und das das Gott anzeygete, hat er selbs zwo cerimonien mit ausgedrückten wortten hyneyn gesetzt, Nemlich die bilder und den Sabbath, Und will beweysen, das disse zwey stück seyen cerimonien auch auff yhre weyse, auff gehaben ym newen testament, Das man sehe, wie D. Carlstad ynn seym buch vom sabbath[1] eben so kluglich handelt als von den bilden, Denn
10 S. Paulus Col. 2. spricht frey und helle: Last euch niemand gewissen (Kol. 2, 16. 17) machen uber speyse und tranck odder eyns teyls tagen, Nemlich den feyrtagen, newmonden odder sabbather, Wilchs ist der schatten von dem das kunfftig war. Hie hebt S. Paulus den Sabbath ia mit namen[2] auff, und heyst yhn den vergangen schatten, weyl der corper, wilcher Christus selbs ist, komen ist.
15 Item Gala. 4. 'Yhr halltet tage, monden, feste, und iar zeyte, Ich (Gal. 4, 10. 11) furcht ewr, das ich nicht villeicht umbsonst an euch geerbeyttet habe'. Hie heyst er verlorne erbeyt tage und feste halten, unter wilchen der sabbath auch ist, Auch hat solchs zuvor Esaias verkündigt, Esa. 66. 'Es wird eyn sabbat (Jes. 66, 23) am andern, und eyn new monden am andern seyn', das ist teglich wirds
20 sabbath seyn ym newen testament, keyn unterscheyd der zeyt. Und dancke musse haben der frume Paulus mit Esaia, das sie uns so lange zuvor von den rottengeystern erlöset haben, Wyr müsten sonst des sabbaths tage sitzen und das heubt ynn die hand fassen[3] und der hymelischen stym wartten, wie sie gaukeln, Ja wenn Carlstad weytter vom sabbath würde schreyben, müste
25 der Sontag noch weychen und der sabbath, das ist der sonnabent, gefeyrt werden, Er würd uns warlich aller dinge zu Juden machen, das wyr uns auch beschneytten müsten .xc.[4]

Denn das ist war und kan niemand weren: Wer eyn gesetz Mosi als Moses gesetz hellt odder zu hallten nöttig macht, der mus sie alle halten als
30 nöttig, wie S. Paulus Gal. 5 schleust und spricht: 'Wer sich beschneytten lesst, (Gal. 5, 3) der ist schuldig das gantze ge[Bl. C4]setze zu hallten,' Also auch wer bilder

---

2 wörden *C* würden *H* 5/6 ausgedrückten] ausgedrücken *A* 10 S.] sanctus *E* 19 und *bis* andern *fehlt I* 20 danck *B* 29 mus] müst *E* 30 schleust] beschleust *E*

[1]) *Luther meint zweifellos Karlstadts ältere Schrift* Von dem Sabbat vnd gebotten feyertagen. Andres Carolstat. M. D. XX iiij. Jhen. *(Verzeichnis Nr. 115.) — Wenn Scheel S. 186 f. als möglich hinstellt, Luther habe nicht diese Schrift, sondern* Ob man gemach faren *im Auge, da auch in ihr die Sabbatfrage behandelt werde, so ist diese Annahme unhaltbar. Denn der unten von Luther ironisierte Ausdruck Karlstadts* das heupt ynn die hand fassen *findet sich nur in der Schrift* Von dem Sabbat. *Daselbst Bl. C 4b:* Güt wer es, das eyner am Sabbat seynen kopff in die hand nehme *etc.* [2]) = ausdrücklich. [3]) *Vgl. Anmerkung 1.* [4]) *Schon am 27. Januar 1524 schrieb Luther von Karlstadt und seinem Anhang an den Kanzler Gregor Brück:* Forte etiam adhuc circumcidentur Orlamundae, et toti Mosaici futuri sunt. *Enders 4, 283.*

bricht odder sabbath feyrt (das ist, wer sie nottig zu hallten leret), der mus sich auch beschneytten lassen und den gantzen Mose hallten, Wilchs auch warlich (wo man dissen geystern raum liesse) mit der zeyt sie gedrungen worden zu thun, zu leren und zu hallten.[1] Aber nu thun sie von Gotts gnaden eben, wie Paulus Gala. 6. sagt, Die euch beschneytten wollen, hallten selbs das gesetz nicht sondern suchen nůr eynen rhum an ewrem leybe. Also die bilde stůrmer halten selbs das gesetz nicht, denn on das sie die andern lassen alle anstehen[2], so thun sie auch das stůrmen on geyst, gleich als eyn werck, damit sie Christum, des gesetzs erfullung, verlieren, und suchen nůr, das sie eynen rhum an uns eriagen, als hetten sie was feynes und meysterlichs geleret.

(Gal. 6, 13)

Das aber die bilderey ym ersten gebot auch eyne zeytliche cerimonien sey, schleust S. Paulus und spricht unter andern wortten .1. Cor. 8. also: Wyr wissen, das gőtze nichts ist ynn der wellt. Gleich wie er von der beschneyttunge .1. Cor. 7. sagt: 'Die beschneyttung ist nichts', das ist, sie ist frey, und byndet keyne gewissen, wie er selbst am selben ort durch aus von der freyheyt redet. Trotz aber sey beyde S. Paulus und allen engeln[3], das sie das nichts odder frey heyssen, was Gott so strenge gebeut, als die schwermer fur geben. Denn Gotts gepot soll man nicht achten fur unnůtz odder fur nichts, wie Mose ym funfften buch sagt, sondern es gillt das leben.

(1. Kor. 8, 4; 1. Kor. 7, 19)

Er spricht sonderlich, ynn der wellt sey der gőtze nichts, das ist eusserlich, Denn die gőtzen fur Gott sind keyn schertz, als da sind die gőtzen ym hertzen, falsche gerechtickeyt, rhum von wercken, unglauben, und was mehr ym hertzen an Christus und seyns unglaubens stat sitzet, als sollt er sagen, Die Juden schewen die eusserlichen gőtzen ynn der wellt und sind ym hertzen fur Gott voll gőtzen, wie er auch Ro. 2. von yhnen sagt: 'Dyr grewelt fur gőtzen, und nympst Gott seyne ehre', Mit wilchen wortten er das erste gepot feyn 'aus legt, das do spricht: 'Fůr myr solltu keyn ander gőtter haben', als sollt er sagen: Gőtzen fur dyr odder fur der wellt sind nichts, Aber fur myr, das ist ym hertzen, das du sie anbettest odder trawest auff sie, das soll nicht seyn.

(1. Kor. 8, 4; Röm. 2, 22; 2. Mose 20, 3)

Weyl nu S. Paulus zu den Corinthern alle disse drey stuck frey spricht und fur nicht haben will, Nemlich die gőtzen, das gőtzen haus und

---

4 worden] wurden (*wie* worden = wůrden) *B* 8 alle *fehlt E* 10 was] etwas *EK* 13 schleust] beschleust *E* 18 nichts odder *fehlt E* 20 fur *fehlt IL* 26 grewelt] grawet *E*

[1]) *Dagegen führt Karlstadt des Paulus Vorgehen gegen die Beschneidung zugunsten der von ihm vertretenen kirchlichen Praxis an. Vgl.* Ob man gemach faren *Bl. B*ᵇ: Wir lesen das vil tausend Juden zů Jerusalem waren gleubig worden, die einen grossen verdrieß ab dem hetten, das Paulus ein abtrennen von Mose leret vnd gepredigt. Nemlich das man die kinder nicht solt beschneiden, auch nit nach gewonheit wandeln .xc. Da sihestu das Paulus das ergernüß so vil tausent vnuerstendiger Juden nicht geacht hat, sonder frey gepredigt vnd der schwachen nicht verschonet. [2]) anstehen lassen = unbeachtet lassen *s. Dietz s. v. 4 S. 103.* [3]) Trotz *vgl. Heyne Wb. 3, 1062 Nr. 3.*

gözen speyse, wilche doch alle drey ym ersten gepot, und die draus folgen, hoch verbotten sind, Ists freylich klar, und gewaltig gnug beweyset, das bilderey ym ersten gepot eyne zeyttliche cerimonia ist, ym newen testament auff gehaben. Denn so ich mag mit gutem gewissen gözen opffer essen und trincken und ym gözen hause sizen und leben, wie S. Paulus leret, so mag ich auch den gözen dulden und seyn lassen, als der nichts gillt noch hyndert meyn gewissen und glauben. (1 Kor. 8, 7. 8)

Das hat nû nicht S. Paulus alleyne geleret, Sondern auch ym allten testament hat das der prophet Eliseus .4. Reg. 5. mit eym trefflichem exempel beweyset, der auch unter Mose und widder Mose (wie unser rotten geyster den Mose verstehen wöllen) dem fursten aus Syrien Naeman erleubt, das er mocht ym tempel Remmon, des abgotts zu Syrien, den rechten Gott anbeten. Wenn nu das erste [Bl. D1] gepot Carlstadischer strenge nach zu hallten were, so sollt widder der Naeman solchs gethan, noch der prophet solchs zu gelassen haben, Denn es ist yhe hart verboten ynn eyn gözen haus zu gehen und fur eym gözen anbeten, wenn er gleich den rechten Gott anbetet, Syntemal Gott den Juden so hart verbeut, sie sollen auch zu seym eygen dienst und anbeten keynen altar, keyne bilde, keyne stete zu richten on seynen befelh, Viel hertter verbeut er, das man yhm fur andern gözen diene und anbete. Daraus man abermal sihet, das auch ym allten testament die rechten abgötter nicht schaden, wenn man gleich fur yhnen eusserlich anbetet, wenn nûr der rechte Gott mit dem herzen angebetet wird, Und unser schwermer wollen uns freye Christen, so hart bynden und fangen, das wyr on sunde keynen gözen sollten dulden mügen. (2 Kön. 5, 18. 19)

Wollen aber uns die bilde stürmer ia keyne gnade beweysen, so bitten wyr doch, das sie unserm Herrn Jhesu Christo wollten gnedig seyn und yhn nicht so anspeyen und sagen, wie sie uns thun, pfu dich an[1] du gözen knecht, Denn die drey Euangelisten Mattheus, Marcus, Lucas schreyben, er habe die münze von den phariseern genomen, da des Keysers bilde auff stund, die man zu schos gab, und fragt, wes das bilde war, und hies es dem Keyser geben. Wenn nû allerley bilder verpoten, sollten yhm die Juden haben keyns uberreicht nach keyns gebraucht haben, Viel weniger sollts Christus haben angriffen und ungestrafft lassen, sonderlich weyl es eyns heyden bilde war. Also auch müste er gesundigt haben, Da er Matth. 17. hies Petrum eynen solchen zins gröschen aus des fissches maul nemen und geben zu schos fur sich, Daselbst aber hatt er auch müssen dasselbe bilde selbst auff dem gröschen und mit dem gröschen, geschaffen und gemacht haben (Matth. 22, 19 ff. Mark. 12, 15 ff. Luk. 20, 24 ff.) (Matth. 17, 27)

11 Mosen *B* 22 würde *G* 24 sollten *fehlt G* 25 uns *fehlt G* 28 die *fehlt G* Marcus,] Marcus, vñ *E* 35 aus des] aus dem *IL* an des *K* 36 geben] gegeben *B*

[1]) anpfuen = *Pfui rufen über jemand.* pfu dich an, *auch* pfu dich *allein* = Pfui! über dich. *DWtb.* pfu *und* pfui; *vgl. auch Unsre Ausg. Bd. 33, 36, 13 und weitere Nachweise ebenda S. 676.*

ynn des fischs maul. Ich achte auch, das das gollt der dreyen heyligen Kőnige Christo geopffert sey mit bilden gemůnzt gewesen noch aller lande sitten, Eben so auch die zwey hundert pfennige, Joan. 6., do die iůnger brod fur wollten kauffen, Ja auch aller veter und heyligen gellt, da sie mit gehandelt haben.

Joh. 6, 7

Nů begeren wyr doch nicht mehr, denn das man uns eyn crucifix odder heyligen bilde lasse zum ansehen, zum zeugnis, zum gedechtnis, zum zeychen, wie des selben keysers bilde war, Sollte es uns nicht so viel on sunde seyn, eyn crucifix odder Marien bilde zu haben, als es den Juden und Christo selbs war, des Heyden und todten keysers, des teuffels glieds, bilde zu haben? Ja der Keyser hatte seyn bilde zu seynen ehren auffgemůnzt, Wyr suchen aber keyne ehre drynnen zu haben noch zu thun, Und sollen doch so hoch verdampt seyn, da Christus uber eym solchen grewel und schendlichen bilde unverdampt bleybt.

Mőchtestu hie sprechen: Du wirst ia nicht sagen, das das erste gepot auff gehaben sey, man mus ia eynen Gott haben? Item, man mus ia nicht ehe brechen, morden, stelen? Antwort: ich habe von Mose gesetze geredt als Mose gesetze, Denn eynen Gott haben ist nicht Mose gesetz alleyne sondern auch eyn naturlich gesetze, wie Paulus Ro. 1. spricht, das die Heyden wissen von der gottheyt, das eyn Gott sey, Das beweyset auch die that, das sie gőtter haben auff geworffen und Gottes dienste angerichtet, wilchs unmůglich gewesen were, wo sie nichts von Gott wisten odder dechten, Sondern Gott hatts yhnen offinbart durch die werck .2c. Ro. 1. Das nů die Heyden des rechten Gotts geseylet haben und [Bl. Dij] gőtzen an Gottes stat angebetet, was ist das wunder? feyleten doch die Juden auch und betten gőtzen an Gottes stat an, ob sie wol Mose gesetz hatten, Und feylen noch itzt des herrn Christi, die doch Christus Euangelion haben.

Röm. 1, 19f.

Also ist das auch nicht alleyne Mose gesetz, Du sollt nicht morden, ehebrechen, stelen .2c. sondern auch das naturlich gesetze ynn ydermans hertze geschrieben, wie Paulus Ro. 2. leret. Auch Christus Matth. 7. selbst fasst alle propheten und gesetze ynn dis naturliche gesetze: 'Was yhr wollet, das euch die leutte thun sollen, das thut yhr auch yhnen', Denn das ist das gesetz und die propheten. Also thut auch Paulus Ro. 13., da er alle gepot Mosi ynn die liebe fasset, wilche auch naturlich das natur gesetz leret: 'Liebe deynen nehisten wie dich selbst'. Sonst, wo es nicht naturlich ym hertzen geschrieben stůnde, můst man lange gesetz leren und predigen, ehe sichs das gewissen an neme. Es mus es auch bey sich selbs also finden und fulen, Es wůrde sonst niemand keyn gewissen machen, Wie wol der teuffel die

Röm. 2, 15
Matth. 7, 12
Röm. 13, 9

---

1 dreyen] dreyer *C* heyligen *fehlt B* 4 da sie mit] damit sye *IL* 6 odder] odder eyn *B* 7 zum zeugnis *fehlt E* zum zeychen *fehlt G* 21 Gottes] Gotter *B* 28 das auch] auch das *B* 30 selbst fasst] fast selbs *E* 32 yhr *fehlt E* 35 wie dich] als dich *BE*

hertzen so verblend und besitzt, das sie solch gesetz nicht allzeyt fulen, drumb
mus man sie schreyben und predigen, bis Gott mit wircke und sie erleuchte,
das sie es ym hertzen fulen, wie es ym wort lauttet.

Wo nu Moses gesetz und natur gesetze eyn ding sind, da bleybt das
5 gesetze und wird nicht auffgehaben eusserlich on durch den glauben geystlich,
wilchs ist nicht anders denn das gesetz erfullen, Ro. 3. Davon itzt nicht zu Röm. 3, 31
reden und anders wo gnug geredt ist, Darumb ist bilderey und sabbath
und alles, was Moses mehr und uber das naturlich gesetze hat gesetzt, weyl
es naturlich gesetz nicht hat, frey, ledig und abe[1] und ist alleyne dem Judischen
10 volck ynn sonderheyt gegeben, nicht anders, als wenn eyn Keyser odder konig
ynn seym lande sonderliche gesetze und ordenunge machte, wie der Sachssen
spiegel ynn Sachssen, Und doch gleich wol die gemeynen naturlichen gesetze
durch alle lande gehen und bleyben, als elltern ehren, nicht morden, nicht
ehe brechen, Gott dienen .c. Darumb las man Mose der Juden Sachssen=
15 spiegel seyn, und uns Heyden unverworren damit, gleich wie Franckreich den
Sachssen spiegel nicht achtet und doch ynn dem naturlichen gesetze wol mit
yhm stymmet .c.

Warumb hellt und leret man denn die zehen gepot? Antwort: Darumb,
das die naturlichen gesetze nyrgent so feyn, und ordenlich sind verfasset als
20 ynn Mose, Drumb nympt man billich das exempel von Mose. Und ich wöllt,
das man auch ettliche mehr ynn welltlichen sachen aus Mose neme, als das
gesetz vom scheydebrieff[2], vom Hall iar[3], und vom Frey iar[4], von den
zehenden und der gleichen, durch wilche gesetze die wellt das würde regirt
denn itzt mit den zinsen, verkeuffen und freyen, Gleich als wenn eyn land
25 von des andern landen gesetzen exempel nympt, wie die Romer von den
Kriechen die zwelff taffeln namen.[5] Das man aber den Sabbath odder
sontag auch feyret, ist nicht von nötten noch umb Moses gepot willen, sondern
das die natur auch gibt und leret, man müsse ia zu weylen eynen tag rugen,
das mensch und vieh sich erquicke, wilche naturliche ursache auch Mose ynn

---

1 so] also *FG* fulen] entpfinden *D (ebenso unten)* 6 nicht *(1.)*] nichts *BC*
9 freyledig *F* 14 der] den *E* gepor *A* 19 nyrgent] niendert *D* 20 Drumb *bis* Mose
(in A eine Zeile) fehlt B 27 gepot] gsatz *G*

[1]) abe *adverbial, soviel wie* abgethan *Dietz S. 29.* [2]) *5. Mose 24, 1.* [3]) Halljahr
= *Jubeljahr. Die Bezeichnung rührt davon her, daß das Jubeljahr durch den Hall der
Posaunen angekündigt werden sollte. Zur Sache vgl. 3. Mose 25, 8 ff. In Wirklichkeit hat
die Einrichtung des Jubeljahrs auch bei den Juden nicht bestanden.* [4]) *Das Freijahr
ist das siebente Jahr, in welchem gemäß der jüdisch-theokratischen Theorie der Boden
nicht bestellt werden, sondern Gott geweiht bleiben sollte. 3. Mose 25, 2—7.* [5]) *Vor
Abfassung des Zwölftafelgesetzes schickten die Römer drei Gesandte nach Athen, die die
Gesetze Solons aufschreiben und sich von andern griechischen Gesetzen Kenntnis verschaffen
sollten. Livius III, 31:* missi legati Athenas Sp. Postumius Albus, A. Manlius, P. Sulpicius Camerinus; iussique inclitas leges Solonis describere et aliarum Graeciae civitatum instituta, mores iuraque noscere.

Matth. 12, 1 ff. Mark. 2, 23 ff. seynem sabbath setzet, damit er den sabbath, wie auch Christus Matth. 12. und Mar. 3. thut, unter den menschen setzt, denn wo [Bl. Diij] er alleyne umb der ruge willen soll gehalten werden, ists klar, das, wer der ruge nicht bedarff, mag den sabbath brechen und auff eynen andern tag da fur rugen, wie die natur gibt, Auch ist er darumb zu halten, das man predige und Gotts wort höre.[1]

Uber das so sind ynn Mose noch viel besser stücke, Nemlich die propheceyen und verheyssung von Christus zukunfft, wie Paulus Ro. 3. sagt. (Röm. 3, 21) Item es sind drynnen die scheyffung der wellt, wo die ehe herkome, und viel theurer exempel des glaubens, der liebe, und aller tugent, Widerumb exempel des unglaubens und untugent, dar aus man Gottes gnade und zorn lernt erkennen, wilche alle sind geschrieben nicht umb der Juden willen alleyne, sondern aller Heyden, Denn auch viel dings von ungleubigen und Heyden drynnen steht, das also solche stück alle zum exempel und lere dienen aller wellt. Aber das gesetz Mose geht alleyne die Juden an, on wo sich die Heyden williglich haben dreyn geben und angenomen, wilche man Juden genossen heyfft, So spricht S. Paulus Ro. 9 den Juden sey das gesetz geben, (Röm. 9, 4) das testament, die verheyssunge, Und Psalm. 147: 'Er verkündigt seyne rechte Jacob, und seyne gesetze Israel', So thut er keynem volck noch verkündigt yhn seyne rechte .rc. (Ps. 147, 19. 20)

Auch hab ich die bildstürmer selbst sehen und hören lesen aus meyner verdeutschten Bibel, So weys ich auch, das sie die selbigen haben, lesen draus, wie man wol spurt an den wortten, die sie furen, Nu sind gar viel bilder ynn den selbigen büchern, beyde Gottes, der engel, menschen und thiere, sonderlich ynn der offinbarunge Joannis und ym Mose und Josua. So bitten wyr sie nu gar freuntlich, wollten uns doch auch gonnen zu thun, das sie selber thun, Das wyr auch solche bilder mügen an die wende malen umb gedechtnis und besser verstands willen, Syntemal sie an den wenden ia so wenig schaden als ynn den büchern[2], Es ist yhe besser, man male an die

4 bedarff] darff *E* 14 und] and *A* und lere *fehlt E* 21 störmen *G* 23 den] denen *E* 29 yhe *fehlt B*

[1]) *Daß der äußere Sabbath aus Gründen der Zweckmäßigkeit eingesetzt sei, lehrte übrigens auch Karlstadt. Vgl. seine Schrift* Von dem Sabbat *etc. Bl. B 4*[b] Der eusserlich Sabbat ist dem menschen zů gůte eingesetzt, der do arbeitet, das er seine krefft vernewe oder wider nehme, das sich die lewte vnnd vihe dran erholen. Vnd nit alleyn das sich das gesind vnd arbeitsame vihe, ßondern auch der haußuater erfrische, wie berurdt ist. Aber got ist nit vile an eusserlichen geberden vnd brauch gelegen, allein das keiner dem andern zů nahe oder schaden sey. Derhalben ist die eusserliche feyre nit so schwind vnd ernstlich gebotten, das einer kein werck am Sabbat thun dörff, das einem ander zů gůthe gereichen möcht *etc.* [2]) *Ähnliches hatte Luther in Kahla am 23. August 1524 — am Tage, bevor er nach Orlamünde kam — gepredigt, worüber sich die Orlamünder im Schreiben an Herzog Johann vom 12. September 1524 beschwerten, Hase a. a. O. S. 121:* vnd zu kaelh öffentlich gepredigt, man mag woll bilder lust halben, frösch oder schnecken an die wand malen, ßo vns doch alle lust der creaturen, ja die Gott selbst vnnd zum nutz der menschen geschaffen, verbothen ist.

wand, wie Gott die wellt schuff, wie Noe die arca bawet und was mehr guter historien sind, denn das man sonst yrgent welltlich unverschampt ding malet, Ja wollt Gott, ich kund die herrn und die reychen da hyn bereden, das sie die gantze Bibel ynnwendig und auswendig an den heusern fur ydermans augen malen liessen, das were eyn Christlich werck.

So weys ich auch gewiss, das Gott wil haben, man solle seyne werck hören und lesen, sonderlich das leyden Christi. Soll ichs aber hören odder gedencken, so ist myrs unmüglich, das ich nicht ynn meym hertzen sollt bilde davon machen, denn ich wolle, odder wolle nicht, wenn ich Christum hore, so entwirfft sich ynn meym hertzen eyn mans bilde, das am creutze henget, gleich als sich meyn andlitz naturlich entwirfft yns wasser, wenn ich dreyn sehe, Ists nů nicht sunde sondern gut, das ich Christus bilde ym hertzen habe, Warumb sollts sunde seyn, wenn ichs ynn augen habe? syntemal das hertze mehr gillt denn die augen und weniger soll mit sunden befleckt seyn denn die augen, als das da ist der rechte sitz und wonunge Gottes.

Aber ich mus auffhören, Ich solt anders wol den bildestürmern hie mit ursach geben, das sie die Bibel nymer lesen oder verbrentten, darnach auch yhn selbst das hertz aus dem leybe rissen, weyl sie den bilden so feynd sind, Ich habs nůr darumb angezeygt, das [Bl. D4] man sehe, was vernunfft thut, wenn sie wil ynn Gottes wortten und wercken klug seyn und meyster werden, Und was der rhum hyndersich habe, Das D. Carlstad so hoch rhůmet, er habe Gottes wort und umb Gotts wort willen musse er viel leyden[1], Ja der teuffel mus auch viel leyden umbs wort Gottes willen, Nicht das ers recht hallte, sondern das ers verkeret und seyne bosheyt und lügen da mit sterckt, wie D. Carlstad aus des selben anfechtung auch thut.

Und wenn ich zeyt hette, möcht ich meyne lust wol büssen an dem Satan und fur aller wellt die sprůche, so er aus der schrifft ynn Carlstads bůchlin furet und damit alfentzet, widder ynn seynen hals stossen, das er sich schemen můste, Denn ich habe yhn da feyn ergriffen, das ich Gotts wunder sehe, wie er den teuffel kan ym narren seyl furen.[2] Aber ich hab anders zu thun, Und wer durch dissen grund nicht will unterricht seyn, der fare hyn und stürm seyn leben lang, Ich byn entschuldigt.

Am ende mus ich von disser sachen eyn exempel sagen, ob D. Carlstad sich eyn wenig erkennen und schemen wollt, das er seyne iünger so feyn leret. Da ich zu Orlamünde war[3] und von den bilden mit den guten leutlin

2 yrgent] etwan *D* 14/15 und *bis* augen *fehlt E* 16 soll] sollt *B* 18 weyl sie] wei sie *F* wie sy *G* 20 wortten und *fehlt B* 25 des selb *C* 29 ergriffen] angriffen *E* 30 wie er den] wie dem *E* ym] am *CE*

[1]) *Z. B.* Vrsachen der halben Andres Carolstatt auß den landen Zů Sachsen vertryben (*Verzeichnis Nr. 141) Bl. a*[b]*:* Ich hab wol so arge tag biß her gehabt als jhe D. M. L. in seinem Patmos hett. [2]) *Sprw. s. Unsre Ausg. Nachtr. zu Bd. 10*[2]*, 279, 2, sonst bei Luther am wie in CE.* [3]) *Vgl. auch den Bericht über den Vorfall Unsre Ausg. Bd. 15, 346.*

handelte und ich alle sprüche aus Mose, so furbracht wurden, zeygt aus dem text, das er von götzen bilder redet, die man anbetet, tratt eyner erfur, der fur allen der klügst seyn wollt und sprach zu myr: Hörestu es, Ich mag dich wol du heyssen, bistu eyn Christen, Ich sprach: Heyss mich nür wie du willt, Er hett mich wol lieber auch geschlagen, so vol Carlstads geyst war er, das yhn die andern schlecht nicht schweygen kundten, Und fur weytter und sprach: Wenn du denn Mose nicht folgen willt, so mustu dennoch das Euangelion leyden, Du hast das Euangelion unter die banck gestossen, Neyn, Neyn, es mus erfur, nicht unter der banck bleyben.

Ich sprach: was sagt denn das Euangelion? Er sprach: Jhesus seyt em Euangeli, weys nicht, wu es steht, meyne brüder wissens wol, das die braut mus das hembd nacket aus zihen, sol sie bey dem breutgam schlaffen, Also mus man die bilder all ab brechen, das wyr der creaturen los und reyn werden.[1] Hec ille. Was sollt ich thun? Ich war unter Carlstads schuler komen, ich lernete da zu mal, das bilder zu brechen hies der braut das hembd nackt aus zihen und sollt ym Euangelio stehen. Solche wort und vom 'Euangelio unter die banck stossen' hatte er von seym meyster gehort, das myr villeicht Carlstad schuld hat geben, Ich stecke das Euangelien unter die banck und er sey der man, der es erfur zihe, Solche eyttel ehre bringt den man ynn alle unglück und hat yhn aus dem liecht gestossen ynn solche finsternis, das er legt solchen grund bilder zu stürmen, das die braut das hembde aus zihe, gerad als weren sie da mit der creaturn los ym hertzen, das sie mit toben die bilder brechen. Wie aber wenn braut und breutgam so züchtig weren und behielten hembd und rock an? Es sollt sie freylich nicht fast hyndern, wenn sie sonst lust zu samen hetten. Aber so gehts, wenn man den unordigen pofel ynn das spiel bringt, das sie fur grosser fulle des geysts auch burgerliche zucht und sitten vergessen und niemant mehr furchten noch ehren on sich selbs alleyne, da hat D. Carlstad lust zu, Das sind alles seyne vorlauffte zur rotten und auffruhr, das man widder ge[Bl. E1]walt noch oberkeyt furchte. Das sey gnug von den bildern gesagt und meyne, es sey starck gnug beweyset, wie D. Carlstad Mosen gar nicht verstehe und seyne trewme unter Gottes wort verkeuffe und ordenlich oberkeyt geringer achte denn den unordigen pofel, ob das zu gehorsam, odder auffruhr fodderlich sey, gebe ich eym iglichem selbs zu erkennen.

---

3 klugts *ACK* 5 geyst] geysts *B* 10/11 sagt im Euangeli *DEG* sagt ym Euangelio *IL* 11 wo *EGI* wa *DF* 12 brewtigam *E* breütigam *G* 34 iglichen *B* yden *C*

[1]) *Luther gibt hier offenbar des Sprechers Mundart zum Teil wieder:* seyt, em, Euangeli, wu.

Auff die klage D. Carlstads, das er aus dem land zu Sachssen vertrieben ist.

Bis her haben wyr gesehen, was D. Carlstad fur eyn Gotts wort hat, umb wilchs er sich selbs erhebt und zum heyligen martrer macht.[1] Nů
5 wollen wyr sehen das Gottes werck, darumb er so grosse verfolgung leydet und rhumet, Wie wol ich lieber wollt, er hette geschwigen und myr solche not, seynen unlust zu růren nicht auffgedrungen. Aber weyl er die fursten zu Sachssen also antastet, das er auch den reym, den sie auff dem ermel mit allen ehren furen, nicht kan unverschimpffirt lassen[2] (so genaw sucht der
10 bitter groll ym hertzen ursach leutte zu schenden) mus ich, so viel ich davon weys, M. G. herren ehre verantwortten, Denn die fursten zu Sachssen habens freylich besser umb D. Carlstad verdienet, denn das er solchen danck sollte hynder sich lassen, wie er wol weys, Nů wolan, las gehen, es wird sich finden.

15 Erstlich mag ich das wol sagen, das ich bey dem Churfursten zu Sachssen nichts habe von Carlstad gehandelt, ia ich habe meyn leben lang mit dem selben fursten nie keyn wort geredt noch hören reden, dazu auch seyn angesicht nie gesehen denn eyn mal zu Worms fur dem Keyser, da ich zum andern mal verhöret ward.[3] Wol ists war, das ich durch M. Spala-
20 tinum offt geschrieben habe und an hielt, sonderlich das man dem Allstetischen geyst sollt weren[4], Aber ich richtet nichts aus, also das michs auch hoch verdros auff den Churfursten, bis das der selbige geyst von yhm selbst floch unvertrieben, Derhalben hette Carlstad solchem fursten billich verschonet und die sache zuvor bas erfaren, ehe er yhn also mit eynem schmach buchleyn[5]
25 ynn die wellt aus schreyete, Auch ists nicht recht, viel weniger Christlich,

---

10/11 so viel ich davon weys *fehlt E* *11* M. G.] meiner gnedigen *E*

[1]) *Am 27. Oktober 1524 berichtete Luther an Amsdorf in Magdeburg (Enders 5, 39):* Carlstadius interim scripsit Orlamundensibus, addita quoque seorsim subscriptio erat: Andreas Bodenstein unverhort und unuberwunden, vertrieben durch Martinum Lutherum. — *Karlstadt wiederholt noch in der Schrift* Von dem Newen vnd Alten Testament *(Vorrede vom 16. März 1525, Verzeichnis Nr. 143) den Vorwurf, daß er ungesetzlich vertrieben sei:* vnd sonderlich deß, das ich wider jr Kay. Maye. ordnung vnuerhört verfolgt vnd vertriben werd. [2]) Vrsachen der halben Andres Carolstatt . . . vertryben *Bl. a*b*:* wie ich auch gemeynt, das die Christliche Fürsten zů Sachsen, so gottes wort erhalten wöllen vnd derhalben einen reymen im jren ermeln fůren, meynes schwangern weybs ꝛc. solten verschöndt haben, wirdestu alles auß eingelegten Copien vernemen. *Welchen Reim Karlstadt meint, ließ sich nicht feststellen.* [3]) *Am 18. April 1521. — Über die Gründe, die Friedrich den Weisen veranlaßten, persönlichen Verkehr mit Luther zu vermeiden, vgl. P. Kalkoff, Zu Luthers Römischem Prozeß. Zeitschr. f. Kirchengesch. Bd. 25, 529f.* [4]) *Vgl. Luthers Briefe an Spalatin vom 14. März und 13. September 1524 bei Enders 4, 305 und 5, 23. Ferner sein Schreiben an Brück vom 7. Januar 1524, Enders 4, 276.* [5]) *Luther meint die* Vrsachen der halben Andres Carolstatt auß den landen Zů Sachsen vertryben.

wenns gleich war were, das er vom C. F. veriagt were, sich der massen mit lasterschrifft zu rechen, Man sollt zuvor demüttiglich die ursache gefragt und das recht furgewendet haben und darnach still geschwigen und gelitten, es were myr zu viel, der ich eyttel fleysch seyn soll[1], und leyder auch byn, Aber der hohe geyst Carlstads kan nicht unrecht thun noch yrren, Er ist das recht selbs.

Mit meym jungen Herrn Hertzog Johans Fridrich hab ich davon geredt (das bekenne ich) und D. Carlstads frevel und thurst angezeygt[2], Aber weyl sich der geyst so hell und weys bornet, wil ich hie her zelen die ursachen, der auch ettliche heutts tags die fursten zu Sachssen nicht mercken, warumb myr lieb sey, das D. Carlstad aus dem lande ist, und so viel ich mit bitten vermag, nicht widder hyneyn soll und noch heraus müste, wo er drynne were, er werde denn eyn ander Andres, des yhm Gott helffe. Ich will ob Gott will, keynem fursten heuchlen[3], Aber viel weniger leyden, das man rotten, und ungehorsam ym pofel, zur verachtung welltlecher oberkeyt soll zu richten.

[Bl. Eij] Und ist auffs erst meyn unterthenige vermanung und bitte, an alle fursten, Herrn und obrikeyt, wie ich zuvor auch habe widder den Allstetischen geyst geschrieben, Sie wollten mit ernst drob hallten, das man den predigern, die nicht mit der stille leren, sondern den pofel an sich zihen, und hynder rücken der oberkeyt mit eygner faust und frevel, bilde stürmen odder kirchen brechen, das land frisch verbiete odder also mit yhnen umbgehe, das sie es lassen müssen[4], Nicht will ich damit dem wort Gottes geweret haben, sondern den freveln schwermern und rottischen geystern eyn mas und zil yhrs muttwillens stecken, wilchs der welltlichen oberkeyt gepürt zu thun, allermeyst aber D. Carlstad mit seyner rotten, als der verstockt sich schlecht nicht wil lassen weysen und seyne rotterey noch rechtfertiget und verteydingt dazu.

Und ist dis meyn grund und ursach. Wyr haben droben gehort, wie D. Carlstad und der gleichen bildestürmer Mose gepot nicht auff die ordenliche oberkeyt, wie sichs gepurt, sondern auff den unordigen pofel deuten, das ist keyn rechter guter geyst gewislich, Denn, wie ich gesagt habe[5], wo der pofel gewalt und recht haben sol, eyn gepot Gottes also zu volzihen, so mus man

---

1 das *bis* were *fehlt B* 3 darnach] dannocht *E* 8 thurst] durst *(so immer) E* 9 bornet *BCH* brennet *D* hie her zelen] hie erzelen *B* 15 zu richten *bloß im Kustoden* 18 wollten] wöllen *DE* 21 odder *(1.) bis* verbiete *(eine Zeile in A) fehlt E* 22 ich *fehlt C*

[1]) *Luther nimmt hier Bezug auf den Titel von Münzers Schrift* Hoch verursachte Schutzrede ... wider das .... Sanfft lebende fleysch zu Wittenberg. [2]) *Mit dem Kurprinzen Johann Friedrich unterredete sich Luther sehr bald nach seinem Weggang von Orlamünde. Enders 5, 23 und 26. Die Folge der Unterredung war die Landesverweisung Karlstadts. Zur Sache vgl. Barge, Karlstadt 2, 135 und 138.* [3]) *Vgl. oben S. 73 Anm. 1.* [4]) *Vgl. Luthers* Brief an die Fürsten zu Sachsen von dem aufrührischen Geist *(1524), Unsre Ausg. Bd. 15, 219:* Wo sie aber wöllen mehr thun denn mit dem wort fechten, wöllen auch brechen und schlahen mit der faust, da sollen E. F. G. zu greyffen, Es seyen wyr odder sie, und stracks das land verbotten *etc.* [5]) *Vgl. oben S. 77, 28 ff.*

darnach raum geben und zu lassen, das sie alle gepot volzihen, So mussen sie denn die mörder tödten, ehebrecher, diebe, schelcke straffen, eyn iglicher, wer am ersten dazu kompt, das damit gericht, urteyl, gewalt und alle oberkeyt zu boden geht und geht, wie man sagt: Lest man dem schalck eyne handbreyt, so nympt er eyne elle lang.[1] Denn warumb sitzen die oberherrn da? Warůmb tragen sie das schwerd, wenn der pofel so soll zu plumpen und selbst aus richten?

Darnach wirds weytter eynreyssen, das sie můssen alle gottlosen tod schlahen[2], Denn also gepeut Mose Deut. 7, da er die bilder heysst zu brechen, (5. Mose 7, 16) Das sie auch die leutte sollten erwůrgen on alle barmhertzigkeyt, die solche bilder hatten ym lande Canaan, Denn dis tödten ist ia so hart geboten, als bilder brechen, wilchs gepot disse rotten geyster gar halsstarriglich eynfuren und drauff pochen. Mose aber gepot solchs dem volck, das Josua zum fursten und viel oberkeyt hatte und eyn ordenlich volck war, Dazu nicht uber alle gottlosen sondern alleyn uber die Heyden Canaan, die durch Gottes urteyl fur gotlosen[3] ubergeben waren zum tod, wie der text klerlich gibt, Denn er nam aus die Edomiten, Moabiten, Ammoniten, die doch auch gottlose waren, Das also dis werck Gottes geschach durch eyne ordenliche oberkeyt des volcks und uber die, so nicht menschen sondern Gott selbs offentlich verurteylet und zu tödten befolhen hatte.

Aber unser mordegeyster, weyl sie Mose gepot auff den pofel zihen, da zu nicht Gottes urteyl uber die gottlosen haben sondern selbs urteylen, das die gottlos seyen und des tods werd, so bilder haben, werden sie gedrungen durch solch gepot zum auffrur, zu morden und tödten, als zum werck, das yhn Gott gepotten habe. Nemet eyn exempel vom Allstetischen geyst, der schon da hyn von den bildern auff die leutte geratten war und gab offentlich auffrur und morden fur widder alle oberkeyt, Wie sollt er anders thun? er muste also leren, Denn da er den teuffel so weyt zu gefattern gebeten hatte[4], das der pofel on or[Bl. Eiij]denliche gewalt die bilder sollt stůrmen als durch Gottes gepot geheyssen, da muste er fort und das neben gepot, das

---

6/7 selbst aus richten] selbs richten *E* 20 hatte] hat *B* 23 werd] fast ser werd *C* wirdig *E* 28 zum *E* 30 das *fehlt (2.) D*

[1]) *Sprw. bei Wander* Schelm *65 nur dänisch* giv en skalk en spand, han tager vel en heel alen. *Doch s. Wander*, Handbreit *1.* [2]) *Vgl. schon im* Brief an die Fürsten zu Sachsen von dem aufrührischen Geist, *Unsre Ausg. Bd. 15, 220:* Ja wenn das recht were, das wyr Christen sollten kirchen brechen und so stůrmen wie die Juden, So wollt auch hernach folgen, das wyr můsten leyblich tödten alle unchristen, gleych wie den Juden gepotten war, die Cananiter und Amoriter zu tödten, so hart, als die bilder zu brechen. *Dazu Karlstadts Äußerung in* Ob man gemach faren *Bl. B iij:* Vnd gott wil so wenig haben, das wir vff andere warten biß sie hernach kommen vnd from werden, das er gebotten hatt, das man die gottlosen straffen sol, alß man andere laster straffet, Deut. 13 et 17, vnnd dazů gantze stedte vmbringen vnd verwůsten, die irer abgötterey warten oder nicht in der rechten ban wandern welten. [3]) = *als Gottlose.* [4]) *Sprw. Thiele Nr. 157.*

dran hieng, auch treyben und heyssen die leute morden, Und wenn ich ynn dem synn were bilde zu sturmen wie sie, muste ich auch fort und heyssen die leutte morden, Denn das gebot steht da und dringet. Lieben Herrn, der teuffel meynet nicht das bildesturmen, er will nůr eyn loch da durch brechen, das er blut vergissen und mord an richte ynn der wellt.

Ja, sprichstu, D. Carlstad will nicht morden, das merckt man aus dem brieffe, den die Orlamůndischen zu den Allstetischen schrieben.[1] Antwort: Ich habs auch gegleubt, der glaube ist aus, Ich frage nů nicht mehr, was D. Carlstad redt odder thut, Er feylet der warheyt da nicht das erste mal, Ich sage vom geyst, den sie haben, der sie treybt, der ist nicht gut und hat mord und auffrur ym synn, wie wol er sich tůckt[2] und bůckt, weyl er sihet, das er nicht raum hat, als ich hernach wol beweysen wil, Denn da Gott fur sey, wenn D. Carlstad eynen grossen hofel an sich gewonne, wie er an der Saal sich zu růsten gedacht, und nů die Biblia deutsch fast gelesen wird, und er Omnes[3] begonte yhm selbst dis gepot von den gottlosen zu morden fur die nasen hallten, wo wollt er hyn? wie wollt er weren? ob er gleich nie willens gewest were sollichs zu willigen, Er muste wol fort, Sie wurden sich aufflehnen und ia so hart schreyen und ruffen, Gotts wort, Gotts wort, Gotts wort stehet da, wyr můssen dran, also hart er itzt wider die bilder schreyet, Gotts wort, Gotts wort. Lieber, es ist nicht zu schertzen mit er Omnes, drumb hat Got ŏberkeyt wollen haben, das ordenlich zuginge ynn der wellt.

Wenns nu gleych war were und ich gleuben muste, das D. Carlstad nicht mord noch auffrur ym synn hette, so mus ich doch sagen, das er eynen auffrurischen und mordischen geyst hat, wie der zu Alsted, so lange er auff dem frevel bildestůrmen bleybt und den unordigen pŏfel an sich zeucht. Ich sehe wol, das er nicht hawe noch steche, aber weyl er das mord messer tregt und nicht ablegt, so trawe ich yhm nicht, Er mocht auff zeyt und stet lauren und denne thun, was ich furchte, Das mord messer meyne ich aber den falschen synn und verstand des gesetzs Mose, der aus dem teuffel kompt, da durch der pofel erregt, frech und stoltz wird.

Sprichstu aber, Ey er wird nicht so steyff seyn, er wird yhm lassen sagen und von solchem thun ablassen, Wer? D. Carlstad? Ja wol, Die wort kan er feyn sagen und mit schrifften ausblasen, Er wolle sich lassen

---

5 vergiesse *D* 6 aus dem] an dem *B* 7 schreyben *D* 11 bůckt] buckt *IL* 14 deutsch fast] fast deutsch *B* 15 begonte] behende *E* 21 wellt *bloß im Kustoden* 22 war *fehlt IL* 33 ausblasen] auffblasen *E*

[1]) *Gemeint ist die Absage, die die Orlamünder Münzer im Juli des Jahres 1524 zugehen ließen, und die in Wittenberg bei Hans Lufft im Druck erschien:* Der von Orlemund schrifft an die zu Alstedt, wie man Christlich fechten soll. Wittemberg. M. D. XXIIII. — *Vgl. auch den Absagebrief Karlstadts an Münzer vom 19. Juli 1524 bei Seidemann, Münzer S. 128/129. — Zur Sache Barge, Karlstadt 2, 115 f.* [2]) = sich buckt. [3]) *s. oben S. 66 Anm. 2.*

weysen[1] und wolle gehorchen eyns bessern, Ists seyn ernst, so byn ich gulden, Wenn hat er yhe mals yemand gewichen odder gehorcht? Wie offt hat yhn Philipps vermanet zu Wittemberg, er sollt nicht so mit dem Mose, mit den bilden, mit der Messe und beycht schwermen?[2] Und da ich widder kam und
5 widder seyn bildsturmen und Messe predigte[3], warumb lies er denn nicht abe und gehorcht? Item da D. Justus Jona und Er Dieterich von Bila[4] zwisschen uns handelten, wie seyn weich er und lies yhm sagen, Das er mich auch auffs iungst gericht lůd uber der schwermer messe, die er dazu mal (hilff Got) wie mit grossem heyligen geyst hatte angericht, die er doch nu selbst verdampt
10 und endert.

Item zu Jhene ynn der herberge[5], da wyr von [Bl. E4] der sachen redten und er seyn ding auffs aller sterckest zuverteydingen sich verhies, wand er das maul und schlug myr eyn klipplin[6] und sprach, umb euch ist myr nichts, Wenn er denn mich nichts acht, wilchen will er denn unter uns
15 achten? odder was soll ich denn viel vermanen? Ich achte ja, er hallte mich dennoch fur der gelertesten eynen zu Wittemberg, und spricht doch selbst unter meyne nasen, Es sey nichts mit myr, und gibt fur, will sich weysen lassen. Item er schreybt ynn die land hyn und widder frey und urteylet das arme Wittemberg[7] als lautter nichts gegen yhm und itzt auffs new mussen wyr
20 Papisten heyssen und des Endchrists vettern.[8] Item zu Orlamunde, da M. Wolffgangus Steyn, furstlicher prediger, D. Carlstad auffs aller sanfftist

3 Philippus *IL* 15 ermanen *B* 16 selbst *fehlt IL* 21 M.] Magister *B*

[1]) *In den* Vrsachen der halben Andres Carolstatt . . . vertryben *Bl. a 2 veröffentlichte Karlstadt den Brief, den er am 14. August 1524 an Herzog Johann gerichtet hatte (gedruckt auch bei Hase, S. 113). Darin heißt es Bl. a 2*[b]: Oder so ich (das ich nicht glaub) im irrtumb erfunden, Christliche weysung an zůnemen *etc.* [2]) *Am 5. Februar 1522 schrieb Melanchthon an den kurfürstlichen Rat v. Einsiedeln:* habe auch D. Carlstadt gebethen, daß er sich wollte mäßigen. *Corp. Ref. I, 546.* [3]) *In den acht Invokavitpredigten, die Luther während der Fastenzeit des Jahres 1522 in Wittenberg hielt (Unsre Ausg. Bd. 10*[3]*, 1—64).* [4]) *Seine im Jahre 1523 zu Orlamünde gehaltene und später in Straßburg gedruckte Predigt* Von den zweyen höchsten gebotten der lieb Gottes vnd des nechsten *(Verzeichnis Nr. 121) widmete Karlstadt* Dem Erbarn vnd Festen Ditterichen von Bil, jetzt in dem Jachims tall *[= Joachimsthal].* [5]) *Die Unterredung zwischen Luther und Karlstadt zu Jena fand im Gasthaus zum schwarzen Bären statt. Die* Acta Ienensia *(Unsre Ausg. Bd. 15, 334 ff.) berichten den hier von Luther mitgeteilten Vorfall nicht.* [6]) Klipplein = *unser „ein Schnippchen" DWtb. 5, 1200 und 1209.* [7]) *Vgl. Karlstadts Traktat* WJder die alte vn newe Papistische Messen *Bl. 3*[a]*:* Jn der ersten auffhebung irret das gantz Wittemberg. [8]) *Die Ausdrücke stehen in Karlstadts Schrift* Außlegung dieser wort Christi. Das ist meyn leyb *etc. Zu* Papisten *s. S. 73 Anm. 1. Zu* Endtchrists vettern *vgl.* Außlegung *Bl. d v*[b]*, wo Karlstadt von Luther sagt:* Ich fórcht er sey des endechristen nachgeborner freund, der kostlich silber vnd gold (das ist vil gůte vnnd vnstreffliche leren) gestrewet hatt vnd nůn durch solchen schein vnnd erworbens lob, als der teůfel, vnß vff das glabt eyß fůren gedenckt. — *Vgl. auch Luther an Spalatin, 14. Dezember 1524, bei Enders 5, 82:* tandem quinque libros evomuit, duos adhuc ructuans (scil. Karlstadt). Ibi ego bis Papista, affinis Antichristi et quid. *S. oben S. 45/46.*

und seuberlichst bat, er sollt weichen, rüffelt[1] er das maul und gab yhm solch antwort, als were er furst ym lande[2], Und M. Wolffgang war doch da als furstlicher gesandter, dem er sollt gehorcht haben, wenn er gleich gebotten hette, Aber so soll man die oberkeyt ehren, ja wenns der pofel were, Der stücklin seyns gelenckten synnes sind viel mehr.

Disse erzele ich darůmb, das ich beweyse, wie es eyttel falsche wort sind, das sich D. Carlstad erbeut zu lernen, damit er nůr glimpff und guten scheyn mache seynem verstockten synn und beyde fursten und mich schende, Auch ists nicht feyn, ynn gottlichen sachen, predigen und leren und darnach aller erst fragen wollen, obs recht sey, Da mus enttwedder die lere unrecht odder das fragen heucheley seyn. Aber es sey gleich seyn ernst, Wolan, er lasse noch ab von seym schwermen, Ich habe yhe droben die bilderey also aus gestrichen, das er greyffen mag, wie er yrre, Er las yhm noch sagen und thu sich von den hymlischen propheten, Es soll alles schlecht[3] und vergessen seyn und will bey yhm thun und lassen alles, was ich vermag, ich will yhn gerne zu freunde haben, will er, will er nicht, so mus ichs Gott lassen wallten.[4]

Der art ist auch, das er sich zu disputiren habe erbotten, und man habe yhn nicht zu lassen wollen[5], lieber Gott, wie mag doch eyn mensch so offentlich widder seyn gewissen reden? Sollt yhm von myr odder yemand disputiren versagt seyn, So doch beyde, fursten und Universitet, haben nicht so viel vermocht mit so viel schreyben und foddern, das er gen Wittemberg keme und seyner predigt, lection und disputacion wartet, wie er schuldig und pflichtig war[6], Und setzt dazu dran, wo er sicher geleyt hette[7], gerad alls were er

---

1 und *(2.) fehlt B* *11* heucheley] heuchlerey *CEFGH*

[1]) das Maul rüffeln *vgl.* den Mund spitzen *D Wtb. s. v. Nr. 3.* [2]) *Vgl. zu dem Vorgange Unsre Ausg. Bd. 15, 344.* [3]) geschlichtet. [4]) *Vgl. das über diese Stelle in der Einleitung S. 49 Gesagte.* [5]) *Zur Disputation erbot sich Karlstadt in dem Schreiben an Herzog Johann vom 14. August, vgl.* Vrsachen derhalben *etc. Bl. a 2b (auch Hase S. 113), und vom 11. September 1524, vgl.* Vrsachen derhalben *etc. Bl. a 3b (auch Hase S. 118 und Enders 5, 21). Desgleichen hatte er sich Luther gegenüber schon im Gespräch zu Jena zum Disput bereit erklärt. Unsre Ausg. Bd. 15, 336 und 337. — Darüber, daß ihm sein Ansuchen abgeschlagen wurde, klagt Karlstadt in der* Außlegung dieser wort Christi. Das ist meyn leyb *Bl. d 6:* Ich het gehofft es solt die warheyt ohne scheltwort an den tag kommen vnd er solt mit mir disputirt oder ohn mein verderbnüß mir gestat haben, des er sich mit hendgegebner trew vnd züsag erbotten, das ich jm geschrieben. So platzet er mit büchsen schützen herfür vnd scheüsset mich mit einem briffe auff ein mal auß den landen zů Sachsen zů meinem vnüberwintlichem schaden. [6]) *Luther übersieht, daß Karlstadt auf Grund eines von Herzog Johann vermittelten und vom Kurfürsten Friedrich genehmigten Vertrages mit dem Pfarrverweser Konrad Glitzsch dessen Amt in Orlamünde übernommen hatte. Vgl. Barge, Karlstadt 2, 99. 569 f. Erst später hatte die Universität dagegen Einspruch erhoben. Auf ihre Ladung erschien auch Karlstadt am 2. April 1524 in Wittenberg, war freilich dann nicht geneigt, dem ihm abgerungenen Versprechen, an der Wittenberger Universität dauernd wieder Vorlesungen zu halten, nachzukommen. Barge 2, 105 ff.* [7]) *Im Gespräch mit Luther zu*

zu Wittemberg unsicher, da seyn stand und wesen war, und da man yhn gerne hatte, wer wollt yhm thun? Es sind alles eyttel wort sich zu schmücken, Es were denn, das seyn gewissen hette sich geforcht, wie die gottlosen sich pflegen zu furchten, da keyne furcht ist, das er zu Orlamunde dem lands-5 fursten ynn seyn gut und recht gefallen und griffen hat, wie wol das auch keyn not hette gehabt.

Wenn ich eyn furst were und eyn doctor myr verpflicht, zu lesen und predigen umb meynen sollt ynn meyner stad odder land, und er sich anderswo on meynen wissen und willen[1] hyn wendet, und myr ynn meyn recht und gut 10 mit frevel fiele, Ich aber fodbert yhn durch mich und meyne Universitet zu seyner pflicht, Er aber thet, was yhm gefiel auff meynen sollt und auff meyn gut, Und schriebe darnach eynen brieff an mich und bete umb geleyt ynn meyne [Bl. F1] stad zu disputirn, da hyn ich yhn doch zuvor gefoddert hette und er schuldig war, Was sollt ich antworten, weyl er mich so gar fur 15 eynen narren hielte? Und wenn ich nu nicht antwortet, er darnach eynen schmach brieff liesse aus gehen widder mich, als hette ich yhn nicht wollen lassen disputirn noch verhören, was sollt ich dencken?[2] Ich decht heymlich also, Es ist eyn bube ynn der haut[3], Nicht das ich D. Carlstad damit eynen buben schelte sondern anzeyge, was eym lands fursten ynn solchem fall 20 als eym menschen möcht eyn fallen.

Aber dem man hat nichts gefeylet, denn das er zu weiche fursten gehabt hat, man sollt wol fursten funden haben, wenn er solche stück ynn yhrem lande furneme mit solchem frevel und thurst, die yhm sampt seyner rotte den kopff hetten uber eyne kalte klingen lassen hüpffen[4], Und were villeicht

---

12 umb *fehlt B* 13 zuvor *fehlt E* 16 wollen *fehlt E* 17 gedencken *E* gedacht *DE* 18 Es] Er *E* 22 sollt] sol *IL* solche] solchs *G* 22/23 yhrem lande] yhren landen *B*

Jena. Vgl. Karlstadts Worte Unsre Ausg. Bd. 15, 337: wo und wenn ir wolt, so fern schaft mir ein frey geleyt, als ir es habt.

[1]) *Vgl. dazu das eingangs der Anm. 6 S. 90 Gesagte.* [2]) *Luther übersieht freilich, daß die von dem Hofprediger Wolfgang Stein Karlstadt zu Jena gegebene Zusage, ihn an der Nahrung nicht zu beschädigen, durch das Ausweisungsdekret gebrochen war. Vgl. zum Gespräch in Jena Unsre Ausg. Bd. 15, 340:* Es sprach auch der Fürstlich prediger zum Karol.: Der doctor soll euch an der narung nicht beschedigen noch schaden zufügen. — *Ausweisungsdekret in* Vrsachen derhalben *Bl. a 4b:* So ist seiner F. G. beger vnnd meinung, das ir .... Euch aus seiner F. G. vnd derselbigen bruders vnsers gnedigsten herren des Chürfürsten zü Sachsen ꝛc. fürstenthumb vnnd landen, sachen halben die seine F. G. darzü bewegenn, fürderlich wendet vnnd das nit anders haltet. [3]) *Sprw. nicht bei Thiele und Wander; hier s.* Haut *190* Es ist ihm in der Haut *(d. h. man kann es ihm nicht ausziehen), vgl. auch* ein Lump so weit ihn die Haut anrührt *und die Belege aus Luther DWtb.* Haut *Nr. 8.* [4]) *In dieser (ursprünglichen) Form nicht bei Wander s. Borchardt[3] Nr. 673. — Auf diese Worte nimmt Karlstadt Bezug in seiner Erwiderung* Anzeyg etlicher Hauptartickeln Christlicher leere *Bl. B 4:* Wie werdet jr knecht Gottes alle besteen vor dem geferlichem Richter D. Luther, wenn er auß Gottes eingebung leret, mit wölchen worten wir die Götzen verachten,

kaum recht, Darůmb wollt ich D. Carlstad radten, Er wollte die fursten ungeschimpfirt lassen und yhnen dancken, das sie yhn so gnediglich haben von sich komen lassen, auff das sie zu letzt nicht gezwungen würden, seynem verdienst nach scherpffer mit yhm zu handeln.

Das ist auch eyne ursache nicht geringe, das er sich mit den hymlischen propheten schlept, aus wilchen komen ist der Allstetisch geyst, wie man weys, von denen lernt er, zu denen hellt er sich, die schleichen heymlich ym lande yrre und krichen zusamen an der Saal, da hyn sie dachten zu nisten, Der amechtige teuffel will nyrgent hyn, denn an unsern ort, da wyr zuvor durchs Euangelion rawm und sicherheyt haben gemacht, und will nůr unser nest besubdeln und verterben, wie der kuckuc mit der grasemůcken spielet.[1] Die selbigen propheten geben fur, sie reden mit Gott und Gott mit yhnen, und seyen beruffen zu predigen, und thar doch keyner sich erfur thun und auff tretten, sondern schmayssen umb sich heymlich und schencken yhren gifft ynn D. Carlstad, der treybts denn mit der zungen und feddern, Aber do ers zu Wittemberg nicht kundte, macht er sich an die Saale.

Disse propheten leren und halltens auch, das sie sollen die Christenheyt reformieren und eyne newe auff richten auff die weyse, sie můssen alle fursten und gottlosen erwůrgen, das sie zu herren werden auff erden und unter eyttel heyligen auff erden leben, Solchs hab ich selbst und viel andere von yhnen gehort, das weys D. Carlstad auch, das es schwermer und mördergeyster sind, und das solch unglůck von yhnen sich entspunnen hat, wilchs sollt yhm warnung gnug seyn, und meydet sie dennoch nicht, und ich soll gleuben, er wolle nicht auffrur odder mord anrichten? Auch, da ichs yhm zu Jhene auffrůckt, selbs bekennet und verteydingt da zu und sprach, warůmb ers nicht mit yhnen hallten sollt, worynne sie recht sagten.[2] Warůmb hellt er sich nicht auch also zu uns odder zu den Papisten, worynnen wyr recht haben? Odder ist nichts rechts bey uns odder bey den Papisten? Neyn, wider disse propheten kan er nicht predigen noch schreyben, widder uns mus gepredigt, geschrieben und getobet seyn.

---

2 haben *fehlt I* *2/3* von sich] von jnen *E* *13* thar (dar *H*)] darff *DEG* *14* yhre *B* *16* machte *BC* *18* eyne *fehlt E* *23* gnug *fehlt D* *26* darinne *E*

vernichtigen vnd spotten mögen? Denn jr habt die hauptstucke D. Luthers in ein vergessen gebracht. Wenn jr noch im leben weret, můßten ewere köpff über die kalten klingen ins frisch graß hupffen vnd weret nu nit marterer, sonder übelthetter. Denn D. Luther hatt das recht gefunden, das er mit recht die vnschuldigen tödten darff. Dancket jr Got, das euch D. Luther nit zů einem richter beschert ist.

[1]) kuckuk mit der Grasmucken spielet *Wander unter Kukuk:* der K. frißt seine Mutter die Grasmücke *(aus Luthers Tischreden), vgl. ebenda Nr. 29, 103.* [2]) *Unsre Ausg. Bd. 15, 339:* Luth. Jr steet dennoch bey den newen propheten. Karl. Wo sy recht und warheit haben; wo sy unrecht sein, do stehe der teuffel bey.

Wenn nů bey D. Carlstad eyn solcher geyst were, ja were er eyn redlicher man nach der wellt und funde solche leutte ynn seyns fursten lande, sollt er der erste seyn, sie zu meyden und von sich zu thun und yh[Bl. Fij]nen durre absagen, das sie von solcher propheceỹ ablieffen, odder műste widder sie schreyben, wie ich widder den Allstetischen geyst gethan habe.[1] Denn weyl sie auff würgen und morden gerüst und gericht sind, mögen sie nirgent anders herkomen denn vom teuffel selbst, wenn sie gleich alle kunst und schrifft wüsten, Denn der teuffel kan die Biblien und schrifft neben andern künsten auch wol. Ists nicht eyne plage, das der poffel hyn und widder durch solche geyster, ehe es die fursten sind gewar worden, so stoltz und unrügig ist worden, das, so bald sie hören eynen prediger, der sie leret stille und der oberkeyt gehorsam seyn, den heyssen sie frisch eynen fuchs schwentzer und furstenheuchler[2] und weysen mit fingern auff yhnen, Wer aber sagt, schlag tod, gebet niemand nichts, und seyt freye Christen, yhr seyt das rechte volck .xc., Das heyssen die rechten Euangelischen prediger, die der braut zu Orlamünde das hembd[3], und dem breutgam zu Naschausen[4] die hosen auszihen, die 'steckens Euangelion nicht unter die banck[5]', und lernen doch die weyl nymer mehr, was Christus sey odder was sie von yhm wissen sollen.

Wenn denn eyn furst D. Carlstad auff der art funde, das er sich zu den rotten und mordgeystern hielte, dadurch seyne unterthanen stoltz und unrügig würde, und er da zu noch sich rechtfertigen und verteydingen wollte, sollts nicht zeyt seyn, das er zu yhm spreche, bistu der hare[6], so troll dich aus meynem lande, ehe ich musse anders mit dyr reden lassen? Denn was sollt guts zu hoffen seyn, wenn solche propheten ym lande blieben, so der same sich bereyt so mechtig beweyset? Er darff hie nicht auff werffen, er sey zuvor nicht vermanet, er habs nicht gewüst, man habe der liebe an yhm gespart, Wer sollt da vermanen können, da sie so heymlich handelten, bis sie die gifft aus breytteten, das niemand erfaren hat konnen, was sie machten? Sind sie aber nicht gnugsam und offentlich vermanet durch meyne schrifft widder den Allstetter geyst?[7] wie feyn haben sie sich lassen weysen? Item haben sie nicht gewisst, das ich disse propheten mit yhrem geyst habe geurteylet als des teuffels geyst? Was hatts geholffen? on das sie nür hertter verstockt sind und mit list sich widder mich zu setzen heymlich fur genomen.

---

1 bey *fehlt E* D.] Doctor *E* 4 odder] oder er *E* műste] műsten *G* 7 vom] von dem *IL* kunst *B* 16 Naschausen] Naschusen *B* 23 anders mit dyr] mit dyr anders *B* 24 guts] gutts da *B* 25 bedarff *wie meist E* 32 des] den *B* hertter *fehlt E*

[1]) *Unsre Ausg. Bd. 15, 199 ff. — Vgl. freilich auch Karlstadts und der Orlamünder Absage an Münzer, oben S. 88, Anm. 1.* [2]) *Vgl. S. 73, Anm. 1. Außerdem Münzers* Hoch verursachte Schutzrede *am Schluß:* o Doctor Lügner, du tückischer Fuchs. [3]) *Vgl. oben S. 84, 15.* [4]) *Naschhausen, Dorf am Fuße des Hügels, auf dem Orlamünde liegt.* [5]) unter die Bank stecken *vgl. oben S. 84, 8.* [6]) der hare = ein Tier der Art *DWtb. 4, 2 Haar Nr. 14.* [7]) *Vgl. Anm. 1.*

Ja warumb haben sie selbs der liebe gespart und widder uns ynn yhrem loch so vleyssig gehandelt, hynder unsern rücken ynn ettliche lande widder uns geschrieben und auff der Cantzel niemand denn die Wittemberger zur fleyschbang gehawen[1] und uns noch nie angezeygt unsern yrthum? Das Wittemberg hatts gethan, das will der geyst fressen, sonst sind alle sachen ynn der wellt schlecht[2], und thun das unter unsers fursten schutz, ja unter unserm namen und raum. Aber sehet zu yhr bösen und zornigen geyster, Es stehet drauff, Wittemberg sey euch zu gros gewachssen, und Gott möchts schicken, das yhr dran schlucket und erwurgen müstet, Wyr kennen den Satan, Und ob wyr ettwas verschlieffen als menschen, werdet yhrs doch nicht hynaus furen, Denn der schlefft noch schlummert nicht, der unser hüttet und wacht, da verlassen wyr uns auff. (Ps. 121, 4)

Ynn dissen unrad und unglück hat D. Carlstad bracht, acht ich, das er unberuffen seyn ding thut und seyn beruffen[3] mutwilliglich faren lies, Denn er hat sich zu Orlamünde alls eyn wolff eyngedrungen[4], [Bl. Fiij] Drümb war es nicht müglich, das er was gutts solt anfahen, Er war auff furstliche stifftung und rendten zu Wittemberg verordenet, eyn Archidiacon, der Gotts wort predigen, lesen und disputiren solt[5], da hat yhn Gott hyn gefoddert, und er sich auch verpflichtet, wie er denn eyne zeytlang auch thet mit nütz und ehren und war lieb und werd gehalten, das kan er nicht anders sagen, und hatte mehr foddderung vom Churfursten denn viel andere[6], bis das die mord propheten kamen und den man wild und unrügig machten, das er ettwas bessers und sonderlichs wolt lernen denn ynn der Biblia Gott leret.

Da brach er auff aus eygnem frevel und zoch gen Orlamünde hynder wissen und willen beyde des fursten und der Universitet und treyb aus den pfarher da selbst, so durch furstliche ordnung und der Universitet recht daselbst hyn gesetzt war, und nympt die pfarr mit eygner gewalt eyn[7], Wie dünckt

---

11 schlefft noch] schlafft und *D*　　*23* besünderlichs *C*

[1]) auf die Fleischbank hauen *und ähnlich* = durchhecheln, *sehr verbreitete Redensart, zahlreiche Belege im DWtb.* [2]) = geschlichtet, in Ordnung. [3]) = Beruf, *so auch unten im zweiten Teil.* [4]) *Karlstadt gibt den ihm hier gemachten Vorwurf dem Kaspar Glatz zurück, der besonders eifrig Anklagen gegen ihn zusammengetragen hatte und dann sein Nachfolger in Orlamünde geworden war, in* Anzeyg etlicher Hauptartickeln *Bl. D ij*[b]*:* Das sey dir eingedrungnem Wolff zů Orlamünde vnd fressigen seelmordern zů kall *(= Kahla)*, hellingen, vlstet, Denstet vnd anderen gesagt *etc.* [5]) *Karlstadt war seit 1510 Archidiakon am Allerheiligenstifte zu Wittenberg, als welcher er die Einkünfte der Pfarrei Orlamünde bezog. Er hatte in dieser Stellung die Verpflichtung, an der Stiftskirche zu predigen und an der Universität Vorlesungen zu halten. Über seine Einnahmen als Archidiakon vgl. die Zusammenstellung bei Barge, Karlstadt 1, 44.* [6]) *Über die in früherer Zeit Karlstadt durch den Kurfürsten erwiesene Förderung vgl. z. B. Barge, Karlstadt 1, 89.* [7]) *Daß diese Angabe dem tatsächlichen Sachverhalt nicht entspricht, ist schon oben S. 90, Anm. 6 erwähnt worden.*

dich umb das stücklin? Dienet es zu stillem gehorsam der oberkeyt odder zu frecher auffruhr unter dem pofel? Der geyst kickt da er fur, da ich von rede, Denn eben der selbe geyst, der eyn solchs rymlin verschluckt[1], dürfft auch wol eyn gantz ledder fressen, wenn er raum gewonne. Wer das thar wagen, das er eynen landsfursten zu sehen lesst und yhm ynn seyn gut, recht und ordnunge greyfft türstiglich und frevenlich, was solt er wol thun hynder eym fursten, wo er raum funde? das heyst die oberkeyt gesurcht und geehret, so sol man den pofel auch leren beyde mit wortten und wercken, das der pfaff sey wie das volck, als Esaias sagt. Jes. 24, 2

Solt der teuffel bersten, so wird er das ja nicht mügen leucken, das die fursten zu Sachssen sitzen ynn welltlicher oberkeyt von Gott verordenet, land und leute sind yhn ja unterworffen, Was mag denn das nû fur eyn geyst seyn, der solch gottliche ordnung veracht, feret zu mit frevel und gewalt, machts mit fursten gut und recht, als were es seyn eygen, und sehe den 15 fursten nicht eyn mal drumb an odder grüsset yhn drumb, als were es eyn klotz, und er selb were furst ym lande? Solt nicht eyn guter geyst Gotts ordnung eyn wenig das furchten, und weyl das gut, die pfarr und land des fursten ist, zuvor demütiglich urlaub nemen ab zuscheyden, die pflicht auff sagen und umb gonst bitten, dort eyn zusitzen?

20 Nû aber lesst D. Carlstad seyne pflicht zu Wittemberg hynder des fursten rücken, beraubt die Universitet der predigt und lection, und was er zu thun schuldig ist aus furstlichem stifft, und behellt gleich wol den solt odder rendte fur sich und bestellet keynen andern an seyne stat und nympt dort zu Orlamünde der Universitet die pfarre auch, treybet aus, den er nicht gesetzt hatte, 25 noch zu setzen recht hatte, viel weniger ab zu setzen.[2] Lieber, warümb das? Darümb meynen ettliche, das er deste mehr genies auff hübe[3] und sich verlies darauff, das der Churfurst zu weich ist und nicht leichtlich straffe, Ich acht aber neben der ursache sey auch disse, das die propheten alda an der Saal

4 thar] darff *E* 5 eynen] eynem *B* 15 drumb an] darumb recht an *E* 22 aus] auff *E*

[1]) rymlin verschluckt *s. oben zu S. 72 Anm. 3.* [2]) *Vgl. zur Sache Barge, Karlstadt 2, 95 ff.* [3]) mehr genies auff hübe *s. v. a. mehr Nutznießung aus seiner neuen Tätigkeit zöge. Seitdem Karlstadt das Predigtamt in Orlamünde selbst verwaltete, brauchte er von den Einkünften der Orlamünder Pfarrei den Vikar (bislang Konrad Glitzsch) nicht mehr zu bezahlen (17 von den 80 Gulden, vgl. Barge, Karlstadt 1, 44). Freilich hatte Karlstadt die Pfarre übernommen unter Verzicht auf die Einnahmen als Archidiakon, indem er sich mit dem bescheidenen Vikargehalt begnügte. Barge 2, 98. Vgl. Karlstadts Schreiben an Kurfürst Friedrich vom 22. Mai 1524 bei Hase, S. 105:* Bin ich ßo gut vnd geschickt von E. Curf. g. geacht, das ich armer gedachte pfarr als ein Conventor verwesen kan, ßo beger ich nit reich davon zu werden noch große, sondern ein schlechte vnd geringe narung zu haben, die dem Creutz Christi kein vrsach zur Nachred gibt. *Der Verdacht des Eigennutzes konnte gleichwohl entstehen, weil Karlstadt vorerst wegen des verwahrlosten Zustandes der Äcker in Orlamünde nicht imstande war, Abgaben an das Allerheiligenstift zu entrichten. Vgl. Barge 2, 106.*

raum und loch suchten, yhren geyst und gifft aus zu breytten, das sie zu Wittemberg nicht konten die lenge, so sich verkriechen und ym finstern mausen.

Er kan hie nicht furwenden, Er habe zu Wittemberg nicht können seyn ketzerey halben, Denn es ist, Gott lob, das Euangelion daselbst reyn und feyn, [Bl. F4] Und obs nicht so were, würde er drumb nicht gezwungen zu gottlosem wesen, Müssen wyr doch unter dem teuffel seyn ynn der wellt und unter seynen gelidern, dürffen dennoch darumb nicht teuffel odder teuffels gelider werden, So war D. Carlstad sonderlich frey von allen dingen, das er nür das wort Gottes solt handeln, und mocht die andern pfaffen lassen thun, was sie wolten, Und wenn denn gleich eyttel teuffel zu Wittemberg weren, solt er dennoch drumb nicht so hynder dem fursten, on urlaub und gonst abzihen und seyne rendte gleich wol behalten und am andern ort frechlich ynn seyn gut greyffen.

Er mag auch nicht sagen, das er aus barmhertzickeyt gen Orlamünde gezogen sey die yrrigen schaff zu leren, Denn die selbige pfarr, war mit eym Christlichen pfarrer, nemlich M. Conradus, durch die Universitet versorget, der das Euangelion recht kund und leret, Und wens gleich so gewesen were, solt er dennoch die oberkeyt drümb ersucht haben[1], Denn man sol keyn unrecht

Röm. 3, 8

umb Gotts willen[2] thun, Rom. 3. Es ist nur zu thun gewest, das der böse geyst raum und stet funde seyne gifft aus zu lassen, wie ich gesagt habe, auff das wyr sonderliche meyster würden, und uns niemand gleich were.

Hat er aber nicht gelt gesucht noch seyne gifft zu samlen sondern alleyne Gottes ehre, Warumb hat er nicht ander stette ersucht, da er solche rendte nicht hette funden, und da wol nötter were, Gotts wort zu predigen und wol neher gelegen seyn? Ja es war aber dem geyst und dem bauch nicht gelegen. Sol aber solch seyn frevel aus ynnerlichem ruffen Gottes geschehen seyn[3],

---

6 drumb nicht] nit darumb *D* 11 wenn denn gleich] wenn gleich *B* wenn gleich dann *E* 26 seyn] sey *IL*

[1]) *Vgl. zur Berichtigung dieser Vorwürfe oben S. 90 Anm. 6. — M. Conradus ist der Pfarrvikar Konrad Glitzsch. Vgl. über ihn die vier Aktenstücke bei Barge, Karlstadt 2, 568 ff. Er wurde später aus Kursachsen verwiesen, weil er Karlstadt und Münzer anhängig gewesen sein sollte. Die Orlamünder klagten über ihn und seine Vorgänger:* Furderlich auch das wir ezlich Jar bey vns haben Conventores erdulbet, welche der mehrer taill zu yhrem leiblichen nuz vber aus viel vleissiger, dan nach vnserer selikeith getrachtet *(Schreiben des Rats von Orlamünde an das Kapitel und die Universität zu Wittenberg, 12. Mai 1524 bei Hase, Mittheilungen S. 100).* [2]) *Scheel vermutet Luthers Werke, 1. Ergänzungsband (Berlin 1905), S. 188 für* umb Gotts willen „umb Guts willen". *Dies würde dem Sinne des Textes Röm. 3, 8 entsprechen: καὶ καθὼς φασί τινες ἡμᾶς λέγειν, Ὅ τι ποιήσωμεν τὰ κακὰ ἵνα ἔλθη τὰ ἀγαθά; etc. Nötig ist die Änderung nicht, da* umb Gotts willen = aus religiösem Eifer. [3]) *Luther spielt auf Karlstadts Schrift* Vrsachen das And: Carolstat ein zeyt still geschwigen. Vonn rechter vnbetriglicher beruffung *an (Dezember 1523, Verzeichnis Nr. 110). Daselbst findet sich Bl. B 4b der Ausdruck* die innerliche beruffung.

so ists not, das ers mit wunder zeichen beweyse, denn Gott bricht seyne allte ordenunge nicht mit eyner newen, er thu denn grosse zeichen da bey, Darumb kan man niemande gleuben, der auff seynen geyst und ynwendig fulen sich berufft und auswendig widder gewonliche ordnung Gottes tobet, er thu denn wunder zeichen da bey, wie Deut. 18. Moses anzeigt. 5. Mose 18, 22

Das er aber furgibt sampt den Orlamündischen, er sey von yhnen erwelet zum seel sorger und also eusserlich beruffen, Antwort ich, Myr ligt nichts dran, das sie yhn hernach erwelet haben[1], Ich rede von dem ersten eyngange, Er lege brieff auff, das die zu Orlamünde yhn haben von Wittemberg gefoddert und sey nicht selbs hyn gelauffen.[2] Lieber, wenn das beruffen hies, das ich aus meyner pflicht und gehorsam lieffe ynn eyne stad und darnach so seyn mich stellet und die leutte beredet, das sie mich erweleten und andere auffstiffen, So sage ich, das keyn furstenthum so gros ist, ich wollt furst drynnen werden und die itzigen eraus treyben, Wie leicht hat man eyn volck beredt? das heysst nicht beruffen, Es heysst rotten und auffrur treyben und oberkeyt verachten.

Auch haben die Orlamünder keyn recht gehabt, eynen pfarrer zu welen auff eyns andern solt, weyl es dem fursten und seyner ordnung zu stund. So ist der furst nicht unchristen, wie auch die Universitet, der sie mit gottlosen pfarrer uberlüde, Und wenn er gleich gottlosen dahyn hette verordenet, als er nicht hat gethan, solten sie dennoch nicht yhrem lands herren ynn seyn recht, gut und gewalt greyffen und hynder seynem rücken welen, pfarr und rendten (die nicht yhr sind) weg geben, wem sie wollten, viel we[Bl. G1]niger solt ers annemen und den fursten unersucht lassen, sondern wie unterthanen gepürt, demutiglich bey fursten oder Universitet geklagt und ersucht und umb eynen Christlichen pfarrer gebeten haben. Wo denn er nicht hette gewollt, mochten sie darnach yhr bestes dacht haben.

---

8 erwelet haben] erwelet werden haben *B* 17 welen] erwelen *BE* 20 pfarrer] pfarrern *B* 22/23 welen, pfarr] pfarrer welen *B* 25 oder] und *B* 26 denn er] er denn *B* 27 dacht] than *B*

[1]) *Von der nachträglichen Wahl Karlstadts zum Pfarrer von Orlamünde durch die Gemeinde, die in aller Form erfolgt sein wird, schreiben der Rat von Orlamünde und die eingepfarrten Gemeinden am 3. Mai 1524 an Herzog Johann (Hase, Mitteilungen S. 97, Barge, Karlstadt 2, 108):* Szo kiesen vnd erwelen wir gedachten Karlstad, welcher vns, sunst zuvor durch Gott gegeben, vor e. f. g. vnd meniglichen, alle semptlich vnd eyn izlicher in sonderheit, vns zu eynem pastor vnd warhafftigen hirtten, die weil wir alles one mangel, was Paulus von eynen solchen geleret, yn yhm befinden vnd nicht anders spuren können. [2]) *Luther kannte offenbar den Brief nicht, den, bevor Karlstadt nach Orlamünde übersiedelte, die Orlamünder am 26. Mai 1523 an Herzog Johann richteten. Darin heißt es (Hase, Mitteilungen S. 89):* Der wegen bitten wir demutigklich, e. f. g. welten vnserer selen selikeit in heftiger ermessen erfassen vnd gnedigklich lassen verfugen, das .... wir den rechten pfarher den Achtbarn hochgelarten Doctor Karolstat auffs wenigste ein Jar oder zwey bey vnß mogen haben und hören.

Nů aber rotten sie sich hynder dem fursten, welen pfarrer und lassen sich pfarrer machen, wie sie es selbst gelůst, und stellen sich, als geben sie eynen dreck auff yhren naturlichen erb herrn und lands fursten, des gut und recht sie frey zu sich reyssen und selbs nemen, das beyde Carlstad und Orlamůnder verdienet hetten eyne gute starcke stauche den andern rotten zum exempel, das sie wůsten, wie sie herrn hetten und nicht selbs herrn ym lande weren. Aber die guten leutlin zu Orlamůnde wil ich verbeten und entschůldigt haben, als die dem tollen geyst D. Carlstads zu schwach sind gewesen und mit seynen demutigen geperden und grossen wortten, wie er pflegt, uber poldert, das sie nicht haben můgen sehen, wie sie widder yhren eygen Herrn thetten, Aber D. Carlstad, als der mit dem rotten geyst besessen ist, wil ich damit geantwortet haben, als der aus dissem stůcklin wol zu spůren ist, das er nicht ruge, er henge denn den armen pofel an sich und mache weltliche oberkeyt zu nichte.[1]

Uber das so were yhm das noch alles geschenckt gewesen zu ehren dem Euangelio, wenn er nůr nicht halsstarriglich sich solchs auch zuverteydigen hette unterwunden, Denn da die Universitet, aus furstlicher ordnung schreyb[2] und yhn fodbert zu seyner pflicht und ampt gen Wittemberg, Ja wol meyn Carlstad sollt kommen? Da hetzet er die armen leute da hyn, das sie so stoltz und frech widder schrieben der Universitet, das zu viel war, Da muste der Universitet ruffen Papistisch, und weys nicht wie, heyssen, und war nichts Euangelisch, on was D. Carlstad mit den Orlamůnder redten und thatten.[3] Nů sage myr eyn frumer leser, haben die fursten zu Sachssen nicht gedult gnug getragen mit dem tollen, schelligen geyste? Ja leyder allzu viel, weren

---

12 als *fehlt B* *18* wol mein] wol wie *E* *22* Orlamůndern *B* *24* schellig] schwellig *FG*[4]

[1]) *Gegen diese Vorwürfe wendet sich Valentin Ickelschamer in seiner* Clag etlicher brůder *etc. (s. Einleitung S. 50) Bl. b iij (Neuausgabe von Enders in Hallische Neudrucke Nr. 118 S. 53):* Hie steck ich dir auch in dein gewissen diße mörderische vnd Tirannische Rethorica, der du dich gebrauchest, do du schreibest Carolstats meynung sei, daß er mit freüntlikeyt den bübell vnd das gemeyn volck an sich bring, vnd nachmals die oberkeyt gar vmbker vnd vmb bring. [2]) *Die (verloren gegangene) Aufforderung der Universität an Karlstadt, nach Wittenberg zu kommen, erging im März 1524. Vgl. Luther an Spalatin 14. März 1524 bei Enders 4, 305:* Caeterum nos nomine Universitatis primo eum ad officium verbi, quod hic Vittembergae debet, vocabimus a loco, quo non est vocatus, tandem Principi, si non venerit, accusabimus. [3]) *Karlstadt kam zwar nach Wittenberg (vgl. Corp. Ref. I, 652), suchte aber hinterdrein sich der versprochenen dauernden Rückkehr nach Wittenberg zu entziehen. Er veranlaßte die Orlamünder zu dem Schreiben an die Universität zu Wittenberg vom 12. Mai 1524, gedruckt bei Hase, Mittheilungen S. 99—101. Es ist durchaus in höflichem Tone gehalten. Schärfer gehen die Orlamünder mit der Universität ins Gericht erst, nachdem diese ihr Gesuch, ihnen Karlstadt als Pfarrer zu lassen, abschlägig beschieden hatte. Vgl. den Brief der Orlamünder an Kurfürst Friedrich vom 22. Mai 1524, bei Hase S. 103ff. In ihm steht auch die Stelle, auf die Luther mit* Papistisch *hinweist, a. a. O. S. 104:* Aber gedacht Capittell vnd Vniversitett vns eyn bebstlich anthwort hir auff zu komen lassen. [4]) schwellig *im DWtb. aus Zwingli belegt;* schellig *häufig bei Luther =* toll *DWtb. 8, 2501.*

sie vleyssiger gewest yhr schwerd zu uben, so were heutts tages der povel an der Saal wol stiller und zuchtiger, und der geyst nicht eyngesessen.

Da nü des spiels noch keyn ende wollt werden sondern nür mit dem kopff purde purde[1] hyndurch, beyde fursten und Universitet fur nichts geacht, kam ich ynn des an die Saal aus furstlichem befelh und predigt widder solche schwermerey, so gut ichs kund[2], Da empfieng mich auch der teuffel, wie ich lengst wol umb yhn verdienet habe: wie schnaubt, eylet und zappelt er da, gleich als were Christus da, der yhn wolt aus treyben, das auch D. Carlstad mich uber tisch uber rumpelt mit solchem sanfften hertzen und feuberlichen wortten, das ich gleich den geyst fulet aus yhm reden[3], Bis ich zu letzt meynem iungen herrn Hertzog Johans Friderich anzeigte[4], das seyner gnade solchs nicht zu leyden were, denn das werck were da, man wollt rotten, und oberkeyt nichts lassen seyn. So weyt ist myr disse sache bewust, und nicht weytter.

Und was sol ich sagen? Es ist keyn ernst noch warheyt, was der geyst fur nympt, und sie gleubens auch selber nicht, was sie sagen, halten auch nicht [Bl. Gij] was sie reden, alleyne das der teuffel nür unglück ynn der wellt sucht anzurichten, Denn D. Carlstad, als er letzt zu Wittemberg war, gab er sich williglich dreyn von der pfarre zu tretten, weyl er sahe, das nicht anders seyn wolte, und gelobet al da, er wolte sich zu Wittemberg eyn stellen[5], Were er nü gewiss gewesen, das er zum pfarrer beruffen were, solt er sie nicht ubergeben haben und ehe das leben drüber lassen, wie er bis daher hatte gestritten und sich geweret, Denn von göttlichem beruff sol man nicht lassen, wie sie sich rhumen eyttel Gottes gemeynschafft zu haben.

Aber es war das die meynunge: Er lies sich düncken, seyne gifft were nü gnug aus gebreytet und der iamer were nü tieff und starck gnug eyn gewurtzelt, und der povel hienge nü an yhm, wie es denn auch leyder alles allzu war ist, dacht er wol da pfarrer zu bleyben, wenns gleich fursten und Universitet leyd were, und solch scheynbarlich ubergeben der pfarre solt nicht schaden, weyl der povel also zu gericht war, das keyner solt gut haben, der nach yhm keme, und endlich die fursten vermögen, yhnen da zulassen, wie man sich auch offentlich hat hören lassen. Solch rottische und kluge anschlege denckt der geyst nicht, das Gott sehe odder weren künde, und will also meuchlinges seyne schantz gefertigt haben[6], ehe mans solle ynnen werden. Nü wyr menschen versehen leichtlich die schantz, Der geyst aber hat sie werlich auch versehen, und Gott ist klüger erfunden denn er ist.

---

17 zuletzt *E* 22 sich *fehlt E* sich] sich hie *B* 24 war] was *B* das *fehlt E* 31 sich auch] sy auch *D* 32 sehen *D* könne *E*

[1]) purde *oder* purdi *Interjektion, s. v. a.* schnell, hurtig, *s. Dietz s. v.* burdi. *Weitere Belege bei Dietz S. 362.* [2]) *In Jena, Kahla, Neustadt a. O., vor seiner Ankunft in Orlamünde. Köstlin-Kawerau 1, 679 f. Barge 2, 131 Anm.* [3]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 15, 335, 19 ff.* [4]) *Vgl. oben S. 86 Anm. 2.* [5]) *Vgl. oben S. 98 Anm. 3. Zur Sache vgl. Barge, Karlstadt 2, 105.* [6]) seyne schantz fertigen = *seinen Vorteil wahrnehmen.*

Disse ausleufftige rede hab ich müssen thun, wie wol gar ungerne, weil der hessige geyst sich so gerne wolt schon machen mit der fursten zu Sachssen schande, von denen er doch ehre und gut hat, Ich acht auch, were er nicht so verzagt und eylend geflogen, sondern hette eyn gut gewissen gehabt, die sachen von den fursten da zu mal zu foddern, disse und andere, die ich villeicht nicht weys, weren yhm wol anzeygt worden.[1] Uber das zum uberflus, so meyne ich, das land sey der fursten zu Sachssen und nicht D. Carlstads, darynnen er eyn gast ist, und nichts hat, Wenn sie nů niemand das seyne nemen und gleich wol wolten eynen ynn yhrem lande nicht wissen aus heymlicher ursachen, acht ich, sie weren nicht schuldig, eym iglichen zu sagen, was sie bewegt, noch sich ynn recht mit yhm zu begeben[2], Denn fursten müssen viel dings bergen und heymlich halten, Solt eyn haus herr nicht recht und macht haben, eynen gast odder knecht heyssen aus zihen, er müste denn zuvor ursache sagen und das recht mit yhm ausstehen, so were es ia eyn armer gefangener haus herr ynn seym eygen gut, und der gast würde selbs haus herr seyn.

Das bedenckt diser geyst nicht und feret zu und greyfft die fursten mit offentlicher schmach an, als sesse er mit yhnen ynn verfampten lehen[3] und were auch herr ym lande zu Sachssen, und trotzt yhn mit dem recht, ynn yhrem eygen gut, Was sollt man solchem frechen und thurstigen kopff anders antworten denn wie der haus vater ym Euangelio sagt: 'Freund ich thu dyr keyn unrecht, nym was deyn ist und heb dich', Solt ich ynn meynem gut nicht thun, was ich wölte? Disser scheleugichte schalck wolte auch ursach und recht wissen, warumb der haus herr mit seynem gut handelte nach seynem willen, O du feyner geyst, wie gar kanstu nicht bergen, was du ym synn hast? Du wilt herr seyn und [Bl. Giij] sol recht heyssen, was du furgibst und thust, Das ist die summa davon. (Matth. 20, 13.14)

Wie dunckt dich nů? ists nicht eyne feyne newe geystliche demut? grawen rock[4] und filtzhut[5] tragen, nicht wollen Doctor heyssen sondern bruder Andres und lieber nahbar[6] wie eyn ander baur, dem richter zu Orlamünde unter-

---

2 fursten zu] f. von *so auch unten B* 3 er doch] doch er *B* 11 noch sich] noch sy *D* 24 kanstu nicht] kanstu dich nicht *IL* 28 bruder *fehlt E*

[1]) *Karlstadt wurde von den Räten freilich nur mitgeteilt, er solle Kursachsen verlassen* sachen halben, die seine F. G. dartzů bewegenn. *Vgl. Karlstadt* Vrsachen derhalben *etc. Bl. a 4*[b]. [2]) *zu gerichtlichem Entscheid.* [3]) *Im Lehensgericht (bergmännisch?).* [4]) *Vgl. oben S. 64 Anm. 1.* [5]) *Luther sah Karlstadt im Filzhut in Jena. Joh. Keßler berichtet in der* Sabbata *(neu herausgegeben vom Hist. Verein des Kantons St. Gallen 1902) S. 137 über Luthers Predigt in Jena:* ist Carolstadt in einem filtzhut, damit er nitt möcht erkennt werden, by der predig gestanden. [6]) *Vgl. Förstemann,* liber decanorum *S. 28, wo Karlstadt am 3. Februar 1523 als theologischer Dekan erklärt* post hoc se ne vllum in quemvis gradum subuerturum, *nebst der Randbemerkung Luthers. — Auf seinen Schriften ließ Karlstadt seit März 1523 den Doktortitel weg und nannte sich damals auf ihnen* ein neuer Laie. *Vgl. Verzeichnis Nr. 102—105. — Im* Dialogus *(vgl. die Einleitung S. 39) läßt Karlstadt Gemser und Peter sich über die Doktoren unter-*

worffen seyn und gehorchen wie eyn schlechter bürger und also mit eygener erweleter demut und unterthenickeyt, die Gott nicht gebeut, wollen der sonderlichen Christen eyner gesehen und gerumet seyn, als stünde eyn Christlich wesen ynn solchem eusserlichem gauckelwerg, und doch die weyl streben und faren widder pflicht, ehre, gehorsam, gewalt und recht der lands fursten und welltlicher oberkeyt, die Gott gepotten hat[1], Das ist die hohe newe kunst Gottes aus der hymlischen stymme, die wyr zu Wittemberg, so den glauben und liebe leren, nicht verstehen noch wissen konnen, Das ist die hübsche 'entgrobung', 'studirung', 'verwunderung', 'langweyl'[2], und des gleichen teuffels allfentzerey.

Von der Messe.

Damit seyen verantwortet D. Carlstads bucher eyns oder drey[3], Nü wollen wyr das von der Messe fur uns nemen[4], das wyr ordenlich zum sacrament komen. Denn ich weys nicht, was er damit meynet, das er so viel bucher macht auch von eynerley sache und wol auff eynen bogen möcht bringen, da er zehen zu verderbt, villeicht höret er sich selbs so gerne reden, wie der storck seyn klappern, Denn es ist sonst widder liecht noch gestalt ynn seym schreyben und möcht eyner so lieb eynen weg durch hecken und püsch brechen als seyne bucher durchlesen, Aber es ist eyn zeychen des geysts, Der heylige geyst kan seyn, helle, ordenlich und deutlich reden, Der Satan

8 noch] und *B* *15* eynerley] aynicherlay *D*

halten, Bl. f ij[b]*:* Gemß. Wer seind die hanffputzen? Pet. die man doctores nennet, die runde, schöne vnnd spitzige hütlin tragen vnd in langen kleidern hern gehn vnd stehend als die ströherin vnd hültzerin hanffputzen, die mit betlers plündern bekleydt seind.

[1]) *Mit Bezug auf diese Stelle sagt Ickelschamer in seiner* Clag etlicher brüder *etc. Bl. a ij (Enders S. 43):* Solts darzů noch eyn schand vnd vnrecht sein, mit den eynfeltigen vnd armen bauren eyn grawen rock tragen? welche christliche demütikeyt du dem Carolstat hones weise, vnnd als eyn heüchlerische gleißnerei vngetreülich fürwirffst. [2]) *Über* Studierung *und* Verwunderung *vgl. oben S. 71 Anm. 2. — Langweyl: Karlstadt* Ain Sermon von dem stand der Christglaubige Seelen *Bl. C*[b] *(Die Seelen)* steend also in gelassenhait vnd geschwinder landkweyligkait vnd werden in landkweyliger senligkait als die versenckten oder verbrenten bawmen. — *Von dem Sabbat etc. Bl. C 4*[b]*:* der Sabbat ist der halben eingesetzt, das der geyst yhn langweylickeyt komme vnnd etwas in seyner lange zeyt lerne; *ebd. Bl. D 4*[b]. — *Den Ausdruck* Entgrobung *habe ich bei Karlstadt nicht nachweisen können. Vgl. aber* Was gesagt ist: Sich gelassen *Bl. b:* Aber die teuffelische vntugent annemligkait oder vngelassenhait .... kan des menschen vmbsteende grobhait vnd anhengige gepresten oder boßhaytten nitt erkennen *[H. B.]. — Zu* Entgrobung *vgl. ferner Zeitschr. f. hist. Theol. 1872, S. 405, 10; Joh. Agricola,* Außlegung des XIX. Psalm, *1525, Bl.* A ij. B v[b]. Codex Gothanus *402 fol. 159 (Tischredenhandschrift):* Gradus christianismi Müntzeri 1. die entgrobung, das einer die groben Sunden abtun sal. 2. die studirung ... 3. die verwunderung ... 4. die langweile ... 5. suspensio gratiae, die tieffe gelassenheit *[G. Kawerau].* [3]) *Vgl. hierzu oben S. 45.* [4]) *Im folgenden setzt sich Luther auseinander mit Karlstadts kurzem Traktat* WJder die alte vn newe Papistische Messen. Andres Carolstat. M. D. XXIIII. *(Verzeichnis Nr. 131.)*

mummelt und kawet die wort ym maul und wurfft das hundert yns tausent, das muhe kost, ehe man verneme was er meynet.

D. Carlstad hatte nu wol gesehen, das wyr zu Wittemberg widder die Messe als eyn opffer und gut werck beyde mit schrifften und der that ynn grossem ernst hatten gehandelt, freylich die aller ersten[1], und sorget villeicht wyr möchten ehre davon erlangen und also an der eyttel ehre uns versundigen, und dacht bey sich selbs uns zu ratten also: Wie thu ich, das ich die Wittemberger ynn das geschrey bringe, das alle yhr schrifft und that von der Messen nichts gellte und verleumbdet werden, das sie die Mess fur opffer und gut werck halten und ich der held sey alleyne, der solchs ynn die wellt bracht habe, das die Messe nicht eyn opffer sey? Ich will also thun: Ich will nicht achten, was sie schreyben, bekennen odder thun, Denn da würde ich keyn ritter werden[2], Es ist zu starck am tage, Ich will sie schelten, das sie es eyne Messe nennen, wilchs heyfft eyn opffer, und das sacrament auff heben, als opfferten sie es, So kan ich darnach sagen, Die Wittemberger alle yrren weyt, und der arme Bisschoff zu Zwickaw mit yhnen.[3]

Wolan, so mussen wyr der wolthat widderumb danckbar seyn und schaffen, das die eyttel ehre auch den reichen landleuffer und den unberuffenen prediger[4] Carlstad nicht betriege, und von dem namen der messe und auffheben des sacraments antwort geben, das yhm mehr schande denn ehre davon kome, Nicht [Bl. G4] das not sey, solch schlecht kinder und narrnwerck zu verantworten, sondern das man sehe, wie keyn gut funcklin mehr rechts verstands ynn D. Carlstad blieben sey, damit sich eyn iglicher wisse fur dem tollen geyst zu hüten und nicht vertraw seynen prechtigen worten, do doch nichts hynder ist, denn yttel falsche mordstricke, die gewissen zu verwyrrenn mit lautter unnöttigem gauckelwerck.

Auffs erst, das er uns schilt umb des namens willen, da wyr das sacrament eyne Messe nennen, und leget auff uns, das wyr seyen Christus

8 ynn das] ynns *B*   *10* sey alleyne] alleyne sey *B*   *24* seynen (seyn *D*)] seynem *B*

[1]) *Im* Sermon von dem neuen Testament, das ist von der heiligen Messe *(Sommer 1520), Unsre Ausg. Bd. 6, 349 ff. und in* De captivitate Babylonica ecclesiae praeludium *(Oktober 1520), ebenda S. 484 ff.*   [2]) *Sprw. s. Thiele S. 205 und 393.*   [3]) *Karlstadt in* Wider die alte und neue papistische Messen *Bl. 2*ᵃ*:* Etliche sagen vnd schreiben vnd predigen, das Christus kein opfer sei vnd füren nit dester minder das wort Meß im mund vnd dörffen des hern abentmal ein Meß nennen, das dem gleich ist, als wenn ich offentlich spräch: der N. ist ein frummer man, er stilet niemands das sein, vnd hieß jnen dannest einen dieb oder rauber. Vrsach, diß wort Meß ist nicht teutsch noch lateinisch, sondern hebreisch vnd heißt auff gůt teutsch, ein frey willig opfer .... Es ist vil erger gesagt Christus ist ein opfer, wenn ein pfaff meß helt, dann das man sagt, Christus leiden ist vngenůgsam gewest .... *[Bl. 2*ᵇ*]*. In dem irret D. Martinus vberauß vnd der arm bischoff zů Zwickaw, der in disem fal ein Bäbstliche heyligkeit hat, das er des hern abentmal ein meß nent. — *Mit dem* armen Bischof zu Zwickau *ist der Zwickauer Prediger Nikolaus Hausmann gemeint.*   [4]) *Angespielt auf Karlstadts Worte* Wider die alte und neue papistische Messen *Bl. 2*ᵇ*:* Also auch heben die pfaffen das sacrament vff vnd nider in der meß vnd setzen sich selbs one berüffung zů bequemen priestern des engelischen opfers.

cker, mörder und der grewlichen wort mehr[1] und noch erger denn die
pisten, weyl Messe eyn opffer heysse auff Ebreisch[2], Und sol uns nichts
ssen, das wyr mit solchem ernst und fahr streytten und gestrytten haben,
die Messe keyn opffer sey, Nü ists auch fur der welt, eyn schimpfflich,
bisch, weybisch ding, wenn man der sachen sonst eyns ist und doch sich uber
worten zanckt, wilchs Paulus verbeut und heysst sie logomachos, wort
ger und zenckische ꝛc. Aber es ist der teuffel, wie ich gesagt habe, der
ch Carlstads kopff gerne wolt sunde und grewliche fahr auff die gewissen
en ynn den dingen, die doch frey und on sunde sind, Drumb hat er nicht
e, er verderbe denn gute gewissen, und tödte seelen, die doch leben, wie
chiel sagt.

1. Tim. 6, 4; 2. Tim. 2, 14
Hesek. 13, 19

Auffs ander, wens gleich war were, das Messe eyn opffer hiesse, und
gute aber an D. Carlstad were, solt ers uns zuvor gesagt und vermanet
en, ehe er uns solche grosse laster offentlich fur aller wellt aufflegt, Denn
yhe zu hoffen war, weyl wyr mit der that leucken und fechten, das die
sse keyn opffer sey, wurden wyr gar gerne auch den namen lassen, wo wyr
icht wurden, das wyrs damit sollten eyn opffer machen, Wo ist hie
derliche liebe blieben ynn dem hohen geyst? Ist bey dissen heyligen das
te sunde, das man den neyisten so höchlich und schendlich lestert on alle
ache? Aber da sihet man, wie D. Carlstad mit blindheyt geplagt ist, der
he recht grosse sunde nicht achtet noch erkennet und alle welt mit falschen,
chten, grossen sunden beschweren wil, Das heysst meyne ich, den balcken
augen haben und eym andern den splitter wollen er aus zihen.

Matth. 7, 5; Luk. 6, 42

Ich habs nie gewust, weys auch noch nicht, Das Missa eyn opffer heysse,
D. Carlstad soll myr verzeyhen, das ich, wie wol nicht viel Ebreisch kan,
mehr davon weys zu sagen und zu urteylen denn er[3], habe auch nü
er die gantze Bibel verdeutscht und noch nicht funden, das Missa eyn
er heysse, das ich dencke, er müsses yrgent ym rauchloch geschrieben funden[4]
er eyne eygen Ebreische sprache newlich ertichtet haben, wie er sunde und
he und böse gewissen ertichten kan odder die hymlische stym redet villeicht
Es stünde seyn, wenn eyner sich auff eyne sprache nicht verstünde, das er

---

10 die doch] die da *B* *12* hiesse (hieß *CGH kann Ind. oder Konj. sein*)] haisse *E*
as (*fehlt IL*)] dann *E* *23* den splitter] den spilter *C* die agnen *E* *24* heysse] hiesse *B*
n (*2.*) *fehlt DE* auch nu] nu auch *B* *28* funden] fynden *F* finden *G*

[1]) *Karlstadt a. a. O. Bl. 2*ᵇ*:* vnd dretten drumb an die statt der hescher, hencker vnd
der Christi. [2]) *S. die oben S. 102 Anm. 3 angeführte Stelle. Schon in der Schrift*
dem Priesterthum vnd opffer Christi *(Dezember 1523) hatte Karlstadt gesagt (Bl. F*ᵇ*):*
wort Messe ist teuflisch vnd dem erlibten todt Christi zů nah, denn Meß ist zů teutsch ein
er für Got. [3]) *Vgl. den Brief des Kaspar Glatz aus Orlamünde an Luther vom*
Januar 1525, bei Enders 5, 109: Hab auch etliche Psalmen, die er *(Karlstadt)* aus dem
weischen das Volk hat lernen deutsch singen, wie er sie verdolmetscht hat, das lahmeste Ding
losesten Fratzen, daß Wunder ist; darin ihr sehen werdet, wie er im Hebreischen geschickt ist.
im Rauchloch geschrieben *sprw. öfter bei Luther, s. Unsre Ausg. Bd. 10*², *511.*

sich der selben unberumet liesse und gebe denen die ehre, die sie kundten, auff
das man nicht durfft sagen, sihe, wilch eyn vermessen esel ist das, und
sonderlich, wenn man will artickel des glaubens grunden, wie Carlstad hie thut,
und tobet da her: Myr hat getrewmet, das Missa auff Ebreisch eyn opffer
heysse, drumb hasschen, hencken, morden, geysseln, creutzigen Christum die 5
Wittemberger und sind erger denn Cayphas, Judas, He[Bl. H1]rodes, weyl
sie es Messe heyssen, fart schon, fart schon [1], lieber rotten geyst, wens fast-
nacht spiel were, gienge der bosse wol hyn.

Jnn meyner Ebreischen sprache finde ich, das 'Mas' [2], heysse zinse odder
1. Mose 49, 15 schos, den man ierlich der oberkeyt gibt, wie Gen. 49. 'Jsaschar ward zinsbar', 10
und ynn der Könige bucher steht offt, wie land und leute sind den kindern
5. Mose 16, 10 Jsrael zinsbar worden, Daher nennet Mose eyn mal Deutero. 16. Missa
nicht das opffer, wie D. Carlstad trewmet, sondern die erste fruchte, die sie
den priestern auff den Pfingstag solten williglich bringen als eyne ierliche
zinse und daselbs fur dem HERRN durch dar bieten bekennen und dancken, 15
das sie solche früchte und land vom HERRN hetten, wie er sie gar feyn
5. Mose 26, 10 leret Deutero. 26. Gleich wie auch eyn iglich zinsman durch seyne zinse
bekennet, das er solch gellt odder gut vom lehen herrn hat. Opffer aber ist keyne
zinse, war auch nicht geboten wie die zinse, So must man auch das opffer
schlachten und verbrennen, das sich Missa und opffer zu samen reymen wie 20
5. Mose 16, 10 faust und auge, wie wol ichs von not wegen habe mussen Deutero. 16. ver-
deutschen 'freywillig opffer'. Aber disse geyster, die die hymlische stymme
alleyne haben, achten freylich meyner dolmetschung nichts.

So haben nů die Aposteln und erste Christen, da noch Ebreische sprache
unter yhn gemeyn war, das brod und weyn, so sie zu samen trugen zum 25
sacrament, Missa Ebreisch genennet auff Judische weyse, Des darnach eyns
teyls gesegnet zum Sacrament, das ander unter die diener der gemeyne und
armen ausgeteylet ward, wilchs sie hernach lange zeyt auch Collecten hiessen,
von dem selben zusamen tragen, wie die Historia tripartita [3] zeuget, Davon
noch das wort Collecta, ynn der Papisten Messe blieben ist, das Collecta und 30
Missa eyn ding ist, bis das der grewel kam und macht das opffer draus.
Darůmb geht das wort Missa nicht auff das gesegnete sacrament, so zwischen
Gott und den menschen gehandelt wird, sondern alleyn das brod und weyn,
so zwischen den leuten gehandelt und zusamen bracht wird, nicht Gott

---

5 hasschen] hassen *E* 7/8 faßnacht *CDEG* 14/15 eyne ierliche zinse] ein jerlichen zinse *E*
27 gemeyne] gemeynen *B* 33 den *fehlt D*

[1]) gemach, gemach *s. Unsre Ausg. Bd.* 10 [2], *235, 16.* [2]) *Hebräisch* מַס *= Gabe, Tribut.* [3]) '*Die* historia tripartita *war das verbreitetste kirchengeschichtliche Handbuch des Mittelalters, von Kassiodor verfaßt, der Rufins Bearbeitung der Kirchengeschichte Eusebs ergänzen wollte und in seiner Kompilation drei Autoren: Theodoret, Sozomenus und Sokrates miteinander verschmolz.*' *Scheel zu unserer Stelle, a. a. O. S. 188*

ettwas davon zu geben odder zu opffern, sondern den menschen unter sich zu teylen.[1]

Wo seht yhr nů, lieber rottengeyst und sunden treyber, mit ewer Ebreischen sprache? Sagt an, Warůmb sollt ich das Christlich ampt nicht eyne Collecta odder Missa heyssen, wie die Apostel und erste Christen than haben? Ja sagt an, wo her habt yhr die lůgen, das yhr uns schuld gebet, wyr heyssen das gesegnet brod und weyn eyne Messe, wenn Messe gleich eyn opffer hiesse? Man heyßt das gantze ampt eyne Messe und spricht 'unter der Messe' oder 'ynn der Messe segnet man das brod und weyn', Item 'ynn der Messe holet man das sacrament', Wer hat ye gehoret sagen 'Ich will die Messe empfahen' odder 'habe die Messe empfangen', wenn er das sacrament empfehet? Ich weys nicht, ob ichs yhe eyn mal so geschrieben odder gered habe, Es sey aber, wie es wolle, so weys ich fur war, das wyr zu Wittemberg nicht so leren und sagen, wie wol es on fahr were, das sacrament sey odder heysse eyne Messe, das disser lůgengeyst solchs gewislich auff uns ertichtet, gleich wie er Missa eyn opffer aus eygenem trawm heyßt, zu beweysen seynen mutwillen.

Wie aber, wenn die Aposteln hetten auch das sa[Bl. Hij]crament selbs Missa geheyssen? Ich acht sie würden sich fur dem rotten geyst wol verteydingen und also sagen, Gleich wie die Juden musten yhr Missa, das ist yhr erstlinge, bringen den priestern, damit sie Gott nichts gaben, sondern viel mehr da mit bekenneten und danckten Gott, das sie solchs und das gantze land von seyner gnaden hetten, Also thun wyr mit dem sacrament odder unser Missa auch, und halten sie nůr darůmb, nicht das wyr Gott da etwas geben odder opffern, sondern damit bekennen und dancken Gott, der uns das selbige geben hat, sampt allen gůtern des hymelreichs, wie denn auch die wort Christi lautten, wyr sollens zu seynem gedechtnis thun, Hie mit acht ich, hetten sie dem geyst gar seyn das maul gestopfft und zur schulen gefurt[2], das er die Ebreissche sprache und Mose das lernete, ehe er so lesterte und verdampte, das er nicht weys noch verstehet.

1. Kor. 11, 24. 25

Das sage ich, als were es erstritten, das Missa eyn Ebreisch wort sey, darauff ich gar nicht bawe, Denn es sey Ebreisch odder nicht, da ligt nichs an, wie wol es fast eynlich ist dem Ebreisschen, Aber was man zu artickel des glaubens machen und die gewissen damit regirn wil, mus man gar viel gewisser wissen denn man weys, das Missa Ebreisch sey, davon nichts ynn der schrifft steht, On das dissem leichtfertigen rotten geyst alles mus eyn

1 odder] und *B* 12 so *fehlt B* 18 wurden sich fur] wurdens fur *B* wurden für sich *H* 32 eynlich] gleich *E*

[1]) *Auch diese Erklärung Luthers ist nicht zutreffend. Eine einwandfreie Deutung des Wortes* Messe *gibt es noch nicht, doch s. DWtb. 6, 2110. [H. B.] — Im Sammelband Nürnb. St. Theol. 4° 467 steht eine Abhandlung von Flacius Illyricus (?) über diese Stelle und die Bedeutung von* missa *nach heutiger Auffassung* = ite, missa est. *[O. Br.]*

[2]) *Vgl. DWtb. 9, 1931.*

gewisser artickel des glaubens seyn, was yhm nůr eynfellt odder dünckt, Und darnach flux zu, auff die armen gewissen gedrungen, gestůrmet und getobet, sunde gemacht, da keyne ist, wie alle seyner lere und geysts art ist, Were es nů eyn guter geyst, solte er zuvor der sachen gewis seyn und beweysen, das Missa Ebreisch were, ehe ers Ebreisch deuttet, Darnach auch beweysen, das es opffer hiesse, zu letzt auch beweysen, das mans nicht můste Missa nennen, der thut er keynes, geyffert nůr seynen eygen geyffer da her, und das sollen wyr denn alles fur artickel des glaubens halten.

Aber auff das ich den teuffel das ab male und beweyse, wie er aus keyner ursache so leugt, sondern alle seyn furnemen eyn ersucht ding ist, Setze ich gleich, das Missa eyn opffer heysse, und wyr dazu mit ausgedruckten worten nicht das ampt sondern das sacrament eyn opffer nenneten (wilcher doch keynes nicht geschicht, sondern der rotten geyst alles beydes leugt), was were yhm denn? solten wyr darumb Christus hencker und mörder seyn, wie der rotten geyst sprůet?[1] Odder solte drumb folgen, das wyr das sacrament fur eyn opffer hielten? Denn so er selbs bekennet, das wyrs nicht fur eyn opffer hallten[2], wie mag er denn so tůrstiglich liegen und sagen, wyr haltens zu gleich fur eyn opffer? Wyr können ja nicht zu gleich zweyerley widderwertigs[3] gleuben und bekennen ynn eynem hertzen.

Ja ich wil weytter sagen, Weyl wyr mit hertzen, zungen, feddern und werck, offentlich bekennen, das es keyn opffer sey, und daneben aus unverstand es Messe hiessen, als die nicht wůsten, das Messe eyn opffer hiesse, solte uns Gott nicht mehr richten nach dem hertzen und allen andern zeichen, weyl er selbst sagt, Er sehe und richte nach dem hertzen, nicht nach dem scheyn, Isa. 11. (Jes. 11, 3. 4) denn das er solte uns umb des eynigen scheyns und namens willen so verdammen, wie disser teuffel thut durch D. Carlstad, der nach dem eusserlichen scheyn eyns unbewusten namens uns so schendlich lestert und will widder urteylen nach sehen nach dem hertzen und allen frůchten des selben, [Bl. H iij] die wyr beweysen mit der that?

Wie offt nennet eyne mutter yhr tochter eyn hůrlin, beyde fur zorn und fur liebe? Wie offt heyßt der vater eynen son 'du bube', 'du schalck', Odder so sie die tochter putana[4], hiesse und wuste nicht, das putana eyne hure hiesse, sondern eyne jungfraw da durch meynete, Wenn hie D. Carlstads geyst zu höret, der solt das maul russeln und herfur faren: O die mutter und der vater sind des teuffels, sie schenden Gott seyne creatur, sie morden, hencken, wůrgen, radbrechen die edle tugent der iungfrawschafft ynn yhrem eygen kinde, die sind ja so böse, als keyn hurnwirt oder mörder, Denn wie wol sie mit

---

3 alle seyner] alle seyne *BH* aller seyner *CE* 6 můste] müsse *B* 8 halten] haben *E* 22 Messe] Moses (!) *E* 22/23 solte uns Gott nicht] solt nicht Got *E* 25 und namens *fehlt E* 31 du bube *fehlt E*

[1]) *Vgl. oben S. 103 Anm. 1.* [2]) *Vgl. oben S. 102 Anm. 3.* [3]) sich widersprechendes.
[4]) *Mittellat.* putena, *franz.* putaine, *Hure.*

dem hertzen und andern zeychen bekennen, das die tochter eyne frume iungfraw sey, weyl sie sie aber eyn hürlin odder putana mit dem namen heyssen, thun sie eben so viel als eyn hurnwirt, der sie zur hurerey hielte, Lieber, was wurde die mutter zu solchem richter wol sagen? Sie wurde bitten umb Gotts willen, das man yhn mit ketten bünde, wie eynen thörichten, rasenden menschen. Eben solch ding ists, das Carlstad wol weys, das unser ernst nicht ist, wenn wyr das sacrament gleich eyn opffer hiessen, wie wol wyrs nicht thun, und doch urteylt, wyr hieltens fur eyn opffer, und lestert so frevelich eynher, Da sihet man, wie er nür ursache sucht uns zu lestern aus lauter mutwillen.

So unsynnig hat der neyd und eyttel ehre den menschen gemacht und gar besessen, das er nicht mehr sihet, wie das hertze dem werck den namen gibt, und nicht das werck dem hertzen, Ist das hertze recht und gut, der name sey wie er wolle, so schad er nicht. Was solt ynn dem kopff guts und rechts verstands seyn, die schrifft oder göttliche sachen zu handeln, der so verkertes synnes ist, das er auch gemeynen verstand menschlicher vernunfft verloren hat? und nicht weys, das man alles nach des hertzen meynung und fruchten richten sol, nicht nach dem namen odder scheyn, wie auch alle naturliche rechte leren, Solchem lerer gleube nü wer do will, das er müge recht und Christlich vom sacrament schreyben, der alle ding durch eyn geferbt glas ansihet und urteylet nach seym verbitterten und falschen hertzen, Weys ers aber und schreybt doch mutwilliglich also, ists so viel deste erger, als dar an man klerlich greyfft, das er mus besessen seyn, Denn eyn mensch der bey vernunfft ist, thut nicht mutwilliglich also.

Wie wenn wyr noch heutigs tags zu furen und hiessen das sacrament nicht Messe sondern auff helle deutsch eyn opffer dem rotten geyst nür zu trotze? meynstu auch, ob wyrs fur yhm kundten erhalten? Denn wyr habens ym synn, das alles was wyr zu Wittemberg gethan haben und nach thun werden, solle von Gotts gnaden so gestallt seyn, das der teuffel mit allen hellisschen pforten und rotten geystern müge anfechten, solle aber nichts gewynnen, wie bis her geschehen ist, Wolan ich heysse itzt auffs newe das sacrament eyn opffer, nicht darumb, das ichs fur eyn opffer halte, sondern das myrs der got disses rotten geysts, der teuffel, weren will, ich solls nicht so heyssen, so will ich thun, was er nicht will, und lassen, was er wil, Und wil meyne ursach und grund auch sagen dazu.

Ich will S. Peter eynen sundigen fischer heyssen, wie er sich selbst nennet ym Euangelio, und sagen, S. Peter, der arme sunder, hat mit seym [Apg. 2, 39] Euangelio die wellt bekert. S. Paulus, der verfolger der Christen [Bl. H4] heyt, [Apg. 9, 4; 1. Kor. 15, 9] ist der Heyden lerer, S. Maria Magdalena[1], die sunderynne, ist selig worden [Luk. 7, 48]

17 nicht] nichts *B* *33* disses] des *B* disse *C*

[1]) *Luther folgt der alten christlichen Legende. Der Name der Maria Magdalena steht nicht im Lukas.*

und der gleichen. Das schreyb ich darumb, das D. Carlstads geyst, ursach habe, noch mer bucher zu schreyben, wie wol yhm nichts befolhen ist, und donnere auff mich daher und spreche, Der Wittembergische 'prediger von den hohen synnen'[1] schendet Gottes gnade und Christus blut und den heyligen geyst, syntemal er die heyligen sunder nennet, Denn wie wol er sie mit dem hertzen fur heylig hellt und anders mit der fedder 'kyrret' (nach seyner deutscher rede)[2], weyl er aber sie sunder nennet, so hellt er sie auch da fur und macht sie zu sundern, mordet und hencket Christum und vergeust yhm seyn blut .xc., wie denn der landleufftige prediger von tieffen synnen[3] pflegt zu toben.

Ja ich wills wol erger machen, Ich will Jhesum Christum, den son Gottes, heyssen den gecreutzigten und gestorbenen, So soll denn der rotten geyst seyne kunst beweysen und sagen, Christus sitzt nu ym hymel und ist nicht mehr gecreutzigt, Weyl du denn yhn noch so nennest, wolan so creutzigstu yhnen und bist erger denn die Juden, von denen er gecreutzigt ist, ob du wol mit dem hertzen und fedder anders sagst[4], Wie dunckt dich? disser geyst sollt uns noch wol die lenge weren, das wyr keynen namen mehr durfften nennen der vorigen geschichten, Denn so ich nicht mag von der Messe sagen, wie sie eyn opffer gewesen sey, und solch grewlich ding ist, wenn ich spreche 'Hie ist eyn opffer der Papisten', odder 'wyr empfahen das opffer' (vernym das weyland eyn opffer war), so mussen wyr auch nicht mehr ym Euangelio den Simonem den aussetzigen, Petrum eynen sunder, noch Paulum den verfolger, noch Christum den gecreutzigten heyssen, die weyl solchs alles gewesen und vom teuffel geschehen ist, und nu nymer ist.

Matth. 26, 6

Wie offt geschichts, das eym dinge eyn boser name bleybt, wenn das bose weg ist? solts drumb der selbe so bose machen, der es bey dem bosen namen nennet? Es kund nicht erger ding seyn, denn das yemant Gottes son itzt creutziget und todtet, Noch weyl es eyn mal geschehen ist, bleybt der bose

6 hellt] nennet *IL* kurret *D* 14 yhnen] jn *E* 20 mehr *fehlt E* 23 ist *(2.) fehlt C*

1) *Eingangs der* Vrsachen der halben Andres Carolstatt auß den landen Zů Sachsen vertryben *schreibt Karlstadt:* dieweil ich alhie hin vnd erwider erfar, wie etliche von den studenten des predigers von hohen synnen, schůler zů Wittemberg, briefflin vß schicken *etc. — Vgl. auch den Ausdruck* meyster von hohen synnen *im* Dialogus *Bl. a iij f.* 2) *Vgl. Karlstadt in* Wider die alte und neue papistische Messen *Bl. 2b:* wie wol sie mit der feddern anders knirren. kirren *oder* knirren *= ein scharfes, schrilles Geräusch hervorbringen, schreien, s. Sartorius, Mundart der Stadt Würzburg s. v.* kirra *DWtb. 5, 841 und 1440.* 3) *Vgl. oben den Ausdruck* von hohen Sinnen, *nebst Anm. 1, DWtb. s. v.* Sinn 21b. 4) *Luther hat wohl die Stelle in Karlstadts früherer Schrift* Von dem Priesterthum vnd opffer Christi *(Dezember 1523) im Auge, Bl. D ij:* Darumb ists gleych so vil gesagt, Christus ist in der Meß ein opffer, als das Christus wurd in der Meß erwůrgt. Das aber ist vnmoglich, auch nach dem fleysch Christi, in welchem Christus ein opffer was, denn Christus ist nůr einst gestorben vnd stirbt nit mehr, sondern er lebt got ewigklich ..... Sie machen auch ein erger opffer auß Christo, denn irgent ein opffer des alten testaments gewest ist.

name dennoch ewiglich und schadet nichts, weyl hertz, mut und alle werck anders gehen, denn der name lautet, Sollt nů nicht auch eym zu gut gehalten werden, ob er das sacrament aus gewonheyt odder aus dem bösen werck der Papisten, das sie dran geubt haben, eyn opffer hiesse, wie wol wyrs nicht thun? Möcht ichs nicht eyn gemartert, eyn gecreutzigt, eyn getödet sacrament heyssen, wie es D. Carlstad selbst heyst?[1] Denn solchs alles ynn dem wort opffer begriffen wird, Sollt ich drumb auch martern, creutzigen und tödten und yhn gleich seyn, die es mit der that thun, das ich mit dem namen nenne?

Drumb frage ich den rottengeyst und stosse yhm seyn eygen wort ynn den rachen, Sagt an, warumb heysset yhr das brod und weyn eyn 'gemartert, gecreutzigt, getödet sacrament'? Seyt yhr nicht auch hencker und mörder Christi, ob yhr wol mit der feddern anderst kirret?[2] Sprichstu aber, sie meynen es nicht darumb, sondern zeygen an, was ander damit thun, Ey lieber juncker, warumb künd ichs denn nicht auch eyn opffer nennen der meynunge, das ander so gemacht, zugericht und genennet haben? Sihestu schir, das alle wellt und auch die kinder sehen, wie man nicht nach dem namen odder scheyn sondern [Bl. J 1] nach dem hertzen und der that richten solle, Dis alles wil ich zum uberflus gesagt haben, als weren etliche, die es eyn opffer hiessen bey uns, Auff das ich zeyge, wie gar nichts der geyst vermag, das wenn seyne trewme war weren, dennoch nichts schaffte, Aber solcher geyst, der grund und warheyt verloren hat und nůr mit eusserlichen sachen umbgehet, sol billich eyne solche Theologia vom scheyn und schatten haben.

Es ist wol sund und schande, wie gesagt ist, das wyr uber dissem kinder spiel so viel wort, zeyt, und papyr verlieren sollen, Doch disse frucht haben wyr davon, das disem geyst die larven abgezogen und er an das liecht bracht wird, damit eyn iglicher sehe, wo D. Carlstad stickt und was er ym synn hat, das sich eyn iglicher wisse fur yhm zu hutten als fur dem teuffel, Denn das were yhm zu schencken als eym menschen, ob er von namen und scheyn etwas lerete und den grund ym hertzen, und die that der warheyt liesse anstehen und nicht treffe, Aber das er den unůtzen scheyn so auff wirfft, so mit hohen worten treybt, als liege es alleyn daran, dazu das ynnwendige den rechten grund, so er selbst von uns bekennet, lestert und so grewlich verdampt und gerne wolt zu nichte machen, das thut niemand denn der teuffel selbst[3], Denn keyn bidder frum man thet also, Es ist yhm alles

---

4 geubt] *als Druckf. für* *gleubt *angesehen und in* glaubt *geändert E* 19 gesagt] geredt *IL*

[1]) Wider die alte und neue *etc. Bl. 2a:* Wie wol es nů den Christen ansteh, das sie Christum in dem sacrament oder das sacrament, in welchem Christus seyn sol, eyn Meß nennen, geb ich euch zů erkennen, weils doch so vil ist gesagt, Christus hat nit gnůgsam auff einmal gelitten, Christus ist noch sterblich, Christus můß in der Meß gemartert werden für unsere sünd.
[2]) *Vgl. oben S. 108, nebst Anm. 2.* [3]) *Damit antwortet Luther auf Karlstadts Worte*

zu thun, künd ers zu wegen bringen, das er das seyne liecht der warheyt und gnad Gottes uns zu Wittemberg gegeben nůr auffs höhest zu schanden mache und die leute berede, es were durch yhn zu Orlamůnde die rechte sonne auff gangen.

Wie dünckt dich nů, Wer sich auff D. Carlstads grund verlassen hette, wie seyn solt er mit seyner Missa bestehen? der nichts beweyset das Missa Ebreisch sey, das eyn opffer heysse, das mans nicht nennen solle, Und wenn er schon solchs alles beweysete, dennoch nichs damit aus richtet, denn das er sich und uns zu spot setzet? Wenn die Papisten nůr wolten ablassen, die Messe zu opffern, Herre Gott, wie gerne wolt ichs zu lassen, das sie es hiessen, wie sie nůr wölten, am namen lege myr nichts, daran es Carlstad gantz und gar ligt, und das heubtstück, den grund, allzu geringe acht. Der art ist auch das ander stück vom auff heben des sacraments[1], das mus auch Endechristisch und Papistisch seyn, O wer dem menschen radten künde, das er beyde predigen und schreyben liesse anstehen, und thet eyn ander werck. Er taug leyder nicht dazu, er wil new gesetz und sunde machen und new artickel des glaubens anrichten, es sey Gott lieb odder leyd, Er kan nicht anders.

Auffs erst haben wyr also geleret aus S. Pauel, die Christliche freyheyt, das alles sol frey seyn, was Gott nicht mit klaren worten verbeut ym newen Testament, als da ist essen allerley, trincken allerley, kleyden allerley, stette allerley, person allerley, geperde allerley, das wyr gar nichts schuldig sind Gott zu thun denn gleuben und lieben.[2] Nů sage myr, Wo hat Christus verpoten das sacrament auff zuheben? odder gepoten auff zu heben? zeyge myr eyn kleyns wortlin, so will ich weychen, Noch thar D. Carlstad frey eraus faren und sagen, es sey Christus verbot[3], das er nicht beweysen kan, ist auch nicht war, und schetzt die sunde so gros als Gottes verleucken, Ist das nicht eyne iemerliche, erbermliche [Bl. J ij] blindheyt, die seelen so mit sunden zu beladen und morden und gesetz machen, da keynes ist?

Sage myr, meyn bruder, Was helltestu von dem geyst der Christo thar

---

5 Carlstads] Carlstad *B, ebenso im Kustoden von A* 9 wollten *fehlt B* 13 sacraments] sacramants *(!) A* 16 wil] wil eyn *A* 17 nichts *B*

Wider die alte und neue *etc. Bl. 4ᵇ:* Derhalben ist es warlich teufelisch, als ir schreibt und saget, das menschen so trotzig vnd thum kün seind, daß sie vnserem hern Jesu Christo sein ordnung verbrechen *etc.*

[1]) *Vgl.* Wider die alte und neue *etc. Bl. 2ᵇ:* Sie heben die hostien auff, des gleichen den kelch, vnd zeigen durch solichs auffheben ahn, das der, den sie auffheben, noch ein opfer ist, das auch ir brod vnd weyn ein opfer. [2]) *Diese Gedanken führte Luther schon aus in den Invokavitpredigten, Unsre Ausg. Bd. 10³, 1ff. und in der Schrift* Von beiden Gestalten des Sakraments zu nehmen *(1522), Unsre Ausg. Bd. 10², 1ff. — Vgl. dazu Röm. 14, 2ff., 1. Kor. 8, 8ff.* [3]) *Vgl. dazu Karlstadt in* Wider die alte und neue papistische Messen *Bl. 3ᵇ:* Welchem hat Christus befolhen, das er sein abendmal in die höhen auffheben vnd dem volck zeigen möge? Hatt es aber Christus nit befolhen, wie seind sie so keck, das sie eynem solichen grossen fürsten vnd herren in seyne ordenung greiffen?

name dennoch ewiglich und schadet nichts, weyl hertz, mut und alle werck anders gehen, denn der name lautet, Sollt nů nicht auch eym zu gut gehalten werden, ob er das sacrament aus gewonheyt odder aus dem bősen werck der Papisten, das sie dran geubt haben, eyn opffer hiesse, wie wol wyrs nicht thun? Möcht ichs nicht eyn gemartert, eyn gecreutzigt, eyn getődet sacrament heyssen, wie es D. Carlstad selbst heysst?[1] Denn solchs alles ynn dem wort opffer begriffen wird, Sollt ich drumb auch martern, creutzigen und tődten und yhn gleich seyn, die es mit der that thun, das ich mit dem namen nenne?

Drumb frage ich den rottengeyst und stosse yhm seyn eygen wort ynn den rachen, Sagt an, warumb heysset yhr das brod und weyn eyn 'gemartert, gecreutzigt, getődet sacrament'? Seyt yhr nicht auch hencker und mőrder Christi, ob yhr wol mit der seddern anderst kirret?[2] Sprichstu aber, sie meynen es nicht darumb, sondern zeygen an, was ander damit thun, Ey lieber juncker, warumb künd ichs denn nicht auch eyn opffer nennen der meynunge, das ander so gemacht, zugericht und genennet haben? Sihestu schir, das alle wellt und auch die kinder sehen, wie man nicht nach dem namen odder scheyn sondern [Bl. J 1] nach dem hertzen und der that richten solle, Dis alles wil ich zum uberflus gesagt haben, als weren etliche, die es eyn opffer hiessen bey uns, Auff das ich zeyge, wie gar nichts der geyst vermag, das wenn seyne trewme war weren, dennoch nichts schaffte, Aber solcher geyst, der grund und warheyt verloren hat und nůr mit eusserlichen sachen umbgehet, sol billich eyne solche Theologia vom scheyn und schatten haben.

Es ist wol sund und schande, wie gesagt ist, das wyr uber dissem kinder spiel so viel wort, zeyt, und papyr verlieren sollen, Doch disse frucht haben wyr davon, das disem geyst die larven abgezogen und er an das liecht bracht wird, damit eyn iglicher sehe, wo D. Carlstad stickt und was er ym synn hat, das sich eyn iglicher wisse fur yhm zu hutten als fur dem teuffel, Denn das were yhm zu schencken als eym menschen, ob er von namen und scheyn etwas lerete und den grund ym hertzen, und die that der warheyt liesse anstehen und nicht treffe, Aber das er den unnützen scheyn so auff wirfft, so mit hohen worten treybt, als liege es alleyn daran, dazu das ynnwendige den rechten grund, so er selbst von uns bekennet, lestert und so grewlich verdampt und gerne wolt zu nichte machen, das thut niemand denn der teuffel selbst[3], Denn keyn bidder frum man thet also, Es ist yhm alles

4 geubt] *als Druckf. für* *gleubt *angesehen und in* glaubt *geändert E* 19 gesagt] geredt *IL*

1) Wider die alte und neue *etc. Bl. 2a:* Wie wol es nů den Christen ansteh, das sie Christum in dem sacrament oder das sacrament, in welchem Christus seyn sol, eyn Meß nennen, geb ich euch zů erkennen, weils doch so vil ist gesagt, Christus hat nit gnůgsam auff einmal gelitten, Christus ist noch sterblich, Christus můß in der Meß gemartert werden für unsere sünd.
2) *Vgl. oben S. 108, nebst Anm. 2.* 3) *Damit antwortet Luther auf Karlstadts Worte*

zu thun, künd ers zu wegen bringen, das er das feyne liecht der warheyt und gnad Gottes uns zu Wittemberg gegeben nůr auffs höheſt zu schanden mache und die leute berede, es were durch yhn zu Orlamünde die rechte sonne auff gangen.

Wie dünckt dich nů, Wer sich auff D. Carlstads grund verlassen hette, wie feyn solt er mit seyner Missa bestehen? der nichts beweyset das Missa Ebreisch sey, das eyn opffer heysse, das mans nicht nennen solle, Und wenn er schon solchs alles beweysete, dennoch nichs damit aus richtet, denn das er sich und uns zu spot setzet? Wenn die Papisten nůr wolten ablassen, die Messe zu opffern, Herre Gott, wie gerne wolt ichs zu lassen, das sie es hiessen, wie sie nůr wölten, am namen lege myr nichts, daran es Carlstad gantz und gar ligt, und das heubtstück, den grund, allzu geringe acht. Der art ist auch das ander stück vom auff heben des sacraments[1], das mus auch Endechristisch und Papistisch seyn, O wer dem menschen radten künde, das er beyde predigen und schreyben liesse anstehen, und thet eyn ander werck. Er taug leyder nicht dazu, er wil new gesetz und sunde machen und new artickel des glaubens anrichten, es sey Gott lieb odder leyd, Er kan nicht anders.

Auffs erst haben wyr also geleret aus S. Pauel, die Christliche freyheyt, das alles sol frey seyn, was Gott nicht mit klaren worten verbeut ym newen Testament, als da ist essen allerley, trincken allerley, kleyden allerley, stette allerley, person allerley, geperde allerley, das wyr gar nichts schuldig sind Gott zu thun denn gleuben und lieben.[2] Nů sage myr, Wo hat Christus verpoten das sacrament auff zuheben? odder gepoten auff zu heben? zeyge myr eyn kleyns wortlin, so will ich weychen, Noch thar D. Carlstad frey eraus faren und sagen, es sey Christus verbot[3], das er nicht beweysen kan, ist auch nicht war, und schetzt die sunde so gros als Gottes verleucken, Ist das nicht eyne iemerliche, erbermliche [Bl. J ij] blindheyt, die seelen so mit sunden zu beladen und morden und gesetz machen, da keynes ist?

Sage myr, meyn bruder, Was heltestu von dem geyst der Christo thar

---

5 Carlstads] Carlstad *B, ebenso im Kustoden von A* 9 wollten *fehlt B* 13 sacraments] sacramants *(!) A* 16 wil] wil eyn *A* 17 nichts *B*

Wider die alte und neue *etc. Bl.* 4b: Derhalben ist es warlich teufelisch, als ir schreibt vnd saget, das menschen so trotzig vnd thum kün seind, daß sie vnserem hern Jesu Christo sein ordnung verbrechen *etc.*

[1]) *Vgl.* Wider die alte und neue *etc. Bl.* 2b: Sie heben die hostien auff, des gleichen den kelch, vnd zeigen durch solichs auffheben ahn, das der, den sie auffheben, noch ein opfer ist, das auch ir brod vnd weyn ein opfer. [2]) *Diese Gedanken führte Luther schon aus in den Invokavitpredigten, Unsre Ausg. Bd.* 10³, *1ff. und in der Schrift* Von beiden Gestalten des Sakraments zu nehmen *(1522), Unsre Ausg. Bd.* 10², *1ff. — Vgl. dazu Röm.* 14, 2 *ff.*, 1. *Kor.* 8, 8 *ff.* [3]) *Vgl. dazu Karlstadt in* Wider die alte und neue papistische Messen *Bl.* 3b: Welchem hat Christus befolhen, das er sein abendmal in die höhen auffheben vnd dem volck zeigen möge? Hatt es aber Christus nit befolhen, wie seind sie so keck, das sie eynem solichen grossen fürsten vnd herren in seyne ordenung greiffen?

auff legen und sagen, Er thu das er doch nicht thut, Ja er thu, des er doch das widder spiel thut? Denn Christus verbeuts nicht und lesst es frey, Dieser geyst verbeuts und fenget das gewissen aus eygener thurst und frevel, Heyst das nicht Christum lestern? Heyst es nicht Christum verleucken? Heyst es nicht sich an Christus stat setzen und unter Christus namen die seelen morden, gewissen verknüpffen, sunde aufladen, gesetze machen und kurtz umb so mit den seelen faren, als were er yhr Gott? Solchs alles, und wie es mehr zu zelen ist, treybt ja der, so gesetz und sunde macht, da Christus freyheyt und keyne sunde haben will, gleich wie wyr den Bapst auch des halben den Endechrist erweyset haben, das er solche freyheyt bricht mit gesetzen, da Christus freyhet haben wil, Und meyn rottengeyst plumbt eben den selben weg hyneyn, will auch fangen, das Christus frey haben will.[1]

Aber es hat hyrynnen mit dem rottengeyst eyne andere nasen[2] denn mit dem Bapst, Sie brechen beyde die Christliche freyheyt und sind beyde widderchristisch, Aber der Bapst thuts durch gepot, D. Carlstad durch verbot, Der Bapst heysst thun, D. Carlstad heyst lassen, wie denn die Christliche freyheyt durch die zweyerley gebrochen wird, wenn man gepeut, zwingt und dringt zu thun, das doch nicht gepoten noch erzwungen ist von Gott, oder wenn man verpeut, weret, und hyndert zu lassen, das doch nicht verpotten, noch geweret ist von Gott, Denn meyn gewissen ist eben so wol gefangen und verfuret, wenn es etwas lassen mus, das nicht not ist zu lassen, als wenn es etwas thun mus, das nicht not zu thun ist, Und Christliche freyheyt eben so wol untergehet, wenn sie lassen sol, das sie nicht lassen mus, als wenn sie thun sol, das sie nicht thun mus.

Der Bapst bricht die freyheyt, das er stracks gepeut, das sacrament auff zu heben, und wills fur eyn recht und gesetz haben und sol sundigen, wer es lest, Der rotten geyst bricht sie, das er stracks verpeut das sacrament auff zu heben, und wills fur eyn verpot, recht und gesetz haben und sol sundigen wer es thut, Da ist Christus auff beyden teylen verjagt, eyner stöst yhn forn eraus, der ander treybt yhn hynden aus, eyner felt zur lincken seyten, der ander zur rechten seyten, und bleybt keyner auff der rechten freyen strassen. Mich wundert aber fast seer, und wenn ichs nicht selbs ynn D. Carlstads bucher lese, so hett michs alle wellt nicht beredt, das er solchs nicht solt

5 nicht sich] sich nicht *B* 6 gesetz *B* 8 erzelen *E* 17/18 zwingt und dringt] zwingt man vnd dringt man *B* 18 erzwungen] gezwungen *E* 20 eben so wol *fehlt E* 21 das] des *B* 29 da] das *BK* 30 der ander *bis* aus *fehlt IL* 32 D. *fehlt D* Doctor *E*

[1]) *Gegen diese Vorwürfe verwahrt sich Karlstadt in der* Anzeyg etlicher Hauptartickeln Christlicher leere *Bl. B iij:* Wenn ich weeg raumen heyß, das den rechten glauben dempffet, verdempff oder verfinster ich denn den glauben? ..... Die Messe am namen vnd werck ist mit henden vnd füssen wider den glauben an Christum, darumb bringt der den glauben herfür, der den namen Meß vnd Messische that auffhebt. Der den rauch oder rüß vom sylber nymbt, der verfinstert ye nit das Sylber. [2]) *Sprw. DWtb. s. v.* Nase *4, 3 = es steht anders.*

wissen, Denn ich habe yhn ja hyrynnen gelert und verstendig gehalten. O Herr Gott, was sind wyr, wenn du fallen lessit? was machen wyr, wenn du die hand abthust? was konnen wyr, wenn du nymer leuchtest? Ist das der freye wille und seyn vermügen, das so bald aus dem gelerten eyn kind, aus dem klugen eyn narr, aus dem weysen eyn wansynniger wird, wie schrecklich bistu, ynn allen deynen wercken und gerichten? 5

Wolan lieben herrn, last uns wandeln ym liecht, weyl wyrs haben, das uns die finsternisse nicht auch [Bl. J iij] ergreyffen und merck doch wer do mercken kan. Ich wil gröblich davon reden: Es sind zweyerley ding leren und thun, Ich sage abermal, leren und thun sol man von eynander scheyden 10 weyt, wie hymel und erden, Leren gepürt alleyne Gott, der hat recht und macht zu gepieten, verbieten, meyster zu seyn uber die gewissen, Thun aber und lassen gehört uns zu, das wyr Gottes gepot und lere halten. Wo sich nů eyn thun odder lassen findet, da Gott nicht von geleret, gepoten noch verboten hat, da sol mans frey lassen bleyben, wie es Gott selbs hat frey 15 lassen seyn, Wer aber drüber leret, und gepeut odder verpeut, der fellt ynn Gotts eygen ampt, beledet die gewissen, macht sunde und iamer und verstöret alles, was Gott frey und sicher geben hat, und verjagt dazu den heyligen geyst mit alle seynem reich, werck und wort, das eyttel teuffel da bleyben.

Nů ist auff heben des sacraments, platten tragen, kasel[1] und alben[2] 20 anlegen .ꝛc. eyn thun, da Gott nichts von gepoten noch verboten hat, Drümb solls frey seyn, wem es gelüstet zu thun und zu lassen, Solche freyheyt will Gott haben .ꝛc. Weyl aber der Bapst das thun nicht frey lesst, sondern zwingt dahyn mit lere und gepot, da greyfft er Gott ynn seyn ampt und 2. Theſſ. 2, 4 setzt sich turstiglich an Gottes stat, wie Paulus von yhm verkündigt hat, und 25 macht sunde, da Gott keyne sunde haben will, und tödet damit die seelen und verknüpfft die gewissen. Weyl aber D. Carlstad das lassen nicht frey gibt, sondern zwingt mit verbot und lere, man sol es nicht auffheben .ꝛc., greyfft er auch Gott ynn seyn ampt, setzt sich an seyne stat und macht sunde, da keyne sunde seyn kan noch soll, und tödtet also auff disser seytten die seele 30 wie der Bapst auff yhener seyten, brechen alle beyde wie die seel mörder Christliche freyheyt.

Wyr aber gehen auff der mittel ban und sagen, Es gillt widder gepietens noch verpietens, widder zur rechten noch zur lincken, wyr sind widder Bepstisch noch Carlstadisch, sondern frey und Christisch, das wyr das 35 sacrament auff heben und nicht auff heben, wie, wo, wenn, wie lange es uns

7 wandern *E* 8 doch wer] doch der *FG* 15 da *fehlt B* lassen bleyben] lassen seyn *B* selbs hat] hat selbs *B* hat frey] frey hat *IL* 16 lassen] gelassen *FG* 22 solls] soll es *BE* 24 da *fehlt B* 27 nicht *fehlt D* 28 sondern *fehlt B* 29 auch *fehlt B*

[1]) Kasel, *ärmelloser Überwurf, der als Meßgewand dient.* [2]) Albe *(von* **albus***), Amtskleid der Geistlichen aus weißer Leinwand.*

gelüstet, wie uns Gott die freyheyt hat geben, Gleich wie wyr frey sind ausser der ehe zu bleyben odder ynn die ehe zu tretten, fleysch zu essen odder nicht, kasel zu tragen odder nicht, kutten und platten zu haben odder nicht[1], Hie sind wyr herrn und leyden keyn gesetz, gepot, lere nach verbot, Wie wyr denn auch beyderley hie zu Wittemberg than haben, Denn ym kloster haben wyr Mess gehabt on kasel, on auff heben, schlecht auffs aller eynfeltigst, wie Carlstad Christus exempel rümet, Widderumb ynn der pfarr haben wyr noch kasel, alben, altar, heben auff, wie lange es uns gelüstet.[2]

Darumb sollt meyn rotten geyst nicht widder uns Wittemberger auff die weyse fechten: 'Sie heben das sacrament auff, drumb sundigen sie widder Gott', Sondern also: 'Sie leren und gepieten, man musse das sacrament auff heben bey eyner todt sunde, drumb sundigen sie widder Gott', Denn so thun und leren die Papisten, Wyr aber leren nicht so und thun doch also frey, so lange es uns lüstet, Das thun schad nicht, die lere aber ist der teuffel, Widderumb ym kloster lassen wyrs, aber wyr lerens nicht, wie D. Carlstad thut, Das lassen schad nicht, [Bl. J4] das leren aber ist der teuffel. Daraus mercke nü, wilche 'des Endchrists vettern' seyen[3], wyr odder D. Carlstad, Wyr thun wie die Papisten, on das wyr die lere, gepot und zwang nicht leyden, Wyr lassen auch wie die Carlstadischen, aber das verbot leyden wyr nicht, So sind nü der Bapst und D. Carlstad rechte vettern ym leren, denn sie leren beyde, eyner das thun, der ander das lassen, wyr leren aber keynes, und thuns beydes.

Nü lieben herrn, wir reden von geringen sachen, so man das thun ansihet, Denn was ists das sacrament auffheben? Aber wenn man die lere ansihet, handeln wyr von den aller höhisten sachen, Der rotten geyst ist ja zu leichtfertig und fellet allzu frech dreyn, acht die lere gering und das thun so gros, sihet abermal den balcken ynn seynem auge nicht und hat so viel zu

---

1 gelüstet] gelusten *E* lustet *FG*   2 oder nicht *fehlt IL*   6 auffs] auff das *B*
15/16 wie *bis* nicht *fehlt B*   21/22 wyr leren aber] wir aber leren *EIL*   22 beydes] bayde *D*
23 von] von den *E*   27 so] so so *B*

[1]) *Auf diese Stelle nimmt Ickelschamer in seiner* Clag etlicher brüder *Bl. a iij (Enders S. 45) Bezug:* Hie will ich yzo nit weitter mit dir von der beicht disputieren, dann wie es mich daucht, vnd auch ist, eyn grosser abbruch des herzlichen vertrauwens vnd liebreichen glaubens zü gott, du möchst es dannoch auch frei gelassen haben, dweil es gott nit gebeüt, wie du yezo frei wilt haben kutten tragen oder nit tragen, götzen abthün oder nit abthün, inn clöstern bleiben oder herauß lauffen, meß halten oder nit halten, so doch der eyn teyl, den du verbeydingen vnd darinnen bleiben wilt, nit güt, sunder wyder gott vnd die lieb des nehsten ist.
[2]) *So hatte es Luther nach seiner Rückkehr von der Wartburg im Gegensatz zu Karlstadts Neuerungen wieder eingeführt. Vgl.* Von beider Gestalt des Sakraments zu nehmen *(1522), Unsre Ausg. Bd. 10², 29:* Auffs erst, den alten brauch laßzen bleyben, das man mitt geweyheten kleydern, mit gesang unnd allen gewönlichen cerimonien auff latinisch meßz halt, angesehen, das solchs eyttell eußerlich ding ist, daran den gewissen keyn fär ligt.   [3]) *Vgl. die Stelle in Karlstadts* Auslegung *oben S. 89 Anm. 8.*

Matth. 7, 5 schaffen mit dem splitter ynn unserm auge, Denn mit der lere greyfft er die gewissen an, die Christus mit seym blut erworben hat, und tödtet die seelen mit gepotten und sunden, die Gott so theur erkaufft hat, damit denn Christus reich zustöret wird und alles ausgerott, was uns das Euangelion bringt, Denn Christus kan ynn dem gewissen nicht bleyben, das mit frembder lere und menschen gepot hüret, da mus glaube untergehen. Darumb wisse eyn iglicher, das D. Carlstad eynen geyst hat, der Christo und dem Euangelio, dem glauben und dem gantzen gotts reich feynd ist, das er widderumb will mit menschen tand und seynem eygen dunckel verstoren, wie du aus dissem stuck wol greyffen magst und noch das hernach horen wirst.

Das er aber uns leret, Christus habs nicht auff gehaben ym abent mal[1], des dancken wyr yhm freundlich, wie wol wyrs sonst auch wusten und fast so wol als er, Wyr sagen hie vom leren, nicht vom thun, und bitten uns zu weysen, wo es Christus leret oder verbeut, wyr wissen schon bereyt, wo ers lesst oder nicht thut, Denn wyr haltens dafur, das nicht von notten sey, alles zu thun und zu lassen, was Christus gethan und gelassen hat, sonst müsten wyr auch auff dem meer gehen und alle wunder thun, die er gethan hat, Widderümb die ehe lassen anstehen, weltlich regiment lassen, acker und pflüg lassen und alles, was er gelassen hat, Denn was er hat wöllen von uns gethan und gelassen haben, das hat er nicht alleyne gethan und gelassen, sondern auch dazu mit worten drauff gedeutet, gebotten und verpotten, was Joh. 13, 15 wyr thun und lassen solten, denn auch, das er sagt Johan. 16. 'Ich hab euch eyn exempel geben, das yhr thut, wie ich than habe', deutet er selbs nicht auff Lasarum, den er von den todten aufferweckt hatte, sondern auffs füsse waschen.

Darumb lassen wyr keyn exempel zu, auch von Christo selbs nicht, schweyge von andern heyligen, es sey denn Gotts wort da bey, das uns deute, wilchen wyr folgen odder nicht folgen sollen, Wyr wollen am werck und exempel nicht gnug haben, Ja wyr wollen keynem exempel folgen, Das wort wollen wyr haben, umb wilchs willen alle werck, exempel und wunder geschehen, Denn er ist wol so klug und bered, auch wol so fursichtig, das ers uns alles mit worten hat angezeygt, was er gepoten odder verpoten wil haben, Nu wolan, hui, yhr rotten geyster, schwermet nu getrost und zeygt uns, Wo hat Christ[Bl. K1]us mit eym tüttel verpotten das sacrament auffzuheben? weyl yhr doch rhumet und tobet, es sey eyn verbot Christi, Wo stehet das verbot? ich acht, der braut[2] zu Orlamunde ym hembde odder dem breutgam ynn hosen zu Nasschusen.[3]

---

1 d. splitter] spilter *C* der agnen *E wie oben* *4* alles] alles gut *B* uns das] uns dann das *E* *6* menscheu *A* *16* wes *C* *19* pflug] pflügen *B* *21* dazu *fehlt E* *22* 16] 13 *B* *24* Lazarum *EG* *33* tüttel (tyttel *D* titel *FG*)] deüten *E* *36* ynn] in den *E*

[1]) *Vgl. oben S. 110 Anm. 3.* [2]) *Es ist zu konstruieren:* es stehet der braut z. O. ym hembde (*d. i.* ym hembde der br. zu O.) odder dem breutgam z. N. yn den hosen (*d. i.* in den hosen des br. zu N.). [3]) *Vgl. oben S. 84 und 93 Anm. 4.*

Soll das gellten, das man so steyff dem exempel Christi soll folgen, und nicht dem wort alleyne, so will folgen, das wyr dis abentmal nyrgent mussen hallten denn zu Jerusalem ym gepflasterten saal[1], Denn so die eusserlich geperde so strenge sollen halten, mussen auch die eusserliche stett und personen strenge gehallten werden. Und wil dahyn komen, das dis abentmal alleyne den iüngern zu halten gewesen sey, wilchen ers alleyne dazu mal befalh und zusprach. Und S. Paulus. 1. Cor. 11. wird eyttel narheyt werden. (1. Kor. 11, 17 ff.) Item weyl wyr nicht wissen und der text nicht gibt, ob es rot odder blanck weyn gewesen, ob es semlen odder gersten brot gewesen sey, Werden wyr ynn dem zweyffel die weyl mussen das abentmal lassen anstehen, bis wyrs gewis werden, das wyr ia keyn eusserlich ding umb eyn har anders machen denn Christus exempel fur tregt. Ja wyr werden auch das osterlamb auff Jüdisch zuvor essen. Item weyl der text nicht gibt, obs Christus hab ynn die hende genomen und eym iglichen selbs fur gelegt, mussen wyr auch harren, bis kund wird, auff das wyrs nicht heben odder weben anders denn Christus[2], Denn wo wyr das versehen, so ist der rotten geyst da, und schreyet, wyr hencken, morden und creutzigen Christum[3], so trefflich ding ist hie, und so gar ligt hie die selickeyt vergraben, viel mehr denn ynn Christus wunden, blut, wort und geyst.

Ah der blindheyt und tollen schwermerey solcher grossen hymlischen propheten, die sich rhumen mit Gott teglich zu reden. Kinder sollten sich schemen so groblich zu narren. Ich dencke hie eyner prophecey die von D. Carlstad gesagt ward, da er zu erst ynn unser lere geriet, Die laut also: Ja D. Carlstad wird nicht lang drauff bleyben, Er ist eyn unbestendiger mensch und nie auff keym dinge blieben, Solchs wollt ich da zu mal nich gleuben, Nu mus ichs greyffen, Denn er gantz und gar widder vom glauben auff werck gefallen ist[4] und leyder auff menschen odder vernunfft werck von yhm selbs ertichtet. So sagen wyr nu, Das wyr ym sacrament alles thun, was Christus mit wortten gepotten hat, da er spricht, das thut zu meynem (1. Kor. 11, 24) gedechtnis, Was er aber nicht verpotten hat, das thun wir frey, so ferne es uns lustet, und sagen, es sey nicht zu gepieten noch zu verpieten, gleich wie ers widder gepoten nach verboten hat.

---

4 halten] gellten *(wohl richtiger, da zu* halten *das Subjekt fehlen würde!) B* gehalten *E* 7 zu *fehlt G* 11 eyn] keyn *B* 16 so ist] ist so *B* 20 hymlischeu *A* 29 zu] in *CE*

[1]) *Luk. 22, 12.* [2]) *Vgl. Karlstadt in* Wider die alte und neue papistische Messen *Bl. 3b:* Wenn wir Christus ordnung gestraks hielten vnd achten Christum für weiß vnd klūg gnug, das er sein abendmal aufs aller beste eingesetzt vnd verordnet hett, so weren wir nicht in so vielfeltige irthümmer gefallen. [3]) *Vgl. oben S. 103 Anm. 1, ferner S. 106, 13.* [4]) *Gegen diesen Vorwurf verteidigt sich Karlstadt in der* Anzeig etlicher Hauptartikel christlicher Lehre *Bl. G ij:* Die zū wercken treyben, die treyben nicht darumb zū wercken, seynd sy glaubig, das die freyheit durch werck geboren werd, oder darumb, das das gewissen durch die werck gerecht werd, Sondern das sich die freyheit zū Gottes herligkeit erweyß vnnd der nächst angezündt werd, Gott zū loben vnnd preysen.

Und wie wol ichs fur hatte, das auffheben auch ab zuthun, so will ichs doch nů nicht thun zu trotz und widder[1] noch eyn weyle dem schwermer geyst, weyl ers will verboten und als eyn sunde gehalten, und uns von der freyheyt getrieben haben[2], Denn ehe ich dem seel mördischen geyst wolt eyn har breyt odder eyn augenblick weychen, unsere freyheyt zu lassen (wie sie Paulus leret) Ich wolt ehr noch morgen so eyn gestrenger münch werden und alle klosterey so fest hallten, als ich yhe gethan habe. Es ist hie keyn schertz mit der Christlichen freyheyt[3], Die wollen wyr so reyn und unverseret haben als unsern glauben, wenn auch eyn engel vom hymel anders sagte, Sie hat unsern lieben getrewen Heyland und Herrn Jhesu Christ zu viel gestanden[4], so ist sie uns auch allzu not, wyr mügen yhr bey verlust der selickeyt nicht geratten.[5]

[Bl. K ij] Aus diesem stůck soltu nů mercken und gar gewis prüfen den geyst D. Carlstads, das er damit umbgehe, wie er uns vom wort reyffe und auff die werck fure, Denn auff das er solchs deste bas ausrichte, helt er dyr zum trefflichen scheyn fur, die werck Christi selbs, als solltestu dafur erschrecken und dencken: Ey werlich, Wer sollt Christo nicht folgen? und verhelet doch die weyl das wort, denn er hat keyns drauff anzu zeygen[6], Denn nach dem er gesehen hat, wie wyr auff menschen wort und werck nicht wollen geben, sie seyn heylig odder allt .rc. Und wollen alleyne Christum zum meyster haben, teylet der schalck Christum ynn zwey stuck, nemlich wie Christus eyn mal on wort ettliche werck thut und lesst, zum andern mal, wie er werck mit dem wort thut und lesst, und ist so schalckhafftig, das er Christum furtregt alleyne wie er thut und lesst on wort, darynn er uns nicht zu folgen ist, und schweygt, wo Christus thut und lesst mit dem wort, darynn wyr yhm folgen sollen.

Sihestu hie den teuffel? der uns vorhyn durch heyligen verfuret hat, der will uns hie durch Christum selbs verfuren, hut dich, wo du nicht Gottes

---

5 sie *fehlt B* 20 seen *A* 22 werck *(2.) fehlt B*

[1]) *Für* zu trotz und zu widder, *auch unten öfter.* [2]) ***Luther hatte nach seiner Rückkehr von der Wartburg die Elevation des Sakraments, die Karlstadt beseitigt hatte, wieder eingeführt. „Um die Freiheit zu festigen“*** (pro libertate stabilienda) ***behielt er sie bis nach Karlstadts Tode in Wittenberg bei. Erst am 4. Juni 1542 erfolgte die Abschaffung der Elevation durch Bugenhagen. Vgl. die bei Barge, Karlstadt 1, 449 Anm. 280 mitgeteilten Stellen.*** [3]) ***Die Worte sind gesagt mit Bezug auf Karlstadts Ausführung*** Wider die alte und neue papistische Messen *Bl. 3ª*: sie sprechen, sie meinens nicht also vnd rümen sich, das sie von dem gesetz so hoch gefreyet seind, das sie gottes wort auch verkeren dörffen vnd anders deüten, denn gott sein wort vnd weise gedeüt hat. Wie Christlich das aber sey, habet ir zů ermessen. [4]) gestehen = kosten *DWtb.* gestehen *12.* [5]) geraten = entraten, entbehren *Dietz 2, 82.* [6]) ***Karlstadt kann kein Verbot Christi betr. der Aufhebung des Sakraments anführen und nur darauf hinweisen, daß sie Christus nicht befohlen hat.*** Wider die alte und neue *etc. Bl. 3ᵇ*: Welchem hat Christus befolhen, das er sein abendmal in die höhen auffheben vnd dem volck zeigen möge?

wort hőreſt, das dich heyſt odder verpeut, da yrre und kere dich nicht an, wenns gleich Chriſtus ſelbſt thet, Iſts nicht gnug geſagt? Es heyſt 'Deyn wort iſt meyn leuchte' Pſal. 118. Das wort, Das wort, ſolls thun, Hőreſtu nicht? Wenn man dyr nu furhelt, wie Chriſtus gethan habe, ſo ſprich friſch drauff: Wolan er hats gethan, Hat ers auch geleret und heyſſen thun? Item, ſo man dyr furhellt, das hat Chriſtus nicht gethan, ſo ſprich friſch drauff: Hat ers auch verpoten? Und ſo ſie dyr nicht ſeyn wort drauff anzeygen, ſo ſprich: Thu hyn, laſſe her, das gehet mich nicht an, es ſind auch nicht exempel, es ſind wercke fur ſeyne eygene perſon gethan, Sagen ſie: Omnis Chriſti actio eſt noſtra inſtructio, ſo las ſie ſagen, Aber ſihe drauff, was er meynet mit der inſtructio, Eyn menſch hats geſagt, der gillt ſo viel als du ſelbſt.

Ps. 119, 105

So gehts zu ynn der wellt, wie man ſpricht [1], Wer nicht ſingen kan, der will ymer ſingen, Wer nicht predigen noch ſchreyben kan, der wil predigen und ſchreyben, Wers aber kan, der ſchewet ſich und thuts ungerne. D. Carlſtad, der hie mit beweyſet, das er nichts von Chriſto verſtehet, gleich wie er droben den Moſe nicht verſteht, der mus predigen und ſchreyben, da es yhn niemand heyſſt noch foddert, und da er gefoddert wird, thut ers nicht. Moſen leret er alſo zu verſtehen, das der unordige poffel ſich empore und offentliche laſter ſtraffe, Aber das er Moſen leret geyſtlich, wie er die ſunde offinbare und leiplich zu wercken treybe, die rauchen, rohen leute, das thut er und kans nicht, und macht yhm eynen eygen Moſen, Alſo hie auch macht er eynen eygen Chriſtum, das wyr ſeynen wercken on wort ſollen folgen, Aber wie Chriſtus zu erſt unſer heyl ſey, Und darnach ſeyne werck mit dem wort unſer exempel, das kan er nicht, Und weys vom newen teſtament eben ſo viel als vom alten, Und will vom ſacrament und der gleichen ſchreyben, als lege groſſe not an ſeyner tollen, blinden kunſt, ja wol unverſtand.

Denn wie iſts muglich? das do ſolt eyn rechter verſtand Moſi odder des geſetzs ſeyn, wie es die ſunde leret erkennen, Ro. 3., und wie es die groben leut zu wercken treybet, Levit. 18., wo mans dahyn [Bl. K iij] deutet, das der unordige pofel ſol ſich emporen und der oberkeyt yns ampt greyffen und alle ordnung und meynung des geſetzs damit umbſtoſſen? Alſo wie iſts műglich, das der Chriſtum recht verſtehe, wie er uns gegeben ſey zum leben ym glauben und ſeyne wort und werck zum exempel ynn der liebe, der da hynaus mit yhm will und das alleyne treybet, wie wyr Chriſtus werck, ungepoten und unverpoten, ſollen fur nőttige exempel halten und folgen, Da mus glaube und liebe untergehn mit dem gantzen Euangelio, Und das iſts, das ſie ſo

Röm. 3, 20
3. Mose 18, 4. 5

22 yhm] yhn *IL* 32 ſol ſich] ſich ſoll *B* 33 da mit *fehlt IL* 34/35 zum leben *bis* werck *(in A eine Zeile) fehlt IL*

[1]) *Sprw. s. Thiele Nr. 157 und Unsre Ausg. Bd. 10², 279, 10 und Nachtrag S. 514.*

hönisch von der lere des glaubens und der liebe reden, wie myr auch D. Carlstad selber zu Jhene unter augen fur warff[1], gerade als wüsten sie viel eyn höhers und bessers, und sagen doch nicht eraus, wollen damit nicht an den tag, An wilchem stück alleyne man wol prüfen kan, das der teufel aus yhnen redet, Weyl sie die lere vom glauben und der liebe verlachen, das ist, Christum selbst mit seym Euangelio.

Darnach kompt der man widder ynn seyne Ebreysche sprache und fichtet also widder uns. Die Wittemberger heben das sacrament auff, darumb halten sie es fur eyn opffer, Denn sie thun eben das werck des gesetzs Mosi, darynnen zweyerley opffer waren, hebe opffer und webe opffer, Wer nü auffhebt, der thut ja eyn hebe opffer[2] .xc. Das geht aller erst aus der kunst eraus[3], Ist das nicht blindheyt, was ist denn blindheyt? Alles was man auffhebt, das heyfft dieser geyst eyn opffer und arguirt a particulari ad universalem sic: Una est elevatio in lege, que est oblatio, ergo omnis elevatio est oblatio, Das laut eben, als wenn ich spreche: Man find eyn auff heben, das eyn opffer ist, drumb ist allerley auff heben eyn opffer, odder also: Eyn kue zu Orlamünde ist schwartz, drumb sind alle kue ynn der wellt schwartz, Ich mus mit dem newen leyen[4] und baurn leyisch und beurisch reden, Da sehen wyr eyn mal, was der pflug von Nasschusen vermag, davon er zu Jhene rhümet, er sollt alle doctores ynn der wellt zu schanden machen[5], Wenn nü die magd den spiegel auffhebt, das sie dreyn sehe, so opffert sie yhn, Wenn

---

1 Jhene] Jhen *B* gerade] gleich *E* *3* sagen] sagens *B* sagen es *E* *4* an den tag] an tag *BC* *13/14* sic. Una] sic xc. Una *B* *19* zn *A*

[1]) *Karlstadt hatte in Jena sich darüber beklagt, daß Luther es in seinem Verhalten an der rechten Liebe fehlen ließe. Vgl. Unsre Ausg. Bd. 15, 336:* Jr prediget und schreyt lieb, lieb, was ist das für ein lieb, wenn ir einem ein parbecken gebt, und sehet einen brůder irren und unterweyst yn nicht? [2]) *Vgl. Karlstadt in* Wider die alte und neue papistische Messen *Bl. 2b:* Im alten gesetz gebot gott, das die Jůden garben vnd andere ding iren priestern brengen můsten, welche die priester auff vnd nider hůben vnd durch solichs auff vnd nider heben got soliche ding opferten, als ir Levi. 8, 9, 10, 14, 23. Nu. 16 leset. — Diese auffhebung oder opferung heyſſet hebreisch thruma. Also auch heben die pfaffen das sacrament vff vnd nider in der meß und setzen sich selbs one berůffung zů bequemen priestern des engelischen opfers, welches Christus allein kund opfern, und bretten drumb an die statt der hescher, hencker vnd mörder Christi. — Es was auch ein andere hebung der geopferten ding, die heisset hebreisch thnupha, da man die opfer zů der rechten und lincken, für sich vnd hinder sich webet oder hůb, als sie itzt das sacrament in den tagen Corporis Christi bewegen, vnd also abermals anzeigen, das Christus ein opfer sey, vnd sprechen, das die stinckende glaublose pfaffen got opfern künden vnd das also der new geopfert Christus sünd vergebe. [3]) *= geht über das Herkömmliche (Erlaubte) hinaus?* [4]) *Auf dem Titel der Schriften* Von manigfeltigkeit des eynfeltigen eynigen willen gottes *(März 1523) und* Was gesagt ist: Sich gelassen. Vnnd was das wort gelassenhait bedeůt *(April 1523) nennt sich Karlstadt* ein neuer Lai. *Vgl. Verzeichnis Nr. 102—105.* [5]) *Vgl.* Acta Ienensia, *Unsre Ausg. Bd. 15, 340:* Karol. *(nach Empfang des ihm von Luther überreichten Goldgulden):* ich gedenckt mich mit dem pflug zuneren: was dann der pflug gebenn wirt, solt ir wol innen werden.

der bawr die axt odder flegel auffhebt, zu hawen odder zu dreschen, so opffert er den selben, Wenn die mutter das kind auffhebt und tenzets[1], so opffert sie es, Darumb thut sie widder Christus verbot, henckt, mordet, schlachtet, creuzigt Christum, und thut all das ubel, das die thun, die Christum opffern, wie der schwerm geyst tobet, Denn der pflug zu Naschusen hats gesagt: Wer auffhebt der opffert.

Sage myr, Hat dieser bawr nicht herlich gnug verdienet, das man yhm den pflug recht wol keylete?[2] Aber also sol sie Gott stürzen, die sich setzen und erheben widder die erkentnis Gottes und eyn eygens furnemen, Egypten mus nicht mit gemeyner finsternis geschlagen werden, sondern die man greyffen müge. (2 Mose 10, 21) Ich meyne das heysse vernunfft, synn und wize verloren. Sind doch die Papisten selbs nie so toll odder der meynunge gewesen, das sie mit dem auffheben dis sacrament opfferten, wie wol sie es sonst fur eyn opffer halten, sondern hebens darumb auff, das sie dem volck zeygen zu erynnern an Christus leyden .rc., darumb auch der priester keyn wort widder vom opffer noch anders wo von redet, wenn ers auffhebt. Wie solten wyrs denn durch das auffheben opffern, die wyr so hart fechten, es sey keyn opffer?

[Bl. K4] Aber es ist die selbe geyge, darauff er ymer fiddelt[3], das der eusserliche scheyn sey das heubtstück, nach dem sol sich richten und geachtet werden, alles was herz, mund, fedder und hand bekennet[4], Darumb hilffts nichts, das wyr von herzen gleuben, mit dem munde bekennen, mit der fedder zeugen, mit der that beweysen, wie wyr das sacrament fur keyn opffer halten, weyl wyrs noch auffheben, So starck ist das auffheben, und gillt alleyne so viel, das es solchs alles uberwigt und verdampt. Ist das nicht eyn verdrieslicher geyst, der so mit dem eusserlichen scheyn gauckelt widder die warheyt ym geyst? Wenn man nur das auff heben eusserlich liesse, das weren rechte,

---

2 tenzets] renzets[5] *E* 5 schwerm] schwermer *C* 7 Sage] Sagt *G* 13 dis] das *B* des *G* 20 mnnd *A*

[1]) tenzets: *sonst* tänzen = schaukelnd wiegen *D Wtb.* tänzen *und* tänzeln. [2]) keilen *s. v. a. mit einem Keile festmachen, zurechtsetzen D Wtb.* keilen 2. *Bei Wander aus Luthers Tischreden belegt (unter Pflug Nr. 62).* [3]) *Sprw. Wander* Geige *Nr. 28.* Dieselbe Leier *Wander 2, 24.* [4]) *Gegen diesen Vorwurf verantwortet sich Karlstadt in der* Anzeig etlicher Hauptartikel christlicher Lehre *Bl. B iij*[b]: Das aber die Apostelن von eusserlichen dingen disputiert haben vnd sich ein zeyt ob vier Artickeln vnder einander besprochen, darnach etliche mit briefen gen Antiochien geschickt jr gemůet zů eröffnen, das lernen die Apostolische geschichten. Was müssen aber die Apostelن von D. Luthern hören? warlich das ich hör: Sy haben die hauptstucke die selbe zeit geschwigen. — Paulus hat nicht wenig zeyt vnd schrifften zů bracht, da er von Gözenfleysch redet vnnd die vnuerstendigen leeret, wie sy sich mit solchem fleysch halten solten, darzů hat Paulus von der Tauff vil geredt. Item einen sonderlichen Sermon von dem brauch des Nachtmals des herren gehabt. Item wider die beschneydung, die New Monatten, den Sabath zů den Gala. vnd Colosse. Hatt aber Paulus vnrecht thon? D. Luther hat diß vrteyl gesprochen vnd gesagt: Paulus hat vnrecht thon, Denn S. Paulus solt nur von den Lutherischen hauptstucken gepredigt haben. Oder das in Paulo recht ist, das můß in dem Carolstat vnrecht seyn. [5]) renzen *s. D Wtb. 8 unter* ranzen, *hier* = zappeln lassen.

ausgezogene, nackete breute[1], Gott gebe, sie hieltens ym hertzen, wie sie wöllten.

Aber auff solch pochen vom eusserlichen scheyn ist droben gnug gesagt, itzt ists nür darumb angezeygt, das ich den geyst auch auszihe und sehen lasse, wie er mit eytel narrn werg umbgehet und von den heubtstücken Christlicher lere nichts redlichs kan handeln und doch solch narrwerg so hart treybt auff die gewissen mit solchen schwulstigen worten, als werens die heubtstuck, da alle macht an lege. Auff das eyn iglicher fur dem geyst sich wisse zu hüten, der ymer da hynaus will, das er newe artickel des glaubens auffrichte, da Gott nichs von weys, und eyn newe lere eyntreybe, die yhm nicht befolhen ist.

Solchs aber habe ich gesagt, als were es war und erstritten, das etwa eyn auffheben geschehe, das eyn opffer sey, wie dieser geyst gauckelt, Denn keyn mensch auf erden heyst auffheben eyn opffer on dieser geyst, der solchs ertichtet und uns auffzulegen sucht, weyl er nichts anders zu schreyben wüste, Er wird auch keyns nymer mehr anzeygen, da auffheben eyn opffer heysse. Auch vergisst er selbs seyner eygen wort, da er spricht, das opffern sey so viel als schlachten, tödten, hencken, morden, verbrennen .rc. Wer wil aber so toll seyn, der da sage, das auffheben sey so viel als schlachten, tödten, morden, verbrennen? on dieser geyst, der villeycht auch newes deutsch lernet aus seyner hymlischen stym. Nach tobet er widder sich selbst und ficht, das wer auffhebt, der opffere.

Das er aber aus dem Ebreischen zeugt die zwey wort Tnupha und Thruma, wilchs webe opffer und hebe opffer odder hebe und webe durch mich verdeutschet sind, das thut er abermal, zu beweysen seyne treffliche kunst ynn der Ebreische sprache[2], darüber sich die wellt soll verwundern, das der pflug zu Naschusen[3] auch Ebreysche sprache kan, doch nicht die gemeyne, da yederman

3 gesagt] gesazt *F* 8 iglicher] yeder *E* 13 auff heben] heben *D* 15 keyns] kain *E* da] das *E*

[1]) *Vgl. oben S. 114 nebst Anm. 3.* [2]) *Vgl. die oben S. 118 Anm. 2 angeführte Stelle aus Karlstadts* Wider die alte und neue papistische Messen. *Zur Sache vgl. v. Orelli, Opferkultus des Alten Testaments in Protestantischer Realenzyklopädie (3. Aufl.) Bd. 14 (1903) S. 393: Es „hatte nach Le. 7, 30 der Darbringer die Brust des Tiers, den sog. Brustkern (meist aus Knorpelfett bestehend und zu den schmackhaften Stücken gerechnet) als Webeopfer darzubringen. Diese Ceremonie der* tenūpha *bestand nach der talmudischen Tradition, womit auch die biblischen Andeutungen (Le. 8, 27. E. 29, 24 u. a.) zusammenstimmen, darin, daß der Priester den zu webenden Gegenstand auf die Hände des Opfernden, seine eignen Hände aber unter die des letzteren legte, und nun dieselben vorwärts und rückwärts bewegte. Dadurch sollte wohl die Reziprozität des Gebens zwischen Gott und dem Opfernden zum Ausdruck kommen. Endlich wurde die rechte Keule als Hebeopfer* (terūma) *abgehoben Le. 7, 34 ...... Das Wort* terūma *hat mit der Zeit die bloße Bedeutung einer Abgabe an den Priester angenommen, bezeichnet aber ursprünglich ebenfalls (wie* tenūpha*) einen weihenden Gestus. Aber allerdings fielen Webebrust und Hebekeule den Priestern zu, welche sie mit ihren Familien an einem beliebigen reinen Ort verzehren durften. Le. 10, 14.“*
[3]) *Vgl. oben S. 118 nebst Anm. 5.*

von redet, sondern die der geyst newlich und noch teglich aus der hymlischen stymme leret. Denn meyne Ebreische sprache leret mich also, das ehe man etwas nach dem gesetze opfferte, must mans zuvor heben und weben und muste darümb hebe und webe seyn, das man damit Gott bekennet und danckt als
5 fur eyne gabe, die nicht Gott geopffert odder gegeben, sondern von yhm empfangen were, gleych wie ich droben auch von dem namen Missa gesaget habe, darnach ward es aller erst geoffert und angezundet, wens zuvor also gehaben und gewebd war, das also auch ym gesetze, Hebe und webe nicht kan opffer seyn nach an keynem ende. Sihe, so feyn verstehet sich dieser geyst
10 auff das gesetz Mose und auff Ebreisch, Und ist dennoch so turstig und frevel, das er artickel des glaubens auff solch seyne trewme bawet und wil [Bl. L 1] die gewissen damit so hoch verstrickt haben, das sie sollen Christs morder, hencker und todter seyn[1], so sie auffheben. Also muss der teuffel ja ymer das maul vol lesterung haben und Christum verstören.

15 D. Carlstad ist auss dem reich Christi gefallen und hat schiffbruch am glauben erlitten, darumb will er uns auch eraus haben, stracks ynn die werck, und wil schlechts auch Galater aus uns machen, Denn sihe doch, lieber mensch, wilche eyne grobe blindheyt das ist, da er also ficht, Wenn sich yemand beschnytte, solt der nicht billich eyn Jude heyssen? Also wer auffhebt,
20 der heysst billich eyn opfferer.[2] rc. Du armer elender geyst, wo hastu doch gelesen, das der billich eyn Jude heysse, der sich beschnytte? Beschneyt nicht Paulus Timotheon, da er schon getaufft und eyn Christen war? Act. 16. Spricht (Apg. 16, 3) nicht S. Paulus die beschneyttung frey. 1. Cor. 7. 'Die beschneyttung ist nichts, (1. Kor. 7, 19) die vorhaut ist auch nichts, das ist, man mag sich beschneytten odder nicht,
25 vorhaut haben odder nicht', Und dieser geyst urteylt frisch und frech widder S. Paulus urteyl, Es sey nicht frey, sondern mache Juden. Also solt er sagen: Wer sich beschnytte, als muste ers thun aus not des gesetzs und gewissens, der ist billich eyn Jude, Denn beschneytten macht nicht Jude, syntemal man wol findet, die aus kranckheyt odder umb fauls fleyschs willen
30 mussen lassen die haut abschneytten, Solten sie darumb Juden heyssen?

Das macht aber eynen Juden, der eyn gewissen hat, als vom gesetz erzwungen, er musse sich beschneytten, Dieser Judischer synn und gewissen macht eynen Juden, ob er sich eusserlich nymer mehr beschnytte oder nicht beschneytten kunde. Also macht die vorhaut keynen Juden, Sondern wenn er
35 meynet ym gewissen, er musse vorhaut haben, dieser ist eyn Heyde, wenn er

---

12 hoch *fehlt I* Christs] Christus *BEFGIL* 18 da er] das er *B* 33 nicht *fehlt IL* 34 Juden] Heyden *B*

[1]) *Vgl. oben S. 115 nebst Anm. 3.* [2]) *Von Luther auch sonst gebrauchte Wendung. Karlstadt* Wider die alte *etc. Bl. 3a:* wenn wo sie sich beschneiden liessen, nenneten wir sie nit mit rechte beschnidten Jüden? ob sie gleich drumb schnaubten vnd prauseten. Also sage ich, dörffen sie das sacrament auffheben, so dörffen wir von inen reden oder schreiben, das sie Christum opfern, die weyl gott die auffhebung den opfern zugeaigt vnd zugemessen hat.

sich tausent mal liesse beschneytten eusserlich, gleich wie hie D. Carlstad eygentlich eyn Heyde ist und Christum verlorn hat, weyl er die vorhaut nottig, und die beschneyttung verdampt hellt und nicht frey lesst, wie sie Christus haben will. Da sihet man ja klerlich, wie diser mensch gantz und gar ynn den wercken versuncken und ym eusserlichen scheyn ersoffen ist, das er nicht eyn eynig recht urteyl kan geben ynn geystlichen sachen des gewissens, Denn es ist unmuglich, das bey yhm solt eyn funcke mehr seyn Christlichs verstands, weyl er hellt, das eyn eusserlich werck eynen Juden odder Christen, Heyden odder Türcken mache, und nicht nach dem gewissen richtet sondern nach dem ansehen und scheyn, wilchs auch vernunfftige leute nicht thun.

Also solt er auch hie gesagt haben: Wer das sacrament auff hebt aus not des gewissens, als muste ers auff heben, der were auch eyn Jude, Aber so thun wyr nicht, wie er wol wůste, Drumb furcht er sich, er muste mit schanden bestehen als der wider uns offentlich löge, Sahe aber nicht, das er hie mit viel grösser schande erlangt, das er widder Gott leuget und verbeut das werck als mit Gottes verpot verdampt, das doch Gott nicht verpotten hat. Widderumb, wer das sacrament zwünge, nicht auff zu heben als von nötten, der ist eyn Heyde, wie D. Carlstad thut und macht hie eyn nöttig gesetze uber die gewissen, das doch alleyne Gott gebürt zu thun, Wer es aber auffhebt odder nicht auffhebt aus freyem gewissen, wie es yhm geliebt, der ist eyn Christen, wilchs thut der glaube, der alleyne [Bl. Lij] Christen macht on alle werck. Item er solt weyter also sagen: Wer das sacrament auffhebt mit solchem gewissen und der meynunge, das ers opffere, das ist eyn opfferer und Papist, Denn wo solch gewissen ist, da opffert man, wenn man auch das sacrament nymer mehr auffhube odder gleich ynn eynen tieffen brun sendete, Wo aber solch gewissen nicht ist, da opffert man nicht, wenn mans gleich uber alle hymel hube und alle wellt rieffe opffer, opffer, Denn es ligt am gewissen alles miteynander, da weys dieser schwerm geyst nichts von odder wills nicht wissen.

Ich achte, das dis schreyben vielen werde verdrieslich seyn zu lesen, weyl es von solchem gauckelwerck handelt, Wie sol ich yhm aber thun?[1] Dieser tolle geyst zwinget mich dahyn, Aber doch, wie ich droben gesagt[2] haben wyr die frucht davon, das wyr unsere Christliche freyheyt verteydingen und heller verstehen, auch dissen falschen geyst erkennen und sehen, wie er aller dinge blind und unverstendig ist, darnach eyn iglicher sich wisse zu hallten, Denn weyl er solch geringe ding nicht verstehet, dazu so hoch davon hellt und greyfft Gott ynn seyn ampt, macht gesetze, sunde und gewissen, da keyne sind, bricht Christliche freyheyt und zeucht die gewissen vom verstand der gnaden auff die eusserlichen werck und scheyn, damit Christus verleuckt, seyn reich verstöret,

4 ja *fehlt EFG* 10 dem *fehlt D* 15 grosser *C*

[1]) = das verhindern. [2]) *Vgl. oben S. 116.*

das Euangelion geschendet wird, wer will denn hoffen, das er ymer mehr was gutts müge schreyben odder leren? Denn gewislich kan man aus diesen stücken beweysen, das da Christus geyst nicht sey, So mus ja der teuffel da seyn, der ists auch, da habe sich eyn iglicher nach zu richten.

Das nü die Messe deutsch gehalten werde bey den deutschen, gefelt myr wol, Aber das er da auch wil eyne not machen, als müsse es so seyn, das ist abermal zu viel[1], Der geyst kan nicht anders, denn ymer ymer gesetz, not, gewissen und sund machen, Ich hab wol gelesen. 1. Cor. 14, das der sol schweygen ynn der gemeyne, der mit zungen redet, da niemand nichts von versteht, Man will aber ja uberhüpffen, das da bey stehet, Nisi interpretetur quis, das ist mit zungen reden lesst S. Paulus zu, was daneben wird ausgelegt, das mans verstehe, Drumb er auch daselbs gepeut, sie sollen nicht weren denen, die mit den zungen reden .rc. Nü geben wyr niemand das sacrament, er verstehe denn die wort ym sacrament, wie man wol weys, das wyr also hyrynne nicht widder S. Paulus thun, weyl wyr seyner meynung gnug thun, ob wyr disem geyst nicht gnug thun, der nür auff eusserliche werck sihet und nichts achtet gewissen odder meynunge, da ligt nichts an, wyr geben auff seyne newe artickel des glaubens nichts.

1. Kor. 14, 27. 28

Ich wolt heute gerne eyne deutsche Messe haben, Ich gehe auch damit umbe, Aber ich wolt ja gerne, das sie eyne rechte deutsche art hette[2], Denn das man den latinischen text verdolmetscht und latinischen don odder noten behellt, las ich geschehen, Aber es laut nicht ertig noch rechtschaffen. Es mus beyde text und notten, accent, weyse und geperde aus rechter mutter sprach und stymme komen, sonst ists alles eyn nachomen, wie die affen thun, Nü aber der schwermer geyst drauff dringet, Es musse seyn, und wil aber die gewissen mit gesetz, werck und sunde beladen, wil ich myr der weyle nemen und weniger dazu eylen denn vorhyn nür zu trotze den sunden meystern und seel mordern, die uns zu wercken [Bl. 8iij] nottigen als von Gott gepotten, die er nicht gepeut.

---

7 ymer *(2.)*] mer *E* 9 von *fehlt B* 10 interpretetur] interpretur *A* 16 nur *fehlt B* 19 eyne deutsche] in Teütsch *G* 22 rechtschaffen] rechtgeschaffen *E* 24 ists] ist *B* nachomen] nachkommen *D* nachkomen *E*

[1]) *Karlstadt* Wider die alte und neue papistische Messen *Bl. 1b:* Daß man in vnsern teutschen landen in den kirchen vff teutsche zungen liset, prediget vnd anders, das Christus gelert, vernemlich machet, ist von nöten, nicht allein recht. Denn es sollen alle vmbstehr drauß gebessert werden vnd wissen, ob man jnen gottes wort verkündiget oder nit, Das habet ir 1. Corinth. 14 ..... Das volck aber kündte nit amen zů des ampthalterß reden sagen, wens den redener nit in bekanter zungen höret reden. Darumb ist es von nöten, das man dem volck alle ding in der kirchen auff seine sprach für lege. — *Bereits 1521/1522 hatte Karlstadt in Wittenberg eine deutsche Messe eingeführt. Vgl. Barge, Karlstadt 2, 617 (gegen J. Smend). Bei seiner Rückkehr nach Wittenberg von der Wartburg hatte Luther die lateinische Messe wieder hergestellt. Vgl. Unsre Ausg. Bd. 10², 29.* [2]) *Luthers Deutsche Messe erschien Anfang 1526. Unsre Ausg. Bd. 19, 44 ff.*

Denn wer mit solchem verstand zum sacrament gehet, das er die wort deutsch odder deutlich ym hertzen hat, Nemet hyn und esset, das ist meyn leyb .xc., wilchs er aus den vorgehenden predigen lernet und merckt und drauff und damit das sacrament empfehet, der empfehet es recht und höret nicht eyttel zungen reden, sondern rechten verstand. Widderumb, wer sie nicht yns hertze fasset und verstehet noch drauff das sacrament empfehet, dem hilffts nicht, wenn tausent prediger umb seyne oren her stünden und schryen sich toll und thöricht mit solchen worten. Aber es ist dem tollen geyst alles zu thun umb das eusserliche werck und scheyn, den er aus seynem eygen kopff ymer wil nöttig und zum artickel des glaubens machen, on Gotts gepot.

Auch verstehet der narr S. Paulus wort nicht recht, da er von zungen reden schreybt. 1. Cor. 14.[1] Denn S. Paulus schreybt vom predig ampt unter der gemeyne, da sie sol zu hören und lernen, und spricht: Wer daselbst auff-tritt und lesen, leren, odder predigen wil, und redet doch mit zungen, das ist, das er latinisch fur den deutschen, oder sonst eyne unbekante sprache furet, der sol schweygen und yhm selbst alleyn predigen, Denn niemand höret es noch verstets, und kan sich niemant draus bessern, Oder so er ja mit zungen reden wil, sol ers daneben auch verdeutschen odder sonst auslegen, das die gemeyne verstehe, Das also S. Paulus mit zungen reden nicht so störrig verbeut, als dieser sunden geyst thut, Sondern heysst sie nicht verbieten, wenn die aus-legunge da neben geschicht.

1. Kor. 14, 2–29

So her ist die gewonheyt ynn allen landen blieben, das man das Euangelion hart vor der predigt zu latinisch lieset, wilchs heysst S. Paulus mit zungen reden ynn der gemeyne, Aber weyl die predigt drauff balde gehet, und die zunge verdeutscht und aus legt, das verwirfft noch verbeut S. Paulus nicht, warümb solt ichs denn odder yemand verdamnen? Ja wollt Gott, es geschehe solcher ordnung S. Paulus allenthalben gnug, das man dem latinischen Euangelio nichts anders nach predigt, denn des selben auslegunge. Nü will dieser schwermer geyst alles verdamnen, was S. Paulus zu lesst und verbeut, das mans nicht solle verdamnen, dazu wil er keynen gesang noch latinisch wort leyden und zeucht die lere S. Pauli von dem zungen reden nicht auffs predig ampt alleyne sondern auff allen eusserlichen scheyn, da keyne macht an ligt, wie seyne art ist.

Nicht das ich wolle weren eyttel deutsch ynn der Messe zu brauchen, sondern nicht wil leyden, das man on Gotts wort aus eygener thurst und frevel das latinisch Euangelion zu lesen verpiete und sunde mache, da keyne

6 dem] de *F* den *G* 7 wenn] wenn gleich *B* 12 reden *fehlt E* 23 vor] vonn *IL* 27 allenthalben *fehlt IL* 28 nichts] nicht *B (in der* Correktur*)*

[1]) *Karlstadt* Wider die alte *etc. Bl.* 1^b*:* So sal iglicher sein gebet vnnd alles beseits in der kirchenn legen vnnd allein hören, was man fürgibt vnnd den redner oder prediger also hören, als wöll er jn richten oder vrteilen. Derhalben spricht Paulus: eyner oder zween reden, die andern erkennen xc. 1. Corinth. 14.

ist, auff das wyr den rottengeyst mit seyner schwermerey nicht zum meyster kriegen an Gotts stat, Denn mit solchem gauckelwerck mus man unser ding nicht grunden noch stercken widder die Papisten, wyr würden sonst mit allen schanden bestehen fur yhnen, Es sol alles gewis und reyn Gotts wort seyn,
5 darauff wyr widder sie bawen und fechten, das sie nichts redlich da gegen mügen auff bringen. Denn wenn wyr nů gleich die deutsche Messe uberkomen, wirds doch nicht gnug seyn, das man die wort ym sacrament auff deutsch redet, Denn sie müssen doch ehe und zuvor geredt werden, ehe man [Bl. S4] das sacrament empfehet, das die, so hynzu gehen, mussens doch ym
10 hertzen haben und nicht ynn den oren. Was ligt denn dran, ob sie die ym sacrament nicht hören, wenn sie nůr hart zuvor ynn der predigt gehöret und gefasset haben und darnach bekennen, Man wollt denn eym iglichen, der da zu geht, die selben wort ynn sonderheyt ynn die oren schreyen und das sacrament so viel mal segenen, so viel der sind, die es nemen.

15 Ich hatte willen ynn eynem buch alles zu verantworten, aber ich byn uber eylet, und es wil zu gros werden, Drůmb mus ich ynn der eyle hie abbrechen und vom sacrament eyn anders anfahen, denn ich auch seynes giffts bucher noch nicht alle habe, wie sie rhumen[1], las dyr die weyle nicht lang seyn, Ich habe bis ynn kurtzer zeyt geschrieben, Das ander soll auff dem
20 fuss hynach gehen, wills Gott, Dem sey lob und ehre ynn ewickeyt

AMEN.

---

10 sie] siels *E*

[1]) *D. h. Luther schließt für jetzt, weil er Karlstadts Bücher noch nicht alle besitzt, die dieser angekündigt hat. In Wirklichkeit hat er freilich nicht gewartet, bis ihm sämtliche Schriften Karlstadts zur Hand waren, sondern ist sogleich an die Ausarbeitung des zweiten Teils herangegangen. Daß außer den ihm vorliegenden Schriften Karlstadt noch andere verfaßt hatte, ersah Luther aus* Vrsachen derhalben Andres Karlstadt aus den Landen Zů Sachsen vertrieben *Bl. a 5[b] und aus dem Schluß des* Dialogus.

2. Teil.

A „Das ander teyl wid‖der die hymlischen ‖ propheten ‖ vom ‖ Sacrament. Martinus Luther. ‖“ Mit Titeleinfassung, worin unten: „Yhr torhey wird yderman offin‖bar werden. 2. Timoth. 3. ‖ Gedruck zu Wittem berg. ‖“ Auf einem eigenen Blatt P 4ᵃ „Correctur“ zu drei Stellen Titelrückseite leer. 60 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Wittenberger Druck (wohl von Kranach u. Döring).

Vorhanden: Berlin (an Luth. 4211ᵐ und Luth. 4212 [II]), Breslau U. Jena, Königsberg, München H. u. U., Stuttgart, Wolfenbüttel, Zwickau; Kopen hagen, London. Panzer 2, 2655 (ungenau); Erl. Ausg. 29, 135 Nr. 5 u. 8 (ungenau)

B „Das ander teyl wid‖der die hymlischen ‖ Propheten ‖ vom ‖ Sacrament. Martinus Luther. ‖ Wittemberg ‖ Yhr torheyt wird yederman offenbar werden. ij. Thimothei .iij. ‖“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseit bedruckt. 36 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Ludwig Trutebull in Erfurt.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4226); Kopenhagen. Weller Suppl. II, 542.

C „Das ander teyl wider ‖ die himlischen prophe‖ten vom ‖ Sacrament. Martinus Luther. ‖ Jr thorheyt wirt yederman offenbar werden. 2. Timo. 3. ‖“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 44 Blätte in Quart, letztes Blatt leer, drittletzte Seite ein Bild (Abendmahlsfeier)

Druck von Hans Hergot in Nürnberg.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4222), Hamburg, Nürnberg M., Wolfenbüttel Kopenhagen. Panzer 2, 2651; Erl. Ausg. 29, 134 Nr. 1.

D „Das Ander tayl ‖ wider die hymli-‖schen prophetē ‖ vom sacra‖ment. Martin. Luth. ‖ Jr thorhait wirt jederman ‖ offenbar werdē. 2. Timo. 3. M. D. XXV. ‖“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 46 Blätte in Quart, letzte Seite leer.

Augsburger Druck (wohl von S. Ruff).

Vorhanden: Berlin (Luth. 4216), Breslau St., Göttingen, Königsberg München H. u. U., Nürnberg M., Stuttgart, Wernigerode; Basel, London, Zürich S Panzer 2, 2652; Erl. Ausg. 29, 135 Nr. 2.

E „¶ Das ander theyll ‖ wider die hymelischen ‖ Propheten, vom ‖ Sacra ment. ‖ Martinus Luther. ‖ Jr thorheit würdt yederman ‖ offenba werdenn. ‖ 2. Timo. 3. ‖“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruck 44 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Jvo Schöffer in Mainz oder J. Fabri in Speyer (für letztere spricht -lein deutzsch).

Vorhanden: Berlin (Luth. 4218), Stuttgart. Weller Suppl. [I], 358.

F „Das ander teyl wid‖der die hymlischen ‖ propheten ‖ vom ‖ Sacrament. Martinus Luther. ‖ Yhr torheyt wird yderman ‖ offinbar werden.

ij. Timot. iij. ||" Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer. 60 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Erfurter Druck, nach Goetze von Mathes Maler; Typen von Melchior Sachse.
Vorhanden: Breslau U., Göttingen, München H., Wernigerode, Wolfenbüttel, Zwickau; London. Weller 3549.

G „Das ander tail wider die him-||lischen propheten vom || Sacrament. || Martinus Luther. || wittemberg. || Jr torhait wirt yederman offenbar werden. || ij. Timoth. iij. || M. D. XXV. ||" Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer. Am Schlusse wie in *A* „Correctur", die beiden ersten Stellen von *A* enthaltend, die letzte ist im Text selbst verbessert. 48 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von S. Otmar in Augsburg.
Vorhanden: Augsburg, Berlin (an Luth. 4214), Hamburg, München H. u. U., Wolfenbüttel; St. Gallen St., Zürich. Weller 3548 (liest fälschlich „Wittemberg"); Erl. Ausg. 29, 135 Nr. 7 (ungenau).

H „Das ander || teyl wider die him-||lischen Propheten vom || Sacrament. || Martin. Luth. || Jr thorheit würt jederman offen-||bar werden. 2. Timoth. 3. || *Zů Straßburg bey Wolff Köpphel* || *Anno .M. D. XXV.* ||" Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer. 44 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Vorhanden: München H. (Sign.: an Th. U. 103, XXI, 5; aber Bl. F 1 F 2 fehlen).

I „Das ander teyl wi-||der die hymelischen || propheten vom || Sacrament. || Martinus Luther. || Jr torheit wirt yederman offenbar || werden. ij. Timoth. iij. ||" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 52 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zů Basel bey Adam Petri. || Anno M. D. xxv. Jm Mertz. ||" [1]

Vorhanden: München H., Stuttgart; Basel U., Bern St. Weller 3546.

Dieser Teil ist abgedruckt: Wittenberg 2 (1548), 26ᵃ—60ᵃ; Jena 3 (1556), 67ᵇ—102ᵃ; Altenburg 3, 65—98; Leipzig 19, 185—224; Walch 20, 268—377; Erl. Ausg. 29, 205—297.

Die Überlieferung des zweiten Teiles geht der des ersten ziemlich parallel. Von den neun (sämtlich hochdeutschen) Drucken ist *A* sicher der Urdruck und aus derselben Wittenberger Druckerei wie I *AB*. Aus *A* unmittelbar stammen *B* (Erfurt), *F* (Erfurt), *C* (Nürnberg), *D* (Augsburg), *G* (Augsburg), *I* (Basel); aus *C* ist *E* (Speyer oder Mainz) abgedruckt, aus *D* stammt *H* (Straßburg). Die zwei Augsburger Drucke sind voneinander unabhängig. Die Nachdrucke *B* und *E* sind leichtfertig gemacht und zeigen viele Auslassungen, in geringerem Grade trifft dies bei *F* zu. In *I* sind einige Stellen (s. d. Lesarten) wegen ihrer Derbheit geflissentlich ausgelassen.[2]

---

[1]) Am Rande ist der Inhalt der einzelnen Abschnitte durch Schlagworte oder kurze Sätze zusammengefaßt. [2]) Auch beim zweiten Teil ist die Verbreitung sehr rasch erfolgt. Während Luther Ende Januar den zweiten Teil vollendet, ist *I* aus dem räumlich am weitesten entfernten Basel schon nach etwa 6 — 7 Wochen fertig geworden, 'Jm Mertz' 1525. [K. Dr.]

Die sprachlichen Abweichungen der Nachdrucke werden im folgenden zusammengestellt. Dabei ist wieder zu berücksichtigen, daß *A* ů oft gebraucht, wo der Umlaut ů nicht allgemein zu sein schien; dieses ů wurde teils als u, teils als ů aufgefaßt, teils unverändert beibehalten.

B (Erfurt) I. Vokale. 1) Umlaut. o > ö sölch, vörig, bößheit, öfter aber ö > o posel, vermocht, entgrobung, morden, frolich, bossen; ů fehlt ganz, nur einigemal ue wuest, guete, hueten; aw > eu keuen.

2) e > i kegenwirtig; o > u bisweilen trutz.

3) einige unbetonte e sind eingefügt: grawe (röcke), kaume; nach einer Stichprobe von 3 Druckseiten ist das Verhältnis der auslautenden e gegenüber *A* = 57 : 67.

4) Unechtes h beseitigt in meer, umgestellt in fahr (< farh), eingefügt ihenig.

II. Konsonanten. t > dt undter, nödten, erkendtnis, turst > thurst; g > k leucknen, vergencklich (gebedtnis, zeygt = zeigt sind wohl Druckfehler). Doppelkonsonanten sind regellos behandelt, doch beachte man die Vereinfachung in wider, götlich, Gots, wil, austreichen, die Verdopplung in ann, ortten, wortten; -s oft > ß, z- > tz-.

III. Vor- und Nachsilben. lin > lein, iglich > icklich, ver > ve in vegeht, empfehet > entpfehet.

IV. Verbalformen. du sihest > sehest; vermöcht > vermocht.

V. Wortformen. zuvor > zuvorn, &c. > etcete.; halsstarrig > halstarrig; zweig > schweyg (Druckf.?); schneussen > schneutzen; oberteuben > verteuben.

F (Erfurt) hat fast nur Änderungen im Umlaut, wie es auch die Seiteneinteilung von *A* beizubehalten sucht.

o > ö trötzlich, glöslin; ů > ü fünde, Jünger, küpffern, nür, bümmeln, nütze, natürlich; aber öfter ů, ü > u: gulden, grunde, funden (Part.), fundlin, brunstig, funff, nuchtern, trubsal, schussel, sturtzen, durre, fullen.

i > ie in schriefft. Unbetonte auslautende e (s. oben) gegen *A* 58 : 67.

Doppelkonsonant vereinfacht in grol, zufal, sol, wil, felt, tol, hals, wolt, mat, trit, verret, oder.

Verbalformen. künde (Konj.) > kunde; würde > wurde; wöllte > wollt.

Wortformen. spynweb > spynweg.

C (Nürnberg) zeigt den gleichen Charakter wie I *H* aus der gleichen Druckerei; es sei hier zusammengestellt, was als Ergänzung zu den Angaben S. 59f. nötig scheint.

I. Vokale. 1) Umlaut. e > å auch verråter; e > ö auch mhör, löffel; o > ö auch geströb, töller; u > ů auch ůbel (*A* vbel), grůnd (Plur.), půßchen, hinfůrter, wůnderlich, verbůndeln, lůcken, jůnger, bůndt, zwůnge, stůtzen, sůcht, růffen, immer stůck; eu > au auch glauben, tauffen, gauckeler (neben kåukler), lauffest.

2) i > e auch weder, verwerret, kelch, werd (fit); e > i ich fichte; o, oͤ > u, ů[1] auch sůn, můschel, fůrtz, sůnne, důnner, gewunnen, gewůnne, bůte, abgesůndert; u, ů > o, oͤ forchte (Verb), moͤnch; thon; o > a nach (post), adem; i > ů greůfflich; ů > i kneyffeln.

3) Unbetontes e fehlt oft; es ist aber hinzugesetzt in warde, ware, eingeschoben in zůcket, vertauscht in saget, schwitzet. Die Zahl der auslautenden e in der durchgezählten Stelle ist 40 (*A* 67).

4) Konsonanten. d > dt auch in schwerdt, brodt; d > t můntlich, hinfůrter, sůntlich, getrůckt, kůnte; t > d auch verdunckeln; b > p auch verporgen, aber haubt, kumbt, unverschambt; scherffer > scherpffer; h > ch auch in befalch, nachbar; k > g mehrmals in gauckeln.

Doppelkonsonanten: bemerke noch gotlose, verdamen (mehrmals), vileicht, gewise (certi), grol, anderseits kummen; s > ß, auch sch > ßch.

III. Vor- und Nachsilben. ickeit > igkeit, lin (vereinzelt) > len; zu > zer.

IV. Verbalformen. es brunt > brynt, Umlaut im st. Verb: erzwůnge, ůberwůnde; dagegen empfahet; er wird > werd, aber ich fechte > fichte; boͤte > bůte; koͤnnen > kůnnen; tůchte > toͤchte; gewust > gewist.

V. Wortformen noch droben > daroben, itzt auch > yetzo, syntemal > seytteynmal; esserlich > essenlich, offentlich > offenlich; solch > solich; das gleichnus > die gleichnus, Fastnacht > Faßnacht, neyber (Karlstadts Deutsch) > nachbar, boͤsen > bossen, predigt > predig; verleucken > verleugnen, beugen > biegen, boͤrnet (sonst auch als brunt) > brynt, schneussen > schneutzen, lestern > lerstern (mehrmals).

VI. Wortwahl. lune (wie die meisten Drucke) > linie.

VII. Für *C* eigentümlich ist der häufige Gebrauch des Doppelpunktes.

E (Mainz oder Speyer), nach *C* gedruckt, ist nach Text und Sprachform sehr willkürlich. Hier werden die Abweichungen von der Vorlage zusammengestellt.

I. Vokale. e > å måchte, såmptlich, låsterwort, årtzney, tåglich, erkåntnuß, wåre, klårlich; a > å unverschåmpt, tåsche, zwårg, Carlståder; e > a langst, verrat (Verb); — můschel > moͤschel; u, ů > ü (was aber auch ů und u sein kann, wie auch ů für u und ü steht) süchen, brücken, jüd, schüldig, jünger (iuvenis), lützel, hinfürder, zücket (*C* zůcket); au > eü entleüffest; u > o komen (*A* hat o) aber kum, doͤrre, boͤchstabe, a > o etwo; i > ü zwůschen, zwüschen; ie auch in yemmer, schriefft, dahien; ie > i bitten (= bieten), verdrißlich. Unechtes h fällt meist: steen, geen, moͤr, echtes in gescheen.

Die unbetonten e sind gegen *C* noch verringert (stehn, eh, überwünd), an anderer Stelle vermehrt (balde, fleisches). Die Verhältniszahl der auslautenden e ist wie dort 40. e > a in sammate, harnasch.

II. Konsonanten. t > d doll; t > th lauthen, theyl (so regelmäßig); d > t verterben, schult; b > p korp, possen, gepoten: verboten (wie in

[1]) Für u in solchen Fällen auch ů, s. oben S. 59.

A regelmäßig), wo *C* nur p hat; g > ch schlecht, g fällt in gnůsam, > gk in igklich.

Doppelkonsonant ist beseitigt z. B. in unfletig, verwirrt.

III. Vor- und Nachsilben. len, lin > lein (auch in semlein Semmel); nus > nuß, nyß; zu > zůr- > zur-.

IV. Deklinationsformen. Den Apostel (Akk. Sing.) > Aposteln; dieser boͤse geist > d. boͤßer g., des Babsts > d. Babst, uns alle (Akk.) > uns allen, lieben Geister (Vok.) > liebe g.; die geyster > die geyst.

Verbalformen. yhr lieget > liegent; er kompt > koͤmpt, kümpt; gabst > gebest (Konj.?). — gehen > gahen, můgen > moͤgen, sind > seind, seyn (Inf.) > seyen; kund > koͤnd, weste > woͤste (mehrmals).

V. Wortformen. nun > nůn, nur > nür; auff, auß > vff, vß; denn, wenn > dann, wann; dannocht > dennocht, ymmer > yemmer, weil > dweil, so > also, etwa > etwo, yetzt > ytzt (= *A*), lauts > laut, daheymen > daheyme; seyteynmal > seytemal, seyntmal; drumb > darumb, er werden sechs (= ihrer sechs) > es w. sechs; teütsch > teützsch, brünstigklich > brünstlich. — Raschhusen > Raschßhausen; Carlstat, Carolstadt > Carlstatt, Dietrich > Ditterich, Jeremias > Hieremias; leucket > leücknet, teütscht > teützscht, kennen > erkennen, schweygen > geschweygen.

VI. Wortwahl. lune > linie, webt > bewegt.

DG (Augsburg) und *H* (Straßburg) können zusammengefaßt werden; die ersten beiden zeigen die bekannte Augsburger Art, *H* hat sie im wesentlichen beibehalten; da oben S. 58f., wo das Verhältnis von *IF* und *G* das gleiche ist wie hier von *D* und *H*, vorwiegend die Zwischenstufe *F* berücksichtigt wurde, kann hier zur Ergänzung die Endstufe *H* betont werden.

I. Vokale. 1) Umlaut. e > aͤ naͤmlich, klaͤrlich *DGH*; verraͤter, aͤffen, laͤcherlich *GH*; gedaͤchtnüß, naͤrrisch, unverschaͤmpt, schaͤndlich, praͤchtig, gefaͤsse, maͤrdern, haͤrtlich, laͤngst, taͤschen, schwaͤr, waͤre, maͤrlin, bewaͤrung *G*, maͤchte (Konj. Praet.) *DH*; e > a marterer, verrat (3. Sing.), anfahet, laßt, lassest, warlich, einfaltig *DGH*; zwifaltig, narrecht, statte (= Stätte) *G*; schamet, allfantzt, samptlich *DH*; e > oͤ moͤr *DGH*; in *G* auch soͤlß, erschroͤcklich; das Carlstattische ausgestrackt > ausgestreckt *GH*. — o > oͤ groͤsser, getroͤst, gehoͤrt *GH*; oͤ > o unordig, pofel, toricht, bossen *DH*, bossen *GH*, kostlich *G*. — u > ů, ü: sünden, unberůffen *DGH*; für, hinfürt, Jünger, wüste *GH*; absündern, bewüßt, versündigt, stück, zerstückt, gewünne, frücht (Sing.), bůchstabe, büchstabe, růben *G*; fürchten, erzwünge, gelüstet *H*; ů > u wurde (Konj.), naturlich, lugener (*D*)*GH*; funde (Konj.), gestucket, gulden, schmultze, kupffern, munche *H*; Orlamunda, lugen, lugengayst, lugenhafftig, turst, tůchlin *G*.[1] — ou > aͤu traͤumen *H*; eu > au haupt, laugnen, laucken, traumen, glauben, lauffest; kawen > kewen; in *H* vereinzelt eu > ü büten, tüfel, crütz, früntlich.

---

[1]) aͤ in *G* oft für ů gebraucht.

2) e > i kelch, weber, welcher; o > u muschel, gurgel, sun, sunst, truzlich, truz, sunderlich, furz (*G* fürz) *DGH*; gewunnen, antwurten *G*; u, ů > o, ö forcht, förchten *DGH*, thörst *G*; i : ie geschichtlich unterschieden, aber *H* erbiecht, *G* unterschiblich; u : ů, ü : ů *DGH* geschieden, ei : ai nur *DG*; a > o gethon *DGH*, do (lokal), worauff, abentmol, wor, lossen *H*; ammechtig > aumechtig *D*, onmechtig *H*; o > a damit, wa *DGH*; wazu, nach (nec), abtem, kadt (*D*)*H*. — i > ü würt, würfft, verwürret *H*; prütschen, erwüscht *G*.

3) Unechtes h fällt in meer, geen, steen, jm, jn, jr, ere, enlich, far (faar *DH*), ee *DGH*, *G* auch auffersteung, mů, *H* auch gescheen. — ee > e ser, sel *H*, zwen *G*.

4) Auslautendes unbetontes e kann in allen Stellen fehlen, fehlt tatsächlich am häufigsten in *H* (hier die Verhältniszahl der bewahrten e 34, in *G* 48, in *D* 54, in *A* 67), im Inlaut fällt e regellos: ordnung, eygnem, lestrung, wölln, höchst, empfaht *H*; schmaißt, gerabbrochen *G*; es ist neu eingefügt ebenso regellos: gibet *H*, gestellet, reysset, solches uff. *G*. Umgestellt ist e in *G*: handlet, semeln, stiren.

II. Konsonanten. t, th > d dürstigklich, erdicht, beschneyd (Praet.), under, Soldan *DHG*; gedretten, verdunckeln *H*, doll *G*; d > t, dt außer im Silbenauslaut nach l, n, r und in brot in traben *DH*; teütsch, Trach, lottern, tunckel (der), tringen, getrungen, getruckt, treck *G*; p > b häufig, auch in bochen *GH*, blumbt *H*, buff, böfel, aber prünstig *G*. — g > k jecklich, zeügknus, vergengklich, junckfraw *GH*, gauckelten *G*; k > g guckuk *GH*; gicken, gauckeln *G*; h > ch befelch, höchst, Nachbar *DGH*; h > g hundschlager *H*; eigentümlich sünd ganz > süng ganz *G*.

Doppelkonsonanz ist regelmäßig vereinfacht in wider, oder, fodern, foder, lodern, sonst regellos, besonders ll > l, bem. umgekehrt: vatter *GH*, kummen *H*; volkommen, nemmen, genommen *G*.

III. Vor- und Nachsilben. nis > nüß *DGH*, nuß *GH*; ickeit > igkeit, iglich > igklich, icklich *DGH*; lin > lein (vereinzelt) *G*. — icht > echt in narrecht, törecht *G*; auff > uff *H*, ge > g gsaz, gdancken *H* ∽ gelaub, geleich *G*, zur > zer *DGH*.

IV. Deklinationsformen. yhn > jnen *H*, bei sich > bei jm *G*, des fleischs > flaisch *G*.

Verbalformen. sie thun > thůnd *DH*, thůnd *G*, wirst > wirdest, würdest *G*; Umlaut fehlt im Präsens lasst, schlafft, facht *DGH*, fart, fallet *G*, im Prät. Konj. wurde, funde, schmulze, hulffe, tuchte (*D*) *H*; ∽ überwünde, erzwünge *H*, greyff, bleyb, schleych > gryff, blyb, schlich *G*; ich sehe > sihe *G*. sind > seind *GH*; thue > thů *DH*, thůe *G*, thut > thüt, thůt *H*, thůend auch *G*, thet > thåt *H*, mügen > mögen, mög *DH*, können, könd > künden, künd *DGH*, kund (Part.) > kündt *H*; wöllen, wöllt > wellen, wollen, wolt *H*, wolle, wolte (Konj.) > wölle, wölt, gewölt *GH*; sollen, solle > söllen, sölle *G*; thůrren > thůrffen *H*, er weys > weyßt *H*, wayßt *DG*, wuste (Konj.) > wüste *GH*, gehen > gon *H*, stehen > stön *D* (sten *H*), stehet > stöt *H*.

V. Wortformen. denn, wenn > dann, wann; erfur, eraus > herfür, herauß; nur > nun (an einer Stelle), dazu, dawidder > darzů, darwider; drynnen, droben > darinnen, daroben (*G* auch da oben), darauff (*H* daruff), nicht > nit, ymer > jemer *H*, beste > best, fur mit Dat. > vor, ferne > ferr, anders > anderst, a we > o we *G*, sondern > sonder, ytzt > jetz *DH*, yetzt *GH*, entweder > eintweder *H*, aintweder *G*, da (temp.) > do *G*, syntemal > seytenmal *D*, seytemal, seintemal, sytemal *H*, seytmal *G*.

yglich > yeg(k)lich *G*, jecklich *H*, yderman > yederman, wilch solch > welich solich *DH*, niemand > niemã *H*, zunichte > zů nüt *H*.

ammechtig > aumechtig *D*, onmechtig *G*, oumechtig *H*, offentlich > offenlich; trincklich > trinckerlich (angelehnt an esserlich) *H*, gemeyniglich > gemeing(k)lich *DH*, mitleufftig > mitleüffig *H*, es ist unmüglich > unmüglichen *H*, sandich > sandecht *G*, esserlich > essenlich *G*, spitz > spitzig *G*.

predigt > predig; die lust > der lust *DH*, fastnacht > faßnacht *H*, trunckenbold > -boltz *H*, menlin > mendlin *H*, Nachbar > Nachbaur *DH*, Endres > Andres *DH*, mond > mon *DGH*, tölpe geist > tölpegeist *DGH*, schrifft > geschrifft *GH*, zur letze > z. letzt *H*, erkentnis > erkantnuß *DGH*, gesetz > gsatz *DH*, odem > adtem *H*, axt > axst *H*; semlen (Sing.) > semel, zwarg > zwerg, kanne > kande, gestrode > geströw, Georgen > Jörgen, geuckeley > gauckleren *G*.

verschlungen > verschlunden, lehnen > leynen *H*, feylen > felen *DH*, fålen *G*, foddern (= fordern) > fordern *GH*, (= fördern) > fordern *H*, fürdern *G*, plumpen > plumpffen *G*, schneussen > schneützen *G*, leucken > leügnen *G*.

VI. Wortwahl. thar, thůrren > darff (thürffen Vermittlungsform) *H*, lune > linie *DGH*, stonen > steüren *G*; strack > starck *G*.

G ist also meist über *A* weiter hinausgegangen als *D* und selbst *H*.

I (Basel) wie I *K* an den Urdruck auch in der sprachlichen Form eng angeschlossen. Nur gelegentlich verfällt der Setzer auf alemannische Formen (üch, tüfel, zůch, blüwen, bewiset, mul, ouch, glouben, druf). Außer den oben S. 61 zusammengestellten Besonderheiten ist für II *I* noch folgendes zu verzeichnen:

I. Vokale e > å mårterer, gnådig, schlåfft (I *K* schlafft), fåhet (I *K* fahet), måchte; e > a fart, schandlich; e > ö frömd, mönsch. — o > ö söch; ö > o morden, gehoren, wortli, kostlich, geoffenet, unordig. u > ü übel, über (*A* vbel, vber), überwünden (Part. vgl. I *K* versüncken), frücht (Sing.); ů > u naturlich, nutze (Verb), brůffen (*A* průffen); eu > åu tråumet, fråwlin, gåukeler, kåukler, håubtstucke, übertåubet, verdöwen; eu > au glaubig.

i > e auch kelch; o, ö > u, ü auch trutz, trutzlich, půffel, sundern, sunderlich, furtz, furder, muschel, kumpt, gewunnen, gewünne; u, ů > o, ö forcht, forchte (= fürchtete); ů > i wiste (Konj.). Die å für ë fehlen in II *I*; ie und i sind meist wie in *A* gebraucht; o > a nach (post, adhuc).

Unechtes h fehlt meist, ist vertauscht in geth, steth, sthen.

Die unbetonten n sind verringert (ein saw, sünd, hitz, gnad, wôl, lert, fichstu), aber auch neu an- und eingefügt: der geiste, naket, geübet, nůchteren, kleideren, hymelisch, vertauscht in fordren, handlen, andren, > i in kemi; Verhältniszahl der auslautenden e : 52.

II. Konsonanten. nd, rd > ndt, rdt wie I *K*, t > d dichten; p > b auch verbeut, brůfen; scherffer > scherpffer, k > g in gauckelt.

Doppelkonsonanz ist vielfach beseitigt (zufal, wôl, hel, helest, gewalt, nar, schafs, hete, mitelst, geyfert, tükisch, austeilen, muken, gestrakt, stüke, euserlich), aber ellend.

III. Vor- und Nachsilben. iglich > icklich, iklich; klugheyt > klůgkeit; lin > li wortli, sündli; ge > g gwalt, gmeynn, gnarret, empfindlich > enpfindlich.

IV. Verbalformen. thut (2. 3. Plur.) > thůnt, thůnd, werden (Inf.) > werde (Druckf.?), haben > han; Umlaut fehlt im st. Verb laufft, fart, im Konj. Praet. wurde, kundte; wuste > wüßte (Konj.), bewust > bewist, wůste > wiste; solle > sôlle; wollte, gewollt > wôlt, gewôlt; wôllen > wellen; thun > thůn.

V. Wortformen. entweder > eintweder, beste > bester, ymer > yemer, stracks > stracks, ytzt > jetzt, fur mir > vor mir; sichtbar > sichbar, gemeiniglich > gemeinglich, falsch > falch, mehr > me, offentlich > offenlich; solch > sôlch, niemand > nieman, was > ettwas; leucken > leügnen, schneussen > schneützen, bôrnen > brünnen; predigt > predig, punckt > punck, ordenunge > ornunge, panir > paner.

[Bl. A ij]

Myr ist keyn zweyffel, das bey den Papisten diese unsere zwitracht eyne grosse freude und hoffnunge machet, alls solt dadurch unser thun nu eyn ende nemen. Wolan, die lassen wyr rhümen und eynen gutten mut uber uns haben. Ich habs offt und lengst gesagt: Ists aus Gott, was ich hab angefangen, so solls niemant dempffen, Ists nicht aus Gott, so hallts eyn ander, ich wills freylich nicht erhalten. Ich kan nichts dran verlieren, denn ich habe nichts drauff gewand. Das weys ich aber wol, das myrs soll niemand nemen on Gott alleyne. Und wie wol myr diese ergernisse auch leyd ist, ist myr doch lieb, das der teuffel an tag kompt und zu schanden wird durch diese seyne hymlischen propheten, die nu lange gemuckt haben, und noch nie erfur gewollt, bis ich sie mit eym gülden eraus gelocket habe[1], der ist von Gottes gnaden wol angelegt und rewet mich nicht.

Es hat nicht not ynn Gottes namen, Ich weys und byn gewis, wer hie der meyster ist, der hat myr bis her nicht gefeylet, ynn manchem starcken puffe, Er wird myr auch ynn diesem puffe nicht feylen. Darumb sey nur frisch und unverzagt, wem das Euangelion geben ist. Wyr haben eynen frölichen trost und guten mut, und fechten widder schwermütige, blöde, verzagte, betrübte geyster, die sie auch fur eym rauschend blat furchten, on das [Ps. 36, 2] sie sich fur Gott, wie der gottlosen art ist, Psalm .35. nicht furchten und seyn wort und werck türstiglich meystern, das macht, er ist verborgen und lesst sich nicht sehen noch fülen, Were er aber eyn gegenwertiger, sichtlicher mensch, er sollt sie mit eym strohallm zum lande ausjagen.

Denn also hat dieser geyst gethan. Erstlich schleych er hyn und her ym lande und schmeyffte heymlich umb sich, suchte, wo er fünde, die yhm zufiellen. Nu so er sich lesst duncken, er habe eynen anhang, bricht er trotzlich erfur, und meynet, es sey gewonnen, Das seyn trotz nicht steht auff Gott, der mit yhnen redet, wie sie rhümen, sondern auff dem zufall des pöfels und bawt auff fleysch und blut, Denn wer Gott treibt zu reden, der hebt frey [Jer. 2, 2 ff.] offentlich an, ob er gleych alleyne, und yhm niemand zufiele, wie Jeremias that, Wie auch ich rhümen kan, das ich than habe. Darumb ist das gewislich der teuffel, der heymlich und meuchlings so ereyn schleycht, und entschuldigt sich darnach, Er sey zu erst nicht starck gnug gewest ym geyst. Ja so entschuldigt sich Gottes geyst nicht, meyn teuffel. Ich kenn dich wol.

---

5 solls] solts *B* 7/8 soll niemand] niemant sol *B* 15 Er] Es *DH* 18 sie] sych *B* sich *CEGI* 19 Psalm .35.] Psal. 36. *CE* 22 zum] zu *B* 23 schleych] schleycht *F* 28 wer] wen *FH*

[1]) *In Jena forderte Luther Karlstadt durch Überreichung eines Guldens dazu auf, gegen ihn zu schreiben. Vgl. zu dem Vorfall* Acta Ienensia *Unsre Ausg. Bd. 15, 339 f.*

Es ist auch noch nicht der rechte teuffel eraus, Denn er hat noch anders was ym synn, das ich lengest wol gerochen habe Das kome auch erfur, wenn Gott will. Es ist, Gott lob, so ferne komen, das man meyn nicht besonderlich darff, Es sind leutte gnug, die solchem geyst antworten können, on das ich, weyl ich lebe, auch mit ym spiel seyn mus. Ich weys auch wol, das D. Carlstad diesen brey lengst hat ynn seym hertzen gekocht und nie kund anrichten. Ich habe auch gewust, er worde es nicht viel besser machen, denn ers gemacht hat, und alle seyne kluge gedancken umb sonst bey sich kewen, Denn es hilfft keyne kunst, keyne witze, keyn tichten widder Gott. Er kans Spr. 21, 30 mit eynem wort alles zu schanden machen. Er weys, das [Bl. Aiij] menschen gedancken eyttel sind.

Ist nu yemand, der so schwach ist, das er den stoss nicht hat mügen tragen, und zweyffelt am Sacrament, der las yhm raten und bleybe die weyl on Sacrament und ube sich sonst ym wort Gottes, ym glauben und der liebe, lasse die damit umbgehen, die sicher sind ym gewissen. Du bist nicht verdampt, ob du on das Sacrament bleybst.[1] Den Papisten aber, die sich dieses ergernis frewen, sey gesagt, das sie sich fursehen und nicht yhr hertz verstocken, Denn Gott hat sich wol mehrmalen so nerrisch und schwach gestellt, alls sollt seyn wort und thun untergehen, die gottlosen damit zu verstocken und zuverblenden, und ist doch eben dadurch aller sterckest auffgangen, Und die jenigen, so sich an seyner torheyt und schwachheyt verstockten und verblenten, auffs aller grewlichst umbkomen, wie den Juden geschach durch das creutz Christi, und den Heyden durch das leyden der merterer.

Weyl aber der teuffel so unördig und wüst eyns ynns ander wirfft, und seyne schrifft gleych stehet, wie D. Carlstads kopff ist, auffs aller unordigst und ungeschickst, das aus der massen verdrieslich ist zu lesen und schwer zu behalten, will ich versuchen, ob ich seyne unlust und gifft ynn eyne ordenung müge bringen, und von stuck zu stuck davon handeln. Und will zu erst den grund und meynung, dahyn sich all seyn toben lenkt, ausstreychen, da mit 30 der leser eyn liecht habe diesen geyst durch und durch recht anzusehen und zuerkennen. Die meynung ist aber diese.

Gott hat uns aus grosser guete widderumb geben das reyne Euangelion, den edlen theuren schatz unsers heyls. Dieser gabe mus nu folgen auch der glaube und geyst ynnwendig ynn gutem gewissen, Wie er denn verheyfft,

---

8 sich] im selbs *I* jm *G*   *17* dieses] dieser *H*   *22* umbkomen *B*] umbkamen *CE*
31 diese] deise *A*   *32* reeyn *A*

[1]) *Vgl. dazu Karlstadt im* Dialogus oder ein gesprechbüchlin von dem grewlichen unnd abgöttischen mißbrauch, des hochwirdigsten sacraments Jesu Christi *(Verzeichnis Nr. 126) Bl. d:* Ob eyner das sacrament inn ewigkeyt nicht näme, er würd dannest selig, wenn er sonst rechtfertigt were. *Fast ausschließlich mit dem* Dialogus *Karlstadts, in dem der Papist Gemser, der Zweifler Victus und der evangelische Laie Petrus miteinander diskutieren, setzt sich Luther im zweiten Teile der Schrift* Wider die himmlischen Propheten *auseinander.*

Jes. 55, 11 Röm. 10, 17 Jsaie 55, das seyn wort solle nicht vergeblich ausgehen, Und Röm. 10.: 'Der glaube kompt durch die predigt.' Diesem Euangelio ist der teuffel feynd und wills nicht leyden, Und weyl er bisher nichts dawider vermöcht hat mit gewalt noch schwerd, greyfft ers nu an mit list (wie er allezeyt gethan hat) und mit falschen propheten. Und bitte dich, Christlicher leser, wöllest drauff sehen, Ich will dyr ob Gott will, den teuffel auff decken ynn diesen propheten, das du yhn greyffen mügest, Es geschicht doch dyr und nicht myr zu gut, was ich schreybe, Und die sache gehet also zu:

So nu Gott seyn heyliges Euangelion hat auslassen gehen, handelt er mit uns auff zweyerley weyse. Eyn mal eusserlich, das ander mal ynnerlich. 10 Eusserlich handelt er mit uns durchs mündliche wort des Euangelij und durch leypliche zeychen, alls do ist Tauffe und Sacrament. Ynnerlich handelt er mit uns durch den heyligen geyst und glauben sampt andern gaben. Aber das alles, der massen und der ordenung, das die eusserlichen stucke sollen und müssen vorgehen. Und die ynnerlichen hernach und durch die eusserlichen 15 komen, also das ers beschlossen hat, keinem menschen die ynnerlichen stuck zu geben on durch die eusserlichen stucke. Denn er will niemant den geyst noch glauben geben on das eusserliche wort und zeychen, so er dazu eyngesetzt hat, Luk. 16, 29 wie er Luce am 16. spricht: 'Las sie Mosen und die Propheten hören.' Da her auch S. Paulus thar nennen die Tauffe eyn bad der newen [Bl. K4] 20 Tit. 3, 5 geburt, darynnen Gott den heyligen geyst reychlich ausgeusst. Tit. 3. Und das mündlich Euangelion eyne Göttliche krafft, die do selig mache alle die dran Röm. 1, 16 glauben. Röm. am .1.

Auff diese ordenung habe acht, meyn bruder, da wirds gantz und gar anligen, Denn wie wol sich dieser rotten geyst stellet, alls hielte er gros von 25 Gottes wort und geyst, und rhümet treffliche brunst der liebe und eyffers zur warheyt und gerechtickeyt Gottes[1], so ist doch das seyne meynung, das er diesen orden umbkere und eynen widdersynnischen auffrichte aus eygenem frevel und füret die sache der massen: Erstlich, was Gott eusserlich ordenet zum geyst ynnerlich, wie gesagt ist, Ach wie hönisch und spöttisch schlegt er das 30 ynn wind und will zuvor hynehn ynn den geyst. Ja, spricht er, sollt mich eyne hand vol wassers von sünden reyn machen? Der geyst, der geyst, der geyst mus es ynnwendig thun[2], Sollt myr brod und weyn helffen? Sollt das hauchen uber das brot Christum yns Sacrament bringen?[3] Neyn, Neyn,

1 Jsaie] Esaie *E* 20 thar] darff *H* 23 am *fehlt EG*

[1]) *Vgl. Karlstadt* Dialogus *Bl. e iij*[b]: Des leydens halben ist es offenbar, das wir die grösse vnd grewlichkeyt vnser sünden betrachten, dazů Christus überschwenglichen gehorsam vnd brünstige lieb. — *Bl. g iij: G[emser]*: Was vrsachet dich so festiglich wider mich zůsehen? *Pe[trus]*: Warheit vnd gerechtigkeit gottes. [2]) *Karlstadt im* Dialogus *Bl. c [Pet.]:* Ich wil meyn zeugnüß vom geyst in meyner inwendigkeyt haben, das Christus verheyssen hat. — *Auf Bl. c*[b] *folgt dann noch zehnmal das Wort* Geist. [3]) Dialogus *Bl. d 4 f. [Pet.]* Ich weyß, das ir auch durch ewr heimlich hauchen vnd zischen das brodt nichts besser, auch

man mus Christus fleysch geystlich essen[1], Die Wittemberger wissen nichts drumb, Sie stelen den glauben aus den buchstaben, Und der prechtigen wort viel, das, wer den teuffel nicht kennet, möcht wol meynen, sie hetten fünff heylige geyste bey sich.

Wenn man sie aber fragt, wie kompt man denn zu dem selbigen hohen geyst hyneyn? So weysen sie dich nicht auffs eusserliche Euangelion sondern ynns schlauraffen land[2] und sagen: Stehe ynn der lang weyle, wie ich gestanden byn, so wirstu es auch erfaren[3], Da wirt die hymlische stymme komen, und Gott selbst mit dyr reden.[4] Fragstu weyter nach der langweyl, so wissen sie eben so viel davon alls D. Carlstad von Kriechischer und Ebreischer sprache. Siheſtu da den teuffel, den feynd göttlicher ordenung? wie er dyr mit den worten geyst, geyst, geyst das maul auff sperret und doch die weyl, beyde brucken, steg und weg, leytter und alles umbreyſſt, dadurch der geyst zu dyr kommen soll, nemlich, die eusserlichen ordnung Gotts ynn der leyplichen tauffe zeychen und mündlichen wort Gottes und will dich leren, nicht wie der geyst zu dyr, sondern wie du zum geyst komen sollt, Das du sollt lernen auff den wolcken faren und auff dem winde reytten, und sagen doch nicht, wie odder wenn, wo odder was, sondern sollts erfaren selbst wie sie.

Widderumb was Gott nicht ordenet eusserlich, da lobdern sie eraus, alls weren sie unsynnig, und gleych wie sie eynen eygen ynnerlichen geyst ertichten, also richten sie auch eygene eusserliche ordenung an, da Gott widder von gepotten noch verbotten hat, alls das man soll keyne bilder, kirchen, alltar haben, nicht Messe nennen, nicht Sacrament heyssen odder auffheben, nicht kasel haben, sondern graw röcke tragen[5], lieber nachbar nennen[6], gottlose

---

nichts anderß machen kündt. — *Bl. f iij:* Gem. Christus verwandlet sich auch, ie doch mit heller stymm, inß brodt. Aber die priester brengen Christum mit stillem blosen inß brodt.

[1]) Dialogus *Bl. d f.* die gotkündigern reden mit Christus rede vnd sagen / spiritualiter / das ist: geistlich müssen wir des hern fleisch essen. [2]) Dialogus *Bl. d*b: Gems. . . . Aber waß müssen wir thůn, das wir den leib Christi geystlich annemen oder entpfingen? Pet. Wir müssen verlassen vnd dorffen nicht thůn. [3]) *Luther hat hier eine Stelle der früheren Schrift Karlstadts* Von dem Sabbat *(1524) im Sinne, Bl. d 4*b*:* Der wegen sol der mensch mit fleyß des sabbats warnemen, zů lernen, wo zů die langweyle oder verdriesliche zeyt nütz ist *etc.* [4]) *Karlstadt im* Dialogus *Bl. b 4*b*:* Gems. Wer hat dichs gelert? Petr. Des stimm ich hőret vnd sahe jn doch nit, wist auch nit, wie er zů mir vnd von mir ging. Gems. Wer ist der? Pet. Vnser vatter im himel. — *Auf Luthers Spott an dieser Stelle nimmt Karlstadt in der Erwiderungsschrift* Erklerung des x. Capitels Cor. 1 *(Verzeichnis Nr. 142) Bezug, Bl. a 4*b*:* Hőrestu nun die lebendige vnd überhymlische stymm Gottes, die du verlesterst. [5]) *Vgl. oben S. 64 Anm. 1.* [6]) *Zu dieser Stelle äußert sich Ickelschamer in der* Clag etlicher Brüder *etc. Bl. a ij (Enders a. a. O. S. 43):* dorffen wir noch eynander nit brůder Endres heyssen? müssen wir noch eynander wyder das wort christi wirdige doctores vnd magistri nostri heyssen? Solts darzů noch eyn schand vnd vnrecht sein, mit den eynfeltigen vnd armen bauren eyn grawen rock tragen? welche christliche demütikeyt du dem Carolstat hones weise, vnnd als eyn heüchlerische gleißnerei vngetreülich fürwirffst.

Fürsten todschlahen[1], keyn unrecht leyden und viel der eusserlichen demut und geperden treyben, die sie selbst ertichten, und die Gott nicht achtet. Wer hie anders thut denn sie, der ist eyn zwifelltiger Papist[2], der hencket und mördet Christum[3], und müssen schrifftgelerten seyn.[4] Wer es aber thut, der ist schon ynn den geyst hyneyn gesprungen mit stiffeln[5] und mit allem und ist eyn geyst gelerter. O treffliche heyligen. Fragstu sie, wer sie solchs heyst, So werffen sie die hand dahyn: Ah [Bl. B1] meyn Gott sagt myrs, der geyst heyssts auch, Ja alle yhre trewme sind eyttel Gottes wort. Wie dunckt dich umb die gesellen? greyffestu schir, wer dieser geyst sey?

Weytter was Gott ynnerlich ordenet, als den glauben, Das gillt nichts, faren zu und nöttigen alle eusserliche wort und schrifft, die auff den ynnerlichen glauben dringen, auff eyne eusserliche newe weyse den allten menschen zu tödten und ertichten alhie, 'entgröbung', 'studirung', 'verwunderunge', 'langweyl'[6] und des gauckel wercks mehr, da nicht eyn buchstabe von ynn der schrifft steht. Daher plümbt meyn Carlstad hereyn wie eyne saw, die nu die (Matth. 7, 6) perlen fressen, und wie eyn hund, der das heyligthum verschlungen hat, und zureyfft alles was Christus redt und setzt vom ynnerlichen glauben, auff solche eusserliche ertichte werck, so gar auch, das er aus dem abentmal Christi und seym gedechtnis und aus der erkentnis Christi nichts anders macht denn eyn menschlich werck, das wyr mit 'brünstiger hitze'[7], und (wie yhr tölpische wort lauten) mit 'ausgestrackter lust'[8], sollen auch also uns tödten. Damit er eynen nebel und wolcken macht, das man diese helle wort nicht sehen solle, (Matth. 26, 28; Mark. 14, 24; Luk. 22, 20) Da Christus spricht: 'Meyn blut wird vergossen fur euch zur vergebung der sünde' .x. wilche on zweyffel alleyne mit dem glauben gefasset, erlanget und behallten werden und mit keynem werck. Wie wyr sehen werden, wenn wyr nu dahyn komen.

---

12 den *CDEFH*] der *ABGI* 15 nu] nur *C* nür *E* 16 verschlungen *A*] verschlunden *DEH*

[1]) *Gewalttätiges Vorgehen gegen die Fürsten hat Karlstadt nicht befürwortet.* [2]) *Zu* zwiefältiger Papist *vgl. S. 73 Anm. 1.* [3]) *Zu diesem Ausdruck vgl. oben S. 103 Anm. 1 und öfters.* [4]) *Vgl. Karlstadt im* Dialogus *Bl. a*ᵇ: Dieweyl diese meine arbeyt sich wider so viel tausent schrifftgelerten setzet, Sonderlich die weyl die fürsten der hochgelerten vnd schrifftweisen den alten papistischen mißbrauch handthaben *etc.* [5]) *Luther ironisiert wohl Karlstadts Ausdruck im* Dialogus *Bl. c ij*ᵇ mit vier stiefeln in eyner misten. [6]) *Vgl. oben S. 71 Anm. 2 und S. 101 Anm. 2.* [7]) *Karlstadt im* Dialogus *Bl. d*ᵇ: Welcher ein inbrünstig gedechtnüß hat des übergeben leybs Jesu Christi *etc. — Vielleicht dachte Luther an die Stelle der früheren Schrift Karlstadts* Ap Gott ein vrsach sey des Teuffelischen falhs, *1524 (Verzeichnis Nr. 114). Bl. A ij f.*: Gleicher weyse, die zornige wort oder hönrede meines feindes, durch welche er mein blüt anzündt vnnd bewegt, weder ich selber, noch mein blüt, noch die hitzige brünst oder glude meynes hertzen seind. *Vgl. auch die folgende Anm.* [8]) *Karlstadt im* Dialogus *Bl. b 4*ᵇ: Hastu einen außgestreckten lust in der gerechtigkeyt, als gerechtigkeyt, vnd ein brünstig hertz dartzü, so ist dir die krichisch schrifft, welche du itzt hast überlesen, eyn bescherdtes mittel. — *Der Ausdruck* ein gestrackter vnd ernster lust *schon in* Von dem Sabbat *Bl. B*ᵇ.

Jtzt sey so viel gesagt zum anzeygen, das du wissest, wie dieses geysts art sey, stracks eyne verkerte weyse widder Gottes ordenung zu treyben, Das, das Gott vom ynnerlichen glauben und geyst ordenet, da machen sie eyn menschlich werck aus. Widerumb, was Gott von eusserlichen wort und zeychen und wercken ordenet, da machen sie eynen ynnerlichen geyst aus Und setzen die tödtung des fleyschs forn an zu erst fur den glauben[1], Ja fur das wort, faren also (wie denn des teuffels art ist) eraus, wo Gott hyneyn will, und hyneyn, wo Gott eraus will. Das ich yhn nu eynen teuffel nenne, soll sich niemand verwundern, Denn an D. Carlstad ligt myr nichts, Ich sehe auff yhn nicht, sondern auff den, der yhn besessen hat und durch yhn redet, Wie S. Paulus spricht: 'Wyr fechten nicht mit fleysch und blut sondern mit den geystlichen böswichten ynn der lufft' ec. Eph. 6, 12

So hallt nu du, meyn bruder, fest an der ordenung Gottes, Nemlich das die tödtunge des allten menschens, darynnen man Christus exempel folget, wie Petrus sagt, solle nicht das erste seyn, wie dieser teuffel treibet, sondern das letzte, also das niemant müge seyn fleysch tödten, creutz tragen und Christus exempel folgen, er sey denn zuvor eyn Christen und habe Christum durch den glauben ym hertzen als eynen ewigen schatz. Den selben krigt man aber nicht durch werck (wie diese propheten toben) sondern durch hören des Euangelion, das die ordenung also gehe. Zu erst vor allen wercken und dingen höret man das wort Gottes, Darynn der geyst die wellt umb die sunde strafft, Joan. 16. Wenn die sünde erkennet ist, höret man von der gnade Christi, Im selben wort kompt der geyst und gibt den glauben, wo und wilchem er will, Darnach geht an die tödtung und das creutz und die werck der liebe.[2] Wer dyr eyne andere ordnung furschlegt, da zweyffel nicht, es sey der teuffel, wie die[Bl. Bij]ser Carlstater geyst ist, wie du noch das sehen sollt.

1. Petri 2, 21 — Joh. 16, 8

Wolan zur sachen, wallts Gott.

Auffs erst, lieben kinder, wie macht sich der geyst so unnütz uber dem wort und namen 'Sacrament', Da hat die saw eyn pantzer an.[3] Schand ists, das man davon soll handeln. Aber doch, weyl der geyst so herlich her feret, Christus uud die Aposteln habens nicht so genennet, Er wölle eyn wort aus der Biblia haben[4]; Gott gibt seynen creaturn namen, Wyr menschen

18 krigt] überkompt *I* *20* das Evangelion *A*

[1] *Hierzu bemerkt Karlstadt in der* Anzeig etlicher Hauptartikel christlicher Lehre *Bl. A 4*[b]: Von der tödtung des fleysch vnd des Alten Adams hab ich etliche aygene büchlein gemacht .... Wie kan ich jm thůn, das sy die selben bücher nitt leesen, die mich felschlich verschenden vnd versprechen? *Bl. B:* Zeyge auch an, das etliche tödtung vor dem glauben geet, etliche vnd die beste mit dem glauben kumbt, etliche aber nachuolgt. [2] *Vgl. dazu Karlstadt in* Anzeig *etc. Bl. E iij*[b]: Das aber D. Luther die werck des leydens für die werck der liebe setzet, laß ich jnen verantworten, für mich wer ich nitt so keck, das ich mich des heyligen geystes Rathgeber machet vnnd jm ein ordenung stellet one hellen grund der geschrifft. [3] *Sprw. s. Thiele Nr. 219.* [4] *Karlstadt im* Dialogus *Bl. a iij*[b]: Vict[*us*]. Ich wil ein rechts, klars, biblisches wort haben. Gems. Hoc sacramentum magnum est *etc.*

sollen nicht namen geben Göttlichen dingen.[1] Zu letzt wird er eyn Jude und heysst es Selerment[2], wie die Juden uns Christen spotten und heyssens Seker Theminith, das heysst eyn falsch gleichnis, Wie wol die Ebreische sprache zu Naschusen[3] Selerment spricht, wie du hie sihest, und Ment zum bilde macht. Wo zu dienet nu dieser wort pracht? Dazu, das der tolle pöffel solle maul und nasen auff sperren und sagen: Trawen, ich meyne ja, das sey etttwas, das ist eyn man, der kans, da ist der geyst.

Aber ym grund ist das die meynung, wie ich droben sagte[4], das solch eusserlich namen und scheyn, davon Gott widder gepotten noch verpotten hat, soll das rechte heubstucke seyn, da alle macht anligt, wie er auch mit dem namen Messe und Heben droben gethan hat. Wers nu nicht Sacrament heysst, der hat den geyst und ist heylig, Wer es aber Sacrament heysst, der heysst schwartz weyss[5] und verfüret die leut von Gott, und der grewlichen laster mehr, Summa, Er verleugnet Christum. Ist das nicht eyn verdrieslich ding, von dem frevel geyst, der so gros ding macht aus dem, das nichts ist? Nu wolan, du seel mörder und sünden geist[6], Wyr bekennen, Gott hats nicht eyn Sacrament genennet, noch gepotten eyn Sacrament zu nennen, Sage myr aber widderumb, wo hat ers auch verbotten? Hui doch nur eyn tittel, Wenn denn?[7] Wer hat denn dyr die macht geben zu verpieten, das Gott nicht verbeut? Wie bistu so frevel, das du so grosse sünde machst, da Gott keyne haben will? Bistu nicht der rechte seel mörder, der sich an Gottes stat setzt uber uns und nympt uns unsere Christliche freyheyt und wirfft die gewissen unter sich.

Ja yhr nennet es nicht wie Christus und die Aposteln. Warumb leugstu

---

7 da] das *CE* 8 sagte] gesaget *E* 18 Sage *B*] Saget *H* auch *fehlt B*

[1]) Dialogus *Bl. a iij*[b]: Vict. Got hat einen wolgefallen in seinen worten, als der prophet Nehemias spricht, drumb sag mir, ob got oder ein prophet oder apostel das wort sacrament gebrauchet haben, inn den dingen, die ir sacrament nennet. Gott gibt ye seinen creaturen ire eygen namen. [2]) *In Wahrheit steht die Stelle vor den beiden zuletzt angeführten. Vgl.* Dialogus *Bl. a iij:* Sacrament ist eyn lateynisch wort vnd nicht kriechisch, die Juden aber sprechen, es sey ein hebreisch wort vnd bedeut vff teutsch ein falsch, erlogen bildnüß. Seker vff ire sprach heysset falsch, erlogen vnd vnnütz. Ment sol ein bild sein. *Luther entgeht, daß Karlstadt diese hebräische Erklärung von* Sakrament *selbst ablehnt. Vgl. a. a. O. weiter:* Vict. Dein rede vnd geperden deines antlitzes schynen, als were deyn gemüt mit den Juden eyner meinung. Gem. Behüt vnd beware mich got. Vict. Was aber bedeut das wort sacrament. Gem. Sacramentum ist ein lateinisch wort vnd heisset vff gůt teutsch Eyn zeychen eines heyligen dinges. [3]) *Vgl. oben S. 93 Anm. 4.* [4]) *Vgl. oben S. 137, 20ff.* [5]) *Vgl.* Dialogus *Bl. a 4:* Vict. So höre ich, das ir macht habet, das weyß ist, schwartz zů nennen, das böß ist, gůt zů heyssen *etc.* [6]) *Gegen Luthers* Wider die himmlischen Propheten *ließ Karlstadt drei Schriften ausgehen (vgl. die Einleitung S. 49f). Geplant hatte er ursprünglich nicht weniger als fünfzehn, deren Titel er eingangs der Schrift* Erklerung des x. Capitels Cor. 1. *etc. aufführt. Die erste dieser geplanten 15 Schriften hat den Titel* Ob Carolstatt darumb ain seelmorder vnd sündengayst sey, das er das wort Sacrament antast vnd das wort Abentmal haben will. [7]) wenn denn = *mhd.* wande, *'warum nicht', dann 'nur zu'!*

grôblich?[1] Wyr heyssens auch des HERRN abentmal odder brot und
[k]lch des HERRN, syntemal wyr in den Apostel 1. Cor. 11. lesen. Also 1. Kor. 11, 25
[so]lltestu uns verklagen, du toller geyst, Sie gepietens eyn Sacrament zu
[he]yssen und verpietens des HERRn abentmal zu heyssen. Wenn du solchs
[au]ff uns kündtest bringen, so hette deyn bitter gifftiger groll ettwas an uns
[er]jagt. Nu wyrs aber nicht gepieten noch verbieten, sondern mit freyem
[ge]wissen eyn Sacrament heyssen, so bistu eyn verleugner und lesterer Christi,
[de]r du on befelh Gotts aus eygener thurst, solche freyheyt uns von Gott
[ge]worben und geben verbeutest, verdampst und schendest. Und aus deynem
[lä]ſterlichen namen und scheyn eyn solch nöttig, geystlich gros ding machst.

Sollt ich meynen HERRN Jhesum Christum nicht mügen nennen mit
[ey]nm namen, der nicht ynn der schrifft stünde? Wie wenn ich yhn hiesse meyns
[he]rtzen krone, meyns hertzen wonne, meyn Nu[Bl. B iij] byn, so ferne ich myr
[ey]nne gewissen dran mechte, als müste ich yhn so und nicht anders heyssen?
[W]o stehn aber diese namen ynn der schrifft? Item wenn wyr sollten von
[de]r tauffe und abentmal semptlich reden, Wie wöllten wyr yhm thun? Es
[is]t keyn name ynn der schrifft, der semptlich alle Sacrament odder zeychen
[be]greyffe. Hie müsten wyr stille schweygen odder nicht semptlich davon reden
[od]der diese propheten urteylen uns alls Christus verleugner. Item es sind
[vi]el artickel des glaubens, viel stuck Christlicher lere, viel Capitel ynn der
[B]ibel. Wie wöllen wyr yhm thun? Diese namen, artickel, stuck, Capitel
[st]ehen nicht ynn der Bibel, so thüren wyr nu nicht mehr sagen von den
[a]rtickeln des glaubens, von stucken der leren, von Capiteln der Biblia. Ja
[w]ie wöllen sie selbs thun die hymlischen propheten, sie füren ja die Capitel
[a]us der schrifft mit namen? Sind sie nicht auch Christus mörder, nach
[y]hrem eygen urteyl, das sie namen geben göttlichen dingen, die nicht ynn der
[sc]hrifft stehen?

Wenn narren ynn der fastnacht so gaugelten, gienge es wol hyn. Aber
[d]as solche hohe geister, solche hymlische propheten ynn solchen ernstlichen
[sa]chen so kindisch narren und wöllens dazu so gros machen alls alle Christ-
[l]iche heubtstucke, das ist yhe keyn guter geyst, Was liechts sollt ynn den
[ko]pffen seyn, da solche greyffliche finsternis ynnen ist? Das rede ich darumb,
[d]as ich dyr den teuffel auff decke und greyfflich zeige, wie ich droben geredt
[h]abe.[2] Darumb sihe nur auff den schalck, wie er eusserliche ordnung anricht,
[d]ie Gott nicht gepotten hat, und geyst draus macht, das er selbst ertichtet,
Widderumb die Christliche freyheyt, so wir haben ym geyst und gewissen, zu
[n]icht und zu schanden macht. Lieber, las dyrs nicht geringe ding seyn

---

2 Apostel] Apostelн E   22 thüren CDEI] thürffen H dörffen I (so auch unten)

[1]) *Luther wendet sich gegen den Vorwurf Karlstadts im* Dialogus *Bl. a 4:* Vict. So [he]tten die Aposteln unnd Christus eynen bösen verstandt unnd synn gehabt, auch weren die [A]postel und Christus nit klûg genûgsam gewest, den dingen rechte namen zû geben, welche ir [S]acrament nennet.   [2]) *Vgl. oben S. 134, 30 ff.*

Verbieten da Gott nicht verbeut, Christliche freyheyt brechen, die Christus blut gekostet hat, Die gewissen mit sünden beladen, da keyne ist. Wer das thut und thun thar, der thar auch alles ubel thun, Ja er verleucket schon damit alles, was Gott ist, leret und thut, sampt seynem Christo, Das keyn wunder ist, ob er ym Sacrament auch schlecht brod und weyn haben wölle, und noch mehr unglück anrichte, Was sollt der teuffel guts thun?

Darumb höre zu, meyn bruder, Du weyssest, das wyr bey der Christlichen freyheyt alls bey eym iglichen artickel des glaubens sollen leyb und leben lassen, Und alle das thun, das man da widder verpeut, und alles lassen,
Gal. 5, 1 ff. was man da widder gepeut, Wie S. Paulus zun Galatern leret. Weyll denn die selbige Christliche freyheyt uber diesem wörtlin und namen, Sacrament, not leydet, bistu hynfurt schuldig, diesen teuffels propheten zu trotz und widder, das abentmal Christi eyn Sacrament zu heyssen. Und wo du bey yhnen bist odder zu yhnen kompst, mustu es eyn Sacrament heyssen, nicht das dyrs deyns gewissen halben not sey, sondern das es not ist, die Christliche freyheyt zu bekennen und erhallten Und nicht gestatten, das der teuffel da eyn gepot, verpot, sünde odder gewissen mache, da Gott keyne haben will. Wo du aber solche sünde lessest machen, so ist keyn Christus mehr, der sie weg neme. Denn mit solchem gewissen verleucket man den rechten Christum, der alle sünde weg nympt, Darumb sihestu, wie ynn diesen geringen dingen nicht geringe fahr steht, wenn man da mit auff die gewissen will.

[Bl. B 4] Gleych alls wenn dyr verpotten würde, fleysch zu essen auff eynen fisch tag, so mustu es essen. Wenn dyrs auff eynen fleysch tag gepoten würde, mustu es nicht essen. Wenn dyr die ehe verpotten würde, mustu ehlich werden odder ja so stellen, alls thettestu es gerne. Und so fort, Wo man gepot, verpot, sünde, gut werck, gewissen und fahr machen will, da Gott freyheyt haben will, und nichts gepeut noch verbeut, mustu ober solcher freyheyt fest halten und ymer das widderspiel thun, bis du die freyheyt erhaltest. Also
Gal. 2, 3 wolt Paulus Titum nicht lassen beschneytten Gal. 2, da man drauff drang
Apg. 16, 3 und wollts nöttig machen. Und beschneyt doch Timotheon Act. 16, da man yhn nicht drang. Also magstu hie eyn Sacrament odder nicht heyssen. Wo aber diese propheten drauff dringen und verpieten, mustu und sollt es eyn Sacrament heyssen.

Auffs ander, da er nu will beweysen, das Christus fleysch und blut nicht sey im Sacrament, bekennet er zwar selbst, das yhn bewege die predigt, so man bisher gesagt hat, Christus natürlicher leychnam sey so gros, weyt, dick und lang ym Sacrament, als da er am creutz hieng. Und spricht, er
Joh. 11, 49 könne es nicht gleuben &c.[1] Das hat yhn Gott gezwungen (wie Caiphas)

---

3 thar *(1.)*] darff *auch D* *36* hat,] hatt, nemlich *D* hat, nemlich *H*

[1]) *Vgl. Karlstadt im* Dialogus *Bl. a 4b:* Vict. Ich zweyfel warlich, ob der leib Christi in dem brodt vnd sein blůt in dem kelch sey. Gem. Warumb? Vict. Darumb, das sie sagen,

m sich selbs zu reden, da mit yderman sehe, das er seyne meynung nicht
ıs der schrifft geholet hat sondern hyneyn getragen und willens gewesen sey,
it solchem wahn zu der schrifft lauffen und die selbige beugen, reyssen und
artern auff solchen seynen dunckel. und nicht seynen tollen syn brechen odder
chten nach Gottes wort und schrifft.

Nu ists war, solche rede und dunckel höret der pöfel und vernunfft
rne und were fur war keyn not, das sie sich der hymlischen stymm und so
effliches hohes geysts rhümeten. Es ist keyne vernunfft so geringe, die nicht
ızu geneygt sey und lieber gleubte, das schlecht brod und weyn da were,
nn das Christus fleisch und blut da verborgen sey, Man darff dazu keyns
ysts, Eym iglichen ists leicht zu gleuben. Und dem tollen pöfel ist nichts
ehr hie not, denn das nur eyner der eyn kleyn ansehen habe, so küne sey
ıd prediges, so hat er schon schuler gnug, Es were myr auch leychtlich zu
euben und zu predigen gewesen [1], das sich D. Carlstad nicht darff hie grosses
rstands odder kunst rhümen.

Aber wenn man also mit unserm glauben will umbgehen, das wyr
ısern dunckel zuvor ynn die schrifft tragen und darnach die selbige nach
ısern synn lencken, und allein darauff sehen, was dem pöfel und gemeynem
ınckel eben ist, so wird kein artickel des glaubens bleyben, Denn es ist
yner, der nicht uber vernunfft sey von Gott gestellet ynn der schrifft, Und
en dis eyne ursache ist, die D. Carlstads yrthum verrett, das er so von dem
auben und Gotts wort redet, das die vernunfft gerne und williglich auff-
mpt, die sich sonst widder alle Gotts wort und artickel des glaubens lehnet,
ıd thar solchs zu seyner furnemesten grund eynen von sich schreyben. Also
öcht ich auch sagen: Ich kans nicht gleuben, das Gotts son eyn mensch sey
orden und habe sich die maiestet, so hymel und erden nicht begreyfft, ynn
nen engen leyb eyns weybs beschlossen und darnach sich creutzigen lassen.
ıd wollt darnach alle schrifft und Gotts wort reyssen und deutten nach
eynem [Bl. C 1] synn, wie der Manicheus [2] thet. Nu es ist auffs erst gnug
kennet, das er seynen dunckel habe ynn die schrifft getragen und nicht eraus
holet, wie er denn auch nicht kan eraus holen. Er hette des grunds wol

---

3 beugen] beygen *C* biegen *EH*   *16* mit unserm glauben will] will mit unserm
auben *B*

in natürlicher leychnam, welcher in mütter leyb entpfangen, darnach anß kreütz geschlagen, so
roß, weydt, dick vnd lang in dem sacrament sein sol, als er an dem kreütz hinge .... Vict.
ich kan es aber nit verstehn. — *Die Stelle offenbart freilich, daß das angeführte Argument
uf Victus nicht — wie nach Luther anzunehmen ist — Eindruck macht, sondern bei
im gerade Zweifel an der leiblichen Gegenwart Christi im Sakrament hervorruft.*

[1]) *In der Schrift* Vom Anbeten des Sakraments des heiligen Leichnams Christi. 1523
*Unsre Ausg. Bd. 11, 417 ff.) hatte sich Luther bereits mit der symbolischen Erklärung der
Einsetzungsworte, wie ihr die Waldenser huldigten, auseinandergesetzt.*   [2]) *Mani, Stifter
der Sekte, lebte im 3. Jahrhundert.*

mugen schweygen, Aber Gott hats so wöllen haben, das der kuckuc muste seynen eygen namen ausruffen.[1]

Darnach nympt er die schrifft fur sich, da fur sich seyne haut furchte, und will sie bezaubern, das sie yhn nicht hawen solle, Und spricht, Der vers rc.[2] Aber weil er so mummelt ym finstern fur furcht, will ich seyne meynung eyn wenig klerlicher setzen. Er will also sagen: Unter den worten, da die Euangelisten das abentmal beschreyben, Nemlich:

'Jhesus nam das brod, Danckt und brachs und gabs seynen Jungern und sprach, Nemet hin: esset: das ist meyn leyb, der fur euch gegeben wird, das thut zu meynem gedechtnis.' 10

Unter solchen worten, spricht er, Ist das stuck '**Das ist meyn leyb fur euch gegeben**' gantz eyn eygen stuck und hanget nicht an dem, das für her geht: '**Nemet hyn, esset**' sondern ist eyn sonderliche rede und meynung, die hyn zu gesetzt ist, da doch on dasselbige die rede vol- komen were. 15

Summa D. Carlstad will damit so viel sagen: Christus hette diese wort '**Das ist meyn leyb der fur euch gegeben**' wol möcht aussen lassen ym abent mal und were das abentmal gnugsam mit diesen worten eyngesetzt: '**Jhesus nam das brod, danckt und brachs und gabs seynen** 1. Kor. 11, 24 Matth. 26, 26 **Jungern und sprach. Nemet hyn: esset: das thut zu meynem** 20 **gedechtnis.**'[3]

Syntemal das seyn leyb fur uns gegeben werde, an vielen andern örttern der schrifft vermeldet ist. Er hats aber zum uberflus hyn zu gesetzt, sie zu erynnern, wo von sie seyn gedencken sollten. Wie du magst wol

---

3 schrifft] geschrifft *G* furchte] förchtet *H* *17* möcht] mugen *CE* *17/18* aussen lassen] auslassen *C* anlassen *E*

[1]) *Sprichwörtlich bei Wander in verschiedenen Fassungen, Thiele Nr. 210.* [2]) *Luther denkt an die Stelle im* Dialogus *Bl. b ij:* Victus. Dieser verß hoc est corpus meum, quod pro vobis traditur ist eyn volkumlicher verß, welchen Christus sonst inn den Euangelien alleyn, wie wol mit andern worten, gesetzt hat, da er nichts von dem sacrament redet, als Matthei 16. Joan. 3. 6. . . . . . Demnach ist dieser verß in die rede von des hern brodt gesetzet, als man etwas pflegt zů zůsetzen, das zů der reden oder sermon dienet, vnnd doch eyn volkümlich rede für sich selbs ist. *Indem Karlstadt die Worte* hoc est corpus meum *nicht in Beziehung zu den übrigen Worten des Verses gesetzt, sondern von ihnen isoliert sehen will, verfällt er bekanntlich auf die Deutung, mit* hoc *habe Christus nicht auf das Brot, sondern auf den eignen Leib gewiesen. In gleicher Weise hatten bereits im 13. Jahrhundert die Waldenser die Schriftstelle zu erklären versucht. Vgl. Barge, Karlstadt 2, 170.* [3]) *Vgl. noch* Dialogus *Bl. b 4:* Höre zů. Jesus nam das brodt vnd danckſaget got vnd brach es, vnd gab es seynen iüngern vnd sprach, sie soltens in seinem gedechtnüs essen, vnd setzet mitten in seinem wort die vrsach vnnd weyse seynes gedechtnüß, Nemlich der halben vnnd also, das seine iünger gedencken solten, das er seynen leyb fur sie gegeben hat.

dencken, das der truncken bold Christus sich so vol gesoffen hat am abent[1], das er mit ubrigen[2] wortten die Jünger hat uberteubet.[3]

Wie dunckt dich? Ist das nicht eyn toll küner geyst, der Gott so frech ynn seyne wort greyfft und eraus zwacket, was yhm gefellet? Nu, weyl denn diese geyster sich rhümen, das sie keyn wort wöllen sagen, sie wöllens mit hellen sprüchen erzwingen, es müsse also seyn, wie er denn ym selben buch seynen armen gemser[4] ymer treybt, und spricht, zeyge grund, zeyge schrifft, du musts erzwingen, dringen, engsten und treyben, das man dyr nicht entlauffen müge &c.[5] So brauchen wyr billich auch solcher seyner regel und sprechen. Lieber geyst, du sagest hie zwey stuck, das erst das dis stuck '**Das ist meyn leib fur** [Bl. C ij] **euch gegeben**' sey eyn sonderlich stuck und hange nicht an den andern, Wyr bitten dich, mach uns mit sehenden augen blind und zeyge grund, zeyge schrifft, erzwings, nöttige uns solchs zu bekennen. Hui doch? wenn denn? hui umb Gotts willen, zeyge eyn wörtlin, das da klerlich sage odder zwinge, das dis stuck sey eyn sonderlichs, so wöllen wyrs gleuben. Willtu nicht? Wo ist ewer geyst? Wo ist ewer Gott? schlefft er? odder ist er uber fellt? Wanne[6] lieben kinder, wie stille und stumme ist hie der geyst, der so viel bucher schreybt und doch nicht eyn wort zum grund zeyget, das dis stuck eyn sonderlich stucke sey. 1. Kön. 18, 27

Wolan, so denn der hohe geyst erstummet[7] und keyne anzeygung gibt, so bitten wyr umb gnade, wyr müssen den augen und oren trawen, Wyr sehen ja und hören, das dis stuck nicht eyn sonderlicher zusatz ist, wie dieser geyst frevelt, sondern es steht mitten unter andern worten und hanget dran so hart, das nicht neher künd dran hangen, Denn es folget on mittel dem stuck. '**Nemet hyn und esset: das ist meyn leyb**', das wer sie nach eyn ander höret reden, nicht mag dencken, das eyn ander new stuck sey. Darumb mus hie gar eyn starcker grund seyn, und mechtige ursach aus der schrifft geben werden, soll man beweysen, das eyn new sonderlich stuck sey und hange nicht am

---

144, 24/145, 1 Wie *bis* am abent *fehlt I[1] (Basler Druck)* 2 uberteubet] verteubet *B*

[1]) *Die Stelle erschien zweifellos in der Schweiz zu derb (vgl. S. 152 Anm. 2).* [2]) übrig = übertrieben, unnütz; *vgl. Lexer s. v.* überic. [3]) übertäuben = belästigen, langweilen; *D Wb. s. v.* täuben. [4]) *Vgl. Anm. 4 und oben S. 135 Anm. 1. Obige Stelle fehlt bei Dietz, s. aber D Wb. s. v. 'Gemser', wo eine Erklärung versucht ist. Sicher scheint nur Anlehnung an 'Emser'.* [5]) *Vgl.* Dialogus *Bl. e[b]:* Pet. Jr habt des keinen grundt in der schrifft. Gemser. Nicht eynen büchstaben. — *Bl. e 4[b]:* Pe. Der sich des liechtes oder scheynes berümet, der müß sein sach mit schrifften oder gezeugen beweysen. — *Bl. g:* Pet. Wo habet ir des fürnemens einen grundt. G. Jn der schrifft. Pe. Lege die schrifften her. — *Bl. g iij:* Pe. Wo hastu des einen grundt? [6]) *Interjektion der Verwunderung. Frisch 1, 422 als niedersächsich bezeichnet. Schambach 285* wanne = o weh! *'Ausdruck komischer Verzweiflung'.* [7]) *Luther spottet über Karlstadts Ausführungen im* Dialogus *Bl. c[b]. Vgl. daselbst Peters Worte:* Der geyst treyb mich nit schwind genüg, hett er mich genügsam getrieben vnd bezwungen, ich hett jnen vil weniger gehelen oder verborgen, denn wenn ich ein fressigs fewer in meinem gebein ghabt. Man müß zeyhen den geyst helen von wegen seiner eere.

vorgehenden. Die selbigen ursach und grund vermuten wyr uns tröstlich und sind gewis, das dieser geyst werde auff bringen, wenn nu der teuffel Gott wird.

Denn wo es eyn zusatz sollt seyn, müste es nicht mitten ynn andern wortten stehen noch zwisschen eyngemengt seyn, da er vom essen redet, sondern sollt hernach, wenn die andern rede alle aus weren, hyn zu gesetzt seyn, das 5 der text noch Carlstadischer meynung also stünde.

Nemet hyn und esset: das thut zu meynem gedechtnis, Denn ich sage euch, das hie sitzt der leib der fur euch gegeben wird.

So würde Christus haben geredt, wenn er hette wöllen eynen zusatz und D. Carlstads meynung verstanden haben. Denn er ist nicht so unbered 10 odder so verwyrrets kopffs alls D. Carlstads, wie wol D. Carlstad meynet, wie er eyns ynns ander plumpt und brewet on alle ordnung, Christus thu auch so, Er sollts aber zuvor beweysen, Denn das er selber solchen kopff und weyse hat, ist gnugsam beweyset.

Das ander, das der geyst beweysen soll, Ist, das er spricht, dis sonder- 15 lich stuck 'Das ist meyn leyb' sey darumb hynzu gesetzt, sie zu erynnern und leren, warauff yhr gedechtnis stehen sollt rc.[1] Wolan das ist eraus, der geyst hats gesagt[2], Wo ist nu der grund und ursach, das Christus darumb habe das hynzu gesetzet? Hui Peter von Naschusen[3], zeyge dem armen gemser eyn kleyns wörtlin, dringe, zwinge, nöttige yhn, das ers mus so bekennen. 20 Denn gemser höret wol, das du es sagest, Es ist aber eyn grosse schande, das dyr das hertz so entfellet, nu du es beweysen sollt, Wo stehts geschrieben? Wilche schrifft sagts, das darumb sey hynzu gesetzt, das gedechtnis zu unterrichten? Ich [Bl. C iij] weys, das man Christus tod soll bedencken, Aber das dis stuck sey darumb hynzu gesetzt, weys ich nicht, Syntemal das abentmal on solch stuck vollkomen ist, und ander örtter wol gnugsam zeygen, warumb man Christus gedencken solle. Were ich bey dyr gewesen, meyn Peter, ich wollt dyr eyn andern gemser haben fur gestellt, der eym solchen rültzen sollt den pflug wol gekeylet haben.[4]

So steht nu diese sache also: Ist D. Carlstad der man, der macht hat, 30 articel des glaubens zu stellen, und wyr yhm gleuben müssen, wenn er on schrifft redet, was yhm trewmet, so ist seyn schreyben recht, so ist dis stuck eraus zu zwacken und hat eyne sonderliche meynung, zu dem gantzen völligen text hynzu gesetzt und auffgeflickt[5] wie eyne mosschel auf eym Jacobs mantel[6]

10 verstanden] verstannen *A* *23* hynzu *A*

[1]) *Vgl. die oben S. 144 Anm. 3 angeführte Stelle.* [2]) Dialogus *Bl. c:* Peter. Weystu abermals nit, das Christus also saget: Der geyst, der tröster, würt euch zeugnüß geben *etc.* [3]) *Spöttische Bezeichnung für den Laien Peter im* Dialogus. *Später nennt ihn Luther noch Peter Rülz zu Orlamünde, z. B. S. 151, oder Peter Rülz von Naschhausen S. 152. — Bl. N ij*[b] *wird der Victus des* Dialogus *von ihm* Victus Knebel *genannt.* [4]) *Vgl. zum Verständnis dieses Ausdrucks die S. 118 Anm. 5 angeführte Stelle, nebst S. 119 Anm. 2.* [5]) *Anspielung auf* Dialogus *Bl. b ij:* Vict. Ist das nit der text, damit sich die pfaffen, die newe vnd alte papisten, lappen vnd flicken *etc.* [6]) *Gemeint ist die Muschel auf dem*

und geht das abentmal nicht an. Ist er aber nicht der man, so sihestu, wie yhn der teuffel reyt, das er Gottes wort reysst, setzt, endert, deutet, martert nach seym mutwillen, das ich selbst gleube, Es sey seyn ernst nicht, sondern habe sich ynn die schantz ergeben[1], das er widder nach Gott noch nach menschen fragt, Denn wie mag das eyn mensch on eynen sonderlichen teuffel furnemen, Das er helle klare wort beyde aus den augen und oren reyssen will und on alle schrifft reden und setzen, wie es yhn dunckt. Und solchen danckel so hoch auffmutzen, alls sey nichts bestendigers auff erden gehort, das er auch drumb auff die widderwertigen[2] also lestert und schmecht, alls were er voller teuffel, wie seyne buchlin ausweysen.

Es gemanet mich solchs seyns reyssens und marterns ynn Gottes worten gerad alls yhener, davon ich eyn buch las, da ich eyn junger Magister war, die das Vater unser also ryssen und marterten: Vater unser, der du bist ym hymel werde geheyligt, Deyn name zukome, Deyn reych geschehe ꝛc., und war wunderlich und seltzam zurteylet, hatten auch yhre ursache drauff. Item gleich wie ettliche Juden gethan haben Gene. 2, Gott schuff den menschen zu seynem bilde eyn menlin und frewlin, Er schuff sie, und meyneten, Gott hette Adam also gemacht, das seyne eynige person zu gleych eyn mans und weybs bilde were.[3] Wenns sollte so zu reyssen und teylen gellten, wilche eyn seyne Bibel wöllten wyr zu richten? sonderlich, so mans an den ortten thet, da macht anligt und artickel des glaubens gegründet sind. An andern orttern lege nicht so grosse macht dran. [1. Mose 1, 27]

Darumb ist das unser grund: Wo die heylige schrifft ettwas gründet zu gleuben, da soll man nicht weichen von den worten, wie sie lautten, noch von der ordnunge, wie sie da stehet, Es zwinge denn eyn ausgedruckter artickel des glaubens, die wort anders zu deutten odder zu ordenen, Was wollt sonst die Bibel werden? Als da der Psalter spricht 'Gott ist meyn fels', Hie steht das wort fels, das eynen natürlichen steyn sonst heysst. Aber weyl der glaube leret, das Gott keyn natürlich steyn ist, Zwinget er mich, das ich an dem ort mus das wort 'fels' anders deutten, denn seyne natürliche deuttunge gibt. Also auch Matt. 16. 'Auff diesen fels will ich meyne kirche bawen.' Weyl aber hie keyn artickel zwingt, das dis stücklin sey ab zusondern und eraus zu zwacken, odder das das brod nicht Christus leyb sey, soll man schlecht die wort nemen, wie sie lautten und mit nichte endern und lassen das brod [Bl. C 4] Christus leyb seyn. [Ps. 18, 3] [Matth. 16, 18]

4 habe] haben *B* 5 das *fehlt DH* 13 ryssen und marterten] reyssen vñ marterñ *E* 19 so *fehlt B* 25 der *fehlt DH*

Pilgergewand der nach St. Jakob di Compostella wallfahrenden Pilger s. DWtb. s. v. Jakobsmantel *und* Jakobsmuschel.

[1]) *Schanze*, sich in die Schanze ergeben *s. v. a.* es auf den Glückszufall ankommen lassen. *DWtb. 8, 2166 und oben zu S. 99, 33 sowie Bd. 10[2] zu S. 153, 18.* [2]) = *Gegner.* [3]) *Schon Philo kennt die Vorstellung vom doppelgeschlechtlichen ersten Menschen, die auch von den Talmudisten vertreten wird. Vgl. Scheel a. a. O. S. 194.*

Ja, spricht meyn Peter Rültz, das eyn sonderlich stuck sey, beweyset das, Denn es hebt mit eym grossen buchstaben an, nemlich 'Das ist meyn leyb' ꝛc.[1] Item es steht eyn gros punct dafur ꝛc.[2], da bey man pflegt newe stuck anzufahen. Was höre ich? Ich hatte grund und ursach aus der schrifft gefoddert, so gibstu myr eynen punct und grossen buchstaben, Heyst punct und grosser buchstabe heylige schrifft zu Naffchusen bey dem pfluge?[3] So höre ich wol, das du myr abermal deynen dunckel an stat göttlicher schrifft gibst und dreck fur goldt bezalest, Denn weyl dich dunckt, das eyn punct und grosser buchstabe mache eyn sonderlichs und newes, wiltu mich bereden, ich soll on schrifft mich auch so lassen duncken. Neyn, es gillt nicht dunckens, Schrifft Schrifft Schrifft her, zwinge, dringe, nöttige mich mit Gottes wort, das punct und grosser buchstabe allzeyt eyn newes machen. Wo sagt eyn klarer spruch ynn der schrifft also: Eyn punct und grosser buchstabe machen eyn sonderlichs? Hörestu nicht Peter? Peter hörestu nicht?

Ist das nicht eyne sünde und schande von dem geyst, das er solche grosse sache will gründen auff solche faule geschwetz, der doch so grewlich tobet, wenn man yhm nicht schrifft anzeygt. Wie wenn meyn buch keynen punct noch grossen buchstaben hette, und deyn buch hettes beydes. So höre ich wol, unser glaube stünde auff der dinten und feddern, ja auff dem guten willen der schreyber und drücker, Ey da stünde er feyn, Wyr sagen und wöllens auch kurtz umb haben, Es sollen dürre, helle sprüche und text da seyn, die mit klarem verstand uns zwingen, Gott gebe, es sey mit grossen odder kleynen buchstaben, mit puncten odder on puncten geschrieben, Denn obs gleych bey den menschen den stich hielte, das punct und grosser buchstabe eyn newes mechten (wie es doch nicht thut), sollt drumb ynn der heyligen schrifft auch also meyn glaube on alle sprüche und wort alleyne auff eym ammechtigen

6 Naffchusen] Naschusen *BG* Naßchusen *CE* Naschhusen *H*   19 guten *fehlt G*   24 menschen den stich] menschen also sich *DH*

[1]) *Karlstadt führt im* Dialogus *Bl. b ij aus, es könne leicht erwiesen werden, daß die Worte* Hoc est corpus meum *nicht mit den übrigen Worten zusammenhingen,* denn das pronomen hoc hatt eyn groß H. Ein grosser büchstaben aber bedeut einen anfangk eynes newen sententzes vnd verß. — *Vgl. auch* Dialogus *Bl. c ij:* Gemſ. Ich darff dir auch nicht vorhalten, das diese rede: das ist mein leib ꝛc mit einem grossen büchstaben in Luca angefangen ist, dadurch bedeüt wirt, das der verß „das ist mein leyb, der für euch gegeben wirt", nicht mit den vorgeenden worten verbunden ist, sondern eyn rede für sich selbert. Pet. Wie sie gott offt für sich selber geredt hat? Gemſ. Ja ia, vnnd darumb müst ichs bald mit dir halten vnd bekennen, das Christus stracks gesagt hab, das ist mein leyb ꝛc. das er vff seinen leib vnd nicht vffs brodt gezeyget hab.   [2]) Dialogus *Bl. b ij*[b]*:* Vict. Die krichische zung dienet dieser teylung vnd auch der volkommenheyt des verses, das er ein sonderlicher verß sey, denn die krichische schrifft vnnd rede hat diesen verß. Hoc est corpus ꝛc mit puncten vnd büchstaben abgesondert vnd besser denn das lateynisch. — *Die Argumente vom Punkt und großen Buchstaben trägt Karlstadt auch in der Schrift* Ob man mit heiliger Schrift erweisen möge, daß Christus mit Leib, Blut und Seele im Sakrament sei *Bl. F vor.*   [3]) *Vgl. die oben S. 146 Anm. 4 gegebenen Hinweise.*

unct und buchstaben stehen, der doch nichts saget noch singet? So stünde
: ja auff eym peltz ermel.[1]

Wie wenn man ynn ettlichen büchern (denn sie sind nicht alle gleich)
arumb eynen grossen buchstaben und punct setzt, zuvermanen, das daselbst
on eym grossen ding gesagt wird, das sich der leser soll deste bas erynnern
nd drauff mercken, Und nicht darumb, das ettwas newes da ansahe? Wie
ym stünde denn auff dem zweyffel meyn glaube, der da hette gehallten, Es
ere der punct und buchstabe drumb da, das eyn newes anfienge? Wie offt
hreybt man den namen Christus mit grossen buchstaben durch und durch?
Wie offt streycht man eyne lunen[2] unter her odder malet eyne hand odder
nst eyn sonderlich zeychen bey eynem text, da doch nichts newes ansahet.
ist doch punct und buchstaben eyn menschlich ding und werck und stehet gar
ans menschen gewallt zu machen und setzen, wie er will, und meyn D. Carl-
ad will göttlichen glauben und wort auff solch menschlich unbestendig ding
ünden.

Ach was soll ich sagen? Es ist warlich dem geyst keyn ernst. Man
het wol, das eyttel ersucht ding ist, und yhm nicht viel an glauben und
ottes wort gelegen ist. Weh dem glauben, dem man also mus stutzen [Bl. D 1]
nd hülffe suchen ond betteln, das er keyn wort aus der weytten grossen
hrifft mag auffbringen, so doch alle artickel sonst so reychlich und mechtig sind
gründet. Und wenn D. Carlstads meynung gleich recht und war were, so
öcht und künd ich doch nicht gleuben, weyl er so alfentzet mit puncten und
uchstaben und keyn wort auff bringet und darnach nicht mehr thut, denn
richt neyn zu unserm hellen, feynen, geordenten text. Denn ich müste doch
encken, Awe, es ist gauckel werck, und keyn grund da.

Hie will ich nu angeredt haben alle, die sich D. Carlstads meynung
anemen, und sage, D. Carlstads höchster und eyniger grund ist dieser, das
s stuck 'Das ist meyn leyb zc.' sey eyn sonderlichs und newer anfang
nd zusatz, wie gehöret ist, Wenn er das nicht beweyset und erhellt, so fellt
lle seyn ding. Er hat nichts mehr denn alles, was er von seynem Tuto
nd andern sachen hernach handelt[3], das steht alles darauff, das dis stuck
yn sonderlich new anfang sey, fellt das, und bleybt unser grund, das dis
uck hanget am andern, so hilfft Carlstad widder Tuto noch tatta, wyr haben
ewonnen, so bringet und zwinget solch anhengen mit gewallt, das das brod
ey Christus leib. Denn so lautten die wort 'Nemet hin: esset: das ist
mein leib', Das zwingt mit gewallt, weyl es aneynander hangt, das das

6 ansahe] ansaht *E* 10 lunen *AF*] linien *BCDEHI* lini *G* 18 stutzen] stürtzen *H*

[1]) etwas steht auf dem Pelzärmel *s. v. a.* es steht schlecht damit. *Vgl. Wander, Sprichwörter-Lexikon 3, 1208; Unsre Ausg. Bd. 8, 154. Sonst:* es stehet wie pelz auf den ermeln *a. Thiele Nr. 120 und 301, d. i.* nicht dauerhaft. [2]) *Wenn nicht verlesen für* linie *wohl mondsichelförmige Klammer; Steinhöwel nennt sie* mȏnlun, *Johs. Müller, Quellenschriften S. 8.* [3]) *Die Erläuterung über* τοῦτο *steht in Karlstadts* Dialogus *Bl. b iij f. Vgl. unten.*

jenige, das er sie essen heyfft, sey seyn leyb. Das sahe auch D. Carlstad selber wol, drumb mühet er sich, das ers von eynander teylet und ryffe und fand doch nichts denn eynen punct und buchstaben, wilche doch, wie gehöret ist, nicht ynn allen büchern stehen, Und ob sie ynn allen stünden, nichts gewis ist, ob sie darumb da stehen, das eyn news anfange odder umb des lesers andacht willen, Und dis ist gleublicher denn yhenes.

Der glaube aber soll und mus gewis seyn und nicht punct oder buchstaben sonder helle dürre sprüche und gantze deutliche wort aus der schrifft zum seym grunde haben. Wolan, da ligt yhr Carlstader auff eym hauffen, so viel ewer ist, Ewr glaube und kunst steht auff eym ammechtigen, ungewissen punct und buchstaben, darauff wage der Belial seyn gewissen und seligkeyt, Ich nicht. Drumb, lieben herren meyne Carlstadter, yhr macht viel bücher, sehet doch hie her umb Gottes willen, da yhr not leydet, und denckt, das yhr dis stücklin, 'das ist meyn leib' das beweyset, das eyn newer anfang sey, Da ligt es alles an, da börnet es, lieben brüder, da scheydet, da reyffet, da teylet. Ob yhr so viel bücher schryebt alls sand am meer ist, Wenn yhr der sachen hie nicht helfft, so habt yhr verloren, Denn wie ich gesagt und noch eyn mal sage, So lauttet der text auff eynander: 'Nemet hyn, esset, das ist meyn leyb', Lasst yhr das essen am leybe Christi hangen, so ists erstritten, das das brod sey der leyb, und der leyb sey, das sie essen sollen. Da mügt yhr nicht fur uber. Trotz euch allen und aber trotz.

Nu sage myr, was von dem geyst sey zu hallten, der eyne solche treffliche sache thar wagen on alle schrifft und wort alleyne auff eynen eynigen punct und buchstaben? Ist der nicht toll und töricht gnug? [Bl. D ij] Meynstu auch, das er eyn gewissen habe? Was sollt er nicht mehr wagen, wenn er rawm hette? Wilch frum hertz will sich was gutts odder redlichs zu yhm versehen? Wolan, ich habe das meyne gethan, Wer darüber yrren will, der yrre ymer hyn. Und wie wol hie mit gnug geantwortet were allen Carlstads büchern, Denn weyl das bleybt, das die hostia sey Christus leyb, so wird sichs wol selbst lernen, das er die pfeyffen mus eynzihen[1], das er uns so schendlich lestert und hundschlaher nennent[2] und mit fudder vol schmachwort uberschüt. Er hat mit seynen punct und buchstaben (wilcher seyn eyniger elender harnisch ist) widder uns gestritten, alls wenn eyner mit eym zubrochen strohalm auff

---

10 glaub] gebauw *H (aus dem Druckfehler* gebaub *in D zu erklären)* eym *fehlt DH* *13* doch *fehlt H* *15* börnet] brynt *CE* brinnet *G* brünnet *I* *16* schryebt] schreybet *B* schreibt *EI* schreybt *F* *26* was] etwas *I* *30* pfeyfffen *ADI* *31* nennent *ADI*

[1]) *Sprw. vgl. Thiele S. 221; Wander s.* Pfeife *42ff. DWb.* Pfeife *1c.* [2]) *Vgl.* Dialogus *Bl. g:* Pe. Was wölt ir mir für ein hauß bawen? sol ich in ewrem brodt rühen spricht Christus? habet ir nit das alles erdacht vnd erfunden? habet ir nit soliche weg vnd greweln selbert erwelet? auß auß ihr hundschlachter. — *Luther bezog Karlstadts Ausfälle auf sich, da er seine eigne Abendmahlslehre bekämpft sah. Mit Namen nennt ihn Karlstadt im* Dialogus *nur an einer Stelle, Bl. d 4b.*

eynen fels rennete. Und ist yhm recht geschehen, Warumb bleyb er nicht von seynen propheten?

Doch wöllen wyr weytter antworten, die sache deste sterker zu gründen. Und auffs erst, ob er würde sagen, Ich solle meynen glauben auch beweysen, das dis stuck, '**Das ist meyn leyb**' hange am nehisten davor[1], weyl ers leucket und seynes nicht beweysen kan, das sie von eynander zu scheyden sind. Antwortte ich: Ich lasse sie darumb an eynander stehen, das ichs so finde ym text, wenn mans redet, lieset und höret, das es aneynander hange nach natürlicher rede art, Und weys keyn ursache, warumb ich solch natürlichen orden und anhang der rede solle odder müge scheyden. Ich findes aneynander hangen, solls aber zuteylen seyn, das mus mir ya yemand beweysen. Das ist myr bewerunge gnug. Gleych alls das ichs Vater unser lasse also stehen: 'Vater unser der du bist ym hymel' rc. darff ich keyner bewerunge mehr, denn das die natürliche rede so auff eynander folget, und weys keyne ursache, warumb ichs sollt also teylen: 'Vater unser der du bist, ym hymel werde geheyligt' rc. Ists aber zu teylen, will ich die ursache hören und trotz bieten. Also ist das die natürliche rede '**Nemet hyn: esset: das ist meyn leyb rc.**', das es aneynander hange und folge, und weys keyne ursache, darumb es sollt geteylet werden, Denn Carlstads punct und buchstabe schafft nichts, So hat er selbs und niemant keine andere. Doch hernach wöllen wyrs auch aus heller schrifft, nicht mit eym punct odder buchstaben beweysen zum uberflus, das an eynander solle und musse hangen. Itzt sey diese bewerung gnug auff eynen trotz widder den teuffel.

Auffs dritte kompt er mit seyner Kriechischen sprache erfur und würget sich uber dem wort Tuto, Denn auff Kriechisch lautten die wort also: 'Tuto esti to Soma mu'. Wilchs von anfang der Kriechischen sprache hette müssen und noch mus also verdolmetscht werden: 'Das ist meyn leyb'. Und lateinisch: 'hoc est corpus meum'. Da ist das Kriechische gantz und gar geben, das nicht umb eyn har feylet, wie das müssen zeugen alle, die da Kriechisch können, On Peter rültz zu Orlamünda, der hat was newes da funden und gibt fur, man müge es nicht gnug verdolmetschen sondern were billich, man liesse das tuto stehen und spreche: Tuto ist der leyb meyn.[2] Was soll ich sagen? Ich

11 zuteylen] zertallet *G* *12* das *fehlt H* *15* ichs] ich *E* *17* das *(1.) fehlt H* *18* ursache] vnsach *C* *21* schrifft] geschrifft *DH* *27* Das] Da *A, aber verbessert in der* Correctur *am Ende auf Bl. p 4ª, ebenso bei G* *28* Da] Das *A, aber verbessert in der* Correctur *am Ende auf Bl. p 4ª, ebenso bei G*

[1]) *Vgl.* Dialogus *Bl. c 4ᵇ:* Pet. Hat Christus irgent gesagt entpfahet meynen leib, als er gesagt hat: nemet das brodt vnd esset es rc. [2]) *Im* Dialogus *Bl. b iij kommt Gemser der Aufforderung des Victus, die Worte τοῦτό ἐστι τὸ σῶμά μου zu verdeutschen, nach:* Gems. Inn solicher hoffnung sag ich, das ichs also wolt verteütschen. Tuto ist der leyb meyn, welcher rc Vnnd es were gůt, das man das krichisch pronomen Tuto hett lassen bleyben vnd inß lateinisch vermischet. Vict. Warumb? Gems. Das man also hett gelesen: Tuto est hoc corpus meum. Vict. Ich frag warumb? Gems. So hetten doch die leüthe gedacht: was ist das wörtlin Tuto?

wollt des affenspiels gerne lachen, wenns nicht so grosse ernste sachen betreffe. Der esels kopff will Kriechische sprache meystern und kan noch nicht Deutsch noch Lateynisch recht, schweyge des Kriech[Bl. Diij]ischen und Ebreischen, Und tritt so unverschampt auff fur aller wellt, als weren eytel Peter rültzen von Rasschusen hie, die sich auffs Kriechisch nicht verstünden.

Nu es ist dem rotten geyst nur darumb zuthun, das er den tollen pöfel errege und an sich ziehe, der sonst lust zu seltzamen newen dingen hat, der soll hie das maul rüsseln und sagen, Ey wie ist D. Carlstad so eyn trefflich man, der solchs findet, das aller wellt verborgen ist, und tregt doch eynen grawen rock und filtz hut fur grosser demut und will nicht Doctor sonder Nahbar Endres heyssen[1], Hie wonet Gott und der heylige geyst mit allen feddern und eyern.[2] Denn was des pöfels Carlstad zu fellt, thuts freylich nicht darumb, das sie seynen grund verstehen, wilchs ist unmüglich, Denn er mummelt, bricht und würget sich uber den worten und kans schlecht nicht eraus reden, was er will, Gott weret yhm villeicht, odder ist sonst nicht geschickt, deutsch zu reden. Ich weys auch, das yhr keyner sagen kan, was D. Carlstads grund sey, wenn er gleich seyne bücher alle fresse. Aber darumb fallen sie yhm zu, das er grosse kunst und prechtige wort fur gibt und getrost lestert und zeygt an, wie es der vernunfft so nerrisch anzusehen ist, das Christus leyb ym Sacrament solt seyn. So mus man aber den pöfel regen und effen, Es ligt nicht viel dran, ob er den grund nicht wisse. Es hat aber nicht bestand.

Drumb mus ich zwo erbeyt thun, Die erste, das ich D. Carlstads grund und meynung klerlicher darlege. Die ander, das ich drauff antworte. Nu D. Carlstads trawm von seym Tuto helt sich also: Die Deutsche, Lateinische und Kriechische sprachen alle drey reden von allerley dingen auff dreyerley unterschied, Von etlichen als von mansbilden und nennens der, dieser, yhener, Von etlichen alls von weybsbilden und nennens die, diese, yhene, Von etlichen, alls wider von mans noch von weybsbilden und nennens das, dis, yhenes. Also spricht man der hymel, der mond, der stern, der man, der knabe, der hund. Item die sonne, die erde, die lufft, die stad, die fraw, die magd, die kue, Item das wasser, das holtz, das feur, das liecht, das pferd, das schweyn. Aber die Ebreische sprache hat keyn Das sondern eytel Der und Die.

Nu ficht Carlstad also: Brod ynn Kriechischer und Lateinischer sprache ist eyn Der und nicht eyn Das, Denn sie sagen Der Artos, der panis, Wyr Deutschen aber sagen Das brod. Leyb aber ist eyn Das ynn Kriechischer und

---

11/12 mit allen feddern und eyern *fehlt* I^2 *(Basler Druck)* *17* seyne bücher alle] alle seine bucher *B* *20* solt] sol *H*

[1]) *Vgl. oben S. 100 Anm. 4–6.* [2]) *Vgl. S. 66 Anm. 5, hier gesteigert. Auch hier nahm, wie oben S. 144/5, die Schweiz an der Derbheit des Ausdrucks Anstoß.*

Lateinischer sprache, Denn sie sagen Das Soma, Das corpus, Wyr Deutschen aber sagen, Der leyb. Weyl denn Christus hie spricht 'Tuto esti to Soma mu', 'Das ist meyn leyb', und spricht nicht, Der ist meyn leyb, so zeyge er ja nicht auffs brod. wilchs eyn Der ist ym Kriechischen, sondern auff seynen leyb, wilchs eyn Das ist ym Kriechischen. Verstehestu nu, was D. Carlstad will? Das ist seyn Kriechisch Tuto, wilchs auff Deutsch 'Das' heyfft, Da mit will er, alls eyn newer Krieche, aus der Kriechischen sprache erstritten haben, das Christus leyb nicht sey ym Sacrament, weyl er nicht sagt 'Der ist meyn leyb', sondern 'Das ist meyn leyb', Denn es soll unkriechisch vom brod geredt seyn 'Das ist meyn leyb'.[1]

Solche kunst hat nie keyn Krieche ersehen, die doch ynn [Bl. D 4] der sprache geporn sind von Christus zeyt her. Aber itzt ist sie zu Orlamünde funden, villeicht ynn eym allten bilde, da sie bilder stürmeten, odder habens aus der hymlischen stymme. Und der man, der kaum das abece ym Kriechischen gesehen hat, gibt nicht so viel ehre denen, die drynnen geporn und erzogen sind, noch denen, die itzt ynn deutschen und allen landen köstlich Kriechisch können, das sie es auch gefulet und gemerckt hetten ynn so langer zeyt, so doch nichts leichtlichers zu fulen und zu mercken were gewesen, Denn keyn kind ist ynn deutscher sprache, wenn yemand fur yhm von eyner frawen redet also, Der fraw ist schon, Das man ist frum, es würde lachen und sagen, Du bist eyn Tatter odder Zygeuner. Und gantz Kriechen land und alle wellt sollt nicht ym Euangelio eben solchs auch gefulet haben, da Christus spricht 'Tuto ist meyn leyb', so doch alle wellt weys, das man mit dem Tuto auffs brod gedeutet hat und noch heuts tages deutten. Wenn eyn Kriechisch kind höret, das eyner spreche, Das artos, so sollts auch bald lachen, und hat doch niemand gelacht, da alle wellt von artos odder brod gesagt hat 'Das ist meyn leyb'.

Und dieser tölpe geyst will noch aller erst alle Kriechen zur schulen furen. Aber wie ich gesagt habe, styrn, augen, hyrn und hertz hat der mensch verloren, das er sich nicht schemet noch furcht, und thar alles wagen, wie es yhm einfellt. Er weys furwar, das er nicht Kriechisch kan, und beweyset es

---

[1]) *Karlstadt im* Dialogus *Bl. b 4:* Gem. τοῦτο ist ein krichisch pronomen, welches anzeygt eynen namen neutrum. Nů ist das wort ἄρτος, lateynisch panis, zů teutsch brodt, masculinum, drumb kan im das pronomen τοῦτο nit zůgefügt werden, auch kan die opinion nit bestehn der ihenen, so sagen, das brodt ist der leyb :c denn die krichische sprach leydets nit, als wenig sichs im latein schicket, wenn ich sagen wölt, istud panis est hoc corpus meum oder im teutschen, der brod ist mein leyb. Pet. Das ist gůt. Gem. Gefelt dirß? Pet. Wol, denn ich ein lange zeit nicht kond erfaren, wie es doch müglich sein möcht, daß das brodt der leyb Christi solt geworden seyn. Ich hab es stets vff die weyse geschatzt, das Christus vff seinen leyb hab gedeut vnnd also gesagt, diß ist der leyb meyn, welcher für euch gegeben würdt. — *Dasselbe Argument trägt Karlstadt noch vor in* Ob man mit heiliger Schrift erweisen möge *Bl. F. Vgl. auch* Auslegung dieser Worte *Bl. a iij.*

auch redlich, da er das Kriechische 'Tuto esti to Soma mu' also verdolmetscht auff Latinisch 'Istud panis est hoc corpus meum' Und auff Deutsch 'Tuto ist der leyb meyn', macht aus dem artickel To eyn pronomen und setzt panis dreyn ꝛc. Wilcher Deutscher redt aber also: das ist der leyb meyn? Noch thar er auff solche seyne unwissenheyt wissentlich bawen seynen glauben und alle wellt mit yhm. Wenn eyner auff seynen bewusten und erkanten unverstand thar artickel des glaubens gründen und die wellt leren, wie viel mehr thürst ers thun auff eynen ungewissen wahn odder zweyffel? Ja was thürst eyn solcher frecher geyst nicht wagen? Meyn hertz erschrickt myr ym leybe fur dem türst und frevel des menschen ynn Göttlichen sachen, der doch so blöde, flüchtig und verzagt ist gegen menschen auff erden.

Nu wyr wöllen ursach sagen, Warumb Christus 'Tuto' odder 'Das' und nicht 'Der' vom brod saget. Ynn Deutscher zungen gibts die art der sprache, das, wenn wyr auff eyn ding deutten, das fur uns ist, so nennen und deutten wyrs eyn Das, es sey sonst an yhm selbst eyn Der odder Die, alls wenn ich spreche: Das ist der man, davon ich rede, Das ist die Jungfraw, die ich meyne, Das ist die fraw, die es kan, Das ist die magd, die do sang, Das ist der geselle, der myrs saget, Das ist die stad, die es thet, Das ist der thurn, da der auff ligt, Das ist der fisch, den ich bracht. Hie beruffe ich mich auff alle Deutschen, ob ich auch deutsch rede. Es ist ye die rechte mutter sprache, und so redet der gemeyne man ynn Deutschen landen.

Eben so thut auch die Kriechische sprache mit yhrem Tuto, das sie vom brod sagt, wenn sie drauff deuttet und spricht Das ist meyn leyb, der fur euch geben wird, Des beruffe ich mich auff alle die, so Kriechisch künden. Aber die Lateinische sprache kan nicht so reden, Denn sie hat keyne artickel wie Kriechische und [Bl. E1] Deutsche. Und sonderlich eben lauttet es unter meynen Sachsen[1], die da tutten und tatten gleich wie die Kriechen, das sie schier mit dem Kriechischen uber eynstymmen: Tuto esti to soma mu, Tut es te lif, Tut es te fruwe, Tut es myn lif. Sonst wo D. Carlstads trawm sollt gellten, müste man auch sagen, das es nicht deutsch were gesagt, wenn ich spreche, Das ist meyn leyb, der fur euch geben wird, Syntemal leyb eyn Der ist ynn Deutscher zungen, Denn so sagen wyr, Der leyb ist gros, und spreche doch, Das ist der leyb, der myr gefellt ꝛc. Also auch, Das ist der leyb, der fur euch geben wird. Aber D. Carlstad zeygt hie mit, das er schier so viel Deutsch kan alls Kriechisch.

Also wenn ich auff Deutsch wölt ym Sacrament reden und hette eyne semlen odder hostien fur myr ynn der hand, wilche doch beyde eyne 'Die' sind, spreche ich 'das ist die speyse' ond nicht 'Die ist die speyse', also auch von der selben semlen odder hostien spricht Christus 'Das ist meyn leyb' ꝛc.

---

1 da er] das er *B* *19* ich ich mich *A* *32* spreche] sprechen *D*

[1]) meyne Sachsen *sind natürlich die Niedersachsen*, tut = *niederd. dit, dyt.*

Frage du nu darnach, warumb ich nicht kan sagen, 'Das man' und sage doch 'das ist der man'. Ich kan nicht sagen: das fraw, das magd, das stab, das geselle und mus doch sagen: das ist die frawe, das ist die magd, das ist die stab, das ist der geselle. Ich weys keyn ander ursache, denn das die art der sprachen so gibt und haben will, wie sie Gott geschaffen hat. Also kan keyn Krieche sagen 'das artos' und mus doch sagen 'das ist der artos' also sagt er auch 'Das ist meyn leyb, der fur euch geben wird'.[1]

Noch eyns, lieber Peter rülz, Der Gemser soll versuchen, ob er dyr künd die oren auff kneuffeln.[2] Du sprichst, Deyn Tuto solle deutten auff den leyb Christi und nicht auffs brod, da er spricht: Tuto odder das ist meyn leyb. Sage myr doch, lieber Peter, warauff deutet das ander tuto, das bald hernach folget? Da Lucas 22. und Paulus .1. Corin. 11. sagen vom andern teyl des Sacraments, also: Desselben gleichen (nam er) den kilch, nach dem sie zu abent gessen hatten, und sprach, Tuto odder dieser kilch ist das newe Testament ynn meynem blut rc. Hie steht das wort tuto ausgedruckt und deutet ym text auff den kilch, den er darreicht, und nicht auff das blut Christi, das do sass. Denn so lautet es auff Kriechisch: 'Tuto to potirion hi keni diathiki esti en to emati mu.'[3] 'Dieser kilch ist das newe Testament ynn meynem blut.' Sage an, so das Tuto ja soll und mus auff Christum deuten und deutet doch hie ym text ausgedruckt auff den kilch, ob etwer glaube Christus blut odder Christum selbst fur eynen kilch hallte odder nenne. Were es nicht eine meynunge, auff das alle etw ding eytel new ding sey, yhr hiesset seyn blut nicht eynen kilch sondern eynen schüsselkorb odder leffelfutter.

Höret yhrs Her Peter? Wie schwitzt yhr so seer? Ists doch wynter und hart gefrorn? wölt yhr eyn schweystüchlin haben? Will hie keyn grosser

Luk. 22, 20
1. Kor. 11, 25

2 nicht *fehlt E* 8 Der] Dar *C*

[1]) *Luthers Erklärung befriedigt nicht voll, so verfehlt auch Karlstadts Argumentation ist. Das Neutrum* τοῦτο *wird — ungeachtet der Rückbeziehung auf das Maskulinum* ἄρτος *— gefordert, weil ein pronominales Subjekt sich im Geschlecht nach dem Prädikatsnomen, in unserem Falle also nach dem Neutrum* σῶμα, *richten muß. Aus eben diesem Grunde würde es aber nicht — wie Luther will —* Das ist der ἄρτος *heißen können, sondern würde in diesem Fall die maskuline Form des Pronomens stehen müssen.*
[2]) *Vgl.* Dialogus *Bl. b ij*[b] *Victus (zu Gemser):* Raume du aber deyne oren auß vnnd halte Ledige vnnd blosse oren zů gottes reden. — auffkneufeln = stutzen *auch sonst in dieser Verbindung bei Luther und Zeitgenossen, s. Dietz und DWb. s. v.* knäuffeln = aufmachen *(urspr. durch Aufknüpfen).* [3]) τοῦτο τὸ ποτήριον, ἡ καινὴ διαθήκη ἐστὶν ἐν τῷ αἵματί μου. *Mit dieser Schriftstelle setzt sich Karlstadt zwar nicht im* Dialogus, *aber in dem Traktat* Ob man mit heiliger Schrift erweisen möge *Bl. C ij ff. ausführlich auseinander. Vgl. daselbst Bl. C iij:* Wenn Christus spricht, der kelch das neuwe testament rc vnnd nennet den kelch das neuwe testamennt, so bringet er vns nit durch sölche rede, das wir glauben müssen, das er sein blůt in den kelch verwandelet hab. *Bl. C iij*[b]*:* Christus deutet nit auff den kelch, wenn er sagt / das ist mein blůt /, sondern auff das blůt, von welchem in Mose vnd propheten verheissen was, welches vnsere selen solt vnnd würd von vnseren sünden abwaschen. *Luther kennt diese Ausführungen nicht; wie wir sahen, hat ihm Karlstadts Schrift* Ob man mit heiliger Schrift erweisen möge *nicht vorgelegen.*

buchstabe noch punct helffen?[1] odder will das tuto hie nicht eyn 'Das' seyn und der kilch eyn 'Der?' auff das die grammatica zuhülffe keme, weyl der geyst nicht kan. Denn kilch ist ym Kriechischen auch eyn 'Das' und nicht eyn 'Der', Tuto potirion. Seyt yhr nicht der man, der die strade warheyt liebt? und wie yhr rhůmet, yhr seyet halsstarrig widder die lůgen aber weich gegen die warheyt.[2] Wolan seyt nu hie weych und last euch [Bl. Eij] sagen, gebt der warheyt die ehre und bekennet, das yhr das tuto nicht recht angesehen habt, und das der man, der zu euch kam und sagts euch, nicht sey ewer hymlischer vater, wie yhr lieget und lestert[3], sondern der leydige teuffel odder seyne mutter gewesen, das er euch das eyne tuto bey dem brod hat gezeygt und das ander bey dem kilch lassen faren.

Was wöllt yhr nu hiewider mucken, Hui alle Carelstadter auff eynen hauffen? Da můst yhr erstummen, und ewr lesterschrifft und lůgenmaul straffen und alls die offentlich und unwidderspechlich uberwundene[4] bekennen, das gleich wie das tuto bey dem kilch nicht auff den sitzenden Christum sondern auff den kilch und blut deutet, den Christus seynen Jüngern darreicht und trincken heyfst und spricht, der selb sey eyn new Testament ynn seynem blut, Also můst yhr auch bekennen, das das tuto bey dem brod deute nicht auff Christus leyb sondern auffs brod, das er yhn reichet und essen heyfst. Habt yhr dawidder ettwas? lasst hören. Sihe, so kan Gott die klugen fangen ynn yhrer eygen klugheyt, Denn diese propheten meyneten mit dem tuto bey dem brod die gantze wellt umbzukeren, sahen aber nicht, das das Tuto bey dem kilch würde sie augenblicklich ynn dreck tretten, das sie nicht mehr kicken thůrsten.[5]

Ist das nicht eyn unglück uber dem man? Die Euangelisten haben das tuto eben drumb dahyn gesetzt, das sie auffs brod wöllten gewislich deuten und auffs aller eynfelltigst reden und dem yrthum weren, den

---

4 potirion] potiorion *ABG* strade] starcke *CEFI* starck *G*

[1]) *Karlstadt hat den Grund von dem großen Buchstaben a. a. O. (*Ob man *etc. Bl. C iij*[b]*) doch auch für die Erklärung dieser Schriftstelle (bei Markus) ins Feld zu führen gesucht:* Dazů dient die kriechische sprach, welche dise wort, Das ist meyn blůt, mit eynem grossen bůchstaben anfahet, vnd damit anzeiget, das Christus nit auff disse weiß gesagt hab, das ist mein blůt rc das wir drauß vernemen solten, das Christus blůt in dem kelch sey *etc.* [2]) *Vgl.* Dialogus *Bl. g*[b]*:* G. Du bist halßstarrig. Pe. Gegen lůgen, gegen die warheyt aber bin ich weych. [3]) *Vgl. die oben S. 137 Anm. 4 aus dem* Dialogus *Bl. b 4*[b] *angeführte Stelle.* [4]) *Luther spielt auf Karlstadts Behauptung an, er sei* unůberwunden. *Enders 5, 39. 42. Vgl. oben S. 85 Anm. 1.* [5]) kicken = pipsen, mucksen *DWtb. s. v. 1) aus Luther nur diese Stelle. Durch die herben Vorwürfe, die Luther an dieser Stelle dem Karlstadt macht, sah sich dieser veranlaßt, in einer selbständigen Schrift den auf den Kelch bezüglichen Teil der Einsetzungsworte zu behandeln:* Von dem Newen vnd Alten Testament. Antwurt auff disen spruch Der Kelch das New Testament in meinem blut rc. Luce xxij. 1. Corinth. xj. Andreas Carolstat. wie Carolstat widerrieft. M. D. XXV. *(Vorrede vom 16. März 1525.) Verzeichnis Nr. 143. Vgl. Einleitung S. 49.*

D. Carlſtad drauff treybt, Und er nympt und reyſſt es eben zu ſich, ſolchen
yrthum da mit zu ſtercken. Sage myr nu, lieber Peter růlz, Wer hat
das ſchwerd nu bey der ſchneyden odder wer hats bey dem heffte?[1] Ich
meyn, du ſeyſt troffen, und der gemſer hat dich mit deym eygen tuto
5 geſtoſſen, damit du trefflich fechten furgabſt. Du ſollteſt ja ſchier mercken,
wilcher unter uns beyden den geyſt habe und die rechte kunſt wiſſe. Wenn
ich nu ſollt auch mit laſter worten dich bezalen, wie du das hochwirdige
Sacrament den heyligen leyb und blut Chriſti ſo grewlich und erſchrecklich
ſchendeſt, wo wollt ich wort gnug nemen? Denn deyne ſůnde und leſterung
10 iſt uber alle maſſe.[2]

Wenn aber gleych D. Carlſtad aller dinge mit ſeym Tuto beſtůnde,
und were wie yhm trewmet, ſo habe ich doch droben beweyſet, das yhn nichts
hůlffe, weyl er das nicht erſtritten hat noch erſtreytten kan, das dis ſtuck
'Das iſt meyn leyb' eyn ſonderlichs newes ſey von den andern abgeſondert,
15 Das meyn armer rotten geyſt, wo er hynaus will, allen půſſchen zu fern
iſt[3], Denn wo das ſtuck nicht eyn ſonderlichs iſt, ſondern am andern hangt,
ſo reyſts hynweg alles, was D. Carlſtad Tuttet odder tattet, tuckelt odder
Takellt[4], und bleybt mit allem trotz feſt ſtehen, das ym Sacrament Chriſtus
leyb ſey. Wo aber das bleybt, ſo hat der heylige geyſt macht auch alſo zu
20 reden 'der magd', 'das man', Und es thut gar nichts zur ſachen, hyndert
und hilfft auch nicht, ob er ſagt 'der brod' odder 'das brod'. Nicht das er
hie ſo thůe, ſondern wenn er gleich ſo thette, das doch D. Carlſtad domit
nichts gewonne. Es mus alles ettwas hohers ſeyn, denn regule grammatice
ſind, was den glauben ſoll grůnden. Denn auch Johannes ynn ſeym Euan-
25 gelio Cap. 1, da er vom liecht redet und nennet es eyn 'Das', [Bl. Ciij] bald Joh. 1, 10
hernach nennet ers eyn 'Der' und ſpricht 'Die wellt kand yhn nicht', ſpricht
nicht alſo 'Die wellt kand es nicht', Das D. Carlſtad gar lecherlich hyrynnen
feret, nicht alleyn mit ſeyner Kriechen kunſt, ſondern auch das er aus der
grammatica artickel des glaubens will ſetzen. Soll denn meyn glaube auff
30 dem Donat[5] odder Fibel ſtehen, ſo ſteht er werlich ubel.

Wie viel newer artickel werden wyr můſſen ſetzen, wenn wyr die Bibel

---

2 da *fehlt I* 5 furgabſt] fůrgebeſt *E* 12 doch droben] daoben *G* 17 tattet] tattat *EI* 28 Kriechen *B*] Kriechiſchen *CE*

[1]) *Anspielung auf* Dialogus *Bl. c iij*ᵇ: Pe. Du haſt das ſchwerdt bey der ſchneiden erhaſcht vnd helteſt mir das hefft fůr. [2]) *Heftige Ausfälle gegen den Sakramentsglauben macht Karlstadt z. B. im* Dialogus *Bl. f iij:* Drumb, wenn ein pfaff ſpricht. Das iſt mein leyb, nemet eſſet das brodt, vnd wir eſſen, ſo freſſen wir einen lauſichten pfaffen. *Bl. g ij:* Chriſtus ſolt ſich itzunder vil mehr fůrchten, denn itzt zerreiſſen die pfaffen Chriſtum mit zenen vnd tödten jnen fůr drey pfenning. [3]) allen Büſchen zu fern ſein = einer Sache nicht näher kommen können *bei Luther öfter, s. Dietz, hier* = in die Enge gerät. [4]) *Anscheinend von Luther selbst gebildete Worte,* tuttet *an* τοῦτο *angelehnt.* [5]) *Aelius Donatus, um 350 n. Chr., dessen Grammatik lange Zeit Hauptlehrbuch für den lateinischen Elementarunterricht war.*

an allen orten nach den grammatisschen regeln wöllen meystern? Wie offt redet sie contra convenientiam numeri, generis, persone? ꝛc. Ja wilche sprache thuts nicht? Wyr Deutschen haben 'Nacht' fur eyne 'Die' und sagen 'Die nacht'. Dennoch machen wyr auch zu weylen eyn 'das' draus und sprechen 'Des nachts'[1], 'Es ist des nachts still und gut schlaffen', Das meyn D. Carlstad wol hette mügen da heym bleyben mit seyner grammatica Und hette uns dafur sprüche und text aus der schrifft furbracht, wie sichs gepürt, damit er hette uberwunden, das seyn Tuto müste auff Christus person und nicht auffs brod sich reymen, Denn er will von uns schrifft haben, So wöllen wyr widder von yhm. Wolan hui, noch frisch auff, lieber Peter, Zeygt doch nur eyn wörtlin aus der schrifft, Das Tuto auff Christus person, nicht auffs brod deutte. Wenn denn?[2] Wyr gleuben ewr grammatica nichts, der grund ist zu sandich[3] und ungewis.

So sihestu nu, meyn lieber Leser, wie die sache steht, uber diesem Tuto. D. Carlstad trotzt alleyn damit, das er neyn dazu sagt, es deutte nicht auffs brod und sey nicht helle und gewis gnug, drauff steht er, wilchs ist eyn lautter freveler mutwille widder die natürliche art und folge der sprache, und wills beweyset haben, das es deute auffs brod. So haben wyr, ob wol die art der rede uns beysteht, noch zum uberflus beweyset gewalltiglich aus dem text, es müsse auffs brod deuten, weyl es ym andern teyl auff den tisch deute, Damit ist yhm das maul gestopfft. So tretten wyr nu auch widderumb auff unser neyn und foddern, das er beweyse, wie das Tuto auff den leyb Christi deute, wie er sagt und setzt. Denn wer do setzt, der mus seyn ja beweysen widder den, so neyn sagt. Wolan trotz trotz, er bringe auch eynen text fur seyn ja, wie wyr fur unser ja bracht haben. Denn das er zu unserm ja neyn sagt, wilchs doch die art der rede nicht leydet, und auff unser neyn ja sagt, ist nichts, Er soll unser neyn mit hellem spruch aus dem text straffen und seyn ja bestettigen, gleich wie wyr seyn neyn mit hellem spruch ym text gestrafft und unser ja bestettigt haben. Wenn er uns den trotz legt, so soll er gewonnen haben. Wyr bitten aber, das er uns gnedig hie sey, und versenge uns die ruben nicht.[4]

Aber es geht, wie ich gesagt habe, Es ist dem geyst keyn ernst ynn der grossen sachen, Der teuffel treybt nür seyn spiel und spott draus. Wolan so will ich D. Carlstad mit seyner Kriecherey den Kriechischverstendigen befehlen,

---

2 redet] reden *GI* 7/8 damit er hette] und het damit *CE* 10/11 doch nur] doch an nur *I* 24 Wolan *fehlt DH* 31 hie *fehlt B*

[1]) *Über* des nachts *s. Nachträge.* [2]) wenn denn *wie oben S. 140, 19 = mhd.* wande, warum nicht. [3]) *Anspielung auf* Dialogus *Bl. f:* Pet. . . . eynes wil ich dir nit bergen, daß das ein sandtigter grund ist, wenn die pfaffen sprechen *etc.* [4]) Die Rüben versengen *'gemeines Sprichwort', s. Thiele Nr. 85, synon. den Weiher anzünden, also auf eine lächerliche Drohung hinweisend; ursprünglich wohl vom Feinde gedacht, der wohl Getreidefelder und Wald und Busch anzünden kann, aber nicht die feuchten Rübenblätter.*

das sie yhm den kützel vertreyben, und pritzschen yhn recht wol, das er eyn ander mal nicht ehe Kriechisch furgebe, er künde es denn zuvor. Ich will mit der schrifft gegen yhm handeln und schrifft von yhm dargelegt haben. Wenn er das thut, so soll er mit seym tuto ritter worden seyn.[1] Ich hoff aber wyr wöllen zum wenigsten ja diese fastnacht fur yhm sicher bleyben, ynn des hilfft Gott weytter. Das [Bl. E4] sey von dem lieben Tuto geredt, darauff die grossen hymlischen propheten so trotzlich gepocht haben.

Weytter wöllen wyr den text fur uns nemen und sehen, wie seyn sichs doch reymen würde, wenn dis stuck 'Das ist meyn leyb' sollt eyn sonderlichs seyn, und auff Christus person deuten, nicht auffs brod, Denn weyl Christus das brod ynn die hand nympt, danckt und brichts, gibts seynen Jüngern und spricht 'Nemet hyn und esset' und flux drauff sagt on alle mittel[2] 'Das ist meyn leyb', zwingt die art und natürliche folge der wort, das er von dem brod sage, das er ynn die hand nam und gabs und hiesses essen, anders habens die Jünger nicht mügen verstehen und künd auch noch niemant anders verstehen, wer es von yhm hörete. Denn yhr augen haben ja müssen sehen auff seyne hende, wie er das brod nympt, bricht, gibt und darreicht, und yhre oren musten ja die wort hören, die er uber dem darreichen und ynn dem geben spricht. Nu spricht er ja keyn ander wort ynn dem darreichen denn diese 'Das ist meyn leyb' ꝛc.

Sollts nu nicht seyn leyb seyn, das er darreicht und essen heyfft, wenn er spricht 'Esset, das ist meyn leib', so hette er sie geteufſcht und mit worten generret. Wie solts lauten, Wenn ich eynem einen grawen rock gebe und spreche: Nym hyn, zeuch an, das ist meyn mardern sammete schauben[3] ꝛc., und deutet die wort auff meyn kleyt, das ich anhette? Were das nicht generret und geteufſcht? so ich noch dem ich hette gesagt: nym hyn, zeuch an, on alle mittel drauff folget und spreche, Das ist meyne mardern schauben? Es müsten ja ander wort da zwisschen fallen, die yhn vom grawen rocke, den ich yhm reichete und anzihen hiesse, auff meyne schaube fureten, aus diesen worten were es yhm unmüglich zuverstehen. Also wie lauttet es, wenn ich eynem eyn stuck brods gebe und spreche: Nym hyn und iss, und ynn diesem darreichen und heyssen essen flux drauff folgete und spreche: Das ist eyn pfund gollts ynn meyner tasschen?

Es mus werlich hie nicht eyn tuto odder tatta noch punct noch buchstaben dazwisschen komen, die eynen unterschiedlichen und newen verstand

---

8 sichs] sich *E* 12 sagt] gesagt *E* 14 hiesses] hieß es *BGI* hieß *CE* 15 Jünger] jüngern *C* 22 geteufſcht] geteutzſcht *(!) E* 31 diesem] dem *1*

[1]) *Luther schwebt vielleicht die Stelle in Karlstadts* Wider die alte und neue papistische Messen *Bl. 3ª vor:* Thůt ir als ein ritterlicher Christ vnd lasset auch das faren, das ein farb hat endechristlicher weise *etc., doch braucht er die Redensart* Ritter werden = '*sich auszeichnen*', '*anerkannt werden*', '*siegen*' *auch in anderem Zusammenhang öfter s. Thiele S. 394.*
[2]) = *ohne Übergang.* [3]) *Der mit Marderfell besetzte weite Mantel.*

anfahen, es laut zu gewalltig auff eyn ander. Es müssen ausgedruckte, stracke wort dazwisschen komen, die es unterscheyden, Nemlich also: Nym hyn und iss, Denn ich habe, oder da ist noch eyn pfund gollts ynn meyner tasschen. Also auch: Nym hyn, zeuch an, Hie habe ich noch, odder da ist noch eyne mardern schauben. Also hette Christus hie auch müssen sagen: Nemet hyn, esset, Denn ich sage euch, das hie sitzt meyn leyb, der fur euch geben wird, sonst were es eytel spott und sophistisch gewesen. Als wenn eyner andern eyn trunck reichet und spreche: Nemet hyn, trinckt, hie sitze ich, Hans mit den rotten hosen, odder also: Nemet hyn, trinckt, Der Türck hat den Soltan geschlagen, odder furet sonst des gleichen eynen frembden bössen reyn, der sich gar nichts auffs trincken reymete. Eben so lauttets, wenn Christus spricht 'Nemet hyn, esset, das ist meyn leyb fur euch geben', Wens sollt eyn sonderlich newer anfang seyn.

Wenn er solchs wort nicht hette geredt gleich und eben ynn und uber dem darreichen sondern eyn wenig zuvor odder hernach, so hette es eynen scheyn. [Bl. F1] Aber nu er gleich ynn dem, da ers gibt und darreicht und essen heysst, spricht 'Das ist meyn leyb', vermag keyn mensch aus art der sprachen anders verstehen denn das seyn leyb sey, das er darreicht und essen heysst, odder müssen hynfürder zu lassen, das niemant gewis sey, was eyner mit dem andern redet. Denn so man diese helle und dürre rede will so zu reyssen, so soll niemant mehr mit myr reden, ich wills anders deuten, oder mus sorgen, das ers anders deuten. Was were Christum not angangen, das er solch wort so eben sollt uber dem darreichen, und da er heysst essen, sagen, so er wol ander zeyt dazu hatte und wol wuste, das sie es nicht anders möchten verstehen denn vom brod, das er yhnen darreicht und essen hies.

Darumb es nicht war ist, da D. Carlstad sagt, Er habs drumb hynzu gesetzt, sie zu leren, warauff das gedechtnis stehen sollt.[1] Das sagt er mit gewallt aus seym eygen kopff, und kans widder mit schrifft noch sonst beweysen. Das heysst nicht leren so zur unzeyt, tückisch und kurtz die rede abbrechen und unversehens und unverwarnet auff eyn anders fallen eben ym darreichen eyns andern dings, da er nicht von redet, Es heyst viel mehr vertunckelt, betrogen und geteusscht. Leren mus eynfeltiglich, deutlich, klerlich zugehen und eben zeygen das, davon man leret, und nicht eyn anders geben odder zeygen und zu gleich eyn anders leren odder nennen. Es ist nicht feyn geleret, wenn ich dyr weys zeyge und lere dich vom schwartzen, odder zeyge dyr den teuffel und lere dich von Gott. Buben und böswicht odder spotter

7 eyner andern] einer eym andern *B* 10 bossen *alle andern Drucke; in F* bösen *handschriftl. in* bossen *korrigiert* 19 was] das *I* 21 deuten] deuttet *B* deüte *C* deute *FI* deüte *EG offenbar fehlt in Abzügen von A das* n 33 deutlich *fehlt H*

[1]) *Vgl. die oben S. 144 Anm. 8 aus dem* Dialogus *angeführte Stelle.*

und schertzer thun also, die entweder verfuren odder eyne lecherey anrichten wöllen. Eyn frum man, dem es ernst ist, thut nicht so.

Auch was were es von nötten gewest, das Christus zwey mal auff sich weyset? eyn mal auff den leyb, das ander mal auffs blut. Es were gnug gewesen, das er hette gesagt: Ich byns odder: das ist meyn leib, davon die propheten gesagt haben, das er fur euch geben sollt werden? wie D. Carlstad will. Nu aber schickt sichs alles zum essen und trincken, setzts beiderley. Er nympt etwas hertlichs, das der speyse ehnlich ist, nemlich seynen leyb, und etwas weychlichs, das dem tranck ehnlich ist, nemlich seyn blut. Was were yhm das von nötten gewesen? Er hette eben so mehr eyn anders genomen, das der speyse und tranck nicht so ehnlich were. Denn wie gesagt, Er hette wol mügen schlecht sagen: Ich byn der mensch, der fur euch geben ist, darynnen keyn gestalt eyns esselichen und trincklichen dings were gewesen.

Nu er aber alle beydes gibt, ym brod eyns das esserlichem ding gleich, und ym weyn eyns, das trincklichem dinge gleich ist, und thut das zu keyner zeyt denn uber tisch unter dem essen, Und dazu eben ynn dem augenblick, da ers darreicht und essen und trincken heyfft, mag nymer mehr keyn gewissen sicher seyn, das solchs leugnet. Und ich weys fur war, das auch D. Carlstads gewissen selbst hie zappelt und ungewis ist, alls das solche püffe nicht verdewen kan, were er noch so verstockt und verblent. Denn Christus hettes wol zur andern zeyt mügen leren und nicht sparen, bis sie essen und truncken, und bis er es darreicht und hiesse essen und trincken.

Item was bedeut das? da er das brod geben und gesagt hatte 'Das ist meyn leyb' rc., sehet er eyn newes mit dem kilch an und gibt aber mal den weyn und [Bl. F ij] spricht 'Das ist meyn blut'. Wenn das eyn newer anfang were, da er spricht 'Das ist meyn leyb', und wollte da mit geleret haben, warauff die gedechtnis stehen sollte, sollte ers nicht also gestücket, und von eynander geteylet, sondern leyb und blut flux aneynander geknüpfft und also gesagt haben: Das ist meyn leyb und meyn blut, das fur euch gegeben und vergossen wird, so were die lere feyn und gerade volbracht gewesen. Nu ers aber scheydet, und eyns auff dem essen behellt und das ander auffs trincken sparet und setzt so viel wort zwisschen beyde, nemlich: 'Des gleichen nam er den kilch, danckt und gab yhn den und sprach, trincket alle draus', mag man ja wol greyffen, Das es umb das essen und trincken dem HERRN zu thun ist, das er spricht 'Das ist meyn leyb, das ist meyn blut'.

Ja sihe, wie feyn sich dieser geyst ynn seyner klugheyt bethut.[1] Er

---

1 lecherey] leckerey *H.* — schertz *und* lecherey (lächerey) *oft bei Luther verbunden = lächerliche Possen [O. Br.]* 2 so] also *E* 4 auffs] uff das *H* *31* scheydet] scheidete *I* *34* ia wol] wol ja *E*

[1]) *Euphemistisch öfter bei Luther, wie das derbere Wort = betrügt, täuscht, siehe unten S. 184, 31* feyn in der klugheit beschiffen.

gibt fur, dis stuck 'Das ist meyn leyb der fur euch geben wird' gehöre nicht zu dem, das hart vorher gehet, nemlich 'Nemet hyn, esset', sondern solle eyn eygens newes ding seyn fur sich selbs[1], und bekennet doch, mus auch bekennen, das dis letzte stuck 'das thut zu meynem gedechtnis' gehöre zu dem ersten, alls 'nemet hyn, esset'. Ist das nu nicht eyn mutwilliger frevel, wenn ynn eyner rede drey stuck nach eynander folgen und aneynander hangen, Das yemant thar sagen, Das erst und letzt gehören zu samen, Aber das ander und mittelst gehöre zu der keynem, sondern sey eyn sonderlichs, und thut das on grund der schrifft aus eygenem kopff? Wie mag die vernunfft das leyden, das das dritte odder letzte solle hangen am ersten, und das ander, das mitten zwisschen den beyden steht, solle zu der beyder keinem gehören?

Matth. 7,15

Das were eben, alls wenn ich ynn dieser rede 'Jhesus sprach zu seynen Jüngern, hůt euch fur den falschen propheten, die zu euch komen ynn schaffs kleydern' wollt sagen, das das mittelst stucke 'hůt euch fur den falschen propheten' nicht gehöret zu dem ersten noch zum letzten stuck, sondern were eyn new eygen ding fur sich, Das dieser text nu sollt also lauten: Jhesus sprach zu seynen Jüngern, Die zu euch komen ynn schaffs kleydern, Denn yhr sollt euch hütten fur falschen propheten. Eyn frecher mutwill möcht wol so sagen. Aber niemand ist so toll, der yhm solchs gleube. Eben solchs ists, das dieser frecher geyst an diesem ort tobet, Da er sihet, das dis stuck 'Das ist meyn leyb' ꝛc. on alle mittel folget dem ersten, also das auch nicht eyn 'Und' dazwisschen stehet, und dazu zwisschen zweyen stucken geredt wird, die doch zu samen hören.

Das aber D. Carlstad sich hie flickt mit eyner glose und spricht, Es sey also viel gesagt, alls hette Christus wöllen sagen: Lieben Jünger, yhr habt gehöret, das die propheten verkündigen von eym leybe, der fur die sünde solle geben werden, so sage ich euch, Das dis ist der selbige leyb ꝛc. Anttwort ich auffs erst: Wer hats gesagt? Wer hat yhm befolhen solche glose hieher zu setzen? Wie werden wyr gewis, das diese glose und zusatz recht sey? Wo ist hie schrifft und grund? Wo erzwingt solchs der text? Ja wo zeygt ers mit eyner eynigen syllaben? Carlstad sagts, Ist das gnug, so sey es viel mehr gnug, das ich anders sage, der ich den hellen text und natur der sprache fur mich habe. War Christus nicht so klug alls D. Carlstad, das er solchs hette selbs hynzu gesetzt, weyl es so hoch von nöten war, das solche meynunge hie verstanden wer[Bl. F iij]de? Wo sind hie die hohen propheten, die auch das abentmal nicht eyn Sacrament nennen, sondern eynen namen aus der Bibel haben wöllen?[2] Item das wörtlin 'Enim' wöllen sie nicht leyden.[3] Sage du

---

14 mittelst] mittel *E* *23* hören] gehören *CE* *30* schrifft] geschrifft *H*

[1]) *Vgl. die oben S. 144 Anm.* 2 *aus dem* Dialogus *angeführte Stelle.* [2]) *Vgl. die S. 139 Anm. 4 aus Karlstadts* Dialogus *angeführte Stelle.* [3]) *Vgl.* Dialogus *Bl. g iij*: G. Drumb haben wir nur fünff wort, welche wir verba consecrationis heissen. Pe. Zele sie. G. Hoc est enim corpus meum. *Dazu Bl. g*ᵇ: Gem. Verba consecrationis die wircken vnd schaffen ....

nu myr, Eyn wörtlin odder namen (da keyne farh ist) hynzu setzen, das schreyen sie aus fur das aller höhiste laster, Aber das sie solch eyn gros geschwetz und glose hynzusetzen, die es alles verderbt, das heyßt ablas.[1] Sihestu abermal den teuffel da? der aus dem das nichts und frey ist, alle not macht, und aus dem wort Gottes, da alle macht anligt, nichts macht. Das ist seyne art durch und durch.

Lieber Gott, wenn wyr gleich helle und gewisse sprüche der schrifft fur uns haben, ist dennoch mühe und erbeyt da, das wyr fur dem teuffel bleiben, Und dieser lügen geyst will uns auff seyne eygene wort furen, das wyr keynen andern behelff sollen haben, denn das wyr sagen, D. Carlstad hatts gesagt. Ach wie feyn sollten wyr da bestehen, Das heyßt meyne ich, die leutte auff Christum furen? Ja zum teuffel ynn hellen grund hyneyn. Ich will aber seynen rad melden, Er dacht wol, der schalcks geyst, Sie werden mich mit diesen hellen sprüchen angreyffen, was will ich thun? ich will zuvor komen und die selben mit glosen matt und stumpff machen. Er sahe aber nicht der tolle narre, das matt und stumpff machen mit eygener glose on schrifft nichts thet, denn das es nur deste scherffer würde. Denn weyl man sihet, das er keyne schrifft fur sich bringt und alleyn mit eygener ertichter glose eraus feret, das er selbst hat müssen fülen, der text sey yhm zu mechtig und zu helle gewesen. Das also seyn leucken wol so gut ist alls eyn zwifelltig bekennen, und seyn flicken wol so böse ist alls zween risse. Es flickt sich nicht so, lieber lügen geyst, du must schrifft und text furen.

Auffs ander: Ich möcht auch gerne hören eynen text aus den propheten, die von eym leybe und blut verkündigen, das fur die sünde solle geben werden, wie dieser lügen geyst alfentzt.[2] Sie sagen wol von der gantzen person, das sie leyden solle, aber vom leybe und blut nicht. Weyl denn hie Christus klerlich leyb und blut nennet und damit auff die Propheten weyset, wie der geyst sagt, sollt ja das wort 'leyb und blut' ynn den Propheten mit Christo uber eyns stymmen und etwa an eynem ort funden werden, Auff das er die Jünger recht erynnerte, und sie yhn verstehen möchten. Hui, du lügen geyst, der du keyn wort leydest, das man zu Gotts worten setze, weyse uns, wo die Propheten von eym leybe oder blut sagen? Wo habens die Jünger

---

11 Das] Des *I*   *22* so] also *EH*

Pe. Wie vil ist der krefftigen wort? G. Fünff, wie fünff wunden seind, der da eynes außlasset, der kan nicht consecriren. Pet. Wie vil ist der selbigen im krichischen? Gem. Vier. Pe. So haben die Apostel nit consecriret. *Karlstadt wendet sich ironisch gegen die Vorstellung von der magischen Gewalt der fünf (lateinischen)* verba consecrationis, *deren eines — eben das von Luther im Text genannte* enim — *in den griechischen Einsetzungsworten gar nicht stünde.*

[1]) das heyßt ablas = *das heißt zulässig, gilt für erlaubt, verzeihlich; vgl. oben S. 28, 39* das ist ablas und keyne sunde. *In den Wörterbüchern ist die Bedeutung nicht verzeichnet.*

[2]) Dialogus *Bl. b ij*[b]: Gems. Wo aber hat Christus von seynem leib gesagt, den er für uns würd geben und nü gegeben hat? Vict. In allen propheten und euangelien, in welchen von seinem leyden ist geschrieben.

gehort ynn eynigem Propheten? Sihestu aber mal, das eyttel ersucht[1] und ertiecht ding und zusatz ist mit dem geyst? Der gantz Christus sollt leyden, aber uber tisch teylet ers also, das er den leyb zu essen, und das blut zu trincken gibt. Wilche teylung nicht not war noch seyn kund ym leyden. Darumb haben auch die Propheten vom leyden und nicht von dieser teylunge odder abentmal gesagt.

Auffs dritte. Wenn auch solcher grosser zusatz sollte da zu machen seyn, wie will sich drauff reymen, das bald hernach folget 'Das thut zu meinem gedechtnis?' Wilchs auffs essen, da er spricht 'Nemet hyn, esset', sich reymen soll. Sol das zuruck springen uber so viel wort und lange predigt, das es kome zu dem, [Bl. F 4] da zu es gehöret? Wilche sprache hat solche weyse odder art zu reden, das sie zwisschen zweyen worten die aneynander gehören, eynen solchen hauffen wort und solche eyne predigt eynwerffe? Mus man doch greyffen, das eyn mutwilliger frevel sey. Doch, wie gesagt ist, Er solls beweysen, des wöllen wyr warten.

Das sey geantworttet auff die gründe und ursachen, so D. Carlstad furet fur seynen trawm aus der schrifft, Wilcher sind drey gewesen, Der erst, Das eyn grosser buchstabe da stund ynn etlichen büchern, nicht ynn allen. Der ander, das eyn punct da war. Der dritte war das liebe Tuto. O heylige treffliche gründe, wilche niemant furen sollten on solche hymlische propheten, die Gottes stym hören. Der vierde ist, das er nicht eyn eynigen spruch aus der schrifft kan fur sich bringen, und dieser grund ist der allersterckste, der will wol bleyben ewiglich, Ich will yhn auch nicht umbstossen sondern helffen stercken. Hynfurder leret er uns, was fraw hulde, die natürliche vernunfft, zu diesen sachen sagt, gerade alls wüsten wyr nicht, das die vernunfft des teuffels hure ist und nichts kan denn lestern und schenden alles, was Gott redt und thut. Aber ehe wyr der selben ertzhuren und teuffels braut antworten, Wöllen wyr zuvor unsern glauben beweysen, und nicht grosse buchstaben noch puncten odder Tuto Tato sondern dürre helle sprüche dar legen, die der teuffel nicht soll umbstossen.

Matth. 26, 26 / Mark. 14, 22 / Luk. 22, 19 / 1. Kor. 11, 24

Auffs erste kan ja niemant leucken, das die drey Euangelisten, Mattheus, Marcus, Lucas, auch Paulus dazu .1. Cor. 11, da sie vom ersten teyl des Sacraments eyntrechtiglich schreyben, auch fast mit eynerley worten, Das Christus habe das brod genomen, gedanckt, gebrochen und seynen Jüngern geben und gesagt: Nemet hyn und esset, das ist meyn leyb, der fur euch gegeben wird, Haben sie ja wöllen von eynerley ding reden, Das, wo von man des Euangelisten Matthei rede versteht an diesem ort, davon mus man auch verstehen des Euangelisten Marci, Luce und Paulus rede. Ist dem

16 ursachen] ursach *E* 20 sollten] sollte *B* 29 Tato] Tata *E* 36 wöllen von eynerley ding] von eynerley ding wöllen *B*

[1]) *l.* ersúcht; = *Ehre ist es regelmäßig mit* h *oder* ee *gedruckt; unser Wort, auch unten immer parallel mit Partisipien gebraucht, immer so wie hier* = '*gesucht*', '*erkünstelt*'.

nicht gewislich also? Trotz der anders sage. So ists nu gewis, das aller vier meynunge ist, Christus habe die Jüngern hie nicht tantzen odder pfeyffen sondern essen heyssen nach laut der wort 'Nemet hyn, esset, das ist meyn leyb' ꝛc.

Wolan so wird man auch unwiddersprechlich müssen bekennen, das die selbigen viere, da sie vom andern teyl des Sacraments schreyben, auch eynerley meynungen seyen und gleich alle viere von eynerley sachen haben wöllen reden, an dem ort. Trotz der hie auch anders sagen künde. So mus nu das, da Mattheus sagt, 'Das ist das blut des newen Testaments, das fur viele vergossen wird, zur vergebunge der sünden', eben dasselbe seyn und so viel wöllen, alls da Marcus sagt 'Das ist das blut des newen Testaments, das fur viele vergossen wird'. Jtem also auch, da Lucas und Paulus sagen 'Das ist der kilch das newe Testament ynn meynem blut, das fur euch vergossen wird', Mus eben das selbige seyn und wöllen, das Mattheus und Marcus mit diesen worten wöllen 'Das ist meyn blut fur viele vergossen'. Wer kan hie doch ymer anders sagen odder dencken? Weyl denn Lucas und Paulus mit den worten 'Das ist der kilch' nicht deuten auff den sichtbaren leyb odder auff das sichtbare blut Christi, sondern auff den [Bl. G1] sichtbarlichen kilch, wie die wort mit aller gewallt erzwingen und helle da stehen und sagen 'Das ist der kilch', Christus leyb aber oder blut ist wider kilch noch krug, noch schüssel, noch teller, So müssen wyr auch sagen, das Mattheus und Marcus eben von dem selben sichtbaren kilch reden und nicht vom sichtbaren blut Christi, da sie sagen, Das ist meyn blut. Das also das wörtlin 'Das' bey allen Euangelisten sich nyrgent will noch mag lassen hyn deutten odder ziehen on alleyne auff das, das Christus darreicht, nemlich den kilch odder tranck und sie trincken heyßt, odder werden müssen sagen, das die Euangelisten nicht eynerley gemeynet noch von eynerley sachen geschrieben haben ym andern teyl des Sacraments.

Matth. 26, 28
Mark. 14, 24
Luk. 22, 20
1. Kor. 11, 25

Damit haben wyr auff dis mal gnug, das, wie droben gesagt ist, Carlstads Tutten und Tatten verloren ist, und bleybt festiglich stehen, das die Euangelisten und Paulus nicht vom sichtbarn blut Christi reden sondern vom kilch odder weyn, müssen zuverstehen seyn, da sie sagen 'Das ist meyn blut des newen Testaments'. Jtem 'das ist der kilch das newe Testament ynn meynem blut'. Wo wyr aber das erhallten haben, das ym Sacrament das blut Christi sey warhafftig, wie diese wort erzwingen, So mus das auch 25 zu gleich fest bleyben, das ym andern teyl des Sacraments auch der leyb Christi warhafftig sey. Und ligt also ernider alles, was D. Carlstad da widder sagt, und findet sich, das nichts denn seyn eygen trawm ist, den er gantz unfursichtiglich hat ynn die schrifft treyben wöllen, und mus 'sta foris' heyssen.

Das er nu viel spöttisscher und hönischer wort da her lestert, wie man müge Christum yns brod und weyn bringen, ob er müsse uns auff pfeyffen,

6 haben *fehlt I* 39 her] ehr *A*

wenn wyr wöllen [1], und der gleichen viel schendlicher lesterwort, sihet man wol, das es wort sind eynes leichtfertigen geysts odder teuffels, die dazu dienen, das man den losen pöffel errege und die jenigen reitze, denen nicht viel am glauben und gewissen gelegen ist. Wo aber gute hertzen sind, die nach dem gewissen und glauben fragen, die lassen yhn werlich mit solchen schertz und schimpff worten und lestern nicht benügen, sie wöllen Gottes wort haben Und sprechen also: Was ligt myr an Carlstads trewmen, spotten odder lestern? Ich sehe hie dürre, helle, gewalltige wort Gotts, die mich zwingen zu bekennen, das Christus leyb und blut ym Sacrament sey. Da sollt man auff antworten, und spotten die weyl lassen. Wie Christus yns Sacrament bracht werde odder uns müsse auffpfeyffen, weys ich nicht, Das weys ich aber wol, das Gottes wort nicht liegen kan, wilchs da sagt, Es sey Christus leyb und blut ym Sacrament. 10

Ich will hie noch nicht antworten auff die Sophistische und arme gloslin, die hie D. Carlstad uber dem kilche flickt und lappet [2], O es mus das beyssen, was diesem text soll was abbrechen. Carlstads wort thuns nicht, sie sind Carlstadisch und nichts mehr. Aber hernach will ich seyne Sophisterey anzeygen. Itzt sey gnug, das es krefftiglich beweyset ist, wie die Euangelisten und Paulus mit den worten 'Das ist meyn leyb', 'Das ist meyn blut', 'Das ist der kilch' nicht auff den sichtbarn leyb noch blut Christi deuttet, wie Carlstad trewmet, sondern auff das, das er den Jüngern darreicht und essen und trincken heysst. Das stücklin [Bl. Giij] haben wyr so erobert und gewonnen, das widder Carlstad noch alle teuffel mit aller Sophistrey mügen umbstossen, das weys ich furwar. Aber es ist des geists art, wie ich gesagt habe: Am eusserlichen wort Gotts und zeychen ligt yhm nichts, das greyfft er frisch an und machts da mit, wie er will, und sagt uns darnach eynen eygen tand aus seynem kopff ertichtet on allen grund der schrifft, das mus denn der rechte geyst heyssen. 15 20 25

Auffs ander haben wyr uber diese vier gewalltige sprüche noch eynen andern. 1. Cor. 10., der lautet also: 'Der kilch der benedeyunge, wilchen wir benedeyen, Ist der nicht die gemeynschafft des bluts Christi? Das brod, das wyr brechen, ist das nicht die gemeinschafft des leybs Christi?' Das ist ja, meyne ich, eyn spruch, ia eyn donneraxt [3] auff D. Carlstads kopff und aller seyner rotten. [4] Der spruch ist auch die lebendige ertzney gewest meynes 30

1. Kor. 10, 16

8 hie] die *H*   *16* was *(2.)*] ettwas *E* etwas *I*   *33* D. *fehlt B*

[1]) Dialogus *Bl. f iij*[b]*:* Pet. ... Ich sehe aber vnther allen befelhen mit einander nicht einen, der also laudtet. Ir solt oder werdet meynen leib in ein kleyn brodt brengen rc. *Bl. g*[b]*:* Gem. Solt dann Christus einem yeglichen pfaffen vffspringen von wegen seines stinckenden othems? *Luther wird die letztere Stelle im Auge gehabt und* aufpfeifen *versehentlich statt* auffspringen *gesetzt haben;* auffpfeifen *vom Aufspielen zum Tanz verstanden.* [2]) *Anspielung auf* Dialogus *Bl. b ij:* Ist das nit der text, damit sich die pfaffen, die newe vnd alte papisten, l a p p e n vnd f l i c k e n. [3]) *Häufig bei Luther; s. Dietz, jetzt Donnerkeil.* [4]) *Luthers*

hertzens ynn meyner anfechtung uber diesem Sacrament. Und wenn wyr keyne sprüche mehr hetten denn diesen, kündten wyr doch damit alle gewissen gnugsam stercken und alle widderfechter mechtiglich gnugsam schlahen. O wie hat D. Carlstad den spruch gefurcht[1] und fieng an eyn gros starck gewelb uber sich zu bawen widder diese donneraxt. Aber da er nach steyn und kalck greyff, ergreyff er spynweb und aynen[2], wie wyr hören werden, wenn wyr auff die zarte glose seynes geystreichen und schrifftlosen kopffs komen werden.

Merck aber hie zum ersten, Das Paulus nicht hie tuttet noch tattet, nicht grosse odder kleyne buchstaben furgibt Sondern helle eraus sagt 'Das brod das wyr brechen'. Und sonderlich spricht er, 'Das wyr brechen', nicht alleyne das Christus ym abentmal brochen hat, auff das hie mit D. Carlstads lügen ym dreck lige, da er furgibt, Wenn gleich Christus ym abentmal hette seynen leyb und blut zur speyse geben, würde drümb nicht folgen, das es auch die Christen hernach odder wyr thun mügen.[3] Darauff antworten wyr mit diesem spruch 'Das brot, das wyr brechen', 'Wyr, Wyr, Wyr', Wer sind diese 'wyr'? Ich hoff D. Carlstad wird noch etwa ynn Kriechischer sprache eyn ander Tuto finden, das uns lere, das 'Wyr' heysse so viel alls Christus selbs alleyne, und wird darnach seyn Peter rültz rhümen, die Kriechische sprach leyde es nicht anders.

Merck zum andern, das Paulus ja redet vom brod ym Sacrament,

8 hie (2.) *fehlt DH* 16 noch *fehlt B*

Ausführungen über 1. Kor. 10, 16 veranlaßten Karlstadt zu der Gegenschrift: Erklerung des .x. Capitels Cor. 1. Das brot das wir brechen: Ist es nitt ein gemeinschaft des Leybs Christi. Antwourt Andresen Carolstats: auf Luthers schrift Vnd wie Carolstat widerriefft. *Vorrede vom 27. Februar (dem Tage, nachdem Karlstadt Luthers Schrift zu Gesicht bekam), Verzeichnis Nr. 142. Karlstadt sucht Luthers Behauptungen durch den Hinweis auf den Eingang des 10. Kapitels im 1. Korintherbriefe zu entkräften, in dem von einer geistlichen Speise und einem geistlichen Trank die Rede ist. — Im Eingang der Schrift (Bl. A ij*[b]*) nimmt Karlstadt auf unsere Stelle Bezug:* Luther spricht, das diser spruch ein donner axt sey auff Carolstats kopff vnd aller seyner rotten. Der spruch ist auch, sagt Luther, die lebendig ertzney gewest meines hertzens inn meiner anfechtung über disem Sacrament. Darumb müssen wir die oren auffrecken vnd hören, ob D. Luther vns in dem werck so vngenedig sey als er mitt worten, bochen, blitzen vnnd blatzen ist. — *Vgl. auch Bl. A 4*[b]*:* Da steet Paulus vnnd sagt / Sy haben alle die geystliche speyß gessen vnnd den geystlichen tranck getruncken 2c Wie dunckt dich da? Ist das nicht ain starcker anfangk vnd eingangk, der dir deinen Donner keil zů einem butter weck oder zur pflawm feddern machet?

[1]) *Im* Dialogus *handelt Karlstadt nur kurz von der Stelle 1. Kor. 10, 16 (auf Bl. g), was Luther zu der Meinung veranlaßte, er fürchte den Spruch. Sehr eingehend aber hatte sich Karlstadt mit ihm in der — Luther nicht vorliegenden — Schrift* Ob man mit heiliger Schrift *etc. Bl. A ij bis C ij auseinandergesetzt.* [2]) *Scheel a. a. O. S. 196 vermutet für* 'einen' 'Seinen'. *In Wahrheit aber ist* aynen *wohl entweder Druckfehler für* agnen *oder mundartliche Nebenform hiezu = Flachsabfälle;* ain *noch heute in Salzungen (s. Hertel, Thür. Sprachschatz s. v.* agen*).* [3]) *Vgl.* Dialogus *Bl. f iij:* Nů setze, das Christus seinen leib inß brodt am donerstag, als ir redet, gebracht hab, haben drumb die pfaffen gleyche macht als Christus?

wilchs Christus brach, und hernachmals die Apostelн auch brachen. Wilchs brechen nicht anders ist denn stuck machen odder austeylen auff Ebreische weyse Jsaie 58. 'Brich den hungerigen deyn brod'. Tren. 4. 'Die jungen hiesschen brod, und niemant brachs yhn'[1] ꝛc. Auff das wyr hie nicht aber mal von den rotten geystern gescholten werden alls Christus verrether, das wyrs nicht mit fingern brocken odder brechen, sondern viel partickel und hostien nemen, denn das heyssen sie brechen und haben nicht gnuge dran, das es sonst zu stücken gemacht wird, es geschehe mit hand, messer, odder wie es wölle, wie es ynn Ebreischer weyse gebrochen heysst. Auch vergis nicht, das ers nicht gestallt des brods heysst wie die Papisten, sondern frisch und schlecht brod, das wyr wissen, wie wyr auch auff dieser seytten nicht sündigen, so wyrs brod heyssen und hallten nach S. Paulus weyse, wilchs die Papisten eyne ketzerey machen.

Jes. 58, 7 Klagel. 4, 4

Merck zum dritten mal, das er helle und klar er[Bl. Giij]aus sagt, Dasselbige brod, wilchs wyr brechen, ist die gemeynschafft des leybs Christi. Hörestu, meyn lieber bruder? Das gebrochen odder mit stucken ausgeteylet brod ist die gemeynschafft des leybs Christi, Es ist, Es ist, Es ist, (sagt er) die gemeynschafft des leybs Christi. Was ist die gemeynschafft aber des leybs Christi? Es mag nicht anders seyn, denn das die jenigen, so das gebrochen brod, eyn iglicher seyn stuck, nemen, ynn dem selben den leyb Christi nemen. Das diese gemeynschafft sey so viel alls teylhafftig seyn, das den gemeynen leyb Christi eyn iglicher mit den andern empfehet, wie er daselbst sagt: 'Wyr sind alle eyn leyb, die wyr eyns brods teylhafftig sind'.[2] Daher es auch von allters her Communio heysst, das ist gemeynschafft.

Hie verbricht sich nu meysterlich D. Carlstad, und wollt gerne diesen spruch auch zuvor stumpff und matt machen, Das niemant sollt mercken, wie er troffen damit sey und braucht seynes geysts verkerter art, Der alles, was Gott eusserlich und leyplich setzt, geystlich und ynnerlich macht, und widderumb, was Gott ynnerlich und geystlich haben will, das macht er eusserlich und leyplich[3], wie ich droben gesagt habe. Also nympt er hie das wort 'gemeynschafft

---

21 gemeynschafft *A* *25* verbricht sich nu] übersicht nun *H* *27* Der] des *E*

[1]) *Karlstadt handelt in seiner* Erklärung des 10. Kapitels Kor. 1 *Bl. D von unserer Stelle:* D. Luther. Das brot brechen ist nichts anders denn stuck machen oder außteylen. Carolstat. Wie denn, so du die ander gloß besser auß den schrifften des newen Testaments solltest beweysen? Luther setzt das außteylen auß seynem kopff, damit er seynen Entechristischen tück verberg, den ich jm zů seyner zeytt wol entdecken werd. [2]) *Hierauf entgegnet Karlstadt in der* Erklärung des 10. Kapitels Kor. 1 *Bl. D*ᵇ. *Vgl. auch ebenda Bl. C:* Denn da steet der text klar vnd klinget also. Wir vil seind ein brot vnd ein leyb, dieweyl wir alle eines brots teylhafftig seind. Seynd wir vil, wir vil ein brot vnd ein leyb, des das brot Christi ein gemeynschaft ist, volgt, das Paulus nicht von dem natürlichen leyb Christi, der vnser speyß ist, geredt hab, sondern von dem leyb Christi, wölcher wir seynd, der durch den natürlichen leyb Christi geystlich gespeyst wirdt. [3]) *Karlstadt weist diesem Vorwurf gegenüber auf den Eingang des 10. Kapitels hin, wo Paulus von der geistlichen Speise spricht und von dem geistlichen*

fur sich und will damit hyneyn ynn den geyst und eyne geystliche gemeynschafft
draus machen [1] und gibt fur, das die des leybs Christi gemeynschafft haben,
die mit 'ausgestrackter lust' [2] das leyden Christi bedencken und auch mit leyden ꝛc.,
wie sie denn yhre newe rede zu solchem newen verstand haben erfunden.
5 Wenn man aber fragt, wo ist grund und schrifft, die solche glose
beweysen? odder wo ist der text, der es erzwinge? so weyst er uns yns
rauchloch [3] odder auff den man, der zu yhm kam und sagts yhm. [4] Wie sollt
er anders thun? Der spruch war yhm nicht zu leyden, und kund yhm doch
nicht weren. Darumb ehe er yhn so liesse, dacht er: Es ist besser, ich mache
10 yhm eyne nasen, wie ich kan [5], will schrifft nicht helffen, so helffe meyn toller
schelliger [6] kopff, der ist vol geysts, das ist eben gnug dazu, der sagt myr
dazu noch wol mehr, nemlich, das gemeynschafft des leydens Christi und
gemeynschafft des leybs und bluts Christi, eyn ding sey. Ists nicht feyn?
Awe ja, gantz feyn. Es ist nur umb eynen buchstaben zu thun, das man
15 das D yns B und das B yns D verwandele, so wird aus dem wort leyd
das wort leyb und widderumb. So hastu es, wie den al bey dem schwantz [7],
Darffest keyne schrifft dazu furen. [8]

17 Darffest] Darffestu *I*

Trank, den die Väter von dem geistlichen Fels Christus getrunken hätten. Vgl. Erklärung *Bl. A iij:* Dise zweyerley ding hatt Paulus fürgelegt vnd mitt hellen wortten gesagt, das Christus ein geystlicher Felß ist, von wölchem sie trancken. Das merck Luther vnd faß es eben, das du dich wissest zů erinnern, wenn du mich beschuldigest Jch verkere die ordnung vnd naturen, also das ich geystlich mache, was Christus leyblich macht, denn du weyst, das du mir gewalt thůst vnd syhest, das beyde, speyß vnd tranck der Altuätter, geystlich gewest seynd, die sy von Christo assen vnd trancken, vnd nit ein leyblicher tranck oder leibliche speyß gewest sein, die sy ins eusserlich maul steckten .... Den inwendigen menschen můstu außstrecken wenn du von dem geystlichen Felß (der Christus ist) blůt wilt trincken vnd die krefften deines glaubens můstu wol wetzen vnd eben scherpffen vnd recht bereytten, wenn du die geystliche speyß essen wilt, wölliche ist das fleysch Christi.

1) *Luther denkt an Karlstadts Ausführung im* Dialogus *Bl. g:* Gem. Antwort mir darauff, das der kelch ein gemeinschafft ist. Pe. Jn dem steht die gemeinschafft, das niemanß des herren kelch drincken sol, denn nur der, der versteht warumb Christus sein blůt vergossen hat, vnd auß grosser lieb vnd danckberkeyt vnd brünstigem gedechtnüß sol er von des hern kelch drincken, der on gmeinschafft des hern nicht seliglich gebruncken wirt. 2) *Zu diesem Ausdruck vgl. oben S. 138 Anm. 8.* 3) rauchloch *s. oben S. 103 Anm. 4 [auch Unsre Ausg. Bd. 15, 256, 11* geschrieben ym rauchloch; *ferner 7, 391, 5; 8, 291, 21; 32, 515, 25 etc. K. D.]* 4) *Spöttische Anspielung auf die oben S. 137 Anm. 4 angeführte Stelle in Karlstadts* Dialogus. 5) *s. Unsre Ausg. Bd. 10², 141, 4, doch heißt auch dort* Nase machen *nicht schlechthin 'verdrehen', sondern 'willkürlich eine bestimmte Richtung geben'.* 6) *s. oben S. 98 Anm. 4.* 7) *Sprw. s. Thiele Nr. 134 [ebenso Unsre Ausg. Bd. 19, 460, 32; ferner 25, 484, 22* du wirst haben ut anguillam *K. D.]* 8) *Über diese Stelle äußert sich Karlstadt entrüstet in der* Erklärung *Bl. D ij:* D. Luther. Carolstat will, das die gemeinschaft des leydens vnd die gemeinschaft des leybs vnd blůts Christi ein ding sein. Carolstat. Jch mein toll vnd thörigt sey Luther. Jch bin warlich zornig vnd in meynem geyst ergrimbt, das D. Luther so gar schympflich von Gottes sun Jesu dem gecreützigten redet. Ey nu weyß ich fürwar wer du bist; wirdt dich got nit erleuchten vnd vmbwenden, so werden dich auch andere lewte leeren erkennen. Was

Ah las faren den tollen geyst. Wyr antworten auff seyne glose also. Erstlich, Das gemeynschafft des leydens Christi nicht kan seyn die gemeynschafft des leybs und bluts Christi. Denn wer mit Christo leyden odder seynes leydens soll teylhafftig seyn, der mus frum, geystlich und gleubig seyn. Eyn sündlicher fleyschlicher mensch thuts nicht. Aber des leybs Christi werden auch teylhafftig die unwirdigen, wie Paulus sagt .1. Cor. 11.: 'Wer das brod unwirdig isst, der isst yhm das gericht', wie auch dem verrether Juda geschach ym abentmal, der sampt andern Jüngern des leybs und bluts Christi gemeynschafft hatte und teylhafftig war. Denn er empfieng es, affs und tranck mit eben so wol alls die andern Jüngern.[1]

1 Kor. 11, 29

Das aber D. Carlstad aus der gemeynschafft des [Bl. G4] leybs und bluts Christi eyne geystliche gemeynschafft macht und nicht will, das es solle seyn die empfahung des leybs und bluts ym brod und kilch, das las ich S. Paulus hie ausrichten, der hie spricht: Das brod, das wyr brechen, ist die gemeynschafft des leybes Christi. Nu ist das brod brechen ja eyn leyblich eusserlich ding, das kan niemant leucken.[2] So sagen sie auch selber, das eyn eusserlich brechen odder essen sey nichts, Man müsse Christus leyb geystlich essen 2c. Wie kan denn das eusserlich brod brechen und essen eyne geystliche gemeynschafft seyn, wie D. Carlstad sagt? Item das brod brechen und essen auch die unwirdigen und gottlosen alls Judas Ischarioth und ettliche Chorinther thetten .1. Cor. 11. Die selben haben ja gemeynschafft des leybs Christi und sind des selben teylhafftig, wie dieser spruch zwingt, das das brod brechen sey gemeynschafft des leybs Christi. Denn man mus ja diesen spruch lassen stracks stehen, Das, wo man dis brod bricht, das da sey die gemeynschafft des leybs Christi.[3]

1. Kor. 10, 16

---

24 dis] das *I*

sagestu Luther? Meynstu das wir ein Sophistische gemeinschafft in dem leyb Christi haben? Laß dir Christum antworten, der sagt: Der ist mein leib, wölcher für euch gegeben wirdt, Das ist mein blůtt 2c Redet Christus nicht vom leyden seynes leybes vnd blůtuergiessen? *etc.*

[1]) *Die Frage, ob die Unwürdigen durch den Genuß des Abendmahls der Gemeinschaft mit Christus teilhaftig würden, hatte Karlstadt in der Schrift* Außlegung dieser Worte Christi: Das ist mein Leib *behandelt, Bl. c 4*b*:* Die gotlosen, so kein forcht gottes haben, künden das fleysch Christi weder einnemen noch essen. Das aber Thomas von Aquin schreibt 'Es nemen es die gůten vnd die bösen' Das ist erlogen *etc. Obwohl Luther Karlstadts* Außlegung *besaß (vgl. Einleitung S. 45), scheint er — zum Unterschied vom* Dialogus *— von ihrem Inhalt nur flüchtig Kenntnis genommen und diese Stelle nicht gegenwärtig gehabt zu haben. — Auf Luthers Ausführungen antwortet Karlstadt in der* Erklärung *Bl. D iij:* Das hab ich dem Luther vor seiner antwort zerbrochen vnd geschriben, das nicht war ist, das ein böser vnd vnglaubiger des herren blůt trincken oder des herren leyb essen mög, das hab ich auch erweyst auß dem 6. cap. Joan. Denn sein fleysch oder leyb vnd das blůt Christi ist ein speyß vnd tranck des lebens. Darumb ist es vnmüglich, das einer von Christo essz oder trinck vnd nicht leb, das ist, nicht hab den glauben, in wölchem der gerecht lebt. Röm. 1. [2]) *Dazu bemerkt Karlstadt in der* Erklärung *Bl. B ij*b*:* Jch bins inn dem eins mit Luthern, das Paulus von einem eusserlichen brott des herren redt, wölches etlich assen, vnnd wolten daneben gemeynschafft mitt den Götzen haben, Als meyn Newer Bapst thůt. [3]) *Inwiefern die Gemeinschaft des*

So schleufft sichs hie mit gewallt, das Paulus hie nicht rede von der geystlichen gemeynschafft, die alleyne die heyligen haben, da D. Carlstad von trewmet, Sondern von eyner leyblichen, wilche beyde heyligen und unheyligen haben, gleich wie auch das brod brechen, das man sehe, wie D. Carlstads trawm eyne lügen ist, der also hat villeicht gedacht, Ich will alleyne das wörtlin 'gemeynschafft' angreyffen und martern und will nicht sehen, das da furher steht 'Das brod, das wyr brechen' ꝛc. Es würde sonst meyne glose nicht leyden. Wenn ichs denn nicht ansehe, so ist niemant, der es wird ansehen odder gegen das wörtlin gemeynschafft hallten, so habe ich denn gewonnen, Es kost mich nicht mehr, denn das ich dencke, Die leutte sind allzumal blind.[1]

Warumb spricht denn S. Paulus nicht schlechts, Das brod, das wyr brechen, ist der leyb des HERrn, sondern thut hynzu die gemeynschafft des leybs des HERRN? Antworte ich: Warumb spricht er nicht auch schlechts: Das brod ist der leyb des HERRN, wie die Euangelisten und er selbst .1. Cor. 11. sondern setzt da bey 'Das wyr brechen'. Das hat er beydes on zweyffel drumb hynzu gesetzt, das er auff das aller hellest und deutlichst wollt reden, alls er ymer kündte, und D. Carlstads yrthum mit aller gewallt weret. (1. Kor. 11, 24; 1. Kor. 10, 16) Denn er wollt vom brod des Sacraments reden, das kund er nicht bas thun, denn das er vom gebrochen brod redet. Item er wollt leren, das eyn iglicher ynn seynem stuck Christus leyb empfienge, darumb wollt ers nicht alleyne den leyb Christi nennen alls ynn eynem gantzem brod, sondern den leyb, der ynn die gemeyne ausgeteylet und durchs brod brechen allen gemeyne geben were, das also dis brod brechen nicht alleyne der leyb Christi sondern die gemeinschafft des leibs Christi sey, das ist, eyn ausgeteyleter und von allen ynn der gemeyne empfangen. Heller und stercker hette er nicht möcht davon reden. Denn er sihet mit diesen worten mitten yns brod brechen, austeylen und empfahen, wie es geht, wenn man das brod bricht und darreicht und empfehet, Und spricht, Solchs gebrochen brod sey die gemeynschafft des leybs Christi, Das sie alle ynn gemeyn und ynn eyn den eynigen leyb Christi nemen und des leyblich teylhafftig werden.

Also sihestu und merckest abermal, wie dieser aus[Bl. H 1]flüchtige teuffel keynen andern behelff hat denn den eynigen, das er geystlich macht (wie seyne art ist), was Gott leyblich macht, und zeigt noch gibt doch solchs seyns machens keynen grund noch ursache, Sondern sagts daher, alls eyner, der do macht hette artickel des glaubens nach seynem wolgefallen zu setzen. Also mus hie die leypliche gemeynschafft des leybs Christi geystlich seyn, wie er hernach

---

6/7 da furher] dafur *B* *10* dencke] dancke *E* *32* sihestu] sehestu *B* sihest *I*

Kelchs und Brots Christi eine Gemeinschaft seines Blutes und Leibes sei, hatte Karlstadt in der Schrift Ob man mit heiliger Schrift erweisen möge *Bl. Cf. auszuführen gesucht.*

[1]) *Hierauf antwortet Karlstadt ausführlich in der* Erklärung *Bl. Bij[b] ff.*

auch thun wird mit dem unwirdigen essen und trincken, Item mit dem unterscheyden des leybs Christi, alls wyr sehen werden. Alleyn das du nur auff den teuffel merckest und kennen lernest, Ich will dyr yhn seyn zeygen.[1]

Es ist eyn guts feyns fündlin, das ich auch fast wol künde, wenn myr eyn spruch zu mechtig were, der von leyblichem thun redet, und schlüge mich auff den kopff, das myr das hyrn schwancket, Ich zufüre und spreche: Er hat mich nicht troffen, Er redet vom geystlichen thun und were darnach frey, das ich solcher deutung dürfft keynen grund beweysen, So were es leicht eyn hymlischer prophet zu seyn, Und wo ich gezwungen würde, grund zu zeygen, da stehen müste wie butter an der sonne, und eyn schweyslin dafur lassen und sagen: Er dauchte mich so seyn und recht seyn.

Also stehet nu dieser spruch Pauli wie eyn fels und erzwingt mit gewallt, das alle die, so dis brod brechen, essen und empfahen, den leyb Christi empfahen und des selben teylhafftig werden. Und das kan nicht seyn geystlich, wie gesagt ist, so mus es leyblich seyn. Denn man kan Christus leyb nicht anders teylhafftig werden on auff die zwo weyse, geystlich odder leyblich. Widderumb diese leybliche gemeynschafft kan nicht sichtbarlich noch empfindlich seyn, sonst würde keyn brod da bleyben. Widderumb kan es nicht eytel schlecht brod seyn, sonst were es nicht eyne leybliche gemeynschafft des leybs Christi, sondern des brods. Darumb mus, da das gebrochen brod ist, auch warhafftig und leyblich seyn der leyb Christi, wie wol unsichtbarlich. Da stehet der spruch, Wer nu eyn eyssen fresser ist, der beysse yhm eyne schartten[2], ich wil zu sehen.

1. Kor. 11, 27 Auffs dritte haben wyr den spruch .1. Corin. 11. 'Wilcher unwirdig von diesem brod isset odder von dem kilch des HERRN trinckt, der ist schuldig am leybe und blut des HERRN'. Hie feret aber mal der rotten geyst daher, und macht geyst, da S. Paulus leib setzt, und heysst unwirdig essen, wer Christus gedechtnis und erkentnis seyns leybs nicht recht hat[3] rc. Fragestu

3 kennen] erkennen *E*   13 enpfahen *B*   23 wil zu] wil yhm zu *B*

[1]) *Dazu Karlstadt in der* Erklärung des 10. Kapitels Kor. 1 *Bl. D*b: D. Luther. Der Carolstat macht ein geystliche gemeynschafft, die steet inn rechtem bedencken des leybes Christi. Wa ist grund? Wa ist schrifft? — Carolstat. Da sihet man wol, wölchen verstand D. Luther hat in allen Euangelien vnd Episteln, in wölchen von dem glauben an Christo steet geschriben. Das vnser gemeinschaft in Christo in einer geystlichen speyß vnd in einem geystlichen tranck steen, das zeygt Paulus an im anfang dises 10. cap., so hell vnd starck, das keiner leucken kan, denn der, der die Sonn, Fewer vnd wasser leucken darff. Ist der text nicht hell vnnd liecht? Sy haben die geystlichen speyß gessen, die wir essen, vnnd den Geystliche tranck getruncken, den wir trincken? 1. Corinth. 10. [2]) *Die ganze Wendung wohl von Luther geprägt;* eisenfresser *auch sonst Luther geläufig; vgl. Dietz.* [3]) *Vgl.* Dialogus *Bl. c ij*b: O Paulensis, weistu aber nit, wie die gantze christenheit singet, nemlich das yglicher des hern brodt im vrteyl vnd gericht des leybs des hern essen sol? Isset aber eyner on erkäntnüß des leibs Christi, so ist er des leybs Christi schüldig. — *Bl. d*b: Gemſ. . . Sag mir, wie sollen wir das brot des hern, alß du redest, wirdiglich entpfahen? Pe. Welcher ein inbrünstig gedechtnüß hat des übergeben

abermal, wo ist schrifft? wo ist grund?[1] wo gibt das der text? so zeygt er dyr seynen geyffer und beweyset nichts mehr, denn das yhm solche sprüche das gebrandte leyb[2] gethan haben, und sie zuvor gerne wollt untüchtig machen, gleich alls wenn ich eynen wollt bereden, der eyn blos schwerd uber mich zuckt, das er gleuben sollt, es were eyn strohalm, auff das er mich nicht schlüge. Es hilfft aber nicht zittern fur den todt.[3] Du ammechtiger geyst, wie lange lesst du dyr trotzen, das du schrifft odder text brengest? Schemestu dich nicht, das du dyr so lange lesst auffrucken, wie du deynen geyffer, deyne lügen, deyne trewme ynn die schrifft tregst?

Wolan, da Paulus hie spricht 'Wer unwirdig isset und trincket' ꝛc., das ist nicht recht geredt. sondern sollt also gesagt haben: Wer unwirdig des HER[Bl. H ij]RN gedenckt odder nicht kennet ꝛc., das das unwirdige essen und trincken sey eben das unwirdige erkentnis und gedechtnis des HERRN, Es were denn, das D. Carlstads geyst hie feylet, Wer will aber das gleuben? Du must dencken, S. Paulus war des abents truncken, und da er vom unwirdigen essen und trincken redet, vergas ers und verschnapt sich, denn er sollt vom unwirdigen gedechtnis geredt haben. Aber D. Carlstad hats troffen auff den nüchtern morgen und hat S. Paulus wort nu feyn ynn seyne ordenung bracht, Des danckt yhm billich Peter rültz und die braut zu Orlamünde.[4]

Nu das wyr unsers sagen. S. Paulus fügt hie das brod und den leyb Christi ynneynander, eben wie er droben thet, da er sprach 'Das brod, das wyr brechen, ist die gemeynschafft des leybs Christi', Wollt nicht sagen, Das brod das wyr brechen, ist die gemeynschafft des brods des HERRN, wie es gar feyn hette fur D. Carlstad gellungen. Also wollt er hie auch nicht sagen, wer unwirdig isst dis brod, der versündigt sich odder ist schuldig an dem brod des HERRN, wie es auch D. Carlstad wol gerne hette, sondern versündigt sich am leybe des HERRN, auff das er an beyden orten erhielte, das des HERRN brod sey des HERRN leyb. Denn wo er hette das nicht gewöllt, hette er also müssen sagen wie droben 'Wer unwirdig isst dis brod, der ist schuldig am brod des HERRN'. Wie kompt die sünde am leybe des HERRN zum essen, so er nicht ym essen odder brod seyn soll?[5] Odder hette

1 abermal] aber *I* 23 wie das *F* 25 dis] das *CI* dz *E* 27 orten *fehlt I*

leybs Jesu Christi vnd begert das eüsserlich in der gemeyn zů beweisen, in dem, das er des hern brodt essen wil, der ist wirdig des hern brodt zů entpfahen, alß Christus spricht: das thůt in meinem gedechtnüß. Welcher nicht das recht gedechtnüß Christi hat, der ist nicht geschickt als in Christus geschickt haben wil.

[1]) *Vgl. oben S. 172 Anm. 1.* [2]) *Häufig bei Luther, s. Dietz im DWtb. aus Brandschaden erklärt.* [3]) *Sprichw. Thiele Nr. 22.* [4]) *Vgl. oben auf den Seiten 84; 93; 114; 146.* [5]) *Luther geht nicht auf Karlstadts Ausführung im* Dialogus *Bl. c iij*[b] *ein:* Wann weise leuthe grosser hern brodt an hern tischen essen, fürchten sie sich ye nit vorm brodt, sie neygen sich auch nit vor der speyse, sondern dem hern, vnd halten sich eerlich vnd züchtiglich vorm hern vnd sehen nit, wie das brodt ist, sondern warumb vnnd wie sie mit dem könig essen.

also müssen sagen, Wer unwirdig isst dis brod, der versundigt sich an dem abentmal odder an Gott odder am gepott odder an der ordenung des HERRN.

Nu zwingt die natur und art der rede, das der jenige, der unwirdig isset, sey schuldig an dem, das er isset. Darumb ists nicht gnug, das D. Carlstad neyn sage und eyne glose daher trage, sondern weyl da heller text steht, und natur und art der sprache gibt, wer unwirdig dis brod isset, der ist schuldig am leybe des HERRN, das da der leyb des HERRN gessen werde ym brod, und die sünde geschehe am essen und trincken, so mus er gar mechtige sprüche und text furen, das wyr yhm gleuben. Denn der text erzwingts mit gewallt, das die sünde geschehe am essen und trincken, weyl er spricht 'Wer unwirdig isset und trinckt' und spricht doch, das die selbige sünd geschehe am leyb und blut des HERRN, das laut gewalltiglich, das er ym essen und trincken den leyb und blut Christi habe beleydigt und ubel mit yhm umbgangen.

Denn das man nicht recht des HERRN gedenckt, ist eyne sonderliche sünde uber das unwirdige essen, von wilcher S. Paulus hie nicht sagt. So weysens auch alle wort ym gantzen Capitel daselbst, da er sie strafft umb yhres unwirdigen essens willen, das die sunde gantz ym essen und trincken geschach. Darumb schreckt sie S. Paulus und will, das sie nicht sollen dencken, es sey schlecht brod odder weyn, das sie essen und trincken und sich so unwirdig hallten, sondern sey der leyb und blut Christi, daran sie sich versundigen mit solchem unwirdigen essen. Solchs sag ich, gibt natur und art der rede auffeynander, Das man greyffen mag, Es sey eyttel ersucht, genöttigt und mutwilliglich erdacht ding, was D. Carlstad da wid[Bl. Hiij]der gauckelt, darauff keyn gewissen noch glaube ruhen mag.

Es gillt nicht, das man die sünde, die S. Paulus dem essen gibt, aus eygener turst will dem gedechtnis zu eygen, da Paulus nicht von sagt. Denn er sagt nicht, wie sie unwirdig des HERRN gedechtnis hallten, sondern wie sie unwirdig essen und trincken. Nu hats ja keynen scheyn noch grund, das man sich durch unwirdig essen am leybe des HERRN und durch unwirdig trincken am blut des HERRN sollt schuldig machen, wo nicht der leyb ym essen, und das blut ym trincken were. Was war es not, das ers so eben teylet ynn zwey stuck, das ym unwirdigen essen der leyb des HERRN, und ym unwirdigen trincken das blut des HERRN beleydigt würde?

Warumb setzt ers nicht also: Wer unwirdig isset dis brod, der ist schuldig am blut des HERrn. Wer unwirdig trinckt von diesem kilch, der ist schuldig am leybe des HERrn? Syntemal der beyder eyns were gnug gewesen, das D. Carlstads meynung bestünde. Ja es were gnug gewesen,

---

9 und trincken] nicht am trincken *A (aber dort verbessert in der* 'Correctur' *auf Bl. P4ᵃ)* 11 erzwingts] erzwingt *I* 19 unwirdigen *C*] unwirdiges *E* 38 were *fehlt E*

wenn er hette geſagt, Wer unwirdig iſſt und trinckt, der iſt ſchuldig an Chriſto odder am tod Chriſti, weyl D. Carlſtad durchs unwirdige eſſen die ſünde verſteht, das man Chriſtus leyden und tod nicht recht ehre und ube[1] ꝛc. Nu aber weil Paulus die ſchuld am blut, ſo eben auffs unwirdige trincken des kilchs, und die ſchuld am leybe, auffs unwirdige eſſen des brods treybt, zwingt die natürlich helle rede, das der leyb ym eſſen, und das blut ym trincken ſey, Und kan niemant dawidder grund auff bringen, der eynigen ſcheyn habe.

Aber ſumma ſummarum, Es iſt der geyſt, da ich droben von geſagt habe, der alle das jenige ynnerlich macht, was Gott euſſerlich macht. Drumb mus er hie auch ſo thun, und die ſchuld, ſo S. Paulus dem leyblichen eſſen und trincken gibt, hyneynen[2] yns geyſtlich eſſen und trincken zihen. Denn das er geyffert, wie ſie darumb unwirdig eſſen und trincken, das ſie nicht Chriſtus leyb ynnwendig erkennen noch ſeyn recht gedencken[3], greyfft man ja, das er zeucht das eſſen und trincken hyneyn ynn den geyſt, das Paulus erauſſen ſetzt. Denn geyſtlich eſſen iſt Chriſtus leyb recht erkennen und ſeyn gedencken. Siheſtu abermal den teuffel mit ſeiner groſſen geiſterey, on allen grund, ſchrifft, urſach odder eynige beweyſunge aus eygenem kopff geſpunnen?

Auffs vierde ſpricht abermal S. Paulus am ſelben ort. Der menſch prüffe ſich ſelbs, und ſo eſſe er von dieſem brod und trincke von dieſem kilche, Denn wer unwirdig iſſt und trinckt, der iſſt und trinckt yhm das gericht, weyl er nicht unterſcheydet den leyb Chriſti. Hie kompt Peter rültze aber eyns mit ſeynem taratantara daher und wird aber mal eyn Kriechiſcher man und ſpricht, Das wort Diakrynon, wilchs verdeutſcht wird, der unterſcheydet, gehöret auch auffs gedechtnis, das man den leyb Chriſti mus geyſtlich, ſcharff unterſcheyden und mit ausgeſtracktter luſt und begyrde dem leyden Chriſti nach folgen[4] ꝛc. Es mus alles auffs geyſtlich gedechtnis Chriſti gehen, was dieſer geyſt hie leret. Der rültze kan keyn ander liedlin mehr, und wollt Gott, er kündte das ſelbige wol und wendets nicht ſo zum ſcheyn fur, ſeyne gifft aus zu breytten.

1. Kor. 11, 28. 29

Lieber Peter, ich bitte euch, ſetzt die brill auff die [Bl. H4] naſen, odder

9 iſt der] iſt des *DH* 16 gedenckeu *A* 24 Diakrynon *BDFG*] Diakynon *CE* Diakrinon *HI*

[1]) *Vgl. oben S. 172 Anm. 3.* [2]) hineinen = hineinhin *s. DWtb., in CDEFGH durch das einfache* hinein *ersetzt.* [3]) *Vgl. außer den oben S. 172 Anm. 3 mitgeteilten Stellen noch* Dialogus *Bl. d:* Pet. ..... ſo müſt du auch geſtehen, daß das eſſen des fleiſch Chriſti ein inwendiger ſchmack iſt des leydens Chriſti ..... Chriſtum alſo entpfahen, heyſſet Chriſtum annemen, das iſt, Chriſtum hertzlich vnd brünſtiglich erkennen. [4]) *Karlstadt im* Dialogus *Bl. d 4:* Gemſ. Das krichiſch wort *διακρίνων* heyſſet ye wol vntherſcheiden vnd üben richten. Welcher ein ding recht vntherſcheiden wil, der müß das ding inwendig vnd außwendig anſehen vnd gentzlich erwegen, das er vntherſcheyden wil. Pet. Warauff redeſtu das? Gem. Auff die rede Pauli, welche alſo lautet: welcher vnwirdig iſſet vnd drincket, der ißt vnd drinckt im ſelber das gericht, das er nit vntherſcheidet den leib des hern. — *Zu* ausgeſtracktter luſt *vgl. S. 138 Anm. 8 und S. 169 Anm. 2.*

schneüfft euch eyn wenig, das euch das heubt leichter und das hyrn reyner werde. Sehet mit uns den text bas an, Yhr sagt, Das unterscheyden gehe auffs gedechtnis, Paulus aber sagt, Es gehe auffs essen und trincken. Denn er spricht nicht also, Wer unwirdig des herrn gedechtnis hellt, der verdienet yhm das gericht, weyl er nicht unterscheydet den leyb des HERRN, Sondern also, Wer unwirdig isset und trinckt, der isst und trinckt yhm das gericht, denn er unterscheydet nicht den leyb des HERRn. Höret yhrs Herr Peter? ym unwirdigen essen und trincken geschicht diese unterscheidunge nicht, darumb das gericht verdienet wird. Ist das nicht klar gnug? Erzwingets nicht der text?

Ich dürfft D. Carlstad noch zwen gülden geben[1], das er doch nur eyn mal ynn all diesem handel nicht myr, sondern seyner eygen sache zu gut der zweyer eyns thet, enttweder, das er sprüche aus der schrifft furet, odder aus furgenomen text erzwunge, das seyn ding recht were. Nu aber thut er nicht mehr, denn erwisscht ettwa eyn wörtlin, und schmyrt seynen geyffer dran, wie es yhn dunckt, und sihet die weyl nicht, das neben dem selben wörtlin ander text stehn, die beyde schmyrer und geyfferer stossen, das er alle vier ynn die höhe keret, alls hie, da er lange schmyrt und geyffert, das die unterscheidung gehöre auffs gedechtnis des HERRN, sihet er nicht, das der helle text da stehet und spricht, sie geschehe ym unwirdigen essen und trincken, Wie auch droben[2], da er die gemeynschafft des leybs des HERRN wollt geystlich machen, sahe er nicht, das das leyblich brod brechen yhm den halls brach.

Es gehet yhm wie dem straus, das ist so eyn nerrichter vogel, wenn er mit dem halse unter eynen zweyg kompt, so meynet er, er sey gar bedeckt. Und die iungen kinder, wenn sie die hende fur die augen halten und sehen niemant, so meynen sie, man sehe sie auch nicht. Also thut dieser geyst auch, ergreyfft eyn wörtlin, da mit er sich schmuckt, und lesst den gantzen text stehen, der yhn auff deckt und zu schanden macht. Ich weys nicht, ob er sich lesst duncken, es seyen keyne Biblia odder keyne leutte mehr auff erden. Und zwar gegen myr sollt ers ja nicht thun, der ich yhn zu Jhene trewlich warnete, er sollt eben drauff sehen, das ers treffe, ich würde seyn nicht feylen.[3] Aber er hat meyne wort verstanden, wie er die Biblia verstehet, und heysst das troffen, das er mich eynen 'tollen Sophisten'[4], 'saw im blut'[5],

---

4 der herrn *A*

[1]) *Vgl. S. 134 nebst Anm. 1.* [2]) *S. 168 ff.* [3]) *In den* Acta Ienensia *steht der Ausdruck in Luthers Reden nicht, vgl. aber Karlstadts Erwiderung:* Nur wolan, feel ich ewer, so sey es mein schade. *Unsre Ausg. Bd. 15, 340.* [4]) *Vgl.* Auslegung dieser Wort Christi: Das ist mein Leib *Bl. a*[b]*:* auß diesem grundt seind obvermelte wort Christi wider die blinde Sophisten. — *Bl. d v*[b]*:* so würdt euch gott auch in den irthumb stecken, in welchen der spitzig sophist (biß über seine oren) stecket. [5]) *Den Ausdruck* Sau im Blut *vermag ich bei Karlstadt nicht nachzuweisen. Vielleicht lag bei Luther eine ungenaue Erinnerung vor an die Stelle* Dialogus *Bl. e iij*[b]*:* Der zeyt halben sollen wir nit als sewe des hern brodt essen *etc.*

'zwiffeltigen Papisten'[1], und viel der gleichen heysst. Ich meynet aber, er sollt der sachen wol war nemen und recht treffen. Ich wollt schier sagen, wider herumb seelmesse, der pfennig ist küpffern.[2] Doch es sind Gotts werck, der Pharao hertz verstockt und verblendet, seyner warheyt und wort zu ehren, 5 zu trost allen gleubigen und zuschrecken allen hoffertigen.

So bleybts nu, das diese unterscheydunge soll geschehen ym essen und trincken wie droben die schuld und sünde am leybe des HERRN, Das, wer unwirdig isset und trincket, der isset yhm das gericht. Warumb das? Darumb spricht Paulus, Das er nicht unterscheydet den leyb des HERRN. Nu sag 10 myr, wie soll man ym essen und trincken des HERRN leyb unterscheyden? Das Kriechische wort Diakrinin auff Lateinisch discernere heysst ja, das man eynen unterscheyd habe und nicht eyns wie das ander son[Bl. 31]dern eyns edler, besser und köstlicher hallte denn das ander, Das S. Paulus also will, Wer unwirdig isst und trinckt, der verdienet billich eyn urteyl odder gutte straffe, 15 Denn mit seym unwirdigen essen und trincken unterscheydet er nicht, non discernit, den leyb Christi, Sondern hellt und feret mit dem brod und weyn des HERRN, alls were es sonst schlecht brod und weyn, so es doch des HERrn leyb und blut ist, Denn wo ers mit ernst fur des HERRN leyb hielte, würde er nicht so zu faren und mit unwirden alls sonst eyn brod 20 sondern mit furcht, demut und ehren essen. Denn er würde sich ja müssen fur des HERRN leyb schewen.

Ist diese meynung nicht recht, so gib eyne andere und sage du, was Christus leyb unterscheyden sey. Denn des worts art gibt nicht mehr denn so viel, das man Christus leyb solle lassen etwas bessers und köstlichers und 25 sonderlichs seyn fur andern dingen. Das ist starck gnug aus art der sprache erzwungen. Weyl denn solchs unterscheiden S. Paulus zeucht und haben will ynn essen und trincken des HERRn brod und kilch, Ists ye starck gnug auch erzwungen aus dem text, das man den leyb Christi solle besser und höher hallten denn das brod und kilch. So mus yhe draus folgen, das der leyb 30 und blut Christi alda ym brod und kilch sey, weyl die das gericht essen, die mit unwirdigem essen den leyb Christi nicht unterscheyden, und die es wirdig essen, recht unterscheyden.

Doch D. Carlstad ist nicht zuverdencken, Denn weyl seyn geyst das ym synn hat, wie ich gesagt habe, Das er geystlich will machen, was Gott 35 leyplich haben will, mus er ja hie mit der unterscheydung auch so faren, und eyne geystliche unterscheydung ynnwendig setzen ym geyst von dem

8 un-|unwirdig A

[1]) *Vgl.* Auslegung dieser Wort Christi *den Titel:* Wider die einfeltige vnnd zwyfeltige papisten. *Der Ausdruck* zwiefältige Papisten *auch noch ebenda Bl. a ij und b. Siehe auch oben S. 73 und öfter.* [2]) Wider herum *usw. d. h. die Seelmesse ist ungültig, wird zurückgenommen, weil das dafür erlegte Geldstück sich als Kupferpfennig (statt eines silbernen Groschen) erweist. Vgl. Unsre Ausg. Bd. 20, 182, 15 das Sprichwort* Kupfernes Geld, kupferne Seelenmesse.

erkentnis und gedechtnis, da Gott eyne leybliche unterscheydung will haben, zwisschen dem brod und leyb Christi. Das er aber sollt des auch grund und ursache anzeygen odder aus dem text erzwingen, Lieber, da las yhn unverworren mit, sihestu doch, das er ander ding zu thun hat, Es ist gnug, das ein solcher man sage. Wiltu yhm nicht gleuben, so gleube doch seynem grawen rock und filtzhut[1], darynnen der heylig geyst seyn mus, wie du woll greyffen magst.

Es gemanet mich dieser hohen kunst D. Carlstads eben wie der jenigen, die mit allegoriis umbgehen, Wilche S. Hieronymus ym Prologo den keucklern vergleicht[2], alls wenn ich aus Dietrich von Bern wollt Christum machen und aus dem Rysen mit dem er streytt den teuffel und aus dem zwarge die demut, aus seynem gefengnis den tod Christi[3], odder sonst yrgent eyn ritterspiel oder historien fur mich neme, da ich meyne gedancken an ubet und damit spielet, wie der gethan hat, der Ouidij Methamorphosin gantz auff Christum zogen hat. Odder auff das meyne geyster nicht zürnen, das ich yhr ding so vergleyche den welltlichen fabeln, Wenn ich S. Georgen legende neme und spreche, S. Georgius were Christus, die Jungfraw so er derlöset, were die Christenheyt, Der trach ym meer were der teuffel, Das pferd were die menschheyt Christi, Der spehr were das Euangelion ꝛc. Item da S. Petrus yns meer sanck und Christus yhm halff, möcht ich sagen, das meer ist die verfolgung und trübsal ynn der wellt, Petrus eyn iglicher Chri[Bl. Fiij]sten, wenn er zweyffelt, und Christus die gnade Gottes ꝛc.

Ynn solchem tand stehet alle kunst dieser propheten, der vleyssigen sie sich, und weyl sie ym allten Testament auch viel andere solche deutunge funden haben, finden sie auch der selbigen teglich mehr und leren viel von den sieben besprengungen[4] und füllen yhre bücher mit solcher kunst, gerade alls sey es köstlich ding, und künde niemant denn sie alleyne, und deuten doch gmeyniglich so nerrisch tölpisch ding, das eym dafur köcken[5] möcht, sonderlich die siebenfeltige besprengunge. Dencken auch nicht, das man solche deutunge müsse aus der schrifft beweysen und sie nichts gellten, es sey denn am andern ort klerlich ausgedruckt, Wie ich davon ym Sermon von den zehen aussetzigen

---

1 will haben] haben wil *B*   *12* gefenguis *A*   *14* Methamorphosin *EFGI*] Metamorphosin *DH*   *24* auch *fehlt B*

[1]) *Vgl. oben S. 100 Anm. 5 und S. 152, 10.* [2]) *Luther meint wohl den Brief des Hieronymus an Paulinus „über das Studium der heiligen Schriften", bei Vallarsi ep. 53. In ihm eifert (§ 7) Hieronymus gegen die aus Versen Homers und Virgils „zusammengestoppelten Machwerke", in denen man Weissagungen auf Christus erblicken wollte. Der Ausdruck „Prolog" für diesen Brief erklärt sich dadurch, daß er unter dem Titel* prologus *den übrigen Vorreden* (praefationes) *des Hieronymus zur Vulgata vorgedruckt wurde. Vgl. Scheel zu unserer Stelle a. a. O. S. 135.* [3]) *Die interessante Stelle spielt wohl auf Dietrichs Kämpfe im* Eggenliet *und* Laurin *an.* [4]) *Über die siebenfältige Besprengung vgl. die S. 71 Anm. 2 aus seiner Schrift* Ursachen, daß And. Karlstadt ein zeit still geschwiegen *angeführte Stelle.* [5]) köcken = zum Brechen reizen *Frisch s. v., DWtb. s. v.*

geschrieben habe.[1] Sie aber wenn sie es nur ertichtet haben, ists gnug, so ists schon beweyset.

Also thut hie D. Carlstad auch. Nach dem er solchs von seynen propheten gelernt, und von natur eynen wunderlichen kopff hat, der ymer was sonderlichs sucht, das vorhyn niemant wisse, feret er zu und will hie mit S. Paulus worten auch so würffel spielen, und wie er ym allten Testament gewonet, allegorias machen. Darumb mus yhm hie S. Paulus von geystlicher und nicht von leyblicher gemeynschafft, von geystlichem und nicht von leyblichem unterscheyd, von geystlicher und nicht von leyblicher unwirdigkeyt ym essen, von geystlicher und nicht von leyblicher schuld am leybe des HERRN reden. Und der alber, ammechtige teuffel meynet, man solle yhn nicht sehen: Neyn geselle, man sihet dich wol, du hast dich nicht gnug gemalet, du must mehr und andere farbe nemen.

Möchstu sprechen, Ey ist doch das war, das das meer verfolgunge bedeute und Christus die gnade Gottes und das sincken die schwacheyt odder verzweyfflung. So ists auch war, das Gotes gnade hilfft ynn der verfolgunge. Also ists ja auch nicht unrecht noch falsch, das man geystliche gemeynschafft habe, geystlich den leyb Christi unterscheyde, geystlich unwirdig essen, und geystlich sich verschulde am leyb Christi, Und sind gemeyniglich solche allegorien oder deutungen alle war und gar hübsch und feyn. Antwort ich. Ich fechte itzt nicht, ob sie alle falsch sind odder nicht. Das weys ich aber wol, das sie offte feylen und eyn lauter trawm sind, weyl sie on grund der schrifft dar bracht werden, gleych wie dieser propheten besprengunge gantz nichts ist, wie sie davon gauckeln.[2]

Das fechte ich, das D. Carlstad solchs alles nicht alleyne on allen grund der schrifft und text an diesem ort setzt, sondern will auch durch solchen hohen geystlichen scheyn den rechten schrifftlichen verstand mit gewalt dempffen, leucken und schenden, wilchen doch der text natürlich erzwingt und seyne gauckeley nicht leydet. Wo er uns den selben liesse unversert bleyben, wollt ich zwar geschehen lassen, das er allegorisirt und geystlich deutet, gauckelt und spilet, bis das ers müde würde. Als wenn myr eyner liesse bleyben, das Petrus nach dem schrifftlichen synn auff dem meer were gangen und gesuncken 2c. Fragt ich nichts darnach, wie ers darnach deutet, so ferne, das on schaden des glaubens geschehe.

Also wenn D. Carlstad hie liesse bleyben die leyb[Bl. Jiij]liche gemeynschafft des leybs Christi, die leybliche unterscheydung, die leybliche unwirdigkeyt ym essen, die leybliche schuld am unwirdigen essen 2c. liesse ich yhn widderumb machen, was er wollte. Denn auch S. Paulus Röm. 12. spricht, Die prophecehen sollen dem glauben ehnlich seyn, das nicht eyn iglicher deute, was und wie

---

5 was] etwas *I*

[1]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 8, 336ff.* [2]) *Nochmals handelt Karlstadt ausführlich von der Besprengung in seiner Schrift* Von dem Neuen und Alten Testament *(März 1525) Bl. B*[b]*ff.*

yhn geluste, und darnach die gewissen drauff füre. Denn das ist eygentlich eyn recht gauckelwerg, da eyn ding scheynet, alls geschehe es und sey war, und ist doch nichts dahynden, Gleich wie diese D. Carlstads geystliche auslegung uber S. Paulus bey yhm und den seynen scheynet eyn köstlich trefflich ding seyn. Wenn mans aber beym liecht und nach dem text ansihet, ists eyn recht gauckel spiel. Denn es ist widder grund noch warheyt da, sondern von yhm selbs ertichtet und dem text mit gewallt auff gedrungen.

Wenn solch geystlich gauckel spiel sollt gellten, so wollt ich hierynn D. Carlstad mit allen seynen propheten noch wol drey jar zur schulen füren, Ich byn wol so fast drynnen geübt, da ich zu erst anfieng die Biblien zu lernen vor zehen jaren, ehe ich auff den rechten grund kam. Ich wollt auch leychtlich sagen: Am anfang schuff Gott hymel und erden. Gen. 1. Hymel (das ist die Engel und geystlichen creaturn) Erde (das ist die leybliche creaturn) meynstu nicht es were feyn und gar recht gesagt? Ja wo bleybt aber die weyl der text? Wie will ichs beweysen, das an diesem ort hymel und erden nicht den natürlichen hymel und erden heysse wie der sprachen art ist? Lieber, die natürliche sprache ist fraw Keyserynn, die geht uber alle subtile, spitzige, sophistische tichtunge, Von der mus man nicht weychen, Es zwinge denn eyn offenberlicher artickel des glaubens, sonst bliebe keyn buchstabe ynn der schrifft fur den geystlichen geuckelern.

1. Mose 1, 1

Auff diese weyse hat auch der grosse lerer Origenis genarret, und hat S. Hierony.[1] und viel andere mit yhm verfüret. Das vor zeytten seyne bücher solchs geystlichs gauckel spiels halben billich verbotten und verdampt wurden. Denn es ist ferlich also mit Gottes worten spielen, dadurch die gewissen und glauben sollen regirt werden. Darum soll es helle und gewis seyn, und alles eynen festen, sichern, guten grund haben, darauff man sich müge tröstlich verlassen.

Das sind die heubt sprüche ynn diesem artickel, Damit wyr von Gotts gnaden allen guten gewissen gnugthun, zu stercken yhren glauben. Bekeren wyr aber damit die verstockten Carlstader nicht, so haben wyr doch zweyerley damit widder sie erstritten. Das erst, das sie yhr ding widder mit schrifft beweysen noch aus dem text erzwingen mügen, sondern eytel eygen danckel und gedancken furen, da mit sie die hellen sprüche zuverdunckeln sich unterstanden, aber doch gefeylet haben. Denn das er zu unser meynung, Neyn sagt, Fodder wyr nicht grund sondern sollen grund anzeygen, wie wyr denn thun. Aber das er eyn andres setzt und keynen grund zeygt, o das laut schendlich von solchem hohen geyst. Das ander, Das alles was sie widder

10 Biblien] Biblen *H*

[1]) *Hieronymus, lebte von 331 bis 420. Er trat für Origenes ein, als sich der Gegensatz gegen diesen bereits erhob. Luther, der von Hieronymus überhaupt eine geringe Meinung hatte, verurteilte auch sonst seine allegorische Schrifterklärung, vgl. Erl. Ausg. 35, 25.*

uns auff bringen, nicht schleust noch den stich hellt, und bieten yhnen zu letzt auch trotz, das sie noch yhr bestes thun, Wyr wöllen yhn mit keynem andern denn mit diesen sprüchen mans gnug seyn, beyde auff all yhr vorige, itzige und künfftige kunst und [Bl. 34] klugheyt, Sie sollen sie uns nicht so nemen.
5 Denn D. Carlstads eyniger trotz ligt, da er alles, was die Euangelisten und Apostel mit klaren sprüchen auffs essen und trincken zihen, er mit eygenem dunckel on allen grund auffs gedechtnis des HERRN zeucht. Eyn ander her, ders das kan.

Wenn nu gleich D. Carlstads toben aller dinge bestünde und unsern glauben aller dinge falsch uberwunde (wie es unmüglich ist), was hette er doch denne ausgericht? Seyn glaube were drumb nicht recht noch gewis. Denn er beweyffet nichts, sondern sagts nur daher, wie man eyn meerlin sagt, furet keynen grund, noch schrifft, noch ursache, das sich keyn gewissen kan drauff stonen[1] odder verlassen, es wöllt denn sich lassen auff lauter wort D. Carlstads. Also, das wer D. Carlstads meynung folget, der mus zwisschen zweyen stülen nydder sitzen[2] und zwisschen hymel und erden schweben, und gantz nichts vom Sacrament behallten. Denn er verlesst unsern glauben und kan yhenen nicht ergreyffen, alls der nicht eyn eynigen grund noch spruch hat fur sich. Und das ists auch, das ich ymer gesagt habe, das des teuffels endliche[3] meynunge ist, das gantze Sacrament und alle eusserliche Gottes ordnunge auff heben. Das man alleyne mit dem hertzen auff den geyst gaffe ynnerlich, wie die Propheten leren.

So sihet nu (meyne ich) yederman wol, das D. Carlstads geyst der sey, der die leut mit dem wort 'geystlich' essen will, und alles furnympt geystlich zu machen, was Gott leyblich haben will, Da mit er seyner gifft eynen grossen scheyn und ansehen mache. Wenn er aber auch grund dazu setzte, und spreche nicht alleyne: So So ists, sondern beweysetes, Es solle und musse also seyn, aus dem und ynn dem text, So were es eyn feyner geyst. Aber nu er alleyne das seyne sagt, mügen wyr sagen: Du leugest, lieber geyst,
20 Denn alle menschen sind lügener, Der Bapst hat auch so gelogen. Aber seyn Bl. 116, 11 geyst hat mehr gehandelt, das er das geystliche leyblich machte, wie er die geystliche Christenheyt eyne leybliche, eusserliche gemeyne macht. Dieser rotten geyst widderumb damit am meysten umbgeht, das er geystlich mache, was Gott leyblich und eusserlich macht. Darumb gehen wyr zwisschen beyden hyn
25 und machen nichts widder geystlich noch leyblich, sondern hallten geystlich, was Gott geystlich, und leyblich, was er leyblich macht.

Ob nu ettliche gleich ynn solchem yrthum und Carlstadisschem Sacrament

2 noch *fehlt H* 10 unmüglich] unmüglichen *H* 13 schrifft] geschrifft *(so meist) DH* 14 stonen] steüren *G* stehen *I*

[1]) stonen = stützen *vgl. Unsre Ausg. Bd. 10², 22, 6.* [2]) *Sprichw. Thiele Nr. 114.* [3]) = letzte *wie oft,* endlich meynunge *also* = *Endabsicht.*

bleyben und verharren, odder noch dreyn fielen, Was were yhm denn? Ja wenn gleich alle wellt unser meynunge abfiele. Wie müssen wyr mit dem Euangelio thun, da wol mehr macht anligt? Fellt nicht alle wellt davon und ficht da widder? Wie wenig sind yhr, die recht dran hangen? Also las dichs auch nicht yrren, ob wenig das Sacrament recht handeln odder gleuben. Las faren, was da feret, Sihe, wo du bleybest.[1] Es ist nicht wunder, das viel yrren. Wunder ists, das ettliche sind, die nicht yrren, wie

Luk. 18, 8

wenig der auch sind. Christus spricht selber, Meynstu, das des menschen son glauben finden werde, wenn er kompt? Doch wer hie yrret, der yrret on meyne schuld, Ich habe trewlich gnug gewaret und geleret.

[Bl. K1] Von fraw Hulda der klugen vernunfft D. Carlstads, ynn diesem Sacrament.[2]

Nu wyr grund aus der schrifft gelegt und unsern glauben beweyset haben, Daneben D. Carlstads grund verlegt[3], wöllen wyr nu sehen, wie feyn er von dieser sachen redet, da er beygnt die vernunfft zu rat nemen, die sagt yhm aller erst den rechten grund. Denn D. Carlstad ist nu viel toller worden denn die Papisten yhe gewesen sind. Die Papisten haben sich doch allmal gevleyssigt, sprüche aus der schrifft zu füren, wiewol sie falsch damit sind umbgangen. Aber D. Carlstad hat nur tuto und tatto, punct und buchstaben und eigene glose aus seynem kopff, nicht eyn eynigen spruch der schrifft. So bekennen die Papisten, das ym Sacrament nicht der vernunfft, sondern Gotts wort zu folgen sey. Aber D. Carlstad raffelt auff[4] und tregt zu samen alles, was vernunfft hyrynnen zeygen, leren, richten kan, Sind myr das nicht froliche propheten und hymlische geyster?

Das erst stuck dieser hochberümbten vernunfft ist, Das sie schleufft, wo ym Sacrament Christus leyb und blut were, müste folgen, Das das brod fur uns gecreuzigt und geben were und nicht Christus selbst, weyl der text spricht 'Das ist meyn leyb, der fur euch gegeben wird'. Wilche wort deutet fraw Hulda also, Es sey eben so viel gesagt alls: Das brod wird fur euch

---

9 finden] finde *AI* 12 D.] Doct. *B*

[1]) *Nur die erste Hälfte bei Wander* fahren *16.* [2]) *Unter den 15 geplanten Gegenschriften, die Karlstadt gegen Luthers* Wider die himmlischen Propheten *ausgehen lassen wollte (vgl. oben S. 140 Anm. 6), sollte die fünfte den Titel führen* Von der fraw Hulda, ob des Beckers brott für vns gegeben sey, da wirdestu des Luthers Sophisterey mercken. — *„Frau Hulda" symbolische Bezeichnung für eine übernatürliche Helferin. Unten ist sie Braut des Teufels genannt vielleicht mit Hinblick auf ihr Auftreten im wilden Heer, vielleicht auch weil sie als weise Frau ihr Wissen vom Teufel hat; dann wäre sie gerade wegen ihrer ungöttlichen Weisheit als Personifikation der irregehenden Vernunft gewählt.* [3]) = widerlegt *oft bei Luther, s. DWtb. s. v. 3.* [4]) aufraffeln *eigentlich* aufscharren, zusammenkratzen; *Dietz s. v., DWtb.* raffeln *5.*

geben. Item sey auch so viel alls: Meyn leyb wird nicht ehe fur euch geben, den wenn es brod worden ist[1] ꝛc. Wie dunckt dich umb die klugheyt? Trotz und sage nu, das dis nicht hymlische propheten seyen. Frage nu, wo sie solche grammatica geleret haben, odder aus was grund sie Christus wort so
5 deuten, So wirstu villeicht die hymlischen stymme hören.[2]

Last uns fort faren: Es ist lauter büberey, da der teuffel mit umb geht. Sagt myr fraw Hulda, die yhr sonst so reyn seyt, das yhr nicht eyn wörtlin zusatzs odder abbruchs von uns leydet ym Gotts wort[3], Wie seyt yhr denn hie so unflettig? und setzt so viel wort hynzu und sprecht: Meyn
10 leyb wird nicht ehe fur euch geben, er sey denn brod worden? Item warumb brecht yhr ym andern stuck abe und sprecht: Das brod wird fur euch geben? zeygt myr, wilche sprache hat die art? das sie dis stucke, Das ist meyn leyb, der fur euch geben wird, also verstehe odder ausrede: Das brod wird fur euch gegeben, Odder also: Meyn leyb wird nicht ehe fur euch gegeben, denn
15 wenn es brod worden ist?[4] Wie wenn aller sprachen art dis stucke nicht anders verstünde denn also? Das ist meyn leyb, der fur euch ꝛc. Es ist keyn ander leyb, der fur euch geben wird, denn dieser, den ich euch hie ym tod zu essen gebe, Daraus nicht folget, das er zu gleich geessen und gecreutzigt werde, sondern, der itzt auff die stunde gessen wird, der selb wird hernach, da
20 er nicht gessen wird, gegeben fur euch.

Ich will hie den teuffer Johannes zum exempel nemen, da er auff Christum zeygt und spricht 'Sihe, das ist das lamb Gottes, das der wellt sünde weg nympt'. Höret hie her rotten geyst, Da spricht Johannes, Christus trage odder neme der wellt sünde weg [Bl. Kij] und ist doch noch nicht am creutze.
25 Lieber gehet hyn und sprecht: Hyraus folget, das Christus nicht sey fur uns

Joh. 1, 29

9 sprecht] spricht *E* *16* denn *fehlt H* *Nach* der für euch ꝛc. *hat H nochmals* Es ist mein leyb, der für euch ꝛc. *18* tod] brot *E*

[1]) *Vgl.* Dialogus *Bl. f ij:* Datzů ist es spöttlich, das man sagen wil, das brodt ist mein leyb ꝛc. Denn es laudtet vff diese weise: des hern leib, der für vns leiden vnd gegeben werden solt, ist ein brodt vnd nit ein natürlicher menschlicher leyb. Es ist nit der leyb, der auß der mutter Marien geborn ist, sondern ein brodt, das der becker gemacht hat. [2]) *Vgl. oben S. 137, 8 nebst Anm. 4.* [3]) Dialogus *Bl. f*[b]: Pet. Jr pfaffen sprechet, daß Christus in dem brodt sey oder vnther dem brodt oder inn der gestalt des brodtes. . . . . . Gemser. Ist es sünd, das wir ein / in / dartzů setzen? Peter. Warlich ein grosse sünd, denn got spricht: du solt nicht dazů setzen. Ja ein falßet. Der oberst pfaff verbrent einen, wenn jm einer seine bullen mit eynem solichen wortlin felschet vnnd eynen andern synn dreyn brecht, als ir Christo in seyne rede brenget. [4]) *Luther hat die Stelle* Dialogus *Bl. b 4*[b]*f. im Auge:* Pet. Sie sagen also: Christus sprach. Das brodt ist der leyb, welcher für euch geben würt. Ist das nicht so vil gesagt, als daß / das brodt würt für euch gegeben vnnd leyden? oder mein leyb vnther dem brodt oder mein leyb, der das brodt ist, der würt für euch gegeben? lautet es nicht also vil, meyn leyb würt nit ehe für euch gegeben, denn wenn er das brodt ist geworden, oder wenn er vnther der gestalt des brodts ist? Darauß folget das Christus heymlich vnd verborgentlich gelidten het, wie er heymlich vnd verborgen im sacrament ist, das ist wider gottes warheyt vnd alle propheten. Zů dem andern folget auch, das Christus seinen leyb nicht für vnß am creütz gegeben hett.

gecreuzigt, Denn die wort lauten, das Christus nicht ehe, denn da Johannes auff yhn zeygt und Gottes lamb nennet, die sünd der wellt tregt, und das fur uns keyn ander Christus gecreuzigt sey, noch zu keyner andern zeyt und stett, denn da Johannes am Jordan auff yhn zeygete, Denn da tregt er die sünde, ehe er gecreuzigt wird, gleich wie er hie ym brod fur uns 5 geben wird.

Joh. 10, 12 Item Johannis 10. spricht Christus: Ich byn eyn guter hirte und lasse meyn leben fur meyne schaffe. Hui lieber rotten geyst, lasst uns hie von euch lernen, Das, weyl Christus hie auff sich deutet, er lasse seyn leben fur uns, so müsse folgen, das es zu der selbigen stunde ynn der Juden schule, da 10 er die wort auff sich und von sich redet und nicht am creuze geschehen sey, Joh. 10, 15 das er nicht fur uns hernach gecreuzigt sey. Denn die wort gebens nicht anders, da er spricht 'Ich lasse meyn leben', spricht nicht: Ich werde meyn leben lassen, gleich wie er hie spricht, 'Der fur euch gegeben wird' und nicht spricht: Der fur euch gegeben soll werden. Item so müst man auch das 15 verstehen, da er daselbs spricht, Ich gebe yhn das ewige leben, spricht nicht: Joh. 17, 19 Ich werde yhn geben. Item da er spricht Johannis 19. 'Ich heylige mich selbst fur sie', spricht nicht: Ich werde mich heyligen fur sie. Ach schemet euch ynn ewer herz, yhr grossen groben essels köpffe, die yhr so grosse kunst und propheceу furgebt, und lasst solchs ynn die wellt ausgehen, daran man 20 greyfft, das yhr fur grosser bosheyt nicht wöllet odder fur grosser unwissenheyt nicht könd recht reden, noch reden verstehen.

Steht aber der teuffel ja so fest auff dem wort, das da spricht 'der gegeben wird' alls itzt gegenwertiglich und nicht spricht 'der fur euch soll gegeben werden zukünfftig', so stossen wyr eben seyne eygene wort ynn seynen 25 rachen und sagen: Wenn diese wort 'Das ist meyn leyb' rc. auf Christus sitzenden leyb deuten, so folgt, das Christus nicht sey fur uns gecreuzigt. Denn die wort lautten auff den sitzenden Christum, Wilcher ist nicht fur uns gecreuzigt, Denn er kund nicht am creuz hangen und zugleich ym abentmal sitzen.[1] So müste er nu nicht ehe fur uns geben seyn, denn wenn er do 30 sass und auff sich deutet. Heysst sich das nicht feyn ynn der klugheyt beschissen?[2]

Kan nu bey euch hymlischen propheten Christus gleich sitzen und von yhm sagen lassen 'Der wird fur euch gegeben', und yhr das wort 'Wird gegeben' müsset also deuten, der fur euch soll gegeben werden, oder der 35 beschlossen und verordent ist, das er für euch geben werde, und müsst eyne

---

10 selligen *A* *28* fur uns *fehlt B* *29* Denn *fehlt H*

[1]) *Vgl. außer der in der vorigen Anmerkung angeführten Stelle noch* Dialogus *B*. *f:* Wenn Christus in das sacrament wer gekommen, so hett er seine stadt verlassen, da er saß, denn Christus hatt alle zeyt seine vorige stadt verlassen, wenn er in ein newe stadt oder stell kam oder ginge. [2]) *Vgl. Thiele Nr. 154; oben S. 161, 36.*

andere zeyt auff seyn sitzen und zeygen und eyn andere zeyt auff seyn creutzigung und ubergebung stymmen, so bitten wyr, yhr wölletś auch nicht hyndern lassen, das seyn leyb itzt ym brod sey und darnach am creutz nicht ym brod sey, das wyr auch mügen sagen uber dem brod 'Das ist meyn leyb, der fur euch gegeben wird' das ist, der fur euch soll gegeben werden, odder schon da hyn verordent ist und beschlossen, das er gegeben werde, alls were er schon bereyt gegeben.

Wo seyt yhr nu fraw Hulda mit ewer klugheyt? Ja [Bl. Kiij] wo ist das zeugnis ynn ewer ynnwendigkeyt, das yhr des eusserlichen zeugnis nicht dürfft fur euch?[1] Dis sage ich drumb, meyn lieber leser, das du den leydigen teuffel, der sich ynn D. Carlstad fur eynen geyst ausbeut, kennen sollt. Denn bey diesem ersten stuck der vernunfft rhůmet seyn Peter rültz fast hoch seynen geyst, und redet trefflich von der sachen auff der hymlischen propheten weyse, wilche ist, wie gesagt ist, das sie nicht zuvor durchs eusserliche wort zum geyst sondern zuvor aus dem geyst auff das eusserlich wort komen und füren drauff den spruch Christi. Joh. 15. 'Der geyst der warheyt wird zeugnis (Joh. 15, 26. 27) geben und yhr werdet auch zeugnis geben'[2], gerade alls hetten die Apostel den geyst uberkomen on das eusserliche wort Christi. Da her rümet Peter rültz, Er habe fur sich sat am ynnerlichen zeugnis, Das eusserliche neme er an fur die andern sie zu leren und zu straffen.[3]

Da hörestu yhre Theologia: Andere sollens durch yhre wort eusserlich lernen, wilchs sie eyn eusserlich zeugnis nennen. Aber sie selbs sind besser und höher denn die Aposteln und wöllens on eusserlich wort und on mittel ynnwendig ym geyst lernen, wilchs doch den Aposteln nicht ist gegeben sondern dem eynigen son Jhesu Christo alleyne. Da sihestu den teuffel, wie ich dyr droben sagt, das er das eusserlich wort nichts achtet und gar nicht will haben zum vorlaufft des geysts. Da wisse dich fur zu hüten und sey gewis, das diese propheten vol teuffel sind, Wie du auch hie sihest am ersten stuck yhrer vernunfft und noch bas sehen wirdest. Solchen hohen geyst der uber der Apostel masse ist, sollt warlichen auch grosser zeichen beweysen. Aber wie sie yhre lere und eusserlich zeugnis mit schrifft beweysen, so beweysen sie auch yhren geyst und ynnerlich zeugnis mit zeychen. Ist eyn teuffel wie der ander.

---

[1]) Dialogus *Bl. c:* Meyner person halben dorfftet ich des eüsserlichen zeugnüß nicht nits. Ich wil meyn zeugnüß vom geyst in meyner inwendigkeyt haben, das Christus verheyssen hat. Gems. Wo? Peter. Weystu abermals nit, das Christus also saget: Der geyst, der tröster, würt euch zeugnüß geben vnd ir werdet auch gezeugnüß von mir geben. Also ist es mit den Aposteln ergangen, die inwendig durch gezeugniß des geistes versichert wurden vnd darnach Christum eusserlich predigten. [2]) *Vgl. Schluß der vorigen Anmerkung.* [3]) Dialogus *Bl. c: Auf die Frage Gemsers, warum Peter über die Mitteilung des griechischen Wortlauts der Einsetzungsworte sich gefreut hätte, antwortet dieser:* Drumb das ich ein eüsserlich zeugnüs höret, dadurch ich die verfallen yetzt auffrichten vnd erbawen vnnd die widersträber nů stillen vnd überwinden mag. Meyner person *etc. vgl. Anm. 1.*

Wenn aber D. Carlstad und seyne rotten kündten yhre sophisterey und vernunfft lassen, weyl sie so hart ansicht, das Christus uber das brod saget 'Das ist meyn leyb' und nicht wöllen odder künden verstehen, wie doch brod müge der leyb seyn, und thetten der zweyer eyns, Entweder geben Gott die ehre und liessen seyne wort recht und war seyn, ob sie gleich nicht verstünden, wie es zu gienge, das sie recht und ware weren, liessen yhn genügen und gleubtens, weyl sie hören, das Gott so redet und haben will, Odder wolten sie ja klug seyn, thetten das nach gewonheyt der schrifft und eynfelltiger art der sprachen und liessen yhr subtil und spitzige gedancken anstehen.

Denn so man die eynfelltige art der sprachen ansihet, kan man sagen von eym feurigen eysen 'Das ist feur' odder also 'das eyssen, das da ligt, ist eyttel feur'. Wenn nu hie eyn zenckischer sophist seyne spitze klugheyt zu beweysen, sich auff mecht und wider alle wellt fechten wollt, Eyssen und feur weren zweyerley und künd nymer mehr war seyn, das eyssen feur sey, sage myr, ob der nicht eyn unsynniger narr were? der die leut von der eynfelltigen weyse zu reden, auff seyne spitze, scharffe sophistische weyse wollt füren, So doch die eynfeltige sprache nichts mehr will mit dem spruch 'Das eyssen ist eytel feur', denn das sie deuten will, wie da eyssen und feur ynneynander sind, das wo eyssen ist, da auch feur sey. Und niemant so toll ist, der hie bedürffe der grossen sophistischen klugheyt, [Bl. K4] wie holtz nicht steyn, feur nicht eyssen, wasser nicht erden sey.

Wie nu eyssen feur ist und feur eyssen nach eynfeltiger art der sprache und die zweyerley ynneynander und gleich eyn ding sind, doch eyn iglich seyn wesen fur sich hellt, Also hetten sie sich hie auch leichtlich mügen demütigen und yhre spitze klugheyt lassen und mit Christo und aller wellt auff eynfeltige schlechte weyse der sprache sagen vom brod 'Das ist meyn leyb'. Syntemal das so viel gesagt ist, da ist brod und leyb eyn ding odder miteynander, wie feur und eyssen, und ist doch niemant so toll, der darumb sollt sagen, das leyb und brod nicht zweyerley unterschiedliche wesen seyen, Gleich wie wyr auch von dem menschen Christo sagen 'Der ist Gott', und widderumb 'Gott ist mensch'. Und doch niemant so toll ist, der nicht wisse, das gottheyt und menscheyt zwo unterschiedliche natur sind, wilcher keyne ynn die ander verwandelt wird, sondern die eynfelltige rede will so viel sagen und deuten, das da ynn Christo sey gottheyt und menscheyt ynneynander wie eyn ding, das wo der mensch ist, daselbst auch Gott ist leyblich, wie Paulus sagt. (Kol. 2, 9)

Sihe, so hette sie die eynfeltige art der sprachen leychtlich konnen entrichten, die durch yhre spitze und ersuchte scherpffe der vernunfft yhn selbs und andern so viel unnützer mühe und erbeyt machen. Und du sollt sehen, weyl sie auff der ban gehen, das sie Gotts wort wöllen nicht mit dem glauben ehren odder nach eynfeltiger weyse der sprachen annemen, sondern mit der sophistischen

---

12 spitze] spitzige *(so auch unten) E*

vernunfft und spitzer subtiliteten messen und meystern, werden sie gar seyn dahyn komen, das sie auch leucken werden, Christus sey nicht Gott. Denn bey der vernunfft laut es ja so töricht 'Mensch ist Gott' alls 'Brod ist leyb'. Und weyl sie eyns leucken, werden sie gar bald und frisch das ander auch leucken. Das sucht auch der teuffel, der sie aus der schrifft ynn yhre vernunfft gefuret hat, das er alle allte ketzerey widder hereyn bringe. Denn du sollt wunder sehen, wie klug die vernunfft seyn wird, sonderlich ym tollen pöfel, und den kopff schütteln und sagen: Ja Gottheyt und menscheyt sind zweyerley ding, unmesslich von eynander geschéyden alls eyn ewigs von eym zeytlichen, wie kan denn eyns das ander seyn odder yemant sagen 'Mensch ist Gott'? So müstestu auch sagen, zeyttig ist ewig, sterblich ist unsterblich und der gleichen, wie sie hie ynn D. Carlstad kopff widder das Sacrament auch allfentzt, da wird sie es denn seyn troffen haben.

Oder wo diese art der sprache yhn nicht gefiele, möchten sie sich nach der weyse der schrifft richten, die da ym gemeynen brauch hat die figur, so do Synecdoche heyfft[1], das ist wenn sie eyn gantzes nennet und doch nur eyn teyl meynet, wie sie thut, da sie das Israelische volck eyn 'eygenthum' heyfft (2. Mose 19, 5) und eyn sonderlich volck Gottes, so doch das grösser teyl drunter all zeyt des teuffels und das weniger teyl Gottes war. Wie auch Paulus die Galather, Corinther und ander stette, Gottes gemeyne nennet, so doch das weniger teyl recht Gottes kinder drynnen sind, Ja. 1. Cor. 10. nennet er alle, die eyn brod (1. Kor. 1, 2) und eynen leyb, die von eynem tisch teyl nemen, so doch viel der selbigen den (1. Kor. 10, 17) tisch unwirdiglich namen, wie er selbst sagt.

[Bl. 81] Also hetten diese sophistische und spitze klüglinge an diesem ort auch mügen das gantze stuck alls brod und leyb, da Christus von redet, deuten alleyne auff den leyb, da er spricht 'Das ist meyn leyb', unangesehen das brod. Nicht das brod sollt nicht da seyn, sondern das ynn der rede so gros am leybe gelegen ist, das er davon redet, alls were eytel leyb da und alles, was da ist, es sey brod odder farbe, nichts denn der leib were. Gleich alls wenn auch eyne mutter auff die wigen, da yhr kind ynnen lege, deutet und spreche 'das ist meyn kind', Und eyn sophist spottet yhr und spreche: Wie? ist die wige deyn kind? meynstu nicht, sie würde yhn fur eynen narren odder scherczer hallten? alls der mutwilliglich nicht wollte die sprache verstehen, da sie beyde auff wigen und kind deutet, und doch das kind furnemlich meynet, alls were keyne wigen da.

Item S. Paulus Röm. 1. nennet das mündliche Euangelion eyne krafft (Röm. 1, 16) Gottes. Las hie eynen klugen sophisten komen, der Gottes krafft (alls die

---

6 bringe] bringt *E* 7 ym] in *E* 16 do] doch *B* 17 da sie] das sy *I* 24 spitze] spitzige *CEG*

[1]) *Auf die synekdochische Erklärung der Einsetzungsworte hat Luther im weiteren Verlauf der Abendmahlskontroverse großes Gewicht gelegt, namentlich auch im Religionsgespräch zu Marburg. Vgl. Köstlin-Kawerau 2, 129.*

ewig ist) wisse zu scheyden von dem mündlichen schall der stymme, die ym augenblick vergeht. Dieser wird seyne kunst beweysen und auch eyn tuto odder tatto erfur bringen und schliessen also: Leibliche stymme kan nicht Gottes krafft seyn, So mus denn S. Paulus liegen, das er solch mündlich leyblich wort, Gottes krafft heyßt. Item S. Peter würde auch des gleichen müssen leyden, weyl er .1. Petri .1. spricht, Das wort Gottes bleybe ewig, wie auch Isaias sagt, und deutet doch dasselbe wort, das unter uns gepredigt ist. Wie ists hie war, das eyn ewig ding sey eyn vergenglichs?

1. Petri 1, 25 — Jes. 40, 8

Eyn sophist kans nicht gleuben, wer aber weys den gemeynen brauch der schrifft, den yrret solchs gar nichts, und ist yhm gantz leicht zuverstehen, Denn es richtet die figur Synecdoche alles feyn aus, wilche nicht alleyne ynn der schrifft sondern ynn allen sprachen mechtiglich regirt. Da her sihestu nu, das dieser böse geyst auch noch nicht die mutter sprache reden odder verstehen kan, und D. Carlstad, der grosse kunst ynn Kriechischer und Ebreischer sprache furgibt, wol werd were, das man yhn mit seynen propheten widder zur mutter odder ynn eyne deutsche schule furet, das er zuvor deutsch leret reden und verstehen.

Das ander stuck der hohen vernunfft ist, das D. Carlstad eynherferet, alls habe ers erstritten, das nichts denn brod und weyn ym Sacrament sey, und sagt, wo Christus habe seynen leyb zu empfahen befolhen, der doch habe gesagt, Nemet das brod und esset. Drumb sollten die hutzel prediger (o schön deutsch!) haben gepredigt, wie man des HERRN brod wirdiglich esse, wie Paulus predigt.[1] Wenn ich nu diese hohe geyster widderumb fragt, Wo stehts denn, das Christus spricht 'Nemet das brod und esset'? So werden sie myr das zeugnis ynn yhrer ynnwendigkeyt villeicht zeygen[2], dem gleube der kolkryb[3], ich nicht. Ich weys nyrgent, das uns Christus heyßt das brod nemen und essen, Sondern spricht 'Nemet hyn, esset, das ist meyn leyb'. Hie heyßt er mich seynen leyb nemen und essen, und nicht brod, Doch dieser geyst hats alles macht zu setzen, endern, zu und abethun, wie er will, wie kan er yrren?

Solchs stücklin der vernunfft zu stercken gibt er dem Bapst schuld viel grosser grewlicher stucke. Das [Bl. Lij] erste, Das er Gott seyne ehre dieblich stele, darumb das er uns heysse zur gestalt des brods sagen: Meyn Gott bis myr gnedig. Das ander, Das er widderspreche der warheyt, damit das er lere, wyr sollen des brods gedencken, und lesst uns des leybs Christi vergessen.

---

2 tutto *B* 4 deun *A* S. *fehlt DH* 8 ists] ist *E* 13 böse] böser *E*

[1]) *Vgl.* Dialogus *Bl. c 4ᵇ*: Pet. Hat Christus irgent gesagt entpfahet meynen leib, als er gesagt hat, nemet das brodt vnd esset es ꝛc? Darumb hetten dir deine hützelprediger also füglicher für gepredigt: Lůget, das ir des hern brodt wirdiglich entpfahet vnnd esset, wie Paulus prediget. — Hutzelprediger *von* Hutzel = *gedörrtes Obst; verächtlich wie Hutzelbrühe, Hutzelsieder.* [2]) *Vgl. die S. 185 Anm. 1 angeführte Stelle.* [3]) Kolkryb *sonst bei Luther* Kielkrob *oder hochd.* Kielkropf, *dämonischer Wechselbalg. D Wtb. s. v.* Kielkropf *und* Kolkropf.

Das dritte, Das er Paulus lere verwůste damit, das er des brods gestalt so hoch hebe, das wyr des gedechtnis des HERRN vergessen. Das vierde, Das er unsynnige leute mache damit, das er uns lere das brod erlich[1] essen, ob wyr gleych nymer an Christum gedencken. Das fünfft, Das er das leyden Christi unnütz mache, weyl er leret, das Christus ynn der gestalt des brods die sünde vergebe und uns erlöset hat, Denn so were er umb sonst am creutz gestorben. Da hastu es Bapst, lauff myr mehr noch[2], Ich meyne, du seyst troffen. Diese fünff stuck hat er so wůst ynneynander gespeyet, das myrs sawr ist worden ynn solche ordnunge zu bringen.[3]

Was soll ich thun? Antworte ich hie, so byn ich Papistisch. Aber

---

[1]) = feierlich. [2]) *Vielleicht:* l. mir noch einmal nach (sc. jetzt kannst du's nicht mehr). [3]) *Luther zitiert die gegen den Papst gerichteten Angriffe Karlstadts in anderer Reihenfolge, als sie dieser anführt. Er sagt, Karlstadt habe die Stücke* so wůst ynneynander gespeyet, *daß es ihm* sawr ist worden ynn solche ordnunge zu bringen. *Dabei folgt Luther bei seiner Anordnung der Reihenfolge, die Karlstadt für vier Punkte im einleitenden Satze angedeutet (vgl. die später in andrer Anordnung wiederkehrenden Ausdrücke* Gott die Ehre dieblich stehlen, der Wahrheit widersprechen, Pauli Lehre verwüsten, unsinnige Leute machen*), dann freilich selbst nicht strikt innegehalten hat. Wir geben die Stelle im Wortlaut Karlstadts, heben aber die einzelnen Argumente durch Absatz hervor und fügen durch Ziffern bei, welche Stelle ihnen Luther in seiner Anordnung zuweist. Vgl. Scheels Anmerkung zu unsrer Stelle a. a. O. S. 150 f.* — Dialogus *Bl. c iij*b *erklärt Peter, das pfäffische und päpstliche Recht sei böse und teuflisch. Auf die Frage Gemsers* Warum? *erwidert Peter:* Darumb das er *[= der Papst]* gott sein eere vnd herligkeyt dieplich stielet vnd der warheyt widersprichet vnd Pauli leere verwůstet vnd vnsinnige leuthe machet. . . . . .

Gems. Du hast vil artickel itzt erzelet. Sage mir warumb des Babstes leere die leuthe in diesem falle vnsinnig machet. Pet. Wann weise leuthe grosser hern brodt an hern tischen essen, fürchten sie sich ye nit vorm brodt, sie neygen sich auch nit vor der speyse, sondern dem hern vnd halten sich eerlich vnd züchtiglich vorm hern vnd sehen nit, wie das brodt ist, sondern warumb vnnd wie sie mit dem könig essen. Das wil auch der Bapst von denen haben, die mit im essen. Aber wann er vom brodt Christi redet, sprichet er, wie wir das brodt erkennen, eeren vnd eerlich essen, ob wir gleych niemer an Christum gedencken, das ye ein vnsynnige weyse ist. Drumb machet der Bapst vnsynnige leuthe. 4 . . .

Gems. Wie stielet er gott seyn eere? Pet. Dieplich. Gems. Warumb? Peter. Das er spricht, wir sollen zůr gestaldt des brodts sagen: Mein got biß mir barmhertzig. 1

Gems. Hastu nichts mehr? Pet. Der Bapst machet das leyden Christi vnnütz vnd zů- *[Bl. c 4]* nicht. Gems. Als wie? Pet. wenn vnß Christus in der gestaldt des brodts sünd vergäben vnd erlöset hat, so ist Christus vmb sunst am kreütz gestorben. 5

Gems. Wie thůt der Bapst der warheit widersprechen? Pet. Er spricht, das wir des brodts sollen gedencken, das aber hat vns Christus nit geheyssen vnd låsset vns des hern leibs vergessen, deß wir indechtig sein solten, so offt wir des hern brodt essen. Drumb hat niemants des hern brodt vnwirdiglicher gessen, denn der båpstlich hauff. 2 . . . .

Gem. Wie verwüstet der Bapst die leer Pauli? Pet. Paulus thůt seinen höchsten fleiß, das er vnß des todts des heru verstendig vnd indechtig mache, das stürtzet der Bapst vmb vnd leget vnß seyne gestalt des brodts für vnd hebt sie so hoch, das wir vor grosser angst, sorg vnd erkåntnüß seiner gestaldt des hern leibs vnd todts vergessen vnnd alß dann nichts achten, was der her am kreütz erlidten hat, wenn wir allermeyste achtung druff haben solten. 3.

D. Carlstad hat gedacht, des Bapsts grewel ist durch andere fur myr an den tag bracht. Nu wollt ich auch gerne an dem todten Hector ritter werden. Soll ich aber schreyben, das ander geschrieben haben und nichts newes erfurbringen, so ist myrs alls eym solchen grossen hymlischen propheten eyne schande. Wolan ich will an yhn, und sollt ich eytel lügen von yhm schreyben. Zwar der Bapst hat myr mit den seynen viel mehr leydens than denn D. Carlstad und noch teglich thut. Ja sie haben D. Carlstad bisher höchlich veracht. Dennoch wollt ich nicht so toll seyn, das ich den Bapst sollt angreyffen damit, das ich selbst wuste, das offentlich erstuncken und erlogen were. Der Bapst mit den seynen geben nichts drauff, das ich sie mit offentlicher warheyt und heller schrifft habe troffen, Was sollten sie denn achten, das sie D. Carlstad mit greyfflichen lügen, die er selbs weys, angreyfft?

Denn des Bapsts leben und der seynen sey wie es wölle. Wyr reden itzt von seyner lere, non de moribus sed dogmatibus Papae. Hie, sage ich, yrret D. Carlstad nicht, sondern seyn gewissen weys, das er auff den Bapst offenbarlich leugt. Denn er ist auch eyn Sophist gewesen und hat der hohen schulen und des Bapsts Theologia beyde gelernet und geleret.[1] Nu leret der Bapst nyrgent, das man zur gestalt des brods soll sagen 'Meyn Gott bis myr gnedig', wie alle wellt weys. Item er leret nyrgent, das man des brods solle gedencken und des leybs Christi vergessen. Item er leret nyrgent die gestalt des brods so hoch achten, das man des gedechtnis des HERRN vergesse. Item er leret nyrgent, das man das brod solle erlich essen, also das man drüber Christus nymer gedencke. Item er macht da mit Christus leyden nicht unnütze, das er leret, Christus ynn des brods gestallt vergebe die sünde und erlöse uns, Ja er leret solchs auch nicht.[2] Solche funff stücke leugt D. Carlstad widder seyn eygen gewissen auff den Bapst, das weys er selbs und alle wellt.

Darumb, da er wolt dem Bapst schuld geben, das er Gottes ehre dieblich stele, der warheyt widderspreche, S. Paulus lere verwüstet, unsynnige leute machet, und das leyden Christi unnütze macht, sollt er ander stuck und ursache zeygen, Denn solche stucke [Bl. Liij] beweisen viel mehr, das D. Carlstad eyn lügenhafftigen bösen geyst hat, der den leuten yhr ehre raubet offentlich, seym eygen gewissen widerspricht und alls ein unsynniger narr sich selbs zu sunden und zu schanden fur aller wellt macht. Wilch eyn feyn geyst sollt myr das seyn, der den teuffel mit dem teuffel wolt austreyben. Ja mit offentlichen lügen die offentlichen warheyt schenden.

---

5 und *fehlt B* 7 D. Carlstad bisher] bisher D. Carlstad *B* 22 er *fehlt I* 23 Christns *A* 24 nicht] nichts *I* 32 bösen *fehlt B*

[1]) *Karlstadt war in der vorreformatorischen Periode seines Lebens eifriger Anhänger des Thomismus, ließ auch zwei scholastisch-thomistische Traktate erscheinen. Vgl. Barge, Karlstadt 1, S. 6 ff.* [2]) *Vgl. oben S. 189 Anm. 3.*

Was mag wol D. Carlstad ynn diesen unverschampten lügen gesucht haben? Ich acht die zwey: Das erst, das der pöffel solle dencken, O es ist nichts, das der Luther odder ander an dem Bapst gethan haben? Sie heuchlen yhm alle, Hie ist der man, D. Carlstad wirds thun, der weys den Bapst recht auff zu nestelln[1], Wie dunckt dich neyber[2] Endres und lieber gefatter Peter? Das ander, das er den Luther mit dem Bapst eyn wickele, und seynen rülzen und trölpen[3] eynblewe, das der Luther eben das lere, das der Bapst, ja eyn zwifeltiger Papist sey[4], wie er mich denn auch nennet. Solchs thut der teuffel D. Carlstads, nicht, das er des Bapsts teuffel feynd sey, von wilchem er ynn D. Carlstat gesand ist, dem Bapstum listiglich widder auff zu helffen, Sondern das er das alles zu nichte mache, was Gott durch uns ym Euangelio bis her hat gewirckt und so viel seelen errettet, das gehet dem teuffel sawr ynn die nasen.

Wolan so wisse nu meyn Leser widderumb, Weyl D. Carlstads geyst so frech und frevel ist, das er unverschampt auff die leute offentlich leuget widder seyn eygen gewissen ynn solcher grossen trefflichen sachen, da auch aller yrthum und zweyffel (will schweygen offentliche lügen) wie gifft zu meyden ist, das eyn solcher geyst nicht anders denn eyn böser zorniger teuffel sey, denn es gar keyn ernst ist, diese sache zu handeln, sondern durch D. Carlstads neydischen groll sich gerne wollt an uns rechen und unser Euangelion zu nichte machen, Denn wyr leren nicht des brods gestalt anbeten, fürchten odder ehrlich hallten noch des HERRN tod vergessen, Sondern den leyb und blut Christi eren wyr ym brod, wie er selbs wol weys und dazu auch widder uns ficht ynn diesem gantzen buche, das wirs nicht fur eytel brod noch brods gestalt hallten, und uns doch schuld gibt, wyr ehren eytel brod, alls eyner, der unsynnig ist, und widder sich selbs redet.

Darumb mügen wyr wol billicher sagen, Das D. Carlstad Gott seyne ehre raubet, der warheyt widderspricht, S. Paulus lere verwüstet und Christus leyden unnütze macht[5], weyl er widder hellen, gewalltigen text leugnet, das leyb und blut Christi ym Sacrament sey und glosen daher tregt aus seynem kopff, da widder scheyn, grund, schrifft noch ursache bey ist und zu letzt auch nicht das beweren kan, denn das er gute, fette, starcke lügen auslefft, dazu alls eyn unsynniger widder sich selbs redet. Sihe, da hastu das ander seyne stuck der lieben vernunfft, wie feyn sie ynn göttlichen sachen sich weys zu zieren. Wie aber das war sey, das uns Christus ym Sacrament die sünde vergebe, wöllen wyr das enhyndern sparen, da er sich recht unnütze drüber macht.

---

17 schweygen] geschweygen *E*

[1]) blosstellen. [2]) = nachbar *vielleicht der Mundart der Thüringer Sektierer nachgebildet.* [3]) *Wenn nicht Druckfehler für* tölpern, *Nebenform hierzu* = Tölpeln. [4]) *Vgl.* S. 177 *Anm. 1.* [5]) *Anspielung auf die von Karlstadt gebrauchten Wendungen, S. 189, eingangs Anm. 3.*

Das dritte stücklin fraw Hulden, da mit sie beweyset, das Christus [Joh. 6, 63] leyb nicht ym Sacrament sey, ist dis, da Christus spricht, Seyn fleysch sey [Joh. 16, 7] keyn nütze Joh. 6. Item 'Es ist euch nütze, das ich weg [Bl. 24] gehe, gehe ich nicht weg, so kompt der tröster nicht'. Wo hat Christus (spricht er) seynen leyb befolhen zu empfahen?[1] Wilche frage er offt anzeucht mit seym Tuto alls gewis, das er gewonnen habe. So antworten wyr widderumb alls dem, der verloren hat mit allen schanden, das Christus uns seynen leyb heyst empfahen, da er spricht 'Nemet hyn, esset, das ist meyn leyb', Das sey eyn mal gesagt so viel alls tausent mal auff solche frage. Denn das Tuto und grosser buchstabe und punct haben das panir verloren[2], wie wyr droben erweyset haben.

Ists aber nicht eyn feyne kunst und eyn mechtiger schlus, Das fleysch ist keyn nütze, darumb empfehet man nicht den leyb Christi ym Sacrament? Reyme dich bundschuch.[3] Warumb nicht eben so mehr[4] also? D. Carlstad ist nicht mehr zu Orlamünde, drumb ist Christus leyb nicht ym Sacrament, Syntemal eyns ja so feyn folgt alls das ander. Was soll doch das zum Sacrament thun odder hyndern, das Christus fleysch keyn nütz ist? Was ist er nütze, das er da sitzt ym abentmal, und das Tuto auff yhn deutet nach yhrem trawm? Lieber last mich ewr kunst brauchen yhr geyster, Christus fleysch ist keyn nütze, drumb sitzt er nicht am tische, und das tuto zeygt nicht auff yhn, Gillts nicht so starck alls ewre folge? Sagt myr, wo ist Christus fleysch nütze? Am creutze? ym hymel? ynn mutter leybe? Wo denn? So höre ich wol, er müste nyrgent seyn, weyl er nyrgent keyn nütze ist. Denn so das wol folget, Christus fleysch ist keyn nütze, drumb ist es nicht ym Sacrament, So folget auch, das es nyrgent sey, Denn das es nütze sey, gehöret eben so wol geyst der zu, wenn er am creutz odder ym hymel ist, alls wenn er ym Sacrament ist. Wie dunckt dich? das sind ja hymlische propheten, So soll man das Sacrament angreyffen, wenn mans stürtzen will.

Weytter sagt myr, Ewr Sacrament, brod und weyn, was ists nütze? Ists nicht nütze, so ists auch nicht ym abentmal, so empfehets auch niemant. Denn was keyn nütze ist, das ist nicht da, wie yhr selbst sagt, das Christus

---

1) *Luther hat im Auge die Stelle* Dialogus *Bl. c 4ᵇ*: Pet. ... Das weyß ich, das vns Christus seinen leyb nindert geben hat, jnen zů entpfahen. das vnser folgende disputation erklåren würt. Auch spricht Christus, das vns sein fleysch nicht nütz sey vnd also auch. Es ist euch nütz, das ich hinwege gehe, gehe ich nit, so kumpt der tröster nit. Ist das alles war, so ist das, auch war, das wir den leyb Christi nicht entpfahen, weder natürlich noch sacramentlich. Gem. Erweyse das besser. Pet. Hat Christus irgent gesagt entpfahet meynen leib, als er gesagt hat, nemet das brodt vnd esset es ꝛc? 2) *Sprichw.* = sind machtlos geworden, *sonst nicht zu belegen.* 3) Reyme dich bundschuh. *Sprichwörtlich mehrmals bei Luther s. Dietz und Wander, der weitere Literatur (s. v.* Reimen *Nr. 55) verzeichnet. Der Sinn verständlich aus der Fortsetzung:* der *(N. N.)* macht ungereimbt ding, *also das ist noch ungereimter als ein Bundschuh.* Reimen *bedeutet auch „sich fügen, zur Sache passen“*, Bundschuh *ist ein derber grober Schuh, der für alle Füße gleich gut oder schlecht paßt.* 4) ebenso sehr *mhd.* also *mære, noch mundartlich.*

leyb nicht da müge seyn, weyl seyn fleysch keyn nütze ist. Wo bleybt denn das abentmal? Denn es wird freylich keyns nymer mehr so heylig seyn noch werden, das da nütze sey, weyl Christus fleysch keyn nütze ist, das doch das aller heyligst ist. Ist das nicht geschwermet und getobet, lieber, was ist denn schwermen und toben? Ich will geschweygen, das der blinde freche geyst, Christus wort meystert und verkeret. Denn Christus spricht nicht, Meyn fleysch ist keyn nütze, Sondern also: Fleysch ist keyn nütze, Von seynem fleysche sagt er aber also: Meyn fleysch ist eyne rechte speyse. [Joh. 6, 63] [Joh. 6, 55]

Es ist gar viel eyn ander ding 'fleysch' und 'Christus fleysch'. Item eyn ander ding, Christus fleysch ist keyn nütze, und Christus fleysch ist dyr odder myr keyn nütze. Das mus ich weyter ausstreychen, zu beweysen, das diese geyster, so Gotts eusserlich wort verachten, nichts recht verstehen ynn der schrifft. Gott ist gut, und alles, was er geschaffen hat, ist auch gut, Gen. 1. Was aber gut ist, das ist auch nütze. Eym gotlosen aber ist nichts gut noch nütze, nichts reyn noch heylsam, sondern alles schedlich, böse, unreyn und verdamlich, auch Gott selber, nicht Gotts oder der creaturn halben, sondern seyns unglaubens halben, der es [Bl. M 1] alles misbraucht, Drumb soll man nicht sagen, das Christus fleysch keyn nütze sey, sondern: fleysch ist kein nütze, wie Paulus sagt: Fleysch und blut besitzen das hymelreych nicht; das 'fleysch' hie sey fleyschlicher synn, wille, verstand und dunckel, wie Paulus Röm. 8. sagt 'Fleyschlich gesynnet seyn ist der todt'. Also da Christus Joh. 6. von seynem fleysch redet, das es die rechte speyse were, strafft er der Juden verstand, der es fleyschlich verstund, und spricht, solche wort seyen geyst und leben, Fleysch aber sey keyn nütz, das ist, fleyschlich solche geystliche wort zuverstehen ist nichts denn tod. [Joh. 6, 55] [Luk. 18, 19] [1. Mose 1, 31] [1. Kor. 15, 50] [Röm. 8, 6] [Joh. 6, 55]

Ja sagen sie: Das brod des HERRN und der kilch ist nütze, wenn man wirdiglich isset und trincket, wilchs geschicht ym erkentnis Christi, das man yhn hertzlich und brünstiglich erkenne und schmecke[1], Lieber, was soll man sagen? Ewr brod und weyn ist nütze, wenn mans mit brünstiger erkentnis Christi isset und schmeckt. Warumb ist nicht auch unser Sacrament nütze, wenn mans mit rechtem glauben isset und empfehet? odder ist Christus leyb und blut nicht so mechtig, so es mit rechtem glauben ym Sacrament genossen wird, alls ewr ammechtig brod und weyn? odder gillt rechter glaube nicht so viel alls brunstig erkentnis Christi?[2] Sage myr aber du lügengeyst, wenn odder wo haben wyr geleret, das das Sacrament (wie wol es an yhm selbst ymer nütze, heylsam und gut ist) yemands nütze sey, er neme es denn ym glauben durch die wort Gottes, die drynnen sind?

---

[1]) *Vgl.* Dialogus *Bl. d:* Pet. Gestehestu mir das, so müst du auch gestehen, daß das essen des fleisch Christi ein inwendiger schmack ist des leydens Christi .... Christum also ent-pfahen heysset Christum annemen, das ist, Christum hertzlich vnd brünstiglich erkennen. [2]) *Auf diese Ausführungen nimmt Luther Bezug in der Schrift* Daß diese Wort 'Das ist mein leib' noch fest stehen, 1527. *Unsre Ausg. Bd. 23, 205, 19.*

Es sind eytel rechte teuffels grifflin, da D. Carlstad mit umbgeht. Erstlich furet er treffliche prechtige wort (hertzlich, brůnstiglich, schmack, erkentnis Christi), das man meynen solle, es sey seyn ernst, Denn er sahe wol, das brod und weyn zu schlecht ding ist, drumb must ers mit solchem zusatz auffblasen und zeygt doch nicht weyse noch weg, wie man dazu komen solle. Zum andern, braucht er nicht des worts glauben, auff das er gesehen werde, alls der viel höher und ander ding lere denn wyr, und alls sey rechter glaube nichts gegen dem 'brůnstigen erkentnis', und er weys doch eben so viel, was erkentnis Christi ist, alls was glaube odder gut gewissen sey. Zum dritten sticht er meuchlings und will uns dargeben, alls lereten wyr schlechts das Sacrament empfahen on wort und glauben, so ers doch wol anders weys, und leuget abermal gifftiglich und mutwilliglich. Nu hab ich droben gesagt, mit offentlichen lůgen ynn diesen grossen sachen handeln ist keyns guten geysts werck sondern eyns rachgyrigen teuffels, da auch D. Carlstad mit besessen ist.

Darnach kompt er auff das wort Sacramentaliter und spricht, Das Christus fleysch sacramentlich sey gar nichts nůtze, so wenig alls er natůrlich nůtze sey, denn man drynnen widder den tod noch die aufferstehunge sehen kan[1] rc. Und rhůmet sich hie, er habe mit dem stuck den Bapst ans ore geschlagen, das yhm das gantz angesicht verschwartzt beyde mit newen und allten Papisten.[2] Růme dich, růpplin, deyn vater war eyn kolwurm.[3] Ich weys nicht, ob der geyst sich mutwillich stelle alls er unsynnig und toll sey, odder ob yhn Gott so grewlich plagt. Er sagt eyn blos, nackt, ammechtig wort daher aus seynem kopff, on allen grund, das Christus leib sacramentlich sey nicht nůtze rc. Und mit solchem wort will er Bapst und uns alle [Bl. M ij] geschlagen haben, Ja wenns der Heyden Priapus were, der liesse villeicht eynen fortz fur solchem trefflichen schrecken.[4]

Droben hab ich gesagt, das es nicht recht sey, sondern ist Gott gelestert, wenn man spricht, Christus leyb sey nicht nůtze, wie dieser toller geyst tobet, Er ist ymer dar nůtze, wo er ist, ob er wol meyns unglaubens halben myr nicht nůtze sey. Die sonne scheynet ymer dar, ob sie wol der blinde nicht

25 nůtze] nutz *D fehlt H* alle] allen *E* alles *H* all *I*

[1]) Dialogus *Bl. d*[b]*:* Peter. geistlich müssen wir des hern fleisch essen. Sacramentaliter ist es nicht mehr nütz, dann das natürlich eüsserlich fleisch Christi. *Ferner:* Der leib Christi sacramentaliter ist gar nichts nütz, dann man kan weder den todt, weder die aufferstehung Christi drinnen ersehen. [2]) Dialogus *Bl. d*[b]*:* Gems. Da hastu den Bapst anß ore gschlagen, das im sein gantz angesicht verschwartzt ist. Pet. Vnd alle papisten dartzů. Gems. Vnd auch die newen papisten. [3]) *Sprichw. s. Thiele Nr. 102, vom Stolz auf zweifelhafte Verdienste. Die Deutung im DWb., wonach* Rüpplin *auf den Teufel hinweise, lehnt Thiele mit Recht ab.* [4]) *Priapus von Luther ausführlich charakterisiert in der Schrift* Wider den falsch genannten geistlichen Stand *Unsre Ausg. Bd. 10*[2]*, 118ff. Was Luther im Texte von Priapus erwähnt, tut Horaz, Satiren 1, 8, 46 aus Entsetzen über die abgeschmackten Zauberkünste der Canidia und Sagana.*

sihet, Und das wort Gotts ist ymer heylsam, obs wol den Gottlosen eyne gifft und gerüchte des tods zum tod ist, Und Christus leyb ist ymer ym 2. Kor. 2, 16 Sacrament, ob er wol diesen tollen, blinden geystern nicht drynnen ist, die noch nicht so viel gelernt haben aus yhrem hohen, hymlischen geyst, das sie 5 wussten, wie fleysch und Christus fleysch nicht eynerley fleisch ist, sondern eyns eyn fleisch des lebens, das ander eyn fleysch des tods ist. Und was ligt auch solchen propheten beyde am leben und tode? hetten sie nur die ehre, das sie heylige geyster weren, das were gnug.

Das er aber sagt, Man müge ym Sacrament nicht sehen den tod und 10 aufferstehunge Christi, drumb sey Christus da keyn nütze:[1] Lieber ists war? O der hohen propheten. Sage myr aber widderumb, wie sihet man den tod und aufferstehung ynn Christus leyb, der do sitzt ym abentmal, auff wilchen das tuto deutet? Ists yhm an der styrn gemalet? Nicht? Ey so ist er euch da auch keyn nütze. Wie bethut sich doch der geyst ynn allen seynen worten, 15 Nichts kan er sagen, das man yhm nicht wider auff seynen kopff stosse und treffe, das er nicht alleyne schwartz[2] wird, sondern auch dümmelln mus alls eyn trunckenbold. So nu die wort Christi uns zeyhen und leren ynn dem sitzenden Christo seynen tod und aufferstehunge erkennen, warumb sollten sie das nicht auch thun ynn dem leyb und blut ym Sacrament? Denn nicht der 20 leyb Christi, er sey am tisch sitzend odder ym brod, sondern die wort, da er spricht: Der wird fur euch geben, leren uns den tod und aufferstehung Christi.

Wenn aber gleich yhr erkentnis und gedechtnis von Christo eytel brunst, eytel hertz, eytel hitze, eytel feur were, das auch die rotten geyster 25 dafur verschmültzen und solche yhre geysterey mit noch tausentmal prechtigern worten auff geblasen worde, was were denn geschehen? Was hette man davon? Nichts, denn newe münche und heuchler, die mit grosser andacht und ernst sich gegen dem brod und weyn stelleten (wenns wol geriete), wie bisher die blöden gewissen sich gegen dem Sacrament gestellet haben. Es würde 30 eben eyn solche angst und not sich heben uber diesem erkentnis und gedechtnis, wie sich erhaben hat bis her uber dem, das man Christus leyb wirdiglich empfangen wollte, Denn das erkentnis, das sie fur geben, thuts nicht, der teuffel weys auch fast wol und erkennets, das Christus leyb sey fur uns gegeben, und hilfft yhn doch nichts.

Das erkentnis aber hilfft, wenn ich nicht zweyfel, sondern mit rechtem glauben feste hallte, das Christus leyb und blut sey fur mich, fur mich, fur mich (sage ich) gegeben, meyne sünde zuvertilgen, wie die wort ym Sacrament lautten 'Das ist der leyb, der fur euch gegeben wird'. Durch dis erkentnis werden fröliche, freye und sichere gewissen, Das meynet Isaias 53. 'durch Jes. 53, 11

2 ym] yn *E* 30 sich heben] sich eben *H* 36 fur mich] *nur zweimal B*

[1]) *Vgl. oben S. 194 Anm. 1.* [2]) *Vgl. S. 194 nebst Anm. 2.*

seynselbs erkentnis wird er viele rechtfertig [Bl. Miij] machen'. Dieser lere ist D. Carlstads geyst so feynd alls dem tod und wollt sie gerne zu nichte machen und gauckelt daher von 'brünstiger, hertzlicher, ernstlicher erkentnis des leybs Christi', alls were es seyn ernst, und lessts doch da sticken, meynet nicht, das man sehe, wie er aus den worten Christi eyn lautter gepot und gesetze macht, wilchs nicht mehr thue, denn uns heyffe und gepiete seyn zu gedencken und erkennen. Und dazu das erkentnis nichts anders denn eyn werck macht, das wyr thun, und die weyl nichts denn brod und weyn da empfahen sollen. Doch davon weyter hynden nach.

Ich will dyr aber den geyst verraten. Mit solchen prechtigen worten will er dem geschrey zuvor komen, das man nicht solle sagen, Er mache das Sacrament gar zu nichte, weyl er schlecht brod und weyn da macht, Darumb brustet und mutzt er solche grosse wort auff[1], das man solle wenen, er wölle das Sacrament hoch heben. Aber ym grund ist das des teuffels meynunge, das ers gar zu boden stosse und richte an eine gute collation[2], da man zu letzt sitze, fresse und sauffe und werffe krüge und kannen widder die wende, reuffe und schlage sich drüber, Denn so man bis her nicht hat furcht erhallten mügen, da man gleubt, das Christus warer leyb da ist, was fur furcht will bleyben, wenn man schlecht brod und weyn da zu seyn gleubt? Ey wie gute gesellen wöllen wyr da werden, schlemmen und temmen[3], das die liebe heyde wagt.[4]

So sihestu da abermal den teuffel klerlich, der das jenige, so Christus verheyfft, zum gepot macht, und an stat des glaubens eyn werck auffrichtet, wie ich droben von yhm gesagt habe, Denn alle das gespey, das D. Carlstad von dem erkentnis des leybs Christi ynn dieser sachen auswirfft, fleufft aus dem grunde, das er seyn Tuto auff den sitzenden leyb Christi gerichtet hat aus seynem eygen koppfe, wie wyr gehort haben, Denn mit dem Tuto, meynet er, sey uns gepoten nichts anders, denn das erkentnis Christi zu uben ynn diesem Sacrament, So doch Christus keyn wort von solchem erkentnis, gepot odder werck daselbst redet. Er kans auch keynen grund, schrifft noch ursache setzen on seyn verloren[5] tuto und seynen eygen danckel, wilchem gleube, wer dem teuffel gleuben will, und macht dazu solch erkentnis eyn lauter werck, damit er beyde glauben und verheyssunge Christi verstöret.

Aus wilchem du magst greyffen, das D. Carlstads Theologia nicht höher ist komen, denn das sie leret, wie wyr Christo nach sollen folgen, und aus Christo nur eyn exempel und gepieter macht, Daraus nichts denn werck

13 brustet] rüstet *I*

[1]) aufmutzen = aufputzen, aufschmücken. *Vgl. oben S. 66 Anm. 6.* [2]) Kollation = Erfrischung, Mahlzeit. [3]) schlemmen und temmen *auch sonst bei Luther sowie im 16. Jahrh., s. Dietz* dämmen. [4]) das die liebe heyde wagt *nicht bei Thiele und im DWtb.* wagt = wogt, *also wohl analog der Wendung* daß sich die Bäume biegen; *vgl. aber auch* lügen, daß die Heide wackelt *DWtb. 13, 210.* [5]) *D. i.* verzweifeltes.

gelernt werden.[1] Er weys aber und leret Christum nicht, wie er unser schatz und Gottes geschencke ist, daraus der glaube folget, wilchs das höhest stuck ist, Und vermeinet solchs alles zuverschmücken und zu verdunckeln mit diesen worten, brůnstig erkentnis, hitzig gedechtnis[2], und der gleychen. Und fellet also widderumb feyn vom glauben auff die werck, Das seyne lere und kunst, wie ich lengst wol gemerckt habe, endlich widder dahyn will, das der frey wille sey etwas ynn Gottes sachen und guten wercken.

Dazu ist der tolle geyst so unverstendig ynn der schrifft, das er das wort 'Gedechtnis', da Christus [Bl. M4] spricht 'Das thut zu meynem gedechtnis', nicht anders verstehet denn wie die Sophisten von den ynnerlichen gedancken ym hertzen, wie man an yemand gedenckt, Denn dieser geyst mus hyneyn und geystlich ynnerlich machen, was Gott eusserlich haben will, do wird nichts anders aus. Das ist aber noch erger und toller, das er solchem gedechtnis gibt die macht, das es rechtfertige wie der glaube, Und furet des solchen grund, Denn es steht geschrieben (spricht er), das sie das zu meynem gedechtnis than haben.[3] Wie dunckt dich? Es steht geschrieben, sie habens zu meynem gedechtnis gethan, Darumb macht solch gedechtnis gerecht. Da greyffestu, wie feyn D. Carlstad des HERRN abentmal, seyn gedechtnis und die rechtfertigunge verstehet, nemlich, das der teuffel nur seyn spiel und spot hat ynn dieser sachen.

Du aber sollt wissen und behallten, das dis gedechtnis Christi sey eyn eusserlich gedechtnis, da man von yemand redet und sagt, wie der schrifft art ist, Psalm .15. 'Ich will yhres namen nicht gedencken ynn meynem munde'. Ps. 16, 4 Item Psal. 10. 'Yhr gedechtnis ist dahyn mit yhnen'. Item Psal. 72. 'Das Ps. 9, 7 Ps. 83, 5 des namens Israel nicht mehr gedacht werde'. Item Psal. 111. 'Der gerecht Ps. 112, 6 hat eyn ewig gedechtnis', Das also Christus mit dem wort 'Das thut zu meynem gedechtnis' eben so viel will alls Paulus mit dem 'Yhr sollt des 1. Kor. 11,26 HERRN tod verkündigen' ꝛc, das Christus will haben, man soll von yhm predigen, wenn wyr das Sacrament geniessen und das Euangelium sagen, den glauben zu stercken, Nicht so sitzen und mit gedancken spielen ym hertzen und eyn gut werck aus solchem gedechtnis machen, wie D. Carlstad treumet. O das die propheten vor hyn das studirten, ehe sie bůcher ausliessen.

---

17 gedechnis *(2.) A*

[1]) *Luther denkt vielleicht an die Stelle in Karlstadts früherer Schrift* Was gesagt ist: Sich gelassen *Bl. d 4*ᵇ: Got hat vns Christum, seinen sun, als ainen weeg, warhait vnd leben gesendt, in sonderhait von wegen diser tugent gelassenhait, auff das wir ainen warhafftigen vnnd lebendigen weeg hetten, der sollichs gelassen leben am höchsten vnd besten gefiert hatt, wölchem wir möchten dester gewysser nachfolgen. [2]) *Luther schwebt bei diesen Worten die Stelle vor* Dialogus *Bl. d iij:* Ist das erkäntnüß hitzig vnd lauter, so ist das gedechtnüß inbrünstig vnnd lauter. [3]) *Vgl.* Dialogus *Bl. d iij:* Gem. Wiltu demnach, daß das gedechtnüß Christi in der weyse, als er vermaledeyhet, verlacht, angenagelt vnnd erwürget, auch gerecht mach als seyne kunst? Pet. Das wil ich. Denn es steht geschrieben, mann würd sagen, das sie das in meynem gedechtnüß haben gethan.

Daraus du wol merckest, das solch gedechtnis nicht rechtfertiget, sondern sie müssen zuvor rechtfertig seyn, die da predigen, verkündigen und das eusserlich gedechtnis des HERRN treyben sollen, wie geschrieben steht Röm. 10. Röm. 10, 10 'Mit dem hertzen gleubt man, so wird man gerecht, aber mit dem munde bekennet man, so wird man selig'. Die rechtfertigkeyt aber, so D. Carlstad auch aus dem erkentnis bringt, ist auch nichts und hüt dich dafur. Er leugt und treugt dich, Denn er macht solch erkentnis nicht geystlich, wie es seyn Jes. 53, 11 soll, Denn Isaias redet vom geyst und geystlichem erkentnis, wilchs der heylig geyst ynn uns wirckt, und nicht wyr selbs, wilchs ist, so ich weys, gewis bin, und nicht zweiffel, Christus sey fur mich gegeben. Aber Carlstad macht eyn menschliche, fleyschliche andacht draus und eyn brünstig, hitzig werck ym hertzen, doch nicht höher, denn das man wisse und erkenne, wie Christus fur uns gegeben sey, wilchs der teuffel und die heuchler auch können. Scientiam docet, usum scientie non potest docere. Er speyet wol viel vom erkentnis, er zeuchts aber und füret es nicht recht, sondern lessts eyn schlecht werck seyn, das ist denn fleischlich und nicht geystlich erkentnis machen. Denn seyn geyst leydets auch nicht anders, was geystlich ist, mus er fleyschlich machen.

Das vierde stucklin fraw Hulden ist, da sie fur sich nympt den spruch 1. Kor. 11, 24 S. Pauli .1. Cor. 11. 'Nemet hyn, esset, das ist der leyb, der fur euch gebrochen wird', und will den selben meystern. Hilff Gott, wie erblafft und erzittert der geist fur diesem donner, Doch nympt er yhm einen mut und spricht: Ach du armer, unwitziger man, meynstu, das Christus leyb gebrochen werde, wie man [Bl. R 1] das brod bricht ꝛc? Aber, lieber, las doch hören, wie er sich selbs hie würget und martert. Sage myr (spricht er), hat sich Christus selbst gebrochen ym brod? War er doch nicht ym brod, alls ers brach, So vermagstu keynen Apostel zeygen, der Christus leyb ym brod gebrochen habe. Zu letzt kompt er dahynaus, das Christus keyn beyn sey zu brochen, darumb musse dis brechen zuverstehen seyn von seynem leyden, also: 'Das ist der leyb, der fur euch gebrochen wird', das ist, der fur euch gecreutzigt wird.[1] Sihe, lieber, wie geht der geyst hie auff eyern[2], wie ringet und windet er sich, wie hat er brey ym maul und mummelt als eyn halb todter, verzagter mensch.

---

10 zwieffel *A* *26* keynen] keine *H*

[1]) *Luther hat im Auge, was Karlstadt im* Dialogus *Bl. d ij f. ausführt:* Peter. Ach armer vnnd vnwitziger mann, meynstu, das Christus leyb müß gebrochen werden, als das brodt *[Bl. d ij b]* gebrochen würt? Weystu nit, das geschrieben ist. Ir solt kein knochlin auß im zerbrechen? Weistu nit der reden weyse, das man sagt, du hast ein zerbrochen gemüt? einen zerbrochen geist? wiltu sagen das Christus in der gestaldt des brodtes sey zerbrochen worden, das kanstu nit erlangen. Sag mir, wer jnen gebrochen hat. Wiltu sprechen: hatt doch Christus das brodt selberts gebrochen? Antwort ich also: War doch Christus nicht im brodt als erß brach ..... So vermagstu keynen Apostel anzeygen, der Christus leyb im brodt gebrochen hab, als du weisen magst, das sie das brodt geßen haben ..... Paulus nennet den gebrochen leyb vnnd das vergossen blůt den todt des hern, des sollen wir gedencken. [2]) *Sprichw. bei Thiele Nr. 255.*

Neyn, liebs geystlin, du entleuffest myr nicht also, Und wie wol ich
iesen spruch droben unter die andern sollt haben gesetzt, so hat mich doch
as unordig sewgestrobe[1] und verwyrrete schrifft dieses buchs verhyndert.
Erstlich hilfft das nicht, das er durchs brechen, das leyden und creutzigen
erstehen will, denn die schrifft redet nicht so, und er kans nicht beweysen,
o gillt seyn eygen trawm und glose nichts. Man findet wol, das die schrifft
ie betrübten gemüte 'zubrochen hertz und geyst' heysst, aber leyblich leyden
icht. Und ob sie es thette, ists drumb nicht gewis, das hie auch so solle
eyn, man mus es das beweysen, So thut das nichts zur sachen, das Christus
eyn beyn zu brochen ist, Denn unser ist keyner so toll, der da sage, das
Christus ym Sacrament werde zubrochen sichtbarlich, wie man die diebe rad-
recht. So beweysen wyr, das Christus und die Apostel haben Christus leyb
ebrochen lauts dieses spruchs, Das ist der leyb, der fur euch gebrochen wird,
nd mus ja ym brechen seyn drynnen gewesen, Paulus liege denn.

Aber las uns dem schalck an die gorgel, Droben haben wyr gründlich
nd mechtiglich beweyset, das D. Carlstads tuto müsse auffs brod deuten,
a er spricht 'Nemet hyn esset, Tuto odder das ist meyn leyb, der fur euch
egeben wird'.[2] Weyl denn hie S. Paulus auch das Tuto setzt und spricht,
Das ist der leyb, der fur euch gebrochen wird, mus es auch auffs brod deuten,
So erzwingt der text, das dis brod sey der leyb, der gebrochen wird, Das
urumb mit gewallt dis brechen mus bleiben ym abentmal und uber tissch
m essen, und sey nichts anders, wie ich droben gesagt habe, denn das der
eyb ausgeteylet wird ynn die gemeyne, wie man sonst brod bricht odder aus-
eylet ynn die gemeyne, das nicht not ist hie zu treumen, wie Christus leyb
m brod geradebrochen werde, sondern ist gnug, das er gebrochen, das ist
usgeteylet wird ynn allen stucken und partickeln des brods gantz und vol-
omen.

Also steht der spruch da fest, das Christus leyb und brod eyns sind,
nd wo das brod gebrochen wird, das eben so viel sey als den leyb Christi
rechen odder austeylen, das er unter viele werde geteylet und empfangen.
Denn wo S. Paulus nicht hette gewöllet, das ym brod der leyb Christi were,
ollt er das brechen (wilchs eygentlich dem brod zugehöret nach der schrifft
rauch und art) nicht dem leybe Christi zugeeygent haben. Nu ers aber
eydes ynn eynander fasset, also das er auffs brod deutet und nennet es den

---

3 sewgestrobe *DI*] sewgeströw *G* 5 so] also *I* 13 gebrochen, lauts] zurbrochen, laut *E* — laut *G* 14 seyn] sey *AF* 18 denn] denn auch *B* 25 gerad brochen *DH* 33 brauch und art] art und brauch *DH*

[1]) Säugestrobe = *Futter für die Sau.* Gestrobe *s. Dietz; es bedeutet nicht 'was den Schweinen vorgestreut wird', sondern 'Spülicht', wie Luther selbst (Frisch 2, 348)* ströbe über Gespul *(als Steigerung von Suppe) sagt, es gehört also zu* Strotte = *Quark, Molke (Fulda, Wörterb., sonst nirgends belegt).* [2]) *Vgl. oben S. 151 ff.*

gebrochen leyb Christi, das mit eym [Bl. R ij] brechen, beyde brod und der leyb gebrochen wird, kan niemand fur uber, man mus bekennen, das der leyb Christi da sey ym brod, Und gleich wie durch das brechen das brod drumb nicht seyn wesen odder namen verleuret, und gleichwol brod bleybt und heyfft, obs wol zu stuckt wird, Also bleybt auch da der leyb Christi, ob er wol durch viel stucke unter viele ausgeteylet wird.

Es ist noch eyns dahynden, S. Paulus spricht vom brod: Das ist der leyb, der fur euch gebrochen wird. Lieber, wie mag es fur uns gebrochen werden? 'Unter uns gebrochen' were besser gewest. O wie leychte beyne hat hie dieser geyst, wie feyn springt er uber das wort 'fur uns', Lieber warumb? Darumb: Er hat yhm furgenomen zu leucken, das ym Sacrament vergebunge der sünde sey, Solch furnemen aber ist eyn dreck, wo das wort bleybt 'fur uns gebrochen', wilchs mag nicht anders seyn, denn das solchs brod und leyb brechen geschehe und sey eyngesetzt, das uns zu nutz kome uns von sünden erlöse, Denn Christus hat die krafft und macht seynes leydens yns Sacrament gelegt, das mans daselbst sol holen und finden nach laut der wort 'Das ist meyn leyb, der fur euch geben wird zur vergebunge der sünden', wie wyr hören werden itzt bald hernach, Darumb war dis wort dem geyst nicht anzurüren.

Das fünfft stuck fraw Hulden gillt nu ynn sonderheyt dem Luther, wilcher geleret hat, Das wem seyn gewissen schweer ist von sünden, solle zum Sacrament gehen und da trost und vergebunge der sunden holen.[1] Hie ist Peter rültze aller erst eyn feyn geselle und spricht freydiglich: O yhr falschen propheten, yhr verheyfft den leuten Gotts reich umb eyn stuck brods. Ich weys, das yhr durch ewer heymlich hauchen und zisschen das brod nicht besser macht, warumb sagt yhr denn, das sünde vergeben künde, wenn yhr drüber geblasen habt? Warumb nemet yhr nicht so mehr[2] eyne hand vol

---

1 mit eym brechen *G*] dem eym brechen *ADFI* in dem br. *CE* dem einbrechen *B*[3]
12 wort] brodt *E* brof *D*

[1]) *Vgl.* Dialogus *Bl. d 4:* Gemſ. Wir geistlichen priester vnd münchen sprechen, daß das sacrament sünd vergebe vnd predigen also. O sünder, wenn dich dein gewissen, sünd halben, ängstiget oder drücket vnd kanst deiner angst vnd bürden nicht loß werden, so gehe hin vnd neme das sacrament für deine sünd vnd wird zů friden. *Zwar richtet sich Karlstadts Polemik zunächst gegen die katholische Lehre, wie die Worte* priester vnd münchen *offenbaren; aber Luther mußte sie auf sich beziehen, umsomehr als Karlstadt wenig später ihn mit Namen nennt. Vgl. die Worte Bl. d 4*ᵇ*:* Gemſ. Hat doch Martinus Luther den radt selberts geben *etc. — Ausführlicher bekämpft Karlstadt die Vorstellung von dem sündenvergebenden Charakter des Sakraments in der — Luther nicht vorliegenden — Schrift* Uon dem widerchristlichen mißprauch des herren Brot vnd Kelch *(Verzeichnis Nr. 136), Bl. A ij*ᵇ. *Vgl. die Eingangsworte:* Das ist ain gemayner vnd grewlicher schad, daß vnnsere Christen vergebung der sünden imm Sacrament suchen. [2]) = nicht ebensogut. [3]) *Die Stelle steht am Seitenschluß und ist offenbar verderbt; die Besserung von G liegt am nächsten.*

gersten rc. und essets ynn Gottes namen, das yhr der sunden frey werdet?[1] Hie mus ich mit D. Carlstad selbs reden.

Meyn lieber D. Carlstad, da yhr diesen artickel, nicht wolletet oder kundtet anders anfechten denn also, warumb bliebt yhr doch nicht daheymen? yhr habt zuschaffen alle hende voll, wenn ewer noch tausent weren, wo yhr mich mit schrifften und ursachen sollt uberwinden, und yhr faret zu, und greyfft mich nur mit hönischen worten und offenbarlichen unverschampten lügen an. Meynet yhr, das ich mich fur lügen furchte, da yhr selbst wisset, das yhr lieget? Wenn ynn welltlichen sachen yemand dem andern also mit lügen an seyne ehre griffe, das beyde teyl wusten, das erlogen were, Lieber sollt eyner nicht zu dem selben sagen, du leugest alls eyn ertzbube und ehrloser böswicht? Was soll man aber hie sagen, da man ynn Göttlichen sachen widder das gewissen unverschampt leuget? Wolan wer noch nicht gleubt, das diese propheten voll teuffel seyen, der höre hie zu, Ich will sie es uberzeugen mit yhren unvorschampten lügen.

Auffs erst sagt myr, Er lügengeyst, wenn haben wyr yemals also gelert, das eyn stuck brods die sünden vergebe?[2] Hui Peter rültze und Victus knebel[3], zeygt doch des eyn eyntzelen buchstaben odder punct, [Bl. Riij] yhr pflegt doch ewer ding damit zu beweysen. Weyl yhr denn wisset, das wyr das nicht thun, was mags denn fur eyn geyst seyn, der euch so schendtlich liegen heysst? Wenn yhr doch aus vergessen odder unwissen luget, künd ich euch fur eynen menschen hallten. Aber nu yhr ynn solchen ernsten sachen so mutwilliglich, wissentlich und gifftiglich lieget, kan niemant anders ynn euch sehen denn den bösen geyst. Aber es ist die art dieser propheten also spöttisch und hönisch zu reden von Göttlichen sachen, den tollen pöffel zur regen, der durch solche wort soll meynen, Es sey eytel sieg und triumph da, ob sie wol keynen grund hören.

---

1 rc. fehlt H

[1]) Dialogus *Bl. d 4 (Fortsetzung der eingangs der S. 200 Anm. 1 angeführten Stelle):* Pet. Jr falsche propheten, ir verheisset den leüthen gottes reich vmb ein stück brodts, was würdet ir verheissen vmb silber vnd goldt, wenn ir euch nit schemdtet? Jr gelobet den eyn- feltigen in den dingen frid des gewissens, die geringer seind, denn das gewissen, vnd die keynen frid geben oder machen künden. Gem. Far gemach. Pet. Es ist war. Jch weyß, das ir auch durch ewr heimlich hauchen vnd *[Bl. d 4b]* zischen das brodt nichts besser, auch nichts anderß machen kündt. Warumb saget ir, das [es] sünde vergeben künd, wenn ir drüber geblasen habt? were es nicht so vil, wenn ir also saget: Menschen, drücken euch ewre sünd vnnd begeret eynen frid zů haben, so nemet eyn hand vol gersten vnnd esset sie in gottes namen, so werdet ir ewrer sünden frey vnd quyd vnd in ewrem gewissen zů friden. [2]) *Schon Scheel bemerkt (a. a. O. S. 166), es sei fraglich, ob Karlstadt mit allen von ihm aufgezählten Vorwürfen so unbedingt Luther meine. Vgl. noch zu den Worten im Text* Dialogus *Bl. d 4b*: Pet. Wenn ichs gleych gestünd, das Christus leib mit dem brodt vereynt were, dannoch were es falsch vnd betrüglich geredt, wenn ich dem brodt eines herlinß breydt so vil macht vnd krafft gäbe, das es vns sünd vergeben vnd befriden mögt. [3]) *Vgl. oben S. 146 Anm. 3.*

Auffs ander sagt myr, wenn zisschen odder blasen wyr uber das brod? Hui doch, zeygts an. Item wo haben wyr yemals geleret, das durch unser zisschen und blasen das brod besser werde? Hui doch, wenn denn?[1] Wolan ich will auch eynen schwur thun, Wenn D. Carlstad gleubt, das yrgent eyn Gott sey ynn hymel und erden, so soll myr Christus meyn HERR nymer mehr hold noch gnedig seyn, Das ist ja theur geschworen. Ursach ist diese, D. Carlstad weys, das wyr uber dem brod und weyn nicht blasen noch zisschen, sondern die göttliche, allmechtige, hymlische, heylige wort sprechen, die Christus ym abentmal mit seynem heyligen munde selbst sprach und zu sprechen befalh, Ich will schweygen der bösen und sündlichen Pfaffen, Das sage ich, Wenn die selbigen wort eyn esel, wie Balaams esel war, Ja wenn sie eyn teuffel spreche, dennoch sind es Gottes wort, und dafur zuhallten ynn allen ehren, wie sichs gepůrt.

4. Mose 22, 28 ff.

Nu sage an, wer do gewislich weys, das Gottes wort sey, und thar doch wissentlich die selbigen fur eyn menschlich zisschen und blasen ausschreyen, verspotten und verlachen und den armen pöffel mit solcher lügen und gifft verderben und dazu keyne furcht noch schew, noch rew drüber nemen, sondern sich frewen und lust ynn solcher bosheyt haben, alls werde yhn Gott fur solche lesterunge und leut verfurunge noch dazu krönen und gnade iuncker heyssen, Wie kan der gleuben odder dencken, das etwa eyn Gott sey? Er mus nicht mit eynem teuffel besessen seyn. Nu las gehen, D. Carlstad wirds finden, hat ers nicht schon funden. Schenckt yhm Gott das, so will ich auch sagen, das keyn Gott sey, Ich warne aber D. Carlstad freundlich, das er busse thu, Es ist hoch gnug Gott versucht, Es hat auch lange gnug geweret, Es wird und mus bald anders werden, Gott gebe ja, das ich hie můsse eyn lügner und falscher prophet seyn. Ach, lieber Gott, was machen wyr, wenn du uns lesst?

Du elender geyst, warumb greyffestu nicht die rechte sachen an? Warumb straffestu unser lere nicht? Du fichtest eyne frembde lere ynn uns an, die du uns aufflegest und auffleugest und nicht unser ist. Was ist leichter zuthun denn eyne lügen erdencken und eynem zu messen und darüber streytten und ritter werden? Das ist aber unser lere, das brod und weyn nichts helffe, Ja auch der leyb und blut ym brod und weyn nichts helffe, Ich will noch weytter reden, Christus am creutze mit alle seynem leyden und todt hilfft nichts, wenns auch auffs aller 'brünstigest, hitzigest, hertzlichst erkant und bedacht' wird, wie du lerest, Es mus alles noch eyn anders da seyn. Was denn? Das wort, das wort, das wort, hörestu du lügen geyst [Bl. N 4] auch, das wort thuts, Denn ob Christus tausentmal fur uns gegeben und gecreutzigt wůrde, were es alles umb sonst, wenn nicht das wort Gottes keme, und

17 furcht] frucht I   22 ich *fehlt* I   32 ritter werden A   34 alle] allem I

[1]) = warum nicht? also voran! *s. oben S. 140, 19 und 158, 12.*

eylets aus und schencket myrs und spreche, das soll deyn seyn, nym hyn und
habe dyrs.

Also auch, wenn ich Carlstadischer lere nach das gedechtnis und erkentnis
Christi mit solcher brunst und ernst ubete, das ich blut schwitzte und druber
erbrennete, were es alles nichts und gantz verloren, Denn da were eytel
werck und gepot, Aber keyn geschencke odder Gottes wort, das myr Christus
leyb und blut darböte und gebe, Und geschehe myr eben, alls wenn myr eyn
kasten voll gülden und grosser schatz an eynem ort vergraben odder behalten
würde, da möcht ich mich zu todte gedencken und mit aller lust erkennen,
grosse brunst und hitze ynn solchem kennen und gedencken gegen dem schatz
haben, bis ich druber kranck wurde, Aber was hülffe mich das alles, wenn
myr der selbige schatz nymer mehr geöffenet, gegeben und zubracht und ynn
meyne gewallt, uberantwortet würde? Das hiesse warlich lieben und nicht
geniessen, Das hiesse vom geruch satt werden und vom sehen ans glas truncken
werden, gleich wie Isaias sagt, das eym treumet, er esse und trincke, wenn
er aber auff wacht, ist seyne seele ledig rc. Jes. 29, 8

Eben solche treumerey ist die gantze lere D. Carlstads, Denn mit den
prechtigen worten 'brünstig gedechtnis, hitzig erkentnis, empfindlicher schmack
des leydens Christi'[1] effet er uns und bringt uns nicht weyter, denn das er
uns das heylthum zeygt durch eyn glas odder ym gefesse, Da mügen wyr
sehen und riechen, bis wyr satt werden, ja ym trawm, Er gibts aber nicht,
thuts nicht auff und lesst es nicht unser eygen seyn. Ja mit solchen prechtigen
worten will er uns das wort vertunckeln, das uns solchen schatz gibt, da es
spricht 'Nemet hyn, das ist der leyb fur euch gegeben'. Das 'fur euch' ist
yhm eyne gifft und der bitter tod. Es ist aber unser trost und leben, Denn
es thut den schatz auff und uberantwortet yhn uns zu eygen.

Auff das man aber unser lere deste bas verneme, will ich deutlich und
grob davon reden. Von der vergebunge der sünden handeln wyr auff zwo
weyse. Eyn mal, wie sie erlangt und erworben ist, Das ander mal, wie sie
ausgeteylt und uns geschenckt wird. Erworben hat sie Christus am creutze,
das ist war, Aber er hat sie nicht ausgeteylt odder gegeben am creutze, Im
abentmal odder Sacrament hat er sie nicht erworben, Er hat sie aber daselbst
durchs wort ausgeteylet und gegeben, wie auch ym Euangelio, wo es predigt
wird, Die erwerbunge ist eyn mal geschehen am creutze, Aber die austeylunge
ist offt geschehen vorhyn und hernach von der wellt anfang bis ans ende,
Denn weyl er beschlossen hatte, sie eyn mal zuerwerben, gallts bey yhm
gleich viel, er teylet sie aus zuvor odder hernach durch seyn wort, wie das
leichtlich mit schrifften zu beweysen ist, Aber itzt nicht nott noch zeyt.

Will ich nu meyne sunde vergeben haben, so mus ich nicht zum creutze
lauffen, denn da finde ich sie noch nicht ausgeteylet, Ich mus mich auch

[1]) *Vgl. hierzu die oben S. 193 Anm. 1 und S. 197 Anm. 2 angeführten Stellen.*

nicht zum gedechtnis und erkentnis hallten des leydens Christi, wie Carlstad allfentzt, denn da finde ich sie auch nicht, [Bl. O 1] sondern zum Sacrament odder Euangelio, da finde ich das wort, das mir solche erworbene vergebunge am creutz, austeilet, schenckt, darbeut und gibt. Darumb hat der Luther recht geleret, Das, wer eyn böse gewissen hat von sunden, der solle zum Sacrament gehen und trost holen, Nicht am brod und weyn, Nicht am leybe und blut Christi, sondern am wort, das ym Sacrament myr den leyb und blut Christi alls fur mich gegeben und vergossen darbeut, schenckt und gibt. Ists das nicht klar gnug?

So sollt nu dieser toller geyst also widder uns gefochten haben und sagen, O yhr falsche propheten[1], yhr habt keyn wort ym Sacrament, das euch der sunden vergebunge schencke odder gebe, Ich sage aber mal, Das wort ym Sacrament sollt er haben angefochten, darauff wyr stehen, trotzen und pochen, und sollt beweysset haben, das wyrs nicht drynnen hetten, so were er eyn tewrer ritter worden, Denn wo gleich eytel brod und weyn da were, wie sie sagen, so aber doch das wort da were 'Nemet hyn, das ist mein leib fur euch gegeben' ꝛc., so were doch desselben worts halben ym Sacrament vergebunge der sunden. Gleich wie wyr ynn der tauffe eytel wasser bekennen. Aber weyl das wort Gotts drynnen ist, das die sunde vergibt, sagen wyr frey mit S. Paulus, die tauffe sey eyn bad der widdergepurt und vernewerunge. Es ligt alles am wort.

Da hastu nu D. Carlstads teuffel, meyn leser, und sihest, wie er yhm habe furgenomen Gottes eusserlich wort zu nichte machen, wilchs er auch nicht achtet noch ansihet und heysst es eyn zisschen, hauchen und blasen.[2] Item wie er das Sacrament hat wöllen gantz und gar auff heben, beyde leyblich und geystlich, Das leyblich Christus leyb und blut nicht solle da seyn, Und das die vergebunge der sunde nicht solle da geystlich geschehen, das widder Sacrament noch seyne frucht da bleybe, Und an stat solcher Göttlicher ordenung und wort seyne eygene trewme vom gedechtnis und erkentnis auffrichten.[3] Aber es hat yhm die kunst gefeylet, Nu wisse, was du von yhm hallten sollt.

Hieher mus ich bringen, das er schier am ende des buchs speyet aus grosser vernunfft und klugheyt, Und spricht, Christus leyb sey ym abentmal sterblich gewesen, itzt aber ist er unsterblich und müge nicht fur uns gegeben werden, wie die wort lauten 'Das ist der leyb, der fur euch gegeben wird'. So er aber itzt nicht wird, noch kan fur uns gegeben werden, und die wort

1 und erkentnis *fehlt CE* 4 der *fehlt DH* 9 klar] lar *C darnach* lår *E* 12 schencke odder gebe] schencken oder geben *I* 17 leib] leyb d' *DH*

[1]) *S. oben S. 201 Anm. 1.* [2]) *Zu den Ausdrücken vgl. die S. 201 Anm. 1 angeführte Stelle.* [3]) *Vgl. dazu* Dialogus *Bl. g 4:* Pet. Bekenn die warheyt vnnd sag, Christus leyb ist nicht im brodt, auch ist sein blůt nicht im kelch. Wir sollen aber das brodt des hern inn dem gedechtnüß oder erkåntnüß essen seines leibs *etc.*

nu aus sind und falsch, so man sie vom unsterblichen leybe redet, so mus es auch falsch seyn, das der sterbliche leyb sey ym brod und weyn gewesen, weyl wyr eben solchs abentmal halten noch dem tod Christi, nu er unsterblich ist und nicht gegeben wird, wie Christus hielt, da er sterblich war.[1] Wie dunckt dich? Wie sucht fraw Hulde lucken und löcher?[2]

Hyrauff antworten wyr auffs erst, Das Christus blut nicht Gabriels odder Michaels blut worden ist, da es unsterblich ward, sondern ist desselben Christi blut blieben, Denn wyr gleuben und ist war, das Christus blut, das nu ym hymel zur rechten Gottes sitzt, sey fur uns eyn mal vergossen und keyn anders. Wenn man nu das geschicht ansihet, damit er die vergebunge der sunde erworben hat, so war es am abentmal [Bl. O ij] nicht geschehen, Nu aber ists geschehen und vergangen. Wenn man aber die austeylunge der vergebunge ansihet, so ist keyne zeyt da, sondern ist von anfang der wellt geschehen, wie auch Johannes ynn Apocal. sagt, das das lamm Gottes sey von der wellt anfang getödtet. (Apocal. 13, 8)

Weyl nu allen die noch sunde haben, die zuvergeben sind, der leyb und blut Christi not ist, So ists noch ymer war, das er fur sie gegeben wird, Denn wie wol die geschicht geschehen ist, so lange aber es myr nicht zugeteylet wird, ists gleich alls were es fur mich noch nicht geschehen, das solche Sophistische spitzerey[3] fraw Hulde nichts schafft, die nicht drauff sihet, wie es alles umb das austeylen zuthun ist, und Christus die erwerbung umb der austeylung willen gethan, und ynn die austeylunge gelegt hat. Derhalben auch S. Paulus spricht, wie droben berürt ist, Der leyb Christi werde fur uns gebrochen, Es hyndert noch foddert hie die vergebung nichts, sterblich odder unsterblich seyn, es sey geschehen odder solle geschehen, Es ist gnug, das dasselbige blut ist. Denn myr wirds vergossen, wenn myrs ausgeteylet und zugeteylet wird, das fur mich vergossen sey, wilchs noch teglich gehet und gehen mus. (1. Kor. 11, 24)

Dis sind fast die besten und schönsten stucke fraw Hulden, ynn diesen sachen, darynn man sihet, wie sie des teuffels braut ist und redet, was yhr der selbige eyngibt. Das nu forder[4] D. Carlstad kauckelt und spricht,

---

5 Hulde] Hulda *CDE* Hulden *G*   25 seyn] seyen *E*

[1]) *Vgl.* Dialogus *Bl. g iij*[b]*:* Ist Christus erklärter vnd vnsterblicher leyb im sacrament gewest vnnd in krafft seiner wort drein kommen, so haben wir die erste gerechtigkeyt (scil. *die Gerechtigkeit des Todes Christi, die Erlösung von den Sünden*) nit. Wer aber die ersten nit hat, der hat auch nit die andere (scil. *die Gerechtigkeit der Auferstehung des Geistes*), vnd wirt daß auch falsch, daß sein leyb für vns gegeben ist. Ist aber Christus sterblicher leib im sacrament gewest, so kündt ir, in krafft der wort Christi, die er redet, seinen leyb in keyner andern form vnd gestalt inß brodt brengen, denn er sich drein gebracht hat. So müst ir sagen, das Christus sterblicher leyb in ewrem sacrament sey vnd das Christus alle tag sterb, wenn ir jn opfert, das wider gottes warheyt mit henden vnd füessen strebet. [2]) *Um zu entschlüpfen.* [3]) *Vielleicht Anspielung auf den von Karlstadt in* Außlegung dieser Wort *etc. Bl. d v*[b] *gebrauchten Ausdruck* Der spitzig sophist, *doch braucht Luther das Wort selbst gerne.* [4]) = fürder, weiterhin, ferner.

1. Kor. 11, 26 Christus kome nicht erab vom hymel, weyl Paulus spricht, Wyr sollen des HERRN tod verkündigen, bis er kome [1], Und spottet abermal des worts Gotts, ob Christus müsse auff springen umb eyns stinckenden odems willen eyns truncken pfaffen [2], Und ob wyr yhn kunden vom hymel reyssen und bannen? [3] Item das Christus hette müssen seyne stett, da er sas, lassen, so er yns brod were gekrochen, und noch müste den hymel lassen, so er yns brod komen sollt [4] rc., und der gleichen viel schendlicher lester wort, das sind alles solch kindische, tölpische, schendliche gedancken und lügen unternander, das sie nicht werd sind verantworttunge.

Denn wyr sagen nicht, das er vom hymel kome odder lasse seyne stett 10 ledig, Sonst müste dieser geyst auch sagen, das Gottes son, da er ynn seyner mutter leybe mensch ward, auch hette den hymel gelassen, Und alles das Carlstad spottet auff den leyb ym Sacrament, mus er auch spotten auff die Gottheyt Christi ym fleysch, wie er auch noch thun wird mit der zeyt. Item Apg. 7, 55 da S. Stephanus Jhesum sahe, Act. 8. sprach er nicht, das er keme vom 15 Apg. 9, 4 hymel, sondern stünde zur rechten Gottes. Und Paulus Act. 9. höret yhn auch reden und kam doch nicht vom hymel. Summa, der tolle geyst gehet mit den kinder gedancken umb, alls fare Christus auff und nydder. Verstehet auch nicht Christus reich, wie er ist an allen orten, und wie Paulus spricht, Eph. 1, 23 erfüllet alles Ephe. 1. Uns ist nicht befolhen zu forschen, wie es zugehe, das 20 unser brod Christus leyb wird und sey, Gottes wort ist da, das sagts, da bleyben wyr bey und gleubens, Da beys dich mit, du armer teuffel und forsche darnach so lange, bis du es erfarest, wie es zu gehe.

Item das er auch unser spottet, alls sollten wyr [Bl. Diij] sagen und leren, der kilch sey ym blute [5], und allfenzt daher, wie man keyn blut da sehe, 25

---

4 yhn] yhm *B* 8 schendliche] ja schentliche *H* 14 auch *fehlt 1*

[1]) *Vgl.* Dialogus *Bl. e ij:* Pet. So offt ir von diesem brodt esset vnnd von diesem kelch drincket, solt ir des hern todt verkündigen. Von des hern todt saget Paulus vnd nicht von des hern brodt, wenn er vnß gedechtnüß vnnd verkündigung vfflegt, biß das er kompt, damit stosset Paulus alle meßhalter, münchen vnd pfaffen vff eynen hauffen zů bodem .... Darumb kan Christus nicht inß sacrament kommen, er bleybt droben im hymel vnnd heldtet den selben jnn, so lang, biß die zeyt der erquickung kümpt. *Auf diese Argumentation im* Dialogus *weist Karlstadt in seiner Schrift* Von dem widerchristlichen Mißbrauch *etc. Bl. B ij*[b] *ausdrücklich hin. — Vgl. auch* Dialogus *Bl. f iij*[b]. [2]) Dialogus *Bl. g*[b]*:* Gem. Solt dann Christus einem yeglichen pfaffen vffspringen von wegen seines stinckenden othems? *Zu* truncken pfaffen *ebenda Bl. g ij:* die pfaffen stincken frü nach wein vnnd bier, als ein essig krüg nach wein oder bier, vnd seind ir etliche des morgens noch so voll, das sie weder ir köpff ertragen, nach ire zungen geschicklich regen mögen vnd lallen vnd lesen nit. [3]) Dialogus *Bl. e ij*[b]*:* Pet. Seidt ir die grossen recken vnnd kinder Enakim, die gott vom himel raber ziehen künden? [4]) Dialogus *Bl. f:* Pet. Wenn Christus in das sacrament wer gekommen, so hett er seine stadt verlassen, da er saß, denn Christus hatt alle zeyt sein vorige stadt verlassen, wenn er in ein newe stadt oder stell kam oder ginge. [5]) *Vgl.* Dialogus *Bl. f*[b]*:* Wenn ir pfaffen ewer sacrament mit solichen finantzen wöllet verteydingen, hettet ir wol eynen bessern grund inn den worten von dem kelch gehabt. Seytenmal die wort von dem kelch also lauten: Der kelch das new testament in meinem

und ymer die oren von Gotts wort keret und mit den blossen augen auff brod und weyn sihet[1], Denn dieser geyst will nicht gleuben, was Gotts wort sagt, sondern was er sihet und fület, O eyn schöner glaube. Nu wyr antworten dem bösen teuffel also, Das diese wort Luce 22. 'Das ist der kilch das newe Testament ynn meynem blute', nicht sollen noch mügen also zuverstehen seyn, Das dis wort 'ynn meynem blute' solle gehören zu dem wort 'Das ist der kilch', wie dieser geyst fur grosser lauter mutwilliger bosheyt furgibt, sondern zu dem wort 'eyn newe testament', wie sie auch nach eynander natürlich stehen und folgen, Das also viel sey gesagt: Dieser kilch ist eyn new Testament, nicht durch sich selbs, denn er villeicht eyn glas odder sylber ist, sondern darumb, das meyn blut da ist, durch das selbige blut ist er eyn newe Testament, Denn wer den kilch also empfehet, das er da Christus blut, das fur uns vergossen ist, empfehet, der empfehet das newe Testament, das ist, vergebunge der sunden und ewigs leben. Luk. 22, 20

Ich will dyr aber sagen, warumb D. Carlstad an diesem ort muste lestern, kaudeln und spotten. Der spruch war zu helle und zu mechtig und wuste nichts dazu zu sagen, Denn er zwinget mit aller gewalt und schier mechtiger denn keyner droben, das Christus blut ym Sacrament sey, drumb dacht er dem pöfel mit andern bösen[2] die oren zu füllen und abzuwenden, das sie die weyl auff diese wort Luce nicht acht hetten. Und mich dunckt auch, an diesem ort sey zu spüren, das D. Carlstad widder seyn eygen gewissen leucke, das Christus blut und leyb ym Sacrament sey, Und sey Gott ym hertzen feynd und wölle yhm zu leyd und verdries seyn heyliges wort und sacrament lestern und schenden, Mich dunckt, sage ich noch eyn mal, D. Carlstad habe sich ergeben und erwegen zu seyn eyn offentlicher feynd Gottes, und wölle ynn die helle so mehr rennen alls draben, Gott lasse mich feylen und liegen.

Denn dieser spruch Luce und Pauli ist heller, wenn die sonne und mechtiger denn der donner. Erstlich, das niemand leucken kan, er rede von dem kilch, weyl er spricht 'Das ist der kilch'. Zum andern, das er den kilch das newe Testament nennet, Das stosset mechtiglich, denn es kan nicht seyn,

---

3 fület] empfindet *(so immer) G* 13 empfehet *(1.) fehlt H* 19 bossen *CDH* possen *F*

blůt ꝛc Auß diesen worten hettet ir hellern schein gehabt, zů sagen, das der kelch in dem blůt ist, vnnd im blůt seyn můß in krafft der worten Christi, wenn ir sie leset vnnd sprechet: Der Kelch das new testament in meynem blůt.

[1]) *Gemser bemerkt ironisch auf die in der vorigen Anmerkung angeführten Worte Peters:* Ja lieber, wir hett es wol getroffen. Pe. Nit getroffen? Jr hettet euch mit den schrifftlichen lauten köstlich vermantelet, wenn ir stracks gesaget het: der kelch ist in dem blůt, das der text saget, vnd ist dazů ein new testament. Gem. *[f ij]* Ja wol vermantelt, was hetten die bauren gesagt? nit das? Jch sehe kein blůt, in welchem der kelch ist? den kelch sehe ich, blůtt sehe ich nit. Villeicht hetten vns die bauren gesteyniget. [2]) = Possen *wie die Nachdrucker meist erkannten, in F handschriftlich in* bossen *geändert vgl. oben S. 160, 10.*

das er durch und umb schlechts weyns willen sollte eyn newe Testament seyn, Denn was ist newe Testament anders, denn vergebung der sunden und ewigs leben von Christo uns erworben und ym Sacrament beschehden? Soll nu der kilch eyn newe Testament seyn, so mus etwas dryn und an yhm seyn, das so viel gellte, alls das newe Testament gillt. Ist das nicht Christus blut, wie er spricht 'Ynn meynem blute', so las sagen, was denn sey. So möchten wyr nu wol zu diesen geystern sagen: O yhr falsche propheten, die yhr das newe Testament gebt und verheyfft den leuten umb und ynn eym trunck weyns. Es müste auch der text also stehen: Das ist der kilch das newe Testament ym weyn, Nu aber die wort so lauten: Das ist der kilch das newe Testament ynn meynem blute, ist damit D. Carlstad, kunst, schrifft, bücher, beyde die er gemacht hat und noch machen kan, alls zu poden gestossen und so uberwunden, das er nicht mucken da widder kan, Mucket er aber, so soll ers noch erger machen.

[Bl. O4] Da stehet nu unser text, beyfft, frefft, spottet, lestert nu getrost, seyt böse, lieben hymlischen propheten, Den kilch müst yhr lassen bleyben, das er das newe Testament sey, wenn gleich auch keyn tuto da were, das drauff deutet; und weren alle tuto auff ewer seytten, Yhr müst auch lassen bleyben, das er sey das newe Testament, nicht durch odder ynn seynem wesen sondern durch und ynn dem blut Christi, das blut, das blut Christi machts, das dieser kilch eyn new Testament sey, wilchs mag nicht von dem sitzenden blut Christi verstanden werden, Denn der kilch kan nicht von dem blut das newe Testament seyn, das nicht ynn yhm ist, das yhn auch nicht anrüret noch angehet, Sondern kilch und blut mus hie eyn ding seyn, wie droben gesagt ist, das, wer den kilch hat oder nympt, auch das blut Christi habe und neme.[1] Wo wöllt yhr nu hynaus, lieben rotten geyster? So will ich sie nu lassen tausent jar schreyben und schreyen und will nicht mehr denn das eynige wort wider sie hallten: 'Das ist der kilch das newe Testament', O das wort 'Newe Testament' wie zu schmettert es die propheten und geyster ynn eynen klumpen wie den kot.

---

4 dryn *F*] dreyn *B*   27 und schreyen *fehlt B*

[1]) *Karlstadt setzt sich mit Luthers Interpretation der Lukasstelle ausführlich in seiner Gegenschrift* Von dem Newen vnd Alten Testament *auseinander. Vgl. daselbst Bl. E:* wir greyffens schier, das der Kelch des herren ain Kelch des newen testamentes ist durchs blůt des Creützes, wölchs auß dem leyb Christi, der am Creütz hienge, fluß. Wenn das selbig blůt ist das blůt des newen testamentes. Ist aber der Kelch durch das blůtt des Creutzes ain new testament, Ey so ist der Kelch kain New Testament durch das blůtt, das in jm seyn soll ..... — Wenn das blůt (wölches leyblich in dem Kelch seyn soll) den Kelch durchs selb leyblich wesen zů ainem newen testament macht, so weren die waffen des leydens Christi gewiß *[Eᵇ]* ain new testament worden, die gayßlen, die Kron, das sper, das Creütz, die erden, die negel, an wölchen das blůt Christi leyblich vnd sichtigklich hieng oder klebet. Aber wer spricht, das alle dise ding New Testament seynd? ... So aber dise ding nicht das new testament genendt seyn, Wölcher kan besteen, Wenn er den Kelch des herren drumb will ain testament nennen, das des herren blůt leyblich drinnen seyn soll?

Ich höre auch sagen (denn ich habe dieser gifft bůcher nicht alle gesehen noch gelesen), wie sie sich behelffen mit dem, da Christus Matthei am 16. zu Petro spricht 'Du bist Petrus, und auff diesen fels will ich meyne kirche bawen'.[1] Hie sagen sie, findet man des gleichen, das Christus ansehet zu reden von Petro, wilchs heyst eyn fels, und wendet doch flux drauff die rede auff eynen andern fels und spricht 'Und auff diesen fels will ich meyne kirche bawen', Also thu er hie auch, da er spricht, Nemet hyn, esset, das ist meyn leib und wende damit die rede vom brod, auff seynen sitzenden leyb. Sihe, wie suchts sichs[2], helffe, was da helffen kan, Eyne lůge mus allemal sieben ander lůgen haben[3], soll sie der warheyt ehnlich werden und eynen scheyn gewynnen.

Matth. 16, 18

Hirauff antworten wyr[4]: Wens gleich also were, das Christus auff die weyse Matthei 16. redete, so ists doch noch nicht gnug eynen artickel des glaubens zu setzen und gewissen drauff zu bawen, das hie auch so seyn můsse, Sondern man můste mit hellem text beweysen, das an diesem ort auch so seyn sollte und můste, Darumb hilffts nicht, ob diese geyster sagen, Christus Matt. am 16. wendet die rede flux von eynem fels auff den andern, drumb

Matth. 16, 18

---

2 noch gelesen *fehlt B*

[1]) *Die Worte* Ich höre auch sagen *etc. zeigen, daß Luther nicht gegenwärtig hat, in welcher Schrift die folgende Argumentation Karlstadts steht. Er kennt sie aus dem Briefe der Straßburger Prediger an ihn vom 23. November 1524. Auf sie hatte gerade diese Beweisführung Karlstadts Eindruck gemacht. Vgl. Enders 5, 61:* Neque insolens est in Scripturis alio, quam ferat orationis contextus, demonstrativum referri, ut vel in hac oratione videre licet: 'Tu es Petrus, et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam'; ubi 'Hanc' non 'petram', quod videtur ex contextu orationis, sed 'Christum', quod cogit sententiae veritas, demonstrat. *Die Worte stehen am Ende der Karlstadtschen Schrift* Auslegung dieser Wort Christi *etc.*

Gleichnüß der schrifft.

Du bist Petrus Und vff den felß wird ich mein kirch bawhen.

Nemet das brodt ꝛc Das ist meyn leib der für euch gegeben ꝛc

Karlstadt meint, in beiden Sprüchen habe Christus auf sich gedeutet und mit dem Pronomen demonstrativum nicht auf die vorhergehenden Worte zurückgewiesen. Die Auslegung *gehörte — wie die oben angeführten Worte der Straßburger beweisen — zu den fünf von ihnen Luthern übersandten Schriften (vgl. Enders 5, 60):* Quos vidimus, contendunt .... Mittimus cum hoc fratre*). Daß Luther — ungeachtet der obigen Worte* ich habe dieser gifft bůcher nicht alle gesehen noch gelesen *— in sie hineingeblickt hatte, offenbart die Anführung der Scheltworte* zwiefältiger Papist *und* des Endchrists Vetter *(vgl. S. 73 Anm. 1 und S. 89 Anm. 8), die sich nur in Karlstadts* Auslegung *finden.* [2]) sucht sichs *vgl.* ein lieb sucht das ander *Thiele Nr. 304, also* = wie paßt es zusammen! [3]) Eyne lůge *etc. sprichw. Wander* Lüge *Nr. 51, doch ohne den zweiten Satz, vgl. aber Nr. 147, Nr. 71 u. ö.* [4]) *An die folgenden Ausführungen denkt Luther in der Schrift* Daß diese Worte Christi: „Das ist mein Leib" noch fest stehen *(1527) Bl. 16b, Unsre Ausg. Bd. 23, 103, 5. Freilich handelt er dort von der Stelle 1. Kor. 10, 4, so daß vielleicht bei ihm eine Verwechslung mit seiner Behandlung dieser Stelle in der an die Waldenser gerichteten Schrift* Vom Anbeten des Sacraments *(Erlang. Ausg. 28, 394 ff.) vorliegt. Vgl. Unsre Ausg. Bd. 23, 294.*

ists hie auch so zu wenden vom brod auff den leyb. Wer will uns sicher dafur seyn und gewis machen, das hie auch also seyn musse? Du sagest es wol, aber wie kan man dyr gleuben, weyl du es nicht beweysest? du must die gleichnis der rede mit schrifft erzwingen und nicht von dyr selbs daher tragen. Denn der glaube (wie ich offt gesagt) will nicht schlecht sagen odder Matth. 11, 7 singen haben, Er will Gottes wort haben, das da durre eraus sage: So ists und nicht anders, Denn er will keyn rhor seyn, das der wind webt.[1]

Zum andern: Es ist nicht war, das Matt. 16. der gleichen rede sey, Denn es steht daselbst das wort 'Und' zwischen beyden stucken und widder holet das wort fels noch eyn mal und spricht also: Du bist Petrus, Und auff diesem fels 2c., das alhie, da er spricht, 'Du bist Petrus', eyn teyl aus ist, und darnach eyn newes anfeht, nemlich 'Und auff diesem fels' 2c. [Bl. P 1] Eyn solchs 'Und' und widderholen des worts leyb steht nicht da ym abentmal, sondern spricht stracks: Nemet, esset, das ist meyn leyb. Wenn Matthei 16. also stunde: Du bist Petrus odder fels, auff den odder auff wilchen ich meyne kirche will bawen, so were es wol eyne gleiche rede, Oder wenns ym abentmal so stunde: Nemet hyn, esset den leyb, Und das ist meyn leyb, So were es dem Matth. 16. gleich.

Nu aber Matth. 16. eyn 'Und' und dort keyn 'Und' dazwisschen stehet, Und Christus das wort fels Matth. 16. noch eyn mal widder holet und spricht 'auff diesen fels', ym abentmal aber nicht widderumb holet das wort, 'leyb', gibts die rede, das er mit dem wort 'fels' auff sich odder seyn wort das Petrus redete und mit dem wort 'leyb' auffs brod deute, Das dise zween spruche gleich so ehnlich sind alls wasser und fewr. Auch hat der Euangelist Matth. 16. solchen unterscheyd und newen anfang anzuzeygen mit vleis den fels unterscheyden, Denn er nennet Petrum alls eynen 'Der', aber den andern felsen eyne 'Die', das man greyffen sollte, das Petrus alls eyn 'Der' nicht were der ander fels, den er eyne 'Die' macht, darauff Christus seyne kirche bawen will, und setzt solchen 'Der' und 'Die' ynn zwo voneynander geteylete rede, wilchs nicht ym abentmal geschicht, da er das wort 'Das' auff beydes, brod und leyb deutet ynn eyner rede und spricht 'Das ist meyn leyb'.

Zu letzt, das er ja nicht on schrifft allerdinge redet, furet er (Gott lob) Matth. 24, 23 eyn mal eynen spruch, villeicht zur letze, und ist der Matth. 24. 'wenn sie euch werden sagen, hie odder da ist Christus, sollt yhrs nicht glauben'. Nu wyr denn sagen, Christus sey ynn der hostien, so sey es so viel gesagt, Hie und da ist Christus, drumb sey es nicht war.[2] Da da, das ist troffen.

---

1 so *fehlt B* 7 webt] bewegt *E* 13 und *fehlt CE* 15 auff *fehlt B* 19 dazwisschen] das zwischen *E* 33 der *fehlt H* 34 odder da] od' dort *H* 36 troffen] straffen *H*

[1]) weben = *hier transitiv* bewegen, *s. Heyne Wtb. s. v.* [2]) Dialogus *Bl. f 4:* Peter. Nym Christus wort der also saget: Wenn sie sagen hie ist Christus, dort ist Christus (als ir pfaffen ein lang zeyt gethan vnnd gesagt habt: / inn der hostien ist Christus vnnd in ihener hostien vnd in allen winckeln ist Christus /, so solt ir nicht hinauß gehen, noch glauben,

Wolan ich will den propheten hiemit auch Eli singen und heyligen abent geben.[1] So blind macht der hass diese geyster, das sie nicht mugen umb sich sehen, was vorher odder hernach geht bey diesen worten, sondern fallen drauff, wie sie es am ersten blick dunckt fur sie sein, Drumb müssen wyrs 5 yhn aber mal deutlich zeygen.

Es ist gar viel eyn anders, wenn ich rede von Christo und von Christus leyb und blut, Denn da der Euangelist spricht 'Hie odder da ist Christus' und der gleichen, ist von dem gantzen Christo, das ist von dem reich Christi geredt, wie das mit gewalt erzwingt der text Luce 17., da er spricht: 'Das reich Gottes kompt nicht mit eusserlichen geberden, Man wird auch nicht sagen, sihe hie, sihe da ists', Wilchs die andern Euangelisten also ausreden: Hie odder da ist Christus, Das ist alles so viel gesagt, Christus reich steht nicht ynn eusserlichen dingen, stetten, zeytten, personen, wercken, sondern wie er daselbst sagt 'Das reich Gottes ist ynnwendig ynn euch', Daraus folget nu nicht, das Christus nyrgent sey, Sondern das er allenthalben sey und alles erfülle, Ephe. 1. Er ist aber an keynen ort gepunden sonderlich, das er da müste seyn und sonst nyrgent, wie die thun, die unser gewissen nicht frey lassen, sondern an sonderliche stette, werck und personen binden.

Luk. 17, 20

Eph. 1, 23

Wie er nu selbs Christus und seyn reich, an keyne stette odder eusserlich ding gepunden ist, so ist auch alles das zu seynem reich gehöret frey und nyrgent an[Bl. P ij]gepunden, als da ist, das Euangelion, die tauffe, das Sacrament und die Christen, Denn das Euangelion soll und mus an allen enden seyn frey und an keynen sondern ort gepunden, Denn es ist nicht zu Rom alleyne odder hie odder da und sonst nyrgent, Also ist die tauffe und Sacrament auch, Denn es ist nicht von nötten, das man ynn der kirchen und sonst nyrgent predige, teuffe, Sacrament hole, Sondern an allen orten, wo es nur die not foddert. Daraus folget nu nicht, das Christus ym Sacrament sey alls an eyne stette gepunden hie odder da, Sondern er sampt seynem Sacrament frey an allen orten ist odder seyn mag, Darumb zihen diese propheten den spruch nicht recht, so vom reich Christi redet, auff das Sacrament.

Denn wo das sollt gellten, so müst man auch leucken, das das Euangelion und Tauffe und Sacrament nyrgent were. Denn ym Euangelio ist Christus auch kegenwertig und mus doch ja mündlich und leyblich ynn stetten und örtern seyn. Item Christus müste auch nicht ym hymel seyn zur rechten des

---

4 sein] seyen *E* 16 keynen] keynem *CE* 23 keynen] keinē *B* keynem *C*

denn Christus zůkunfft wirt nicht heimlich sein, sondern so scheynbarlich vnnd sichtiglich als der blicks, der von auffgang biß zům nidergang scheynet.

[1]) *Die letzte der von Karlstadt geplanten 15 Gegenschriften (vgl.* Erklärung des I. Capitels Cor. 1 *etc. Bl. A ij*ᵇ*) sollte den Titel bekommen:* Wenn sy sagen / hie ist Christus rc da finget der Luther hönlich Eli / Aber das Sacrament wurd dem Luther singen / Vt quid dereliquisti me / vnd Luther wirdt der warhait singen wie hastu mich verlassen. — Heiligen Abend geben = Feierabend geben, verabschieden.

vaters, weyl man hie auch möcht sagen, sihe, da ist Christus. Item S. Stephano hette man mügen sagen, da er Jhesum sahe stehen Act. 8. Du leugest, Denn Christus ist widder hie noch da, wenn die fleyschliche gedancken dieser propheten tüchten. Ja yhr eygen lere von Christus erkentnis und gedechtnis müste auch nichts seyn, Denn sie müsten ja an eynem ort damit seyn.

Apg. 7, 56

Darumb mus dieser spruch 'Hie und da' verstanden werden Erstlich von leyblichen, eusserlichen stetten und dingen, Zum andern von solchen leyblichen stetten, die ynn sonderheyt fur andern ausgezogen und nöttig zur seligkeyt gemacht werden durch falsche propheten, das nicht alle stette frey bleyben, wie bis her mit uns unter dem Bapstum gehandelt ist. Aber wyr leren nicht, das Christus leyb und blut sichtbarlich ynn eusserlichen stetten sey, sondern verborgen ym Sacrament, So sagen wyr auch nicht, das er müsse und solle an sonderlichen orten und nicht an allen frey seyn, sondern er sampt dem brod und weyn dazu müge und solle frey seyn an allen orten, stetten, zeyten, personen.

Das er aber spricht 'Das ist meyn leyb' und nicht 'Das ist Christus', ist drumb geschehen, das man nicht ym Sacrament den gantzen Christum, das ist seyn reich, sondern deutlich und eygentlich seynen leyb leyblich und warhafftig verstünde, alls eyn stuck seynes reichs und des gantzen Christus, Gleich wie man das Euangelion auch nicht Christus odder eyn reych Christi nennet, sondern eyne mündliche leybliche predigt, alls eyn stuck des gantzen Christus odder seynes reichs, und doch die art auch habe des gantzen Christi, das es frey an allen und nicht nöttlich an sondere stette gepunden sey, Darumb ist von Christo geredt alls vom gantzen, aber von seynem leybe alls vom stuck des gantzen.

Hie will ichs dis mal lassen bleyben. Denn das D. Carlstad ficht, wo wyr die gewalt haben, Christus leyb und blut yns Sacrament zu bringen, ist gnug droben beweyset und er mus uns auch wol lassen, wenn wyr das erhallten, das das brod, das WYR brechen, sey der leyb Christi. Diese WYR werden freylich die gewalt haben eben ynn den worten, da sie Christus selbst ynnen hatte am abentmal. Item das er [Bl. P iij] gauckelt von der gerechtickeyt des absterbens, das sie fur der gerechtickeyt des geysts ynnwendig sey[1], ist seyn geticht und hat keynen grund, Denn droben hastu die rechte ordnunge gehört, das der anfang und das erste sey der glaube ym hertzen, die gerechtickeyt des geysts, Darnach folget die tödtunge und sterben des allten menschen Röm. 8.

12 Christus] Christlich *E*

[1]) Dialogus *Bl. g iij*[b]: Pet. wir haben die gerechtigkeyt vnsers absterbens durch den todt Christi, vnd nicht durch die aufferstehung. Gem. Es ist geschrieben: Christus ist vffgestanden vmb vnser gerechtigkeyt willen. Pet. Das ist die gerechtigkeyt der vfferstehung des geystes, die hie nur iren anfang hatt vnnd nach abgeendtem todt erfür brechen würdt. Gerechtigkeyt des absterbenß geht vor, die ander folgt.

'Wenn yhr durch den geyst die werck des fleischs tödtet, werdet yhr leben'. Röm. 8, 13
Durch den geyst, spricht er, alls der zuvor da seyn mus.

Hie mit sey geantwortet auff alle bücher D. Carlstads vom Sacrament, da er nu drey jar an gemacht und getichtet hat, Darauff habe ich yhm diese drey wochen geantwortet und will yhn widder drey jar und noch drey dazu geben, das er sechs werden, das sie myr bestendiglich antworten, Und warne sie noch eyns, das sie zusehen und treffens, denn sie dürffens wol. Ich zwar fur meyn hoffrecht[1] dancke yhnen von gantzem hertzen und wöllt nicht gros dafur nemen, so feyn haben sie myr meyn hertz gesterckt ynn diesem artickel, Denn ich nu sehe, wie gar man nichts müge auffbringen widder disen artickel. Ich hab aber so weytleufftig und mit vielen worten davon geredt, das ichs ja liecht und klar machte, das D. Carlstad so finster und unördig schreybt, Und hallts dafur, Das aus diesem buch D. Carlstad aller erst sich selbst das verstehen werde, Denn myr nicht zweyffelt, er habe bis her selbst nicht gesehen, was er mache odder wo hyn seyne lere reiche, Denn er kan nichts ordenlichs fassen odder begreyffen, viel weniger ausreden odder schreyben.

Am ende will ich yderman trewlich und brüderlich gewarnet haben, das er sich fur D. Carlstad und seynen propheten huete umb zwo sonderlicher ursache willen, Die erste, das sie unberuffen lauffen und leren[2], wilchs Gott durch Jeremiam strafft und spricht, Sie lieffen, und ich sandte sie nicht, Jer. 23, 21 sie redten und ich befalh yhnen nichts, Drumb urteylet sie auch Christus Joh. 10. für diebe und mörder, die nicht zur thür eyngehen, sondern anders Joh. 10, 1 wo eynsteygen. Sie rhümen sich fast hoch des geysts, höher denn die Aposteln und haben doch nu lenger denn drey jar heymlich geschlichen und geschmeysst.[3] Were es der rechte geyst gewest, so were er flux auffgetretten und hette seyn beruffen mit zeychen und worten beweyset. Aber es ist eyn meuchlinger heymlicher teuffel, der ynn winckeln umbher schleycht, bis er schaden thue und seyne gifft aus breyte.

Die ander ist, Das diese propheten das heubtstuck Christlicher lere meyden, fliehen und schweygen, Denn sie leren an keynem ort, wie man doch solle der sünden los werden, gut gewissen kriegen und eyn fridsam frölich hertz zu Gott gewynnen, daran alle macht ligt. Dis ist das rechte war=

---

6 er] ir *DH* es *E*[4]   21 auch *fehlt B*

[1]) Höferecht *oder* Hofrecht *nach DWtb. s. v.* Hofrecht *3 = „Recht und Brauch, wie er an fürstlichen Höfen besteht“. Hier schwerlich richtig, da es* für mein hofrecht *heißt. Noch heute in Schwaben: etwas (Ungehöriges) grade für Hofrecht tun, d. h. als ob man ein gutes Recht darauf hätte. 'Hofrecht' ist also in der 1. Bedeutung des Wtb. gebraucht = persönliches Recht (Privileg) eines Hofinhabers.*   [2]) *Die 14. der geplanten 15 Gegenschriften Karlstadts* (Erklärung des x. Capitels Kor. 1 *Bl. A ij*[b]) *sollte den Titel erhalten:* Von der berüffung D. Luthers vnd des Carolstats.   [3]) *= ihren Unrat abgeladen, vgl. die Beispiele bei Thiele 69.*   [4]) *Trotzdem 6 Drucke* er *beibehalten, ist es doch wohl Druckfehler, wahrscheinlich für* es.

zeychen, das yhr geyst der teuffel sey, der mit seltzamen newen worten die gewissen wol erregt, schreckt und yrre macht, stellet sie aber nicht zu ruge noch zu friden, kans auch nicht, sondern feret zu und leret ettlich sonderliche werck, da mit sie sich uben und blewen sollen. Aber wie eyn gut gewissen solle gethan und geschickt seyn, wissen sie gar nichts, Denn sie habens nicht gefület noch yemals erkand, Auch wie könnens sie es wissen odder fülen, so sie unberuffen von yhn selbst komen und leren, da kan ja keyn guts nicht von komen.

Gotts gnade sey mit uns allen. Amen.[1]

---

[1]) *In A folgt Bl. P 4a eine* Correktur, *die oben im Text berücksichtigt ist, zum Teil ist sie auch in G abgedruckt.*



Von Bruder Henrico in Ditmar verbrannt samt dem zehnten Psalmen ausgelegt.

1525.

Heinrich von Zütphen wurde vielleicht im Jahre 1488 geboren.[1] Von dem Geiste verinnerlichter und vertiefter Frömmigkeit, wie er in den Kreisen der Brüder des gemeinsamen Lebens herrschte, deren erstes Fraterhaus in Deventer in unmittelbarer Nähe Zütphens lag, wird er nicht unberührt geblieben sein. Frühzeitig trat er in eins der drei niederländischen Augustinerklöster ein, die sich der reformierten sächsischen Kongregation angeschlossen hatten, — vielleicht in Dordrecht, vielleicht aber auch in Haarlem oder Enkhuizen. Im Sommer 1508 finden wir ihn als Fr. Hinricus Gelrie de Zutphania ord. Augustini in Wittenberg immatrikuliert. Der im Anfang des folgenden Wintersemesters inskribierte Luther hat gewiß mit ihm im Kloster zusammengewohnt, aber näher getreten sind sich die beiden damals noch nicht. Vertrauter wurde Heinrich mit Johann Lang, der nach seiner Ausweisung aus Erfurt Ende August 1511 in Wittenberg immatrikuliert wurde und erst Anfang 1516 nach Erfurt zurückkehrte.[2] Sonst wissen wir aus diesem ersten Wittenberger Studienaufenthalt Heinrichs nur, daß er die Würde eines Lektors erlangte. Im Kölner Augustinerkloster, in das er etwa 1514 versetzt wurde, stieg er zum Subprior empor. Im Jahre 1515 erscheint er als reformeifriger Prior im Dordrechter Kloster. Die vier Mönche, die im März 1518 vom Magistrat bei dem Provinzial Wilhelm von Alkmaar in Köln angeklagt wurden, weil sie im Beichtstuhl und auf der Kanzel ketzerische Reden geführt hätten[3], scheint er zwar nicht direkt unterstützt, aber doch geduldet zu haben. Im Sommer 1520 ging er zum zweiten Male nach Wittenberg. Am 12. Januar 1521 wurde 'pater Henricus Zutphaniensis' zum Baccalaureus biblicus befördert. Die damals von ihm verteidigten Thesen sind lateinisch und deutsch erhalten[4], sie führen mitten in die wogende Gedanken-

---

1) Der folgenden Darstellung liegt zugrunde die treffliche Monographie von J. Friedrich Iken, Heinrich von Zütphen, Halle 1886 (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte, 12. Heft). Jedoch ist verschiedenes zu ergänzen und zu berichtigen. 2) Nikolaus Paulus, Der Augustiner Bartholomäus Arnoldi von Usingen, Luthers Lehrer und Gegner, Freiburg i. Br. 1893 (Straßburger Theologische Studien 1, 3), S. 16 ff. 3) Paul Fredericq, Corpus documentorum inquisitionis haereticae pravitatis Neerlandicae IV, Gent - 's Gravenhage 1900, Nr. 15. 18. 30. 4) Über dieselben Thesen hat Heinrich dann auch auf dem Grimmaer Augustinerkapitel Pfingsten 1522 disputiert. Damals erschienen sie bei Martin Landsberg in Leipzig im Druck unter dem Titel: Augustine||sium positiones in conuenti||culo eorum nuper Grim||mis habito. || De natura || De lege || De euangelio et fide || De charitate, ||

welt der Wittenberger Reformatoren hinein und behandeln in kräftiger Eigenart und erquickend freudiger Begeisterung die Rechtfertigung aus dem Glauben, der in der Liebe tätig ist. Am 11. Oktober 1521 wurde er Sententiarius. Die vom Priestertum und Meßopfer handelnden Thesen hat Johann Dölsch aus Feldkirch, unter dessen Präsidium die Promotion stattfand, verfaßt.[1] Welche Rolle Heinrich bei den sogenannten Wittenberger Unruhen, bei denen gerade die niederländischen Augustiner besonders hervortraten, gespielt hat, ist unbekannt.[2] Auf dem zu Pfingsten 1522 in Grimma stattfindenden Kapitel der Augustiner hielt Heinrich eine Ansprache, in der er die Brüder ermahnte, einen Vikar zu wählen, „der in dem wort Gottis geleert, der dasselbig lauter vnd vnstreflich predige, der sich in der leer aufrichtig, fertig, tapffer vnd einen vnbeschemlichen arbeiter zeige.“[3] Bald darauf trieb ihn die Kunde von den in den Niederlanden, besonders in Antwerpen, ausgebrochenen Verfolgungen der Lutheraner in die Heimat zurück. Er trat als Prior im Antwerpener Augustinerkloster an die Stelle Jakob Propsts, der von der Inquisition zum Widerruf gezwungen und schließlich nach Wittenberg geflohen war, und setzte dessen Predigttätigkeit in demselben Geiste, mit demselbigen feurigen Freimut und

---

(Ex. Zwickauer Ratsschulbibliothek XVII. VIII. 11 21). Vgl. Theologische Studien u. Kritiken 1901, S. 131 f. Und noch ein drittes Mal haben diese Sätze in Heinrichs Leben eine Rolle gespielt: er schickte sie als eine Art Glaubensbekenntnis von Bremen aus auf das vom Erzbischof auf den 10. März 1523 nach Buxtehude berufene Provinzialkonzil (Iken S. 54). Am 1. Februar 1526 sollen sie in plattdeutscher Übersetzung mit Erläuterungen und den Buchstaben A. G. V. am Ende in Bremen gedruckt worden sein. Nach diesem angeblichen Drucke finden sie sich plattdeutsch bei H. Muhlius, Dissertatio de vita et gestis Henr. Zutphaniensis, Kiel 1714, S. 465 ff. und nach Muhlius im Bremischen Jahrbuch 2. Serie 1. Band, Bremen 1885, S. 292 ff., in hochdeutscher Übersetzung bei David Ebersbach, Das Glaubens-Bekänntniß des seeligen Märtyrers Bruder Henrichs von Sudphen, Hamburg 1713, S. 1 ff. und in den Unschuldigen Nachrichten 1713, S. 247 ff. Lateinisch stehen sie in den Unschuldigen Nachrichten 1709, S. 25 ff., bei Muhlius S. 459 ff., Kapp, Kleine Nachlese einiger zur Erläuterung der Reformationsgeschicht nützlicher Urkunden 2, Leipzig 1727, S. 535 ff. — K. hatte sie unter den Varia Spalatiniana der Krafftschen Bibliothek gefunden und wunderte sich über die „merkwürdige Aufschrift Spalatini“: ‘Positiones Disputationis in Capitulo Grimmensi Augustiniensium a Fratre Heinrico Zutphaniensi factae M. D. XXII’ —, Gerdes, Historia reformationis III, Groningae 1749, S. 16 ff., endlich im Bremischen Jahrbuch S. 288 ff. Unbeachtet geblieben ist bisher die direkt aus dem lateinischen Original geflossene gleichzeitige hochdeutsche Übersetzung, die in dem bei Panzer, Annalen 2 Nr. 2677 und Weigel-Kuczyński, Thesaurus Nr. 2876 angezeigten Drucke Joh. Millers (?) in Augsburg vorliegt: Etlich puncten vñ nam-||hafftige artickel, den Gelaubenn || vnd alles Christenlich wesen || betreffend, ... (Ex. Berlin, Kgl. Bibliothek Cu 3125).

[1]) Friedrich Kropatscheck, Johannes Dölsch aus Feldkirch, Inauguraldissertation, Greifswald 1898, S. 56 f. Zuletzt sind diese Thesen Dölschs im Bremischen Jahrbuch S. 300 f. (nach Krafft) abgedruckt worden. [2]) Während Iken S. 20 meint, Heinrich habe sich zurückgehalten, glaubt Barge, Andreas Bodenstein von Karlstadt 1, Leipzig 1905, S. 339, er habe an der Spitze der Bewegung gestanden. [3]) Diese Ansprache erschien später bei Georg Erlinger in Wertheim im Druck; vgl. Schottenloher, Die Buchdruckertätigkeit Georg Erlingers in Bamberg von 1522 bis 1541 (1543), Leipzig 1907 (Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten, Heft 21), S. 31 ff., bes. S. 33 f. Voraus geht ein Vorwort Martin Reinhards an den Grafen Georg von Wertheim, datiert: „Nürnberg dinstag nach S Leonharts tag. [8. November] Anno ꝛc im vier vnd Zweyntzigsten.“ Titel bei Panzer Nr. 2517, Barge, Karlstadt 2, 193 und Schottenloher S. 109 f. Nr. 37 (Ex. Berlin Cu 3120).

Bitte bei, Luther möchte einen Trostbrief an die Gemeinde zu Bremen richten, den Märtyrer preisen und Lug und Trug der Mönche an den Pranger stellen.[1] Diese Bitte erfüllte Luther mit der Schrift, die uns hier beschäftigt.

Sie enthält einen Brief an die Gemeinde zu Bremen, eine kurze Auslegung des zehnten Psalmen und eine ausführliche Darstellung der Bremer Wirksamkeit Heinrichs, insbesondere der Verfolgungen, die er dort zu bestehen hatte, und endlich seiner Schicksale im Lande Ditmarsen. Luthers Darstellung ist, wie schon erwähnt, viel ausführlicher als die Propsts; er hat dessen Brief benutzt, aber doch nur neben anderen Quellen.[2] So besteht schließlich zwischen Luthers und Propsts Bericht nur geringe Verwandtschaft. Einen so hervorstechenden Zug z. B., wie den, daß die Bösewichter den Märtyrer Christi an einen Pferdeschwanz gebunden nach Heide führten, hat Luther durch eine andere Darstellung ersetzt. Viel inniger berührt sich mit Propsts Bericht eine Historia[3], die Johann Lang in Erfurt mit einer Widmung an Caspar Schalbe in Eisenach[4] vom 25. Januar 1525 herausgab. Lang schreibt in dem Widmungsbrief, er gebe im folgenden den Inhalt eines Briefes wieder, den ihm und seinem Kollegen „Petro Meylinge"[5] ein redlicher, gelehrter Doktor zugeschrieben, der sich auf zuverlässige Zeugen berufen könne, aber sich nicht genannt sehen wollte; derselbe werde vielleicht in Kürze mehr von diesen und anderen Sachen schriftlich und öffentlich zu erkennen geben. Ich vermute, daß damit kein anderer als Luther gemeint ist, der dann also Propsts Brief und vielleicht auch

---

(Druck von Georg Erlinger in Bamberg; Panzer 2675; Schottenloher S. 110 Nr. 38, Titelreproduktion S. 111; Berlin Cu 9715 und 9715[a]). 2) Weller 3415; Druck von Sigismund Grimm in Augsburg; Berlin Cu 9716 und 9716[a]; abgedruckt bei H. Q. Janssen, Iacobus Praepositus, Luthers leerling en vriend, Amsterdam 1866, blz. 315—319 und — jedoch mit veränderter Orthographie — in Johannes Keßlers Sabbata, hsg. vom Histor. Verein des Kantons St. Gallen, St. Gallen 1902, S. 128—130. 3) Weller 3416 und versehentlich nochmals Suppl. 1, 348, auch Enders 5, 90. — Der Brief ist leider undatiert. Jedoch wird man daraus, daß Johann Apel in Wittenberg schon am 3. Januar 1525 an Friedrich Fischer in Würzburg de martyre quodam in oppido aliquo Dietmarsiae schrieb (Zeitschr. f. d. hist. Theologie 1874, S. 563), folgern dürfen, daß Propsts Brief schon Ende 1524 oder spätestens Anfang 1525 in Wittenberg eintraf, wenn anders Apel aus dem Briefe Propsts geschöpft hat.

[1]) — precor Tuam Humanitatem et per Ihesum Christum obtestor, quatenus nos consoleris unica epistola ad totam Ecclesiam Bremensem destinata ... et celebra Christi martyrem et monachorum fraudem taxa (Enders 5, 93). [2]) In dem Widmungsbrief an die Gemeinde zu Bremen schreibt Luther, er habe die Geschichte und Marter Heinrichs an den Tag bringen wollen, „so ich durch glaubwürdige fromme Leute [Pluralis!] habe lassen erkunden und eigentlich erfahren." [3]) Die Originalausgabe, die Weller Suppl. II, 536 nur ungenau nach Bibl. Haeberlin. Nr. 6010 anführen konnte, ist bei Ludwig Trutebul in Erfurt erschienen: Eyn Hystorie odder ge=||schicht: wie eyn Christ=||licher Enägelischer pre=||diger von wegen des || Euägelions: gemar=||tert vnd getodtet || worden ist: ynn || dem lande || Dittmars. || M. D. XXv. || ... (Ex. Zwickau XII. VI. 18 14). Unbekannt war bisher ein jedenfalls in Erfurt erschienener Nachdruck: Eynn Historie || odder geschicht || wie eyn Christ=||licher Euange=||lischer prediger || von wegen des Euägelions, || gemartert vnnd getödtet || worden ist, im Land || Dittmars. || M. D. XXV. || (Berlin Cu 9722; Dessau, Fürst Georgs=Bibliothek Nr. 974; Helmstedt, ehemal. Universitätsbibl. G 74). [4]) Über ihn vgl. Enders 4, 92 [1], Köstlin, Martin Luther [5] 1, 744 und Neue Mitteilungen aus dem Gebiet historisch=antiquarischer Forschungen 21, 83. [5]) Etwa identisch mit dem Prediger an der Kaufmannskirche Peter Bamberger (Enders 3, 432)?

noch andres ihm zugegangenes Material an Lang geschickt hätte, damit dieser daraus einen vorläufigen kurzen Bericht zusammenstelle und herausgebe, während er selbst mit einer größeren Schrift nachfolgen wollte. Das Erscheinen derselben verzögerte sich jedoch, so daß Wenzeslaus Link in Altenburg Langs Historia nebst Widmungsbrief noch einmal bei Gabriel Kanz neu erscheinen ließ;[1] er fügte einen Brief an den christlichen Leser und eine Übersetzung eines Briefs Heinrichs aus Bremen an Propst in Wittenberg vom 29. November 1522[2] bei. Nach alledem wird man Luthers Schrift nicht ganz an den Anfang des Jahres 1525 rücken dürfen, sondern etwa in den Februar oder März dieses Jahres versetzen müssen. Sie fand sofort das größte Interesse. Das beweisen die Nachdrucke. Zunächst mußte Nickel Schirlentz, der den Originaldruck hergestellt hatte, unverzüglich eine zweite Auflage besorgen. Es folgten Nachdrucke aus Straßburg, Erfurt, Breslau und Augsburg. Endlich erschien auch noch bei Hans Weiß in Wittenberg eine niederdeutsche Bearbeitung.

Besonderes Aufsehen erregte die Schrift in Freiberg in Sachsen. Hier wurde „dy nauhe legende ... vom Heinerico in Dittmar" öffentlich vorgelesen. Das empörte die Partei der Altgläubigen dermaßen, daß sie einen förmlichen Aufruhr inszenierten. Sie wollten „nit leyden, das der heilick sal genant werden, er ist alß eyn keher vorbranth." Der in Freiberg residierende Herzog Heinrich war im Herzen der evangelischen Lehre längst zugetan, aber der jetzt plötzlich losbrechende Entrüstungssturm machte ihn doch stutzig. Er ließ es zu, daß die, welche der Vorlesung beigewohnt hatten, verhaftet oder vertrieben und einige kirchliche Neuerungen wieder aufgehoben wurden. „Alßo hob dy asche s. Heinerici an das creuhe alhy czu freybergk." Indes war diese katholische Reaktion nur ein schnell vorüberziehendes Wölklein.[3]

Bibliographie.

1. Originaldruck und Nachdrucke.

A „Von B. Henrico ynn ‖ Diedmar verbrand, ‖ sampt dem zehen-‖den Psalmen ‖ ausgelegt ‖ durch ‖ Mart. Luther. ‖ Wittemberg. ‖" Mit der Titeleinfassung v. Dommer Nr. 87 A = Götze Nr. 134; Titelrückseite leer. 16 Blätter in Quart.

Druck von Nickel Schirlentz in Wittenberg.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin, Dresden, Hamburg, Jena, Königsberg, Wolfenbüttel, Zwickau; London. In einigen Exemplaren ist das Fußstück der Titeleinfassung verkehrt gesetzt (so Berlin, Königsberg, Wolfenbüttel). Panzer 2, 2672; Erl. Ausg. [2] 26, 400, a.

---

[1]) Historia wie S. Hein‖rich von Zutphan newlich ‖ yn Dittmars, vmbs Euangelions willen ge-‖martert vnd gestorben ist: ‖ Item ein Sendbrieff desselbige ‖ was er zů vorne anderßwo derohalben erlitten habe. ‖ Mathei. x. ‖ ... Anno. M. D. XXv. ‖ (Druck von Gabriel Kantz in Altenburg. Panzer 2676; Berlin Cu 9721; Zwickau XVI. VII. 5 6; Bremen, Stadtbibl., danach abgedruckt im Bremischen Jahrbuch S. 194 ff.). [2]) Über diesen Brief, der zuerst aus einer schlechten Abschrift Spalatins bei Kapp, Nachlese 2, 550 ff., dann nach Kapp bei Gerdes, Hist. ref. III, Monum. p. 18 sqq., dann nach Gerdes im Bremischen Jahrbuch S. 241 ff. und von Fredericq, Corpus IV Nr. 110 gedruckt worden ist, vgl. meine Beiträge zur Reformationsgeschichte 1, 38 [2]. [3]) Vgl. den Brief des Freiberger Malers Valentin Elner an Stephan Roth in Zwickau vom 6. Mai 1525 im Neuen Archiv für sächs. Gesch. 5, 334 und in dem vorhergehenden Aufsatze von H. Ermisch S. 327.

B „Von B. Henrico ynn || Diedmar verbrand, || sampt dem zehen-||den Psalmen || ausgelegt || durch || Mart. Luther. || Wittemberg. .|| 1525 Jar. ||" Mit derselben Titeleinfassung wie *A*, jedoch sind die Säulen, welche die Seitenleisten bilden, umgestellt; Titelrückseite leer. 16 Blätter in Quart.

Druck von Nickel Schirlentz in Wittenberg.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin, Breslau St. u. U., Danzig, Dessau, Dresden, Hamburg, Heidelberg, München U., Stuttgart, Wittenberg; London. Panzer 2, 2670; Erl. Ausg. ² 26, 400, c.

C „Von B. Henrico || vñ Diedmar ver||brand: sampt dem || zehenden Psal-|| men auszgelegt || durch || Martin Luther || wittemberg. ||" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 14 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Straßburger Druck.

Vorhanden: Knaakesche Slg. Panzer 2, 2673; Erl. Ausg. ² 26, 401, d.

D „Von B. Henrico ynn || Diedmar verbrand, || sampt dem zehen-||den Psalmen || ausgelegt || durch || Mart. Luther. || Wittemberg. || M. D. XXV. ||" Mit der Titeleinfassung Götze Nr. 188; Titelrückseite leer. 14 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Melchior Sachse in Erfurt.

Vorhanden: Berlin, Dresden, Jena; London. Erl. Ausg. ² 26, 400, b.

E „Vonn B. Henrico ynn || Diedmar võbrãd sampt || dem zehendẽ Psalmen || ausgelegt durch || Martinus || Luther. ||" Mit der Titeleinfassung v. Dommer Nr. 79, 4. Nachschnitt; Titelrückseite leer. 12 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende: „Gedruckt In der konigliche stadt Bresslaw || durch adam dyon M. D. XXV. ||"

Vorhanden: Breslau St., Heidelberg, Hirschberg (Gymn.-Lehrer-Bibl.). Weller 3502 (ungenau); Erl. Ausg. ² 26, 400, f (nach Weller).

F „Die recht warhafft vñ || Gründtlich Hystori oder geschicht Von brůder Hainrich inn || Diethmar verprent, durch Martinum Luther be-||schriben sampt dem Zehenden Psalmen auß-||gelegt zů Wittemberg: M. D. XXV. ||" Darunter Holzschnitt: der Märtyrer, nackt bis auf ein Lendentuch, ist auf eine Leiter gebunden, die im qualmenden Scheiterhaufen aufgerichtet werden soll, aber ein Gewappneter durchsticht ihn von hinten mit einer Partisane, während ein anderer mit fliegenden Haaren sich anschickt, ihm mit einem Hammer die Brust zu zerschmettern. Titelrückseite bedruckt. 12 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Druck von Heinrich Steyner in Augsburg.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin, Dresden, Hamburg, Nürnberg GM. u. St., Stuttgart L., Wernigerode, Wolfenbüttel. Panzer 2, 2674; Erl. Ausg. ² 26, 401, e.

2. Niederdeutsche Bearbeitung.

„Van Brober Hen||rico in Dytmarschen || vorbrent, Mit dem | teynden Psalme || vthgelecht || dorch || Mar. Luther. || Wittemberch. || M. D. xxv. || ❦ ||" Mit der Titeleinfassung Götze Nr. 71. 14 Blätter in Quart.

Druck von Hans Weiß in Wittenberg.

Vorhanden: Berlin, Bremen Stadtarchiv u. Stadtbibl., Wittenberg. Panzer 2, 2671; Erl. Ausg. ² 26, 401, g.

lich *F* Druckfehler?), aber frunt, frundlich *E*; o > ö nur *D* und *F*: tödte (mortes); in größ *F* (auch in *A*) kann e auch Diphthongzeichen sein, ö schwäb. > oə; dörffen (villis) > dorffen *D*; u > ů vor r (für, fůrchten, fůren), in über, üben (in *A* v-), Lünden (Ortsname), schütz (praesidium), wüsten (Indik.), růffen, hülffen (Ind., wohl Druckfehler) *C*, můtig, zurůcke *D*; ů > u Brussel *EF*, schutzt, kurtzlich, guldyn (Subst.) *F*; vgl. sprůssen > sprossen *F*, nur *D*.

2) i > e welch *DE* (wölch *F*); e > i prinnen, firmeln *F*; u, ů > o, ö sie worden (Ind.) *E*; thon (Ind.), sprossen (*A*: ů) *F*, förchten *D*, vor s. unten; o, ö > u, ů Gůnter *C*, furt *E*, frumm, sunne usw. *F*, sundern, sunst, kůnde *D*; a > o noch (post) *E*, do *D*, gethon *E* (∽ *F*); o > a da *CF*, wa *F*.

3) Alte Diphthonge. i : ie vielfach genau gesondert *C* und besonders *DF*, dagegen noch verwirrter als *A*: vergissen (so regelmäßig) behilten, fingen *E*; u und ů gesondert oft in *CF*, ebenda ü und ů; eu > u (= ü?) in frund, frundlich *E*.

4) Neue Diphthonge gegen *A* durchgeführt in dem Suffix -lein *F*; aus > uß *C*.

5) Dehnungs- und Trennungs-h ist durchweg gegen *A* vermindert, besonders in *CDF*, dagegen eingeführt das alte konsonantische h in Weyhenächten *F*. ee nicht nur für ehe (geen Eestandt), sondern auch für e in weeg, leeren *F*, eere *CE*.

6) Unbetontes e: im Auslaut wenig verändert, doch bemerke: in Prage > Prag *E*; das lande, er schribe *F*; vereinzelt hab, leut *D*; vor Konsonanten findet Versetzung statt in sigelten > sigleten *F*, fackeln > facklen *F*; bemerke auch Merterer > Mertrer *F*; gulden > Guldyn *F*.

II. Konsonanten. d > t, th trucken, thrat, Diethmar *F*; t > th thunne, wolth, gewalth *D*; b > p einigermaßen regelmäßig nur vor Konsonanten prinnen, prechten *I*; g > k außer der Endung -ig in -ken (gegen) *E*, tilgken *F*; umgekehrt k > g gegenwertig *D*; h > ch in höchst *E*, fachen *F*, sach (vidi) *D*; umgekehrt zoch > zoh *F*, nehst *D*; s -ss > ß in allen Stellungen, wenn auch nicht regelmäßig *EF*.

Doppelkonsonanz bleibt in annähernd gleicher Regellosigkeit, tt ist häufiger in *CE* (doch auch got, gotloß) *F*, seltener in *D*, -enn *E*, binn unnser *D*.

III. Vor- und Nachsilben. berieff > brieff *C*; lin > lein *F*; nis > nuß, nüß *F*; vorkomen > verkomen *D*.

IV. Flexionsformen. die todte (mortes) > tödte *F*; des Psalmes > Psalm *F*; den dörffen (dorffen *BD*) > dörffern *EF*; frawen (Gen.), Margreten (Gen.) > fraw, Margrete *E*; zwo > zwů *F*; jr bleiben (*A* -t) *F*; 3. Sing. ohne Umlaut laßt, Konj. Praet. suchte > sůchte, wůrde > wurde *F*; ich befelhe > befilch *F*; hiewen > heüwen; rieff > růffte; beruffen > berůffet; schreyb > schribe *F*; schrey > schry; verbrand > verprennt *F*; sind > seind *F*; hatte > hett, hätt *F*; er weis > wayßt *F*; wuste > wüste (Ind. und Konj.), weßte (Ind.) *F*; könde > kunde (Konj.); angefangen > anfangen *E*.

V. Wortformen. dabey, daneben > darbey uſw. *E*; nu > nun *DF*; fur > vor (ante, prae), was vor ain *F*; ytzt > yetz *F*; zu (vor Inf.) > ze *F*; yn kurtzem > yn kürtz *F*; alſo > als (öfters) *F*; do (zeitl.) > da *CF*; darynnen > darinn *F*; ſolch, welch > ſollich, wöllich *F*; etlich > etzlich *E*; was > ettwas *F*; yderman > yederman (und ∽) *D*; Caſpar > Caſper *E*; Antorff > Antroff (Antwerpen) *E*; Můnich > Můnch *DE*; Antichriſt > Entichriſt *E*; zwytracht > zweytracht *E*; gewonheyt > gewontheit *E*; Euangeli > Ewangeli *F*; Pfarrer > Pfarher *D*; tauſent > tauſet *D*; ruge > růwe *F*, ruhe *D*; predigt > predig(e) *F*; Kanne > Kandte *F*; ſchrifft > gſchrifft *F*; hembd > hemet *F*; ſprůſſe > ſproſſe *F*; fodbern > fordern (und ∽) *DE*; hůlffe > hilff *F*; ſcharff > ſcharpff *F*; erſchallen (Präſ.) > erſchollen *F*; rugen > růwen *F*; ſchleppen > ſchlaipffen (doch nicht immer) *F*; geſtatten > ſtaten *F*.

VI. Wortwahl. fůlen > entpfinden *F* (Augsburg), aus was urſach > warumb *F*.

[Bl. A 1] Martinus Luther Eclesiastes zu Wittemberg Allen lieben Gotts auserweleten Freunden ynn Christo zu Bremen.



Nad und fride von Gott unserm vater und HERRN Jhesu Christo. Aller liebsten ynn Christo, ich hab die geschicht und marter des seligen bruder Henrichs von Sudphen ewers Euangelisten, so ich durch glaubwirdige frome leut habe lassen erkunden und eygentlich erfaren, nicht mugen also lassen ym finstern odder zweyffel verborgen liegen, sondern gedacht, an den tag zu bringen, zu lob und ehren der gotttlichen gnaden, wilche zu dieser zeyt so reychlich uns verdampten, verlornen und unwirdigen gegeben ist, das wyr nicht alleyne das lauter wort Gottes haben, hören und lesen, und auch an vielen orten, wie die helle sonne, sehen auffgehen, Sondern auch den geyst Gottes daneben fülen und spüren mit krefftigen und mechtigen thatten, solchs seyn wort, wie er von anbegyn gepflegt, beweysen und bestettigen. Sonderlich ynn dem, das er so mütige und freye hertzen macht, das beyde prediger und hörer an vielen orten die zal der heyligen teglich mehr und grösser machen, da ettliche yhr blut vergiessen, ettliche gefangen, ettliche von dem yhrem verjagt, und alle sampt die schmach des creutzes Christi tragen. Und nu widder komen ist die gestalt eynes rechten Christlichen lebens, das mit leyden und verfolgung fur der welt grewlich ist anzusehen, aber köstlich und theur fur Gottes augen, wie der Psalter spricht, 'Köstlich ist fur dem HErrn der todt seyner heyligen', Und abermal Psal. 71. 'Yhr blut ist köstlich fur seynen augen'.

Ps. 116, 15 — Ps. 72, 14

Unter wilchen freylich dieser ewer Henricus Sudphen am aller hellesten leuchtet, der so eyne schendliche marter umb Gottes wort willen ynn Diedmar erlitten, und das Euangelion mit seynem blut so mechtiglich bestettiget hat. Wie wol die zween Johannes und Henricus zu Brüssel[1] die ersten, auch zwey feyne liechter worden sind, durch solche schöne todte, darynnen sie geopffert sind, Gotte zum opffer eynes süssen geruchs. Hieher gehört auch Caspar Tauber zu Wien verbrand[2], und Georg Buchfürer ynn Ungern.[3] Und itzt newlich, als ich bericht byn, zu Prage ynn Behemen eyner verbrand

13 vyl *D*   14 fülen] empfinden *F*   19 yhrem] yren *D*

[1]) *Die beiden Augustinermönche Johann van den Esschen und Heinrich Vos aus Antwerpen wurden am 1. Juli 1523 zu Brüssel verbrannt (Köstlin, Martin Luther [5] I, 606).* [2]) *Am 17. September 1524 wurde Tauber in Wien enthauptet und sein Leichnam verbrannt (Köstlin I, 617).* [3]) *Er hieß vielmehr Johannes [Cruß?]: Enders, Luthers Briefwechsel 5, 54[9].*

blute befleckt, und sich fur Gott so hoch und schrecklich verschuldet haben. Also, das viel mehr not ist, uber sie zu weynen und zu klagen denn uber den seligen Henrico, und fur sie zu bitten, das nicht alleyne sie, sondern das gantze Diedmarisch land bekeret werde, und zum erkentnis der warheyt kome. Wilche frucht tröstlich zu hoffen ist, das sie folgen werde aus diesem leyden Henrici, Sonderlich, weyl bereyt viel ynn dem selben lande des Euangelij begyrig sind, und denen leyd ist, solch mord unter yhnen begangen, Denn Gott, der den seligen Henricum hat wöllen da lassen leyden, hats freylich ym synn, das er nicht alleyne die gottlosen, so sich nicht bekeren, straffen will, sondern solchen mord vielen ynn dem selben lande heylsam machen, und dadurch zum ewigen leben helffen. Derhalben bit ich und befelh euch ynn diesem fall, den zehenden Psalmen zu singen und zu lesen, wilcher eben und eygentlich hie her gehöret, so das man uber die merterer nicht betrübt [Bl. A iiij] sey, sondern frölich Gott lobe umb der frucht willen, die Gott durch yhre marter auff erden wirckt. Und soll mich zwar nicht verdriessen den selben sampt euch, kegenwertig ym geyst, ubersingen und kürtzlich auszulegen.

Eyne kurtze auslegung des zehenden Psalms von den merterern Christi, wilcher fehet also an.

Eyn Psalm Dauids hoch zu singen von der jugent des sons. Dieser titel zeygt an, wo von der Psalm singt, und wie er zu singen sey. Hoch soll man yhn singen, das ist frölich und mit lust, Und von der jugent des sons, das ist von den mertererern Christi des sons Gottes, wilche sind seyne junge, starcke leute durch den glauben ym todt recht völlig worden.

1 Ich dancke dem HERRN von gantzem hertzen, und will deyne wunder erzelen.

Diese wunder sind, wie hernach folget, das Gott die wellt zwingt und bekeret, nicht mit gewalt, sondern durchs blut und sterben seyner heyligen, und uberwindet die lebendigen durch die sterbenden und todten, das ist eyn wunderlicher sieg.

2 Ich frew mich und byn frölich, und lobe deynen namen, du allerhöhister.

Seyn name ist auch wunderlich, gleych wie das werck, Denn vom werck hat er den namen, das er durch den todt das leben fodbert, und damit eynen HERRN sich beweyset uber leben und todt. (Röm. 14, 9)

3 Das du meyne feynde hyndersich getrieben hast, Sie sind gefallen und umbkomen fur deynem angesicht.

O eyn selig treyben, fallen und umbkomen, wilchs von Gotts angesicht, das ist durch seyner gnaden erkentnis, kompt, da die gottlosen so fallen, das sie aufffstehen und selig werden.

---

4 zum] zu F 8 der *fehlt* F 15 selben *fehlt* F

4 Denn du hast meyn recht und sache ausgefurt, Du sitzst auff dem stuel eyn rechter richter.

Die sache ist das wort Gottes, daruber uns feynd sind die gottlosen. Aber Gott furet es hynaus, das unser lere recht bleybt, und yhene zu schanden werden, Denn er ist eyn rechter richter, des trösten wyr uns, das er unser rechte sache nicht lassen kan.

5 Du schiltest die Heyden und bringest umb die gottlosen, Yhren namen vertilgestu ymer und ewiglich.

Also fürestu meyne sachen aus, das du durch deyn wort sie straffest und bekerest, und alle yhr ding zu nicht machst, das mans nicht mehr achtet.

6 Die schwerdte des feynds haben eyn ende, Die stedte kerestu umb, yhr gedechtnis ist weg mit yhnen.

Das ist: sie lassen ab vom verfolgen, und werden gleubig, das sie nicht mehr yhr vorigs wesen [Bl. K 5] preysen odder gedencken.

7 Der HERR aber bleybt ewiglich, Er hat seynen stuel bereyt zum gericht.

Das ist: seyn wort und reych besteht und verdampt alle gottlosen mit yhrem wesen.

8 Er richtet den erdboden mit recht, Und regirt die leut auffrichtiglich.

Das ist: durch seyn wort füret und leret er die wellt recht und wol.

9 Der HErr ist der armen schutz, Eyn schutz zur zeyt der not.

Denn ob er schon uns lesst anfechten und etliche tödten, so schützt er sie doch geystlich, das sie muttig sind, und den todt nicht furchten, sondern uberwinden. Dazu erhellt er doch daneben, das wyr nicht alle umbkomen, wie die gottlosen gerne wolten. Und bleybt also ymer dar seyn heufflin und nympt zu.

10 Darumb hoffen auff dich, die deynen namen kennen, Denn du verlessest nicht, HERR, die dich suchen.

Das ist eyn grosser trotz und trost, das Gott uns zusagt, Er verlasse nicht, die nach yhm fragen, Das sind, die seyn wort haben, darynnen seyn name erkand und gepreyset wird, nicht unser thun odder name, wie die werckheyligen thun.

11 Lobet den HERRN, der zu Zion wonet, Verkündet unter den leuten seyn thun.

Das ist: sucht und preyset nür seynen namen und predigt seyn wort, So wird er widderumb euch suchen und preysen, wie folgt.

12 Denn er gedenckt und fragt nach yhrem blute, Er vergisset nicht des schreyens der armen.

Er lesst sie tödten und blut vergiessen, stellet sich, als hab er yhr vergessen. Aber er gedenckt gewaltiglich an sie, und schafft, das yhr blut

gerochen wird, also das der gleubigen ymer mehr wird, und der gottlosen weniger, yhe mehr sie blut vergiessen.

13 Sey myr, HERR, gnedig, Sihe an meyn elende unter den feynden, Der du mich erhebes aus den thoren des tods.

Das ist: far fort, wie du angefangen hast, und hilff ymer weytter, das wyr durch den todt mehr werden. Denn deyne art ist, aus des todes thoren, das ist: aus der gewallt dere, die da todten, helffest, und sie unterdruckest.

14 Auff das ich erzele alle deyne ehre ynn den thoren der tochter Zion, das ich frölich sey ynn deynem heyl.

Das ich auch yhe mehr forder[1] zu loben habe, yhe mehr du hilffest, damit deyn name und ehre ymer grösser werde bey den gleubigen, wie folget.

15 Die Heyden sind versuncken ynn der gruben, die sie zugericht hatten, Yhr fuss ist gefangen ym netze, das sie gestellet hatten.

Das ist: mit yhrem tödten und verfolgen todten sie sich selbs, und bringen sich selbs umb, Denn Gott macht dadurch seyn wort stercker, das es mehr leute bekert denn sonst.

16 Der HERR ist erkant, das er recht schafft, [Bl. A 6] Der gottlos ist verstrickt ynn dem werck seyner hende, Sela.

Er verlest ja nicht seyn wort, Sondern machts zu letzt offenbar, das es recht sey, und die gotlosen mit yhren eygen worten und sprüchen gefangen werden.

17 Es müssen die gottlosen zur helle gekert werden, Alle Heyden, die Gottes vergessen.

So sollen wyr widder sie bitten, das sie Gott ym gewissen rüre, und durch unser wort erschrecke, das sie erzu komen.

18 Denn er vergisset der armen nicht so gar, und der elenden hoffnunge wird nicht ewiglich verloren seyn.

Solchs wollten wol gerne die gottlosen. Und Gott lessts auch so ansehen und die gottlosen obligen. Aber er tröst uns hie, das wyr nicht nach dem ansehen uns sollen richten, sondern nach seynem wort.

19 HERR, stehe auff, das menschen nicht uber hand kriegen, las alle Heyden fur dyr gerichtet werden.

Das ist: wie du geredtest, so thu, und las deyn wort weyt erschallen unter allen Heyden, das sie ym gewyssen verdampt und erschreckt werden.

20 Setze yhnen, HERR, eynen lerer, das die Heyden erkennen, wie sie menschen sind, Sela.

Wer sich eynen menschen erkennet, der weys, das er nichts und eytel ist fur Gott, darumb lesst er seyn toben und vermessenheyt wol, und ist demütig,

1 also *fehlt F*   4 mich] mich mich *ABC*   erhebest *DEF*   7 deren *D*   8 alle *fehlt F*   10 hilffelst *AB*   14 todten sie *DEF*] todte sien *AB* todte sie *C*   15 Denn] Deū *A*   38 seyn *DEF*] sey *ABC*

[1]) *Vgl. S. 205, 31.*

von eym yderman zu lernen. Solch erkentnis aber bringt das wort eusserlich gepredigt. Drumb foddert er lerer dazu, wie Christus spricht: 'Bittet den hausvater, das er erbeyter ynn seyne erndte sende', Nicht will er mit geystern on lere odder eusserlich wort an uns handeln, wie itzt ettliche tolle propheten narren. (Matth. 9, 38)

Also sehet yhr hie, meyne liebe herrn und freunde, wie dieser Psalm uns tröstet und hoffen heyst, das durch das theure blut Henrici Gott viel guts und nutzs schaffen wird, Darumb lasst euch trösten durch solchen Göttlichen trost, und helfft bitten mit diesem Psalmen, das seyn name geheyliget und seyn reych gemehret werden, Amen. Ich bite euch umb Gotts willen, wöltet die leutlin ynn Diedmar euch lassen befolhen seyn, sie freundlich trösten und helffen, das sie auch erzu komen, Denn ich höre, das es vielen aus der massen leyd ist, solch unglück durch die Münche ynn yhrem lande ausgericht. Das ist eyn guter funcke von Gott angesteckt, Da will wol eyn gut fewr aus werden, wo yhr mit freundlichem sanfften geyst daran handelt, das er nicht ausgeleffchet werde. Last euch auch Jacobum Propst, ewren predigern, sampt den andern[1] befolhen seyn. Wilche Gott mit euch allen stercke und gnade gebe, das yhr bey der lere, durch Henrici blut versigelt, bleibt, und wo es Gott fodert, yhm frölich nach volget, Amen. Es grüssen euch unser brüder alle ynn Christo. Bittet fur uns, Gotts gnade sey mit euch. Amen.

[Bl. B 1] Die geschicht von bruder Henrico Sudphen.

IM jar unsers HERRN tausent funffhundert und xxij. kam Henricus gen Bremen, nicht das er wolt da predigen, denn er wolt gen Wittemberg ziehen, als von Antorff durch die tyrannen vertrieben umb des Euangelij willen. Aber er ward gebeten von etlichen fromen Christen burgern[2], eyne predigt zu thun, wilchs er nach christlicher liebe nicht wegerde, sondern thet die erste predigt am Sontage vor Martini.[3] Do yhn das volck horte, das er das wort Gottes leret, ward er vleyssig gebeten und geforbert von der gantzen gemeyne ynn der selbigen pfarre, yhn das wort Gottes zu predigen, und also bey yhn zu bleyben, wilchs er eyn zeyt lang an nam, solchs mit yhn zuversuchen. Do aber die, so man die geystlichen heysst, mit namen die Thumherren[4] sampt den Münichen und Pfaffen des ynne worden, wandten sie allen vleys fur, yhn mit dem wort Gottes zu dempffen und zuvertreyben umb yhres geitzes willen, als denn die weyse ist yn allen landen. Der halben

25 Antroff *E* 34 mit] sampt *F*

[1]) *Bald nach Propst kam Johann Timann aus Amsterdam als dritter Prediger des Evangeliums nach Bremen (Iken S. 65f.).* [2]) *Zu diesen gehörte der Ratsherr Hinrich Esich, der Ältermann Eberhard Speckhan, ein Schwiegersohn des Bürgermeisters Meimar von Borcken, und andere Kaufherren (Iken S. 36).* [3]) *D. h. am 9. November 1522 in einer Kapelle an der Südseite der St. Ansgariikirche (Iken S. 36).* [4]) *Von St. Ansgar.*

sie den ersamen, weysen Radt ansuchten umb solchen bösen ketzer zuuertreyben, Denn seyne lere und predigt were wider die heylige Christliche kirche. Da lies eyn weyser Radt auff solch ansuchen furforderen die baumeyster und öbersten der selbigen pfarre, da Henricus prediget, und yhn die klage des Capitels sampt aller pfafferey furhalten. Antworteten die baumeister der pfarre darauff, das sie nicht anders wüsten, denn das sie eynen fromen, gelerten prediger hetten angenomen, der sie das wort Gottes reyn und lauter leret, Wo aber das Capitel odder yemants kleyn oder gros beweysen könde, das er etwas wider Gotts wort odder sonst ketzerey geleret odder gepredigt hette, wolten sie yhn ynn keynen weg leyden odder halten, sonder wolten yhn sampt dem Capitel helffen verfolgen, Wo aber die herren des Capitels sampt andern geystlichen nichts auff yhn bringen könden, das er wider Gottes wort geleret hette, und yhn gedechten mit gewalt on alle schuld zuuerbringen, wüsten sie das ynn keynerley weg zu leyden, Batten der halben mit aller untertenigkeyt eynen ersamen Radt, yhn solchs nicht zumuten, sonder beym rechten zu lassen, Sie weren auch geneygt, yhren prediger alle zeyt zum rechten zu halten. Solch antwort lies eyn ersamer Radt durch yhre gesandten an das Capitel gelangen. Als aber die geystlichen das merckten, das sie mit guten worten nichts ausrichten, begunden sie zu zürnen und zu drewen und von stund lieffen sie zu yhrem Bischoff[1] und zeygten yhm an, wie die von Bremen ketzer weren worden, wolten der geystligkeyt nicht gehorsam seyn, mit viel klagen, wie zu furchten were, die gantze stad möcht verfuret werden.

Da schickte der Bischoff zween seyner Redte[2] gen Bremen und liese antwerffen[3], das man yhm den Münch schicken wolt, Wenn man aber fraget, aus was ursach man yhn uberantworten solte, antworten sie, er predige wider die heylige kirche, Fragete jemants, ynn was und wilchen artickeln, [Bl. Bij] wusten sie nichts zu antworten. Under wilchen Redten war der Weybischoff prediger ordens, wilcher allen vleys furwendet, den fromen Henricum zu fangen, fürchtet, seyn handwerck würde vergehen. Entlich ward yhn von eym Ersamen Radt geantwort, nach dem der prediger von yhn angenomen, mit keyner schrifft uberwunden were, und auch niemand keynen artickel anzeygen könde, ynn wilchen er unrecht prediget, wüsten sie ynn keynerley weyse bey yhren burgern zu wegen zu bringen, das yhn die burger folgen würden lassen, were der halben yhre unberthenige bitte, der Bischoff wölt yhrer gnediger herre seyne[4] hochgelerten gen Bremen verschaffen, mit yhrem prediger zu disputieren, würde er unrecht funden, wolten sie mit zymlicher straff den

25 aus was vrsach] warüb *F* solte] solt *F* solten *ABCE* 26 vnd wilchen *fehlt F*

[1]) *Christoph von Braunschweig, 1509 erwählt, der sich damals in Verden aufhielt (Iken S. 34f. 43).* [2]) *In Wirklichkeit den Weihbischof, die Verdener Domherrn Michel und Diedrich von Mandelslohe, den Herrn Alverich Clüver, den Drosten Diedrich von Staphorst in Langwedel und den Kanzler Johann Rapen (Iken S. 43).* [3]) = *werben.* [4]) *Zu lesen:* sein und seine.

prediger weck verschaffen, Wo aber nicht, wüsten sie yhn nicht zuuerlassen ꝛc. Aber der Weybischoff antwort und bat höchlich umb frieden willen eynes gantzen landes, man solt yhm den prediger uberantworten, und protestiret höchlich, wie er nichts anders suchte, denn yhrer seelen seligkeyt, hat aber nichts mögen schaffen, Denn die von Bremen verharreten auff yhrer ersten antwort.

Der halben war der Weybischoff zornig und zoch von Bremen hinweg, und wolt aus grössem zorn nachmals der ketzer kinder nicht fermelen. Do nu der Weybischoff widder zu seynem herrn kam, zeygt er yhm solche antwort an, und daneben, was er gehort hatte von den Pfaffen vnd München. Darnach da teglichs newe zeytung kamen, wie der prediger teglich erger und erger prediget widder die geystlicheyt, funden sie eynen andern radt[1], und fertigeten ab trefflich leutte, die von Bremen zu warnen, ynn wilchen schaden die stad des predigers halben komen würde, denn er widder Bäbstlicher heyligkeyt und Keyserlicher mayestat gepot prediget, daneben anzeyhgten, wie er frawen Margreten[2] gefangener were, wilchs yhn denn grossen schaden zuwenden würde. Brachten auch aus frawen Margreten dreubriffe, das sie yhren gefangen foderte, hat aber alles sie nicht helffen mögen, denn eyn Ersamer weyser Radt alle zeyt schrifftlich und mündlich eynem iglichen unverweyslich antwort gab. Da erdacht der Bischoff mit seynem hauffen eynen andern radt, damit sie das wort Gottes dempfften, und namen fur eyn Prouincial Concilium, nicht zu Bremen, als denn gewonheyt ist, sonder zur Buxstede[3], das sie raum hetten mit bruder Henrico zu handeln, wie sie wolten, darzu wurden gefordert und geruffen alle Prelaten und gelerten des gantzen Bistumbs, da zuhandeln, was man gleuben und halten solte.

Zu dem Concilio ward der prediger auch beruffen, doch mit dem underscheyd, man wolte mit und wider yhn procedirn als mit einem ketzer, so er doch unuberwunden und unverhöret war, Der halben die öbersten sampt eyner gantzen gemeyne yhren prediger bey yhn behielten, denn yhr bosheyt am tag war. Aber bruder Henrich fasset seyne predigt, was er leret und gleubet, ynn kurtze artickel[4], und schickt sie ynn eynem sendebrieff dem Ertzbischoff, und zeygt an seyne unschuld sampt den artickeln, und erbot sich, wo er yrret, das man yhm aus der schrifft anzeygen künde, von solchem [Bl. Biij] yrthum abzulassen und zu widerruffen, man sollte aber yhm seynen yrthum aus der heyligen schrifft anzeygen, denn er seyne lere oder predigt aus der schrifft wuste zu

---

7 hingweg *A* 16 gefangenn *E* 27 er *fehlt E*

[1]) *Von den Verhandlungen in Basdahl am 11. Dezember und in der Gieler Mühle am 20. (Iken S. 45ff. 50f.) schweigt unser Bericht.* [2]) *Statthalterin der Niederlande. Vgl. Iken S. 52.* [3]) *Buxtehude, am 10. März 1523. Iken S. 52ff.* [4]) *Es sind dieselben Thesen, die Heinrich v. Z. bei seiner Promotion zum Baccalaureus biblicus am 12. Januar 1521 und dann wieder auf dem Augustinerkapitel Pfingsten 1522 in Grimma verteidigt hatte. S. o. S. 225f.*

beweysen. Aber solche erbietung sampt den artickeln veracht man, denn yhm keyn antwort ward. Was aber das urteyl war, mag man dabey erkennen, denn als bald darnach liessen sie des Bapsts Leonis des zehenden sampt Keyserlichen mandat, zu Worms geschrieben, verkunden und anschlagen.[1] Der halben der frome prediger seyne predigt ymer fort füret und nicht ab lies, daneben alle zeyt bedinget, er wolt und were bereyt yderman antwort zugeben seyner lere und prediget. Die Papisten aber hatten keyne ruge und sandten teglich yhre Capellan ynn die predigt, das sie yhn fangen möchten ynn seynen worten. Aber Gott zeygt seyne wunder und bekeret etlich von den selbigen, das der meyste hauffen yhrer Capellan, die sie hin sandten, bekant haben, das solche lere und predigt die warheyt und von Gott sey, der niemand widerstehen könde, denn sie yhr leben lang von keynem menschen solche lere gehöret hetten, der halben sie von yhrem bösen abstehen, und das wort Gotts nicht verfolgen, sonder gleuben solten, das sie selig würden. Aber yhr bosheit hatte sie verblendet und mit Pharaone verstocket, das sie erger wurden yhrem verdienst nach, Es hat auch bis auff diesen tag niemands eyn wörtlyn auff bringen künden von allen München, wie wol sie teglich ketzerey, ketzerey ausgeschryen, und vermögens auch noch nymmer.

Do nu Gott der almechtig die zeyt ersahe, das der gut Henricus mit seynem blut die warheyt, von yhm geprediget, bezeugen solt, sandte er yhn under die mörder, die er dar zu bereyttet hatte, Denn es begab sich ym xxiiij. Jar kleyner zal nach Christi geburt, das er geruffen ward von Nicolao Boye Pfarrer[2] und andern fromen Christen der selbigen Pfarr zu Meldorff ynn Diedmar, yhn das wort Gottes zuuerkunden und sie aus des Antichrists rachen zubringen, denn er gewaltiglich daselbs regirt, Wilche beruffung er, als von Gott, an nam, und derhalben yhn zusagt, das er zu yhn komen wolt. Darnach auff S. Catharynen abent[3] fodbert er zu sich sechs frome mitbrüder und burger[4], hielt yhn fur, wie er ynn Diedmar geruffen were, und zeygt yhn an, nach dem er nicht alleyne schuldig were yhn alleyn, sondern yederman, wers begerte, das wort Gottes zuuerkünden, gedecht er, ynn Diedmar zu ziehen und warten, was Gott mit yhm ausrichten wolt, bat der halben, sie wolten yhm eynen guten radt geben, wie er am fugligsten möcht da hyn komen, das die gantze gemeyne nicht ynnen würde, und seyne reyse nicht ver-

---

7 prediget] predige *F, als Subst. ist auch* prediget *zu fassen, wohl statt* predigt(e); *auch in der niederd. Ausg. ist es so gefaßt:* lere vn̄ predigen.

[1]) *Am Dom und später auch am Rathause. Iken S. 55.* [2]) *Er entstammte einer der ersten Familien des Landes, wurde am 24. Mai 1518 in Wittenberg immatrikuliert und 1523 in Meldorf angestellt. Er starb Oktober 1542. Vgl. Iken S. 76 f.; Ernst Michelsen, Melanchthon und Schleswig-Holstein. Zu Philipp Melanchthons 400jährigem Geburtstag. Separatdruck aus Nr. 7, 8, 9 des Schlesw.-Holst.-Lauenb. Kirchen- und Schulblatts; C. Rolfs in Schriften des Ver. f. schlesw.-holst. Kirchengesch. 2. Reihe, 2. Bd. S. 296, 304.* [3]) *24. November.* [4]) *Unter ihnen Evert Speckhan und Johann Hilmers (Iken S. 72).*

hynderten, als auch denn geschehen were. Antworten die fromen Christen drauff und baten, er wolt bey yhn bleyben, und ansehen, wie das Euangelion noch fast schwach ynn dem volck were, sonderlich ynn den umbligenden stedten, und die verfolgung noch gros, und ansehen, das er von yhn beruffen were, das wort Gottes zu predigen. Wolten aber die Diedmarer eynen prediger haben, das er eynen andern daselbs hyn schicket, denn sie wusten wol, was die Diedmarer vor eyn volck war, Daneben sie yhm auch anzeygten, [Bl. B4] sie wüsten yhn nicht zu ziehen lassen on verwilligung eyner gantzen Pfarr.

Der gute Henricus antwortet, wiewol er bekante, das er von yhn beruffen were, Doch hetten sie sonst fromer, gelerter leute gnug, die yhn predigten. Die Papisten weren auch zum teyl uberwunden, das auch nu fort an weyber und kinder yhre narheyt sehen und richten. Het auch ij. jar yhn gepredigt, Aber die Diedmarer heten keynen, Der halben er mit gutem gewissen yhn solche bette nicht abschlagen kunde, Das sie aber anzogen, das sie yhn nicht lasen kündten sonder wissen und willen einer gantzen gemeyne, schlüsse bey yhm nichts, Dieweyl er sie gantz nicht verlassen wolte, denn er gedechte nůr eyn kurtze zeyt ynn Diedmar zu predigen, nemlich eynen Monat odder zween, als lang er eyn fundament selb mündlich gelegt, und darnach wider zu yhn komen, were der halben seyne meynung und bette, sie wolten nach seynem abzug der gemeyne seynen beruff, wilchem er nicht widerstehen könde, anzeygen, daneben seynen heymlichen abzug entschuldigen, denn er můste heymlichen ziehen umb seyner feynde willen, die yhm schaden möchten, die tag und nacht trachten, als sie selbs wol wusten, wie sie yhn umbrengen und tödten möchten, auch anzeygt, wie er wolt bald widder bey yhn seyn. Mit diesen worten stellet er sie zu friden, das sie yhm zu ziehen vergunneten, Denn sie verhofften, das die Diedmarer möchten zu der rechten erkentnis komen des wort Gotts, die sonst fast vor anderm volck mit abgötterey beladen sind.[1]

Darnach auff montag der ersten wochen ym Aduent[2] zoch Henricus mitten durch das Stifft von Bremen ynn Diedmar und kam gen Meldorff[3], da er denn hyn beruffen war, da er auch mit grossen freuden von dem Pfarrer sampt andern fromen Christen empfangen ward, Als bald er dar kommen war, wiewol er noch keyne predigt gethan hatte, ward der teuffel zornig mit seynen gliedmassen, und ynn sonderheyt erregt er Augustinum Torneborch[4], Prior des schwartzen klosters, die man nennet Jacobiter[5] odder

7 war] wern *F*   35 Torneboch *E*

[1]) *Über das auch in Dithmarschen damals neu erwachte religiöse Leben (Kirchen- und Klostergründungen, Wallfahrten, Marien- und Annenkult) vgl. Chr. Rolfs in Schriften 2. Reihe, 1. Bd. S. 3ff. 52.* [2]) *28. November.* [3]) *Wahrscheinlich am Mittwoch, den 30. November.* [4]) *Über ihn vgl. Iken S. 76.* [5]) *Vgl. Realenzyklopädie*[3] *4, 771 oben.*

Prediger, wilcher von stund an lieff zu seynem mitgesellen M. Johan Snicken[1], des Officials von Hamburg Vicarien odder Commissarien, und hielt radt, was zu thun stünde, da mit yhr reych nicht undergienge. Entlich beschlossen sie, das sie vor allen dingen vorkomen müsten, das er nicht prediget, denn wo er würde predigen, das yhn der gemeyne man hörte, so würd yhre schalckheyt an tag komen, und würden darnach nichts aufrichten können, denn sie wusten wol, wie es zu Bremen zugangen war. Auff diesen beschlus macht sich der Prior Prediger Ordens des morgens frü auff, denn er vor grosser sorge die nacht nicht viel schlieff, und kam gen der Heyde auff Sonnabent vor dem andern Sontag des Advents[2] fur die 48 Regenten des gantzen lands, und beklagt sich höchlich und zeygt an, wie der Müniche von Bremen komen were, das gantze land Diedmar zuverkeren, als er den von Bremen gethon hat, hatte auch zu hülffe M. Günter, des landes gemeynen Kantzler[3], und Peter Hannen[4], beyde grosse feynde des wort Gottes. Diese zween hulffen dem Prior [Bl. C 1] mit allem vleys und hielten den andern 46 ungelerten eynfeltigen fur, wie eyn gros lob ynn gantzem nyderland, und wie grossen danck sie ynn sunderheyt bey dem Bischoff von Bremen verdienen würden, wo sie diesen ketzerischen Münch zum todt bringen würden. Do sie das horten die armen ungelerten leut, schrieben sie bald und beschlossen, yhn zu tödten, den sie doch nicht gesehen, viel weniger gehöret, noch uberwunden hatten. Endlich bracht der Prior eynen brieff odder gebot auff an den Pfarherren von den 48 Regenten, den Münch zuverjagen, ehe er prediget, bey der höchsten straff nach gewonheyt des landes. Als bald mit eylen zoch der Prior mit dem gebot gen Meldorff und uberantwortet das dem fromen Pfarherrn ynn der nacht, denn er verhofft, er wolt verhyndern, das der Henricus nicht predigete, denn er wuste wol, was yhm daran gelegen war. Als der Pfarherr diesen brieff odder gebot las, verwundert es yhn seer solchs gebots, nach dem es ungewonlich war, das sich die 48 Regenten mit den kirchen bekümmerten, So doch das regiment noch alter gewonheit des landes der gantzen eyn gepfarten gemeyne zugehöret, Denn es von eym gantzen lande beschlossen ynn langen gebrauch gewesen ist, das eyn igliche Pfarkirch noch yhrem guten willen eynen Pfarherrn odder Prediger setzen und entsetzen gewalt habe. Diesen brieff gab der Pfarherr Henrico zuerkennen und zeygt yhm da neben, was des lands gebrauch und gewonheyt were, Darauff Henricus antwortet,

1 Snicken *E* *4* sie *(2.) fehlt E* verkomen *D*

[1]) *Später evangelisch und Superintendent in Heide, heiratete 1532, starb 21. Dezember 1551. Ein Brief Melanchthons an ihn von 1543 ist erhalten; Michelsen a. a. O.; C. Rolfs, Schriften 2, 2, 295 f.* [2]) *3. Dezember.* [3]) *Über diesen Landessekretär Günther Werner, der später dem evangelischen Superintendenten treu zur Seite stand und als ein Freund Jürgen Wullenwevers bezeichnet wird, vgl. Iken, S. 78 und Anm. 9 auf S. 120, Schriften 2, 1, 11.* [4]) *Lies: Nannen. Er gehörte zu dem angesehenen Geschlechte der Wurtmannen (Schriften 2, 1, 7).*

nach dem er von eyner gantzen Pfarr das wort Gottes zu predigen beruffen were, wolt er der selbigen beruffung nach komen, also lang es der gantzen gemeyne wolgefiel, denn man muste mehr dem wort Gottes gehorchen denn den menschen, wolt yhn Gott haben, das er ynn Diedmar sterben solt, der hymel were da also nahe als anderswo[1], er muste doch umb des worts Gottes eyn mal seyn blut vergiessen. Mit solchem mut trat er auff, des Sontags darnach[2], und prediget die ersten predig von dem spruch Pauli Rom. 1. 'Testis est michi deus' ꝛc. und von dem Euangelio des selbigen tags. (Röm. 1, 9) Als bald die predigt aus war, ward die gantze gemeyne der Pfarre zu samen gefordert, und daselbs von dem vorigen Prior eyn brieff uberantwort von den 48 Regenten des landes, das sie bey straffe tausent reynischer gülden den Münich nicht predigen solten lassen, und daneben mit volmacht yhre legaten zu der Heyde schickten, denn da würde umb grosser ursach eyn gantz land zusamen komen.

Als sie diesen brieff hörten lesen, wurden sie fast zornig, das wider alle lands gewonheit yhn solch gebot geschehen, So doch ein igliche Pfarkirch macht hette, eynen Prediger zuerwelen, wen sie wolt, und beschlussen eyntrechtig, sie wolten den fromen Henricum zu eynem Prediger halten und beschirmen, denn sie gantz entzündet waren von der ersten predigt, die sie gehört hatten. Nach mittag thet Henricus die andere predigt von dem spruch Pauli Roma 15. 'Debemus nos, qui potentes' ꝛc. Auff montag darnach[3] sandten die von Meldorff yhre geschickten zu der Heyda und erboten sich zu (Röm. 15, 1) recht fur yderman des gantzen landes, Zeygten daneben, was Christlicher predigt sie gehöret [Bl. Cij] hetten von Henrico. Dabey schreyb der Pfarrer den 48 Regenten des landes, wie wider er noch Henricus der meynung weren, auffrure zu machen, sondern das reyne lauter wort Gottes zu leren, berieff sich, er wolt fur eynem yderman zu rechte stehen mit bruder Henrich, Were derhalben seyn unterthenige bette, sie wolten den Münichen nicht glauben geben, die umb yhres hass und geytzes willen die warheyt gedechten underzudrucken, und das wort Gottes nicht verdampten, sondern die warheyt gentzlich ersten erforschten, und niemand unverhöret verdampten.

Wers sache, das sie unrecht funden würden, weren sie bereyt, yhre straff zu leyden. Diese erbietung sampt dem gezeugnis verachten sie, und gaben darauff keyne antwort, sondern yderman redet, eyner dis, der ander das. Zum letzten antwortet Peter Dethleues[4] als eyner von den eltisten, wie wol fast grosse zwytracht ynn allen landen were des glaubens halben, und sie als die ungelertsten und unverstendigsten, die nicht richten künden, were yhr ernstliche

2 als *F* 3 denn (*1.*)] deü *A*

[1]) *Als der italienische Freund Cajetans Urbanus von Serralonga in Augsburg im Oktober 1518 Luther fragte, wo er bleiben wollte, wenn ihn sein Kurfürst nicht schützte, antwortete er: Unter dem Himmel (Köstlin 1, 203).* [2]) *4. Dezember.* [3]) *5. Dezember.* [4]) *Peter Detlefs aus Delve, später für die Durchführung der Reformation eifrig tätig: Schriften 2, 1, 11f.*

meynung, solche sache bys auff eyn zukünfftigs Concilium zu schieben, wilchs, als sie denn von yhrem Landschreyber M. Günter bericht, yhn kurtzem gehalten werden solt, was denn yhr guten nachbauren halten und gleuben würden, das selbige gedechten sie auch anzunemen, Were aber das wort Gottes (als man sagt) nicht klar gnugsam geleret, und yemant das selbige klarer und lauter lernen künde, gedechten sie solchs nicht zuuerbieten, denn sie keyne auffrur ynn landen gedechten zu leyden, der halben eyn yederman solt zu friden seyn, und bys auff die nechsten zukünfftigen Ostern die sache beruhen lassen, ynn mitler zeyt würde sichs wol ausweysen, was recht odder unrecht were. Auff solche antwort war eyn yeder zu friden, und zogen die gesandten von Meldorff heym, und zeygten an mit grosser freuden solche antwort eyner gantzen gemeyne, verhofften, die sache solt gut werden.

Am tage Nicolai Episcopi[1] thet er zwo predigt, Die erste von dem Euangelio[2] 'Homo quidam nobilis' rc. Die ander von dem spruch[3] 'Plures facti sunt sacerdotes' rc. mit solchem geyst, das sichs yderman verwundert, und Gott mit vleys betten, yhn solchen prediger lang zu lassen. Am tage Conceptionis Marie[4] thet er auch zwo predigt auff das Euangelion[5] Liber generationis, ynn wilcher er anzeygt die zusagung, die von Christo den Vetern zugesagt, und was glauben sie gehabt hetten, da neben angezeygt, wie wyr auch mit solchem glauben müsten selig werden, on allen unsern verdienst, und das alles mit solchem geyst, das yderman sich verwundert, und Gott vleyssig danckten, das er yhn solchen prediger zugeschickt hette, Denn sie nu klar sehen, wie sie durch Münich und Pfaffen verfurt sind. Batten yhn auch mit vleys, er wolt die Weynnachten bey yhn bleyben und alle tag zwyr predigen, denn sie furchten sich, das er würde an eynem andern ort gefordert. Ynn mitler zeyt rugete der Prior sampt M. Johan. Snicken nicht, Denn do der Prior sahe, das seyne bosheyt nicht könde fort gehen, zoch er mit Doctor Wilhelmo[6] Prediger ordens zu Lunden zu den [Bl. Ciij] grawen München, die man Barfuser nennet odder Minores, da hülff und radt zu suchen, wie er seynen willen vollenden möchte, Denn die selbigen Münich fast geschickt sind mit yhrer gleysnerey, die armen elenden zuuerfüren.

Als bald schickten die grawen Münche nach ettlichen von den Regenten, als mit namen Peter Nannen, Peter Swyn und Claus Roden, und zeygten yhn mit grossen klagen, als denn yhr gewonheyt ist, wie der ketzer predige und das volck verfüre, wilchs yhm zum teyl anhengig were, wo sie nicht dazu sehen würden und den ketzer umbrechten, würd Marie[7] lob sampt den heyligen

3 yn kürtz *F* 4 würden *F*] würdet *A und alle andern Drucke, sicher falsch* 8 friden] finden *E* 15 quidam *E*] quidem *ABCDF* 24 denn] deü *A* 27 Snicken *E* 34 Schwyn *D* 37 Maria *E*

[1]) *6. Dezember.* [2]) *Luk. 19, 12 ff.* [3]) *Hebr. 7, 23 ff.* [4]) *8. Dezember.* [5]) *Matth. 1, 1 ff.* [6]) *Soltzenhusen aus Hamburg: Schriften 2, 1, 5.* [7]) *Maria wurde in Dithmarschen besonders eifrig verehrt: Schriften 2, 1, 4 f.*

zwey klöstern zu boden gehen, Das war die schrifft, da sie den ketzer gedachten mit umbbringen, als geschach. Als die armen, unverstendigen leute das höreten, wurden sie zornig, und antwort drauff Peter Schwyn, man hette dem Pfarrer sampt Henrico geschrieben, wes sie sich halten sollen, wers von nöten, sie wolten noch eyn mal schreyben. Antwort der Prior: Neyn, denn yhr müst der sachen anders beykomen, denn begynnet yhr dem ketzer zu schreyben, wird er euch antworten, und würdet on zweyffel auch mit ynn die ketzerey komen, ehe yhrs gewar würdet, denn würde er zu wort komen, möcht man yhm nichts anhaben. Da beschlossen sie eynen radt, das man yhn ynn der nacht heymlich müste fangen, und als bald verbrennen, ehe das land ynnen würde, und er zu worten keme. Solcher radt gefiel yhn allen woll und sonderlich den grawen München. Auff solchen radt wolte Peter Nannen, als eyn sunderlicher freund des Priors, den danck verdienen, und zoch zu sich etliche Ammeral[1] aus andern dörffern mit hülffe und radt M. Günters. Man solt hie billich der namen schonen, nach dem sie aber ehre gesucht haben zuerlangen, mus man sie yhrer ehre nicht berauben. Das sind die namen der heubt leute:

Peter Nannen, Peter Swyns sone, Henrick zu Lunden, Johan Holm[2], Lorentz Hanneman, Ludwick Hanneman[3], Bastel Johan Bren[4], Claus von Weslingburen, Brosi[5] Johan zu wockenhausen, Marquard kremer zu Henstede[6], Ludecke Johan zu wessing[7], Peter gros Vogt[8] zu Hemmingstet. Diese heubtleut sampt den andern, die sie bey sich hatten, wurden gefordert auff die Pfarr zu der Newen kirchen, und kamen ynn M. Gönters, des schreybers, haus zu samen, und hielten radt, wie sie yhn fiengen und nicht zu worten komen liessen, denn das urteyl schon geschlossen war, das sie den guten Henricum brennen wolten, beschieden sie sich zu samen auff den andern tag nach Conceptionis[9] gen Hemmig stet, eyn halbe meyl von Meldorff, und belegten mit vleys die strassen zu Meldorff, auff das sie niemand warnet. Ward auch verordnet, das auff allen dörffen, als die nacht kam, und man Aue Maria leutet so, zu samen kemen, Und kamen zusamen bey die funff hundert bawren. Als sie nu zusamen komen waren, ward offentlich angezeygt, aus was ursach sie geruffen weren, denn niemand on die Hauptleute wusten die ursach, und was sie thun solten. Als der gemeyne man das höret, wolten sie zu rucke ziehen, und solche böse thadt nicht begehen. [Bl. C4] Aber die Heuptleute geboten yhn bey leib und gut, fort zu ziehen. Hatten auch gesoffen daselbs drey tunnen

1 gschrifft *F so auch im folgenden* 3 Swyn *B* 4 was *D* 6 der] den *F* 18 Schwyns *D* 23 Günters *BD* Günters *CF* 27 Hemmingstet *D* 30 zusamen *fehlt E* 31 ward] ward der *B* 32 sie *fehlt E*

[1]) Ammeral = '*Admiral, Führer*' *Lübben-Walther, fehlt bei Dietz, hier = Vorsteher.* [2]) *von Neuenkirche.* [3]) *von Wennewisch.* [4]) *von Tiebensee.* [5]) *Grote.* [6]) *Henstedt.* [7]) *Weßling.* [8]) *Großvogt.* [9]) *10. Dezember.*

Hamburger bier[1], das sie deste mutiger weren, Und kamen ynn der mitternacht umb xij. schlege mit gewapenter hand gen Meldorff.

Die Jacobiter odder Prediger Münich gaben yhn liecht und fackeln, das sie ja sehen künden, und der gute Henricus nicht entlauffen künde. Hatten auch eynen verreter bey sich mit namen Hennigs hans, wilcher alle ding verraten hatte, Fielen mit gewalt ynn die Pfarr, zuschlugen alles, was da war, als der follen, unsinnigen bawren gewonheyt ist, kannen, kessel, kleyder, becher, Was sie aber funden von silber und gold, namen sie mit, Fielen auch zu dem Pfarrer eyn mit gewalt, hiewen und stachen und schriehen: schlah todt, schlah todt. Eyns teyls stiessen yhn auff die strasse nackend ynn den dreck, und namen yhn gefangen, er solte mit yhn gehen, Das ander teyl schrey, man solt yhn gehen lassen, denn sie hetten keynen befelh, yhn zu fangen. Darnach als sie yhren mutwillen mit dem Pfarrer geubet hatten, fielen sie zu dem guten bruder Henrich eyn, und namen yhn nacket aus dem bette, schlugen, stachen wie die unsinnigen, follen bawren, und bunden seyne hende fast hart auff den rucken, zogen und stiessen ihn also lange, das auch Peter Nannen mit barmherzigkeyt bewegt, der sonst eyn gyfftiger feynd des wort Gottes war, und sagt, das man yhn gehen liesse, er würde wol folgen, befollen yhn Balke Johan zu leyten, der yhn mehr schleppet denn furte. Als sie yhn gen Hemmingstet brachten, fragten sie yhn, wie er yns land komen were, und was er da suchte, antwort er yhn freundlich mit der warheyt, das sie auch bewegt wurden und rieffen: nur weg mit yhm, wo wyr lange yhn höreten, würden wyr mit yhm ketzer werden. Do begerte er, das man yhn auff eyn pferd setzen wolt, denn er seer müde und mat war, und seine füsse yhm ganz wund waren, denn er ynn dem kalten und eyse die nacht nackent und barfus gegangen und gefüret war. Als sie das höreten, spotten sie und verlachten yhn, und sprachen, ob man dem ketzer pferde halten sol, er müste doch wol lauffen, schlepten yhn also die nacht bys zu der Heyde, Da brachten sie yhn ynn eynes mans haus mit namen Kaldenes, und wolten yhm eynen stock mit eysern ketten angehenget haben, aber der haus vater hatte mitleyden, und wolt solchs nicht leyden. Da er yhren mutwillen nicht wolt gestatten, brachten sie den guten Henrich ynn eyns pfaffen haus mit namen herr Reimer Hozeken, eyn diener des Officials von Hamburg, schlossen yhn ynn eynen keller, und gaben yhn den follen bawren zuverwaren, die yhn fort an die ganze nacht verspotteten und verhöneten, Under andern kam zu yhm herr Simon, pfarrer von Altenworden, und herr Christian, Pfarrer von der Newen kirchen, beyde fast ungelerte verfolger des wort Gottes, frageten yhn,

1 bester *F*   *2* Melboff *A*   *3* liechte *E*   *19* schlaipffet *F*   *25* kalte *E*   *32* gestatten] staten *F*   *33* Riemer *E*   *34* vnd *fehlt F*

[1]) *Über das z. B. auch von Melanchthon geschätzte Hamburger Bier vgl. H. Michel, Heinrich Knaust, Berlin 1903, S. 305.*

aus was vrsach er das heylige kleyd abgelegt hette, wilchen er freundlich aus der schrifft antworte, aber sie verstundens nicht, was er saget.

Kam auch zu yhm M. Günter, fraget yhn, ob er wolt lieber an den Bischoff von Bremen ge[Bl. D 1]schickt seyn, odder lieber ynn Diedmar seynen lohn empfangen. Antwort Henricus: hab ich was unchristlichs geleret odder gehandelt, künden sie mich wol drumb straffen, der wille Gottes geschehe. Antwort M. Günter: hört, lieben freunde, er will ynn Diedmar sterben. Aber das volck ynn gemeyne warteten die gantze nacht yhres sauffens. Des morgens umb achte giengen sie auff dem marckt zu radte, was yhn zu thun stünde. Da rieffen die vollen bauren: ymer verbrent, zum fewer zu, so werden wyr heute von Gott und von den leuten ehre gewynnen, Denn yhe lenger wyr yhn leben lassen, yhe mehr er mit seiner ketzerey verkert, was hilfft viel langs bedencken? er mus doch sterben. Also ward der gute Henrich unverhöret zum fewer verdampt.

Darnach ward ausgeruffen, alle, die yhn hetten helffen fangen, solten mit yhrer wehre mit zum fewer hynaus ziehen, Da waren auch die grawen Münich odder Barfuser, sterckten die armen leute und sprachen: Itzund gehet yhr der sachen recht nach, und hetzten das arme, elende, truncken volck. Do namen sie yhn und bunden yhn mit hals, füsse und henden, furten yhn mit grossem geschrey zu dem fewer. Als dys geschach, stund eyne fraw ynn yhrer hausthür und sach dieses elend und jamer und begund bitterlich zu weynen, sagt der gute Heynrich zu yhr: liebe fraw, weynet nicht uber mich. Als er an die stat kam, da das fewer bereyt war, sass er nider fur grosser schwacheyt. Do kam der Vogt Schösser Maes, durch gelt da zu erkaufft, als man gleublich saget, verdampt den guten bruder Henrich mit diesem sentents odder urteyl zum fewer: Dieser böswicht hat geprediget widder die mutter Gottes und widder den Christen glauben, aus wilcher ursach ich yhn verurteyle, von wegen meyns gnedigen herren Bischoffen von Bremen, zum fewer, Antwort der gute bruder Heynrich: das hab ich nicht gethan, doch, HERR, deyn wille geschehe, warff auff seyne augen ynn den hymel und sprach: HERRE, vergib yhn, denn sie wissen nicht, was sie thun, deyn nam ist alleine heylig, hymlischer vater. Do gieng hyn zu eyn gute Christliche frawe, Claus Jungen fraw mit weibs namen, eyn schwester Peter Nannen, wonhafftig zu Meldorff, fur das fewer und erbot sich, man solt sie zur staupen schlagen, auff das yhr zorn gebüsset würde, dar zu wolt sie tausent gülden geben, man solt den man nur widder eyn setzen, bis auff den nechsten montag, das er von dem gantzen lande verhöret würde, und denn verbrant. Do sie das hörten, wurden sie rasend und unsinnig, und schlugen die frawen zu der erden, tratten sie mit füssen, schlugen mit aller gewalt den guten Martyr Christi, Eyner schlug yhn mit eynem stostegen ynn den

5 was] ettwz *F so auch im folgenden* 24 Waes *D* 40 merterer *D* Martrer *F so auch im folgenden*

hyrn schedel, Aber Johan Holm von der Newen kirchen schlug yhn mit eynem fausthamer, Die andern stachen yhn ynn seyne seyten, ynn den rucken, ynn die armen, wo sie yhn nur erreichen kunden, und nicht eyn mal, sondern als offt er begund zu reden.

Do ermannet und hetzet das volck M. Günter und rieff sie an und sprach: frey zu, lieben gesellen, hie wonet Gott bey. Darnach brachte der selbige M. Günter eynen ungelerten grawen Münich [Bl. D ij] zu yhm, das er beichten solt, Sprach aber zu yhm der Merterer Christi: bruder, hab ich dyr auch je was zu leyde gethan odder je erzürnet? Antwort der Münich: neyn, Sprach zu yhm der gute bruder Henrich: was soll ich dyr denn beychten, das du myr vergeben soltest? Da schempte sich der graw Münich und trat zuruck. Das fewer aber wolt nicht brennen, wie offt sie es anzundteten. Nichts weniger ubten sie yhren mutwillen an yhm, und schlugen yhn mit helbarten und spiessen. Das verzog sich wol zwo stunde lang, ynn wilcher zeyt er ynn seinem hembd nackend fur den bawren stund, mit auffgehaben augen ynn den hymel. Zu letzt kriegen sie eyne grosse leytter, auff wilche sie yhn fast hart bunden, auff das sie yhn ynn das fewer würffen. Do hub der gute Martyr Christi an, seynen glauben zu sprechen, Schlug aber eyner her mit eyner faust ynn seyn maul, und sprach zu yhm, er solt erst brennen, darnach möcht er lesen, was er wolt. Da trat eyner mit eym fuss auff seyne brust, und band yhn also hart an eynen sprüssen an seynen hals, das yhm maul und nase blutte, auff das er ersticken solt, denn er sahe, das er von so viel wunden nicht sterben kunde.

Dar nach richten sie yhn auff mit der leyter, Da setzt eyner die hellebarten an die leytern, die selbige helffen auffzurichten, denn das land keynen scharffrichter hat, Da gleyt die hellebart von der leytern ab, und durch stach den heyligen Merterer mitten durch, Warffen also den guten man mit der leytern auff das holtz, Aber die leyter sprang zu der seyten ab, Da lieff zu Johan Holm und nam den fausthamer und schlug yhn auff seyne brust, also lange, das er starb, das er sich darnach nicht regete, Brieten yhn also auff den kolen, denn das holtz wolt nicht brennen.



Das ist kürtzlich die ware Historien von dem leyden des heyligen Mertrers Henrici von Sudphen.

---

6 zu] zu yr *D*   16 kriegten *F*   21 sproffen *F*   29 zu *fehlt F*   31 brennen *EF*] brenne *ABC*

De geschicht van Broder Henrico Sudtphen, predigers tho Bremen.[1]

IM Jare vnses HEREN dusent vyffhundert vnde .xxij. quam Henricus tho Bremen, nicht dat he dar wolde [Bl. Biij] predigen, wente he wolde na Wittemberch theen, alse van Andorp dorch de tyrannen vordreuen vmme des Euangelij willen. Ouerst he wart gebeden van etliken framen Christlyken vnde dreplikenn börgern, eynen Sermon tho dönde, welcker he en na Christlyker leue nicht weyerde, sünder dede den ersten Sermon am Sondage vor Martini. Do en nu dat volck hörde, dat he Gades wort lerede, wart he vlytigen gebeden vnde geuördert van dem gantzen kaspel, en dat wort Gades tho predigende, vnde also by en tho blyuende, welcker he eyne tydtlanck annam, sodans mit en tho vorsökende. Do öuerst de, de me de geystliken hett, mit namen de Domheren sampt den Monnicken vnde Papen des entwar worden, wenden se allen vlyth vör, en mit dem worde Gades tho dempende vnde tho vordryuende vmme erer gyricheyt willen, alse denn de wyse ys in allen landen. Derhaluen se den Ersamen wysen Radt ansöchten vmme solcken bösen ketter tho vordryuende, Wente syne lere vnde predige were wedder de hylligen Christlyken kerken. Do leth eyn Ersame wyss Radt vp solck ansökent vnde anbringent vor sick esschen de buwmesters vnde kerckswaren edder öuersten der sülnen kercken, dar Henricus predigede, vnde en de klage des Capittels sampt aller Paperye vörholden. Do antwerden de buwmesters der kerken darvp, dat se nicht anders wüsten, men dat se eynen framen, gelerden man vth beger des gantzen caspels tho eynem prediger hebben angenamen, de en dat wort Gades reyn vnde lutter lerede, vorhapeden ock nicht, dat he eyn ketter were. So öuerst dat Capittel edder yemant anders, he were kleen edder groth, bewysen könde, dat he wat wedder Gades wort, edder süs ketterye geleret edder geprediget hebbe, wolden se en nenerleyewyss lyden edder holden, sünder wolden en sampt dem Capittel helpen voruolgen, So öuerst de Heren des Capittels sampt den andern geystliken nichtes vp en bringen könden, dat he yegen Gades wort edder dat der scryfft nicht gelyckformich were, geleret hebbe, vnde dechten en doch mit walt ane alle schult tho vordringende, wüsten se dat nenerleyewyss tho lydende, Beden derhaluen mit alder vnderdanicheyt, eyn Ersam Radt wolde en solckes nicht anmoden syn, ock se in solcker sake nicht auerweldigen, sünder by rechte laten, se wolden eren prediger alle tydt tho rechte vormögen. Solck antwert leth eyn Ersam Radt dorch ere geschickeden an dat Capittel dregen. Alse öuerst de geystliken dat merckeden, dat se mit guden wörden, list vnde beden nichtes vthrichteden, sünder dat de warheyt

[1] *Vgl. S. 220.*

wolde rum vnde stede hebben, begunden se tho tornende vnde tho drouwende, vnde van stunden an schickeden se tho erem Bisschoppe vnde leten em ansegen, dat de van Bremen ketters geworden weren, wolden den geystliken nicht gehorsam syn, mit velen klagen, wo tho fruchtende were, de gantze stadt mochte voruort werden.

Do schickede de Bisschop syne Rede bynnen Bremen, vnde leth waruen vmme den Monnick, dat me en eme schicken scholde. Wenn me ouerst fragede, vth wat orsake me en auerantwerden scholde, antwerden se, he predigede yegen de hylgen kercken. Fragede yemant, in wat artikeln, wusten se nichtes tho antwerden. Manck welckern Reden was de Wyelbisschop prediger ordens, welcker in sunderheyt veel vlytes vorwende, den framen Hinricum tho vangende, fruchtede, syn handtwerck mochte vorghan, Wente scholde de gude here na dem exempel Pauli leuen, worde eme vellichte surer werden, alse olye tho makende, de papen vnde kinder dar mede tho smerende vnde varmende. Entliken wart en vam Ersamen Rade geantwerdet, Nach dem de [Bl. B4] prediger van en angenamen, mit neuer scryfft auerwunnen were, vnde nemant ock yenige artikel wysen konde, dar he vnrecht ynne geprediget hebbe, wusten se dat in neuerleye wyse by eren borgern tho wegen tho bringende, dat en ere borger vorleten, Were derhaluen ere hochlyke vnde vnderdanige bede, de Bisschop er gnedige here wolde syne hochgelerden dar bynnen schicken, mit erem prediger tho disputerende, worde he den vnrecht gevunden, wolden se den prediger mit themeliker straffe wech schaffen, Ouerst de wyle me nicht konde vornenen, dat he Gades wort predigede, konden se dar nicht tho kamen, en tho vorlatende, angeseen dat Christus so harde drouwede den steden, dar Gades wort nicht worde angenamen, dat ydt ock Zodoma vnde Gomorra scholde gnediger vnde drechlyker ghan am dage des gerichtes, wenn solcker stadt, Jdt were gruwlick in Gades ordel tho vallende, Me moste Gade yo mer gehorsam syn, alse den mynschen. Ouerst de Wyelbisschop antwerde vnde bat noch hochlyken, me scholde den prediger vorlaten vnde eme auerantwerden vmme des gemenen fredes willen des gantzen landes, vnde protesterde vnde betugede hochlyken, wo he anders nicht sochte, men erer seele salicheyt vnde gemene woluart, hefft ouerst nicht mogen beschaffen, Wente de van Bremen bleuen by erem ersten antwerde.

Derhaluen wart de Wyelbisschop tornich vnde toch van Bremen entwech, wolde ock van grotem torne namals der ketter kinder nicht varmen, straffede also de kettersschen stadt mit solcker swaren plage. Do nu der Wyelbisschop wedder tho synem heren dem Bisschoppe quam, sede he eme solck antwert wedder, vnde darbeneuen, wat he van den Monnicken vnde Papen gehort habde, vnde lach eme also dachlykes in den oren vnde vorderde, wat he vordern konde yegen den prediger. Darna do dachlykes nye tydinge quemen, dat de prediger dachlykes harder vnde scharper predigede wedder de geystlicheyt,

20 bynneu Dr

vünden se eynen andern radt, dat dar lantdage vorscreuen vnde geholden worden, vnde wenn me dar quam, ginck dat crucifige allene auer den Mönnick van ydermanne, wo wol nemant gevunden wart, de yenige byllike orsake hedde wedder en könt vpbringen, Ock beschikeden se de van Bremen mit 5 dreplyken lüden, se tho warnende, in wat schaden de stadt des predigers haluen kamen worde, wente he predigede wedder de Pöwestlyken hylligheyt vnde der Keyserliken mayesteten both, vnde thögen darbeneuen an, dat he Frouwen Margreten geuangen were, welck en den groten schaden bringen worde. Brachten ock mer wenn eyn mal van Frouwen Margreten drow 10 breue (de se van er erlanget hadden), dat se eren geuangen vörderde, hefft öuerst altomal nicht helpen mögen, wente eyn Ersam wyss Radt berichtede alle tydt eynen ydern früntliken mit gude, vnde gaff em scryfftliken vnde mündtliken vnvorwyßlike antwert, wo wol ydt weynich batede, Men ydt ginck hyr mede tho, alse Dauid van der douen slangen secht, de ere oren 15 thostoppet, dat se nicht höre den stemmen des beswerers. Do nu dyth alle nicht helpen möchte, erdachte de Bischop mit synem hupen eynen andern radt, up dat se dat wort Gades dempeden, vnde nemen vör eyn prouincial Concilium tho holdende, nicht tho Bremen (alse den gewönlick ys), dar yderman möchte mede thoseen, sünder tho Bockstehude, dat se rum hedden mit broder Henrico 20 tho handelende, wo se wolden, dar worden tho geuördert vnde vorscreuen alle Prelaten des gantzen Stichtes, dar tho handelende, wat me löuen vnde holden scholde.

Tho dem Concilio wart de prediger ock ghe-[Bl. C1]esschet vnde vorscreuen, doch mit dem vnderschede, me wolde mit em vnde wedder en procederen, alse 25 mit eynem ketter, so he doch vnauerwunnen vnde vnuorhört was. Derhaluen de öuersten sampt dem gantzen kaspel eren prediger by sick beheelden, vnde wolden en dar nicht hen schicken, sünderlyken de wyle ere bößheyt vth vöriger daeth am dage was. Nichte deste myn screff broder Hinrick syne entschüldinge an den Bischop in eyner gelerden epistеln, dar he syne gnade 30 genochsam ynne vnderrichtede, hedde ydt helpen möcht, Darbeneuen voruatede he syne predigen, wat he lerde vnde löuede, in korte artikel, vnde sende se also dem Bischoppe, vnde toch an syne vnschult sampt den artikeln, vnde erböth sick, wor he errede, dat me eme vth der scryfft bewysen könde, van solckem erdome affthoatende vnde tho wedder ropende, me scholde em öuerst 35 synen erdom vth der hylgen scryfft wysen, wente he syne lere edder predigen vth der scryfft wüste tho bewysende. Ouerst solcke erbedinge sampt den artikeln vorachtede me, wente em wart neyn antwert. Derhaluen vörde de frame prediger syne predigen yümmer vort twe gantze jar vmme, vnde lett nicht aff, darbeneuen erböth he sick alle tydt, he wolde vnde were bereyt ydermanne 40 gründt, orsake vnde antwert tho geuende syner lere vnde predigen. Ouerst in

5 des stadt Dr

so langer tydt trat nüwerle eyn hervör, de wat yegen en vpbringen könde, dat he in yenigem artikel geerret hedde. De papisten öuerst syne wedderparte hadden nene rouwe, vnde senden dachlykes ere Cappelans in de predigen, dat se en vangen möchten in synen wörden, Ouerst Godt bewysede syne wunder, vnde bekerde etlyke van den süluen, dat de meyste hüpe erer Cappelans, de se hen senden, bekent hebben, dat sodane lere vnde predigen, de warheyt vnde van Gade were, der nemant wedderstan könde, wente se hedden er leuedage van nenem mynschen solcke lere gehört.

Do nu Godt de allmechtige de tydt vthgeseen hadde, dat de gude Hinricus mit synem blode de warheyt van em geprediget, betügen scholde, sende he en manck de mörders, de he dar tho beredet hadde, Wente ydt begaff sick ym .xxiiij. iare, dat he in Dytmarschen gheesschet wart van etlyken framen Christen des caspels tho Meldorp, sampt dem kerckheren darsülueſt mit namen her Nicolaus Boye, eyn sünderlick leffhebber der Gödtliken warheyt, en dat wort Gades tho predigende, yn höpen he dat sülue landt dar dorch vth des Entechristes kelen vnde rachen scholde redden, wente he regeret dar weldichlyken, Welckere esschynge he, alse van Gade, an nam, vnde derhaluen en thosede, dat he eyne tydtlanck tho en kamen wolde, vnde seen ysft he dar wes fruchtes schaffen könde. Darna nam he also vort vnde vörderde tho sick vp S. Catharynen auent vyff edder sös syner guden fründe vnde medebröder, helt en vör, wo he in Dytmarschen gheesschet were, Gades wort tho vorkündigende, vnde toch an, de wyle he nicht allene schüldich were en allene, sünder eynem ydermanne, we ydt begerde, dat wort Gades tho predigende, were he geneget eyne tydtlanck dar hen tho theende, vnde vorwachten, wat Godt mit em vthrichten wolde. Dar vp antwerden de framen Christen, Se vorhapeden sick des nicht tho em, dat he se nu vorlaten wolde, de wyle ydt noch vast vmmeher, sunderlyken in den vmmeliggenden steden mit dem Euangelio wankelbar were, vnde dat Euangelion noch gantz swack in dem volcke, dat he dat wolde anseen, ock könden se noch nicht weten, wes en anstöten möchte, darumme könden se syner nenerleye wyss entberen, scholde ock anseen, dat he van en were gheesschet, dat Euangelium to predigende. Beden ock, dar de Dytmarschen yo eynen predicanten bedarff hedden, dat he dar leuer eynen anderen hen schickede, wente se wüsten [Bl. C ij] wol, dat de Christlike vorsammelynge syner nenerleye wyss entböre vnde vorlete, wüsten ock wol, wat de Dytmarschen vor eyn volck were. Ock dar se des rede geneget, dat se en entberen vnde theen laten wolden, so hedden se doch des nene macht sünder vorwillinge des gantzen kaspels.

Dar vp antwerde de gude Hinricus, wo wol he bekende, dat he van en geesschet were, so were de sake doch nicht so lastich vnde groth alse se ydt achteden, wente se hedden süs framer vnde gelerder lüde genoch by sick, de en ym Euangelio denen könden, He hedde nu twe jar tho Bremen gewesen, wat dinges van eren wedderparten den Papisten vörgebrocht, were apenbar, de

Röm. 15, 1 myddages vp den sproke Pauli Ro. xv. 'Debemus nos, qui potentes' ꝛc. Des mandages dar na schickede dat kaspel tho Meldorp ere vullmechtigen vth na der Heyde, vnde erbóden sick tho rechte vor yderman des gantzen landes, Geuen tůchenysse, wat vor Christlyke predigen se van broder Hinrick gehóret hadden, Dar tho gaff en de kerckhere eynen breff mede an de acht vnde 5 veertich, in welckerem he de .48. gantz schickliken vnde Christliken beantwerde vp eren breff, den se en gesent hadden, vnderrichtede se, wo noch syne noch broder Hinricks menynge nicht enwere, yenich vprór tho makende, sůnder dat reyne, lutter wort Gades tho lerende, berep sick, he wolde vor ydermanne tho rechte stan mit broder Hinrick, Were derhaluen syne vnderdanige vnde hóchlyke 10 bede, se wolden synem wedderparte den Mónnicken nicht so lichtlich louen geuen, dat me en vnde syne lere, dat wort Gades, vororbelde, vordómede, eer se van en gehórt vnde erkant were, De Mónnicke sóchten vnde dechten (vmme eres hates vnde gyrichevt willen) dorch sodane anbringent nicht anders wenn allene vordrůckinge der gódtlyken warheyt, de en vellichte schedlick syn wolde. 15 Bat derhaluen hóchliken, se so nicht wolden yegen de warheyt dat wort Gades streuen, vnde nemande vnuorhórt vordómen, Erbóth sick darbeneuen syne lere to vorklarende vnde to bewysende, Worde he denne vnrecht gevunden, so wolde he des eyn lyder syn. Vp dyth vórgeuent, erbedent vnde tůchenysse wart nicht byllickes geantwerdet, sůnder ydt wart vorachtet, vnde de eyne rep dyth, de 20 ander dat.

Am dage Nicolai Episcopi predigede broder Hinrick twe gelerde Sermone, Luk. 19, 12 Den ersten des morgens vp dat Euangelium 'Homo quidam nobilis' ꝛc. Den andern des namyddages vp den sproke 'Plures facti sunt sacerdotes' Heb. vij Hebr. 7, 23 Mit solckem vorstande vnde geyste, dat sick yderman syner vorwunderde, 25 de en hórde, vnde beden van Gade mit vlyte, dat se sodanen prediger yo lange beholden móchten. Darna am dage Conceptionis Marie dede he ock Matth. 1, 1 twe Sermone vp dat Euangelium Matt. 1. Liber generationis ꝛc. In welkerem he seer schón vorklarede de thosage, de van Christo den vedern gescheen weren, dar beneuen der veder louen, wat se vor eynen louen gehat hebben, vp den thokumstigen Christum, vormanede dar by, dat wy ock mit solckem louen mosten salich werden, ane alle vnse vordenst, vnde dat alle mit solckem geyste, dat sick yderman des vorwunderde, vnde Godt vlytigen danckeden, dat he en sodanen prediger geschicket hebbe, wente se vorstůnden nu, dat ydt ydel lógen vnde tůscherye were, dar se sůslange van eren mónneken vnde papen mede 35 voruóret weren. Ock befrůchteden se sick, dat he vellichte móchte anderßwor hen geesschet werden, vnde dat he dar denn hen thóge, darumme beschickeden se en vnde leten en bidden, dat he en wolde lauen, de Wynachten by en tho blyuende, vnde alle hyllige dage twe mal tho predigende, Dachten nicht vp dat ander vngelůcke, dat vor der dór helt. Item vor desser tydt, nómlyken 40 vp sůnte Niclaus auent, do de geschickeden des kaspels na der Heyde theen wolden, begaff ydt sick wyder, dat de vórgenante Prior van Meldorp mit

M. Johan Sniden eynen hemelyken radt helden, vnde worden also vort ens, dat de Prior scholde mit den geschickeden des kaspels na der Heyde theen, vnde leggen dar allen vlyt an, dat des kaspels antwert yo nicht worde angenamen, welker he ock also dede. Do he dar ouerst quam vnde sach, dat syne böszheyt nicht könde vort ghan, toch he also balde van dar na Lunden tho den grawen Mönnicken, de me Baruoten nömet edder Minores, mit D. Wylhelmus van Hamborch prediger ordens, de in Dytmarschen geschicket was, vmme de rechten lere tho [Bl. C 4] dempende, Desse beyden dreuen dat spel vnde thögen samptlyken na Lunden, dar radt vnde hülpe van den Mönnicken tho sökende, Wente de süluen mönnicke gantz geschicket synt mit erer glyszuerye, de armen, elenden vnde vnuorstendigen lüde tho voruörende.

Do se nu tho Lunden quemen, worden se van den Baruoten wol entfangen, Also vort schickeden de grawen Mönnicke hen vnde leten tho sick esschen in dat Closter Peter Nannen, Peter Swyn, Clawes Roden ꝛc., welckeren se kleglyken vörgeuen, alse denn ere gewanheyt ys, wo de ketter vast predige vnde dat volck voruöre, vnde dat volck betenge em vast anthohangende, wo se dar nicht thoseen vnde helpen worden, dat me den ketter vmmebröchte, so worde Marien loff gantz vallen, dar tho worden de beyden hylgen stede in erem lande, nömlyken de beyden klöster, gantz vorwöstet werden vnde in den grundt vörderuen, Dat was de scryfft, dar se den ketter dachten mede vmme tho bringende, alse ock geschach. Do se dat hörden, beslöten se eynen radt, dat me en in der nacht hemelyken moste vangen vnde halden vnde vort wech bernen, eer ydt dat gemene volck vnde dat gantze landt enwar worde, vnde eer he tho wörden queme. Desse radt behagede en altomal wol, sünderlyken den grawen Mönnicken, wente de meneden, he were nicht tho vorbeterende. Vp solcken radt wolde Peter Nanne alse eyn sünderlick frünt des Priers vör vth danck vordenen, vnde toch tho sick etlike Ammeral, dat ys, grote hanse, vth sümmigen kaspelen, mit hülpe vnde thobönt M. Günters des Scryuers, de blotgyrigesten, de he mochte vynden, de der sake mynst beleret weren, vnde quemen tho sammende in des kerckheren hus M. Günters des Scryuers vörgenömet, darsülueſt beslöten se sampt den Mönnicken vnde Commissario, wo se ydt betengen wolden, dat se en vengen vnde yo nicht tho wörden kamen leten, he mochte en anders entghan, wente das ordel was rede geslaten, dat se den guden Henricum bernen wolden, vnde bescheděden sick tho hemmingstede tho sammende tho kamende, Dar na richtede sick vort eyn yder höuetman, dat he mochte ytlyke in synem kaspel tho sick theen mit hynderlist, alse he best könde. Do dyth so vullenvört was, wörden se tho sammende vorbadet des Frydages na Conceptionis in der nacht tho hemmingstede, eyne halue myle van Meldorp, vnde leten de wege na Meldorp allenthaluen waren, dat yo nemant möchte de tydynge na Meldorp bringen vnde se warnen, Ere lose was de Aue Maria klocke, wenn me Aue Maria lüdde, dat se denne tho sammende quemen, Vnde dar quemen tho sammende by vyff hundert buren. Do se nu tho

hemmingstede in der nacht vörgabbert weren, do wart dem gemenen manne ersten vörgegeuen, vth wat orsake se geesschet weren, Wente nemant, ane allene de höuetlüde wüsten de orsake, vnde wat se don scholden. Alse de gemene man dat hörde, hedden erer eyn deel wol wedder thorügge gewest, vnde wolden solcke böse dath nicht beghan. Do dat de Querften vornemen, böden se en by swarem bröke, tho volgende, Ock eer se vththögen, drüncken se darsüluest tho Clawes Peters hus dre tunnen Hamborger bers, dat se möchten eynen möth krygen. Do se nu den hylligen geyst also entfangen hebben, breken se vp vnde tögen hen, vnde quemen tho Meldorp yn vmme twoluen tho middernacht mit gewapender handt vnde mannigerleye were, vnde vellen dar also mit walt yn tho dem kerckheren, thoslögen allent, wat dar was, kannen, ketel vnde vate, vnde thohoweden se, kleder, böke, klenade söchten se vth den wynkeln, Vellen dar na an den kerckheren mit speten vnde korden, vnde slögen, wat se möchten, ropende: sla dodt, sla dodt, stelden sick alse dune swyne plegen, Etlyke stötten en vp de stra-[Bl. D 1]te vnde worpen en dar naket in den dreck, nemen en geuangen vnde repen, he scholde mede, De andern stötten en wedder tho rügge, vnde repen, me scholde en ghan laten, wente se hebben dar neyn beuel aff. Do se nu eren mothwillen mit dem kerckheren gedreuen hadden, söchten se na dem guden broder Hinrick, ropende mit luder stemmen, wor de Mönnick were, lepen tho vnde tögen en naket van dem bedde, stötten vnde slögen en, alse de vnsynnigen, vullen buren plegen, dar na nemen se en vnde bunden eme de hende vp den rügge gantz hart, tögen en tho Meldorp vth, stötten vnde tögen en so lange, dat ock Peter Nanne, de süs eyn hefftich vyent des wordes Gades was, mit barmhertichեyt beweget wart, vnde sprack, Me scholde en lösen, he gynge doch wol. Do vörderden se eynen groten kerl mit namen Balke Johan vnde beuölen en em tho leydende, de en mer sleyede, wenn leydede, eyne grote myle weges na der Heyde, vnde wor he des mate hadde, treckede he en dorch pütten vnde grauen, water vnde yss, dat em dat blot thon vöten vth spranck. Alse se nu mit em tho Hemmingstede quemen, was he seer vormödet, dat he nicht vörder kamen könde, do lepen se vmme en her, frageden en, wo he ynt landt gekamen were, vnde wat he dar söchte, he antwerde en früntlyken de warheyt, alse tho vörn rede vortelt ys, dat se ock bewagen worden vnde repen: men wech wech mit em, Höre wy den ketter veel, so werde wy mit em vörkert, sleyeden also mit em vordan hen wente thor Heyde, vnde bröchten en in her Reymer hoezeken hus, eyn thoyeger des Prawestes vnde Capittels van Hamborch, dar setten se en in des Papen keller, vnde slöten en in helden, setten etlike druncken bolten vmme en her, de en vorwaren scholden, Wat schimpes vnde spottes dar mit em in dem keller gedreuen wart, were nicht wol mögelick all tho vortellende.

Des morgens tho achten gyngen se tho hope thor Heyde vppe den marcket, helden dar eynen radt, wes dar wolde best ynne gedan syn. Do rep yder eyn drunkenbolte: men hümmer vorbrent, vnde thom vür tho, so

möge wy hüte van Gade vnde den lüden, van heren vnde Vörsten pryss vnde eere erlangen, Jo wy en lenger sytten vnde leuen laten, yo he mer mit syner kettereh vorkert, wat batet vele thorebendes vnde bedenckendes? he schal doch steruen.' Also vorordelden se den guden Henricum altomal thom vüre vnuorhört, vnauerwunnen vnde vnbetüget. Do nemen se en vnde bünden em etlyke lange strenge vmme dat lyff, vmme den hals vnde vmme de arme, vnde eyn yder nam eyn ende des strenges in de handt, slepeden so mit em hen na dem vüre tho mit grotem gescrey, buten de Heyde, De eyne toch hyr, de ander dar. Alse dyth schach, do stunt eyn frouwe in erer husdör vnde sach dessen elende vnde yammer, vnde begünde bitterliken tho wenende, Do sede de gude broder Hinrick tho er: Leue frouwe, weset tho freden vnde wenet nicht auer my, wente ydt ys Gades wille. Do he nu an de stedde quam, dar dat vür beredet was, settede he sick nedder van groter mödicheyt vnde swackheyt, Do quam de vaget Schoeters Maes, dorch gelt, alse me lösslyken secht, dartho gekofft, vnde vorordelde den guden broder Hinrick by dem vüre mit sodaner sententien: Desse bösewycht vnde myssdeder hefft geprediget yegen Marien de moder Gades vnde yegen den Christen louen, darumme vorordele ick en, van wegen mynes gnedigen heren des Bischoppes van Bremen, tho dem vüre. Dar antwerde de gude broder Hinrick vp, vnde sede: Dat hebbe ick nicht gedan, Doch, here, dyn wille gesche, sach in den hemmel vnde sprack: Here vorgyff ydt en, wente se weten nicht, wat se don, Dyn name ys allene hyllich hemmelsche vader. Do lepen se vort [Bl. D 2] tho vnde slögen den guden Marteler Christi mit aller macht, Eyn stack en mit eynem panzer degen ynter bregen pannen, Johan Holm thor Nyen kercken slöch en mit dem vusthamer, de andern steken en ynter syden, in den rügge, in de arme, wor se en men afflangen könden, Dyth sülffte deden se nicht eyne reyse, sünder so vaken alse he betengede tho sprekende, So stundt denne M. Günter vnde hardede dat arme volck tho vnde rep: so frylyken, leuen landtlüde, dar spelet Godt mede.

Dat vür öuerst wolde nicht bernen, wo vaken se ydt ock anstickeden, ydt gynck mer wenn eyn mal vor eren ogen vth, Nicht deste myn dreuen se eren moth willen an em, vnde wenn se men tho rade worden, so vellen se tho em an vnde slögen en mit helbarden vnde speten. Dyth warde bauen twe stunde, dat he in dem hemde bloth vor dem vüre stundt, in eynem groten vnweder vnde regen, mit geuolden henden vnde vpgerichtedem antlate in den hemmel, ane allen mynschlyken trost. Thom lesten kregen se eyne grote lebbern, dar wörpen se en vp vnde bünden en seer harde darvp, vp dat se en in dat vür wörpen. Do hoff de gude Marteler Christi an, synen louen tho sprekende, se men slögen en mit vüsten vp de mundt vnde woldent eme nicht günnen, vnde spreken tho em, he scholde erst bernen, dar na möchte he beden, wat he wolde. Do trat eyn tho, vnde settede em den vött vp de borst, vnde bandt mit eynem touwe synen hals tho der lebber tramen, so styue, dat he auer all syn antlat bestarff, vnde dat dat blöt eme vth nese vnde munde lep, in menynge, dat he

erstickẽn vnde bedufeln scholde, könde he van den velen wunden nicht steruen, wente he sach, dat he des nicht enkönde.

Dar na richteden se de leddern vp, Do settede eyn dat scharpe van der helbarden an de leddern, de sülfften helpen vp tho richtende (Wente dat landt hefft nenen bodel), Do glippede de ledder van der helbarden aff, vnde de helbarde gynck dem hylgen Marteler dorch syn lyff, Wörpen also den guden man mit der leddern vp dat holt ynt vür, Ouerst de ledder spranck thor syden aff, Do lep vörgenante Johan holm tho, vnde nam den vust-hamer vnde slöch en dar mede ynter borst, dödede eme also dat herte ym lyue, dat he sick dar na nicht mer rögede. Breden en also vordan vp den kölen, wente dat holt wolde nicht bernen.

Dat ys körtlyken de ware historie van dem lydende des hylgen Marterers Henrici van Südtphen, welkeres hoge künste, vorlüchtede vorstandt vnde gude herte, eynem ydermanne ym Euangelio tho denende, en in desse dröffenysse geuöret hebben.

---

7 de *zweimal* Dr

Gewinnung des Ablasses waren ... nur fünf Paternoster vorgeschrieben", so widerstreitet das dem klaren Wortlaut.

Dieser Punkt war für Luther wohl der Anlaß, dieser päpstlichen Dekrete sich in seiner Weise zu bemächtigen und das ganze Füllhorn seines Grimms und ungebändigter Entrüstung seines zürnenden Witzes und satirisch-beißenden Hohnes zu ergießen über solchen „geytz vnd geltbrieff, vnd offentlich gotslesterung", womit der „hellischste Vater", der „Widerchrist" in Rom seinen von den Menschen längst verspeieten Trödelmarkt, seine stinkende, faulende, verlegene Ware immer von neuem anzubieten wagt, wo doch sogar von Feinden des Evangeliums jetzt der Ablaß als eitel Geiz, Betrug nnd Büberei erkannt sein müsse; „rechtschaffene Christliche Busse ist, die Sünde recht erkennen, von hertzen rew vnd leid drüber haben, vnd gleuben, das sie allein, durch Christi verdienst, leiden vnd sterben vergeben wird, welchs alles des heiligen Geists, vnd nicht Menschen werck ist", diese seine evangelische Überzeugung macht Luther den Bullen gegenüber in beständiger Polemik nachdrücklich geltend.

So gab Luther, wohl bald im Anfang des Jahres 1525, — die einschlägigen Briefsammlungen geben leider keine Auskunft — diese Bullen im Wortlaut selbst heraus, indem er eine Vorrede dazu verfaßte und alsdann sie in dem angedeuteten Sinne Schritt für Schritt mit meist derb-kräftigen Randbemerkungen glossierte, unter dem Titel:

„Des Babsts Cle- || mens des Siebenden zwo || Bullen, damit er das Beb || stisch Römisch Jubel, vnd || wie mans genent hat, Gül || den Jar ynn disem Jar, || nach Christi vnsers || lieben Herrn vnd || seligmachers ge || burt xv^c xxv. || ausge- || schrieben, verkündigt || vnd ausgericht hat. || Es geldt wie viel es mag. || Wittemberg. ||" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 8 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu Wittemberg durch || Hans Weyß Funffzehen || hundert vnd Funff || vnd zwentzigstē || Jar. || ❦ ||"

Vorhanden: Berlin (Luth. 4201), Danzig. Panzer 2, 2817; Erl. Ausg.[1] 29, 297 f. mit einigen Abweichungen.

Diese eigentümliche literarische Form steht bei Luther nicht vereinzelt da; er wandte sie mehrfach in antipäpstlichen und sonstigen Streitschriften an; z. B. gab er schon 1519 die „Replik" des Prierias (vgl. Köstlin-Kawerau I, 226) selbst heraus mit teils scherzendem, teils strafendem Vorwort; ähnliche Fälle haben wir bei der „Bulla vom Abendfressen des allerheiligsten Herrn, des Papstes" 1522 (vgl. Köstlin-Kawerau I, 450. W. A. 8, 688 ff.; bei „Duae episcopales bullae" 1524 (vgl. Köstlin-Kawerau I, 622); bei der Ablaßbulle Papst Pauls III., 1537 (vgl. Köstlin-Kawerau II, 397); oder bei der Herausgabe jenes italienischen Schriftstücks durch Luther, das seinen eigenen Tod meldete 1545 (vgl. Köstlin-Kawerau II, 602).

Außer dem eben genannten hat sich kein anderer Druck unserer Schrift finden lassen; wir legen ihn bei dieser Herausgabe des Textes zugrunde; Luther wird als Verfasser nirgends in diesem Urdruck genannt; auch in dem 1528 und 1533 gedruckten Catalogus von Luthers Büchern ist diese Vorrede nicht als ein Werk Luthers aufgeführt. Hingegen ist unsere Schrift aufgenommen in den 9. Teil der Bücher Martini Lutheri, Wittemberg 1557 (mit Melanchthons Vorrede vom 16. August 1557) unter dem Titel: „Zwo Bullen Bapsts Clementis des siebenden / darin er das Bepstisch / Römisch Jubel / oder / wie mans genennet hat / Güldenjar / aus-

schreibt / vnd auff das 1525 folgend jar zu halten / öffentlich verkündigt. Vorrede Lutheri an den Christlichen Leser / auff des Jubeljars Bullen." Dies ist der Text, der, freilich mit einer Menge Ungenauigkeiten, der Erlanger Textausgabe (EA. 29, 297—318) zur Vorlage diente.

Und hier ist nun auch Luther als der Verfasser genannt. Daraus ergibt sich ein Problem. Bei der Vergleichung der beiden Texte, Urdruck und Wittenberger Ausgabe (fortan durch W gekennzeichnet!), wie sie bei dieser Herausgabe durchgeführt ist, tritt folgendes Resultat zutage:

a) Der Text der Bullen selbst ist natürlich im wesentlichen in beiden Ausgaben der gleiche, abgesehen von einigen belanglosen Wortvarianten;

b) schon stärker weichen von einander ab die Texte der beiderseitigen Vorreden; hier sind ganze Sätze umgebaut, Weglassungen und Hinzufügungen allenthalben; eine Variante sei sonderlich hervorgehoben, weil sich wohl daraus ein terminus a quo ergibt für die Abfassung des Textes in W. Gegen Ende der Vorrede werden zwei Schriftstellen zitiert: 2. Petr. 2, 1. 2. 18 und 2. Tim. 3, 2—5. Der Urdruck bietet den Wortlaut der ursprünglichen Lutherübersetzung dieser Stellen in dem September-Testament 1522 („Das Newe Testament Deutzsch, Vuittemberg" In Folio) auch in: „Ain betbüchlin vnnd leszbüchlin. Mar. Luther" 1523, wie in: „Epistel Sanct Petri gepredigt, vnd ausgelegt, durch, Mart. Luther" 1523; dagegen hat W den gebesserten Wortlaut in beiden Fällen eingesetzt, wie er zuerst in Luthers N. T. von 1529 (Das newe Testament. Wittenberg. In Oktav) durchdringt. (Vgl. dazu: Bindseil-Niemeyer, Dr. Martin Luthers Bibelübersetzung 6. Teil, Halle 1854, S. XIII, e 13. und 7. Teil, 1855, S. LIf.);

c) das Glossenmaterial und die Randbemerkungen in den beiderseitigen Ausgaben sind grundverschieden. In W haben wir viel zahlreichere und umfänglichere Glossen; und auch dem Inhalt nach finden wir in W nur ganz entfernte Anklänge an die Glossen des Urdrucks. Die unten gegebene Zusammeustellung mag das beweisen.

Wo ist nun der echte Luthertext, zumal beide Glossenreihen ihrem Stil nach durchaus luthersch anmuten? Daß die Bemerkungen im Urdruck echt seien, wird kaum von jemandem bezweifelt und auch die Glosse, etwa in der Mitte der II. Bulle: „Ausgenommen auch d. Luthers schreyb feder, vnd tyntenfas . . . " spricht in ihrem überlegenen Hohn eher dafür als dagegen; man hätte auch kaum unter Luthers eigenen Augen zu Wittenberg also zu fälschen gewagt. Nun wird aber auch der weniger bekannte Text in W für echt gehalten; z. B. ist er geboten in der EA, und Köstlin-Kawerau II, 141 zitiert als Ausruf Luthers eine Glosse, die sich erst in W findet: „O Deudschland, Deudschland, die du die Zeit . . ." Hier in W ist der Ton noch viel aggressiver, die Polemik geht fast ins Maßlose, aber das entspräche nur einer auch sonst zu machenden Beobachtung, daß eben Luther für seine Feindseligkeit gegen Rom immer stärkere Töne findet z. B. in der Schrift 1545: „Wider das Papsttum in Rom, vom Teufel gestiftet", oder in den deutschen Versen, die Luther den Bildern Cranachs, Papstsau und Papstesel u. a., 1545 beigab. Aber ist anzunehmen, Luther selbst habe zum Zweck der Neuherausgabe unserer Schrift für die Wittenberger Gesamtausgabe noch eine Umarbeitung und Vermehrung seiner früheren Glossen vorgenommen? Dazu lag wohl kein Grund vor; die Randbemerkungen im Urtext waren deutlich genug; sie hätten dann wohl auch können stehen bleiben oder wenigstens mit eingearbeitet werden in

die neuen Texte, so wie es Luther hielt mit seinen Bibelglossen, an denen er nachweislich sehr viel und häufig gebessert hat; wiederum, die Sprache in den Glossen zu W ist in ihrer leidenschaftlichen und triumphierenden Urwüchsigkeit unnachahnilich von Luthers Geist belebt.

Vergleicht man nun einmal einige Antiablaß- und -papstschriften späterer Jahre mit den Texten in W, so stößt man fortgesetzt auf Wort- und Gedankenanklänge, nirgends freilich auf längere wörtliche Entlehnungen; insonderheit kann man das an der Schrift: „Wider das Papsttum in Rom, vom Teufel gestiftet", 1545, beobachten. Einige wenige Beispiele aus vielen möglichen seien genannt. Schon der Titel dieser Schrift findet sich fast wörtlich in W Bulle I g. Ausdrücke wie die persiflierende Benennung des Papstes als „hellischer Vater", „heillischer Vater"; der Papst als „Widerchrist", „Antichrist"; der „Papstesel" und das „Lügenmaul" u. a. m. sind beiden Schriften gemeinsam; oder das Bild, wie der „Papst Esel allzeit auff seiner Sackpfeiffen" ein Liedlein pfeift und von genugthun „lört . . .", finden wir auch in jenen Bildern Cranachs mit Luthers Versen 1545; auch der Ausdrnck „Abendfressen" fehlt nicht; der „Widersacher vnd Ertzfeind und Antichrist zu Rom sampt allen seinen Schuppen, Gliedern vnd Anhengern" in W Bulle I, m kehrt wieder in „Eine wellische Lügenschrift usw.", 1545 (vgl. Köstlin-Kawerau II, 603); das „Sewgefresse vnd Epicurischwesen . . ." in W Bulle II f. ist in der sonstigen Polemik Luthers nicht unbekannt. Mehr Beweismaterial ergibt sich aus einer Einzelvergleichung der betreffenden Schriften (s. unten S. 257 ff.).

Nun hat Luther die bestimmte Absicht gehabt, zu seinem Buch: „Wide[r] das Papsttum zu Rom . . ." 1545, eine Fortsetzung zu schreiben (vgl. Köstlin-Kawerau II, 601 u. 605); doch hinderten, wie schon bemerkt, die Leiden des Alter[s] die Herausgabe. Wohl möglich wäre es, daß Luther zunächst kurze Sentenze[n] und Bruchstücke niederschrieb; und bei der Arbeit zur Wittenberger Ausgabe wäre[n] dann auch diese Stücke gesammelt und an passender Stelle eingefügt worden. Do[ch] läßt sich das nur vermuten, nicht beweisen. So hätten wir dann in W, we[nn] auch nicht Luthers direkte Arbeit speziell für diese Schrift in der Neuherausgab[e], so doch wenigstens Luthersches Gut. Wir halten darum beide Texte für echt; unmittelbar den Text des Urdrucks; mittelbar den in W; demgemäß geben wir auch beide Texte vollständig.

Unsere Schrift findet sich außer in den unten wiedergegebenen Texten des Urdrucks und der Wittenberger Ausgabe in: Jena 3 (1556), 184^b—189^b; Altenburg 2, 855—863; Leipzig 18, 518—525; Walch 19, 959—980; Erlangen [1] 29, 297—318.

Literatur außer den in der Einleitung schon genau bezeichneten Werken: K. W. Nöthen, Geschichte aller Jubeljahre der katholischen Kirche, Regensburg 1875; Th. Brieger, Das Wesen des Ablasses am Ausgang des Mittelalters, Leipzig 1897; Schade, Satiren und Pasquille I S. 38—43; „Von dem Jubeljahr", ein Spottgedicht mit dem Motto:

„Diß büechlein sagt gar offenbar
von zwifeltigem Jubeljar.
Das ein des herren Jesu Christ
Das ander des bapsts jarmarkt ist.
Welcher diß Büchlin recht besicht,
der lauft gen Rom vm Ablaß nicht."

dazu Panzer, Annalen 2, 2836.

[Bl. Aij] Ein Vorrede an den Leser von der Jubil Jars Bullen.



ann wyrs vor nicht wüsten, das der Bapst mit seyner rotten unverschampte buben weren, die doch gar nicht glewben, das eyn Gott sey, den es nur umb gelt zuthun ist, Gott geb mit ehren odder unehren wie den Hurnwyrten, so solt man es alleyn aus disser newen Bullen des Jubil Jars greyfflich mercken. Sie wissen ye wol zu Rom, unser Papisten, das durch das liecht des Euangelii (so durch Gotts gnade ynn Deutschland ist auff gangen) alle yhre buben stücke, Romische gryff und kunstleyn, so sie bisher die wellt umbs gelt zubetriegen gebraucht, an tag komen, auch so gar offentlich am liecht sind, das man des Babst betrug und büberey und Antichristische verfurung nicht alleyn mit predigen und schreyben angryffen, sondern auch an die wende vnd auff die brieffe gemalet, Sie wissen ye auch wol, das der gantz grob, offentlich betrug und die reuberey des Ablas so gar offenbar ist, das auch die feynde des Euangelii sagen müssen, es sey eytel geytz, betrug und büberey, noch darff der Babst hie ynn der Jubil Bullen mit der faulen, stinckenden, verlegen, verworffen war, die alle menschen verlangst verspeyet, widder komen, Und umb eyn zymlich summe gelts anbieten, gleych als gellt seyn kram noch, gleych als sey nie ein Euangelium geprediget. Das heyst, meyn ich, das schem hütlyn abgethan[1], Der hat sich ausgeschemet, Der kan verhören[2], do mocht tugent aus werden, Es sind ye die Romanisten, ynn so viel büchern, schryfften, predigeten, Episteln rc. diebe, mörder, verreter gescholten, die Deutschland umb groſs gelt mit eytel schalckeyt und büberey bracht, und dar nach mit huren verzert, Und komen noch widder mit dem Ablas, als brechten sie nu etwas guts, Es sagt der Bapst hie ynn der Bulle, er wölle die gulden pforte auff thun: Wyr haben ynn Deutschland auch alle pforten lengst auffgethan, aber

1/2 Vorrede Lutheri an den Christlichen Leser, auff des Jubeljars Bullen. *W* *3* WEnn wir nicht *W* *8* diesen *W* *9* vnser Papisten *fehlt W* *11* Deudschemlande *W* *12* griff vnd tück, *W* *16* So wissen sie *W* *16/17* das die gantz greiffliche teuffcherey vnd reuberey *W* *18* sagen] bekennen *W* *19* Babst] Antichrist *W* *22* vnd das E. sey nie g. *W* Euangelum *A* *23* abgethan, nicht mehr rot können werden, vnd vnerschrocken verhören, da möcht Ehre . . . *W* *25* Episteln] Sendbrieuen *W* Verfürer, Diebe *W* *25/26* vmb gelt, Gut, Leib vnd Seele mit eitel lügen, schalckheit vnd büberey betrogen, darnach schendlich hinburch gebracht, *W* *27* Ablaskram *W* *28* guts] köstliche Wahr *W* *29* auch *fehlt W*

[1]) *Auch sonst bei Luther und bei anderen s. DWtb. s. Schämhütlein. [O. B.]* [2]) *Wohl mit dem DWtb. s. v. 5) als überhören = ignorieren zu verstehen. [O. B.]*

sie brengen das gelts nicht eyn heller widder, darumb sie uns mit den palliis, indulgentiis, dispensationib[us, mille nocendi artib[us betrogen, das sie aus Deutschland durch yhre teuffelisch bullen mehr denn gestolen und geraubt. Lieber babst Clemens, du wirsts so susse uns nicht fur clementzen, das wyr mehr Ablas keuffen, Liebe gulden Pforte und lieben bullen, faret ymer wider heym, last euch die Walen auch gelt geben[1], wer euch kent, der keufft euch nicht, Wyr wissen Gott lob, das alle stunde die yhenigen, die das heylig Euangelium hören und glewben, eyn Jubil jar haben, wie Lu. am 4. stehet, (Luk. 4, 19) das die zeyt, wenn das Euangelium reyn gehet, das recht reych angeneme Jubil jar sey. Wyr dürffen deyner bullen, lieber Babst, lauter nichts, nur das bley und pergamen gespart, es treget nicht gelt. Aber es ist nicht wunder, das die Romanisten so gar unverschempt sind, denn sie mussen ye der Aposteln prophecey von sich erfullen. 2. Pet. am 2. cap., das sie kinder (2. Petri 2, 1. 3. 10) der vermaledeyung sind, und eyn hertz mit geytz durch trieben haben, von schwölstigen worten lauten, do nichts hynder ist ꝛc.

(2. Tim 3, 2—5) Item 2. Timoth. 3., do Paulus von yhnen sagt, es werden menschen seyn, die von sich selbst halten, geytzig. stoltz, hoffertig, lesterer, undanckbar, ungeystlich, storrig, schender, unkeusch, wilde, verreter, freveler, auffgeblasen, die mehr lieben die wollust denn Gott. Wyr wollen aber Gott von hertzen dancken, die wyr die warheyt erkennet, der Bullen und wasserblosen los sind, und nun wissen, was Satan mit seynem hauffen fur eyn listiger schalck ist. [Bl. A iij] Es wird will Gott nun mit des Babsts reych schyr zu grund gar aus seyn, der teuffel fulets auch wol, alleyn das er sich stellet, als veracht ers das Euangelium vnd schreybe gleych wol bullen, aber freylich, der mut ist yhm entpfallen und hat sich schon, das alle seyn zornen und erbeyten verloren sey, ergeben, Gott zutret yhnen voln bald unter unsern füssen. Amen.

Babsts Clemens des Siebenden

Wasserblasen, damit er ausschreybt allen Christglawbigen, beyde mannen und weybern, das er zur ersten Vesper am abent des heyligen Christags wolle sich fugen ynn Sant Peters Münster, und mit eygenen henden die pforten auffthun, so man pflegt ym Hall Jar auffzuthun, Und die pforten der andern kirchen auch auffzuthun verschaffen, Zeygt auch an, was die hoffischen zu Rom, und frembden zuthun schuldig sind, den Ablas des Jubel Jars

---

1 sie] die Buben *W* *7* die, so das *W* *11* hinfort nicht *W* *13* von jnen gesagt, *W* *13/14* Das sie verfluchte Leut sind, ein *W* *15* reden stoltze wort, da *W* *17* Lesterer, den Eltern vngehorsam, vndanckbar, *W* *18* störrig, vnuersünlich, Schender, vnkeusch, wilde, vngütige, verrheter, *W* *19* sollen *W* *20* vnd der Wasserblasen (wolt sagen der Bullen) *W* *21* Ertz-bösewicht *W* *22* reych] Tyranney *W* *24* vnd schreibet noch Bullen *W* *26* bald *fehlt W* in kurtzem, Amen. *W* *27/28* BVlla Clementis des VII. darin er ausschreibt *W*

[1]) *Vgl. umgekehrt Walther von der Vogelweide Lachm. 34, 4 ff. [O. B.]*

zuerlangen, Das die, so nach angefangener reyse gen Rom under wegen sterben, den selben Ablas erwerben, Und das die nach der Busmeyster ordnung Almusen ynn die kasten ynn berurtem Münster fur die seelen, die ym Fegfeur sind, eynlegen ynn hulffe weyse, den selben seelen volkomen vergebung aller yhrer sunde erwerben sollen.

Clemens Bisschoff, ein diener aller diener Gottes, zukünfftigem gedechtnis der sachen.

UNder den sorgfeldickeyten und sorgen, die uns obligen, keren wyr die begyr[a] unsers gemüts am meysten auff die ding, durch wilche alle Christglawbige ynn disem heyligen kunfftigen Jubil jar den Ablas, von den Romischen Bisschoffen, unsern vorfordern, und uns zu reynigung yhrer sunde[b] verlihen, dester reychlicher verdienen mügen. Und zu dem yhren seelen zur selickeyt dester geneygter bewegt werden, Und was derhalben von unsern vorfordern und uns bedechtiglich ausgangen, aller menniglich müge kundt werden, Damit die Christglawbige dises Ablas dester fehiger werden, und die belonung der ewigen selickeyt durch des allerhochsten verleyhung erlangen mügen.

Weyl denn das Jubil jar herbey kompt, eyn Jar der vergebung der sunde und freude und versunung des menschlichen geschlechts, durch unsern allerheyligsten Erlöser[c] ausgericht, wilchs erster verordnung durch seliger

18 Cgristglawbige *A* Christgleubige *(so immer in W)* *21* Vorfaren *W (ebenso 26)* *31/32* verleyhunh *A*

[a]) Ja wol, denckestu, hellischer (wolt sagen heiligster) Vater, am allermeisten dar auff, wie du nur viel Gelt und Gut, mit lügen und betrug zu wegen bringest, deine Tyranney bestettigest und erhaltest, Christum und sein wort lesterst und unterdrückest, Abgötterey auffrichtest und heuffest, die armen Leute mit deinem Ablas teuffchest, und zur Helle fürest. *W*

[b]) Durchs Ablas wird man von sünden rein, wie der Hund der Flöhe umb S. Johans tage. O der schande, lügen und Gottslesterung. Werden doch die Hertzen allein durch den Glauben an den Son Gottes, und durch sein thewres Blut, rein, sagt S. Petrus Akt 20 *[? 1. Petri 1, 18 f.]* und 1. Johan. 1 *[1. Joh. 1, 7]*. *W*

[c]) Weil es Christus hat ausgericht, und uns vergebung der Sünde gar thewer erworben, durch sein leiden und sterben, wie die heilige Schrifft zeuget, Warumb geifferstu Schandlügener denn, das es das Jubeljar und dein ertichter Ablas marckt thue? Schende dich Gott, du leidiger Teufelskopff. *W*

wird, ist alle stunde das recht Jubil Jar, Wyr zalen die Romischen lugen nymer so theur, lieber meyster Clemens.

Ane das[1] es nicht so viel gelts tregt.

gedechtnis Bonifacium den achten[a] all hundert Jar, folgend durch Clemens den Sechsten all funfftzig Jar, mit der zeyt durch Gregorium den eylfften all drey und dreyssig Jar, und endlich durch gütig gedechtnis Paulum den andern all funff und zwentzig Jar, eynst Romische Bischoffen, unsere vorfordern, von wegen der kürtze des menschlichen lebens zuhalten ausgesetzt ist, Und eben ein solch Jubil jar ist, wie das erst Jubil jar ist gewest, das man ynn hundert jaren eynst hielt, und ynn wilchem alle Christglawbige auch mit den aller schwersten sunden verhofft, wenn sie recht büssen [Bl. A 4] und beychten[b] und die Münster und kirchen der rümlichen Stat Rom und ausserhalb Rom, darzu verordnet, und yhre hohe Altar besuchen, von wegen des leydens unsers Herrn Jhesu Christi, seyner Aposteln, Merterer und anderer heyligen verdienst volkomene vergebung aller yhrer sunde erlangen sollen und derhalben von allen Christglawbigen mit merer besuchung und andacht nicht unbillich soll geehrt werden, Und wyr von gantzem hertzen begern unserm schöpffer seelen zu gewinnen, und benants Jubil jar, von den Christglaubigen mit aller pflichtigen und sonderlichen andacht besucht werden, und das die Christglaubige bewegt werden, von allen örtern personlich gen Rom zu ziehen, zu ehren den heyligen Aposteln Fursten Petron und Paulon, Wilche die selben Stat mit yhrer marter geheyligt haben[c], und ynn wilcher Münster, ynn yhren hohen Altarn, yhr hochrümliche leychnam, und ym

Lieber, man kent die wortlin wol, es ist dyr nicht umb seelen sonder umb gelt zuthun, lieber Babst

1) = nur daß, aber . .

a) Das sind seer frome, heilige Veter und Hirten gewest, so grosse Uneinigkeit, Krieg und Blutvergiessen angerichtet, und alle unglück gestifftet haben, unter den hohen Potentaten, Keisern und Königen, wie die Historien zeugen. Denn von Bapst Bonifacio schreibet man. Intravit ut Vulpes, regnavit ut Lupus, mortuus est ut Canis.[1]

b) Rechtschaffene Christliche Busse ist die Sünde recht erkennen, von hertzen rew und leid drüber haben und gleuben, das sie allein durch Christi verdienst, leiden und sterben vergeben wird (welchs alles des heiligen Geists, und nicht Menschen werck ist) nicht durch die Ohrenbeichte und menschen werck noch der Heiligen verdienst, wie das Lestermaul Bapst Clements leuget. *W*

c) Heilig wird man allein durch den Son Gottes, nicht durch der Heiligen marter und Cörper, wie Christus selbs von jm sagt: Ich heilige mich für sie, Johan. 17 *[Joh. 17, 19]*. *W*

1) *Das Wort:* „Ascendisti ut vulpes, regnabis ut leo, morieris ut canis" *wird Cölestin V. als Weissagung auf seinen Nachfolger, den Kardinal Gaetani, als Papst Bonifaz VIII., in den Mund gelegt. Cölestin legte, vielleicht von Gaetani beredet, schon nach vier Monaten die Tiara nieder und wurde in einem Turm von Bonifaz gefangen gehalten (vgl. Real-Enzykl.* [3] *IV, 202). Bonifaz wurde von Verschwörern verhaftet und starb an dieser Erschütterung 1303; auch Dante versetzt ihn in die Hölle.*

hohen Altar der kirchen zum Lateran yhre heubter vermacht sind, und den Ablas des Jubiljars zuerlangen.

Darumb haben wyr, als Sant Peters nachkommen[a], wie wol seynen verdiensten ungleych, durch andere unsere mancherley schrifften die volkomene vergebung dises Jubil jars, auch berurter unserer vorfordern schrifften, daruber ausgangen, mit unserer brüder radt bekrefftiget und vernewet, Und furgenomen, dasselb Jubil jar zu der ersten Vesper am abent des heyligen Christags anzufahen, und allen yeden volkomenen Ablas nach art des Jubil jars, Auch gelubdnis zuverwandeln, und daruber, und uber ubel entwandte, ungewise, und durch wucher odder andere wege abgedrungene güter zudispensiren[b] erlauben, vertragen, Odder die selben etlicher mass und weyse zuerlassen. Auch beychtveter zusetzen, mit gewalt zuentbinden, auch ynn fellen, Bebstischem Stul vorbehalten, wyr schieben auch hiemit auff mit gleychem radt, bis auff unser und gedachten Stuls gefallen, die verleyhung und nachlassung von uns odder dem Bebstlichem Stul, waser kirchen, Clostern, Spiteln, gütigen steten, gemeynen und bruderschafften auff etwickeyt odder eyn zeytlang, bey leben odder ynn todes nöten, eyniger weyse odder ursach, das beschehen und bereyt verlihen odder hynfür verlihen würden.

Auch haben wyr uns furgenomen, zuverkunden allen und yeden Christglawbigen, ynn krafft diser schrifft, wie wyr auch hiemit verkunden, nechst-

waren die
wort, do
m zu Rom
lt, es ist
s.

a) Ja des Teufels in der Hellen nachkomen, von welchen auch das Bapstthum gestifftet ist und erhalten wird durch Gottes zorn und verhengnis umb unser Sünden willen. *W*

b) Der heillische Vater der Bapst, als der rechte Widerchrist, hat umb gelts willen macht, alles zu erleuben und zu dispensiren, was Christus verboten, und verbieten, was er frey gelassen hat, 1. Timoth. 4 *[1. Tim. 4, 3 ff.]*. Damit man ja sehen und greiffen müge, das er des HERRN Christi Widerwertiger, mensch der Sünden und Kind des verderbens sey, von welchem Daniel und S. Paulus geweissaget haben, Daniel .8. und 12. 2. Theff. 2 *[Dan. 7, 8. 19. 24; 11, 36; 2. Thess. 2, 3]*. *W*

8 des *W* *35* hinfort *W*

Ich glewb, die Pforten stehen alle offen zu rom, wer nur viel gelts bringen wolt.

künfftigen Sambstag, der da seyn wird der Christ abent, wyr uns zur ersten vesper ynn Sant Peters Münster fugen wollen und die Pforten desselben Münsters, die man pflegt all Jubiljar auffzuthun[a] zu mehrer andacht der Christglawbigen, beysteender versamlung unserer brüder, der heyligen Römischen kirchen Cardinel und eyner fast grossen anzal der prelaten, Clerisey und des volcks, mit eygenen henden öffnen, und der andern kirchen Sant Pauls, zum Lateran, und unser lieben frawen, der grössern, ynn Rom pforten nach gewonheyt des Jubiljars, zuöffnen verschaffen. Und solchen volkommen Ablas zuerlangen, bekrefftigen, verleyhen und vernewen wyr von newem zu grosser stillung der Christglawbigen gewissen[b] und zu mehrer sicherheyt aus Bebstlicher macht[c] und mit gutem wissen, das die Romer und andere, so zu Rom wonen, Sant Peters und Paulus Münster und die kirchen zum Lateran und unser lieben Frawen der grössern, und yhre hohe altar, dreyssig, aber die frembde und auslendische funfftzehen tage, an eynander odder ausgeteylt, des tags eynst besuchen sollen, und allen volkomen Ablas, durch unsere vorfordern allen den verlyhen, die ym Jubiljar berürte Münster und kir[Bl. B 1]chen besuchen, erlangen, Mit diser zulegung, das die, so nach angefangener reyse, odder nach bereytung zu solcher reyse, disen Ablas zuerlangen, gen Rom zureysen, redlich verhindert werden, gen Rom zukomen, Odder bereyt an dem ort, do sie sind und unter wegen, Odder eben so wol sie selbs, wenn sie gen Rom komen, als die Römer, und andere eynwoner

a) O Der grossen Demut, das sich der hellische Vater so tieff herunter lesst und die gülden Pforte, als die viel silber und goldes bringet, mit seinen eigenen, vermaledeiten (wolt sagen gebenedeiten) Henden selbs auffthun wil. Wer were es sonst wirdig, weil er hofft, es werde gelt und gut zu schneien. *W*

b) Ja wol, solte des Bapsts des Widerchrists ertichter lausichter Ablas, die Gewissen stillen, es gehöret etwas anders dazu, wie die Schrifft sagt, und frome versuchte Hertzen zeugen, nemlich Der Glaub an Jhesum Christum, Johan. 6. und Rom. 5 *[Joh. 6, 10. Röm. 5, 1]*. *W*

c) Ja aus hellischer, teufelischer Macht. Wer hat dir, du Lügengeist und Gotteslesterer, diese Macht gegeben, volkomen Ablas und vergebung aller Sünd zugeben umb deiner selbs ertichten nerrischen und gottlosen werck willen wider Gottes gebot, da es doch dem Son Gottes gar sawr und thewr ankomen ist, und sein Blut und sterben gekostet hat, das selbe schmehestu und trittestu mit füssen, du verzweivelter, ommechtiger Teufelskopff mit deinem schand Ablas. *W*

zu Rom, und auslendische, vor erfullung benanter anzal tage, zu Rom sturben, das sie so denn den volkomensten Ablas aller yhrer sunde ynn allweg erlangen sollen, Und damit alle Christglawbigen aus Gotts gnaden dises volkomenen Ablas dester fehiger mügen werden und zu handen haben, bey den sie zuflucht suchen, ynn fellen, so uns und dem Bebstischen Stul vorbehalten sind, wo sie mit solchen fellen verstrickt weren.

Demnach haben wyr ynn benantem S. Peters Münster minder Busmeyster gesetzt, denn wyr volkomen und freyen gewalt, zu mehrerm nutz und selickeyt der Christglawbigen, die bey uns nicht so leychtlich zuflucht haben mochten, wie denn ynn eynem andern unsern brieff volkümenlicher begryffen ist, geben haben, Und damit die selickeyt der seelen, die zeyt am meysten der andern hilff bedürffen, und yhnen selbst am wenigsten helffen mügen.

Derhalben wyr als die veterlicher wolmeynung und so viel wyr mit Gott vermügen, begeren den selben, so ym Fegfeur sind[*], die yn der liebe mit Christo vereynt von hynnen verstorben sind, und ynn yhrem leben verdinet haben, yhnen mit disem Ablas zuhelffen aus Bebstlicher gewalt, aus dem schatz der heyligen mutter der Christlichen kirchen, aus Göttlicher barmhertzickeyt und volkomenheyt unsers gewalts, wollen und verleyhen wyr, Also das, wo etliche eldern, freunde odder andere Christglawbige, aus gütickeit bewegt, fur die selbigen seelen ym Fegfeur die zu ableynung der peyn, darynn sie nach Götlicher gerechtickeit sind, weyl das Jubiljar

[*]) Ah du verfluchter Böswicht und Teufelskopff, was geifferstu viel von deinem schendlichen (schendbilchen *W*), teufelischen, ertichten Ablas und Fegfewr, davon du doch selbs mit deinen Brüdern den Carnüffeln und Carnalischen Meßbischoven und beschornen und beschwornen hauffen nichts nicht heltest, allein das du Gottes und der Leute in die zeene spottest, und heltest sie für eitel Gense, sonderlich uns arme Deudschen, als die deine Lügen und büberey nicht verstünden. Wir wissen von der gnaden Gottes von keinem andern Ablas denn den uns unwirdigen der Son Gottes mit seinem leiden, sterben und aufferstehen gar thewr erworben hat und teilet denselben reichlich aus durchs Euangelium umb sonst aus Gnaden allen, die es mit glauben annemen. Dieselben haben gewis vergebung aller Sünden, den rechten reichen und warhafftigen Ablas, der nicht feilen noch betriegen kan, wie des Antichrists zu Rom Ablasmarckt vom Teufel erdacht, die Leut zu teuschen umb Gelt, Gut, Leib und Seel zu bringen und des HERRN Christi verdienst zu vertunckeln und zu vertilgen. Das Fegfewr ist ein lauter ertichtet ding, Trewdelmarckt und Geltkram, davon in der heiligen Schrifft nicht ein wort stehet, darauff doch das gantze Bapsthum mit seiner Opffermessen, Vigilien und ander Abgötterey gestifftet und gegründet ist. Und ist dir unverschempten Buben, Epicurer und Böswicht nur umbs gelt zuthun, deine Tyranney zu erhalten, nicht umb die Seelen, denn allein die selben in abgrund der Hellen zu füren. Es möchten solche grewliche teufelische greiffliche Lügen und Gotteslesterung einem wol das Herz brechen.

werct, nach benanter unser Busmeyster odder yhrer eynes verordnung, mit andechtiger besuchung gedachter Münster oder kirchen, bemelter massen eyn almusen ynn die kasten, so ynn Sant Peters Münster stehen, eynlegen, das so denn der volkomen Ablas ynn massen eyner hulff, den selben seelen, die ym Fegfeur sind, fur wilche sie gedacht almusen gütlich dargestreckt, vor volkomene erlassung der peyn zu hülff komen soll. Darumb sollen alle Christglawbige yhre hertzen dem Herrn bereyten und sich bevleyssen, yhr leben zubessern, sich ubelthat zuenthalten, dem Herrn durch den schmertzen der Buss genug zuthun[a], durch den geyst der demut, durch das opfer des zuschlagenen hertzen mit sampt der mit wirckung der almusen und walfart, auff das sie durch andechtige besuchung gedachter Münster und kirchen, ynn wilchen der heyligen tausent und schier unzeliche zu sampt den grosrümlichsten Aposteln Petro und Paulo rwen, die umb Christus namen willen den todt erliten haben und vor yhm allzeyt stehen als die rechtschaffene Büsser auff beschehene beycht, die selben hochrümlichste Aposteln zu heyligen furbittern gegen dem Herrn zuhaben, und disen volkümlichsten Ablas und versunung mit unserm allergütigsten Erlöser, durch Gotlich barmhertzickeyt und der selben Aposteln und der heyligen bitt und verdienst, Auch durch yhre gute werck zuerlangen verdienen mügen, Amen.

Darumb soll niemant gezymen[b], disen Brieff unserer bestetigung, ver-

Das fegfeur war auch eyn feyne fabel vorzeiten fur der Romanisten beutel, aber es sind die künst alle verraten, man kennet die buben, wie suse sie reden.

Das wil der Babst nicht thun, sonder eyn herr sein und yhm lassen gelt zu tragen.

Increpet te Dominus Satan. Kom HERR Christe bald und stürtze durch deine herrliche Zukunfft in den fewrigen Pful den Widersacher und Ertzfeind, den Antichrist zu Rom, sampt allen seinen Schuppen[1], Gliedern und Anhengern, Amen. *W*

a) Der Bapst Esel kan nicht mehr denn allzeit auff seiner Sackpfeiffen ein Liedlin pfeiffen und lören[2] von gnugthun, selbs erweleten ertichten menschen Wercken, geld in Kasten zu legen, von Walfarten, und wie die rasenden und verbösterten umb her lauffen, die Münster und Altar besuchen, die verstorbene Heiligen anruffen one, Ja wider Gottes wort und befehl, welchs alles auch die Jüden, Heiden und Türcken, ja Hunde und Sew zum teil thun können, schendet und schmehet damit Christus leiden und sterben und tritt mit füssen sein Blut, verdienst und gnugthun. Schende dich Gott wider du verzweivelter Böswicht, wie er allbereit angefangen hat, und stürtze dich mit deinem gantzen Hoffgesind und Regiment vollend ins hellisch Fewr, dahin du gehörest. *W*

b) Niemand, denn nur jederman, der Christum und sein wort von hertzen lieb hat, der ist schuldig und pflichtig, des Römischen Antichrists und seiner Heuchler, und Frösche alten (altrn *W*) und newen, Secten, Lügen und falsche Lere mit worten und wercken und wo mit er nur kan, getrost zuwiderstreben, wie er in der Tauff ge-

1) Drachenschuppen *s. oben S. 254.* 2) lören *D Wtb.* lörlen *in der Bedeutung* plärren; *Ten Doornkat Koolman, Ostfr. Wtb.* lüren = *betriegen. Vielleicht aber Nebenform von* leiern. *[O. B.]*

25 rugen *W* 27 gelitten *W*

Nur den kindern auff der gassen ist frey, solch geytz und gelt brieff und offentlich gots lesterung, mit kot zu werffen.

Man erschrickt vor dem drewen ynner, Gott zornet nicht, ob man den Romischen buben nicht gelt schickt, [Bl. B ij] yhr huren und buben yn aller pracht zu neren.

leyhung, vernewerung, verkundung, mehrung und meynung zubrechen, oder aus freveler dürstickeyt dawider zustreben, Wo sich aber des yemant vermesse, der sol wissen, das er zu ungnaden komen werd des allmechtigen Gottes und seyner Seligen Zwölfpoten Petri und Pauli. Geben zu Rom bey Sant Peter ym Jar der menschwerdung [Bl. B ij] des Herrn Tausent Funffhundert Vier und zwentzigsten, am Sechtzehenden tag vor den Calenden Januarij, Unsers Babstumbs ym andern Jar.

lobt und geschworen hat. Daran thut er dem rechten, waren, allmechtigen Gotte zugefallen und dem Teufel dem grosmechtigen Abgott zuverdries, Ungeachtet was sein Stathalter der Bapst hie grewlich, aus seinem teufelischen Rachen und Hindern bleset, geiffert, brüllet und donnert. Denn wo er flucht, da segenet Gott und widerumb. Darumb kere sich niemand an solche schwölstige wort und wasserblasen, Sie können doch niemand mehr schaden thun, und vergehen, wie der Rauch, *W*

3 aus] ans *A*

Mit gnaden und freyheyt unsers Allerheyligsten Herrn.

Die wasserblasen, ynn wilcher unser Allerheyligster Herr, Babst Clemens, aus Götlicher versehung der Siebend, willens, der Christglawbigen selickeit zufurdern, die ym Jubeljar volkomen Ablas zuerlangen gen Rom ziehen, den mindern Busmeystern gewalt gibt, die leut zuentbinden von den vorbehaltenen fellen, ynn dem abentmal des Herrn begryffen, Alleyn vier ausgenomen, Und allen andern Beychtvetern verbeut, aus vermügen eynigen gewalts, so yhn verlyhen, sich nicht zu unterstehen yemants, weyl dis Jubiljar weret, von gedachten vorbehalten fellen zuentbinden, mit anhangender bedrawung widder die ubertretter und ungehorsamen mit schweren penen zuerfaren.

Clemens Bischoff, ein diener aller diener Gottes, zukünfftigem gedechtnis der sachen.

Nachdem wyr des Ewigen hyrten[a], der nicht gewegert hat, zu selickeyt des Herrn herden, zu eyner vergeltung, geopffert zu werden, wie wol unverdinet, stat auff erden halten und die

[a]) Ja warlich, du bist ein feiner Stathalter, hast den rechten HERRN vom Stuel gestossen und bist nu des Teufels stathalter, der dich auch gestifftet und eingesatzt hat, regiret und treibet, Schindest, schabest, zureissest, frissest, würgest und ermordest die armen Scheflin an leib und Seele, an Gutt und

20 DJe Wasserblasen (solt Bulla sagen) *W* *23* Unterbusmeistern *W* *24* in dem Abendfressen des allerheiligsten Herrn des Bapsts begriffen, *W* *28* zuuerfaren *W*

Myr nicht, des vaters, er frist die kinder.

herden, uns aus Gotlicher schickung befolhen, mit veterlichem bedencken ansehen und umb eynes yeden Christglawbigen menschen seelen selickeyt sorgfeltiglich gedencken und yhren ferlickeyten begegnen. Demnach haben wyr gern, wie wyr auch sollen, auff dise ding achtung, durch wilche der Christglawbigen seelen selickeit mag gefürdert werden[a], und die Christglawbigen ynn disem heyligen Jubil jar, so ynn die rümliche Stat Rom zu ableynung yhrer sunden komen, und die andere, die ynn berurter Stat wonen und sitzen, desselben Ablas dester leichter und freyer fehig mit Gottes gnaden werden mochten.

Nu haben wyr bedechtiglich betracht[b], das künfftig Jubiljar der vergebung der sunden, der freude und versunung des menschlichen geschlechts

5 bedencken W 10 gefodbert W -fürbert werden *bloß im Kustoden* 13 ablenung W

ehre, welche Christo blut sawr worden sind, der sich selbs am Creutz für sie geopffert hat zu versünung und vergeltung oder bezalung *[Ebr. 9, 14; 1. Joh. 2, 2]*, wie du Lügenmaul, wider dich selbs hie bekennen musst, Damit du den Albern ein Nasen drehest[1], und sie essest. Ist aber dein ernst nicht, wie deine Schrifften und Thaten zeugen, das du der recht Widerchrist bist, für welchem sich hüten, von dem sich absondern und flihen, weichen, feinden und verfluchen und mit dem gar keine gemeinschafft haben, noch einige vergleichung, auch im allergeringsten nicht, machen sollen, alle so rechtschaffene und nicht Maulchristen und Heuchler sein wollen, wie von Chore, Datan und Abiron. Num. 16. 2. Cor. 6. Apo. 18 *[Num. 16, 24 ff.; 2. Kor. 6, 17; Apok. 18, 4]*. W

a) Ja wol gefodbert zum ewigen verderben und verdamnis. Denn wer es mit dir wissentlich helt und dir folget und heuchelt, der ist gewis ewig verfürt, verdampt und verlorn, wo er nicht rechtschaffene Bus thut und sich zu dem rechten Ertzhirten, dem HERRN Christo, durch den glauben helt und seinem worte gehorcht Johan. 10 *[Joh. 10, 12]*. W

b) Du verfluchtes lügen und lestermaul, warumb darffstu das Jubeljar heissen ein jar der vergebung der Sünden, Freuden und versünung des menschlichen Geschlechts? Da doch diese Ehre allein dem Sone Gottes zustehet und gebüret, der ein ewig Jubeljar angerichtet und gestifftet hat, Rom. 3. *[Röm. 3, 24 f.]* und 4. *[Röm. 4, 24 f.]* Gal. 2. und 3 *[Gal. 2, 16; 3, 16]*. Durch denselben Allein erlangen vergebung der Sünden, ewiges leben und seligkeit, Fried und Freud, alle die an jn gleuben, on alle jr verdienst und wirdigkeit, aus lauter Gnaden und barmhertzigkeit umb sonst. Wie S. Peter sagt, Act. 10 *[Act. 10, 43]*. Von diesem zeugen alle Propheten, das durch seinen Namen, alle die an jn gleuben, vergebung der Sünde empfahen sollen ꝛc. Und ist in keinem andern Heil, Ist auch kein ander Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, Act. 4 *[Act. 4, 12]*.

Dis ist der rechte einig gewisse weg zur Seligkeit und kein ander mehr, weder im himel noch auff Erden. O selig und aber selig sind, die diese liebe angeneme zeit erlebt haben, sehen und hören die fröliche Botschafft, erkennens recht, nemens an, gleubens von hertzen und dancken auch Gott für solche grosse Gnade.

Aber seer wenig sind dere auch unter uns, die Gottes wort noch recht haben, Der gröste Hauffe gehet dahin und achtets nicht und ist undanckbar. Ein teil henget den Mantel nach dem winde[2], lessets entweder gehen, schweiget still, zeucht die Pfeiffe ein[3], und wil des Fuchs nicht beissen[4], oder heuchelt,

[1]) *Hier* = betrügst *s. Unsre Ausgabe Bd. 10, 2 zu S. 141, 4, wo aber die Bedeutung ist 'tendenziös entstellen, falsch auslegen'. [O. B.]* [2]) *Sprichw. s. Thiele S. 221. D Wtb.* Mantel *5).* [3]) *s. oben S. 150, 30.* [4]) *s. Unsre Ausg. Bd. 32 zu S. 304, 38. [O. B.]*

unserm gütigisten Erlöser, sey gleych wie das hundert jar, das seyner ersten ordnung ausgesetzt war, Und ynn wilchem alle menschen, auch mit den schwersten sunden bestrickt, wenn sie recht büsten und beychten und die Münster der Aposteln und zum Lateran und unser lieben frawen der grössern zu Rom und yhr hohe altar besuchten, In wilchen Münstern der selben Aposteln hochrümliche leychnam, und ynn der kirchen zum Lateran yhre heubter vermacht sind, von wegen des leydens unsers Herrn Jhesu Christi, Der selben Aposteln und anderer merterer und heyligen verdienst, den aller volkümlichsten Ablas aller yhrer sunden erlangen, Und derhalben nicht unbillich von allen Christglawbigen mit grosser andacht und zulauff soll gehalten werden, Weyl auch unser will ist, das die Christglawbigen[c], so gen Rom aus mancherley gegenheyten der wellt, disen volkomen Ablas zuerlangen, komen, und die andere, die zu Rom wonen und sitzen, den selben Ablas dester leychter verdienen mügen, und damit nicht aus mangel des gewalts, die zuentbinden, die mit etlichen fellen, so uns und dem Bebstlichen Stuel vorbehalten[a], vorhefft sind, yhre seelen bestrickt blieben, dem zimlich furzuseyn, und dere nutz und seelen selickeyt zuraten und helffen, mit veterlicher lieb, weyl ynn solchen vorbehalten fellen nicht alzeit zu uns mag zuflucht gehabt werden.

Derhalben geben wyr[b] aus Bebstlichem gewalt [Bl. B iij] mit gutem wissen laut gegenwertiger schrifft volkomen,

Wann gelt zu Rome zu holen were, mochten die Deutschen wol gen Ro. lauffen, aber das Jubil-Jar sucht gelt gen Rom zubringen, das thu wyr nymer, auch darff die sach nicht eylens.

[c] Ich vorsehe mich, es wird nicht gros gedrang seyn.

damit man friede und gut Gemach haben und on Creutz leben möge, vergleicht sich mit dem Römischen Beerwolffe[1] und seinen Mesbischoven, die es auffs hefftigst und grewlichst verfolgen.

O Deudschland, Deudschland, die du die zeit deiner Heimsuchung nicht erkennest, wie wird dirs zu letzt gehen? viel erger denn Jerusalem, wiewol die straff allbereit angangen ist.[2] Wolan, wer sich wil warnen lassen, der ist gnug gewarnet, Wer aber nicht wil, der fare jmer hin, der Römischen Huren in Hindern, hat er nicht gnug am Füsse küssen, er wirds wol gewar werden. *W*

a) Lieber Stuel, gnacke[3] nicht, wer hat dir Lestermaul solchs befohlen und fürbehalten, denn dein Stiffter und Schöpffer, der leidige Teufel in der Helle? sein Reich und Tyranney, in dir, dadurch zu bestettigen und zu erhalten, Damit du als sein Oberster Bischoff etwas sonderlichs und ein Prerogativam fur den andern seinen Gliedern hettest. *W*

b) Wie redlich und from der Herr ist, so sind auch seine Bauchdiener, die Bus, ja Stockmeister, Eselteiber und Seelenmörder. *W*

---

2 hundertste *W* *31* verhafft *W* *32* bleiben *W*

1) *So oder* bärwolf *bei Luther stets für 'Werwolf', volksetymologische Umdeutung. [O.B.]*

2) *Vgl. oben, Predigt 54.*

3) gnaden *sonst auch bei Luther* knacken.

freyen und gantzen gewalt unsern geliebten sonen, hyrunden geschrieben, Busmeystern ynn genantem Münster der Apostel Fursten verordnet, zu der vorsicht, redlickeyt, frumkeyt und klugheyt, ynn disen und anderm, wyr sonderlichs vertrawen ynn dem Herrn haben, Alle und yede Christglawbige, beyde, mann und weyber, die solchen volkomen Ablas zuerlangen gen Rom komen und andere, die zu Rom wonen und sitzen, die mit etlichen fellen, die uns und gedachtem Stuel vorbehalten, bestrickt sind, ynn berurten fellen, wie schwer odder grob sie sind, aus waser ursachen, das auch sonderlich odder ynn gemeyn die selben uns und genantem Stul vorbehalten, auch ynn dem Brieff begryffen, den man yerlich am tag des Abentmals[a] pflegt zuverkunden. Auch ynn solchen fellen, wilcher ynn diser schrifft solt ynn sonderheyt gedacht werden (Alleyn ausgenomen dise felle[b]: Des verbuntnis widder die person odder den Stand des Romischen Bischoffs odder berurten Stul, felschung der Bebstlichen brieffe, Supplication und Bevelh, Das man den unglawbigen were, und was sonst verboten zuferet yn yhre Land, Das man gewaltige hende an die Bischoffe odder andere Prelaten leget), sonst allenthalben gedachten volkomenen Ablas zuerlangen, und weyl das Jubiljar weret, sie vor gericht des gewissens zu entbinden und yhnen eyn heilsame bus auffzulegen.

Ausgenommen auch d. Luthers schreyb feder und tyntenfas, die haben eyn sunde gethan, das sie nymehr vom Babst konnen absolvirt werden.

Wyr verbieten auch allen andern personen, geistlichen und weltlichen, Beychtveter ynn und ausser der Stat

6 andern *W* 7 vertrawen *A*

a) JA Abendfressens, denn was ist des Bapsts Thun, wens gleich am besten ist, anders denn ein lauter Sewgefresse und Epicurisch wesen und leben, ein lauter Puppen, Kinder und Narrenspiel, wiewol es itzt von etlichen Heuchlern hoch gerhümet wird, als dienet es zu guter disciplin und zucht. Ja schöne zucht, die vom Teufel herkomet. *W*

b) DJese Sünde sind freilich so gros, das sie niemand vergeben kan, denn nur der hellische Vater, der Bapst selbs, aus sonderlicher volkomener gewalt seins Herrn des Satans, auch Gott im Himel kan sie nicht vergeben, Denn für jm sind es eitel Tugende und gute werck, die er hie reichlich belohnen wil. Denn alle rechtschaffene frome Christen, die Christum und sein wort lieb haben, sollen (wie gesagt) dem Bapst, als den leibhafftigen Teufel und des HERRN Christi widerwertigen, von hertzen feind sein, jn verfolgen und alles leides thun, wie abgesagten Feinden gebüret, und Christo sein Reich und Ehre helffen erhalten, ein iglicher in seinem beruff nach seinem höchsten vermügen, auffs aller trewlichst und vleissigst. Schweige denn, das sie sich solten davon absolviren und seinen krafftlosen Bann und Fluchen, so er aus seinem teuflischen Rachen speiet, schrecken lassen. *W*

Rom, und anderswo wonhafftig, waser gewalt sie ynn gedachten vorbehalten fellen zuentbinden, so sie von uns und berürtem Stul, mit worten oder ynn schrifften villeycht haben, wens gleich mit ausgedruckten worten darynn begryffen were, das man den selben ynn keynen wege, oder yhe nicht ander wege massen und weyse, der begreyff und ausdruckung der wort eynigen abbruch thun müge, das sie sich ynn keyn weg unterwinden sollen, eyn solchen, weyl dis Jubiljar steeth, ym scheyn gedachter gewalt, ynn gedachten vorbehalten fellen eyniger wege zuentbinden, bey straff des gefelten banns und fluchs, dareyn die ubertretter mit der that fallen sollen und davon sie von niemants, denn von uns und unsern nachkomen, den Romischen Bischoffen, die rechtmessiglich zum Babstumb komen, nymer, denn ynn todts nöten, mügen entbunden werden, Wilchen wyr auch, so sie ungehorsam seyn würden, wie berürt, die Ampter der predig, des lesens, der handreychung der Sacrament und beycht zuhören verbieten und mit ernstem verbot zuvor sagen und offentlich ercleren, mehrgemelten ubertretern und verachtern, das wyr widder sie sonderlich und zeytlich hefftiglich, wie wyrs furs best erkennen werden, verfaren wellen, Und nichts desteminder alles, das sie thun werden mit entbindung odder sonst ynn ander wege, gantz nichtig und krafftlos seyn soll, Unbehyndert, was hievorstehet und der Bebstischen auffatzung und ordnung und alles anders, das dem entgegen ist.

Darumb sollen sich alle Christglaubigen, wie sie pflichtig sind, ynn

disem heyligen Jubil Jar bevleyffen, yhre hertzen dem Allerhochsten zubereyten, yhr leben und siten zubessern, sich unbillicher ding zuenthalten, dem herrn durch den schmertzen der buß, durch den geyst der demut, durch das opffer des zurschlagen hertzen, mit leyplichen almusen und walfarten genugzuthun, Damit, die so berůrte Můnster und kirchen mit andacht besuchen, rechtschaffen bůssen und beychten, den volkomensten Ablas[a] des Jubil Jars und versunung mit unserm gůtigsten Erlöser durch yhre verdienst und gute werck verdienen zuerlangen.

[Bl. B 4] Die namen der gedachten penitentiarien sind dise.

Magister Peter von Calagur.
Johannes eyn Pol.
Heinrich eyn Britoniter.
Thomas eyn Engelleser.
Magister Silvester.
Marx Abt von Bonevent.
Bernhardin Villa Nova.
Paulus eyn Unger.
Eocles eyn Deutscher.
Magister Johannes Fuchs.

Derhalben soll niemant geyzymen, disen Brieff, unser mandat, gebots, decrets, ermanung und verwarnung zubrechen odder dawidder mit frevelicher dürfticheyt zuhandeln. Wird sich aber yemant des unterwinden, der soll wissen, das er ynn ungnad des Allmechtigen Gotts und seyner heyligen Aposteln, Petri und Pauli, komen wird.

Geben zu Rom bey Sant Peter ym Jar der menschwerdung des Herrn

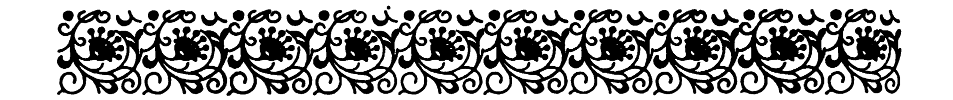
Ich hab sorg, das drawen wirt nicht helffen, die weyl die Romische buberei auch die kinder auff der gassen nu kennen.

[a]) Hie beschleusst der Gotteslesterer und Teufelskopff, und damit er nicht als ein gar offentlicher Lügener müge gescholten werden, setzt er des HERRN Christi verdienst und selbs ertichte Menschen werck zusamen nur zum schein und schandeckel seiner Büberey und Teuscherey. Denn wer da wil, das man jm gleuben sol, der mus warheit mit untermengen und Gottes namen dazu füren, wil er anders seine Lügen für warheit verkeuffen, Wie jtzt zu unser zeit etliche auch weidlich und unverschempt thun und aller Ketzer, Schwermer und Rotten art ist, die viel von Christo schwatzen können, und füren die wort im Maule ꝛc.

Aber warlich Gottes Reich stehet nicht in worten, wie S. Paulus sagt *[Röm. 14, 17]*, Es lesse sich nicht also vermenteln, vergleichen und auff beiden Achseln tragen[1], des Bapsts Lere und das Euangelium Christi zu gleich und mit einander wöllen haben und beide zu Freunden behalten, Christus und Belial *[2. Kor. 6, 15]* können sich nimer mehr vertragen[2] in einem Bett umb die Braut: So balde die selbe einen andern [audern *W*] auch zulesst, und bulet mit jm, wird sie zur Huren und Ehebrecherin; Da wird nicht anders aus. Denn dieser Spruch Christi wird wol ewig müssen war bleiben *[Matth. 6, 24]*, Niemand kan zweien Herrn dienen, sonderlich die ewige stete Feinde sind und sich nicht vertragen lassen, als Christus und der Römische Antichrist des Satans Stathalter. Darnach mag sich ein jeder richten

20 Bitoniter *W* 38 Pieter *A*

[1]) *Vgl. Thiele S. 152* den baum auf beiden Achseln tragen.
[2]) vertragen = einigen über den Besitz, *unten* = versönen.



Christliche Schrift an W. Reißenbusch, sich in den ehelichen Stand zu begeben.

1525.

Neben den großen, rein die kirchliche Lehrgestaltung betreffenden Fragen, die Luther im evangelischen Sinne mit streitbaren Schriften durchfocht, bewegten ihn alsbald nicht minder lebhaft die für die religiös-sittliche Lebenshaltung grundlegenden Fragen, und darin wieder sonderlich jene, die ihm in seinem Mönchsstande nach der dunklen Kehrseite hin in erschreckender Weise vor die Augen traten: Die Fragen über Wert und Wesen der Gelübde, vor allem des klösterlichen Keuschheitsgelübdes, über Zölibat und was damit als Konsequenz aus den Verirrungen und unsittlichen Mißbräuchen dieser römisch-kirchlichen Praxis eng zusammenhing: Die Fragen nach dem ehelichen Stand von Mönchen und Priestern, nach dem Wert und der evangelischen Beurteilung der Ehe im allgemeinen. Die Grundsätze über diese Probleme, an denen er zeitlebens festgehalten hat, brachte er sehr bald zum klaren Ausdruck in mancherlei zeitigen Kundgebungen, schon z. B. in der an vorangegangene Thesen anknüpfenden Predigt und dem Traktat über das Evangelium des Epiphanienfestes (vgl. Köstlin-Kawerau I, 465ff.); dann wieder in häufigen Äußerungen des Jahres 1522: „Wider den falsch genannten geistlichen Stand . .“; „Predigt vom ehelichen Leben“; namentlich in der großen Auslegung von I. Cor. VII., 1523 (vgl. W. A. 12 und Köstlin-Kawerau I, 553ff.) begegnen wir in breiter Ausführlichkeit den Gedankengängen, wie sie unsere Schrift darbietet. Es war ganz natürlich, daß durch einen so freimütigen und tiefgründigen Angriff auf einen Hauptpunkt römischen Lebens in beiden Lagern eine nachhaltige Bewegung ausgelöst wurde; viel Anfeindungen und Verdächtigungen und böse Nachrede erwuchsen dem Reformator und seinem Werk gerade aus diesen Schriften. Aber er ließ sich nicht abtreiben von der einmal eingeschlagenen Straße, da er ihre Richtung wohl begründet wußte einmal in der normalen menschlichen Natur, in der er alles auf „Baarschaft“ angelegt fand nach Gottes Schöpferratschluß, dann aber in der Schrift: „alle Gelübde bauen auf die Werke, nicht aber auf die Gnade“; so die Argumentation, sowohl in dem Buch über I. Cor. VII, wie in der Schrift für Reißenbusch. Und eher noch, als er selbst die Konsequenz zog aus seinen Sätzen für sein persönliches Leben und Verhalten — bekanntlich zögerte ja Luther trotz aller Angriffe, Mahnungen und Warnungen von Freunden und Feinden aus mancherlei Gründen ziemlich lange mit seiner Heirat — wurde sie von seinen Kreisen gezogen. An der fast eiligen Verödung von Mönchs- wie Nonnenklöstern konnte er alsbald merken, wie seine Worte gezündet und Seelen von einem lastenden Bann befreit

hatten; an der, von ihm meist mit Freude begrüßten, bisweilen freilich auch mit Bangen, z. B. bei seinem Freunde Lang (vgl. Köstlin-Kawerau I, 554), betrachteten Verheiratung seiner Freunde sah er die praktischen Erfolge. Immer wieder wandten sich Ordensleute an ihn mit besorgten und ängstlichen Anfragen über die Berechtigung der Ehe im priesterlichen Stande. So mag auch der Präzeptor Reißenbusch direkt oder indirekt an Luther sich gewendet haben; jedenfalls war es Spalatin, der Luther an die Angelegenheit des Reißenbusch wieder erinnerte, nachdem Luther selbst „vormals“ mit dem Präzeptor „davon geredt“, denn die gleich noch zu nennenden Briefe Luthers in dieser Sache sind an Spalatin gerichtet, und Luther bekennt selbst im Anfang seines Antwortschreibens an Reißenbusch: „Ich bin durch etliche gute freunde bewegt, diese schrifft zuthun“; diese Schrift ist, wie zu erwarten und wie Luther es auch ausspricht, nichts als die Anwendung der in den oben genannten Schriften aufgestellten allgemeinen Grundsätze über die Ehefrage auf diesen speziellen Einzelfall.

Vom 11. März 1525 datiert die erste Nachricht in der Sache; Luther schreibt an Spalatin: „Praeceptori Reyssenpusch scribam tandem, quamquam mirer huic opus esse hac scriptione, qui e libris tot copiosius legere et discere possit haec“ (vgl. Enders 5, 896, 136). Die Abfassung verzögerte sich noch; am 23. März 1525 schreibt er wieder an Spalatin: „Cur autem non consulam D. Praeceptori (scil. Reissenbusch), ut ducta uxore plane domo Antonii et suo loco non cedat, nisi pulsus, vel alio vocante aliqua conditione? Nusquam neque rectius neque melius habitabit“ (vgl. Enders 5, 900, 140). Dann aber ist am 27. März 1525, „Zu Wittemberg am montag nach Letare. 1525“, das Schreiben von Luther abgefaßt worden; am 3. April 1525 geht es ab über Spalatin an den Adressaten: „Has mitte ad Praeceptorem Liechtenbergensem, mi Spalatine“ (vgl. Enders 5, 908, 152). Luther hat von vornherein diese seine Schrift nicht durchaus als Privatbrief angesehen wissen wollen, sondern gleich für den Druck bestimmt nach Ausweis einiger Briefe an Spalatin; so am 10. April 1525: „Remitto epistulam locupletam, mi Spalatine; optaram eam Lucae (scil. Cranach) typis dari, qui vacant, ut ego feriarer parum interim“ (wohl von unserem Schreiben zu verstehen, vgl. Enders 5, 909, 153); ferner am 16. April: „Commendavi omnia Lucae nostro, ut curet 100 exemplaria Praeceptori mittere“ (Enders 5, 913, 157). So mag also um den 12. April 1525 der Druck fertig vorgelegen haben. Wir haben davon folgende zwei Ausgaben:

A „Eyn Christliche schrifft ‖ an herrn Wolfgang ‖ Reissenbusch, der Rechte ‖ Doctor vnd Preceptor ‖ zu Liechtemberg ‖ Sant Anto-‖nius ‖ Ordens, ‖ sich ynn den ‖ Ehelichen stand zubegeben. ‖ Martinus Luther. ‖ Wittemberg. ‖“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Schluß nach „Amen“: „Zu Wittemberg am montag nach Letare. 1525. ‖ E. A. E. ‖ Williger Martinus ‖ Luther. ‖“

Wittenberger Druck, nach v. Dommer, Lutherdrucke auf der Hamburger Stadtbibliothek, S. 240 Nr. 79 B: Kranach und Döring.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4241), Breslau U., Hamburg, Hirschberg GZB., Jena, München U., Nürnberg St., Stuttgart, Wittenberg, Zwickau; Basel U., London. Panzer 2, 2657; Enders Briefw. 5, 145 Nr. 1 (schreibt den Druck Joseph Klug zu).

B „Ain Christliche schrifft an ‖ Herrn Wolfgang Reyssenbusch, ‖ der Rechte Doctor vnd Preceptor zů ‖ Liechtemberg Sant Antonius ‖ Ordens, sich in den Eelichen ‖ stand zůbegeben. ‖ Martinus Luther. ‖ Anno 1525 ‖“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Schluß nach „Amen“ bloß: „Zu Wittemberg. ‖ E. A. E. ‖ Williger Martinus ‖ Luther. ‖“

Druck wohl von Melchior Ramminger in Augsburg.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4243), Heidelberg, Nürnberg GM. u. St., Stuttgart. Panzer 2, 2658; Enders Briefw. 5, 145 Nr. 2.

Streit besteht darüber, in welcher Sprache das Original von Luther geschrieben sei. Walch (Mart. Luthers Sämtl. Schriften, X. Teil Halle 1744, Vorrede S. 55) wie Erlang. Ausg. (53, 286) reden, ohne Gründe anzugeben, von einem verlorenen lateinischen Original. Dann müßte aber dies Original sehr zeitig, schon 1525, verloren gegangen sein. Denn Obsopoeus bringt unsern Brief in seiner lateinischen Übersetzung von Lutherschriften (Martini Lutheri Epistolarum Farrago . . . Hagenoae M. D. XXV). Und nach der Vorrede dieser Farrago (Widmung an den Bruder) hat er nur ursprünglich deutsche Lutherschriften gegeben: „. . . Quanquam non dubitem plerasque uernacula lingua a te lectas esse prius, et nunc iisdem legendis latinis eandem uerborum gratiam et dulcedinem sensurum non esse, ut tamen sententiam ubique genuine expressam haberes, curaui sedulo“ (S. III[b]), mit einer einzigen Ausnahme: „Epistolam ad illustris. Sabaudiae principem Martinus ipse latinã fecit“ (S. III[b]). Übrigens geben Obsopoeus L 5ff. wie auch Aurifaber (Epistolarum . . . Lutheri Sec. Tomus, Eislebii, M. D. LXV S. 277[a]) als Datum an: „decimoseptimo Martii“; ebenso Walch a. a. O. „17. Mart. 1525.“ — Eine Spur, wohin das Luthersche Original könnte gekommen sein, läßt sich vielleicht noch feststellen. Der Handschriftenband Bos. q. 25[b] der Universitätsbibliothek in Jena enthält zwei Briefsammlungen. Am Schluß der ersten, auf Bl. 275[b] steht bis Bl. 277[a] unter der Überschrift: „1525 D. Mart. Luther fur des herrn präceptors zu liechtenberg Ehesach“ ein Stück unsres Briefes, etwa 1/5 des Ganzen umfassend, angefangen bei den Worten: „Wer sich nu fur einen Menschen helt“ bis „zuletzt drinnen ersauffen vnd verzweifeln“; an einer Stelle sind vier ausgelassene Worte von Rörers Hand hinzugefügt. Zu dieser Abschrift von unbekannter Hand steht als Schlußnotiz auf Bl. 277[a] „Huius scripti *αὐτογραφον* D. Ioachimo Leÿben diacono Aldenburgensi compatri meo charissimo dono dedi, cum sponsam suam filiam Francisci Behem duceret in uxorem die ♂, qui dies tunc fuit 7. Februarii post Lxmã 1553.“

Mag der Schreiber wie auch der „compater Leyben“ sein, wer er wolle, so scheint doch der Wortlaut zu ergeben, Luthers Handschrift sei das Geschenk gewesen. Wenn auch „*αὐτογραφον*“ im 16. Jahrhundert Urdruck sein kann, so ists doch hier nicht möglich; denn einen verstümmelten Urdruck hatte X dem Leyben nicht geschenkt, auch kaum abgeschrieben. In „huius scripti“ liegt wohl auch das Eingeständnis, daß X nicht erkennt, es handle sich um ein schon gedrucktes Büchlein („huius libri“ oder dergl.). Über diese Vermutung kommen wir beim Suchen nach dem Original aber vorläufig nicht hinaus.

Die Persönlichkeit des Reißenbusch steht infolge seiner einflußreichen Stellung und weil er öfter mit reformatorischen Kreisen in Berührung trat, ziemlich im Licht

100f.; Leipzig 19, 367—369; Walch 10, 802—807; Erlangen 53, 286—290; de Wette 2, 637—640; registriert bei Enders 5, 145f.

Unserm Text liegt zugrunde der oben mit *A* bezeichnete Druck; Varianten aus dem zweiten Druck sind mit *B* notiert; gelegentlich sind auch Lesarten angemerkt aus Obsopoeus (Obsop.), Aurifaber (Aurif), Jena Bos. q. 25[b] (Bos. q. 25[b]) und de Wette, Erlanger Ausgabe (EA).

Aus dem Urdruck *A* stammt der Augsburger Druck *B*. Derselbe hält sich ziemlich enge an seine Vorlage, verrät aber seine Heimat dentlich durch die meisten der folgenden Änderungen.

u > ů bewüßt, für; ů > u brunstig, schmucken; ů > y hylffe, gehylffe; i > ü würt, i > e wellich, weder; u (ü) > o rhom, a > o gethon, eu > au glaubt; geschieden werden u und ů, ü und ů, ei und ay; unechtes h ist beseitigt in jn, eelich, ya, ye.

d > t getrungen, t > d unnder, b für p barschafft; -s > ß. g- > ge genade, vor > ver.

des worts > wort, des fleysch > fleyschs, der ehe > ehen, sind > sein, seind; wolt (Konj.) > wölt.

keuscheyt > keunschayt (d. i. keĩschait), schrifft > geschrifft. nu > nun, dennoch > dennocht, dazu > darzů, natůrlich > nateurlich; leucken > leügnen, fliegen > fliehen, verdamnen > verdammen.

sey, Denn einem menschen gibt noch gestats Gott nicht ynn keinen weg. Darumb singt man recht von den heiligen Jungfrawen, das sie nicht ein menschlich, sondern eyn Englisch leben gefurt haben. Das sie ym fleisch on fleisch leben künden, durch die hohen Gottes gnaden. Denn unser leib ist eins grossen teils, eitel weiber fleisch. Als darinnen es empfangen und gewachssen und davon geporn, geseugt und ernert ist.[1] Das gar unmüglich ist, sich davon sondern und enthalten, und das alles durch Gottes wort, der es so[illegible] macht und haben will.[2] Daher wir auch sehen, das die yhenigen so auch den[illegible] weibern untüchtig sind zur frucht, dennoch der natürlichen neigung vol sind[illegible] Yha yhe untüchtiger, yhe mehr und lieber sie umb die weiber sind. Wi[illegible] aller natur art ist, das man da am meisten begert, da man am wenigste[illegible] haben kan. Darumb nimpt vorwahr, der einsam sein will, einen unmügliche[illegible] streit fur, das er Gottes wort und creatur, wie sie durch sein wort erschaffen erhalten und getrieben wirt, auff sich ledt und widdersicht. Es gelinget yh[illegible] auch darnach, sie ringen, das sie soll hurerey und aller unreinigkeit des fleis[illegible] werden, und zu letzt darinnen ersauffen und verzweiffeln. Darumb gilt solch[illegible] gelübd widder Gotts wort und werck, als eyn unmüglichs, nicht. Gott ve[illegible] dammet es auch, gleich als wenn ich gelobet, Ich wolt Gottes mutter werde[illegible] odder einen hymel schaffen.

Das ander, das es nicht widder Gott und Christlichen glauben s[illegible] Widder welchen ist alles, wo man auff werck, und nicht lauter auff Got[illegible] gnade bawet. Wie zu den Ebreern am 12. steht. 'Das ist nütz, das man d[illegible] hertz befestige auff gnade, nicht auff speise, das ist, auff werck und gesetz, [illegible] von essen, trincken, und der gleichen gesetzt sind.' Nu sind die art aller Or[illegible] gelübde, das sie hertze und gewissen auff die werck bawen, und nicht a*uff* gnade. Darauff sie sich verlassen, und damit Christum und den glaub*en* vorlieren und verleucken.

Hebr. 12, 15 f. 13, 9

Solchs, sage ich, ist E. A. E. on zweyffel wol bewust, und hindert freilich nicht, Sondern ich acht, die menschliche schew und blödigkeit lige ym wege. Wie man spricht, Es mus ein kün man sein, der ein weib nemen thar.[3] Darumb hie viel mehr not ist, das man E. A. E. dazu halte, vermane, treibe, hetze und kün mache. Nu mein lieber herr, Ich bit, was will E. A. E. verziehen, und viel mit gedancken umbgehen rc. Es mus, soll und will doch nicht anders sein. Die gedancken aus dem sinn, und frölich hinan. Ewer leib

---

10 Et quo minus instructi sunt *εἰς τὸ παιδοποιεῖν* hoc magis sunt *γυναικοφίλοι Obsop. Aurif.* *15* fleisch] flaysch*s B* *16* werden] weiben *Bos. q. 25*b *Bl. 277*a *22* 12.] zwelfften *B* *25* hertze] hertzen *B* *30* Eum plus quam herculeo animo esse praeditum, qui uxorem duxerit. *Obsop. Aurif.* *32* künmache *A* lie-|lieber *A* *34* hinanan *A* leib] lyeb *B*

[1]) *Vgl. M. Luthers Tischreden, Förstemann-Bindseil, 4. Abt. Berlin 1848. S. 49f.*
[2]) *Vgl. den entsprechenden Gedanken: Enders Briefw. 4, S. 127f. Nr. 646 und zahlreiche Stellen in der Schrift 'Vom ehelichen Leben' Unsre Ausg. Bd. 10*[2]. [3]) *Wander s. v.* Heiraten *Nr. 75 'Zum Heiraten und Duellieren gehört Mut.'*

er euch wider ehren und schmücken. Es ist umb ein kleines schandtstündlen zuthun, Darnach werden eitel ehr jare folgen. Christus, unser HERR, [Bl. A 4] gebe seyne gnade mit, das diese meine schrifft durch seinen geist ynn ewrem hertzen lebendig und krefftig werde und frucht bringe, zu lob und ehren seines namens und worts. Amen.

Zu Wittemberg am montag nach Letare. 1525.

E. A. E.

Williger Martinus
Luther.

---

5 worts] wort *B*   6 am montag nach Letare. 1525 *fehlt B*   decimo septimo Martii *Obsop. Aurif.*



Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauerschaft in Schwaben.

1525.

Auf politischem, sozialen, wirtschaftlichen und religiösen Gebiet sind die Ursachen des Bauernkriegs zu suchen; sie liegen teilweise weit zurück; und bis in die Zeiten der Hussiten, ja, der Waldenser müssen wir zurücksteigen, um die Wurzeln dieser großen allgemeinen Volksbewegung aufzudecken. Die Ausbildung des Territorialstaats, die Umgestaltung der volkswirtschaftlichen, besonders der agrarischen Verhältnisse und zugleich die Herabdrückung des gesamten bäuerlichen Standes zur völligen Leibeigenschaft, das alles hat in langsam fortschreitender Entwicklung den Keimen der Unzufriedenheit einen fruchtbaren Boden gegeben. Sehr früh bemächtigt sich diese sozialpolitische Bewegung, die in wiederholten Unruhen und Aufständen zum Ausdruck kommt, der Idee eines göttlichen Rechts, darauf sie sich zu gründen meint [1] und erstarkt an dem erwachenden Selbstgefühl des Individuums. Die verschiedenartigen, vordem nicht überall gleich wirksamen Ursachen werden durch den zuerst im Spätherbst des Jahres 1524 aufflackernden und dann im folgenden Frühjahr mächtig aufflammenden Aufstand der Bauern, zu denen sich das bürgerliche und adelige Proletariat gesellt, zusammengefaßt, und damit zu einem allgemeinen Programm erhoben.

Der Aufstand findet Nahrung und sucht eine Stütze in dem siegreichen Gedanken der kirchlichen Reformation Luthers; aber das neue Evangelium soll verweltlicht werden. So kommt es, daß schließlich nicht Luther, sondern die religiösen Schwarmgeister, allen voran Thomas Münzer, die erregten Gemüter in ihren Bann ziehen, der Bewegung ihren Stempel aufdrücken können.

Im Südosten brach der Aufstand los; dort rottete sich das Volk, anfangs in einzelnen Landschaften an der Schweizer und Tiroler Grenze, darauf in immer größeren Haufen, die zueinander Fühlung nahmen, wuchsen und die Bewegung ausbreiteten, daß sie, wie ein Sturmwind, ganz Deutschland durchbrauste. Das Ziel war überall das gleiche, die Beschwerden der einzelnen Landschaften in gewissem Maße verwandt, aber in der ersten Zeit durch Form und Grad noch unterschieden; durch die Verbindung der Haufen untereinander trat dann das Gemeinsame der Forderungen mehr und mehr in den Vordergrund, gewannen einige Artikel eine allgemeinere Bedeutung.

---

[1]) Die neuere Literatur hierüber zusammengestellt und besprochen von Kaser, Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 1. Leipzig 1903. S. 141.

So erscheinen die zwölf Artikel der Bauerschaft in Schwaben als das erste allgemeine große Manifest.[1] Seine Kraft und Bedeutung beruhte in der völligen Gleichsetzung von göttlichem und weltlichen Recht, wie denn gleich die Einleitung den Leitsatz aufstellte, daß man nach dem Evangelium zu leben begehre, und der Schluß anheimgab, die Artikel auf Grund der Schrift nachzuprüfen, und wie sie selber auch äußerlich ihre Quelle durch die ständigen Verweise auf die zugrunde liegenden Stellen der Bibel vor Augen führen wollten. Der Inhalt gliederte sich in die Forderungen der freien Pfarrwahl durch die Gemeinde, Milderung der Abgaben, Aufhebung der Leibeigenschaft, Freiheit der Jagd und Fischerei, Nutzung der Forsten durch die ganze Gemeinde, Erleichterung der Frondienste und Gülten, Abschaffung des neuen und Gebrauch des alten Rechts vor Gericht, Wiederherstellung der Allmende und Beseitigung des Todfalles.

Goetze hat in seiner kritischen Ausgabe der zwölf Artikel[2] allein 23 Drucke namhaft gemacht, das erweist die schnelle Verbreitung der Artikel und die Beachtung, die sie überall gefunden. Entstanden sind sie spätestens im Februar des Jahres 1525; bereits am 19. März wurden sie auf dem Markt in Ulm feilgeboten.

Luther hatte bis dahin keinen direkten Anteil an der sozialen Bewegung genommen. Zweifellos aber war er indirekt beteiligt; seine Schriften waren Feuerbränden gleich auf die leicht entzündbaren Massen geflogen, die sie zum Teil mißverstanden, nach ihrem Sinn auslegten und daraus für sich Waffen schmiedeten. Nun durfte er nicht länger schweigen, aller Augen sahen auf ihn, begierig, wie er sich zu diesen Früchten seiner Lehre stellen werde. Ein anderes kam hinzu, das ihm Anlaß bot, das Wort zu ergreifen, wie er selbst in seiner Schrift sagt von den Bauern: „sonderlich aber, so sie mich mit namen in dem andern zeddel beruffen." Mit dem Zettel ist die Schrift gemeint: „Handlung, Ordnung vnd Instruction, so fürgenommen worden sein[3] von allen Rotten und hauffen der Pauren, so sich zusammen verpflicht haben. M. D. XXV."[4] Hier heißt es in der „Instruction der Pauren" für die zu Unterhandlungen mit dem schwäbischen Bunde Abzuordnenden: „So sol die gesandt potschafft biß hernach gemelten zu erklerung das gottlich recht als fur ain richter ernennen und anzaigen. Nemlich. Die F. D. von Osterreich als Gubernator und Stathalter Romischer Kayserlicher Maiestet sampt zwayer Christenlicher leerer. Herzog Friederich von Sachsen: sampt D. Martin Luther: oder Philipp Melancthon: oder Pomeran."

Noch war die Kunde von den Gräueltaten der Bauern nicht nach Wittenberg gedrungen. Die Bauern, an die sich Luther mit strenger Ermahnung wandte, das waren noch die zum friedlichen Ausgleich und zu Unterhandlungen bereiten Haufen, die er durch ein ernstes Wort zur Vernunft zu bringen hoffen konnte. Dies ist in Betracht zu ziehen, wenn wir die Zeit ins Auge fassen, in der die

[1]) Wir dürfen dabei absehen von den vielumstrittenen Fragen nach Verfasser oder Redaktor der Artikel und der Priorität der verschiedenen Überlieferungen. Vgl. hierzu u. a. Götze, Die Artikel der Bauern 1525. Hist. Vierteljahrschrift 4 (1901) S. 1 ff. Stolze, Der deutsche Bauernkrieg. Untersuchungen über seine Entstehung und seinen Verlauf. Halle 1907. II. Die 12 Artikel, ihr Verfasser und ihre Geschichte. [2]) Hist. Vierteljahrschrift 5 (1902) S. 1 ff. [3]) In der gleichlautenden Überschrift: auff Afftermontag nach Invocavit (März 7). [4]) Bei Strobel, Beyträge zur Litteratur besonders des sechszehnten Jahrhunderts. Bd. 2. Nürnberg und Altdorf 1785. S. 25 ff.

„Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauerschaft in Schwaben" entstanden ist.

Luther war, auf Wunsch des Grafen Albrecht von Mansfeld, am 16. April mit Melanchthon von Wittenberg nach Eisleben aufgebrochen. Die Fahrt ging[1] über Bitterfeld, wo die Reisenden am 17. ankamen, von da weiter über Seeburg; spätestens am 19. trafen sie in Eisleben ein und blieben hier bis zum 20.

Schon vor der Abreise aus Wittenberg hatte sich Luther mit dem Plan einer öffentlichen Schrift gegen die 12 Artikel getragen; Melanchthon schrieb darüber im Augenblick des Aufbruchs an Joh. Camerarius: „Lutherus articulos rusticorum scripto publico improbabit, et tamen principes ad aequitatem hortabitur." In Eisleben begann er nun, nach einer glaubhaften Überlieferung[2] im Garten des Mansfeldischen Kanzlers Johann Dürr, mit der ersten Niederschrift der „Ermahnung zum Frieden."

Das Manuskript.

Das eigenhändig geschriebene Druckmanuskript Luthers ist uns erhalten (jetzt Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München Cod. germ. 4101). Es besteht aus 18 Blättern in Quart, deren erste Seite den Titel trägt:

> „Ermanunge zum fride[3] || auff die zwelff artickel der || Bawrschafft ynn Schwaben || Martini Luther ||"

Die letzte Seite ist leer. Das Manuskript hat einen schlichten schwarzen Ledereinband, anscheinend des 18. Jahrhunderts. In einem Medaillon in der Mitte des Vorderdeckels steht in verblaßter Goldprägung:

> „Herrn D. || Martini Lutheri || seelige ermahnung || zum Friede auff die 12 || Artickel der Paurschafft || in Schwaben mit eig-||ner Hand ge-||schriben. ||"

Mit eingebunden finden sich am Schluß drei nicht zum Manuskript gehörige Blätter, vor dem Manuskript ein ebensolches mit dem Regensburger Wasserzeichen und der Notiz einer Hand des 18. Jahrhunderts: „Einem Wol Edel Gestrengen, Fursichtig, Hoch || vnd Wolweisen Herren Statt Cammerer || vnd Rath, des H. Römischen Reichs frey-||en Statt Regensburg, seinen großgl || geneigten Herren vnd Beförderen, || hinterlies nach seinem Seeligen || ableiben, disen Tractat zu schul-||digen vnterthenigen Ehren. || Matthæo Schmoll von Steyr auß Ober Österreich, || gewester Evangelischer Prediger alda. ||"

Der hier genannte Matthäus Schmoll (geb. 22. März 1610) starb[4] am 30. Juli 1675 als senior und consistorialis in Regensburg, wo er seit 1637 gewirkt hatte. Wie das Manuskript in seine Hände geraten ist, hat sich nicht ermitteln lassen.

Das Manuskript weist zahlreiche Verbesserungen und Zusätze von Luthers Hand auf. Die verbesserten Stellen sind in unserer Wiedergabe gesperrt gedruckt,

[1]) Vgl. hierzu Corp. Ref. I, 739, auch Lingke, D. Martin Luthers merkwürdige Reisegeschichte. Leipzig 1789. § 81. [2]) Bericht des M. Sebast. Fröschel zu Wittenberg in der Vorrede seines Traktats vom Priestertum rc. ed. Wittenb. 1565. s. Fortgesetzte Sammlung von alten und neuen theol. Sachen rc. auf das Jahr 1731. Leipzig. S. 698. [3]) Durchgestrichen: „an die fursten und herren". [4]) Nach freundlicher Mitteilung des Magistrats von Regensburg, die auf Serpilius, Diptycha Reginoburgensia S. 53 verweist. Das Buch war mir leider nicht zugänglich.

ebenso die Zusätze, in Fußnoten wird das Durchgestrichene wörtlich aufgeführt. Im Manuskript sind vom Setzer mit dem Röthel Zahlen als Seitennummerierung eingesetzt, die ebenfalls in den Fußnoten vermerkt werden.

Drucke.

A „Ermanunge zum ‖ fride auff die zwelff ‖ artikel der Bawr‑‖ſchafft ynn ‖ Schwaben. ‖ Mart. Luther ‖ Wittemberg. ‖ 1525. ‖" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 20 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gott gebe ‖ das es helffe. ‖ Amen. ‖ Conuertetur ... ‖ ... descendat. ‖"

Wittenberger Druck.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin (Luth. 4261), Breslau St. u. U., Danzig, Heidelberg, Wittenberg, Wolfenbüttel, Würzburg U.; London. Panzer 2, 2712; Erl. Ausg. [2] 24, 269: *a.

B „Ermanunge zum ‖ fride auff die zwelff ‖ artikel der Bawr‑‖ſchafft ynn ‖ Schwaben. ‖ Mart. Luther ‖ Wittemberg. ‖ 1525. ‖" Mit Titeleinfassung, worin unten: „Conuertetur dolor eius in caput eius ‖ Et in verticem ipsius iniquitas eius descendat. ‖", Titelrückseite leer. 20 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gott gebe ‖ das es helffe. ‖ Amen. ‖"

Wittenberger Druck.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin (Luth. 4261[a]), Heidelberg, Hirschfeld GSB., München U., Rudolstadt, Stuttgart. Panzer 2, 2715; Erl. Ausg. [2] 24, 269: b (wo fälschlich „Luther.").

C „Ermanunge zum ‖ fride auff die zwelff artickel ‖ der Bawrſchafft ynn ‖ Schwaben. ‖ Auch widder die reubiſchen ‖ vnd mördiſſchen rotten ‖ der andern bawren. ‖ Mart. Luther. ‖ Wittemberg. ‖" Mit Titeleinfassung, worin unten: „Psalm .7. ‖ Seyne tück werden yhn selbs treffen ‖ Vnd seyn mutwill, wird vber yhn ausgehen. ‖ 1525. ‖", Titelrückseite leer. 24 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Wittenberger Druck.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin (Luth. 4262), Breslau U., Hamburg, Heidelberg, Hirschberg GSB., Königsberg, Nürnberg GM., Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwickau; London. Panzer 2, 2714; Erl. Ausg. [2] 24, 269: *c (wo fälschlich Z. 3 „ynn Schwaben.").

D „Ermanunge ‖ zum Fryde, auff die ‖ zwölff Artickel der ‖ Bawrſchafft ‖ in Schwa‑‖ben. ‖ Mar. Lut. ‖" Mit Titeleinfassung, worin unten: „Wittemberg. M. D. xxv. ‖", Titelrückseite leer. 16 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Augsburger Druck.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin (Luth. 4260), Jena, München H., Wittenberg; Zürich St. Panzer 2, 2711; Erl. Ausg. [2] 24, 270: d.

E „Ermanung zům ‖ frid, auf die zwölf ‖ artickel d baur‖ſchafft ynn ‖ Schwa‖ben. ‖ Martinus Luther. ‖ M. D. XXV. ‖" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 14 Blätter in Quart.

Augsburger Druck.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin (Luth. 4273 unvollständig), München H. u. U., Wittenberg; Basel. Panzer 2, 2721; Erl. Ausg. [2] 24, 270: *e.

F „Ermanung zům frib || Auff die zwölf artick-||el der bawrschafft || In schwaben. || Martinus Luther. ||“ Mit Titeleinfassung, worin oben: „M D XXV ||“, Titelrückseite bedruckt. 14 Blätter in Quart.

Augsburger Druck.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; München H., Stuttgart, Wolfenbüttel. Weller 3493; Erl. Ausg. [2] 24, 270: f.

G „Ermanunge zum || fride, auff die zwelff || Artickel der Pawr-||schafft in Swaben. || Martinus Luther. || Wittemberg. || 1525 ||“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 14 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Nürnberger Druck.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin (Luth. 4267), Dresden, München H. u. U., Nürnberg St., Wittenberg, Wolfenbüttel; Basel, London, Zürich St. Panzer 2, 2716; Erl. Ausg. [2] 24, 270: *m.

H „Ermanunge zum || frib, auff die zwölff artickel der || Bawrschafft in Schwaben. || Mart. Luther. || M. D. XXV. ||“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 14 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „¶ Getrůckt zů Nůremberg durch Hanß Hergot, || im jar M. D. XXV. ||“

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin (Luth. 4274), Heidelberg, München H. u. U., Nürnberg St., Wittenberg, Wolfenbüttel. Panzer 2, 2713; Erl. Ausg. [2] 24, 271: o.

I „Ermanunge zum || fride auff die zwelff || artickel der Bawr-||schafft ynn || Schwa||ben. || Martin Luther || M. D. XXV. ||“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 16 Blätter in Quart.

Druck von Wolf Köpphel in Straßburg.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Freiburg i. Br., Hamburg, München H., Stuttgart; Basel, Zürich K. Weller 3495; Erl. Ausg. [2] 24, 271: p.

K „Ermanunge zum || frib, auff die zwölff Arti-||ckel der Bawrschafft || in Schwaben. || ·.·.· || Mar. Lut. || Wittemberg. M. D. xxv. ||“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 16 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende: „Gedruckt zů Tübingen im jar. || M. D. xxv. ||“

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Heidelberg, Stuttgart. Panzer 2, 2722; Erl. Ausg. [2] 24, 271: q.

L „Ermanunge zum fri-||de auff die zwelff || Artikel d Bawr||schafft ynn || Schwa-||ben. || Mart. Luther. || Wittemberg. || 1525 ||“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 14 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Erfurter Druck.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4269); London. Erl. Ausg. [2] 24, 270: *h.

M „Ermanūge zum fride || auff die zwelff arti-||kel der Bawr-||schafft ynn || Schwa-||ben. || Mart. Luther. || Wittemberg. || M. D. XXV. ||“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 18 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Melchior Sachse in Erfurt.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Dresden, Wernigerode.

N „Ermanunge zum fride || auff die zwelff artickel || der Bawerschafft yn || Schwaben. || Martinus Luther. || Wittemberg. ||“ Mit Titeleinfassung,

in deren Kopfleiste: „1525. ‖“, Titelrückseite bedruckt. 20 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Jörg Gastel in Zwickau.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4265), Heidelberg; London. Panzer 2, 2718; Erl. Ausg. ² 24, 270: *g.

O „Ermanunge zum fride auff die ‖ zwolff artickel der Bawer‖schafft in Schwaben. ‖ Mart. Luther ‖ ‖ Wittemberg. ‖ 1525. ‖“ Titelrückseite leer. 20 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Johann Schöffer in Mainz (?).

Vorhanden: Berlin (Luth. 4271), Heidelberg, Wolfenbüttel. Erl. Ausg. ² 24,270: *i.

P „¶ Ermanunge zum ‖ Friede, auff die zwölff Arti‖ckel der Paűwerschafft ‖ in Schwaben. ‖ Martimus Luther. ‖ Wittemberg. ‖ Anno. M. D. XXV. ‖“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 14 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Jakob Fabri in Speier.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Wolfenbüttel; London. Panzer 2, 2720; Erl. Ausg. ² 24, 271: n.

Q „Ermanunge zum ‖ fride auff die zwelff ‖ artickel der Baw‖erschafft ynn ‖ Schwaben. ‖ Marti. Luther ‖ Wittemberg. ‖ .1525. ‖“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 14 Blätter in Quart.

Druck von Michel Blum in Leipzig.

Vorhanden: Bamberg, Berlin (Luth. 4266), München U. Weller 3494; Erl. Ausg. ² 24, 270: k.

R „Eyne vormanynge tho ‖ dem frede vp de twelff ‖ artikel der Buerschop ‖ yn Swauen. ‖ Martinus Luther. ‖ Ock iegen de rôuiszken vñ môrdis‖sken rotten der andern buren. ‖ Wittemberch ‖ D M XXV. ‖“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 24 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Nickel Schirlentz in Wittenberg.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin (Luth. 4277), Hamburg, München H., Wolfenbüttel. Erl. Ausg. ² 24, 271: *s.

Frühere Ausgaben der „Ermahnung zum Frieden“: Wittenberg 2 (1548), 72ᵃ—83ᵃ; Jena 3 (1556), 118ᵃ—129ᵃ; Altenburg 3, 114—124; Leipzig 19, 253—264; Walch 16, 58—91; Erlangen 24 ¹, 257—286; 24 ², 269—299.

Literatur.

W. Zimmermann, Allgemeine Geschichte des großen Bauernkriegs. 2. Aufl. 2 Bde. 1856. — Jörg, Deutschland in der Revolutions-Periode von 1522—1526. Freiburg i. Br. 1851. — Schreckenbach, Luther und der Bauernkrieg. Diss. Leipzig 1895. — Die neueren Schriften zur Geschichte des Bauernkriegs sind von Kaser, Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte I (1903) S. 138ff. zusammengestellt. — Stolze, Der deutsche Bauernkrieg. Untersuchungen über seine Entstehung und seinen Verlauf. Halle 1907.

Zur Datierung der „Ermahnung zum Frieden“ s. Enders, Briefwechsel V, 157. Corp. Ref. I, 739. — Lingke, D. Martin Luthers merkwürdige Reisegeschichte. Leipzig. 1769. § 81. — Fortgesetzte Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen ꝛc.

DFIK, fråvel *F*, unträglich *FI*, ſchårffen, lånder *I*, einfåltig *KLP*, ſchlågt *I*; e > a baſt *EF*, marterer *G*, langeſt *M*; a > e (å) ſchåtzen *DEFIK*, hålmen *DEFGIL*, måchte (Konjunktiv) *EF*.

2) Umlaut von â: e > å gemåß, fålig *D*, wiltpråt *DFK*; underthånig, klårlich, beſtåttigen, ſchwår, übelthåter *F*, fårlich, klårlich *I*, gefår *P*; e > a er laßt *DE*; e > o̊ er lo̊ſſt *I*.

3) Umlaut zu au: eu > åu, aü håw *D*, råuber *DHKP*, råubiſch *H*, glåubig *DK*. Statt eu iſt in Oberdeutſchland meiſt eü, eü gedruckt; eu > au unlaugbar *DEH*, laufft *DEGHKM*, glaubt *DEGKP*, rauber *DEGKPQ*, hauptſtuck *DEGP*, kauffen *DEFG*, glaubig *EIP*, raubiſch *E*, auſſerlich *EF*, brawen *P*; eu > o̊w dro̊wet *DF*; au > eu (o̊w) hew *GPQ*, ho̊w *F*, håw *DK*, bråuchen, raüſchet, haüffe, aüge *P* (Speirer Druck; nach den Mundarten der Oſtpfalz iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß hier åu = eu wåre, doch ſ. unten bei u > ü).

4) Umlaut von o: o > o̊ als genauere Schreibungen kommen in Betracht wo̊llt (∽) *BEGQ*, vo̊gel *GHKP*; wirklich andere Formen ſcheinen dagegen o̊ffentlich *GL*(∽)*Q*, ſo̊lch *DGLQ*, ſo̊llich *F*, mo̊rden *GH*, ſo̊llt *G*, o̊berſt, o̊berkeit *HILQ*, ſo̊nderlich, vo̊rig *L*, bo̊ßheit *ELN*, ho̊len *N*, außro̊tten *P*, o̊rt (Plural) *Q*; o̊ > o wohl nur ſcheinbar z. B. boſe *B*, in zahlreichen Fällen, beſonders *NP*, aber wirklich unumgelautet bei oberkeit (∽) *E*, wolt *H*, wollet *LNP*, trotzlich *Q*.

5) Umlaut von u: u > ů (ü) beſonders vor r für (als Präpoſition und als Präfix und Adverb) in allen Drucken außer *Q*, das den Umlaut von u nur ausnahmsweiſe und dann mit ue bezeichnet), Fürſt *DGK*, fürchten *E*, gebůrt (Subſt.) *F*, wůnder (Plural) *E*, gezůckt *GHP*, brůcken *GH*, entſchůldigen (auch öfter in *A*) *HLN*, ſchůldig *LNP*, trůtzt (mehrmals) *H*, gedůldig *IP*, ſtück (∽) *IMP*, drück (Subſt.) *L*, drůcken *LMN*, důnckt *LMP*, der eigennůtz *LN*, Jüden (∽) *N*; bei uber, ubel fehlt in *A* der Umlaut nur, weil im Wortanlaut v ſtatt u ſteht, aber auch *A* hat z. B. drůber; für mugen ſteht in mehreren Drucken (z. B. *C*) oft můgen, wobei es zweifelhaft bleibt, ob ů für ů ſteht oder wie wahrſcheinlich in nů neben n, m zur Erleichterung des Leſens gewählt iſt. In *P* ſteht ü anſcheinend oft für u, ů, ſ. oben au > eu. ů > u zum Teil wieder nur ſcheinbar, ſo wohl in ſpruche (∽) *CDNOQ*, grunden *DNQ*, geburen *CD*, mugen *LQ* (hier neben muegen), muglich (můglich *C*) *L*, wunſchen *G*, Furſten (∽) *LMQ*, vor allem fehlen in *N* die meiſten Umlaute, nur můgen hat hier in allen Formen ů oder ue, dagegen ſcheint der Umlaut wirklich zu fehlen bei kunde (Konj.) *L*, gewunne *DGKOP*, hulff *G*, wurde (Konj.) *DEFGKLNQ*, ungluck (?) *DNQ*, furchten *D*, nur *D*, lugen *DEK*, Juden *CDEFGLMP*, unterdruckung *DEGK*, drucken *DEK*, unnutz *E*, nutzlich *E*, Turcken *E*, durſtig *EGIO*, Gulden *GK*, nůr *EIM*, naturlich *O*.

6) Umlaut von û: u (auch ue geſchrieben, das freilich auch ů bedeuten könnte) > ů (ue, ü) wirklicher Umlaut wohl nur bei růffen (auch bei ſtarkem Part.) *DEGI* (hier auch im Part. angerůffen) *K* (ebenſo) ſtůnde *HLM*, tůt ſ. unten beim Zeitwort, vielleicht in ſůchen *L*, kaum aber in blüt, zür, züm, güts (mehrmals), müt (Mut) *O*; ů (ůe bisweilen in *A*, ob ue = ů oder = ůe iſt nicht klar) > u blutig *DEI*, muſte (Konj.) *L*, thue *M* ſ. unten, bruderlich *NO*.

7) Alte Längen: lib(de) *A* ist vielfach als lībe aufgefaßt und durch leybe wiedergegeben; außerdem eyn > jn (Adv. u. Präf.) *P*, dergleychen *I*; au > u schlubert *F*, vff, vß *IP*; eu > ü fründ *FK*, früntlich *G*, frunt-lich *NQ*, frund (immer) *PQ*.

8) Alte Diphthonge: ei (< ī) und ai (< ei) sind geschieden, wenn auch nicht ganz strenge in *DEFG*, ebenso u und ů nur teilweise in *DEGHI* (ů auch für u) *KLOP*; ähnlich bei ů, das nur in *D* von ü sorgfältig unterschieden wird; erkennbar ist die Unterscheidung auch in *EGIK*; *NOP* haben nur ü, *Q* ü auch für u und ue für ü; man beachte stul > stuel (∽) *BC*; ie und i sind nach alter Weise geschieden in *D* (gegen *A*) vil, dise, syg, lyset, spyl, geschriben, aber zyehen, regiert, ähnlich *EGHI* (doch hier immer flihen) *K* (doch geschmieret) *LM* (doch anfinge, geschmieret); über yemand, yetzt s. unten bei den Wortformen.

9) i > e weder (nec) *DGHIKM*, herschen, herschafft *DEGHKMN*, welch *EGHI* (hier auch wölch) *KLMN*; o > u, ö > ů trutzlich *DEGKP*, trůtzlich *H*, trutz *DEGKP*, künig *DEHKL*, antwurt, geantwurt *K*, frum *DK*, sunderlich *CG*, sunder *G*, genum̄en *GH*, kum̄en *GHP*, fun *EG*, günden *E*, gůnnen *KLQ*, trucken *EK*, fürt *G*, fürtan *E*, sunst *GK*; u > o, ů > ö mögen *DEGLOP*, möglich *DP*, forcht *EGHKM*, förchten *HMP*, forchten *Q*, vor *EG* (vor Gott und ähnlich, sonst für), vorhanden *H*, lönd *GP*, ton (tun) *H*, störtzen, dörstig *N*, from *Q*; o > a wa *DEGL*, da *DEKLQ*, wal *F*, nach *I*; a > o gethon *DEHK*, vnderthonen *DEK*, noch lauffen *O*, vermonen *Q*.

10) ů > i ibel, miessen *E*, schiten *F*; i > ů wůrt *EH*, zwüschen *F*; ö > e s. zwelff beim Umlaut, wellen s. Verbalformen.

11) Dehnungszeichen: e > ee vereinzelt in leere, leert, leer, steet, leesen, neeren, gebeet *DEL*; ee > e schwer *D*, ernert *P*, zwen *M*, das Dehnungs- (oder Trennungs-)h fehlt z. B. in stet *F*, steet *P*, geen, geet *DEGP*, gen *I*, ee (eher) *DEF*, ye *D*, faren *E*, vorrede *I*, auffrůr (∽) *DMP*, or *DGK*, meer *Q*, mer *DEGMP*, eere *DL*, ere *EI*, jr *DEGKL* (als Possessiv, dagegen als persönliches Pronomen oft yhr) *MPQ*, far *DK*, jm, jn *DEGHIKMOQ*, nemen *EHKO*, růmen, rum *EKP*; in gescheen *P* fehlt altes konsonantisches h; h steht gegen *A*: befreyhet *C*, nehrt (∽) *G*, auffrhůr (∽) *HLK*, nehnnen *Q*, nehmen (∽) *Q*; zu erwähnen ist farh > fahr *HQ*, fhar *F*; rhůmen > rühmen *Q*, nehmen > uhemen, uhamen *I*; bemerke ferner yeniger > jheniger *DK*; ya > jha *Q*; yhe > ye *DK*; echtes h ist gegen *A* gesetzt in schewhen *DEGP*.

12) e in unbetonten Silben: auslautendes e ist in *D—Q* gegen *ABC* oft weggefallen und zwar a) festes e z. B. hauff, ursach, lang (Adv.), -ung (bei Fem. wie meynunge) *D*, außerdem farb, fest, alleyn, funck, frid, rott, schad *H*, auch in leng, seel, nütz *I*, dazu rach, weyß, aug *K*, meyl *L*, or *MO*, trew (Subst.) *N*, böß, stund *O*, ungern (aber gerne!) *Q*, so ziemlich alle e Wunen fehlen in *EF*;

b) bewegliches (Flexions-)e bei schwachen Adjektiven wie das zeytlich *CKNP*, yemandt (Dat.) *D*, niemand (Dat.) *I*, ein (Fem.) *GP*, sprüch *HM*,

köpff *HKMO*, scheld *M*, sol (Konj.), schweyg, anzeygt (Prät.) *H*, nem *I*, hab *KL*, wer *L*, antwurt ich *KP*.

e hinzugefügt erscheint nur selten jne *GP*, auffs beste *PG*, stucke *N*, sone *O*, trewe (Adv.) *M*, rande (Akk.) *G*, lasse *H*, balde *I*, offentliche (Adv.) *C*.

Inlautendes e ist entschieden anders behandelt; es fehlt z. B. in verendrunge *C*, rechnet *CM*, vart *Q*, erfült *P*, hangt *P*, gefürt *I*, gelert *H*, verderbt *H*, ringt *I*, gegründt *I*, lißt, müßt *K*, verlört *M*, gehört *DP*, gestelt *E*, getaylt *G*, schindt *DK*, begere *H*, haydnisch *EI*, Lutherisch *F*, verlorn *K*, andren *F*, herrn *HILMQ*, Bawrn *M*, erobren *F*, tags *G*, grösst, gwalt *I*, hoffnung *IMQ*, trundnen, eintzeln *K*, verordent *MN*, heylgen *Q*; es wird aber, auch in süddeutschen Drucken, oft eingefügt z. B. in landes *C*, Gotes *EH*, trotzes *I*, herren (∽) *CDK*, ewer *GIM*, Pawer *Q*, fewer, machet, geleeret *D*, verderbet *DK*, schmehet *HKL*, füret *GM*, saget *I*, ordenung *NP*, verordenet *L*, wöllet, straffet, begeret, habet *K*, eroberet *Q*, unmügelich, überig *P*, zoren *DK*; vgl. Bawren > Bawern *K*; handeln > handlen *K*. Bemerke ferner obirkeit > oberkeit in allen Drucken; Gottes > Gottis vereinzelt *N*, widdir, abir *O*, heylige > heylge *L*.

II. Konsonanten. 1) d > t: Von der außerordentlich schwankenden Schreibung im Auslaut seien nur einige Beispiele gegeben: wirt *CHKQ*, schwert *DEGIKP*, begert *DEFHILN*, statt *DEGIKP*, mort *E*, rath (consilium) *G*, ratsherren, gesant *H*, lauffent *HN*, niemant *I*, schentlich, entlich *DIO*; d > dt wirdt *DM*, gesandt *D*, werdt *E*, schwerdt *HI*, baldt *L*, handt *KM*, niemandt *M*, schuldt *MP*, mordt *M*, landt *P*.

Im Inlaut nur: erlitten *DGHIKP*, witwe *DEGHK*, zedtel *E*.

Im Anlaut: trewen (tröwen) *EGP*, verterben *NP*, truck *DK*, trucken *DFH*, Teütsch *DGHK*; dt > t, tt, th stette *DIM*, rathen *GHP*, geratten *Q*, statt *G*; t > d, dt, th im Auslaut radt *D*, ir seid *B*, du wildt *D*, wild *K*, arth, orth *L*, unradts *M*.

Im Inlaut: vnder *DEKP*, rathen *FP*, nödten *L*, vndter, rodt (< rotte) *K*, woldet *N*, weyther, leuthe *P*.

Im Anlaut: dretten *F*, vrtheyl *M*, doll, theyl *P*.

2) b > p gepüren *FH*, Pawrschafft *HP*, leyplich *IKP*, plütig *P*; p > b bracht (Subst.) *DEHP*, gebott *DE*, Babst *CHIP* (< Bapst), emböret *DK*, gebüren *N*, bösel *K*.

3) f > v volgen *DEGHIKMQ*, visch *G*, vest *GMP*, bevelch *K*; v > f fleiß *HL*; f > pf scherpffen *DEFGHKOQ*, > b darbs (< darffs).

4) h > ch secht *D*, befelch *DH*, geschech(e) *E*, schmecht *ENP*, hochmut *K*, höchst *Q*; g > h, ch schlahen *D*, schlecht *DEKNQ*, eyniche *H*, du mochst (magst) *Q*; h > g schlagen *GH*, schlegt *H*, fliegen *L*; g > k, ck, gk schwanck *L*, -icklich, -ickeit *LQ*, verhenckt *N*, -igk *K*; bemerke auch ck > gk leugken *K*; altes h ausgefallen oder eingesetzt s. oben I 11.

5) Doppelkonsonanten. Aus der regellosen Buntheit sei nur hervorgehoben, was ein gewisses System andeutet: ll > l in welt, hals, solte u. ä. *DEILMNOPQ*, in sal, wil, wöl *EGL* (aber woll = wohl) *NOPQ*; tt > t Got *GLMQ*,

rechenen Formenaustausch eingetreten. Die Verwirrung in *A* ist in den Nachdrucken nur teilweise wieder beseitigt, also rechnet (ulciscitur) > rechet *EFHIK*; umgekehrt rechnen (numerare) > rechen *I*; vgl. begegen (Inf.) > begegnen *K*; gezeychnet > gezeychet *P*.

V. Wortformen: itzt > yetzt *DGHIKP*, jetz *EHI*; fernn > ferr *DI*, ferren *H*; deste > dester *DFGKP*, ∽ *NOQ* > desto *P*; für > vor (nur in wenigen Verbindungen wie vor Gott, da- vor) *DEHKQ*, for *F*; furhanden > vorhanden *GH*, verhanden *P*, hierher > hieher *O*, hynan > hyndan *EF*; da > dar in darvon, darzu, darmit *DEGHLMQ*; droben > doben *G*, dran, drüber 2c. > daran, darüber *DIK*; sondern > sonder *DEIKPQ*; nůr > nur *DEI* (auch ∽); nu > nun *DEGHLMQ*; wenn > wann *DE*; denn (in allen Bedeutungen) > dann *DEIKP*; dennoch > dennocht (dannocht) *DFGHKP*; nicht > nit *DEHINOP* > nich *O*; anders > anderst *DKP*; entweder > eintweder *DEKP*; alle wege > alweg *H* > allwegen *G*; vielmalen > vilmals *PQ*; zu (beim Inf.) > ze *P*; auff, aus > uff, uß *OP*; solch > sollich *DEIP*, söllich *F*, sölch *DP*, welch > wellich *E*, wöllich *K*; niemant > niemands *C*; yderman, yglich > jederman, jeglich (auch ye-) *EGHIKLMP*; nichts > nichs *F*, nicht *K*; untereinander > unterenander *H*; ettlich > etelich *F*; zwo > zwů *E*; einzeln > ainzig *EF*, einzling *P*; trotzlich > trutzich (einmal) *E*; vergeblich > vergebenlich *EFO*; trefflich > treffenlich *P*; rechtschaffen > rechtgeschaffen *GP*; schrecklich > schröcklich *GP*; reubisch > räuberisch *G*; gütig > güttigklich *D*; die letz geben > letzt, letst *DM*; Euangelion > Ewangelion *D*; hülffe > hilffe *GKQ*; Graffen > Grauen *DK*; schrifft > geschrifft *EF*; gemeyn > gemaynde *E*; der laufft > lauff *EIMP*; farh > gefahr *GP*; Pfarher > Pfarrer *DEFKQ*; befelh > befelch s. o; sintflut > sindtfluß *DEFGHKP*; sprew > sprewer (Plur.) *DGKP*; unterthenige > unterthanen *G*; die gewalt > der gewalt *P*; die unterricht > der u- *EFHK*; lehnen > leyhnen *GKMP*; verdamnen > verdammen (so auch *A* oft) *CDHI* ∽ *O*; verteydingen (-igen) > vertedingen *EFOPQ*, -tädigen *E*; volnbracht > volbracht *EHPQ*; drewen > tröen *GH*; fobdern > fordern *EIK*, fürdern *GP*; verhengt > verhenckt *IN*; schätzen > schatzen s. oben; bergen > verbergen *P*; geweyset > beweyset *GP*; geschmirt > geschmirbt *D*; schweyge > geschweyge *GP*; rechnen : rechen s. oben Verbalformen; bem. zurhalten > zu erhalten *EFGIP*.

VI. Wortwahl: reysen (Abgaben) > reyssen *GKNP*, zeynen *I* siehe zu S. 327, 29; thar > darff *GKP*; sich entspůnne > entsprünge *DFGKP*; erseuffen > ertrencken *GP*.

Über das Verhältnis des Urdruckes zur Handschrift sei folgendes hervorgehoben: die Umlaute von o und u sind in *A* besser geregelt als in der Handschrift, zumal die ů für u (sogar für v!) sind beseitigt; ß ist durch s, ss und s ersetzt, der Gebrauch von y eingeschränkt. *B* hat in wenigen Fällen die Schreibweise der Handschrift wieder eingesetzt, jedoch nur zufällig. Benutzung der Handschrift für den Satz von *B* läßt sich nicht erweisen.

gerechnet vnter denen, die gottliche schrifft itzt auff erden handeln, sonderlich [a]ber so sie [m]ich mit na[m]en ynn dem [a]ndern zedel [n]ennen vnd [be]ruffen, deste grossern mut vnd zuversicht gibt, meyne vnterricht, freundlicher Christlicher meynunge[1], nach bruderliche (!) liebe pflicht auch an den tag offentlich zu geben, damit nicht durch meyn schweygen, myr auch zugeteylet [Bl. 2a] vnd auffgelegt werde, fur gott[2] vnd der wellt, so sich ettwas vnratts vnd vnfalls, draüs entspünne. Ist aber solchs nür zür* farbe vnd scheyn von yhnen erbotten, alls on zweyffel wol ettliche der art vnter yhnen sind, Denn es nicht muglich ist, das so grosser hauffe allesampt rechte Christen[3] seyen vnd gute meynung haben[4], Sondern eyn gros teyl, der anderen guten meynung zu yhrem muttwillen brauchen vnd das yhre darunter suchen, Solchen wird on zweyfel nicht viel gelingen, odder yhe zu yhrem grossen schaden[5] vnd ewigem verderben gelingen.

Weyl denn diese sache gros vnd ferlich ist[6], alls die beyde gottes reich vnd der wellt reich betriffet, Denn wo ditze auffrühr sollte fort dringen vnd vber hand nemen, wurden beyde reiche vntergehen, das widder welltlich regiment, noch gottlich wort[7] bleyben, sondern eyne ewige verstorunge gantzes deütschen landes, folgen wurde, So ist von notten, das wyr frey dauon reden,

[1]) *Durchgestr.* ynn. [2]) *Durchgestr.* odder. [3]) *Durchgestr.* sind. [4]) *Durchgestr.* vnd. [5]) *Durchgestr.* gelingen. [6]) *Durchgestr.* vnd. [7]) *Durchgestr.* bleyben wurde.

*) *Seitenzahl des Setzers:* 4.

denen, die Göttliche schrifft itzt auff erden handeln, sonderlich aber, so sie mich mit namen ynn dem andern zeddel nennen und beruffen, deste grössern mut und zuversicht gibt, meine unterricht freundlicher Christlicher meynunge nach brüderlicher liebe pflicht auch an den tag offentlich zu geben, damit nicht durch mein schweygen mir auch zugeteylet und auffgelegt werde fur Gott und der wellt, so sich ettwas unrats und unfalls draus entspünne. Ist aber solchs nur zur [Bl. Aij b] farbe und schein von yhnen erbotten, alls on zweyffel wol etliche der art unter yhnen sind, Denn es nicht müglich ist, das so grosser hauffe alle sampt rechte Christen seyen und gute meynung haben, Sondern eyn gros teyl der anderen guten meynung zu yhrem mutwillen brauchen und das yhre darunter suchen, Solchen wird on zweyffel nicht viel gelingen, odder yhe zu yhrem grossen schaden und ewigem verderben gelingen.

Weyl denn diese sache gros und ferlich ist, alls die beyde Gottes reich und der wellt reich betriffet, Denn wo diese auffruhr sollt fort dringen und uber hand nemen, würden beide reich untergehen, das widder welltlich regiment noch Göttlich wort, sondern eine ewige verstörunge gantzes Deutschen landes folgen würde, So ist von nötten, das wir frey davon reden und radten,

24 entspünne] entsprünge *DFGKP (sich ist beibehalten)* 34 wort] wort bleyben *Hdschr.*; bleyben *in A wohl nur versehentlich weggeblieben, fehlt in allen Drucken.*

vnd radten, niemands angesehen, widderumb, das wyr auch williglich horen vnd vns eyn mal sagen lassen, auff das nicht vnser hertzen verstockt vnd ohren verstopfft, wie bisher geschehen ist, Gottes zorn seynen vollen gang vnd schwang gewynne, Denn so viel grausamer zeichen, so bisher beyde am
5 hymel vnd auff erden gesehen[1] sind, eyn gros vngluck furhanden, vnd eyne treffliche enderunge ynn deutschen landen anzeygen, wie wol wyr vns leyder wenig dran keren, Aber Gott auch nichts deste weniger fort feret vnd vnser harte kopffe eyn mal wird weich machen

[Bl. 2b] *An die fursten und herren

10 Erstlich[2] mugen wyr niemand auff erden dancken solchs vnradts vnd auffruhrs, denn euch fursten vnd herrn, sonderlich eüch blinden Bisschoffen vnd tollen pfaffen vnd munchen, die yhr noch heuttigs tages verstockt nicht auffhoret zu Toben vnd zu wuten, widder das heylige Euangelion, ob yhr gleich wisset, das es recht ist, vnd auch nicht widderlegen kundet, Dazu ym
15 welltlichen regiment nicht mehr thut, denn das yhr schindet vnd schatzt, ewrn pracht vnd hohmüt zu furen bis der arme gemeyne man nicht kan noch mag lenger ertragen, Das schwerd ist euch auff dem halse, noch meynet yhr,

[1]) gesehen *vielleicht Schreibfehler für* geschehen, *vgl. unten S. 334, 20 [O. Br.].*
[2]) *Durchgestr.* lieben.
*) *Seitenzahl des Setzers:* 5.

niemands angesehen, Widerumb, das wir auch williglich hören und uns eyn mal sagen lassen, auff das nicht unser hertzen verstockt und ohren verstopfft,
10 wie bisher geschehen ist, Gottes zorn seinen vollen gang und schwang gewinne. Denn so viel grausamer zeichen, so bisher beide am hymel und auff erden gesehen sind, eyn gros unglück furhanden und ein treffliche[3] verenderunge ynn Deutschen landen anzeigen, wie wol wir uns leiber wenig dran keren, Aber Gott auch nichts deste weniger fort feret und unser harte köpffe eyn mal
25 wird weich machen.

[Bl. A iija] An die Fürsten und Herrn.

ERstlich mügen wir niemand auff erden dancken solchs unradts und auffruhrs, denn euch Fürsten und herrn, sonderlich euch, blinden Bisschoffen und tollen Pfaffen und München, die yhr, noch heuttigs tages verstockt, nicht
30 auff höret zu toben und wüten widder das heilige Euangelion, ob yhr gleich wisset, das es recht ist und auch nicht widderlegen künbet, Dazu ym welltlichen regiment nicht mehr thut, denn das yhr schindet und schatzt, ewern pracht und hohmut zu furen, bis der arme gemeine man nicht kan noch mag lenger ertragen. Das schwerd ist euch auff dem halse, noch meynet yhr, yhr

22 gesehen] gewesen *L* 24 forferet *EF* 31 widderleugen *Q* 32 schätzet *DK* schätzt *EFI*
[3]) wichtig, einschneidend *Adelung.*

yhr ſitzt ſo feſte ym Satel, man werde euch nicht mugen ausheben, Solche ſicherheyt vnd verſtockte vermeſſenheyt, wird euch den halls brechen, das werdet yhr ſehen, Ich habs euch zuuor viel mal verkundigt, yhr ſollet euch hueten fur dem ſpruch pſalmi 104 Effundit contemptum ſuper principes, Er ſchuttet verachtung vber die furſten. Ihr ringet dar nach, vnd wollet auff den kopff geſchlagen ſeyn da hilfft keyn warnen noch vermanen fur,

Wolan, weyl yhr denn vrſach ſeyt, ſolchs gottes zorns, wirds on zweyffel auch vber euch ausgehen, wo yhr euch noch nicht mit der zeyt beſſert, Die zeichen am hymel vnd wunder auff erden gellten euch lieben herren, keyn gutts deutten ſie eüch, keyn gutts wird euch auch geſchehen, Es iſt ſchon* des zorns eyn gros teyl angangen, das Gott ſo viel falſcher lerer vnd propheten vnter vns ſendet, auff das wyr zuuor mit yrthum vnd gottes leſterung reichlich verdienen die helle vnd ewige verdamnis, Das ander ſtücke iſt auch furhanden, [Bl. 3ᵃ] das ſich die baüren rotten, daraus, wo gott nicht weret durch vnſere buſſe bewegt, folgen mus, verderben, verſtorung vnd verwůſtũng Deutſches lands, durch grewlich mord vnd blůt vergieſſen.

Denn das ſollt yhr wiſſen, lieben herrn, Gott ſchaffts alſo, das man nicht kan, noch will, noch ſoll ewr wüeterey die lenge dulden, Ihr muſt anders werden, vnd gotts wortt weichen, Thut yhrs nicht, durch freundliche

*) *Seitenzahl des Setzers:* 6.

ſitzt ſo feſte ym Satel, man werde euch nicht můgen ausheben, Solche ſicherheyt und verſtockte vermeſſenheyt wird euch den halls brechen, das werdet yhr ſehen. Ich habs euch zuvor viel mal verkündigt, yhr ſolltet euch hüten fur dem ſpruch Pſalm 104[1]: ‘Effundit contemptum ſuper principes, Er ſchüttet verachtung uber die Fürſten.’ Yhr ringet darnach und wöllet auff den kopff geſchlagen ſeyn, da hilfft keyn warnen noch vermanen fur. (Pſ. 107, 40)

Wolan, weyl yhr denn urſach ſeyt ſolchs Gottes zorns, wirds on zweiffel auch uber euch auſgehen, wo yhr euch noch nicht mit der zeyt beſſert. Die zeychen am hymel und wunder auff erden gelten euch, lieben herren, keyn guts deutten ſie euch, keyn guts wird euch auch geſchehen. Es iſt ſchon [Bl. Aiijᵇ] des zorns eyn gros teyl angangen, das Gott ſo viel falſcher lerer und propheten unter uns ſendet, auff das wyr zuvor, mit yrthum und Gottes leſterung reichlich verdienen die helle und ewige verdamnis. Das ander ſtuck iſt auch fur handen, das ſich die bawren rotten, daraus, wo Gott nicht weret, durch unſere buſſe bewegt, folgen mus verderben, verſtörung und verwůſtung Deutſches lands durch grewlich mord und blut vergieſſen.

Denn das ſollt yhr wyſſen, lieben herrn, Gott ſchaffts alſo, das man nicht kan, noch will, noch ſolle ewr wueterey die lenge dulden. Yhr můſt anders werden und Gotts wort weichen, Thut yhrs nicht durch freundliche

22 vilmalen *GP* vilmals *Q* ſollet *K* ſolt *L* 27 auſgehen] angeſehen *I* 28 liebe *P*

[1]) *Vgl. auch Hiob 12, 21; vielleicht hat Luther diese Stelle im Auge gehabt.*

willige weyße, so must yhrs thün, durch gewelltige vnd verderbliche vnweyße,
Thüns diße bawrn nicht, so mussens andere thun, Und ob yhr sie alle
schlugt, so sind sie noch vngeschlagen[1], Gott wird andere erwecken, Denn er
will euch schlagen vnd wird euch schlagen. Es sind nicht bawren, lieben
5 herrn, die sich widder euch setzen, Gott ists selber, der setzt sich widder euch,
Heymzusuchen ewr wueterey, Es sind ettliche vnter euch, die haben gesagt.
Sie wollen land vnd leut dran setzen, die Lutherische lere auszurotten, Wie
dunckt euch? wenn yhr ewr eygen propheten weret gewesen, vnd were schon
land vnd leutt hynan gesetzt. Schertzt nicht so mit Gott, lieben herrn, Die
10 Juden sagten auch wyr haben keynen konig, vnd ist ein solcher ernst worden,
das sie ewiglich on konnig seyn mussen

Auff das yhr aber euch noch weytter versun*digt, vnd ia on alle
barmhertzickeyt zu scheyttern gehet, so fahen[2] ettliche an, vnd geben dem
Euangelio die schuld, sprechen, das sey die frucht meyner lere. Nü Nü
15 lestert flux lieben herrn, yhr wollt nicht wissen, was ich geleret habe, vnd
was das Euangelion sey. Er ist aber fur der thur, der es euch leren wird,
gar bald, bessert yhr euch nicht, [Bl. 3b] yhr vnd yderman mus myr zeugnis
geben, das ich mit aller stille geleret habe, hefftig widder auffrühr gestritten, vnd

---

1) *Durchgestr.* Denn. 2) *Durchgestr.* yhr.

*) *Seitenzahl des Setzers:* 7.

willige weyse, so můst yhrs thun durch gewelltige und verderbliche unweise.
20 Thuns diese Bawren nicht, so můssens andere thun. Und ob yhr sie alle
schlůgt, so sind sie noch ungeschlagen, Gott wird andere erwecken, Denn er
will euch schlagen und wird euch schlagen. Es sind nicht bawren, lieben
herren, die sich widder euch setzen, Gott ists selber, der setzt sich widder euch,
heymzusuchen ewer wueterey. Es sind etliche unter euch, die haben gesagt,
25 sie wôllen land und leut dran setzen, die Luterische lere auszurotten, Wie
důnckt euch, wenn yhr ewr eygen propheten weret gewesen, und were schon
land und leut hynan gesetzt? Schertzt nicht mit Gott, lieben herrn, Die
Juden sagten auch, wyr haben keynen Kônig, und ist eyn solcher ernst worden,
das sie ewiglich on kônig seyn můssen.

30 Auff das yhr aber euch noch weytter versůn[Bl. A 4a]digt und ia on alle
barmhertzigkeyt zu scheyttern gehet, so fahen ettliche an und geben dem Euangelio
die schuld, sprechen, das sey die frucht meyner lere. Nu Nu, lestert flux,
lieben herrn, yhr wôllt nicht wissen, was ich geleret habe, und was das
Euangelion sey. Er ist aber fur der thůr, der es euch leren wird gar bald,
35 bessert yhr euch nicht, Yhr und yderman mus myr zeugnis geben, das ich
mit aller stille geleret habe, hefftig widder auffruhr gestritten und zu gehorsam

---

25 Lutherische *EL* Luthrische *F* 26 were] weren *I* 27 hyndan *EF* 28 haben] hahen *L*
30 aber euch noch] euch aber *EF* 35 must *Q* 36 auffrür *D*

zu gehorsam[1] vnd ehre auch[2] ewer tyrannischen vnd tobenden oberkeyt, die vnterthanen gehallten vnd vermanet mit hochstem vleys, das diße auffrühr nicht kan aus mir komen[3], sondern die mordpropheten, wilche myr ia so feynd sind alls euch, sind vnter disen posel komen, Da mit sie nü lenger denn drey iar vmb sind gangen vnd niemant so fast geweret vnd widderstanden, alls ich alleyne. So nü Gott eüch zu straffen gedenckt, vnd lesst den teuffel dürch seyne falsche propheten, den tollen possel widder euch, erregen, vnd will villeicht, das ich nicht mehr weren solle noch kunde, Was kan ich odder meyn Euangelion dazü? wilchs bisher vnd noch, nicht alleyne ewr verfolgen vnd morden vnd toben erlitten hat, sondern auch fur euch gebeten, ewr oberkeyt[4] helffen schutzen vnd handhaben unter dem gemeynen man,

Und wenn ich lust hette mich an euch zu rechen[5], So mocht ich itzt ynn die faust lachen vnd den bawren zusehen odder mich auch zu yhnen schlahen, vnd die sachen helffen erger machen. Aber da soll mich meyn Gott fur behueten, wie bisher, Dar*umb meyne lieben herrn, yhr seyt feynde odder freunde, bitte ich vntertheniglich, verachtet meyne trewe nicht, ob ich wol eyn armer mensch byn. Verachtet diße auff ruhr auch nicht, das bitte ich, Nicht das ich achte, odder fürchte, das sie euch zu mechtig seyn sollten

[1]) *Durchgestr.* der obe. [2]) *Durchgestr.* der. [3]) *Verbessert aus* kompt. [4]) *Durchgestr.* hat. [5]) *Durchgestr.* Ich we.

*) *Seitenzahl des Setzers:* 8.

und ehre, auch ewer tyrannischen und tobenden obirkeyt die unterthanen gehalten und vermanet mit höchstem vleys, das diese auffruhr nicht kan aus mir komen, Sondern die mordpropheten, wilche mir ia so feind sind alls euch, sind unter diesen pöfel komen, Da mit sie nu lenger denn drey iar umb sind gangen und niemant, so fast geweret und widderstanden alls ich alleyne. So nu Gott euch zu straffen gedenckt und lesst den teuffel durch seyne falsche propheten den tollen pöfel widder euch erregen und will villeicht, das ich nicht mehr weren solle noch künde, Was kan ich odder meyn Euangelion dazu, wilchs bisher, und noch, nicht alleyne ewer verfolgen und morden und toben erlitten hat, sondern auch fur euch gebeten, ewer obirkeyt helffen schützen und handhaben unter dem gemeynen man.

Und wenn ich lust hette, mich an euch zu rechen, so möcht ich itzt ynn die faust lachen und den bawren zu sehen odder mich auch zu yhnen schlahen und die sachen helffen erger machen. Aber da soll mich mein Gott fur behüten wie bisher. Dar[Bl.A4b]umb, meine liebe herrn, yhr seit feinde oder freunde, bitte ich untertheniglich, verachtet meine trewe nicht, ob ich wol eyn armer mensch byn. Verachtet diese auffruhr auch nicht, das bitte ich. Nicht das ich achte odder fürchte, das sie euch zu mechtig seyn sollten. Will auch

19 und tobenden *fehlt GP* *26* künne *GP* *34* ich *(1.)*] euch *I*

Will auch nicht, das yhr euch der[1] halben fur[2] yhnen furchten sollet, Sondern Gott furchtet, des zorn sehet an, will euch der straffen, wie yhr verdienet habt, alls ich sorge, So straffe er euch, vnd wenn der bawrn[3] [Bl. 4ᵃ] hundert mal weniger weren, Er kan wol[4] steynen zü bawrn machen vnd widderumb[5] vnd durch eynen bawrn hundert von den ewern erwurgen das euch alle ewr harnsch vnd stercke zu wenig wird

Ist euch nü noch zu ratten, meyne herren, So weicht eyn wenig vmb gotts willen[6] dem zorn, Eym truncken man soll eyn fodder haw weichen, Wie viel mehr, sollt yhr, das toben vnd storrige tyranney lassen, vnd mit vernunfft an den baurn handeln, alls an den truncken obder yrrigen fahet nicht streyt mit yhnen an, denn yhr wisset nicht wo das ende bleyben wird, süchts züuor guttlich, weyl yhr nicht wisset, was gott thun will, auff das nicht eyn füncke angehe, vnd gantz Deutsch land an zunde, das niemand lesschen kunde. Unser sunde sind da fur gott, der halben wyr seynen zorn zu furchten haben, wenn gleich nür eyn blat raüsschet. Schweyge denn, wenn eyn solcher hauffe sich reget, Verlieret yhr doch mit der güete nichts, vnd ob yhr ettwas dran verloret, kan es euch hernach ym fride zehenfelltig widder werden, da yhr mit streytt villeicht leyb vnd gutt

[1]) *Durchgestr.* meynunge. [2]) *Durchgestr.* euch. [3]) *Durchgestr.* zehen zehen. [4]) *Durchgestr.* aus. [5]) *Durchgestr.* Will er euch nicht straffen. [6]) *Das Zusatzzeichen steht erst hinter* wenig.

nicht, das yhr euch derhalben fur yhnen fürchten sollet, Sondern Gott fürchtet, des zorn sehet an, will euch der straffen, wie yhr verdienet habt, alls ich sorge, so straffe er euch, und wenn der bawrn hundert mal weniger weren, Er kan wol steinen zu bawren machen und widderumb Und durch eynen bawren hundert von den ewren erwürgen, das euch alle ewer harnisch und stercke zu wenig wird.

Ist euch nu noch zu ratten, meine herrn, so weicht eyn wenig umb Gottes willen dem zorn, Eym truncken man soll eyn fudder haw weichen[7], Wie viel mehr sollt yhr das toben und störrige tyranney lassen und mit vernunfft an den bawren handeln als an den trunckenen odder yrrigen. Fahet nicht streyt mit yhnen an, denn yhr wisset nicht, wo das ende bleiben wird, suchts zuvor gütlich; weil yhr nicht wisset, was Gott thun will, auff das nicht eyn funcke angehe und gantz Deutsch land anzünde, das niemand lesschen künde. Unser sünde sind da fur Gott, derhalben wir seynen zorn zu fürchten haben, wenn gleich nur eyn blat rausschet, Schweige denn, wenn eyn solcher hauffe sich reget, Verlieret yhr doch mit der güte nichts, und ob yhr ettwas dran verlöret, kan es euch hernach ym fride zehenfelltig widder werden, da yhr

22 stayn *E* staine *F1* stain *G* stein *K* steyn *P* 28 den *(1.)*] die *P* 30 sucht *K* güttiglich *D* 33 geschweyge *GP* 35 verlöret (verlüret *HIQ*)] verlieret *DEFGKP*

[7]) Eim truncken man *etc. Sprichw. bei Wander 1, 374 nicht in Luthers Sammlung.*

verlieret, *Warumb wollt yhr euch ynn die fahr geben, so yhr wol mit ander guter weyße mocht mehr nutz schaffen?

Sie haben eylff artickel gestellet, vnter wilchen ettliche, so billich vnd recht sind, das sie euch fur gott vnd der wellt den glympff nemen, vnd den psalmen war machen, das sie verachtunge schutten vber die fursten, Doch sind sie fast alle auff yhren nütz vnd yhn zu gut gestellet vnd nicht auff yhr bestes ausgestrichen Ich hette wol ander artickel widder euch zu stellen, die gemeyn Deutsch land vnd regiment betreffen, wie ich than habe ym buch an den deutschen adel, da wol mehr angelegen were, Aber weyl yhr die habt ynn [Bl. 4b] den wind geschlagen, müst yhr nü solche eygen nutzige artickel horen vnd leyden, Und geschicht euch eben recht, alls denen nicht zu sagen ist

[1]Den ersten artickel, da sie begern das Euangelion zu horen vnd recht eynen pfarherr zu erwelen[2], kund yhr nicht abschlahen mit eynigem scheyn, wie wol der eygen nutz mit vnterleufft, das sie fur geben[3], solchen pfarherr, mit dem zehenden zu erhallten, der nicht yhr ist. So ist doch das die Summa, Man solle yhn das Euangelion lassen predigen, Datwidder kan vnd soll keyne oberkeyt, Ja oberkeyt soll nicht weren, was yderman

[1]) *Durchgestr.* Erstlich. [2]) *Durchgestr.* so ferne sie den selbigen von yhrem eygen gut neren wollen. [3]) *Durchgestr.* den.

*) *Seitenzahl des Setzers:* B.

mit streyt villeicht leib und gut verlieret, [Bl. B 1a] Warumb wöllt yhr euch ynn die fahr geben, so yhr wol mit ander guter weyse möcht mehr nutz schaffen? 20

Sie haben zwölff artickel gestellet, unter wilchen etliche so billich und recht sind, das sie euch fur Gott und der wellt den glimpff nemen[4] und den Psalmen war machen, das sie verachtunge schütten über die Fürsten, Doch sind sie fast alle auff yhren nutz und yhn zu gut gestellet und nicht auff yhr bestes ausgestrichen. Ich hette wol ander artickel widder euch zu stellen, die gemeyn Deutsch land und regiment betreffen, wie ich than habe ym buch an den deutschen adel[5], da wol mehr angelegen were, Aber weil yhr die habt ynn den wind geschlagen, müst yhr nu solche eygennützige artickel hören und leyden, Und geschicht euch eben recht, alls denen nicht zu sagen ist.

Ps. 107, 40

Den ersten artickel, da sie begern, das Euangelion zu hören und recht eynen Pfarherr zu erwelen, künd yhr nicht abschlahen mit eynigem schein, wie wol der eigen nutz mit unterleufft, das sie furgeben, solchen Pfarherr mit dem zehenden zu erhallten, der nicht yhr ist, So ist doch das die summa, man solle yhn das Euangelion lassen predigen, Dawidder kan und soll keyn

19 verlueret *Q* *20* gefar *G* gefär *P* *23* verachtungen *DK* die *fehlt C* *28* den *fehlt D* *30* da] das *EF* *31* Pfarherren *GP* Pfarrer *DEFKQ* *32* Pfarherren *GP*

[4]) glimpf nehmen = Ehre, Ansehen rauben *Dietz 2, 137.* [5]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 6, 381 ff.*

leren vnd gleuben will, es sey Euangelion odder lügen, Ist gnug, das sie auffrür vnd vnfride zu leren weret,

Die ander artickel, so leybliche beschwerunge anzeygen, alls mit dem Leybfall, auffsetze vnd der*gleichen, sind ia auch billich vnd recht, Denn ober-
5 keyt nicht drumb eyngesetzt ist, das sie yhren nutz vnd mut willen an den vnterthanen suche, sondern nutz vnd das beste verschaffe bey den vnterthenigen, Nu ists ia nicht die lenge treglich, so zu schetzen vnd schinden, Was hulffs[1], wenn eyns bawrn acker so viel gulden alls hallmen vnd korner trüge, so die oberkeyt nur deste mehr neme, vnd yhren pracht damit ymer grosser machte,
10 vnd das gutt so hyn schlaudert, mit kleyden, fressen, sauffen, bawen vnd der gleichen, als were es sprew, Man muste ia den pracht eynzihen vnd[2] das ausgeben stopffen, das eyn arm man auch was behallten kunde? Weytter vnterricht, habt yhr aus yhren zebdeln wol vernomen, da sie[3] yhre beschwerunge gnugsam dar bringen

15 [Bl. 5a] An die Bawrschafft

Ihr habt bisher lieben freunde vernomen nicht anders, denn das ich bekenne, Es sey leyder allzu war vnd gewiss, das die fürsten vnd herrn,

[1]) *Durchgestr.* wenn eyns bawrn eytell gellt sehen vnd eynschneytten kunde wenn die oberkeyt. [2]) *Durchgestr.* dem. [3]) *Durchgestr.* iemerlich gnug.

*) *Seitenzahl des Setzers:* 2.

obirkeit. Ja, obirkeit soll nicht weren, was yderman leren und gleuben will, es sey Euangelion odder lügen, Ist gnug, das sie auffrur und unfride zu
15 leren weret.

Die andern artickel, so leibliche beschwerunge anzeigen, alls mit dem Leibfall, auffsetze und der[Bl. B 1b]gleichen, sind ia auch billich und recht, Denn obirkeit nicht drumb eingesetzt ist, das sie yhren nutz und mutwillen an den unterthanen suche, sondern nutz und das beste verschaffe bey den unterthenigen.
25 Nu ists ia nicht die lenge treglich, so zu schatzen und schinden. Was hülffs, wenn eyns bawren acker so viel gülden alls hallmen und körner trüge, so die oberkeit nur deste mehr neme und yhren pracht da mit ymer grösser machte und das gut so hyn schlaudert mit kleydern, fressen, sauffen, bawen und der gleichen, als were es sprew? Man müste ia den pracht einzihen und das
30 ausgeben stopffen, das ein arm man auch was behallten künde. Weiter unterricht habt yhr aus yhren zebdeln wol vernomen, da sie yhre beschwerunge gnugsam darbringen.

An die Bawrschafft.

Ihr habt bisher, lieben freunde, vernomen nicht anders, denn das ich
35 bekenne, Es sey leider allzu war und gewiß, das die Fürsten und herrn,

18 nicht *fehlt N* 23 yhren *fehlt GP* 24 verschaffen *DK* unterthenigen] underthanen *G* 25 ist es *GP* schätzen *DEFIK* hülff es *K* 29 sprewer *DGKP*

so das Euangelion zu predigen verbieten, vnd die leute so vntreglich beschweren, werd sind vnd wol verdienet haben, das sie Gott vom Stul stürtze, alls die widder Gott vnd menschen sich hochlich versundigen[1], Sie haben auch keyne endschuldigung[2], Nichts weniger ist eüch aüch wol furzusehen, das yhr ewr[3] sachen mit gutem gewissen vnd[4] recht furnemet, Denn wo yhr[5] gut gewissen habt, so ist bey euch das trostliche vorteyl, das euch Gott wird* beystehen vnd hyndurch helffen, Und ob yhr gleich eyne zeyt lang vnterleget odder druber den tod lyddet, so gewunnet yhr doch zu letzt, vnd wurde die seele ewiglich mit allen heyligen erhallten, Habt yhrs aber nicht recht, noch gut gewissen, so musset yhr vnterliggen. Und ob yhr schon zeytlich gewonnet, vnd alle fursten erschluget, doch zu letzt ewiglich an leyb vnd seele verloren werden, Drumb ist euch hie nicht zu schertzen, Es gillt leyb vnd seele ewiglich auff ewr seytten, Und ist[6] am meysten des war zü nemen vnd mit allem ernst drauff zu sehen, nicht alleyne wie mechtig yhr seyt vnd wie gros vnrecht ihene haben, sondern wie gutt recht vnd[7] gewissen yhr[8] habt

Der halben ist meyne freundliche bruderliche bitte lieben herrn vnd

[1]) *Durchgestr.* woll. [2]) *Durchgestr.* Nu. [3]) *Durchgestr.* furnemen recht gehe vnd nicht aüch widder Gott vnd menschen sündige. [4]) *Durchgestr.* mit. [5]) *Durchgestr.* des recht. [6]) *Durchgestr.* zu. [7]) *Durchgestr.* fug, *ebenso das an dieser Stelle darübergeschriebene* gut. [8]) *Durchgestr.* des.

*) *Seitenzahl des Setzers:* 3.

so das Euangelion zu predigen verbieten und die leute so untreglich beschweren, werd sind und wol verdienet haben, das sie Gott vom stul stürtze, alls die widder Gott und menschen sich höchlich versündigen, sie haben auch keyne entschuldigung, Nichts weniger ist euch auch wol fürzusehen, das yhr ewer sachen mit gutem gewissen und recht fürnemet, Denn wo yhr gut gewissen habt, so ist bey euch das tröstliche vorteil, das euch Gott wird [Bl. B ij a] beystehen und hyndurch helffen, Und ob yhr gleich eyne zeyt lang unterleget odder drüber den todt libet, so gewünnet yhr doch zu letzt, und würde die seele ewiglich mit allen heyligen erhallten. Habt yhrs aber nicht recht noch gut gewissen, so müsset yhr unterligen, Und ob yhr schon zeitlich gewünnet und alle Fürsten erschlüget, doch zu letztst ewiglich an leyb und seele verloren werden, Drumb ist euch hie nicht zu schertzen, Es gillt leib und seele ewiglich auff ewer seitten, Und ist am meysten des war zu nemen und mit allem ernst drauff zu sehen, nicht alleyn wie mechtig yhr seit, und wie gros unrecht ihene haben, sondern wie gut recht und gewissen yhr habt.

Derhalben ist meyne freundliche, brüderliche bitte, lieben herrn und

25 libet] leybet *EFIL* 27 ob *und* schon *fehlt GP* 30 das *D*

bruder, sehet ia zu mit vleis, was yhr macht vnd gleubt nicht allerley geysten *(!)*
vnd predigern, Nach dem der leydige Satan itzt viel wilder rotten geyster
vnd mordgeyster, vnter dem namen des Euangeli hat[1] erweckt vnd damit die
wellt erfullet, Horet doch vnd lasst euch sagen, wie yhr euch denn vielfelltig
5 erbietet, [Bl. 5ᵇ] Ich will meyne trewe war nung, wie ich schuldig byn an euch
nicht sparen, ob mich ettliche villeicht, durch die mordgeyster vergifftet,
werden drumb hassen, vnd eynen heuchler heyssen da frage ich nicht nach,
Myr ist gnug, ob ich ewr ettliche gutherzige, rechtschaffene, von der fahr
gottlichs zorns errette, Die andern, will ich ia so wenig furchten, so hoch sie
10 mich verachten, Sie sollen myr auch nicht schaden, Ich weys eynen, der ist
grosser vnd mechtiger denn sie sind, der leret mich also p̄s. 3.* Ich furcht
mich nicht ob viel mal tausent volcks sich widder mich setzen, Meyn trotz soll
yhren trotz ausstehen das weys ich furwar,

Erstlich, lieben brüder, yhr furet den namen gottes, vnd nennet euch
15 eyne Christliche rotte odder vereynigũng vnd gebt fur, yhr wollet nach dem
gottlichen recht faren vnd handeln, Wolan, so wisset yhr ia auch, Das gottes
name, wort vnd titel, soll nicht vergeblich noch vnnutze anzogen werden, wie
er spricht ym andern gepott. Du sollt den namen gottes deynes herrn nicht

[1]) *Durchgestr.* ym.

*) *Seitenzahl des Setzers:* 4.

brüder, sehet ia zu mit vleis, was yhr macht, und gleubt nicht allerley
20 geistern und predigern, Nach dem der leydige Satan itzt viel wilder rotten geyster
und mordgeyster unter dem namen des Euangeli hat erweckt und damit die
wellt erfüllet. Höret doch und lasst euch sagen, wie yhr euch denn vielfelltig
erbietet, Ich will meyne trewe warnung, wie ich schuldig byn, an euch nicht
sparen, ob mich etliche villeicht, durch die mordgeyster vergyfftet, werden
25 drumb hassen und eynen heuchler heyssen, da frage ich nicht nach, Myr ist
gnug, ob ich ewer etliche gutherzige, rechtschaffene von der fahr göttlichs zorns
errette, Die andern will ich ia so wenig fürchten, so hoch sie mich verachten,
Sie sollen mir auch nicht schaden, Ich weys eynen, der ist grösser und
mechtiger, denn sie sind, der leret mich also Psal. 3: [Bl. Bijᵇ] 'Ich fürcht — Ps. 3, 7
30 mich nicht, ob viel mal tausent volcks sich widder mich setzen', Meyn trotz soll
yhren trotz ausstehen, das weys ich fur war.

Erstlich, lieben brüder, yhr füret den namen Gottes und nennet euch
eyne Christliche rotte odder vereynigung und gebt fur, yhr wöllet nach dem
göttlichen recht faren und handeln. Wolan, so wisset yhr ia auch, das
35 Gottes name, wort und titel soll nicht vergeblich noch unnütze anzogen werden,
wie er spricht ym andern gepot: 'Du sollt den namen Gottes deynes HERREN — 2. Mose 20, 7

26 etliche ewr *H* rechtgeschaffene *GP* gefar *GP* 30 setzten *H* 35 vergebenlich *EFO* angezogen *DEFIK*

vnnutzlich furen, Und setzt dazu vnd spricht Denn Gott wird denen nicht vnschuldig lassen seyn, der seynen namen vnnutzlich furet, Hie steht der text hell vnd klerlich, der euch so wol alls alle menschen betrifft, vnd, vnangesehen ewre grosse menge, recht vnd schrecken, eben so wol euch seynen zorn drewet, alls vns vnd andern allen, Er ist auch wie yhr wisset, euch mechtig vnd starck gnug, das er euch straffe, wie er hie drewet, wo yhr seynen namen vmbsonst vnd vnnutzlich furet, Das euch schlechts keyn gluck sondern alles vngluck zu warten ist, wo yhr seynen namen felschlich furet, da wisset euch [Bl. 6ᵃ] nach zu richten, vnd seyt freundlich gewarnet. Es ist yhm eyn schlecht ding, so viel baüren zu wurgen odder zu hyndern, der ettwa, die gantze wellt mit der findflut erseüfft, vnd Sodoma mit feur versenckt Er ist eyn allmechtiger schrecklicher gott

Zum andern, Das yhr aber die seyt, die gottes namen, vnnutzlich furen vnd schendest, ist leycht*lich zu beweysen, Und das euch[1] darumb zu letzt alles vngluck begegen werde ist auch nicht zweyffel, Gott sey denn nicht warhafftig. Denn hie steht gottes wort vnd spricht durch den münd Christi, Wer das schwerd nympt, der soll durchs schwerd vmbkomen, das ist, ia nicht anders, denn, das niemant soll mit eygenem freuel, sich der gewallt vnter-

[1]) *Durchgestr.* auch.

*) *Seitenzahl des Setzers:* 5.

nicht unnützlich füren', Und setzt dazu und spricht: 'Denn Gott wird denen nicht unschuldig lassen sein, der seynen namen unnützlich füret.' Hie stehet der text hell und klerlich, der euch so wol alls alle menschen betrifft, und unangesehen ewre grosse menge, recht und schrecken, eben so wol euch seinen zorn drewet alls uns und andern allen. Er ist auch, wie yhr wisset, euch mechtig und starck gnug, das er euch straffe, wie er hie drewet, wo yhr seynen namen umbsonst und unnützlich füret, Das euch schlechts keyn glück, sondern alles unglück zu warten ist, wo yhr seynen namen felschlich füret, da wisset euch nach zurichten und seit freundlich gewarnet. Es ist yhm eyn schlecht ding, so viel bawren zu würgen oder zu hindern, der etwa die gantze wellt mit der sindflut erseufft und Sodoma mit feur versenckt. Er ist eyn allmechtiger, schrecklicher Gott.

Zum andern, Das yhr aber die seyt, die Gottes namen unnützlich füren und schenden, ist leicht[Bl. Biijᵃ]lich zu beweysen, Und das euch darumb zu letzt alles unglück begegen werde, ist auch nicht zweyffel, Gott sey denn nicht warhafftig. Denn hie steht Gottes wort und spricht durch den mund Christi: 'Wer das schwerd nimpt, der soll durchs schwerd umbkomen', das ist ia nicht anders, denn das niemant soll mit eigenem frevel sich der gewallt unterwinden,

Matth. 26, 52

29 sindfluß *DEFGHKP* erseufft] ertrenckt *GP* 30 erschrecklicher *H* 31 die *(1.)*] dise *K* 33 begegen] begeben *L*

winden, Sondern, wie S. Paulus sagt, Eyn igliche seele solle der oberkeyt vnterthan seyn, mit furcht vnd ehren, Wie kundet yhr doch fur disen gottes spruchen vnd rechten vber, die yhr euch rhumet gottlichem recht nach zu faren vnd nemet doch das schwerd selbs vnd vnd (!) lehnet euch auff widder die oberkeyt von gotts recht geordenet? Meynet yhr nicht, das vrteyl S. Pauli Ro. 13. werde euch treffen? Wer gotts ordnung widderstrebt, der wird das verdamnis vberkomen.[1] Das heysst ia gottes namen vnnutzlich furen, furgeben gottes recht vnd doch vnter dem selben namen widder gotts recht streben. O sehet euch fur, lieben herren, Es wird zu letzt[2] nicht so hinaus gehen

Zum dritten Ja sprecht yhr, die oberkeyt ist zu bose vnd vnleydlich[3], Denn sie das Euangelion vns nicht lassen wollen, vnd drucken vns allzu hartt ynn zeytlicher [Bl. 6b] guter beschwerung [vnd verderben vns also an leyb vnd seele][4], Antwort ich[5], Das die oberkeyt bose vnd vnrecht ist, entschuldigt keyn rotterey noch auffrur, Denn die boßheyt zu straffen, das geburt nicht eym iglichen, sondern der welltlichen oberkeyt, die das schwerd furet Wie Paulus Ro. 13. vnd Petrus 1 Pet. 3. [sagt][6], das sie* zur straff der bosen von gott[7] verordenet sind, So gibts auch das naturliche[8] vnd aller

[1]) *Durchgestr.* Das heysst y. *Dazu gehört auch das am Rande stehende:* heysst das nicht gottes namen. [2]) zuletzt *stand ursprünglich am Ende des Satzes.* [3]) *Durchgestr.* beyde. [4]) *Diese Stelle ist durch ein Verweisungszeichen auf S. 6b Z. 1 des Manuskripts angedeutet, aber bei dem starken Beschneiden der Ränder verloren gegangen.* [5]) *Durchgestr.* Es ist nicht gnug, das andere boße sind zu. [6]) *fehlt.* [7]) *Durchgestr.* eyn. [8]) *Durchgestr.* recht.

*) *Seitenzahl des Setzers:* 6.

Sondern, wie S. Paulus sagt: 'Eyn igliche seele solle der oberkeit unterthan sein mit furcht und ehren.' Wie kündet yhr doch fur diesen Gottes sprüchen und rechten uber, die yhr euch rhümet, göttlichem recht nach zu faren und nemet doch das schwerd selbs und lehnet euch auff widder die oberkeit von Gotts recht geordenet? Meynet yhr nicht, das urteil S. Pauli Rom. 13. werde euch treffen: 'Wer Gotts ordnung widderstrebt, der wird das verdamnis uberkomen?' Das heisst ia, Gottes namen unnützlich füren, furgeben Gotes recht, und doch unter dem selben namen widder Gottes recht streben. O sehet euch fur, lieben herrn, Es wird zu letzt nicht so hinaus gehen.

Röm. 13, 1

Röm. 13, 2

Zum dritten, Ja sprecht yhr, die oberkeit ist zu böse und unleidlich, Denn sie das Euangelion uns nicht lassen wöllen und drucken uns allzu hart ynn zeytlicher guter beschwerung und verderben uns also an leyb und seele. Antworte ich: Das die oberkeyt böse und unrecht ist, entschuldigt keyn rotterey noch auffrur, Denn die bosheyt zu straffen, das gebürt nicht eym iglichen, sondern der welltlichen oberkeyt, die das schwerd furet. Wie Paulus Ro. 13 und Petrus 1. Pet. 3 sagt, das sie [Bl. Biijb] zur straff der bösen von Gott verordnet sind. So gibts auch das natürliche und aller wellt recht, das niemand

Röm. 13, 4

1. Petri 2, 13 ff.

21 leynet *GKMP* *31* eym] ain *E* *33* Petrus *fehlt K* *34* und aller welt *fehlt GP*

wellt recht, Das niemand solle noch muge[1] seyn eygen richter seyn noch sich selbs rechen Denn war ist das sprichwort, Wer widder schlegt, der ist vnrecht, Item Wer widder schlegt, macht hadder. Da stympt gottlich recht mit vnd spricht Deutero 32 Die rache ist meyn, Ich will vergellten, spricht der herre Nu mugt yhr ia nicht leücken, das ewr auffrür[2] sich der massen hellt, das yhr euch selbs zu richter macht, vnd euch selbs rechen, vnd keyn vnrecht leyden, wollt, Das ist nicht alleyn[3] widder Christlich recht, vnd Euangelion, sondern auch widder naturlich recht, vnd alle billickeyt

Sollt yhr nu bestehen mit ewrem furnemen, vnd habt doch beyde gottlich vnd Christlich recht ym newen vnd allten testament, auch das naturliche recht, widder euch, so musset yhr eynen newen sonderlichen befelh von Gott auff bringen, mit zeichen vnd wunder bestettiget, der euch solchs zuthün macht gebe vnd heysse, Sonst wird Gott seyn wort vnd ordnung, nicht so lassen durch ewern eygen frevel brechen, sondern weyl yhr gottlich recht rhumet vnd doch da widder faret, wird er euch, alls die seynen namen zur schande furen gar grewlich fallen vnd straffen lassen Und dazu [Bl. 7a] ewiglich verdamnen, wie droben gesagt ist, Denn hie geht es euch nach dem spruch Christi Matth. 7. das yhr den splitter ynn der oberkeyt auge sehet, vnd sehet

[1]) *Durchgestr.* sich. [2]) *Durchgestr.* sich. [3]) *Durchgestr.* vnchristl.

solle noch müge seyn eygen richter seyn, noch sich selbs rechen, Denn war ist das sprichwort: Wer widder schlegt, der ist unrecht. Item: wer widder schlegt, macht hadder.[3] Da stympt göttlich recht mit und spricht Deutero. 32: 'Die rache ist meyn, ich will vergellten', spricht der HERRE. Nu mügt yhr ia nicht leucken, das ewer auffrur sich dermassen hellt, das yhr euch selbs zu richter macht und euch selbs rechen und kein unrecht leyden wöllt, Das ist nicht allein widder Christlich recht und Euangelion, sondern auch widder natürlich recht und alle billickeyt.

5. Mose 32, 35

Sollt yhr nu bestehen mit ewrem furnemen und habt doch beyde göttlich und Christlich recht ym newen und allten Testament, auch das natürliche recht widder euch, so müsset yhr eynen newen sonderlichen befelh von Gott auffbringen, mit zeychen und wunder bestettiget, der euch, solchs zuthun, macht gebe und heysse, Sonst wird Gott seyn wort und ordnung nicht so lassen durch ewern eygen frevel brechen, sondern weyl yhr göttlich recht rhümet und doch da widder faret, wird er euch, alls die seynen namen zur schande füren, gar grewlich fallen und straffen lassen und dazu ewiglich verdamnen, wie droben gesagt ist. Denn hie geht es euch nach dem spruch Christi Matt. 7, das yhr den splitter ynn der oberkeyt auge sehet und sehet den balcken nicht

Matth. 7, 3

21 32] 23 *EFN* 28 ym allt vnd newen *L* 33 zu schand *I*

[3]) Wer widder schlegt *etc. Sprichw. s. zu Bd. 32, 331, 22.*

den balcken nicht ynn ewrem auge, Item nach dem spruch .S. Pauli Ro. 3. Lasst vns boses* thun, das gutt werde, wilcher verdamnis billich vnd recht ist. Denn die oberkeyt thut vnrecht[1], das ist war, das sie das Euangelion[2]
weren, vnd[3] beschweren euch ym zeytlich g[ut]. Aber viel mehr thut yhr
5 vnrecht, das yhr gottes wort nicht alleyne weret, sondern auch mit fussen trett, vnd greyfft yhm ynn seyne gewallt vnd recht, vnd faret auch vber gott, Dazu nemet der oberkeyt yhre[4] gewallt vnd recht auch. Ja alles was sie hatt, Denn was behellt sie, wenn sie die gewallt verloren hat?

Ich setze euch selbs hie zu richter, vnd stelle es ynn ewr vrteyl, Wilcher
10 reuber der ergest sey, Obs der sey, der eym andern eyn gros stuck gutts nympt vnd lesst yhm doch ettwas, oder der, so eynem alles nympt das er hatt vnd den leyb dazu Die oberkeyt nympt euch vnbillich ewr güt, das ist eyn stuck. Widderümb nemet yhr derselben yhre gewallt, darynne alle yhr gutt, leyb vnd leben stehet, Drumb seyt yhr viel grosser reuber denn sie vnd
15 habts erger fur, denn sie gethan haben, Ja sprecht yhr, wyr wollen yhn leyb vnd gutt gnug lassen, Das gleube[5] wer do will ich nicht, Wer so viel vnrechts thar wagen, das er eym mit freuel die gewallt nympt, das grossest vnd heubtstuck, der wirds auch nicht lassen, er wird yhm das ander vnd

[1]) *Durchgestr.* vnd. [2]) *Durchgestr.* zur seelen. [3]) *Durchgestr.* nemen ein.
[4]) *Durchgestr.* n. [5]) *Durchgestr.* euch der teuffel.

*) *Seitenzahl des Setzers:* 7.

ynn ewrem auge. Item nach dem spruch S. Pauli Ro. 3: 'Lasst uns böses Röm. 3, 8
5 [Bl. B 4a] thun, das gut werde, wilcher verdamnis billich und recht ist', Denn die oberkeyt thut unrecht, das ist war, das sie das Euangelion weren und beschweren euch ym zeytlichen gut. Aber viel mehr thut yhr unrecht, das yhr Gots wort nicht alleine weret, sondern auch mit füssen trettet und greyfft yhm ynn seyne gewallt und recht und faret auch uber Gott, Dazu
5 nemet der oberkeyt yhre gewallt und recht auch, Ja alles, was sie hat, Denn was behellt sie, wenn sie die gewallt verloren hat?

Ich setze euch selbs hie zu richter und stelle es ynn ewer urteyl, Wilcher reuber der ergste sey, Obs der sey, der eym andern eyn gros stuck guts nympt und lesst yhm doch etwas, odder der, so einem alles nympt, das er hat, und
10 den leyb dazu? Die oberkeyt nympt euch unbillich ewr gut, das ist eyn stuck. Widderumb nemet yhr der selben yhre gewallt, darynne alle yhr gut, leyb und leben stehet, drumb seyt yhr viel grösser reuber denn sie und habts erger fur, denn sie gethan haben. Ja, sprecht yhr, wyr wöllen yhn leyb und gut gnug lassen, Das gleube, wer do wöll, ich nicht. Wer so viel unrechts
15 thar wagen, das er eym mit frevel die gewallt nympt, das grössest und heubt stuck, der wirds auch nicht lassen, er wird yhm das ander und geringst, so

28 güt *K* *29* das] was *DK* *30* unbillich] billich *Q* *35* thar] darff *K*
den gewalt *P*

geringst, so dran hanget auch nemen.[1] frisst der wolff eyn[2] gantz schaff, so frisst er freylich auch wol eyn ohre daũon. Und ob yhr schon so frum weret, das [Bl. 7b] yhr yhn leyb vnd gutts gnug liesset, dennoch ist das allzu viel geraubt vnd vnrecht, das yhr das beste, nemlich die[3] gewallt nemet vnd selbs eũch zũ herren vber sie macht, Gott* wird euch doch fur die grossesten reuber vrteylen

Kund yhr nicht dencken odder nach rechnen? lieben freunde, das wenn ewr furnemen sollt recht seyn[4], So wurde eyn iglicher widder den andern richter werden vnd keyne gewallt noch oberkeyt ordnung noch recht bleyben ynn der wellt, sondern eytel mor[d] vnd blutvergissen, Denn so bald er sehe, das yhm yemand vnrecht thette, wurde er zufaren, vnd selbs yhn richten vnd straffen. Ist nũ das vnbillich vnd nicht zu leyden von eyner eynzelen personen, so ists auch von keyner rotten noch hauffen zu leyden. Ists aber von eyner rotten odder hauffen zu leyden, So kan mans mit keynem fug noch recht, der eyntzelen personen weren Denn es ist auff beyden teylen gleiche vrsache, Nemlich, das vnrecht. Und wie wollt yhr thun, wenn ynn ewr rotte sich anfienge, solcher frevel, das sich eyn iglicher widder den andern setzet, sich selbs rechenet an seynem beleydiger? Wollt yhrs auch

[1]) *Durchgestr.* Wer einen och. [2]) *Durchgestr.* pferd. [3]) *Durchgestr.* oberke. [4]) *Durchgestr.* das gnug were, ob yemand vnrecht thette.

*) *Seitenzahl des Setzers:* 8.

dran hanget, auch nemen. Frisst der wolff eyn gantz schaff, so frisst er freylich auch wol eyn ohre davon. Und ob yhr schon so frum weret, das yhr yhn leyb und guts gnug liesset, dennoch ist das allzu viel geraubt und unrecht, das yhr das beste, nemlich die gewallt, nemet und selbs euch zu herren uber sie macht, Got [Bl. B4b] wird euch doch fur die grössesten reuber urteylen.

Künd yhr nicht dencken odder nicht rechnen, lieben freunde, das, wenn ewer furnemen sollt recht seyn, So würde eyn iglicher widder den andern richter werden und keyne gewallt noch oberkeyt, ordnung noch recht bleyben ynn der wellt, sondern eytel mord und blutvergiessen, Denn so bald er sehe, das yhm yemand unrecht thette, würde er zufaren und selbs yhn richten und straffen. Ist nu das unbillich und nicht zu leyden von eyner eyntzelen personen, so ists auch von keyner rotten noch hauffen zu leyden. Ists aber von eyner rotten odder hauffen zu leyden, so kan mans mit keynem fug noch recht der eynzelen personen weren, Denn es ist auff beiden teylen gleiche ursache, nemlich das unrecht. Und wie wollt yhr thun, wenn ynn ewer rotte sich anfienge solcher frevel, das sich eyn iglicher wider den andern setzet, sich selbs rechenet an seynem beleydiger? Wollt yhrs auch leyden? Würdet yhr

21 so *fehlt P* *28* ym niemand *C* *31* einzelen] eyntzigen *ebenso unten EF* eintzlingen *P* *34* der] den *DK*

ꝛen? Wurdet yhr nicht sagen, er sollte andere lassen richten vnd rechen, von euch gesetzt weren? Wie wollt yhr denn fur gott vnd der wellt ehen, das yhr euch selbs richtet vnd rechtet widder ewr beleydiger, ia widder : oberkeyt von Gott verordenet?

Nü dis ist alles gesagt von gemeynem gottlichem vnd naturlichem recht, auch heyden, turcken vnd Juden hallten müssen, soll anders fride vnd ordig ynn der wellt bleyben Und wenn yhr dasselbige schon alles [Bl. 8ᵃ] hieltet, noch nichts bessers noch mehr thettet, denn die hey*den vnd turcken, Denn man sich selbs nicht richtet noch rechet, sondern der gewallt vnd oberkeyt hs lesst, macht keynen zum Christen. Man mus es doch zu letzt thun, n thu es gerne odder vngerne. Weyl aber yhr, widder solchs recht faret, sehet yhr ia klerlich, das yhr erger denn die heyden vnd turcken seyt, weyge denn das yhr Christen seyn sollt? Was meynet yhr aber, das ristüs dazu sagen[1] wird, das yhr seynen namen furet, vnd nennet euch e Christliche samlunge, so yhr doch so ferne[2] davon seyt ia so grewlich ʒder seyn recht thut vnd lebt, das yhr auch noch nicht heyden odder turcken heyssen wirdig seyt, sondern viel erger, als die do widder gottlich vnd ürlich recht bey allen heyden gemeyn erhallten tobet vnd strebt?[3]

[1]) *Durchgestr.* wil. [2]) *Durchgestr.* vn. [3]) *Im Manuskript hier Absatzzeichen gesetzt.*

*) *Seitenzahl des Setzers:* C 1.

yt sagen, er sollte andere lassen richten und rechen, die von euch gesetzt ren? Wie wöllt yhr denn fur Gott und der wellt bestehen, das yhr euch s richtet und rechnet widder ewer beleydiger, ia widder ewer oberkeyt von tt verordnet?

Nu dis ist alles gesagt von gemeynem göttlichem und natürlichem recht, auch Heyden, Türcken und Juden hallten müssen, soll anders fride und nung ynn der wellt bleyben. Und wenn yhr dasselbige schon alles hieltet, noch nichts bessers noch mehr thettet, denn die Hey[Bl. C 1ᵃ]den und Türcken, nn das man sich selbs nicht richtet noch rechet, sondern der gewallt und rkeyt solchs lesst, macht keynen zum Christen, man mus es doch zu letzt n, man thu es gerne odder ungerne. Weyl aber yhr widder solchs recht et, so sehet yhr ia klerlich, das yhr erger denn die Heyden und Türcken t, schweyge denn, das yhr Christen seyn sollt. Was meynet yhr aber, das ristus dazu sagen wird, das yhr seynen namen füret und nennet euch eyne ristliche samlunge, so yhr doch so ferne davon seyt, ia so grewlich wider n recht thut und lebt, das yhr auch noch nicht Heyden odder Türcken zu ssen wirdig seyt, sondern viel erger, alls die do widder göttlich und natür- recht, bey allen Heyden gemeyn gehallten, tobet und strebt.

21 widder ewer beleydiger *fehlt C*   *23* dis] das *I*   *27* der] die *L*   *28* zum] zü *E*

Da sehet, lieben freunde, was yhr fur prediger habt, wie sie ewre seele meynen, Ich sorge, es seyen etliche mordpropheten vnter euch komen, die durch euch gerne wollten herren ynn der wellt werden, darnach sie nu lengest gerungen haben, vnd fragen nicht darnach, das sie euch furen ynn fahr leybs, gutts, ehre vnd seele, beyde zeytlich vnd ewiglich wollt yhr nü gottlich recht hallten, wie yhr rhümet, Wolan so thutts, Da stehets, Gott spricht, Die rache ist meyn, ich will vergellten, Item Seyt vnterthan nicht alleyne den guten herren, sondern auch den bosen Thüt yhrs, wol, Thut yhrs nicht, so mügt yhr wol eyn vngluck anrichten, aber es wird vber euch endlich ausgehen, da zweyfel nür niemand an, denn gott ist gerecht vnd wirds nicht leyden. Darumb sehet* euch fur mit ewr freyheyt, [Bl. 8b] das yhr nicht dem regen entlaufft vnd fallet yns wasser vnd so yhr meynet leyblich frey zu werden, das yhr drüber verlieret, leyb, gutt vnd seele ewiglich, Gottes zorn ist da, furcht euch, das rad ich, falsche propheten hat der teuffel vnter euch gesand, da hutt euch fur,

Weytter wollen wyr nü auch von dem Christlichen vnd Euangelischen recht sagen, wilchs die heyden nicht bindet, wie das vorige, Denn so yhr euch rhumet vnd gerne horet, das man euch Christen nenne vnd da fur wolt

*) *Seitenzahl des Setzers:* 2.

Da sehet, lieben freunde, was yhr fur Prediger habt, wie sie ewre seele meynen. Ich sorge, es seien etliche mordpropheten unter euch komen, die durch euch gerne wollten herren ynn der wellt werden, darnach sie nu lengest gerungen haben, und fragen nicht darnach, das sie euch füren ynn fahr leybs, guts, ehre und seele, beyde zeytlich und ewiglich. Wöllt yhr nu göttlich recht hallten, wie yhr rhümet, wolan, so thuts, da stehts, Gott spricht: 'Die rache ist meyn, ich will vergellten.' Item: 'Seyt unterthan nicht alleyne den guten herren, sondern auch den bösen.' Thut yhrs, wol, Thut yhrs nicht, so mügt yhr wol eyn unglück anrichten, aber es wird uber euch endlich ausgehen, da zweyffel nur niemand an, denn Gott ist gerecht und wirds nicht leyden. Darumb sehet [Bl. C 1b] euch für mit ewr freiheyt, das yhr nicht dem regen[1] entlaufft und fallet yns wasser, und so yhr meynet, leyblich frey zu werden, das yhr drüber verlieret leyb, gut und seele ewiglich. Gottes zorn ist da, fürcht euch, das rad ich. Falsche propheten hat der teuffel unter euch gesand, da hüt euch für.

5. Mose 32, 35 — 1. Petri 2, 18

Weytter wöllen wyr nu auch von dem Christlichen und Euangelischen recht sagen, wilchs die Heyden nicht bindet wie das vorige. Denn so yhr euch rhümet und gerne höret, das man euch Christen nenne und da fur wölt

21/22 darnach *bis* haben *fehlt C*   22 fragen] fraget *GP*   25 will] wills *G* wils *P*

[1]) daß yhr nicht *usw. sprw., ähnlich Wander, 'Regen' 150 (154. 163 u. ö.).*

gehallten seyn, so werdet yhr ia auch leyden, das man euch ewr recht fur hallte, Horet nü zu, lieben Christen ewr Christlich recht, So spricht ewr vberster herr Christus, des namen yhr furet, Matth. 6. yhr sollt dem vbel nicht widder stehen, sondern wer dich zwingt eyne meyle wegs, mit dem gehe zwo meyle, Und wer dyr den mantel nympt, dem las auch den rock. Und wer dich auff eynen backen schlegt, dem hallt den andern aüch dar. Horet yhrs, yhr Christliche samlunge? wie reymet sich ewr furnemen mit diesem recht? yhr wollt nicht leyden das man euch vbel vnd vnrecht thue, sondern frey seyn vnd nür[1] eytel gut vnd recht leyden Und Christus spricht, man solle keynem vbel noch vnrecht widderstehen, sondern ymer weychen, leyden vnd nemen lassen, Wollt yhr solchs recht nicht tragen, lieber, so thut auch den Christlichen namen von euch, vnd rhumet euch eynes andern, der ewrem thun gemes ist, odder Christus wird selbs seynen namen von euch reyssen, das euch zu schweer seyn wird.

*Also spricht auch .S. Paulus Ro. 12. Rechnet euch selbs nicht, allerliebsten, sondern gebt raüm dem zorn gottes. Item so lobt er die Corinther 2. Cor 11. das sie gerne leyden, so yemand sie schlegt odder raubt. Item 1 Cor. 6. [Bl. 9ᵃ] strafft er sie, das sie vmbs gutt rechteten vnd nicht das vnrecht

1) *Durchgestr.* was euch.

*) *Seitenzahl des Setzers:* 3.

gehallten seyn, so werdet yhr ia auch leyden, das man euch ewr recht fur hallte. Höret nu zu, lieben Christen, ewr Christlich recht. So spricht ewr oberster HERr Christus, des namen yhr fůret, Matth. 6: 'Yhr sollt dem ubel nicht widderstehen, sondern wer dich zwingt eyne meyle wegs, mit dem gehe zwo meyle, Und wer dyr den mantel nympt, dem las auch den rock, Und wer dich auff eynen backen schlegt, dem hallt den andern auch dar.' Höret yhrs, yhr Christliche samlunge? wie reymet sich ewr furnemen mit diesem recht? Yhr wöllt nicht leyden, das man euch ubel und unrecht thue, sondern frey seyn und nur eytel gut und recht leyden. Und Christus spricht, man solle keynem ubel noch unrecht widderstehen, sondern ymer weychen, leyden und nemen lassen. Wöllt yhr solchs recht nicht tragen, lieber so thut auch den Christlichen namen von euch und rhůmet euch eynes andern, der ewrem thun gemes ist, odder Christus wird selbs seynen namen von euch reyssen, das euch zu schwer seyn wird. *(Matth. 5, 39 ff.)*

[Bl. Cijᵃ] Also spricht auch S. Paulus Ro. 12: 'Rechnet euch selbs nicht, aller liebsten, sondern gebt raum dem zorn Gottes.' Item so lobt er die Corinther 2. Corinth. 11, das sie gerne leyden, so yemand sie schlecht odder raubt. Item 1. Cor. 6 strafft er sie, das sie umbs gut rechteten und nicht das unrecht *(Röm. 12, 19; 2. Kor. 11, 20; 1. Kor. 6, 1 ff.)*

21 6] 5 *I* *22* gehe] gang *K* *25* yre *L*

lydden Ja vnser hertzog Jhesus Christus spricht Matth. 7. Wyr sollen gutts wündschen denen, die vns beleydigen, vnd bitten fur vnser verfolger vnd lieben vnsere feynde vnd wolthun vnsern vbelthettern, Dis sind vnsere Christliche rechte, lieben freunden, Nü sehet yhr, wie weyt euch die falschen propheten dauon gefurt haben vnd heyssen euch dazu noch Christen, so sie euch erger den heyden gemacht haben. Denn[1] an dißen sprüchen greyfft eyn kind wol, das Christlich recht sey, nicht sich strewben widder vnrecht, nicht zum schwerd greyffen, nicht sich weren, nicht sich rechen, sondern dahyn geben leyb vnd gutt, das es raube, wer da raubet, wyr haben doch gnug an vnserm herrn, der vns nicht lassen wird, wie er verheyssen hat, Leyden leyden, Creutz Creutz ist der Christen recht, des vnd keyn anders. Nü aber yhr also kempfft vmb das zeytliche gutt, vnd wollet den rock zum mantel nicht faren lassen, sondern den mantel widder holen, wenn woltet yhr denn sterben vnd den leyb lassen, odder ewre feynde lieben odder wolthun? O der[2] losen Christen, Lieben freunde, die Christen sind nicht so gemeyne, das so viel sollten auff eynen hauffen sich versamlen, Es ist eyn seltzamer volgel (!) vmb eynen Christen, Wollt gott wyr weren das mehrer teyl, gute frume Heyden. die das naturlich recht hielten, ich* schweyge des Christlichen

[1]) *Durchgestr.* aus. [2]) *Durchgestr.* froliche.

*) *Seitenzahl des Setzers:* 4.

Matth. 5, 44 lydden. Ja unser hertzog Jhesus Christus spricht Matthei 7, Wyr sollen gutts wündschen denen, die uns beleydigen und bitten fur unser verfolger und lieben unsere feynde und wolthun unsern ubelthettern: Dis sind unsere Christliche rechte, lieben freunde. Nu sehet yhr, wie weyt euch die falschen propheten davon gefurt haben und heyssen euch dazu noch Christen, so sie euch erger denn Heyden gemacht haben. Denn an diesen sprüchen greyfft eyn kind wol das Christlich recht sey, nicht sich strewben widder unrecht, nicht zum schwerd greiffen, nicht sich weren, nicht sich rechen, sondern dahyn geben leyb und gut, das es raube, wer da raubet, wyr haben doch gnug an unserm HERRN, der uns nicht lassen wird, wie er verheyssen hat. Leyden leyden, Creutz creutz ist der Christen recht, des und keyn anders. Nu aber yhr also kempfft umb das zeytlich gut und wöllet den rock zum mantel nicht faren lassen, sondern den mantel widderholen, wenn wöltet yhr denn sterben und den leyb lassen odder ewre feynde lieben odder wolthun? O, der losen Christen. Lieben freunde, die Christen sind nicht so gemeyne, das so viel sollten auff eynen hauffen sich versamlen, Es ist eyn seltzamer vogel umb eyn Christen.[3] Wollt Gott, wyr weren das mehrer teyl gute fromme Heyden, die das natürlich recht hielten, ich [Bl. C ij b] schweyge des Christlichen.

19 leyden *EFN* *27* unsern *C* *29* des] dz *EF* das *BGL* *31* wöllet *DK*

[3]) *Ebenso Unsre Ausg. Bd. 33, 205, 31 u. ö.*

Ich will euch auch ettlich exempel erzelen des Christlichen Christlichen (!) rechts, das yhr sehet, wo hyn euch die tollen propheten gefuret haben, Sehet an S. Peter ym garten, der seynen herrn Christum wollte mit dem schwerd verteydingen, vnd schlug dem Malcho [1] eyn ohr abe. Sagt an [Bl. 9b] wer da kan, Hatte Petrůs hie nicht gros recht? War es nicht eyn vnleydlich [2] vnrecht, das sie Christo nicht alleyne das gutt sondern auch das leben wollten nemen? Ja sie namen yhm nicht alleyne leyb vnd gutt, sondern vnterdruckten damit das Euangelion gantz vnd gar, da durch sie sollten selig werden, vnd beraubten sie also des hymelreichs, Solch vnrecht habt yhr noch nicht alles erlydden, lieben freunde, Sehet aber, was Christus hie thut vnd leret, Wie gros solch vnrecht war, dennoch weret er Sanct Petro, heyfft yhn das schwerd eynstecken, vnd will nicht leyden, das er solch [3] vnrecht rechne odder were, Datzu fellet eyn todlich vrteyl vber yhn, alls vber eynen morder vnd spricht, Wer das schwerd nympt, soll durchs schwerd vmbkomen Da [4] mussen wyr greyffen, das nicht gnug ist, ob yemand vns vnrecht thůe vnd wyr gute sache vnd recht haben, Sondern auch recht vnd macht haben mussen des schwerds von Gott befolhen, solchs zu straffen. Dazu eyn Christen auch das leyden soll, ob man das Euangelion yhm weren will, Ists anders muglich, das Euangelion yemand zu weren, wie wyr horen werden

[1]) *Durchgestr.* das. [2]) *Durchgestr.* ding. [3]) *Urspr.* solchs. [4]) *Durchgestr.* se.

Ich will euch auch etliche exempel erzelen des Christlichen rechts, das yhr sehet, wo hyn euch die tollen propheten gefůret haben. Sehet an S. Peter ym garten, der seynen HERRN Christum wollte mit dem schwerd verteydigen und schlug dem Malcho eyn ohr abe. Sagt an, wer da kan, Hatte Petrus hie nicht gros recht? War es nicht eyn unleydlich unrecht, das sie Christo nicht alleyne das gut, sondern auch das leben wollten nemen? Ja sie namen yhm nicht alleyne leyb und gut, sondern unterdruckten damit das Euangelion gantz und gar, dadurch sie sollten selig werden, und beraubten sie also des hymelreichs. Solch unrecht habt yhr noch nicht alles erlydden, lieben freunde. Sehet aber, was Christus hie thut und leret. Wie gros solch unrecht war, dennoch weret er S. Petro, heyfft yhn das schwerd eynstecken und will nicht leyden, das er solch unrecht rechne odder were, Dazu fellet eyn tödlich urteyl uber yhn alls uber eynen mörder, und spricht: 'Wer das schwerd nympt, soll durchs schwerd umbkomen.' Da müssen wyr greyffen, das nicht gnug ist, ob yemand uns unrecht thůe, und wyr gute sache und recht haben, Sondern auch recht und macht haben müssen des schwerds von Gott befolhen, solchs zu straffen. Dazu eyn Christen auch das leyden soll, ob man das Euangelion yhm weren will, Ists anders müglich, das Euangelion yemand zu weren, wie wyr hören werden. Matth. 26,52

23 Sagt] Sage *C* Hette *H* Hatt *I* hätte *P* 26 vndertuckten *F* 28 hymelreich *GP* 30 Peter *GP* 35 müssen *fehlt GP*

Eyn ander exempel. Christus selbs, was thut* er da man yhm das leben am creutz nympt, vnd damit seyn predigampt nyddèrlegt, dazu er gesand war von Gott selber den seelen zu gutt? Das thut er, wie .S. Petrus sagt. Er stellet es dem heym, der recht richtet, vnd erleyd solch vnleydlich vnrecht, Uber das batt er fur seyne verfolger vnd sprach. Vater vergib yhnen, 5
denn sie wissen nicht, was sie thun, Wo yhr nü rechte Christen seyt, musst yhr warlich auch so thun vnd disem exempel folgen. Thut yhrs nicht, so lasst nür bald den Christlichen namen vnd rhum des Christlichen rechts faren, Denn so seyt yhr gewislich nicht [Bl. 10ᵃ] Christen sondern widder Christum vnd seyn recht vnd lere vnd exempel. Wenn yhrs aber thettet, so solltet yhr bald 10
Gotts wunder sehen, das er euch wurde helffen wie er Christo than hatt, denn er, nach vollendung seyns leydens so hat gerochen, das seyn Euangelion vnd reych mit krafft[1] zu trotz allen seynen feynden durch drang vnd vberhand [nam].[2] Also wurde er euch auch helffen, das seyn Euangelion mit macht wurde bey euch auffgehen, wo yhr zuvor aus lyddet vnd yhm die sache heym gebet vnd seyner rache erharret. Nu yhr aber selbs dreyn fallet vnd wollets nicht mit leyden, sondern mit der faust erobern vnd erhallten, so

[1]) *Durchgestr.* on w. [2]) *Fehlt, auch kein Zusatzzeichen vorhanden.*

*) *Seitenzahl des Setzers:* 5.

Eyn ander exempel: Christus selbs, was thut [Bl. C iijᵃ] er, da man yhm das leben am creutz nympt und damit seyn predigampt nyddèrlegt, dazu er gesand war von Gott selber, den seelen zu gut? Das thut er, wie S. Petrus (1. Petri 2, 21 ff.) sagt, Er stellet es dem heym, der recht richtet und er leyd solch unleydlich unrecht. Uber das bat er fur seyne verfolger und sprach: 'Vater vergib yhnen, (Luk. 23, 34) denn sie wissen nicht, was sie thun.' Wo yhr nu rechte Christen seyt, müsst yhr warlich auch so thun und diesem exempel folgen. Thut yhrs nicht, so lasst nur bald den Christlichen namen und rhum des Christlichen rechts faren. Denn so seyt yhr gewislich nicht Christen, sondern widder Christum und seyn recht und lere und exempel. Wenn yhrs aber thettet, so solltet yhr bald Gottes wunder sehen, das er euch würde helffen, wie er Christo than hat, denn er nach vollendung seyns leydens so hat gerochen, das seyn Euangelion und reych mit krafft, zu trotz allen seynen feynden, durch drang und uberhand nam. Also würde er euch auch helffen, das sein Euangelion mit macht würde bey euch auffgehen, wo yhr zuvor aus lyddet und yhm die sache heym gebet und seyner rache erharret. Nu yhr aber selbs dreyn fallet und wöllets nicht mit leyden, sondern mit der faust erobern und erhallten, so hyndert 30

21 stellet] stelle *B* 24 so *(1.)*] also *(wie öfter) GP* 27 recht und lere] recht lere *N* solt *N* 29 gerochen] gebrochen *L* 31 würd *(was hier auch* wird *sein kann) I* 32 leydet *I* 33 erharret] beharret *DK*

hyndert yhr seyne rache vnd werdets machen, das yhr widder Euangelion noch faust behallten werdet.

Ich mus mich auch alls eyn gegenwertig exempel zu diser ze[yt] mitzelen. Es hatt Bapst vnd keyßer widder mich gesetzt vnd getobet. Nu
5 wo mit hab ichs dahyn bracht, das yhe mehr Bapst vnd keyser tobet haben, yhe mehr meyn Euan*gelion fort ist gangen? Ich habe nie keyn schwerd gezuckt noch rache begerd. Ich habe keyn rotterey noch auffrur angefangen, sondern der welltlichen oberkeyt, auch die, so das Euangelion vnd mich verfolget, yhre gewallt vnd ehre helffen verteydingen, so viel ich vermocht. Aber
10 damit byn ich blieben, das ichs Gott gar heym gestellet, vnd allzeyt auff seyne hand trotzlich mich verlassen habe, darumb hat er mich[1] auch zu trotz beyde Bapst vnd allen tyrannen, nicht alleyne bey dem leben erhallten[2], wilchs viel vnd billich fur eyn gros wunder ansehen vnd ich selbs auch bekennen mus, sondern meyn Euangelion ymer lassen mehr vnd weytter zu
15 nemen. Nu fallet yhr myr [Bl. 10b] dreyn, wollet dem Euangelio helffen vnd sehet nicht, das yhrs damit auffs aller hohest hyndert vnd verdruckt

Das sage ich alles[3] meyne lieben freunde, euch trewlich zu warnen, das yhr eüch ynn dißer sachen eussert des Christlichen namens vnd rhumes

1) *Durchgestr.* auch nicht alle. 2) *Durchgestr.* das. 3) *Durchgestr.* darumb.
*) *Seitenzahl des Setzers:* 6.

yhr seyne rache und werdets machen, das yhr wider Euangelion noch faust
20 behallten werdet.

Ich mus mich auch alls eyn gegenwertig exempel zu dieser zeyt mit zelen. Es hat Bapst und Keyser widder mich gesetzt und getobet. Nu wo mit hab ichs dahyn bracht, das yhe mehr Bapst und Keyser tobet haben, yhe mehr meyn Euan[Bl. C iijb]gelion fort ist gangen? Ich habe nie keyn schwerd gezuckt,
25 noch rache begerd, Ich habe keyn rotterey noch auffrur angefangen, sondern der welltlichen oberkeyt, auch die, so das Euangelion und mich verfolget, yhr gewallt und ehre helffen verteydingen, so viel ich vermocht. Aber damit byn ich blieben, das ichs Gott gar heym gestellet und allezeyt auff seyne hand trotzlich mich verlassen habe, Darumb hat er mich auch zu trotz beyde, Bapst
30 und allen tyrannen, nicht alleyne bey dem leben erhallten, wilchs viel und billich fur eyn gros wunder ansehen und ich selbs auch bekennen mus, sondern meyn Euangelion ymer lassen mehr und weytter zu nemen. Nu fallet yhr myr dreyn, wöllet dem Euangelio helffen und sehet nicht, das yhrs damit auffs aller höhest hyndert und verdruckt.

35 Das sage ich alles, meyne lieben freunde, euch trewlich zu warnen, das yhr euch ynn dieser sachen eussert des Christlichen namens und rhumes des

19 werdt es *P* *21* Ich *fehlt GP* *29* trotzlich] trutzich *E* trutz ich *F* *36* rhumes] rhůmens *H* rümet *P (in der Vorlage G* rume: *mit undeutlichem* s*)*

des Christlichen rechtes Denn, habt recht, wie hoch yhr wollet, So geburt keynem Christen zu rechten noch zu fechten, sondern vnrecht zu leyden vnd das vbel zu dulden, da wird nicht anders aus .1. Cor. 6. Wie yhr selbst ynn der vorrhede bekennet, das alle die ynn Christum gleuben, lieblich, fried-lich, gedultig vnd eynig werden. Aber mit der that beweyset yhr eytel vngedult, vnfride, streyt vnd freuel, widder ewr eygen wort, yhr wolltet denn die gedultig heyssen, die keyn vnrecht noch vbel, sondern eytel recht vnd gutts leyden wollen, Das were aber eyne feyne gedult, die auch eyn bube leyden kan, schweyge eyn Christglewbiger* mensch. Darumb sage ich aber mal, Ich lasse ewr sachen seyn, wie gutt vnd recht sie seyn kan, weyl yhr sie aber selbs wollt verteydingen vnd nicht gewallt noch vnrecht leyden, mugt yhr thun vnd lassen, was euch gott nicht weret, Aber den Christlichen namen, den Christlichen namen[1] sage ich, den lasst stehen, vnd macht den nicht zum schandbeckel, ewrs vngedultigem, vnfridlichem, vnchristlichem furnehmens, Den will ich euch nicht lassen noch gonnen, sondern beyde mit schrifften vnd wortten euch[2] abreyssen nach meynem vermugen so lange sich eyne[3] aber regt ynn meym leybe. Denn es wird euch nicht gelingen, odder wird euch zu verderben an leyb vnd seele gelingen

[1]) *Durchgestr.* den. [2]) *Durchgestr.* nemen, weyl ich. [3]) *Durchgestr.* abdern, *dann ebenso* adern.

*) *Seitenzahl des Setzers:* 7.

Christlichen rechtes, Denn habt recht, wie hoch yhr wöllet, so gebůrt keynem Christen zu rechten noch zu fechten, sondern unrecht zu leyden und das ubel zu dulden, da wird nicht anders aus, 1. Corin. 6[4], Wie yhr selbst ynn der vorrhede bekennet, das alle, die ynn Christum gleuben, lieblich, fridlich, gedultig und eynig werden. Aber mit der that beweiset yhr eytel ungedult, unfrid, streit und frevel widder ewr eygen wort, Yhr wölltet denn die gedultig heyssen, die keyn unrecht noch ubel, sondern eytel recht und guts leyden wöllen. Das were aber eyne feyne gedult, die auch eyn bube leyden kan, schweyge eyn Christgleubiger [Bl. C 4a] mensch. Darumb sage ich abermal, Ich lasse ewer sachen seyn, wie gut und recht sie seyn kan, weyl yhr sie aber selbs wöllt verteydingen und nicht gewallt noch unrecht leyden, můgt yhr thun und lassen, was euch Gott nicht weret. Aber den Christlichen namen, den Christlichen namen, sage ich, den lasst stehen und macht den nicht zum schandbeckel ewrs ungedultigen, unfridlichen, unchristlichen furnehmens, den will ich euch nicht lassen noch gönnen, sondern beide, mit schrifften und worten, euch abreyssen noch meynem vermůgen, so lange sich eyne ader regt ynn meynem leybe, Denn es wird euch nicht gelingen odder wird euch zu verderben an leyb und seele gelingen.

1. Kor. 6, 6 ff.

vgl. 1. Petri 3, 8

24 wöllt *I*   28 yhr sie] jrs *GP*   29 wöllt *fehlt GP*

[4]) *Vgl. oben S. 309, 36.*

Nicht das ich damit die oberkeyt ynn yhrem vntreglichem vnrecht, so yhr leydet, rechtfertigen[1] odder verteydingen [Bl. 11a] wolle[2], Sie sind vnd thun grewlich vnrecht, das bekenne ich[3], Sondern das will ich, Wo yhr euch beydes teyls nicht wolltet lassen weyßen, vnd, da Gott fur sey, aneynander setzet, vnd treffet, das da auff keynem teyl Christen genennet werden sollen sondern wie sonst der wellt laufft nach, eyn volck mit dem andern streyttet, vnd wie man spricht, das Gott eynen buben mit dem andern strafft, Solcher art vnd namens will ich euch gerechnet haben, obs zum streyt keme[4], das Gott gnediglich wende, das die oberkeyt wisse, wie sie nicht widder Christen streytte, sondern widder heyden, Und yhr widder vmb auch wisset, das yhr nicht alls die Christen, sondern alls die heyden widder die oberkeyt streytett, Denn Christen, die streyten nicht fur sich selbs mit dem* schwerd[5] noch mit buchsen sondern mit dem[6] Creütz vnd leyden, Gleich wie yhrer hertzog Christus nicht das schwerd furet, sondern am creutze hanget, Darumb stehet auch yhrer Sieg, nicht ym obligen vnd hyrschen odder gewallt, sondern ym vnterligen vnd vnkrafft, wie S Paulus sagt 2 Cor. 1[5] Unser ritterschafft waffen sind nicht leyblich, sondern gewalltig ynn Gott. Und aber mal, krafft wird durch vnkrafft vollkomen.

[1]) *Durchgestr.* noch. [2]) *Urspr.* wollen. [3]) *Durchgestr.* Al. [4]) *Durchgestr.* da gott fur sey. [5]) *Am Rande zu Anfang durchgestr.* und. [6]) *Durchgestr.* Ch.

*) *Seitenzahl des Setzers:* 8.

Nicht das ich damit die oberkeyt ynn yhrem untreglichem unrecht, so yhr leydet, rechtfertigen odder verteydigen wölle, Sie sind und thun grewlich unrecht, das bekenne ich, Sondern das will ich: Wo yhr euch beydes teyls nicht wöllet lassen weysen und, da Gott fur sey, aneynander setzet und treffet, das da auff keynem teyl Christen genennet werden sollen, sondern, wie sonst der wellt laufft nach, eyn volck mit dem andern streytet und, wie man spricht, Das Gott eynen buben mit dem andern straffet[7], Solcher art und namens will ich euch gerechnet haben, obs zum streyt keme, das Gott gnediglich wende, das die oberkeyt wisse, wie sie nicht widder Christen streytte, sondern widder Heyden, Und yhr widderumb auch wisset, das yhr nicht alls die Christen, sondern alls die Heyden widder die oberkeyt streyttet, Denn Christen, die streytten nicht fur sich selbs mit dem [Bl. C 4b] schwerd noch mit büchsen, sondern mit dem Creutz und leyden, Gleych wie yhrer hertzog Christus nicht das schwerd füret, sondern am creutze hanget. Darumb steht auch yhrer sieg nicht ym obligen und hyrschen odder gewallt, sondern ym unterligen und unkrafft, wie S. Paulus sagt 2. Corinth. 1: 'Unser Ritterschafft waffen sind nicht leyblich, sondern gewalltig ynn Gott.' Und abermal: krafft wird durch unkrafft vollkomen.

2. Kor. 10, 4 — vgl. 2. Kor. 12, 9

21 das *(1.)*] da *GP* das *(2.) fehlt F* *24* lauff *DEFIKMP* *32* jr *E* ir *F*

[7]) Das Gott *usw. Wander s. v.* Buben *Nr. 14 ohne Beleg, fehlt bei Thiele.*

So soll nü vnd müs ewr titel vnd namen dießer seyn, Das yhr die[1] leute seyt, die darumb streytten, das sie nicht vnrecht noch vbels leyden wollen noch sollen wie das die natur gibt, Den namen sollt yhr furen vnd Christus namen mit friden lassen, denn das ist auch ewr werck vnd so thut yhr auch, Wollt yhr den nicht furen, sondern Christlichen namen behallten, Wolan so müs ich die sache nicht anders verstehen, denn das sie myr gellte, vnd euch fur feynde rechen vnd hallten, die meyn Euangelion dempffen[2] odder hyndern wollen, mehr denn Bapst vnd keyßer bisher than haben, weyl yhr vnter des Euangelii namen widder das Euangelion faret vnd [thut], So will ich auch [Bl. 11b] widderumb euch nicht bergen, was ich dazu thun will Ich will Gott die sache heym stellen, den halls dran wagen mit gotts gnaden vnd mich troꜩlich auff yhn verlassen wie ich bisher gegen Bapst vnd keyser than habe, Und fur euch bitten, das er euch erleuchte vnd widder ewr furnemen stehen, das ers nicht lasse geratten, Denn ich sehe doch wol, das der teuffel, so er mich bisher nicht hat[3] mugen vmb bringen durch den* Bapst, sucht er mich durch die blutdurstigen Mordpropheten vnd rotten geister, so vnter euch sind, zuuertilgen vnd aufffressen. Nü, er fresse mich. Es soll yhm der bauch enge gnug davon werden, das weys ich, Und ob yhr

[1]) *Durchgestr.* bawrn. [2]) *Durchgestr.* vnd. [3]) *Durchgestr.* wollen.

*) *Seitenzahl des Setzers: D* 1.

So soll nu und mus ewr titel und namen dieser seyn, Das yhr die leute seyt, die darumb streytten, das sie nicht unrecht noch ubels leyden wöllen noch sollen, wie das die natur gibt. Den namen sollt yhr füren und Christus namen mit friden lassen, denn das ist auch ewer werck, und so thut yhr auch, Wöllt yhr den nicht füren, sondern Christlichen namen behallten, Wolan, so mus ich die sache nicht anders verstehen, denn das sie myr gellte und euch fur feynde rechen und hallten, die meyn Euangelion dempffen odder hyndern wöllen, mehr denn Bapst und Keyser bis her than haben, weyl yhr unter des Euangelij namen widder das Euangelion faret und thut, So will ich auch widderumb euch nicht bergen, was ich dazu thun will. Ich will Gott die sache heym stellen, den halls dran wagen, mit Gotts gnaden, und mich tröꜩlich auff yhn verlassen, wie ich bis her gegen Bapst und Keyser than habe, Und fur euch bitten, das er euch erleuchte und widder ewr furnemen stehen, das ers nicht lasse geratten, Denn ich sehe das wol, das der teuffel, so er mich bis her nicht hat mügen umbbringen durch den [Bl. D 1a] Bapst, sucht er mich durch die blutdürstigen mord propheten und rotten geyster, so unter euch sind, zuvertilgen und auff fressen, Nu, er fresse mich. Es soll yhm der bauch enge gnug davon werden, das weys ich, Und ob yhr gewynnet, sollt yhrs

28 bergen] verbergen *GP* 29 heymstelllen *A* 32 siehe *B*

ynnet, sollt yhrs doch auch nicht viel geniessen, Ich bitte aber gar
utiglich vnd freundlich, wolltet euch das besynnen vnd also hallten, das
r solchs trotzs vnd gebetts[1] zu Gott widder euch nicht nott sey

Denn ob ich wol eyn armer sundiger mensch byn, so weys ich doch, vnd
gewis, das ich ynn dißem fall eyn rechte sache habe[2], wenn ich vmb den
istlichen namen fechte vnd bitte das er nicht geschendet werde, So byn
auch gewis, das meyn gebete fur got angeneme ist, vnd erhoret wird,
n er hatt vns selbs so zu beten geleret ym vater vnser, da wyr sagen,
n name werde geheyliget, vnd verbotten, den selbigen zu schenden ym
ern gebot. Darumb bitt ich yhr wollet solch meyn gebett, vnd aller die
myr beten, nicht verachten, Denn es wird euch zu mechtig seyn, Und Gott
der euch erwecken Wie .S. Jacob spricht, Des gerechten gebet vermag viel,
es anhellt, Wie Elias gebet thett. Und haben auch trostliche verheyssunge
tes, das er vns erhoren will Joh 14.[3] Was yhr bittet ynn meynem
nen, das will ich thün. Und 1 Joh. 5. So wyr ettwas bitten nach seynem
len, so erhoret er vns, Solchen trost vnd zuuersicht zu bitten kundt yhr
t haben, weyl euch [Bl. 12a] ewr gewissen vnd die schrifft[4] vberzeuget, das
furnemen heydenisch vnd nicht Christlich ist vnd vnter dem namen des

[1]) *Verbessert aus* gepetts. [2]) *Durchgestr.* das ich. [3]) *Durchgestr.* 1 Joh. [4]) *Durch-*
r. ewr.

auch nicht viel geniessen. Ich bitte aber gar demütiglich und freundlich,
ltet euch das besynnen und also hallten, das myr solchs trotzs und gebetts
Gott widder euch nicht not sey.

Denn ob ich wol eyn armer sündiger mensch byn, so weys ich doch und
gewis, das ich ynn diesem fall eyn rechte sache habe, wen ich umb den
istlichen namen fechte und bitte, das er nicht geschendet werde, So byn
auch gewis, das meyn gebete fur Gott angenomen ist und erhöret wird,
n er hat uns selbs so zu beten geleret ym Vater unser, da wyr sagen:
yn name werde geheyliget', und verbotten, den selbigen zu schenden ym andern Matth. 6, 9
t. Darumb bit ich, yhr wöllet solch meyn gebet und aller, die mit myr
n, nicht verachten, Denn es wird euch zu mechtig seyn Und Gott wider
erwecken, wie S. Jacob spricht: 'Des gerechten gebet vermag viel, wo es Jak. 5, 16
ellt', Wie Elias gebet thet. Und haben auch tröstliche verheyssunge
tes, das er uns erhören will, Johan. 14: 'Was yhr bittet ynn meynem Joh. 14, 14
nen, das will ich thun.' Und 1. Johan. 5: 'So wyr etwas bitten nach 1. Joh. 5, 14
nem willen, so erhöret er uns.' Solchen trost und zuversicht zu bitten
d yhr nicht haben, weyl euch ewer gewissen und die schrifft uberzeuget,
ewr furnemen Heydenisch und nicht Christlich ist und unter dem namen

20 wöllet *GP* 27 ander *N* 31 Elias] Esaias *GP (so noch häufig Flüchtigkeits-*
er in GP, die nicht alle verzeichnet werden) 35 geschrifft *EF*

Euangeli widder* das Euangelion vnd zu schmach des Christlichen namens handellt, Ich weys auch, das ewer keyner nie keyn mal Gott gebeten noch angeruffen hat ynn solcher sachen, yhr kund auch noch nicht, Denn yhr thuret ewr augen nicht gegen yhm auffheben ynn dem fall, Sondern trotzet nür mit ewr faust, die yhr aus vngedult vnd vnleydlichem willen zu samen bracht habt, das euch nicht wol ausgehen wird.

Weret yhr aber Christen, So wurdet yhr faust vnd schwerd, trotzen vnd drewen lassen, vnd zum Vater vnser euch hallten, vnd mit beten ewr sachen bey Gott foddern vnd sprechen Deyn wille geschehe, Item Erlose vns von vbel, Amen, wie yhr sehet, das ym psallter, die rechten heyligen, yhre nott fur Gott tragen vnd klagen, vnd von yhm hulffe suche, Nicht sich selbs verteydingen, noch dem vbel widderstehen, Solch gebet, hette euch mehr geholffen ynn allen ewren notten, denn wenn ewr die wellt voll were, hettet auch dazu gute gewissen vnd trostliche zuversicht, das yhr erhoret wurdet, wie seyne verheyssungen lautten 1 Tmo. 4 Er ist aller menschen helffer, sonderlich der gleubigen. Und Ps. 49. Ruffe mich an ynn der nott, so will ich dyr helffen Und Ps. 90. Er hatt mich angeruffen ynn der nott, drumb will ich yhm aushelffen, ꝛc Sehet, dis ist die rechte Christliche weyße, von vngluck

*) *Seitenzahl des Setzers:* 2.

des Euangeli widder [Bl. D 1b] das Euangelion und zu schmach des Christlichen namens handellt. Ich weys auch, das ewer keyner nie kein mal Gott gebetten noch angeruffen hat ynn solcher sachen, Yhr künd auch noch nicht, Denn yhr thüret ewer augen nicht gegen yhm auff heben ynn dem fall, Sondern trotzet nür mit ewer faust, die yhr aus ungedult und unleydlichem willen zu samen bracht habt, das euch nicht wol ausgehen wird.

Weret yhr aber Christen, So würdet yhr faust und schwerd trotzen und drewen lassen und zum Vater unser euch hallten und mit beten ewer sachen bey Gott foddern und sprechen: 'Deyn will geschehe.' Item: 'Erlöse uns von ubel. Amen', wie yhr sehet, das ym Psalter die rechten heyligen yhre not für Gott tragen und klagen und von yhm hülffe suchen, Nicht sich selbs verteydingen noch dem ubel widderstehen. Solch gebet hette euch mehr geholffen ynn allen ewren nötten, denn wenn ewer die wellt voll were. Hettet auch dazu gute gewissen und tröstliche zuversicht, das yhr erhöret würdet, wie seyne verheyssunge lautten 1. Timoth. 4: 'Er ist aller menschen helffer, sonderlich der gleubigen'. Und Psalm 49: 'Ruffe mich an ynn der not, so will ich dyr helffen'. Und Psalm 90: 'Er hat mich angeruffen ynn der not, drumb will ich yhm aushelffen' ꝛc. Sehet, das ist die rechte Christ-

Matth. 6, 10. 13 — 1. Tim. 4, 10 — Ps. 50, 15 — Ps. 91, 15

19 namen *EF*   21 angerüff(e)t *EF*   könds *GP*   22 thüret] dürffet *G* dörffet *P*   27 fordern *EIK* fürdern *GP*   30 widderstehen] widerstreben *GP*   Solchs *K*   32 hettet *CGP = Hs.*] hette *ABDEFILMNOQ* hett *K*

spruche aussen, damit er seyner bosheyt, vnd ewrm furnemen eynen scheyn mache, euch zu verfuren vnd zu hetzen vnd ynn die fahr zu setzen, Denn[1] solche angezeygte capitel, so man sie durch lieszet, sagen[2] nicht viel von ewrem furnemen, sondern viel mehr das widder spiel, das man Christlich leben vnd faren solle, Es wird eyn rottischer prophet ettwa seyn, der seynen mutwillen durch euch, an dem Euangelio sücht, Dem wolle Gott weren, Und euch fur yhm behueten.

*Aüffs erst das yhr ynn der vorrehde zuuorkompt vnd rhumet wie yhr nicht auffrurisch seyn wollt, son[Bl. 13a]dern entschuldigt euch, das yhr nach dem Euangelio zu leren vnd leben begered ꝛc[3] Da strafft euch ewr eygen mund vnd werck, Denn yhr bekennet, das yhr euch rottet vnd emporet, vnd wollt solchs mit dem Euangelio beschonen, So hhbt yhr droben gehoret, das Euangelion leret die Christen leyden vnd dulden das vnrecht vnd beten gegen Gott ynn allerley nott, yhr aber wollt nicht leyden, sondern wie die heyden [die][4] oberkeyt nach ewrm willen vnd vngedult zwingen. Jhr furet auch die kinder Jsrael zum exempel her, das Gott yhr ruffen erhoret[5] vnd

[1]) *Durchgestr.* die an. [2]) *Durchgestr.* gar. [3]) *Durchgestr.* Das. [4]) *Im Manuskript durchgestrichen.* [5]) *Durchgestr.* hat.

*) *Seitenzahl des Setzers:* 4. *Tatsächlich beginnt jedoch die betr. Seite in A (D ij b) erst mit* -kompt und rhumet*!*

sprůche aussen, damit er seyner bosheyt und ewerm fůrnemen eynen scheyn mache, euch zu verfůren und zu hetzen und ynn die farh zu setzen, Denn solche angezeygte capitel, so man sie durch lieset, sagen nicht viel von ewrem fůr nemen, sondern viel mehr das widderspiel, das man Christlich leben und faren solle. Es wird eyn rottischer prophet etwa seyn, der seynen mutwillen durch euch an dem Euangelio sucht, Dem wölle Gott weren und euch fur yhm behueten.

Auffs erst, das yhr ynn der vorrhede zuvor[Bl. D ij b]kompt und rhůmet, wie yhr nicht auffrůrisch seyn wöllt, sondern entschuldigt euch, das yhr nach dem Euangelio zu leren und leben begerd ꝛc. Da strafft euch ewer eygen mund und werck, Denn yhr bekennet, das yhr euch rottet und empöret, und wöllt solchs mit dem Euangelio beschönen. So habt yhr droben gehöret, das Euangelion leret die Christen leyden und dulden das unrecht und beten gegen Gott ynn allerley not, Yhr aber wöllt nicht leyden, sondern wie die Heyden die oberkeyt nach ewrem willen und ungedult zwingen. Yhr fůret auch die kinder Jsrael zum exempel her, das Gott yhr ruffen erhöret und sie erlöset

21 sol *II* soll *I*

maule *sprichw. Wander s. v. Brei mehrfach, aber nur mit Bezug auf undeutliches Reden; wie die Stellen bei Thiele Nr. 135 zeigen, bedeutet die Redensart hier: mit der Sprache zurückhalten, Wichtiges verschweigen.*

sie erloset habe. Warumb halltet yhr euch des selben exempels nicht[1], des yhr euch rhumet? Ruffet auch so zu Gott vnd harret, bis er euch auch eynen Mosen sende, der mit zeichen vnd wunder beweyse[2], das er von Gott gesand sey, Die kinder Israel rotteten sich nicht[3] widder Pharao, sie holffen auch yhn selbs nicht, wie yhr furnemet, Darumb ist solch exempel stracks widder, euch vnd verdamnet euch, die yhr euch des rhümet vnd doch das widderspiel thut,

Auch ist das nicht wahr, das yhr[4] euch rhumet nach dem Euangelio zu leren vnd leben, Ist doch keyn artickel da, der eyn eynigs stuck vom Euangelio leret, sondern alles ists dahyn gericht, das yhr ewr leyb vnd gütt frey habt vnd[5] Summa, Sie[6] setzen alle von welltlichen zeytlichen sachen, das yhr gewallt vnd gut haben wollet, nichts vnrechts zu leyden, So doch das Euangelion sich welltlicher sachen gar nichts annympt, vnd das eusserlich leben alleyn ynn leyden, vnrecht, creutz, gedult vnd ver*achtunge zeytlicher gutter vnd lebens setzt. Wie reymet sich denn nü das Euangelion mit euch? on das yhr den scheyn davon, ewrs vneüangelisschen vnd vnchristlichen furnemens sucht, vnd sehet nicht, wie yhr damit das heylig ewangelion Christi schmeht vnd zum schanddeckel macht [Bl. 13b] Darumb musset yhr[7] hie euch

1) *Durchgestr.* auch. 2) *Durchgestr.* vnd. 3) *Durchgestr.* gegen. 4) *Durchgestr.* wollet. 5) *Durchgestr.* orden. 6) *Durchgestr.* reden. 7) *Durchgestr.* ewre.

*) *Seitenzahl des Setzers:* 5.

habe. Warumb haltet yhr euch des selben exempels nicht, des yhr euch rhumet? Ruffet auch so zu Gott und harret, bis er euch auch eynen Mosen sende, der mit zeichen und wunder beweyse, das er von Gott gesand sey. Die kinder Israel rotteten sich nicht widder Pharao, sie hulffen auch yhn selbs nicht, wie yhr furnemet. Darumb ist solch exempel stracks widder euch und verdammet euch, die yhr euch des rhümet und doch das widderspiel thut.

Auch ist das nicht war, das yhr euch rhümet, nach dem Euangelio zu leren und leben. Ist doch keyn artickel da, der eyn eynigs stuck vom Euangelio leret, sondern alles ists dahyn gericht, das yhr ewer leyb und gut frey habt, und Summa, sie setzen alle von welltlichen, zeytlichen sachen, das yhr gewallt und gut haben wöllet, nichts unrechts zu leyden, So doch das Euangelion sich welltlicher sachen gar nichts annympt und das eusserlich leben alleyn ynn leyden, unrecht, creutz, gedult und ver[Bl. D iij a]achtunge zeytlicher gütter und lebens setzt. Wie reymet sich denn nu das Euangelion mit euch, on das yhr den scheyn davon ewers uneuangelischen und unchristlichen furnemens sucht und sehet nicht, wie yhr damit das heylig Euangelion Christi schmeht und zum schanddeckel macht? Darumb müsset yhr hie euch anders stellen, entwedder

19 des] da *K* 27 leyb und *fehlt GP* 29 vnrecht *EFH* 35 euch hie *DK*

anders stellen, entwedder dise sache gantz vnd gar lassen fallen vnd euch zu leyden solch vnrecht begeben, wollt yhr Christen seyn vnd heyssen odder wollt yhr die sachen ausfuren, eynen andern namen furwenden vnd[1] nicht alls[2] Christen genennet vnd geacht werden, Da ist keyn mittel vnd wird nicht anders aus

War ists, das yhr recht habt ynn dem, das yhr das Euangelion begerd[3], so es anders ewr ernst ist, Ja ich will disen artickel[4] das scherffen Denn yhr selbs thut vnd also sagen.[5] Es ist yhe vnleydlich, das man yemand den hymel zu schlieffe vnd mit gewallt[6] ynn die helle iage. Solchs soll ia niemand leyden, vnd ehe hundert helse druber lassen. Wer aber myr das Euangelion weret, Der schleufft myr den hymel zu vnd iagt mich mit gewallt ynn die helle, weyl keyn ander weg noch mittel zur seelen selickeyt ist, denn das Euangelion, So soll ich ia solchs, bey verlust meyner seelen nicht leyden Sehet, ist das recht nicht starck gnug beweyset? Noch folget nicht daraus, das ich mich sollt setzen mit der faust gegen die oberkeyt, die solch vnrecht an myr thut. So sprichstu, wie soll ichs denn zugleich leyden vnd nicht leyden?[7] Hie anttwortet es sich leychtlich also Es ist vnmuglich, das yemande sollt das Euangelion geweret werden. Es ist auch keyn gewallt ynn* hymel vnd erden, die solchs vermuge. Denn es eyne[8] offentliche lere, die vnter dem

[1]) *Durchgestr.* den Chr. [2]) *Durchgestr.* die. [3]) *Durchgestr.* wo. [4]) *Durchgestr.* ich. [5]) Man ist. [6]) *Durchgestr.* d. [7]) *Durchgestr.* Anttwort. [8]) *Durchgestr.* freye predigt.

*) *Seitenzahl des Setzers:* 6.

diese sache gantz und gar lassen fallen und euch zu leyden solch unrecht begeben, wöllt yhr Christen seyn und heyssen, odder wöllt yhr die sache ausfüren, eynen andern namen furwenden und nicht alls Christen genennet und geachtet werden, da ist keyn mittel und wird nicht anders aus.

War ists, das yhr recht habt ynn dem, das yhr das Euangelion begerd, so es anders ewr ernst ist. Ja ich will diesen artickel das scherffen, denn yhr selbs thut, und also sagen: Es ist yhe unleydlich, das man yemand den hymel zuschliesse und mit gewallt ynn die helle iage, Solchs soll ia niemand leyden und ehe hundert helse drüber lassen. Wer aber myr das Euangelion weret, der schleufft myr den hymel zu und iagt mich mit gewallt ynn die helle, weyl keyn ander weg noch mittel zur seelen seligkeyt ist denn das Euangelion, So soll ich ia solchs bey verlust meyner seelen nicht leyden. Sehet, ist das recht nicht starck gnug beweyset? Noch folget nicht daraus, das ich mich sollt setzen mit der faust gegen die oberkeyt, die solch unrecht an myr thut. So sprichstu: wie soll ichs denn zu gleich leyden und nicht leyden? Hie antwortet es sich leychtlich also: Es ist unmüglich, das yemande sollt das Euangelion geweret werden. Es ist auch keyn gewallt ynn [Bl. D iij b] hymel und erden, die solchs vermüge. Denn es ist eyne offentliche lere, die unter dem

27 ehe] ye *GP* 32 gegen der *E*

eyner stad veriagen, so bleybt drynnen vnd nemet die stad eyn, dem Euangelio
zu lobe vnd rottet euch wid*der die herrn der stad, wie man itzt thun
will vnd leret, Sondern fliehet, fliehet ymer So fort ynn eyne ander,
bis des menschen son komet ꝛc Denn ich sage euch, yhr werdet die Stedte
nicht alle ausrichten, bis der son des menschen wird komen, Also spricht
er auch Matth. 23. das die gottlosen werden seyne Euangelisten veriagen von
eyner stad zur andern, Also spricht auch Paulus 2 Corin 4. Wyr sind an
keynem gewissen ort. Wenn es nü also geschicht, das eyn Christen ymer von
eym ort zum andern weichen mus vmbs euangelijs willen vnd lassen alles
wo er ist, vnd was er hat, odder yhe vngewis sitzt vnd alle stunde 24
solchs [wartet][1], so gehet es yhm[2] recht [Bl. 14b] wie es eym Christen gehen
sol. Denn darumb das er nicht leyden will, das Euangelion yhm nemen odder
weren, leydet er das man yhm nympt vnd weret, sted, ort, gut vnd alles
was er ist vnd hat. Wo reymet sich nü hieher ewr furnemen, die yhr sted
vnd ort eyn nemet vnd behalltet, die nicht ewr sind, vnd wollt nicht leyden,
das man euch die neme vnd were, sondern yhr nemet vnd weret sie yhren
naturlichen herrn, was sind myr das fur Christen, die vmbs Euangelion
willen, reuber, diebe vnd schelcke werden, vnd sagen darnach, sie sind Euangelisch

[1]) *fehlt und ist wahrscheinlich beim Beschneiden des Randes verloren gegangen.*
[2]) *Durchgestr.* wie.
*) *Seitenzahl des Setzers:* 7.

eyner stad veriagen, so bleybt drynnen und nemet die stad eyn, dem Euangelio
zu lobe, und rottet euch wid[Bl. D 4a]der die herrn der stad, wie man itzt thun 20
will, und leret, Sondern fliehet, fliehet ymer so fort ynn eyne ander, bis des
menschen son komet ꝛc. Denn ich sage euch, yhr werdet die stedte nicht alle
ausrichten, bis der son des menschen wird komen. Also spricht er auch
(Matth. 23, 34) Matth. 23., das die gottlosen werden seyne Euangelisten veriagen von eyner
(1. Kor. 4, 11) stad zur andern. Also spricht auch Paulus 2. Corin. 4: 'Wyr sind an keynem 25
gewissen ort.' Wenn es nu also geschicht, das eyn Christen ymer von eym
ort zum andern weichen mus umbs Euangelijs willen und lassen alles, wo
er ist und was er hat, odder yhe ungewis sitzt und alle stunde solchs wartet,
so gehet es yhm recht, wie es eym Christen gehen soll, Denn darumb, das
er nicht leyden will, das Euangelion yhm zu nemen oder weren, leydet er, 30
das man yhm nympt und weret stedt, ort, gut und alles, was er ist und
hat. Wo reymet sich nu hieher ewr furnemen, die yhr sted und ort eyn=
nehmet und behalltet, die nicht ewer sind, und wöllt nicht leyden, das man
euch die neme und were, sondern yhr nemet und weret sie yhren natürlichen
herrn? was sind myr das fur Christen, die umbs Euangelion willen reuber, 35
diebe und schelcke werden und sagen darnach, sie sind Euangelisch?

21 fliehet *nur einmal EN* in eināder *O*

Auff den ersten artickel.

Eyn gantze gemeyne solle macht haben eynen Pfarherrn zu welen vnd zu entsetzen. Dißer artickel ist recht, wenn er nür auch Christlich wurde furgenomen, on das die capitel am rande angezeygt*, nichts dazu dienen,
5 Wenn nü die güter der Pfarr, von der oberkeyt komen, vnd nicht von der gemeyne, So mag die gemeyne nicht die selbigen guter zuwenden dem, den sie erwelet, denn das were geraubt vnd genomen, Sondern will sie eynen Pfarherr haben, das sie zu erst solchen demutiglich bitten von der oberkeyt. Will die oberkeyt nicht, so wele sie eynen eygen, vnd neeren denselben von
10 yhren eygen gutern, vnd lasse der oberkeyt ihene guter odder er[1] lange sie mit recht von yhr. Will aber die oberkeyt solchen yhren erweleten vnd erneereten Pfarherr nicht leyden, So las man yhn[2] fliehen[3] ynn eyne ander stad, vnd fliehe mit yhm, wer da will, wie Christus leret. Das heyßt Christlich vnd Euangelisch[4] eygen Pfarherr welen vnd haben. Wer anders
15 thut, der handelt vnchristlich[5] alls eyn reuber vnd freveler

[Bl. 15a] Auff den andern artickel

Die Zehenden sollen dem Pfarlher (!) vnd armen leutten ausgeteylet werden, Das vbrige behallten zur lands nott ꝛc Dißer artickel ist eytel raüb

[1]) *Durchgestr.* werbe. [2]) *Durchgestr.* weich. [3]) *Durchgestr.* von. [4]) *Durchgestr.* yfar. [5]) *Durchgestr.* vnd raubt.

*) *Seitenzahl des Setzers:* 8.

Auff den ersten Artickel.

20 Eyn gantze gemeyne soll macht haben, eynen Pfarherrn zu welen und zu entsetzen. Dieser artickel ist recht, wenn er nůr auch Christlich würde furgenomen, on das die capitel, am rande angezeygt, [Bl. D 4b] nichts dazu dienen. Wenn nu die gůter der Pfarr von der oberkeyt komen und nicht von der gemeyne, So mag die gemeyne nicht die selbigen gůter zu wenden dem, den sie
25 erwelet, denn das were geraubt und genomen, Sondern will sie eynen Pfarherr haben, das sie zu erst solchen demůtiglich bitte von der oberkeyt. Will die oberkeyt nicht, so wele sie eynen eygen und nere den selben von yhren eygen gůtern und lasse der oberkeyt yhre gůter, odder erlange sie mit recht von yhn. Will aber die oberkeyt solchen yhren erweleten und erneerten
30 Pfarherr nicht leyden, So las man yhn fliehen ynn eyne andere stad und fliehe mit yhm, wer da will, wie Christus leret. Das heyßt Christlich und Euangelisch eygen Pfarherr welen und haben. Wer anders thut, der handelt unchristlich alls eyn reuber und freveler.

Auff den andern Artickel.

35 Die zehenden sollen dem Pfarher und armen leuten ausgeteylet werden, Das ubrige behallten zur lands not ꝛc. Dieser artickel ist eytel raub und

20 gemaynd *EF* 21 würd (*auch* = wirt) *EF* 22 nichts] nicht *K* 23 Pfarr] Pfarher *N*

vnd offentliche strauchdieberey, Denn da wollen sie den Zehenden, der nicht yhr, sondern der oberkeyt ist, zu sich reyssen vnd da mit machen, was sie wollen. Nicht also, lieben freunde, das heysst, die oberkeyt gantz vnd gar abgesetzt. So yhr doch ynn der vorrhede bedingt, niemant das seyne zu nemen, Wollt yhr geben vnd gutts thun, so thutts von ewrem gute[1], wie der weyße man spricht. Denn Gott durch Esaiam sagt. Ich hasse das opffer, das vom* raube kompt. Redet yhr doch ynn dißem artickel, alls weret yhr schon herren ynn landen, vnd hettet alle guter der oberkeyt zu euch genomen, vnd wollet niemant vnterthan seyn, noch geben Daran man greyfft, was yhr ym synn habt. Lieben herrn, lasst ab, lasst ab, yhr werdets nicht enden. Es helffen euch nicht die capitel der schrifft, so ewr lugen prediger vnd falscher prophet an den rand geschmiert hat, sondern sind widder euch

Auff den dritten

Es soll keyn leybeygener seyn, Weyl vns Christus hatt alle befreyet, Was ist das? das heysst Christliche freyheyt, gantz fleyschlich machen, Hat nicht Abraham vnd ander Patriachen *(!)* vnd Propheten auch leybeygen gehabt? Leset .S. Paulon, was er von den knechten, wilche zu der zeyt alle leybeygen waren, leret. Drumb ist dißer artickel stracks widder das Euangelion vnd

[1]) *Durchgestr.* sy.

*) *Seitenzahl des Setzers:* E.

offentliche strauchdieberey, Denn da wöllen sie den zehenden, der nicht yhr, sondern der oberkeyt ist, zu sich reyssen und da mit machen, was sie wöllen. Nicht also, lieben freunde, das heysst die oberkeyt gantz und gar abgesetzt, So yhr doch ynn der vorrhede bedingt, niemant das seyne zu nehmen. Wöllt yhr geben und guts thun, so thuts von ewrem gute, wie der weyse man spricht. Denn Gott durch Esaiam sagt: Ich hasse das opffer, das vom [Bl. C 1a] raube kompt. Redet yhr doch ynn diesem artickel, alls weret yhr schon herren ynn landen und hettet alle gütter der oberkeyt zu euch genomen und wöllet niemant unterthan seyn noch geben, Daran man greyfft, was yhr ym synn habt. Lieben herren, lasst ab, lasst ab, yhr werdets nicht enden. Es helffen euch nicht die capitel der schrifft, so ewr lügen prediger und falscher prophet an den rand geschmiret hat, sondern sind widder euch.

vgl. Jes. 1, 11 ff.

Auff den dritten Artickel.

Es soll keyn leybeygener seyn, weyl uns Christus hat alle befreyet. Was ist das? das heysst Christliche freyheyt gantz fleyschlich machen. Hat nicht Abraham und ander Patriarchen und Propheten auch leybeygen gehabt? lieset S. Paulen, was er von den knechten, wilche zu der zeyt alle leybeygen waren, leret. Drumb ist dieser artickel stracks widder das Euangelion und

35 sant Paulus *GP*

rechten, So habe ich droben gesagt, das solche stucke eynen Christen nicht angehen, er fragt auch nicht darnach. Er lesst rauben, nemen, drücken, schinden, schaben, fressen vnd toben, wer do will, Denn er ist eyn merterer auff erden, Derhalben die bawrschafft, hyrynnen billich den Christlichen namen auch sollt mit friden lassen, vnd handeln vnter dem namen alls, die gerne[1] menschlich vnd naturlich recht wollten haben. nicht alls die Christlich recht suchten, Wilchs[2] heyfft sie ynn allen disen stucken stille stehen, leyden vnd alleyne gott klagen

Sehet lieben herrn vnd freunde, das ist meyne vnterricht, so yhr von myr begeret habt, ynn eynem andern zeddel [Bl. 16ᵃ] Und bitte wollet ewr erbietung gedencken, das yhr euch gerne wollet mit schrifft lassen weyßen. Wenn nu dis zu euch kompt, so schreyet nicht so bald[3], Der Luther heuchlet den fursten. Er redt widder das Euangelion, Leßet zuuor vnd sehet meynen grund aus der schrifft, denn es gillt* euch, Ich byn endschuldiget fur gott vnd der wellt, Ich kenne die falschen propheten vnter euch wol, Gehorchet yhnen nicht, Sie verfuren euch warlich, Sie meynen ewr gewissen nicht, Sondern wollten gerne Galater aus euch machen, das sie durch euch, zu gut vnd ehren komen, vnd darnach sampt euch[4] ynn der hellen ewiglich verdampt seyn musten

[1]) *Durchgestr.* recht. [2]) *Durchgestr.* hiesse sie. [3]) *Durchgestr.* Ja er heuch.
[4]) *Durchgestr.* zur.

*) *Seitenzahl des Setzers:* 3.

rechten. So habe ich droben gesagt, das solche stucke eynen Christen nicht angehen, er fragt auch nicht darnach. Er lesst rauben, nemen, drucken, schinden, schaben, fressen und toben, wer do will, denn er ist eyn merterer auff erden. Derhalben die Bawrschafft hyrynnen billich den Christlichen namen auch sollt mit friden lassen und handeln unter dem namen alls die gerne menschlich und natürlich recht wöllten haben, nicht alls die Christlich recht suchten. Wilchs heyfft sie ynn allen diesen stucken stille stehen, leyden und alleyne Gott klagen.

Sehet, lieben herrn und freunde, das ist meyne unterricht, so yhr von myr begeret habt ynn eynem andern zeddel, Und bitte, wöllet ewr erbietung gedencken, das yhr euch gerne wöllet mit schrifft lassen weysen. Wenn nu dis zu euch kompt, so schreyet nicht so bald: Der Luther heuchlet den Fürsten, Er redt widder das Euangelion. Leset zuvor und sehet meynen grund aus der schrifft, denn es gillt [Bl. Eijᵃ] euch, Ich byn endschuldiget für Gott und der wellt, Ich kenne die falschen propheten unter euch wol, Gehorchet yhnen nicht, sie verfüren euch warlich, Sie meynen ewer gewissen nicht, Sondern wolten gerne Galater aus euch machen[5], das sie durch euch zu gut und ehren kemen und darnach sampt euch ynn der hellen ewiglich verdampt seyn müsten.

19 droben] oben *DK* *27* meyn *EFHK*

[5]) Galater machen *s. ob. S. 121, 17; der Sinn hier wie dort = skrupulöse, werkheilige Leute.*

Vermanung beyde an die Oberkeyt vnd Bawrschafft

Weyl nü lieben herrn, auff beyden seytten nichts Christlichs ist, auch keyne Christlich sache zwisschen euch schwebt, sondern beyde herrn vnd bawrschafft, vmb heydenisch odder welltlich recht vnd vnrecht vnd vmb zeytlich gut zu thun habt, Dazu auff beyden seytten widder gott handelt vnd vnter seynem zorn stehet, wie yhr gehort habt, So lasst euch vmb Gottes willen sagen vnd ratten, vnd greyfft die sachen an, wie solche sachen anzugreyffen sind, Das ist mit recht, vnd nicht mit gewallt noch mit streyt, Auff das yhr nicht eyn vnendlich blut vergiessen anrichtet ynn deutschen landen, Denn weyl yhr beydes teyls vnrecht seyt, vnd dazü euch selbs dazü noch rechen vnd schützen wollet, werdet yhr euch[1] zu beyden seytten verderben, vnd wird Gott eynen buben mit dem andern steüppen

[Bl. 16ᵇ] Ihr herren habt widder euch die schrifft vnd geschichte wie die tyrannen sind gestrafft[2], Das aüch die heydenischen Poeten schreyben, wie die tyran*nen sellten am trocken tod gestorben[3], sondern gemeyniglich erwurget worden sind vnd ym blut vmbkomen. Weyl denn gewis ist, das yhr tyrannisch

[1]) *Durchgestr.* euch. [2]) *Durchgestr.* alls. [3]) *Durchgestr.* on blut.

*) *Seitenzahl des Setzers:* 4.

Vermanung beyde an die Oberkeyt und Bawrschafft.

WEyl nu, lieben herren, auff beyden seytten nichts Christlichs ist, auch keyne Christliche sache zwisschen euch schwebt, sondern beyde, herrn und bawrschafft, umb Heydenisch odder welltlich recht und unrecht und umb zeytlich gut zu thun habt, Dazu auff beyden seyten wider Gott handelt und unter seynem zorn stehet, wie yhr gehört habt, So lasst euch umb Gottes willen sagen und raten und greyfft die sachen an, wie solche sachen anzugreyffen sind, Das ist mit recht und nicht mit gewallt noch mit streyt, Auff das yhr nicht eyn unendlich blutvergiessen anrichtet ynn Deutschen landen. Denn weyl yhr beydes teyls unrecht seyt und dazu euch selbs noch rechen und schützen wöllet, werdet yhr euch zu beyden seytten verderben, und wird Gott eynen buben mit dem andern steuppen.[4]

Yhr herren habt widder euch die schrifft und geschichte, wie die tyrannen sind gestrafft, Das auch die Heydenischen Poeten[5] schreyben, wie die tyran-[Bl. C ijᵇ]nen sellten am trocken todt sterben, sondern gemeyniglich erwürget worden sind und ym blut umbkomen. Weyl denn gewis ist, das yhr tyrannisch

24 mit (2.) *fehlt DGP* 27 werdet *fehlt O*

[4]) *s. oben S. 315, 25.* [5]) *Luther meint die Stelle:* Ad generum Cereris sine caede ac vulnere pauci Descendunt reges et sicca morte tyranni *(Juvenal X, 112 f.). [K. D.]. Vgl. Plutarch, Moral. c. 2 p. 147 B (συμπόσιον τῶν ἑπτὰ σοφῶν): ἐρωτηθεὶς τί παραδοξότατον ἑωρακὼς εἴης, ἀπεκρίνατο (Θαλῆς): τύραννον γέροντα. Vgl. über Tyrannentod auch Brants Narrensch. Abschn. 56: Vom End des Gewaltes.*

vnd wüetiglich regirt, das Eüangelion verbietet vnd den armen man so schindet vnd drucket, habt yhr keynen trost noch hoffnung, denn das yhr vmbkomet, wie ewr gleichen sind vmbkomen.[1] Sehet alle konigreiche an, wie sie eyn ende haben genomen durchs schwerd, alls Assyrien, Persien, Juden, Romer vnd so fort an[2], die allzumal zu letzt verderbt sind, gleich wie sie züüor andere verderbt haben, Da mit gott beweyset, das er richter ist auff erden, vnd keyn vnrecht vngestrafft lesst, Derhalben euch nichts gewissers, denn[3] gleich vrteyl auff dem halse ligt, es geschehe itzt odder hernach, wo yhr eüch nicht bessert.

Jhr bawren habt auch widder euch, schrifft vnd erfarung, Das nie keyne rotterey eyn gut ende genomen hat, vnd Gott hat alle wege strenge vber dißem wort gehallten, Wer das schwerd nympt, soll durchs schwerd vmbkomen. Weyl yhr denn vnrecht thut, das yhr euch selbs richtet vnd rechet, dazu den Christlichen namen vnwirdiglich furet, seyt yhr gewis auch vnter Gottes zorn, Und wenn yhr gleich gewonnet vnd alle hirschafft verderbet, wurdet yhr zu letzt doch eüch selbs vnter nander mussen zu fleyschen, wie die wütigen bestien, Denn weyl keyn geyst, sondern fleysch vnd blut vnter euch regirt, wird Gott bald eynen bosen geyst vnter euch senden. wie er thett, mit den zu Sichem[4] vnd Abimelech[5], Sehet an, wie alle rotterey zu letzt eyn

[1]) *Durchgestr.* So sie. [2]) *Durchgestr.* Also wo. [3]) *Durchgestr.* verderben.
[4]) *Durchgestr.* Jüdic 9.

und wuetiglich regirt, das Euangelion verbietet und den armen man so schindet und drücket, habt yhr keynen trost noch hoffnung, denn das yhr umbkomet, wie ewer gleichen sind umbkomen. Sehet alle Königreiche an, wie sie eyn ende haben genomen durchs schwerd, alls Assyrien, Persien, Jüden, Römer und so fort an, die allzumal zu letzt verderbet sind, gleich wie sie zuvor andere verderbet haben, Da mit Gott beweyset, das er richter ist auff erden und keyn unrecht ungestrafft lesst. Derhalben euch nichts gewissers denn gleich urteyl auff dem halse ligt, es geschehe itzt odder hernach, wo yhr euch nicht bessert.

Yhr bawren habt auch widder euch schrifft und erfarung, das nie keyn rotterey eyn gut ende genomen hat, und Gott hat alle wege strenge uber disem wort gehallten: 'Wer das schwerd nympt, soll durchs schwerd umbkomen'. (Matth. 26, 52) Weyl yhr denn unrecht thut, das yhr euch selbs richtet und rechet, dazu den Christlichen namen unwirdiglich füret, seyt yhr gewis auch unter Gottes zorn, Und wenn yhr gleich gewinnet und alle hyrschafft verderbet, würdet yhr zu letzt doch euch selbs untereynander müssen zu fleyschen wie die wütigen bestien. Denn weyl keyn geyst sondern fleysch und blut unter euch regirt, wird Gott bald eynen bösen geyst unter euch senden, wie er thet mit den zu Sichem und Abimelech[5]. Sehet an, wie alle rotterey zu letzt eyn ende hat

23 Persien] Persien Kriechen *C* *24* sie *fehlt GP* *33* wirbet *F*

[5]) Sichem. *Vgl.* Richter 9. Abimelech. *Vgl.* Richter 9.

ende hatt genomen, als[1] Korah Nü. 16. Item Absalom*, Seba, Samri vnd dergleichen. Kurtz vmb Beyde tyrannen vnd Rotten[2] ist Gott feynd, darumb [Bl. 17a] hetzt er sie an eynander, das sie beydes teyls schendlich vmbkomen, vnd also seyn zorn vnd vrteyl vber die gottlosen vollnbracht werde

Myr ist das am allerleydesten, vnd hoch zu erbarmen vnd wollts gern emit meym leben vnd sterben abkeüffen, das auff beyden seytten zween vnvberwindliche schaden folgen, Denn weyl keyn teyl mit gutten gewissen streyttet[3], sondern beyde teyl vmb das vnrecht zurhallten fichtet, so mus zum ersten folgen, das wilche da erschlagen wurden, mit leyb vnd seel ewiglich verloren[4] sind, alls die ynn yhren sunden sterben, on rew vnd gnade, ym zorn Gottes, da ist keyn hülffe noch rad für, Denn die herrn[5] wurden darümb streyten, das sie yhre tyranney vnd verfolgung des Euangeli vnd vnrechte beschwerunge der armen, bestettigeten vnd erhielten, odder yhe die ienigen, so solcherley sind, hulffen bestettigen vnd handhaben, Das ist yhe grewlich vnrecht vnd widder Gott, wer darynnen funden wird, mus ewiglich verloren seyn. Widderumb die bawren, wurden streytten yhre rotterey vnd misbrauch des Christlichen namens zu verfechten, wilchs auch beydes hochlich

[1]) *Durchgestr.* Chor. [2]) *Durchgestr.* sind. [3]) *Durchgestr.* so müs von. [4]) *Durchgestr.* wer. [5]) *Durchgestr.* stre.

*) *Seitenzahl des Setzers: 5. Tatsächlich beginnt jedoch die betr. Seite in A (E iij) erst mit* tyrannen vnd rotten.

genomen, als Korah, Numeri 16. Item Absalon, Seba, Samri und der- gleichen.* Kurtz umb beyde, [Bl. E iija] tyrannen und rotten, ist Gott feynd, darumb hetzt er sie aneinander, das sie beydes teyls schendlich umb komen und also seyn zorn und urteyl uber die gottlosen volnbracht werde. 4. Mose 16

Myr ist das am allerleydesten und hoch zu erbarmen und wollts gerne mit meym leben und sterben abkeuffen, das auff beyden seytten zween unüberwindliche schaden folgen. Denn weyl keyn teyl mit gutem gewissen streyttet, sondern beyde teyl umb das unrecht zurhallten fichtet, so mus zum ersten folgen, das, wilche da erschlagen würden, mit leib und seele ewiglich verloren sind, alls die ynn yhren sünden sterben, on rew und gnade ym zorn Gottes, da ist keyn hülffe noch rad für, Denn die herrn würden darumb streytten, das sie yhre tyranney und verfolgung des Euangeli und unrechte beschwerunge der armen bestettigeten und erhielten odder yhe die ienigen, so solcherley sind, helffen bestettigen und handhaben. Das ist yhe grewlich unrecht und widder Gott, wer darynnen funden wird, mus ewiglich verloren seyn. Widderumb die bawren würden streytten yhre rotterey und misbrauch des Christlichen namens zu verfechten, wilchs auch beydes höchlich widder Gott ist, und wer

20 vmkümen *F* 21 verbracht *I* 25 zü erhalten *EFGIP* 26 werden *EF* 32 funden] funden *C* fünden *EF*

*) Absalom. *Vgl.* 2. Sam. 18; Seba. *Vgl.* 2. Sam. 20; Simri. *Vgl.* 1. Kön. 16.

widder Gott ist, vnd wer darynn vnd daruber stirbt, mus auch ewiglich
verloren seyn, da hilfft auch nichts fur.

Der ander schade, Das deütsch land, wird verwustet werden, vnd wo
eyn mal solch blutvergiessen angehet wird es schwerlich auffhoren, Es sey
denn alles verderbt. Denn es ist streyt bald angefangen. Es steht aber nicht
ynn vnser macht, auffzuhoren wenn wyr wollen. Was haben euch denn nu
gethan, so viel vnschuldiger kinder weyber vnd allte* leute, die yhr narren
mit euch ynn solche fahr zihet, das land voll blutts, raubs, widwen vnd
weysen zu machen? O der teuffel hatts trefflich bose ym Synn. So ist Gott
hoch erzurnet, vnd drewet vns, den selben los zu lassen vnd seyn muttlin
ynn vnserm blut vnd seelen zu kulen [Bl. 17b] Sehet euch fur lieben herrn,
vnd seyt weyße. Es gillt euch allen beyden. Was hilffts euch, das yhr euch
selbs ewiglich vnd mutwilliglich verdampt, vnd dazu eyn wüst vnd ze storet
blutig land hynder euch, ewern nach komen lasst? So yhr der sachen, bey
zeyt wol besser radten kund, durch busse kegen Gott, vnd freundlichen vertrag,
odder willigem leyden, fur den menschen. Mitt troz vnd streyt werdet yhr
nichts gutts schaffen.

Darumb were meyn trewer rad, das man aus dem adel ettliche graffen
vnd herrn, aus den stedten ettliche radsherrn[1] erwelete, vnd die sachen liessen

[1]) *Durchgestr.* vnd.

*) *Seitenzahl des Setzers:* 6.

darynn und darüber stirbt, mus auch ewiglich verloren seyn, da hilfft *auch*
nichts fur.

Der ander schade, das Deutsch land wird verwüstet werden, und *wo*
eyn mal solch blutvergiessen angehet, wird es schwerlich auff hören, Es sey
denn alles verderbt, Denn es ist streyt bald angefangen, Es steht aber nicht
ynn unser macht, auffzuhören, wenn wyr wöllen. Was haben euch denn nu
gethan so viel unschuldiger kinder, weyber und [Bl. C iij b] alte leute, die yhr
narren mit euch ynn solche farh zihet, das land voll bluts, raubs, widwe und
weysen zu machen? O der teuffel hats trefflich böse ym synn, So ist Gott
hoch erzürnet und drewet uns, den selben los zu lassen und seyn müttlin ynn
unserm blut und seelen zukülen. Sehet euch fur, lieben herren, und seyt
weyse. Es gillt euch allen beyden, Was hilffts euch, das yhr euch selbs
ewiglich und mutwilliglich verdampt und dazu eyn wüst und zerstöret blütig
land hinder euch ewern nachkomen lasst, So yhr der sachen bey zeyt wol besser
radten künd durch busse gegen Gott und freundlichen vertrag odder willigem
leyden fur den menschen? Mit troz und streyt werdet yhr nichts schaffen.

Darumb were meyn trewer rad, das man aus dem Adel etliche Graffen
und herrn, aus den Stedten etliche rads herrn erwelete und die sachen liessen

31 hilfft *EF*

freundlicher weyße handeln vnd stillen, Das yhr herren ewrn[1] steyffen mut herünter liesset, wilchen yhr doch musset zu letzt lassen, yhr wollet odder wollet nicht, vnd wichet eyn wenig von ewr tyranney vnd vnterdruckunge, das der arme man auch lufft vnd raüm gewünne zu leben, Widderumb die baüren sich auch weysen liessen, vnd ettlich artickel, die zu viel vnd zu hoch greyffen, vber geben vnd faren liessen Auff das also die sache, ob sie nicht mag ynn Christlicher weyße gehandelt werden, das sie doch nach menschlichen rechten vnd vertragen, gestillet werde.

Werdet yhr solchem rad nicht folgen[2], da Gott fur sey, mus ich euch zusamen lassen Ich aber byn vnschuldig an ewrer seelen, blut vnd gutt, yhr werdets selber tragen. Ich habs euch gesagt, das yhr* zu beyden teylen vnrecht habt, vnd vmb vnrecht fechtet. Ihr herren fechtet nicht widder Christen, Denn Christen thun euch nichts[3], sondern leyden alles yhr fechtet aber widder offentliche reuber vnd[4] schender Christlichs namens, wilche vnter yhn sterben, sind schon ewiglich verdampt. Widderümb yhr bawren fechtet auch nicht widder Christen, sondern widder tyrannen vnd verfolger Gottes vnd der menschen, vnd widder morder der heyligen Christi Wilche da sterben, sind auch ewiglich verdampt. Da [Bl. 18a] habt yhr alle

[1]) *Durchgestr.* hirschen. *Urspr. davor* ewr. [2]) *Durchgestr.* wolan so. [3]) *Durchgestr.* sondern. [4]) *Durchgestr.* heyden, *dazu in dem Zusatz am Rande* lesterer.

*) *Seitenzahl des Setzers:* 7.

freundlicher weyse handeln und stillen, Das yhr herren ewern steyffen mut herunter liesset, wilchen yhr doch müsset zu letzt lassen, yhr wöllet oder wöllet nicht, und wichet eyn wenig von ewr tyranney und unterdrückunge, das der arme man auch lufft und raum gewünne zu leben. Widderumb die bawren sich auch weysen liessen und etlich artickel, die zu viel und zu hoch greyffen, ubergeben und faren liessen, Auff das also die sache, ob sie nicht mag ynn Christlicher weyse gehandelt werden, das sie doch nach menschlichen rechten und vertragen gestillet werde.

Werdet yhr solchem rad nicht folgen, da Gott fur sey, mus ich euch zu samen lassen. Ich aber byn unschuldig an ewrer seelen blut und gut, yhr werdets selber tragen. Ich habs euch gesagt, das yhr [Bl. C4a] zu beyden teylen unrecht habt und umb unrecht fechtet. Yhr herren fechtet nicht widder Christen, Denn Christen thun euch nichts, sondern leyden alles, yhr fechtet aber widder offentliche reuber und schender Christlichs namens, wilch unter yhn sterben, sind schon ewiglich verdampt. Widderumb, yhr bawren, yhr fechtet auch nicht widder Christen, sondern widder tyrannen und verfolger Gottes und der menschen und widder mörder der heyligen Christi. Wilche da sterben, sind auch ewiglich verdampt. Da habt yhr alle beyde teyl ewer

20 wilchen] welcher *GP* 21 wichet] weicht *DK* weichet *GP* 23 zu *fehlt H* 28 seele *O* 30 umb *fehlt C* 31 nichts] nicht *K* 33 yhr *(2.) fehlt C wie im Mskpt.*

beyde teyl ewr gewis vrteyl von Gott, das weys ich fur war. Thut nü was yhr wollet, so yhr ia nicht folgen wollt ewr leyb vnd seele zu erhallten.

Ich aber will mit den meynen Gott bitten, das er euch beydes teyls, entwedder vertrage vnd vereynige[1] odder gnediglich verhyndere, das nicht nach ewrem synne hynaus gehe, wie wol myr die schrecklichen zeichen vnd wunder, 5 so diße zeyt her geschehen sind[2], eynen schweren mütt machen, vnd sorge[3], Gottes zorn sey zu starck angangen, wie er sagt ynn Jeremia, Wenn gleich[4] Noe, Job vnd Daniel fur myr stunden[5], hette ich doch keynen willen an dem volck.[6] Wollt gott, yhr furchtet eüch fur seynem zorn, vnd bessert euch, das doch die plage eynen verzug vnd lenger auffschub gewünne Wolan ich habe, 10 alls myr meyn gewissen zeugnis gibt, euch allen Christlich vnd bruderlich trew gnug geradten Gott gebe das es helffe Amen

Convertetur dolor eius in caput eius
Et in verticem ipsius iniquitas eius descendat.

1) *Durchgestr.* gne. 2) *Durchgestr.* myr. 3) *Durchgestr.* es. 4) *Durchgestr.* Job 5) *Durchgestr.* habe. 6) *Durchgestr.* Meyne furcht ist, er werde vber die herren.

gewis urteyl von Gott, das weys ich fur war. Thut nu, was yhr wöllet, so 15 yhr ia nicht folgen wöllt, ewer leyb und seele zu erhallten.

Ich aber will mit den meynen Gott bitten, das er euch beydes teyls entwedder vertrage und eynige odder gnediglich verhyndere, das nicht nach ewrem synne hynaus gehe, wie wol myr die schrecklichen zeichen und wunder, so diese zeyt her geschehen sind, eynen schweren mut machen und sorge, Gottes 20 Jer. 15, 1 vgl. Hes. 14, 14 zorn sey zu starck angangen, wie er sagt ynn Jeremia: Wenn gleich Noe, Job und Daniel fur myr stunden, hette ich doch keinen willen an dem volck. Wollt Gott, yhr furchtet euch fur seynem zorn und bessert euch, das doch die plage eynen verzug und lenger auff schub gewünne. Wolan ich habe, alls myr meyn gewissen zeugnis gibt, euch allen Christlich und brüderlich trew 25 gnug geradten, Gott gebe, das es helffe. Amen.

Ps. 7, 17 Convertetur dolor eius in caput eius
Et in verticem ipsius iniquitas eius descendat.

17 wil aber *P* *19* schrecklichе *EF* *20* schweren] grossen *K* *21* im *Q* *25* meine *I* *28* iniquitatis *E* inqiuitatis *F* descendet *LQ* *Die lateinischen Zeilen fehlen BC*

Vertrag zwischen dem löblichen Bund zu Schwaben und den zwei Haufen der Bauern vom Bodensee und Allgäu.

Mit Vorrede und Vermahnung.

1525.

Die Bewegung der Bauern war in Oberdeutschland unaufhaltsam ihren Weg gegangen. Zugleich hatten diese in dem vertriebenen Herzog Ulrich von Württemberg einen Verbündeten gewonnen, der die Verwirrung benutzend mit einem Heerhaufen ins Land einbrach und gegen die österreichische Regierung in Stuttgart marschierte. Des Herzogs Berechnungen und Anschläge schlugen jedoch fehl — eine Folge der durch den kaiserlichen Sieg bei Pavia herbeigeführten plötzlichen Wandlung der politischen Weltlage — und dadurch bekam der inzwischen gerüstete Schwäbische Bund die Hände frei. Die Bauern sahen sich nun einem mächtigen, kriegsbereiten Gegner gegenüber. Nach längeren fruchtlosen Verhandlungen der zu Ulm tagenden Stände des Schwäbischen Bundes mit dem in Memmingen zusammengetretenen Ausschuß der Baldringer, Allgäuer und Seehausen stellte sich der oberste Feldhauptmann des Bundes Georg Truchseß Freiherr von Waldburg der mordenden und plündernden Menge in den Weg und brachte den Bauern nacheinander in mehrfachen Treffen starke Verluste bei. Trotzdem blieb ihre durch fortwährenden Zuzug wachsende Übermacht gefährlich; ein friedlicher Ausgleich erschien immer noch ratsam; und so kam, nach erneuten, durch Graf Hugo von Montfort und Rottenfels, Ritter Wolf Gremlich von Jungingen und die Botschafter der Stadt Ravensburg vermittelten Unterhandlungen zwischen dem Bunde und den beiden Haufen vom Bodensee und Allgäu am 22. April ein Vertrag zustande. Die Baldringer hatten sich schon vorher unterworfen.

Dieser durch den Druck veröffentlichte Vertrag wurde von Luther sogleich nach Erscheinen mit einer Vorrede und einem Schlußwort neu herausgegeben[1], um ihm auf diese Weise einen größeren Verbreitungskreis zu sichern. Luther war, wie der scharfe Ton seiner Vermahnung zeigt, bereits in schroffen Gegensatz zu den Bauern getreten. Schlimme Zeitungen aus dem Oberland begannen bekannt zu werden. Aber das Beispiel der beiden Haufen ließ neue Hoffnungen schöpfen. Und noch einmal hatte er laut und nachdrücklich zum Guten reden wollen.

---

[1]) In seinem Abdruck des Vertrages sind die oberdeutschen Formen (wie ächter, schäden, Rät, plätz, yeder) noch deutlich zu erkennen.

Ausgaben.

A[1] „Uertrag zwischen || dem lôblichen Bund zu Schwa||ben, vnd den zweyen hau||ffen vnd versamlung || der Bawrn am || Bodensee || vnd Al||gew . || M. D. XXV. || Wittemberg. ||“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 8 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende: „Gedruckt zu Wittemberg durch || Joseph Klûg. ||“

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin. Weller 3671.

A[2] „Uertrag . . .“ Beschreibung wie *A*[1], nur Z. 7 und 8 des Titels vor-druckt: „|| lA vnd || gew. || . . .“

Vorhanden: Berlin, Breslau U.

In den früheren Ausgaben findet sich diese Schrift an folgenden Stellen: Wittenberg 9, (1557), 219ª—221ᵇ; Jena 3, (1556), 102ª—105ª; Altenburg 3, 106—109; Leipzig 19, 246—250; Walch XVI, 131—141; Erlangen 65, 1—12.

Vorrhede Martini Luther.



Issen vertrag zwischen dem lôblichen bund zu Schwaben und der bawrschafft am Bodensee und ym Algew habe ich mit grossen freuden als eyne besondere gnade Gottes empfangen ynn disser wůsten, grewlichen zeyt, so der teuffel durch seyne rottengeyster und mordische propheten anrichtet, Und habe denselbigen widderumb lassen nach-drůcken, ob villeicht Gott seyne gnade auch ynn unsern landen geben wollte, das dem selbigen exempel nach des teuffels werck begegnet und seynem blutgyrigen furnemen mǒchte gewerет werden und auch unsere bawrn von yhrem ferlichen, verdampten furnemen absteen und zum fride und freundlichen vertrag sich begeben wolten, ehe denn Gott selbs kome und yhr greulichs toben, beyds widder gǒttlich und menschlich recht furgenomen, mit unbarmhertzigem ernst heymsuche, Denn er hat selbs gesagt: ‘Wer das schwerd nympt, soll durchs schwerd umbkomen.’ Und hat auch lassen durch S. Paul sagen: ‘Wer der oberkeyt widder stehet, der widder-steht Gottes ordnunge’, Wilcher aber derselbigen widdersteht, der wird eyn gericht empfahen. Solche seyne sprůche will er und wird sie auch wǒllen gehallten haben und wird nicht ansehen, ob wyr bawren odder herrn seyen, ob wyr uns Christliche brůder heyssen, odder was wyr fur scheyn furwenden, da mag sich eyn iglicher nach richten, Gott wird sich nicht lassen spotten.

Matth. 26, 52

Röm. 13, 2

[Bl. A ij] **Zu wissen sey menniglich,**

Als die unterthanen am Bodensee auch ym Algew uber und widder die gülden Bull, der Römischen und Keyserlichen Hyspanischen Königlichen Maiestat, Churfürsten, Fürsten und anderer Stende des heyligen Reichs Reformation und auffgesetzten Land friden durch eyn Conspiration eyn Pündtnis zusamen geschworen und sich drauff von yhren herren, Junckherrn und Obern abgeworffen, darzu etlichen der selben yhre Schloß, Flecken, Dörffer und hewser gewaltiglich eyngenomen, Zum teyl verprent, auch etliche geplündert, Yhr diener, auch ander die yhren gedrungen, yhnen zu schweren und huldung zuthun, und damit krieges empörunge ym heyligen Reich aufferweckt haben, Da durch denn die Rö. Key. und Hys. Kö. Ma., Churfursten, Fürsten und ander Stende des löblichen Punds zu Schwaben den uberzognen und beschedigten yhren Pundtsverwanten gepürlich hilff, schutz und schirm zu beweysen, Auch thätliche gegenwer furzunemen verursacht, und todschleg, Brand und nam, verherung Land und leutte daraus erwachsen, Das der wolgeborne herr herr Hug Grave zu Montfort und Rottenfels, Herr Wolff Gremlich von Jüngingen Ritter, Auch die fursichtigen Ersamen und weysen Bürgermeyster und Redte zu Ravenspurg durch yhr verordente Radts freunde und Potschafften, Gwer Schellang und Johannes Kriegling, solch todschleg, Brand, Nam, verherung Land und leutte abzustellen und, so viel müglich, furter zu verhüeten, den wolgebornen Herrn Herrn Jorgen Truchsessen, Freyherrn zu waltburg[1], gemelter Pundsstende öbersten Veldhauptman, sampt Grave Wilhelmen von Fürstenberg und herrn Froweyn von Hütten[2], obersten uber die fuesknecht und raisigen, Auch ander Churfursten, Fürsten und Punds stende, Hauptleutte und Räte Bitlich und mit höchstem vleys angesucht, yhnen gütlicher underhandlung hierynnen zu bewilligen, Und nach bewilligter gütlicher unterrede, von unnöten nach der lenge anzuzeigen, und gemelter kriegs empörung zwischen Rö. Key. und Hys. Kö. Maie., Churfursten, Fürsten, auch ander Stende gemelts Punds und furbestimpten underthanen gütlich hyngelegt werden, ynn massen wie hernach folget:

Zum Ersten sollen die zwen hauffen, vom Algew und Bodensee, Yhre vertrags- und Pundnisbrieff, so sie mit eynander auffgericht und gegen eynander ubergeben haben, gemeyner versamlung uberantworten.

Zum andern. Sollen sie auch yhrer pflicht, so sie obberürter yhrer Pündtnis und vereynigung halben zu samen gethan haben, eynander endlich und gentzlich ledig zelen, und keyner den andern derhalben weyter anziehen.

[1]) *Über ihn vgl. Walchner-Bodent, Biographie des Truchseß G. v. W. Konstanz 1832.*
[2]) *s. die Geschichte des Geschlechts der von Hutten b. Landau, Hess. Ritterburgen Kassel 1836. III, 226ff. Vgl. auch D. F. Strauß, Ulrich v. Hutten, Leipzig 1858.*

Zum Dritten. Nach dem diese yhr empörung und auffrür, auch ent-ziehung yhrer öbersten und herrschafften schuldige, verpflichte gehorsame widder Kö. Key. Maie. und des heyligen Reichs Landfriden, die gulden Bullen und gemeyne recht furgenomen, sollen die Bawerschafft geloben und schweren, dergleichen Pundtnis, vertrag und auffrur hynfurt zuvermeyden.

Zum Vierden. Sollen sie geloben und schweren, das sie sich von eyn-ander thun, Auch anheyms fugen [Bl. A iij] und yhren öbersten herschafften, von den sie sich abgeworffen haben, widderumb pflicht thun, Yhnen getrew, gehorsam und gewertig zu seyn, Yhre zins, güld, zehende und ander gerechtigkeit, wie sie yhnen die selben fur dieser auffrur gereicht und gethan haben, nachmals zu thun und zu leysten, bis so lang sie solchs alles odder zum teyl durch eynen der nachvolgenden austräg odder das ordenlich recht mit recht widdertriben haben.

Zum Fünfften. Sollen sie auch alle clöster, schlösser, stet, flecken, hewser und güter, wie viel sie den der ynn dieser auffrur und empörung eröbert und eyngenomen haben, sampt der entwerten[1] habe, so viel sie der bey yhnen erfunden odder angezeiget werden mag, den entwerten als bald widderumb eyngeben und zu stellen.

Zum Sechsten. Ob sie ynn dieser empörung yemand zu pflichten odder zu verpürgter odder unverpürgter schatzung derhalb verschreybung zu geben genötigt hetten, die sollen tod und ab seyn.

Zum Siebenden. So den solchs alles und yedes, so obstet, völliglich beschehen und volzogen worden ist, ob den eyner odder mehr gemeynlich odder sonderlich aus obgemelten zweyen hauffen vermeynen wolten, durch yhre obern und herschafften, ynn was wege das were, beschwert zu seyn, Damit den die selben der halben gebürende wendung und erledigung bekomen mügen, wie den gemeyne stende darzu zu furdern zum höchsten geneigt sind, Auch herwidderumb was der selben obern und herschafften widder yhre undersassen und underthanen gemeynlich odder sonderlich zu sprechen und zu klagen hab, Das sie aller und yeder solcher sachen halben den austrag[2] gegen eyn-ander nemen und geben wöllen, Als nemlich, das eyn oberkeit odder herschafft zwu odder drey Erber Stet yhres gefallens, der gleichen die underthanen der Bawren auch zwo odder drey Stet yhres gefallens furschlahen, und so die der sachen gütlich odder rechtlich nicht eyns werden möchten, Als denn die F. D. zu eynen obman erkiesen und bitten, darbey es auch ungeweygert bleyben.

Zum Achten. Damit sich niemand des Costens odder ungelegenheyt halben, das Recht fur den Fürsten odder Punds richtern zu suchen, zu beschweren hab, wilcher parthey denn gefelliger seyn wölle, das eyn yede oberkeit odder herschafft und der selben underthanen und hynderseßen, zwischen den sich yrrung

[1]) entwehren *fehlt bei Dietz* = rauben, wegnehmen, *vgl. DWtb. 3, 649; unten Z. 13 bedeutet es* berauben. [2]) *Sonst nicht lutherisch, s. Dietz;* = Schlußurteil.

und gebrechen gehalten, zwen schidlich erber manne weltlichs stands darzu geben und verordnen, die sich mit vleys underſtunden, sie solcher geprechen halben ynn der güete mit wissen zuverehnen und zuvertragen.

Zum Neunden. Ynn wilchen Artickeln sie die güte nicht finden würden, das als denn die parthey umb die selbige nachvolgend endlichs Rechtlichs austrags benügig seyn wöllen.

Zum Zehenden. Und nemlich so sollen sich die partheyen eyns obmans vergleichen, und wo sie sich des nicht vergleichen künden, Als denn yeder teyl eynen, zwen odder drey benennen und darumb lössen, odder das gemeyne Stende des Punds zu schwaben eynen aus yhnen der versamlung zu obman erkiesen und geben sollen.

Zum Eylfften. Und was denn durch die selben obman und zusetze samptlich odder der merer teyl auff allen partheyen mündlich odder schriftlich fur- [Bl. A 4] bringen Ynn der güete gesprochen odder zu Recht erkend wird, das es dabey endlich und ungewegert bleyben, von yedem teyl, den solchs berürt, on widder rede angenomen und volzogen werde.

Zum Zwelfften soll sich auch eyne yeder oberkeit, der selben underthan, hynderseſſen und zugehörigen der furgeschlagnen Rechtlichen odder gütlichen austrag eyns, nach dem und sie eynander odder yhr eyner den andern ynn Mondes frist dem nehisten vereynen, Auch notturfftig Compromiss und anlas brieff[1] darumb begriffen und mit genugsamen glauben, verſprüch und versiglung, wie sich gebürt, auffrichten und darnach fertigen mit der sondern Clauseln, das sich gütlich odder rechtlich handlung nach dato des anlas[2] und Compromiss ynn eynem iar und dreyen Monden den nehisten enden, Es were denn, das die von dem, darauff sich die partheyen veranlaſt odder dem obman aus erheyschenden und ym rechten gegrünten ursachen lenger verzögen.

Zum Dreyzehenden. Damit Frid, Rwe und eynigkeit ym heyligen Reich deste ſtätlicher gehalten und die gehorsamen fridlichen underthan durch die auffrürigen ungehorsamen nicht widderumb verfurt und zu verderblichen schaden gepracht werden, Sollen die gemelten underthanen der zweyer hauffen sampt und sonders ynn allen gerichten und gemeynden eyn getrewe vleyſſige auffsehung haben, Ob yrgend eyner odder mehr dissem vertrag und allem dem, so darynnen begriffen, nicht geleben und nachkomen oder weyter auffrur und ungehorsam stifften und machen würden, die selben der oberkeit, darunder gesessen, anzeygen und helffen gefenglich annemen, Damit die umb yhr ungehorsam und ubertretten, wie sich gepürt, gestrafft werden.

Zum Vierzehenden, ob sich begebe, Das obgemelter underthanen, Herrn, Junckherrn und obern diesen vertrag, auch die Artickel, darynnen begriffen, so viel sie die betreffen, nicht geleben und nachkomen, auch die underthanen

[1]) *Fehlt sonst bei Luther; im DWtb. s. v. nicht erklärt, bei Frisch* literae arbitrii, *also Schiedsgerichtsurkunde.* [2]) anlas *bei Frisch I, 578* = arbitrium, compromissum.

[illegible] widder recht beschweren und weytter, denn vermelter
[illegible] und die beschwerdten solchs gemelts Bunds Hewpt[illegible]
[illegible] anzeigen würden, Sollen gemeyn Stende die selben, [illegible]
[illegible] mit hilff der beschwerden, dem vertrag seyns ynnhalt
[illegible] zu gehorsam pringen, damit eynem yeden beschwerdten [illegible],
[illegible] wie sich gepürt, gedeyen und widerfaren müge.

[illegible] Soll hie mit aller unwill, der sich zwischen den oberkeiten
[illegible] underthanen under dieser empörung zugetragen, hyngelegt
[illegible] Auch keyn teyl den andern ausserhalb rechtens und weiter, den
[illegible] zu gibt, nichts unfreundlichs nach schedlichs zufügen. Hierauf
[illegible] underthan vom Bodensee und Algew verordenter ausschus,
[illegible] Anwelde, des sie herr Jörgen Truchsessen, obersten Vel[d]-
[illegible] versiegelten, gnugsamen gewalt uberantwort, Nemlich Ditterich
[illegible] von Lindaw und Thoman Mayerhofer von Raitnaw von wegen
[illegible] des platzs ober Raitnaw, Entelhanns ziegelmüller von unde[r]-
[illegible] Othmar Kelck und Hans Aggenbach von Riethain von wegen
[illegible] platz, Hans Katzmayr von Lot[Bl. 81]tenweyler und Conrad
[illegible] Werns reutin von wegen Aylinger platz, Conrad hablützel von wegen
[illegible] platz, Hans hagen von wegen Morspurger platz, Conrad hertz[illegible]
[illegible] [illegible]lingen und Jacob harsch von bondorff von wegen Obniger platz,
[illegible] von Rappersweyler, Hans lencker von Lynnaw und Curlin schmid
[illegible] von wegen Rappersweyler platz, Anthonius wager von Osterach,
[illegible] wikel von rotenbühel und Hans schwelling von Galckreutin von wegen
[illegible] platz, Hans wirt von hasenweyler von wegen Zussdorffer platz,
Christian rupp, Hans gerber und Rudolff scherer von Tetnang von wegen
Tetnanger platz, Jörg peck von wegen Argewer platz, Hans hörnstein
von Nuvenhoren[1], Claus eberlin von Entzisweyler und Hans hagk vom berg
von wegen Wasserburger platz, Thomas biechlin und Michel pfeyffer von
wegen Newen Ravenspurger platz, Bastian müller von Zell, Hans nickel
von landkrain und Jörg schaup vom hoff von wegen Zeller platz, Wilbold
Turner von Riethawsen, Frantz mülner von Ebenweyler, Thomas michelberg
von Letzelbach und Hans Moser von Fürt auff dem platz ym Altdorffer felde,
Hans Stigklein, Conrad Meyer von Althain, Jörg mülner von Langen
Enßlingen und Jorg kraus von Tongendorff von wegen Unlenger platz,
Hans kem und Urban ziegelmüller von wegen Altdorffer platz, Martin
Resch von Buchars und Bartholmes müller aus der Weytnaw von wegen
Truchberger platz, Hans schweyglein von Stifenhofen und Hans Schaidebach
von Langnaw von wegen Stoffer platz, Jörg Jöck von Schonaw von wegen
Lindenberger platz Und Caspar küttel von kusleg von wegen der pläz auff
Lewkircher hayd, gelobt und fur sich selbs, auch yhrer obgemelter under-

9 rechtens] eechtens A   11 gemelter] gemleter A   17 Lotten || tenweyler A

[1]) *Nuvenhoren?*

than, yhrer mitverwanten und Principal selen mit auffgehabenen fingern und gelerten worten leyplich zu Gott und den heyligen geschworn, das sie alle semptlich und unverscheyden, auch yhr yeder ynn sonder, alles das obangezeigte artikel und disser vertrag, von wort zu wort begriffen, vermügen und ynnhallten, nichts ausgenomen, war, fest, stet und unzerprochen zuhalten, auch dem ynn alweg on eynig auszug und widderrede zum getrewlichsten stat zu thuen, zugeleben, nachzukomen und zugehorsamen. Und des zu noch merer sicherheit, sich semptlich unverscheyden, auch yhr yeder ynn sonder zum höchsten verbunden und begeben, alles des sie disser vertrag, auch alle und yede articel darynnen begriffen, bindt und yhnen auffgelegt, nichts ausgesondert, gegen allen yhren herren, Junckern und Obern recht geweren, bürgen und getrostet hynder eynander zu seyn, Also ob sich begebe und zutrügen, semptlich oder sonderlich dissem vertrag ynn allen auch yeden artickeln, wie die darynnen begriffen, yhres ynnhalts nicht gestracks gelebten, gehorsameten und nach kemen, sonder ynn eynichen weg darwidder thun würde, Es were mit der that odder ynn ander weyse, nichts ausgesondert, das als denn de facto ynn der Rö. Key. und Hy. Kö. Maie. ungnad, auch des heyligen Reichs acht und aber acht gefallen seyn, Auch die Rö. Key. und Hys. Kö. Ma., Churfürsten und andere Stende des löblichen Bunds zu Schwaben, darzu yhre herren, Junckern und obern, auch alle und yede ander, die sich disser sachen beladen und annemen wöllen, vollen gewalt und erlangt recht haben, sie all und yeden ynn sonders on eynig vorgeend Denunciation, Declaration und weyter rechtliche erfolgung an yhrer hab und gütern, [Bl. B ij] ligende, farende, lehen und eygen, anzugreyffen, zu yhren handen ziehen, als yhre eygene güter ynn zu haben, zu nützen, zu geprauchen, zu versetzen, zuverkauffen, Odder da gegen und yhren leyben, als der offen auff rürigen, ungehorsamen, Denuncierten, Declarierten, verschriebenen ächtern und aber ächtern mit tod schleg, nam, brand und ander mittel auch wege, so widder eyn yeden auffrürigen, ungehorsamen und widderspennigen zugebrauchen, fur zunemen und zu handeln ymmer, als lang und viel, bis die selben yhren herren, Junckern und obern alles yhres abgangs mangel und gebrechen, nach vermügen und ynhalt dieses vertrags, sampt auffgelauffen kosten und schäden völliglich vergnügt, Unklagpar gemacht und ersetzt, Auch sie all und yeder ynn sonders zu gehorsam gepracht sind, Darzu alles, das dieser vertrag, auch alle und yede artickel, darynnen begriffen, ynnhalten, völlig erstattet und volzogen haben.

Und wyr Georg Truchsess, Freyherr zu Walltpurg als oberster Veldhauptman, Wilhelm Graff zu Fürstenberg &c. Und Frowin von Hutten Ritter, gemelter Bundsstend fusvolcks und reisigen obersten, auch die obangezeigten unberthedinger Hug Graff zu Montfort und Rottenfels, Gwer Schellang und Johann krieglein, beide bürger und des Rats zu Ravenspurg als Bürgermeyster und Räte daselbs verordneten, Darzu furbestympter zweyer hauffen aus schus, Rät und volmechtig anwelde fur uns selbs, auch gemelt under=

thanen, unsere mitverwanten und Principal bekennen alle alles, das ynn dissem brieff und vertrag begriffen mit unser aller und besonder offt gemelter underthanen der zweyer hauffen willen, wissen, gehell und zu lassen gehandelt, endlich angenomen und beschlossen sind.

Und wyr Jörg Truchsess rc., Wilhelm Graff zu Fürstenberg und Frowein von hütten Ritter, anstatt und ynn namen gemeyner Bunds stende, bey unsern Eeren, wirden und höchstem glauben, Und wyr, die ausschüss, Rät und volmechtig anwelde der gemelten zweyer hauffen, fur uns und viel gemelter underthanen, unsere Principal, auch mitverwanten sampt und sonders, bey obangezeygten unsern geschworen eyden und des penfals[1], hierynnen begriffen, versprechende, das alles, so viel solches eynen yeden berurt, war, stet und unzerprochen zuhalten, dem zum getreülichsten zu geleben, nachzukomen und durch uns selbs odder yemand anders von unsern wegen hie widder nicht zu thun nach schaffen gethan werden, alles getrewlich und ungeverlich. Des zu warem urkund so haben wyr Jörg Truchsess, Freyherr zu Waltburg, Wilhelm Grave zu Fürstenberg, Frowein von Hutten Ritter, Hüg Graff von Montfort, Bürgemeyster und Rat der stat Ravenspurg und wyr die Amman, Bürgemeyster, auch Rät der stet und flecken Totnang, Marchdorff, Mörspurg und Altdorff fur uns selbs als mitverwanten bestympter bündtnis der zweyer hauffen vom Bodensee und Algew, Auch auff ernstlich bit vorgenanter der selben ausschüs Rät und volmechtig anwelde, des wyr die ausschus Rät und anweld uns bekennen, sie also gebeten und erbeten haben, all unser und gemelter stet ynnsigel, doch uns, den underthenigen und gemeyner stat Ravenspurg yn allweg on schaden, offenlich gehenckt an diesen brieff, Der geben ist auff den zweyund zwentzigsten tag des Mondes Aprilis Nach Christi geburt Funfzehenhundert zwentzig und Fünff Jar.

[Bl. Biij] Vermanunge Martini Luther.

DAs kan niemand leucken, das unsere bawrschafft gar keyn rechte sache hat, sondern mit trefflichen, schweren sunden sich beladen und Gottes schrecklichen und untreglichem zorn uber sich erwecken damit, das sie trew, hulde, eyde und pflicht, so sie yhrer oberkeyt gethan und geschworn haben, brechen und ynn ungehorsam fallen, sich widder die gewallt, von Gott verordnet und gebotten, frevelich setzen, sich selbs rechen und das schwerd nemen mit eigenem frevel und thurst, So doch Gott will die gewalt gefurcht und geehret haben, ob sie gleich heydenisch were und eytel unrecht thette, wie sie Christus selbs ynn Pilato, seynem unrechten richter und creutziger, ehrete, Aber die bawrn haben nicht gnug dran, das sie so trewlos, meineydig, ungehorsam und frevelich widder Gottes ordnung toben, sondern auch plündern, rauben, nemen, wo sie

26 Funtzehenhundert *A*

[1]) = *Pönfall, die in Verträgen für etwaige Übertretung oder Verletzung festgesetzte Strafe.*

mügen, als die offentlichen straffenreuber und mörder, die den landfriede und haus wehre verstören, Und das noch das aller ergest ist, Solch wütiges toben und so grewliche laster under dem Christlichen namen und scheyn des Euangelij treyben, da mit sie Gottes namen auffs aller höhest schenden und lestern, Gerade
5 als hette Gott lust und gefallen an den trewlosen und meyneydigen (wilche man sonst auch verrheter und böswicht heyst) und an offentlichen rewbern und mördern und Gotts lesterern. O weh und aber weh euch verdampten falschen propheten, die yhr das arme eynfeltige volck zu solchem verderben yhrer seelen und villeicht auch verlust leybs und guts verfuret, Denn wilcher
10 bawr ynn solchem furnemen funden oder umb bracht wird, der wird als eyn treuloser, meineydiger, reuber, mörder, Gottes lesterer und Christus feynd erwürget, wo der hyn faren wird, das mügen euch auch die kinder wol sagen. Es sind Christliche brüdere, ia wie Judas Christum küsset und grüsset, Eytel teuffel regiren da. Drumb, lieben bawren, lasst ab, höret und lasst euch
15 sagen, Yhr seyt nach der seelen fur Gott schon verdampt, wer weys, wie es euch noch an leyb und gut gehen wird, Endlich, yhr gewynnet odder verlieret, so mus es uber euch ausgehen, Denn ewer unrecht ist zu gros und zu hoch, Gott kan es nicht die lenge leyden, gebt euch zum fride und vertrag, obs auch gleich mit leiblichem schaden geschehen müste, das doch die sunde
20 und verderben der seelen auff höre, wo man nicht mehr möcht erlangen, Da gebe Gott seyne gnade zu.

AMEN.

Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern.

1525.

Die Unterwerfung der Bodensee- und Allgäuer Bauern war für den Fortgang des Aufstandes ohne erhebliche Bedeutung, und die von Luther daran geknüpften Hoffnungen, denen er durch die Veröffentlichung des Vertrages Ausdruck gegeben, erwiesen sich bald als eitel. Immer weiter griff die Bewegung um sich, und Grafen und Herren, ja selbst Fürsten sahen sich veranlaßt, die Artikel der Bauern anzuerkennen. Jetzt erst wurden die in Oberdeutschland verübten Gewalttätigkeiten der Aufrührerischen ruchbar; mit Entsetzen und Entrüstung vernahm die Welt von den bei Weinsberg verübten Greueln. Gleichzeitig nahm die Bewegung in Mitteldeutschland zu und führte, besonders in Thüringen, einen Zustand herbei, der eine völlige Anarchie befürchten ließ. Hier hatte der aus Süddeutschland zurückgekehrte Thomas Münzer im Verein mit Pfeifer und anderen gleichen Schlages sein Regiment aufgerichtet; es war ihnen gelungen, in Mühlhausen den Rat zu stürzen; eine neue demokratische Verfassung sollte dazu helfen, ihre aus sozialistischen und religiösen Elementen seltsam gemischten Ideen zu verwirklichen. Flammenden Aufruf warfen sie unter die Massen; das Land weithin im Umkreis war in Aufruhr. Dörfer, Schlösser und Klöster wurden von den fanatisierten Massen gestürmt, geplündert und verbrannt; es war ein grauenvolles Wüten und eine furchtbare Verheerung.

Luther hatte, nachdem er, wie bekannt, in Eisleben seine „Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauerschaft in Schwaben“ abzufassen begonnen, die Reise durch Thüringen fortgesetzt und Gelegenheit gefunden, die Bauernbewegung aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Allerorten hatte er gegen den Aufstand gepredigt und zu beschwichtigen versucht und war „mit Gefahr Leibes und Lebens“ seines Weges gezogen, bedroht und verhöhnt und von einer wachsenden Erbitterung gegen die zügellosen Horden erfüllt. Am 4. Mai befand er sich abermals in der Grafschaft Mansfeld. Von Seeburg aus schrieb er in dieser Stimmung an den Rat des Grafen Albrecht von Mansfeld Dr. Johann Rühel[1]; und die Gedanken und Worte des Briefes stimmen so sehr mit seinem öffentlichen Sendschreiben „Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern“ überein, daß diese Schrift ebenfalls in diesen Tagen entstanden sein muß.

Die Schrift bedeutet für Luthers Stellung den aufständischen Bauern gegenüber einen völligen Umschwung in seiner Anschauung und Gesinnung; er wandte sich damit ganz von der Bewegung ab, die mit dem neuen Evangelium nichts gemein hatte und unter deren Führern er die von ihm auf religiösem Gebiet bekämpften Schwarmgeister, wie Münzer, sehen mußte. Voll Leidenschaft rief er die Welt gegen die „Mörder und Räuber“ und den „Erzteufel, der zu Mölhusen

[1]) Enders V, Nr. 917.

regiert" in die Schranken und forderte zu ihrer Vernichtung auf. Wie der Urdruck ausweist, schickte er dem Sendschreiben noch einmal die „Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel" vorauf; jedermann konnte sehen, daß Luther sich ehrlich bemüht hatte, den Bauern gerecht zu werden; es gab gewiß unter der Menge manchen Gutgesinnten, der noch auf ihn hören würde.

Drucke.

A „Ermanunge zum || fride auff die zwelff artickel || der Bawrschafft ynn || Schwaben. || Auch widder die reubischen || vnd mördisschen rotten || der andern bawren. || Mart. Luther. || Wittemberg. ||" Mit Titeleinfassung, worin unten: „Psalm. 7. || Seyne tück werden yhn selbs treffen || Vnd seyn mutwill, wird vber yhn ausgehen. || 1525. ||" Titelrückseite leer. 24 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Bl. E 3ᵇ: „Widder die stürmenden bawren"

Wittenberger Druck.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin (Luth. 4262), Breslau U., Hamburg, Heidelberg, Hirschberg i. S., Königsberg, Nürnberg GM., Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwickau; London. Panzer 2, 2714; Erl. Ausg. [2] 24, 269 *c.

B „Wydder || die sturmenden bawren || Martinus Luther. ||" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart.

Druck von Valentin Schumann in Leipzig.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin (Luth. 4288), Dresden. Erl. Ausg. [2] 24, 301 *o.

C⁰ „Wider[1] die rewbi-||schen vnnd mörbischen || rotten der anderen || bawren. || Mart. Luther. || Wittemberg. || M. D. XXV. ||" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart.

Druck von Melchior Sachse in Erfurt.

Vorhanden: Wittenberg.

C¹ „wyder die rew||bischen vnd mordisch-||en rotten der an-||deren baw-||ren. || Mart. Luther || Wittemberg. || ❦ ||" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Michel Blum in Leipzig.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin (Luth. 4283), Heidelberg, Rudolstadt; London. Panzer 2, 2726; Erl. Ausg. [2] 24, 301 *m.

C² „wider die rew||bischen vnd mordisch||en rotten der an-||deren baw-||ren. || Mart. Luther || Wittemberg. || .1525. ||" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Michel Blum in Leipzig.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin (Luth. 4284), Dresden, München U. Erl. Ausg. [2] 24, 301 *n.

D „Widder die sturmen-||den Bawren || Auch widder die reu||bischen vnd mördisschen rottẽ || der andern Bawren. || Marti. Luther. || Wittemberg. || Psalmo .7. || Seine tück werden yhn selbs treffen. || Vnd sein mutwil, wird vber yhn außgehen. || 1525. ||" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Ludwig Trutebull in Erfurt.

Vorhanden: Berlin (Cu 4008 : 1, 6). Panzer 2, 2727; Erl. Ausg. [2] 24, 302 q.

---

[1]) Diese Ausgabe konnte erst während des Druckes eingereiht werden, sie sollte nach unserer sonstigen Gepflogenheit eine eigene Sigle erhalten, da sie nicht aus der gleichen Druckerei wie *C¹* und *C²* stammt.

E „VRteyl widder die Vffrü=‖rischen vnd sturmenden ‖ Pawren vnd vnter=wey=‖sung der ober=‖keyt. ‖ Martinus Luther. ‖" Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart.

Oberdeutscher Druck.

Vorhanden: Hamburg. Fehlt Erl. Ausg.

F „wider die Reubi‖schen vnd Mordischen rotten der Bawren, ‖ die vnder dem schein des heiligen Ewan‖gelions felschlichen wider alle Ober‖keit sich setzen vnd empören. ‖ Mart. Luth. ‖ Wittemberg ‖" Titelrückseite leer. 6 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Druck von Thomas Anshelm in Hagenau.

Vorhanden: Freiburg, München U., Nürnberg St.; Zürich. Weller 3541; Erl. Ausg. ^{2}24, 301 l.

G „Widder die Mor=‖dischen vnd Reu=‖bischen Rotten der Bawren. ‖ Martinus Luther. ‖ Wittemberg. ‖ Psalm. vij. ‖ Seyne tůck werden yhn selbs ‖ treffen, ‖ Vnd seyn mutwill, wird vber ‖ yhn außgehen. ‖" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart.

Druck von Wolfgang Stöckel in Dresden.

Es gibt zwei Drucke (G^1 und G^2), deren Satz der gleiche ist bis auf S. a 4^a, wo in G^1 Zeile 1—15 und Zeile 1—4 v. u. von G^2 abweichen; auch der Kustode nehisten fehlt in G^1. Das betreffende Stück in G^1 ist hastig und ganz schlecht gesetzt: Druckfehler wie öberckeiz, wingen (st. zwingen), ftrt (st. fert), allrr (st. aller). Es fragt sich nur, ob der Satz während des Druckes durch einen bösen Zufall gelitten und dann für den Rest der Auflage übereilt wiederhergestellt wurde (dann ist G^2 der ältere Druck) oder ob vor Beginn des Druckes das Unheil angerichtet wurde und die große Mangelhaftigkeit der Stelle erst später bemerkt und nach der Vorlage neu gesetzt wurde (dann wäre G^1 älter).

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin (Luth. 4289: G^1; Luth. 4288/50: G^2), Dresden (G^1), Heidelberg, Hirschberg i. S. (G^1), Nürnberg St., Stuttgart. Weller 3539; Erl. Ausg. ^{2}24, 301 *g.

H „Widder die Mordischen vnnd ‖ Reubischen Rotten ‖ der Bawrn̄. ‖ Martinus Luther. ‖ Psalm. vij. ‖ Seine tůck werden yen selbs treffen. ‖ Vnd sein mutwill, wirt vber yen außgehen. ‖" Titelrückseite leer. 6 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4291), Wernigerode. Panzer 2, 2725; Erl. Ausg. ^{2}24, 301 *h.

I „Wider die Rewbischen ‖ vnnd Mordischen ‖ rotten der andern ‖ Bauren. ‖ Martinus Luther. ‖ wittemberg. ‖ M. D. XXv. ‖" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Drucker unbekannt.

Vorhanden: Bamberg K. Weller 3540 (liest fälschlich „Wittemberg"); Erl. Ausg. ^{2}24, 301 K („Wittemberg" wie Weller).

K „Wider die sturmē=‖den Bawren ‖ Auch wider die reu‖bischen vnd mördisschen rottē ‖ der andern Bawren. ‖ Marti. Luther. ‖ Wittemberg. ‖ Psalmo .7. ‖ Seyne tuck werden yhn selbs treffen. ‖ Uñ sein mutwil. wirt vber in aufgehen. ‖ 1525. ‖" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Matthes Maler in Erfurt.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin (Luth. 4287), Dresden, Heidelberg, Nürnberg GM. Weller 3542; Erl. Ausg. ^{2}24, 302 *p.

L[1] „Wider die Mordischen vñ ‖ Reubischen Rotten ‖ der Bawren: ‖ Martinus Luther: ‖ Wittemberg. ‖ Psalm. vij. ‖ Seyne tück werden jn selbs tref-‖fen, ‖ Vnd seyn mütwill, wird vber jn ‖ außgeen. ‖" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Heinrich Steiner in Augsburg.
Vorhanden: München H. Fehlt Erl. Ausg.

L[2] „Wider die Mordischen vñ ‖ Reubischen Rotten ‖ der Bawren: ‖ Martinus Luther: ‖ Wittemberg. ‖ Psalm. vij. ‖ Seyne tück werden jn selbs tref-‖fen, ‖ Vnd seyn mütwill, wird vber jn ‖ außgeen. ‖ 1525. ‖" Beschreibung wie *L*[1], nur ist hier die Jahreszahl hinzugefügt.

Druck von Heinrich Steiner in Augsburg.
Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin (Luth. 4281), Dresden, Heidelberg, München H.; London. Panzer 2, 2723; Erl. Ausg.[2] 24, 300 e.

M „Wider die Mordischen ‖ vnd Reubischen Rotten der ‖ Bawren. ‖ [Bild: Bauer mit Gans und Schwert; auf dem Spruchband: „hab got lieb"] ‖ Psalm. vij. ‖ Seyne tück werden jñ selbs treffen, ‖ Vnd seyn mütwill, wirdt vber jñ außgeen. ‖ 1525. ‖ Martinus Luther. Wittemberg. ‖" Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart.

Nürnberger Druck (?).
Vorhanden: Berlin (Luth. 4292), Dresden. Panzer 2, 2728; Erl. Ausg.[2] 24, 301 f. (wo aber „Psalm. vi.").

N „Wider die Mordischen ‖ vnnd Reübischen Rotten ‖ der Bawren. ‖ Martinus Luther. ‖ Wittemberg. ‖ Psalm. vij. ‖ Seine tück werden jn selbs treffen, ‖ Vnd sein mütwill wirt über jn auß ‖ geen. ‖" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart.

Straßburger Druck.
Vorhanden: Berlin (Luth. 4286), München U., Stuttgart. Weller Suppl. [1] 356; Erl. Ausg.[2] 24, 300 ee.

O „Wider die mordischen ‖ vnd Reubischen Rot-‖ten der Pawren. ‖ Martinus Luther. ‖ Wittemberg. ‖ Psalm. 7. ‖ Seine tück werden jn selbs treffen, Vnd ‖ sein mutwill wirdt vber jn außgeen. ‖" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Jobst Gutknecht in Nürnberg.
Vorhanden: Augsburg, Bamberg, Dresden, Heidelberg, München H., Stuttgart, Wittenberg. Weller 3538; Erl. Ausg.[2] 24, 300 c.

P „Wider die mor‖dischen vnd reubischen ‖ Rotten der Pawren. ‖ Martinus Luther. ‖ Wittemberg. ‖ Psalm. vij. ‖ Seine tück werden jn selbs ‖ treffen, Vnnd sein mutwill ‖ wirdt über jn außgehen. ‖" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart.

Druck von Friederich Peypus in Nürnberg.
Vorhanden: Berlin (Luth. 4285), Breslau St., Dresden, Heidelberg, München H. u U., Nürnberg GM., Wolfenbüttel. Panzer 2, 2729; Erl. Ausg.[2] 24, 300 *b.

Q „WJder die mördischẽ ‖ vnnd reubischenn ‖ Rottenn der Paurenn. ‖ Martinus Lutther ‖ Wittemberg ‖ Psalm. vij. ‖ Seine tück werden jn selbs treffen, ‖ Vnd sein mütwill wirt vber ‖ jn außgeen ‖" Mit Titeleinfassung. Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Georg Erlinger in Bamberg.
Vorhanden: Berlin (Luth. 4282), Dresden (defekt), Halle U. Panzer 2, 2724; Erl. Ausg.[2] 24, 300 *a.

R „Wider die mor-‖dischen vnd ‖ reubischen ‖ Rotten ‖ der Pawren. ‖ Martinus Luther. ‖ Wittemwerg. ‖ Psalm. vij. ‖ Seine tück werden jn selbs ‖ treffen, Vnd sein mutwill ‖ wirdt über jn außgehen. ‖" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart.

Nürnberger Druck.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Stuttgart, Wittenberg. Panzer 2, 2730; Erl. Ausg. ²24, 300 d.

Niederdeutsch.

„Eyne vormanynge tho ‖ dem frede vp de twelff ‖ artikel der Buerschop ‖ yn Swauen. ‖ Martinus Luther. ‖ Ock iegen de röuiszken vñ mördisc-‖ken rotten der andern buren. ‖ Wittemberch ‖ D M XXV. ‖" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 24 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Bl. E 4ᵃ: „WEdder de stormende Buren."

Druck von Nickel Schirlentz in Wittenberg.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin (Luth. 4277), Hamburg, München H., Wolfenbüttel. Erl. Ausg. ²24, 271 *s.

Gegnerische Nachdrucke.

a[1] „W Jder die Reubischen vnd ‖ Mordischen rotten der Bawren die vnter dem scheyn des ‖ heyligen Euangelions felschlichen wider alle Ober-‖keit sich setzen vnd empören. Antwort ‖ Martinus Luther. Johannis ‖ Coclei von Wendelstein. ‖ Antwort denen so vbel ‖ reden, dem Harten Buchlin an die ‖ Vffrurischen Bawren ‖ geschriben. ‖ Martinus Luther. ‖" Titelrückseite bedruckt. 26 Blätter in Quart, die drei letzten Seiten leer.

Bl. A 2ᵇ Z. 1: Sturmenden.

Vorhanden: Berlin (Cu 1540); London.

Im ersten Teil stehen zuerst Worte Luthers, darauf die Entgegnung Cochlaei, im zweiten Teil ist Luthers Text abgedruckt und Cochlaei Entgegnungen am Rand.

a[2] „W Jder die Reubischen vnd ‖ Mordischen rotten der Bawren die vnter dem scheyn des ‖ heyligen Euangelions felschlichen wider alle Ober-‖keit sich setzen vnd empören. Antwort ‖ Johannis Coclei von Wendel‖stein. Martinus Luther. ‖ Antwort denen so vbel ‖ reden, dem Harten Buchlin an die ‖ Vffrurischen Bawren ‖ geschriben. ‖ Martinus Luther. ‖ Anno domini M. D. xxvi. Am ‖ vi. dach des Brochmonets ‖" Titelrückseite bedruckt. 25 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Bl. A 2ᵇ Z. 1: Sturmenden.

Vorhanden: Berlin (Cu 1541); London.

a[2] unterscheidet sich von *a*[1] nur im Titel, indem der Text in Z. 4—6 verbessert und die zwei letzten Zeilen hinzugefügt sind. Andere Exemplare haben Z. 4—6 den fehlerhaften Satz und am Ende den Zusatz (vorhanden z. B.: Hamburg); alle Exemplare aber sind von dem gleichen Satz.

b[1] „W Jder die Reubischē vnd ‖ Mordischen rotten der Bawren, die vnter dem scheȳ des hei‖ligen Euangelions felschlichen wider alle Oberkeit ‖ sich setzen vnd empören Martinus Luther. ‖ Antwort Johānis Coclej ‖ Von Wendelstein. ‖ Eyn kurtzer begriff von auffru-‖ren vnd rotten der Bawrn in hohem Teutsch-‖land biß Jar begangen. ‖ Anno M CCCCC XXV. ‖ Martinus Luther wider Thomas Muntzer. ‖ Eyn vßzug Mar. Luther widder den geistli‖chen standt in .C. xxxij. artikeln. ‖" Titelrückseite

bedruckt. Am Ende: „Gedruckt zu Coellen by mir Peter quentell. || Anno Domini .M. D. XXv. ||" 36 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.[1]

Vorhanden: Berlin (Cu 1542), Dresden, Hamburg, München H. u. U.

b^2 „ ADVERSVS || *LATROCINANTES ET RAPTORI*- || as Cohortes Rusticorum. Mar. Lutherus. || Responsio Iohannis Cochlæi Vuendelstini. || Cathalogus tumultuum & præliorum in superiori || Germania nuper gestorum. || CXXXII. ARTI. || *CVLI, EXCERPTI EX SEDITIOSO ET IMPIO* || libro Mar. Lutheri contra Ecclesiasticos. || *Responsio breuis Iohannis Cochlæi ad singulos.* || *Anno M. D. XXV. Mense Augusto.* || Hæc omnia ex Teutonico in latinum translata.||" Titelrückseite bedruckt. Am Ende: „Colonie Anno M. D. XXV|| Mense Septembri. || . . ." 30 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Bringt Bl. A 2^b ff. eine Übersetzung des entsprechenden Teiles der deutschen Ausgabe des Cochläus.

Vorhanden: Berlin (Dg 1879), Breslau U., Dresden, Hamburg; London.

c^1 „Wider die mordischen vñ || reübischen rotten der pawren. || Martinus Luther. || Diß büchle ist durch aynen gütherzigen || Teütschen zů lob vnnd eer Gottes, auch wolfart || Teütscher nation, in disem gefarlichen krieg wi-||derumb seines waren inhalts in druck gegeben, || vnd mit ainer Vorrede, vnnd Christlichen erma-||nung dermassen erkläret, das alle diser zeit auffrů-||rische hierauff selbst müssen bekennen, das sie auch || durch vrthail D. Martini Luthers selbs in ange-||masten jhrem vnchristlichen vorhaben vor langst || als die trew lose vnd mainaydige mit jren na-||türlichen farben fürgemalet, vnd als die || jhenen so leyb, eer vnd gůt lasterlich || verwürckt geschollten vnd || verdammet sein ꝛc. || M. D. XLVI. ||" Titelrückseite leer. 14 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Text nach *R.*

Druck von Alexander Weißenhorn in Augsburg.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4294), Dresden, München H. u. U., Nürnberg St. Fehlt Erl. Ausg.[2].

Bl. A ij^a Z. 1: gütherzigen; Z. 3: Auff||rürischen; A iij^b Z. 2: Luther; Z. 3: Pawren; C 1^a Z. 4: empörung usw.

Dieser Druck wendet Luthers Aufruf gegen die Bauern in tendenziöser Weise auf die im Jahre 1546 gegen den Kaiser zu Felde ziehenden Schmalkaldischen Bundesstände an.

---

[1]) Es gibt von b^1 auch noch eine Ausgabe Quentells in kölnischer Mundart: „W Jdder die Ro-||uende vnd mordende Rotten der || Buyren, die vnder schyn des hyligen Euange-||liums felschlichen wydder all duericheit || sych setzenn vnnd erheuenn. || Martinus Luther. || Antwort Johannis Cochlei || van Wendelstein. || Eyn kurtz begriff van vproiren || vnnd Rotten der Buyren in hogen Duytschlanden, dit || Jair M. D. xxv. begangenn. || Martinus Luther widder Thomas Muntzer. || Eyn vßtzoch Mart. Luthers widder den || geistlichen standt in Cxxxij. artikulen ||" Titelrückseite bedruckt. 36 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende: „¶ Gedruckt zo Coelne by mir Peter Quentell || Anno dni M. D. xxv. ||" Vorhanden: Hamburg. Ferner auch noch eine hochdeutsche Ausgabe von P. Sylvius vom Jahre 1527: „Antwort Joãnis Cochlei zu Mar-||tin Luthers buch, genant Wider die Stür-||menden Bawern. || . . . [12 Zeilen] . . . Yetzt auffs nawe || mit einer sonderlichen Schlußrede. M. Pe. Syluij inn || Druck gebracht, vnd Keiserlicher Maiestat zubetrach-||ten / förderlich zubehendet. || M D XXVij. ||" Titelrückseite bedruckt. 20 Blätter in Quart. Am Ende: „Gedruckt vnd volendt zu Dreßden durch Wolff-||gang Stöckel Dinstag nach Bartholomei || 1527. ||" Vorhanden: Dresden.

*c*² Titel wie der vorhergehende Druck, nur Z. 13: trewlose. Aber anderer Satz, vgl. ferner Bl. A ij^a Z. 1: güttherzigen; Z. 3: Auff||rürischen; A iij^b Z. 2: Luther; Z. 3: Pauren; Bl. C 1^a Z. 4: empörung usw.

Druck von Alexander Weißenhorn in Augsburg.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin (Qf 28); London. Fehlt Erl. Ausg.².

Die Schrift steht in den älteren Ausgaben an folgenden Stellen: Wittenberg 2 (1548), 83^a—85^a; Jena 3 (1556), 129^a—131^b; Altenburg 3, 124—126; Leipzig 19, 264—267; Walch 16, 91—99; Erlangen ¹ 24, 287—294; ² 24, 300—309.

Literatur: Die allgemeine Literatur oben S. 284 verzeichnet. Vgl. u. a. Krumhaar, Die Grafschaft Mansfeld im Reformationszeitalter. Eisleben 1858. II. Der Bauernkrieg 1525 (S. 115 ff.) und Merx, Thomas Münzer und Heinr. Pfeifer, Göttingen 1889. Seidemann, Zur Geschichte des Bauernkriegs in Thüringen I. Forschungen zur Deutschen Gesch. Bd. 11. Strobel, Leben, Schriften und Lehren Thomae Müntzers. Nürnberg u. Altdorf 1795. Seidemann, Thomas Münzer. Dresden u. Leipzig 1842.

Die Überlieferung unserer Schrift ist äußerst verwickelt. Sie wäre eher zu überblicken, wenn alle Nachdrucke erhalten wären, was nicht der Fall zu sein scheint. *A* ist unzweifelhaft der Urdruck. Bei allen Nachdrucken ist die in *A* vorausgehende „Ermanunge" weggelassen. Es mußte deshalb der Titel dieses Druckes geändert werden. Das geschah in verschiedener Weise. *B* nahm einfach den Innentitel, *C* läßt vom Titel in *A* die „Ermanunge" und das verbindende „auch" weg, *D* nimmt den Binnentitel und fügt den passenden Teil des Haupttitels; *E* und *F* gestalten den Titel frei. Alle übrigen Drucke nehmen die zweite Hälfte des Haupttitels (wie *F*, aber unabhängig davon) ohne das sinnlose „andere".

Unmittelbar aus *A* scheinen zu stammen *B*, *x* (die Vorlage von *C* und *D*), *E*, *F* und *y* die (verlorene) Vorlage von *G*, *H*; aus *C*² floß *I*, aus *D K*; von *y* einerseits *G*, anderseits *H*; von *G* wohl ein verlorner Druck *z*, der die Grundlage von *L* (woraus *M* einerseits und *N* (woraus *O*) und *P* (woraus von einander unabhängig *Q* und *R*) anderseits bildet. Zur Ermittlung dieser Abhängigkeitsverhältnisse reichten die Lesarten nicht aus. Es mußten Zufälligkeiten in der zufälligen Druckgestaltung (Seiten- oder Zeilenfüllung, Undeutlichkeit der Typen, z. B. der VII in *G* S. 359, 1, des h in „begehen" S. 360, 7) berücksichtigt werden. Daß aber solche Erscheinungen täuschen können, zeigt die Wiederkehr eines Absatzes bei Zum ersten S. 357 nur in *I* und *DK*, die auf engen Zusammenhang von *I* mit *DK* zu weisen scheint, der von den Lesarten ausgeschlossen wird, sich aber daraus erklärt, daß *I* auch an anderer Stelle vor „Erstlich" einen Absatz macht. Auch sonst müssen scheinbare Brücken ausgeschaltet werden, wo sie aus leicht unabhängig sich ergebenden gleichen Lesarten bestehen. *CG* und *L* sind in je zweierlei Vertretern vorhanden. Immerhin könnten noch Exemplare verloren gegangen sein, die die eine oder andere Übereinstimmung erklären würden, so zwischen *D* und *I* (hie nicht S. 360, 9) zwischen *L* und *N* (vrteyl S. 360, 13), doch ist auch hier Zufall nicht ausgeschlossen.

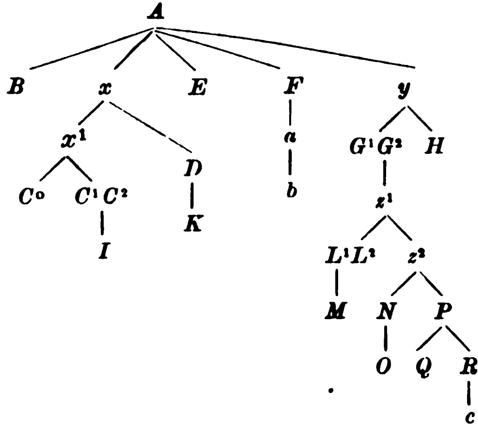
Über *G* s. oben die Bibliographie; bei *L* hat jede Ausgabe je einen sinnstörenden Druckfehler, so daß keine als Verbesserung der andern gelten kann.[1]

[1]) Der eine Fehler steht im Schöndruck, der andere im Widerdruck; möglicherweise gab es Exemplare, in denen beide Fehler standen oder beide fehlten (dann wäre Schöndruck in L^{1} und Widerdruck in $L^{2} = L^{1}$; Schöndruck in L^{2}, Widerdruck in $L^{1} = L^{II}$.

Bei C steht der Druck [2] dem Urdruck erheblich näher als [1]; da [1] aber eine Anzahl grober Druckfehler hat (gemeyd, oͤberkeit, oͤbeekeit, meyßer), so ist wieder denkbar, daß eben [2] deshalb als neue bessere Auflage nochmals nach der fremden Vorlage *(A)* gesetzt wurde; sicher ist, das C^2 eine A nahestehende Vorlage (x^1) benützt hat, nicht nur auf C^1 beruht; bei C^1 ist die Abhängigkeit von A wahrscheinlich, aber nicht gewiß (es hat einige orthographische Eigentümlichkeiten mit A gemeinsam, die in C^2 fehlen, diese können aber zufällig sein). C^0 könnte vielleicht $= x^1$ sein, da aber $C^{1 \cdot 2}$ in manchen Formen näher an A steht, ist es wahrscheinlicher, daß C^0 und $C^{1 \cdot 2}$ parallel gehen.

Von den kommentierten Ausgaben beruht *a* und *b* auf *F*, *c* auf *R*.

Der Stammbaum ist also annähernd folgender:



Wir geben den Text nach A, die Lesarten wie sonst in diesem Bande. Hier folgt die Zusammenstellung der sprachlichen und orthographischen Besonderheiten. Dabei wird jeder Druck an seiner Vorlage, nicht am Urdruck gemessen.

B (mitteldeutsch, Leipzig) bleibt A sehr nahe. Zu verzeichnen ist: o > oͤ oͤberkeyt, loͤsen; ů > u Fursten; ů (in A für ů) > u hulffe, sundigen bundnus; > ue fueren; > ů růren; wilch > welch (bisweilen); frumer > frommer (auch in A); t > th verdieneth, vnther, Goth; Doppelkonsonant vereinfacht: wolte, halten, wider, dagegen frumer > frommer; — nis (einmal) > nus. Von Deklinationsformen fallen die mit Verlust von n (die rasende Plur., die arme Plur.), von r (wilche, bauer, solcher, gefangene) auf.

Wortformen: dazu > dartzu; Moͤlhusen > Moͤlhausen; schlahen > schlagen.

Bemerke ferner: z-, oft > tz.

C^0 (Erfurt) und C^2 (Leipzig)[1] bleiben A nahe, nur daß in C^0 (wie schon in x^1) der Umlaut des o sehr erweitert ist, in $C^{1 \cdot 2}$ der Umlaut des kurzen u ganz fehlt.

I. Vokale. 1) Umlaut e > a (schon in x, aber C^2 ∽) manigfaltiglich C^0; o > oͤ moͤrder, oͤberkeyt, oͤffentlich, oͤberrichter, boͤßewicht, verstoͤret, groͤssest, gehoͤret, loͤset C^{0-2} soͤlch C^0, u > ů jůngst, stůck, erwůrgen, fůre; brůder, fůlen, fůren, verwůsten C^0, ů (kurz) > u C^2

[1] C^1 als ganz schlechter Seitengänger von C^2 ist außer Betracht geblieben.

durchaus, durstig, daruber C^o, ů (lang) > u mussen C^o > ue fuelen, gueter, fueren, rueren; eu > au rauber C^2. 2) i > e welch C^o (oft), C^2 (selten), u > o forcht, verloren (Part.), plöndern C^{o-2}, fort C^2, fromme C^o, o > u sunst C^o, ů > i hilffe C^o, hylffe C^2; i und ie sind in C^{o-2} besser unterschieden als in A, doch ∽ sieh C^o; seele > sele C^o. 3) unechtes h fällt in yn, yr, ym, mer (meer C^2) C^{o-2}, geen C^2 ∽ yha C^2 auffruhr (und ∽) C^o. 4) unbetontes e fällt oft soll (Konj.) C^o wölt C^{o-2}, yr augen, unrecht sachen, wunderlich zeiten, eyn aber, seel, hell (nur C^o), sund (nur C^o), maß, straff, hertz, bawrn (auch ∽), steht, gehnd C^{o-2}, nehst (< nehist) C^o, angefügt in der beste C^o sieh C^2 eingeschoben teuffelisch C^2.

II. Konsonanten: t > d vnd(der), geduld; d > t witwe C^{o-2}, wirt, schwert C^o, dt schwerdt, todt C^o, dt > d gered C^o, scharffrichter > scharpffrichter C^2; schlegst > schlechst.

Doppelkonsonant vereinfacht: wider, oder (∽), Got, götlich, wolt, walten, welt C^{o-2}, den, theten C^o; ∽ voll, vndder, betten, kommen C^{o-2}, nichtt, seytten, mann (Pron.), woll C^2, grymm, fromme C^o.

III. ickeit > igkeit.

IV. Deklination: des herzen > hertzens; ynn götlichem > im götlichen C^2, im götlichem C^o.

Verbalformen: verluren (Part.) > verloren; sind > seind (nur C^2).

V. Wortformen: nicht > nit; drumb > darumb; denn (vereinzelt) > dann; yemand > ymand (nur C^2), yderman > yederman (nur C^o); manchfeltig > manigfeltig (-faltig C^o); foddern > fordern; bewilligen in > willigen in; zweyfeltig > zwifeltig C^o, Mölhusen > Mölhůsen C^o.

I (Oberdeutsch) geht von C öfter auf die Formen von A (x^1) zurück, öfter aber auch über C weiter von A (x^1) ab; es wird hier mit C verglichen.

I. Vokale. 1) Umlaut: e > a manigfaltiglich; alle ö, ů > o, u.

2) o > u Sune, sunst; altes ie auch in niemer, neues falsch auch in wiessen; a > o rosend, do; ei > eu greuffen; unechtes h beseitigt auch in Sune; geht > geth, unbetontes e noch weiter beseitigt in lang, bund, leib, bit, hell, boßwicht, fegfewr, allein, helprand, gefarn, anzund, dagegen hinzugefügt in Sune, solle (Ind.), ine (eis), der beste, ires, bevehel, geren, bawern; ehren > ehern.

II. Konsonanten, unregelmäßige Änderung der t-Laute: d > dt, t hundt, schwert, buntnus, Teutsch; t > th leuthe, erbietthen, unther; t > d deuffel, gild; b > p vor l, r: plut, prechen, prant; g > ch er schlecht, h fällt in gescheen; k > kh khan usw.

Doppelkonsonanz gegen C vereinfacht in komen, fromen, alzumal, wil, bit, ich.

III. Vor- und Nachsilben: em > ent entporen; g > ge geluck, geleich; volfuren > verfuren; lin > lein; nis > nus (einmal).

IV. Deklination: die suppe (Akk.) > suppen; yhn (Dat. Plur.) > ine.

Verbum: erschlagen (Part.) > erschlahen.

V. Wortformen: dreyn > darein, dazu > darzu, denn > dann, flux > fluchs, fur (m. Dat.) > vor. — yederman > yderman, ymand >

yemand; Christus > Cristus, oberkeit > obrigkeit, vorlaufft > vorlauff; bewilligen (Intransf.) > verwilligen.

D (Erfurt) *K* (Erfurt).

D hält sich mehr an *A* (x), nur im Umlaut ist es selbständig, *K* bleibt *D* fast ganz getreu.

I. Vokale: 1) manchfeltig > manigfaltig (schon x); o > ö wie oben *C*, dazu vörig, sölch; u > ů thůrste, wůrgen, stůck, schůldig, důnckt, iůngst, lůgenhafftig, unglůck (aber sunde = *A*), bůchlin, verwůstet, auffrůrisch, wueten > wůten; *K* důrstig > durstig.

2) *K* wilch > welch; o > u sunderheydt, vberrichter; ie > i getrennt in *D*, nicht so strenge in *K*; wirfft > wurfft *K*; unechtes h in *K* bisweilen beseitigt: yn (aber nu > nhu), unbetontes e umgestellt: bawern, eingeschoben heydenisch in *K*, yres, zuerretten (*AD* zurretten), abgefallen in gericht (< gerichtet), fegfewr.

II. Konsonanten: th > t untertenig *D*; d > dt wirdt, *K* auch schwerdt; t > dt vndter, -keydt, wordt, streydt; t > th gůtther, guth, gebeth; ff > pff scharpff; h fällt befolen, befels; iglich > igklich *K*.

Doppelkonsonant vereinfacht: helt, gilt; in *K* auch den (nam); neu in syntemall, frummen; in *K* auch unnd, vonn, mitt, woll, -enn.

III. Vor- und Nachsilben: nis > nus; *K* ver- > vir-.

IV. Wortformen: *K* zweyfeltig (*A* zwi-), heyßlich (< heß-); Mülhausen; *K* dem Euangelio > Euangelion, Euangelisch > Ewangelisch.

E (oberdeutsch). Außer dem Gebrauch von eů und ß wenig von *A* verschieden. Man bemerkt:

I. Vokale. 1) o > ö wie *C*, dagegen sölch > solch; u > ů wie *D*, dazu wůeten.

2) i : ie noch mehr vermischt als *A*: verbiten. o > a aber.

3) unechtes h regellos vermindert und vermehrt: geet, sohn; unbetontes e vermindert: Bößwicht, ein (una) nehst (< nehist); Bawern > Pawren.

II. t > d weldlich, gewald; d > t entlich, witwen, grunt, sint, > dt schwerdt; -ig > -igk.

Doppelkonsonant vereinfacht: erboten, wider, aber, sol, Got; dagegen bodden, grym̃, frum̃e.

III. ickeit > igkeit, lin > lein.

IV. Deklination: en > e die blutdůrstige, der arme leute.

V. Wortformen: denn > dann, odder > oder, ytzt > yetzt; S. > Sant; zwifeltig > zweifeltig; Mölhusen > Mölhawßen, oberkeit > obrigkeit.

F (Hagenau). In der Sprache ist nur ein Merkmal, das auf schwäbisch-alemannische Herkunft schließen läßt (thun > thon).

I. 1) o > ö schlösser, lösen; ö > o solch; u > ü sünden, Fürsten, iüngst, bündnis, brüder, fülen; ů > ů gůter, rüren, > u mussen, auch die zweideutigen ů von *A* sind oft > u geworden (durstig, furt).

2) o > u sunder, sundern, sunst; u > o verloren (Part.); thon.

3) gehen > gen.

4) e fällt in ein (una), Bößwicht, Bawrn, ist zugesetzt in seele.

II. d > t wirt schwert; dd > d oder.

III. die Jünger > Jüngern, sind > seind, thun > thon.

IV. fur > vor (m. Dativ); nu > nun; zwifeltig > zweyfeltig.

G (Dresden) nicht unmittelbar aus *A* geflossen, hat Abweichungen von diesem aus *y* übernommen, selbst aber viele andere den Drucken *L*—*R* übermittelt.

I. Vokale. 1) Umlaut: o > ő őffentlich, schlősser, mőrder (aber morder) verstőrer, bőßewicht, Clőster; ő > o wollen; u > ů erwůrgen, brůder, őfter u, ů > u hulffe (Subst.), furst, durstig, sundigt, must.

2) furchten > forchten; unechtes h in nehmen, yhm (= im), stehen > sthehen, aber auch yhn > yn; unbetontes e fehlt in gehort, ich denck, neu in der beste, wortes.

II. Konsonanten: er schlegt > schlecht.

III. Vorsilben: g > ge genaden, zu > zer; einmal bosheit > boßhet.

IV. Deklination: Genetiv-s neu in hertzens, namens.

Verbum: Umlaut fehlt in wollen, wolle, wolte, in kundten (possunt); angryffen (Part.) > angegriffen.

V. Wortformen: fur > vor (m. Dativ); zuletst > zuletzt; Pilatis > Pilati; besorgen > sorgen.

L (Augsburg) zeigt wenig oberdeutsche Zutaten gegenüber *G*, mit dem es hier verglichen wird.

I. 1) zwelff > zwőlff, wilch > wőlch; oberkeyt > őberkaytt; u > ü, ů für, zünden, würgen, verbündnus, glück, bůchlein, auffrůrisch, verwůstet, wůst.

2) thurst > thorste; ie und i gut geschieden; ei und ay teilweise getrennt; wo > wa.

3) h fällt auch in ee, steen, mer.

4) Unbetontes n fällt in dem hund, der will, die leut, tődt, gesche, kein sachen, heydnisch, bőßwicht, fegfewer, erbarmt, verdient, bewilligt.

II. t-Laute vertauscht: under, schwert, brant; b > p pawren, plutdürstig; iglich > igklich.

Doppelkonsonant vereinfacht: fodern, Gotes, dagegen m > mm frummer, kommen.

III. zu > zer (őfter als *G*), lin > lein, ickeit > igkait, boßhet wieder > boßhayt, nis > nus.

IV. in > jnen (Dat. Plur.), sache > sachen (Akk. Sing.?); wird > wirdet, ich sterbe > stirbe, befelht > befilht, thurste > thorste, sind > seyndt, sein.

V. sintemal > seytmal, denn wenn > dann wann, wo > wa, dafür > darfür, itzt > yetz; yderman > yederman, solch > sollich, offentlich > offenlich, nehist > nechst; dencken (*C* gencken) > gedencken.

VI. fůlen > empfinden.

M (Nürnberg?) aus *L* abgedruckt und diesem sehr nahe geblieben. Bemerke:

I. solch > sőlch; u > ü vber > über, plündern, auffrür (so őfter); ie > i auch in dinst, verdinen, flihn; i > ü erwürckt, e fällt in Christn, grősstn, greweln > grewlen.

II. h > ch befilcht, beuelch, sich (vide).

III. Euangelij > Euangeli, zeitten (Plur.) > zeitt, ich werd > wyrd; sie sollen > söllen.

IV. nicht > nit, fur > vor, auch in da Gott vor sey, yetz > yetzt, sondern > sonder, drumb > darumb; sollich > söllich, der gewalt > dem gew.

N, O (Nürnberg) über *z* aus *G* abzuleiten, hier mit *G* verglichen.

I. Vokale. 1) Umlaut: e > ö zwölff, e > ä vnderthänig, o > ö öffentlich, mördet, löset; u > ů, ü sünde, plündern, zünden, Jünger, hülffe (nicht in *O*), fürst, glück, überig, dürftig (nicht in *O*), stück, füren, verwůsten, fülen (mit ü!); eu > au rauber.

2) ei > äy wäysen *N* waisen *O* (in *O* ai noch öfter); o > u sunst, sun, kumpt *NO*, sunder *O*, ů > ö möglich, i > ü *O* würfft, ü > i hilffe, verbindnüß; ů fehlt in *O*, obwohl ů und ü gesondert werden.

3) Unechtes h fehlt in ee, geet, meer, eeren, steen, geend, jnen, ym, in *O* meer, mer; unbetontes e noch vermindert: lang, ein (una), leut, nechst, bößwicht, Fegfeür; einige -est > ist.

II. Konsonanten: d > t dt, Teütsch, witwen, tringen, endtlich, landts, verbindtnüß, t > d vnder; ff > pff scharpff; b > p in *O* Pawren, plut, preyt, h > ch befilcht, nechst; g > ch schlechstu; g > gk -igklich, vereinfacht ist Doppelkonsonant in wider, wöl, in *O* auch in sol, würden.

III. Vor- und Nachsilben: lin > lein, iglich > igklich, ickeit > igkeit (*G* boßhet > -heit), nis > nüß (einmal -nuß); ge > g- gnade, in *O* glauben > gelauben.

IV. n in schwachen Formen fällt: die rasende (Plur.), wird angefügt: die tollen, treulosen, die suppen (Akk. Sing.); yhn > inen; aber solchs amt > solch amt.

Verbum: 3 Plur. en > ent sie treybent (nur *N*, einmal), befelht > befilcht, *O* angriffen > angegriffen; thun > thůn, sind > sein, seind, wolle wolte wollen > wölle wölte wöllen, kündten (Ind. Präs.) > köndten.

V. Wortformen für die bekannten mitteldeutschen Formen: nit, dann, nun, sintemal, darzů, darüber, nicht > nichts; yderman > yederman, des > das (*το*), Mölhusen > Můlhausen; öffentlich > öffenlich; nehist > nechst; fodbern > födern.

VI. für thorste dörffte.

P (Nürnberg), *Q* (Bamberg), *R* (Nürnberg) ein Seitenzweig von *G*; *Q* und *R* stammen aus *P*.

I. Vokale. 1) Umlaut: e > ö zwölff *PR*, söllet *R* (dagegen wöll = well *Q*); o > ö erhört, getröst, mördet, *R* auch sölch. u > ů (in *Q* auch ü) für, zůndet, iüngst, jünger, glůck, überig, hůlffe (*AG* vberig); stůck, důrftig *PR*; bůchlin, fůren, gůter, fůlen, wůten (*G* ue), wůst, benůgen, můssen, nur *PR*: auffrůrig, nur *Q* plündern, übel, über (*GA* v), kündten; ů > u furst *R* hulffe *Q*.

2) i > e welch; u > fort, frommer (> frummer *R*); o > u Sun *PQ*; ů > i verbindnis *PQ*, hilf *Q*, sindigt *R*.

3) unechtes h fehlt in jm, jn; nur *Q*: geet, geed, eer, steen; neu in wehren.

4) unbetontes e (i) fällt soll (Konj.); nur *PQ* auffrürig; nur *Q* sünd, leer, hilf, verdient, geschworn, farn, teüflisch, böszwicht; Bawrn > Pawren *P*, Pawern *R*, widwen > widwyn *PR*, witwyn *Q*.

II. Konsonanten: d > t Teütsch, tringen, schwert; b > p Pawren, gepeut, poben, pald, plut usf. *Q* auch punb; ff > pf scharpf *Q*; ch > g manigfeltig, schlegt; fluchs *G* > flucks; h > ch nechst, nur *QR* befelch; sch > s swert, swach *Q*.

Doppelkonsonant vereinfacht: wider, oder, in *Q* gewalt, woln, hilf, alzumal, gebeet, Got, in *R* sin, unsinig, fodern, neu: betten (orare), frommer, in *Q* ennde, in *R* bisenn, martterer.

III. Vor- und Nachsilben: g > ge genaden *P*, gelück *Q* -nis > nus *Q*; iglich > igklich *R*.

IV. Deklination: n angefügt: die suppen (Sing. Akk.), die tollen (Plur.), abgeworfen zu scheytter *Q*; solchs amt > solch a. *PQ*, schwachs Glaubens > schwach gl.

Verbum: sie thun > thund *Q*, hülffe (Konj.) > hulffe *Q*, wolle, wollen > woll, wollen *PR*, well, wellen *Q*.

V. Wortformen: denn > dann, nu > nun, sondern > sonder, dazu > darzu; *Q* itzt > yetzt, nicht > nit, sintemal > seintemal, für > vor (m. Dat.), auff > vff; *R* yzt > ietz, da-für, da-vor; yderman, jglich > yederman, yeglich *Q* (ieglich *R*), wilch, solch > wellich, sollich *Q*; manchfeltig > manigfeltig; offentlich > offenlich; Mölhusen > Mülhusen *PR*, Mulhausen *Q*; erbieten > entbieten *Q*.

H (oberdeutsch) durch *y* auf *A* gehend, hier deshalb mit *A* verglichen.

I. Vokale: 1) Umlaut: e > ö zwölff; o > ö klöster, bößewicht [illegible] schlösser, öffentlich, verstöret, grössest; u > ů, ü büchlin, verwüsten [illegible] füren, aufrürisch, aufrürig, brüder, fülen, für, würgen, schüldig, stü[illegible], unglück, iüngst, sünde, plündern, zündet; aber ů > u in hulffe, verbundni[illegible].

2) wilch > welch; furchten > forchten; ů unregelmäßig, ü auch für ů[illegible].

3) unechtes h beseitigt in yn, yr, ynen (aber gestehen > gesthehen wie *G* [illegible]).

4) e neu in Sone, Gottes wortes; e > i Gottis obirkeit, e a[illegible]geworfen: er werd, ein ader.

II. Konsonanten: d > t buntnus; ch > g manigfeltig; g > ch [illegible]r schlecht; flux > fluchs (wie *G*).

Doppelkonsonant vereinfacht in helt, gilt, neu in frumme, ma[illegible] n̄.

III. Vorsilben: g > ge genaden, genug.

IV. Deklination: starke Form für die schwache: die offentliche (Plu[illegible].), des namens, des hertzens.

Verba: wöllen > wollen, sie sind > sein; angriffen (Part.) > angegriffen.

V. Wortformen: weyl > dweyl, denn > dann, nu > nů, fur > vor (m. Dat.), yhn > yen (öfter, = eis); boden > bodne, Pilatis > Pil*ati* (wie *G*), Deutschs lands > Deutschlands; zwifeltig > zweyfeltig; *be*halten > kehalten (= g'halten?).

yen spricht für bayrischen Ursprung des Druckes.

Widder die stürmenden bawren

Martinus Luther.



IM vorigen buchlin[1] thurste ich die bauren nicht urteylen, weyl sie sich zu recht und besser unterricht erbotten, Wie denn Christus gepeut, man solle nicht urteylen, Matt. 7. Aber ehe denn ich mich umbsihe, faren sie (Matth. 7, 1) furt und greyffen mit der faust dreyn, mit vergessen yhrs erbietens, rauben und toben und thun wie die rasenden hunde, Dabey man nu wol sihet, was sie ynn yhrem falschen synn gehabt haben, und das eyttel erlogen ding sey gewesen, was sie unter dem namen des Euangeli ynn den zwelff artickeln haben furgewendet, Kurtz umb, eyttel teuffels werck treyben sie, Und ynn sonderheyt ists der ertzteuffel, der zu Mölhusen regirt und nichts denn [Bl. E 4] raub, mord, blutvergissen anricht, wie denn Christus Johan. viij. von yhm sagt, das er sey eyn morder von anbegynn. Nu denn (Joh. 8, 44) sich solche bawrn und elende leute verfuren lassen und anders thun, denn sie geredt haben, mus ich auch anders von yhnen schreyben und erstlich yhre sunde fur yhre augen stellen, wie Gott Esaia und Ezechiel befelht, ob sich etlich erkennen wollten, Und darnach der welltlichen oberkeyt gewissen, wie sie sich hyrynnen hallten sollen, unterrichten.

Dreyerley grewliche sunden widder Gott und menschen laden dise bawrn auff sich, dar an sie den todt verdienet haben an leybe und seele manichfeltiglich: Zum ersten, das sie yhrer oberkeyt trew und hulde geschworen haben, unterthenig und gehorsam zu seyn, wie solchs Gott gebeut, da er spricht: 'Gebt (Luc. 20, 25) dem Keyser, was des Keysers ist.' Und Ro. 13: 'Jderman sey der oberkeyt (Röm. 13, 1) unterthan' ꝛc. Weyl sie aber disen gehorsam brechen mutwilliglich und mit frevel und dazu sich widder yhre herren setzen, haben sie da mit verwirckt leyb und seel, als die trewlose, meyneydige, lugenhafftigen, ungehorsamen buben und bosewicht pflegen zu thun, darumb auch S. Paulus Ro. 13. eyn solch (Röm. 13, 2) urteyl uber sie fellet: 'Wilche der gewalt widder streben, die werden eyn gericht

1 Die Schrift beginnt in A ohne Seitenabsetzung auf Bl. E3ᵇ Z. 13   1/2 Überschrift fehlt in B über dem Texte, sie ist hier vielmehr in der obigen Form als Außentitel genommen   Überschrift fehlt Q   2 Martinus Luther *fehlt H*   3 thurste] dörffte *NO*   4 weyl] weyl *H*   6 ehe f. *I*   8 erbietens] enbietens *Q*   9 rasenden] rasende *BN*   13 Mölhusen] Mölhausen in Thüring *LM*   14 mord] mord on *R*   19 sie *fehlt C¹*   20 unterrichten] unterrichter *AE* vnterrichtet *CI* vntertichten *(!) PR*   21 sunde *I*   und] vnd die *O* dsie *A*   28 trewlose, meyneydige] trewlosen, meinaydigen *NO*   29 solch] solchs *B*

G = GHL—R   C = C⁰—C²*

[1]) *'Ermanung' etc. oben S. 291ff.*

uber sich uberkomen, Wilcher spruch auch die bawrn endlich treffen wird, es geschehe kurz odder lange, denn Gott will trew und pflicht gehalten haben.

Zum andern, das sie auffrur anrichten, rauben und plundern mit frevel kloster und schlosser, die nicht yhr sind, da mit sie, als die offentlichen straffen reuber und morder alleyne wol zwyffeltig den tod an leib und seele verschulden, Auch eyn auffrurischer mensch, den man des bezeugen kan, schon ynn Gotts und Keyserlicher acht ist, das, wer am ersten kan und mag den selben erwurgen, recht und wol thut, Denn uber eynen offentlichen auffrurigen ist eyn iglicher mensch beyde oberrichter und scharffrichter, gleich als wenn eyn feur angehet, wer am ersten kan leschen, der ist Der best, denn auffrur ist nicht eyn schlechter mord, sondern wie eyn gros feur, das eyn land anzundet und verwustet, also bringt auffrur mit sich eyn land vol mords, blutvergissen und macht widwen und weysen und verstoret alles, wie das allergrossest ungluck. Drumb sol hie zuschmeyssen, wurgen und stechen heymlich odder offentlich, wer da kan, und gedencken, das nicht giftigers, schedlichers, teuffelischers seyn kan, denn eyn auffrurischer mensch, gleich als wenn man eynen tollen hund todschlahen mus, schlegstu nicht, so schlegt er dich und eyn gantz land mit dyr.

Zum dritten, das sie solche schreckliche, grewliche sunde mit dem Euangelio decken, nennen sich Christliche bruder, nemen eyd und hulde und zwingen die leutte, zu solchen greweln mit yhnen zu halten, da mit sie die aller grosten Gottslesterer und schender seynes heyligen namen werden und ehren und dienen also dem teuffel unter dem scheyn des Euangelij, daran sie wol zehen mal den tod verdienen an leib und seele, das ich hesslicher sunde nie gehoret habe, Und achte auch, das der teuffel den iungsten tag fule, das er solch unerhorte stuck furnympt, als solt er [Bl. F 1] sagen: Es ist das letzte, drumb soll es das ergste seyn, und will die grundsuppe rüren und den boden gar ausstossen, Got wölle yhm weren. Da sihe, wilch eyn mechtiger fürst der teuffel ist, wie er die wellt ynn henden hat und ynneynander mengen kan, Der so bald so viel tausent bawrn fangen, verfüren, verblenden, verstocken und empören kan und mit yhn machen, was seyn aller wütigester grym fur nympt.

1. Mose 1. 2 Es hilfft auch die bawrn nicht, das sie furgeben, Gene. 1. und .2. seyen alle ding frey und gemeyne geschaffen, und das wyr alle gleych getaufft sind. Denn ym newen Testament hellt und gillt Moses nicht, Sondern da steht unser meyster Christus und wirfft uns mit leyb und gut unter den Keyser
Luk. 20, 25 und welltlich recht, da er spricht: 'Gebt dem Keyser, was des Keysers ist.' So

1 auch die bawrn] die Päwrn auch *E* *6* auffrurischer] auffrürisch *IQ* des] das *E* *10* feur] grossfewr *R* *15* oder offentlich *fehlt I* *16* auffruricher *A* *23* dienen] dienn *ABE* *25* fule] fulē *B* empfinde *LM* *27* soll] solt *G** *28* yhm] yn *K* *33* seyen] Es seyen *N—R* *35* gilt] gibt *I* nicht] nichts *NO*

spricht auch Paulus Ro. 12. zu allen getaufften Christen: 'Yderman sey Röm. 13, 1
der gewallt unterthan.' Und Petrus: 'Seyt unterthan aller menschlicher 1. Petri 2, 13
ordnung.' Dieser lere Christi sind wyr schuldig zu geleben, wie der vater
vom hymel gebeut und sagt: 'Dis ist meyn lieber son, den höret.' Denn die Matth. 17, 5
5 tauffe macht nicht leyb und gut frey, sondern die seelen. Auch macht das
Euangelion nicht die güter gemeyn, on alleyne, wilche solchs williglich von
yhn selbs thun wöllen, wie die Apostoln und Jünger Act. 4. thetten, wilche Apg. 4, 33 ff.
nicht die frembden güter Pilatis und Herodis gemeyn zu seyn fodderten, wie
unser unsynnige bawren toben, sonder yhr eygen güter. Aber unser bawren
10 wöllen der andern frembden güter gemeyn haben und yhr eygen fur sich
behallten, Das sind myr feyne Christen, Ich meyn, das keyn teuffel mehr
ynn der helle sey, sondern allzumal ynn die bawrn sind gefaren. Es ist
uber aus und uber alle masse, das wueten.

Weyl denn nu die bawren auff sich laden beyde Gott und menschen
15 und so manchfeltiglich schon des tods an leyb und seele schuldig sind und
keyns rechten gestehen noch warten, sondern ymer fort toben, mus ich hie die
welltliche oberkeyt unterrichten, wie sie hyrynn mit gutem gewissen faren
sollen. Erstlich der oberkeyt, so da kan und will, on vorgehend erbieten zum
recht und billickeit, solche bawrn schlahen und straffen, will ich nicht weren,
20 ob sie gleich das Euangelion nicht leydet, Denn sie hat des gut recht, Synte-
mal die bawrn nu nicht mehr umb das Euangelion fechten, sondern sind
offentlich worden trewlose, meyneydige, ungehorsame, auffrürissche, mörder,
reuber, gottslesterer, wilche auch Heydenissche oberkeyt zu straffen recht und
macht hat, ia dazu schuldig ist, solche buben zu straffen, Denn darumb
25 tregt sie das schwerd und ist Gotts dieneryn uber den, so ubels thut Ro. 13. Röm. 13, 4
Aber die oberkeyt, so Christlich ist, und das Euangelion leydet, der
halben auch die bawren keynen scheyn widder sie haben, soll hie mit furchten
handeln, Und zum ersten die sachen Gott heym geben und bekennen, das wyr
solchs wol verdienet haben, Dazu besorgen, das Gott villeicht den teuffel also
30 errege zu gemeyner straffe Deutschs lands. Darnach demütiglich bitten widder
den teuffel umb hülffe, Denn wyr fechten hie nicht alleyne widder blut und
fleysch, sondern widder die geystlichen bösewicht ynn der lufft, wilche mit
gebet müssen angryffen werden. Wenn nu das hertze so gegen Gott gerichtet
ist, das man seynen götlichen willen lesst wallten, ob er uns wölle odder
35 nicht [Bl. Fij] wölle zu Fürsten und herren haben, soll man sich gegen die tolle
bawren zum uberflus (ob sie es wol nicht werd sind) zu recht und gleichem
erbieten. Darnach, wo das nicht helffen will, flux zum schwerd greyffen.

---

1 Ro. 12 (XII)] Ro. 13 *BDK* Roma. vij *(!) LM* der] des *I* dem *M* *2* menschlicher] menschen *I* menschlichenn *K* *3* geleben] gelauben *INO* *5* seelen] seele *M* *8* Pilatis] Pilati *G** *20* leidt *I* *21* sind *fehlt O* *26* obetkeit *A* *27* furchten (forchten *GHIL*)] forchtn *M* forcht *NOPQR* *29* besorgen] sorgen *GHMNOPR* sorgenn *LQ* *30* errege] ergere *K* *31* wyr] mit *C¹BI* *35/36* die tolle] den tollen *CILM* *37* gleichem] gleychen *C° C²* gleychë *C¹*

Denn eyn Fůrst und herr mus hie dencken, wie er Gottes amptman
Röm. 13, 4 und seyns zorns diener ist Ro. 13, dem das schwerd uber solche buben befolhen
ist. Und sich eben so hoch fur Gott versůndigt, wo er nicht strafft und weret
und seyn ampt nicht volfůret, als wenn eyner mördet, dem das schwerd nicht
befolhen ist, Denn wo er kan und strafft nicht, es sey durch mord odder
blutvergiessen, so ist er schuldig an allem mord und ubel, das solche buben
begehen, als der da mutwilliglich durch nachlassen seyns Göttlichen befelhs
zu lesst solchen buben, yhre bosheit zu uben, so ers wol weren kan und schuldig
ist, Darumb ist hie nicht zu schlaffen. Es gillt auch nicht hie gedult odder
barmhertzickeyt. Es ist des schwerds und zorns zeyt hie und nicht der
gnaden zeyt.

So soll nu die oberkeit hie getrost fort dringen und mit gutem gewissen
dreyn schlahen, weyl sie eyne ader regen kan, Denn hie ist das vorteyl, das
die bawren böse gewissen und unrechte sachen haben, und wilcher bawr darůber
erschlagen wird, mit leyb und seele verluren und ewig des teuffels ist. Aber
die oberkeyt hat eyn gut gewissen und rechte sachen und kan zu Gott also
sagen mit aller sicherheyt des hertzen: Sihe, meyn Gott, du hasst mich zum
Fůrsten odder herren gesetzt, daran ich nicht kan zweyffeln, Und hasst myr
Röm. 13, 4 das schwerd befolhen uber die ubelthetter, Rom. 13. Es ist deyn wort und
mag nicht liegen, so mus ich solchs ampt bey verlust deyner gnaden aus-
richten, so ists auch offentlich, das diese bawren vielfaltig fůr dyr und fur
der wellt den tod verdienet und myr zu straffen befolhen. Willtu nu mich
durch sie lassen tödten und myr die oberkeyt widdernemen und untergehen
lassen, wolan, so geschehe deyn wille, So sterbe ich doch und gehe unter ynn
deynem göttlichen befelh und wort und werde erfunden ym gehorsam deynes
befelhs und meynes ampts. Drumb will ich straffen und schlahen, so lange
ich eyne ader regen kan, Du wirsts woll richten und machen.

Also kans denn geschehen, das, wer auff der oberkeyt seyten erschlagen
wird, eyn rechter merterer fur Gott sey, so er mit solchem gewissen streyt,
wie gesagt ist. Denn er geht ynn Göttlichem wort und gehorsam. Widderumb
was auff der bawren seytten umbkompt, eyn ewiger hellebrand ist. Denn er
fůret das schwerd widder Gotts wort und gehorsam und ist eyn teuffels
glied. Und obs gleych geschehe, das die bawren oblegen (da Gott fur sey), —
Denn Gott sind alle ding můglich, und wyr nicht wissen, ob er villeicht zum
vorlaufft des Jůngsten tags, wilcher nicht ferne seyn will, wölle durch den

1 dencken] gencken L^1 gedencken L^2MNO 4 volfůret] verfuret *I* 7 begehen] begehē *PQ* begeben *NOR* 8 solchen buben yhre bosheit] solche boßhayt *G*, *ebenso (nur orthogr. verschieden) HL—R* 9 nicht hie] hie nicht *DI* hie nit *H* hye nicht *K* 10 zeyt] zcyt *A* 13 sie] sich *B* das *fehlt CI* vorteyl] vrtayl *LMNO* 14 wilcher] wilche *B* 20 solchs] sölch *M* solch *NOPQR* 21 fur *fehlt DK* 22 befelhen *I* 24 und *fehlt Q* 25 werde] wyrd *M* ym] ynn *F* 27 wirsts] wirst *ELM* 28 denn] dem *K* 30 ynn Göttlichem] ym Götlichenn C^2K im götlichem C^o

teuffel alle ordnung und oberkeyt zustören und die wellt ynn eynen wüsten hauffen werffen — So sterben doch sicher und gehen zu scheittern mit gutem gewissen, die ynn yhrem schwerd ampt funden werden und lassen dem teuffel das welltlich reich und nemen dafur das ewige reich. Sölch wunderliche zeytten sind itzt, das eyn Fürst den hymel mit blutvergissen verdienen kan, das denn andere mit beten.

Am ende ist noch eyne sache, die billich soll die ober[Bl. F iij]keyt bewegen, Denn die bawren lassen yhn nicht benügen, das sie des teuffels sind, Sondern zwingen und dringen viel frumer leute, die es ungerne thun, zu yhrem teuffelisschen bunde und machen die selbigen also teylhafftig aller yhrer boshеyt und verdamnis, Denn wer mit yhn bewilliget, der fert auch mit yhn zum teuffel und ist schuldig aller ubelthat, die sie begehen und müssens doch thun, weyl sie so schwachs glaubens sind, das sie nicht widder stehen. Denn hundert tödte sollt eyn frumer Christ leyden, ehe er eyn harbreyt ynn der bawren sache bewilliget. O viel merterer kündten itzt werden durch die blutdürstigen bawren und mord propheten. Nu solcher gefangener unter den bawrn sollten sich die oberkeyt erbarmen, Und wenn sie sonst keyne sache hetten, das schwerd getrost widder die bawren gehen zu lassen, und selbs leib und gut dran zu setzen, so were doch dise uberig gros gnug, das man solche seele, die durch die bawren zu solchem teufflisschen verbündnis gezwungen und on yhren willen mit yhnen so grewlich sündigen und verdampt müssen werden, errettet und hülffe, Denn solche seelen sind recht ym fegefeur, ia, ynn der hellen und teuffels banden.

Drumb, lieben herren, loset hie, rettet hie, helfft hie, Erbarmet euch der armen leute, Steche, schlahe, würge hie, wer da kan, bleybstu drüber tod, wol dyr, seliglichern tod kanstu nymer mehr uberkomen, Denn du stirbst ynn gehorsam göttlichs worts und befelhs Ro. am 13. und ym dienst der liebe, deynen nehisten zurretten aus der hellen und teuffels banden. So bitte ich nu, flihe von den bawren, wer da kan, alls vom teuffel selbs. Die aber nicht flihen, bitte ich, Gott wöllte sie erleuchten und bekeren. Wilche aber nicht zu bekeren sind, Da gebe Gott, das sie keyn glück noch gelingen haben müssen. Hie spreche eyn iglicher frumer Christ Amen. Denn das gepett ist recht und gut und gefellet Gott wol, das weys ich. Dunckt das yemand zu hart, der dencke, das untreglich ist auffruhr, und alle stünde der wellt verstörung zu warten sey.

Röm. 13, 5 ff.

---

3 erfunden G^1 *5* zeytten] zeytt *M* *10* teuffelisschen] teuffellischem *L* *11* bewilliget] verwilliget *I* auch *fehlt N* *13* muffen *I* schwachs] schwach *R* *14* sollt] mus C^1 muß $C^{o.2}I$ *15* bewilliget] williget *CI* *16* gefangener] gefangene *B* *17/18* keyne sache] kein sachen *LM* *18* getrost widder die bawren] widder die Bawren getrost *DK* *19* vberige *F* *22* hülffe] hilffe C^1 *23* und] vnnd des *M* *24* lieben] lieb *M* *25* tod *fehlt I* *28* zu retten *CNQ* *30* wölte] wölle *NO* *34* stunde *B—R* *34/35* zerstörung *I*



Eine schreckliche Geschichte und ein Gericht Gottes über Thomas Münzer.

1525.

In der Schlacht bei Frankenhausen hatte der Kern der aufständischen Bauern in Thüringen am 15. Mai des Jahres 1525 eine entscheidende Niederlage erlitten; zahllose Erschlagene bedeckten das Feld, das Landgraf Philipp von Hessen, Herzog Georg von Sachsen, Herzog Heinrich von Braunschweig und die Grafen Georg und Albrecht von Mansfeld behaupteten. Zu den Überlebenden, die in die Hände der Sieger fielen, gehörte Thomas Münzer, der erst wenige Tage vorher aus Mühlhausen zu den Bauern gestoßen war, die zum Packtieren geneigte „Christliche Versammlung" zu neuem Mut und Tatendurst angestachelt und sie durch prahlerische Prophezeiungen mit Siegeszuversicht erfüllt hatte. Er wurde dem Grafen Ernst von Mansfeld überliefert und von diesem in den Turm zu Heldrungen geworfen. Die Folter zwang ihn hier am Tage nach der Schlacht, gegen sich und die Seinen auszusagen und Widerruf zu leisten; danach wurde er gemeinsam mit seinem bei Eisenach gefangenen Genossen Pfeifer zu Mühlhausen enthauptet.

Schon durch die Schrift „Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern" hatte Luther seinen lebhaftesten Anteil an den Ereignissen in Thüringen bekundet. Nun empfing er die Kunde von der kläglichen Niederlage der Aufständischen, und das über sie hereingebrochene Verderben dünkte ihm ein Gottesgericht und zugleich ein Triumpf des reinen Evangeliums über die Rottengeister. Und um aller Welt das Gottesgericht vor Augen zu führen, auch um Münzers Umtriebe ins rechte Licht zu stellen und zu zeigen, daß alles vergossene Blut über sein Haupt kommen müsse, ließ er drei kurz vor der Schlacht geschriebene herausfordernde Sendbriefe Münzers im Druck ausgehen und stellte sie zusammen mit einem Schreiben der „Christlichen Versammlung zu Frankenhausen" an Graf Albrecht von Mansfeld, dessen Versuche, Unterhandlungen anzuknüpfen, Münzer vereitelt.

Luther wußte noch nichts von Münzers Ende, als er die Vorrede schrieb; nach der Glosse zum zweiten Brief zu urteilen hatte er bei der Ausgabe der Schrift jedenfalls gerade erst gehört, daß Münzer im Turm zu Heldrungen säße. Die Nachricht wurde ihm wahrscheinlich zugleich mit den vier Schreiben Münzers und der Bauern von seinen mansfeldischen Freunden übermittelt. Die Aufschriften der Schreiben lassen das vermuten, eins ist an Graf Ernst, zwei sind an Graf Albrecht von Mansfeld gerichtet, das vierte, das vorangeht und bei dem die Aufschrift fehlt, gilt Münzers Freunden in der Grafschaft und sollte die mansfelder Berggesellen zum Aufstande aufrufen, wurde aber jedenfalls aufgefangen.

Aus der Literatur ist zu vergleichen: Seidemann, Thomas Münzer. Dresden und Leipzig 1842. Merx, Thomas Münzer und Heinrich Pfeiffer 1523—1525. Göttingen 1889. (Erschienen ist jedoch nur der erste Teil.) Förstemann, Neues Urkundenbuch zur Geschichte der evang. Kirchenreformation. I. Hamburg 1842. Abt. V (S. 228 ff.). Krumhaar, Die Grafschaft Mansfeld im Reformationszeitalter. Eisleben 1885. S. 139 ff. Vgl. oben S. 350.

A „Eyn Schrecklich ge‖schicht vnd gericht Gotes vber ‖ Thomas Müntzer, darynn ‖ Gott offentlich desselbi-‖gen geyst lügenstrafft ‖ vnd verdam-‖net. ‖ ✱ ‖ Mart. Luther. ‖" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 8 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Druck von Joseph Klug in Wittenberg.
Vorhanden: Berlin (Luth. 4311), Breslau St. u. U., Danzig, Dresden, Hamburg, München H. Panzer 2, 2741; Weller Suppl. II, 539; Erl. Ausg. 65, 13 Nr. 2.

B „Eyn Schrecklich ‖ geschicht vnnd gericht ‖ gottes vber Thomas ‖ Müntzer, darinn ‖ Gott offentlich ‖ desselbigen ‖ geyst ‖ lügenstrafft vnnd ‖ verdam-‖net. ‖ Mart. Luther. ‖" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 6 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Melchior Sachsse in Erfurt.
Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin (Luth. 4313), München H. Panzer 2, 2742.

C „Ein Schreck-‖lich geschicht vn̄ geri-‖cht Gotes vber Tho‖mas Muntzer, darin ‖ Gott offentlich des‖selbigen geyst lu-‖genstrafft vnd ‖ verdamnet. ‖ Mart. Luther ‖ ❦ ‖" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 6 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Michel Blum in Leipzig.
Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin (Luth. 4314 ohne Titelblatt), Wernigerode, Wolfenbüttel.

D „Ein schrecklich geschich-‖te vnd gericht Gottes ‖ vber Thomas Müntzer, darynn Gott ‖ offentlich desselbigen Geyst lügen-‖strafft vnd verdampt. ‖ Mart. Luther. ‖ Item wie die Rott der armen Bawrn ‖ vom Müntzer verfurt sind worden ‖" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart.

Druck von Wolfgang Stöckel in Dresden.
Vorhanden: Berlin (Luth. 4315), Stuttgart. Weller Suppl. [I], 349.

E „Eyn Schrecklich ge-‖schicht vnd gericht Gottes ‖ vber Thomas Müntzer, ‖ daryn̄ Gott offentlich dessel-‖bigen geyst lügenstrafft ‖ vnd verdamnet. ‖ Mart. Luther. ‖" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 6 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Wohl Nürnberger Druck.
Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin (Luth. 4323), Breslau U., Hamburg, Nürnberg St. Panzer 2, 2745; Erl. Ausg. 65, 13 Nr. 3.

F „Ein Schre-‖cklich geschicht ‖ vnd gericht Gottes über ‖ Thomas Müntzer, ‖ darin̄ Gott offen-‖lich desselbigen ‖ geystlügen ‖ straffet ‖ vnnd ‖ verdammet. ‖ Martinus Luther. ‖ ❦ ‖" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 6 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Nürnberger Druck.
Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin (Luth. 4319), München H.

G „Ein Schreck-‖lich geschicht vnnd gericht | Gottes über Thomas Mün‖tzer, darin̄ Gott offenlich ‖ desselbigen geyst lugen ‖ strafft vnnd ver-‖ dammet. ‖ Martinus Luther. ‖“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 6 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Fridrich Peypus in Nürnberg.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin (Luth. 4317), München H. u. U., Stuttgart, Wittenberg. Panzer 2, 2740; Erl. Ausg. 65, 13 Nr. 4.

H „Ein Schrecklich geschicht ‖ vnd gericht Gotes über Tho-‖mas Müntzer, darinnen ‖ Gott offenlich deßsel‖bigen gaÿst lügenn ‖ strafft vnnd ver‖ dammet. ‖ Martinus Luther. ‖ M. D. XXV. ‖“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 6 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Heinrich Steiner in Augsburg.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Bamberg, Berlin (Luth. 4321), München H. u. U., Stuttgart. Panzer 2, 2743; Erl. Ausg. 65, 12 Nr. 1.

I „Eyn Schrecklich ge‖schicht vnnd gericht Gottes über ‖ Thomas Müntzer, darinn Gott ‖ offentlich desselbigen geist lů-‖genstrafft vnd verdam-‖net. ‖ Mart. Luther. ‖“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 6 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Wolfgang Köpffel in Straßburg.

Vorhanden: Zürich St. (Gal. XVIII. 258). Weller 3497.

Zum Vergleich sei hier noch angeführt Ph. Melanchthons Schrift:

„Die Histori Tho‖me Muntzers, des anfengers der Dörin‖gischen vffrur, seer nutzlich zulesen. ‖ Ermanung des Durchleuchtigen Fursten vnnd ‖ Herrn, Herrn Philippsen Landtgraue zu Hessen 2c. ‖ an die Ritterschafft, die Bauren (vnder dem scheyn ‖ des Euangelions sich wider alle oberkeit, durch falsch ‖ Predicanten verfurt, setzende) trostlich anzugreyffen. ‖ Hagenaw, durch Johannem ‖ Secerium Getruckt. ‖“ Ohne Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 12 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende: „Getruckt zu Hagenaw durch Jo‖hannem Secerium. ‖“

Vorhanden: Berlin (Cu 4202), Wittenberg.

Von den neun Drucken ist *A* (Wittenberg) der Urdruck. Unmittelbar auf ihn gehen sicher die Drucke *B* (Erfurt), *C* (Leipzig), *D* (Dresden), *E* (Nürnberg). Von *E* stammen in zeilengetreuem Nachdruck *F* und *G* (Nürnberg), vielleicht auch *H* (Augsburg). Textliche Abweichungen finden sich nur in *C* in großer Zahl. Auch in der sprachlichen Form sind die Unterschiede nicht groß.

Der Abdruck unseres Textes ist nach *A* gegeben, von den übrigen Drucken sind unwesentlichere Textabweichungen nur zu den Lutherischen Abschnitten verzeichnet (nicht zu Münzers Briefen).

Die sprachlichen Besonderheiten von *B*—*I* sind im folgenden zusammengestellt.

B (Erfurt) bleibt *A* sehr nahe; die mehrdeutigen ů von *A* geben den meisten Anlaß zu Abweichungen: ů > ů in Müntzer, růmen, lůgner, můgen; u > ů in lůgenhafft, wůrde, fůr-, verfůrt, můssen, auffrůrer; zurůcke > zurucke; furchten > förchten; zween > zwen; ie und i sind richtiger geschieben als in *A*.

Unbetonte e schwinden vor Konsonanten: gehn, verlorn, siehstu, nehst; unechtes h fällt in yn, yr.

t > th worth; d > t erkant; d > t missetat; gegen > kegen; p > b brechtig.

Doppelkonsonant vereinfacht: etlich, Götlich, wolte, aber nymmer (eigentlich nymner).

Konjugation: wollen, wollte > wöllen, wölte.

Wortformen: nu > nun; Franckenhusen, Mölhusen > -hausen; feylen > felen.

C (Leipzig) kennt kein ů, dafür einige Male ue: luegen, muegen, fuelen; o > ö öberherren, öffentlich, sölch; u > o forcht, forchten; ie auch hier meist nur für altes ie.

Unbetonte e werden im Auslaut vermindert: leut, alle ander; heylige > heylge, aber den munde (< mund).

Unechtes h beseitigt in yr, meer, ye, neu in jhr, auffruhrig.

Doppelkonsonant vereinfacht in Götlich, wider = weder (∽), wil, redete; öfter aber neu: gerichtt, mann, ewigenn, fromme; s > -ß, z- > tz.

Mölhusen > Mulhausen, Israel > Israhel.

D (Dresden) hat einige Male u > ů Müntzer, růmen, meist aber ů und ů > u fulen, wurde, buchsen, gluck usw., ie und i sind noch mehr verwirrt als in *A* (biesser : gissen), e im Auslaut abgefallen in derselbig, Graff, am freitag, -ung, schreyb ich, im Inlaut in baurn, gefurt, meinte (< meinet), neu in redete.

t > th mith, aber thorm > torm; d > t freuntlich, vermiten; Graffe > Graue.

Doppelkonsonant: vereinfacht Götlich, etlich, stimet, ∽ widder. -s > ß.

Konjugation: mügen > mögen, würde > worde, wurde; vermidden > vermiten.

Wortformen: Franckenhausen, Mölhausen wie *B*.

E (vielleicht Nürnberg), *F* (Nürnberg), *G* (Nürnberg).

I. Vokale: 1) a > e verdempt (Druckf.?) *F*, e > a offenbarlich *FG*; u (ů) > ů (ü) bůchsen *E*, über, Müntzer, lůgner, lůgenhafft, wurde, fůr, fůnffe, stůcke, rhůmet, Auffrůrer *G*; ů > u zurucke *G*, Mulhausen *F*, Muntzer, ungluck, fulen *E*.

2) i > e weder, welch *FG*; o > u sundern *F*; u > o forcht, förchten *EGF*, from (*F* ∽) *G*; i und ie geschieden *EFG*; ai bisweilen *F*; a > o ermonen *F*.

3) Unechtes h eingefügt in jhenig, wehren *FG*, geschrihen *EFG*, fällt in jrer *FG*.

4) Unbetontes e eingeschoben in Pawren *FG*, fällt in endt *F*.

II. Konsonanten: d > t Teutsch, unter, vermitten, erkant *FG*; g > ch sich (victoria) *F*; b > p Pawren, plut *FG*.

Doppelkonsonanten sind vereinfacht: hat, etlich, wider, briefe, redete *FG*, bite, hel *F*; neue Doppelkonsonanten: wollt, ellend, Gott *FG*, gutter *E*, unnd, sonndern *F*.

III. Deklination: Rottengeyster > -geyst *F*, die leutte > leutten *F*.

Konjugation: mügen > mögen *FG*, sind > send *F*, seind *G*, wollen, wollte > wöllen, wöllte *FG*.

IV. Wortformen: dafur > darfür *FG*; Molhusen > Mülhausen *EFG*; Franckenhusen > Franckenhausen *EFG*; schlahen > schlagen *E*; vermanen > ermanen *FG*.

H (Augsburg) zeigt die bekannte Augsburger Art.

I. Vokale: e > ä jämerlich, > a offenbarlich; ö > o mordergeist; u > ů ü über, fürchten, můssen; ů > u lugner, lugen; eu > öw fröwen.

o > u trutzen, sunst, antwurt, frumme; u > o forcht, thon; i > e weder, > ö wölch; a (à) > au Grauff; o > a wa; ů > i Milhausen, verhietten; geschieden i : ie, u : ů, ü : ů, ei : ai.

Unechtes h fehlt in geen.

Unbetontes e fällt in seel, wurd, sein Götlich gnade, nechst; handeln > handlen.

II. Konsonanten: d > t teutsch, vermitten; t > dt geradten, endt-, Rodtengeyster; b > p Pauren, erpotten, plut; iglich > igklich.

Doppelkonsonant vereinfacht in wider, got, Gotes, Götlich, weter, etliche, streflich; dagegen kommen, ellend, wollt, -enn, frumme.

III. Konjugation: er empotte (Ind.), můgen > mögen; sind > seind, hatte > hette, wollen, wollte > wöllen, wölte.

IV. Wortformen: nu > nun, yzt > yetzt, deste > dester, für (mit Dat.) > vor, nicht > nit, dazu, davor > darzů, darvor; solch > solich; schrifftlich > gschrifftlich, offentlich > offenlich; Franckenhusen, Mölhusen > Franckenhausen, Milhausen, predigt > predige; feylen > felen, vermanen > ermanen.

V. Wortwahl: fülen > empfinden.

I (Straßburg) ist nach *A* gedruckt und diesem ziemlich nahe geblieben.

I. Vokale: 1) e > ä prächtig, sträfflich; u > ü für, über, fünffe, fürchten, > ů verfüren; ů > u zurucke; eu > ü fründtlich.

2) i > e weder; o > u sunst, ∽ forcht; o > a nach (etiam), wa; ie > i sihet, sihst, sig, auch gissen, ∽ brieff; u und ů, ü und ů geschieden.

3) h fällt in geen, jm, jn.

4) Endungs-e kann überall fehlen: end, rod, frid, seel, zůruck, -ung, ich wirck, stritt (Konj.); die feynd, brieff.

II. d > tt, dt vermitten, radt; Doppelkonsonant vereinfacht: etlich, wider, reden, wolt, ∽ mitt, fromme.

III. gnedig > genedig.

IV. Deklination: der seelen (Sing.) > seel, die armen leut > arme.

Konjugation: sind > seind.

V. Formen: itzt > ietz, nicht > nit, sondern > sonder, denn > dann, fur (m. Dat.) > for; thorm > thorn, Molhusen > Mülhausen, Franckenhusen > -hausen, predigt > predige; solch, welch > solich, welich; feylet > fälet.

[Bl. A ij][1] **Allen lieben Deutschen Martinus Luther**



Nad und fride. Diſſs offenbarlich gericht des ewigen Gottes und ſchrecklich geſchicht, ſo er hatt laſſen gehen uber und widder die lere und ſchrifft und rotten Thomas Müntzer, des mördiſchen und blut gyrigen 5 propheten, hab ich laſſen ausgehen, zu warnen, zu ſchrecken, zu vermanen alle die ienigen, ſo itzt auffrur und unfrid treiben und zu troſt und ſtercke aller der, ſo ſolchen iamer ſehen und leyden müſſen, auff das ſie greyffen und fülen, wie Gott die rottengeyſter und auffrürer verdampt und willens iſt, mit zorn zu ſtraffen, Denn hie ſiheſtu, wie diſſer mordgeyſt ſich rhümet, Gott rede und wircke durch ſie und ſey ſeyn Göttlicher wille und thut, als ſey es alles gewonnen mit yhm, Und ehe er ſich umbſiehet, ligt er mit ettlich tauſent ym drecke. Hette Gott aber durch yhn geredt, ſolchs were nicht geſchehen, Denn Gott leuget nicht, ſondern hellt feſt uber ſeym wort, Nu aber Thomas Müntzer feylet, iſts am tage, das er under Gottes namen durch den teuffel geredt und gefaren hat. Aber auff das man deſte bas ſehe, wie er zum lügner ſey worden durch Gottes gericht, will ich ettliche ſeyner brieffe vorher laſſen gehen, darynnen er alſo auff Gott trotzet und ſeynen namen leſtert, das man greyffen mus, wie es Gott nicht hat lenger mügen dulden, Gotts gnade ſey mit uns. Amen.

DJe reyne furcht Gottes zuvor, Lieben brüder, wie lang ſchlafft yhr? wie lange ſeit yhr Gotte ſeynes willens nicht geſtendig, darumb das er euch nach ewrem anſehen verlaſſen hat? Ach wie viel hab ich euch das geſagt, wie es muſs ſeyn, Gott kan ſich nicht lenger offenbaren, yhr müſt ſtehen, thut yhrs nicht, ſo iſt das opffer eyn hertz betrübts hertzeleid umb ſonſt, yhr müſt darnach von newem auff widder ynn leyden

8 trieben *E*   *10* auffrürer] auffrur *C*   *16* iſts] iſt *G*

[1]) [Bl. A ij] *hierfür fälschlich* B 2 *im Drucke A*

komen, das sage ich euch, Wolt yhr nicht umb Gottes willen leyden, so müst yhr des teuffels merterer seyn, Darumb hüetet euch, seyt nicht verzagt, nachlessig, schmeychelt nicht lenger den verkarten fantasten, den gottlosen bösswichten, fanget an und streyttet den streyt des HERRN, es ist hohe zeyt, haltet ewre brüder all darzu, das sie Göttlichs gezeugnis nicht verspotten, sonst müssen sie all verterben. Das gantz Deutsch, Frantzösisch und Welsch land ist wag[1], der meyster will eyn spiel machen, die bösswichter müssen dran. Zu Fulda sind ynn der Osterwochen vier Stifftkirchen verwüstet, die bawrn zu Klegen ym Hegaw und Schwartzwald sind auff, als drey mal hundert tausent starck, und wird der hauff yhe lenger yhe grösser, alleyn ist das meyn sorge, das die nerrischen menschen sich verwilligen ynn eynen falschen vertrag, darumb das sie den schaden noch nicht erkennen, Wo ewer nur drey ist, die ynn Gott gelassen alleyne seynen Namen und erhe suchen, werdet yhr hundert tausent nicht furchten. Nhu dran, dran, dran, es ist zeit, die bösswichter sind frey verzagt wie die hunde, Reget die brüdere an, das sie zu frid komen und yhr bewogen gezeugnis holen. Es ist uber die masse hoch, hoch von nötten, dran, dran, dran, Last euch nicht [Bl. A iij] erbarmen, ob euch der Esau gute wort fur schlecht, Genesis 33. sehet nicht an den iamer der gottlosen, sie werden euch also freundlich bitten, greynen, flehen wie die kinder, lasts euch nicht erbarmen, wie Gott durch Mosen befohlen hat Deutero. 7, Und uns hat er auch offenbart dasselbige, Regt an ynn dörffern und stedten und sonderlich die berg gesellen mit anderer guter burssen, wilche gut darzu wird seyn, wyr müssen nicht lenger schlaffen. Sihe, da ich die wort schreib, kam myr Botschafft von Saltza, wie das volck den Amptman Hertzog Jörgen vom Schloss langen wöllen umb des willen, das er drey hab wöllen heymlich umb bringen. Die bawrn vom Eysfeld sind uber yhr Junckerrn frölich worden, kurtz sie wöllen yhr keyne

1. Mose 33, 1 ff.

5. Mose 7, 1 ff.

Des sind sie itzt leider wol gewar worden zu Francken-husen. O du lügenhafftiger mördergeist, was hastu bereit viel umb bracht mit dissem verheissen.

ia ym rauchloch.

---

[1]) *mhd.* wage = *Bewegung (Lexer 3, 632 f.); oben* wag *wohl aus mhd.* entwage *(Lexer 1, 602) = 'in Bewegung, beunruhigt' verkürzt (vgl.* entwec > weg*); Fulda führt* wag = motus oscillans *ohne Beleg an, ebenso Lübben-Walther mnd.* wage = *beweglich, schwankend.*

[2]) ***Ebenso am Rande zugesetzt Unsre Ausg. Bd. 15, 256, 11; vgl. oben 103, 28; 169, 8.***

gnade haben, Es ist des wesens viel, euch zum eben bilde, yhr můst dran, dran, es ist zeit, Baltzar und Barthel krump, Valten und Bischoff, gehet feyne[1] an. Diesen brieff lasset den berg gesellen werden, meyn drucker wird komen ynn kurtzen tagen, Ich hab die Botschafft kriegen, ich kan es itzund nicht anders machen, selbs wolte ich den brůdern underricht gantz geben, das yhn das hertz viel grösser sollt werden denn alle Schlösser und Rüstung der gottlosen böswichter auff erden, dran, drand, weyl[2] das feur heis ist, Lasst ewr schwerd nicht kalt werden von blut, Schmidet pinckepanck[3] auff den Amboss Nymrod[4], werfft yhn den Torm zu boden, Es ist nicht můglich, weil sie leben, das yhr der menschlichen furcht solt los werden, Man kan euch von Gott nicht sagen, die weyl sie uber euch regieren, dran, dran, dran, dieweyl yhr tag habt, Gott gehet euch fur, folgt. Die geschicht stehen beschrieben, Mat. 24 erkleert, Darumb last euch nicht abschrecken, Gott ist mit euch, wie geschrieben 2. Paralipo. 2. Dis sagt Gott, yhr sollt euch nicht furchten, yhr sollt disse grosse menge nicht schewen. Es ist nicht ewer, sonder des HERRN streyt, yhr seyts nicht, die yhr streyttet, Stellet euch furwar menlich, yhr werdet sehen die hůlffe des HERRN uber euch. Da Josophat disse wort horte, da fiele er nidder, Also thut auch durch Gott, der euch stercke on forcht der menschen ym rechten glauben. Amen. Datum Můlhausen Im .XXV. Jar.

Matth. 24, 6ff.

2. Chron. 20, 15

Thomas Můntzer eyn knecht
Gottes widder die gottlosen.

[Bl. A 4] DJe gestrackte, krafft feste forcht Gottes und der bestendige grund seynes gerechten willens sey mit dyr, bruder Ernst. Ich, Thomas Můntzer, ettwan pfarherr zu Alstet, vermane dich zum uberflůssigsten anregen,

7 vndrerricht *A*

[1]) feyne *adv. = 'langsam, allmählich' vgl. Lexer 2, 858; doch scheint etwa* feyne *= 'wacker, tüchtig' dem Zusammenhang mehr zu entsprechen.* [2]) drand, weyl *wohl =* dran, dweyl (= die weil). [3]) *Nachahmung des Schmiedegeräusches, wenn verschiedene Hämmer durcheinanderklingen DWtb. 7, 1860.* [4]) *In Münzers alttestamentlicher Sprache Bezeichnung für die Fürsten und Herren. Vgl. 1. Mose 10, 8 u. 9.*

das du umb des lebendigen Gottes namen willen deynes Tyrannischen wütens wölleſt müssig seyn und nicht lenger den grym Gottes uber dich erbittern. Du hast die Christen angefangen zu martern, Du hast den heyligen Christlichen glauben eyn büberey gescholden, Du hast die Christen understanden zuvertilgen, Sihe an, du elender, dürfftiger maden sack, wer hat dich zum Fürsten des volcks gemacht, wilchs Gott mit seynem thewren blut erworben hat? Du must und solt beweisen, ob du eyn Christen bist, Du solt und must deynen glauben berechen[1], wie 1. Pe. 3 befohlen, Du sollt ynn warhafftiger warheyt gut sicher geleit haben, deynen glauben an den tag zu bringen, das hat dyr eyne gantze gemeyne ym ringe zugesaget, Und sollt dich auch entschuldigen deyner offenbarlichen Tyranney, Auch ansagen, wer dich so thurstiglich gemacht, das du allen Christen zu nachteyl unter eym Christlichem namen willt eyn solcher heydenischer bößwicht seyn. Wirdestu auffen bleyben und dich auffgelegter sache nicht entledigen, so wil ich aus schreyen fur aller wellt, das alle brüder yhr blut getrost sollen wagen, wie etwan widder die Turcken, Da solltu verfolget und ausgereut werden, Denn es wird eyn yeder viel emsiger seyn, da an dyr ablas verdienen, denn vorzeiten der Babst gegeben. Wyr wissen nichts anders an dyr zubekomen, Es wil keyne scham ynn dich, Gott hat dich verstockt, wie den König Pharaonem, auch wie die Könige, wilche Gott wolte vertilgen, Josue 5. und 11. Seys Gott ymmer mehr geklaget, das die wellt deyne grobe, püffel wütende[2] Tyranney nicht ehr erkand, wie hastu doch solchen mergklichen, unerstatlichen schaden than, wie mag man sich anders denn Gott selbern uber dich erbarmen? kurtz umb, du bist durch Gottes krefftige gewalt der verterbunge uberantwortet. Wirstu dich nicht demütigen fur den kleynen, so wird dyr eyn ewige schande fur der gantzen Christenheyt auff den hals fallen, du wirst des teuffels merterer werden.

1. Petri 3, 8ff. — Jos. 10, 11

30 grobe püffel, wütende A

[1]) deynen glauben berechen = *offenbaren, beweisen, Rechenschaft ablegen über . . . vgl. Lexer 1, 187; bei Dietz und DWb. diese Bedeutung ohne Beleg s. auch 371, 33.* [2]) püffel wütend *ein Wort (=* büffelwütend*)?*

Das du auch wissest, das wyrs gestrackten befelh haben,
Sage ich: der ewige lebendige Gott hat es geheyssen,
dich von dem stuel mit gewalt uns gegeben zu stossen,
Denn du bist der Christenheit nichts nütz, du bist eyn
schedlicher steubbessem der freunde Gottes, Gott hats
von dyr und von deynes gleichen gesaget, Ezechielis am
34. und 39., Danielis 7., Matth. 3., Abdias der prophet
sagt, deyn nest aus zureyssen und zerschmettert werden.
Wyr wöllen deyne antwort nach heynet [1] haben odder
dich ym namen Gottes der scharen heym suchen, da wisse
dich nach zu richten, Wyr werden unverzogklichen thun,
was uns Gott befohlen hat, thu du auch deyn bests,
ich fare daher. Gegeben zu Franckenhausen Freytags
nach Jubilate. Anno .XXV.

Thomas Müntzer mit dem schwert Gedeonis.

Sendbrive zu bekerunge bruder Ernsts zu Heldrungen.

ia Der teuffel ynn der helle.

Hesek. 34. 39
Dan. 3
Matth. 3
Obadja 4

ich fare da her auff eym knebel ynn den thorm zu heldrungen und bin ein beschissen [2] Prophet worden.

[Bl. B1] FOrcht und zittern sey eym yedern, der ubel thut. Ro. 2. Das du die Epistel Pauli also ubel misbrauchst, erbarmt mich, Du wilt die böswichtischen oberkeit darburch bestettigen ynn aller masse, wie der Bapst Petrum und Paulum zu stockmeystern gemacht, Meynstu, das Gott der HERR seyn unverstendlich [3] volck nicht erregen konne, die Tyrannen abzusetzen ynn seynem grym, Osee am 13. und 8.? Hat nicht die mutter Christi aus dem heyligen geyst gered, von dyr und deynes gleichen weyssagende Luce 1.: 'Die gewaltigen hat er vom stuel gestossen und die niddrigen (die du verachst) erhaben?' Hastu ynn deyner lutherischen grütz und ynn deyner Wittembergischen suppen nicht mügen finden, was Ezechiel an seynem 37. capitel weyssagt? Auch hastu ynn deynem Martinischen bawrendreck [4] nicht mügen schmecken, wie der selbige prophet weyter sagt am 39. underschied, wie Gott alle vogel des hymels fordert, das sie sollen fressen das fleysch der fursten und die unvernunfftige thier sollen sauffen das blut der grossen hansen, wie ynn der heymlichen offenbarunge am 18. und 19. beschrieben? Meynstu, das Gotte nicht mehr an seynem volck denn an euch tyrannen gelegen? Du willt unter dem namen Christi eyn heyde seyn und dich mit Paulo zudecken. Man wird dyr aber die pane verlauffen [5], da wisse dich nach zu halten. Wiltu

Röm. 2, 9
Hosea 13 u. 8
Luk. 1, 52
Hesek. 37
Hesek. 39, 17 ff.
Off. Joh. 18. 19

10 da herauff *B* 12 Heldrung *B* 14 Prohet *A* 17 *l.* yedem? yeden *GII*

[1]) heynet = *heute nacht, heute abend.* [2]) *s. oben S. 184, 31.* [3]) = *unverständig Lexer 3, 1967.* [4]) *Verächtlich für Luthers Lehre.* [5]) *Durch Laufen verlegen, also = in den Weg laufen und ihn dadurch versperren, auch sonst bei Luther s. DWtb. 12, 745.*

Dan. 7, 27 erkennen, Danielis 7, wie Gott die gewalt der gemeyne gegeben hat und fur uns erscheynen und deynen glauben berechen, wollen wyr dyr das gerne gestendig seyn und fur eynen gemeynen bruder haben, Wo aber nicht, werden wyr uns an deyne lame, schale fratzen nichts keren und widder dich fechten, wie widder eynen ertz feynd des Christenglaubens, Da wisse dich nach zu hallten. Geben zu Franckenhausen, Freytags nach Jubilate. Anno 1525.

Thomas Müntzer mit dem schwert Gedeonis.

Bruder Albrechten von Mansfeldt zur bekerunge geschrieben.

[Bl. Bij] GNad und fried ynn Christo unserm heylande. Edler graff und herre, Ewer schreyben haben wyr erlesen und bedancken uns Christlicher versamlungen und trewlichs erbieten, so yhr gegen uns gethan, Wiewol ynn solchem ubersenden den armen leuten zu Obersleuben und Pfiffel das yhre entfrembdet zc., Jedoch ernennen wyr euch und den ewren eynen Christlichen tag mit dreyssig pferden ungeverlich zu haben morgen freytags umb zwelff horen zu Mertens Rita fur der brucken zuerscheynen, Darzu geben wyr euch bey Christlichen trewen mit unserm angehafften Sigill unser sicher ungeverlich geleite und sicherunge zu und abe bis widder ynn ewer gewarsamkeyt one alle geverde, Auch ynn solcher mass, das yhr euch auch mit ewrem anhange mitler zeyt kegen das armut und Christliche versamelunge friedlich haltet und uns widderumb geleit, ynn massen wyr euch thun, zuschickt, darnach wyr uns zu richten, Euch Christliche trew zu erzeigen, sind wyr geliebt, Bitten schrifftlich antwort. Datum donnerstags nach Jubilate. Anno .25.

Christliche versamlunge zu Franckenhawsen.

Dem Edlen graffen und herren Albrecht zu Mansfeldt, Christlichem 25 fursteher zc., unserm herren und freundlichen bruder ynn Christo.

Martinus Luther.

DIsse zween briffe an Graffen Albrecht, herren zu Mansfelt, komen daher, das der selbige graffe aus Christlicher guter meynung sich schrifftlich gegen die bauren zu Franckenhausen erbotten hatte, eynen freundlichen ver- 30 trag mit yhren oberherrn zu suchen und dahyn helffen handeln, das blutvergiessen vermidden würde, Darauff sie yhm, wie yhr brieff laut, den freytag nenneten, auff yhr geleite, Aber weyl am selbigen freytage geschefft fur fielen, empot der selbige Graffe und herr widerumb schrifftlich und stymmet den nehisten Sontag hernach, Ynn des schickts Gott, das Thomas Müntzer 35 aus Molhusen gen Franckenhusen komet, Der selbige meynet villeicht, Graff

36 meynet] meynte *D*

Albrecht thet solchs aus furcht und verzagunge, Und schafft so viel, das die bauren dem graffen keyn antwort gaben, und also der vertrag nachblieben ist, Sondern Münzer selbs schreib diesen briff, wie du siehest.

Auff disse hochprechtige wort des Münzers haben sich die armen leute verlassen und gemeynet, der heylige geyst reddete durch Münzer, sind also verfuret und leyder mehr denn 5 tausent auff eyn mal umb leyb und seele komen. O des elenden iamers, Das wolt der teuffel haben, Das sucht er auch noch an allen andern auffrurigen baurn, Und were noch alles zuverklagen, wenn nur yhrer seelen geratten were, Aber weyl sie ynn offentlichem ungehorsam, untrew, meyneyde und Gottes lesterunge bis ans ende verharret und verstockt, ist zubesorgen, sie sind ewiglich verloren.

Herr Gott, yhr elenden rottengeyster, wo sind [Bl. Biij] nu ewre wort, da mit yhr die armen leute erregt und gehetzet habt? Da yhr sagtet, sie weren Gottes volck, Gott stritte fur sie, eyner würde hundert erschlahen, ia, mit eym vilzhut würden sie funffe tod werffen, Und die büchssen steyne[1] würden zu rücke keren ym schiessen und die feynde treffen? Wo ist nu Münzers ermel, darynn er wollt alle büchsen steyn fahen, die widder seyn volck geschossen würden? Wer ist nu der Gott, der solche verheyssunge durch den mund Münzers fast eyn iar lang geschrien hat?

Wer nu an dissem offentlichem urteyl Gottes, das er mit zorns that beweysset hat fur aller wellt, sich nicht keren nach lernen will, wie disse rottengeyster widder Gott gewest und eyttel lügen gefuret haben, der wil yhe mutwilliglich und wissentlich verfuret und verdampt seyn, Was sollten da helffen predigen und vermanen, wo nicht hilfft solche greyffliche that und erfarunge?

Solchs alles schreibe ich und lasses ausgehen, nicht das ich mich frewe seyns und der seynen unglück, denn was ist myr damit beholffen, der ich nicht weys, was Got uber mich noch auch beschlossen hat, Sonder das ich gern wolte warnen alle andere auffrurer und verhüten, das sie nicht auch ynn gleich urteyl und zorn Gottes fallen und sich der schedlichen, falschen propheten durch solch urteyl Gottes erkand entschlahen und sich zum fride und gehorsam geben, wie Got gebeut und haben will, Denn wiewol myrs trefflich leyd ist, das die armen leute so iemerlich verfuret und umb leyb und seele komen sind, So mus ich mich doch des ia frewen, das Gott eyn urteyl gefellet und die sache gerichtet hat, das wyr wissen und sicher bekennen mügen, wie die rotten geyster unrecht und felschlich geleret haben, das yhre lere und predigt Gotte widder[2] und von yhm verdampt ist, Das dienet dazu, das

3 Münzers *F* 4 arme *C* 6 funff *C* 9 wenn *bis* weyl sie *fehlt C* 9/10 ym offentlichen *D* 13 sagtet] saget *D* 21 alle *F* 23 wissentlich] unwyssendtlich *H* 24 ermonen *F* ermanen *GH*

[1]) = *Büchsenkugeln; vgl. auch unten S. 386, 10.* [2]) = zuwider *vgl. Lexer 3, 825.*

man sich hynfurt dafur huete und leyb und seele durch das recht wort Gottes besser beware.

Am ende bitte ich, alle frome Christen wollen doch helffen, mit ernst Gott bitten, das seyne Göttliche gnade wolte dem teuffel weren und seynen zorn von uns wenden, Denn die baurn sind so tieff und hart verstockt und unsinnig worden, das sie widder sehen nach hören, und hilfft keyn predigen, keyn schreyben, Got alleyne mus helffen, sonst wird durch unser thun und rad des iamers kein ende. Es ist nymer predigens, sondern bittens zeit, der zorn ist angangen, mit beten mussen wyr weren, wie Aaron mit dem reuchfas weret dem fewer. Die Herrn und oberkeit bitte ich auch umb zwey stucke, Das erste, wo sie gewynnen und obligen, das sie sich des ia nicht uberheben, sondern Gott furchten, fur wilchem sie auch fast strefflich sind, Denn das yhn Gott den sieg gibt, thut er nicht darumb, das sie so gerecht und frum sind, sondern wie Moses zun kindern Israel auch sagt von seynen gottlosen, darumb das got der bauren ungehorsam und Gotslesterung sampt aller yhrer missethat straffet. Das ander, das sie den gefangenen und die sich ergeben, wollten gnedig seyn, wie Gott yederman gnedig ist, der sich ergibt und fur yhm demůtiget, Auff das nicht das wetter sich wende und Got den baurn widderumb den sieg gebe, Got helffe uns bald zum seligen fride. Amen.

---

8 bitten *EF*   *12* wilchen *C*   *13* yhn Gott] er yn *B*



Ein Sendbrief von dem harten Büchlein wider die Bauern.

1525.

Luthers wechselnde Haltung im Bauernkriege erscheint uns bei näherer Betrachtung seiner Schriften und der Zeitumstände und Ereignisse, unter deren Zeichen sie verfaßt wurden, keineswegs inkonsequent. Sogar Jansen erkennt an: „Zweideutig war Luthers Benehmen im Bauernkriege nicht, aber in seinen beiden Schriften leidenschaftlich, wie gewöhnlich; in der ersten Schrift wider die Fürsten, insbesondere die geistlichen, in der zweiten wider die Bauern.“ [1] Als Luther seine „Ermahnung zum Frieden“ in die Welt sandte, war der Aufstand eben erst im Süden aufgeflackert; er konnte nicht ahnen, daß die Bewegung mit furchtbarer Gewalt um sich greifen, der Schrecken des Aufruhrs sich bald über ganz Deutschland ausbreiten würde, daß Mord und Brand im Gefolge der Bauernhaufen einherstürmten und die entfesselten Elemente nicht mehr friedlich aufzuhalten waren. Weit entfernt sitzend vom ersten Schauplatze des Krieges, vermochte er weder die große, aus verschiedenartigen Wurzeln entsprungene Bewegung in ihrem Kern völlig zu würdigen, noch den Geist, der die Massen beseelte, richtig zu beurteilen. Mangel an Verständnis für die bedrängte Lage des Bauernstandes ihm zum Vorwurf zu machen, das hieße, ihm großes Unrecht antun; letzten Endes müssen wir auch ihn aus seiner Zeit heraus zu begreifen suchen, die ja in so ganz anderen sozialen Anschauungen befangen war, als unser Jahrhundert es ist. Luther, der Theologe, griff naturgemäß das religiöse Element der Bewegung auf. Das Schlagwort vom göttlichen Recht hatte den Artikeln der Bauern die besondere Färbung gegeben; mahnend und belehrend erhob er seine Stimme, als er sah, daß die Bauern seine Lehre von der evangelischen Freiheit in bedenklicher Weise verallgemeinerten, strafend aber zugleich gegen die Unterdrücker und Verfolger des Evangeliums, besonders die geistlichen Fürsten. So wenig jedoch das Reich Gottes, das Luther gepredigt, von dieser Welt sein konnte, wie die Bauern es sich vorstellten, so wenig reichten ebenso die geistlichen Waffen aus in diesem Kampfe, in dem es sich doch noch um ganz andere Dinge handelte als um theologische Streitpunkte. Die „Ermahnung zum Frieden“ ging von Hand zu Hand, überall druckte man sie nach, kaufte und las sie eifrig, aber eine Wirkung konnte sie nicht ausüben.

Hatte die „Ermahnung zum Frieden“ in erster Linie der süddeutschen Bewegung gegolten, so galt der Aufruf „Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der

---

[1]) Geschichte des deutschen Volkes II [8] S. 492 Anm.

Bauern" vornehmlich Thomas Münzer und den thüringischen Haufen. Aus einer gänzlich veränderten Situation heraus fällte hier Luther sein Verdikt über die Bauern. Das war ihm nicht mehr ein um des evangelischen Glaubens willen unterdrücktes und nur irregeleitetes Volk, dem er, wie ein alttestamentlicher Prophet von Gott gesandt, entgegentreten mußte mit seiner Predigt, es auf den rechten Weg zurückzuführen, dieser „Pöbel" war ein Feind des Evangeliums, seine Häupter erbitterte Widersacher der lutherischen Lehre, der Schauplatz des Krieges Luther jetzt so nahe gerückt, daß er mit eigenen Augen die Greuel und Verwüstungen ansehen konnte. Über sich kommen fühlte er da den heiligen Zorn des Propheten, der ihn hieß, ein gräßliches Strafgericht des Himmels zu predigen.

Schon zogen Landgraf Philipp von Hessen, die Herzöge Heinrich von Braunschweig und Georg von Sachsen und die Grafen von Mansfeld mit gerüsteten Scharen herauf gegen die Rotten der Aufständischen; eine Entscheidung stand im Thüringer Lande nahe bevor; als Luther plötzlich, einem rächenden Engel gleich, mitten zwischen den Lagern erschien und seinen Aufruf zur Vernichtung der räuberischen und mörderischen Rotten gegen die Bauern erhob.

Ein ungeheures Aufsehen war die Folge. Das Aufsehen steigerte sich, weil gleichzeitig sich die Kunde von der Schlacht bei Frankenhausen ausbreitete und man erfuhr, daß die Sieger tatsächlich nichts weniger als glimpflich mit den Bauern umgingen. Alle Welt war über eine solche Sprache Luthers betroffen. Darüber besteht kein Zweifel: das Ansehen seines Namens hatte stark gelitten.

Wie man im papistischen Lager diese Schrift gegen ihn auszuspielen suchte, das zeigt die Gegenschrift des Cochläus[1], in der dieser Luthers gesamtes Verhalten im Bauernkriege einer Kritik unterzog und ihm vorwarf, daß er die Bauern aufgewiegelt habe und die ganze Schuld an dem Aufruhr trage. „Nun, so die armen und unseligen Baurn die Schanz verloren haben, kehrstu dich umb zu den Fursten. Aber im vorigen Buchlein, do gut Hoffnung auf der Baurn Seiten was, hastu viel anders geschrieben."

Selbst Luthers Freunde verurteilten zum größten Teil die Schrift. „Adulator Principum" wurde er genannt.[2] In einem Brief Hermann Mühlpforts aus Zwickau an Stephan Roth vom 4. Juni lesen wir:[3] „doctor Martinus ist pey dem gemeynen volck und auch pey gelarten und ungelarten in grossen abfall, achten, seyn schreyben wer sehr unbestendick. Byn auch deshalben am grosten geursacht, euch zu schreiben, dan der pastor (sc. Hausmann) und dy prediger seynt seyner puchleyn, dy iczunder aussgangen, etwas mit verwunderung entsatzt, dan offentlich eyns wider das ander ist" 2c. Nähere Freunde verhehlten Luther ihre persönliche Ansicht nicht, das zeigen einige Zuschriften an ihn aus diesen Tagen. Der mansfeldische Kanzler Dr. Johann Rühl schrieb ihm unterm 21. Mai: „Ich besorge ganz, es läst sich auch darzu an, alß wolt ihr den Herren ein Prophet seyn, dass sie ihren nachkommen ein wüste Land lassen werden. Denn man straff dermassen, dass ich besorge, das Land zu Thüringen und die Grafffschafft werden es langsam verwinden."[4] Und wie die öffentliche Meinung urteilte, das zu berichten, fühlte sich Rühl in einem weiteren, unterm 26. Mai an Luther

---

[1]) S. oben S. 348. [2]) Enders 5 Nr. 935. [3]) Kolde, Anal. 64. [4]) Bei Buchwald, Theol. Stud. u. Krit. 1896. S. 141 f.

gerichteten Brief[1] verpflichtet: „Es sey wie ihm wolle, so ist es doch vielen euren günstigen seltsam, das von euch das würgn ohne Barmherzigkeit den Tyrannen, und dass sie daraufs Märtyrer werden können, zugelassen, und wird offentlich zu Leipzigk gesagt, dieweil der Churfurst gestorben, ihr fürchtet der Haut und heuchelt Herzog Georgen mit dem, dass ihr sein furnehmen billiget, ihr fürchtet der Haut." Was wollte dagegen eine vereinzelte Stimme bedeuten, die Polianders, der in einem Sendschreiben an den Kanzler Caspar Müller in Mansfeld für Luther Partei ergriff?[2] „Ich weiss den spruch", schrieb Rühl an Luther, „qui arripit gladium, gladio peribit, und darnach, dass die Obrigkeit das Schwert trägt als Rächerin; will Roth seyn, das mit der Zeit wohl aussznstreichen und von euch entschuldiget werde, denn die unschuldigen sollen ie unverdammet bleiben." Luther selbst mußte sich unbedingt vor der Welt rechtfertigen. Er versuchte es denn auch mehrfach, mit Wort und Schrift, in Briefen an seine Freunde, von der Kanzel herab am Pfingsttage[3] und endlich in seinem offenen „Sendbrief von dem harten Büchlein wider die Bauern", den er dem mansfeldischen Kanzler Kaspar Müller widmete.

Daß der Sendbrief, wie allgemein angenommen wird[4], bereits in der zweiten Hälfte des Monats Juni ausgegangen, ist wenig wahrscheinlich. In Luthers Hochzeitsbrief an die Mansfelder Freunde Rühl, Thür und Müller, der Mitte Juni geschrieben ist[5], spricht er wohl von dem „Zetergeschrei", das er „mit dem Büchlein wider die Bauern" angerichtet habe: „Nun sind Herren, Pfaffen, Bauern, alles wider mich und dräuen mir den Tod." Aber er verrät dabei noch nichts von einer Absicht, sich öffentlich zu verantworten. Daß er aber an Kaspar Müller zu einer Zeit, wo er ihm sein Sendschreiben gewidmet, geschrieben hätte, ohne von demselben ein Wort zu erwähnen, ist nicht wohl anzunehmen. Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir vermuten, daß Luther sich auf der am 27. Juni stattfindenden Hochzeitsfeier erst mit allen Freunden besprach, und daß er, vielleicht auf den Rat der Mansfelder, seine Verteidigungsschrift sodann in der Form eines offenen Sendbriefes an Kaspar Müller erscheinen ließ. Danach würde das Sendschreiben etwa im Juli abgefaßt sein. Hierzu stimmt die Nachricht, daß Spalatin am 1. August mehrere Exemplare des jedenfalls doch grade erschienenen Sendbriefs verschickte.[6]

Drucke.

A „Eyn Sendebrieff von ‖ dem harten buch-‖lin widder die ‖ bauren. ‖ Martinus Luther. ‖ Wittemberg. ‖ M D XXV. ‖" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 16 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Wittenberger Druck.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin, Breslau St. u. U., Danzig, Dresden, Hamburg, Helmstedt, Marburg, München H. u. U., Nürnberg GM., Rudolstadt,

---

[1]) Bei Buchwald, Theol. Stud. u. Krit. 1896. S. 141 f. [2]) Gedruckt unter dem Titel „Ein vrtayl Johann Po-‖lianders, vber das hart Büchlein ‖ Doctor Martinus Luthers ‖ wider die auffrurn der ‖ Pawren, hieuor ‖ auß gangen. ‖ Beschlußred Doctoris ‖ Vrbani Regij, vom weltlichen ‖ gewalt, wider die ‖ auffrürischen. ‖ 1525 ‖"; Druck von Jobst Gutknecht in Nürnberg. Vgl. Tschackert, Urkb. 2. Nr. 391. [3]) Vgl. Unsre Ausg. Bd. 17 S. 265; s. auch die Einleitung zu dieser Predigt Bd. 17 S. XL. [4]) Köstlin 1, 717, 1. Enders 5 Nr. 961. [5]) Enders 5 Nr. 947. [6]) Schlegel vit. Spal. p. 220.

Stuttgart, Wernigerode, Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwickau; London. Panzer 2, 2734; Weller Suppl. [I], 353; Erl. Ausg. [1] 24, 295 Nr. 1; [2] 24, 309 *a.

Bl. b 1ᵇ Z. 3 haben einige Exemplare „trewes lieb seyn“ statt „trewes glied sein“. Vgl. Berlin Luth. 4301 (glied) und Cn 4008 Bd. 10 Nr. 5 (lied).

B „Ein Sendbreiff ‖ von dem harten ‖ buchlin widd ‖ die bauren ‖ Mart: Luther. ‖ Uuittemberg. ‖ M D XXv. ‖“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 12 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Erfurter Druck.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin (Luth. 4303), Breslau U. Panzer 2, 2737; Erl. Ausg. [1] 24, 295 Nr. 5; [2] 24, 309 *b.

C[1] „Eyn Sendebrieff von ‖ dem harten buch-‖lin widder die ‖ bawren. ‖ Martinus Luther. ‖ Wittemberg. ‖ M. D. XXV. ‖“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 14 Blätter in Quart.

Blatt A 1ᵇ Z. 2 „Mansfelt“, Z. 6 „mussen“.

Druck von Melchior Sachse in Erfurt.

Vorhanden: Dresden. Weller Suppl. [I], S. 42.

C[2] Beschreibung wie *C*[1].

Blatt A 1ᵇ Z. 2 „Manßfelt“, Z. 6 „můssen“.

Druck von Melchior Sachse in Erfurt.

Vorhanden: Rudolstadt.

D „Eyn sendebrieff ‖ von dem harten bůch‖lin wider die ‖ Bawrn. ‖ M. Luther. ‖ 1525. ‖“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 12 Blätter in Quart.

Druck von Hieronymus Höltzel in Nürnberg.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Dresden, Heidelberg, München H., Nürnberg St. Weller 3515; Erl. Ausg. [1] 24, 295 Nr. 3 u. 4; [2] 24, 310 d.

E „Ain Sendbrieff von dem ‖ hartē bůchlin wider ‖ die bauren. ‖ Martinus Luther. ‖ Schlußred D. Vrba-‖ni Regij, vom weltlichen ge-‖walt wider die auff-‖růrischen. ‖ M. D. XXV. ‖“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 14 Blätter in Quart.

Druck von Simprecht Ruff in Augsburg.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin (Luth. 4305), Dresden, Hamburg, München H., Stuttgart, Wittenberg; Basel, London. Panzer 2, 2735; Erl. Ausg. [1] 24, 295 Nr. 2; [2] 24, 310 *c.

F „Antwurt denen ‖ so übel reden, dem Harten Büchlin ‖ an die Vffrurischen Bauren ‖ geschriben. ‖ Martinus Luther. ‖“ Titelrückseite bedruckt. 12 Blätter in Quart.

Straßburger Druck.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin (Luth. 4309), München H., Straßburg Coll. Wilh., Wolfenbüttel; Basel.

G „Antwort denen so ‖ übel reden, dem harten Bü-‖chlin an die Vffruri-‖schen Bauren ‖ geschribē. ‖ Martinus Luther ‖ ☞ ☜ ‖“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 12 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Wohl Straßburger Druck.

Vorhanden: Nürnberg St. Erl. Ausg. [2] 24, 310 f.

Niederdeutsch.

H „Eyn Sendebreff ‖ van dem harden ‖ Bökeschen ye-‖gen de buren. ‖ Martinus Luther ‖ Wittemberch ‖ M D XXV. ‖" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 14 Blätter in Quart. Am Ende: „Gedrückt tho Wittemberch ‖ dorch Nickel Schyrlentz ‖ M D XXV. ‖"

Vorhanden: Hamburg.

(In Handschrift): „Eyn Sendebreff ‖ van dem harden ‖ Bökekhen ge-‖hen de buren. ‖ Martinus Luther ‖ Wittemberch ‖ M D XXv. ‖"

Vorhanden: Jena U. Hs. Bos. q. 24b.

Unsere Schrift ist in den Gesamtausgaben an folgenden Stellen abgedruckt: Wittenberg 2 (1548), 261a—269b; Jena 3 (1556), 149b—158b; Altenburg 3, 141—150; Leipzig 19, 267—277; Walch 16, 99—127; Erl. Ausg. [1] 24, 294—319; [2] 24, 309—334.

Von den sieben erhaltenen Drucken ist *A* (Wittenberg) der Urdruck; aus ihm stammen wahrscheinlich unmittelbar *B* (Erfurt), *D* (Nürnberg), *E* (Augsburg); aus einem zwischen *A* und *B* liegenden Druck[1] *C* (Erfurt), aus *E* (oder einem verlornen Mittelglied) *F* (Straßburg), aus diesem *G* (Straßburg).

F und *G* schließen sich schon im Titel, dann in vielen besonderen Lesarten, endlich in der alemannischen Sprachform eng aneinander.

B ist sehr unordentlich gesetzt, ebenso die Vorlage von *FG*, während *CDE* der Vorlage, abgesehen von der sprachlichen Form, getreu folgen.

Der Text ist hier nach *A* abgedruckt; alle Abweichungen im Text, auch grammatische, die als solche aufgefaßt werden könnten (z. B. Konjunktive ohne -e, die mit dem Indikativ gleichlauten) sind verzeichnet. Die rein sprachlichen Besonderheiten werden im folgenden zusammengestellt.

***B* und *C* (Erfurt).**

I. Vokale: 1) Umlaut e > a arbeyt, marterer *C*; o > ö sölch *B* (∽ *C*), gönnen *B*, hören, verhört *BC*, zörn (Sing.), plötzlich, Göttlich, pöffel, öberkeyt, öberst, grösser, lösest (Adj.) *C*; ö > o konig, morder, oberkeyt, mocht, todten (Verb), gehoret, boses *B*, verstockt *C*; u > ü tück, versündigt, gülden *B*, iünger, kündte, verkündigen, drünge, Müntzer, büchsen, stück, mügen, würde, fürsten, würgen, Türcken *C*, gütig, rhümen *BC*, füren (∽ *C*) *B*, auffrürisch, müste, büchlin, wütrich, üben, füssen, kün *C*; ü > u sehr häufig z. B. spruche, wurgen, schutzen, fur-, stuck, hulffe (Subst.), entschuldigen, suude, muglich, wueten, geburt (Verb), buchlin, auffrurer, bussen *B*, selten in *C*: dunckt, geschutzt, sunde, verfuret; eu > au baurisch *B*, hawet, haubt (nicht immer), haubtmann *C*.

2) i > e stecken, herschen, welch *C*; u, ü > o, ö mögen *B*, forcht, förchten, öberst *C*; o, ö > u, ü schün (schön) *B*, sunst *C*; ie > i sihest, sihet, regiren *B*, geschriben, ging, genissen *C*; i > ie ziel, schriefft *C*.

[1]) *C* teilt eine Auslassung mit *B*, eine andere hat *B* allein.

3) Unechtes h beseitigt in geen *B*, yr *BC*, ym, yn, ye *C*, eingefügt in ehr, yha *B*.

4) Unbetontes e bisweilen beseitigt: kein (nulla), antwort ich, ich werd, -ung, Gots, verblendt (*A* -det) *B*, ich förcht, solt, gehn, stehn, dem könig, ergste *C*; e ist eingefügt in were, gottes *C*, -is > es *C*. Auf 85 auslautende e in *A* treffen 76 in *B*, 83 in *C*.

II. Konsonanten: d > dt blindt *B*, wirdt, schwerdt, radt (consilium) *C*; t > dt yr seydt *B*, vndter, antwordt *C*; d > t verterber *B*, witwe *BC*, jr begert *C*; — b > p Bapst *B*, pff > ff scherffe *C*, dranck, zwanck > drangk, zwangk *C*.

Doppelkonsonant vereinfacht, besonders ll in als, galt, solt, wolt, gefelt *BC*, wil *B*, ziel, gestilet *C*, tt in Gots, leute *BC*, antworten (an beiden Stellen), sat, hete, Got, seiten *B*, nn in in, den, wen *B*, sin *C*, sonst in wider *B*, treflich *C*; neuer Doppelkonsonant steht in vatter *BC*, woll, maull, kommen, -enn *B*, gebotten *C*.

III. Vor- und Nachsilben: g- > ge- in genaden *B*, ge- > g- in gsorgt (nur einmal) *C*, -lin > lein (selten) *C*.

IV. Deklination: zun Ebreern > zum E. *B*, der gnade > der genaden *B*, Umlaut in Superlativen: der löseste, öberste *C*.

Konjugation: Inf. en > e habe *B*, e im Ind. anfienge *B*, Umlaut im Konj. würde (auch ∽, so *B*), drünge, stürbest *C*. Umlaut fehlt in allen Formen von sollen *BC*, wolte (Konj.) > wölte *B* (*C* ∽), mugen > mügen *BC*, mögen *B*, gonnen > gönnen *B*, kundte (Konj.) > kündte *C*.

V. Wortformen: nicht > nichts *B*, > nit *BC*, yzt > yezt, nu > nun, daß (Konj.) geschieden von das (Pron.) öfter in *C*; solch > sölch *B*, yderman > jederman, pfennig > pfenning, eptissthyn > eptischin, feilen (einmal) > felen *C*, verdamnen > verdam̄en *B*.

D (Nürnberg).

I. Vokale. 1) Umlaut: e > ä hätte, märterer, äptißhin; o > ö grösser, söndern (Konj.), öberst, Göttlich, pöffel, gehört, öberkeyt (und ∽); ö > o solch, sollen, wolte; u > ů (ů scheint auch = ü zu sein): außer den bei *B* verzeichneten Fällen fůr, fůr-, wůrde, fůrchten, wůrgen, fůrst, blůtdůrstig, fůrder, jůnger, kůndte, fůncklin, důncken, drůnge, verkůndigen, entschůldigen (∽ entschuldigung), Můntzer, stůcke, unglůck, drůcker, ůmbkomen, drůber, můssen, bůchlin, auffrůrisch, kůchlin, kůlen; ů > u schůtzen; eu > au glaubt, rauber, haubt, haubtman, laufft, hawet.

2) i > e stecken, herschen, welch; o > u genumen, kumen, kum, sun, sůn, sunst, frum; u, ů > o, ö forcht, förchten, öberst; a > o gethon, o > a an (sine), i > ů greuffen, wird > wůrdt; u und ů, i und ie sind geschieden, doch regiern > regiren.

3) Unechte h sind beseitigt in jr, jn, růmen, belonen, aber werd (dignus) > wehrt.

4) Unbetonte e können alle fehlen z. B. auch in frid, dieb (Plur.), mißfelt (missefellt), beurisch, verteydinger (Plur.), vergieng (Konj.); 85 auslautenden e von *A* entsprechen hier 27; angefügt ist e bei darane, Bawren, Gottes, dűncket; -is > (e)s.

II. Konsonanten: d > dt endtlich, freůndt, > t wert, schwert, wirt, niemant, teůtsch, d > th rath; t > dt Godt, > d rechtuerdigen; p > b böffel; ck > g drang (aber zwanck = *A*); höhist > höchst; j wie neuhochd. in je, jung usw.

Doppelkonsonant vereinfacht wie in *BC* außerdem in nent, gesel, gestilt, weyter, neu gesetzt in vill, hatte, vatter, frumme, kumme, sie batten.

III. Vor- und Nachsilben: ickeyt > igkeit, nis > nus, -lin (bisweilen) > leyn, ver > vor in vorstendig, vorblendet.

IV. Deklination: e > en in die Důringischen bauren.

Konjugation: Umlaut in den Konjunktiven wůrde, drůnge, stůrbe; Umlaut in wöllen, wölt (doch auch ∽), hatte > hätte, het; söllen, söllte > sollen, solte.

V. Wortformen: nicht > nit, yzt > yetzt, er > her (in herhalten), denn > dann, fůr (m. Dat.) > vor, nu > nun (als Konjunktion), sondern > söndern; — oberkeyt > öbrigkeit, vorlaufft > fůrlaufft, hundert > hunder, deutschland > teutsch land, eptisstyn > äptißhin; ruffen > růffen (ů zweifelhaft, vielleicht = ü), fodbern (fördern) > fůdbern, verleucken > verleůgnen, ermordet > ermördt.

E (Augsburg) zeigt durchaus schwäbische Formen herrschend.

I. Vokale. 1) Umlaut: e > a laßt, marterer, e > ä halßstärrig (auch stäckte); o > ö wie *D* (doch nicht in söndern, öberst); u > ů wie *D*, doch nicht immer vor n und ck, außerdem in stücklin, geschützt, stürbe, kützel, Türcken, über; ů > u in stuck, nutze, unnutz, dunckt; eu > au wie *D*, ferner sauget, > öw tröwen.

2) e > i wie *D*; o, ö > u, ů künig, sun, frume, blützlich, fürter, ermürdet, erzürnet, trutz, trutzig, auch zwo > zwů; o > a wa, das, da; i > ü würt, würst, genůssen; ů > i wirgen (einmal); u und ů, ü und ů, i und ie, ei und ai geschieden.

3) Unechtes h fällt in geen, steen, get, stet, růmen, ye, ee, mer.

4) Unbetontes e kann in allen Stellen fehlen (Verhältniszahl der auslautenden e 29 : 85), doch eingeschoben z. B. in Bawren, geleret, Gottes.

II. Konsonanten: t > d dück, vnder; d > t dt trucken, trůckung, tröwen, trang, trung, widtwen; p > b blützlich, verdambt, blündern, brassen; k > ch bachen, branck > trang (aber zwanck = *A*), reichlich > reyhlich (kein Druckfehler!).

Doppelkonsonanten vereinfacht: wölte, solte, gesellt, gestelt, wilt, Gots, wider, fodern, driter, dagegen kommen.

III. Vor- und Nachsilben: nis > nus, nůß; ickeyt > igkayt, iglich > igklich, bliben > belyben.

IV. Deklination: lufft (Dat. Sing.) > lüfft, zun Ebreer > zun Ebreern, der glaube > der glauben.

Konjugation: Umlaut ist beseitigt in sturb, wurd (und ∽); ich sehe, werde > sihe, würdt; geniessen > genůssen; sie thun > thůnd, regiert > geregiert, sind > seind, gehen > gön (Ind. und Inf.), stehen > stön;

ir thut > thůt (zweifelhaft ob = thůet oder thůt), er weys > waysst; wuste, gewust > wüsste, gewüsst; kunde > kündt, gonnen > günnen, sollen verliert den Umlaut in allen seinen Formen (nur einmal sölte = *A*).

V. Wortformen: denn > dann, wenn > wann, nu > nun, ytzt > ietz, syntemal > seytenmal, sondern > sonder, ferne > ferr; drynnen, dran uss. > darinnen, daran, darzů; darumb > drumb; solch, sollich, yglich > iegklich, yderman > iederman; zwo > zwů; wuterich > wüterisch, storrig > stårrig; hoffart > hochffart, klaynot > klaynet, gesetz > gesatz, verteydinger > vertådinger, vorlaufft > vorlauff, kriegsleuffte > -leuffe, nachbar > nachbaur, eptissthyn > eptissin, Mölhusen > Můlhusen, ruffen > růffen, plaudern > blodern, foddern > fordern, fürdern; pfennig > pfenning, verleucken > verlaugnen, feylen > fålen.

VI. Wortwahl: seůche > sucht.

F (Strassburg), *G* (Strassburg) sind im Text mit *E* verwandt, aber in der sprachlichen Form nicht gerade von diesem Druck abhängig, sie werden deshalb hier mit *A* verglichen. *G* hat alemannische Besonderheiten noch häufiger als *F*.

I. Vokale: 1) Umlaut: e > a arbeyt, marterer, geschandt; e > ö wören *FG*, schörpffe *G*; o > ö störriger, göttlich, bösel, hören, grösser *FG*, möcht *G*; ö > o verstockt, kostlich, solch, morder, schon (Adj.) *FG*, wollen, mordisch *G*; u > ü fürchten (*G* ∽), fürst (*G* ∽), erwürget, geschützt, für-, sünden (*G* ∽), sünder, sündern (Verb), unglück, verkündigen, stücklin, blutdürstig, lüst (Sing.), hinfürter *F*(*G*), würde *F*, rhümen, vffrürisch (*G* ∽), fürt (ducit *G* ∽), büchsen, brüder, küchlin, küner *FG*; ů > u unnutz, versundigen, gebust *G*, hulffe (Subst.) *F*; eu > au saugt, baurisch, haubt, haubtman, glauben *FG*; eu > u (= ů?) frunt, fruntlich *G*; au > äu braüchen *G*.

2) i > e stecken, welich, weder, herschen; o, ö > u, ů Künig *G*, plützlich, günnen, antwurt, antwurten, gewunnen, sunst (*G* auch ∽), frum (*F* auch ∽), sunder (*G* ∽) *F*(*G*), kumen, kumpt *G*; u, ů > o, ö thon, forcht, forchten, mögen, Döringisch, oberst *F*, rhömen *G*; a > o gethon, dohyn *FG*, noch, oder (vena) *G*; a > au rauch (Rache) *F*; i : ie und u : ů zum Teil richtig geschieden in *F* (doch auch fing), ebenso ei : ai, nicht geschieden ů : ü, ů > i finklin, biechlin *G*, fiessen *F*, kissen, hilsse *FG*; ö > e beszen *F*; i > ü erwürckt *G*; alemannische Vokale ei > i, y dyn, zyt *FG*, schwyggen *G*; au > u pludern, bruchen, luter *FG*, vss *F*; e (ë) > å såen *F*; gebůsst > gebaust (einmal) *G*; ee > e in sele *FG*, we, gen *G*.

3) Unechtes h beseitigt in geen, steen, geeret, wee, Eebruch, yn, ir, im, mer, far, belonen, lon; dagegen ihenig.

4) Unbetontes e kann in allen Stellen fallen, auch vor Konsonant (gefangnen, böszwicht, missfellt, verkerter [< kereter], herrn), wird eingefügt in bauren, regieren, befolhen, fellet, Gottes, angefügt in were *G*, vom feure, liesse (Konj.) *FG*. Verhältnis des auslautenden e: *A* 85, *F* 36, *G* 35; -es > -is.

II. Konsonanten: d > t wirt, begert, vndertruckung, trewen, teütsch, rath (consilium), genant; t > d doll, vnder, dreffen *FG*, in *G*

noch oft ndt > nt, nd > ndt, Luther > Luter; p > b embor, bösel *FG*; b > p haupt *G*; ck > ch bachen *FG*, zwanck > zwangk *FG*, siehet > sichet *G*.

Doppelkonsonant vereinfacht in oder, weder *FG*, wider *G*; ll > l in zil, wil, geselt, mißfelt *FG*, gilt, fal *G*; tt > t antwortten *F*, antworten *G*, Gotes *FG*, nötig *F*, hete, bite, bet *G*, sonst bösel *FG*, heren (= Herren), streflich *G*; umgekehrt l > ll woll, ellend; m > mm kommen *FG*, frumme *G*.

III. Vor- und Nachsilben: gnug > genůg *FG*, gnaden > genaden *F*, ickeit > igkeit *FG*, lin > lein *G*.

IV. Deklination: die erden (Nomin.) > erde, verlornen > verloren *FG*, seelen (Plur.?) > seel.

Konjugation: Umlaut beseitigt in er laßt *FG*, laufft *FG*, wurde *F*; Umlaut in drünge, stürbe *FG*, würde *G*, yhr leidet > leyden *G*, wir thun > thund *FG*; — yr seid > sindt *F*, seindt *G*, sie sind > seindt *G*; wöllen, wölte > wollen, wolte, weiß > wayßt, gewust > gewist *F*, gewüst *G*, wůste > wuste (Ind.) *F*; mugen > mügen, mögen, möchte > mochte *FG*, der Umlaut in sollen ist völlig beseitigt; kunde > künde.

V. Wortformen: nicht > nit *FG*, auff, aus > uff, uß *FG*, denn > dann *G*, wenn > wan *G*, fůr (m. Dat.) > vor *FG*, sondern > sonder, sunder *FG*, dennoch > dannocht *G*, dennocht *F*, yzt > yetzt, yetz *FG*, nu > nun, zu nichte > zů nichten, nyrgend > nyrgert, damit > darmit, anders > anderst, wider und weder geschieden; syntemal > syntenmal; solch, welch > solich, welich; yderman > jederman (*G* ∽), yglich > ieglich, yegklich; unternander > untereinander, yrdenisch > yrdisch, kutzel (Adj.) > kützelig, einzele > einzale, guldin > gulde, getrost > getorst (nur *G*, Druckf.?); vorlaufft > vorlauff, nachbar > nachbaur, kue > kůw, kriegsleufften > -leuffen, pfennig > pfenning; (barmhertzickeit > barnhertzigkait *G*, Druckf.?); Salomon > Salomo, Mölhusen > Mülhausen; — plaudern > pludern, foddern > fürdern, fordern; ruffen > rieffen, verdamnen > verdammen, leucken > leügnen, bersten > bresten, durchweg *F* = *G*; verwusten > verwunsten *G* (Druckf.? oder schwäbische Nasalierung).

VI. Wortwahl: uber die mas > überauß *F*.

Dem Erbarn und fursichtigen Caspar Müller zu Mansfelt Cantzler, meynem guten freünde, Gnad und fride ynn Christo.



Rbar und fursichtiger, Auff Ewr schrifft[1] habe ich
mussen durch den druck anttwortten, weyl des klagens
und fragens uber meyn buchlin, widder die auff- 5
rurischen bawrn ausgangen, so viel wird, alls solt es
unchristlich und zu hart seyn, Wie wol ich myr fur-
genomen hatte, meyne oren zu verstopffen und die
blinden undanckbarn hertzen, die nur ursache suchen,
sich zu ergern an myr, ynn solchem ergernis sticken 10
zu lassen, das sie drynnen verfaulen musten, Syntemal sie aus andern
meynen buchlin sich nicht so viel gebessert haben, das sie auch eyn solch grob,
schlecht, yrdenische urteyl möchten odder wöllten fur recht erkennen. Denn
Joh. 3, 12 ich dachte an das wort Christi Johannis .iij: 'Wenn yhr nicht glewbt, so
ich von yrdischen dingen rede, wie wurdet yhr glewben, so ich von hymelischen 15
dingen redete?' Und da die junger sagten: weystu auch, das die Phariseer
sich an dem wort ergerten? sprach er: 'Last sie sich ergern, sie sind blind und
Matth. 15, 14 der blinden leyter', Matth. xv.

Sie ruffen und rhumen, da, da sihet man des Luthers geyst, das er
blut vergiessen on alle barmhertzickeyt leret, Der teuffel mus aus yhm reden. 20
Wolan, wenn ichs nicht gewonet were, das ich gericht und verdampt werde, möcht
mich dis bewegen, Aber ich weys keyne grossere hoffart ynn myr, [Bl. A ij] denn
das meyn thun und lere zu erst mus erhalten und sich creutzigen lassen, Es
gillt niemand nichts, er kunde denn den Luther urteylen, Der Luther ist das
mal und zill des widersprechens, an dem mus sich yderman versuchen, ob er 25
möcht ritter werden[2] und das kleynot gewynnen. Yderman hat ynn solchem
fall eynen höhern geyst denn ich, Ich aber mus gantz fleyschlich seyn, und
wölte Gott, das sie nur eynen höhern geyst hetten, ich wöllte zu wartten
1. Kor. 4, 8 gerne fleyschlich seyn und, wie S. Paulus zu seynen Corinthern auch sagt:
'yhr seyt reich, yhr seyt sat, yhr hyrschet on uns wol', Ich besorge aber, sie 30
haben allzu warhafftig eynen hohen geyst, Denn ich noch nichts sonderlichs
sehe, das sie ausrichten, on das sie endlich zu sunden und zu schanden macht.

Sie sehen aber nicht, wie sie durch solch urteyl anlauffen und yhrs
Luk. 2, 34 hertzen gedancken durch solch widdersprechen auffdecken, wie Luce .ij. von

---

7 und *fehlt FG* 13 yrdische *FG* 16 redete] rede *FG* 17 blinden *E* 22 hoch-ffart *E* 27 höher *AB* 28 wartten] worten *E* 31 sonderlichs] sonderlich *G* 32 sie *(2.) fehlt E*

[1]) *Dieser Brief ist nicht bekannt.* [2]) sich Lorbeeren holen *oft bei Luther, vgl. oben S. 102, 10; 159, 4; 190, 2.*

Christo Simeon sagt rc. Sie mercken wol, sagen sie, was ich fur eynen geyst habe, So mercke ich, wie seyn sie das Euangelion gefast und gelernet haben. Ja, nicht eyn funcklin wissen davon und plaudern doch seer davon, Denn wie solten sie wissen, was hymlische gerechtickeyt sey ynn Christo nach dem Euangelio, die noch nicht wissen, was yrdissche gerechtickeyt sey ynn der welltlichen oberkeyt nach dem gesetze? Solche leüte sind werd, das sie keyn wort höreten und keyn werck sehen, daran sie sich besserten, sondern eytel ergernis sollten sie haben, wie den Juden an Christo geschach, weyl yhr hertz so voller böser tuck stickt, das sie nichts liebers, denn ergernis zu haben, begeren, auff das yhn geschehe nach dem spruch Psal. xvij: 'Mit den verkereten bistu verkeret'[1], und Deutero. xxxij: 'Ich will sie reytzen uber dem, das nicht eyn volck ist und uber eym unverstendigen volck will ich sie ergern.' Ps. 18, 27 5. Mose 32, 21

Das waren meyne ursache, warumb ich wolte still schweygen und sie getrost anlauffen und sich ergern lassen, auff das sie yhrem verdienst nach ynn eytel ergernis verstöckt und verblendet verderben musten, die mit solcher undanckbarkeyt bis her durch solch gros und helles liecht des Euangelion, allenthalben so reychlich erschollen, so gar nichts gelernt und Gottis furcht so gar hyndan gesetzt haben, das sie nichts mehr Euangelisch achten, denn andere urteylen und verachten und sich selbs grosses geysts und hohes verstands zu seyn duncken lassen und durch die lere der demut nur eyttel hoffart fassen, wie eyne spynne aus der rosen eyttel gifft seüget.[2] Weyl yhr aber begerd unterricht nicht fur euch selbst, sondern solchen unnützen leütten das maul zustopffen, wie wol ich acht, das yhr eyne vergebliche, unmügliche erbeyt furnemet, Denn wer kan eym narren das maul stopffen, weyl das hertz voll narheyt stickt und der mund ubergehen mus, wes das hertze vol ist[3], will ich euch doch darynnen eynen ubrigen verlornen dienst auch thun.

Und zum ersten soll man die warnen, so meyn buchlin taddeln, das sie das maul zu halten und sich fursehen, denn gewislich sind sie auch auffrurissch ym hertzen, auff das sie es nicht versehen und eyn mal auch hynder dem kopffe hyn weg gehen[4], wie Salomo spricht: 'Meyn kind, furchte Gott und den könig und menge dich nicht unter die auffruris[Bl. A iij]schen, Denn yhr unfall wird plötzlich komen, und wer weys beyder verderben?' Prover. xxiiij. Spr. 24, 21. 22 Da sehen wyr, das beyde, die auffrurischen und die sich unter sie mengen, verdampt sind, und Gott keyn schertz draus gemacht will haben, sondern den könig und oberkeyt soll man furchten. Die aber mengen sich unter die auffrurisschen, die sich der selbigen annemen, klagen, rechtfertigen und erbarmen, wilcher sich Gott nicht erbarmet, sondern gestrafft und verderbt will haben.

1 rc. *fehlt FG* 3 wissen] wissens *FG* 9 zu haben] zu halten *FG* 15 musten] müßen *FG* 22 nichts *B* nicht *bis* selbst *fehlt FG* solcher *FG* zu *fehlt G* 29 versehen] übersehen *FG*

[1]) *Ähnlich Wander 4, 15 Nr. 57: 'Bei den verkerten wird man verkert.'* [2]) *Ähnlich bei Wander, Spinne Nr. 6, 12, 19 (hier überall 'Blume' statt 'Rose').* [3]) *Sprw. biblisch: Matth. 12, 34; Luk. 6, 45.* [4]) *Sprw.? = hingerichtet werden; erklärt D Wtb. 5, 1751.*

Denn wer sich also der auffrurisschen an nympt, gibt gnugsam zuverstehen, das, wo er rawm und zeyt hette, auch unglück anrichtet, wie ers ym hertzen beschlossen hate, drumb soll die oberkeyt solchen auff die hawben greyffen[1], das sie das maul zu halten und mercken, das ernst sey.

Dunckt sie solch antwort zu hart und geben fur, es sey mit gewallt geredt und das maul gestopfft, Sage ich, das ist recht, denn eyn auffrurischer ist nicht werd, das man yhm mit vernunfft antworte, denn er nympts nicht an, Mit der faust mus man solchen meulern antworten, das der schweys zur nasen ausgehe.[2] Die baurn wollten auch nicht hören, liesen yhn gar nicht sagen, da must man yhn die ohren aufffneüffeln[3] mit buchsen steynen[4], das die köpffe ynn der lufft sprungen, zu solchen schulern gehört eyne solche rute, Wer Gotts wort nicht will hören mit güete, der mus den hencker hören mit der scherpffe. Sagt man, ich sey gar ungutig und unbarmhertzig hierynn, Antworte ich, Barmhertzig hyn, barmhertzig her, Wyr reden itzt von Gottes wort, der will den könig geehret und die auffrurischen verderbt haben und ist doch wol so barmhertzig als wyr sind.

Ich will hie nichts hören noch wissen von barmhertzickeyt, sondern acht haben, was Gotts wort will, drumb soll meyn buchlin recht seyn und bleyben, und wenn alle welt sich dran ergerte, Was frage ich darnach, das dyrs missefellt, wens Gott gefellt? Wenn er will zorn und nicht barmhertzickeyt haben, was gehestu denn mit barmhertzickeyt umb? Versündigt sich nicht Saul an dem Amalec mit barmhertzickeyt, das er Gotts zorn nicht (1. Sam. 15) ausrichtet, wie yhm befolhen war? Versündigt sich nicht Ahab, das er (1. Kön. 20) barmhertzig war dem könige zu Syrien und lies yhn leben widder Gotts wort? Wiltu barmhertzickeyt haben, so menge dich nicht unter die auffrurischen, sondern furchte die oberkeyt und thu gutts, 'Thustu böses, so furchte dich', spricht Paulus, 'sie tregt nicht umb sonst das schwerd.' (Röm. 13, 3. 4)

Solche antwort were gnug allen, die sich an meynem buchlin ergern und unnütze machen. Ists nicht billich, das man das maul zuhalte, wenn man höret, das Gott so sagt und haben will? odder ist Gott schuldig, das er solchen unnützen meülern ursach und rechenschafft gebe, warumb ers so haben will? Ich meynet, es wer gnug, alle creaturn zu schweygen, wenn er nur mit eym auge winckte, schweyge denn, wenn er redet. Da stehet seyn wort: 'Meyn kind, furchte Gott und den könig, Wo nicht, so wird deyn (Spr. 24, 21 f.) unfal plotzlich komen' rc. Item Ro. xij: 'Wer Gotts ordnung widderstrebt, (Röm. 13, 2) wird eyn gerichte uberkomen.' Warumb ist hie S. Paulus auch nicht barmhertzig? Sollen wyr Gotts [Bl. A 4] wort predigen, so mussen wyr ia das auch

3 hate] hat *C* 5 geben] heben *FG* 19 ergerte] ergerten *FG* 32 wer *fehlt B* 35 xii] xiij *C*

[1]) *s. Unsre Ausg. Bd. 17, 150, 3.* [2]) *Stärker als 'von der Stirne rinnen', aber wohl Blut gemeint. Die Redensart im DWtb. nicht verzeichnet, vgl. 4, 715 f., doch ist 'Nasenschweiß' (= Arbeit) bei Luther häufig.* [3]) *s. oben S. 155, 9.* [4]) *= Büchsenkugeln, öfter bei Luther; vgl. oben S. 373, 15.*

predigen, das den zorn verkundigt so wol als das die barmhertzickeyt verkundigt. Man mus auch von der helle predigen so wol als vom hymel und auff beyden seytten uber die frumen und bösen Gotts wort, gericht und werck helffen foddern, das die bösen gestrafft und die frumen geschutzt werden.

5 Doch auff das der frome Gott fur solchen richtern bleyben müge und seyn urteyl recht und reyn erfunden werde, wollen wyr seyn wort widder solche frevele meuler vertretten und ursache anzeygen seyns Gottlichen willens, auff das wyr auch dem teuffel zwo kertzen auff stecken.[1] Sie werffen myr fur, das Christus leret: 'Seyt barmhertzig, wie ewr vater barmhertzig ist.' Luk. 6, 36
10 Item: 'ich will barmhertzickeyt und nicht das opffer', Item: 'des menschen son Matth. 9, 13 ist nicht komen, die seelen zuverderben, sondern selig zu machen' und der vgl. Matth. 18, 11 gleychen. Hie meynen sie, das sie es troffen haben, so solt der Luther geleret haben, das man sich der bauren erbarmet hette, so leret er, man solle sie flux tödten, wie dünckt dich? las sehen, ob der Luther uber das stucklin
15 springen[2] werde, ich meyne, er sey gefangen. Wolan ich dancke meynen lieben meystern, Denn wo mich solchs dise hohe geyster nicht hetten geleret, wie wollt ichs gewist odder erfaren haben? Wie sollt ich wissen, das Gott barmhertzickeyt foddert, der ich bisher mehr denn sonst keyner ynn tausent iaren von der barmhertzickeyt geleret und geschrieben habe?

20 Es ist der teuffel ynn der haut[3], der wolte gerne böses thun, wenn er kundte, drumb reget er und ficht auch die guten und frumen hertzen mit solchen stucken an, das sie ia nicht sehen söllen, wie schwartz er sey, und will sich unter dem rhum der barmhertzickeyt schön machen, Es soll yhn aber nicht helffen. Lieber, die yhr nu so trefflich rhumet die barmhertzickeyt, weyl
25 die baurn geschlagen werden, warumb rhumetet yhr die selbigen auch nicht, da die bauren tobeten, schlugen, raubeten, brandten und plünderten, das schrecklich zu sehen und zu hören war? Warumb waren sie nicht auch barmhertzig den fursten und herrn, die sie gantz vertilgen wolten? Da war niemand, der von barmhertzickeyt sagte, Es must alles recht seyn, da war barm-
30 hertzickeyt geschwigen und nichts, Recht, Recht, Recht, das gallt und gieng empor. Nu sie aber geschlagen werden und der steyn auff yhren kopff fellt, den sie gen hymel worffen, sol niemant vom recht sagen sondern alleyne von barmhertzickeyt.

Und sind dennoch so grob[4] und meynen, man solle den schalck nicht mercken. Neyn, man sihet dich wol, du schwartzer, hesslicher teuffel, du rhumest
35 nicht die barmhertzickeyt, das deyn ernst sey und barmhertzickeyt lieb habest, du hettest sie sonst auch widder die baurn gerhumet, du furchtest der haut und woltest mit dem scheyn und namen der barmhertzickeyt der ruten und

13 soll *FG* 27 auch *fehlt B*

[1]) *Sprw. vgl. einem ein Licht aufstecken.* [2]) stucklin *vielleicht verlesen für* stricklin, *worauf das folgende* gefangen *hinzudeuten scheint.* [3]) *Der leibhaftige Teufel vgl. oben S. 91, 18* bube in der Haut. [4]) grob *nicht = nhd. grob, sondern = schwerfällig von Begriff.*

straffe Gottis gerne entlauffen, Nicht so, lieber gesell, du must herhalten und
Röm. 13, 4 on alle barmhertzickeyt sterben. S. Paulus spricht: 'Thustu böses, so furcht
dich, denn die gewalt tregt das schwerd nicht umbsonst, sondern zum zorn dem,
der böses thut', du willt böses thun und [Bl. B 1] den zorn gleych wol nicht
leyden, sondern mit rhumen die barmhertzickeyt dich decken. Ja, kom morgen
widder[1], wyr wöllen dyr eyn kuchlin dazu backen.[2] Wer kund das nicht?
Ich wollt auch eynem yns haus lauffen, weyb und töchter schenden, kasten
auff brechen, gellt und gut nemen und das schwerd auff die brust setzen und
sagen: wiltu das nicht leyden, so will ich dich erstechen, denn du bist eyn
Gottloser, Wenn aber das gesinde zu lieffe und erwurgete mich, odder der
richter lies mich köpffen, wölt ich ruffen: Ey, Christus leret, yhr solt barm-
hertzig seyn und mich nicht erwůrgen, was sollt man dem sagen?

Eben so thun meyne bauren und baurn verteydinger itzt auch, Nu sie
haben an den herren allen mutwillen geůbt, wie die reůber, mörder, diebe
und schelcke, soll man erst eyn liedleyn von der barmhertzickeyt singen und
sagen: seyt yhr barmhertzig, wie Christus leret, und last uns toben, wie uns
der teuffel leret, Thut yhr wol an uns und last uns das ergiste an euch
thun. Last euch wolgefallen und recht seyn, was wyr gethan haben und
unrecht seyn, was yhr thut, Lieber, wer möcht des nicht? Heyst das barm-
hertzickeyt, so wöllen wyr eyn feyn wesen anrichten, Nemlich das keyn schwerd,
oberkeyt, gericht, straffe, hencker noch kerker sey, sondern lassen eynen iglichen
buben thun, was er will, und wenn er soll gestrafft werden, wöllen wyr
singen: Ey, seyt barmhertzig, wie Christus leret. O, das sollt eyn feyne
ordnung werden. Da sihestu, was die ym synn haben, die meyn buchlin
urteylen, als das alle barmhertzickeyt versagt, sie sind gewislich gut beurisch,
auffrurisch und rechte bluthunde odder werden von solchen leůten verfuret,
denn sie wolten gerne alle untugent ungestrafft haben und sind unter der
barmhertzickeyt namen die aller unbarmhertzigsten und grausamesten verderber
der gantzen wellt, so viel an yhn lege.

Ja, sagen sie, wyr geben den bauren nicht recht, weren auch der straffe
nicht, sondern das dunckt uns unrecht, das du lerest, keyne barmhertzickeyt zu
haben mit den armen bauren, denn du sprichst, man sölle sie on alle barm-
hertzickeyt tödten. Antwort ich: Meynstu das recht, so byn ich gulden.[3] Es
sind alles deckel deynes blutdurstigen mutwillens, das dyr der bauren wesen
wolgefellt heymlich, Wo habe ich yhe mals geleret, das man gar keyne barm-
hertzickeyt sölle uben? stehet nicht ynn dem selbigen buchlin auch, das ich die
oberkeyt bitte, sie söllen die ienigen, so sich ergeben, zu gnaden auffnemen?
Warumb thustu die augen nicht auff und liesest das selbige auch? so were dyr

32 sölle] soll *FG* 33 gulde *FG* 38 thustu] thůst *FG*

[1]) *s. Bd. 17, 369, 26.* [2]) *Vgl. Wander 'morgen' Nr. 36 Mörgen backen wei Plaskes; in Nr. 40 'Morgen nach der Kuchel' scheint 'Kuchel' auf Entstellung einer mit unsrer Stelle verwandten Fassung zu deuten.* [3]) *Scheint sprichw., doch nicht weiter zu belegen.*

nicht not geweſt, meyn buchlin zu verdamnen und dich zu ergern. Weyl du aber ſo gifftig biſt, das du das eyne ſtuck alleyne faſſeſt, da ich ſchreybe, man ſölle die ienigen, ſo ſich nicht ergeben, noch hören wöllen, ſlux on alle barmhertzickeyt hynwürgen, und leſt das andere ſtehen, da ich ſchreybe, man ſölle die ienigen, ſo ſich ergeben, zu gnaden nemen, ſo ſihet man wol, das du eyne ſpynne biſt, die gifft aus der roſen ſeugt[1] und nicht war iſt, das du den bauren unrecht gebeſt odder barmhertzickeyt liebeſt, ſondern wölteſt gerne eyne frey ungeſtraffte boßheyt haben, und das das weltliche ſchwerd zu nichte wur[Bl. B ij]de, du wirſts aber nicht enden.

Das ſey den unchriſtlichen, unbarmhertzigen bluthunden geſagt, wilche die ſprüche von der barmhertzickeyt rhumen da hyn, das eyttel untugent und unbarmhertzickeyt ynn der wellt regiren ſölle nach yhrem mutwillen. Den andern, die durch diſe verfüret odder ſonſt ſo ſchwach ſind, das ſie meyn buchlin nicht mugen mit den ſprüchen Chriſti vergleichen, ſey dis geſagt. Es ſind zweyerley reich, Eyns iſt Gottis reich, das ander iſt der wellt reich, wie ich ſo offt geſchrieben habe, das michs wundert, wie man ſolchs noch nicht wiſſe odder mercke, denn wer diſe zwey reich weys recht von eynander zu ſcheyden, der wird ſich freylich an meynem buchlin nicht ergern, wird auch die ſprüche von der barmhertzickeyt wol vernemen, Gotts reich iſt eyn reich der gnaden und barmhertzickeyt und nicht eyn reich des zorns odder ſtraffe, denn daſelbs iſt eytel vergeben, ſchonen, lieben, dienen, wolthun, frid und freude haben ꝛc. Aber das welltlich reich iſt eyn reich des zorns und ernſts, denn da ſelbſt iſt eytel ſtraffen, weren, richten und urteylen, zu zwingen die böſen und zu ſchützen die fromen, darumb hat es auch und furet das ſchwerd, und eyn furſt odder herr heyſt Gotts zorn odder Gottis rute ynn der ſchrifft Eſa. xiiij. (Jes. 14, 5)

Die ſprüche nu, die von der barmhertzickeyt ſagen, gehören ynn Gotts reich und unter die Chriſten, nicht ynn das weltliche reich, denn eyn Chriſten ſoll nicht alleyne barmhertzig ſeyn, ſondern auch allerley leyden, raub, brand, mord, teuffel und helle, ſchweyge denn das er ſöllte yemand ſchlahen, tödten odder vergelten. Aber das weltliche reich, wilchs iſt nichts denn Göttlichs zorns diener uber die böſen und eyn rechter vorlaufft der hellen und ewiges todtes, ſoll nicht barmhertzig, ſondern ſtrenge, ernſt und zornig ſeyn ynn ſeynem ampt und werck. Denn ſeyn handzeüg[2] iſt nicht eyn roſenkrantz odder eyn blümlin von der liebe, ſondern eyn blos ſchwerd, Eyn ſchwerd aber iſt eyn zeichen des zorns, ernſts und der ſtraffe und iſt auch nirgent hyn gericht denn auff die böſen, auff die ſelbigen ſihet es, das es ſie ſtraffe und ym zaum und fride halte zum ſchutz und errettunge der frumen, darumb ſetzt Gott ym geſetz Moſi und Exo. xxij., da er das ſchwerd eynſetzt und (2. Moſe 21, 14)

2 da] das *FG* 8 zu nichten *FG* 18 an] in *FG* 22 habe *B* 26 xiiij] .x. *C*

[1]) *s. oben S. 385 Anm. 2.* [2]) *Handwerkszeug, vgl. D Wtb. 4, 2, 431 dort obige Stelle.*

spricht: 'du sollt den mörder auch von meynem alltar nemen' und dich seyn
Ebr. 10, 28 nicht erbarmen, Und die Epistel zun Ebreer bekennet, das, wer widder das
gesetz thet, muste on alle barmhertzickeyt sterben, damit ist angezeygt, das die
weltliche oberkeyt ynn yhrem eygen ampt nicht kan noch soll barmhertzig seyn,
wie wol sie das ampt mag lassen feyren aus gnaden. 5

Wer nu dise zwey reich ynn eynander wöllt mengen, wie unser falschen
rotten geyster thun, der wurde zorn ynn Gotts reich setzen und barmhertzickeyt
ynn der wellt reich, das wer eben, den teuffel ynn den hymel und Gott ynn
die helle setzen, Alle beydes wollten dise beurischen auch gerne thun, Vor-
hyn wollten sie mit dem schwerd faren und als Christliche bruder fur das 10
Euangelion streytten und andere tödten, da sie söllten barmhertzig und
gedultig seyn, Itzt nu das welltliche reich uber sie gehet, wöllen sie barm-
hertzickeyt drynnen haben, das ist, sie wöllen keyn welltlich reich leyden und
doch selbs Gotts reich auch niemand gonnen, [Bl. B iij] Was möchte verkereters
erdacht werden? Nicht also, lieben freunde, hat man zorn verdient ym 15
weltlichen reich, so gebe man sich dreyn und leyde die straffe odder bitte sie
demütiglich abe, Die aber ynn Gottes reich sind, söllen sich ydermans
erbarmen und fur sie bitten, Aber doch dem welltlichen reich seyn recht und
werck nicht hyndern, sondern helffen foddern.

Wie wol aber solcher ernst und zorn des weltlichen reichs eyn unbarm- 20
hertzig ding scheynet, wo mans doch recht ansihet, ists nicht das geringste
stück Gottlicher barmhertzickeyt, denn neme eyn iglicher sich selbs für und
sage myr hierauff eyn urteyl: Wenn ich weyb und kind, haus und gesind,
habe und güter hette, und eyn dieb odder mörder uber fiele mich, erwürget
mich ynn meynem hause, schendet myr weyb und kind, neme dazu, was ich 25
hette, und er söllte dazu ungestrafft bleyben, das ers mehr[1] thett, wo er
wöllte, sage myr, Wilcher were hie der barmhertzickeit am wirdigsten und
nöttigsten? Ich odder der dieb und mörder? on zweyffel, myr were es am
nöttigsten, das man sich meyn erbarmet. Wo will man aber sölche barm-
hertzickeyt an myr und meynen armen, elenden weyb und kinde beweysen, man 30
were denn solchen buben und beschütze mich und hallt mich beym rechten
odder, wo er yhm nicht weren lest und fort feret, das man yhm seyn recht
thu, straffe also, das ers lassen müsse? Wilche eyne feyne barmhertzickeyt
were myr das, das man dem diebe und mörder barmhertzig were und liesse
mich von yhm ermordet, geschendet und beraubt bleyben. 35

Auff sölche barmherzickeyt, die ym welltlichen schwerd regirt und handelt,
sehen sölche beurische verteydinger nicht, sperren nur die augen und maul
auff uber den zorn und ernst, sprechen, wyr heuchlen[2] den wutrichen, fursten

2 zum *B* Ebreern *E* 3 thette *FG* 38 wüterischen *E* Wütrichen *also wohl Subst. FG*

[1]) *nochmals.* [2]) *Hier wie öfter bei Luther s. v. a. 'aus Schwäche nachgeben', 'sich gegen die Überzeugung fügen'.*

und herrn, das wyr sie leren die bösen straffen, so sie zehen mal erger heuchler sind der mördischen buben und bösen bauren, und selbst auch mit blutdurstige mörder sind mit auffrurischem hertzen, das sie sich der ienigen gar nichts erbarmen, die durch die bauren uberwelbigt, beraubt, geschendet und zu allerley unrecht gedrungen werden, denn wo der baurn furnemen fur sich were gangen, hette keyn redlich man fur yhn mügen sicher bleyben, sonder wer eyns pfennigs mehr gehabt hette, der hette mussen herhalten, wie sie denn schon angefangen hatten, und were da bey noch nicht blieben, Es hette forder weyb und kind zu aller schanden mussen herhalten und sich selbs unternander erwürget, das nymer keyn fride noch sicherheyt were blieben. Was ist yhe ungezogeners gehort, denn der tolle pöffel und baur, wenn er satt und voll ist und gewalt kriegt, wie Salomo sagt Prover. xxx, das solche leüte die erden nicht kan ertragen. [Spr. 30, 21. 22]

Und solcher leüte sollt man sich aller erst erbarmen und sie lassen toben, wie sie wollten mit ydermans leyb, leben, weyb, kind, ehre und gut on alle straffe und lassen die unschuldigen on alle barmhertzickeyt, hülffe und trost so schendlich umbkomen fur unsern augen. Ich höre bestendiglich sagen, das man den Bambergischen baurn angeboten hat, man wöllte yhn mehr nach lassen, denn sie baten, sie söllten nur stille sitzen, noch wollten sie nicht, Und Marggraff Casymyrus den seynen gelobt, was [Bl. B 4] andere mit streyt und auffrur erworben, wollte er yhn sonst[1] nachlassen mit gnaden, das halff auch nicht, So weys man ia wol, das die Frenckisschen baurn nichts denn rauben, brennen, brechen und verderben furhatten aus lauter mutwillen.[2] Die Düringische baurn hab ich selbst erfaren[3], das, yhe mehr man sie vermanet und leret, yhe storriger, stoltzer, toller sie wurden und haben sich allenthalben also mutwillich und trotzig gestellet, als wollten sie on alle gnade und barmhertzickeyt erwurget seyn, und haben Gotts zorn gleich auffs aller hönlichst trotz geboten, so gehet es yhn auch nu, wie der .cviij. Psalm sagt: 'sie wollten der gnade nicht, so kompt sie auch nu ferne gnug von yhn'. [Ps. 109, 17]

Drumb hat die schrifft feyne, reyne augen und sihet das welltlich schwerd recht an, als das aus grosser barmhertzickeyt mus unbarmhertzig seyn und fur eytel gute zorn und ernst uben, wie Paulus und Petrus sagen, das es Gottis diener sey, zur rach, zorn und straffe uber die bösen und zum schutz, lob und ehren der frumen, Die frumen sihet es an und erbarmet sich uber die selbigen, und auff das den selbigen nichts leydes geschehe, weret es, [Röm. 13, 4; 1. Petri 2, 14]

10 erwürget] erwürgen *FG* 21 erworben] erwörben *C* erwürben *EFG* 25 lerete *C* 32 güte *D*

[1]) = *auch so, aus freien Stücken, vgl.* umsonst. [2]) *Zu diesen Ausführungen Luthers vgl. Bensen, Gesch. des Bauernkriegs in Ostfranken. Erlangen 1840. Über den Bauernkrieg im Bistum Bamberg neuerdings Stolze, Der deutsche Bauernkrieg. III. Das zuletzt Gesagte geht wohl auf Greueltaten wie die Weinsberger.* [3]) *Über Luthers Reise durch Thüringen im Frühjahr 1525 s. Lingke, D. Martin Luthers merkwürdige Reisegeschichte. Leipzig 1769. § 81 u. 82. Vgl. oben S. 344.*

heyſt, ſticht, ſchneyd, hewet, mordet, wie yhm Gott befolhen hat, des diener ſichs hyrynnen erkennet. Das nu die böſen on gnade ſo geſtrafft werden, geſchicht nicht darumb, das alleyne der böſen ſtraffe geſucht und die luſt ynn yhrem blute gebüſt werde, ſondern das die frumen geſchützt, fride und ſicherheyt erhalten werden, wilchs on zweyfel köſtliche werck ſind groſſer barmhertzickeyt, liebe und güte, ſintemal nicht elender ding auff erden iſt denn unfride, unſicherheyt, unterdruckung, gewalt, unrecht ꝛc., denn wer kondte odder wöllte leben bleyben, wo es ſo ſöllte zugehen? Derhalben iſt des ſchwerds zorn und ernſt ia ſo not ym volck als eſſens und trinckens, ia als des lebens ſelbſt.

Ja, ſagen ſie, Wyr reden nicht von den halſtarrigen bauren, die ſich nicht ergeben wöllen, ſondern von denen, die uberwunden ſind odder ſich ergeben haben, Mit ſolchen ſöllte man ia barmhertzickeyt uben und nicht ſo grewlich mit yhnen umbgehen, Antworte ich, ſo muſtu ia auch nicht frum ſeyn, das du meyn buchlin ſo leſterſt, als rede ich von ſolchen uberwunden, ergebenen bauren, ſo ich doch ſo klerlich drynnen rede von denen, die man zu erſt freündlich erſucht, ſie aber nicht wöllen. Es gehen ia alle meyne wort widder die halſtarrigen, verſtockten, verblendten baurn, die widder ſehen noch hören wöllen, wie man es greyffen mag, und du ſprichſt, ich lere die elenden, gefangnen baurn an alle barmhertzickeyt wurgen. Wenn du ſo willt bucher leſen und deütten nach deynem mutwillen, wilch buch will für dyr bleyben? drumb wie ich dazu mal geſchrieben habe, ſo ſchreybe ich noch: der hallſtarrigen, verſtockten, verblendten bauren, die yhn nicht ſagen laſſen, erbarme ſich nur niemand, ſondern hawe, ſteche, würge, ſchlahe dreyn alls unter die tollen hunde, wer da kan und wie er kan, und das alles, auff das man ſich der ienigen erbarme, die durch ſölche baurn verderbt, veriagt und verfüret werden, das man fride und ſicherheyt erhalte. Es iſt ia beſſer, das man eyn gelid abhawe on alle barmhertzickeyt, denn das der gantze leyb verderbe vom fewr odder der gleychen ſeüche. Wie gefellt dyr das? [Bl. C 1] Byn ich auch noch eyn Euangeliſcher prediger, der gnade und barmhertzickeyt leret? Byn ich dyrs nicht, da ligt nicht macht an, denn du biſt eyn bluthund und auffruriſcher mörder und verderber des lands mit deynen tollen bauren, den du heuchliſt ynn yhrem auffrur.

Weytter ſagen ſie, Die bauren haben ia noch niemand erwürget, wie man ſie erwürget, Lieber, was ſöll man ſagen? Wilch eyn ſchön antwort iſt das, ſie haben niemand erwürget, das macht, man müſte thun, was ſie wollten, ſie dreweten aber gleych wol zu tödten, wer nicht mit yhn wölte und namen das ſchwerd zur fauſt, das yhn nicht gebüret, griffen die güter, heüſſer und habe an, Alſo möcht eyn dieb und mörder auch keyn mörder ſeyn, der

3 die luſt] der luſt *E daraus* lüſt *FG* 5 zweyfelt *B* 12 nicht *fehlt B* 13 habe *C*
14 grewlicht *B* auch *fehlt B* 21 welchs *FG* 29 ſeüche] ſucht *E* 33 auffrur] hauffen *FG*
36 müſte] müſt *D* 37 wolte *D*

dieben und mördern haben und doch nicht haben. Die baurn wusten nicht, wie köstlich ding es sey umb fride und sicherheyt, das eyner mag seynen bissen und trunck frölich und sicher geniessen, und danckten Gott nicht drumb, das must er sie itzt auff dise weyse leren, das sie der kützel vergienge, Den herrn war sölchs auch nütze, das sie erfüren, was hynder dem poffel steckte und wie yhm zuvertrawen were, auff das sie hynfurder lernten recht regiern, land und strassen bestellen, War doch keyn regiment noch ordenunge mehr, Es stund alles offen und mussig, so war auch keyne furcht noch schew mehr ym volck, Eyn iglicher thet schir, was er wollte, Niemand wollt nichts geben und doch prassen, sauffen, kleyden und mussig gehen, als weren sie allzumal herren. Der esel will schlege haben[1], und der pofel will mit gewalt regirt seyn, das wuste Gott wol, darumb gab er der öberkeyt nicht eynen fuchsschwantz sondern eyn schwerd ynn die hand.

Das ist auch nicht der geringsten stück eyns, das sie auffmutzen[2], Es seyen viel frumer leüte unter den baurn gewest, die unschuldig dazu komen und habens mussen thun, wilchen fur Gott unrecht geschicht, das man sie so hyn richtet, Antworte ich: Man redt von sölchen sachen, als hette man nie keyn wort Gotts gehöret, drumb mus ich auch hie antworten als denen, die noch iunge kinder odder heyden weren, so gar nichts ist ausgericht unter den leüten mit so vielen buchern und predigen. Erstlich sage ich, das denen nicht unrecht geschicht, die von den bauren dazu gezwungen sind, Es ist auch keyn Christen man unter yhn blieben und komen auch nicht unschuldig dazu, wie sie für geben, Es lest sich wol so ansehen, als geschehe yhn unrecht, Es ist aber nicht so. Sage du doch mir, lieber freund, was ist das fur eyne entschüldigunge, wenn dyr yemand deynen vater und mutter erwürgete, schendete deyn weyb und kind, verbrente deyn haus und neme dyr deyn gellt und gut, spreche darnach, Er hette es mussen thun, Er were dazu gezwungen?

Wer hat yhe gehort, das yemand gezwungen möcht werden, gutts odder böses zu thun? Wer kan eyns menschen willen zwingen? O, es besteht nicht, Es laut auch nicht, das man sagt: Ich mus unrecht thun und werde dazu gezwungen. Christum und das wort Gottes verleucken ist grosse sünde und unrecht, Es werden auch viel dazu gezwungen, Meynstu aber, das sie damit entschuldiget sind? Also auffrur machen, der oberkeyt ungehorsam, trewlos und meyneydig werden, rauben und brennen, ist gros unrecht, und ettliche baurn sind dazu gezwungen, was hilfft sie das? Warumb lassen sie sich zwingen? Ja, sagen sie, man drewet, myr meyn leyb und gut zu nemen. Ey, lieber, auff das du leyb und gut behaltest, willtu Gotts gebot ubertretten, mich erwürgen, meyn weyb und kind schenden, wie keme got und ich dazu?

4 vergieng *EFG* 5 erfüren] erfuren *B* steckte] steckt *D* stecke *G* 14 das] des *FG* 22 nicht *fehlt G* 25 erwürget schendet *FG* 26 verbrendt *FG*

[1]) *Sprw. Wander s. v. Esel Nr. 115, 116 (117 ist unsere Stelle).* [2]) *Hier nicht wie sonst = aufputzen, herausschmücken, sondern = übertreiben, aufbauschen.*

wölltestu es auch von myr so leyden? Wenn [Bl. Ciij] du also gezwungen werest, das dich die bauren mit henden und fussen gebunden und mit gewallt unter sich gefurt hetten und du mit dem munde dich geweret und sie drumb gestrafft und also deyn hertz bekand und bezeugt hettest, das es nicht gerne thette, noch dreyn verwilligete, so bestundestu mit ehren und werest warlich mit dem leybe gezwungen, aber doch mit dem willen ungezwungen. Nu du aber still schweygest, straffest sie nicht, folgest gleich wol mit dem hauffen und bekennest deynen unwillen nicht, hilfft dichs nicht und ist zu lange geharret, das du nu willt allererst bekennen deynen unwillen, denn Gotts gebot solltestu mehr furchten und achten, denn die menschen, ob du gleich fahr und den tod druber wagen mustest, Er würde dich nicht gelassen, sondern trewlich beygestanden, errettet und geholffen haben, Derhalben wie die verdampt werden, die Gott verleucken, ob sie gleich dazu gezwungen werden, also sind auch die bauren nicht entschuldigt, das sie sich haben dringen lassen.

Wenn die entschüldigunge söllte gellten, so müste man keyne sünde noch laster straffen, denn wo ist eyne sünde, dazu nicht der teuffel und das fleysch und die wellt treybt und gleich zwingt? Meynstu nicht, das zu zeytten eyne böse lust mit solcher brunst und wüeten zum ehebruch treybt, das es möcht eyn grosser drand und zwanck heyssen, denn ob man eynen baurn zum auffrur drunge? denn wer ist seyns hertzen mechtig? wer kan den teuffel und fleysch widder stehen? Ists doch nicht müglich, das wyr uns der geringsten sünde weren möchten, syntemal die schrifft sagt, das wyr des teuffels gefangen sind als unsers fursten und Gottes, das wyr thun mussen, was er will und uns eyngibt, wie das zu weylen ettliche grewlich geschichte beweysen, Sollte es drumb ungestrafft und recht seyn? Nicht also, Es heyst, Gott zu hülffe anruffen und widder stehen der sünden und dem unrechten, stirbstu odder leybest druber, wol dyr und selig ist deyne seele, fur Gott und der wellt ynn den höhisten ehren, Weychestu aber und folgest, so mustu doch sterben mit schanden fur Gott und der wellt, das du dich zum unrecht hast lassen zwingen, so were es ia besser, du sturbist mit ehren und selickeyt Gott zu lobe, denn das du mit schanden doch mustest sterben, dyr nur zur straffe und peyn.

Ja, sprichstu, Herr Gott, wer solchs hette gewust, So sage ich auch, herr Gott, was kan ich da zu? Unwissen wird auch nicht entschuldigen[1], soll eyn Christen nicht wissen, was yhm zuwissen ist? warumb lernt mans nicht? warumb hellt man nicht gute prediger? Man will mit willen unwissend seyn. Das Euangelion ist ynn deutsche land komen, viel verfolgen es, wenig begeren es, viel weniger nemen es an, und die es annemen, stellen sich so laß und faul dazu, lassen schulen vergehen, pfarren und predigstülen fallen, niemand denckt, das man es erhallte und leute auffzihe, und lassen uns allent-

30 sturbist] stirbist *B* *31* mustest] müssest *E* must *G* *33* Unwissend *C*

[1]) *Sprw. Wander s. v. Unwissend Nr. 5, 6; s. die Lesart von C.*

halben sehen, als were es uns leyd, das wyr etwas lernten und gerne wöllten nichts wissen, was ists denn wunder, ob uns Gott auch heym sucht und widderumb eyn stuck sehen lest, zu straffen seyns Euangelions verachtung, darynnen [Bl. C4] wyr alle schuldig sind, ob wyr gleych ettlich des auffrurs unschuldig sind, die wyr wol ergers verdienet haben, auff das er uns vermane und zur schulen iage, damit wyr eyn mal auch witzig und wissend wurden.

Wie mus man thun ynn kriegs leufften, da auch der unschuldige mit dem schuldigen fort mus, Ja am allermeysten uber die unschuldigen geht, als uns dunckt, da auch widwen und weysen werden? Es sind plagen von Gott uns zu geschickt und sonst etwa wol verdienet, wilche warlich eyner mit dem andern leyden mus, wöllen wyr anders bey eynander wonen, Denn wie man spricht: Eyn nachbar ist dem andern eyn brand schuldig.[1] Wer ynn der gemeyne will seyn, der mus auch die last, fahr und schaden der gemeyne helffen tragen und leyden, ob ers gleich nicht verwirckt hat, sondern seyn nachbar, eben wie er des frids nutzs, schutzs, gutts, freyheyt und gemach der gemeyne geneust, ob er die selbigen gleych nicht erworben noch zu wegen bracht hat und mit Hiob lernen singen und sich tröften: 'haben wyr gutts vom Herrn empfangen, warumb söllten wyr das böse auch nicht tragen?' (Hiob 2, 10) So viel guter tage sind ia eyner bösen stunde werd, und so viel guter iare sind auch eynes bösen tages odder iares werd, wir haben lange zeyt fride gehabt und gute tage, bis wyr zu geyl und kutzel worden, nicht wusten, was fride und gute tage waren, danckten auch Gott nicht eyn mal drumb, das mussen wyr nu lernen.

Ja, wyr mugen uns solcher klage und murrens wol enthalten, das radte ich, und Gott dancken, das durch seyne gnade und barmhertzickeyt nicht grosser ungluck uber uns ist komen, wie der teuffel ym synn hatte, durch die bauren an zurichten, gleich wie Jeremias thet, da die Juden vertrieben, gefangen und ermordet waren, tröstet er sich und sprach: Es ist Gottes gnade und güete, das wyr nicht gantz und gar sind umbracht, (vgl. Jer. 31, 2) Und wyr deutschen, die wyr viel erger denn die Juden sind und dennoch nicht so vertrieben und erwürgt, wöllen aller erst murren und ungedultig und uns rechtfertigen und nicht eyn teyl an uns lassen würgen, damit got noch mehr erzurnet werde und las uns zu boden gehen, thu die hand abe und gebe uns gantz und gar dem teuffel, Wyr thun, wie die tollen deutschen pflegen, die nicht von Gott wissen und reden von sölchen sachen, als sey keyn Gott, der solchs thu und haben wölle, und dencken gar nichts zu leyden sondern eytel iunckern zu seyn, die auff küssen sitzen und thun möchten nach allem mutwillen.

Denn das söltestu wol gesehen haben, wo des teuffels ding ynn den baurn were fur sich gangen und Gott yhn durch beten frumer Christen nicht

21 kutzel] kützelig *FG* 27 Jeremias] Hieremias *E* Hieronymus *FG*

[1]) *Sprw. Nachweise bei Thiele S. 349. Erklärung oben im Text.*

hette mit dem schwerd also geweret, so were es ynn gantzem deutzschen landen worden und gangen, wie es denen itzt geht, die erstochen und umbracht werden, und noch viel erger, da were keyner fur dem andern sicher blieben, eyn iglicher hette den andern erwürget, haus und hoff verbrand, weyb und kind geschend, denn es war aus Gott nicht angefangen und keyne ordnung da und stund bereyt unter yhn also, das keyner dem andern trawet noch glewbt, setzten eynen hewbtman nach dem andern ab und muste gehen, nicht wie redliche leütte, sondern wie die aller losesten buben sagten und wollten, denn [Bl. D 1] der teuffel hatte es ym synn, er wollte deutsch land gantz und gar verwusten, weyl er dem Euangelio sonst nicht weren kundte, Und wer weys, was noch geschehen wird, wenn wyr so murren und undanckbar seyn wöllen? Gott kan die baurn wol noch eyn mal lassen toll werden odder eyn anders angehen lassen, das hernach erger werde denn itzt, Mich dunckt, es sey eyn gute, starcke vermanunge und drewen gewest, versehen wyrs und keren uns nicht dran und furchten Gott nicht, so mügen wyr schawen, was uns begegenet, das nicht bis eyn schertz gewest sey, und der ernst hernach folge.

Zu letzt möcht man sagen: Du lerest selbs auffrur, weyl du sprichst, man sölle flux zu hawen und stechen ynn die auffrurischen, wer nur kan, Eyn iglicher sey beyde oberster richter und scharffrichter ynn disem fall. Hie antworte ich: Meyn buchlin ist nicht widder schlechte ubelthetter, sondern widder die auffrurischen geschrieben, Du must aber eynen auffrurischen weyt, weyt sondern von eynem mörder odder reuber odder sonst eynem ubelthetter, Denn eyn mörder odder ander ubelthetter lest das hewbt und oberkeyt stehen und greyfft nur seyne glieder odder guter an, Ja, er furcht sich fur der oberkeyt, Weyl nu das hewbt bleybt, soll niemand solchen mörder angreyffen, weyl das hewbt yhn straffen kan, sondern harren auff das urteyl und befelh des hewbts, wilchem Gott das schwerd und ampt zu straffen befolhen hat, Aber eyn auffrurischer greyfft das hewbt selbs an und fellt yhm ynn das schwerd und ampt, das seyn frevel keyn gleichen hat gegen dem mörder, hie ist nicht zu harren, bis das hewbt befelh thu und urteyle, denn es kan nicht und ist gefangen und geschlagen, sondern soll zu lauffen, wer da kan, unberuffen und unbefolhn, und als eyn getrewes glied seyn hewbt helffen retten mit stechen, hawen, würgen und zum heubt setzen leyb und gut.

Das mus ich mit eym groben gleychnis eynbilden:[1] wenn ich eyns herren knecht were und sehe, das seyn feynd auff yhn lieffe mit blossem schwerd, und ich kund das weren, stünde aber stille, und lies meynen herrn so schendlich erwürgen, sage myr, was wurde von myr sagen beyde, Gott und

---

6 trauet] noch trawet *FG* 8 losesten] bösesten *FG* 18 soll *E* 22/23 Denn *bis* ubelthetter *übersprungen B* 30 befelhe *FG*

[1]) = *anschaulich machen. Das Wort, von den Mystikern eingeführt, bei Luther noch in dieser trans. Bedeutung häufig; vgl. auch D Wtb. 3, 149 f.; Dietz S. 500.*

wellt? wurden sie nicht billich sagen, ich were eyn verzweyfelter bösewicht und verrether und muste gewislich kop und teyl[1] mit dem feynde haben? Füre ich aber zu und sprünge zwischen feynd und herrn eyn und setzt meynen leyb fur meynen herrn und ersteche den feynd, were das nicht eyne erbare, redliche that, die fur Gott und der wellt gelobt und gepreyset wurde? odder so ich druber erstochen würde, wie kund ich Christlicher sterben? syntemal ich ym rechten Gotts dienst stürbe, so viel es am werck selbst ligt, und were glawbe dabey, were ich eyn rechter heyliger merterer Gotts.

Wenn ich mich aber entschuldigen wöllte und sagen, Ich hielt drum stille, bis mich meyn herr söllt heyssen weren, was würde die entschuldigunge thun, denn das sie mich zwifeltig mehr beschuldigt und mich wirdig macht, das mich yderman verflucht als der noch schertz triebe ynn sölcher bosheyt? Hat nicht sölchs alles Christus ym Euangelio selbs gelobet und fur recht angezogen, das knechte söllen fur yhre herrn streytten, da er fur Pylato stund und sprach: 'Wenn meyn reich von diser wellt were, so wurden meyn knechte fur mich streytten, [Bl. D ij] das ich nicht den Juden uberantwortet würde?' (Joh. 18, 36) Da sihestu, das fur Gott und der wellt recht ist, das knechte fur yhre herrn streytten, was were sonst das welltliche regiment? Nu sihe, eyn sölcher man ist der auffrürische, das er auffs heubt und den herrn leufft mit blossem schwerd, da soll niemand harren, bis der herr heysse weren, sondern zu faren und ynn den bösewicht stechen ungeheyssen, wer am ersten kan, und soll nicht sorgen, das er eynen mord begehe, sondern er weret eym ertzmörder, der das gantze land morden will, Ja, wo er nicht sticht und mordet, sondern lest den herrn stechen, so ist er auch eyn ertzmörder, Denn er mus und solld als denn dencken, weyl seyn herr leydet und ligt, das er sey herr, richter und scharpffrichter ynn dem fall, denn auffrur ist keyn schertz, und keyn ubelthat auff erden ist yhr gleich, andere untugent sind eyntzele stück, auffrur ist eyne sindflut aller untugent.

Ich byn eyn geystlicher man genand und fure des worts ampt, aber doch, wenn ich gleich eyns turckischen herrn knecht were und sehe meynen herrn ynn der fahr, ich wöllt meyns geystlichen ampts vergessen und frisch zustechen und hawen, weyl ich eyne ader regen kund, wurd ich druber erstochen, wöllt ich ynn dem werck von mund auff gen hymel faren[2], denn auffrur ist keyns gerichts, keyner gnade werd, sie sey unter heyden, Juden, Turcken, Christen, odder wo sie wölle, sondern sie ist schon verhort, gericht und verurteylt und dem tod uberantwortet ynn eyns iglichen hand, drumb

2 kop] kopff *DFG* 9 hielte *FG* 10 die entschuldigunge *CDEFG*] die entschuldigen[3] *AB* 12 triebe] treybe *G* 27 eyntzele] eintzige *E* 33 gen] in *FG*

[1]) *Nach Thiele niederd.*, teyl = *tagl (hochd. zagel), Schwanz, das Ganze also* = '*Kopf und Schwanz*' *s. Thiele S. 284 f., der Sinn also* '*völliges Einverständnis*', '*Bund*'. [2]) *Nach der volkstümlichen Vorstellung, daß die Seele aus dem Mund entweicht.* [3]) *Vielleicht war die ursprüngliche Lesung* dies entschuldigen̄.

ist hie nicht mehr zu thun, denn flux zu würgen und dem auffrürer sein recht zuthun. Solch ubel thut und verdienet kein morder, denn eyn mörder thut eine strefflicher bosheit und lest die straffe bleiben, ein auffrürischer wil eine freye, unstreffliche bosheyt haben und greyfft die straffe selbs an. Zu dem so macht sie zu diser zeyt dem Euangelio eyn bös geschrey bey des Euangeli feynden, die solchen auffrur dem Euangelio schuld geben und thun das laster maul weyt gnug auff zu lestern, wie wol sie da mit nicht entschuldigt sind, und wissens auch wol anders, Christus wird sie auch zu seyner zeyt wol treffen.

Sihe nu, ob ich billich und recht habe ynn meynem buchlin geschriben, man solle on alle barmhertzickeyt ynn die auffrürischen stechen, damit hab ich aber nicht gelert, das man den gefangenen und ergebenen nicht solle barmhertzickeyt beweysen, wie man myr schuld gibt und meyn büchlin auch wol anders zeygt. So will ich auch hie mit die wütigen tyrannen nicht gesterckt, noch yhr toben gelobt haben, denn ich höre, das etliche meyne iunckerlin uber die mas grausam faren mit den armen leütten und sind fast keck und trotzig, als hetten sie gewonnen und sessen fest, wolan, die selbigen suchen nicht straffe und besserunge des auffrurs, sondern büssen yhren grymmigen mutwillen und kulen yhr mütlin, den sie vieleicht lange getragen haben, meynen, sie haben nu eyn mal raum und fug dazu gewonnen, Sonderlich aber setzen sie sich nu getrost widder das Euangelion, wollen stifft und klöster widder auffrichten und dem Babst die kronen erhalten, mengen unsere sache unter die auffrürischen. Aber sie werden bald auch erndten, was sie itzt seen, denn der droben sitzt, sihet sie und wird komen, ehe sie sich umbsehen, Es sol yhn feylen, was sie furhaben, das weys ich, wie es yhn bis her gefeylet hat.

[Bl. D iij] Ich habe auch ynn dem selbigen büchlin geschriben, das itzt so wunderliche zeyt ist, das man mit morden und blut vergiessen den hymel verdienen mag, Hilff got, wie hat der Luther da seyn selbs vergessen, der bis her gelert hat, man musse on werck, alleyne durch den glauben, gnad erlangen und selig werden, Aber hie gibt er nicht alleyne den wercken die selickeyt, sondern auch dem grewlichen werck des blut vergiessens, da, da ist der reyn entbrand.[1] Lieber got, wie gnaw sucht man mich, wie lauret man auff mich und hilfft doch nicht, Denn ich hoffe, man solle myr ia auch lassen den brauch der wort und die weyse der rede, so nicht alleyne der gemeyne man hat, sondern auch die schrifft hellt. Spricht nicht Christus Matt. v.: 'Selig sind die armen, denn yhr ist das hymelreich?' Und: 'selig seyt yhr, wenn yhr verfolgunge leydet, denn ewr lohn ist gros ym hymel?' und Matt. xxv., da er die werck der barmhertzickeyt belohnet 2c und der gleichen viel mehr, und bleybt

Matth. 5, 3 ff.

Matth. 25, 35 ff.

1 meyhr *A* *(braucht jedoch kein Druckfehler zu sein; vgl. schwäb.* mener*)* *5* zeyt *A* *12* solle] sol *FG* *15/16* uber die maß] überauß *FG* *31* reyn] Reym *G* entbrand] verbrant *FG*

[1]) *Unerhörtes ist geschehen, d. h. über Luthers Äußerung gerät man außer Fassung wie über etwas Unerhörtes; vgl. Wander s. v. Rhein Nr. 28, 30, 33, 37, 38.*

doch war, das die werck nichts thun fur got, sondern alleyne der glaube. Wie aber das zugehe, hab ich so vielmal und sonderlich ym Sermon vom unrechten Mammon[1] geschrieben, wer sich daran nicht will benügen lassen, der fare ymer hin und erger sich seyn lebenlang. Das ich aber das werck des blut vergiessens habe so theür gemacht, wird meyn buchlin am selbigen ort zeügen reichlich, das ich geredt habe von welltlicher oberkeyt, die christlich ist und yhr ampt christlich furet, sonderlich wenn man widder die auffrurischen hauffen zeucht zu streytten, sollten die selbigen mit blutvergiessen und ausrichtung yhrs ampts nicht wol thun, so müste Samuel, David, Sampson[2] auch nicht wol gethan haben, da sie die ubelthetter strafften und blut vergossen. Ists nicht gut noch recht, dermassen blut vergiessen, wolan, so las man das schwerd anstehen und seyen[3] freye brüder, thun, was uns lustet. Denn das bitte ich euch und yderman mit vleys, das sie wollten doch meyn büchlin recht an sehen und nicht so uber hyn faren, so werden sie sehen, das ich, als eym Christlichem prediger gebürt, habe alleyne die Christliche frome oberkeyt unterricht, ych sage noch eyn mal und zum dritten mal, das ich alleyne der oberkeyt geschriben habe, die da christlich odder sonst redlich faren wöllten, das die selbigen yhre gewissen möchten ynn solchem fall unterrichten, nemlich, das sie flux ynn den hauffen der auffrurischen schlahen sollen, unangesehen sie treffen schuldige odder unschuldige, und ob sie unschuldige gleich treffen, das sie keyn gewissen davon sollen machen, sondern Gott seynen dienst schuldig damit bekennen, hernach aber, wenn sie gewonnen haben, das sie denn gnade erzeygen nicht alleyne den unschuldigen, wie sie es hallten, sondern auch den schuldigen.

Aber die wütigen, rasenden und unsynnigen tyrannen, die auch nach der schlacht nicht mügen bluts sat werden und ynn yhrem gantzem leben nicht viel fragen nach Christo, hab ich myr nicht fürgenomen zu unterrichten, denn solchen bluthunden gillt es gleich viel, sie würgen schuldig odder unschuldig, es gefalle Gott odder dem teuffel, die haben das schwerd alleyne, yhre lust und mutwillen zu bussen, die lasse ich yhren meyster, den teuffel, furen, wie er sie furt. Als ich gehört habe, das zu Molhusen unter ettlichen grossen hansen eyner habe das arme weyb Thomas Muntzers, das nu eyne widwen und schwangers leybs ist, zu sich gefoddert, fur yhr auff die knye gefallen und ge[Bl. D4] sagt: liebe fraw, las mich dich .N.[4] O, eyn ritterliche, adeliche that, an eynem elenden, verlassenen, schwangern weyblin begangen, das ist ia ein kuner hellt, der dreyer ritter woll werd[5], Was sollt ich solchen rangen[6] und sewen schreyben? Die schrifft nennet solch leute bestien, das ist wilde thier, als da

25 blutßsat *D* 29 sie *fehlt B* 30 Mülhausen *DFG* Mülhusen *E* 33 N. *wohl Abkürzung eines obszönen Ausdrucks;* n. *D* 35 sollt] sol *FG*

[1]) *Die Predigt ist 1522 gehalten und mehrfach überliefert; vgl. Unsre Ausg. Bd. 10* [3], *273ff. [K. D.]* [2]) *Vgl. 1. Sam. 15, 17; 2. Sam. 4; Richter 15, 16.* [3]) *Erg.* wir *nach mhd. Art.* [4]) *Über ähnliche Schandtaten in Mühlhausen s. Förstemann, N. U. S. 284/5.* [5]) *So viel wert als drei Ritter.* [6]) *Vgl. zu Bd. 17, 140, 27; hier = Buben, stärker als im heutigen Gebrauch.*

sind wolffe, sew, bern und lewen, so will ich sie auch nicht zu menschen machen, Man mus sie aber dennoch leyden, wenn uns Got durch sie plagen will. Ich habe es beydes gesorgt, wurden die bauren herren, so wurde der teuffel apt [1] werden, wurden aber solche tyrannen herrn, so wurde seyne mutter eptisstyn werden, derhalben hette ich beyde, die bauren gern gestillet und frome oberkeyt unterrichtet, nu aber die bauren nicht wollten, haben sie yhren lohn dahyn, disse aber wollen auch nicht horen, wolan, sie werden yhren lohn auch haben, on das schade were, das sie sollten von den bauren ermördet werden, das were eyn fuchsschwantz [2], hellisch fewr, zittern und zeen klappen ynn der helle wird yhr lohn seyn ewiglich, wo sie nicht busse thun.

Solchs habe ich, meyn herr und freund [3], auff ewr schrifft wollen antt= worten, hoffe, ich habe mehr denn gnug gethan, hat aber noch yemand nicht gnug dran, der sey ymer hyn weyse und klug, frum und heylig ynn gotts namen und las mich eynen narren und sunder bleyben, wie wol ich wollte, man lies mich mit friden, man wird myr doch nicht angewinnen, und sol recht bleyben, was ich lere und schreibe, sollt auch alle wellt druber bersten, will man sich denn ia seltzam stellen, so will ich mich auch seltzam stellen und sehen, wer zu letzt recht behellt. Hie mit got befolhen und sagt dem Con= rado [4], das er zu sehe, treffs und lege sich ynn das rechte bette. Der drucker solls hynfurt auch meyden und euch nicht mehr Cantzeler schellten. Amen.

---

3 gesorgt] besorgt *E* 9 hellsche *FG* 11 meyn herr] meinem herren *FG*

[1]) *Wander 1, 267 nur ähnlich Nr. 317 'Wenn der bawr Herr wirt etc., das kann die Erde nicht tragen'; Nr. 370 'Wo ein bawr ein Herr wirt, da gehets uber arme leut'; s. auch Nachtrag.* [2]) *Ein zu gelindes Strafmittel; s. auch Bd. 17, 387, 25; 326, 29, Dietz s. v.; das Gegenteil von Strafe, einen Wedel zum Streicheln, so häufig bei H. Sachs. Vgl. Handschin, Das Sprichwort bei Hans Sachs. Madison 1904.* [3]) *S. oben S. 377.* [4]) *Wohl nicht eine hist. Persönlichkeit gemeint, sondern vielleicht auf eine volkstümliche Figur angespielt, wie etwa auf den Kunrad im Lied vom 'Schreiber im Korb' (Uhland, alte h.- und nd. Volkslieder 2 Nr. 288). Kunrad möchte nachts bei einer Jungfrau schlafen, läßt sich in einem Korb von ihr in die Höhe ziehen, wird aber bis zum Dach hochgezogen, fällt herab und tut sich Schaden. Hiernach würden Luthers Worte bedeuten: Sagt dem Konrad, er solle sich doch gleich ins rechte Bette legen, d. h. gescheidter anstellen. Und solch ein Narr bist am Ende du selber auch. Kommst du nicht endlich zur Einsicht, so verdienst du gar nicht, noch Kanzler tituliert zu werden. [W. M.] Vielleicht ist aber Konrad einfach als Standesname für die Bauerschaft gebraucht, s. DWtb. 5, 2750, auch Wander 2, 1498. 1724; durch den Aufstand der württembergischen Bauern 1514 war ja direkt die Bezeichnung 'der arme Konrad' für die Bauern aufgekommen. Fernere Belege Wackernagel, Kl. Schr. 3, 151 (Die deutschen Appellativnamen), worauf mich J. Bolte freundlichst hinweist. Geradezu als Sprichwort braucht Luther den Namen:* 'denn sie besorgen das Sprichwort: Cunrad ist auch böse; und: Jensit des Berges sind auch Leute' *(Trostbrief an die Christen 1533. Erl. Ausg. 31, 258); Cunrad hier also s. v. a. der arme Unterdrückte. Hiernach wäre die Stelle dann eine nochmalige, indirekte Mahnung an die Bauern, Vernunft anzunehmen, nichts Ungehöriges zu wollen, d. h. sich ins rechte Bett zu legen; dann aber ist die Erwähnung des Bettes keine literarische Anspielung, sondern nur ein bildlicher Ausdruck. [K. D.]*



Sendschreiben an den Erzbischof Albrecht von Mainz und Magdeburg, sich in den ehelichen Stand zu begeben.

1525.

Schon in einem Briefe an Albrecht von Mainz vom 4. beziehungsweise 20. Februar 1520 hatte Luther es als seine Pflicht hingestellt, einen so hochgestellten Fürsten, den ersten Hirten so vieler Seelen in deutschen Landen, immer vor der Gefahr zu bewahren, daß vor ihm die evangelische Wahrheit als eitel Gottlosigkeit verschrien wäre. Getreu diesem einstigen Versprechen bringt nun jetzt, 1525, Luther in der vorliegenden Schrift, da sich ihm die Gelegenheit günstig dargeboten zu haben scheint, ein spezifisches Stück evangelischer Wahrheit vor den Erzbischof, wohl mit rücksichtsloser Offenheit und überzeugungsvoller, evangelischer Klarheit und doch auf der anderen Seite nicht ohne höfliche, fast schmeichelnde Verbeugung vor der weithinwirkenden Macht des ersten Kirchenfürsten in Deutschland, vor dem wirksamen Einfluß, den sein Tun wohl ausüben könnte; nämlich die Frage, die den Reformator in diesem Jahre sowohl für sein persönliches Leben, wie auch im Leben seiner Freunde und weiteren Umgebung immer von neuem praktisch interessierte: die Frage nach der Berechtigung, oder besser, über die Pflicht auch des, evangelisch aufgefaßten, geistlichen Standes zur Verehelichung. „Ander leut halben" hatte Luther schon manchen Handel mit Albrecht gehabt, hatte ihn, wie er in den einleitenden Worten selbst bezeugt, „ettlich mal bißher mit schrifften bemüet"; ganz natürlich gegenüber dem Mann, der durch seine Ablaßaktion in Deutschland den ganzen Sturm der Reformation heraufbeschworen, wenigstens den Stein ins Rollen gebracht hatte, der weiterhin in allen Phasen der Reformation mehr oder weniger feindlich gegen Luther, seine Mitstreiter, seine Sache aufgetreten war; da boten sich beständig Reibungsflächen, daß diese beiden Zeitgenossen, die sich ebensosehr gegenseitig anzogen, als sie sich abstießen, immer wieder aneinander geraten mußten. Und es war auch nicht das erstemal, daß Luther über die Ehefrage mit Albrecht verhandelte. Als in Halle, der damaligen Residenzstadt des Erzbischofs, 1521 der „Abgott", jener große Reliquienschatz mit überschwänglichen Abläßen, aufgestellt ward, wandte sich Luther, nachdem besonders durch Spalatins Einreden eine äußerst heftige und kühne, öffentliche Schrift Luthers „Wider den Abgott zu Halle" unterdrückt worden war, mit einem Privatbrief direkt an Albrecht unter dem 1. Dezember 1521. Im zweiten Teil dieses Schreibens scheut sich Luther nicht, dem Erzbischof sein schändliches Leben und Treiben in drohenden

(Commentaria de actis et scriptis Lutheri fol. 129ff.) fügt seiner Übersetzung des Lutherbriefes die Bemerkung an: „Caeterum Princeps ille hominis improbam levitatem audaciamque et vanitatem contemnens, ad eas literas dissimulando prudenter tacuit: licet in publicum ediderit eas Lutherus." Also etwas Gewisses über Albrechts Gesinnung und Stimmung läßt sich aus diesen Urkunden nicht festlegen. Weiter führen uns die Notizen, die uns aus Albrechts Umgebung selbst überkommen sind und zwar durch Dr. Johann Rühel, Mansfeldischen und Magdeburgischen Rat, der, ob er gleich Protestant war, doch dem Erzbischof als Rechtsanwalt diente. Dieser mag während der Bauernunruhen von seinem Herrn die Überzeugung gewonnen haben, daß jetzt ein Mahnwort zur Ehe nicht möchte auf unfruchtbaren Boden fallen, wie ja auch die Stände des Magdeburger Territoriums dem Kurfürsten den Gedanken nahe gelegt haben, sich zu verehelichen. So bittet Rühel am 21. Mai 1525 Luther (vgl. Enders 5, 176f., Nr. 930): „Ich wollte gern, daß ihr an meinen gnädigsten Herrn von Magdeburg als in diesen gefährlichen Zeiten ein Trostbrieflein und Ermahnung zu Veränderung seines Standes (ihr verstehet mich wohl) zuschriebet, doch daß ich eine Copei davon haben möchte; ich will heute nach Magdeburg, in den Sachen zu handeln . . . bitte Gott vom Himmel, daß er hierinnen Gnade wolle verleihen zu solchem ernstlichen Werk und Vornehmen. Hoffe, ihr versteht mich wohl, will sich nicht schreiben lassen." Luther schreibt alsbald zustimmend am 30. Mai zurück: „An den Bischoff will ich schreiben, und deß euch eine Copei schicken" (vgl. Erl. Ausg. 53, 305ff., Nr. 131; Enders 5, 181, Nr. 934). Unmittelbar darauf hat sich Luther denn auch an die Abfassung des Briefes gemacht. Der Gedankengang trifft an manchen Stellen zusammen mit dem in der Schrift an Reißenbusch. (vgl. Unsre Ausg., vorliegender Band S. 270ff.): die Begründung der Ehepflicht aus göttlichem und natürlich-menschlichem Recht; hinzu kommen hier noch die durch die Person des Adressaten und die verwickelten Zeitumstände gegebenen Momente: die Verheiratung Albrechts nach dem „schönen exempel" des Hochmeisters werde ein Mittel sein, die „leydige und grewliche empörung zu stillen, welche durch den Sathan als eyn straff gottes erregt wirt . . . . denn es ist doch am tag, das der geystlich standt offenlich wider got und seyn ehre ist." Am 2. Juni 1525 mag der Brief fertig geworden sein, denn am 3. Juni kann Luther an Rühel melden (vgl. Erl. Ausg. 53, 312, Nr. 135 A; Enders 5, 189, Nr. 941): „Ich sende euch euer Copei und Abschrift des Briefs, so ich an M. Gn. Herrn, den Cardinal zu Halle geschrieben; welche, so sie seiner Kurf. Gnaden gefällt, ich wohl leiden mag, daß sie durch weiter Abschrift oder Druck ausgebreitet werde; doch nicht ehe denn meine Handschrift Sr. Kurf. Gnaden uberantwortet, und ihr von derselben Sr. Kurf. Gnaden merkt, daß sie ihr gefalle, wenn ihr dahin kommet." Luther gibt also hier schon bedingungsweise seine Zustimmung zur weiteren Verbreitung des Schreibens, er will sogar nach dem eben zitierten Briefe „Sr. Kurf. Gnaden vorher traben," „wo seine Ehe Sr. K. Gn. eine Stärkung sein möchte." Aber das Original war Albrecht noch nicht überreicht; das geschah etwas später, wie aus dem Briefe an Rühel vom 5. Juni (vgl. Enders 5, 189, Nr. 942) erhellt, in dem Luther nunmehr auch Rühel zum Übermittler des Briefes macht: „Da euer Brief kam, hatte ich schon gefertiget die Briefe an den Cardinal, und an euch, wie ihr hiebei findet, sampt der Copei, wie ihr gebeten. Weil ich denn achte, daß ihr das

möget meinen Brief verschaffen, daß er dem Cardinal selbs werde, schicke ich denselbigen mit, und bitte, wollet ihn uberantworten, aufs erst ihr künnt." Hieraus erklärt sich vielleicht, wie die Schrift so spät erschien, wie es kommt, daß auch der älteste Druck die Jahreszahl 1526 tragen konnte, und daß kein Druck aus Wittenberg[1] stammt. Schon am 26. Juni zeigt Albrecht das Original des Briefes dem Herzog Georg von Sachsen, der am 27. Juni gleich deshalb bei Kurfürst Johann gegen Luther polemisierte: „Ich hab och schrifft gsehen, dy her mit seyner hant an namhafftig geistlich person gethan . . her hat och der selben person gschriben vnd gratten, sy sal ir geistlich gutter wertlich machen vnd sich in elichen stant geben." (Vgl. Seidemann, Zeitschr. f. hist. Theol. 1847, 684.)

Der Erfolg, den sich Luther von seinem Briefe versprochen hatte, blieb aus. Wenn Albrecht, der sich ja immer ein Pförtchen auf die Seite der Reformation offen behielt, wirklich jemals den Gedanken gehabt, seine Lande zu säkularisieren und sich zu verheiraten, gewiß nur aus Berechnung und Politik, weil er für sich in den Bauernrevolten Gefahr sehen mußte, so waren jetzt, nachdem am 2. Juni die entscheidende Schlacht bei Königshofen zu seinen Gunsten ausgefallen, zwingende Gründe, Luthers Rat zu befolgen, nicht mehr vorhanden; und Luther fand sich mit Resignation in diesen Mißerfolg: „Dieser Bischof hat mir oft freundlich geschrieben und das Maul also geschmieret, daß ich ihme schriftlich gerathen habe, ein Weib zu nehmen, Er aber hat uns dieweil mit guten Worten betrogen und spottet nur unser. Bis auf den Augsburgischen Reichstag, da lernet ich ihn erst kennen" (vgl. Tischreden von Förstemann-Bindseil 4 Bde. 1844ff., Nr. 1874); verbat es sich aber, als Albrecht an Käthe durch Rühel ein Geschenk von 20 Goldgulden noch 1525 gelangen ließ (vgl. Enders 5, 340, Nr. 1056). Also nach wie vor wies Erzbischof Albrecht Luthern nicht zurück.

Unserer Textwiedergabe liegt folgender Druck zugrunde:

*A*¹ „An den Durchleuchtigisten ‖ hochgebornen Fürsten vnd ‖ herren, herren Albrechten Ertzbischoffen ‖ zů Meintz vnd Magdenburg ‖ Chůrfürsten vnd Marg-‖graffen zů Bran-‖denburg. ‖ Eyn sendbrieff vnd Christliche ermanung. ‖ D. Martini Luthers. ‖ 1426 ‖" Titelrückseite leer. 4 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Die Zahl 4 in der letzten Zeile des Titelblattes ist erst nachträglich mit einer 5 überdruckt. Bl. A iij^a Z. 2: Got; Z. 3: teüffels . . . brauchen; Z. 4: vrsach; Z. 5: zůhalten.

Nürnberger Druck.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4253). Nicht bei Enders.

An anderen Drucken verzeichnen wir:

*A*² „An den Durchleuchtigisten ‖ hochgebornen Fürsten vnd ‖ . . . 1526 ‖" Beschreibung wie *A*¹ mit allen dort notierten Varianten; nur die Jahreszahl auf dem Titel ist ohne jede Korrektur: 1526.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; München H., Wolfenbüttel. Panzer 2, 3005; Enders Briefw. 5, 186 Nr. 1.

---

[1]) Weller, Repert. typograph. Nr. 3876 notiert zwar einen Druck mit dem Impressum „Gedruckt zu Wittemberg M. D. XXVI.", beruft sich aber nur auf die sehr unsichere Quelle von Schütze, Lutherbriefe III, 316.

A^3 „An den Durchleuchtigisten || . . . 1526 ||" Beschreibung wie A^2, die Jahreszahl 1526 ohne jede Korrektur. Satz der gleiche wie A^1 und A^2, aber mit einigen Korrekturen. A iij^a Z. 2: Gott; Z. 3: teuffels . . . brauchẽ; Z. 4: vrsach; Z. 5: zuhalten.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Wernigerode (Hc 21 [2]).

B^1 „An den Durchleuchtig=||sten hochgebornen Fürsten vnd Herren || herren Albrechten Ertzbischoffen zů || Meintz vnd Magdenburg Chůr||fürsten vnd Marggraffen || zů Bradeburg. || Ein sendbriff vnd Cristliche ermanung || D. Martini Luters. || 1526 ||"

Vorhanden: München H. Panzer 2, 3006; Enders Briefw. 5, 186 Nr. 2.

B^2 Beschreibung und Satz wie B^1, aber Titelblatt Z. 6 „Bradenburg".

Vorhanden: Knaakesche Slg.

B^3 Beschreibung und Satz ebenso, aber „Brädenburg".

Vorhanden: Wolfenbüttel.

C „An den Durchleuchti=||gisten, Hochgebornen || Fursten vnd Herren, Herren Albrech=||ten Ertzbischoffen zu Mentz, vñ || Magdenburg, Churfursten || vnnd Marggraffen zu || Brandenburg. || Eyn sendbrieff vnd Christliche ermanung || D. Martini Luthers. || Etlich schrifften Marggraff Georgen, || an seyner gnaden Bruder. || Von dem Glawben, Betten vnd Fasten, || der Turcken. || 1527. ||" Titelrückseite bedruckt. 12 Blätter in Oktav, letzte Seite leer.

Druck von Michel Blum in Leipzig.
Vorhanden: Halle Marienbibl. (Y 1,15).

D „An den durchleüchtigistẽ || hochgebornen Fürsten vñ herrn Herrn || Albrechtẽ, ertzbischoffen zů Meintz || vnd Magdenburg, Churfür||sten vnd Marggraffen || zů Branden=||burg. || g Eyn sendbrieff vnd Christliche erma=|| nung. D. Martini Luthers. || 1527. || Etliche schriefftẽ, so Marg||graffe Georg von Brandenburg an sey||ner gnad brůder, vñ des selben rethe, || gethan hat, das wort Gottes, || vnnd desselben verkün=||der, zů handt=|| haben. ||" Titelrückseite bedruckt. 8 Blätter in Oktav.

Vorhanden: Stuttgart (Theol. Luth. 1006).

Unser Brief findet sich bereits abgedruckt: Wittenberg 9 (1558), 226—227; Jena 3 (1556), 145^b—147^b; Altenburg 3, 139f.; Leipzig 19, 365—367; Walch 10, 806—811; de Wette 2, 673—676; Erlangen 53, 308—311; registriert bei Enders Briefw. 5, 186—188.

Literatur außer den in der Einleitung angeführten Werken: Köstlin-Kawerau [2], I, besonders S. 721. May (kath.), Kardinal und Erzbischof Albrecht. Hennes (kath.), Albrecht von Brandenburg, 1858. W. Friedensburg, Der Reichstag zu Speier 1526; Berlin 1887. P. Balan, Monumenta reformationis Lutheranae ex tabulariis secretioribus S. Sedis 1521—1525, Ratisbonae 1884. G. M. Thomas, M. Luther und die Reformationsbewegung in Deutschland 1520—32 aus Marino Sanudos Diarien, Ansbach 1883. Franke, Geschichte der Hallischen Reformation 1868. A. Wolters, Der Abgott zu Halle, Bonn 1877; Luther und Kardinal Albrecht, Deutsch-evangelische Blätter, Heft II, 10. D. Erdmann, Luther und die Hohenzollern [2] Breslau 1884.

Von den vier erhaltenen Drucken scheint *A* der älteste, vielleicht ist es Urdruck. *B* und *C* gehen wohl auf *A* zurück. *D* aus dem Jahre 1527 bietet merkwürdige Änderungen, die zum Teil auf Falschlesung einer undeutlichen Handschrift hinweisen, aber auch Korrekturen sein können (so Ee S. 409, standt S. 408), zumal der Fehler (frisch und solch verstellt S. 409) Herkunft aus *C* wahrscheinlich macht.

A (Nürnberg) zeigt oberdeutsche Formen.

B (oberdeutscher Druck, vielleicht aus Schwaben) beseitigt einige Besonderheiten.

I. Vokale. 1) a > å ståtlich; ö > o Bischoff (Plur.), offenlich, solch (u. ∽), wolt, spoterey; u > ů Chůrfůrst, kůmen; ů > u wurde.

2) do > da; u > o sonderlich, thon, sonst, kommen; greiffen > greuffen; ů > u, ay > ey.

3) e fällt in eer, wird aber öfter angefügt: seine eer, mere, jme; heilgen > heiligen; gnedigister > gnedigster.

4) Unechtes h fällt in eer, raum, geen, ee, Eelich.

II. Konsonanten: d > t, dt hinunter, gewaldt, wirt; b > p Haupter; sch > ß keußheit.

Doppelkonsonant vereinfacht: etlich, bit, dan, wan, man; Marggraff > Margraff; ∽ genummen.

III. Deklination: dem Euangelion > Ewangelio, (Bischöff > Bischoff).

Konjugation: kume (Konj.) > kůme; wölte > wolt; sind > seind.

IV. Wortformen: yetzt > ytzt, wenn > wan, nicht > nit, anders > anderst; Magdeburg > Magdenburg, můnich > můnch; gnedigklich > gnedilich.

V. Wortwahl: bezwungen > gezwungen.

C (Leipzig).

I. Vokale. 1) ů ist unbekannt; au > eu verseume, gleube, heupter.

2) u > o genommen, sonderlich; do > da; wůrfft > wirfft.

3) h fehlt in raum, ∽ mehr, yhn.

4) jme, jne > yhm, yhn, gnedigister > gnedigster.

II. Konsonanten: teutsch > deutsch, milte > milde; zeugk > zeug.

Doppelkonsonant vereinfacht: etlich, Gotes; ∽ Gott, mitt, leutt, Hett, gemachtt, woltt, nichtt u. aa., pöffel, widder, genommen.

III. wölt > woltt.

IV. Formen: nit > nicht, dann > denn; Meyntz > Mentz, Jesus > Jhesus; solich > solch, ehr (prius) > ehe; offenlich > offentlich.

D

I. Vokale. 1) Umlaut: e > ö löſterſtlich(!), > å månlich, vnderthånig; u > ů wůrde; ö > o solch, Bischoff, offenlich; au > eu heupter, verseume.

2) u > o sonder, sonderlich, genomen, kommen; a > o molet (pinxit), > au straum; o > a nach (nec); wůrfft > wirfft, rhaum > raům; spilen > spielen, ay > ey, ů > u.

3) h beseitigt in geen, mer, eer, Eelich, Ee, raüm, ∽ bemühet.

4) Unbetontes e fällt sehr häufig: wöll, würd, geh, wend, acht, jm, jn, ein (<einen), eim (<einem), herrn, verlorn, gnedigst (<-igist). E. churfürstlich Gnade, sein ehre > sein eer; ∽ herre Got!, mögi (öfter), stille, gnade, bringest, erreget.

II. Konsonanten: dt > t stant, wirt, t > d, t > th vnderthenig; zeugk > zeug, sicht > sihet.

Doppelkonsonant vereinfacht: etlich, Gotes, Bischöf, ∽ vatter, spötterey, widder, bekümmert.

III. gnaden > genaden.

IV. Konjugation: er hette > hettet, machete > mächte; sind > seind, müge > möge, künne > könne, wölt > wolt.

V. Formen: nit > nicht, dann > denn, aber wenn > wann; auff auß > uff, uß, vergebenlich > vergeblich; welch, solch > welich solich; zoren > zorn, münich > münch.

[Bl. Aij] Dem durchleuchtigisten hochgebornen Fürsten unnd Herren, herren Albrechten, Ertzbischoffen zů Meyntz und Magdeburg, Churfürsten und Marggraffen zů Brandeburg.



Nad und frid von Gott dem vater und unserm herre Jhesu Christo. Durchleuchtigister, hochgeborner fürst Gnedigister herr, Ich hab ettlich mal Ewer Churfürst liche gnad bißher mit schrifften bemüet, ander leü halben, yetzt werd ich bezwungen, Ewer Churfürstlic gnaden halben zů schreyben, und bitt gar untertenig lich, Ewer Churfürstliche gnaden wolt es also anneme in gůtem, so trewlich, als ichs mayne, unter ander sorgen und fürnemen, so mich auch bekümert, dise leydige und grewlich empörung zů stillen, welche durch den Sathan als eyn straff gottes erreg wirt, Ist mir eyngefallen, Ewer Churfürstlich gnad zů ermanen und a zůrüffen, In grosser hoffnung und zůversicht, Ewer Churfürstlich gnad mü und künne, wo sie nur wölle, gar menglich darzů helffen, neben andechtigen gebet zů got, das es besser würde, und ist kürtzlich das die meynung, das sic Ewer Churfürstlich gnad in den Eelichen standt begeben und das Bistum zů weltlichem fürstenthum macheten und den falschen namen und schey geystlichs standts fallen und faren lassen, und sind diß meyne ursachen.

4 vnsern *B*   8 bezwungen] gezwungen *BD*   13 weche *A*[1]

Erſtlich, das damit der ſtraff gottes zůverkumen und dem Sathan die
urſachen der empörung genumen würden, denn es iſt doch am tag, das der
geyſtlich ſtandt offenlich wider got und seyn ehre iſt, Derhalben ſchlecht in
keynem weg zůhoffen iſt, das Got ſolt von zoren und ſtraff ablaſſen, weyl
5 von ſolchem offenlichen greuel und ſchmach seynes heylgen namens nit gelaſſen
wirt. O herr got, hettet jr Biſchöff unnd Fürſten bey zeyt ſelbs darzů
gethan unnd dem Euangelion rhaum geben, und was offenlich greuel iſt,
angefangen zů endern, wie seyn ſtill were das durch ordenliche öberkeyt und
gewalt geordent und außgericht, das nun der teüffel mit toben in einander
10 würfft, Aber do man weder hören noch ſehen wolte und mit frevel öffent-
liche grewel zů erhalten underſtůnd, hats Got laſſen gehen, das doch zů grundt
gehe mit ungnaden, auff das er beweyſe, wie seyn wort mechtiger iſt, dann
alle ding, und doch fort můß gehen, wenn gleych die welt tauſent mal
mer were.

15 Zum andern, das auch nun der gemeyn man ſo weyt bericht und in
verſtandt kummen iſt, wie der geyſtlich nichts ſey, wie das wol und all
zů vil beweyſen ſo mancherley lieder, ſprůch, ſpötterey, da man an alle wende,
auff allerley zettel, zů letzt auch auff den karten ſpilen pfaffen und münich
malet, und gleych eyn eckel worden iſt, wo man eyn geyſtliche perſon ſicht
20 oder hört, was iſts dann, das man wider den ſtram fechten wil und halten,
das nit wil und kan gehalten seyn, dann das mag man ye wol greyffen, weyl
die geyſterey den leüten auß dem hertzen iſt und ſo hoch verachtet, Iſt nit
zů hoffen, das rühe noch auffhören ſey, es kumme dann auch auß den augen,
Sunder ye mer man darvon helt, ye mer es verſpot und vernicht wirt, was
25 iſts dann, das man mit ſolchem anhalten die leüt nůr deſter mere reytzt und
hetzt wider ſich ſelbs, Sunderlich weyl Got ſelber das urteyl und ſtraff
bringet und die geyſtloſen geyſterey wil auß rotten, als er ſpricht Pſal. x: Pſ. 10, 15
'Du bringſt umb die gotloſen, das jr nam auch ewigklich unter gehet.' Es iſt
verloren, der geyſtlich ſtandt kan nit bleyben, vil weniger wider zů ehren
30 kummen, Got hat jn angriffen, er můß hynunder, das und keyn anders.

Sölchem kan E. Chürf. G. zůvor kummen und ſelbs darzů [Bl. A iij] thun,
das es willigklich abgethan werde, ſo iſt hoffnung, das Got dabey seyn wirdt,
und mit gnaden in der ſtill geſchehe, auff das er nit můß des teuffels mit
ungnaden darzů brauchen. Und E. Chürf. G. hat des vor andern groſſe urſach,
35 weil ſie ſich an Got vergriffen, und zůhalten geyſtloſen ſtandt helffen mit
groſſer koſt vergebenlich ſtercken. Wenn aber die leüt eyn anders ſehen
wurden, ſolt ſich jr hertz auch fein keren und ewern Chürf. G. geneygt werden

---

2 doch] doch nun *B* 4 keynen *BD* 5 offentlichem *B* 13 doch *fehlt D* wenn
gleych] wañ auch *D* 16 geyſtlich] geyſtlich ſtandt *D* 17 da] dz *D* 28 Dn *A*[2] 35 zů-
halten g.] zu Halle den G. *Wittenberger Ausg. 9, 226*[b] zu Hall den g. *Erl. Ausg. 53, 310*
36 vergeblich *D*

und mit aller still und senfft helffen, das alle ding gnedigklich abgiengen, Wurde aber E. Chůrf. G. sich noch sperren oder aufſchieben, Ist doch zů besorgen, es můg nit lang weren, Dann die hertzen lassen nit ab, so wenig als Gottes zorn ablassen wirdt.

Hie hat E. Chůrf. G. eyn schön exempel, den Hochmeyster in Preůssen, wie gar feyn und gnedig hat Got solch enderung geschickt, die vor zehen jaren weder zůhoffen noch zůglauben gewest were, wenn gleych zehen Esaias oder Paulus solchs hetten verkündigt, Aber weyl er dem Euangelio rhaum und eher gab, hats jme wider vil mer rhaum und eher geben, mer dann er het dürffen wünschen.

Aber eyn vil grösser exempel were Ewer Chůrf. G., als die gleych mitten in Teůtschen landen, der grösten haubter eyns ist, das wurde vil leůt stillen und eingewinnen und andere Bischöff hernach ziehen, da wurde Got sich sehen lassen in ehren, weyl sich E. Chůrf. G. gegen jm demůtiget und seinem Euangelio und namen wiche und rhaum liesse, wie er dann verheyst, Johan. v.: (vgl. Joh. 5, 23) Wer mich ehret, den wil ich wider ehren, Wer mich aber schendet, der wirdt wider zůschanden. Auff solche gewaltige, tröstliche verheyssung wag es E. Chůrf. G. frisch und herauß auß dem lesterlichen unchristlichen stande in den seligen und götlichen standt der ehe, da wirdt sich Got gnedigklich finden lassen.

Und wenn gleych solcher gemeyner nutz Teůtsches lands, den ich hoch achte, und eyn groß Christlich werck ist, ewer Chůrf. G. nit bewegte, solt doch das alleyn gnůg sein, das sich E. Chůrf. G. eyn menliche person von Got gemacht befinden und bekennen můß. Nun ists ye Gottes werck und will, das ein mann sol ein weib haben, Gen̄. j.: (1. Mose 2, 18) 'Es ist nit gůt, spricht Got, das der mann alleyn sey, ich wil jme eynen gehůlffen machen, die umb jne sey.'

Wo Got nun nit wunder thůt und auß einem mann einen Engel macht, kan ich nit sehen, wie er on Gottes zorn und ungnad alleyn und on weyb bleyben můg, und schrecklich ists, so er on weyb gefunden solt werden im todt, zum wenigsten, das er doch ernstlicher maynung und willens were, in die ⟨ehe⟩ zu kummen, dann was wil er antworten, wenn got fragen wirdt, Ich hab dich zum mann gemacht, der nit allein sein sol, sunder ein weib haben solt, wo ist dein weib? Ich rede von einem natürlichen mann, dann welchen got gnad der keuscheyt gibt, laß ich jren weg gehen, Aber sunst sol sich niemands auß der schlingen ziehen, das er on weib sey, und seins gefallens leben wolt, anders dann jne got geschaffen hat.

---

5 den] Denn *B* Hoffmeyster *D* Hohe-meister *W* 9 dann] wañ *D* 14 demůtiget] gedemütigt *D* 15 Johannis am .V. cap. *D* 17 solche] frische *CD* es *fehlt D* 18 frisch und] solch und *C* solchs und *D* lösterstlichen *(wohl für* lösterlichsten*) D* 21 ich] ichs *D* 24 ist es *D* 31 ernstliche *B* 32 ⟨ehe⟩ *fehlt A—C* Ee *D wohl richtig*

Sölche meine trew, unterthenige vermanung, bit ich, wöl E. Chůrf. G. gnedigklich annemen und den sachen weyter und besser, dann ich schreyben kan, nach dencken, dann ich ye gern das meine wölt darzů thůn, ob Got mit gnaden dem teüffel weren und den pöfel stillen wölt, darzů geb sich E. Chůrf. G. auch einen trewen, fleyssigen zeugk jrem schöpffer, das solich werck dester ehe und statlich gefürdert werde, dann es ist hohe zeit, ehe man den rhaum versaume und darnach nicht darzů kummen műg. Darzů helff und gebe sein milte gnad unser herr Jesus Christus, der unser frid und seligkeyt ist, Amen. Geben zů Wittenberg. M. D. xxvj. Jar.

E. Chůrf. G.

Underthenigerr

Martinus Luther.

---

2 gnedigklich] gůttwilligklich *D* 6 werde] wurde *C* 9 Geben *fehlt B* zu Wittenberg] zu Wittemberg, Freitag nach Exaudi Anno 1525 E. K. F. G. *W* zů Wittemberg jm jare als Man zalte M D XXVI *D*



Luther, Bugenhagen, Hoffmann: Sendschreiben an die Christen in Livland.
1525.

Es dauerte gar nicht lange nach dem Erscheinen der großen grundlegenden Reformationsschriften Luthers vom Jahre 1520, da sproßte die Saat des Evangeliums allenthalben in kräftigem Gedeihen empor, und ohne daß Luther selbst etwas wie eine äußere Organisation zur Verbreitung seiner Lehre ins Leben gerufen hätte — er verschmähte ja allzeit eine persönliche Propaganda — begann innerhalb des deutschen Reichsgebiets wie auch jenseits seiner Grenzen, von Straßburg bis Breslau, von den Niederlanden bis nach Preußen, dem „hermaphroditischem" Ordensfürstentum, ein gewaltiges Ringen in Stadtverwaltungen und ganzen Ländern, bei einzelnen und in Fürstenhäusern, zwischen den alten Mächten römisch-katholischer Glaubensgestaltung und den neu aufkommenden Äußerungen evangelischer Lebenshaltung. Mit an der Spitze in dieser umfassenden Expansionsbewegung des Evangeliums marschiert Livland, wie Preußen unter der Oberhoheit des Deutschritterordens stehend, doch mit eigenem Hochmeister, Walter von Plettenberg; aber ihre Anhänger fand die neue Lehre zunächst in der deutschen Stadtbevölkerung, während die livländischen Ritter, obschon sonst dem Eindringen der Reformation durchaus nicht abgeneigt, doch noch in ihrem Stande verharrten. Bereits 1521, also noch vor Preußen, erschallte hier, in Riga, Reval, Dorpat, evangelische Predigt. Andreas Knopken aus Küstrin († 1539), ein aus Pommern wegen lutherischer Ketzerei verjagter Schullehrer und Liederdichter, erhob 1521 in Riga, wo sein Bruder Domherr war, als Archidiakonus seine Stimme für Luthers Glauben; zunächst mit aller Mäßigung, bis sein bald hinzutretender Gehilfe, Tegetmaier aus Rostock, bilderstürmerisches Ungestüm entfesselte, ohne sonderliche Mißbilligung des Ratskollegiums und Hochmeisters. Jedoch trat schon am 20. Oktober 1522 der unermüdlich für Ausbreitung und Sicherstellung der Reformation in Stadt und Land tätige Rigaer Ratssekretär Johann Lomoller und zugleich auch Plettenberg mit Luther in briefliche Verbindung: „Insuper mi christianissime Martine ego ac tota Livonensis ecclesia . . . . obnixe flagitamus, ut pro devotione nostra erga evangelium Christi, tamque eruditionem, aliquando nos tuis scriptis saltim a limine salutare, si dedicare aliquid vetet, solatioque nobis esse non degigneris . . . Te etenim Paulum nostrum fore desyderamus" (vgl. Kolbe, Analecta Lutherana S. 46 ff.; dort auch weiteres Biographisches wie Sachliches von Knopke oder Knop, Tegetmeyer usw. s. auch Enders 4, 10 ff.).[1] Die Antwort Luthers auf diese Bitte haben wir in

[1]) Vgl. Burckhardt, Luthers Briefwechsel S. 49 f., de Wette 2, 302 (Enders 4, 66); 6, 537 Anm.; 3, 492.

dem ersten Sendschreiben: „Den auserwählten lieben Freunden Gottes, allen Christen zu Righe, Revell und Tarbthe" (nach de Wette 2, 374 ff. im August 1523, vgl. Enders 4, 198 ff.). Nach einer Dankdeputation des Rigaer Rates an Luther am 11. November 1523 sandte Luther 1524 ein zweites längeres Schreiben nach Livland mit einer angehängten Auslegung des 127. Psalms, besonders in der Absicht, zur Errichtung von Schulen und zu ordentlichen Besoldung der Geistlichen aufzumuntern (vgl. Enders 5, 98, Nr. 867; de Wette 2, 595 ff.).

Bis dahin verlief in Livland alles unter günstigsten Auspizien; mit großer „Frohlockung" begrüßte man Luthers Briefe; und Luther selbst äußert sich erfreut und beglückt über den Stand der Dinge: „Evangelium oritur et procedit in Livonia, praesertim apud Rigenses, feliciter, quorum literas et legatum nuper suscepi: sic mirabilis est Christus", so meldet er am 1. Februar 1524 an Spalatin (vgl. de Wette 2, 473 f.; Enders 4, 296).

Jedoch, dieselbe Prüfung und Anfechtung, die das reformatorische Christentum an seiner Quelle im Herzen Deutschlands und im Westen des Reiches durch schwarmgeistige, bilderstürmerische und wiedertäuferische Exaltationen zu bestehen hatte, galt es auch in Livland zu überwinden. Hier hatten diese Händel und Unruhen und stürmischen Neuerungsversuche im Gottesdienst ihren Ausgangspunkt im Auftreten Melchior Hoffmanns. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts in Schwäbisch-Hall geboren, betrieb er zunächst dort sein Kürschnerhandwerk; auf seiner Wanderschaft gelangte er auch bis Livland. Durch allerlei mystische Traktate religiös angeregt, erschloß er sich voller Begeisterung den Lutherschen Gedanken. Wie er selbst später erzählt, versah er, seit Juni 1523 zuerst in Wolmar, demnächst auch in Dorpat, bei den dortigen Gemeinden, denen es an rechtschaffenen Lehrern fehlte, den Dienst des Wortes, immer noch als Handwerksmeister; Lohn begehrte er nicht; seiner Hände Arbeit gab ihm Brod. So verkündigte er den ganzen Luther. Mit gläubiger Hingabe sprach er von der Rechtfertigung aus Glauben; er ging mit dem Reformator in der Verachtung des liberum arbitrium; er schreckte nicht zurück vor der schroffsten Konsequenz der Prädestinationslehre: „Ein Herz dient seinem Schöpfer allein aus lauter Liebe, es sei zur Verdammung oder zur Seligkeit geschaffen", sagte er. Doch was ihn auf die Kanzel drängte, war nicht das Dogma; vielmehr lebte in ihm, wie in ungezählten anderen jener Tage, die Ahnung von der Nähe des jüngsten Tages, hervorgerufen durch die Erschütterungen der damaligen Zeit; und seine lebhafte Einbildungskraft trieb ihn, in prophetischen und apokalyptischen Büchern der Schrift nach den Zeichen zu suchen und sie zu deuten, die der Parusie des Herrn vorausgehen sollen[1]; und im Kopfe des unwissenden Handwerkers ohne Hilfe und Vorbild erwuchs ein religiöser Vorstellungskomplex voll eschatologischer, chiliastischer, apokalyptisch-mystischer Phantastereien; für diese Prophet und Zeuge des Herrn zu sein, das wurde ihm nun Amt und Lebensberuf, ja er hielt sich schließlich selbst für den Maleachi 4, 5 f. als Vorboten geweissagten Elias, und als solcher betrachtete er es als seine Aufgabe, die Wege Gottes zu deuten, die Gemüter der Menschen zu Furcht und Liebe zu erwecken und auf die kommenden Ereignisse vorzubereiten, die Feinde Gottes zu

[1]) Sein unten abgedruckter Brief zeugt auch davon, wie seine Seele gesättigt ist mit Bildern, Gedanken, Vorstellungen zumeist aus den apokalyptischen Büchern der Schrift; von dorther holt er sein Anschauungsmaterial.

bedrohen und zu schrecken mit der binnen 7 Jahren einsetzenden Wiederkunft Christi. Seine sonderlichen Ketzereien wurden seine Bestreitung der lutherischen Abendmahlslehre im Sinne bloß symbolischer Geltung und geistlicher Nießung, in welchem Punkte ihn Bugenhagen 1529 in einer Disputation zu Flensburg überführte und seine Landesverweisung bewirkte; ferner seine Abneigung gegen die Kindertaufe, so daß er der eifrigste Apostel des Anabaptismus für den ganzen Nordwesten wurde; schließlich seine Heterodoxie in bezug auf die Menschwerdung: das ewige Wort habe nicht aus Maria Fleisch und Blut angenommen, sondern sei aus sich selbst Fleisch geworden und durch Maria nur „wie die Sonne durch ein Glas" hindurchgegangen, weil ja sonst nicht Christi, sondern Marias Fleisch für uns gelitten haben würde. Von Bestrebungen solcher Art ergriffen und von solchen Gedanken beherrscht, wurde Hoffmann zu einem charakteristischen Typus des ketzerischen Täufertums, dessen Grundzug auch in Hoffmann der zügelloseste Subjektivismus wird, in Verbindung mit schärfster Polemik gegen jede kirchliche Ordnung und mit bis zum Wahnwitz ausgearteten Prätensionen des Inspirierten; so kam Hoffmann in harten Konflikt auch mit Amtsdorf 1527; so wurde er von Luther als Hauptschwärmer und falscher Prophet abgeschüttelt, wurde von ihm um seines „Träumens" willen gescholten und auf seine Kürschnerei als auf seinen eigentlichen Beruf zurückverwiesen (vgl. de Wette 3, 177f: Luther an Amsdorf: „Melchiorem illum prophetam Livoniensem, si venerit, ne suscipias amice, neque familiariter. Passus sum serias litteras ob meum testimonium, quod illi stultus et deceptus dedi. Nam hoc fretus coepit illic ipsos praedicatores contemnere et superbire. Prorsus mihi displicet homo et spiritus eius, qui iniussus et non vocatus insanit ambulans in mirabilibus super se. Si venerit, iube eum suae vocationi h. e. pellificio vacare et a prophetando vacare cessareque, donec in ecclesiam admissus fuerit, auditus et iudicatus"; auch die Reise des Erzbischofs von Riga, Johann Blankenfeld, zu Torquemada in Spanien, 9. September 1527, gilt der Beilegung der Livländer Religionsstreitigkeiten durch Intervention des Kaisers (vgl. Enders 5, 179f.; Friedländer, Univers.-Matrikel von Frankfurt a/O. 1, 6); so wurde sein Leben eine Irrfahrt voller Gefahren und Entbehrungen, Enttäuschungen und Abenteuer: ein tragisches Geschick, wenn man bedenkt, daß Hoffmanns Charakter durchaus lauter und sittenrein, milde, sanftmütig und wohlwollend war, daß er den wüsten, fanatischen Exzessen, wie sie z. B. Münster erlebte, völlig fern stand.

Wir sind, indem wir Hoffmanns inneren Entwickelungsgang skizzierten, den Verhältnissen bereits vorausgeeilt; wir holen jetzt noch die äußeren Daten seines Lebens nach, die, im Anfang zumal, die vorliegenden drei Schreiben bedingten; die es auch begründen sollen, daß wir nicht bloß Luthers, sondern auch Bugenhagens und Hoffmanns Brief nach Livland hier geben.

1523 predigte also Hoffmann zunächst als Laienprediger in Wolmar; Plettenberg schickte ihn ins Gefängnis und verwies ihn des Landes; so kam er Herbst 1524 bis Anfang 1525[1] nach Dorpat, wo er in das Arbeitsgebiet des aus Riga ver-

[1]) „Int jar 1525 kort na Wynachten [Weihn. 1524!] wolde des bischops vaget tho Dorpat Melcher Hofman .. fongen nemen, darumme dat he dat evangelium predigte. Wortho kemen de börger und jungen gesellen, fick des vagedes tho weren ... Da trat de gemende, und brecken alle kerken up, schlogen entwei alle bilde und tafeln .... Darna leden se knechte in, de kemen von Revel int schlot, dat nemen sie in." (aus Tegetmeiers Tagebuch; Arndt a. a. O. 2, 190.)

triebenen Predigers Hermann Marsow eintrat; Klerus und der bischöfliche Vogt Peter Stackelberg wünschten wieder seine Verhaftung, aber seine Anhänger erhoben sich am 10. Januar 1525 zu einem Bildersturm in Klöstern und Kirchen. Nachdem der Aufruhr gestillt war, wünschte der evangelische Rat das ganze Kirchenwesen organisiert zu sehen. Hoffmann selbst war in evangelischen Kreisen verdächtig geworden und sollte, ehe ihm die Organisation überantwortet würde, zuvor seine Theologie als rechtmäßig nachweisen.

Er wandte sich an Knopken und Tegetmeyer (s. unten S. 429, Anm.), aber deren Zeugnis erschien nicht ausreichend für die Wünsche des Rats. Da machte sich Hoffmann persönlich auf nach Wittenberg zu Luther und Bugenhagen (Mitte Juni 1525), und es gelang seiner Rede, von beiden — zumal Bugenhagen von der Schule zu Treptow her mit vielen Livländern bekannt war (vgl. Enders 4, Nr. 581[3]) — Schreiben an die Christen in Livland zu erlangen; er selbst durfte sogar ein Pastoralschreiben hinzufügen; er wird wohl auch alle drei Schreiben zuerst veröffentlicht haben. Im Spätsommer 1525 ging er nach Livland zurück; aber die gewünschte und in den Briefen so dringend geforderte Einigkeit kehrte nicht ein in den Gemeinden. Bald kam es zum offenen Streit mit den dortigen Predigern, besonders mit Tegetmeyer, über Persönlichem und über Theologischem. Noch 1525 mußte Hoffmann aus Dorpat weichen und seine Leidenszeit begann; aus Reval, Schweden (Stockholm 1526), Holstein (Kiel) vertrieben, kam er endlich nach Straßburg, von Butzer wird er noch einmal freundlich aufgenommen. Noch einmal finden wir ihn 1529 wieder zu Emden in Ostfriesland, predigend und reisend, bis er 1533/34 schließlich in Straßburg um seiner aufrührerischen Predigt willen hinter Schloß und Riegel kommt und verschollen bleibt. Weiteres über ihn siehe im Nachtrag.

Das Original der drei Briefe befindet sich nicht auf der rigaischen Stadtbibliothek (gegen: Arndt, Liefl. Chronik 2, 185); dagegen haben wir folgende beiden Drucke:

A[1] „Eyne Christliche vor-‖manung von eusserlich‖em Gottis dienste vnde ‖ eyntracht, an die yn li-‖efland, durch D Mar‖tinum Luther vnd an-‖dere. ‖ Wittemberg. ‖ M. D. XXV. ‖“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 14 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Wittenberger Druck.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4331), Breslau St., Danzig, Dresden, Jena, Stuttgart, Wernigerode. Panzer 2, 2662; Enders Briefw. 5, 198 Nr. 1.

A[2] Beschreibung wie *A*[1], nur Titelblatt Z. 6 „vnde“.

Vorhanden: Hamburg; London.

B „Ein Christeliche verma-‖nung, vonn eüsserlichem ‖ Gottes dienst vñ ein-‖tracht, an die inn ‖ Liefflannd ‖ Durch D: Martinum ‖ Luther ‖ Vnd andere ‖ Wittemberg ‖ M. D. XXV. ‖“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 12 Blätter in Quart, Blatt B 4[b] und letztes Blatt leer.

Druck von Heinrich Steyner in Augsburg.

Von dieser Ausgabe wurden zunächst wohl nur Bogen A und B gedruckt, so daß Blatt B 4[b] leer blieb; so vorhanden: Stuttgart. Später wurde Bogen C hinzugefügt, dessen letztes Blatt leer ist; so: Berlin (Luth. 4333), Dresden, Wolfenbüttel. Panzer 2, 2663; Enders Briefw. 5, 198 Nr. 2.

Gedruckt sind unsere Briefe: Wittenberg 2 (1557), 62ᵃ—64ᵃ; Jena 3 (1556), 161ᵃ—163ᵇ; Altenburg 3, 152—154; Leipzig 19, 347—350; Walch 10, 286—295 (nur das Sendschreiben Luthers); de Wette 3, 3—8; Erlangen 53, 315—321 (der erste Brief); registriert ist Brief I bei Enders 5, 198; die beiden anderen Briefe auch abgedruckt Enders 5, 206—212 und 213—217.

Literatur: Köstlin-Kawerau [2] I, 625; II, 148. Cornelius, Geschichte des Münsterer Aufruhrs 2, 87ff.; 210ff. (cap. IX); 276ff. (Beilage VII: Aus den Straßburger Ratsprotokollen); 287ff. (Beilage X). Brachmann, Die Reformation in Livland, Riga 1849. Th. Helmsing, Ref.-Gesch. Livlands, Riga 1868. J. R. Ripke, Die Einführung der Reformation in den baltischen Provinzen und Luthers Beziehungen zu derselben, Reval 1884. Bredenbach, Belli Livonici historia, Köln 1564.

A ist wohl Urdruck; er ist nachlässig gesetzt. *B* korrigiert einige Versehen von *A*, fügt aber neue hinzu und ändert an zahlreichen Stellen der zweiten und dritten Schrift ziemlich rücksichtslos, vielleicht nach einem korrigierten Exemplar?

Unser Text ist nach *A* gegeben, die Lesarten aus *B* sind nur so weit verzeichnet, als sie den Wortlaut betreffen. Die Abweichungen in den Formen sind (doch nur für Luthers Anteil) im folgenden zusammengefaßt.

B (Augsburg).

I. Vokale. 1) e > a laßt, erkandtnus; e > å erkåndtnus, geåndert, wåchst, åcker, gefåsse; e > ŏ wŏlche; o > ŏ hŏhist; u > ü, ů für, fürst, künfftig, brünstig, über, übel, mügen, fůren; eu > au ausserlich (mehrmals) > åu tåuffen.

2) wilch > wŏlch; o > u sun, kumen, kumpt; u > o, ŏ ŏberst, thon; i > ü lüstig; ü > i dirfft; e > ee leere, besteetigen, eerlich.

3) h fehlt in jr, yn, geen, eerlich.

4) Unbetontes e kann überall fehlen: klag, lieb, -ung, der barmhertzig, nechst (< nehist), doch auch ∽ frybe, bewere t; offinbar > offenbar.

II. Konsonanten: t > d under, > dt unkraudt, unfladt; bewerd > bewer et; p > b gebot; yglich > yegklich.

Doppelkonsonant vereinfacht: roten, nŏtlich, oder; ∽ sinnig.

III. ickeit > igkayt, nis > nus.

IV. meine lieben freunde! > meine liebe freünd; er leßt > laßt; yhr bittet > bittent; rechen (numerare) > rechnen; sind > sein; sŏlle > soll, durffen > dürffen, mugen > mügen.

V. auff > uff, nicht > nit, daselbs > daselbst, anders > anderst, denn > dann, die weyl > weyl, sondern > sonder, deste > dester, hier oben > hie oben, syntemal > seytemal; erkentnis > erkandtnus, erkåndtnus; gesetz > gesatz, far (ferlich) > gfar (gferlich), sprew > spreür, lawe > leo, Euangelio > Ewangelio; yglich > yeg(k)lich, yedlich; wilch > wŏllich; verschlingen > verschlinden.

Allen lieben Christen ynn Liefland sampt yhren Pharherrn und predigern Gnad und frid von Gott unserm Vater und herrn Jhesu Christo.



yr sollen Gott, dem vater aller barmhertzickeyt, dancken höchlich und allezeyt umb euch, lieben herrn und freunde, der euch nach dem uberschwenglichem reych= tumb seyner gnaden hat bracht zu dem schatz seynes worts, darynnen yhr habt erkentnis seynes lieben sons, das ist, eyn sicher pfand ewrs lebens und selickeyt, die ym hymel zukunfftig ist und bereyt allen, die ynn reynem glawben und brunstiger liebe bestendiglich ans ende beharren, wie wyr denn hoffen und bitten, das euch sampt uns der barmhertzige Vater wolte erhalten und volkomen machen ynn eynem synn zu gleychem bilde seynes lieben sons Jhesu Christi, unsers herrn, Amen.

Es ist uns aber fur mich komen durch redliche zeugen, wie das rotten und zweyunge sich söllen auch unter euch anfahen daraus, das ettliche ewr prediger nicht eynhellig leren noch handeln, sondern eym iglichen seyn synn und furnemen das beste dunckt, Und will des nicht ubel glewben, weyl wyr zu dencken haben, es werde mit uns nicht besser seyn, denn es mit den Corinthern und andern Christen [Bl. A ij] zun zeytten S. Paulus war, da auch rotten und spaltung ym volck Christi sich regten, wie denn S. Paulus selbs bekennet und spricht: 'Es müssen rotten odder secten seyn, auff das die, so bewerd sind, offinbar werden', Denn der Satan hat nicht gnug daran, das er der welt furst und Gott ist, Er will auch unter den kindern Gottis seyn, Hiob .i. Und 'geht umbher wie eyn brullender lawe, sucht, wen er verschlinge' .i. Petri. v.

1. Kor. 11, 19

vgl. Hiob 1, 6

1. Petri 5, 8

Da her kompt die klage und yrrunge ym volck, das man spricht, Es wisse schier niemand, was odder mit wem ers hallten sölle, und sehen alle dar nach, das doch allenthalben eynerley weyse und gestalt gelert und gehallten möchte werden, Aus wilcher ursache vorzeytten auch die Concilia gehalten, und so mancherley ordnung und gesetz gestellet sind, das man den hauffen ynn eyne weyse fassen und halten möchte, wilchs darnach eyttel seelstricke und ferliche ergernis des glawbens worden sind, das auff beyden seytten grosse fahr ist, und gute geystliche lerer nott sind, die sich hyrynne mit bescheyden= heyt zuhalten und das volck zu weysen wissen, Denn so man eynerley weyse

13 wöll *B* 13/14 vnd kumen machenn *B* 16 uns *fehlt B* 20 denn] enn *A* 21 Corinthiern *B* 26 verschlinde *B* 29 sölle] soll *B* 34 gferliche *B* 35 gfar *B*

furnympt und setzt, so fellet man drauff und macht eyn nöttlich gesetze draus widder die freyheyt des glawbens, Setzt man aber und stellet nichts, so feret man zu und macht so viel rotten, so viel köpffe sind, wilchs denn sicht widder die Christliche eynfeltickeyt und eyntrechtickeyt, davon S. Paulus und Petrus so offt leren.

Aber man mus doch ia dazu reden, das beste so man kan, obs gleych nicht alles so gehen will, wie wyr reden und leren. Und zum ersten hoffe ich, das bey euch die lere vom glawben, liebe und creutze und die summa odder hewbtstucke ym erkentnis Christi noch reyn und unverseeret seyen, das yhr wisset, wes yhr euch ym gewissen gegen Gott halten sollet, wie wol auch die selbige eynfeltickeyt der lere nicht wird unangefochten bleyben vom Satan, Ja durch die eusserliche zweyungen ynn den cerimonien sucht er hyneyn zu schleichen und auch rotterey ym geyst und glawben anzurichten, wie seyne art ist, bis her ynn so viel ketzereyen wol erfaren.

Derhalben, wie S. Paulus seynen rottereyen thet, thun wyr auch unsern, Er kund mit gewalt nicht weren, wolts auch mit gepotten nicht zwingen, sondern durch freundlich ermanen abbitten, Denn wer es nicht williglich nach lest durch ermanen, der wird durch gebot viel weniger nachlassen, So spricht er aber Philip. ij.: 'Gilt nu unter euch yrgent eyne ermanung ynn Christo, gilt yrgent eyn trost der liebe, gilt yrgent eyne gemeynschafft des geysts, gilt yrgent eyne hertzliche liebe und barmhertzickeyt, so erfullet meyne freude, das yhr eyns mutts und synnes seyt, gleyche liebe habt, nichts thut durch zanck odder eyttel ehre, sondern durch demut, achtet euch unternander selbs eyner den andern seynen ubirsten, und eyn iglicher sehe nicht auff das seyne, sondern auff das des andern ist', Und setzt dazu das exempel Christi, wie sich derselbige hat zum knechte gemacht eyns iglichen, gehorsam zu seyn dem vater. [Phil. 2, 1–4]

Also ermane ich auch, zum ersten ewr prediger mit den selbigen worten S. Paulus, das sie wol[Bl. A iij]ten ansehen alle das gut, das wyr ynn Christo haben, den trost, ermanunge, geyst, liebe und barmhertzickeyt und daneben das exempel Christi, und dem allen zu ehren und danck sich so halten, das sie eyntrechtig und eyns sinnes und mutts seyen und bleyben und auffsehen auff den listigen eynris des teuffels durch eyttel ehre, wilche ynn sonderheyt ferlich ist, und am meysten ansicht die sinigen, so des worts ampt haben, wilchs sie nicht besser thun mugen, es sey denn, das eyn iglicher sich selbs am meysten verachte und den untersten, die andern aber die ubirsten halte und, wie Christus ym Euangelio leret, unden an sich setze unter den gesten der hochzeyt. [Luk. 14, 8]

Ob nu wol die eusserlichen ordnunge ynn Gottis diensten als messen, singen, lesen, teuffen, nichts thun zur selickeyt, so ist doch das unchristlich, das man druber uneynig ist und das arme volck da mit yrre macht und

---

7 Und *fehlt B* 25 das (2.) *fehlt B* 33 gferlich *B* 34 ampts *B*

nicht viel mehr achtet die besserung der leütte denn unsern eygen synn und gut duncken, So bitte ich nu euch alle, meyne lieben herrn, lasse eyn iglicher seynen synn faren und kompt freundlich zu samen und werdet seyn eynes, wie yhr dise eusserliche stücke wöllet halten, das es bey euch ynn ewrem strich
5 gleich und eynerley seyn und nicht so zu ruttet, anderst hie, anderst da gehalten werde und damit das eynfeltig volck verwirret und unlustig macht.

Denn, wie gesagt ist, ob wol die eusserlichen weysen frey sind und dem glawben nach zu rechen, mit gutem gewissen mugen an allen orten, zu aller stunde, durch alle personen geendert werden, so seyt yhr doch der liebe
10 nach zu rechen nicht frey, solche freyheyt zu volzihen, sondern schuldig, acht darauff zu haben, wie es dem armen volck leydlich und besserlich sey, wie S. Paulus spricht .i. Cor. xiiij.: 'last alles zur besserung unter euch geschehen' 1. Kor. 14, 40
Und .i. Cor. vi.: 'Es ist myr alles frey, Es bessert aber nicht alles' Und 1. Kor. 6, 12
.i. Cor. viij.: 'Erkentnis blehet, aber die liebe bessert'. Und wie er daselbs 1. Kor. 8, 1
15 redet von denen, die das erkentnis des glawbens und der freyheyt haben und doch noch nicht wissen, wie sie das erkentnis haben sollen, weyl sie desselbigen nicht zur besserunge des volcks, sondern zum rhum yhrs verstands brauchen.

Wo nu ewr volck sich daran ergert, das yhr so mancherley uneynige weyse furet, und yrre druber wird, da hilfft euch nicht, das yhr wöllet fur-
20 geben, Ja das eusserliche ding ist frey, Ich wils an meynem ort machen, wie myrs gefellet, Sondern yhr seyt schuldig, zu zusehen, was andern dran gelegen ist, und solche freyheyt des glawbens fur Gott ym gewissen zuhalten und doch daneben zu dienst gefangen zu geben, dem nehisten zugut und besserunge, wie auch Ro. xiiij. Paulus spricht: 'Eyn iglicher stelle sich gefellig seynem Röm. 15, 2
25 nehisten ym guten zur besserung', Denn wyr sollen nicht uns selbs gefellig faren, syntemal auch Christus nicht yhm selbs gefellig gefaren hat, sondern uns allen.

Doch daneben mus eyn prediger gleych wol wacker seyn und bey dem volck anhalten und mit vleys unterrichten, das sie solche eyntrechtige weyse
30 nicht annemen fur nöttige gepot, als musse es also seyn und Gott wölle es nicht anders haben, sondern das man yhn sage, wie es nur darumb geschi[Bl. A 4]cht, das sie daran gebessert und erhalten werden, damit die eynickeyt des Christlichen volcks auch durch sölche eüsserliche dinge, die sonst an yhm selbst nichts von nötten sind, bestettigt werde, denn die weyl der cerimonien odder weysen
35 keyne not ist zum gewissen odder zur selickeyt und doch nütze und nöttig, eusserlich das volck zu regirn, soll man sie auch nicht weytter treyben noch an nemen lassen, denn das sie dienen, eynickeyt und fride zwischen den leütten zur halten, denn zwischen Gott und dem menschen macht der glawbe fride und eynickeyt.

---

2 iglicher] yeblicher *B* 5 seyn] sey *de Wette* zuruttet] rottet *B* 32 erhalten] erhaltn *A*

Das sey gesagt den predigern, das sie die liebe und yhr recht ansehen gegen das volck und brauchen nicht des glawbens freyheyt, sondern der liebe knechtschafft odder unterthenickeyt gegen dem volck, des glawbens freyheyt aber behalten sie gegen Gott, So macht nu und haltet Messe, singet und leset eyntrechtig auff eynerley weyse, an eynem ort wie am andern, weyl yhr sehet, das die leütte so begeren und bedurffen, das sie nicht yrre, sondern gebessert werden durch euch, denn umb yhrer besserung willen seyt yhr da, wie (2. Kor. 10, 8) S. Paulus spricht: 'Die gewalt ist uns geben nicht zur verstörunge, sondern zur besserunge', durfft yhr solcher eyntrechtickeyt nicht, das danckt Gott, das volck aber bedarffs, Was seyt yhr aber anders denn diener des volcks? wie (2. Kor. 4, 5) S. Paulus spricht .ij. Cor. ij: 'wyr sind nicht herrn ewrs glawbens, sondern ewr diener umb Jhesus Christus willen.'

Widderumb bitte ich auch das volck, das sie sich gewenen und nicht wundern, ob rotten und zweyunge, weysen[1] odder leren eynriffen, Denn wer kan dem teuffel mit den seynen weren? Man mus wissen, das ymer unkraut zwischen dem rechten samen wechst, wie das auff allen eckern Gottis werck (Matth. 13, 25) beweyset und ym Euangelio Christus bestetiget Matth. xiij. Item, es mus auff der tennen nicht alleyne reyn korn sondern auch hülsen und sprew (2. Tim. 2, 20) drunter seyn, Und S. Paulus spricht: Jnn eym hause sind nicht alleyne ehrliche gefesse, sondern auch unehrliche, Aus etlichen isset und trinckt man, mit den andern tregt und fegt man mist und allen unflat, Also mussen unter den Christen auch seyn rotten und uneynige geyster, die den glawben und liebe verkeren und die leütte yrre machen.

Wenn nu eyn gesinde sich wöllt yrren lassen, das ym hauffe nicht eyttel sylbern becher weren, sondern funde yrgent eyn nottstuel odder harm fas und wölte das nicht leyden, was wolt draus werden? Wer kan haus halten on unreyne gefes? Also thut sichs nicht ynn der Christenheyt, das eyttel ehrliche gefesse drynnen seyen, sondern wyr mussen die unehrlichen (1. Kor. 11, 19) unter uns leyden, wie S. Paulus spricht: 'Es mussen rotten seyn', Ja da bey sollt yhr eben mercken, meyne lieben freunde, das Gott bey euch das recht wort und erkentnis Christi hat geben, so yhr rotten und eynickeyt findet, Denn da yhr Bebstisch waret, lies euch der Satan wol mit friden, und wenn yhr noch eyttel falsche lerer hettet, er wurde euch nicht viel mit rotterey anfechten, Aber nu der rechte samen gottlichs worts bey euch ist, kan ers nicht lassen, er mus seynen samen auch drunder sehen, wie er hyroben bey uns durch die schwermer geyster auch thut, und Gott versucht euch da durch, ob yhr feste stehen wöllet.

---

8 zůuerstörunge *B* *14* zweyunge *B*] zeynunge *A* einreyssen *B* *15* dem *B*] dm *A* *(nur im Kustoden, fehlt im Text)* *18* spreür *B* *27* unreyne (unraynne *B*)] unryne *A*

[1]) weysen = cerimonien *oben S. 419, 34.*

[Bl. B 1] Nichts deste weniger sollen beyde, yhr und ewre prediger, allen vleys furwenden, das eyntrechtig zugehe und solchem werck des teuffels geweret werde, Denn darumb verhengt Gott solchs dem teuffel, auff das wyr ursache haben, uns ynn eyntrechtickeyt zu uben, und da durch die ienigen, so bewerd sind, offinbar werden, Denn ob wyr gleych den hohiften vleys dran keren, wils dennoch rottens und uneynickeyt gnug bleyben, Also auch S. Paulus, da er spricht .ij. Timo. ij., das ynn eym hause ehrliche und unehrliche gefesse sind, setzt er gleich wol dazu: 'So nu iemand sich reynigt von solchen leütten, der wird eyn geheyliget fas seyn, zu ehren, dem haus herrn breuchlich und zu allem guten werck geschickt.' 2. Tim. 2, 20 2. Tim. 2, 21

Dise meyne trewe vermanung wöllet, lieben freunde, freundlich annemen und dazu thun, so viel euch müglich ist, das yhr folg geschicht, das ist euch nutz und note und Gotte, der euch zu seym liecht beruffen hat, ehrlich und loblich, Aber unser lieber herr Jhesus Christus, der seyn werck bey euch hat angefangen, wölte dasselbige mit gnaden mehren und volfuren auff den tag seyner herlichen zukunfft, das yhr sampt uns mit freuden yhm entgegen lauffen und ewiglich bey yhm bleyben, Amen. Bittet fur uns, zu Wittemberg am Sonnabent nach Trinitatis.

D. M. XXV.

Unsern herrn und lieben brudern, Predigern ynn Liefland, Gnade und frid von Gott unserm Vater und von unserm Herrn Jhesu Christo, der uns von Gott dem vater geschenket ist, das er sey unser gerechtickeyt, die wyr keyne gerechtickeyt konden ynn uns finden, und derhalben er auch sey unser eynickeyt unternander, nach dem wyr ynn yhm seyn eyns geworden mit Gott unserm lieben vater.



Je Christliche liebe erfordert es, lieben Herrn und bruder ynn Christo, das wyr uns unternander vormanen, yhr uns, wyr euch desgleychen, so es not wird seyn. Darumb weyl der Erwirdiger unser lieber vater Doctor Martinus aus Christlicher liebe an euch geschrieben hat von eyntrechtichlicher haltunge eüfferlichen sachen ynn Gottis dienste, das das volck nicht vorhyrret werde durch mancherley weyse und von dem heyligen Euangelio unsers Herrn Jhesu Christi, das von nöten ist, abfellig werde umb unnötigen, eufferlichen cerimonien nicht eyntrechtiglichen angestellet, will ich auch meynen dienst dazu thun und ruren das hawbt und den grunt, davon

12 euch (1.) *fehlt B* 17 bleiben (möget) *de Wette* 29 diewiel *B*

zwytracht ynn Gottis handele kumpt unter die leütte, die so vormeynen Gottis volck und Christen zu seyn. Und dis wil ich thun, nicht darumb, [Bl. Bij] das yhrs nott habet, yhr, die etliche doch yn disser sachen durch Gott vielleychte gelert seyn, sondern das ich durch disse schrifft an euch geschrieben muge nütze seyn auch den andern, die sie lesen werden. Denn ermanunge an die 5 prediger pflegt allermeyst nütze seyn der prediger schüler odder zuhöreren, Also widderumb des meysters yrthum ist des leeriungen vorfürunge. Niemant rüme sich seyner kunst, Süchen wyr mit unserm predigen anders etwas denn die ehre Gottis und selickeyt der leütte, so haben wyr schön gefeylet, wen wyr auch alle schrifft gefressen hetten und konden reden mit aller engel 10 zungen.

Ins erste wissen wyr, das der grunt und ursache des zwytrachts, unter den die Christen wollen seyn, und allermeyst unter den predigern ist, das nicht geleret wirt das reyn, lauter wort Gottis on alle zuthun, wie uns gebotten, sonder eyn iglich prediger misbrauchet des und machet daraus, wie 15 2. Kor. 2, 17 Paulus saget .ij. Cor. ij., kretzmerey[1] nach seynem gefallen. Hie ynne seyn bisher billich gescholden die Papisten, das sie gelert haben mehr, dan yhn befollen war, und geschwygen, das sie sagen solden, und da mit uns ynn yrthum gehalten, das sie gros und reych müchten seyn. Aber leyder wyr sehen und hören, das viel, die sich heuts tages rümen Euangelische prediger, nicht das 20 Euangelium odder Christum predigen, sonder unter dem namen yhre eygene ehre suchen, das das gemeyne volck viel von yhn halte und andern predigern abefalle. Daraus denn von nöten mus folgen feyndschafft, habber, eyffer, zorn, zanck, zwytracht, secten odder parteyen, haß und ander stucke, nicht Gotte sondern dem teuffel wolgefellig. Da Sodame[2] stucken beginnen zu 25 regiren, da kan keyne liebe seyn. Da keyne liebe ist, ist auch keyn glawbe, denn der glawbe machet die liebe. Da aber keyn glawbe ist, ist auch keyne selickeyt. Also machen denn solche prediger, das ynn stad des glawbens und der liebe werde gesetzt unglawbe und haß, zu mehren des Teuffels reych, und geben doch fur, das sie den glawben und liebe leren, zu erretten das volck 30 vom yrthum, und seynt so auffgeblasen, gleych ob das wort Gottis alleyne were zu yhn komen odder von yhn were ausgekomen, die doch hatten ynn yhrem stinckenden yrthum ewig vorterben mussen, wen Gott nicht durch ander leütte das Heylige Euangelion an den tag hatte gebracht. Heysse wyr nu billich eynne verfelschunge des worts Gottis und eyn zuthun, wen die Papisten leren vormeyden ehelichen stand, etliche speyse. Item wenn sie vorkundigen ablas, halten viel vom weyewasser, richten auff vigilien und seel

6 zü seinn den predigers schülern *B* *7* ist der schüller oder leerjungen verfürunnge *B* *13* Christen vn euangelisch *B* *19* müchten] münchen *B*

[1]) *eig. Kretschmarei = Schenkwirtschaft, doch auch allgemeiner für 'Krämerei, Schacher' bei Luther öfter, vgl. D Wtb. 5, 2175; auch Unsre Ausg. Bd. 19, 442, 6. 9; vgl. auch Nachtrag. [K. D.]* [2]) *Lies* Sodane *(= solche), vgl. S. 423, 31.*

messen und des dreckes mehr. So müssen wyr auch ia billich sagen und bekennen, das verfolgunge sey, wen wyr das rechte wort Gottis, das heut durch seyne barmhertzickeyt vorhanden ist, misbrauchen zu unser ehren und richten auff zanck und habder unter uns und unter den leütten, die wyr leren. Daraus denn komen secten und rotten, wie unter den Papistischen regimenten seyn gewesen, das eyn iglicher wil besser seyn mit seynem prediger und mit seyner weyse dan die andern, das suchen die prediger, des lachet yhre hertze. Wen sie weren yn ferlichen örten, sie wur[Bl. Biij]den sich anders stellen. Dis spiel furet der teuffel heut so weyt, das sich die tollen leütte darumb auff die köpffe schlahen, Das seyn gutte Christen, da hat der teuffel lust zu. Das heyffet denne nicht alleyne zu thun zum worte Gotis sonder viel mehr da von abnemen, ia dasselbig gar weg thun, das nicht mehr denn der name von Gottis wortt da bleybe. Denn Gotts wort vordamnet unser ehre und alle menschliche vormügen, und wyr mit unserm widder finne gedencken sie allererst zubestedigen. Wyr predigen, das Gotte alleyne die ehre zu gehöret, und spielen selber mit allen, die wyr leren, das widder spiel, und das selbige nicht aus gebrechlickeyt, denn eyttel ehre fichtet wol eynen iglichen an, sondern aus lautterm mutwillen, wen man auch schon fület, das man yrret. Das ist denn keyne gebrechlickeyt sonder eyn teufflischer hochmut, so mit dem kopffe widder Gott rennen. Dawidder vormanet der psalm und spricht mit Gottis worten: 'Ich sprach zu den tollen 'seyt nicht so toll' und zu den gottlosen 'setzet nicht hörner auff den kopff. Hebt ewer horn nicht empor, redet nicht halstarrich." Wyr befinden auch, das ettliche gröblich zuthun zum worte Gottis, das sie etliche dinck nötich machen, die, wie wol ynn yhn selbes sie sere gut seyn und nutzlich und heyliglich mügen gebrauchet werden, doch frey seyn eusserlich zu brauchen und nicht zu brauchen. Ich furchte, das sie thun wie die affen, wenn sie meynen, das sie auch thun also wie wyr zu Wittemberg und vorstehen nicht, wie und worumb wyr etliche dinck thun und leren auch Christlich zuthun. Da mit sie handlen widder die freyheyt der gewissen uns durch Christum Jhesum unsern freymacher erworben, wen wyr der selbigen dinger auch brauchen frey, die gewissen unverstricket, und leren so dane freyheyt auch mit claren ausgedruckeden worten.

Ps. 75, 5f.

Aber das ich nicht dunckel rede, unter diese freye stücke setzen wyr die heymliche oren beycht, die ist gut, nicht wen man sie thut wie bisher den mönchen und pfaffen mit vorstrickedem gewissen, gleych ob sie nicht anders möchte geschehen, sondern wen man sie thut eynem Christen menschen, der des heiligen Euangeliums vorstendtnisse hat. Hie sol man die leütte unterweysen, das sie sich nicht verlassen auff yhr beychten, sünder auff die tröstlichen zusagungen Gottis unsers vaters und unsers Herrn Jhesu Christi, die klerlich ynn den schrifften ausgedrucket seyn, wie denn unser erwirdiger vater Doctor

---

8 örten, | den *im Text;* sie wurden *im Kustoden A* *18* auch *fehlt B*

Martinus offt mit vielen worten geschrieben hat. Es sol aber bey den beychtern freysein, wie sie beychten wollen, so sie doch vorstand haben und yhre sünde fur Gott bekennen und begeren gnade durch Jhesum Christum unsern heylandt. Auch sol diese beycht keyne ander ursache haben sonder alleyne darumb geschehen, das man guten radt und trost den erschrockenen gewissen hole aus dem worte Gottis, das der bey sich hat, dem man beychten wil. Es ist anders nicht recht, weyl unser selickeyt hanget alleyne ynn dem worte Gottis, so wyr daran glawben. Dise beycht ist nicht von nöten umb des sacra[Bl. Biiij]mentes willen zunemen, sonder ist frey und mag stedes geschehen, wen man gutes rat und trost bedarff. Darumb wen eyner, der guten verstand hat aus der schrifft odder aus der predigen, wolt den leyb und das blut Christi ym sacramente empfangen on solche oren beycht, konde man yhm mit rechte nicht vorbieten, also doch, das er zu vor darumb bitte, die des zuthun haben, und nicht zulauffe on wissen des dieners odder priesters, der das sacrament da rechen sol. Denn weyl das eyn eusserlich sacrament ist, mus man auch handeln mit dem diener des sacraments, das er wisse, das ers geben sol, und wenne und wem, das man es gebe nach bekentnisse des glawben.

Glawben aber meyne ich, das eyn iglicher sage, warumb er gehe zum sacrament, und was er da glawbe und gedencke zu holen, das da von bleyben, die yhre sünde nicht fülen und nicht gedencken, ander leütte durch die gnade Gottis uns durch Christum erworben zu werden, ia, das da von bleyben, die gar nichts wissen, was man da machet. Bekennen aber etliche mit dem munde und geben feyne Christliche worte fur und ist nicht ym hertzen, wolan, das konnen wyr so nicht richten, den gebe man das sacrament, gab es doch auch Christus dem frumen schalcke Judas. Hie hüttet euch, lieben brüder, für dem spiele, wen die leütte fürgeben, sie wöllen balde auff die predig zum sacramente gehen, das ist auff das wort Gottis, das sie gehöret haben, ia wens war were. So lauffen denn zu ettliche hundert gleych also gute Christen, und etliche unvorsuchte prediger frewen sich, das sie so gut ding haben angerichtet. Aber wen eyn iglicher bey sich gefraget würde, solte man wol kaume zehen finden unter so grossem hauffen, die recht vorstand hatten und wusten, was sie da machen. Lieben herrn, wyr habens versucht und erfunden: Wöllen wyr machen, das die sacramente werden misgebrauchet, so wirt Gott uns senden trefftliche yrthume, das böser brauch werde aus den sacramenten, die uns durch Christus wort klerlich geben seyn, denn zuvor unter den Papisten gewesen. Es hebt sich schon an ynn etlichen örten. Es ist wol grewlich nach dem fleysche, wen Got umb misbrauch des sacraments uns straffet, als Paulus saget, das viel krancken und ungesunden unter uns seyn und eyn gut teyl schlaffen, das ist sterben. Doch ists noch eyn schlecht dinck gegen yrthum und blindtheyt, da behüte uns Gott für. Man lere Christum erst essen und trincken ym glawben, ehr man yhn esse und trincke

1. Kor. 11, 30

ym sacramente. So ist dieses eyn fest zeychen und vorsicherung des ersten, dises aber on das erste ist verdamlich. Aus dissem ist auch leycht zu richten, wie man faren sol mit fasten, beten und allen guten wercken, die ynn der schrifft gepreyset seyn, das sie keyne grundt söllen seyn der selickeyt, sonder alleine der glawbe yn Jhesum Christum, also das man mit freyem gewissen nicht an den wercken sonder alleine an dem worte Gottis hange. Dis habe ich, lieben brúder, geredet vom reynen worte Gottis, so wyr das misbrauchen zu unser eygen ehren oder sonst anderst, richtet es an alle zwytracht und unglucke unter den, die Christen wöllen seyn. Ach lieber, es ist gnug an unser gebrechlickeit, [Bl. B 5] das wyr nicht dorffen auff uns laden Gottis gerichte mit misbrauch seynes wortis. Was yhr aber fur unterricht sollet geben den kauffleuten ynn yhrem handell, wen sie des Christlich begeren, wisset yhr wol und habt gute unterweysunge ym buchleyn Doctoris Martini von den kauffleůten und wucher.[1] Ich wölte, das alle kauffleůte und hanttierer, die Christlich handeln wöllen, das buchleyn fleyssig lesen. On das höre ich und weyss auch, das es eyn part war ist, das bey euch ynn Liefflaud grosse volsaufferey ist; das selbige wirt es sere vorhinderen das Heylige Euangelion Christi, das es durch den glawben nicht eyngehe yns hertze der, die mit sofferey beladen sind, also das man wol viele wirt bey euch finden, die stoltz auf den Pabst, pfaffen und mönche schelten konden, Fleysch essen und ander freyheyt zum fleysche odder zum alten Adam brauchen werden, der doch wenig werden wissen, worynne die rechte selickeyt gelegen ist. In disem stůcke der saufferey gleych als auch ynn der kauffleůte hantierung thut freundlich mit den armen leůtten, die mit strefflichen dingen vorladen seyn, und ermanet sie gůtlich aus dem worte Gottis. Denn etliche mit yhrem unzeytlichem predigen, damit sie balde die leůte dem teůffel geben und wissen nicht, wie viel hellen sie abemalen wöllen, wie wol sie es gut beweyſſt haben aus dem worte Gottis, thun anders nicht, dan das sie die leute vorzweyffelt machen, wens yhn offt feylt ynn den stůcken, die so grob gescholden werden. Gehet das Euangelion frisch fort, so wirt sich solches sauffen wol mit der zeyt abethun odder geringer werden, so ferne die prediger freundlich das volck etwan vormanen, gleych als Christus gůtlich ermanet, da er spricht: 'Huttet euch, das ewre hertzen nicht beschweret werden mit fressen und sauffen und mit sorgen der narungen, und kome disser tag schnel ubir euch' 2c. Wo aber das Euangelion nichts anrichtet, so wird

Luk. 21, 34

10 gebrechlic- | das *im Text;* leyt das *im Kustoden A* 25 unzeytlichen] vnzeligen *B* 29 Gehet] Nu aber geet *B*

[1]) *Mai 1524: „Von Kaufshandlung und Wucher“ zusammen mit einer neuen Auflage des großen Sermons vom Wucher (1. Bearbeitung 1519) vgl. Unsre Ausg. Bd. 15, 279 ff. (Erl. Ausg. 22, 199 ff.; vgl. auch 33, 11 = Unsre Ausg. 16, 376 ff.). 15, 282 gibt als Zeitbestimmung: „im Sommer, spätestens September“; dagegen Wolffang Zceiner an Roth (vgl. Publikationen des Börsenvereins Bd. XVI, Leipzig 1893; Buchwald, S. 33, Nr. 31):* „Item opellum de usura et ad mercatores“ .. *Brief vom 20. Mai 1524; vgl. Briefe von de Wette und Seidemann 2, 520. Das Datum in Unsrer Ausg. Bd. 15, 282 ist danach also zu korrigieren.*

ander ermanunge nichts schaffen, ia viel ringer unzeyttlich schelten, wie wol das schelten widder die halstarrigen etwan auch geschehen mus. Dise meyne trewe vormanung an euch, lieben Herrn und brůder, nemet für gut, die, wie wol nicht allen unter euch, dennoch etlichen möchte nütze seyn. Was yhr widderumb Christliches uns wisset zuentbiden, neme wyr gerne an also von unsern lieben brůdern. Bittet Gott fur uns, das seyn wort krefftig und thettich bey uns sey yhm zun ehren. Amen. Geschrieben zu Wittemberg ym iar Christi M D XXV. am donerstage vor Johannis Baptiste.

Johannes Bugenhagen
Pomer.
Ewer lieber bruder.

[Bl. B 6] **Jhesus. Der Christlichen gemeyn zu Derpten ynn Liefflandt wunschet Melcher Hoffman Gnad und fride, sterckung des glawbens von Gott dem vater und dem hern Jhesu Christo Amen.**



ach dem Gott zu diser letzten zeyt seyn krafft, sterck und wunder gar wunderbarlich erzeyget hat, auff das, was vorlanger zeyt ynn der heyligen schrifft vorfasset ist, eröffnet werde, dardurch seyn warheyt und preys ynn aller welt erschallet, auff das niemant ynn unschuld stehe, so eröffnet wurd der tag der andern erscheynung Jhesu Christi, des wyr dan wartten und uns neher ist, dan wyr glawben, wilcher zukunfft sich frewen alle auserwelten Gottis. Darumb, meyn aller liebsten freunde ynn Christo Jhesu, seyt muntter und wachet, auff das euch der teüffel nicht wider erreyche ynn dem yhr so manich zeyt verknüffet waret, auff das ewer macht sey und bleybe
pok. 22, 14 an dem holtz des lebens, wilches lebendige holtz ist Christus Jhesus, unser
h. 15, 5 ff. heyland[1], als er spricht: 'ich byn eyn weyn stock und yhr die reben, wer ynn myr bleybt und ich ynn yhm, der bringt viel frůcht, wer nicht an myr bleybt, der wirt weck geworffen wie eyn rebe und vordorret und man versamlet sie und man wirfft sie yns fewer und verbrennet sie, so yhr ynn myr bleybt und meyn wort ynn euch bleybet, werd yhr bitten, was yhr wölt, und es

15 zu *fehlt B* *25* verknüpffett *B* *30* vnd wirfft *B*

[1]) *Zur Linden: Melchior Hofmann, Haarlem 1885, S. 63 ff. (vgl. Weidling, Schwedische Geschichte im Zeitalter der Reformation, 1882, S. 299) vermutet, Hofmann habe mit den Worten:* „Christus Jhesus unser Heiland" *(S. 426, 26/27);* „es ist leyder yzt Gottis zorn vorhanden" *(s. unten S. 428, 6/7);* „Gott wöllte abwenden seyn grossen zoren" *(s. unten S. 429, 23/24) in sein Schreiben den Anfang des von Luther übertragenen Hussitenliedes:* „Jesus Christus, unser Heiland, der von uns den Zorn Gottes wandt" *(vgl. Erl. Ausg. 56, 315) eingeflochten.*

rt euch widderfaren'. Also merckt, der nicht Christum hatt angezogen,
ig Gott nicht gefallen, Die aber Christum haben angezogen, die haben yhr Gal. 5, 24
ysch sampt den lusten gecreutziget, als der Apostel schreybt. Das yhr das
zigen recht vorstand, ist also, das yhr glawbt, das er alleyn ewer recht=
tigung sey, durch den yhr gerechtfertiget seyt und wert aus Gottis gnaden
d nicht aus vordienst. Denn an unssern wercken mussen wyr gar vorzagen
d vorzweyffeln, wól wyr die gerechtickeyt Christi erlangen, dan so wyr
wen auff unser thun als gros als eyn fessleyn, ist uns Christus der hey=
id aus geschlossen, Denn das lemleyn ist erwurget von der welt anfang Apok. 13, 8
ib unser sunde willen, so wyr yhm das aus festem hertzen glawben, sind
r von allen unsern sunden gewaschen und gereyniget, Der das dem son
ht glewbt, der wirt das leben nicht sehen, und der zorn Gottis bleybt
r yhm,' als Johannes spricht, dem aber, der do glewbt, seynd alle ding Joh. 3, 36 Mark. 9, 23
iglich.

[Bl. C1] Darumb wyr schreyhen sóllen mit den Aposteln: 'O herr, vermehr Luk. 17, 5
s den glawben', dan niemandt den glawben von yhm selber mag haben, als
ristus spricht: 'niemant kompt zu myhr, der vatter zyhe yhn dan', so leyt Joh. 6, 44
nur an Gottis zihen, des wyr eyn feyne figur haben Genesis .iij. Gleych 1. Mose 3, 21
e Got Adam und Even anzuch die beltzene röcke, also müssen wyr auch von
t dem vatter angezogen werden mit dem lemleyn Christo Jhesu, sonst ist
gar verloren, dan es leytt nicht an iemants wóllen oder thun sunder
eyn an Gottis erbarmung. Darumb ich euch des erynnere, auff das yhr, Röm. 9, 16
Christum habt angezogen aus Gottis erbarmung und becleydet seyet mit Apok. 12, 1
: sonne der gerechtickeyt, erbawet auff den aller heyligsten glawben, nun Jud. 20
fig seytt ynn der liebe und bittet Gott den vater fleyssich durch Christum,
, so die noch nicht erleücht seyndt, aus Gottis erbarmung auch noch der
ihl eyns erleüchtet möchten werden, und voracht yhre schwacheyt nicht, seyt
ündlich, gütich, lieplich ynn Gottseligem wandel gegen yhn mit ernstem
ett gegen Gott, dan des gerechten gebett ist thettig und fruchtbar, als der
ostel schreybt, die ynn Christo rechtfertiget das yhm festen glawben vol= Jak. 5, 16
ngen, dan die nicht ynn dem altar, wilcher altar ist Christus Jhesus,
betten, werden nicht gemessen sunder ausgeworffen, das Christus uns grund= vgl. Apok. 11, 1 f.
j anzeyget und spricht: 'dan so yhr ynn myr bleybt und meyne wortt ynn Joh. 15, 7
h bleyben, wert yhr bitten, was yhr wolt, und es wurt euch wider faren',
wyr nicht ynn Christo seyn, ist all unser thun umb sonst, wie schon es
yffet, als Sanctus Paulus schreybt: 'was nicht aus dem glawben gehett Röm. 14, 23
r geschicht, ist sünde.' So ist nun meyn fleyssige ermanung, das yhr ia
h fride und eyntracht ringet, auff das keyn auff rhur under euch werde,
leyder ytzt[1] vorhanden ist, duldet und leydet viel lieber unrecht, dan das

4 anzyehen *B* verstandt *B*

[1]) *Geht wohl auf die Wirren des Bauernkrieges in Deutschland.*

Christus ynn ewrem hertzen solt aus geleschet werden, dan wo gifft, hader, zwitracht, zorn, auffrhur ist, scheynt Christus nicht, da ist die sonn aus gossen und verloschen, dan da die sonn Christus Jhesus scheynet, erzeygen sich alle (Gal. 5, 22 f.) frücht des geystes, welche frucht seynd liebe, freud, fride, landtmut, freundlickeyt, guttickeyt, glawb, sanfftmut, keuscheyt, welche solche sind, wider die ist das gesetz nicht alls Sanctus Paulus schreybt. Denn es ist leyder ytzt Gottis zorn vorhanden, das die schwyrm geyster[1] auff gestanden seyndt, die do furgeben solche spruch, yhres bedunckens sich Christlich rumen und melden, alls (Hesek. 39, 4. 17; Apok. 19, 17) Ezechiell xxviiij., Apoca. xviiij. geschrieben steht: 'ich sahe eyn engel ynn der sonnen stehen, und er schrey mit grosser stym und sprach zu allen vögeln, die unter dem hymel fligen: kompt und versamlet euch zu dem grossen abent mal Gottis, das yhr esset das fleysch der königen und der hawbt [Bl. C ij] leut', sölche spruch dörffen sie furwenden und lassen sich darzu duncken, sie thun woll dar an und sey gut gerecht, dar zu auch Christlich, o we, o we leyder neyn, es stehet auch des endecristes reych geschrieben, ist drumb deste besser nicht fur yhn, stundt auch geschrieben, das Christus sollt verratten werden, ist aber dem (Joh. 13, 27) nicht gut, der es thet, wie wol Christus selb zu yhm sprach: 'was du thust, das thue auffs schyrist', ist er auch da mit entschuldiget? o we neyn, darumb ich euch des erynnere durch Gottis gnadt, auff das ynn euch nicht erwachsen solche grewel.

Der engel, der ynn der sonnen steht, ist eyn lerer, der ynn Christo steht, ob er ynn yhm bleypt, weys Gott. Judas Jscharioth stund auch, (vgl. Apg. 1, 20) aber zweyfellt ann der sunnen Christo, seyn bistum nam eyn anderer, die vögel, die unter dem himel fligen, das seyndt die rauchlosen menschen, die wider yrdisch noch hymlische bilder seynt sunder Christum und den glawben ym mundt füren, ach Gott, ich wölt, er wer ynn yns hertzts gekrochen, das (Apok. 3, 17) selbig volck ist wol vergleycht der vij kirchen, die do spricht: 'ich byn reych worden und bedarff nichtes', ach Gott, wen sie wisten, wie elendt, nacket, blindt und blos sie weren, weder kallt noch warm, es solt sie yhres iamers erbarmen und vor schrecken erzittern. O leyder der vogel ynn Liefland viel seyndt, vor yhrem rotten huttet euch als vor gifft und dampff. We den falschen propheten, die ynn die schrifft so wenden und die leychtfertigen hertzen also an sich locken.

Hie mit seyt gewarnett, das yhr euch mit frembder leer nicht last treyben, die euch nicht auff Christum furen, und alles, das dem glawben nicht ehnlich ist, da vor hut euch, dan der zoren der allten schlangen ist (Apok. 12, 12) gros und weys, das er kleyne zeyt hatt und uns hatt mussen vorlassen

6 Denn *fehlt B* 8 berůmen *B* 8/9 alls Ez.] wie hernach volgt Ezechielis. *B* 9 geschrieben steht *fehlt B* 11 flugen *B* 12 *das Wort* hawbt *bloß im Kustoden A* 15 darumb nicht bester *B*

[1]) *Thomas Münzer und sein Anhang.*

aus Gottis gnaden, das wyr von der lincken seyten wider auff den weg der
warheyt kommen seyndt, nun auff aller das besorglichste ist, er uns auff die
rechten seytten leytte, do yhr tauffet zu der lincken fallen, fallen zehen tausent
zu der rechten, alls der prophet spricht. Denn das geheymnis der bosheyt Ps. 91, 7 2. Thess. 2, 7
regt sich schon unter euch, das die do zutrennung anrichten, sich erzeyget Röm. 16, 17
haben, vor den ich euch dan trewlich gewarnet haben, das yhr eyn auff-
mercken auff sie solt haben und anhalten mit lesen ynn der schrifft, an dem
claren text euch erhalten, mit falscher auslegung euch nicht last lencken oder
hyn und wider bewegen, als gereydt eröffnet, dar ynn euch dan Gott rechte
erkentnis gebe zu danckfagung Gott unserm hymlischen vater durch Christum,
auff das seyn straff nicht uber euch erschalle und ynn seynen zoren fallet, das
yhr euch ynn blindtheyt vergreyffet, als ettlich thun und gethan haben. Denn
wie wol es der zoren Gottis ist uber fursten und herrn und geystlosen, auff
das sundt mit sund gestrafft werde, ist aber darumb nit Christlich denen, die
es thun, kurtz umb, der mit dem schwert ficht, wirt mit dem schwert gericht, vgl. Matth. 26, 52
wo sie nicht mit hertzlichem leyd widder keren, dan welcher Christ [Bl. Ciij] endt-
zundt ist ym glawben thut niemand böffes, ist auch keyn vergelter des ubels,
dan er weys, das Gott spricht: 'myr gehört die rach, ich wil vorgelten bös und 5. Mose 32, 35
gutis.' Dan eyn Christ ficht alleyn auff Gott und hat sich yhm ergeben, wie
ers mit yhm mache, und ist yngedenck des ebenbildts seynes heylands Jhesu
Christi, darumb yhn die welt hasset und nit dulden kan, dar aus dan folget:
lieber vatter, deyn reych kome, dan wyr seyndt leyder hyr ynn des teuffels Matth. 6, 9f.
reich und ynn der hellen rachen. So seyt ernsthafftig ym gebet, das Gott
wöllte abwenden seyn grossen zoren, auff das seyn heyliges Euangelion
uns nicht verdorre, dan die zeyt der rach seynt vorhanden, daraus uns
rette Gott, unser hymlischer vater, durch Christum Jhesum unsern heylandt
Amen.

Nach dem ich euch von Rige geschrieben habe aus der beyder zeugen mundt [1],
hoff ich, yhr habt es wol vornomen, so ist es nicht anderst und wurt auch
von Christlichen lerern nicht anderst erhalten, ist auch nicht anderst yn der
schrifft gegrundet, darnach yhr euch wol wert wissen zu richten, es seyndt

---

6 trewlich vnd fleyssig *B* habe *B* 9 gereydt] schon *B* 29 und *fehlt B*

[1]) *Andreas Knopken und Sylv. Tegetmaier sind gemeint, die evangelischen Prediger in Riga. Hofmann kam 1524 aus Wolmar, von wo er vertrieben wurde, nach Dorpat. Auch hier brachen über seiner Tätigkeit bilderstürmerische Bewegungen aus (Januar 1525). Nach deren Unterdrückung sollte das Dorpater Kirchenwesen organisiert werden. Hofmann mußte, um diese Aufgabe übernehmen zu dürfen, dem Rat erst Zeugnisse anerkannter Theologen über seine Lehre beibringen. Die Zeugnisse von Knopken und Tegetmaier genügten dem Rat nicht; so wandte sich Hofmann bittend nach Wittenberg, schriftlich und mündlich, und Luther ebenso wie Bugenhagen ließen sich wirklich bereit finden, nach Livland für Hofmann Schreiben zu richten. Dies der Anlaß für die vorliegenden Briefe. Luther bereute übrigens im Verfolg der Ereignisse sein freundliches Entgegenkommen (s. oben Einleitung).*

gar merckliche, ungeschwungliche lugen auff mich geschrieben gen Rige, des ich[illegible]h
dan schyr zwey iar lange wol gewonet byn, wie yhr all wol wisset und[illegible]d
meyne zeugen seyt, bedarff es keyner vorantwortung. Der teuffel ist von[illegible]en
anfang eyn lugner gewest, seyne glider werden erkandt bey den fruchten, seyt[illegible]t
nur fleyssig, das bruderlich lieb und eyndracht under euch sey, ob es ist[illegible]ist
Gottes wil, ist meyn sin, ynn kurtz mich zu euch zufugen, hie mit Gott[illegible]tt
befollen und unserm heylandt Christo Jhesu Amen.

Geschrieben zu Wittemberg ym iar Christi M D XXV. am donerstag[illegible]ge
vor Johannis Baptiste.

Melcher Hoffman, ewer lieber bruder.

---

1 unschwungenliche *B* *6* zů euch fügen *B*



Vorrede zu Karlstadts „Entschuldigung des falschen Namens[1] des Aufruhrs."

1525.

Nach seiner Verbannung aus Kursachsen war Karlstadt in ganz Süddeutsch- ind umhergewandert, bis er endlich seit Ende 1524 oder Anfang 1525 in Rothen- irg an der Tauber einen Unterschlupf gefunden hatte. Der Rat der Stadt wollte im freilich nicht wohl und verfügte ein Ausweisungsdekret gegen ihn. Diesem zum rotz aber blieb Karlstadt — nach vorübergehendem Aufenthalte im Ries — von reunden und Anhängern verborgen gehalten in Rothenburg. Hier erhielt er Luthers rief vom 23. Dezember 1524, in dem dieser versprach, für Karlstadt ein freies eleit zum Zweck einer gemeinsamen Aussprache zu erwirken oder, falls es vom urfürsten verweigert würde, sich mit ihm an einem außerhalb des kursächsischen ebietes gelegenen Orte zu treffen. Nach Lage der Sache mußte eine Verständigung n bevorstehenden Kolloquium weiterhin dazu führen, daß Karlstadt die endgültige rlaubnis zur Rückkehr nach Sachsen gewährt würde.[2] Beglückt über diese Aus- cht beantwortete er am 18. Februar 1525 Luthers Schreiben in freundlichem one. Wie aber die Ausstellung eines freien Geleits oder sonstiger Sicherung für arlstadt am Widerstande Friedrichs des Weisen scheiterte, so wich auch bei Karl- adt die versöhnliche Stimmung erneutem Kampfeseifer, als ihm (am 26. Februar 525) Luthers Schrift „Wider die himmlischen Propheten" zu Gesicht kam.

---

[1]) Vgl. S. 436, 4 f. [2]) Vgl. Barge, Karlstadt 2, 265. 312—315. Im Gegensatz zu diesen arlegungen ist K. Müller in einer soeben erschienenen Schrift „Luther und Karlstadt. Stücke as ihrem gegenseitigen Verhältnis untersucht" S. 182 ff. der Ansicht, es habe sich nicht um die ückkehr nach Sachsen, sondern nur um freies Geleit für das in Aussicht genommene Religions- spräch gehandelt. Vgl. aber doch, wie Luther an Spalatin über sein (verloren gegangenes) chreiben vom 23. Dezember 1524 berichtet: „Ich habe an ihn (= Karlstadt) in solcher Hoffnung schrieben, daß wir uns vertragen und über eine Aussöhnung verhandeln, wenn Christus es will." iesen Worten fügt er hinzu: „Er leidet, wie ich vermute, unter der Verbannung." (Enders 5, 89.) a, daß Luther bestimmte Vorschläge über den nach dem theologischen Gespräch zu befolgenden Modus, wie man Karlstadts Rückkehr nach Sachsen bewerkstelligen könne, gemacht hat, scheinen ie Worte Karlstadts im Briefe vom 18. Februar 1525 zu ergeben: „Es findet meine Zustimmung, aß du nur das Verfahren gegen mich beschleunigen willst." (Enders 5, 127: Verum placet, quod vis solum causam contra me urgere). Sie besagen doch, daß — wenn die Aussprache en gewünschten Erfolg gehabt hätte — sogleich ein Untersuchungsverfahren gegen Karlstadt ingeleitet werden solle, das im Falle eines günstigen Verlaufes ihm, wenn auch unter Kautelen, ie Rückkehr nach Sachsen eröffnen konnte. War der theologische Zwist beglichen, so lag ja auch ein dringender Grund mehr vor, Karlstadt von Sachsen fernzuhalten.

Vier Monate später suchte gleichwohl Karlstadt die Vermittlung Luthers nach, der ihm die Erlaubnis zur Rückkehr nach Sachsen erwirken sollte. Er knüpfte damit indirekt wieder an dessen Brief vom 23. Dezember 1524 an. Durch schwere Schicksalsschläge war inzwischen Karlstadts Widerstandskraft gebrochen worden. Der Sieg der demokratischen Partei in Rothenburg hatte zwar zunächst bewirkt, daß Karlstadt aus seiner bisherigen Verborgenheit hervorgezogen wurde (27. März 1525), aber bei dem Durcheinander politischer Gegensätze und Reibungen, das in der Stadt herrschte, fand er hier einen für die Aufnahme des von ihm gepredigten Evangeliums nur wenig geeigneten Boden. Öfters wurde sein Leben von aufrührerischen Bauern bedroht, und durch planmäßige Agitation suchte die katholische Partei seinen Einfluß auf die Rothenburger Bürgerschaft zu untergraben. Noch ehe Rothenburg von dem schweren Strafgericht des Markgrafen Kasimir betroffen wurde, verließ Karlstadt die Stadt. Er nahm an dem von den Bauern einberufenen Landtage zu Schweinfurt teil (1. und 2. Juni), erwirkte darauf in Würzburg von den Bauernführern — unmittelbar vor der Vernichtung des fränkischen Bauernhaufens — einen Geleitsbrief und begab sich unter dessen Schutze nach seiner Heimatstadt Karlstadt am Main, wo er bei seiner Mutter kurze Zeit verweilte. Bald aber ward er gezwungen, weiter zu wandern. Durch den Spessart nahm er — unter fortwährenden Gefahren und Bedrohnissen, von denen er in seiner „Entschuldigung" berichtet — seinen Weg auf Frankfurt a. M. zu, wo er am 11. oder 12. Juni 1525 ankam. Er mochte gehofft haben, hier Schutz und Unterkunft bei seinem Schüler und Schwager Gerhard Westerburg zu finden. Dieser aber hatte schon am 17. Mai die Stadt verlassen, um einer schweren Strafe zu entgehen, die er durch Teilnahme an einem Bürgeraufstande verwirkt hatte.

In höchster Not schrieb nun Karlstadt, unmittelbar nach seiner Ankunft in Frankfurt, von hier aus einen Brief an Luther (12 Juni 1525, der Brief bei Enders 5, 193 f.). Er bittet diesen darin, ihm zu verzeihen, was er „aus dem alten Adam bewegt" wider ihn gesündigt habe, und entschuldigt sich, daß er auf Luthers „Wider die himmlischen Propheten" nochmals geantwortet habe (s. oben S. 50). „Ich hab geschrieben und geantwort auf Eur Schreiben, hätt ichs nicht gethan, itzt ließ ichs, dieweil ich die Bescheid dieser Welt nu verstehe; werdet Ihr etwas in meinen Buchlen finden, das Euch zu nahe oder unleidlich, kann ich leiden, daß Ihrs strafet und mich bezahlet. Mir hab ich furgesetzt, zukunftiglich gar nichts mehr zu schreiben, predigen oder lehren, und gedenk auf solchem Fursatz beharren, so viel an mir liegt." Schließlich fleht er Luther um seine Fürsprache an: „Beweiset Eur christliche Lieb und säumet uns Elende nicht. Wir haben wider fur Reisigen noch fur Baurn Ruhe, und Angst und Noth hat uns umbgeben."

Luther versagte die erbetene Hilfe dem Gegner nicht, dessen Schicksale ihn mit tiefem Mitleid erfüllten. Am 24. Juni 1525 unterzeichnete Karlstadt seine „Entschuldigung des falschen Namens des Aufruhrs, so ihm ist mit Unrecht aufgelegt". Darin reinigt er sich von den gegen ihn erhobenen Vorwürfen. Diese Schrift, die wir unten im Wortlaut abdrucken, veröffentlichte Luther und versah sie mit einer von ihm verfaßten Vorrede. Sie ist ein schönes Dokument der versöhnlichen Gesinnung des Reformators gegenüber dem hilflosen und hilfebedürftigen Widersacher.

Die Aufhellung der näheren Umstände, unter denen Karlstadts „Entschuldigung" entstanden ist, bereitet Schwierigkeiten.[1] Im einzelnen dürfte sich der Sachverhalt folgendermaßen darstellen. Bald nach dem 12. Juni 1525 (Datum seines Schreibens an Luther) brach Karlstadt zusammen mit seiner Gattin von Frankfurt a. M. aus nach Kursachsen auf. Für einen gemeinsamen Aufbruch der Ehegatten nach Sachsen sprechen gewichtige Gründe. Zunächst wird Karlstadt seine Gattin die weite Reise nicht allein durch das infolge der Nachwehen des Bauernkriegs noch schwer gefährdete Gebiet haben machen lassen. Schildert er doch selbst in seiner „Entschuldigung", welchen Fährnissen sie auf der Wanderung von Würzburg nach Karlstadt beim Dorfe Thüngen ausgesetzt war, als er sich einmal für kurze Zeit von ihr getrennt hatte. Ferner aber lag es in Karlstadts Interesse, möglichst rasch über den Gang der Verhandlungen seiner Frau mit den Wittenbergern, wozu er voraussichtlich doch selbst Stellung nehmen mußte, unterrichtet zu sein. In dem von Sachsen weit entfernten Frankfurt a. M. wird er ihren Erfolg nicht abgewartet haben, sondern an einem Orte, an dem er ohne Übertretung des kurfürstlichen Ausweisungsgebotes verweilen konnte, und der gleichzeitig möglichst nahe Wittenberg lag, d. h. irgendwo in der Nähe der kursächsischen Grenze. Bis dahin unternahm er offenbar die Reise zusammen mit seiner Frau und wartete hier mit ihr auf die Antwort, die die Wittenberger seinem durch einen Boten (nicht durch die Frau, vgl. Corp. Ref. I, 751) ihnen zugestellten Briefe zuteil werden ließen.

Karlstadts Brief traf meines Erachtens viel früher als am 26. Juni (vgl. Corp. Ref. I, 751) in Wittenberg ein, etwa am 21. oder 22. Juni.[2] Als zweifellos muß angesehen werden, daß Luther zunächst Karlstadt selbst eine Antwort auf seinen Brief hat zugehen lassen. In ihr wird Luther seine Neigung zum Entgegenkommen bekundet, dabei aber zugleich dem Wunsche Ausdruck gegeben haben, von Karlstadt eine Rechtfertigungsschrift zu erhalten. Mindestens aber wird er ihn auf die Schwierigkeiten aufmerksam gemacht haben, die sich seiner Aufnahme in Sachsen entgegenstellten, weil er im Rufe eines Aufrührers stünde. Etwa am 23. Juni wird Karlstadt Luthers Brief erhalten haben, an dessen Existenz ich aus inneren Gründen festhalten muß.[3] Er schrieb die „Entschuldigung" rasch nieder

[1]) Auch hier weicht K. Müller a. a. O. S. 188 in seiner Anschauung von meiner Darstellung (Karlstadt 2, 364 ff.) ab. Die Hauptdifferenz besteht in der Frage, ob die „Entschuldigung" entstanden sei auf Luthers Anregung (Barge) oder aus Karlstadts freier Entschließung (Müller); jedoch auch bezüglich der Rolle, welche Karlstadts Gattin in den ganzen Verhandlungen spielte, ergeben sich Verschiedenheiten der Auffassung. Die nähere Begründung meiner Anschauungen soll im einzelnen an anderem Orte folgen. [2]) Im Schreiben Melanchthons vom 27. Juni (Corp. Ref. I, 751) steht nur: Carolostadius scripsit huc supplices literas, dabitur a nobis opera, ut amanter adiuvetur. Nachher folgt erst die Angabe, sie hätten „gestern" (d. i. am 26. Juni) Karlstadts Gattin nach Wittenberg gerufen. Diese Worte dürfen meines Erachtens mit den vorhergehenden nicht in Verbindung gebracht werden. [3]) Nähme man an, daß Luther Karlstadt vor dem 24. Juni keine Nachricht habe zugehen lassen, so würden sich Schwierigkeiten ergeben. Karlstadt hätte dann die Antwort Luthers auf den Brief vom 12. Juni gar nicht abgewartet und, ehe sie eintraf, die „Entschuldigung" mit einem neuen Briefe ihm zugesandt. Die an Luther gerichtete Bitte Karlstadts, er möge eine seiner Schriften mit einer Vorrede von sich publizieren, hat doch — nach allem, was zwischen den beiden Männern vorgefallen war — wenigstens den Beginn einer gegenseitigen Verständigung zur Voraussetzung. — Vor allem aber wäre es doch merkwürdig,

und vollendete sie am 24. Juni. Mit ihr und einem neuen Briefe an Luther, in dem er ihn bat, die Schrift mit einer Vorrede zu versehen und dem Druck zu übergeben, schickte er nun seine Frau nach Wittenberg voraus. Diese fragte noch einmal an, ob ihr der Zutritt in Wittenberg gestattet sei und erhielt einen zustimmenden Bescheid, den die Wittenberger ihr am 26. Juni zugehen ließen. Auf diese letztere Benachrichtigung beziehen sich Melanchthons Worte im Briefe vom 27. Juni: Eius uxor hodie in urbem ad nos opinor veniet, nam heri vocavimus. Corp. Ref. I, 751.

Am 27. Juni wird Karlstadts Gattin in Wittenberg angelangt sein und die „Entschuldigung“ Luthern überreicht haben. Karlstadt selbst folgte bald nach. Luther nahm ihn in seinem Hause auf und fand es für gut, seinen Aufenthalt in Wittenberg vorerst geheim zu halten. Lange Zeit waren davon nur sein Famulus Wolf Sieberger und Frau Käthe unterrichtet.

In seiner Vorrede zu Karlstadts „Entschuldigung“ hatte Luther nicht nur den Bauern, sondern mehr noch den „tollen Fürsten und törichten Bischöfen“ Schuld an dem eben niedergeworfenen Aufruhr gegeben. Diese Stelle erregte den Ingrimm Herzog Georgs von Sachsen, der sie zum Anlaß nahm, Kurfürst Johann in einem Schreiben vom 8. Oktober 1525 vor Luther zu warnen. Darin heißt es mit Bezug auf dessen Vorrede: „Dy weil her (= Luther) aber dennoch in seinem blutdurstigem gmut nicht ruhen kan vnd bfind, das durch den wil gotz geistlich vnd wertlich oberkeit dye oberhant kegen den vnderthan bhalten, so mag her auß angnomener vntogent nicht unterlaßen, uber wege zcu suchen, wy her wider dye verlornen gunst beim posel erlangen moge, vnd hat itczt zcu behelff gnomen, als gschege es auß kristlicher libe, dy her zcu doctor karlstat trage, ßo er dach zcuvorn geschworn, wan karlstat gleubt, das yrgent eyn got sey im hymel vnnd erden, ßo sol yhm Christus, seyn her, nymehr mehr hold nach genedyg seynn vnnd ßo es yhm got schenck wyl er auch sagen, das keyn got sey[1], vnd nun lest er vor desselben Karlstet entscholdung, dy her thut, ein epistel außgehen, dy doch im grunt wenig anders in sich helt, den wy her widervmbe den possel wider dy geistlich vnd werntlich oberkeit wegken mechte, wy das e. l. auß disser abschrifft vormerken vnd an zcweiffel in der drugkerey zcu wittenberg[2] gnug bfynden wyrdet.“ (Dresden, Haupt- und Staatsarchiv Loc. 10300 Bl. 77b. Mitteilung des Herrn Archivdirektor Geh. Archivrat Dr. Posse.)

Literatur: Köstlin-Kawerau 1, 718f. und 794f. nebst der dort angegebenen Literatur. Kolde 2, 271. Barge, Karlstadt 2, 355f., 363ff. K. Müller, Luther und Karlstadt 187ff.

A „Endschuldigung ‖ D. Andres Carlstads des ‖ falschen namens der auff-‖ rúr, so yhm ist mit ‖ vnrecht auffge-‖legt. ‖ Mit eyner vor-‖rhede

---

wenn Karlstadt am 12. Juni Luthern versichert, er habe sich vorgenommen, „zukunftiglich gar nichts mehr zu schreiben“, er gedenke, auf solchem Vorsatze zu beharren (Enders 5, 193), — und gleichwohl unaufgefordert wenige Tage später Luthern ein neues Opus schickt, mit der Bitte, es veröffentlichen zu wollen.

[1]) Die Worte „ßo er dach zcuvorn“ bis „das keyn got sey“ sind von fremder Hand in den Text eingeschaltet. [2]) Herzog Georg spielt auf die Offizin des Johann Grunenberg an, wo die Originalausgabe der „Entschuldigung“ erschien.

Allen lieben Christen, fur die diese schrifft kompt, Gnad und fride von Gott unserm vater und herrn Jhesu Christo.



s hat mir D. Andreas Carlstad eyn bůchlin zugefertiget, darynnen er sich entschůldigt des ferlichen und schweren gerůchts, als solt er schůldig seyn an dem auffrur, 5 odder eyn hewbt und anreger der auffrůrischen gewesen seyn, Und mich mit grossem ernst gebeten, das ich das selbige wolte lassen durch den druck ausgehen zurrettunge seynes namens, und auch, das er nicht so iemerlich unverhort und unůberzeugt verurteylet und 10 on verdienst und ursach seyns leybs und guts unsicher seyn muste, nach dem itzt das geschrey geht, als solt man mit vielen armen leuten zugeschwinde faren, und aus lauter zorn dahyn richten beyde schůldige und unschůldige, unverhorter und unůberwundener sache, als ich denn wol besorge, das die zaghafftigen tyrannen, die sich vorhyn fur eym rausschenden blat fůrchten, itzt 15 alzu kůne worden seyen, biss sie yhren muttwillen volnbringen, das sie Got auch zu seyner zeyt stůrtze zu boden.

Wie wol aber Doctor Carlstad meyn höchster feynd ist der lere halben, und darůber wyr beyde so hart aneynander gesetzt haben, das keyne hoffnung da ist blieben eyniges vertrags odder ferner gemeynschafft, doch weyl er ynn 20 seynem anligen und anfechtunge sich solcher trewe zu myr versihet, mehr auch denn zu seynen freunden, die yhn auff mich gehetzt haben, wil ich yhn dieselbige trewe bey myr finden lassen, so viel myr můglich ist, und yhm den dienst und andere mehr gerne erzeygen, angesehen, das uns Christus also leret und mit eygenem exempel geweyset hat, unsern feynden wolzuthun und zu 25 lieben, dem wyr schůldig sind nachzufolgen, so wyr wollen Christen seyn und mit yhm teylhaben ynn seynem reych. Wůste auch meyn gewissen fur Gott nicht wol zuerhalten, wo ich sehe, das yhm unschůldig [Bl. Aij] lich fahr leybs und guts entstunde, und ichs kůnde helffen weren und thets nicht. Es wůrde myr freylich fur Gott so viel gelten, als thett ich selbs so ubel an yhm, so 30 doch auch S. Paulus leret Ro. 12.: ‘Hungert deynen feynd, so speyse yhn, důrstet yhn, so trencke yhn’ ꝛc. (Röm. 12, 20)

Und thu das auch so viel deste lieber, das ich hoffe, es solle Gott gnade geben, so wyr ernstlich bitten, das diesem guten anfang noch bessers folge, und er sich zu letzt erkenne und von seynem yrthum ym Sacrament falle und 35 zur rechter warheyt sampt vielen andern widder kome, Denn Christus spricht, der tag hat zwelff stunden, Es ist auch an keynem menschen, weyl er lebt, zuverzweyffeln, wie hoch und tieff er ymer gefallen ist, Und wyr wissen, das Gott wunderbarlich ist ynn seynen wercken, wilchen wyr widder zeyt noch

14 besorge] besorg *B*

weyle, widder mas noch ziel, widder farbe noch gestalt geben können. Denn das wil ich hiemit gar frey offentlich haben bedinget und bekennet, das ich mit disem meynem dienst D. Carlstads meynunge und lere, sonderlich vom Sacrament, gar nichts bekrefftige noch derselbigen eynigerley weyse zufalle, sondern wie ich zuvor da widder geschrieben, also stehe und bleybe ich noch, bitte auch yder man auffs aller trewlichst, wolte sich fur der selbigen hüeten, unangesehen das viel andere auch davon der gleychen schreyben, aber so mit ungegründten, ersuchten rencken, das ich den selbigen keynen andern danck weys, denn das sie mich ynn meynem verstand nur beste stercker machen.

Ob aber yemand so vol argwans stickt und mich wolt verdencken, das ich D. Carlstad alzubald gleube, und möchte nit seyn ernst seyn, sondern wol anders ym synn haben, Da antwortte ich: Es wil widder myr noch yemand gebürn, eyns andern hertz zu richten. So spricht Paulus 1. Cor. 13.: ‘Die liebe ist nicht argwenig.’ Und abermal: ‘Die liebe trawet alles.’ Ob sie nu gleych offt betrogen wird uber solchem trawen, wie man spricht: Traw reyt das pferd weg[1], so lest sie doch nicht abe. So sage ich nu meyne meynunge: so lange D. Carlstad sich zu recht erbeut und leyden wil, was er leyden soll, wo er auffrürisch erfunden und uberwunden wird, so lange mus ich seynem büchlin und bekennen glawben geben, wie wol ich selbs vorhyn, ehe ich solch seyn thewr hoch erbieten höret, bewegt war, das er eynen auffrürischen mut hette, wie ettliche, die bey yhm waren. Aber nu mus ich seynem eygen erbieten rawm lassen und verhörunge nicht helffen wegern sondern foddern.

1. Kor. 13, 5. 7

Denn wo man die warheyt sagen soll und die sache eben beym liecht ansehen wil, so ist dieser iamer und auffrur nicht alleyne der Pawrn, sondern viel mehr der tollen fürsten und törichten bisschoffen schuld[2], Denn da der gemeyne man rechtschaffne prediger hatte und das reyne Euangelion gerne hörete, darynnen sie glawben und gehorsam lernten, das kundten unsere iunckern nicht leyden, veriagten on alle ursach die frumen prediger und setzten uber das volck grobe eselsköpffe, die nichts kundten, und hetzten das volck mutwilliglich widder sich, Darumb schaffts Gott, das auffrürische prediger unter das volck kamen und fiengen solchen iamer an, da durch nu solcher unwillen unter den gemeynen man komen ist, das freylich keyn auffhören seyn wird, biss die tyrannen auch ym dreck auffstehen, Denn es keynen bestand haben mag, wo eyn volck seynen herrn nicht liebet, sondern alleine fürchten mus, und geschicht, wie yhener sagt: Wilchen viel fürchten, der mus widderumb viel fürchten[3], Denn er kan nicht sicher noch frölich seyn bey denen, die nicht lust noch liebe zu yhm haben.

2 frey] frey und *B*

[1]) *Sprw. nicht bei Thiele und Wander, doch vgl. hier 4, 1290 N. 64 'Trau nicht, so bleibt das Roß im Stall'.* [2]) *Vgl. über diese und die folgende Stelle Herzog Georgs Urteil in der Einleitung S. 434.* [3]) *Sprw. Wander 1, 1277 N. 1 'Den viele fürchten, muß viele fürchten'* (Publ. Syr.: Multos timere debet, quem multi timent).

Doch unser iunckern und götzen sollen solchs nicht horen noch annemen, sondern zufaren und dem Euangelio schuld geben, was sie verdienen, und der narren reymen dieweyl füren, der da heyst: Ich acht seyn nicht, biss das eyner kome, der eynen andern reymen dawidder füret[1], und spreche: Es ist meyn ernst, das widder fürst noch bisschoff unter dem hymel bleybe. Drumb las nur faren, was da feret, sie werdens bald finden, was sie [Bl. Aiij] lengst gesucht haben, Es ist schon auff der ban. Gott gebe, das sie sich ynn der zeyt bekeren, Amen.

So bitte ich nu beyde, herrn und yederman, weyl D. Carlstad sich des auffrürischen namens zu entschüldigen so hoch erbeut, das man yhn lasse dazu komen, auff das Gott nicht weytter und höher versucht werde, Dazu unlust und groll des pöffels widder die oberkeyt nicht stercker werde und grössers rechts scheyn gewynne, Denn es ia nicht gut ist, das gemeyne gebet[2] und geschrey auff sich zuladen, Syntemal der nicht liegen kan, der verheyssen hat, Er wolle der verdruckten schreyen horen und nicht leyden, Er hat auch gewalt gnug, solchs zu rechen und zustraffen. Gott gebe uns seyn gnade. Amen.

Entschuldigung D. Andres Karlstadts.

Allen lieben Christen sey gnad und frid von Gott dem vater und von unserm herrn Jhesu Christo.

Liebe hern und freunde, mir kümpt aus gemeyner rede, auch aus schrifften für, das ich des Alstettischen auffruers und der andern viel berüchtigt werd, als solt ich der auffrürischen pawren hewbdman und herfürer gewest seyn, das myr und meyner lere und dienst und dem namen Christi zu vernichtigung gereycht.

Derhalben weckt mich meyn gewissen auff und treybt mich, meyn unschuld ann tag zulegen, Damit ich widderumb ynn eyn besser geschrey durch disse warhafftige anzeyg kom, Und der namen Christi nicht umb meynet willen verlestert werd, und eyn iglicher, der redlikeyt, unschuld und gerechtigkeyt liebet odder Gottes rach fürchtet, sich an myr des auffrurs halben nicht mehr mit worten odder wercken vergreyff.

Das ich ynn eyn solichs gerücht gekommen, macht anfengklich, das ich lewtte gehausset hab umb des besten willen, auff das ich erfür, was dahinden wehr, von welchen ich nicht gemerckt, das sie willens weren, auffrur zu erwecken[3], Die doch bey etlichen als auffrürisch verdacht werden.

---

[1]) *s. Thiele Nr. 12; die dort behandelte Redensart scheint Luther im Auge zu haben.*
[2]) *Hier nicht wie sonst 'Fürbitte'; es ist eher an die Bitte 'Erlöse uns vom Übel' zu denken.*
[3]) *So Thomas Münzer, vgl. Barge, Karlstadt 2, 15.*

Zu dem andern fürcht ich, das der erwirdig, achtpar und hochgelert D. M. Luther nicht wenig an myr schüldig sey, Der mich fur eynen rotten geyst und auffrůrer ynn die welt offentlich geschrieben und mich des Müntzers gesellen schild, Und das alles mit solchen mechtigen worten und wolgestellter red, das die eynfeldigen nicht anders glewben, denn das ich an dem Müntzerischem auffrur schuld hab, Daraus gekommen, das eyn nachpur dem andern uber die gassen mich als eynen auffrůrer zugeruffen hat.

Zu dem dritten hat mich die grosse fahr und unertregliche verfolgung, der halben ich viel und heymlich ynngesessen und nicht gesehn byn, tieffer ynn den sumpff des grewlichen geschreyhs gestossen. Denn dieweyl ich nicht byn zu sehen gewest, hat meniglicher glewbt, ich sey an dem ende gewest, do mich die unchristliche schwetzer hyn gelogen haben.

Nu wiewol ich weyss, das myrs gewaldiglich und mit unrecht wird auffgelegt, Idoch bitt ich Gott, er wols yhnen vergeben. Die aber behafften wollen auff yhrem grymm, die straff Gott, des die rach ist.

Von dem unchristlichem gemůt des Müntzers mag ich fur Gott mit gutem gewissen schreiben, das myr des Müntzers furnemen, als ichs gewisslich verstund, so widder und so hertzlich leyd ist gewest als eynem, der do lebet, er heyss, wie er wil, Und das ich dem Müntzer meynes vermügens gewehrt hab, beruff mich auff die yhene, die noch zubekommen synd, so die farb meynes angesichtes gesehen und die haftikeyt meyner rede und clag widder des Müntzers schreyben angehort haben, Wie ich des Müntzers torheyt verfluchen und vermelden thet, was unrathes draus ervolgen, Das viel unschůldige beschedigt, Etliche umbs leben kommen, Und dem Euangelio eyn unerstatlicher schad begegnen [Bl. A 4] wurd etc. Das ist alles, Gott clag ichs, war worden und alles gerad ergangen, als ichs weysgesagt. Was ich auch fürchte, das hat mich umbgriffen. Denn ich unschůldiger werd verdacht und beschůldigt und mus des Müntzerischen auffrurs viel entgelten, des ich meyn lebenlang noch nie gefallens gehabt, noch teylhafftig seyn hab begert. Das aber mus ich nu Gott lassen walden, der mich vileycht meyner sunden halben so wol ynn dem bade des trůbsals weschet, das ich schyr meyn leben ausblass.

Das aber ich den Müntzerischen auffrur hab helffen weren und verhyndern, das kan ich mit den zu Orlamůnde bezeugen, Wilche dem Müntzer, der an die gemeine zu Orlamunde umb zufal und anhanck schreib, widderumb ein antwort zuschickten, die Christlich und unstrefflich war, und den Muntzer mit gottlichen sprůchen, auss der heyligen schrifft gezogen, hefftiglich abhielten und vleissig warneten, Er solt mit Gottis wort fechten und nicht mit eysern schwerden. Zu dem selben briff gab ich auch ungeferlich ein zeil oder zwo und halff des Muntzers fewr gleich dempffen und leschen, als die zu Orlamunde.

In dem selben briff wird man one můh finden, ob mir die vermessene anmůttung des Muntzers gefellig oder verdrisslich sey gewest. Es ist auch soliche antwort wol zu bekommen, Denn der Orlamundisch briff ist zu Wittem-

berg vorm iar abgedruckt und in Teutscher nation nicht unbekandt[1], drum[illegible]nb ist es alles unleugbar, was drinnen geschriben. Und auß der selben antwo[illegible]rt solten mich alle verstendige, erbare und liebhaber beyde der gerechtigkeit un[illegible]nd unschuld billich urteiln und endtschuldigen oder beschuldigen.

Das ist auch war, das Muntzer neben dem brieffe, wilchen er zu obgedacht[illegible]er gemein schrieb, mir auch hat geschriben und mir ein gleiche oder grossere torhei[illegible]it angemůt hat. Aber als bald ich des Muntzers briff laß, do erkalt mir mei[illegible]in geblůt in dem lesen, und ich erschrack so ubel, das ich unbesonnen den selbige[illegible]n briff vor grossem erschrecken in etliche stucke von oben heraber zureyße.

Hernach aber bedachte ich, das ich solichen briffe auffs minste einem sol[illegible]t gezeigt haben, damit doch irgent eyner wissen trůg, wilche torheit mir de[illegible]r Muntzer anmůtten dorfft, und wie leichtfertig und unwitzig mich der Muntze[illegible]r achtet, Nemlich fur einen solichen, der yhm zu solicher unsynnigkeit dorfft helffen.

Derhalben setzet ich mich bald auff ein pferdlein und eylet gen Hellingen zu Magistro Bonifacio, beclagt mich des Muntzerischen briffs, solicher unchristlicher anmůttung böses argwans, vernichtigung meiner person und verletzung meynes lebens. Des alles mich der Muntzer solt uberhebt haben. Darauff fugten wir die stuck des briffs auff eynem tisch zusamen, und als wir des Muntzers brieff gelasen, da ward obgenanter Bonifacius ye so ungedultig und zornig widder den Muntzer als ich. Ferner verzeelt ich, wie der Muntzer der gemein auch geschriben, und keret schnel umb gen Orlamůnd und traff etliche an und sprach, sie solten sich mit scharffen schrifften wappen und dem tropfen mit der scherff antwortten, das geschehen ist, als oben ist vermeldt.

Fur mich aber schreyb ich dem Muntzer ein latinische antwort[2], und wolt, das iderman wisset, was ich geschriben und meinen briff yn henden hett, mein schuld oder unschuld drauß zu erkennen, hoff, ich hab der selben antwort ein copyen zu Orlamunde.

Summa, ich weis mich des Muntzerischen auffrurß unschuldig und unteilhafftig, beruff mich auff soliche obberůrte briffe, welche von der gemein zu Orlamunde und von mir dem Muntzer zur antwort geschickt. Beruff mich auff die zu Orlamunde und auff alle die iene, den mein wandel die selbe zeit und auch darvor bekant ist gewest.

Ist aber ymand, der anders sagen darff oder wil, der wisse eben, das ichs rechte nicht flih, sondern bereit bin, [Bl. B1] mit yhm fur ein scharff gerichte zubretten, wo ich nur fur gewald geleydt und versichert bin, was recht ist zu leyden. Wo aber der clager sein clag nicht, wie recht ist, außfůren wurd, das er das leyden soll, was ich leyden můßt, ßo er seine clag nach ordenung des rechts hinauß gefůret hette.

---

[1]) *Es ist die bei Hans Lufft in Wittenberg erschienene Schrift* „Der von Orlemund || schrifft an die zu Al=||lstedt, wie man Chri=||stlich fechten soll. || Wittemberg. || M. D. XXIIII. ||“ *Mit Titeleinfassung. Vorhanden z. B. in Leipzig und Zwickau.* [2]) *Dieser Brief — vom 19. Juli 1524 — ist noch vorhanden (Original im Dresdener Archiv) und gedruckt bei Seidemann, Münzer S. 128 f.*

nicht, denn ich fürchte mich, da volgt mir bald einer mit einer buchssen u[illegible] bracht mich zu seinen gesellen. Als ich zu yhn gekommen, fragt einer: Se[illegible] ir bruder, ßo lesend des bottens briff, Seyt yr nicht bruder, so wellen m[illegible] euch rechtfertigen.[1] Das redt der pawr mit solchem ernst, trotz und hochmü[illegible]t, das ich froh ward, das mirs zum lesen gedeyhet. Als nu mein gesell und i[illegible] die offene briff durchlasen und die uberschrifft der verschlossen briffen gelesse[illegible], ließen uns die Bawrn furtgehn. Aber des selbigen tages machten gleich d[illegible]e selbige Bawrn, als ich nicht anders glewb, ein gerücht in der stadt, Carlstat bricht briff auff und rechtfertigt[2] die boten. Solchen lohn gaben mir die verzweiffelte puben, der mich keiner bedrengt oder hieß, das ich oder mein gesell einen verschlossen briff auffbrechen sollten. Wenn mich mein weeg gesell vorm Außschuß oder radte nicht hett endschuldigt, hetten mich soliche pauren in angst und nott gebracht. Ist aber auß dem geschichte und aus dem selben hewfflin der Bawren nicht zu mercken, was die [Bl. Bij] pauren von mir gehalten? Wie sie mich geliebt haben? Sie solten mich freylich ehe in die puchssen fur ein kugell gestickt, dann als eynen hauptman in yhrem hauffen gesetzt oder gebraucht haben.

Zu Rottenburg het mich ein purischer gern erstochen, der ander gern durchrandt, Got aber behütt mich gnediglich.[3]

Zwischen Wirtzburg und Carlstat zu Tungersheim[4] waren etliche pauren mit buchssen und anderen weren versamlet wider den Carlstat und wolten mir und meynem weib nemen, was wir noch uberig hetten, Und als ich verstund, waren yhr ein teyl frisch aus dem hauffen gelauffen und lisen sich hören, das sie des ym hauffen weren verstendigt, das einer mit seinem weib gefaren kem, der Carlstat hieß, dem sie nemen dochten, was er fürete rc. Und wenn ich nicht ein geleyde zu Wurtzburg durch fürbit meynes liebsten patron hatt erlangt und den selben Bawren gezeigt und zulesen gegeben, hetten mich die pauren beraubt und mich vielleicht gefangen und meinem weib und cleynem kind gethan, was sie beschlossen.

Darauß ist abermals warlich scheinlich zu mercken, wie gut ichs bey den Buren gehabt, Das auch ich unter Bawren gewest bin als ein hatze unter den rüden. Es merck ein iglicher, was er wil, ßo weis ich das fur war, das mich die pauren vil malß erwurgt hetten, wenn ich von Got nicht wer bewardt gewest.

Ich wer gern bald auß der Bauren gepite gewest, drumb wer ich offt gern aus dem Francken land von meyner mutter gezogen, Aber als offt ichs kegen Sachssen zu versucht, als offt must ich umbkeren.

Zu Stetten, ein halbe meyl von Carlstat, hieß mich ein paur einen brifftrager, kante mich wol und sagt, Luther und ich weren an yhnen schuldig, Aber ich brach mich von dem selben und andern puren mit guten worten.

---

[1]) = *in Verhör nehmen.* [2]) rechtfertigen *wie oben = 'zur Rechenschaft ziehen' oder 'verhören', auch die Bedeutung DWtb. s. v. Nr. 4 'mit öffentlicher Urkunde versehen' kommt hier in Betracht.* [3]) *Vgl. dazu Baumann S. 365 f. 368. Barge 2, 352.* [4]) *Jetzt Thüngersheim.*

Bald darnach nicht weyt von Tungen[1] gieng ich den steyg von meynem weyb, da ward mein weib alßo angesprengt: Wo kommestu her? Fürestu Pfaffen gut? Darauff antwort mein weib: Es ist kein pfaffen gut, Ich und die meine habens mit schwrer arbeit erworben. Da sprach der ander Pur: Nymbs flux hin, es ist nicht anders dann pfaffen gut. Mein weib: Nu sall ich in meyner g. h.[2] land beraubt werden und bin so weyt unberaubt kommen, das ist ye iamer. Ich werd des kegen m. g. g. ein klegereyn werden. Darauff ein Pur: Deß dich gots marter schende, wiltu noch F. und H.[3] haben? Wir wellen alle F. und H. zum lande nauß iagen. Wiltu auff f. und h. puchen? Mein weib: Sollen wir nicht F. und H. haben, was hab ich gewist? wil ich doch gern abstellen und der f. und h. nicht gedencken. Darauff einer: das mocht ir thun, wolt ir fůg ym lande haben, Und ein ander: Zihe, das dich gots marter schendte.

Seind aber das nicht kostliche zeichen, zu beweisen, das mich die Pauren gern zum heubtman hetten gehabt? Disse zeichen sind mir an dem ende begegnet, do ich bekant, von wilchem sie gen Carlstat zum wochenmarckte zihen.[4] Haben mir das die bekante than, als war ist, und mich freylich der hauff one gezeucknis meyner kunde[5] nicht hette angenommen, kan abermals ein yder man mercken, obs auch vermutlich sein konn, das ich der Puren anretzer oder hewptman gewest sey.

Ich was nicht lang zu Carlstat bey meyner mutter, da pfaffte[6] mich einer an auff dem marckte, und nach einer gehabten predig von mir rhyethe mir ein schwager, ich solt mich etwar in ein Dorff thun. Was sal ich sagen? Als ich auff Franckfort zu reisen wolt und zu Framersbach meines weibes erwarten, samelten sich ettlich rawber aus den Puren, die mich wol kanten, auch zu Carlstat bekant waren und rathschlugen und beschlossen am abent Trinitatis, das sie mich im spesserwald an einen pawmen pindten oder erwurgen wolten, darnach alles nemen, was noch uberig war bey mir und meinem weyb. Aber Gott offenbart yhren rathschlag und bracht mich durch einen andern weg.

Es ist nicht glewblich, wie seltzam mirs mit den puren ergangen. Ich wil das mal aber nicht mehr von [Bl. Biij] dem gemeinen purschman anzeigen, Denn das acht ich fur genugsam, mein unschuld drauß zu rhümen, so anders ein verstendiger und redtlicher uber disse exempel odder geschichte kumpt. Die puren haben ye nicht unbekante erwelt odder nichts one gezeugknis der bekanten angenommen. Welcher ist nu so fraidig, der fur gerichte tretten und sagen darff: Die puren haben Carlstad zum hewbtman angenommen odder gebraucht? Wo ist der Karlstadt angenommen? wie heyssen die zeugen? welcher hats gesehen? wil

[1]) *Thüngen, eine Wegstunde von Karlstadt am Main, wohin Karlstadt zu seiner Mutter flüchtete. S. Einleitung S. 432.* [2]) meiner gnedigen herren, *wie Z. 7* meinen gnedigen gebieter. [3]) Fürsten und Herrn. [4]) *D. i. an dem Orte, wo ich bekannt war, da die Leute von dort zum Karlstadter Wochenmarkt zu kommen pflegen.* [5]) *D. i. meiner Bekannten.* [6]) *D. i. schimpfte mich 'Pfaff'.*

man von vermuttung reden, so ist ye das eyn seuberliche vermuttung, Das die bekante den Karlstad gern hetten berawbt und darzu ermordt. Wil tu nichts glewben, daran ligt myr nicht, wenn ichs aber am gut vermócht, ich wolt das alles reychlich und genugsam zu recht erweysen, das ich nicht schůldig byn zu erweysen, Das eyn ander unerweyst lassen muss und doch schůldig ist zubezeugen.

Zu Rottenburg hab ich viel mals ynn dem artickel vom Sacrament geypredigt, ist eyner keck, der sag als eyn redlicher, das ich eyn zeyl, ein wort oder eyn syllaben zum auffrur geypredigt hab, und beweyss das mit unverdechtigen zeugen, die mich gehort haben, wil er anders seyn maul nicht lůgen straffen. Ich byn auch widder ynn dem Ausschus noch ynn dem Rathe gesessen.

Das ich nu bey puren geherberigt, gessen und truncken hab, zeyten mit yhnen die unbilikeyt hab helffen loben odder die sunde zu viel und zu sehr gestrafft, dem kan ich nicht thun. Ich must essen und trincken haben und war nicht schůldig, das ich meyn leben, meynes weybs und meynes kindes leben ynn ferlikeyt stellte. Ich wehr ye eyn narr gewest, das ich mich widder pauren hett auffgeleindt, von welchen ich eynes worts halben zu stůcken wer gehackt worden.

Das ich von Rotenburg zu meyner mutter gezogen, ist die ursach, das ich nymer zu Rotenburg bleyben dorfft ferlickeyt halben, die ich stund. Wo aber und zu wehm solt ich billicher, denn zu meyner leyblichen mutter zihen? Das ich zu Wertzburg gewest, ist ursach, das ich eynes geleydes bedrofft[1], das myr auch nůtz gewest ist.

Das sey nu verzelt von den pauren und von myr. Nu von den hewbtleuthen der pauren. Die pauren schickten etliche hewbtleuthe gen Rottenburg. Unther wilchen was eyner, der sich uber tysch rhůmet, das er den gantzen Meyn talwegig gemacht[2], der brachte so viel zu wegen, das eyn supplication ynn dem namen eyner gantzen gemeyn zu Rottenburg an eynen erbarn Rath getragen und drynnen gebetten ward, den Karlstad aufszutreyben[3], weys auch nicht anders, den gedachter hewbtman sey eyn anhetzer und zuschůrer gewest, das mich die thorhůder, des vorigen tages eyngelegter supplication, zwischen den thoren fingen und willens waren, myr villeycht den todt anzulegen. Der itzt gedacht hewbtman was ynn grossen ansehen, und warlich, wenn ich unther den pauren gewest wehr, als man mich beleugt, Er hett verschafft, das mich die pauren mit půchssen und spyssen von sich getrieben hetten, also das ich nu kalt und fawl wehr. Wie mich der ander hewbtman odder radtman der pauren zu Schweynfurdt auff yhren landes tag ehret, das gedenck ich noch wol, aber es sey ym vergeben.[4]

---

[1]) *Zu lesen* bedorfft. [2]) Meyntal weg ig *A* Maintal wägig *B. Wegen* den *ist zu trennen* den Main talwegig. *Letzteres Wort ist wohl mit elsässischem* Tollweck *(s. Martin-Lienhart II, 677 Tollweck, Dummkopf, Tölpel) in Verbindung zu setzen, also = rappelköpfisch, aufrührerisch. Hierher wohl auch fränkisch 'Dollak', vielleicht auch 'Talk' und 'talisch' (bei Frisch), vgl. auch oben* wag *S. 368 A 1.* [3]) *Diese Supplikation teilt Thomas Zweifel in seiner Chronik im Wortlaut mit. Baumann, S. 370—373.* [4]) *Über den Landtag zu Schweinfurt (1. und 2. Juni 1525) vgl. Baumann, S. 428 ff.*

Mich nympt doch wunder, was ich den pauren und yhren hewbtleuthen gethan, das ich gar selten eynen tag antraff, ynn welchem ich nicht wehr ynn nodt und angst odder auffs wenigeste ynn spott gefallen. Ich kan nicht erdencken, wes die ursach ist, Es wer denn diesse, das ich eynen brieff zu dem Hawoffen schreib[1], und sie allesampt schuldiger barmhertzigkeyt erynnert und vermante, das sie sich fur Gottes zorn fursehen solten, zeygt yhnen etliche historien von dem Assur, Nabuchodonosor, Moab an ꝛc. mit kurtzer vermeldung, das Gott der herr soliche leuthe aufferweckt hat zur straff seynes volcks, und das Got alle soliche leuthe dennocht hat erwürgt alleyn derhalben, das sie zu viel tetten ꝛc. mit andern und kürtzern wortten, Und ich machte warlich meynen brieff also süss, das ich besorgt, Ich mö-[Bl. B 4]cht bey dem andern teyll ynn ungnad fallen. Aber ich wagte es den pauren und herrn zu gut, Den selben brieff hat eyn radman der pauren, welcher myr namhafftig ist gemacht, unthergedruckt und ym heer hauffen gesagt: Karlstad ist nicht gut peurisch, der selb radman hat auch mich und alle meyne günder, wo er eynen ersah, gepubet und Karlstatische puben gescholten. Das mag auch villeycht die ursach seyn, das mich die pauren und yhr hewbtleuthe vervolgten, Idoch weyss ichs nicht fur war, Das weyss aber ich wol, das ich bey den herrn und pauren bösen wind gehabt, die geystlich herrn iagten mich als wilpredt, und die puren ergriffen mich und hetten mich gefressen, wenn ich unbehütt wer gewest von Gott. Und ist dennoch keyner, der mich zu weisen unterstanden hat. Also achten sie beyde, Bischoffen und puren, das kostlich gleichnis Christi, dem sie folgen, und umb eines irrigen schaffs willen .99. in der wustnus lassen solten. (Luc. 15, 4)

Ich hoff, F. und hern werden disse anzeig zu hertzen nemen und mich aus dem verdacht lassen, und wo sie zu kurtz, erbiet ich mich zu recht und vorhor, und einzulegen den gantzen rayhen der herberigen meynes wandels und reden zu geben, so viel ich ym gedechtnus noch halt, hoffe aber, mich werd disse vermeldung und erbietung helffen und schutzen.

Sal aber nichts helffen, ßo frew ich mich meyner unschuld und rhüme mich der selben und weis, das mein Got auch ein gericht hegen und halten wird, ynn welchen myr F. H., burger und pawren antworten und das entpfahen müssen, was sie an myr verdienen. Das red ich nicht, das ich one sund sey, denn so ich sundige, wenn ich wol thun fur Gott, Ists keyn wunder, das ich gesundigt hab unter den pauren mit ferlikeiten umb geben, Aber disse sund steht nicht ynn dem gerichte der welt, sondern ynn der vergebung Gottis, der uns allen well gnedig seyn. Amen. Dat. Joannes Baptiste. Anno xxv.

Andreas Carlstad.

---

[1]) *Vgl. dazu Barge 2, 352.*

Vorrede zur „Erklärung wie Karlstadt seine Lehre von dem hochwürdigen Sakrament und andere achtet und geachtet haben will.“

1525.

Während Karlstadt in Luthers Hause verborgen gehalten wurde (vgl. oben S. 434), ließ er seiner „Entschuldigung“, durch die er sich von dem Vorwurfe einer Teilnahme am Bauernkriege gereinigt hatte, eine „Erklärung“ folgen, in der er seinen Standpunkt in der Abendmahlsfrage kennzeichnete. Am 25. Juli 1525 war sie vollendet, wie das Datum am Schluß der „Erklärung“ beweist (Datt. Jacobi Anno xxv.“).

Prüft man, unter welchen Umständen Karlstadts Erklärung entstanden ist, so ergibt sich als zweifellos, daß er zu ihrer Abfassung gedrängt worden ist. Luther hat die Situation mit klarem Blicke richtig eingeschätzt, indem er voraussah, daß der Kurfürst Karlstadts Verbleiben in Kursachsen von einem Widerruf dessen, was er in der Folge seiner letzten Abendmahlsschriften behauptet hatte, nicht minder wie von einer Rechtfertigung seines Verhaltens im Bauernkriege abhängig machen würde. Als Kurfürst Johann später in aller Form darum angegangen wurde, er möge Karlstadt dauernden Aufenthalt in seinem Gebiete gestatten, hat er dieser Bitte nur unter der Voraussetzung willfahrt, „sofern obberuhrte sein Widerrufung und Widerspruch genugsam“ (Instruktion des Kurfürsten für Spalatin an Luther vom 17. September 1525 bei Enders 5, 242). Als ein Widerruf wurde also an maßgebender Stelle Karlstadts Erklärung aufgefaßt. Daß Karlstadt aber den Widerruf aus eignem Antrieb und Bedürfnis heraus verfaßt habe, erscheint bei dem Tone der „Erklärung“ und angesichts seines kurz vorher kundgetanen Entschlusses, „zukunftiglich gar nichts mehr zu schreiben“ (Karlstadt an Luther 12. Juni 1525 bei Enders 5, 193), als undenkbar.

Auch ist eine Mitwirkung andrer bei Abfassung der „Erklärung“ Karlstadts quellenmäßig bezeugt. Dieser schreibt selbst am 9. Oktober an den Kurfürsten, seine „Widerrufung“ sei „auf Anzeig und Furmalung der allerbewährtesten und namhaftigsten Hochgelehrten zu Wittemberg“ gestellt (Gedruckt bei Barge, Karlstadt 2, 581). Steht aber die Anteilnahme der Wittenberger Theologen und insbesondere Luthers bei dem Zustandekommen der „Erklärung“ fest, so kann über die Richtung, in der man Karlstadt ursprünglich zu beeinflussen suchte, kein Zweifel sein. Man erwartete von ihm zunächst einen völligen Widerruf seiner in der Abendmahlsfrage ausgesprochnen Anschauungen.

Eine Zeitlang schien Karlstadt dazu bereit, wie eine Äußerung Luthers im Schreiben an Johann Heß vom 19. Juli vermuten läßt (Enders 5, 220: Quamquam de Carlstadio nondum desperavi: Deus faciat, quod bonum est). Indessen eine spätere Briefstelle offenbart, daß das gütliche Zureden Luthers, Karlstadt zu einem eindeutigen Widerruf zu bewegen, erfolglos blieb. Vgl. Luther an Johann Brismann (wahrscheinlich Mitte August) bei Enders 5, 226: Tractavi hominem quantum potui humaniter atque juvi, sed sensu suo non cedit, etiam convictus, ut solet hoc genus spirituum.

Das, worauf schließlich die Wittenberger Theologen und Karlstadt sich einigten, muß als ein mühsam zustandegekommener Kompromiß angesehen werden. Im Grunde befriedigte er keinen der beiden Teile. Karlstadt läßt an mehreren Stellen der „Erklärung" keinen Zweifel darüber, daß er seine früheren Ansichten über das Abendmahl noch nicht preisgegeben hat. Vgl. Bl. Bij: „Fur Gott frew ich mich des, das ich in allem meynem schreyben diesen grund gesucht, gemeint und gelegt hab, das Christus durch seynen gehorsam ynn seynem tode am creutz vnser gerechtickeyt fur Gott vnd vnser volkömlicher vnd ewiger erlöser ist worden" ꝛc. Bl. Cij bittet er, man möge ihn nicht bedrängen und verfolgen oder bedrängen und verfolgen lassen, „ehe ich vberzeugt byn". Um so schwerer wird es ihm gefallen sein, eine Erklärung ausgehen zu lassen, die in der Öffentlichkeit als ein Widerruf seiner bisherigen Anschauungen angesehen werden mußte und von ihm selbst als eine „widerrufung" bezeichnet worden ist (im Schreiben vom 9. Oktober bei Barge, Karlstadt 2, 581).[1]

Luther andrerseits mußte angesichts der Bemühungen, Karlstadt zu seinem Standpunkt herüberzuziehen (vgl. seine oben zitierten Worte sensu suo non cedit, etiam convictus), es peinlich empfinden, daß der Eingeweihte aus der „Erklärung" entnehmen konnte, daß sie das, was sie vorstellen sollte, ein Widerruf, im Grunde nicht war. — Gerade weil die „Erklärung" weder nach Luthers noch nach Karlstadts, des Verfassers, Sinne sein konnte, ist es geboten, sie als Resultante entgegengesetzter, nach verschiedener Richtung strebender Bemühungen anzusehen.

In seiner „Erklärung" sagt Karlstadt nachträglich von seinen früheren Schriften „dasselbe, was z. B. Luther seinen 95 Thesen vorangeschickt hat, was im Mittelalter bei dogmatischen Erörterungen häufig ist und was auch Karlstadt gelegentlich von Ausführungen Luthers hervorhebt, daß man nur disputando, dubitative, pro elucidanda veritate usw. handeln wolle, sich nicht für irrtumslos halte, sondern der Belehrung offen bleibe" (K. Müller a. a. O. S. 189). Daß dies immer der Sinn seiner früheren Ausführungen gewesen sei, konnte Karlstadt mit einem Schein von Berechtigung unter Hinweis auf mehrere Stellen seiner Abendmahlstraktate behaupten, an denen er die Leser aufgefordert hatte, ihn, wenn sie es könnten, mit der heiligen Schrift zu widerlegen, und an denen er versichert hatte, er werde der Belehrung zugänglich sein (die Stellen sind unten als Anmerkungen zu den betreffenden Worten Luthers in seiner Vorrede angeführt).

In Wahrheit freilich wollten diese vereinzelten Erklärungen wenig besagen gegenüber der Rücksichtslosigkeit, mit der Karlstadt Luthers Abendmahlslehre in seinen Schriften bekämpft hatte. Angesichts derselben mußte jener Vorbehalt

[1]) Vgl. auch die spätere Äußerung Karlstadts im Gutachten an Kanzler Brück vom 12. August 1528 (bei Enders 6, 340), er habe „mit dem elenden Maule widerrufen."

Karlstadts, es sei nichts Bestimmtes von ihm behauptet worden, — ein Vorbehalt, der unter andern Umständen, wo der ganze Stil einer Diskussion zu ihm stimmte, gewiß für jene Zeit nichts Befremdliches hatte — im vorliegenden Falle, angewandt auf zurückliegende Schriften mit der ausgesprochnen Schroffheit ihrer Behauptungen, als eine Zurücknahme seiner früheren Ansichten von allen, die nicht tiefer blickten, angesehen werden. Denn die Ermahnung, daß man nicht „auf seine und anderer Gelehrten Autorität baue, sondern sich die Möglichkeit anderer Auffassung gegenwärtig halte und selbst in der Schrift forsche" (Müller S. 190), konnte praktisch nur zur Folge haben, daß die bisherigen Anhänger der Karlstadtschen Abendmahlslehre an ihrer Überzeugung irre wurden. Auch war Luther der Ansicht, wenn Karlstadt in Kursachsen gelassen würde, werde man denken, er sei „unsrer Meinung" (Luther an Kurfürst Johann 12. September 1525 bei de Wette 3, 28). Indem andrerseits Karlstadt über den Standpunkt, den er damals in der Abendmahlsfrage einnahm, sich nicht klar ausspricht, erscheint die ganze Erklärung als „auf Schrauben gestellt" (Barge 2, 367), wie es bei ihrem Kompromißcharakter nicht anders sein konnte.

In der Vorrede, die Luther der „Erklärung" vorhergehen ließ, stellt er alles hintan, was ihrem unmittelbaren Zwecke hinderlich sein konnte: Karlstadt die Möglichkeit zur dauernden Rückkehr nach Sachsen zu eröffnen. Zwar läßt er keinen Zweifel darüber, daß Karlstadt, Zwingli und den andern der rechte Geist der Wahrheit, „Geist, daß er mutig und getrost macht, Wahrheit, daß er sicher und gewiß macht", noch fehle, und warnt davor, denen zu folgen, „die aus menschlichem Dünkel und nicht aus dem Geist reden"; aber er ergeht sich darum nicht in Vorwürfen gegen Karlstadt. „Wie wohl es fährlich ist, in Sachen und Artikeln des Glaubens wanken, zweifeln oder allererst disputieren, so jemand endlich drinnen beharrt, so sind wir, so da gewiß sind, doch schuldig, den selbigen wankenden und fragenden Herzen zu helfen und in solcher Fährlichkeit die Hand zu reichen, ihre Frage und Forschen, Ursachen und Bewegunge freundlich zu hören und mit der Schrift zu verlegen und ihnen heraus zu helfen."

Es währte geraume Zeit, bis Luther mit der Bitte an den Kurfürsten von Sachsen herantrat, er möge Karlstadt Aufnahme in Kursachsen gewähren. Unmittelbar veranlaßt wurde er dazu durch ein Bittschreiben Karlstadts (gedruckt bei Enders 5, 238 ff.). Am 12. September schrieb Luther an Kurfürst Johann: Karlstadt erbiete sich zum Verhör, sich des Aufruhrs zu entschuldigen, und habe Luther daneben „einen Widderspruch seines Irrthumbs" zugeschickt, welchen er — Luther — auch wolle ausgehen lassen. Man könne ihn in der Nähe von Wittenberg sich ansiedeln lassen und dadurch sein Stillschweigen erkaufen, „auf daß er nicht anderswo mehr Jamers, entwedder aus Rache oder aus endlicher Verzweiflung, anrichtet. So hulfe das gar mächtiglich widder alle, die seinen Irrthum gefasset haben, denselbigen zu dämpfen, daß er allhie nicht ferne von uns, als unser Meinung und Gnade gelebt" (de Wette 3, 28).

Luthers Ankündigung, er wolle den Widerruf Karlstadts auch ausgehen lassen, offenbart, daß die „Erklärung" am 12. September noch nicht im Druck erschienen war. Ihre Drucklegung ist erst nach dem 17. September erfolgt. An diesem Tage fertigte Kurfürst Johann die Instruktion für Spalatin an Luther aus (bei Enders 5, 241 f.), in der er dessen Brief vom 12. September, sowie eine an

ihn gerichtete Supplik Karlstadts (gedruckt bei Barge, Karlstadt 2, 580f.) beantwortet.[1] Er versprach Karlstadt schon jetzt Rechtsschutz und stellte die Gewährung seiner Bitte, sich in Kursachsen ansiedeln zu dürfen, in Aussicht, „sofern obberuhrte sein Widerrufung und Widerspruch genugsam." — Am 9. Oktober übersandte Karlstadt die inzwischen im Druck fertiggestellte „Erklärung" dem Kurfürsten. Sein Brief (gedruckt bei Barge, Karlstadt 2, 581) ist aus Segrehna (Dorf in der Nähe Wittenbergs) datiert, wo er bei den Verwandten seiner Frau weilte.

Karlstadts Erklärung rief großes Aufsehen hervor. In einem Briefe vom 28. Oktober 1525 an Zwingli spottete Capito über die Aussöhnung zwischen Luther und Karlstadt, die nach den vorhergegangenen gegenseitigen Verunglimpfungen widersinnig sei (der Brief Zwinglii Opera 7, 426f.). Capito verrät die Absicht, das „lächerliche Büchlein" herauszugeben (Nos edemus ridiculum istum libellum, quo se quales animo sint illi magnifici ipsi declararunt). Diese Ausgabe dürfte vorliegen in dem unten in der Bibliographie verzeichneten Druck des Straßburger Druckers Johann Knobloch (Druck *E*).

Ökolampad schrieb am 4. November 1525 an Zwingli (Zwinglii Opera 7, 432), Karlstadts Widerruf sei eine levicula revocatio. Derselbe äußert noch im Jahre 1527 in seiner zweiten Erwiderung gegen Pirkheimer (AD BILIBALDVM PYRKAIMERVM .... Responsio posterior p. 90), wie Karlstadt widerrufen habe, daraus entspringe den Wittenbergern nicht viel Ehre.

Die vermeintliche Versöhnung Luthers mit Karlstadt ist Gegenstand einer eignen Schrift, die von einem unbekannten Verfasser herrührt. Ihr Titel lautet:

„Frolockūg ‖ eines christ‖lichē bruders von we‖gen der vereynigung, zwischē D. M. ‖ Luther vnd D. Andres Carlostat ‖ sich begeben. Mit annzeyg ‖ was von dem artickel ‖ des leybs vnnd ‖ bluts cristi ‖ (als mans nent) sey zu halten. ‖ M. DXX VI: ‖" Mit Titeleinfassung. Sign. Aij bis Biij (Aiij fehlt):

Vorhanden z. B. Stuttgart K. Bibl.
Vgl. ihren Inhalt bei Barge, Karlstadt 2, 374ff.

Murner schrieb spöttisch auf seinem „Kirchendieb und Ketzerkalender 1527" (Ex. in Zürich, Stadtbibl.) zum 2. Mai: „Karolostadius, der vß dem hochwürdigen Sacrament des waren libs vnd blutes Christi Jhesu ein becken brot gemacht hat, doch hat er das widerrieft, aber nit von hertzen, sunder vß liebe finer frauwen, die gern wider in sachsen wer gsin."

Im Frühjahr 1526 ließ sich Karlstadt in Bergwitz, einem nahe bei Kemberg gelegenen Dorfe, nieder. Später siedelte er nach Kemberg über. Anfang 1529 hat er fluchtartig Kursachsen verlassen. Nach langem Umherirren fand er in der Schweiz ein Asyl, wo er bis an sein Lebensende (24. Dezember 1541), die letzten sieben Jahre als angesehener Professor in Basel, wirkte.

Literatur: Köstlin-Kawerau 1, 718ff. Kolbe 2, 271f. Barge, Karlstadt 2, 366ff. K. Müller, Luther und Karlstadt. Stücke aus ihrem gegenseitigen Verhältnis untersucht. S. 188ff.

[1]) Damals war aber bereits Karlstadts „Entschuldigung" gedruckt, denn der Kurfürst sagt, daß er die „Entschuldigung des Verdachts, die baurische Aufruhr belangend, gelesen habe" (Enders 5, 241).

Drucke.

A „Erklerung || wie Carlstat sein || lere von dem hoch||wirdigen Sacra||ment vnd andere || achtet vnd geacht || haben wil. || ❡ Wittemberg || 1525. ||" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 10 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Druck von Johannes Rhau (alias Grunenberg) in Wittenberg.

Vorhanden: Berlin (Cn 4008 : 3, 6), Breslau St., Dresden, Frankfurt a. M. St., Göttingen, Gotha, München U., Zwickau. Freys-Barge Nr. 148.

B „Erklerung || wie Carlstat seyn le-||re von dez hochwir||digen Sacrament vnd andere || geachtet haben || wil. || . · . || Wittemberg. || 1525. ||-❧||" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 8 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Johann Loersfelt in Erfurt.

Vorhanden: Weimar. Freys-Barge Nr. 152.

C „Erklerung wie || Carlstat sein ler vonn dem || hochwirdigen Sacra-||ment vnd andere ach||tet vnnd geachtet || haben will. ||" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 8 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Hans Herrgott in Nürnberg.

Vorhanden: Dresden, Halle U., Helmstedt, Straßburg L., Weimar, Wernigerode, Würzburg; Basel U. Panzer 2, 2815; Freys-Barge Nr. 150. — Einige Exemplare (z. B. Dresden) haben Bl. B4ᵃ Z. 1 v. u. „Witteenbrg" statt „Wittenberg".

D „Entschuldigung D. Andres Carl-||stats des falschen namens der auffrür, || so jm ist mit vnrecht auff-||gelegt. || Mit ainer vorred D. Mar. Luth. || Erklerung wie Carlstat sein ler von || dem hochwirdigen Sacrament || vnd andere achtet vnd || geachtet haben || will. || M. D. XXV. ||" Titelrückseite bedruckt. 16 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Simprecht Ruff in Augsburg.

Vorhanden: Berlin (Luth. 9096), Frankfurt a. M. St., München H. u. U., Straßburg L., Stuttgart, Würzburg; London, Schaffhausen, Wien, Zürich St. u. K. Panzer 2, 2812; Weller 3359; Freys-Barge Nr. 147.

E „Erklerung Wie Carl-||stat sein ler von dem hochwirdigen || Sacrament, vnd andere ach-||tet vnnd geachtet || haben wil. || Mit eyner Epistel || M. Lutheri. ||" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 10 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende: „Zů Straßburg Getruckt durch Johan. || Knobloch, M. D. XXV. ||"

Vorhanden: Straßburg Bibl. d. Theol. Studienstiftes zu St. Wilhelm. Panzer 2, 2814; Freys-Barge Nr. 149.

F „Erklerung || wie Carlstat sein lere || von dem hochwirdigen Sa-||crament vnd andere achtet || vnnd geacht haben wil. || ❧ || ❡ Hermanūg zum fry-||den von an zeygter materi. ||" Titelrückseite bedruckt. 24 Blätter in Oktav.

Straßburger Druck.

Vorhanden: München H.; Basel U. Weller 3360; Freys-Barge Nr. 151.

Der Text der Vorrede ist wieder abgedruckt in den Gesamtausgaben: Wittenberg 2 (1548), 111ᵇ—112ᵃ; Jena 3 (1556), 163ᵇ—164ᵇ; Altenburg 3, 154f.; Leipzig 19, 229; Walch 15, 2472—2474; Erl. Ausg. 64, 408—410.

Von den fünf erhaltenen Drucken ist *A* (Wittenberg) der Urdruck, aus ihm stammt *B* (Erfurt), *C* (Nürnberg) und *F* (Straßburg); von *C* stammt *D* (Augsburg) und *E* (Straßburg). Unser Text ist nach *A* gedruckt, die textlichen Abweichungen von *B—F* sind verzeichnet, die orthographischen und grammatischen (in Luthers Vorrede) werden hier zusammengestellt. Vorausgeschickt sei, daß in *A* der Umlaut ů fast ganz fehlt.

B (Erfurt) bleibt *A* sehr getreu.

I. 1) o > ö hören, öffentlich, sölch; u > ů für, gründlich, stück, schůldig, tůgend (Plur. ů wohl = ü) mütig; ∽ daruber; 2) i > ie hiengen, ∽ dyse; 3) unbetontes e beseitigt in solch (lere), ∽ grunde (Sing. vielleicht Druckfehler für grundt); 4) h fehlt in vorrede.

II. -iglich > icklich, tugent (Plur.) > tůgend; Doppelkonsonant vereinfacht in oder, etlich, halten; ∽ hatt, tittel.

III. -lin > lein.

IV. wanckend > wancked (aber fragend bleibt); muge > můg.

V. eraus > herauß, yglich > yeglich, solch > sölch.

C (Nürnberg) bleibt *A* sehr nahe.

I. 1) o > ö wölle, hören; u > ü, ů für, gründlich, stück, drůmb, bůchlein; eu > au glawben; 2) i > ie ziehen; 3) e fehlt in frid, můg, forsich; 4) unechtes h fehlt in jm, jre, jnen.

II. w > b (Nürnberger Gewohnheit!) fürbar; Doppelkonsonant vereinfacht in oder, wider, etlich, nöten, in, syn, treflich.

III. -lin > -lein.

IV. end (im Part.) > ed, et: wancked, fraget; wolle > wölle; sind > seind.

V. yglich > yeglich.

D (Augsburg) ist nach *C* gedruckt und mit diesem hier verglichen.

I. 1) e > ä verklärung, färlich; o > ö höchlich, getröst; ů > u lugen, stuck, darumb; eu > öw erfröwet; 2) a > o won; o > ü überschrifft; i > ü würt; ee > e lere; 3) h fehlt in geen, won, wenen; u : ů, ü : ů, ei : ai sind geschieden; 4) unbetontes e kann überall fallen: müg, frag, werd, sein seel, gnad, helß, raitz, -ung; beschloßne, fragweiß.

II. d > dt, t endtlich, entlich, wirt, ∽ tod (mors); Doppelkonsonanten werden gesetzt in darinn, villeicht, mitt, unns.

III. -lein > lin, ickeit > igkait.

IV. ich sehe > sihe, die Part. auf -end werden wieder hergestellt; bewußt > bewißt.

V. denn > dann, dazu > darzů; drůmb, drinnen, dran > darumb, darinnen, daran; fur > vor, erauß > herauß; zwo > zwů, denen (eum) > den, solchs > solichs; gemainiglich > gemainglich; verheischen > verheissen.

E (Straßburg) gleichfalls nach *C* gedruckt und hier damit verglichen:

furbar > fůrwar, erauß > herauß, nu > nůn; wolten > wölt disputirn > disputiren, endlich > endtlich; wanckeb, fraget wieder wanckend, fragend.

F (Straßburg) nach *A* gedruckt.

I. u > ů bůchlin, eu > au glauben; i > ü würd; i > ie wier; e fi in ich seh; h fällt in vorrede, jm, jnen.

II. d > dt endtlich; Doppelkonsonant vereinfacht in darin, halte.

III. wolle > wölle.

IV. sondern > sonder, gnade > gnande (nasaliertes a?); verheisch > verheissen.

Mart. Luther.

Allen lieben Christen gnad und fride ynn Christo, unserm heyland.



S hat myr Doctor Carlstat aber eyn buchlin zugefertiget, darynn er sich und seyne schrifft verkleret, sonderlich die, so er vom hochwirdigen Sacrament hat lassen ausgehen. Und bin des hochlich erfrewet, das er frey offentlich bezeuget, er wolle solche seyne lere nicht als fur eyne gewisse und beschlossene warheyt gehalten haben, wie er auch selbst noch nicht hallte noch halten kan, sondern habe seyne meynung und synn frage weyse an den tag geben, zu horen und erfaren, wo man die warheyt muge grundlich und statlich erweysen und bekrefftigen. Und zwar wenn ich hynder mich gedenck und mich umbsehe, so ist myr selbst wol bewust, das fast aller seyner buchlin Titel odder oberschrifft dermassen lauten und gestellet sind, das er gleich eynen wahn und disputation furgebe, und nichts endlichs als artickel des glawbens schliesse, denn so lauten gemeyniglich seyne titel, Ob man aus der schrifft dis odder das beweren muge.[1] Dazu seyner vorrede auch ettliche bedingen, das er frage und forsche, und andern ursache mit zu fragen gebe und mit zuforschen reytze.[2]

---

14 buchlin] bücher *B*

[1]) *Vgl. die Titel von Karlstadts Schriften* „Eyn frage, ob auch yemandt möge selig werden, on dye furbitt Marie“ *(Freys und Barge, Verzeichnis Nr. 106)*; „Ap Got ein vrsach sey des Teuffelischen falhs“ *(Verzeichnis Nr. 114)*; „Ob man mit heyliger schrifft erweysen müge, das Christus mit leyb, blůt vnd sele im Sacrament sey“ *(Verzeichnis Nr. 124)*; „Von dem widerchristlichen mißbrauch des hern brodt vnd kelch. Ob der glaub in das sacrament, sünde vergäbe, vnd ob das sacrament eyn arrabo, oder pfand sey der sünde vergäbung“ *(Verzeichnis Nr. 135)*; „Ob man gemach faren, vnd des ergernüssen der schwachen verschonen soll, in sachen so gottis willen angehn“ *(Verzeichnis Nr. 138)*; „WJe sich der gelaub vnd vnglaub gegen dem liecht vnd finsternus, gegen warheit vn lügen, gegen got vnd dem teufel halten. Was der Frey will vermöge. Ob man alsbald glaub, als man gottes warheit gehöret“ *etc. (Verzeichnis Nr. 139).*
[2]) *Vgl. den Beginn der Schrift Karlstadts* „Ob man mit heyliger schrifft erweysen müge, das Christus mit leyb, blůt vnd sele im Sacrament sey“ *(1524)*: „In dieser antwort auff soliche frag, bedíng ich zů vor, das ich meyn gemut vnd verstand nit setzen oder entdecken wil, sondern nůr anzeigen, was vnsere feynde antworten möchten, so wir mit nachfolgenden reden wolten erweysen, das Christus mit leyb, blůt vnd sele im sacrament sey.“ — *Schluß der Vorrede* „Von dem widerchristlichen mißprauch des herren Brot vn Kelch“ *1524 (Verzeichnis Nr. 136)*: „So aber yemandts ist, dem dyse vermanung mißhaget, sols jm frey sein, mich zů vndterweysen vnnd der welt etwas bessers zů zůschreiben. Ich will auch aynen yeglichen gebeten haben, denen duncken möcht, daß ich irr gee, das er mich wöll gůtlich oder auch mit scharpffen wortten leren, ob mir Gott gnad gebe, vermaynten irrthumb zůerkennen, mich zů bessern.“

Aber weyl er so mit trefflichen hefftigen worten ynn seym schreyben die sache handelte, und ich sahe, das so viel leute drauff fielen und sich dran hingen, vergas ich seyner titel und vorrhede, und meynet selbs furwar nicht anders, denn es were seyne ernste meynunge, und also ist villeicht allen andern auch geschehen, der halben yhm warlich wol von nötten ist, und er auch schuldig war, solche verklerunge aus zulassen. Und wie wol es ferlich ist, ynn sachen und artickeln des glaubens wancken, [Bl. A ij] zweyffeln odder allererst disputirn, so yemand endlich drynnen beharret, so sind wyr, so da gewis sind, doch schuldig, den selbigen wanckenden und fragenden hertzen zu helffen, und ynn solcher ferlickeyt die hand zureychen, yhre frage und forschen, ursachen und bewegunge freundlich zu hören, und mit der schrifft zuverlegen, und yhnen eraus zuhelffen. Denn es ia nicht zuverzweyffeln ist an denen, die da wancken und umb rechten grundt fragen und bitten, als die noch nicht verstockt und versuncken sind, sondern noch auff schiessen und schwymmen und gerne zum uffer wolten.

Denn das las yhm eyn iglicher gesagt seyn, Was aus dem heyligen geyst gelert odder verstanden wird, das hat dise zwo tugent an sich, Erstlich das es gewis und sicher macht denen, der es hat, wie Johannes spricht 1. Johan. 2.: 'Wie euch die salbung leret, so ists war, und ist keyne lügen'. Zum andern, das es mutig, freydig und getrost macht, solchs auch zubekennen widder tod und teuffel. Darumb heyst er auch Spiritus veritatis, Eyn geyst der warheyt, Geyst, das er mutig und getrost macht, Warheyt, das er sicher und gewis macht, das nicht anders sey noch seyn kan. Weyl nu D. Carlstad, Zwingli[1] und auch alle ander, so diesen artickel handeln, aus eym wahn und fragen davon reden, wie sie selbs bekennen, ists gewis, das sie den geyst ynn dem stuck noch nicht haben, auch aus menschlichem denckel und nicht aus dem geyst reden. Drumb sich eyn iglicher fur yhrer meynunge also hüten und halten soll, das er nicht drauff falle und dran hange, sondern so er auch mit yhnen zweyffelt und wehnet, harren und verzihen, bis er auch gewis und sicher werde, oder wird seyne seele ynn ferlickeyt geben. Denn was wyr glewben sollen, das mus nicht wahn noch denckel, sondern gewisse warheyt seyn, darüber wyr tausent helsse lassen möchten. Gottes gnade sey mit uns. AMEN.

(Marginalia: line numbers 5, 10, 15, 20, 25, 30; 1. Joh. 2, 20. 21)

---

3 und (1.) fehlt E   fürbar C fürbas D   33 uns allen CDE

[1]) *Während Luther bei Abfassung der Schrift* „Wider die himmlischen Propheten" *Zwinglis zunächst nur handschriftlich verbreiteten Sendbrief an den Reutlinger Prediger Mathäus Alber vom 16. November 1524 noch nicht gekannt hatte (vgl. oben S. 40 und 46), war er ihm inzwischen zu Gesicht gekommen. Denn Zwingli hatte ihn im März 1525 im Druck ausgehen lassen (Titel Unsre Ausg. Bd. 19, 115). Zu derselben Zeit (März 1525) war auch Zwinglis* Commentarius de vera et falsa religione *(Titel Unsre Ausg. Bd. 23, 41) erschienen.*

Weyl ich, Andres Botenstein von Carlstad, verneme, das etliche auff meine bucher, wilche ich von dem hochwirdigen Sacrament geschriben, als auff ein bewerte gotliche lere fallen, und das nu fur gewis halten, das der leyb Christi in dem Sacrament nicht leyplich sein kan, mus ich mich besser erkleren, und, was yderman von meyner schrifft halten soll, vermelden.

Wie wol ich gemeint, das niemand eynen solichen ernstlichen synn aus meynen buchern scheppfen mocht, den er fur eynen gewissen gotlichen grund achten wurd, die weil ich mit klaren worten schreib, das ich Christliche weisung annemen wolle, domit ich mich ye heymlich schuldig gebe und bekenn, das ich selbs noch ungewiß bin.[1] Item, weyl ich auch schreib, das ich kein schrifft hab, wilche mich zu dem alten oder anderm verstand dreyb, und meyn schreiben alßo gestelt hab, als mich dunckt, das ye draus verstanden sal werden, das mich kein schrifft fahe, noch unter disen gehorsam werff, das ich sagen must: Der leyb Christi muß leyblich yn des Hern brot seyn rc.

Denn das red und schreib ich von meynem kopff und von meyner vermogenheit und verlihener gnad, und nicht von aller menschen verstand und gnad, Wenn bey solcher schrifft oder rede steht auch, das alles unaußgeschlossen, das viel tausent zu finden seind, wilche viel geschickter augen und oren von Gott haben entpfangen, denn ich, die Gottis wort grundtlicher vernemen kunden, denn ich, die einen verstand gottis finden an dem ort, da ich nichts finden mag. Denn ich weiß es wol, das ich durch naturliche krefften den synn heyliger schrifft nicht vermag ergrunden noch außgraben. Das alles solten die leser meyner bucher bedacht haben, und nichts fur bewerdt und gotlich halten, ehe sie sich auß der heyligen schrifft Gottes versicherten. Die weyls aber nicht gescheen ist, und noch nicht viel geschicht, sollen das soliche [Bl. A iij] Junger, ßo allein fassen, wer do schreibet, wissen, Das ich wol

---

[1]) *Vgl. die Schlußworte der Schrift Karlstadts* „Ob man mit heyliger schrifft erweysen müge": „Wer vermeinet das diese antwort vnchristlich oder gründloß sey vnd vnbestendig, der ist hie mit dienstlich gebetten, mich bald zů vntherweisen, mit bedingung vnd vorbehalt, wo er mir vngenůg thůn würd, das ich jm seinen feel vnnd mangel der massen weisen wil, als er mich leret. Gott befolhen." *Ebenda Bl. F 4:* „drumb soll keiner vff mich füssen, sonder auff die blosse gerechtigkeit vnd warheit gottes" .... „So wil ich auch nit sagen: Der meyn wort nit annimbt, der ist verthůmbt, das gott allein zů stehet." *Ferner* „Außlegung dieser wort Christi Das ist meyn leyb" *letztes Blatt:* „Jch het gehofft es solt die warheyt ohne scheltwort an den tag kommen vnd er *[= Luther]* solt mit mir disputirt oder ohn mein verderbnüß mir gestat haben, des er sich mit hendgegebner trew vnd zůsag erbotten". „Jch aber werd mich ...... zů den gotsőrchtigen des versehen, das sie inn solichen leüffen weder D. M. L. noch mir werden glauben, das ich warlich begeren bin, sondern der warheyt nachforschen vnnd sich erkünden, welcher gőttliche warheyt recht einfüert oder nit." — „Dialogus" *Bl. g 4:* „Wer vns besser weisen kan, der thů es vnd bald vmb gottes willen, dann wir seynd weych, willig vnnd begirig gottes warheyt anzůnemen vnnd zů eeren, dem eere sey ewiglich."

willens bin gewest, ein gotliche und bewerte lere zu geben, Aber nicht ehe, auch nicht weyter, denn so wir die schrifft genugsam erforschet und durchwuelt hetten. Alßo das wir eigentlich wisseten, und nicht meyneten, gewiß wurden, und nichts mehr zweifelten. Ehe das geschicht, wilchs noch ungescheen ist, solt mein lere nichts besser geacht werden, denn als eyn wahn und gutduncklel.

Und die leuthe solten die zeyt nachforschen und erkennen und keyn volkömlichs odder schlislichs urteyl aus meyner schrifft scheppfen, sonder still stehn. Als Paulus leret: 'Eyner odder zween sollen reden, die andere urteylen (1. Kor. 14, 29. 30) oder erkennen, So aber eynem eyn offenbarung geschicht, soll der redner schweigen.' Des solten sich meyne leser befleissen, nemlich erkennen, und nicht schlissen noch gewis machen, ehe die offenbarung kommen wehr, odder ehe sie von Gottes wort uberwunden und gefangen und ynn eynem gehorsam Göttlicher warheyt getrieben weren.

Aber der meinste teyl verlest die heylige schrifft, und wenig achten, was ynn der schrifft gegründt ist, aber vil rhümen personen, und haben keynen andern trost odder grundt, denn diesen sandichten, Der oder yhener hats geschrieben, der lernet das, ich halts mit yhm. Also suchen sie nicht den born der lebendigen und unbedriglichen wasser, sondern cistern, aus welchen natürlich nicht guts und keyn warheyt flyssen kan, sondern torheyt, bedrug ꝛc. Nemlich, Sie verlassen Gott, und sehen menschen an, von welchen steht ge- (Matth. 15, 18) schrieben: 'Was aus ihren hertzen gehet, das befleckt sie', Matthei 15. Item, (Ps. 17; 20, 8; 3, 3) Alle menschen seind lügner, Psal. 17., keyner achtet Gott, Psal. 20. 3. Wissend yhr nicht, was die schrifft redt? Spricht nicht Gott also: 'Verflucht ist, der (Jer. 17, 5) auff menschen vertrawet'? Item, Alles was fleysch und blut offenbart, das (Matth. 16, 17; Sir. 17, 30) ist Satanisch und nicht Götlich, verfürisch und nicht warhafftig, verechtlich und nicht löblich. Ist das nicht erschrecklich, das menschliche weysheyt eyn feyndtschafft kegen Gott ist? Und das unser weysheyt Gott nicht kan wolgefallen? Daraus solt yhr yhe allesampt klug und gewis seyn, das nicht gut ist, noch Göttlich geseyn kan, was das fleysch und das blut des Carolstats erfindt, versteht und furlegt odder lernet. Nu aber ist es nicht gut noch unferlich? Ey so solt yhr billich yns Carlstats büchern fürchten, das yhr etwas fur Gottis erhaschen möcht, das Carlstats ist, Etwas fur gut, das bös ist, möchtet erwischen. Nu thut augen und hyrn auff und bittend Gott, das er euch fur falscher lere beware, so offt yhr der menschen bücher lesend. Warlich, myr ist es yhe widder gewest, das etliche auff die person zufallen und drauff behafften.[1] Wiltu aber nach personen rhümen, Zwinglium odder Carlstat, so würdestu nichts gewinnen, als itzt gesagt ist, und dich ynn ferlickeyt setzen, als ich dich itzt gewarnet hab. Uber das weyssestu fast wol,

[1]) *Vgl. z. B. Karlstadts* „Dialogus" *Bl. a ij*^b: „Drumb verman ich euch bey ewrer eyd pflicht, das ir weder vff mich nach vff yemants anderß, sondern vff die gründe meynes büchlins sehet vnnd die warheyt in sich selbert ernstlich vnd witziglich ermesset."

s viel heyligen sind gewest und noch sind, welche disse lere, Der leyb
risti ist leyblich ynn dem Sacrament und wird leyblich genossen, fur
ttlich halten. Wie viel merterer sind ynn disem glawben verstorben?
ie viel der ander heyligen? Wiltu von hochgelerten reden? wilcher ist
erter denn Augustinus? gelten dyr Cyprianus und Jeronymus nichts nit?
s gilt Ambrosius? was Bernhardus? Wiltu den hauffen auch rümen, so
ts der ander teyl weyt besser, wie wol das verbotten ist, dennoch plappen
iche daher yn den newen verstand, und wissen von keynem andern grund
reden, denn von armen personen.

Das bekenn ich fur Got, one schimpff, sondern aus hertzen, Alles was
ye aus meinem eygenthumb geschriben, geredt oder auch geleret hab, oder
s mir selbs hab gefunden, das ist menschlich, falsch, unloblich, verfürisch,
anisch, zu forchten und zu flihen, das mus ich der warheyt zu ehren und
m preis gottis bekennen yn gotlichen sachen oder leren. Rhüme nun des Carl-
ts schrifft odder bucher one verstand gottlicher warheit? [Bl. A 4] Darfffstu
h die lere eines armen menschens ausblasen, und dich mit der selben erheben?

Nicht allein yn disem artickel von dem hochwirdigen Sacrament wil ich
s gesagt und von meyner lere gehalten haben, Sondern yn aller materien,
lche ich ausgeschriben hab, von der Mess, von Gotzen und von andern
ickeln, Nemlich das wil ich haben: Keyner sal dencken, das meyne lere gut,
echt, warhafftig, gottlich oder heylsam sey, er sey denn des gewis worden
s dem heylsamen wort Gottis, denn mein schrifft wil ich nach gottis und
s gottis wort gericht haben. Aus der heyligen schrifft sal der leser mein
e loben odder schelten. Aber viel fallen uber yr gewissen und füessen yn
ine bucher, als hungerichte sewen ynn dreck, und als der sewen art ist,
lappen sie den kat hinneyn, und das edel perlin, Gottis wort, bretten sie
ther sich in denn mist, und lencken Gottis wort nach meyner lere, alles
derfins und verkeert und wider meynen willen.

Was ist die ursach? Das ist die ursach, das der meinste teyl nicht
ind und warheit, sonder fürwitze und newheit suchen. Wenn mich dunckt,
s nicht wenig in meinem wahn oder gutdunckel lauter newheit und seltzam-
t halben fallen, und nichts anders furhaben, denn das sie etwas newes
r andern, in tabern und im quast[1] reden wissen. Sind aber soliche nicht
hte lustgreber, arme und nerrische leuthe? Mochte nicht eynem aller lust
schreiben verleschen ym angesichte solicher eersuchtiger gleisner? Seind das
ht die lose, rauche und unglewbige lewthe, die nichts denn eere und rum
hen? Wilche gleich denn gottis wort am hochsten unehren und schmehen,
nn sie sein gotlichs wort zu eigem rum umbher tragen und ausbreitten.

15 Darff du *C* *30* fürbitze *C*

[1]) *Auch* quas = *Gasterei, Schlemmerei DWtb. 7, 2329 (dazu* quasen, schlemmen*), vgl.* *Müller-Lübben 3, 405ᵃ; Wander 3, 1437 N. 1:* Quas und Fraß; *das Ganze bedeutet also: Wirtshäusern und bei Gastereien. [K. D.]*

Warlich bey solchen ist nichts, denn eyn auswendige farb, und ynnwendig eytel schelm und oeß. Sie pawen und trösten sich auch auff nichts denn auff eyn roer odder senffts windlein der person. Das sind die sawen, welchen man keyn perlin furtragen solt.

Damit aber wil ich nicht alle menschen straffen, noch die frumen Christen von der lection Christlicher schreyber abschrecken odder abhalten. Denn Paulus schreybt also: 'Ihr solt alle ding prüfen, was gut ist, behalten', 1. Thess. ult. Wil auch nyemand vom brauch der Prophecien abzihen, Noch den kleynisten ynn dem hyndern, das er hör und richte, syntemal ich wol weys, das Paulus schreibt: 'Ich wil, das yhr alle prophecehet und erkennen odder richten möcht', 1. Corin. 14.

1. Theff. 5, 21 — 1. Kor. 14, 5

Ich wil auch nyemand ynn seyn Götliche offenbarung reden, dieweyl ich weys, was Matthei 11. steht geschrieben, und Joannis 5., Noch Gottes geyst dempffen oder austilgen, denn die schrifft sagt: 'Ihr solt den geyst nicht austilgen', 1. Thessa. 5., sondern prüfen, ob er aus Gott ist.

Matth. 11, 16 ff. Joh. 5, 17 ff. — 1. Theff. 5, 19

Was gut und Göttlich ist, das ist heylsam und warhafftig und anzunemen, bey welchem mans findt, er sey alt odder iung, man odder kind, hoch odder nider, was auch ynn meynen büchern Göttlich ist, das selb widdersprech ich nicht, Mich bringt auch niemand zum widderspruch Göttlicher warheyt, vernym mich.

Aber das kan ich nicht leyden, das sawen ynn meyne lere porzeln, die Christen seyn wollen, und nichts fressen, denn nur das, was sie fur menschlich achten. Die lere aber Gottes richen sie an, als hunde ym furlauff[1], und fragen nichts nach Got und nach yhrer seligkeyt. Merckend mich, was nicht Göttlich ist, das verwerff ist, und wil, das yederman frey hyn werff.

Wes du aber noch ungewis bist, des soltu dich beyleyb nicht durch meyn schrifft gewis machen. Warheyt, warheyt Gottes durch Gottes gnad erkant, die kan und soll dich alleyn von allem yrthumb und mangel frey, sicher und gewis machen, Joann. 8. Wilche du an dem ort suchen must, da sie ligt, oder in der gassen steht und schreyhet, Kumpt her zu mir rc.

Joh. 8, 32 — Matth. 11, 28

Ich habs müssen lassen geschehen, das mein bucher zum druck gekommen, das ich nicht anders gemeynt [Bl. B 1] hab, noch auch hewt anders verstehn, denn das mein dunckel wol erweißlich, gut, recht, gotlich und heylsam sey. Ich bin aber des nicht gewis, drumb darff mich keyner grosser machen, denn ich bin, noch hocher anzihen, denn ich mich aus geb. Meine bucher künden auch nichts schaden, noch ymands verfüren, wenn sie gelesen und geacht werden, als ich sie wil gelesen und geacht haben, wie oben beschriben. Denn zwar so wenig schaden sie, das etliche ym glauben fester und gewisser worden sein, denn vor. Darumb hab ich auch nicht grossen undanck verdient.

9 kleynistem *AB* kleinistem *C*

[1]) *d. h. im Vorbeilaufen. Als Redensart nicht belegt.*

Wie wol ich gern wolt, das keins in die welt geschriben wer der gesellen halben, die nichts nach gottlicher warheit fragen, oder das fur gewis und bewerdt halten, des sie kein andere urkund haben, denn eyner armen person namen. Und warlich wenn ich mich diser ferlichen zeiten hette besorgt, es solt keyner mein bucher von mir mit einer holtz axte gebracht haben. Denn ich hab drumb im elende umbher mussen lauffen, und hab allen meynen feinden an den enden seyn mussen, do sie mich hin gewunscht odder hin gelogen. Das ist auch der ursachen eine, die mich bey den kostlichen Christen, wilche ehe verthumen, denn sie erkennen, in verdacht des auffrurs geworffen.

Und furwar, ich hatt mein lere vom Sacrament rc. nicht weiter, noch in mehr personen außgestrawet, denn yn die, ßo mich mündlich hōreten, und wenn einer gethan hett, so weren soliche bucher noch yn der dinten und fedtern. Mich bat ein guter freund, ich solt yhm doch fur sein person solichen verstand schrifftlich stellen und leyhen, der selb bracht soliche lere vom Sacrament mit freuntlichen viel worten und anhebiger bit von mir. Darnach kamen meine büchlin yn den druck, und auß dem druck in die weite welt[1], und ich armer bin alßo in armůtt gekommen und bey vielen ein eckel und grewel worden, die mich nicht fur einen feind, sondern als einen irrigen mit seufftzen aus Christlicher liebe solten gesucht und herwider bracht haben, Syntemal ich ye und ye das liecht begeert, mich zu recht und verhōr erbotten, und mich eynes bessern hab wōllen lassen weisen, wo ich ye gewest bin.

Hirauß versteht menigklicher, wie er mein schreiben urteyln und halten sall, und das ich selbs nicht schweren darff, das alßo sein muß. Schrifften aber hab ich gebraucht, eingefůert und furgelegt, auff wilche ich meine lere gegrůndt und auffgericht. Wenn ich nu die selbige schrifften, das warlich aus unwissenheit geschehen und mir leyd wer, mißbraucht und verkeert hab, So ist gewißlich mein lere nicht gut noch gottlich noch anzunemen.

Ich hōre auch, das Doctor Zwinglius in einem bůchlin schreiben sall, das mein lere recht sey, aber doch nicht aus den heyligen schrifften volg, wilche ich eingefůert hab.[2] Wo das alßo were, hett der gut man yhm und

[1]) *An dieser Stelle deutet Karlstadt zweifellos auf seinen Schüler und Schwager Gerhard Westerburg hin, der Karlstadts Abendmahlstraktate zunächst handschriftlich den Züricher Wiedertäufern vorlegte und dann in Basel zum Druck gab. Zur Sache vgl. Barge im Zentralblatt für Bibliothekswesen Jahrg. 1904 S. 329 f. (wo auch unsere Stelle angeführt ist).* [2]) *Karlstadt denkt an den Eingang des Sendbriefs Zwinglis an Mathäus Alberus (vgl. oben S. 454 Anm. 1). Über Karlstadts Schrift* „Von dem widerchristlichen Mißbrauch" *urteilt Zwingli daselbst (Zwinglii Opera III, 592):* Lectus placuit multis locis, quibusdam displicuit, quod rei omnium difficillimae non satis humerorum

Joh. 6, 63 mir einen herten stoß geben. Denn ich hab diese schrifft, das fleisch ist nichts nuꝫ, auch fur einen grund angezeigt. Den selben aber achtet Zwinglius fur den besten und aller sterckisten grund, als ich auch hôer. Darumb weis ich nicht, was er selbs meynt, und wie ers wil verstanden haben, oder wie gewiß er in seynem herꝫen ist, oder ob er meiner person halben ein solichs urteyl gesprochen. Das aber wil ich haben von meinen lesern, das alle die iene, ßo wissen, das meine gründe undienlich oder untuglich seind oder ubel gelegt seind, auch mein gebew, wilchs ich drauff geseꝫt hab, fur unrecht halten sollen, denn es gilt uns mehr denn ecker und wesen, leyb oder tod, es gilt uns das ewig leben oder das ewig fewer. Der wegen soll ein ieder auff den rechten grund gottes sehen, wissen und nicht wenen, auch nichts schlissen, bis er ge[Bl. B ij]wis werde, denn wir sollen nicht in einem erdichten glauben einher faren, der kein wort gottis weis.

Aber mich solt drumb keyner feynden oder vervolgen, das uns ßo viel dran gelegen; ist er ein Christ, ßo hab ich danck verdient, denn ungezweyfelt ists, das viel tausent in disem und andern artickel nichts mehr gewist haben, denn von plosser, alter gewonheit zu sagen, die warlich nicht einen buchstaben des worts des glawbens wisten, auß wilchem der glaub kompt, und ist bewegt werden, die schrifft und das wort Gottis selbs und in vleis anzusehen, wilchs ynen zu grossem heyl wird gerathen, denn wir ye sonst von keyner 5. Mose 4, 2 ff.; 29, 28 weißheit, noch von gotlichem geheymnis rhumen dorffen, als Deu. 4. und 29. und in viel episteln Pauli steht geschriben.

Denn warumb, sie dorffen nicht dencken, das sie einen rechten glauben oder selige augen haben (als die Apostel des Herrn hetten, und wir alle haben müssen, so fur Got gerecht und unstrefflich seyn wollen), wenn sie nicht von Gott geleert, und vom wort des glaubens nichts wissen zu zeugen, sondern allein von diser geigen. Ich habs alßo gehoert, Mein eltern habens auch alßo gegleubt. Denn Christus spricht alßo: ‘Wilcher aus Gott ist, der

---

9 und *fehlt D* wesen *A* wiesen *CDE*

haberet. *Ferner S. 593:* „Res enim tam est ardua, ut nisi dominus dederit intellectum, frustra dicturi simus, quicquid tandem adduxerimus. *Darauf begründet Zwingli seine eigne Ansicht unter Hinweis auf Joh. 6. Den Sinn der dort von Christus gesprochenen Worte faßt er dahin zusammen (S. 594):* Ex quibus verbis clare discimus, carnem Christi non alia ratione cibum esse et spem humanae mentis, quam qua pro nobis ipse occisus est. Nam quod ex carne nascitur, caro est. *Daran anknüpfend macht Karlstadt an unsrer Stelle geltend, auch er habe die Worte* „Das Fleisch ist nichts nüꝫe“ *(Joh. 6, 63) „für einen Grund angezeigt“. Das war geschehen u. a. im* „Dialogus“ *Bl. c 4b (vgl. Luthers Erwiderung dagegen in* „Wider die himmlischen Propheten“, *dieser Bd. S. 192 ff.). Mit den Worten* „Das Fleisch ist nichts nüꝫe“ *im besonderen beschäftigt sich Zwingli eingehend im* Commentarius de vera et falsa religione *(Opera III, 248 ff.), der — erschienen im März 1525 — Karlstadt bei Abfassung seiner* „Erklärung“ *wohl auch schon bekannt war und an den er an unsrer Stelle auch denken mag.*

höret Gottis wort', Johannis 8. 'Mein schefflin horen meyn stymm, der Joh. 8, 47
frembden stym horen sie nicht', Joan. 10. 'Bewaret euch fur den falschen Joh. 10, 27. 10, 5
propheten, Sie reden die gesichte ires hertzens', Hie. 23. Item, dein mutter Jer. 23, 16
ist ein Cetea, dein vater ein Amoroer, wie die mutter ist, also ist die dochter,
5 und der son als der vater, Ezech. 10. Darumb ist der rum und trost falsch Hes. 16, 44. 45
und zu forchten, in wilchem die welt ist anher gelegen, und nichts anders
gewist hat, denn von dem glauben der eltern, und vom geschrey der wulffen,
wilche scheffen peltz antragen.

Fur Gott frew ich mich des, das ich in allem meynem schreyben diesen
10 grund gesucht, gemeint und gelegt hab, Das Christus durch seynen gehorsam
ynn seynem tode am creutz unser gerechtickeyt fur Gott und unser volkömlicher
und ewiger erlöser ist worden, Also, das wyr volkömliche vergebung aller
sunden durch seyn leyden haben, als Paulus wol hundert mal schreybt, und
Esaias und Christus zuvor gelernet haben. Item, das wyr disse vergebung
15 unser sunden nicht aus eyteler gnad haben, sondern aus gerechtickeyt, das ist,
wyr haben eyn rechte, redliche bezalung unser sunden, das ist, Christus hat
so viel und mehr geliden, denn wyr alle gesundigt haben, und er hat die
handschrifft unser schuldt mit seynem leyden gelost, und alles bezalt, das ynn
der handschrifft beschrieben, und hat unser handschrifft ans creutze gehefft.
20 Die handschrifft unser schulde ist das gesetze Mosi, welches Moses zu eynem
gezeugknis unser sunden, schuld und boßheyt und torheyt geschrieben hat, als
Moses selbs sagt odder Gott durch Mosen Deut. 31., das selb gesetz Gottes 5. Mose 31, 19. 21
offenbart unser sunden Ro. 6. 7.,. und so offt wyrs ansehen, so offt finden Röm. 6, 14; 7, 7
wyr denn unser schuldt, und yhe tieffer wyr hyneyn komen, yhe mehr sunde
25 finden wyr, Und zu dem unser verfluchung und Gottes zorn wider uns.
Aber Christus hat das selb gesetz odder handschrifft hynweg genomen, wie
gesagt ist, und ans creutze gehefft Ephe. 2., und so gar auffgehaben, das keyn Eph. 2, 15 ff.
gewissen mehr da ist, sondern gewissen und gesetze der sunden auffgehaben ist,
Hebre. 9. Also, das wyr wider klag noch schuld noch zorn Gottes noch den Hebr. 9, 26
30 teuffel, dem wyr unser schuld halben waren gegeben, mehr furchten dorffen,
und frolich also fragen und antworten mügen, Wer wil uns lasterhalben
verklagen? Gott ist, der uns rechtfertiget, wehr wil uns verthümen? Christus
ist da, der fur uns gestorben ist. Was? Gott ist auff unser seyten, so nu
Gott fur uns ist, welcher kan widder uns seyn? Gott hat seynes eygen sons Röm. 8, 31 f.
35 nicht verschondt, sondern yhn fur uns gege-[Bl. C 1]ben, wie kündts geseyn, das er
uns nicht alle sund vergeben hette Ro. 8.? dem nach haben wyr gerechtigkeyt,
und mit rechte seynd wyr ledig worden und unser schuldt ist bezalt und
nichts dran geschenckt, denn Gott hat seynen son fur unser schuld hyn geben,
und der son selbs hat sich als eyn erlöse gelt fur uns gegeben 1. Timoth. 2., 1. Tim. 2, 6
40 und hat unsere schaden tewrer, denn mit sylber und golt, bezalt, denn er

3 geschichte *A*, *doch* gesichte *zu lesen, vgl. den Bibeltext oben a. a. O.* 5 der *(1.) fehlt CDE*

hat uns mit seynem fleysch und blut, leyb und leben erlőst, und alle schuld aller welt reychlich, volkőmlich, gantz und gar abgelegt, und gar uberauff eyn mal bezalt, und er ist nicht eyn scherfflin schűldig blieben. Darumb sind wyr mit rechte vom teuffel komen durch Christum, und nicht aus lauter gnad. War ist es, so wyr Got und die gerechtickeyt Christi zu uns halten und vergleychen, so haben wyr nichts denn lauter gnad, Wenn aber wyr die erlősung Christi kegen unser schuldt vergleychen, so haben wyr mehr denn gnad, denn Christus hat uns seyn leyden geschenckt, das ist, Christus hat uns das gelt geschenckt und zueygen gemacht, damit wyr alle schuld bezalen. Wenn myr eyner zehen gulden schenckt, mit welchen ich meinem schuldiger bezalet, das geschenck wer eytel gunst oder gnad, aber die ablősung stund ynn der gerechtickeyt. Wenn er auch das gelt selbs gebe und machet mych selbs ledig, so het ich dennach gnad und gerechtickeyt, und ich wer der erlősung sicher und gewis. ¶ Also hab ich die vergebung unser sunden geleert und dissen grund hab ich gelegt, und die gleubige dazu beruffen, das sie lerneten, wie Christus gar unser gerechter ist, als er von den propheten verheischen, Hieremie 23. Esa. 53. Luce 2., und wie uns Christus durch seyn leyden rechtfertigt, und wilcher weyse wyr vergebung der sunden yn dem vergossen blut Christi haben erlangt, auff das sie vergebung yhrer sunden nicht also suchten, noch also verstunden, als wenn eynem eyn priester sund vergibt, oder als Christus auff erden sprach: 'Stehe auff, deyn sund seynd dyr vergeben', sondern von der gerechtigkeyt unser erlősung zu reden wisten, und die gerechtickeyt unsers glawbens verstunden, und wie Gott unser hertz durch den glawben an Christum rechtfertiget. Das aber ist yhe der recht grund, nemlich Jhesus Christus, der gecreutzigt, und keyner mag eynen andern grund legen, des frew ich mich.

Jer. 23, 5 f. Jes. 53, 2 ff. Luk. 2, 38

Mark. 2, 5

Hab ich nu aus unwissenheyt auff disen grund hew odder stoppeln gebauhet, so hab ichs aus unverstandt gethan, es ist myr auch noch gar unbewust, hett ich aber, wie itzt gesagt, eynen eyffer Gottis und keyn kunst gehabt, und etwas drauff gebawet, das durchs fewr soll verzeert werden, hoff ich fur mich, ich hab fewrs gnug erlyden, und den schaden uberwunden.

Wehr aber yemand durch solchs hew, holtz odder stoppeln betrogen, der solte sich, und nicht mich, beschűldigen. Erstlich, das ich nyemand gebotten odder genőttigt hab, meyn lere anzunhemen. Zu dem andern, das ich die leuthe von myr zu der warheyt und zu Christo geweyst hab. Zu dem dritten, das eyn iglicher Christ aus der lere Christi wissen sol, das er eynfeldig als eyn tawb, und witzig als eyn schlang seyn und die geyster prűfen sol, ob sie aus Gott seynd odder nicht, als ich oben vermelt hab. Der wegen ist die schuld der nerrischen leser (ist yrgent eyner verfűret, das myr nicht bewust

Matth. 10, 16

13 dest || nach *A* 16 den *fehlt CDE* verheissen *DF* 29 eynem *A*

ist), von welchem ich oben geredt und geklagt, das sie menschen thand eyn schlappen[1] und Gottis wort nicht ergründen.

Drumb hoff ich untherdeniglich zu allen Christlichen Fürsten und herrn, und wil mich des zu allen andern Christen freuntlich versehen, das sie mich nicht zu hoch beschüldigen werden nach dieser leuterung, Noch myr die schuld gar geben, das etliche eynen solichen, etliche eynen andern synn von dem hochwirdigen Sa-[Bl. C ij]crament halten, odder anders verstehnd, dens gemeyniglich geprediget wird. Was Gott pflantzt, das bleybt fur wind und gewesser, Was Gott nicht pflantzt, das wird ausgerodt und vergeen, da hilfft keyn wehr. Dord tut keyn gewalt.[2]

Bitt untherdeniglich alle Christliche F. und herrn, und alle, die Gott lieben, wollen diese lewterung ynn gnaden und freuntschafft ermessen, myr nicht verkeren, das ich nicht so geplumbte wort[3] schreib, als ich gern schrieb, wenn ich kondt. Mich unverhortten[4] nicht weider bedrengen noch vervolgen, nach gestatten, das ich bedrengt odder vervolgt werd, ehe ich uberzeugt byn.

Und so man meyner yhe nicht wolt verschonen, das sie doch yhres eygen heyls schoneten, denn Gott wird allen menschen mit der eln und mit dem mas messen, mit welchen sie messen. 'Welcher aber den aller geringsten beleydigt, der Gott zu steht, der hat den augapffel Gottes beleydigt', Zacha. 2. [Sach. 2, 8]
Gott wird auch nicht alleyn tetliche vervolgunge straffen, sonder die auch, so aus dem munde geschen, als geschrieben steht: 'Welcher seynem bruder sagt, Narr, der ist des fewrs wirdig, Welcher auff seynen bruder zornet, der ist des gerichts schüldig', Matt. 5. 'Welcher seynen bruder hasset, der ist eyn mörder', [Matth. 5, 22]
1. Johan. 3. das seynd erschrecklich wort, zubedencken ym hertzen von allen [1. Joh. 3, 15]
denen, die Gottes straff fürchten odder die wissen, das Gott seyn straff, welche er aus seyner Göttlichen langmüttigkeyt verzeugt, mit der grosse und schwere vergleychen würd, Ro. 2. Welcher nu meyner nicht schonen wil, der schone [Röm. 2, 6]
doch seyner selbs, denn es bleybt nichts unvergolten, das hat Gott gesagt, der nicht leuget. Ich byn yhe aller Christen glid, denn ich weys und beken, das mich Christus durch seynen todt erlöst, ynn das reych seynes vaters gefuert, und des hymelischen erbs teylhafftig gemacht hat. So nu mich der glaub, welchen ich zu der volkomene gerechtigkeyt Christi und unser erlösung hab, verursacht hat zu dieser lere, bit ich, mich nicht fur eynen frembden zuhalten, und mich nicht zuverderben, dieweyl mich Christus erlost und fur mich gestorben ist.

---

33 volkommen *D*] volkomene *ACF*

[1]) eynschlappen = *geräuschvoll lecken, einschlürfen, etwa wie der Hund die flüssige Nahrung, vgl. D Wtb. 9, 488.* [2]) = *da hilft kein gewaltsamer Widerstand; also synonym zum Vorhergehenden.* [3]) *Geblümte Worte, also daß ich mich so zart nicht ausdrücke.* [4]) *Öfters klagt Karlstadt darüber, daß er unverhört verfolgt worden sei. Vgl. die oben S. 85 Anm. 1 angeführten Stellen.*

Wollen aber mich etliche nicht fur eynen Christen halten, so müssen sie mich fur eynen frembdling halten, und mich mit dem rechte Gottes richten, als Gottis gepott lawt. Wenn nu F. und herrn, bürger und pawren abermals meyner nicht wolten schonen, solten sie aber des gerichte Gottes und yhr selbs schonen, Das gerichte ist yhe Gottes, Deut. 1. und nicht der leuthe, welchs gebeut, das man keynen verthümen soll auff eynes mans gezeucknis, Sagt auch unheymlich, das dem ergeen werd, der falsch gezeugt oder mutwilliglich falsch richtet, als dem, den sie verkürtzen, den sie beschweren, odder mit unrecht verletzen. Nu byn ich widder von zweyen zeugen, noch von eynem uberwundten, und werd dennocht von yederman, schier als wer ich der aller ergste, beschweert. Eyner wil mich nicht sehen, der ander stelt nach myhr, mich zufangen und zuermordten. Der dritt verbeut myr, essen und trincken zuverkeuffen, der vierd schewbt sonst zu, und ist des drengknis so viel, das mich duncket, das es ordenlicher ynn Türkey zu gehe.

5. Mose 1, 34 ff.

Christus hat den obersten bevolhen, das sie die yrrigen ynn barmhertzickeyt suchen und wider brengen, und 99 schaff die weyl gehen lassen sollen, bis sie eyn yrrigs wider zu recht brengen. Wie das itzt aber ynn der Christenheyt gehalten, ist kleglich zu hören, und nicht grosse ehre, wird aber seynen lohn erlangen, wenn nu der gerecht richter seyn gericht sitzen wird, und denn eben die unbarmhertzigen mit unbarmhertzickeyt richten und straffen wird.

Luk. 15, 4

Liebe Christen, glewbt mit massen das ubel, denckt [Bl. C iij] doch eyns, das disse bosheyt, der neyd und has nichts guts erdichten, noch reden. Das ich neyd und haß durch meyn lere vom Sacrament erlangt, des byn ich mit unverwindlichen schaden ynnen worden. Setze es aber, das solcher neyd und haß Göttlich gewest sey ynn etlichen, So sind yhr dennoch viel mehr, die nicht mehr von Gott wissen, denn des müllers eseln, an dem meyn und das leyden Christi nicht weyter verstehen odder lieben, denn Cayphas, die mich aus gifftigem neyd und haß verfolgt haben, und auch erwürgt hetten, wenn ich nicht von Gott wehr geschützt und beschickt. Die mich one ordenung und on grundt gehast, die allerley lügen auff mich erdacht und uber mich aus geworffen, und andere ynn yhren haß wider mich gezogen haben, Soll es aber drumb alles war seyn, was soliche boßhafftige zungen auff mich liegen? wie kan ich aber yhn weren?

Ich soll der pauren hewbtman oder anreger gewest seyn, der ich wenig ruw, viel ferlickeyt, grossen spott und gewalt von den pauren gelitten hab, solichen erlitten gewalt kan ich erweysen, Sie aber mügen yhre lügen nicht erweysen. Das sie aber mich aus haß solicher lere also berüchtigen, dem kan ich nicht thun, Gott hat mich doch dahyn ynn soliche lere gefuert, dem ich nicht wider stehn kondt, noch seyne wege zuvor ersehen mocht, durch welche er mich nu gefuert hat.

---

32 aber *fehlt CDE*

Kürtzlich, das bit ich die, so myr gewalt thun vermügen, das sie yhr selbs schonen und Gottis ordenung halten.

Welche nu gern newe zeyttungen umbher tragen, den sey das gesagt, das sie sich widder meyner bücher, noch meyner lere getrösten sollen.

5 Den andern aber, so eynen warhafftigen verstand heyliger schrifft begern, rad ich, das sie sich selbs auff Gottes wort legen, und Gott umb verstand und weyßheyt bitten, der mildiglich begabt alle, so ynn der warheyt suchen.

Welche aber leuthe wollen haben, als wyr warlich leuthe umb des 10 wercks willen (als Paulus lernet 1. Thessa. 5.) haben und preysen sollen, 1. Thess. 5, 13 Die finden wol bequemere, denn ich byn, die eynes hochen geystes seynd, denn ich byn, die künstreycher seynd, denn ich byn, die der zungen erfarner und gewisser seynd, denn ich. Das schreib ich aus warheyt und pflichte, denn wyr sollen eyner vom andern mehr halten, denn von sich 15 selbs, Phil. 2. Phil. 2, 3

Meyn sele lebt Gott und rechtfertiget seyne weeg und gilt yhr gleych, wie es Gott macht. Er werff mich hynab odder heb mich auff, so fern das er myr seynen guten frid, göttlichen willen und sterck geb und eynpflantz, ym zu gehorsamen, und er meyn herr und meyn Gott ewiglich bleyb. Amen. 20 Datt. Jacobi Anno xxv.

Nach dem eyner ist myr nicht unbekandt, der das seyn ynn meyne bücher pflegt klicken.[1] Der wegen ich zu fürchten hab, das myrs nu mehr, denn vor geschehen mocht, und das myr eyn solicher oder andere müßgenger nicht alleyn etliche wort und sententzen, sondern gantze bücher hynder meynen 25 rucken zu messen, ynn welchen soliche freveler mich odder andere leuthe, unter meynem namen, mit abmalung meyner diction, das sie vermügen, angreyffen und schmehen mochten. Dennoch sey des yederman hie mit verstendigt, trewlich gewarnet und freuntlich gebetten, keyn new buch unther meynem titel zu keuffen, odder fur das meyn zu halten, wasserley materien es ynnhelt, 30 wens nicht vorn ym ersten blad disse buchstaben H. G. V. B. M. hat, das ist, helff Got und bewar mich, und zu Wittemberg gedruckt ist.[2]

---

[1]) klicken, *auch* klecken *(moderner* klecksen*) D Wtb. 5, 1159. 1055 und 1059 'einen Kleck (Klecks) machen', verächtliches Kraftwort für 'schreiben', also die Sudelei eines plagiatorischen Bücherschreibers bezeichnend, vgl. auch Unsre Ausg. Bd. 7, 313 Anm. 1. [K. D.]*

[2]) *Der Vorwurf Karlstadts, ganze Bücher, die nicht von ihm herrührten, seien unter seinem Namen ausgegangen, erscheint befremdlich. Vielleicht vermutete Karlstadt — sicher zu Unrecht — eine irreführende Absicht bei den Schriften seines Landsmanns Johannes Draconites aus Karlstadt, die öfters den Verfasser als Johannes Karlstadt auf dem Titel tragen. Vgl. den bei Barge, Karlstadt 2, 101 Anm. 11 angeführten Druck aus der Offizin des Michael Buchfürer:* „Epistel an die || Gemeine zu Miltenberg. || Doct. Joann. || Carlstat. ||" — *Darüber, daß durch Nachlässigkeit der Drucker schwere Verwirrung in seinen*

Schriften angerichtet sei, klagt Karlstadt schon in der Schrift „Vrsachen das And: Cars ein zeyt still geschwigen“ *(Dezember 1523). Daselbst Bl. A iij*ᵇ: „Die ander sach ist, halben ich nit gern schreib, das ich den grossen vnfleyß in druckung meiner bücher mit beswerung vermerckt hab. Jr wisset wol, das mir ettliche nit alleyn wort vorwechselt, so darzu die sententzen vorfinstert vnnd mit nebell der blindtheyt vberschuttet haben, vnd das ist, in ettlichen meinen büchern haben sie Columnen vorsetzt vnd den synn vnd inhalt ders bücher gentzlich vorstört.“



Die sieben Bußpsalmen.

Zweite Bearbeitung 1525.

Im Frühling 1517 ließ Luther zum ersten Male die sieben Bußpsalmen übersetzt und erklärt ausgehen, eine erste Frucht seiner schon sehr zeitig begonnenen und fast bis an sein Ende fortgesetzten Beschäftigung mit dem Psalter in Predigt und Vorlesung, in Tischreden und seelsorgerlichen Sendschreiben an einzelne wie an ganze Gemeinden und Kreise. Ein doppelt wichtiges Werk war es. Einmal ist es die Schrift, die, als *Druckschrift* von ihm verfaßt, unter der vollen Autorität seines Namens publiziert wurde. Dann aber betrat er mit dieser Veröffentlichung zum ersten Male das Arbeitsfeld, dem er fortan in gesteigertem Maße seine Liebe und Zeit und Kraft zu einem beträchtlichen Teile widmete und auf dem für ihn die tiefsten Erfolge seines Schaffens bis in die Gegenwart hinein liegen: Das Gebiet der Schriftverdeutschung. Es war kein gelehrt-exegetisches Werk, das Luther hier, im wesentlichen ganz unabhängig von den zahlreichen bereits vorhandenen Bußpsalmenbearbeitungen, gab, sollte es auch nicht sein; dem breiten Volke wollte er dienen, nicht den Gelehrten; so wenig, daß er sogar seine Freunde verhindern möchte, das Werkchen sich anzuschaffen. Aus diesem Grunde schreibt er erklärend und fast warnend unter dem 6. Mai 1517 an Christophorus Scheurl nach Nürnberg: „... doleo meas ineptias [scil. Bußpsalmen] ... apud vos divulgari. Non enim Norimbergensibus, id est, delicatissimis et emunctissimis animabus, sed rudibus, ut nosti Saxonibus editae sunt, quibus nulla verbositate satis mandi et praemandi potest eruditio christiana. Sed nec, si quam maxime vellem, aliquid possem efficere, quod Latinis auribus tolerabile fieret, quanto minus nunc, cum dedita opera vulgi tarditati servire statuissem. Igitur te obsecro, ut e virorum eruditorum conspectu eas submoveas, quantum potes“ (vgl. Enders 1, 96f. Nr. 39). Und in den Kreisen, für die sie bestimmt waren, wirkten in der Tat seine Psalmen stark und nachhaltend und rechtfertigten das Urteil, das Luther selbst von ihnen hatte: „Psalmi [scil. poenitentiales] translati a me et explanati vernacula si nulli placerent, mihi optime placerent“ (vgl. Enders 1, 88, Nr. 34: Luther an Lang am 1. März 1517). Noch ehe der Druck zum ersten Male vollständig fertiggestellt war, mußten die ersten Bogen bereits in zweiter Auflage wieder abgezogen werden; 1518, 1519 (auch in Straßburg bei Johann Knoblauch), 1520 zu Leipzig bei Jakob Thanner und so fort bis 1524 bez. sogar bis 1525 erschienen im ganzen acht oder neun Nachdrucke dieser Bußpsalmen von 1517 (vgl. die bibliographische Übersicht; Unsre Ausg. Bd. 1, 155ff.).

Unterdessen begann ja Luther, die Zurückgezogenheit des Wartburgaufenthalts emsig ausnützend, das Feld zu bearbeiten, von dem er dem deutschen Volk die köstlichsten Gaben seines Arbeitens darreichte; und allezeit hat er selbst die Herausarbeitung eines gut deutschen, lesbaren Bibeltextes für das wichtigste Mittel angesehen im Kampf gegen alles unchristliche Kirchentum, zum Aufbau des neuen religiösen Lebens und Wesens; meinte er doch sogar, wenn erst die Bibel ein rechtes deutsches Volksbuch würde geworden sein, dann möchte ganz von selbst das viele menschliche Bücherschreiben ein Ende nehmen.

So kamen kurz hintereinander zwei Ausgaben des Neuen Testaments 1522 auf den Büchermarkt und schon hatte wieder die Übersetzerarbeit an den Büchern Mose begonnen im Verein mit Melanchthon und Aurogallus; denn Luther wußte sich selbst als „keinen grammatikalischen und regelrechten Hebräer". Der erste Teil Alten Testaments konnte schon Mitte 1523 erscheinen, Anfang 1524 der zweite; aber bevor noch der dritte Teil ausging, der, zumal im Buche Hiob[1] „ob styli grandissimi granditatem" (vgl. Enders 4, 300; Erl. Ausg. 65, 109), so viel Mühe und Zeit forderte, kam der ganze Psalter im Mai 1524 in einer Sondergabe auf den Markt.[2] E entspricht das ganz der Bedeutung, die Luther dem Psalterium zuerkannte, für sein Person sowohl — er nennt ihn sein „Lieblingsbuch des Alten Testaments", woh auch sein „teuerdanck, der mir guts thut"[3] — als auch für die religiöse Erziehun des Volkes. Dieser Gesamtpsalterausgabe merkt man wohl an, wieviel Mühe darau verwendet worden ist. Wenn man etwa einmal das erste gedruckte Deutsch Luthers, eben in den Bußpsalmen von 1517, mit diesen neuen Psalmentexten vergleicht, so erkennt man deutlich seine angestrengten Bemühungen und fühlt die Fortschritte. Dort, 1517, tritt noch eine recht erhebliche Ungelenkigkeit und Unbeholfenheit hervor, und wenn auch die Sprache nach Reinheit ringt, schon kräftig und schlicht ist, so ist sie doch andrerseits noch reichlich mit Fremdwörtern versetzt, entbehrt noch meist des leichten, edlen, fast aller Härten baren Flusses, den Luther nach und nach durch viel Übung in seiner Muttersprache erreicht und mit dem er die Psalmen zum gesicherten Besitzstand der Christenheit gemacht hat. Man darf vielleicht sagen, sobald Luther wieder Psalmen, seien es einzelne[4] oder Gruppen (Bußpsalmen) ode den ganzen Psalter, hatte ausgehen lassen — mit dem Augenblick, da sie publizier waren, galten sie ihm eigentlich schon als antiquiert — und von neuem begann sein Mühen, Feilen und Bessern[5] dem ihm vorschwebenden Ideale entgegen, da

[1]) „Hiob scheint ebensowenig unser Dolmetschen vertragen zu wollen, als einst bi Tröstungen seiner Freunde." „Im Hiob arbeiten wir also, daß wir in vier Tagen zuweile kaum drei Zeilen konnten fertigen." [2]) Über die Chronologie dieser Ausgabe des Alten Testaments von 1524 unterrichtet jetzt eingehend die Einleitung zu den noch vorhandenen und je veröffentlichten Manuskripten Luthers, vgl. Unsre Ausg. Bibel Bd. 1, XIIIff. [3]) Bos. o. 17 Bl. 45ᵃ. [4]) Z. B. Ps. 120 mit einem Trostbrief an die Miltenberger; Febr. 1524. [5]) Di fortgesetzten Bemühungen namentlich über 1525 hinaus kamen namentlich in dem Revisionskollegium über den Psalter 1531 zum Ausdruck, vgl. Koffmane, Freitag, Reichert: Die handschriftliche Überlieferung von Werken Martin Luthers, 1907 S. 99—114. Die in jenen Sitzunge aufgezeichneten Protokolle werden in Unsrer Ausg., Bibel Bd. 3, demnächst veröffentlicht. Sie zeige zusammen mit den Protokollen der Revision der ganzen Bibel 1539—41, wie Luther sich ni genug getan hat in seinen Bemühungen sowohl um die Übersetzung der Ganzbibel, wie auch ihr einzelnen Teile, zumal der Psalmen. Vgl. hierzu auch die Schrift von G. Keyssner (Meininge 1890), Die drei Psalterbearbeitungen Luthers von 1524, 1528 und 1531.

ämlich der Psalter wirklich deutsch rede![1] — So auch hier. Luther hatte eobachten dürfen, wie gerade die Bußpsalmen von 1517 einen tiefen Eindruck auf reite Schichten des Volkes gemacht hatte, so entschloß er sich, ungeachtet der eben orangegangenen und gleich nachfolgenden Psalterverdeutschung, diese sieben Psalmen on neuem in Text und Auslegung einer neuen Bearbeitung zu unterwerfen. Ein Blick in das Schriftenverzeichnis dieses Jahres 1525[2] sowie in den einschlägigen Briefwechsel zeigt ja deutlich, wie Luther schriftstellerisch geradezu überbürdet ist; leichwohl darf man die neue Ausgabe der Bußpsalmen füglich eine verbesserte ennen, wie er ja selbst in der zweiten Vorrede bekennt, ihm „wie allen lerern, uch den alten heyligen Vetern" sei es „am ersten ausflug" so ergangen, daß doch offtmals des texts meinunge gefeilet" sei, aber jetzt, da „das Euangelion uff den Mittag kommen helle leucht" und er auch „sind der zeit weiter kommen", will er die Psalmen „besser zugericht und auff den rechten text bas gegründet" vieder auslassen. Sein Absehen ist also zunächst auf den Text; das entspricht auch ei einer Vergleichung dem Tatbestand; inhaltlich dagegen findet er „nichts schedlichs rinnen geleret", daß er es etwa ändern müßte.

In der Tat bleiben die theologischen wie religiösen Positionen 1517 wie 1525 ie gleichen; und zwar sind es die Gedankenreihen, die er damals immer wieder n Predigt und Vorlesung nachdrücklich betonte, die ihm selbst durch das Wort der Schrift zur Gewißheit im eigenen Leben geworden waren: Ein Weg zum Leben nd Heil ist möglich, die selbstlose, duldende, auch leidende Hingabe an Gott, die Vereinigung mit Gott und Christus; dazu das Bedürfnis der vergebenden Barm- erzigkeit Gottes für uns Sünder und der kindlich vertrauende Glaube, der allein or Gott gerecht macht. — Will man einen gewissen Unterschied der dogmatischen haltung in den beiden Bußpsalmenausgaben aufzeigen, so läßt sich vielleicht sagen, aß 1525 die eben skizzierten Gedanken ganz rein, völlig nach der positiven Seite ur Darstellung kommen, während 1517 diese Gedanken wohl auch vorhanden sind, ber daneben und darüber hinaus noch die negative Seite betont ist — vielleicht n unbewußter Einfluß der ihm zeitlich noch recht naheliegenden mönchisch- sketischen Lebensideale —: Wie nicht in äußerlicher Kasteiung, nicht in Leistungen ber das Gebotene und Geforderte hinaus, nicht im Pochen auf irgendein eigenes erdienst die Gerechtigkeit gesucht werde, die vor Gott gilt. Beispiele mögen den atbestand aufzeigen.[3]

---

[1]) Nur einmal Psalmen angesehen, sind allein davon bis 1525 erschienen: Bußpsalmen 17; Ps. 110—1518; Pss. 68; 119; 37—1521; Pss. 12. 67. 51. 103. 20. 79. 25. 10 im Bet- hlein 1522; Psaltarium 1524; Ausgabe des Psalters im 3. Teil des Alten Testaments 1524; . 120; Ps. 127; Ps. 10 und Bußpsalmen, zweite Bearbeitung 1525. Also z. B. Ps. 51 ist ischen 1517 und 1525 in nicht weniger als in fünf immer wieder gebesserten Übersetzungen hienen; und diese Arbeit hört nicht auf mit 1525, sondern geht fort, wenn auch schließlich langsamerem Tempo bis 1545 (vgl. Köstlin-Kawerau 1, S. 572f.; Koffmane a. a. O. [2]) Vgl. vorliegenden Band 18. [3]) Zugleich auch Belege, wie sehr der Text sich bis 1525 ndert hat in bezug auf Deutlichkeit und Einfachheit der Sprache und Richtigkeit der Über- ung; wie die Auslegung im Interesse einer auf das Positive der Gedanken gehenden Exegese affer zusammengezogen wird.

Unsre Ausg. Bd. 1, 168 f., Bußpsalmen 1517.

„Dan ich byn still worden.

Das ist, eer ich diße ding wiste, erhub ich mich und rumet mich bey myr selb, gefil myr selb wol yn meym guten leben, wust nit anders dan ich weer nu reyn unnd frum. Aber es hat sich geleget, ich byn still worden, Rumen hat sich yn eyn clagen vorwandlet, dan mein frumkeyt ist myr erkent worden das sie ein boßheit sey.

Eraldet seyn mein gebeyn.

Das. ist, alle mein crefft, all mein vormügen, auch trost meiner frumkeit ist schwach und alt, untuchtig worden vor dir, das ßo frisch, starck und junck war vor myr. Voraldet. das mag auch alßo vorstanden werden nach dem 7. vers des ersten buspsalmen, das ist, vor großem angest deynes gerichts byn ich alt unnd graw worden. dan wie eym leybenden menschen zeit lang ist, vil mehr ubertrefflich ist sie lang, da die gebeyn leyden, das ist, die crefft der selen, vor dem anblick des gotlichen gerichts, das der heylig geyst leuchtet schrecklich ynn eynn vormessene seelen, das er sie demutige unnd sich erkennen lerne. Darumb spricht sie, O wee, got, wie lang sall das anblick leuchten? mein beyn werden darvor alt, schwach, krang, mich dunckt ich muß grundlich vorderben ewicklich.

Do ich den gantzen tag schrey.

Das geschrey kumpt von der grossen angst eygenes erkentenißze, wilchs kumpt von ansehen empfindlich blicks des gotlichen gerichts wie gesagt ist, diß geschrey ist unmeßlich und mit keiner zungen aussprechlich, alleyn den erfarnen bekant. Alle tag, das auch ym vorgangen psalmen spricht, Ich wil waschen alle nacht mein bette.

Dan tag und nacht ist schwer dein hand uber mich.

Das ist, deyn erschrocklich gewalt ist myr zuschwer. darumb schrey ich auch und clag tage und nacht, es ist weyt uber mich dein hand, kann nit erleiden deyn straff die du mir drewest mit sulchem blick.

Ich byn eingekeret yn mein jamer.

Das ist, vorhyn war ich auß gekeret von meym

Unsre Ausg. Bd. 18, 487. Bußpsalmen 1525.

„Denn da ichs wollt verschweygen.

Das ist, ich wollt solche sunde nicht wissen noch kennen, und meinet, ich were frum, sahe solche falscheit nicht

Verschmaheten meyne gebeyne,

Das ist, ich hatte keinen fride, und ymer ein schwer böse gewissen, das mich schwach und elend machet und keine ruge lies, weil ich die sunde nicht bekennet noch gnade sucht.

Durch meyn teglich heulen.

Denn deyne hand war tag und nacht schwer auf myr.

Das macht mein böse gewissen, welchs myr eitel gottis zorn fur bildet, als stehe er mit eyner keulen uber myr, daher keyn fride ym hertzen seyn kan

Meyn safft vertrocket wie ym som[illegible]

jamer, ich sahe nur mein lust yn myr selbs, nu sihe ich anders, ich meint ich weer selig, nu bin ich jamerig yn der warheyt.

Alß der dornstachel eyngestochen ist.

Das ist, die weil mich ßo grawsam tiff sticht das urteil deyns gerichts, und myr eynen dornen yn das elend gewißen stecket, durch dringend alle crefft meiner seelen.

Meyn sund hab dir bekennet.

Das ist, ßo still byn ich worden, ßo gar hat sich rumen gelegt, das ich bekenne vorwar das ich nie gut gethan hab, sundern vil sunde und bloßes auch, da ich wol thet."

Denn solche lafft verdorret, hertz, mut und sinn, das der mensch auch am leibe abnimpt

Darumb thu ich kund meyne sunde.

Nu mercke ich, das nichts bessers ist, denn fur dir bekennen, das eitel sunde mit mir ist, und kein guts, auff das alleine deyne gnade gepreiset und begerd werde, und auffhöre aller trotz und zuversicht der verdienst und guten wercke."

Oder: Unsre Ausg. Bd. 1, 162 f., Bußpsalmen 1517.

„6. Ich byn geengstet yn meym sufftzen.

Das ist, ich habe vil und seer ersufftzet, das auch sufftzen mein erbeyt gewesen. Es wirt myr sauer und erbtsam mein leben, dan es ist nit mer dan ein sufftzen. Nach der weys redet man auch, Ich hab mich gemůet ader geerbeytet mit lauffen, mit schlahen ꝛc. also hie auch, ich hab mich geerbeytet mit sufftzen, byn unrůgig geweßen vor sufftzen. Was wil nů diser verß? Zu mercken, das er nu beschreybt und vor setzet, was eyn rechtes leben sey. dan ynn dißer probe ist er gelernet, daß eyn rechts leben nit steet yn vilen wercken, als die Juden meynten, wider die er nu hie enhebet zu reden bis an des psalmen ende. Sundern es steet nur yn eynem creutzigen und tobten des alten menschen, alßo das des eußern menschen wandel, es sey nach der werlt adder nach der scheynend heiligkeyt soll zu nichte werden, und alleyne des besten das Christus sagt, Selig seyn die do weynend und hungern und dursten nach der gerechtigkeit, dan diß leben soll nit anders seyn, dan ein haß uber den alten menschen und eyn suchen und vorlangen des lebens yn dem newen menschen. Ist nu der vorstand, Nu sehe ich das die werlt und alles fleisch und bluet ein schedlich eytel dinck ist yn yrem lachen,

Unsre Ausg. Bd. 18, 483. Bußpsalmen 1525.

„6. Ich erbeyte mich mit meynem seufftzen.

Das ist, ich seufftze viel und seer das auch seufftzen meyn erbeyt ist. Es wird myr sawer und erbeytsam meyn leben, denn es ist nicht mehr denn seufftzen. Nach der weyse redet man auch, Ich hab mich gemůet oder geerbeytet mit lauffen, mit schlahen .ꝛc. Also hie auch, ich erbeyte mich mit seufftzen, byn unrůgig fur seufftzen.

frolich, reych, mechtig sein und eerhaben und des gleichen. den sie fulet nit was ich fulet hab. Darumb helt sie das leben vor gut. weiß aber nit was er nach folget. Darumb ist besser weynen, clagen, suffțen, Dan lachen unnd frolich seyn, singen, ruge, frid und gemach haben.

Ich wil alle nechte waschen mein bette.

In hebreisch also. ich wil die gantze nacht schwymend machen mein bette, das ist, so seer wil ich weynen, das die threne sollen schwymen yn meynem bette . ."

Ich schwemme meyn bette die gantze nacht.

Das ist, so seer weyne ich, das die threnen schwymmen ynn meynem bette."

Oder: Unsre Ausg. Bd. 1, 208, Bußpsalmen 1517.

„4. Dan bey dir ist allein die vorgebung.

Darumb ist auch kein zuflucht tzum andern, do ymant besteen ader bleyben mocht. dan, wie sanct Paulus sagt, Szo got vor unß ist, wer will widder uns sein? Alßo, Wer will vor uns sein, wan got widder uns ist? dan bey yhm allein ist die vorgebung."

Unsre Ausg. Bd. 18, 518. Bußpsalmen 1525.

„4. Denn bey dyr ist vergebung.

Darumb ist auch keine zuflucht zum andern, da yemand bestehen odder bleiben möcht, denn wie S. Paulus sagt, So Gott fur uns ist, wer wil widder uns sein? Also Wer will fur uns seyn, wenn Gott widder uns ist? denn bey yhm alleine ist die vergebunge, also, das auch keine gute werck helffen, sondern wer fur Gott etwas sein will, der mus alleine auff seine gnade pochen, nicht auff verdienst."

Unsre Ausg. Bd. 1, 210, Bußpsalmen 1517.

„7. Israel der wartet gottis.

Das ist, alls was geistlich und innewendig new volg ist, das steet also, als gesagt ist, das seyn gantz leben ist eien trawen, vorlaßen, warten, harren auff got, dann Israel auff hebreisch heist ein man der gott sicht, abder der von gott ist richtig, das seynn die, der hertzen richtig steen zu gott, und auff yhn altzeit sehen, achthaben, warnemen, unnd nit sich krummen yn sich selb, dann directus cum deo abder directus dei seu deo heist einer, der do richtig ist zu gott. darumb wartet niemant gottis, dann die do recht Israel seynd, das seyn die richtigen

Unsre Ausg. Bd. 18, 520. Bußpsalmen 1525.

„7. Israel warte auff den HERRN.

Das ist, alles was geistlich und ynwendig new volck ist, das stehet also, als gesaget ist, das sein gantz leben ist ein trawen, verlassen, warten, harren auff Gott, denn Israel war das sonderlich volck Gottes, dem solch harren gebürt, Dazu stimmet auch der name, denn Israel heisst ein kempffer mit Gott, Alle die nu so fest harren, das sie gleich

ttis. das seyn aber, die gott sehen durch ein
rcken glauben, hoffnung und liebe.

Dan barmhertzickeit ist bey gote.

Den, die seyn warten und Israel seynd. Israel
r richtige mensch leufft nit zu ym selber, nit yn
me stercke, nit ynn seine gerechtickeit und weißheit,
n die seyn nit Israel, sundern krum yn sich selb,
d unrichtig, dan hulff und gnade ist nit bey yhn
d, sie seyn sunder und vordampt bey ynn, alß
auch durch Oseam sagt, O Israel, Bey dyr ist
hts dan vordamnis, bey mir aber ist deyn hulff.
s weyß Israel nu wol, das bey ym selb zorn,
gnad, sund und jamer ist, als er oben beschreyt
d clagt hat. darumb leufft er von ym selb, und
ufft zu got. bey dem ist gnad, heyl, gerechtickeit,
d nit auß vordinst.

Und vill ist bey ym die erloßung.

Das ist, bey ym ist alleyn die erlosung auß
n vilen tyffen, da von oben gesagt ist, und sunst
n erloßung, wie wol die hoffertigen bey yn selbs
llen gnugtuunge und erloßung findenn mit yren
rcken, sich erauß erbeyten, yrselbs helffer, erloßer,
rmer seyn, und yhn selbs warheit, gerechtickeit
werben, aber was folget yn dißem beschluß?"

mit Gott drüber kempffen, das
sind rechte Israeliten.

Denn guete ist bey dem HERREN.

Gott recht erkennen ist, erkennen, das eitel guete und gnade
bey yhm ist, drumb harret auch
Israel sein also, die aber Gott
fur eynen zornigen ungnedigen
fulen, die kennen yhn noch nicht
recht, drumb fliehen sie viel mehr
fur yhm, und harren sein nicht.

Und viel erlösunge bey yhm.

Das ist, bey yhm ist alleine
die erlösunge aus den vielen
tieffen, da von oben gesagt ist,
und sonst keine erlösunge, ob
gleich unser sunde viel sind, so
ist doch seins erlösens viel meher,
wie Joan. sagt, ob uns unser
hertze straffet, so ist Gott grösser
denn unser hertze und weis alles,
Wie wol die hoffertigen bey yhn
selbs, wöllen gnugthuunge und
erlösunge finden mit yhren wercken, sich eraus erbeiten, yhr
selbs helffer, erlöser, erbarmer
sein, und yhnen selbs warheit,
gerechtigkeit erwerben. Aber was
folget ynn diesem beschlus?"

Wir haben diese Gegenüberstellung der beiderseitigen Texte weiter ausgedehnt,
s es wohl zum Beweis der oben aufgestellten Behauptungen nötig gewesen wäre
d zwar aus dem Grunde, um überhaupt einmal zu zeigen — es ist in dieser
eise bisher noch nicht geschehen — wie sich die beiden Rezensionen zueinander
rhalten. Es ist ja leicht ersichtlich, daß Luther immer mehr auf einen kurzen
usdruck sein Bemühen richtet; freilich wird der im allgemeinen kürzere Text von
25 auch dadurch hervorgerufen, daß Luther bestrebt ist, die Ausführungen, die
h auf Exegese des hebräischen bez. lateinischen Textes beziehen, zu beseitigen;
legentlich auch frühere unrichtige oder mißverständliche Stücke einfach kurz deutsch
htigzustellen; Fremdworte wie kasteien > züchtigen; glorieren bez. glory > sich

rühmen, Ruhm; Prälaten > Lehrer; Pelikan > küzlin, keützlin; holocaustum > Ganz- [illegible] opfer; Materien > Sachen; Fabulen > Erzählungen; Punktlein > Stücklein usw. [illegible] sind gedeutscht; umständliche Ausdrucksweisen, die 1517 mit zwei Verben oder zwe[illegible] Substantiven gegeben sind, werden, wenn irgend möglich, auf den kürzesten un[illegible] einfachsten Ausdruck gebracht. So bemüht sich Luther fort und fort darum, da[illegible] Ziel zu erreichen, das ihm offenbar vorschwebte, als er schon auf den Titel de[illegible] Ausgabe 1517 schrieb: Die Sieben pußpsalmen nach dem schrifftlichen synne[illegible][1] d. h. rein bibelmäßig-buchstäblich klar und einfach für jedermann, ohne künstlich[illegible] Eintragung und Anwendung des in der Scholastik gebräuchlichen vierfachen Schrift[illegible] sinnes. So wird der Bußpsalter mehr und mehr zu dem, was Luther schon 1517 [illegible] wollte, zu einem Volksbuch für den gemeinen und schlichten Mann. Der Tex[illegible] von 1525 selbst, soweit er Übersetzung ist, stammt mit wenigen geringfügigen [illegible] Abweichungen aus der Psalterausgabe Luthers von 1524, wie ein Vergleich mi[illegible] dem jetzt durch Weim. Ausg. Bibel Bd. 1 so leicht zugänglich gemachten Psalte[illegible] zeigt. Knaake in seiner Herausgabe der Bußpsalmen 1517 (vgl. Unsre Ausg. Bd. 1 [illegible], 154—220) hat leider Text und Erklärung 1525 völlig außer Betracht gelassen [illegible], „da diese zweite Bearbeitung sprachlich zu sehr umgeändert ist, als daß wir un[illegible] mit bloßem Vermerk der Abweichungen begnügen könnten“ (vgl. Weim. Ausg[illegible]. Bd. 1, 155). Walchs Anordnung und Verschmelzung beider Texte und Erklärungen[illegible], die in Erl. Ausg. Bd. 37, 340—442 nachgeahmt und wiederholt wird, entbeh[illegible] auch sehr der Übersichtlichkeit; Jenaer, Altenburger und Leipziger Ausgabe bieter[illegible] beide Bearbeitungen vollständig und gesondert dar; Rambach in seiner Ausgab[illegible] von Luthers auserlesenen Schriften (1727) gibt sogar ein Variantenverzeichni[illegible] beider Texte; Wittenberger Ausgabe hat nur die Rezension von 1525. Es wä[illegible] vielleicht wünschenswert, nach dem Vorgang von Rambach zu verfahren, aber d[illegible] durch Knaake in Unsrer Ausg. Bd. 1 geschaffene Situation schreibt vor, uns a[illegible] den Druck des Textes 1525 in extenso zu beschränken.

Drucke.

A[1] „Die sieben ‖ Buss psalmen ‖ mit deutsch‖er auss-‖le-‖gung ver-‖besse[illegible] durch ‖ Martin Luther. ‖ Im .1525. Jar. ‖“ Mit Titeleinfassun[illegible] Titelrückseite bedruckt. 74 Blätter in Oktav, letztes Blatt leer. A[illegible] Ende: „Gedruckt zu Wittemberg durch Joseph Klūg: ‖“ Blatt Jvª Z. [illegible]2 „spricht ‖ S. Paulus“.

Vorhanden: Berlin (Luth. 30), Dresden, München H. u. U., Wittenbe[illegible]. Panzer 2, 2613; Erl. Ausg.[1] 37, 342, b, Nr. 7.

A[2] Gleiche Beschreibung und gleicher Satz wie der vorige; aber neuer S[illegible] auf Blatt J 5 und J 6, der inneren Lage des einen Quinter[illegible] bildenden Bogen J. Blatt Jvª Z. 2 „spricht S. ‖ Paulus“.

Vorhanden: Berlin (Luth. 30ª), Stuttgart; London. Panzer wie *A*[1]. Im Exemplar der Knaakeschen Slg. fehlen Bl. J 5 und J 6.

---

[1]) 1525 schreitet Luther auch dazu fort, die Psalmen alle nicht mehr als „Lieder des Messias“ zu begreifen.

B „Die sieben Buss || psalmen mit deutscher auss-||legung verbessert durch || Martin Luther. || ❦ || Im .1526. Jar. ||" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 42 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Druck von Melchior Sachse in Erfurt.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; Berlin (Luth. 35), Halle Marienb., München U., Weimar, Wittenberg, Zwickau. Panzer 2, 2958 (sehr ungenau); ders., Entwurf e. Bibelübers. ² (1791) S. 9 Nr. 8 (ebenso); Weller 3860 (ungenau); Erl. Ausg. ¹ 37, 343, b, Nr. 11.

C „Die Siben || Büßpsalmen, mit || teütscher Ausle-||gung, verbes-||sert durch || Martiñ. || Luther. || M. D. XXV. ||" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 58 Blätter in Oktav, letztes Blatt leer. Am Ende: „¶ Getruckt zů Augspurg, durch || Siluanum Otmar. || M. D. XXV. ||"

Vorhanden: München H. Panzer 2, 2614.

D „De söuen || Bothpsalme mit || düdscher vthleggin||ge vorbetert dorch || Martin Lu||ther. || Im .1525 Jar. || Wittemberg. ||" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 72 Blätter in Oktav, letztes Blatt leer. Am Ende: „Gedrnckt tho Witte mberch || dorch Joseph Kluge. ||"

Vorhanden: Berlin (Luth. 9512 Nr. 2), Hamburg, Stuttgart, Wolfenbüttel; London. Panzer 2, 2615 (sehr ungenau); Erl. Ausg. ¹ 37, 342 f., b, Nr. 10 (ungenau).

Später erschien noch

„Die Sieben Bus- Psalmen, von Doct. Mart. Luth. Anno 19. erstlich ausgelegt, Vnd folgende von jhme von newem vbersehen vnd gebessert, Anno 1525. Dreßden. M. D. LXXXV." 80 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Dreßden. Gedruckt durch Matthes Stöckel. M. D. LXXXV."

Abdruck in den Gesamtausgaben: Wittenberg 3 (1550), 24ᵇ—45ᵇ; Jena 3 (1556), 1ᵃ—32ᵃ; Altenburg 3, 1—32; Leipzig 5, 401—430; Walch 4, 2258—2379; Erlangen ¹ 37, 340—442. — Ferner bei: Rambach, Ausgabe von Luthers auserlesenen kleinen Schriften 1727 (jedoch nur die Abweichungen notiert).

A ist der älteste erhaltene, wohl auch der Urdruck. Er ist zum Teil wenig sorgfältig gesetzt. Zumal die Bezifferung der Psalmverse ist vielfach verkehrt. *B* und *C* haben voneinander unabhängig, wenn auch öfter zusammentreffend, manches gebessert. Wir geben den Text nach *A*. Die sprachlichen Besonderheiten von *B* und *C* werden im folgenden zusammengefaßt. Vorausgeschickt sei, daß *A* ú und ů in gleicher Bedeutung gebraucht, ferner daß ihm eine besondere Vorliebe für d statt t eigen ist.

B (Erfurt) bleibt *A* ziemlich nahe, ist aber oft mehr mitteldeutsch gefärbt als dieses.

I. Vokale. 1) Umlaut: erbeyten (Verb) > arbeyten; o > ö möchte, gehört, stösse, tödopffer; ö > o wollen; u > ů für, drücken, rücken, frůmigkeyt, hůlffe, nůr; ú, ů (in *A* = ü) > u iungst, daruber, duncken (auch mit ů), muglich, Juden (auch ů), verkunden, nutz, durffen, buchlin (auch ů), huben, fulen, betrubt (öfter) frue, furen.

2) e > i wilcher; o > u sundern, kum, frůlich; u > o gebőret; ay (selten in *A*) > ey weych; i > ie dieser, behield, liecht; ie > i betriglich (oft), trigerey, hyssen; a > o noch (post), eynsomer; o > a gnadelas; e > ey seylig, seyligkeyt; ei gewöhnlich > ey.

3) Unechtes h beseitigt in nemlich, neu in ihene, mehr; nhemen > nehmen.

4) Unbetontes e fällt selten: Gott (Dat.), ding (Plur.), wart (Imp.), sprech er, Herrn; in eusserlich gute werck ist das erste Wort in *B* vielleicht Adverb; neu ist e in alleyne (oft auch in *A*), alle (meine feinde), allezeyt; e > i Gottis, ∽ offenbar.

II. Konsonanten: d > t, dt gedultig, unter, beheltet, untugent (auch ∽), grundt, vaterlandt; t > d niemand, endsagen, bewerd, todt (Adj.) > tod (und ∽); heubt > heupt (und ∽), gebeut > gepeut, weg > wegh (Subst.), kegen > gegen, werg > werck.

Doppelkonsonanz vereinfacht: wil, sol, wolt, alt, schnel, diser, lest, stum, spot, gebot, etwas, wider, ∽ odder, ynn, ynnwendig, satt, vatter, stettes, lautter, nott, Gott, gebiss, Ross.

III. Vor- und Nachsilben: ge > g gnug, gnůge; ve > ver, ver > [illegible] vor in voralten; falschheit > falschheyt.

IV. Deklination: Gotte (Dat.) > Gott; m > n in zu Gottes[illegible]s guten willen.

Konjugation: wőllen > wollen (und ∽), sollen > sőllen, sind[illegible]d > seind (einmal), wusten > wůsten (Ind.), mugen > mőgen (einmal).

V. Wortformen: ach > ah, sonder > sondern, ringsrumb > [illegible] ringsumb, drumb > darumb, nicht > nit; niemand > nieman (einmal)[illegible]; selig > seylig; Iherusalem > Jerusalem, urteil > urtel, Joann. > [illegible] Johan., bőget > beuget, beklebt > bekleybt, verdamnen > verdammen[illegible]n

C (Augsburg).

I. Vokale. 1) Umlaut: e > ä, å ärbait, schämen, geängstet, ver[illegible]r ändert, wäschen, äschen, närrisch, jämerlich, vätter, täglich, verkläger[illegible]r klärist; > ů schmürtzen (Verb); > ő erwőlt; e > a arbait, arbaiten, arbait[illegible]t sam; e > a im st. Verb, erkannten (Konj.), marterer, namlich, glantze[illegible]e (Subst. und Verb), schamlich; o > ő hőret, stősse, hőchlich, wőrtlin[illegible]in vőgel, erlőßt; u > ü, ů sünd, sünder, entsündigen, fünfft, günstig[illegible] grüntlich, wünscht, fürdern, für, fülen, übel, hülff (Subst., oft), füren[illegible]r hůbe, rűffen, űben, gűte (*A* guete), frű (*A* frue); ű, ů > u duncken[illegible] bekumert, gulde (Subst.), lugner, lustet, wurde (Konj.), nutz, nutzlich[illegible]d kurtzlich, tugenden, trucken, bucken, stuck, schüler; eu > au, ou glauben[illegible] laufft, haupt, troumet; > őw trőwen.

2) i > e welch; ich sihe, würd s. d. Verb; o > u trutz, stürtzt, wunne[illegible] gewunnen, frum, günstig, sun, zürnen; u > o forcht, főrchten, from[illegible] kait, brőllen; au > ou touber, > o bom; au > u gruwen, truwen; a > [illegible] gethon, noch (nec), on, ∽ da, wa, waher; i > ů würdig, würcken, ich[illegible] würd, würff, fügur, zerknürschen, sündet; ů, ů > i hilff, sind; kützli[illegible]i > keützlin; i und ie, ei und ai, ů und u, ů und ü geschieden.

3) Unechtes h ist beseitigt in jr, jn, jnen, mer, leer, senen, angenem, rordormel, geen, steen, wee, eebrechen, eeren, můe, můselig, frey; sat > saat.

4) Unbetonte e können durchweg fehlen, auch wo dadurch eine Form unkenntlich wird: dein urtayl, mein verdienst, unser werck, sein wort (durchweg Plur.), in Bibelversen ist die Verkürzung mäßiger; auf 59 auslautende e von *A* treffen 35 in *C*; auch vor Konsonanten fehlt e oft: hebt, volgt, verstört, begert, verlassnen, Herrn, redt, bestmer, abkeren, arglist (*A* argelist); eingefügt ist e (i) z. B. in geliebet, klårist, kümmeret; it > et richtet; in > en offenbar, aber ∽ süssest > süssist.

II. Konsonanten: d > t, dt antlitz, haut (Subst.), behielten, brot, gemant, verteütscht, grüntlich, Statt, trucken, tröwen, trünge, schwert; dt, t > d verderben, dichten, tod (Adj.); thorheit > torhait; b > p püßpsalm, beraupt, nachtrapp; p > b gebet, geboren, bochen, embor, verborgen; scharff > scharpff; f > v volgen, vast; g > gk yegklich, -igklich, empfengknuß; h > ch höchst, verschmachten.

Doppelkonsonanz wird vereinfacht in diser, oder, nyder, wider, etwas, Gotlich, schaf (ovis), zweifeln, jn, stetig; ∽ gůtte, ettlich, satt, ellend, fromme, gekommen, genommen, gewonnen, ymmer, lennger, ferrn (oft).

III. Vor- und Nachsilben: zu-, ze- > zer-, ge > g gnůgsam, augnem, ∽ genedig; entpfinden > empfinden; nis > nuß, falscheit > falschhait, ebs. menschhait, lein (einmal) > lin, igkeit > ikait.

IV. Deklination: Gotte (Dat.) > Gott; der, dem Psalmen > Psalm, die tage > tåg, vogel > vögel; den kinden > kindern; der name > namen; aus der tieffen > tieffe, in der hellen > helle, Magdalenen (Dat.) > Magdalene; das verdamnis > die verdamnuß, ebs. die erkenntnuß; die masse > (das) maß; den — wasser (nach flektiertem Adjektiv) > wassern; seins selbs > seinselbs, einem adelichem — > adelichen, yhn > jn̄ (d. i. jnen).

Konjugation: e > i in ich sihe, würffe, würd (du wirst > würdst), yß, aber sehe (Imp.) > see; Umlaut fehlt in er last, lasset, faret, schlafft, erkennte (Konj.) > erkante, wurde; ∽ trünge, hůbe; verweset > verwesen (Part.), überweltigt > übergweltigt; schlegt > schlecht; sey > biß, sind > seind, seiend; war > was; er weis > wayßt, wuste (Konj.) > wüst, bewust > bewüßt; wolte > wölt, woltest > wöllest (mehrmals), wollen > wöllen; sollen > söllen, ebs. sölt, mügen (d. i. mügen) > mögen; kunde (Konj.) > künde; künnen, konnen > können, könden; stehen, gehen > ston, gon, sie gond, verstond; ich thu > thůn, sie thuen > thůend, thůnd, er thue > thůe, durffen > dürffen.

V. Wortformen: nu > nun, nicht > nit, fur (m. Dat.) > vor, erfur > herfür, eraus > herauß; ah > ach (auch *A*), sondern > sonder, so > also, fern > ferr, darinne > darinnen, dafur, dazu > darfür usw., denn > wann, hynundern > hinunder, zu (Präp.) > ze, entweder > aintweders; yß, yßund > yetzt, yetzund, droben > da oben, zuvorn > zu voran, nemlich > namlich, kegen > gegen; yglich > yegklich, wer >

welcher; gestreng > streng, rugig > růwig, wunderlich > wunderbarlich, underscheiden > vnderschyden, nůchtern > nůchter, zweifeltig > zwifeltig; lager > låger, pforte > port (einmal), erkenntnis > erkantnuß, wasserflůt (Plur.) > wasserflüß, fromigkeit > frum̄kait, ruge > růwe, schewe (Vogelscheuche) > scheuhe, lippe > lefftze, leimen (Lehm) > laim, begir (Neutr.) > begird (Neutr.), wache > wacht, schrifft > geschrifft, pfennig > pfenning, gulde (Gulden) > gulden (doch nicht immer), nachtrabe > —rapp, sůfftzen > seufftzen, lernen (docere) > leren, bornen > brennen, gebricht > gebrist, ruffen > růffen, vertrocket > vertrucknet, verdorren (trans.) > verdörren, verdůrren (intrans.) > verdorren, fangen > fahen, fodbern > fordern, erfordern, fleugt (flieht) > fleucht, feilen > fålen, vernewet > vernewert, rugen > růwen, schlahen > schlagen, sprengen (trans.) > besprengen.

VI. Wortwahl: thurste > dorfft (aber thar ist beibehalten), beben > zyttern; übertrit > übertrifft.

VII. Syntax: vil gleichen (multis paribus) > vil gleicher.

[Bl. A iij] **Zu verkleren dissen psalmen, sind zu mercken ettliche stücklin.**

Das erst, Inn allem leyden und anfechtung soll der mensch zu aller ersten zu Gott lauffen, und erkennen und auffnemen, das alles von Gott zugeschickt werde, es komme vom teuffel odder von menschen. Also thut hie der prophet, der ynn dissem psalm nennet seyn leyden, aber zum ersten leufft er zu Gott, und nympt das leyden von Gott an, denn mit der weyse lernet sich die gedult und forcht Gottis. Wer aber den menschen ansihet, und nicht von Gote annympt, wird ungeduldig und Gottes verachter .rc.

Das ander, Gott strafft ynn zweyerley weyse, Eyn mal ynn gnaden als eyn gütiger vater, und zeytlich. Das ander mal ynn zorn als eyn gestrenger richter, und ewig. Wenn nu Gott den menschen angreyfft, so ist die natur so schwach und verzagt, darumb das sie nicht weis, ob sie Gott aus zorn oder gnaden angreyfft, und ynn der forcht des zorns hebet sie an und schreyet, Ach Gott, straff mich nicht ym zorn, las ynn gnaden seyn und zeytlich, sey vater und nicht richter, als auch S. Augustin spricht: Ach Gott, Börne hie, hawe hie, schlage hie, und schone unser dort. So bittet er nu hie, nicht das er gantz ungestrafft seyn wollt, denn das were nicht eyn gut zeichen, sonder als eyn kind vom vater gestraffet wird. Das aber disse wort von eynem sunder gesprochen werden, odder doch ynn der sunder person, folget daraus, das er die straffe nennet, denn Gottes straffe ist nicht umb gerechtigkeit willen, Darumb müssen alle heyligen und Christen sich sunder erkennen, und Gottes gericht furchten, Denn disser psalm allen gemeyn ist und niemant auszeucht, Darumb wee allen denen, die sich nicht furchten, und yhre sunde nicht fulen, und sicher eynher gehen gegen dem forchtsamen gericht Gottes, fur wilchem doch kein gut werck gnugsam seyn kan.

HERR, sey myr gnedig.

Das ist, erzeige mir gnade, das ich ynn der angst und furcht nicht vergehe odder verzage.

Heyle mich, HERR.

Das ist, stercke mich, thu myr hulffe ynn dissem elende.

[Bl. A iiij] Denn meyne gebeyne sind erschrocken.

Das ist, alle meyne stercke und krafft erligt fur dem grawen deyner straffe, darumb die weyl meyne stercke mich verlest, so gib myr deyne stercke. Und ist hie zu mercken, das disser psalm und seyns gleychen nymer mehr wird gründlich verstanden odder gebett, es gehe denn dem menschen der unfal under augen, als denn geschicht ym sterben und letzten hinfaren, Und selig die, den das ym leben widderferet, denn es mus zu eynem undergang komen mit eynem iglichen menschen. Wenn nu der mensch also untergehet, und zu nichte wird ynn allen seynen krefften, wercken, wesen, das nicht mehr denn eyn

---

3 das *fehlt A* 7 Wer] Welcher *C* 26 I) *vor* HERR *C* 29 II) *vor* Heyle *C*

der, verdampter, verlassner sunder da ist, denn kompt die Göttliche hülffe stercke, also, Job. xi. Wenn du meynest, das du verschlungen seyst, erst wirstu erfur brechen wie der morgenstern. vgl. Hiob 11, 17

3 Und meyne seele ist seer erschrocken.

Denn Gottes sterck und trost wird niemand gegeben, er erbitte es denn ganzem grund des herzen. Niemand bittet aber gründtlich, der noch nicht ndtlich erschrocken und verlassen ist, denn er weys nicht, was yhm gebricht, stehet dieweyl sicher ynn anderer sterck und trost, seyns selbs odder der turen, darumb das Gott müge seyne krafft und trost ausgeben, und uns teylen, so zeucht er hyn allen andern trost, und macht die seele herzlich übt, schreyend und sehnend nach seynem trost, Und also sind alle Gottes ffe gar freundlich geordnet zu seliger tröstung, wie wol die unweysen die nung an yhn selbs verhindern und verkeren durch yhre weyche und ver- nde herzen an Got, darumb das sie nicht wissen, das Gott seyne güete freundschafft under dem zorn und straffe verborgen hat und gibt.

Ah, du HERR, wie lange.

Allen leydenden menschen ist die weile lang, und widderumb kurz den ichen, sonderlich aber und unmeslich lang ist sie denen, die dissen ynn- digen schmerzen der seelen haben, da von Gott verlassen und entsagen let wird, als man wol spricht, das eyne stunde des fegfewrs bitterer sey, n tausent iar zeitlicher, leyblicher peyn. Also ist nicht grösser leidt, wenn pfintlich leyden des gewissens, das do geschicht, wenn Gott entsaget, das die warheit, gerechtigkeit, weysheit .xc., und bleybt da nichts denn sunde, ternis, ah und wehe, und diss ist eyn troppfe odder vorschmack der ischen peyn und ewiges verdamnis, darumb ersucht sie alle gebeyne, krafft, A 5] safft, marck, und was ym menschen ist.

Wende dich, HERR, und errette meyne seele.

Abkeren Gottes, das ist ynnwendig entsagen, verlassen, davon das wlich erschrecken und gleich eyn anhebende verdamnis entpfunden wird, als .30. psalm: 'da du deyn antlitz verbargest, erschrack ich.' Ps. 30, 8

Widderkeren aber ist ynnwendiger trost und enthaltung ynn frölicher fnung, darumb spricht er: 'erlösse meyne seel', als sprech er, sie ist ver- cken und verdamnet, zeuch odder reyss sie widder heraus.

Hilff myr.

Denn diss ist die tiefste und gröste kranckheyt der seelen, darynne sie ste ewiglich verderben, wenn sie also bleyben sollte.

Umb deyner güete willen.

Nicht umb meyner verdienst wirdigkeyt willen, sonder deyner güete, auff die selbe gepreysset, geliebt und gelobt werde, das du sie auch den un- rdigen zu hulf lest komen, Denn wilchem Got hilfft nach seynem verdienst,

---

4 3 *fehlt BC* 8 seinselbs *C* 27 iiij *vor* Wende *BC*

der wird billicher geeret und gepreiset denn Gotes guete, Das were eyn hoche schmache, darumb soll Gottes guete gepreiset werden, so mussen alle verdinst und wirden zu nichte werden, und das thut disse versuchung.

5 Denn ynn dem tod gedenckt man deyn nicht.

Das ist, die toden loben dich nicht, und preysen deine guete nicht, sondern alleyn die lebendigen, als ym .114. psalm: 'Die todten werden dich, HERR, nicht loben, noch die hyn untern faren ynn die helle, Sondern wyr loben den HERRN von nu an bis ynn ewigkeit.' Darumb redet er hie nicht alleyne von leiplichem tode, sondern auch von dem geystlichen tode, wie die seele tod ist, Denn sunde ist der seelen tod, peyn aber ist yhr helle, Alle beyde empfindet, wer ynn dissem iamer ligt, sunde und straffe der sunden, darumb spricht er: las mich ynn dem tode und der helle nicht, sondern nach deyner guete mach mich lebendig mit gnaden, und erlöse mich von der helle mit troste, Darumb gibt disser vers zu verstehen, das dieses leiden sey eine pforte und eyngang ynn die ewigen sunde und straffe, das ist ynn den tod und helle. Als der König Ezechias sprach: 'Ich hab gesagt mit grossem schrecken, ich mus faren ynn die hellischen pforten, mitten ynn meynem leben, das ist, da ich meynte am aller besten zu leben.'

[Bl. A 6] Wer will dyr ynn der hellen dancken?

Darumb hab ich gesagt 'umb deyner guete willen', denn die helle, da deyne barmhertzigkeit nicht ist, lobet dich nicht, ya mehr schmehet und lestert deyne gerechtigkeit und warheit. Dis ist der aller edelst gedancken, den die heyligen ynn yhrem leiden haben, damit sie auch erhalten werden, sonst sind sie aller weise gleich den verdampten, als ym letzten psalm hernach steht: 'Verbirge dein andlitz nicht von mir, das ich nicht werde gleich denen, die ynn die gruben faren.' Aber der underscheid ist, das die heiligen behallten gunst kegen Gott, und das sie mehr sorgen, das Gottes gunst, lob und ehre von yhm falle, denn das sie verdamnet werden, denn er spricht nicht, ynn der helle ist keine freude odder lust, sondern kein lob noch ehre, darumb furet er hie ein, das niemand ynn der helle Gott gunstig sey, und sollt er darein faren, würde auch den gleich ynn Gottes ungunst, das were yhm uber alle pein, widder und weh, darumb stehet ynn Canticis, das die liebe Gottes starck ist wie der tod und feste wie die helle, darumb das sie auch bleibt ynn tödtlicher und hellischer pein. Also spricht auch Gott durch Isaiam: 'Ich will dich zeumen mit meinem lobe, auff das du nicht verderbest', das ist, eine hertzliche gunst zu mir will ich dir mitten ynn deinem leiden geben, und dasselb wird dich zeumen und behalten, An welches die andern alle verterben ym leyden.

Also auch psal. 18: 'ich will den HERRN anruffen mit loben, so werde ich von meynen feynden erlöset'. Denn leyden, tod, auch die helle, mus uberwunden werden von uns. Mit flucht aber und ungedult wird sie nicht

3 wirden] wirde *B* 4 5 *fehlt B* 7 hinunder *C*

rwunden, sondern mit gunst, willen und liebe, darynnen legen Gott be=
ten, Dis sind scharffe rede dem alten Adam, sonderlich der noch grün und
ch ist, hilfft aber nicht.

6 **Ich erbeyte mich mit meynem seufftzen.**

Das ist, ich seufftze viel und seer, das auch seufftzen meyn erbeyt ist.
wird myr sawer und erbeytsam meyn leben, denn es ist nicht mehr denn
ftzen. Nach der weyse redet man auch: Ich hab mich gemüet oder ge=
:ytet mit lauffen, mit schlahen .ꝛc. Also hie auch, ich erbeyte mich mit
ftzen, byn unrügig fur seufftzen.

Ich schwemme meyn bette die gantze nacht.

Das ist, so seer weyne ich, das die threnen schwymmen ynn meynem
e, als auch hernach folget.

Und weiche mit meynen threnen meyn lager.

Das ist aber nicht müglich, und auch nie gehort odder gelesen von eynem
ligen ge[Bl. A 7]schehen nach laut der wort, darumb sind die wort ym geyst
d, auch ym geyst zuverstehen, also, das seyne seel so hefftig mit leyden
iden ist, das, wenn es dem leybe müglich were, möchte er so viel weynen,
umb als viel als an yhm ist, ists gleych als geschehen, und solte der
hnam folge thun eyner seelen, die die grundlich Gottes straffe fület, er
ſt neher denn ynn eyner stunde zuflieſſen wie der schnee und vergehen.

7 **Meyne gestalt ist verweset fur dem zorn.**

Das ist, meyn gestalt und gantzer eusser wandel des leybs ist verandert
ungestalt worden, und das alles fur zorn, den ich von Gote gefulet hab,
welt aber pflegt yhrer gestalt ynn seiden, gold und scheinend essen, wie
reiche man ym Euangelio. Ich byn aber der arm und ungestalte Lazarus Luk. 16, 19 ff.
:den, durch Gottes zorn.

Und ist alt worden, denn ich allenthalben geengstet werde.

Das ist, ich byn untüchtig gleich wie eyn alter mensch, Denn eyn solch
:n der straffe Gottes macht, das alle krafft verzeret werden, Und dunckt yhn,
hymel und erden auff yhm liege und alle seyne widderwertigen seyen,
n er nirgen keinen trost findet, sondern eittel schrecken und zorn Gottes.

8 **Weichet von myr alle ubelthetter.**

Das ynn dissem nicht allerley ungerechten verstanden seyen, sondern die
ſſer heyligkeit und weisheit sind, bewert sich aus Math. 7., da der HERR Matth. 7, 22
:istus eben dissen halben vers einfuret widder die, die am iüngsten tage
den sagen: 'Ey, HERR, haben wyr nicht ynn deynem namen gepredigt
viel wunder zeichen than' .ꝛc., dissen klugen und heyligen wird hie durch
:istum gegeben, das sie heyssen operarij iniquitatis, ubelthetter, darumb das
das gute nicht recht thun, So feret er nu hie mit an die hoffertigen
ligen, so noch nie Gottes zorn gefulet, noch zur erkentnis yhrer sunden

4 6] v *BC* 21 7] vi. *B* 32 8] vij. *B*

komen sind, darumb sie auch Gottes güte widder gleuben, trawen, anruffen, noch kennen, noch leren, Verfuren aber sich und ander mit sich durch wer[illegible] und sicher vermessenheit der verdienste fur Gott, Diesen wundscht er, das si[e] auch musten erfaren Gottes zorn, damit sie von yhrer vermessenheit einma[l] zu sich selbst kemen.

Denn der HERR hat die stym meyns weynens gehort.

[Bl. A 8] Das ist, Gott ist so gesinnet, das er die schreiende und klagend[e] gerne höret und nicht die sichern und freyen, darumb stehet nicht ein gutes leben ynn etwssern wercken und scheyne, sondern ynn einem seufftzenden und betrübte[n] Ps. 51, 19 geiste, als hernach ym .4. psalmen: 'Die opffer Gottes sind ein zubrochen geyst Eyn zubrochen und zuschlagen hertz wirstu, Gott, nicht verachten.' Ps. 34, 19 'Der HERR ist nahe bey denen, die zubrochens hertzens sind,' Darumb weinen gehet fu[r] wircken und leiden ubertrit alles thun.

9 Der HERR horet meyn flehen, Meyn gepet nimpt de[r] HERR an.

Nicht anders drucken aus disse wort, denn eyne geyst arme seele, d[ie] nichts mehr hat, denn das geschrey, flehen und bitten ynn festem glauben, starcker hoffnung und stetter liebe, und also sol sein geschaffen eins ygliche[n] Christens leben und wesen, das er ausser Gott nichts wisse noch habe, Au[ch] den selben nicht anders, denn ym glauben, Darumb werden die, so ander[s] sind, nicht erhort von Gott, denn sie auch nicht ruffen mit dem hertzen, [s]ie sind nicht arm noch zu ruffen odder bitten dürfftig, sat und voll sind sie.

Es müssen sich all meyne feynde schemen und erschrecken.

Das ist, sie stehen so scheblich und ferlich ynn yhrem wolgefallen, u[n]d rhümen sich bey yhn selbs, als weren sie gar wol dran, ach Got, sie wisse[n] aber nicht, wie unselig sie sind, darumb were yhn gut, das sie ynn sich sel[bs] kemen und erkenten, wie seer sie schemlich und elend fur Gott geachtet sind, denn die gros geystlichen und weysen können nicht anders denn yhn selbs wolgefallen, sicher seyn, gros von sich halten, keyne torheyt fülen, alles wol reden, recht thun, heylig meynen, sonderlich seyn kegen andern, nicht viel gleichen wissen, das ist die gröste blindheyt auff erden, denn wie viel sie sich ynn dissen düncken und achten odder haben, also viel sind sie fur Gott verachtet und beschemet, Und das wolt er, das sie es erkenneten, denn sie wurden wol anders, wenn sie ynn sich selbs kemen, und fur yhn selbs erschrecken.

Sich umb keren.

Denn sie sind zu tieff und zu fern von Gott ynn das yhre abkeret und gegangen.

Und sich schemen plötzlich.

Ynnwendig fur yhren augen, da sie sich [Bl. B 1] gantz ynn ehren halten, Auch auswendig fur den leuten, so es not ist, zu der ynwendigen, anders ist die auswendige alleine und an die ynwendige, unfruchtbar auch scheblich.

13 ubertrit] übertrifft C 14 9] viij. B 23 9 Es A 31 gleicher C

Der ander Bußpsalmen. Ps. 32

1 WOl dem, dem die ubertrettunge vergeben sind, des sunde bedeckt ist.
2 Wol dem menschen, dem der HERR die missethat nicht zu
5 rechnet, ynn des geyst keyn falscheit ist.
3 Denn da ichs wolt verschweygen, verschmahten meyn gebeyne, durch meyn teglich heulen.
4 Denn deyne hand war tag und nacht schwer auff myr, meyn safft vertrockete, wie ym sommer. Sela.
10 5 Darumb thu ich kund meyne sunde, und verhele meyne missethat nicht, Ich sprach: Ich wil dem HERRN meyne ubertrettunge bekennen widder mich, Da vergabestu mir die missethat meyner sunde. Sela.
6 Dafur werden alle heyligen bitten fur dyr zur rechten zeit,
15 darumb wenn grosse wasserflut komen, werden sie nicht an die selbigen gelangen.
7 Du bist meyn schirm, du woltest mich fur angst behüten, und mit rhum eynes erretten mich umbgeben. Sela.
8 Ich will dyr verstand geben, und dyr den weg weysen, den
20 du wandeln sollt, Ich will dyr mit meynen augen wincken.
9 Seyt nicht wie ros und meuler, die nicht verstendig sind, wilchen man zaum und gebis mus ynns maul legen, wenn sie nicht zu dyr wöllen.
10 Der gottlose mus viel leyden, Wer aber auff den HERRn
25 hoffet, den wird die guete umbfahen.
11 Frewet euch des HERRN, yhr gerechten, und seyt frölich, und rhü[Bl. B. ij]met alle, die auffrichtig sind von hertzen.

1 Wol dem, dem die ubertrettung vergeben sind.
Als er sprech, Niemand ist on ungerechtigkeit, sondern all zumal fur
30 Gott ungerecht, auch die, die sich ynn den wercken der gerechtikeit uben, und also aus der ungerechtigkeit zu komen vermeinen, denn es kan yhm selbs niemand heraus helffen, darumb selig sind sie, nicht die keine sunde haben odder sich selb heraus erbeiten, sondern alleine die, den sie Gott erleffet aus gnaden. Wer sind aber die? das wird der .6. und .7. vers lernen.
35 Des sunde bedeckt ist.
Niemand ist auch on missethat, die Gott an uns allen sicht gantz offenbar. Selig aber, den er sie zu deckt, nicht sehen, nicht gedencken, nicht

---

6 verschmachten *BC* *14* 6] 5 *A* *17* 7] 6 *A* woltest] wöllest *C* *19* 8] 7 *A* *und so im folgenden fort* *29* Als sprech er *C*

wissen wil, sondern lauterlich vergeben will aus gnaden, das sind, die sie nicht selbs zu decken, nicht selbs yhn erlassen, vergeben, vergessen, sondern ansehen, wissen, gedencken und straffen.

2 **Wol dem menschen, dem der HERR die missethat nicht zu rechnet.**

Das ist, Nicht selig, sondern unselig ist der, der yhm selbs nicht sunde zu rechnet, ym selbs wolgefellt, sich frum dünckt, nicht gewissen tregt, sich unschuldig weis, und darauff sich tröstet und verlesset, so doch der Apostel sagt: 'ich bin mir nichts bewust, aber daraus bin ich nicht gerechtfertiget', als spreche er: selig ist der, dem Gott nicht sunde zu rechnet, das Gotte nichts bewust sey umb seine sunde, das sind die, die yhn selbs zu rechnen stettiglich sunde und gebrechen manigfeltig.

1. Kor. 4, 4

Ynn des geyst keyn falscheit ist.

Das ist, das yhn selbs sein hertz nicht betriege, so er aussen frumb scheinet, und sich selber nicht anders denn frumb achtet und Gottes liebhaber, so doch ynwendig die meynunge falsch ist und nicht Gott umb Gottes willen, sondern umb seyns selbs willen dienet und frum ist, Wilcher böser, falscher, betrieglicher list allermeist verfurt die grossen scheynenden und geistlichen menschen, die umb yhres fromen lebens willen und viel guter werck furchtlos stehen und nicht war nemen ernstlich yhres geistes und ynnerlicher meinunge, Auch nicht wöllen zu synnen nemen, das dieser betrieglicher schedlicher list keinen menschen frey lesst, sondern gantz geistgründig ynn allen ist, allein aus gnaden Gottes aus getrieben wird, darumb heist ers eine falscheit ym [Bl. B iij] geist. Nicht eine list, den der mensch thue und mit wissen erdencke, widder sich oder ein andern, sonder den er leidet und yhm angeborn ist, der sich mit gutem leben lest decken und schmucken, das der mensch will wenen, er sey rein und frey, so leit erst der böse unflat darunder, den nennen die doctores 'amorem sui', so der mensch umb furcht der hellen odder hoffnung des hymels und nicht umb Gottes willen frum ist, das ist aber schwer zuerkennen, noch schwerlicher los zu werden, und alle beide nicht denn durch gnade des heiligen geistes geschehen mag.

Nu ist hie zu mercken, das der Prophet vierley untugend nennet, als Ungerechtigkeit, missethat, sunde, list, Underschiedlich, so ist ungerechtigkeit, das der mensch nicht frum ist fur Gott, beraubt des, das er haben sol, das ist frümigkeit und gute werck, das ist der erste schaden. Der ander ist Missethat, das sind die bösen werck, die da folgen als der ander schade aus dem ersten, Gleich wie aus armut folgen mag stelen oder ehebrechen, verraten und der gleichen, und diese ungerechtigkeit sind auch die guten werck, die also geschehen ynn beraubter und abwesender warer frumigkeit, die aus gnaden geporen wird. Der dritte, Sünde, ist das böse der natur, das da blieben ist und allzeit bleibt,

17 seynselbs *C* *19* furchtlos] fruchtlos *BC*

wenn die missethat geschicht und ungerechtigkeit, und ist die bösse lust, liebe, furcht ynn der haud gewachssen und angeboren, welche reitzet zu den ersten zweien, welchs ist ein bleibende sunde ynn disser zeit, und an yhr selbst ist sie tödlich, wenn Got aus gnaden sie nicht uberhube denen, den sie leid ist
5 und begeren, davon gesund werden, darumb spricht er, das Gott die selbe nicht zurechnet, als sprech er: sie ist da, aber Gott aus gnaden rechnet sie nicht, darumb ist sie teglich, und wird also bald tödlich, wenn der mensch hoffertig wird und nicht darüber leide tregt on underlas, Und darumb ist sie ein betriegnis und subtiler list allen denen, die ynn guten wercken sich uben und
10 frum düncken, meinen, sie sind nu rein, und gleuben nicht, das Gottes guete yhre unreinigkeit durch gnaden nicht rechne.

3 Denn da ichs wollt verschweygen.

Das ist, ich wollt solche sunde nicht wissen noch kennen und meinet, ich were frum, sahe solche falscheit nicht.

15 Verschmaheten meyne gebeyne durch meyn teglich heulen.

Das ist, ich hatte keinen fride, und ymer ein schwer, böse gewissen, das mich schwach und elend machet und keine ruge lies, weil ich die sunde nicht bekennet noch gnade sucht.

[Bl. B iiij] 4 Denn deyne hand war tag und nacht schwer
20 auff myr.

Das macht mein böse gewissen, welchs myr eitel gotts zorn fur bildet, als stehe er mit eyner keulen uber myr, daher keyn fride ym hertzen seyn kan.

Meyn safft vertrockete wie ym sommer. Sela.

Denn solche lasst verdorret hertz, mut und sinn, das der mensch auch
25 am leibe abnimpt.

5 Darumb thu ich kund meyne sunde.

Nu mercke ich, das nichts bessers ist, denn fur dir bekennen, das eitel sunde mit mir ist und kein guts, auff das alleine deyne gnade gepreiset und begerd werde, und auffhöre aller trotz und zuversicht der verdienst und
30 guten wercke.

Und verhele meyne missethat nicht.

Alls die thun, den der list ym geist betrieglich zuversicht macht, das sie auch sich selbs on furcht durffen rechtfertigen, entschuldigen und daruber ynn gezanck sich kegen ander leut legen, ynn hoffart, zorn, hass, ungedult, urteil
35 und nachreden fallen, umb yhrer unschuld willen erst recht schuldig werden und ynn dem allen dennoch recht und wol than und billich gehandelt wöllen haben, Die verbergen tieff yhre bosheyt, denn sie sehen an yhre frumigkeit, und bekennen Gott nicht yhre sunde warhafftig und on argelist yhres geystes ynwendig, Aber die rechten menschen bergen nicht yhre bossheyt, zürnen nicht,
40 werden nicht ungedultig, ob man yhn unrecht thue, denn sie meynen nicht, das man yhn kunde unrecht thun, so sie kein rechtigkeit bey yhn finden, und das sind die seligen, den Gott yhr ungerechtigkeit erlest und verneynt, darumb

das sie die bekennen, und weyl sie yhre sunde nicht decken odder bergen, so decket und birget sie Gott.

Ich sprach.

Das ist, Nu sihe ich, das man so mus sagen und thun mus, Es will und kan nicht anders sein, als solt er sagen, so gnedig bistu, also gerne horestu ware bekentnis und demütige beicht, das du auch als balde trostest und erhebest, als bald der mensch furnimpt, sich zu demütigen, Als bald er sich einen sunder erkennet und dirs klaget, als bald ist er gerecht und [Bl. B b] angenem fur dyr.

Ich will dem HERRN meyne ubertrettung bekennen widder mich.

Das ist, ich will mich selbs schelden, so lobet mich Gott, ich wil mich schenden, so ehret mich Gott, Ich will mich verklagen, so entschuldiget mich Gott. Ich will widder mich reden, so wird Gott fur mich reden, ich will meine schuld sagen, so wird er mein verdienst sagen, als er thet Marie Magdalenen ym hause Symonis leprosi. (Luk. 7, 47)

Da vergabestu myr die missethat meyner sunde. Sela.

Du vergabest, darumb das ich hab gerechnet und bekennet die missethat meiner sunde.

6 Da fur werden alle heyligen bitten fur dyr.

Das ist, darumb werden sie heilig sein, das sie yhre bosheit dir klagen und gnade bitten, und merklich fur dir, denn ob sie wol fur den leuten heilig scheinen, das achten sie nicht, sondern furchten dein gericht und wissen, das yhre heiligkeit fur dir nichts ist, sondern demütig deiner gnaden warten.

Zur rechten zeyt.

Wenn und wilche zeit ist, so offt der mensche sich erkennet, odder ynn der zeit der gnaden, denn die selb ist die gelegene zeit zu bitten, als der prophet Isaias sagt: 'Ich hab dich erhöret ynn der angenemen zeit', ynn wilcher sind die heiligen, wenn sie Gott rüret und heim sucht mit dem liecht der gnaden. (Jes. 49, 8)

Darumb, wenn grosse wasserflut komen.

Das ist, der heilig, der also steet nicht auff seiner heiligkeit, sondern auff dem fels deiner gerechtigkeit, die Christus ist, auff wilche gegründet ist ein yglicher, der sein selbs verkleger, streffer und richter ist, wenn nu viel stosse und grausam anfechtung her fallen, gleich wie eine sindflut mit wasser, odder wenn man yhn umb des demütigen lebens willen verfolget.

Werden sie nicht an die selbige gelangen.

Das ist, sie werden nicht schaden an der seel, ob sie auch leib und leben lassen müsten.

3 Ich] 6 Ich *A; der neue Vers beginnt jedoch erst Z. 20* 20 6 *BC*] 7 *A* 32 8 Darumb *A*

[Bl. B6] 7 Du bist meyn schyrm.

Ynn allen dissen zustürmenden wasser der anfechtunge bistu mein fels, auff ich stehe, das sie mich nicht erseuffen und verschlinden.

Du wolltest mich fur angst behüten.

Das sind die wasser, anfechtunge allenthalben ringsrumb.

Und mit rhum eynes erretten mich umbgeben. Sela.

Das ist, das ich von deiner gnaden rhüme allenthalben und die echtungen uberwinde und frölich sey.

8 Ich will dyr verstand geben, und dyr den weg weysen, den wandeln sollt.

Darinne ich dich haben wil, du bittest, ich soll dich erlösen, las dir t leide sein, Lerne du mich nicht, Lere dich auch nicht, las mir dich, ich dir meisters genug sein, ich wil dich furen den weg, darinne du mir llig wandelst, dich dünckt, es sey verderbt, wenn es nicht geht, wie du ckest, dein dencken ist dir schedlich und hindert mich. Es mus gehen nicht h deinem verstand, sondern uber dein verstand, Senck dich ynn unverstand, gebe ich dir mein verstand. Unverstand ist der rechte verstand, nicht wissen, hin du gehest, das ist recht wissen, wohin du gehest. Mein verstand macht gar unverstendig, so gieng aus Abraham von seinem vaterland und ste nicht wohin. Er gab sich yn mein wissen und lies faren sein wissen ist komen den rechten weg an das rechte ende, Sihe, das ist der weg des ns, den kanstu nicht finden, sondern ich mus dich füren als einen blinden, umb nicht du, nicht ein mensch, nicht ein creatur, sondern ich, ich selb l dich underweisen durch meinen geist und wort den weg, da du ynne ndeln solt, nicht das werck, das du erweleſt, nicht das leiden, das du nckest, sondern das dir widder dein erwelen, dencken, begirden bekomet, da e, da ruffe ich, da sey schüler, da ist es zeit, dein meister ist da komen, sey nicht ein pferd odder unvernünfftig thier, folgestu mir und verlest . Sihe also denn:

vgl. 1. Mose 12, 1 ff.

Ich will dyr mit meynen augen wincken.

Will dich nicht lassen, du solt nicht versincken, will dein nicht vergessen, augen [Bl. B7] sollen zu sein uber dich, die weil meine augen offen sind uber . Hastu nicht gelesen: 'die augen Gottes sind offen uber die fromen', und berg Moria heist 'dominus videbit', on zweiffel, das ich alleine es sehen , gleich wie ich, da Abraham versach, darinne er sich gar nichts versach. s ist kürtzlich nicht anders, denn ein rechten einfeltigen glauben und feste rawen, zuversicht, hoffnunge will Gott von uns haben, darumb wird ynn n worten nicht mit namen der glaube, hoffnung, demut, gedult, sondern s der selben tugent art und eigentlich natur ist, ausgedruckt. Viel sind, von tügenden schreiben, mehr die namen preisen, denn yhr natur an weisen.

Ps. 34, 16

vgl. 1. Mose 22, 14

1 7 BC] 9 A 2 wassern C 5 ringsumb B 9 8 BC] 10 A 10 wabdeln A
o] also C 32 sollen B (so auch A im Kustos)

9 Seyt nicht wie ross und meuler, die nicht verstendig sind.

Das sind die, die mich nicht lassen regiren, sondern gleich wie die sinnliche thiere folgen, so fern sie fülen, wo sie nicht fülen odder prüffen, folgen sie nicht, und verstehen den geist nicht, Denn pferd und meuler sind nicht geschaffen, das sie sollten begreiffen die ding, die nicht endpfindlich sind, darumb werden sie auch nicht davon bewegt zu liebe odder zu leyde. Also die menschen, die nicht weiter thun, lassen odder leiden wöllen, denn eben das sie ermessen künden und begreiffen, fülen, prüffen, die künden meins verstands nicht messig werden. Sie sind gleich mit vernunfft, das die pferd sind mit den sinnen, beide nicht weitter, denn empfindlich wandeln.

Wilchen man zaum und gebis mus yns maul legen, wen sie nicht zu dyr wöllen.

Das ist, Ich mag nicht die, so man mit gesetzen zwingen mus, wie die thiere mit zeumen, sondern die da frey und willig, on zwang des gesetzs aus geist und liebe myr dienen.

10 Der gottlose mus viel leyden.

Das sind die, die sich selbs regieren, Gottes regieren nicht leiden wöllen, nicht anders wandeln, denn nach yhrem duncken, und doch meinen, sie achten und ehren Gott auffs beste, sie sind die gehorsamsten, die frumbsten, die richtigisten, darumb das sie eyne gute meinung haben, und das recht sey, was yhr gute meynunge gibt, Den widderstrebt Gott alle zeit, denn sie sind hoffertiges sinnes und Gottes sinne sind sie nicht underthenig, darumb mussen sie viel leiden und plage haben, und ist gar umb sonst, on alle verdienst und trost, denn die haben kein gut gewissen, sondern eitel mühe und erbeit ynn yhrem guten leben, dazu sie das gesetze und schwere bösen gewissen treibt, wie die ros und meuler.

[Bl. B8] Wer aber auff den HERRN hoffet, den wird die guete umbfahen.

Gleich wie iene umbringet das gerichte und zorn Gottes, davon sie viel unglücks und nichts glücks haben, darumb das sie auff sich selbs stehen, yhr hoffnunge auff yhr eygene gute meinunge setzen. Also die richtige menschen, die nicht auff sich selbs, noch auff yhr gut duncken hoffen, odder sicherlich verlassen, die umbfehet die guete, da von sie viel gutes und glücks haben. Darumb beschleusset er von den selben.

11 Frewet euch des HERRN, yhr gerechten, und seyt frölich.

Das ist, die yhr ynn Gott trawet, mügt euch auch ynn Gott frewen, die yhr ynn euch nicht trawet noch frewet, sondern an euch selbs verzweiffelt und betrübet, euch selb feind seit und nichts ynn ewer meinunge gefellet.

Und rhümet alle die auffrichtig sind von hertzen.

Das ist, seit keck und mutig, erhebt euch, rümet euch, habt ein wo

---

1 9] 11 *A* *29* umbbringet *BC*

gefallen, gleich wie ein mensch, der rhümet, denn das hertz, das richtig ist zu
Gott und nicht eingekrümmet auff sich selbs odder etwas anders denn Gott,
ist auff das ewige gut gegrundet und stehet, Darumb hat es uberflüssig,
davon es rhumen, prachten, prangen und trotzen kan. Als der Apostel sagt:
Wer rhümen wil, der rhüme sich Gottes', Aber die krummen seelen ynn sich 1. Kor. 1, 31
selbs gebeuget mit falschem gutdüncken und betrieglicher guter meinunge
trachten auff sich selbs und nicht ynn Gott.

Der dritte bußpsalm. Ps. 38

1 HERR, straffe mich nicht ynn deinem zorn, und züchtige mich nicht ynn deynem grym.
2 Denn deyne pfeyle stecken ynn myr, und deyne hand drucket mich.
3 Es ist nichts gesunds an meynem leybe fur deynen drewen, und ist keyn frid ynn meynen gebeynen fur meyner sunde.
4 Denn meyne missethat sind uber [Bl. C 1] meyn heubt gangen, wie eyne schwere last sind sie myr zu schwer worden.
6 Meyne wunden sind stinckend und faul worden fur meyner thorheyt.
7 Ich krümme und bücke mich fast seer, den gantzen tag gehe ich traurig her.
8 Denn meyne eyngeweyde gantz verdürren, und ist nichts gesundes an meynem leybe.
9 Ich byn allzu seer zestossen und zeschlagen, ich heule fur unruge meynes hertzen.
10 HERR, fur dyr ist alle meyn begirde, und meyn seufftzen ist dyr nicht verborgen.
11 Meyn hertz bebet, meyne krafft hat mich verlassen, und das liecht meyner augen ist nicht bey myr.
12 Meyne lieben und freunde stehen gegen meyner plage, und meyne nehisten tretten ferne.
13 Und die myr nach der seelen stehen, stellen myr, und die myr ubel wöllen, reden und tichten teglich falschheyt.
14 Ich aber mus seyn wie eyn tauber, und höre nicht, und wie eyn stumm, der seynen mund nicht auff thut.
15 Und mus seyn wie eyner, der nicht höret, und der keyne widder rede ynn seynem munde hat.
16 Denn ich harre, HERR, auff dich, Du, HERRE, meyn Gott, wirst antworten.

---

1 mensch der *bloß im Kustoden A* *15* heupt *im Kustoden A* *16* ain schwerer *C*
6] v. *C und so weiter* *27* bebet] zyttert *C*

17 Denn ich dencke, das sie ia nicht sich uber mich frewen, wenn meyn fus wancket, würden sie sich hoch rhümen widder mich.
18 Denn ich byn zu leyden gemacht, und schmertzen ist ymer fur myr.
19 Denn ich zeyge meyne missethat an, und byn sorgfeltig fur meyne sunde.
20 Aber meyne feynde leben und sind mechtig, und die mich on schuld hassen, der ist viel.
[Bl. C ij] 21 Und die myr guts mit bösem zalen, sind myr wider, darumb das ich dem guten nach iage.
22 Verlas mich nicht, HERR, mein Gott, ferne dich nicht von myr.
23 Eyle, myr bey zu stehen, HERRE, meyns heyls.

Disser psalm malet ab auffs aller klerste die weise, wort, werck, gedancken und berden eins waren, rewigen hertzen.

1 Herr, straff mich nicht ynn deynem zorn.

Die straffe wird verstanden mit worten, als man einen ubelthetter schilt.

Und züchtige mich nicht ynn deynem grim.

Ps. 2 Das geschicht mit wercken, als ym andern psalm, denn wird er reden zu yhn ynn seinem zorn (das ist, straffen ym zorne) und ynn seinem grim wird er sie erschrecken, das ist, mit der that und wercken straffen.

2 Denn deyne pfeyle stecken ynn myr.

Die wort Gottes, ynn wilchen er schilt und drewet ynn der schrifft, das sind die pfeile, wer die fület, der schreiet: HErr, straff mich nicht ynn deinem zorn. Es fület sie aber niemant, denn wem sie yns hertz gesteckt werden und das gewissen erschrecken, das sind die furchtsamen menschen, den sie Gott yns hertz scheusst, den unforchtsamen aber, die verhartet sind, fallen sie ab, gleich wie von einem harten fels, und das geschicht als lange, als durch menschen predigen die wort gesaget werden on mitwircken und ynnerlich einschiessen Gottes.

Und deyne hand drücket mich.

Das ist, nicht allein dein zornige wort und drewen gehen mir tieff zu hertzen, sondern auch dein zornige werck sind stetig uber mir und drucken mich.

3 Und ist keyn fride ynn meynen gebeynen fur meyner sunde.

Ps. 6, 3 Das ist, als ym ersten psalm. Erbarm dich mein, denn ich bin schwach, denn das fleisch ist zum leiden schwach und kranck und kan die hand und werck der straffe Gottes nicht tragen.

4 Es ist nichts gesundes an meynem leibe.

Denn Gottes zorn erschreckt so seer, das [Bl. C iij] auch die beyne zittern, und fleisch und marck verschwindet.

---

33 Abschnitt 3 und 4 in C vertauscht 37 4 fehlt C

Fur meyner sunde.

Fur dem erkentnis meiner sunde, denn die pfeile Gottes und zornige sprüche machen kegenwertig die sunde ym hertzen, und davon wird ynwendig unruge und erschrecken des gewissens und aller krefft der seelen und macht gantz kranck den leichnam, und wo es also stehet, da stehet es recht mit dem menschen, denn so hat es Christo gangen.

5 Denn meyne missethat sind uber meyn heupt gangen.

Das ist, sie haben mich gantz underdruckt, und sind mehr und stercker, denn ich bin, das kumet als von den pfeylen, die machen die sunde so viel, so gros, so starck, das der mensch yhm selbs darvon noch helffen noch raten kan, sondern ligt unden darnider.

Wie eyne schwere last sind sie myr zu schwer worden.

Das ist, schwerer, denn ich erleiden kan, als auch psal. 64: 'HERR Gott, die that unser sunde hat uns uberweldiget, du wöltist gnedig sein unser ungerechtigkeit', also tritt uns die sunde mit füssen, bis das die gnade kome und trette die sunde mit fussen, und erhebe unser heubt uber sie, das wyr yhr, und nicht sie unser mechtig sey und regire. Die aber ynn sunden ligen, tod odder alzu heilig sind, fülen diser dinge keins. Darumb ists ein wunder ding, wer da keine sunde hat, der fület und hat sie, und wer da sunde hat, der fület sie nicht und hat keine, denn es were nicht müglich, das er uber und widder die sunde klagete, wenn er nicht ynn der gerechtigkeit und gnaden lebte, denn eyn teuffel iagt den andern nicht aus, sunde verklagt auch yhr gleichen nicht, und ein wolff beschreiet den andern nicht[1], und ist doch unmüglich, das er solt on sunde sein, der widder sie schreit, denn er mus yhe nicht mit ertichten worten fur Gotte reden, Mus war sein, das er sunde hat, als er saget, und doch auch war, das er on sunde sey, und also gleich wie Christus zu gleich lebendig und tod warhafftig war, also zu gleich müssen sie vol sunde und on sunde sein, die recht Christen sind. Ps. 65, 4

6 Meyne wunden sind stinckend und faul worden.

Gleich wie wunden und schwülste faulen, eyttern und stincken am leibe, also auch die bösen gebrechen der natur, verterben und stinckend werden, so man nicht teglich yhr wartet und heylet mit der salbe der gnaden und mit wasser des worts Gottes. Nu gehen sie hyn [Bl. C iiij] sicher und nemen der selben brüch nicht acht, gerade als weren sie gesund, darumb folget:

Fur meyner thorheyt.

Fur der kegenwertigkeit, denn die weisheit ist das saltz und wasser, das die wunden reyniget, wilche weisheit ist nicht anders, denn gründtlich sein selbs erkennen, als Prover. 11: 'Wo demut ist, da ist weisheit', denn die Spr. 11, 2

7 5] 2 *A* ij *B* 4 *C* 12 ain schwerer *C* 14 übergweltigt *C* wöllest *C* 29 6] v *C* 34 brauch *C*

[1]) *Die Stelle ebenso Unsre Ausg. Bd. 1, 177, 7 ff. Vgl. Wander 4, 1081 (Teufel) N. 508. 511. 516; ebd. 5, 362 (Wolf) N. 208. 211 (mit zahlreichen Belegen); die Anwendung auf die Sünde rührt wohl von Luther selbst her. [K. D.]*

erkentnis lests nicht zu, das der mensche sich so verterben lasse. Die thorheit aber ist, wenn der mensch nicht sihet sich selbs, sondern meint, er sey gantz gesund, die pfeile aber offenbaren diese torheit, das der mensche erkennet, wie blind er gewesen sey ynn sein selbs erkentnis, darumb ist der sinn, da ich mein torheit und mein selbs unwissen erkennet, da hab ich auch erkennet, wie kleglich mein wunden vertorben und stinckend sind, das ich vorhin ynn meiner torheit nicht sahe. Darumb:

7 Ich krümme und bücke mich fast seer.

Gleich wie ein mensch, dem leid und ubel zu mute ist, der hat auswendig elend geberde, schlecht das heupt nider und lüftet yhn, das heubt nicht auff heben, sehen, hören, odder reden, sondern auch seyn augen auff die erden beuget.

Den gantzen tag gehe ich traurig her.

Das sind rechte zeichen gründlicher rewe fur die sunde, als der publican (Luk. 18, 13) ym Euangelio nicht seyn augen thurst auff heben, der hatte sich ubel, und böget sich nidder zur erden, mehr mit dem hertzen, denn mit dem leibe.

8 Denn meyne eyngeweyde gantz verdorren.

Das ist, ich bin ynwendig so voll angst, das ich möcht durst sterben, so dürre macht mich solch leiden, wie denn geschicht allen, die do hochlich schrecken und angst haben, Prover. 30: 'Gebt wein den betrübten rc.' (Spr. 31, 6)

Und ist nichts gesundes an meynem leybe.

Wie droben, das der leib auch nicht ertragen kan solch angst des gewissens, auch die beyne nicht.

9 Ich byn allzu seer zestossen und zeschlagen.

Als ein betrübtes hertz, das ist fur solchem schrecken des gewissens gantz zur schlagen.

Ich heule fur unruge meynes hertzen.

Gleich wie ein lawe schreiet und brüllet, das ist, wenn das hertz so vol leidens ist und seufftzens, das sichs nicht enthalten kan, es bricht eraus durch ein kleglichs heulen.

10 HERR, fur dyr ist alle meyne begirde, Und meyn seufftzen ist dyr nicht verborgen.

Das ist, mein begirde ist so gros, das ichs mit worten nicht sagen kan, Ich weis nicht zu bitten. Mein hertz, das sihestu, was soll ich mehr sagen? grösser ist mein leid, denn mein klagen sein kan, das hat auch der erste psalm: 'Ich hab geerbeitet ynn meinem seufftzen.' (Ps. 6, 7)

11 Mein hertz bebet.

Das sind alles zeichen eins grossen schreckens, wenn das hertz pocht und zittert fur grossem zorn Gottes.

Meyne krafft hat mich verlassen.

---

8 7] vj *C*   *14* thurst] dorfft *C*   *15* böget] beuget *B* bucket *C*   *16* 8] vij *C*
18 so] also *C*   *23* 9] 8 *C* usw.   *35* seufftzen *A*   *36* bebet] zittert *C*

Das ist, alle meine krafft ist dahin, und bin aller dinge matt und verzagt. Also auch Christus spricht ym 21. psalm: 'Mein hertz ist gleich wie ein fliessendes wachs, und meine krafft verdorret', das machen alles die pfeile, die wircken dissen ynwendigen iamer. (Ps. 22, 15 f.)

5 Und das liecht meyner augen ist nicht bey myr.

Das ist, mein angesicht ist nicht liecht und frölich, sondern sihet saur, betrübt und finster.

12 Meyne lieben und freunde stehen kegen meyner plage.

Das ist, ich bin auch meinen freunden ein schewe worden, das sie 10 meinen iamer fliehen, wie er sagt anderswo, Meine verwandten fliehen von mir, denn sie erschrecken fur dem zorn Gottes an mir, das sie mich auch nicht trösten thüren. (vgl. Hiob 19, 13 ff.; vgl. Ps. 69, 9; Ps. 38, 12; Ps. 31, 12; Ps. 88, 9; Ps. 88, 19)

Und meyne nehisten tretten ferne.

Sie sehen zu, wie es hinaus will, und nemen sich mein nicht an, umb 15 der furcht willen, das sie nicht auch mit gestrafft werden durch die tirannen, die mich verfolgen.

13 Und die myr nach der seelen stehen, stellen myr.

Da zeigt er, wo her sein leiden kompt, [Bl. C 5] Nemlich, das er eusserlich von den tirannen und bösen wird angetastet umb Gottes wort und recht willen und davon erschrickt er ynwendig und furcht sich fur Gottes zorn, Da komen alle allte sunde erfur, die er sonst nie gefület noch gedacht hat, und faul worden sind, Denn kein unglück alleine.

Und die myr ubel wöllen, reden und tichten teglich falscheit.

Das ist, sie greiffen mich mit lügen und falscher klage an und tichten sach auff mich, mich umbzubringen.

14 Ich aber mus seyn wie eyn tauber, und höre nicht, und wie eyn stumm, der seynen mund nicht auff thut.

Das ist, ich mus sie lassen recht haben, und stille schweigen wie ein stock, denn meine rede und antwort gillt und hilfft nicht.

15 Und mus seyn wie eyner, der nicht höret, und der keyne widderrede ynn seynem munde hat.

Dazu mus ich sie auch ungestrafft lassen und das maul zu hallten und mus unrecht haben, Denn sie hören nicht, toben und lassen yhn nicht sagen.

16 Denn ich harre, HERR, auff dich, du HERR, meyn Gott, wirst antworten.

Das sind wort eins feinen, festen glaubens, der zur zeit der not alles faren lesst und helt sich an Gotes wort und gnade und zweiffelt nicht, Gott erhöre yhn und werde yhm helffen, doch stimpt er yhm keine zeit noch weyse, sondern spricht schlecht, du wirst mir wol antworten, ich will hoffen und 20 nicht auff hören.

12 dürffen *so regelmäßig C*

17 **Denn ich dencke, das sie ia nicht sich uber mich frewen, wenn meyn fus wancket, würden sie sich hoch rhümen widder mich.**

Meine sorge ist gewest und habe bey mir gedacht: O wolt Gott, das sie nicht an mir freude erlebeten,

Ps. 6, 11 Das sie nicht endlich recht behalten, sondern wie ym ersten psalm, das 5 sie zu schanden würden und müssen sich schemen.

Fuswancken, das ist, underligen und nicht stehen bleiben, will also sagen, Darumb hoffe ich auff dich, denn die not mich zwinget, wo sie gewonen, müste ich ewiglich yhr spott [Bl. C 7] sein und sie recht haben, dafur sorge ich und ist mir bange dafur, denn so würde auch dein wort müssen zu spot werden. 10 Solcher vers zeigt an, wie ein leidender mensch sorget und sich kümmert, das die gotlosen so hoch herfaren, und meinet, sie werden so fort faren, das gar aus sey mit yhm, Aber Gott lesst es nicht geschehen, sondern wenn sie empor komen, das sie meinen, sie habens, so storzt er sie und macht damit die gerechten widder frölich. 15

18 **Denn ich byn zu leyden gemacht, und schmertzen ist ymer fur myr.**

Also spricht und denckt ein hertz, das viel leiden mus, ymer eins uber das ander: Ey, lieber Gott, ist doch kein auffhören des leidens, gehet eins ab, so gehet das ander an, ich sehe wol, ich bin zu leiden gemacht und mus ymer 20 Ps. 34, 20 iamer fur mir haben, Psal. 33: 'Der gerechte mus viel leiden, aber Gott hilfft yhm aus dem allen'.

19 **Denn ich zeyge meyne missethat an.**

Das ist, solch leiden ist auch nicht unrecht, denn mein alter Adam mus dadurch von seynen sunden gereinigt und getödtet werden. 25

Und byn sorgfeltig fur meyne sunde.

Ps. 51, 5 Das ist, als ym vierden nehist volgend psalm, Meine sunde ist mir allezeit fur meinen augen, und meine sunde will ich bekennen, das ist gleich ein sinn mit dissem vers. Nu gleich wie die weisen, gerechten, heiligen, hoffertigen gemacht sind, fride und ruge, gemach und ehre auffzunemen und 30 haben fur yhren augen nichts, das sie betrübt odder schmertzend, sondern yhn selbs lustig und wolgefellig ist, denn sie verbergen und verkünden nicht yhre sunde, dencken auch nicht daran, sondern allein an yhre frumigkeit und anderer leut sunde, als der nachfolgende vers sagt. So ist eyn recht grundlicher mensch gleich anderweit, als disse zwene vers sagen, denn also spricht 35 Röm. 7, 23 auch der heylige Apostel Paulus Ro. 7., das sunde ynn yhm wonet und ynn sunden er gefangen lige, so er doch nichts ubels, sondern viel guts ausserhalb thet, Auch Christus gebeut allen den seinen, sie sollen hassen yhre seelen, Nu ist doch nichts zu hassen denn alleine die sunde, wo komen denn die sunde ynn die frommen, das sie die hassen sollen? denn er spricht nicht, das sie 40

---

19 Ey lieber Gott ist *AB* *36* wonet] wone *B*

alleine die vergangen sunde hassen sollen, die nu vergeben und gebüsset sind, sondern die seel und das leben, das on zweiffel noch an yhn ist, disse sunde achten die hoffertigen heiligen gantz nichts, und gehen sicher daher, und sagen, es sind tegliche sunde, und nicht widder das gebot Gottes. So das war ist, warumb heisst er sie denn hassen, und der Apostel klaget, er sey gefangen dar ynne? denn widder die tegliche sunde ist kein gebott, [Bl. C 8] und sie fangen auch niemand, als sie sagen. vgl. Röm. 7, 23

20 **Aber meyne feynde leben und sind mechtig, und die mich on schuld hassen, der ist viel.**

Das ist, ich leide viel und gehet mir ubel, aber meinen feinden gehet es wol, wie denn Hiere. 12. und Abacuck am .1. beschreibt, denn leben heist hie gute tage haben und wol leben. Sie sind mechtig und starck, ich werde on underlas niddergedruckt, sie sind ynn ehren, ich ynn schmacheit, sie ynn fride, ich ynn unfride, sie meeren sich und haben yhr viel, die yhn günstig sind, die sie loben, die mit yhn halten, ich bin allein verlassen, und niemand helts mit mir odder gunstig ist, also gar ungleich und anderweit stehet ein recht warer heilige kegen den scheinenden und falschen betrogenen heiligen. Jer. 12, 1 Hab. 1, 2ff.

21 **Und die myr guts mit bösem zalen, sind myr widder, darumb das ich dem guten nach iage.**

Die selbweisen und eigen rechtfertigen künnen nicht anders, denn bös fur gut widder geben, denn die rechte leere, die man yhn gibt und yhn das beste saget und wol dienet, das doch gut ding ist, verfolgen sie und geben hass und marter da fur, dazu versprechen sie und nach reden allen, die das selbe gut suchen und yhm folgen, das macht, das dasselbe gut nicht offenbar ist, sondern under dem creutze, und zu nichte werden, verborgen ist ynn Gott, Sie aber wöllen nicht zu nicht werden ynn yhrem leben und guten scheine, Sie wöllen auch ettwas sein odder wöllen zörnen und unglück anrichten, und doch ynn dem selben dem guten zu folgen vermeinen. Es ist aber warhafftig das böse und verderben yhr selbs, davon weicht der frome, und wird darumb versprochen von yhn.

22 **Verlas mich nicht, HERR, meyn Gott, ferne dich nicht von myr.**

Ich bin ein einsamer, von allen verlassen und verachtet, darumb nim du mich auff und verlas mich nicht. Gottes natur ist, das er aus nicht ettwas macht, darumb wer noch nicht nichts ist, aus dem kan Gott auch nichts machen, die menschen aber machen aus ettwas ein anders, das ist aber eitel unnütz werck, darumb nimpt Gott nicht auff, denn die verlassenen, macht nicht gesund, denn die krancken, macht nicht sehend, denn die blinden, macht nicht lebendig, denn die todten, macht nicht frumb, denn die sunder, macht nicht weisen, denn die unweisen, kurtz, Er erbarmt sich nicht, denn der

---

13 ym frybe *C*

elenden, und gibt nicht gnade, denn denen, die ynn un[Bl. D 1]gnaden sind, derhalben kan kein hoffertiger heilige, weise odder gerecht Gottes materien werden und Gottes werck ynn yhm erlangen, sondern bleibt ynn seinem eigen wercke, und macht einen ertichten, scheinenden, falschen, geferbten heiligen aus yhm selber, das ist ein heuchler.

23 Eyle, myr bey zustehen, HERRE meyns heyles.

Eyle du, mir zu helffen, denn all andere eylen, mich zuverderben, denn Gottes hülffe ist nicht, wo menschen hülffe ist, ia wo nicht menschen verfolgen ist, odder von yhm selbs widder sich selbs, denn Gott ist nicht ein vater der reichen, sondern der armen, witwen und weisen, die reichen hat er ledig gelassen. O Gott meins heils, das ist, das ich keine heyl noch hülffe widder ynn mir selbs noch ynn yemands anders suche, denn bey dyr alleyne. Also auch ym .4. psalm, Gott meiner gerechtigkeit hatt mich erhöret, das ist, der sie gibt, die hoffertigen aber haben heil, hülffe und genüge von yhn selbs, Yhr hülffe ist nicht Gottes hülffe, Sie haben sie yhn selbs bereit, darumb das sie nicht verdampt sind noch sein wöllen.

Ps. 4, 2

Der Vierde Bußpsalm.

Ps. 51

1 GOtt, sey myr gnedig nach deyner guete, und tilge meyne ubertrettung nach deyner grossen barmhertzigkeyt.
2 Wasche mich wol von meyner missethat, und reynige mich von meyner sunden.
3 Denn ich erkenne meyne ubertrettung, und meyne sunde ist ymmer fur mir.
4 An dyr alleine hab ich gesundigt, und ubel fur dyr gethan.
5 Darumb wirstu recht bleyben ynn deynen worten, und reyn erfunden, wenn du gerichtet wirst.
6 Sihe, ich byn ynn untugend gemacht, und meyne mutter hat mich ynn sunden empfangen.
7 Sihe, du hast lust zur warheyt, [Bl. D ij] Du lessest mich wissen die weisheyt heymlich verborgen.
8 Entsundige mich mit Isopen, das ich reyn werde, wasche mich, das ich schnee weis werde.
9 Las mich hören freude und wonne, das die gebeyne frölich werden, die du zuschlagen hast.
10 Verbirge dein anblitz von meynen sunden, und tilge alle meine missethat.
11 Schaffe myr, Got, ein rein hertz, und ernewe ynn myr eynen willigen geist.

14 gnüg *(also Adverb.) C* 27 6] 9 *A* untugenden *C*

12 Verwirff mich nicht von deinem angesicht, und nym deynen heyligen geyst nicht von myr.
13 Las myr widderkomen den trost deynes heyls, und der freye geyst enthallte[1] mich.
14 Ich will die gottlosen deyne wege leren, das sich die sunder zu dyr bekeren.
15 Errette mich von den blutschulden, Gott, der du meyns heyls Gott bist, das meyne zunge rhüme deyne gerechtigkeyt.
16 HERR, thu meyne lippen auff, Das meyn mund verkündige deynen rhum.
17 Denn du hast nicht lust zum opffer, ich gebe es sonst, und brand opffer gefallen dyr nicht.
18 Die opffer Gottes sind eyn zubrochen geyst, eyn zubrochen und zuschlagen hertz wirstu, Gott, nicht verachten.
19 Thu wol an Zion nach deynem guten willen, bawe die mauren zu Jerusalem.
20 So wirstu lust haben zu den opffern der gerechtigkeit, zu den brand opffern und gantzen opffern, So wird man farren auf deynen altar legen.

1 Gott, sey myr gnedig nach deyner guete.

Einem warhafftigen, rewigen hertzen ligt nichts fur augen, denn seine sunde und elend [Bl. D iij] ym gewissen, darumb mag der aus grundlichem ernst disse wort nicht sprechen, der noch ettwas rads odder tads ynn sich findet, darumb er noch nicht gantz elend ist, sondern ein tröstlein fület ynn yhm selber ausser Gottes barmhertzigkeit, Ist nu der sinne, Ach Gott, kein mensch noch creatur mir helffen mag noch tröften, also gros ist mein elend, denn nicht leiplich noch zeitlich ist mein schade, darumb du, der du Gott bist und ewig, allein mir helffen kanst, erbarme du dich mein, denn on dein erbarmen alle ding mir schrecklich und bitter sind.

2 Und tilge meyne ubertrettung nach deyner grossen barmhertzikeit.

Das sind alles wort einer grundlichen rewe, die da gros macht und viel die gnade Gottes, ynn dem das sie gros und viel macht yhre sunde, denn als der Apostel sagt: 'Wo die sunden gros sind, da ist die gnade auch gros.' Darumb schmeckt die gnade nicht wol den hoffertigen, denn yhn schmecken noch nicht ubel yhre sunde. Röm. 5, 20

3 Wasche mich wol von meyner missethat, und reynige mich von meynen sunden.

---

7 15] .5 *A*   *9* lippen] lefftzen *C*   *13* 18] 19 *A*   *32/33* grofz vnd vil macht *C*

[1]) = *bewahre, s. Dietz s. v. enthalten 2).*

Vorhin hat er ynn anheben des menschen weise[1] gebetten gnad und ablas fur die gethanen sunde und anzuheben eyn anders leben. Nu bittet er fast bis an des psalmen ende, ynn zunemender weise, das yhm ymmer mehr und mehr ab gewasschen werde und gereiniget, denn die ersten gnade ist ein anfahen zu waschen und reinigen, ynn wilcher nicht bestehen, ia widder zu rucke gehen, die allein wircklich eusserlich sunde ansehen und daruber mit verlust der gnaden verharren und erger werden denn vorhin, wie wol sie das nicht sehen noch meinen. Nu ists mit uns also, das Adam aus mus, und Christus eingehen, Adam zu nichte werden, und Christus allein regiren und sein, Derhalben ist waschens und reinigens kein ende ynn disser zeit, Denn Adam, der uns angeboren ist, macht auch unser gute werck, die wir thun ynn dem anheben und zunemen, zu sunden und zu nichte, wenn Gott nicht ansehe die angefangene gnade und waschen.

4 Denn ich erkenne meyne ubertrettung, und meyne sunde ist ymmer fur myr.

Das ist der underscheid der waren heyligen und der scheinenden heiligen, das sie sehen yhre gebrechen, das sie nicht sind, was sie sein sollen und wöllen, und darumb urteilen sie sich selbs, und nicht sich mit den andern bekümern. Die andern aber erkennen yhre gebrechen nicht und meinen, sie sind nu, das sie [Bl. D iiij] sein sollen, allzeit yhr selbs vergessen, der ander leut frevel richter sind, die verkeren dissen psalm also: Ich erkenne die gebrechen der andern, und die sunde der andern sind fur meinen augen allweg, darumb das sie yhre sunde auff dem rucken haben und den balcken ynn yhren augen.

5 An dyr alleyne hab ich gesundigt, und ubel fur dyr gethan.

Dis ist der vers, der da lernt grundtlich unser eusserliche gute werck nicht achten, der leute lob und ehre von den selben nicht gleuben, denn sie geschehen ynn unreinigkeit und gebrechlickeit, und werden auch nicht fur gut gehallten fur Gott, es sey denn, das wir sie also bekennen, darumb ist die glos, die dissen vers von den eusserlichen sunden auflegt, ferne vom rechten grunde, denn der eusserlichen sunde halben on zweiffel sundigen und thun wir auch ubel, nicht allein fur Gott, sondern auch fur den leuten.

6 Darumb wirstu recht bleyben ynn deynen worten, und reyn erfunden, wenn du gerichtet wirst.

Was ist das? kan Gott nicht rechtfertig sein, wir sind denn sunder? odder wer richtet Gott? Das Gott ynn sich selbs und ynn seiner natur von niemand werde gerichtet odder gerechtfertiget, ist offenbar, denn er die ewige, bestendige, wesende und nymer wandelbare gerechtigkeit selbs ist und aller dinge der öberste richter. Aber ynn seinen worten und wercken geschicht yhm von den eigen rechtfertigen und eigen dünckenden menschen stettiges widder

1 anheben des *B*] anhebendes *A* *24* besundigt *B* *34* seyn *B* seyen *C*

[1]) *d. h. nach Menschenweise zuerst.*

sprechen, widderstreben, richten, verdamnen, und ist zwischen yhm und dem selben[1] on underlas ein kriegischer gerichts handel uber seinen worten und wercken, darumb ists gleich so viel gesagt, das du ynn deinen worten werdest gerechtfertiget, als das deine wort gerechtfertiget und warhafftig erfunden und erkant werden. Nu alle die wort, die der hoffertigen widderspruch leiden, ist uns itzt nicht müglich zuerzelen, wöllen sie alle auff einen hauffen nemen, also, Alle schrifft und wort Gottes weisen auff Christus leiden, als er selbs bezeuget Luce ultimo, das die geschrifft nicht anders ynnehellt, denn verheissene gnade und ablas der sunde durch das leiden Christi, das wer an yhn gleubet, und niemand anders, selig werde. Disser warheit und Christi leiden und glauben widderstreben alle die, die nicht sunder sein wöllen, und sonderlich, die eins angefangen lebens sind, die wöllen nu nicht hallten, das sie sunder sind, und seufftzen nicht fast nach Christo, so doch Gott Christum ynn allen seinen worten verheissen hat, umb sunde willen zu sterben. Darumb wer da nimer wil ein sunder sich halten und gehalten werden, der wil Gott zu eim lügner machen [Bl. D v] und sich zur warheit, das die schwerste sunde ist und abgötterey ob allen abgöttereien, darumb spricht Jo. der Apostel .1. Jo. 1: 'So wir sagen, das wir nicht sunde haben, so verfuren wir uns selbs, und die warheit ist nicht ynn uns.' Item, 'so wir sagen, das wir nicht sundigen, so machen wir Gott zu einem lügener, und sein wort ist nicht ynn uns'. Darumb spricht nu der Prophet, das mir disse grausame sunde der hoffart nicht kome, so bekenne ich, das ich ein sunder fur dir sey und nichts gutes thue, auff das du bestehest mit warheit und recht behaltest und auch uberwindest alle, die mit dir zencken und sich rechtfertigen, dich richtende ynn deinen worten, denn Gott wird doch zu letzt recht behalten und uberwinden, entweder hie mit guten, odder dort mit ernst, und wird nichts helffen, ob man fur den menschen odder fur uns selbs rechtfertig sind, denn davon mus man die augen abkeren und mit furcht warten, was Gott davon helt.

Luk. 24, 46 f.

1. Joh 1, 8

1. Joh. 1, 10

7 Sihe, ich byn ynn untugent gemacht, und meyne mutter hat mich ynn sunden empfangen.

Sihe, so war ists, das ich fur dir ein sunder bin, das auch sunde mein natur, mein anhebendes wesen, mein empfengnis ist, schweig denn die wort, werck und gedancken und nach folgend leben. Wie sollt ich on sunde sein, so ich ynn sunden gemacht, und sunde mein natur und art ist. Ein böser bawm bin ich und von natur ein kind des zorns und der sunde, und darumb also lange als die selbe natur und wesen ynn und an uns bleibt, also lange sind wir sunder und müssen sagen: verlas uns unsere schuld .rc., bis das der leichnam sterbe und undergehe, denn Adam, der mus sterben und verwesen, ehe denn Christus gantz erstehe, und das hebet an das busfertige leben, und volbracht wird durch das sterben, darumb ist der tod ein heil=

5 widderspruch *(hier sicher Sing.)* *B* 25 aintweders *C*

[1]) dem *wie oft für den Plural.*

sams ding allen denen, die an Christum glewben, denn er thut nicht anders, denn verweset und zupulvert alles, was aus Adam geborn ist, auff das Christus alleine ynn uns sey.

Sihe, du hast lust zur warheit.

Das ist, die eusserliche gerechtigkeit und scheinende fromigkeit ist lauter triegerey on grund und warheit, darumb das sie die ynnerliche sunde decket und nur ein figur ist der gründlichen waren gerechtigkeit, der selben bistu feind, aber die menschen lieben sie, darumb so liebestu die ynnere warheit, sie aber die eussere falscheit, dů den grund, sie den schein, darumb so sprechen sie nicht: dir bin ich ein sunder.

Du lessest mich wissen die weysheyt heymlich verporgen.

[Bl. D 6] Die weisheit Gottes wird den hoffertigen nur ym eussern schein offinbart, aber den demütigen wird sie ynn ynwendiger warheit und verborgenem grund erzeigt. Das eusser nu disser weisheit stehet darinne, das der mensch meinet, mit viel worten, tichten, wercken Gott zu dienen und nach zukomen, alles ynn eusserlichem scheine, das eim iglichen menschen offenbar ist und müglich zu thun, als denn der geberden und weisen viel sind. Ynn dissem suchet man alles Gott, aber gantz mit dem rucken und eusserlich, ynwendig kennen sie sein weniger denn all ander, darumb das sie sich selbs suchen, auch an Gott mit den selben weisen studiren und Gottes erkennen .xc.

Das ynnerliche aber und verborgen disser weisheit ist nicht anders, denn sich grundlich erkennen, und also sich selbs hassen und alle gerechtikeit nicht bey sich, sondern bey Gott suchen, alzeit sein verdrissen und nach Gotte senen, das ist demütig Gott lieben und sich lassen, disse ynnere unbekante gerechtigkeit wird bedeutet ynn allen eussern zierden, weisen, worten, wercken, ynn wilchen die hoffertigen verbleiben und verharten, darumb Gott, der den grund und warheit lieb hat, hasset sie, das sie lieb haben den schein und heuchel.

8 Entsundige mich mit Jsopen, das ich reyn werde.

Hie beweret er gleich mit eim exempel, das er vor geredt hat, Als solt er sagen, das Moses und die priester des gesetzes sich und das volck besprengeten mit Jsoppen, ynn bocks blut gedunckt, und davon sie sich rein schatzten, darauff doch die heuchler gleich wie auff alle ander eusserliche heiligung ym gesetze sich verlassen, ist nur ein eusserlicher schein und figur, aber nicht die warheit, die dadurch bedeutet ist, die du meinst und lieb hast, auch nicht das ynwendig deiner weisheit, das du mir offenbart hast, darumb besprenge du mich mit dem waren bocksblut Jhesu Christi, und davon werde ich ynn warheit und grundlich ynnerlich rein on alle mein wircken odder mügen.

vgl. 2. Mose 12, 22 ff. 4. Mose 19, 18 ff.

Wasche mich, das ich schnee weis werde.

Das ist, das eusserlich waschen hende und fusse nach dem gesetze macht mich nicht weis, sondern verfurt mit seinem scheine, die so nicht wissen das

ynnerliche, das darynn bedeutet ist, wilch die rechte ware weisheit ist. Wie nu das sprengen mit Isoppen und mit wasser waschen eusserlich nichts nütz ist zu der ynnern waschung und besprengung, denn alleine ein figur und ledig es zeichen, also auch alle andere eusserliche weisen und berden, die nicht anders wöllen, denn das der gleich ynerlich Gott sprenge, wasche, wircke, rede, pflege &c. mit gnaden des heiligen geistes. Und so haben die alten, lieben veter die figur angesehen ym alten [Bl. D 7] testament und darunder verstanden das ynnerliche und verborgene des waren verstands und der weisheit Gottes.

9 Las mich hören freude und wonne.

Das ist, aller eusserlicher gerechtigkeit wandel und handel vermag nicht mein gewissen zu trösten und sunde weg nemen. Bleibt uber all wircken und gute werck das blöde und erschrocken furchtsam gewissen, bis so lange du mit gnaden mich sprengest und weschest und also mir ein gut gewissen machst, das ich höre dein heimlich einrünen, 'dir sind vergeben deine sunde', (Matth. 9, 2) das wird niemand gewar, denn der es höret, Niemand sihet es, niemand begreifft es, Es lesst sich hören, und das hören macht ein tröstlich frölich gewissen und zuversicht kegen Got.

Das die gebeyne frölich werden, die du zuschlagen hast.

Die gebeine, die des sundlichen gewissens halben gleich müde und zerknirschet werden, die frewen sich und werden erquicket, wenn das gewissen die frewde des ablas höret, denn die sunde ist ein schwere, betrübte, engstliche bürden und doch mit den eussern wercken des menschen nicht mag abgenomen werden, Sondern allein durch das ynnerliche werck Gottes.

Verbirge deyn andlitz von meynen sunden.

Das ist, hab nicht gestrenge acht auff meyne werck, denn sie sind alle sunde, so du sie ynn deyn angesicht und gerichte setzest, darumb spricht er nicht: Wende ab meyne sunde von deynem angesichte, gerade als weren etliche werck, die Gottes angesichte leiden möchten, das er alleine die sunde abwendet und die guten liesse bleiben, Sondern er müsse sein angesicht abekeren, das die werck und wir bestehen und bleiben mügen, das ist, das er nicht zurechnet aus gnaden, das von natur wol sunde were, als am .32. psalm: 'Wol dem, (Ps. 32, 1) dem die ubertrettung vergeben sind.'

Und tilge alle meyne missethat.

Das ist, was noch nicht da ist von gerechtigkeit, vergib mir, als ich von dem bösen, das noch da ist, abkeren dein angesicht gebeten habe, denn fur Gott alle unser werck, als gesaget ist, haben, das sie nicht haben sollen, das ist, ynn sunden geschehen sie, darinne wir geporn sind, und haben nicht, was sie haben sollen, das ist, gantze lauterkeit, der wir durch Adams sunde beraubet sind.

---

5 wircke *fehlt B* 13 besprengest *C* 23 *Bei* Gottes *hat A als Kustos zu Bl.* D 7b Wende ab *(s. unten Z. 27).*

11 Schaffe myr, Gott, eyn reynes hertze.

Reine hand und schöne wort ym euſſern [Bl D8] scheine ist leichtlich zu thun und menschen krafft, aber ein reynes hertze von aller dinge liebe gesondert, das ist des schöpffers und Göttlicher gewalt werck, Nach dem die schrifft spricht, das niemand ein reines hertze habe, Derhalben alle fur Gott sunder sind, dem das hertz offen ist, wie dem menschen die hand odder werck offenbar ist, ym hertzen ist die warheit, die Gott lieb hat, die ynnerliche gerechtigkeit aber ynn diſſem leben nimer vol erlangt wird und doch stette zu suchen ist.

1. Mose 6, 5; 8, 21

Und ernewe ynn myr eynen willigen geyst.

Ein krummer geist ist des fleisches und Adams geist, der ynn allen dingen sich ynn sich selbs beuget, das seine suchet, der ist uns angeborn, der auffrichtige geist ist der gute wille strack zu Gotte gerichtet, alleine Gott suchend, der mus von newen gemacht werden und eingegossen von Gott ynn das ynnerste unsers hertzen, das nicht ein triegerey sei ynn unserm geiste, sondern aus gantzem grunde Gottes willen lieb gehabt werde.

12 Verwirff mich nicht von deynem angesicht.

Wilchs geschicht allen denen, die sich nicht verwerffen fur yhrem angesicht und gleich nicht sorgen, das sie von Gottes angesichte verworffen werden, ia sie setzen sich fur Gottes angesicht und erheben sich selbs, darumb werden sie ernidbert und verworffen, denn sie meynen, sie sind reine und frum und erleuchtet und also unverwerfflich. Diſſe aber fulen und wiſſen, das sie billich sind verwerflich yhrer sünde halben, darumb komen sie zuvor mit furcht und bitten das abe mit demut, das die andern mit heiligkeit gewonnen zu haben meinen.

Und nym deynen heyligen geyst nicht von myr.

Denn aus mir bin ich verdorben, dein geist mus mich heilig machen und erhalten, Auch on den heiligen geist selbst ist keine gabe odder gnade genugsam fur Gott.

13 Las myr widderkomen den trost deynes heyls.

Denn durch Adam und die sunde sie uns allen verloren ist und mus on verdienst aus gnaden widdergeben werden, das ist, gib mir widder ein frölich sicher gewiſſen ynn deinem heil.

Und der freyhe geyst enthalte mich.

Das ist, mit dem heiligen geiste, der da [Bl. E1] macht freiwillige[1] menschen, die nicht aus peinlicher furcht odder unordenlicher liebe Gott dienen, Denn alle, die aus furcht dienen, sind nicht bestendig und fest, on so lange die furcht weret, ia sie sind gezwungen und mit widderwillen ym dienen, also das sie, wenn keine helle odder straffe were, nichts dieneten. Also die auch aus liebe

13 newem *B* *22* sunde haben *B* *34* freywillige *BC*[1]

[1]) *Ein Wort, wie oft bei Luther = gefügig; vielleicht mit Ton auf* willig; *s. unten S. 505 Z. 6ff.*

des lones odder gutes Gott dienen, sind auch nicht bestendig, Denn wenn sie wusten kein lohn, odder wenn das gute abgehet, hören sie auch auff, Disse alle haben nicht frewde ym heil Gottes, auch nicht ein rein hertze, nicht einen richtigen geist, sondern sind yhr eigene liebhaber uber Gott, Die aber aus gutem, richtigem willen Gott dienen, sind feste ynn Gottes dienste, es gehe hir odder dar, sus odder sawr, denn sie sind mit einem adelichem, freiwilligem, furstlichem, ungezwungen willen fest und bestendig gemacht von Gott. Denn das wortlin 'freywilligen geiste', das hie stehet, heist ynn Ebreischer sprache auch ein freiwilligen odder gunstwilligen[1], ungezwungen geist. Was mit gewalt gehalten wird, hat der were nicht, was aber mit willen gehalten wird, bleibt bestendig.

14 Ich will die gottlosen deyne wege leren, Das sich die sunder zu dyr bekeren.

Das ist, ich will nu nimer mehr der menschen gerechtigkeit und wege leren, als die hoffertigen thun, sondern den weg der gnaden und deiner gerechtigkeit, so komen sunder zu dir und werden warhafftig bekert, Denn aus menschen gerechtigkeit wird man yhe mehr von Gott gekeret, der hoffart halben, die da sein mus, wo nicht gnade ist.

15 Errette mich von den blutschulden, Gott, der du meyns heyls Gott bist.

Blutschuld ist, das man den tod verdienet hat, Und fur Gott nach dem gesetze allerley sunde des todes schuldig sind, Ro. 2., Deut. 27. Er rüret aber hie sonderlich die sunde mit Bathsaba begangen und Uria, darinne er den tod verdienet hatte.

Röm. 2
5. Mose 27, 15 ff.
2. Sam. 11

Das meyne zunge rhüme deyne gerechtigkeit.

Das ist, ich wil nimer mehr predigen der menschen gerechtigkeit, nach preisen yhre wercke, sondern allein deine werck, und das nicht mehr sey denn deine gerechtigkeit, durch wilche alle gerechten gerecht sind, auffer wilcher alle ander sunder sind, Denn wenn du nicht rechtfertigest, wird mit seynen wercken niemand gerecht, darumb heisset es deine gerechtigkeit, das du sie uns gibst aus gnaden, und wir sie nicht erlangen mit wercken. Und darumb:

[Bl. E ij] 16 HERRE, thu meyne lippen auff.

Das ist, gib mir stercke und mut, das ich dasselbe frey und künlich predige widder die gottlosen und heuchler.

Das meyn mund verkündige deynen rhum.

Das ist, durch deine stercke las mich küne sein, alle menschen zu straffen und zu uberzeugen, das sie sunder sind, und das nichts ynn yhn sey lobes odder ehren werd, alleyne schande und straffe verdienet haben, Auff das sie erkennen, das lob und ehre alleine dein sey, Darumb das die gerechtigkeit allein dein ist und die weisheit ꝛc. Denn niemand kan dich ehren und

5 hir] her *C* 18 weg *C* 18 15] 51 *A*

[1]) = *nhd. gutwillig, aus Gunst, freiem Willen, bereit.*

loben, er schelde denn und schende sich selbs, Niemand kan dir zuschreiben weisheit und gerechtigkeit, er nheme sie denn von yhm, und schreibe yhm zu eitel sunde und thorheit. Disses lob und ehre soll auspredigen dir meyne zungen, wenn du sie öffenest, Denn wen Gott nicht sendet und ynn yhm redet, kan disse leere nicht aus predigen und Gottes lob einbringen.

Und das ist das gröste, das wir Gotte thun konnen, das er auch am höhisten begeret, das man das lob und ehre yhm gebe und alles gute, das yrgend ist. Darumb spricht er:

17 **Denn du hast nicht lust zum opffer, ich gebe es sonst, und brand opffer gefallen dyr nicht.**

Das ist, du wilt, das niemand yhm, sondern dir alleine lasse lob, ehre von der gerechtigkeit und weisheit, darumb fragestu nichts nach dem opffer, viel weniger nach den andern geringern guten wercken, so das opffer doch das gröste ist, du willt erbarmen und nicht richter sein, du wilt nicht ansehen, wie from wir sein wöllen, sondern wie frum wyr aus dir werden wöllen, das also du und nicht wir gelobet und geehret werden, das wir dir nichts geben, sondern allein von dir nhemen gerechtigkeit, weisheit, warheit, verdienst, gute werck ꝛc. Und darumb:

18 **Die opffer Gottes sind eyn zubrochen geist, eyn zubrochen und zuschlagen hertze wirstu, Gott, nicht verachten.**

Als spreche er, alles ander verachtet er, on ein hertz, das gedemütiget und zubrochen ist, Denn das selb gibt Gott die ehre und yhm selbs die sunde, Das hertz gibt Gott nichts, sondern nimpt nur von yhm, das wil auch Gott haben, auff das er Gott sey warhafftig, Denn Gotte gebüret zu geben und nicht zu nhemen.

19 **Thu wol an Zion nach deynem guten willen, bawe die mauren** [Bl. Eiij] **zu Jherusalem.**

So die hoffertigen heiligen nicht wöllen disse lere auff nemen und dazu die andern yhre gerechtigkeit leren, so thu du doch den andern auffserwelten deine gnade, nicht nach yhrem verdienste, sondern nach deinem guten willen, Auff das erbawet werden die mauren, das ist, das erleuchte menschen werden ynn der Christenheit, die da bewaren und leren die andern, das sie nicht von den falschen, eigengerechtfertigen leren und lerern verfurt werden, Denn die mauren sind die lerer, die da sollen furnemlich ynn disser lere erbawet sein.

20 **So wirstu lust haben zu den opffern der gerechtigkeit.**

Als spreche er, nicht werden sie dir opffern böck und schaff und kelber, sondern opffer der gerechtigkeit, das ist, sich selbs, Denn der opffert ein opffer der gerechtigkeit, der da Gott gibt, was er schuldig ist. Nu sind wir Gott mehr schuldig, denn wir haben, Darumb bezalen wir yhn nicht anders, denn geben uber alles, was wir selbs sind, und das mit demütigerm erkentnis

6 könden *C* 17 warheit *fehlt B* 29 anffertwelten *A*

unser sunde und bekentnis seyner gerechtigkeit, das er gerecht sey, wie sein Göttlicher will mit uns handele, Disse weise und gelassenheit ist die höhist gerechtigkeit, die wir haben mügen, und das rechte opffer, das da heist brand opffer, als hernach folget.

zu den brand opffern und gantzen opffern, So wird man farren auff deynen altar legen.

Ynn deutscher zungen kan man die Ebreischen wörter nicht ausdrucken, weil wir nur das wörtlin 'opffer' haben, das bey uns allerley opffer heist ynn gemein. Ynn dem Ebreischen aber sind yhr viel und underscheidene namen der opffer, als sacrificium, das heisst das opffer, das ynn dem heiligen ampt geopffert ward ynn dem gesetz ausgedruckt. Darunder waren etliche, die hiessen holocausta, das ist auff deutsch die brandopffer, von denen die priester odder opfferer nichts behielten. Andere hiessen todopffer und der gleichen, das waren zufellige aus andacht geopfferte opffer.

Nu spricht er, Disse alle werden denn allererst recht geopffert werden, als solt er sagen, das sie itzund geopffert werden, ist nichts geopffert, Denn dein wolgefallen ist nicht ynn dem opffer, als gesagt ist, Das alles darumb, wenn, so das hertze nicht angenehm ist und zuvorn geopffert, sind alle eusserliche opffer umb sonst. So aber das vor angeneme ist und ynwendig geopffert, so sind denn alle eussere werck opffer der gerechtigkeit.

Die kelber aber druckt er nehmlich aus, wilche doch das opffer waren, die itzt genennet sind. Und gerade als weren sie zu der zeit nicht geopffert, spricht er: 'Denn werden sie kelber' rc., als saget er, Es ist nur eine figur, disse [Bl. E 4] zeit kelber opffern, denn werden sie die rechten kelber opffern, das ist den eussern Adams menschen auff das creutze opffern, und yhn zu nichte machen und creutzigen mit Christo, des creutz aller kelber altar ist.

Der Funffte bußpsalm.

Bl. 102

HERR, höre meyn gebet, Und las meyn schreyen zu dyr komen.

2 Verbirge deyn andlitz nicht fur myr zur zeit der nott, neyge deyne oren zu myr, Wenn ich dich anruffe, so erhöre mich balde.

3 Denn meyne tage sind vergangen wie eyn rauch, Und meyne gebeyne sind verbrand wie eyn brand.

4 Meyn hertz ist nidder geschlagen wie gras und verdorret, Denn ich habe vergessen meyn brod zu essen.

5 Meyn gebeyne klebet an meynem fleysche, Fur der stym meynes seufftzens.

---

8 weil] wil *A* *13* tödopffer *BC* *37* fleysche] fleisch *im Kustoden A*

6 Ich byn gleich wie eyn rhordommel ynn der wüsten, Ich byn wie eyn küßlin ynn den verstöreten stetten.
7 Ich wache und byn Wie eyn einsamer vogel auff dem dache.
8 Teglich schmehen mich meyne feynde, Und die mich spotten, schweren bey myr.
9 Denn ich esse aschen wie brod, Und mische meynen tranck mit weynen.
10 Fur deynem zorn und ungnaden, das du mich hast genomen und hyngeworffen.
11 Meyne tage sind gewichen wie eyn schatten, Und ich werde dürre wie eyn gras.
12 Du aber, HERR, bleybst ewiglich, Und deyn gedechtnisse fur und fur.
13 Du woltest dich auff machen und [Bl. Ev] uber Zion erbarmen, Denn es ist zeit, das du yhr gnedig seyst, und die stunde ist komen.
14 Denn yhre steyne gefallen deynen knechten, Und sind yhrem staub gönstig.
15 Und die Heyden werden deynen namen furchten, Und alle könige auff erden deyne ehre.
16 Das der HERR Zion bawet, Und erscheynet ynn seyner ehre.
17 Er wendet sich zu dem gebet der verlassenen, Und verschmehet yhr gebet nicht.
18 Das werde geschrieben auff die nachkomenen, Und das volck, das geschaffen soll werden, wird den HERRN loben.
19 Denn er schawet von seyner heyligen höhe, Und der HERR sihet vom hymel auff erden.
20 Das er das seufftzen des gefangen höre, Und löse die kinder des todes.
21 Auff das sie zu Zion predigen seynen namen, Und seyn lob zu Jerusalem.
22 Wenn die völcker zusamen komen Und die königreiche, dem HERRN zu dienen.
23 Er demütiget auff dem wege meyne krafft, Er verkürtzet meyne tage.
24 Ich sage, meyn Gott, nym mich nicht weg ynn der helfft meyner tage, Deyne iare weren fur und fur.
25 Du hast vorhyn die erde gegrundet, Und die hymel sind deyner hende werck.
26 Sie werden vergehen, aber du bleibest, Sie werden alle veralten wie eyn kleyd, und wenn du sie wie eyn gewand wandelst, werden sie verwandelt werden.

2 keützlin *C*   42 wandelt *B*

27 Du aber bist der selbe, und deyne iare nemen keyn ende.
28 Die kinder deyner knechte werden [Bl. C6] bleyben, Und yhr same wird fur dyr bestehen.

1 HERR, höre meyn gebet, Und las meyn schreyen zu 5 dyr komen.

Das gebet ist, das er gnade begeret, Das geschrey ist, das er sein elende verkleret, wie denn folget.

2 Verbirge deyn anbliz nicht fur myr.

Sey nicht zornig uber mich, nach dem ich verdienet habe, Denn anbliz 10 abwenden ist ein zeichen des zorns, zukeren aber eyn zeichen der gnade.

Zur zeit der nott, neyge deyn ore zu myr.

Erhöre mich, ynn wilcher zeit ich betrübt und leidend byn, Denn die oren zu neigen, ist nicht anders, denn acht haben auff des betrübten herzen geschrey. Wie wol die selbige neigung auch das ausdruckt, ob er nicht so 15 starck künde ruffen odder begeren, das hinauff zu Gottes oren drunge, Bitt er, das Gott sich neyge zu yhm herab, das er yhn erhöre.

Wenn ich dich anruffe, so erhöre mich balde.

Nicht alleine, Wenn ich verfolget werde und leide von den andern, als der furgehende vers bittet, Sondern auch ynn aller notturfft, Denn disser 20 psalm gleich wie die andern auch beschreibt, Zum ersten, das ynnwendige leyden, das die heiligen von yhrer sunde wegen tragen ynn eym rewigen geiste, darnach das verfolgen der andern, umb desselben gecreuzigten lebens willen.

3 Denn meyne tage sind vergangen wie eyn rauch.

Das ist, meine tage sind zu nichte worden, und unnützlich volbracht, 25 gleichwie der rauch ynn der lufft verschwindet und zu nichte wird. Selig sind die, die erkennen, das das zeitliche leben von Adams sunde wegen nichts denn ein eitel ist, als psal. 77. Und yhre tage sind vergangen ynn eitelkeit, das Ps. 78, 33 ist, wie ein rauch, denn es bleibt nichts davon, das ynn yhenem leben nütze sey, ia es ist auch itzt ynn disser zeit mehr ein schein odder zeichen, denn ein 30 leben, als der rauch nur ein schein und zeichen des fewers hat und nicht das wesen.

Und meyne gebeyne sind verbrand wie eyn brand.

[Bl. C7] Gleich wie das fewr auszeucht alles feiste und macht dürre, also auch das leiden macht alle krefte der seele dürre, krafftlos und uberdrüssig.

35 4 Meyn herze ist nidder geschlagen wie gras und verdorret.

Das gras, abschlagen odder gebrochen, verleurt seinen ursprung, das ist der einfliessende safft und feuchtigkeit, und wird dürr und wird gut fewrwerck, also sind wir alle ynn Adam durch den teuffel geschlagen und beraubet unsers ursprungs, das ist Gottes, von wilches einfliessen wir sollten grunen und

25 ynn der *A* 36 abgeschlagen *C*

wachssen. Darumb sind wir gnadelos, dürr und des ewigen fewers werck worden. Aber widderumb am .71. psalm von den lebendigen spricht er: 'Sie werden grunen wie das gras auff erden'. Nu das dürre hertz ist, das nicht lust hat zu dem ewigen gute, die weil das fleisch grunet zu dem zeitlichen.

Ps. 72, 16

Denn ich habe vergessen meyn brod zu essen.

Sollt ich nicht dürr werden, wenn meine narunge mir ynn ein vergessen komen ist? Des dürren hertzen brod ist niemand denn Gott selber, der alleine mag die hertzen speisen, denn das hertze mus eine ewige speise haben, soll es sat werden. Aber wol, der das vergessen doch sehen und klagen kan, Unselig aber, die auch das vergessen noch dazu vergessen, als die sinlichen sunder und die hoffertigen heyligen, die da sat sind, ihene mit eusserlichen, disse mit ynnerlichen gütern.

5 Meyn gebeyn klebet an meynem fleysche, Fur der stym meynes seufftzens.

So seer erbeite ich ynn eynem seufftzenden leben und widder mein böse natur fechte, das ich nicht mehr denn haut und beine bin, wie Job sagt: 'Meine gebeine sind beklebet an meiner haut', darumb wird durch dis seufftzen nicht allein das leibliche und kurtzwerende schlucken verstanden, sondern das gantze büssende leben und erbeitsame verlangen nach der gnade und trost, Denn die selben erfaren, wie tieff die erbsunde uns verterbet hat. Die sich aber nicht angreiffen, wissen auch nicht, was yhnen gebricht, dere gebeine klebet nicht an yhrem fleische, sondern sind vol frischs geblütes und saffts, und ausgefutertes leibes, also auch am .1. psalm: 'Ich bin erbeitsam gewesen ynn meynem seufftzen'.

Hiob 19, 20

Ps. 6, 7

6 Ich byn gleich wie eyn rhordormel ynn der wüsten.

Hie hebt an das ander leiden, wenn die [Bl. C 8] wellt und selbsweissen dise erbeitsame und rewige menschen verfolgen, verachten und verspotten, denn ein gut leben mus auch ein nerrisch leben sein, darumb das er sich abkert von allem, da sich die andern zu keeren'.

Ich byn gleich wie eyn küzlin ynn den verstöreten stetten.

Er vergleicht sich den eynsamen vogeln und denen, die am tage nicht erfur komen, darumb, das er verlassen wird und verachtet, man helt sich nicht zu yhm, man leidet yhn auch nicht am tage, das ist, ynn der ehre und rhume der welt, darumb so ist sein leben gleich wie eine wüsten und eine nacht.

7 Ich wache und byn Wie eyn eynsamer vogel auff dem dache.

Ich bin nicht entschlaffen und an mein selbs acht gegangen, denn die wellt schlefft, als der Apostel .1. Tessa. 5: 'Lasst uns nicht schlaffen wie die andern, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein', Denn die zeitlichen lüste

1. Thess. 5, 6

16 bain C 34 rhume] rüm C

› entkegen dem ewigen gut, gleich wie die bilde ynn dem trawm kegen
rechten bilden, als auch Isaias am .29. spricht, das den sundern gleich Jes. 29, 8
hicht als einem durstigen trewmet, das er trincke, und wenn er auff-
ht, so ist noch lehr seine seele, darumb ist disser schlaff nicht anders denn
liebe und lust der creaturen. Wachen aber ist anhangen dem ewigen
e und nach dem selbigen sehen und sehnen. Aber darinne ist er alleine
› niemand mit yhm, denn sie schlaffen alle. Und er saget 'auff dem dach',
spreche er, die welt ist ein haus, darinne sie alle schlaffen und beschlossen
n, ich aber alleine bin ausser dem hause, auff dem dache, noch nicht ym
nel und auch doch nicht ynn der wellt, die wellt habe ich under mir und
hymel uber mir, also zwischen der welt leben und dem ewigen leben
am ym glauben schwebe.

8 Teglich schmehen mich meyne feynde.

Die Gotts wort und dissem leben widder sind und yhn yhr selbs leben
gefellet, on underlas richten und urteylen mich, verwerffen und verachten
n wort und werck.

Und die mich spotten.

Das ist, die selben feinde, die mich hönlich und spötlich lobeten, Denn
hs loben mehr denn zweifeltig spotten ist.

Schweren bey myr.

Das ist, sie machen mich zum exempel, schwur, fluch und wundsch, wie
n spricht: [Bl. F 1] Es müsse dir Gott thun wie dissem und ihenem.

9 Denn ich esse aschen wie brod.

Nicht das er aschen gessen habe, sondern die schrifft nennet das wol
n 'brod', und das ubel essen 'aschen', darumb das der fromen menschen
n geringe und nichts ist, eben wie aschen kegen dem essen, die ym sauffe
› genüge des fleischs leben, ist nu der sinn, meine speise ist gleich aschen
n yhrer speise, das ist, ich bin so betrübt und iamerig, das mir nichts
neckt, und wenn es gleich gut essen were, so ist mirs doch, als esse ich
en.

Und mische meynen tranck mit weynen.

Das ist, fur weinen schmeckt mir auch kein trincken nicht. Sie trincken
› lachen, singen und sind frölich dabey, denn sie hören nicht, was Gott
t: 'Selig sind, die da weinen' und wehe euch, die yhr nu lachet, denn nach Luk. 6, 21. 25
ı fleische soll man ym creutze und nicht ynn der lust leben, wer recht
leben.

10 Fur deynem zorn und ungnaden.

Das ansehen des gestrengen gerichts und zorns Gottes vertreibt alle
e des fleischs und macht ubel essen, trincken und ligen, und also wird
ı leiden schweer, darumb, die so sicher sind ynn yhrem leben oder gerechtig-

29 lust (Sing.?) C

keit, verspotten disse rewige und demütige menschen, als ym nachfolgenden
Ps. 143 psalm stehet.

Das du mich hast genomen und hyngeworffen.

Also dunckt eine igliche seele, wenn sie Gottes zorn fulet, als sey sie
verworffen und ewiglich verdampt. 5

11 Meyne tage sind gewichen wie eynn schatten.

Meine zeit ist vergangen unnütze und habe nu nichts davon, gleich
wie von dem schatten nichts bleibt, also auch nichts bleibt von allem leben,
das ynn fleischlicher und welltlicher lust geschicht, on wilches leben doch
niemand ist, denn das fleisch ynn uns allen ist, derhalben unser aller leben 10
ein unnütze leben ist, wol dem der es erkennet.

Und ich werde dürre wie eyn gras.

Als sollte er sagen, wie gar kurtz und eyttel, darzu auch sundlich und
verderblich ist aller menschen leben. Drumb so kom doch du, [Bl. F ij] der du
ewig bist und bleibest, und teile uns mit deines lebens. Bis hie her hat er 15
seine not geklaget und sich gereitzet zu Gotte, Nu hebet er an seine begirde und
vgl. Ps. 63, 2 Ps. 42, 3 verlangen nach dem leben, das ynn Gotte ist, als ym .92. psal.: 'Meine seele
hat nach dir gedurstet' und ruffet Christo und seiner gnaden.

12 Du aber, HERR, bleybest ewiglich.

Ich vergehe, und meine tage werden zu nichte, darumb bin ich meins 20
lebens sat, und begere deines lebens, da nichts vergenglichs ist.

Und deyn gedechtnis fur und fur.

Das ist, gleich wie dein wesen ewig bleibt, so auch bleibt dein name
und gedechtnis ewig, Mein name aber gehet dahin mit dem wesen, als ym
Ps. 9, 7 .9. psalm: 'Yhr gedechtnis ist vergangen wie ein klang', darumb, mein Gott, 25
wie kome ich von mir zu dir, das mein wesen und namen auch bleibe
ewiglich? Ich bin leider zu ferne und tieff von dir.

13 Du woltest dich auffmachen und uber Zion erbarmen.

Ich kan nicht zu dyr komen, darumb, mein Gott, stehe auff, und kum
du zu mir und hole mich zu dir. Das auffstehen bedeut die aller sussiste 30
und gnedige zukunfft Gottes ynn die menscheit, denn zu der zeit stund Jeru-
salem wol, drumb mag solch kleglich ruffen und bitten nicht von zeittlicher
hülffe verstanden werden, sondern von Christo und seinem reiche, denn da ist
er komen zu uns, auff das er uns hübe zu sich, und da hat er sich erbarmet
uber Zion, das ist sein volck. 35

Denn es ist zeyt, das du yhr gnedig seyst.

Die zeit der gnaden und wie S. paulus saget, die erfüllung der
Gal. 4, 4 zeit, Gal. 4.

Und die stund ist komen.

Es ist zeit, das du selbs komest, denn Gott gibt nicht gnade, es sey
denn zeit und eben. Was die aber sind, folget.

6 eynn] eyne A vgl. 508, 10 17 in 92 die 9 verkehrt anstatt 6 28 13] 14 A

14 Denn yhre steyne gefallen deynen knechten.

Er redet von Jerusalem, als von einer stad, die man bawen soll, da steine und erden zu vorrad bestellet ist, so wol, das lust ist, zu sehen, drumb redet er vom geistlichen baw, denn Jerusalem (wie gesagt) stund ynn aller
5 herligkeit, [Bl. F iij] das die meinunge ist, HERR, kom balde und bawe, es ist zeit, stein und kalck und alles ist da, so fein und viel, das deine knechte lüstet und wolden gerne helffen bawen, das ist so viel gesagt, man wolte das Euangelion gerne hören und lernen, das ist auch die rechte zeit fur das Euangelion, wenn man sich darnach sehnet. Auff die weise spricht Christus
10 Joannis .4: 'Sehet an die satt[1], sie ist weis zur ernbten', und Luce: 'Viel könige und Propheten wolten sehen, das yhr sehet'. Joh. 4, 35 Luk. 10, 24 Matth. 13, 17

Und sind yhrem staube gönstig.

Er nennet den staub Jerusalem, das ist, die ausgegraben erden, als da man leimen und thon aus macht, davon Adam auch gemacht ist, Gene. 2. 1. Mose 2, 7
15 Doch zeiget er heimlich damit an, das die geringen und armen das Euangelion begeren, wie Matt. 11: 'den armen wird das Euangelion predigt'. Matth. 11, 5

15 Und die Heyden werden deynen namen furchten.

Ein solche zukunfft und reich Gottes begeret er, da nicht alleine die Jüden, sondern auch alle Heiden ynnen sind, psal. 2: 'Heische von mir' ꝛc. Ps. 2, 8
20 Darumb sihet man wol, was er fur ein Zion meine.

Und alle könige auff erden deyne ehre.

Das ist, durchs Euangelion werden sie deyne krafft und macht ynn Christo erkennen und ehren mit furcht und demut.

16 Das der HERR Zion bawet.

25 Das ist, die stad Gottes, die heilige Christenheit, die zu Zion anfieng, die wird nicht mit menschen lere odder werck gebawet, sondern mit dem wort und gnaden Gottes alleyne.

Und erscheynet ynn seyner ehre.

Das ist, Er ist offinbart durch sein wort und geist, das man yhn erkennet,
30 wie er alleyne alles ist und thut, wir aber nichts sind, Esa. 11: 'des erkentnis des HERRN ist alle wellt vol', psal. 18: 'die himel verkündigen Gottes ehre'. Jes. 11, 9 Ps. 19, 2

17 Er wendet sich zum gebet der verlassenen.

Seins reichs art ist, das es elende, ruffende, betende leute hat, die viel leiden umb seinen willen, So ist seine art und regiment nicht anders, denn
35 solchen armen, elenden, sterbenden und sundern zu helffen, erhören und yhn [Bl. F iiij] beistehen, Esaie. 61: 'Ich bin gesand, den armen zu predigen' ꝛc. Jes. 61, 1 Matt. 11: 'kompt zu mir alle, die yhr muheselig seit'. Matth. 11, 28

Und verschmehet yhr gebet nicht.

---

1 14] 15 *A*   *5* herligkeit] heyligkeyt *B*   *10* saat *C*   *14* thon] leth *C*   *17* 15] 16 *A*   *24* 16] 17 *A*   *30* die erkentnuß *C*   *32* 17] 18 *A*

[1]) *d. i. Saat.*

Es ist nicht ein welltlich reich, da man der oberkeit mus helffen, geben und beistehen, sondern ein geistlich, da yderman geholffen wird aus allerley not an leib und seele.

18 Das werde geschrieben auff die nachkomen.

Disse ding wird man predigen, schreiben, sagen und gedencken, ymer fur 5 und fur, und soll nicht mehr auff hören bis an iüngsten tag, das und kein anders soll die predigt sein auff alle kinds kinder.

Und das volck, das geschaffen sol werden, wird den HERRN loben.

Ps. 72, 17 Wie psal. 11.: 'Under der sonnen wird sein name auff die nachkomen 10 reichen'. Es ist eine sonderliche art disser lere, wenn man die lerer erwurgt, so gehet die lere allererst an under den nachkomenden, da wird Gott ynne geprediget und gelobet.

19 Denn er schawet von seyner heyligen höhe.

Denn Christus reich hanget gar an Gott alleine, den sihet und kenet 15 es, so kennet er es auch widderumb vom hymel herab. Und will disser vers auch so viel sagen, das ein himlisch geistlich reich sey, das allen elenden von Gott geholffen wird.

Und der HERR sihet von hymel auff erden.

Ein heimlich geistlich reich ists, und ist doch auff erden unter den 20 menschen, aber ym glauben und geist verborgen.

20 Das er das seufftzen des gefangen höre.

Das ist, wie droben auch gesaget ist, die art seines reichs ist, das Got Ps. 44, 23 die seinen lesst viel leiden und kinder des todes und schlachtschaff sein, wie Röm. 8, 36 Paulus sagt. Aber sie sind drumb nicht verlassen, sondern gewis, das er 25 höret yhr seufftzen und elende.

Und löse die kinder des todes.

Kinder des todes heyssen auff Ebreische weise die menschen, die zum tode ubergeben [Bl. F v] sind, wie man sagt, kind des lebens, kind der bosheit ꝛc. Röm. 6, 3 Denn die Christen sind dem tode ubergeben, Roma. 6. 30

21 Auff das sie zu Zion predigen seynen namen.

Nicht der menschen namen, denn so wird Gottes ehre und name gepreisset ynn der gantzen Christenheit, wenn man sagt und weis, das er sey der helffer aller elenden und sterbenden Christen.

Und seyn lob zu Jerusalem. 35

Wes das werck ist, des ist auch billich der name, Wes der name ist, des ist auch das lob, und die ehr des, des das lob ist.

22 Wenn die völcker zu samen komen, Und die königreiche dem HERRN zu dienen.

Das sagt er aber mal, das man wisse, wie sein reich zu Jerusalem wol 40

4 18] 19 A 14 19] 20 A 15 kenet A 22 20] 21 A 31 21] 22 A 38 22] 23 A

nhebt, aber doch unter alle königreiche gehet, das gleich, wie das wort und :ine gnade die sunden zuvergeben gemeine ist, beide Juden und Heiden, Also :y auch das creutze und hulffe von dem selbigen an allen orten ynn starcker bunge, beide unter Juden und Heiden, Denn die königreiche mügen nicht :iblich zusamen komen an einen ort.

23 Er demütiget auff dem wege meyne krafft.

Also gehet es zu ynn Christus reich nach dem eusserlichen menschen, das c seine lieben heiligen hie ynn disser zeit manigfeltig bricht, strafft, demütiget nd martern lesst, das sie nicht krefftig und starck sind auswendig, sondern nnwendig. Aber die wellt, die er ynn yhrem wege, das ist ynn disser zeit, chebet und sterckt, wird er an dem ende demütigen. Darumb tröstet sich der rophet und das geistlich volck, das sie mit Christo zeitlich und ym wege, icht am ende underdruckt werden.

Er verkürtzet meyne tage.

Denn er bricht abe dem alten menschen, sonderlich aber berürt disser ers die heiligen merterer, denn also spricht sanct Peter, das itzund die zeit st, das das gerichte anhebt an Gottes hause, das ist, an seinen heiligen, das nde aber wird ausgehen an des teuffels hause. 1. Petri 4, 17

24 Ich sage, meyn Gott.

Ob er mich wol bricht und druckt, will ich darumb nicht von yhm uffen, sondern deste mehr auff yhn hoffen und anruffen und bitten, [Bl. F 6] wie enn alle seine heiligen thun.

Nym mich nicht weg ynn der helfft meyner tage.

Das ist, las mich nicht unbereit sterben, denn wer des lebens sat ist nd des todes begert, als David und Abraham und Paulus, die werden ingenomen am ende yhrer tage, denn sie haben dem leben urlaub geben, nd fodern den dodt. Die aber noch kleben an dissem leben und das selbe eb haben, sind noch ynn dem mittel yhrer tage, wie der könig Ezechias igt, disse sterben ungerne und tragen schwerlich das richten und leiden Christi. 1. Chron. 24, 1 1. Mose 25, 8 Phil. 1, 23 Jes. 38, 10ff.

Deyne iare weren fur und fur.

Das ist, sihe doch an, das du ewig bist und ich so kurtze zeit lebe, rumb kan dir niemand entrinnen, mir aber kan die zeit bald entrinnen, s ich der gnaden feilen müste, deine straffe aber kan nicht feilen, denn du mpst noch wol, als der du ewig bist.

25 Du hast vorhyn die erden gegrundet, Und die hymel nd deyner hende werck.

Denn Christus nach der Gottheit ist ein schöpffer mit dem vater aller eaturen, als der Apostel Heb. 1. dissen vers einfuret. Hebr. 1, 10

26 Sie werden vergehen, aber du bleybest, Sie werden alle eraltten wie eyn kleyd, und wenn du sie wie eyn kleyd wandelst, erden sie verwandelt werden.

19 24 *(so in C) fehlt AB* *35* 25 *C*] 24 *AB usf.*

So die himel nicht bleiben werden, viel weniger die erden, darumb werden alle creaturen, auch die hymel verwandelt werden, nicht vergehen und zu nichte werden, sondern vernewet.

27 Du aber bist der selbe.

Du wirst nicht ander odder newer Gott sein, als die Juden sagen werden, wenn sie hören werden, das du mensch und Gott seyest, so wöllen sie furwerffen den deinen, sie haben einen newen Gott und einen andern, denn der am anfange die erden gegründet hat. Aber himel und erden mag anders werden, du bleibst ynn dem selben wesen.

Und deyne iare nemen keyn ende.

Das doch Juden und Heiden vermeinet haben, dein reich bleibt, und dein volck mit dir ynn ewigkeit.

[Bl. F7] 28 Die kinder deyner knechtt.

Das sind, die von den Aposteln ynn der Christenheit getaufft und geleret werden, denn die prediger sind Gottes knechte.

Werden bleyben.

Kinder sind erben und bleiben, die knechte aber, den Gott zeitlichen lon gibt, bleiben nicht ym ewigen erbe mit den kindern.

Und yhr same wird fur dyr bestehen.

Das sind die selben kinder, die glewbigen Christi, die sind geistlicher samen und erbe, ia miterben mit yhren vetern fur Gott ewig bereit, wie wol fur der welt zeitlich verstossen, wenn Christus reich hat kein ende.

Der Sechste bußpsalm.

Ps. 130

Aus der tieffen Ruffe ich, HERR, zu dyr.

2 HERR, höre meyne stym, Las deyne oren mercken auff die stym meynes flehens.

3 So du wilt acht haben auff missethat, HERR, wer wird bestehen?

4 Denn bey dyr ist vergebunge, das man dich furchte.

5 Ich harre des HERRN, meyne seele harret, Und ich warte auff seyn wort.

6 Meyne seele wartet auff den HERRN, von eyner morgen wache zur andern.

7 Israel warte auff den HERrn, Denn guete ist bey dem HERrn, und viel erlösunge bey yhm.

8 Und er wird Israel erlösen Aus aller seyner missethat.

---

3 vernewert *C* *24* teiffen *A* *34* HERnr *A*

1 Aus der tieffen Ruff ich, HERr, zu dyr.

Das sind feine, hefftige und seer grundtliche wort eines warhafftigen, rewigen hertzen, das ynn seinem iamer auff das aller tieffest geleert ist, ia nicht müglich zuverstehen, denn denen, die es fulen und erfaren. Wir sind alle ynn tieffem, grossem elende, aber wir fulen nicht alle, wo wir sind.

[Bl. F 8] Ruff ich zu dyr.

Geschrey ist nicht anders, denn ein seer starckes, ernstliches begir der gnaden Gottes, wilches ynn dem menschen nicht erstehet, er sehe denn, ynn wilcher tieffe er liege.

2 HERR, höre meyne stym, Las deyne oren mercken auff die stym meynes flehens.

Das ist, du schweigest, verlest, verachtest mein elend geschrey, so doch niemand mir hie mag helffen, denn du alleine, darumb las deine oren acht und warnemen meines geschreis, das wort spricht die seele, wenn sie empfindet, das kein creatur nicht hören wil yhren iamer, ia auch Gott und alle creaturn widder sich dünckt streben. Darumb folget:

3 So du willt acht haben auff missethat.

Das ist, so du die sunde willt vorbehalten und eben darauff sehen und nicht vergeben, der du doch alleine ein gnediger und mechtiger vergeber bist, und on dich niemand kan vergeben.

HERR, wer wird bestehen?

Was hilffts, das alle creaturn mir gnedig weren und meine sunde verachten und nach liessen, wenn sie Gott achtet und behelbet? Und was schadet es, ob alle creaturn mir die sunde auff hüben und behilden, wenn sie Gott verlest und verachtet? das ists, das der nachfolgende psalm auch saget: 'O Gott, gehe nicht ynn das gerichte mit deinem diener, denn es wird fur dir kein lebendiger mensch gerecht erfunden.' Und disser vers druckt aus, wo von der psal. gemacht ist, Nemlich von dem ansehen der gestrengen urteil Gottes, der so gar keine sunde ungestrafft kan und wil lassen, Darumb wer Gottes gerichte nicht ansieht, der furcht sich nicht, wer sich nicht furcht, der schreiet nicht, wer nicht schreiet, der findet keine gnade.

Ps. 143,

Darumb mus ynn eim rechten menschen alzeit sein die furcht fur dem gerichte Gottes, des alten menschen halben, dem Gott feind und widder ist, und neben der selben furcht, hoffnunge zu der gnaden fur der barmhertzigkeit, die derselben furcht gunstig ist, umb des newen menschen willen, der dem alten auch feind ist, und also mit Gotes gerichte stimmet. Also stehet furcht und hoffnunge mit einander, und gleich wie das gerichte Gottes wircket die furcht, also wircket die furcht das geschrey, geschrey aber erlanget die gnade. Und diweil der alt mensch lebt, soll die furcht, das ist sein creutze und tödten nicht auff hören und das gerichte Gottes nicht vergessen. Und wer on das creutze und on furcht und on Gottes urteil lebet, der lebet nicht recht,

6 *im Kustoden* Geschrey *A*

Ps. 10, 5f. als von den selben ym .9. psalm stehet: [Bl. G 1] 'Es sind von seinen augen weg gethan deine urteil, und spricht, ich werde nimer beweget werden, mir wird nichts ubels geschehen.'

4 Denn bey dyr ist vergebung.

Darumb ist auch keine zuflucht zum andern, da yemand bestehen odder 5 Röm. 8, 31 bleiben möcht, denn wie S. Paulus sagt: 'So Gott fur uns ist, wer wil widder uns sein?' Also, Wer will fur uns seyn, wenn Gott widder uns ist? denn bey yhm alleine ist die vergebunge, also das auch keine gute werck helffen, sondern wer fur Gott etwas sein wil, der mus alleine auff seine gnade pochen, nicht auff verdienst. 10

Das man dich furchte.

Das ist, als oben gesagt ist, Wer Gott nicht furchtet, der schreiet nicht, dem wird auch nicht vergeben, und darumb, das man Gottes gnade erlange, so ist er zufurchten und alleine zu furchten, gleich wie er alleine vergibt, denn wer etwas anders furcht denn Gott, der begerd desselben andern gunst und 15 gnade und fragt nicht nach Gotte. Wer aber Gott furchtet, der begert seiner gnaden und fragt nicht noch allem dem, das nicht Gott ist, denn der weis, das yhm niemand thut, so yhm Gott gnedig ist.

5 Ich harre des HERRN.

Bis hieher hat er beschrieben die furcht, das creutze des alten menschen, 20 wie man das tragen und haben soll. Nu beschreibet er die hoffnunge, das leben des newen menschen, wie man sich darinne haben soll. Denn disse zwey stücke ynn allen psalmen, ia ynn der gantzen heiligen schrifft geleret werden, denn Got ist so wunderlich ynn seinen kindern, das er sie gleich ynn widderwertigen und uneinigen dingen selig macht, denn hoffnunge und verzweiffelung 25 sind widdereinander, Noch müssen sie ynn dem verzweiffeln hoffen, denn furcht ist nicht anders denn ein anhebendes verzweiffeln und hoffnunge ein anhebendes genesen, und die zwey widder natürliche[1] ding müssen ynn uns sein, darumb das zwen widder natürliche menschen ynn uns sind, der alte und der newe, der alte mus furchten und verzagen und undergehen, der newe mus 30 hoffen und bestehen und erhebet werden, und disse beide ynn einem menschen, ia ynn einem wercke zugleich beschehen, Gleich wie ein bildmacher, eben ynn dem er weg nimet und hawet, was am holtze zum bilde nicht soll, ynn dem furdert er auch die form des bildes, Also ynn der furcht, die den alten Adam abhawet, wechst die hoffnunge, die den newen menschen formet. 35

Darumb spricht er: 'Ich hab Gottes gewartet', das ist, ynn dissem geschrey und creutz bin ich nicht zu rucke gelauffen odder verzweiffelt noch auff meine verdienst gebawet, Sondern Gottes gnaden alleine, die ich begert hab, der harre ich und warte, wenn es meinem Got [Bl. G ij] gefellet, mir zu helffen.

24 wunderlich] wunderbarlich *C* 27 eyn anheben des *(ebenso unten)* *B* 38 mein *C* verdienst *A*

[1]) *In ihrer Natur sich widerstreitenden.*

lu sind etliche, die wollen Gotte das zil weisen, zeit und masse legen, und leich yhm selbs furschlahen, wie sie yhnen geholffen haben wollen, und wenn s yhn nicht so widderferet, verzagen sie, odder so sie mugen, anderswo hulffe ichen. Disse harren nicht, sie warten Gottes nicht, Gott soll yhr warten nd als bald bereit sein und nicht anders helffen, denn wie sie es abgemalet aben. Die aber Gottes warten, die bitten gnade, aber sie stellen es frey zu Gottes gutem willen, wenn, wie, wo und durch was er yhn helffe, An der ulffe zweiffeln sie nicht, Sie geben yhr aber auch keinen namen, Sie lassen ie Gott teuffen und nennen, und sollt es auch lange on masse verzogen verden. Wer aber der hulffe einen namen gibt, dem wird sie nicht, denn er vartet und leidet Gottes radt, willen und verziehen nicht.

Meyne seele harret.

Das ist, meine seele ist ein wartendes odder harrendes ding worden, als preche er, Aller meiner seele wesen und leben ist nicht anders gewesen, denn n blosses warten und Gotes harren, das mocht man auff latein also sagen: Sustinui dominum, sustentrix seu expectatrix fuit anima mea. Ein harrerin t worden meine seele, Aus zudrucken ein festes, stettiges harren, ynn wilchem ie sele nichts empfindet, denn das sie harret odder wartet, als ym .39. psalm: Harrende hab ich geharret des HERREN', also hie auch, Ich hab Gottes also Ps. 40, 2 st geharret, das meine seele eine harrerin worden ist, und gleich yhr leben n harren, hoffen, warten gantz ist.

Und ich warte auff seyne wort.

Das ist, auff sein verheissen und gelübde, denn on Gottes wort hoffen nd harren, ist Gott versuchen. Das ist nu die natur des ynnwendigen ienschen, das er ein stetes harren, hoffen, trawen, glauben tregt zu Gott, arumb lefft yhn auch Gott nicht, der da verheissen hat gnade und hulffe llen den, die yhm trawen und sich auff yhn verlassen und sein harren, nd das selbe wort und verheissen Gottes ist der gantze enthalt des newen ienschen, der lebt nicht von dem brod, sondern von dem selben wort Gottes. Matth. 4, 4

6 Meyne seele wartet auff den HERRN, Von eyner morgen ache zur andern.

Das ist, meine seele stehet gerichts angesichts allzeit zu Gott auff, und stiglich wartet seiner zukunfft und hulffe, wie lange es auch ymer zu weret, s ym 12. psalm: 'Unser augen sind stettig zu unserm Gott, bis das er sich Ps. 123, 2 nser erbarme.'

Denn disser vers zeigt die lenge solchs har[Bl. G iij]ren, gleich wie der ehist zeigt das mas, nemlich das wort. Die schrifft teylet die nacht ynn vier yl, und nennet die teyl der nacht 'wachung' odder 'warnung', Gleich wie e stat hüter des nachts hüten, wachen und warten, ob niemand kome odder he. Eine igliche wache hat 3 stunde, die erste von 6 bis zu 9, die ander

1 maß *C* *7* guten *B* *14* nicht] nichts *C* *22* sein *C* *30* HERR *A* *40* wache lt *B* wacht (*ebenso S. 520, 2*) *C* 6] 9 *A* 9] 6 *A*

von 9 bis zu 12, die dritte von 12 bis zu 3, die vierde, das ist die morgen wache, von 3 zum tage, das ist zu 6. Tieffe auslegunge lassen wyr itzt faren, ist genug gesaget, das von einem morgen zum andern Gottes zu harren ist, das ist, stettiglich und nicht abzulassen, ob Got auch verziehen wolt den gantzen tag, sollen wir auch bis auff den andern tag warten.

Das er aber die morgen wache odder zeit anzeugt mehr und nicht die abent odder nacht wache, Ist die ursach, denn des morgens hebt man alle werg an, und endet sich des abends und ruget des nachtes. Will er nu sagen, hebestu an ynn Gott zuvertrawen, so hore nicht wider auff, las den abent und die nacht gehen, bleib du ynn der warte stehen, bis widder morgen wird, denn der newe mensch, des werck nicht anders ist denn Gottes warten und sein harren, soll nicht auffhören, wie der eusserlich mensch thut und thun mus. Und das ist das leben ynn den hohen dreien tügenden, als glawben, hoffnunge, liebe, Wilcher tugent art und natur ynn den psalmen wird beschrieben, i. affectus et opera eorum, darumb ist ynn dissem kleinen psalm das gantze leben, werck und wandel des ynnwendigen menschen gar meisterlich beschrieben, das es nichts anders sey, denn ein verlassen ynn Gott, und gantz Gottes willen gelassen stehen.

7 Israel warte auff den HERREN.

Das ist, alles was geistlich und ynwendig new volck ist, das stehet also, als gesaget ist, das sein gantz leben ist ein trawen, verlassen, warten, harren auff Gott, denn Israel war das sonderlich volck Gottes, dem solch harren gebürt. Dazu stimmet auch der name, denn Israel heisst ein kempffer mit Gott. Alle die nu so fest harren, das sie gleich mit Gott drüber kempffen, das sind rechte Israeliten. (1. Mose 32, 29)

Denn guete ist bey dem HERREN.

Gott recht erkennen, ist erkennen, das eitel guete und gnade bey yhm ist, drumb harret auch Israel sein also. Die aber Gott fur eynen zornigen ungnedigen fulen, die kennen yhn noch nicht recht, drumb fliehen sie viel mehr fur yhm, und harren sein nicht.

Und viel erlösunge bey yhm.

Das ist, bey yhm ist alleine die erlösunge aus den vielen tieffen, da von oben gesaget ist, [Bl. G iiij] und sonst keine erlösunge. Ob gleich unser sunde viel sind, so ist doch seins erlösens viel meher[1], wie Joan. sagt, ob uns unser hertze straffet, so ist Gott grösser denn unser hertze, und weis alles, Wie wol die hoffertigen bey yhn selbs wöllen gnugthuunge und erlösunge finden mit yhren wercken, sich eraus erbeiten, yhr selbs helffer, erlöser, erbarmer sein, und yhnen selbs warheit, gerechtigkeit erwerben. Aber was folget ynn dissem beschlus?

6 anzaygt *C* *15* i. *(so im Text = id est) B* 1. *AC* *35* weis] waißts *C*

[1]) *Vgl. das Lutherlied* Aus tiefer Not *v. 5:*

„Ob bei uns ist der Sünden viel,
Bei Gott ist viel mehr Gnade.“

8 Und er wird Jsrael erlösen, Aus aller seyner missethat.

Er, Er, Gott, Er selbs, und nicht wir selb wird erlösen Jsrael. Mercke, Jsrael hat sunde und kan yhm selbs nicht helffen. Was nimpt Moab und Jsmael fur sich, die hoffertigen heiligen, die da nicht wöllen wissen, das gerechtigkeit, da wir von recht sein sollen, ist nicht anders, denn eine gnedige gabe der lautern, unverdienten barmhertzigkeit Gottes? Darumb sollen wir uns selbs nicht barmhertzig, sondern ernst und zornig sein, auff das uns Gott barmhertzig sey und nicht zornig. Denn wer yhm selbs will gnedig sein, dem wird Gott ungnedig, und wer yhm selbs ungnedig ist, dem ist Gott gnedig.

Der Siebende Bus psalm.

Ps. 143

H1 ERR, erhöre meyn gebet, Vernym meyn flehen umb deynes glaubens willen, Antwort myr umb deyner gerechtigkeit willen.

2 Und gehe nicht ynns gerichte mit deynem knechte, Denn fur dyr wird keyn lebendiger rechtfertig seyn.

3 Denn der feynd verfolget meyne seele, und zuschlegt meyn leben zu poden, Er legt mich ynns finster wie die todten auff der wellt.

4 Und meyn geyst ist ynn myr geengstet, Meyn hertz ist myr ynn meym leybe verstöret.

5 Jch gedencke an die vorigen zeytten, Jch trachte von deynen wercken, und rede von den gescheffften deyner hende.

[Bl. Gv] 6 Jch breytte meyne hende zu dyr aus, Meyne seele dürstet nach dyr auff erden, Sela.

7 HERR, erhöre mich balde, meyn geyst vergehet, Verbirg deyn anblitz nicht fur myr, das ich nicht werde gleych denen die ynn die gruben faren.

8 Las mich frue hören deyne guete, denn ich hoffe auff dich, thu myr kund den weg, darauff ich gehen soll, Denn ich hebe meyne seele auff zu dyr.

9 HERR, errette mich vor meynen feynden, zu dyr hab ich zuflucht.

10 Lere mich thun nach deynem wolgefallen, denn du bist meyn Got, Deyn guter geyst fure mich auff ebenem lande.

11 HERr, mach mich lebendig umb deynes namen willen, Füre meyne seele aus der not umb deyner gerechtigkeit willen.

12 Und verstöre meyne feynde umb deyner guete willen, und bringe umb alle, die meyne seele engsten, Denn ich byn deyn knecht.

---

15 gehe *BC*] geht *A*

Alle psalmen, alle schrifft ruffet zu der gnaden, preiset die gnade, sucht Christum und lobet alleine Gottes werck, aller menschen werck aber verwirfft sie, darumb ist disser psalme leicht zuverstehen aus den vorigen, denn es ist alles eine stimme. Ist zu wissen, das dieser psalm geredet ist und wird ynn der person des gantzen volcks Christi, und eins iglichen besondern, wilchs volcks teglich feind sind die wellt weisen und eigen rechtfertigen, die nicht wissen, noch wissen wöllen von Gottes gnaden, ia sie meinen, niemand hellt mehr von Gottes gnaden denn sie, ynn blinder heyligkeit und guter meinunge yhrthum verfurt.

1 HERR, erhöre meyn gebet.

Eins heiligen menschen leben stehet mehr ym nemen von Gott, denn ynn geben, mehr ym begeren, denn ynn haben, mehr ynn frumb werden, denn ynn frum sein, als S. Augustinus spricht, das der glaube erwirbet, was das gesetze foddert, darumb ist bitten, begeren, suchen das rechte wesen eines ynnwendigen menschen, als ym .32. psalm: 'die da Gott allezeit suchen, denen wird kein guts mangeln', und ym .104. psalm: 'Suchet sein [Bl. G 6] andlitz allezeit', Widderumb am .12. psalm, von den hoffertigen heiligen: 'Es ist niemand, der da Gott suchet', denn sie habens gar funden.

Ps. 34, 11 · Ps. 105, 4 · Ps. 14, 2 f.

Vernym meyn flehen umb deynes glaubens willen.

Nicht umb meiner werck willen, die ich thu, sondern umb deines glaubens willen, den du mir gibst.

Antwort mir umb deyner gerechtikeyt willen.

Nicht umb meiner gerechtikeit willen, denn dieselb ist sunde und ungerechtikeit Als sprech er: Mach mich aus gnaden gleubig und gerecht, denn ich sehe etliche, die durch yhre eygene werck und gerechtigkeit recht haben und sein wollen, da behuete du mich fur. Sie wöllen yhe auch etwas sein, so sie doch nichts sind, eitel sind, toren sind, sunder sind. Hie ist zu mercken, das das wörtlein 'dein glaube' und 'dein gerechtigkeit' nicht heisst die, da Gott mit gleubt und gerecht ist, als ettliche viel meinen, sonder die gnade, da mit uns Gott gleubig und gerecht macht durch Christum, wie denn der Apostel Paulus Ro. 1. und .2. und .3. nennet die gerechtigkeit Gottes und glauben Gottes, die uns durch die gnade Christi geben wird, und gleich wie ein zal pfennig odder gemalter gülde nicht ein warhafftiger gülde ist, sondern eine figur, ia ein eitel und triegerey, so sie fur ware gulden geben und gehalten werden, Ein rechter gülde aber ist die warheit und on triegerey, Also aller hoffertigen heiligen leben und werck und gerechtigkeit ist kegen der gerechtigkeit und werck der gnaden Gottes ein blosser schein und eine tödtliche, schedliche falscheit, so sie fur recht ware gehalden werden, da ist nicht warheit, sondern Gottes ist sie, der die rechten grundgute gerechtigkeit gibt, wilche ist der glawbe Christi.

Röm. 1. 2. 3

2 aber *fehlt C* 14 foddert] erfordert *C* 16 mangelnt *C* 26 beheute *A* 38 sie] sie *A*

2 Und gehe nicht ynns gerichte mit deynem knechte.

So der diener Gottes, der doch on zweiffel ynn gnaden ist, nicht mag
:ehen fur dem gerichte, sondern fleugt zu der barmhertzigkeit, Wo wöllen
feinde und sunder bleiben? ia wo wöllen auch die hoffertigen bleiben, die
: blinder vermessenheit yhrer wercke und gutem leben, verdinst, lon und
ıst und Gottes gerechtigkeit zu finden vermeinen? Gottes gerichte nicht
ı den guten wercken auch furchten, sondern alleine ynn den bösen, gerade
wisseten sie, was gut und bös fur Gottes gerichte bey yhn gesehen
:de.

Denn fur dyr wird keyn lebendi[Bl. G 7]ger rechtfertig seyn.

Als spreche er, fur meinen und der menschen augen mag ich rechtfertig
:ehen, aber fur dir ist niemand rechtfertig, der da lebet. Wer aber todt
der ist gerechtfertiget, Ro. 8: 'Wer gestorben ist, der ist von sunden Röm. 6, 7
:chtfertiget.' Wilcher tod hebet an ym busleben und weret bis yns grab,
er spricht psal. 48: 'Wir werden teglich getödtet umb deinen willen.' Ps. 44, 23

3 Denn der feynd verfolget meyne seele.

Das ist, Meine feinde, die mir durch yhre weisheit und gerechtigkeit
zeit widderstehen, als ein iglicher Abel hat seinen Caynn und Isaac seinen
ıael, Jacob seinen Esaw und Christus seinen Judam, der yhm widder
e seele strebe, sonderlich ynn den dingen, die die seele belangen, das ist
. dem glawben und gerechtigkeit, da die hoffertigen nicht wöllen leiden, das
: werck und gerechtigkeit nichts sey und derhalben verfolgen die recht
nen menschen, die ynn Gottes glawben und gerechtigkeit allein leben.

Und zu schlegt meyn leben zu poden.

Das ist, sie leben ynn ehren und sitzen hoch, steigen empor fur der
ıschen augen umb yhrs scheins willen, derhalben mus ich gantz ernidbert
den, fur der menschen augen verworffen und verachtet, denn mit dissen
:ten wil der Prophet ausdrucken, wie ein verachtet ding sey ein mensch, der
: der gnaden und ynn Christo lebet, den ehret niemand, ia yederman un=
:t yhn, und ist gantz ein unnütze, untüchtig, schedlich mensch angesehen zu
n sachen, die die menschen handeln, und wilchem es dazu noch nicht komen
Und solche feinde noch nicht hat, die alle seine gute werck, wort, rad,
nung fur narheit, bosheit und untugent halten, der ist noch nicht recht zu
:isto komen, es sey denn, das er selbs sein feind werde und yhm selbs
ege, das yhm die andern solten anlegen, sich selbs ynn allen guten worten,
:cken, leben unnütze und narre achte und gründlich on alles betriegen seines
yen erkenne.

Er leget mich ynns finster, wie die todten auff der wellt.

Das ist, sie sind ym liechte und den leuten bekand und berümet, scheinen
ı sind angenem, mich aber legt er gantz ynn eine verachtung und yns

3 fleucht *C* 18 seinen *(1.) C*] seine *AB* 27 mit] mtt *A*

unansehen, gleich wie ein todter, der fur der welt nimer erscheinet, also hat er auch droben gesagt: 'Ich bin gleich worden wie ein nacht rabe, wie ein einsamer vogel ynn der wüsten.' Also gehet es, der fromen be[Bl. G 8]darff man zu keinem leben und ampt, auch da zu so gedenckt man yhr nicht, man will yhr auch nicht wissen odder kennen, die scheinenden heiligen aber gaffet ein yeder an.

Ps. 102, 7

4 Und meyn geyst ist ynn mir geengstet, Meyn hertz ist ynn meynem leibe verstöret.

Das ist, das rechte opffer, das Gott wolgefellet, als droben ym .4. psalm gesaget, Wenn eine seele trostlos ist von allen creaturen, auch von yhr selbs verlassen und verfolget, also das sie nichts denn blos lauter Gottes gnaden wartet, das sind die seligen, die da weinen, denn sie sollen getröstet werden.

Ps. 51, 19 — Luk. 6, 21 Matth. 5, 4

5 Ich gedencke an die vorigen zeiten.

Das ist, die scheinenden, die erhöhet sind und ym liechte der menschen, wöllen nicht bekümert und betrübt sein, haben yhren trost und freude ynn kegenwertigem wandel und wercken yhrer eigen stercke, weisheit, gerechtigkeit, dürffen Gottes nicht. Ich aber, der disser ding gantz arm bin, weis keinen andern trost, denn wie Got alle seine heiligen vorzeiten auch hat lassen mangeln und noch nie keinen durch seyne eigene werck, vermügen, wissen, fromigkeit behalten, als ym .43. psal.: 'O Gott, wir haben gehort, unser veter haben uns gesagt das werck, das du vor zeiten ynn yhren tagen hast gethan, wie du hast ausgetrieben und geschlagen die heiden, das du sie ynn yhr land setzest, denn furwar nicht mit yhrem schwerd haben sie das land besessen, und yhre krafft hat yhn nicht geholffen, sondern deine krafft und deines angesichts gnedigs erleuchten, darumb das dirs so wolgefallen hat, und nicht sie verdienet haben.'

Ps. 44, 2–4

6 Ich gedencke an die vorige zeiten, Ich trachte von deynen wercken.

Das ist, der menschen werck und wort, wie sie ymer glentzen und lieben der wellt, hab ich nicht geachtet, denn ich weis, das sie niemand selig machen, nach nütze sind, denn alleine zu falscher eitel ehre. Sondern aller trost, hulffe und seligkeit ligt gantz an deinen wercken, alleine, wenn du unser wercke thust, und unser wercke nicht unser, sondern dein sind, so sind sie dir angenem, recht, ware und gut. Disse aber deiner gnaden wercke erkennen nicht, die yhres lichtes, yhrer stercke, yhrer weisheit wercke thun und gros achten. Das er aber saget 'ynn allen deinen wercken', so doch unzelich sind Gottes werck, ist so zuverstehen, das die wercke, damit er sich bekumert, sollen alle Gottes sein, und wil gar nicht eines menschen werck preisen, denn kein werck eins menschen, sondern alleine Gottes wercke sind etwas, [Bl. H 1] darumb beschreibet er ynn dissen worten gar eben die art der gnaden kegen die art der natur. Item das wörtlein 'meditabar', das hie 'beschawen' ist verdeutscht, heisset offt ynn der

---

16 gantz] gant *A*   18 vermügen] vemügen *A*   26 6] 9 *A*   31 werck *C*

ifft 'predigen' odder 'reden', als psal. 36. 'der mund des gerechten wird Ps. 37, 30
;ncken (das ist, bedechtig und weislich predigen) die weisheit', Denn von
;m predigen der Gotes wercke und gnaden endspringet der gantze hadder
 verfolgung, von der er droben geklagt hat, das die hoffertigen nicht ynn
;tes gnaden und wercken, sondern ynn yhr eigen wercke hulffe, rate und
nügen sich lassen, das sind yhre gedancken.

Und rede von den gescheften deyner hende.

Das ist, ich hab yhn gesagt und sie eindencken gemacht deiner hende
ck, das sie nicht yhre werck gros achten, das hat sie aber verdrossen, und
 mir drumb feind worden. Die 'gescheffte der hende Gottes', das sind
 fromen, die er gebird und schaffet aus gnaden, das geschicht on alle yhr
wircken, denn so sind und werden sie newe creaturen ynn Christo. Die
ck aber sind das thun und leiden, das Gott durch sie also geschaffen
ckt, da sind sie mitwircker, das sind die zweierley werck Gottes, da auch
lm .27. von sagt: 'Sie haben nicht verstanden die werck Gottes, nach die Ps. 28, 5
heffte seiner hende' rc. Item psal. 18: 'die himel predigen die ehre Gottes Ps. 19, 2
 das firmament verkundet die werck seiner hende', das ist, die Apostel
digen allein von der gerechtigkeit, die Gott ynn uns wircket, und gar nicht
 gerechtigkeit, die die menschen vermügen zu wircken.

7 Ich breyte meyne hende aus zu dyr.

Das ist, die weil es so ist, das es an deinem wircken und gnaden ligt,
thu ich billich nicht mehr, denn suche nur gnaden, und nimer auff mein
n sicher sey, wie meine feinde thun, die yhre hende zu dir nicht recken, ia
 ynn den bossen stecken und von dir nichts begeren, sondern wolgefallen
 yhn selbs haben. 'Hende auff recken zu Gott', bedeut gebeet zu Gott,
llich aber, das alle unsere werck Gott sollen zugeschrieben werden.

Meyne seele dürstet nach dyr auff erden. Sela.

Gleich wie ein dürrer acker dürstet nach dem regen, also dürstet meine
e nach deiner gnaden, als ym .62. psalm: 'Meine seele hat nach dir Ps. 63, 2
rstet'. Und das geschicht aus dem erkentnis, das alle werck on Gottes
den nichts sind, das die hoffertigen nicht glewben, darumb stehen yhre
ncken, wort [Bl. H ij] und lere ynn yhren wercken, und gantz sat sein, nicht
h gnaden durften, noch die hende zu Gott auff heben, yhr leben dunckt sie
t eben genugsam sein.

HERR, erhöre mich balde, meyn geyst vergehet.

Wie oben gesagt ist, eine trostlose seele, die nichts ynn sich findet, die
Gotte das liebste opffer, sonderlich wenn sie zu seiner gnaden schreiet, denn
t nichts liebers höret denn geschrey und durst nach seiner barmhertzikeit,
hen durst mag aber nicht haben, der ynn yhm findet viel gutes lebens

1 gerecht A

und Gottes gerichte nicht furchtet. Nu spricht er: Ich habe geburstet und nach gnaden verlanget, also lange, bis das ich nimer kan, ich bin harrens gar müde, darumb ists zeit, kome nu eilende und erhöre mich schnell, das ist uns zur lere gesagt, das wir Gottes gnaden geduldiglich warten sollen und nicht verzweiffeln, ob er verziehen wölte. 5

Verbirge deyn anblitz nicht von myr, das ich nicht werde gleich denen, die ynn die gruben faren.

Das macht der verzug Göttlicher gnaden und hülffe, das die seele sorget, sie sey verlassen und verdampt, so doch darumb sie also gespannet wird, das sie mehr und grundlicher gnade begere und also yhe volkomlicher 10 gnade empfahe. Das ist nu ein Christformig warhafftig mensch, der ynnwendig vol untrosts und betrübtes geistes ist, ynn stetigem verlangen nach Gottes gnaden und hulffe, Und doch, wenn er solchs creutze den andern auch sagen wil und sie leren, nicht alleine kein mitleiden odder folge sondern undanck und haß verdienet und also auswendig und ynnwendig mit Christo 15 gecreutziget wird, denn die hoffertigen stehen ynn yhrer vermessenheit, das sie gleich sind denen, die gen himel faren, solche furcht der hellen und der gnaden durst haben sie nicht.

9 Las mich frue hören deyne guete.

Ps. 51, 10 Das ist, wie oben ym .4: 'Las mich hören frewde und trost', Las mich 20 Matth. 9, 2 hören deine gnade, die ynn mein hertze spreche: 'dir sind vergeben deine sunde'. Also redet Gott den fride ynn das hertze seines volcks, Und das 'frue', das ist eilend, verzeug nicht, denn ich bin müde und kan nimer harren.

Denn ich hoffe auff dich.

Las dich das bewegen, das ich keinen andern trost suche denn dich 25 alleine, das ist gar ein gros ding, ym leiden nicht hulffe suchen [Bl. H iij] von yrgend einem menschen odder creaturen, sondern sich drucken und aus leiden, ynn Gottes hoffnunge demütig der hulffe warten, der sind wenig auff erden.

Thu myr kund den weg, darauff ich gehen soll.

Ps. 32, 8 Als droben ym .2. psalm gesagt ist: 'Ich will dir verstand geben und 30 dich underweisen ynn dem wege, darinne du wandeln solt', denn es ist nicht müglich, das der mensche sich selbs fure ynn seinem leben. Ursache ist die, denn er mus blind werden und Gotte sich lassen ynn richtigem glawben, der glaube aber siehet nichts, sondern ist der finster weg, davon psalm .17: Ps. 18, 10 'finsternis ist unter seinen fuessen', darumb sinds pferd und meuler, die der 35 vernunfft licht folgen und nicht weiter, denn als fern es sie selbs recht, Göttlich und gut duncket. Was aber sie anders ansiehet, als ym glawben, da fliehen sie von.

Denn ich hebe meyne seele auff zu dyr.

---

11 ein *C*] eine *AB* *30* vestand *A*

Das ist, ich bin bereit ubergeben, gelassen ynn deinen willen, denn die
ı Gott leren und furen, die yhre seele yhm uberantworten und sich furen
sen, die aber yhre seele ynn sich ziehen und verbergen, kan er nicht furen.
ırumb ist zu wissen, das das wort 'seel auff heben zu Gotte' ist die seele
fern, denn die opffer ym gesetze hub man empor kegen Gott. Ist nu der
n: Ich opffer dir nicht silber odder gold, nach kelber, nach schaff, sondern
in hertz und meine seele, die du alleine fur deine opffer achtest, wie denn
overbi. 23: 'prebe, fili, cor tuum mihi, Son, gib mir dein hertze', das Spr. 23, 26
tze, den grund, den will Gott haben.

Der vers ist ein gros gebet, aber gar nützlich, das ein mensch mag zu
ıem Gott sprechen: Sehe hin, nim hin mein hertze und fure du mich nach
nem willen, ich las mich dir gentzlich.

10 HERR, errette mich von meynen feynden.

Das sind die weisen und heiligen, das sie mich nicht uberwinden und
ı dir zu sich ziehen, als psal. 18.: 'Wenn die frembden mein nicht mechtig Ps. 19, 14
rden, so werde ich rein bleiben.' Denn wie vorgesagt, der fromen verfolger
hen nur, wie sie die selben verfuren und zu sich reissen ynn yhren weg,
sie alleine recht dunckt, und darumb ist Gottes hut und hulffe not, das
bestehen mugen ynn dem verfolgen, als die Juden den Aposteln thetten,
doch mit allem sturmen nichts anders suchten, denn wie sie yhre wege
d weise noch dem gesetze bestettigeten und die Christen zu yhn brechten
t gewalt.

[Bl. Hiiij] Zu dyr hab ich zuflucht.

11 Lere mich thun nach deinem wolgefallen.

Meine feinde die durffen nicht dein noch deiner lere, darumb fliehen
nicht zu dir, ia sie leren und sagen mir, was ich thun soll, und wöllen
r meister sein, ist aber eitel falsche triegerey, darumb behut mich fur yhn
ı erlöse mich von yhn, und sey du mein meister selbs, also psal. 119: 'O Ps. 120, 2
tt, erlöse meine seele von den trieglichen lippen, das ist falschen leren und
igen zungen', die unter der gestalt der warheit yrthumb leren, wilcher
diger auch heute uber die mas viel sind ynn der Christenheit, wenig die
grund predigen.

Denn du bist meyn Gott.

Das ist, ich mache mir nicht einen abgott aus meiner weisheit und
echtigkeit, als meine feinde thun, sondern ich halte mich an deine gnade
ı neme von dir weisheit und gerechtigkeit, die da ynn dir ist und
g bleibt.

Deyn guter geyst fure mich auff ebenem lande.

Las nicht geschehen, das sie mich furen odder yhe ein mensch, denn sie

---

13 10] 9 AC 24 11] 10 C 29 leffzen C 36 gerechtigkeit A

furen krumme wege, und dein geist, der böse, furet sie. Ist zu mercken, das beide geiste Gottes sind, der gute und der böse, den bösen gibt Gott den
1. Sam. 18, 10; 16, 14 hoffertigen, als von Saul geschrieben stehet, das der böse geist Gottes regiert yhn, das ist, der zornige, tobende geist, damit sie yhre recht und warheit ver-
Röm. 11, 8 fechten und die guten verfolgen, als auch Roma. 10: 'Gott hat yhn geben den 5 stachlichen geist'. Der gute geist ist der heilige geist, der macht sanfft, gelinde und gütige hertzen, die gehen ynn dem richtigen wege, darynne sie nichts denn Gotte suchen und nicht sich selbs ynn allen dingen.

12 HERR, mache mich lebendig umb deynes namens willen.

Das ist, das dein name geehret werde, der wird aber geehret, wenn 10 bekennet wird, das er das leben und gerechtigkeit gibt aus gnaden on verdinst, denn so kan man denn sagen, Gott ist gütig, gnedig, barmhertzig, das sind seine namen, die zu preisen sind. Die eigen gerechtfertigen aber ehren yhre selbs namen, Sie wöllen auch lebendig sein ynn yhrer gerechtigkeit, darumb achten sie nicht Gottes gerechtigkeit, die er aus gnaden dem sunder 15 gibt und also lebendig macht ynn seiner gegeben gerechtigkeit ynn der warheit.

Füre meyne seele aus der not umb deyner gerechtigkeit willen.

[Bl. H b] Nicht alleine bittet er, behallten fur seinen feinden, den gros- 20 gerechten, sondern auch endlich von yhn ausgefurt zu werden, denn wie wol die fromen unter den feinden behalten werden, sind sie aber noch under yhnen gleich gefangen, bis das sie ausgefurt, odder die feinde bekeret werden. Und das umb seiner gerechtigkeit willen, nicht das er das seine suche ynn solcher erlösunge, sondern das man erfare, wie Gott die gerechtigkeit des glaubens 25 bestettige widder die werck.

13 Und verstöre meyne feynde umb deyner guete willen.

Das ist, umb deiner barmhertzigkeit und gnaden willen, das die selbe gepreiset werde und erkant, wilchem preis und erkentnisse allezeit und seer widder sind meine feinde, die yhre gerechtigkeit preisen und weisheit 30 rhümen.

Und bringe umb alle, die meyne seele engsten.

Das sind die selben eigen dunckler, die der gerechten seelen suchen zu
Ps. 124, 7 fahen ynn yhrem stricke und yrthum, als psal. 123: 'der strick ist zubrochen, und wir sind erlost'. 35

Denn ich byn deyn knecht.

Das ist, ynn gnaden lebe ich, und darumb alle mein leben dienet dir, und nicht mir, denn ich suche nicht mich, sondern dich und das deine, das konnen aber nicht thun, die ynn yhrer gerechtigkeit leben, sondern sie dienen yhnen selbs, suchen das yhre ynn allen dingen. 40

---

8 Gott *C*

Möchte yemand zu mir sagen, kanstu nicht mehr denn nur von menschen gerechtigkeit, weisheit und stercke sagen, ymer von Gottes gerechtigkeit und gnaden die schrifft auslegen und also nicht mehr denn auff einer seiten leyren und nur ein liedlein singen?[1] Antwort ich.

Sehe ein iglicher auff sich, das bekenne ich fur mich, als offt ich weniger ynn der schrifft denn Christum funden habe, bin ich noch nie sat worden, Als offt aber ich mehr denn Christum funden habe, bin ich nie ermer worden, das mich auch das war dunckt, das Gott der heilige geist nicht meer weis noch wissen wil, denn Jhesum Christum, als er sagt von dem selben.

'Er wird mich verkleeren, Er wird nicht von yhm selbs reden, sondern von dem meynen wird ers nemen und euch verkünden.' Joh. 16, 13 f.

Christus ist Gottes gnaden, barmhertzigkeit, gerechtikeit, warheit, weisheit, stercke, trost und seligkeit, uns von Gott gegeben on allen verdienst. Christus sage ich, nicht, als etlich mit blinden worten sagen, causaliter, das er ge[Bl. H 6]rechtigkeit gebe, und bleibe er draussen, denn die ist tod, ia sie ist nimer gegeben, Christus sey denn auch selbs da, gleich wie die glentzen der sonnen und hitze des fewers ist nicht, wo die sonne und das fewer nicht ist.

Nu sind etliche, den disse wort der gnaden also leicht geachtet sind und sprechen vermeslich, Wer weis das nicht, das on gnaden nichts guts an uns ist? und haltens dafur, das sie es fast wol verstehen, ia mehr, so man sie fraget, ob sie yhre gerechtigkeit nichts achten, faren sie schwinde heraus und sagen, eya, des bin ich gewis.

Das ist eine iemerliche, schwere blindheit, das sie sich ynn dem hochen grade der volkomenheit achten und noch nicht den underften verstanden, geschmecket haben, Denn wie kan ein mensch hoffertiger sein, denn wer da sagen thar, er sey rein von aller hoffart und aller bösen neigunge, denn die geistliche hoffart ist das letzte und aller tieffeste laster, so sie doch noch nicht sich rein finden von fleischlicher und menschlicher neigunge.

Darumb ist nie kein heilige so küne gewesen, das er von yhm selbs sagete, das seine weisheit und gerechtigkeit fur yhm nichts sey, sondern ym hadder liegen sie und mit yhn selbs uber den dingen streiten.

So komen denn disse aber mit einem trieglichem wort, ia die neigunge ist aber nicht todsunde, und haltens aber dafur, das sie nicht blind sind, sondern wol wissen, was tegliche odder todsunde sey, und fast ynn der selben blindheit Christo nach seinem richt stuel greiffen, Denn war ist es, das tegliche sunde nicht verdamnen.

---

16 (ge-)rechtikeit *im Kustoden A* *33 hier im Kustoden zu Bl.* H 6ᵇ (trieg-)lichen *A*

[1]) *s. oben zu S. 119, 18 und Wander 3, 186 Nr. 33. [Die nämliche Wendung auch in der ersten Fassung Unsre Ausg. Bd. 1, 219, 24; vgl. ferner Unsre Ausg. Bd. 6, 44, 26* wie die fliegen ym sommer, die allesampt eyn liblin predigen'. *K. D.] Vgl. auch oben S. 262 Randglosse a.*

Es sind aber von natur keine tegliche sunde, denn alleine den sie Gott aus gnaden teglich achtet, das thut er aber nur den, die sie nicht verachten.

Darumb ist gar ferlich zu reden von teglichen sunden, so man draus sicherheit empfahen wil und falschen trost, der da widder Gotes furcht strebt 5 und Gotes gerichte gar heimlich verachten leret, denn so der mensche von Matth. 12, 36 einem iglichen müssigen wort soll rechenschafft geben am iüngsten tage, wer wil so küne sein, das er tegliche sunde nicht mit furchten hüten odder beweinen wölle, und also ynn demütiger furcht nach gnade und barmherzigkeit sich ernstlich sehnen? 10

---

8 so] also *C* *10* sehnen] *danach* ¶ End der Siben Büßpsalmen. *C* *Folgt noch der 27. Psalm AC*



An den Rat zu Erfurt.

Gutachten über die 28 Artikel der Gemeine.

1525.

Erfurts Schicksale im Bauernkriege haben zwei Vorspiele gehabt, die städtische Revolution vom Jahre 1509/10 und den „Pfaffensturm" des Jahres 1521.

Die bedeutende Stadt stand kirchlich und politisch in Abhängigkeit zu Mainz; das Bestreben, sich aus diesem Verhältnis zu lösen, hatte sie jedoch auch zu Sachsen in Beziehung gebracht, auf dessen — freilich nicht uneigennützige — Hülfe sie dabei rechnen konnte. Den einen gegen den anderen ausspielend, so hatte Erfurt stets geschickt aus der Rivalität zwischen Mainz und Sachsen seinen Vorteil zu ziehen gewußt.

Die Volksbewegung des Jahres 1509, das erste Anzeichen von dem beginnenden Niedergang Erfurts und eine Folge der zerrütteten Finanzen der Stadt, wies innerhalb der Mauern deutlich zwei Gegenströmungen auf, eine mainzische Partei, der es zuerst gelang, der Lage Herr zu werden, und eine sächsische, die dann nach langen Wirren siegte und die alten von Mainz stark geschmälerten Freiheiten und die frühere Ordnung wiederherstellte.

Nicht viel später fanden sich Patriziat und Gemeine in antiklerikaler Gesinnung zusammen. Es war zugleich der in Erfurt zur Herrschaft gelangte humanistische und reformatorische Geist, gegen die Vertreter des Alten an der Universität nicht minder wie gegen die Inhaber einträglicher Pfründen, die von Lasten und Zinsen befreite Geistlichkeit und letzten Endes auch gegen den Erzbischof und das weltliche Oberhaupt gerichtet. Studenten und Handwerker stürmten im Jahre 1521 die Pfaffenhäuser; müßig hatte der Rat dabeigestanden und zugesehen.

Die Zeiten der alten Größe Erfurts und des Glanzes ihrer Hochschule waren vorbei, die Stadt durch die Wirren im Innern geschwächt, als der Bauernkrieg hereinbrach. Der alte Gegensatz zwischen den Geschlechtern und der Gemeine erwachte jetzt wieder; als sich die Erfurter Bauern zusammentaten, Beschwerdeartikel, wie überall die Bauern, proklamierten und die Tore der Stadt belagerten, erstand ihnen in der Gemeine ein Bundesgenosse. Der Rat suchte einen Ausweg aus dieser zwiefachen Bedrängnis, und um die unzufriedenen Gemüter von sich abzulenken, verfiel er darauf, Bürgern und Bauern die mainzischen Häuser in der Stadt und die Klöster preiszugeben und öffnete den Bauern die Tore. Aber das

Spiel war allzu gewagt. Zwar wandte sich der Sturm wirklich gegen die Pfaffenhäuser; bei dem nun folgenden Regiment der Bauern und der bürgerlichen Demokratie, denen die evangelische Geistlichkeit zur Seite stand, war der Rat jedoch tatsächlich aller Gewalt entkleidet, und in kurzer Zeit wurde er auch offiziell durch neue Männer ersetzt.

Die Forderungen der Bauern verschmolzen alsbald mit denen der Bürger; auf solche Weise kam es zur Aufstellung der 28 Artikel, die am 9. Mai auf dem Rathause eingebracht wurden. Man vereinbarte eine gemeinschaftliche Beratschlagung der Artikel unter Zuziehung Luthers und Melanchthons (Veröffentlichung des Erfurter Rats vom 9. Mai bei Förstemann, Neues Urkundenbuch zur Geschichte der evangelischen Kirchenreformation. Hamburg 1842, S. 283). Vielleicht suchte der Rat auf solche Weise Zeit zu gewinnen, möglich auch, daß die Anrufung der Wittenberger Reformatoren von Bürgern und Bauern angeregt wurde. Der Rat ließ infolgedessen am 10. Mai eine Einladung an Luther und Melanchthon ergehen (Enders 5, 171); diese jedoch lehnten es ab, zu erscheinen.[1]

Bald darauf kehrte der alte Rat zurück; seit der Schlacht bei Frankenhausen war es mit dem Bauernkrieg in ganz Thüringen vorbei. Die gegensätzlichen Parteiströmungen ließen sich freilich nicht mit einem Schlage beseitigen, wie streng man auch vorging, und es vergingen Monate, ehe die Gemüter sich völlig beruhigten. Noch am 9. September sah sich der Rat veranlaßt, Luther die 28 Artikel der Gemeine zu überschicken, um sein Gutachten darüber einzuholen (Enders 5, 237). „Entweder hat der Rat nun im September zur vollständigen Beruhigung der Gemüter noch das vorauszusehende Urteil Wittenbergs eingefordert und publiziert, oder es hat auch nach Niederwerfung des Aufstandes nicht an einer Fraktion gefehlt, die nachträglich friedliche Gewährung eines oder des andern Artikels als zeitgemäß ansah" (Schum, Acta varia Erfurtensia inedita in d. „Neuen Mittheilungen" rc. des Thüring.-Sächs. Vereins Bd. 15, 1. 1880. S. 189). Luthers Antwort ließ nicht auf sich warten.

Die Artikel mit den Marginalien und dem Begleitschreiben Luthers (Enders 5, 243) sind in drei Versionen überliefert, von denen jedoch keine direkt auf das anscheinend verloren gegangene Original zurückgeht. Die erste Version (*A*) bringt die „Fortgesetzte Sammlung von Alten und Neuen Theologischen Sachen" rc. Auf das Jahr 1723, S. 1025ff. Die Wiedergabe erfolgt dort „ex Msto". Läge hier das Original zugrunde, so würde es vermutlich „ex autographo" geheißen haben. Auf ihr beruhen die Ausgaben in Erl. Ausg. 65, 238ff. und von de Wette-Seidemann, Dr. Martin Luthers Briefe rc. 6, 59ff. Eine zweite Version (*B*) hat Förstemann im „Neuen Urkundenbuch" S. 280ff. und S. 286; sie ist ihm nach einer Abschrift aus dem 17. Jahrhundert vom Stadtrat Hermann zu Erfurt mitgeteilt worden. Diese Abschrift des 17. Jahrhunderts hat sich nicht ermitteln lassen.[2]

---

[1]) Vgl. das Schreiben des Eobanus Hessus an Dr. Georg Sturz. Bei Lossius, Helius Eoban Hesse. Gotha 1797, S. 260. Derselbe an Lang: spe omni adsequendi Philippi excidimus, metuo ne et Lutheri. Eitner, Erfurt u. die Bauernaufstände. S. 93. [2]) Nach einer freundlichen Mitteilung des Stadtarchivs zu Erfurt befindet sich der gesamte Nachlaß Hermanns daselbst, die Abschrift jedoch nicht darunter. Das Stadtarchiv besitzt, zufolge dieser schriftlichen Auskunft, nur eine Abschrift von der Hand des Kaspar Friedrich Lossius aus dem Jahre 1793.

Die dritte Version endlich (*C*) findet sich in Lossius, Helius Eoban Hesse und seine Zeitgenossen. Gotha 1797, S. 308 ff. und ist danach auch in Erl. Ausg. 56, S. 12 ff. abgedruckt. Den Brief Luthers (ohne die Artikel) gibt Motschmann, Erfordia literata I (Erfurth 1729), 707 ff. Die beste Überlieferung ist die der „Fortgesetzten Sammlung", der wir uns hier angeschlossen haben.

Die drei verschiedenartigen Überlieferungen *ABC* haben den ursprünglichen Text mehr oder minder modernisiert. *A* hat noch die meisten älteren Sprachformen bewahrt (vgl. uff, Heubt-Sum, wue, vor-, Oberkeit, posell, hinfurt, noch = nach, do). Einzelne finden sich gleichzeitig in *B* (z. B. entpfahen), jedoch bemüht sich *B* und noch viel mehr *C* im ganzen die Sprache des 17./18. Jahrhunderts zu reden. Namentlich wird bei *C* das Bestreben deutlich, die Formen neuhochdeutsch weiterzubilden (Persohnen, Erbaren, verpflichteten, beschwerungen). Auch die Orthographie ist besonders von *C* nach Möglichkeit zeitgemäß umgestaltet. *C* muß deshalb und wegen der vielen Auslassungen und der offenbaren Lesefehler als die schlechteste Überlieferung gelten.

Als Datum der Antwort Luthers ist uns bei Lossius der Dienstag (19. Sept.) in der „Fortgesetzten Sammlung" und bei Förstemann der Donnerstag nach Lamberti (21. Sept.) genannt. Gegen den Donnerstag hat Schum (Acta varia S. 192) eingewendet, daß er mit dem Matthäustage zusammenfalle und letztere Bezeichnung bei der Datierung den Vorzug gehabt haben würde. Enders 5, 243 f. hat sich dem angeschlossen. Beide haben jedoch übersehen, daß auch Lossius an einer anderen Stelle (S. 157 Anm.) den Donnerstag als das Datum anführt, woraus sich mit ziemlicher Gewißheit schließen läßt, daß die Angabe des Dienstags auf einem Versehen beruht.

Zur Literatur vergleiche man, neben Lossius und Schum, die oben erwähnt sind, Kampschulte, Die Universität Erfurt in ihrem Verhältnis zu dem Humanismus und der Reformation. I Trier 1858. II Trier 1860. Geschichte der Stadt Erfurt von C. Beyer, fortgesetzt von J. Biereye. Erfurt 1900 ff. Thiele, Erphurdianus antiquitatum variloquus incerti auctoris (Gesch.-Quellen d. Prov. Sachsen Bd. 42). Halle 1906. Eitner, Erfurt und die Bauernaufstände im 16. Jahrhundert. Diss. Halle 1903.

Nachvolgend Vorzeichnuß der Artigkel, ßo sich alle Viertel der Stadt Erffurdt sampt denn Hautwercken darinn gehorende uff weither Vorbesserung untterredt habenn.

Uff denn erstenn Artigkell, der pfarrnner halbenn,

Wirt für guth angesehenn, das die getheilt werden in etzliche pfarr nach dem gelegnehstenn in der Stadt unnd das ein gemein derselbigen pfarr irenn pfarrer zu setzenn unnd zu entsetzenn habe. Unnd das durch dieselbien vorordnete pfarrer das lauther wort gottes klerlich fürgetragen werde ohnn allenn Zusatz, allerley menschlichenn gebott, Satzunge unnd lehrenn, ßo die Gewissen betreffende.

Martinus Lauther.

Der Rath soll aber die obermacht habenn zw wissenn, was fur personn ynn der Stadt Amter habenn.

Zum andernn, vonn denn untreglichenn Zinßenn,

Durch welche wir vornehmenn den widderkauff adder wucher Zinse, ßo die Heubt-Sum widder heim, auch offt zum Uberfluß gefallen ist, welche Zinße man furtan nicht gedenckt mehr zu gebenn. Wue aber die Heubt-Sum nicht gegebenn, sal uff tregliche Zeit das Rest, so nicht betzalt, vorgnügt unnd entricht werdenn, Das darinne ein leidliche masse erfundenn werde. Auch bittenn wir, das in die muntze unnd wechßell gesehen werde.

Martinus Luther.

Au we Jha, nichts beßers, man gebe auch Zinse zu der Summa, darumb, das sie bewaret ist zw Erffordt.

Zum drittenn, von gatther Zinße[1], do das frey vonn gegebenn wirdt.

Sollen absein also, das dem, der denn Gatther Zinß gehabt hat, dieselbigenn frey pfennige einnehmen solle, mit zimlichem Lehenn recht dieselbienn zu entpfahenn. darinne sall weither gehandelt werden, Nemlich in frey Zinsenn.

---

1 Nachvolgend *fehlt C* 5/6 den Gelegnissen *C* derselben *B* 7 dieselbige *B* 9 Satzungen *C* 10 Luther *stets BC* 11 übermacht *BC* 16 hinfort *C* 21 Awe *BC* 23 Gütter Zinsen *C* 24 also daß der *BC* Gütterzins *C* 25 Hauptpfennige *C* 26 soll *BC*

[1]) *Gatterzins ein Zins, der nur durch das Hofgatter gereicht wird und den der Herr selbst holen oder holen lassen muß. Grimm DWtb. Vgl. zu diesem Artikel die Beschwerdeartikel, die von Rat und Bürgerschaft der Stadt Arnstadt am 25. April 1525 dem Grafen Günther von Schwarzburg überreicht werden (Förstemann a. a. O. S. 266). Dort heißt es:* „Zum vierden beschwerdt sich ein gemeine, das sie vil gattergelts dem closter und andern geistlichen hier und zu Erffurtt als uff wiederkauf . . . lang Zeit gegeben haben, alßo das etzliche priester . . ir gelt wol zehenfacht wieder aufgehoben haben."

Martinus Lauther.

Weis nicht, was das ist. Ists schedlich noch des Raths Erkentnis, so
e man demüthiglich, das es werde abgestellt, wo nicht, das mans geduldig
e, und dancke Goth, das man mit frieden lebe unnd sich nehre.

Zum vierdenn, vonn abgezogenn guthern einer gemein, als Holtz,
Wasser, unnd dergleichenn.

Soll eyner gemeyn zu gebrauchenn widderheim gestalt werdenn, doch darbey
Uberhandt zu setzenn, ane dieselbienn nichts zu thun.

Martinus Lauther.

Das soll nicht sein, sondern die Oberkeit solls austhun odder ver=
ffenn zu nutz gemeiner Stadt.

Zum funfften, von Testamenten unnd Stiefftung der Altar.

Wue dieselbienn vorhandenn seindt, sollenn hinfurt nicht mehr volgen,
lich den Geistlichen, Sondern den Erben unnd Erbnehmen davon sie geflossen
t. Wo aber die Erben unnd Erbnehmen nicht befunden werden, Sollenn als=
n solche Stiefftung in eyn gemeynen Kastenn gelegt werdenn.

Martinus Lauther.

Die personn, so sie ietzt hebenn, soll man zuvor lassen der geniessen,
sie absterbenn, so anders die person und Zinse ynn des Raths Gewalt
en, sonst las man sie Goth befolhen sein, so fern die Erbenn gantz arm
d durfftig sein.

Zum Sechstenn, vonn Rath.

Das man habe Einen Ewigenn Rath, welcher Iherlich Rechenschafft gebe denn
munden von wege vierteln unnd Hantwerckenn der gemein, welche nicht des
hs sein sollen, so fern es nützlich erkant wirdt.

Martinus Lauther.

Wo mann Einn Rathe nicht vertrawet, warumb setzt man Einenn unnd
nicht vielmehr keinenn sein?

Zum Siebenden.

daß der yetzige Rath rechenschafft gebe von aller außgabe unnd Einnehmen.

Martinus Lauther.

Unnd das Iha der Rath nicht rath sey, sondern der posell alles regiere.

---

7 widerumb heimgestalt *B* 8 setzenn] ersehen *C* ohne *B* ohn *C* 12 unnd] oder *C*
liftungen *C* 14 nehmlich denen ist geliehen sondern *C* Erbnehmern *C* 15 befunden
en *C* 18 zuvorder *B* der *fehlt BC* 19 die Zinse *C* 24 von wegen *BC* 30 Ein=
ne *B* einnahme *C*

Zum achtenn.

Item das allerley Kauffmanschafts Handlung frey sey einem itzlichen Burger, wehr es vermagk.

Martinus Lauther.

Auff daß kein armer für den reichenn bleibenn, noch sich nehrenn müge.

Zum neundenn.

Item das einn ietzlichenn Bürger frey sey, zw Brawenn, der Hawß unnd Hoff hat unnd manbar sey.

Martinus Lauther.

Auff daß auch die Reichenn alleyne zw letzt brawer pleibenn.

Zum zeheпden.

Item ein soll viertel zu geben umb sein Gelt.

Martinus Lauther.

Ist das nicht sonst gewest?

Zum eylfftenn.

Item das einem frey zugelaßzen werde, sein Hantwerck zu arbeiten, unverhindert durch die Zunfft, der do bürgerliche Pflicht thut unnd der sich vor seine Person redlich und erbarlich gehalten hatt.

Martinus Lauther.

Das laß ich dem erkentnis des raths.

Zum zwölfftenn.

Item das allerley Sachen, ßo fur einenn Rath gelangett, welcher Entscheidung in dem Statbuch begrieffen ist, soll entricht werden ane allenn verzug in vierzehenn tagenn, uff antragenn in eigener Person der Bürger, wue aber alsdann der Bürger zum antragenn seiner Sache nicht geschickt wer, sollt alsdenn ein erbar Rath demselbenn seines Antragens einen aus dem Rathe zw ordnen, seine Sache fürtzutragenn, also weither unkost der Burger vormieden werde.

Martinus Lauther.

Der ist auch weltlich unnd gehet meyn Untterricht nicht an.

Zum dritzehenden.

Item in die Schreiberey zu sehenn, ein Ordenung zu machen, uff das niemandt ubernohmmen werde, wie bißher geschεen.

Martinus Lauther.

Der auch.

---

2 Kauffmanschats *A* 7 einem jeglichen *BC* 8 nachbar *B* 10 brawer seyn *C* 16 einem jeglichen *BC* 22 Erbarn Rath *B* Erbaren Raht *C* welches *C* 23 Herzog *B* 27 werden *B*

Zum xiiij den.

Item Handlung mit dem Hawße zw Sachßen umb ein gnedige nochlassung Schutzgelds halben zu habenn.[1]

Martinus Lauther.

Ja, auff das niemandt die Stadt Errfordt schütze, odder das die rstenn noch Gelt zu gebenn und dennoch schutzenn. Ich mocht gerne sen, ob auch Erffort Ein Geldt das anlege, den damit sie schuts und :de kaufft.

Zum xv den.

Item nachdem die Burger unnd Landtsessen hochlich mit dem Geleidt beschwerdt, hierinne auch Ein gnedig einsehen erlanget werde.

Martinus Lauther.

Ja, Goth gebe, es schade Fürstenn odder Rath, das wir nurn unnsern llenn habenn.

Zum xvj den unnd xvij den.

Item das fürtan offenberlich Bubenn unnd Bubin allerley Stands nicht mehr ult werde, noch das gemein Hawß den gemeynen frawen.

Item es sollen alle diejhenigen, die dem Rathe unnd der Gemein schuldig t retardat odder anders, getrewlich eingemanet werdenn, Er sey, wehr er wolle.

Martinus Lauther.

Die beyde gehenn woll.

Zum xviij den.

Item mit gantzem fleis bittenn unnd begerenn mit sampt der Landtschafft, man keinem vorpflichten Burger noch Landtsassenn gefenglich einsetzenn soll, ıdern ein iglichenn zu seiner Antwort kommen lassenn, Es sey dan, das einer am) zustraffen sey.

Martinus Lauther.

Wo der Rath das für gütt erkennet.

Zum neunzehenden.

Das auch alle Burger, ßo In Erffurdt vorstrickt, uff reblich antwortt loß ilt werdenn sollenn.

Martinus Lauther.

Noch gefallenn des Raths.

Zum xx ten.

Ob auch etliche Bürger inn odder noch der emporung vorweist unnd ir hult antzeigenn kunden, Sollen zw ir antwortt gelassen werdenn.

---

5 schützte *C* 6 schützten *BC* 13 odder] und *C* nur *BC* 16 uffenbarlich *B* le Buben *C* 17 den] der *BC* 19 Retardata *BC* es sey *BC* 23 mit gesampter *C* n und nach *BC*

[1]) *Schon im Weimarer Vertrag vom 8. Februar 1483 hatte Erfurt sich zur Zahlung Schutzgeld an die sächsischen Fürsten verpflichtet. Vgl. Thiele a. a. O. 233, 5.*

Martinus Lauther.

Der ist billig.

Zum xxjten.

Auch sollenn hinfurt der Rath keinenn ufssatz ane wissenn unnd willenn der gantzenn gemein unnd Landtsassen uffrichtenn.

Martinus Lauther.

Es were dann vonn nottenn, die Leute zu bezalen.

Zum xxijten.

Item die vor denn thorenn bithenn, iren gewachßenen weyn in der Vorstadt zu schengkenn.

Martinus Lauther.

Da sehe der Rath eyn, was das beste sey.

Zum xxiijten.

Item unnser Bethe ist fürderlich, darnach zu trachten, domit ein lobliche Uniuersitet, wie hieuor gehaltenn, uffgericht mochte werdenn.

Martinus Lauther.

Der ist der allerbeste.

Zum xxiiijten.

Item das Niemandt geuerdt werde vonn wegenn diesser Handlung.

Martinus Lauther.

Das ist auch gutt, den viel meynens vielleicht gutt, denn anderrn haltte mans zu gutt und vormane sie abzuloßenn vonn yhrem furnehmenn.

Zum xxvten.

Item dieweil alle uffsets unnd beschwerunge seindt abgethonn, das Ein Erbar Rath, wult auffsehen habenn, das fleisch unnd broth magk zimlichs Kauffs werden.

Martinus Lauther.

Das soll sunst ein Rath thun aus Pflicht und Amt.

Zum xxvjten.

Item das die frombden Beckenn unnd Fleischauer mogen die Wochenn zwene tage feil habenn.

Martinus Lauther.

Da sehe der Rath zw.

Zum xxvijten.

Item alle güther, die vonn gemeiner Stadt entzogenn seindt Einem Erbarn Rath, geschos, zinße, fron, was des ist, auch mochten widder zu gemeiner Stadt

9 gewachßen *B* 12 eyn] zu *B* welches *C* 19 wegenn *fehlt BC* 25 wolt *B* wolte *C* möchte *C* 29 die Wochenn *fehlt BC* 34 von der gemeinen *B* und Einem *B* und Einen *C* 35 mögen *C*

komen, als nemlichenn Melchendorff, Gißpersleben die Helffte Kilianj[1], wie vor alters.

Martinus Lauther.

Da helff Goth unnd der Rath zw.

Zum xxviij ten.

Item das ein yderman magk die Weyde gebrauchen, der ein Burger ist, seinem nechstenn ane schadenn.

Martinus Lauther.

Das bleibe bey des Raths erkentniß.

Martinus Lauther letzlich angezeigt.

Item ein Artigkel ist vorgessenn, das Ein Erbar Rath nichts thue, keine macht habe, yhm nichts vortrawet werde, sondern sitze da wie ein Gotze unnd Zyfra[2] unnd laß yhm fürkauwenn von der gemeyne wie eym kinde unnd regire also mit gebunden Henden unnd Fußen unnd der wage die Pferde furhe unnd die Pferde den Furman zeumen unnd treibenn. Szo wirdts denn fein gehenn, nach dem loblichenn furbilde diesser artigkell.

Gnad und fride In Christo, Erbarnn fursichtigen liebenn Herrn. Ewer schriefft, Sampt den artigkeln, hab ich entpfangen, und mir nun lieb ist, das GOtt meyne Zukunfft zu euch nicht gestattet hatt, denn es das mehrer theil solche ungeschickte artigkel seindt, das ich wenig guts hette mugen schaffenn, odder die sache vielleicht gantz erger gemacht. Es scheynet, als seyn sie vonn denen gestelt, denen zuwol ist unnd sich gedaucht habenn, Es sey niemandt yn Hymmel unnd erdenn, der sich nicht fur yhnen furchte, unnd wo ich Erffords gewoldig, woltte ich der artigkell keinen lassen gut sein, obgleich etliche gut drynnen weren, sondern musten mir, zur straffe solcher unerhörter vormessenheit und freuel, aller solcher artigkell widderspiel leyden und tragen. Ist doch nichts drynnen gesucht, denn das eyn iglicher seinen nutz habe und seines willens lebe, das unterst zu oberst unnd alles umbkeret, das der radt die gemeine furchte unnd knecht sey, widerum die gemeyne Herr und ubermeister sey unnd niemand furchte, wilchs widder GOtt unnd Vornunfft ist. Da soltt mir eyne feyne stadt aus werden, das morgenn die hewser auffeinander legen, derhalben weis ich E. W. auf die artigkel nichts zu antwortten, denn das man die gemeyne vormane, Sie wollte stille sein, unnd solches alles zu besszern Einn Erbarnn Rath vortrauwenn unnd heim-

1 Gißpersleben *fehlt C* 11 ausgelaßen *B* ausgelassen *C* mögte thun *B* möchte thun *C* 12 Götze *BC* 13 Zyfra] Casten *B* Zapffen *C* 14 gebundenen *BC* wagen *BC* 22 gestelt] gemacht *C* 28 umbkehre *C* 29/30 widerum *bis* sey *fehlt BC* 30 furchte] fragte *B* frage (nach ihm) *C* 33 wollen *BC* 34/540, 1 heimstellen und vertrawen *BC*

[1]) *Gispersleben zwei Dörfer, Kiliani und Viti, daher Kiliani die Hälfte von Gispersleben.* [2]) = *Ziffer, Null; vgl. Wander unter Ziffer.*

stellenn, hette daneben Gott zu bittenn, das er gnade unnd vornunfft gebe, solchs wol auszurichtenn, Auf das die furstenn nicht vorursacht werden durch solch ungeschickt furnehmen unnd der stadt Erffordt zusetzenn mussen und denn kutzel vertreybenn. Ist das Euangelisch, also mit dem kopff hindurch wollen, on alle demut unnd gebett fůr Gottes augenn, gerad als durfft Erffordt Gottes nicht, odder Gott were nicht auch uber Erffordt Herr? Ich sehe keinen artigkel, wie man zuvor Got solle furchtenn, sůchenn, bittenn, anruffenn unnd yhm befelhenn die sache. Unnd das ich doch etliche rure, Ists nicht auffrůrisch, das die pfarren wollen selbst pfarrer welen unnd entwelenn, Unangesehenn den rath, als lege dem rathe, als der oberkeit, nichts dran, was sie In der stadt machtenn? Item das sie keine Zinsze wollen mehr gebenn, sondern an der summa abrechenn? Lieber, wenn ich Iherlich vonn der Summa zeren woltte, Szo woltte ich sie woll bey mir behaltten. was durfft ich sie eym andernn eynthun, als were ich ein kindt, unnd liesze Einen andern domit handelnn? wer will seyne Summa euch zw Erffordt so befelhenn, das Ihr sie yhm Iherlich unnd stůcklich[1] eraus gebet? Ist doch das so grob, das zw viel ist. Also auch, das man den furstenn schutzgelt nicht gebe, Szo gering achtenn sie den frieden unnd sicherheit, wilchs doch mit keinem gelde mag bezalet werdenn. Endtlich ich schicke dieselbigen artigkel E. W. widder, mit antzeygung meyner Handt uber etliche, denn viel gantz weltlichenn handel treffend, darynn mir nicht gebůrt zu richtenn noch zu rathen, Ich kans auch nicht. E. W. zu dienen bin ich willig, hiermit Goth befolhenn. Amen. Donnerstags nach Lamberti Anno xxv.

Martin Lauther.

---

1 helfe darneben bitten *BC* 3 Erffordt *fehlt B* 8 Sachen *C* 10 als der] oder *C* 11 kein Zinsz *B* keinen Zins *C* 18 nicht will geben *C* 20 etliche denn] aber *B* denn] der *C* 21 weltliche Håndel *C* hendel *B* rechten *C* 22 rathen] richten *C* 22/23 dienen *bis* Amen *fehlt C* 23 Amen] Actum *B* Donnerstags] Dienstags *C* 24 Martinus *BC*

[1]) = *stückweise, mhd. stuckelecht.*

Sendschreiben an die Christen zu Antwerpen.

1525.

Die Niederlande standen politisch nur in losem Zusammenhang mit dem Deutschen Reiche, waren erst durch die eheliche Verbindung Marias von Burgund, der Erbtochter Karls des Kühnen, mit Maximilian I. (1478) in Besitz des Hauses Habsburg gelangt und kamen demgemäß 1519 auch auf Kaiser Karl V. Religiös hingegen entwickelten sich sehr rasch die lebhaftesten Wechselbeziehungen zwischen dem deutschen Stammland der Reformation und diesem außerdeutschen habsburgischen Kronlande. Mittelbar und unmittelbar waren hier dem kräftigen Eindringen evangelischer Lehre die Wege bereitet worden. Schon etwa ein Jahrhundert vor Luthers Auftreten waren ja auf niederländischem Boden jene Vereine aufrichtig frommer Kleriker und Laien erwachsen, die, wenig katholisch-dogmatisch d. h. hochkirchlich interessiert, in ernster Abkehr von der Verderbtheit der offiziellen Kirche ihr Heil im erbaulichen Schriftstudium, in kontemplativer Mystik, in praktischer „Nachahmung des armen Lebens Christi" suchten und die mit ihrer tiefgehenden Wirkung auf breite Schichten und das gesamte Volkstum die Entwicklungslinie auf Luther hin schon andeuten; also z. B. die von Gerhard Groot zu Deventer, Florentius Radewins († 1400) u. a. sich herleitenden „Brüder des gemeinsamen Lebens" (Fratres de communi vita, auch Hieronymianer oder Kugelherrn genannt). Noch offensichtlicher in derselben Linie bewegen sich neben Beguinen und Begharden die Bestrebungen der „niederländischen Reformfreunde", unter ihnen ein Pupper von Goch[1] († 1475; vgl. auch Unsre Ausg. 10^2, 327—330) mit seiner Schrift „De libertate christiana", mit seinem Zurückgehen auf Augustin, mit seiner Behauptung der alleinigen Autorität der Schrift; oder ein Ruchrath von Oberwesel († 1481) mit seinem Kampf gegen Ablaß und Hierarchie; oder gar ein Johann Wessel[1] († 1489; vgl. auch Unsre Ausg. 10^2, 311—317), von dem Luther selbst bekannte: „Wenn ich den Wessel zuvor gelesen, so ließen meine Widersacher sich dünken, Luther hätte alles von Wessel genommen; also stimmt unser beider Geist zusammen."[2] Nimmt man noch hinzu die allgemeine Charakteranlage dieser Bevölkerung, die durch ihre kaufmännische Beschäftigung eben von Natur aufgeschlossen, lebhaft fühlend, liberal denkend,

---

[1]) Vgl. Loofs, Dogmengesch.^{4} S. 655 ff. 658 Anm. 3 und 6. [2]) Vgl. Unsre Ausg. 10^2, 317, 18: „Hic si mihi antea fuisset lectus, poterat hostibus meis videri Lutherus omnia ex Vesselo hausisse; adeo spiritus utriusque conspirat in unum."

betriebsam und jeder Bevormundung abhold ist, und die noch dazu durch die erwähnten religiösen Momente wie nicht zuletzt durch die einschneidende Kritik und humanistische Wirksamkeit des Erasmus von Rotterdam in ihrem scharf antiklerikalen Unabhängigkeitsgeist bestärkt wird, so scheinen die Niederlande zur Aufnahme der reformatorischen Gedankengänge wie prädisponiert zu sein. Unmittelbar fördernd in diesem Sinne wirkte vor allem der glückliche Umstand, daß die Augustinerklöster der Niederlande zu derselben deutschen Ordensprovinz gehörten wie etwa Erfurt und Wittenberg, daß also wie diese so auch die Konvente von Antwerpen, Dordrecht, Enghien, Enkhuizen, Gent, Haarlem der Aufsicht und Leitung des deutschen Provinzials unterstanden. Das war damals Staupitz, den wir auf mehrfachen Visitationsreisen in den Niederlanden treffen. Nach ihm ist Wenceslaus Linck Generalvikar, der ebenfalls im Sommer 1521 als Visitator in den Niederlanden weilte und als intimer Freund Luthers gewiß reichlich Samen des reinen Evangeliums ausgestreut haben wird. Wenn auch von der orthodox-katholischen, reaktionären Universität Löwen immer eine „condemnatio doctrinalis" um die andere sowohl gegen Luthers Lehre wie auch gegen Erasmus geschleudert wurde (vgl. Unsre Ausg. Bd. 6, 170 ff.; Bd. 8, 36 ff.), so vermochte das den Strom nicht mehr aufzuhalten: Luthers erste Schriften wurden mit Begierde aufgenommen[1]; das Neue Testament wird nach Luthers Text schon 1523 übersetzt, 1525 die ganze Bibel; zu gleicher Zeit entstehen eigene Schriften für die Wahrheit des Lutherschen Evangeliums in der „Summa der godlyker Skrifturen, oft een Duitsche Theologie"[2]; einzelne der Klosterpriores knüpften direkten Briefverkehr mit Wittenberg an, sandten Luthern auch Schüler zu, so z. B. Heinrich Moller aus Zütphen und Jakob Präpositus aus Ypern, später Propst in Antwerpen[3]; kurz, die Niederlande blühten auf wie das andere Stammland der Reformation. Jedoch in diese frühe Blüte fiel sehr schnell auch tötender Frost und zwar zu zwei Malen, beide für das fernere Wachsen und Gedeihen der Reformation gleich gefährlich. Das erstemal ging die feindliche Aktion vom Kaiser aus. Hier in den Niederlanden konnte er ja mit ganz anderem Nachdruck befehlen als im übrigen Deutschen Reiche; so erzwang er hier, was dort immer wieder auf vielfachen Widerstand stieß: die scharfe und umfassende Durchführung des Wormser Edikts. In den Südstaaten, also auch in Antwerpen, mußten alle reformatorischen Schriften den Flammen übergeben werden; Ketzerrichter werden in Franz van der Hulst und dem Mönch Nikolaus von Egmont bestellt; Aleander selbst kommt von Worms nach Antwerpen, um die Ketzeraktion zu leiten. Bald spürte man die Wirkung: Erasmus floh nach Basel; Dürer verließ plötzlich die Niederlande; jener obengenannte Präpositus wird vor Gericht gestellt mit vielen andern, widerruft sogar zu Luthers Schmerz, um jedoch sehr bald mit neuem Eifer zu predigen, bis er sich nach neuer Gefangenschaft durch Flucht zu Luther rettet (1522 im August; 1524 Prediger in Bremen)[4]; in Heinrich Vos und Johann van den

---

[1]) Vgl. G. de Hoop-Scheffer, Geschiedenis der Kerkhervorming in Nederland (1873); deutsch von Gerlach, 1886, Leipzig; S. 112 ff., 361 ff. [2]) Vermutlich aus der Feder des Utrechter Priesters Hendrick van Bommel, vgl. Benrath, Jahrb. für protestantische Theologie 1881, I; 1882, IV; 1883, II. [3]) Vgl. Clemen, Beiträge zur Ref.-Geschichte 1, 34 ff.; Kolde, Augustiner-Kongregation. [4]) Vgl. Enders 4, 41. 200. 340 f.; Kolde, Analecta Lutherana 56; Enders 5, 14 ff.; Iken, Heinrich von Zütphen, Halle 1886.

Essen bekam am 1. Juli 1523 das Luthertum seine ersten Märtyrer[1]; während der zugleich mit diesen verurteilte Lambert Thorn zunächst noch mit Gefängnis davonkam, wohin ihm Luther im folgenden Jahre noch einen freundlichen Brief schrieb, wie überhaupt Luther damals, auffs tiefste erschüttert von all diesen Schrecknissen, ein Trost- und Sendschreiben verfaßte für „alle die lieben Christen in Holland, Brabant und Flandern", auch damals zum Preis der ersten Blutzeugen sein erstes Lied dichtete: „Ein neues Lied wir heben an." Immerhin erscholl trotzdem noch, zumal von den Augustinern in Antwerpen, so von Heinrich von Zütphen u. a., inmitten dieser Katastrophen kraftvolle evangelische Predigt, war doch wenigstens die bestellte Statthalterin Margarete von Savoyen, des Kaisers Tante, duldsam und gemäßigt, und soll doch sogar deren Nachfolgerin (1530), Maria, Karls Schwester, der Reformation zugeneigt gewesen sein, evangelisch gesinnte Beamte und den Prediger Henckel um sich gehabt haben. So hätte auch gewiß das Evangelium diese Drangsalszeit siegreich durchgekämpft, obgleich der Kaiser immer neue und schärfere Unterdrückungsmaßnahmen ergriff und der Papst ein geistliches Inquisitionstribunal für die Niederlande mit weitreichenden Vollmachten gegen die Ketzer und deren Werke einsetzte. Und tatsächlich hat, dank der milden Handhabung aller Inquisitionsmittel durch die verschiedenen Landesbehörden, die protestantische Bewegung immer noch geheim gute Fortschritte gemacht, wenn auch nur im Volk, nicht unter dem indifferenten Adel.

Wirklich verlor Luther erst Anhang und Einfluß, als die zweite feindliche Aktion gegen das Luthertum begann, das ist das Auftreten und Eindringen von Sekten, Schwärmern verschiedenster Art, wie ja überhaupt der Nordwesten Deutschlands und die Niederlande der vorzüglichste Zufluchtsort und die Brutstätte waren, wo solche Nebenbewegungen der Reformation stark in die Erscheinung traten. Hier fing die Sektiererei an mit einem Abendmahlsstreit, in welchem für die Niederlande Zwingli gegen Luther obsiegte. Der Niederländer Advokat Cornelis Henricxs Hoen schrieb 1521 (?)[2] an Luther einen Brief, in welchem er das vielumstrittene „est" in den Einsetzungsworten als „significat" exegesierte: „hoc quod trado vobis, significat corpus meum, quod do vobis dando istud; diiudicemus ergo inter panem ore susceptum et Christum quem fide accipimus" (Enders 3, 414, 59 ff.). Luther wies natürlich auch diese „Sakramentisten" scharf zurück[3]; so begab sich denn Rektor Hinne Rode, als Überbringer des Schreibens, von Luther zu Oekolampad und Zwingli (1523). Hier wurde die vorgetragene Lehre angenommen, ausgebaut, biblisch begründet und weiter verbreitet. Luther aber hatte in den Niederlanden viel Boden verloren.

Bald erhoben sich vielerlei fanatische Schwärmereien. Anabaptisten fanden, zumal in den niederen Volkskreisen, starken Zulauf und Märtyrerfreudigkeit; eine

---

[1]) Vgl. P. Fredericq, Corpus documentorum inquisitionis Neerlandicae IV, Nr. 138 ff.
[2]) Vgl. Enders 3, 412—423; Möller-Kawerau [3] S. 86; Loofs, Leitfaden zum Studium der Dogmengesch. [4] 1906, S. 802 f.; O. Clemen, Zeitschrift f. Kirchengesch. 18, 346—372; Real-Enzyklopädie [3] VIII, 312. XVII, 61—67 (nach Loofs a. a. O. S. 802, Anm. 7 ist dieser Artikel jedoch „voller Irrtümer" und „konfuse"); Köstlin-Kawerau I, S. 790 Anm. zu S. 647; Unsre Ausg. Bd. 10, zweite Abteilung S. 312 und 315 f. Anm. 3. [3]) Vgl. Erl. Ausg. 28, 393: Vom Anbeten des Sakraments.

große Anzahl anderer Sektenbildungen benennt Luther in dem vorliegenden Schreiben an die Chriſten von Antorff ſelbſt in einem förmlichen „Ketzerkatalog“, doch nicht ſo deutlich, daß wir ſie in beſtimmten Denominationen unterbringen könnten: „Dieſer will keyne tauffe haben, Yhener leucket das ſacrament, Eyn ander ſetzt noch eyne wellt zwiſſchen dieſer und dem iüngſten tage, Ettliche leren, Chriſtus ſey nicht Gott u. ſ. f.“ Gegen alle dieſe mit iſt unſer „Sendſchreiben“ gerichtet, damit dieſe „yrrigen geyſter“, wie an vielen andern Orten, „die Chriſtliche lere nicht weiter hyndern und beſudbeln“. Scharf geht er mit dieſen „rümpel geyſtern odder pollter geyſtern“ [1] ins Gericht; von dem „leydigen teuffel“ ſelbſt wird ihr Urſprung hergeleitet, wobei gegen Rom dieſe bitter ſcharfe Argumentation mit unterläuft: „Da der Bapſt regirte, war es ſtille von rotten, Denn der ſtarcke hatte ſeynen hoff mit friden ynnen. Nu aber der ſtercker komen iſt, und uberwindet yhn, und treybt yhn aus, . . ſo tobet und rumpelt er ſo, und feret ungerne aus.“ So muß Luther zornig ausrufen: „Schier ſo viel ſecten und glauben alls köpffe, Keyn rültze iſt itzt ſo grob, wenn yhm was trewmet odder duncket, ſo mus der heylig geyſt yhm eyngeben haben, und wil eyn prophet ſeyn.“ Und gerade an ihm, Luther, ſuchen dieſe mancherlei Sektenſtifter ihre Ritterſchaft zu erproben und ihre Weisheit anzubringen, wie Luther dies aus der perſönlichen Erfahrung ſeines Lebens an intereſſanten Exempeln in unſerm Briefe dartut.

Auf ſolch eine perſönliche Interpellation Luthers in Wittenberg durch einen niederländiſchen Sektengründer iſt nun in erſter Linie die Abfaſſung unſeres Sendſchreibens zurückzuleiten. In Antwerpen trat unter vielen andern auch der Schieferdecker Eloy Pruyſtinck[2] als Prophet und Inſpirierter auf, gewann auch alsbald einen erheblichen Anhang, der ſich in einer Sekte unter dem Namen der „Loyiſten“ ſammelte. Mit einigen ſeiner Anhänger begab ſich Eloy nach Wittenberg, um ſich Rat zu holen, beziehungsweiſe ſeine Lehre durch Luther autoriſieren zu laſſen. Das mag etwa Mitte März 1525 geweſen ſein, denn am 27. März 1525 ſchreibt Luther bereits an Spalatin: „Novum genus prophetarum ex Antwerpia hic habeo asserentium, Spiritum sanctum nihil aliud esse quam ingenium et rationem naturalem.[3] Quam furit Satan ubique adversus verbum! Et hoc inter signa non minima numero, quod et ipse Satan diem illum sentire videtur, ideo novissimam emovit iram“ (vgl. Enders 5 Nr. 904 S. 147). Damit iſt die Grunddoktrin dieſer Leute, Luthers Urteil und Stellungnahme gegeben; perſönliche Eitelkeit ſei auch des Eloy Leit-

[1]) Vgl. beſonders zu dieſem Thema Luthers Predigten über das Evangelium Luk. 16,19—31 (Vom reichen Mann und armen Lazarus): Erl. Ausg. [2] 13, 16; 16, 352; 17, 55. Der Umſtand, daß in einem Briefe Luthers an Spalatin vom 8. April 1525 auch geſagt wird: „Mundus hactenus fuit plenus spiritibus excarnatis, nunc plenus est spiritibus incarnatis. Sic furit Satan adversus fortiorem se Christum“, was man wohl als Überſetzung faſt des Ausdrucks in unſerem Schreiben: „Bisher iſt die Welt voll leibloſer Poltergeiſter“ anſprechen darf, iſt vielleicht wichtig für die Datierung unſeres Briefes (vgl. Erl. Ausg. 53, 343). Unſer Brief wohl April 1525. [2]) Vgl. Julius Frederichs, De Secte der Loïsten of Antwerpsche Libertijnen, Eligius Pruystinck (Loy de Schaliedecker) en zijne aanhangers; Gent 1891 (in Werken van den practischen leergang van vaderl. geschiedenis van Paul Fredericq. T. II. [3]) Vgl. die etwas ſpäter auftauchende Ketzerei des Johannes Campanus und deſſen Zweieinigkeitslehre: C. A. Cornelius, Geſchichte des Münſteriſchen Aufruhrs, Leipzig 1855, Buch 2, S. 158 ff.

motiv: „Denn er ist gleich, wie viel ander itzt hyn und her sind, die nicht viel darnach fragen, was sie leren, sondern lust haben, das man auch von yhn sage, und die leute mit yhn zu schaffen haben müssen"; darum empfiehlt er den Christen in Antwerpen als den probatesten Weg, die ganze Sache zu ignorieren: „ewer liebe thet recht daran, das yhr solchen geyst verachtet" ... „darumb seyt umb Gottes willen gewarnt, und sehet drauff, das yhr alles verachtet und faren lasset, was sich new und seltzam erhebt ... denn mit solchem gespenst versucht der teuffel die müssigen zu fahen." Gleichwohl hat sich Luther auf eine Disputation in seinem Hause, wie er selbst nach Antwerpen berichtet, mit den Loyisten eingelassen, um sie klar zu durchschauen. So gewinnt er von dem Charakter des Eloy folgendes Bild: „Es ist eyn unbestendiger lügenhafftiger geyst, dazu frech und unverschampt, der zu gleych eynerley darff sagen, und widderumb leucken, vnd auf keynem dinge bleyben" (S. 549, 25); er traut ihm auch zu, daß er ihn, Luthern, in Antwerpen verdächtigen möchte und dem beugt Luther sogleich vor — wieder ein Grund, daß der Brief bald nach der Disputation verfaßt sein mag, also April 1525 —: „Myr ist auch nicht zweyffel, Er wird mich bey euch dargeben, ... Darauff will ich hie mit geantwortet haben, das er myr unrecht thut." Die Lehre des Eloy gliedert Luther in acht Artikel, die wenigstens das Wesentliche, was in der Praxis zu libertinistischen Schwärmereien führen kann, für die Antwerpener enthalten, „auff das yhr deste bas seyne tücke meydet", also vorab die Lehre, daß alle Menschen dem Fleisch nach dem Gerichte Gottes anheimfallen (Artikel IV), alle aber auch dem Geiste nach zur Seligkeit bestimmt seien (Artikel V); denn „eyn iglich Mensch hat den heyligen geyst" (Artikel I). Es war selbstverständlich, daß Luther diese Leute weit von sich wies mit harten Worten und mit warmen Mahnungen seine Antorffer Christen vor diesem „Rumpelgeiste" warnte. Luthers Brief scheint nicht ohne Wirkung geblieben zu sein, denn am 26. Februar 1526 mußte Pruystinck öffentlich seine Ketzereien abschwören; später wird er nochmals gestraft und erleidet schließlich am 12. August 1544 um seiner Irrlehre willen den Tod durch Hinrichtung.[1]

Walch[2] behauptet auch bei diesem Briefe: „Lutherus sazte ihn in lateinischer Sprache auf"; dagegen ist wieder dasselbe aus der Vorrede von Obsopoeus' Farrago zu sagen, wie oben S. 272 anläßlich des Briefes an Wolfgang Reißenbusch.

Unser Brief ist nur in einer deutschen Ausgabe vorhanden, die denn auch unten abgedruckt wird.

„Eyn brieff D. Mar=‖tini Luther An ‖ die Christen ‖ zu Antorff. ‖ ❦ ‖ Wittemberg. ‖ 1525. Jar. ‖" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 6 Blätter in Quart, die drei letzten Seiten leer.

Wittenberger Druck.

---

1) Vgl. de Hoop=Scheffer, Ref. in den Niederlanden a. a. O. S. 219; Tischreden, Förstemann=Bindseil 3, 342, 2b: „Ein ander ausm Niederlande kam auch zu mir und wollte mit mir disputiren bis ins Feuer, da er doch gar ungelehrt war. Zu dem saget ich: Laß uns um ein Kandel Biers oder zwo disputiren! Da ging er wieder davon, denn der Teufel als ein stolzer Geist kann nicht leiden, daß man ihn verachtet." 2) Vgl. Walch, Luthers sämtliche Schriften, Zehnter Teil, Halle 1744, Vorrede S. 90; Erl. Ausg. 53, 341; Veesenmeyer, Literaturgesch. der Briefe Luthers S. 58; Obsopoeus, Farrago a. a. O. s. Unsre Ausg., vorliegender Bd. 18, S. 272; Aurifaber, Epistolarum Tomus II, 281; Viteb. VII, 503.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4361), Danzig, Dresden, München U., Stuttgart, Wolfenbüttel; Antwerpen. Panzer 2, 2659; Enders 5, S. 151 Nr. 1.

Einige Exemplare haben Bl. A ij[b] Z. 3 den Druckfehler „von von Gotts gnaden“ (Berlin, Dresden, München, Wolfenbüttel), in anderen ist verbessert in „von Gotts gnaden“ (Danzig, Stuttgart, Antwerpen).

Der Brief ist abgedruckt, deutsch: Wittenberg 2 (1548), 270[a]—272[a]; Jena 3 (1556), 108[b]—111[a]; Altenburg 3, 101—103; Leipzig 19, 345—347; Walch 10, 1782—1788; Erlangen 53, 341—346; de Wette 3, 60; lateinisch: Obsopoeus, Farrago (1525), K 7[b]—L 4[a]; Aurifaber Tom. II (1565), 281[a]—285[a]; Viteb. VII (1557), 503[a]—504[b]; registriert: Enders 5, Nr. 907, S. 151 f. Ferner ist der Brief neugedruckt, und zwar nach dem in Antwerpen befindlichen Originaldruck (s. oben) von Génard im Antwerpsch Archievenblad VII, S. 311—314 in der Anmerkung, und später von Julius Frederichs, De secte der Loïsten of antwerpsche libertijnen 1525—1545 (= Hoogeschool van Gent. Werken van den practischen leergang van de vaderlandsche geschiedenis. II.), Gent & 's Gravenhage 1891, S. 4—8. Eine vorhandene briefliche Notiz Köstlins von einem in Antwerpen befindlichen textlich abweichenden Druck muß auf einem Irrtum beruhen. Eine ebenfalls in Antwerpen befindliche Abschrift stammt aus jüngerer Zeit, jedenfalls erst nach dem sechzehnten Jahrhundert.

Literatur: Meist in den Anmerkungen genannt; vgl. noch Köstlin-Kawerau 1, 604 ff.; Janssen, Propst. Amsterdam 1866[2]; Unsre Ausg. Bd. 12, 73 ff. Über die niederländischen Märtyrer.

Bl. A ij] **Meynen lieben herrn und freunden, allen Christen zu Antorff Martinus Luther.**



Nad und fride von Christo unserm vater und HERRN Jhesu Christo. Allerliebsten herrn und freunde ynn Christo, Jch byn bewegt worden aus Christlicher liebe und sorge, an euch diese schrifft zu thun, Denn ich erfaren habe, wie bey euch sich regen die yrrigen geyster, wilche die Christliche lere hyndern und besudbeln sich unterwynden, wie denn an mehr orten auch geschicht, auff das ich, so viel an myr ist, meyne flichtige trewe und warnunge an euch beweyse, und nicht auff mich durch eyn schweygen kome yrgents blut, so verfüret wurde, dem ich hette mügen elffen. Bitte derhalben, ewer liebe, so bisher an myr yhe nicht anders hat ügen spüren denn alle trew und vleys, so ich mit allerley farh, zu gut emeyner Christenheyt, habe erzeygt, wollte auch diese meyne hertzliche meynung ur gut annemen. Denn ich ia nicht das meyne darynn, sondern ewern nutz nd heyl suche, Syntemal so ich das meyne suchte, wol möcht still schweygen nd ruge haben, odder ander wege furnemen.

Wyr haben bis her lange zeyt unter dem Bepstlichen regiment manche rausame verfürunge erlitten, von den rümpel geystern odder pollter geystern[1], vilche wyr gegleubt und gehalten haben fur menschen seelen, die verstorben ind und ynn peyn umbher gehen sollten. Wilcher yrthum nu von Gotts naden durchs Euangelion ans liecht bracht und auffgedeckt ist, das man veys, wie es nicht menschen seelen, sondern eytel böse teuffel sind, die mit alschen antworten die leut betrogen, Und viel abgötterey ynn aller wellt aben auffgericht. Nu aber das der leydige teuffel sihet, das seyn poltern nd rumpeln nicht mehr gelten will, greyfft er eyn newes an, und hebt an nn seynen geliedern, das ist, ynn den gottlosen, zu toben und poltert eraus, nit mancherley wilden, dunckelen glauben und leren, Dieser will keyne tauffe aben, Yhener leucket das sacrament, Eyn ander setzt noch eyne wellt zwisschen ieser und dem iüngsten tage, Ettliche leren, Christus sey nicht Gott[2], Ettliche agen dis, etliche das, und sind schier so viel secten und glauben alls köpffe, Keyn rültze ist itzt so grob, wenn yhm was trewmet odder duncket, so mus er heylig geyst yhm eyngeben haben, und will eyn prophet seyn.

---

[1]) *= dämonische Wesen, Spukgeister s. DWtb. [Vgl. Grimm, D. Myth. 1, 425; 3, 146; Uns. Ausg. 29, 525, 6; Erl. Ausg. (Tischreden) 60, 66 f.; s. auch Registerband Erl. Ausg. 67, 105 f. K. D.]* [2]) *Vgl. Enders 5 Nr. 883, S. 1525: Luther an Brismann-Königsberg, 4. Febr. 1525:* „Nam et hic Satan per istos prophetas sic proficit, ut iam Nurimbergae aliquot cives negent Christum aliquid esse .... negent baptismum et sacramentum altaris .. solum confitentur esse Deum."

Ich mus hie zum exempel eynen erzelen[1], Denn ich mit solchen geystern viel zu schaffen habe. Es ist niemand, er will gelerter seyn denn der Luther. An myr wöllen sie alle ritter werden[2], Und wollt Gott, sie weren, was sie meynen zu seyn, Und ich nichts were. Unter andern worten sprach er zu myr, Er were zu myr gesand von Gott, der hymel und erden geschaffen hat, und gabs prechtig und doch bewrisch gnug fur. Endlich war das seyn befelh, Ich sollt yhm Moses bücher lesen, Da [Bl. A iij] fragt ich, wo das warzeychen were seyns befelhs, Antwortet er, Es stünde ym Euangelio Johannis, Da hatte ich seyn gnug und sprach, Er sollt widder komen eyn ander mal, Denn Moses bücher zu lesen, were diese zeyt zu kurtz. Ja, lieber herr, sprach er, Der hymlische vater, der seyn blut fur uns alle vergossen hat, weyse uns den rechten weg zu seynem lieben son Jhesu, Ade. Da sihestu, was fur geyster sind, die sich so hoch rhümen, das sie widder Gott noch Christum verstehen, und reden wie die unsynnigen. Solcher elender leute mus ichs iare[3] viel hören, Der teuffel kan myr sonst nicht nehr komen.

Das ich mus sagen, Bis her ist die welt vol leyblofer pollter geyster gewesen, die sich fur der menschen seelen aus gaben. Itzt ist sie vol leybhafftiger rumpelgeyster worden, die sich alle fur lebendige engel ausgeben. Darumb eyn Christen hie mus getrost seyn, und nicht dafur erschrecken, das sich so mancherley secten und rotten erheben, Sondern dencken nichts anders, denn alls regeten sich, wie bisher, an manchen orten polltergeyster, der teuffel mus rumpeln und polltern, das man sehe, wie er noch lebe, und was er vermüge, Die wellt ist seyn rumpel spiel, Will das rumpeln ynn den winckeln ausserhalb des leybs nicht helffen, so helffe das rumpeln ynn den schwermer köpffen und wilden wüsten gehyrnen, Es will doch gerumpelt seyn. Sanct [1. Kor. 11, 19] Paulus spricht: 'Es müssen rotten seyn, auff das offinbar werden, die so bewerd sind.' Da der Bapst regirte, war es stille von rotten, Denn der starcke hatte seynen hoff mit friden ynnen. Nu aber der stercker komen ist, [Luk. 11, 21 f.] und uberwindet yhn, und treybt yhn aus, wie das Euangelion sagt, so tobet und rumpelt er so, und feret ungerne aus.

Also, lieben freunde, ist auch unter euch komen eyn leybhafftiger rumpel geyst, wilcher euch will yrre machen, und vom rechten verstand furen auff seyne dunckel, Da sehet euch fur und seyt gewarnet. Auff das aber yhr beste das seyne tücke meydet, will ich hie der selben ettliche erzelen. Eyn artickel ist, das er hellt, Eyn iglich mensch hat den heyligen geyst. Der ander, Der heylige geyst ist nichts anders denn unser vernunfft und verstand.

---

[1]) *Die folgende Erzählung bezieht sich wohl auf Vorgänge im April und September 1522. Luther hatte da mit Cellarius, Storch, Stübner zu verhandeln (s. Köstlin-Kawerau I, 509), aber auch mit einem gewissen Dresler (Tornator). Hierüber ist die Erzählung bei Cordatus, Tischr. Nr. 125 und 1061 zu vergleichen. Aber diese Aufzeichnung ist nicht ursprünglich. [G. K.]* [2]) *s. Unsre Ausg. Bd. 18, 383, 26, wo weitere Nachweise.* [3]) *l.* ichs iares = ich des Jahres; *oder* iare *steht für* iar, *also ich das Jahr.*

Der dritte, Eyn iglich mensch gleubt. Der vierde, Es ist keyne helle odder verdamnis, sondern alleyne das fleysch wird verdampt. Der funfft, Eyn igliche seele wird das ewige leben haben. Der sechste, Die natur leret, das ich meynem nehsten thun solle, was ich myr will gethan haben, Solches wöllen ist der glaube. Der siebend, Das gesetz wird nicht verbrochen mit böser lust, so lange ich nicht bewillige der lust. Der achte, Wer den heyligen geyst nicht hat, der hat auch keyne sunde, Denn er hat keyne vernunfft.

Dis sind eyttel, mutwillige frevel artickel, on was der siebend ist, die nicht werd sind, das man sie verantworte. Und ewer liebe thet recht daran, das yhr solchen geyst verachtet, Denn er ist gleich, wie viel ander itzt hyn und her sind, die nicht viel [Bl. A iiij] darnach fragen, was sie leren, sondern lust haben, das man auch von yhn sage, und die leute mit yhn zu schaffen haben müssen. Und der teuffel auch solch unruge sucht, das er sich mit uns zerre, und die weyl uns hyndere, das wyr der rechten lere vergessen, oder nicht damit umbgehen, gleych alls er pflegt mit andern gespensten die leut zu betriegen, das sie des weges feylen rc. Und sperret yhn das maul auff, das sie die weyl yhrer gescheffft nicht warten. Eben also thut dieser geyst mit euch ynn diesen artickeln, Darumb seyt umb Gotts willen gewarnet, und sehet drauff, das yhr alles verachtet und faren lasset, was sich new und seltzam erhebt, und nicht not ist zur seelen seligkeyt zu wissen, Denn mit solchem gespenst versucht er die müssigen zu fahen.

Zwar ewer rumpel geyst, da er bey myr war, leucket er diese artickel alle, wie wol er von den andern uberzeuget ward, Und auch ynn der rede selbst sich verschnapt, und ettliche bekand, das ich euch ynn der warheyt mag zeugen, Es ist eyn unbestendiger, lügenhafftiger geyst, dazu frech und unverschampt, der zu gleych eynerley darff sagen, und widderumb leucken, und auff keynem dinge bleyben, Alleyne die ehre sucht, das er wirdig gewesen ist, mit uns zu reden, und lust hat, das seyn mist auch stinckt [1], wie viel seyner gleychen thun. Am meysten aber facht er da hart [2], Das Gotts gepot gut were, und Gott nicht wollt sunde haben, Wilchs on zweyffel war ist, und halff nicht, das wyr solchs auch bekanten. Aber da wolt er nicht hynan, das Gott, wie wol er die sunde nicht will, so verhenget er doch, das sie geschihet, und solch verhengnis geschicht ia nicht on seynen willen, Denn wer zwingt yhn, das er sie verhenget? Ja wie künd ers verhengen, wenn ers nicht wollte verhengen? Hie fur er mit seinem kopff hynauff, und wollt begreyffen, wie Gott sunde nicht wollt, und doch durchs verhengen wollt, und meynet, den abgrund Göttlicher maiestet, wie diese zween willen möchten miteynander bestehen, auszuschöpffen. Da lies er yhm nicht sagen, und wollt schlechts nur

---

11 Falscher Kustos: dardurch

[1]) *Daß er sich unangenehm bemerklich macht; s. auch Thiele Nr. 70 und besonders Nr. 347.* [2]) facht hart = *besonders ereiferte er sich darüber.*

den eynen willen ynn Gott haben, Was er darauff hat, weysen wol aus die obberurten artickel.

Myr ist auch nicht zweyffel, Er wird mich bey euch dargeben, alls habe ich gesagt, Gott wölle die sunde haben, Darauff will ich hie mit geantwortet haben, das er myr unrecht thut, und wie er sonst voll lügen stickt, hie auch nicht war sagt. Ich sage, Gott hat verbotten die sunde und will der selben nicht, Dieser wille ist uns offenbart und not zu wissen. Wie aber Gott die sunde verhenget odder will, das sollen wyr nicht wissen, denn er hats uns nicht offenbart. Und S. Paulus selbst wollts und kunds nicht wissen, Ro. 11., da er sprach: 'O du mensch, wer bistu, der du mit Got rechtest?' (Röm. 9, 20) Derhalben ist meyne bitte, ob euch dieser geyst mit der hohen frage von dem heymlichen willen Gottes viel wolt bekömern, So weycht von yhm und sprecht also: Ists zu wenig, das uns Gott leret von seynem offentlichen willen, den [Bl. A 5] er uns offenbart hat? Was narreftu uns, und wilt uns dahyneyn füren, das uns zu wissen verbotten und unmüglich ist, und du selbst nicht weyssest? Las Gott solchs befolhen seyn, wie das zugehet. Uns ist gnug, das wyr wissen, wie er keyne sunde will, Wie er aber die sunde verhenget odder will, sollen wyr lassen gehen, Eyn knecht soll nicht wissen seynes herren heymlickeyt, sondern was yhm seyn herre gebeut. Viel weniger soll eyn arme creatur yhrs Gotts maiestet heymlickeyt erforschen und wissen wöllen.

Sehet, lieben freunde, da merckt yhr, das der teuffel ymer damit umbgehet, das er unnöttige, unnütze, unmügliche stücke furtregt, damit die leichtfertigen zu reitzen, und das maul auff sperret, das sie die weyl von der rechten ban komen. Darumb sehet zu, das yhr darauff bleybt, das not ist, und Gott gebotten hat zu wissen, wie der weyse man spricht, Was dyr zu hoch ist, da frage nicht nach, sondern bleyb ymer ynn dem, das dyr Gott gebotten hat. Wyr haben alle zu schaffen gnug, das wyr Gottes gebott und seynen son Christum lernen unser leben lang, Wenn wyr die nu wol können, wöllen wyr denn weytter suchen die heymlichen stuck, die dieser falscher geyst erregt on ursach, nur das er ehre und rhum erlange. So bleibt nu auff der ban, und lernet, was S. Paulus leret zun Römern, und besehet daselbs meyne vorrhede[1], wilchs da sey der rechte orden zu lernen ynn der schrifft, und endschlahet euch der unnützen wesscher. Hiemit befilh ich euch Gott, und bittet fur mich. Amen.

---

[1]) *1522. Vgl. Erl. Ausg. Bd. 63, 119.*



De servo arbitrio.

1525.

Die historische Einleitung zu der Streitschrift Luthers gegen Erasmus über die Unfreiheit des menschlichen Wollens erfordert zunächst ein näheres Eingehen auf das Verhältnis der beiden Gegner zueinander, besonders auf das des Erasmus, als des Urhebers des Streitschriftenwechsels, zu Luther. Denn bekanntlich nimmt Erasmus unter den vielen, die, auf dem Boden der römischen Kirche stehend, gegen den Reformator geschrieben haben, einen besonderen Platz ein, schon weil seine Stellung in — man könnte auch sagen: zu eben dieser Kirche, trotz aller sorgfältig gewahrten äußeren Zugehörigkeit zu ihr, vermöge seines humanistischen Denkens und Urteilens eine besondere, freiere war. So gab es für ihn mehr eine Fülle von Punkten, bei denen er sich mit Luther berührte[1], als einen, auf dem er durch eine gewisse, von vornherein gegebene Notwendigkeit mit ihm hätte zusammenstoßen müssen. Nimmt man hinzu, daß er nach seiner ganzen Anlage nicht ein Mann streitbaren Sinnes war[2] — obwohl er gerade dadurch das tragisch anmutende Schicksal hatte, viel streiten zu müssen, — so wird es vollends verständlich, daß er sich tatsächlich hat lange drängen lassen, ehe er zum Angriff auf Luther schritt. Auf diese Vorgeschichte unsrer Schrift in etwas weiterem Umfang einzugehen, verlangt nicht nur die Sachlage, sondern auch die historische Billigkeit. Denn nicht allein daß jenes Drängen in Erasmus, gegen Luther zu schreiben, schon verhältnismäßig sehr früh seinen Anfang nahm; ich hoffe auch auf diese Weise, neben den bisher für die Beurteilung des Charakters des Erasmus im Vordergrund stehenden und wenig günstigen Zügen einen, soviel ich sehe, noch nicht beachteten und gerade für das Verhältnis des Erasmus zu Luther und zur Reformation wichtigen Zug zur Geltung zu bringen: ich meine den eines, bei aller unleugbaren Vorsicht, in seiner Art energievollen Eintretens des gelehrtesten Geistes seiner Zeit für den Reformator von Wittenberg. Und es wird sich zeigen, daß ein gewisses Maß von Parteinahme für Luther bei Erasmus auch nach dem Austausch der beiderseitigen Streitschriften noch vorhanden gewesen ist.

---

[1]) Vgl. Brief an N. (viro praepotenti) vom 28. Januar 1521 bezüglich des Studiums der wahren und evangelischen Frömmigkeit, Scholastik, Abweichungen von Thomas, Mönchsgelübde, Zeremonien; an Godschalk Rosemund vom 18. Oktober 1520 bezüglich der Beichte; und an Jonas vom 10. Mai 1521 (Kawerau, Jonasbriefe S. 54ff., Nr. 50) bezüglich Wallfahrten, Mönchsgelübden, Beichte, Schriften des Dionysius. [2]) An Nikolaus Beraldus: Mihi semper animus fuit otii ac libertatis amans et a strepitu rerum abhorrens; und öfter.

Mit dem Jahre 1518 beginnt der Name Luthers in dem Briefwechsel des Erasmus aufzutauchen, und man kann sagen, daß von vornherein in den Grundzügen das Urteil des Erasmus über Luther und damit sein Verhältnis zu ihm in der Weise vorhanden ist, wie es fernerhin bestand. Martini Lutheri vitam apud nos nemo non probat; de doctrina variant sententiae. Ipse libros illius nondum legi. Quaedam admonuit recte, sed utinam tam feliciter, quam libere. Man kann die Stellung des Erasmus zu dem Reformator nicht kürzer und zugleich treffender charakterisieren, als er selbst es mit diesen Worten tut, die er am 22. April 1519 aus Löwen an Melanchthon schrieb. Gleich günstig hat er sich auch fernerhin und auch gegen die Feinde Luthers über dessen persönliches Leben ausgesprochen, eine Tatsache, die jedenfalls den Erasmus von allen anderen Gegnern Luthers weit unterscheidet und die ein sehr bedeutsames Moment für seine Beurteilung Luthers in allen übrigen Dingen bildet. So rühmte er z. B. auch schon dem Erzbischof Thomas von York gegenüber in einem Briefe aus Antwerpen vom 18. Mai 1518: Hominis vita magno omnium consensu probatur; iam id non leve praeiudicium est, tantam esse morum integritatem, ut nec hostes reperiant quod calumnientur.[1] Und um so schwerer mußte diese Schätzung der Sittenreinheit Luthers als Präjudiz ins Gewicht fallen, als Erasmus im allgemeinen und gerade auch an den eifrigsten Gegnern Luthers das persönliche Leben aufs schärfste zu tadeln fand.[2] So konnte Erasmus wohl darauf hinweisen, daß er doch von vornherein die besten Absichten vermuten mußte bei einem Manne, qui nec honores ambit nec pecuniam cupit.[3] In der Tat hat Erasmus nicht versäumt, den in jeder Beziehung beklagenswerten Zustand der damaligen Verhältnisse grade auch den maßgebenden Personen gegenüber aufs stärkste zu betonen; und durch den Zusammenhang, in dem er das tat, — es handelt sich ja in allen diesen Briefen um die Beschreibung seines Verhältnisses zu Luther! — bedeutete das nichts Geringeres als eine recht deutliche Parteinahme für diesen. So hebt Erasmus mit schärfsten Worten hervor die allgemeine Sittenverderbnis in der Christenheit[4], die Belastung der Welt mit Menschensatzungen, scholastischen Meinungen und Dogmen und mit der Tyrannei der Bettelmönche[5], das Schweigen von Christus und statt dessen das Vorbringen neuer, unverschämter Dogmen in den Predigten[6], besonders die Unerträglichkeit der Ablaßpredigten[7],

---

[1]) Vgl. auch die Briefe an Albrecht von Mainz vom 1. November 1519; an Campegius, 6. Dezember 1520. [2]) Vgl. die Briefe an Bischof Johannes von Rochester vom 17. Oktober 1519: qui sua quaerunt, non quae Iesu Christi; an Spalatin vom 6. Juli 1520: qui cum ignominia Christi suam quaerunt gloriam, cum illius iactura suum lucrum usw.; an Campegius, 6. Dezember 1520: so schlechter Sitten seien sie, daß Erasmus nicht von ihnen für einen Orthodoxen gehalten werden möchte. [3]) An Albrecht von Mainz, 1. November 1519. [4]) Ebenda: publicos Christianorum mores, quibus nihil est corruptius, ne apud Turcas quidem. [5]) Ebenda: Mundus oneratus est . . tyrannide fratrum mendicantium, qui cum sint satellites sedis Romanae tamen eo potentiae ac multitudinis evadunt, ut ipsi Romano pontifici atque ipsis adeo regibus sint formidabiles. His cum pro ipsis facit Pontifex, plus quam deus est. [6]) Ebenda: . . in sacris concionibus minimum audiri de Christo, de potestate Pontificis, de opinionibus recentium (scil. autorum) fere omnia. Totam orationem iam palam quaestum, adulationem, ambitionem ac fucum prae se ferre. Auch predigen sie kalte scholastische Dogmen; an Jonas, 1. Juni 1519. [7]) Ebenda: de indulgentiis sic loquebantur, ut nec idiotae ferre possent.

das daraus folgende allmähliche Nachlassen der Kraft des Evangeliums und die immer wachsende Verschlechterung der Zustände bis zu dem völligen Erlöschen des letzten Fünkchens der christlichen Frömmigkeit[1], die mehr als jüdischen Zeremonien, die in der Religion die Hauptsache zu werden anfingen[2], endlich den Haß besonders der Dominikaner und Karmeliter gegen das Aufblühen der Wissenschaften.[3] Diese Zustände bilden nun die Folie für des Erasmus Urteil über das Auftreten Luthers. Diese Verhältnisse — so schreibt er — hätten die guten Männer, sogar die Theologen selbst beklagt, ja einige Mönche in privaten Gesprächen zugegeben, — um dann fortzufahren: haec, opinor, moverunt animum Lutheri, ut primum auderet se quorundam intolerabili impudentiae opponere[4], und dann geht er auf einzelnes ein: Ausus est Lutherus de indulgentiis dubitare, sed de quibus alii prius nimis impudenter asseveraverant; ausus est moderatius loqui de potestate Romani pontificis, sed de qua isti nimis immoderate prius scripserant (als solche nennt er hier Alvarus, Prierias und Cajetan); ausus est Thomae decreta contemnere, sed quae praedicatores pene praeferunt Evangeliis; ausus est in materia confessionis scrupulos aliquos discutere, sed in qua monachi sine fine illaqueant hominum conscientias; ausus est ex parte negligere scholastica decreta, sed quibus ipsi nimium tribuunt, usw.[4] Bemerken wir hier auch eine vorsichtige und möglichst abschwächende Form des Ausdrucks, so ist doch andrerseits der Freimut beachtenswert, mit dem Erasmus dem mächtigen Kirchenfürsten und obendrein Luthers feindlich gesinnten Vorgesetzten gegenüber für jenen eintritt. Der Größe des Schadens schreibt er es auch zu, wenn Luther etwas zu heftig geschrieben habe[4], ja er führt des längeren aus, daß gegen diese Schäden vorzugehen und der evangelischen Lehre zu dienen einen Dienst für den römischen Pontifex bedeute, der ja selber der Herrlichkeit Christi dienen wolle, der aber bei dem so großen Sturm und Drang der Verhältnisse sehr vieles gar nicht wisse, sondern auf den Vergils Wort zutreffe: fertur equis auriga nec audit currus habenas.[4] Luther habe jedenfalls vieles mehr unklug als unfromm geschrieben.[4] Und Erasmus bedauert aufs tiefste, tale ingenium, quod videbatur futurum insigne quoddam organum ebuccinandae veritatis Evangelicae, sic exasperatum esse rabiosis quorundam clamoribus[5], und nennt Luther pectus . ., quod videtur habere praeclaras quasdam scintillas evangelicae doctrinae.[6] Er scheut sich auch nicht, selbst gegenüber Campegius[7] von Luther zu rühmen: wenn er auch im ganzen etwa nur 12 Seiten von Luther gelesen habe, und auch diese mehr gekostet als gelesen, glaubte er doch aus ihnen an Luther zu bemerken dotes naturae raras et ingenium pulchre accommodum ad explicandum iuxta veterum morem arcanas literas, und hebt hervor: die religiösesten Leute gratulierten sich zu Luthers Schriften,

---

[1]) Ebenda: et futurum erat, ut .. tandem prorsus extingueretur illa scintilla Christianae pietatis, unde redaccendi poterat extincta caritas; vgl. an Wilhelm Warham, Erzbischof von Canterbury, 24. Mai 1521: Si istis, qui ventris ac tyrannidis suae causa nihil non audent, res succedit, nihil superest, nisi ut scribam epitaphium Christo nunquam revicturo. [2]) Ebenda: ad ceremonias plus quam Iudaicas summa religionis vergebat. [3]) Ebenda: Timent suis lacunis, nolunt videri quicquam nescire, metuunt, ne quid eorum maiestati decedat. Die Angriffe, die Erasmus unablässig von Angehörigen dieser Orden in Löwen, aus Paris und von Spanien her erfuhr, sind bekannt; der Briefwechsel ist voll von Klagen darüber. [4]) Ebenda. [5]) An Pirkheimer, 5. September 1520. [6]) An Albrecht. [7]) 6. Dezember 1520.

und wer am sittenreinsten und dem reinen Evangelium am nächsten sei, der sei Luther am wenigsten feindlich.[1] Ja sogar Leo X. selber gegenüber macht Erasmus durchaus kein Hehl aus seiner Anerkennung der Verdienste Luthers, — und das am 13. September 1520, also zu einer Zeit, als schon die Bannbulle herausgekommen war; er erwähnt wieder die zehn oder zwölf Seiten, die er von Luther gelesen habe, und fährt fort: Ex his, quae tum degustavi, visus est mihi probe compositus ad mysticas literas veterum more explanandas, quando nostra haec aetas immodice indulgebat argutis magis quam necessariis quaestionibus; und er enthält sich nicht, hinzuzufügen: Bonis igitur illius favi, .. imo gloriae Christi in illo favi.

Freilich geht Erasmus nicht so weit, sich nun etwa völlig mit Luther zu identifizieren. Er redet allerdings immer wieder von gemeinsamen Feinden, denen er — und das ist sehr zu beachten! — die Hauptschuld, ja fast alle Schuld an dem Tumult beimißt, der über die Welt hereingebrochen sei.[2] Antequam exirent libri Lutheri, iam magnis studiis hoc agebant, maxime Praedicatores et Carmelitae, quorum utinam plurimi non essent sceleratiores quam indocti. Ubi libri Lutheri prodissent, velut ansam nacti coeperunt linguarum, bonarum literarum, Capnionis ac Lutheri, immo et meam causam eodem fasce complecti, non solum male offerentes, verumetiam male dividentes, — so schreibt er an Albrecht von Mainz. Darin liegt einerseits allerdings eine Beschwerde darüber, daß die Gegner fälschlicher- und boshafterweise die Sache Luthers mit der seinigen verquicken — und er wird nicht müde, das immer zu wiederholen —, aber andrerseits doch auch eine bedeutende Entlastung Luthers von dem Vorwurf, erst durch ihn sei der ganze Tumult heraufbeschworen worden. Die Klagen über die sittliche Schlechtigkeit dieser Gegner sind bereits oben erwähnt worden. Hier handelt es sich nun darum, zu zeigen, auf welche Weise Erasmus seine Sache — trotz allen Beifalls, den er, wie erörtert, dem Reformator zollte, — von der Luthers zu trennen suchte. Quid rei bonis studiis cum fidei negotio? .. quid mihi cum causa .. Lutheri? so fragt er wieder und wieder[3] und redet davon, daß die Studien durch dies tückische Verfahren der Gegner[4] — gelegentlich heißt es auch: durch Luthers Vorgehen[5] — mit Mißgunst beschwert werden. Er betont vielfach, daß er selbst Luther gar nicht persönlich kenne[6], daß er von seinen Büchern nur etwa zehn bis zwölf Seiten obenhin

[1]) Ebenda; vgl. auch an Albrecht: Illud video, ut quisque vir est optimus, ita illius scriptis minime offendi. [2]) An Gerhard Noviomagus, 1. September 1520: Res e pessimis fontibus primum orta est. Deinde pessimis rationibus hucusque provecta. Ex odio bonarum literarum et stoliditate monachorum primum orta est haec tragoedia. Deinde magnis conviciis, maliciosis conspirationibus huc vesaniae res progressa est. Quo tendant, nulli dubium est, nimirum ut oppressis his literis, quas illi nesciunt, impune regnent cum sua barbarie. [3]) An Albrecht von Mainz. [4]) An Thomas von York, 18. Mai 1518; an Noviomagus, 1. September 1520; an Georg von Sachsen, 31. Juli 1520; an Leo X.; Campegius; den kaiserlichen Rat Peutinger, 1. November 1520. [5]) An Reuchlin, 31. Oktober 1520; an Thomas von York mit der Erklärung: Neque enim me fugit, quam invidiosa res sit, ea labefactare, unde messis opima demetitur sacerdotibus aut monachis; an Gerhard Noviomagus, 10. September 1520: Luther habe, indem er Reuchlins Namen mit seiner Sache vermischte, diesen mit Mißgunst beschwert und sich selbst dadurch gar nichts genutzt; an Spalatin, 6. Juli 1520; an Christophorus Hegendorf, 14. Dezember 1520. [6]) An Thomas von York; Campegius, 1. Mai 1519; Leonardus Priccardus, 1. Juli 1519.

gekostet habe[1], daß er als erster von allen sie aber verurteilt habe, weil er merkte, daraus würde Gefahr und Unruhe entstehen[2], daß er es bei Froben durchgesetzt habe, daß Luthers Bücher nicht gedruckt würden[3], daß er viele von Luther ferngehalten habe, daß er auch diesen selbst zu größerer Mäßigung seines Stils ermahnt und durch seine Freunde habe ermahnen lassen.[4] In einigen dieser Äußerungen scheint verhältnismäßig viel Abneigung und Gegnerschaft gegen Luther zu leben. Aber einmal ist zu bedenken, daß Erasmus sie zu den schärfsten Gegnern Luthers tut, bei denen schließlich die Entscheidung über Luther stand, und an deren Freundschaft doch andrerseits dem Erasmus lag. Mit Rücksicht auf jenen Umstand zeichnet sich Erasmus hier noch durch außerordentliche Milde des Urteils vorteilhaft aus; und mit Rücksicht auf die Bande der Freundschaft bedeuten auch die schärfsten dieser Äußerungen so wenig Entgegenkommen gegen seine hohen Gönner, daß Erasmus durch seine sehr anerkennenden Urteile über Luther denselben Leuten gegenüber, die oben bereits angeführt worden sind, vielmehr die ganze Freundschaft aufs Spiel zu setzen schien. Dazu kommt bei einigen dieser Äußerungen, wie sich noch zeigen wird, wahre Überzeugung. Doch zunächst noch ein Wort über die Gefahr, der Erasmus in der Tat durch die Verquickung seiner Bestrebungen und Person mit der Angelegenheit Luthers ausgesetzt war! In Löwen selbst, seinem damaligen Aufenthalt, hatte der Karmeliter Egmondanus in einer Vorlesung über Paulus geäußert: wie Paulus aus einem Verfolger ein Lehrer der Kirche geworden sei, so möchten doch auch einmal Luther und Erasmus sich bekehren. Die Angelegenheit hatte zu einer Auseinandersetzung vor dem Universitätsrektor geführt.[5] In öffentlicher Predigt hatte ein andrer seinem heftigen Schelten auf Luther schließlich die Wendung gegeben, die Sprachwissenschaften seien die Quelle für derartige Häresien[6]; das war deutlich ein Schlag gegen Erasmus, der das collegium trilingue an der Löwener Universität eingerichtet hatte. In einer großen Zahl von Briefen aus jener Zeit beklagt sich Erasmus bitter über derartige Bosheiten und Verdächtigungen seitens seiner Gegner nicht nur in Löwen und Holland, sondern auch in Paris, ja Spanien und Italien.[7] Und er hat sich unaufhörlich gegen diese Angriffe zu wehren. Zu der eben erwähnten gehässigen Wendung jenes Predigers bemerkt er: quasi

---

1) Vgl. oben; ferner an Thomas von York, 1518: unam aut alteram pagellam, mit der Erklärung: non quod fastidierim, sed quod per studiorum occupationes non datum sit otium. 2) An Albrecht, Campegius; Leo; Jonas vom 10. Mai 1521. 3) Wie Anm. 2; vgl. an Thomas von York die Erklärung: cum sentirem gestire quosdam ad seditionem, serio dissuasi, ne invidiam hanc adderent bonis literis; an Albrecht: quod vererer, ne quid tumultus ex his oriretur. 4) Vgl. an Spalatin, 6. Juli 1520: er habe neulich an Melanchthon geschrieben, doch so, daß er zugleich glaube, an Luther geschrieben zu haben. 5) Verschiedene Schreiben an den Rektor Godschalk Rosemund und viele Briefe; z. B. am ausführlichsten an Thomas Morus, 1520; an Franz Cranfeld vom 18. Dezember 1519: noch ein anderes gehässiges Witzwort über Erasmus und Luther gelegentlich eines Gelages. 6) An Mosellan, 1519. 7) Vgl. auch an Johann von Rochester, 2. April 1519, über den Dialog des Latomus; vgl. noch an Franziskus Chiregattus, 13. September 1520; und an Bischof Ludwig von Tournay, 17. Juni 1521: einer der gegen Erasmus predigenden Mönche habe gesagt, das Latein sei so tief, daß es in eine Häresie geraten könne; ein Mönch am französischen Hofe habe als die vier Vorläufer des Antichristen einen Minoriten in Italien, Luther in Deutschland, Faber in Frankreich und Erasmus in Brabant genannt.

Lutherus his praesidiis (nämlich die Sprachwissenschaften) instructus esset ac non magis scholasticis literis, his inquam quae nunc scholasticae vocantur.[1] Ja man behauptete, Erasmus habe Luther bei seinen Schriften geholfen[2], diese seien in Löwen entstanden[2], oder wenigstens werde seine Lehre durch Erasmus als ihren Vorkämpfer gestützt.[3] Das lehnt Erasmus aufs entschiedenste ab: in omnibus illius lucubrationibus ne apiculus quidem est meus[4], er schütze die Schriften keines andern[5], nihil unquam illius sum conatus defendere, ne inter pocula quidem, ubi quod effutitur in vino scribi solet — kann er schreiben[6], Nemo me vidit legentem, nemo probantem audivit aut improbantem — das zweite die Folge aus jenem ersten[7], und daraus wieder der einfache Schluß: Si bene scripsit, nihil mihi debetur laudis, sin secus, nihil est quod mihi imputetur[5], und die für jeden Fall sichere Stellung: Ego Lutheri nec accusator sum, nec patronus, nec iudex[5]; es war ein Irrtum, daß man einige bessere lateinische Vorreden Luthers für erasmisch hielt, quasi vero desint Wittenbergae, qui possint latine scribere, ne quid dicam de reliqua Germania[6], aber von den Gegnern muß Erasmus sagen: Intelligunt . . errorem suum, sed pudet agnoscere.[8] Schließlich stellt es sich so: Erasmus ist den Gegnern verhaßt, nicht weil er Lutheraner ist, sondern weil ers nicht ist.[9] Diesen Gehässigkeiten und Verleumdungen der Feinde suchte Erasmus zu begegnen und vorzubeugen; deswegen schreibt er an Albrecht von Mainz, ut si conentur adversarii bonarum literarum abuti praetextu dignitatis tuae, certius possit hisce de rebus, quod optimum sit, statuere, und auch bei Leo X. muß er dem Treiben der Widersacher entgegenwirken, die jenem ebendieses über Luther so günstig urteilende Schreiben an Albrecht hinterbracht haben — in odium opinor mei, wie Erasmus hinzufügt. All das erklärt es, daß Erasmus seine Sache nicht mit der Luthers vermischt wissen wollte. Um so staunenswerter ist es, mit welchem Freimut er nun auch gerade gegenüber diesem Verfahren der Gegner für Luther Partei nimmt. Alles, was bisher schon an Äußerungen des Erasmus über Luthers Persönlichkeit und die Bedeutung seines Auftretens mitgeteilt worden ist, hat er gegen diese seine Gegner in die Wagschale geworfen. Dazu kommen nun scharfe Urteile über die Behandlung, die Luther nicht nur seitens seiner mönchischen Feinde, sondern auch von den maßgebenden Stellen in dem kirchlichen Rechtsverfahren selbst zu erdulden hatte. Und er äußert sich da gerade auch zu den Häuptern der Gegner höchst offen. So schreibt er an Albrecht von Mainz[10]: Luther dürfe nicht unterdrückt, sondern müsse wieder zurechtgebracht werden, — vorausgesetzt, daß das überhaupt

[1]) An Mosellan; an Campegius 6. Dezember 1520; an Albrecht: quem isti putant nostris literis praeditum, cum eas tenuiter attigerit. [2]) An Thomas von York; an Campegius vom 1. Mai 1519. [3]) An Leonardus Priccardus, 1. Juli 1519. [4]) An Thomas von York; Campegius, 1. Mai 1519; Albrecht. [5]) An Albrecht. [6]) An Campegius, 1520; an Baron Mountjoy, 1521. [7]) An Thomas von York. [8]) An Leonardus Priccardus, 1. Juli 1519. [9]) An den Löwener Rektor; an Campegius 1520; vgl. auch an Franziskus Cranfeld vom 18. Dezember 1520 die rhetorische, ja ironische Bemerkung: man dürfe doch wohl nicht argwöhnen, daß die Gegner den Haß, welchen sich Erasmus durch eine Schrift gegen Luther bei den Deutschen zuziehen würde, zu seiner Vernichtung gebrauchen wollten; an die Löwener Theologen, 1521: die Gegner hätten ihn so heftig angegriffen, daß er, auch wenn er Luther vorher aufs feindlichste gesinnt gewesen wäre, durch Haß hätte dahin getrieben werden können, sich Luther anzuschließen. [10]) Vom 1. November 1519.

nötig sei, worüber Erasmus nicht urteilt. Das entspreche dem Sinne Christi, der den glimmenden Docht nicht auslöschen und das zerbrochene Rohr nicht zerstoßen wolle. Ebenso der Milde, die Augustin sogar gegen die Donatisten angewendet wissen wollte. Aber niemand von den Theologen ermahne oder belehre Luther, mit unsinnigem Lärm schreie man ihn nur beim Volke als Ketzer und Antichrist aus, obwohl man Luthers Bücher selber noch gar nicht gelesen habe. Es stehe fest, daß man als ketzerisch in Luthers Büchern Sätze verdammt habe, die bei Bernhard und Augustin als rechtgläubig, ja als fromm gelten. Man gebe übrigens selbst zu, daß bei jedem der alten wie der neuen Schriftsteller Irrtümer sich fänden. Alvarus, Cajetan, Sylvester Prierias hätten in vielen Dingen geirrt. Es sei unbillig, den zu bestrafen, der zum erstenmal zur öffentlichen Disputation stellte, worüber man in allen Theologenschulen schon immer disputiert habe, den, der Belehrung für seine Person wünsche, der sich dem Urteil des römischen Stuhles unterwerfe, der seine Sache der Beurteilung der Universitäten anheimgäbe. Daß er sich nicht den Händen solcher anvertrauen wolle, die ihn am liebsten vernichten möchten, sei nicht zu verwundern. Einst habe man auch die Häretiker mit Ehrfurcht gehört, und die äußerste Strafe sei der Ausschluß von der kirchlichen Kommunion gewesen. Jetzt werfe man mit dem Wort Häretiker herum. Einst habe als Häretiker gegolten, wer von den Evangelien, den Glaubensartikeln oder gleich autoritativen Sätzen abwich. Jetzt sei ein Abweichen von Thomas, von der Lehrmeinung, die ein beliebiger Sophist gestern in der Schule vorgetragen, ja alles, was den Gegnern nicht gefalle, was sie nicht verstehen, Griechisch Können, gebildet Reden, kurz: was sie nicht tun, Häresie. Man dürfe aber nicht alles Beliebige zu einer Glaubensfrage machen, und man müsse Glaubenssachen ohne allen Schein von Ehr- oder Gewinnsucht, von Haß und Rache behandeln. Wenn man aber dem Treiben dieser Leute erst einmal die Zügel schießen lasse, würden sie allenthalben gegen die Häupter gerade der Besten wüten und schließlich den Bischöfen und dem Papst selbst drohen, wie es die Geschichte Savonarolas und des Berner Auftritts zeige. So sieht denn auch Erasmus die Aktionen der päpstlichen Partei in jener ersten Zeit der lutherischen Bewegung in ungünstigem Lichte. Male metuo misero Luthero, so schreibt er am 10. September 1520 an Gerhard Noviomagus, sic undique fervet coniuratio, sic undique irritantur in illum principes ac praecipue Leo pontifex. Eck habe disputiert, es disputierten und schrieben auch die Löwener, man erwartete das Urteil der Pariser Universität, und siehe, plötzlich scheine es mit einer Bulle et in furnum zu endigen. Eine schreckliche (formidabilis) Bulle sei erschienen, die der Papst jedoch zu veröffentlichen verboten habe. Mit seiner Mißbilligung der Bulle hält er dann auch gegenüber zwei leitenden oder doch einflußreichen Persönlichkeiten der Gegenpartei nicht zurück. An Campegius schreibt er[1]: die schreckliche (terrifica) Bulle, die unter dem Titel des römischen Bischofs herausgekommen sei, erschiene allen weniger mild, als man bei der Lindigkeit Leos hätte erwarten sollen; und von den Exekutoren sei noch mehr Wut hinzugefügt worden. Ebenso läßt er sich dem kaiserlichen Rat Konrad Peutinger gegenüber aus[2]: Man habe an der Bulle jene Lindigkeit vermißt, die des höchsten irdischen Stellvertreters des sanftmütigen Christus würdig sei, — doch mit der Entschuldigung: das liege nicht an Leo, sondern an den anderen. Dementsprechend

[1]) 6. Dezember 1520. [2]) 10. November 1520.

verdächtigte man ihn dann auch, er allein widerstrebe der Verbrennung von Luthers Büchern, die Aleander in Löwen, Leyden und Köln ins Werk setzte.[1]

Gegenüber den tumultuösen Feindseligkeiten der mönchischen Gegner und dem ungestümen Einschreiten von maßgebender Seite gegen Luther geht nun des Erasmus Rat auf schonende Milde und belehrende Ermahnung. Er selbst hatte es erfahren müssen, wie man seinen bereits oft erwähnten, Luther in Schutz nehmenden Brief an Albrecht von Mainz und seine freundschaftlich zur Mäßigung mahnende Antwort auf Luthers Brief vom 28. März 1519 zu Verleumdungen seiner eigenen Person ausgenutzt hatte. Beide Schreiben waren veröffentlicht worden, worüber Erasmus sich bitter beklagt.[2] Das letzte von ihnen war sogar dem Papst hinterbracht worden; Stellen daraus hatte man anderen mitgeteilt, um sie gegen Erasmus aufzureizen.[3] Besonders zwei dieser Stellen, die allerdings sehr entgegenkommend lauteten, sucht Erasmus Campegius[4] und Leo[5] gegenüber als unverfänglich zu erweisen: die eine — Ich schreibe das nicht, um dich zu erinnern, was du tun sollst, sondern damit du das, was du tust, auch weiterhin tuest — sei rhetorische Form der Ermahnung, die andere — Luther habe viele Gönner — solle Luther anspornen, sie sich durch Anwendung größerer Mäßigung zu erhalten. Trotz des offenkundigen Bemühens, sich durch Umdeutung des ursprünglichen Sinnes der beiden Sätze bei dem Papst und dem Kardinal von dem Verdacht des Lutheranismus zu reinigen, fügt er doch im Briefe an Leo der Rechtfertigung der zweiten dieser Äußerungen mit einer gewissen Parteinahme für Luther hinzu: Id sane vere scripseram. Bonis illius hic favebant plurimi, non aliter quam ego favebam. Jedenfalls hat Erasmus auch gerade dem Papst und Campegius gegenüber betont, daß man Luther erst hätte widerlegen müssen und nicht von vornherein auf seine Vernichtung hätte aussein dürfen.[6] Und er führt für diese seine Meinung sowohl religiöse wie praktische Motive ins Feld: Rom könne zwar vernichten, welche es wolle, aber selbst Gott wolle ebenso geliebt wie gefürchtet werden, und der Tumult in der Christenheit werde durch stürmisches Vorgehen nur größer. Darum lobt Erasmus den Scholastiker Johann Driedo aus Turenhout, der zu Löwen an vielen Tagen gegen einige Sätze Luthers disputiert und darauf ein Buch mit derselben Mäßigung, mit der er disputierte, geschrieben habe, für dessen Erscheinen auch Erasmus bemüht gewesen sei. Ebenso erinnert er den Rektor der Löwener Universität, wie er den Disputationen gegen Luther stets das Wort geredet habe. Seine Ansicht über eine friedliche Beilegung des ganzen lutherischen Streitfalles suchte Erasmus im großen zu realisieren durch einen Plan, den er in Verbindung mit Johann Faber entworfen hatte und für den er in einem längeren Briefe[7] den kaiserlichen Rat Johann Peutinger zu gewinnen suchte. Der Plan ging dahin, die Angelegenheit gelehrten, einwandfreien und von jedem Verdacht entfernten Männern zu übertragen. Genaueres über den Weg zu seiner Ausführung

---

[1]) An Jonas aus Köln vom 11. November 1520. Im Blick auf dieses offizielle Vorgehen gegen Luther kann er dann 1521 in einem Schreiben an die Löwener Theologen fragen, was für Gewicht es da noch haben könne, wenn nun seine Zensur über Luther noch dazukäme. [2]) An Albrecht, 8. Oktober 1520; an Petrus Mosellan, 31. Juli 1520. [3]) An Mosellan. [4]) 6. Dezember 1520. [5]) Vom 13. September 1520. [6]) Vgl. auch oben an Albrecht von Mainz. [7]) Vom 10. November 1520.

sollte Faber Peutinger mitteilen, und auf dem Wormser Reichstag sollte etwas beschlossen werden, was die Billigung aller Gutgesinnten fände.

In diese Bemühungen des Erasmus um eine allgemeine friedliche Lösung herein fallen nun aber schon die ersten Anzeichen des ihm selber sich aufdrängenden Kampfes. Am 10. September 1520 schreibt er an Gerhard Noviomagus: Ego me huic tragoediae non misceo. Alioqui paratus est vel episcopatus, si velim in Lutherum scribere. Und am 14. September hat er dann keinem Geringeren als dem Papst selber die Gründe namhaft gemacht, die ihn von dem Verdacht, ein Anhänger Luthers zu sein, befreien sollten, welcher ihm aus der Tatsache erwachsen war: non impetii meo stilo hominem. Er führt vier Gründe dafür an: Um Luther zurückzuweisen, hätte er ihn erst einmal und öfter aufmerksam lesen müssen, dazu aber hätte es ihm, der mehr als genug mit seinen Studien beschäftigt sei, an Zeit gefehlt. Sodann sehe er, daß diese Sache über das Maß seiner Gelehrsamkeit und seines Geistes hinaus liege. Er wolle auch nicht den bereits damit beschäftigten Universitäten ihren Ruhm vorwegnehmen. Endlich habe er sich gescheut, den Haß so vieler mächtiger Männer gegen seine Person hervorzurufen, zumal ihm niemand jene Aufgabe übertragen hätte.

Alles, was Erasmus in der Folgezeit an Gründen für seine Weigerung, gegen Luther zu schreiben, vorbringt, geht in derselben Richtung und ist eigentlich nur eine weitere Entfaltung dieser eben mitgeteilten Äußerungen gegenüber dem Papst. Fast wie stereotype Formeln muten die immer wiederkehrenden Begründungen in den Briefen an, nur daß je nach den Adressaten das eine oder das andere Moment mehr betont wird oder gelegentlich ein neues von untergeordneter Bedeutung hinzukommt. Man hat den doppelten Eindruck: daß diese Gedanken einmal dem Erasmus ganz geläufig sind, und daß er andrerseits doch immer bemüht ist, im einzelnen Fall sie möglichst ausdrucksvoll zu wenden. Jedenfalls ist ersichtlich, daß er den außerordentlich vielen und dringenden Bemühungen seiner Gönner und Freunde wie seiner Feinde gegenüber, ihm den Griffel gegen Luther in die Hand zu drücken, so lange als irgend möglich Widerstand zu leisten suchte. Einige Einzelheiten mögen das bestätigen. So führt Erasmus in seiner oben erwähnten Auseinandersetzung mit Egmondan vor dem Löwener Rektor gegen die Aufforderung, Luther anzugreifen, — wie in dem Brief an Leo —, Mangel an Zeit, Unerfahrenheit in der Theologie, Furcht vor dem Haß der Anzugreifenden ins Feld. Als besonderer, durch die gehässigen Ausfälle des Egmondan hervorgerufener, ironischer Grund kommt hinzu: man möchte es ihm als Grausamkeit auslegen, wenn er gegen einen — nämlich von den Löwener Theologen — schon Besiegten die Feder richtete. Und auf die Aufforderung: dann möge er schreiben, Luther sei von den Löwenern besiegt, erwidert Erasmus mit unverhülltem Spott: das hätten schon viele geschrieben, sie möchten nur ihren Sieg selbst feiern, er für seine Person halte Luther noch nicht für besiegt, da die Bücher jener Theologen ja noch nicht erschienen seien.[1] Auf das Drängen von Feinden läßt auch die Antwort schließen, die Erasmus am 13. September 1520 an Franziskus Chiregattus schreibt: Hactenus praedicavi quietem et concordiam; und er fügt hinzu: et instat vitae terminus, non relinquam institutum, nec amittam coronam, rabulas hos, dedecora ordinis sui, Christo iudicandos relin-

[1]) An Thomas Morus, 1520; vgl. auch an Franziskus Cranfeld vom 18. Dezember 1520.

quo. Jetzt gebe er den Augustin heraus. Hoc confecto, so verheißt er, declarabo, quam mihi displiceant homines seditiosi, um dann noch seines Rufes wegen fortzufahren: quam ex animo faveam sedi Romanae. Auf einen Versuch, den Vorsatz, in diesem Sinne sich zu Luthers Sache zu äußern, auszuführen, wird weiter unten zurückzukommen sein. Dem Löwener Rektor Gottschalk Rosemund erklärt er am 18. Oktober 1520 ganz ähnlich, er wolle sich nicht in eine so gehässige Sache mischen, um halb entschuldigend, halb wieder ironisch hinzuzusetzen: et tamen obtuli vobis organum stili mei, si modo vos me idoneis argumentis instrueretis. Quamquam haec res non tam stilum poscit, quam iudicium et sacrarum litterarum absolutam peritiam, denique animum ab omnibus humanis affectibus liberum. Aber nicht nur seine alten Gegner, die mönchischen Theologen, sondern auch seine Freunde und Gönner suchten ihn gegen Luther aufzurufen. Dem Bischof und kaiserlichen Rat Aloisius Marlianus hatte er am 25. März 1521 für nötig befunden, seine Stellung zwischen den Parteien auseinanderzusetzen: er habe auf die Bitten der Lutheraner, Luther seine Gunst zuzuwenden, geantwortet: wenn jener auf dem Boden der katholischen Kirche stünde[1]; andrerseits habe er abgelehnt, eine Glaubensregel zu geben: er kenne nur den Glauben der katholischen Kirche, er habe stets zum Besten gemahnt, er hätte vielleicht mehr getan, ni me praeter alia religio quaedam deterruisset, ne forte imprudens repugnarem spiritui Christi, — ein Zusatz, der die Auslegung gestattet, ja wohl fordert, daß der Geist Christi eben mit Luther sei. Darauf hatte Marlianus am 7. April 1521 auf zwei von ihm herausgegebene Reden gegen Luther hingewiesen, damit Erasmus nicht meinen sollte, er habe nichts gegen Luther getan, und dann ihn ermahnt, wenn etwas durch ihn (Erasmus) zur Beilegung dieser Bewegung oder zur Stillung dieses Aufruhrs geschehen könnte, so möge er tun, was er an Begabung und Autorität vermöge. Und um ihn desto mehr anzufeuern, wies er ihn darauf hin, daß er durch dieses fromme Werk (addita hac pietate) die Unsterblichkeit, die er erstrebe und die seine Schriften ihm schon versprächen, aufs leichteste erlangen werde. In seiner Antwort[2] gibt Erasmus mit Betonung seiner Freude Ausdruck, daß Marlian mit ihm das Treiben derer mißbillige, die mit törichten Gründen Luther befehden; jener würde gewiß noch mehr seine Ansicht unterschreiben, wenn er mit Augen sähe und mit Ohren hörte, was diese Leute täglich aufs törichteste anstellten. Hatte Marlian durch Hinweis auf die von Erasmus erstrebte Unsterblichkeit ihn zum Auftreten gegen Luther zu veranlassen gesucht, so tat dies Paulus Bombasius in einem Briefe aus Rom[3] durch Hinweis auf die Gunst des Papstes, die Erasmus schon besitze, und die sich noch außerordentlich steigern würde, wenn er gegen Luther und die Seinen zu den Waffen griffe, was man allgemein erwarte. Alle bisherigen Leistungen des Erasmus seien demgegenüber als unfruchtbar anzusehen. Er wisse wohl, was Erasmus von diesem Schritte abschrecke: nicht nur daß er viele verletzen würde, sondern auch daß man ihn leicht mit den törichten und maßlosen Bestreitern Luthers auf eine Stufe stellen könnte. Aber das sei nicht

[1]) Vgl. auch Brief vom 28. Januar 1521: N. viro praepotenti; und an Franziskus Chiregattus vom 13. September 1520: Vix credas, quibus modis invitatus sim, ut me vel paululum Lutherano negocio admiscerem, cuius si spem ullam facere voluissem, Lutherana res longe secus haberet. Sed absit haec cogitatio ab animo Erasmi; auch an die Löwener Theologen, 1521. [2]) Vom 15. April 1521. [3]) Vom 18. Juni 1521.

ich mich von den Arbeiten, die mich jetzt sehr in Anspruch nehmen, befreit haben werde, was bald der Fall sein wird, will ich mich daran machen, alle Bücher Luthers und seiner Gegner zu lesen; denn die Sache ist nicht leichtfertig anzufassen. Danach will ich versuchen zu zeigen, daß ich weder der Würde des römischen Bischofs noch der Ruhe der christlichen Religion, soweit es in meinen Kräften steht, mich habe entziehen mögen. Und ähnlich hat er um dieselbe Zeit an den Baron Wilhelm Mountjoy geschrieben, nachdem er abermals alle Schwierigkeiten seines Unternehmens beleuchtet hatte: Dennoch werde ich in der Absicht nach Basel gehen, nach Vollendung dessen, was ich unter den Händen habe, etwas zu leisten, was der Beilegung dieser Spaltung dient; so werde ich wenigstens meine Gesinnung bezeugen.

Das Drängen von Freund und Feind in Erasmus, etwas gegen Luther zu schreiben, fand nun auch in dem Fortgang der Ereignisse einen Bundesgenossen. Hatte Erasmus schon früher an Luther das Ungestüm getadelt oder wenigstens mißbilligt, mit dem derselbe die anerkannt nötigen Reformen in der Kirche anstrebte, und hatte er ihn direkt und durch Vermittelung von Freunden bereits zu größerer Mäßigung in seinem Vorgehen ermahnt, so war die immer schärfere Zuspitzung des Verhältnisses Luthers zu den geltenden Autoritäten nur dazu angetan, den vorsichtigen Erasmus ein gut Stück weiter von dem stürmisch voranschreitenden Reformator abzurücken. Die Briefe aus dem Jahre 1521 zeigen das deutlich. So schreibt Erasmus am 18. April an Nikolaus Beraldus im Hinblick auf die Übel der Kirche: Durch falsche Heilmittel würde der Schaden nur schlimmer; o daß Luther geschwiegen hätte oder mäßiger gewesen wäre! Dieselbe Bemerkung findet sich im Brief an Wilhelm Warham vom 24. Mai. Und im Brief an die Löwener Theologen[1] ist es nicht nur Konnivenz gegen die Erzfeinde Luthers, sondern Überzeugung, wenn Erasmus versichert: Lutheranis libellis obstiti plus quam quisquam mortalium, non quod nesciam illum pleraque bene monere, sed quod intelligam satius esse bene tacere quam sinistre tentare remedia. Ludwig Berus gegenüber macht er am 15. Mai die Vorgänge namhaft, die ihm Luther immer mehr entfrembet haben: Aut ego plane fallor, aut ille fabulam optimam non optime agit hactenus. Dann fährt er mit Bezug auf den schon erwähnten Kölner Rat fort: Adnixus sum, cum essem Coloniae, ut Lutherus auferret laudem obedientiae, pontifex clementiae. Et placebat regibus quibusdam consilium. Et ecce incendium decretalium, captivitas Babylonica, Assertiones illae nimium fortes reddiderunt malum, ut videtur, immedicabile. Sic mihi videtur agere Lutherus, quasi servari nolit. So glaubt er denn auch prophezeien zu müssen: Ille semel obrutus finem malorum inveniet. Und an Baron Mountjoy schreibt er: Itaque si Lutherus omnia vere scripsisset, mihi tamen magnopere displiceret seditiosa libertas. Ego vel falli malim in nonnullis, quam tanto orbis tumultu pro veritate digladiari. Hier bricht die ganz am Anfang bereits erwähnte und lebhaft an Melanchthons Zaghaftigkeit erinnernde Naturanlage des Erasmus deutlich hervor, die ihn sogar bezüglich seiner eigenen Schriften sagen läßt: si quis deus mihi praedixisset hoc saeculum exoriturum, quaedam aut non scripsissem, aut aliter scripsissem. Ganz ähnlich schreibt er am 13. August 1521 an Petrus Barbirius:

---

[1]) Aus Anderlecht, 1521; vgl. auch Unsre Ausg. Bd. 6, 493.

Auf die weitere Frage, welche Schriften Luthers Erasmus am meisten billige, habe er geantwortet, den Kommentar zu den 20 Psalmen und die Schrift de quatuordecim spectris; diese seien auch von den Gegnern Luthers anerkannt, obwohl derselbe auch in sie manches Eigene hineingebracht habe. Jener habe darauf lachend das Wort „Eigene" wiederholt. Das sei das erste Gespräch gewesen, aus welchem weder Lasko noch Erasmus die Ansicht des andern über Luther genügend erkannt habe. Bei einem weiteren Besuch habe ein Brief, den Luther jüngst an Erasmus gesendet, unter vielen Schriftstücken auf dem Tische gelegen. Lasko habe einige Worte daraus erhascht, in denen Luther anscheinend wenig rühmlich über Erasmus sich äußerte. Da habe er während des Gesprächs lesen wollen, Erasmus ihm aber den Brief entzogen. Später habe er dann Lasko wieder über dem Briefe bemerkt und lachend zu ihm gesagt, er habe da wohl einen Diebstahl vor. Lasko sei, ebenfalls lachend, geständig gewesen und habe auf die Frage, wozu er das Schreiben verwenden wolle, erwidert, viele hätten seinen König überreden wollen, Erasmus stehe mit Luther in einem Bündnis; diesen Verdacht würde der Brief zerstreuen. Darauf habe ihm Erasmus eine Abschrift dieses Briefes und noch zwei andere Schreiben versprochen, in denen Luther noch feindseliger über ihn urteile und von denen das eine in Straßburg, das andere erst neulich von irgendwem herausgegeben worden sei. Damit könne dann Lasko auch beim Kaiser, zu dem er reise, den Beweis liefern, daß die Freundschaft des Erasmus mit Luther nicht so innig sei, wie viele behaupteten. Bei einem dritten Gespräch habe Lasko gefragt, ob Erasmus nicht etwas gegen Luther schreiben werde; er aber habe geantwortet, er sei mit so vielen dringenden Arbeiten beschäftigt, daß er zu nichts anderem Muße habe. Und als jener darauf erzählt habe, wie feindselig der Polenkönig gegen Luther sei und daß derselbe einem reichen Untertan sein ganzes Vermögen konfisziert habe, weil sich ein lutherisches Buch in seinem Hause gefunden, da habe Erasmus aus seiner Mißbilligung dieses Vorgehens durchaus kein Hehl gemacht.

Diese Episode im Hause des Erasmus läßt ahnen, wie wenig der Gelegenheiten sein mochten, bei denen Erasmus sich nicht irgendwie genötigt sah, zu Luther Stellung zu nehmen und seine neutrale Haltung zu verteidigen. Wie wegen jenes Kölner Rates, so hatte Erasmus nun auch wegen einiger Schriften sich zu verantworten, betreffs derer zum Teil nicht ganz klar ist, wieweit sie ihm mit Unrecht zugeschrieben wurden. In dem Briefe an Marlian vom 15. April 1521 ist eine oratio erwähnt, die den Namen eines gewissen Didymus Faventinus trug und die man dem Erasmus zuschrieb. Dieser bemerkt dazu, er habe die Schrift gesehen und wisse, von wem sie stamme; sie verrate auch den wahren Namen des Verfassers, aber in griechischer Sprache. Wie rasch man bei der Hand war, selbst Luthers eigene Schriften auf das Konto des Erasmus zu setzen, zeigt die bekannte Stelle aus dem Brief an Paulus Bombasius vom 23. September 1521, wo Erasmus sich darüber beschwert, daß einige ihm sogar die Bücher zur Last legten, welche Luther selbst auf dem Reichstag zu Worms vor dem Kaiser als die seinigen anerkannt habe.[1] So habe ihn neulich jemand bei einem Gastmahl nach der Schrift De captivitate Babylonica gefragt, deren Anfangsworte Velim nolim an den Anfang der erasmischen Begrüßung für den aus Spanien zurückkehrenden Philipp Velis,

[1]) Vgl. auch an Baron Mountjoy aus Anderlecht.

nolis erinnerten.[1] Ferner werden auch hier zwei Bücher erwähnt, als deren Autor man Erasmus ansah und welche die Titel Eubulus und Lamentationes Petri trugen. Erasmus versichert, er kenne sie nicht. Es ist bereits erwähnt worden[2], daß Erasmus allerdings sich mit der Absicht trug, seine Meinung zu dem lutherischen Handel öffentlich zu sagen. Genaueres darüber gibt wieder der Brief an Botzheim vom 30. Januar 1523. Es heißt dort: Tribus dialogis pridem agressi sumus collationem verius quam disputationem de negocio Martini Lutheri, sed mutatis nominibus. Nam Thrasymachus Lutheri partes aget, Eubulus diversas, Philalethes aget arbitrum. Primus dialogus inquirit, an expedierit hac via rem tractari, etiam si Lutherus omnia vera scripsisset. Secundus excutiet aliquot illius dogmata. Tertius ostendet viam, qua tumultus hic ita possit sopiri, ut in posterum non facile repullulescat. Res peragetur inter duos absque conviciis, nulla contentione, nullo fuco, tantum nude simplex et rusticana veritas proponetur, tanta aequitate tantaque moderatione, ut maius periculum videatur, ne mihi succenseat pars diversa, videlicet lenitatem meam interpretans collusionem, quam Lutherus ipse, si modo micam ullam habet eius mentis, quam multi de illo praedicant; et ego certe gratulor, si habet, opto, si non habet. Daß Erasmus diesen Plan, die drei Dialoge zu schreiben, nur eben wieder auf mancherlei Drängen hin gefaßt hatte, zeigt die Fortsetzung der obigen Stelle: Suscepimus autem hoc opus complurium hortatu. Und er nennt, um nicht alle zu erwähnen, an erster Stelle Marinus Caracciola, den päpstlichen Nuntius beim Kaiser, den gleichfalls beim Kaiser weilenden Gesandten Hieronymus Aleander, den kaiserlichen Beichtvater Johann Glapio, und fügt hinzu, dieser habe häufig ebenso eifrig wie liebenswürdig in dieser Sache an ihn geschrieben; ferner habe der Baron Mountjoy ihn schon längst dazu aufgefordert, kürzlich auch Herzog Georg von Sachsen. Es ist beachtenswert, daß die meisten der hier genannten Mahnungen aus der Umgebung des Kaisers kamen: das mußte ihnen ein bedeutendes Gewicht verleihen. Dennoch hat Erasmus seine Absicht, zu schreiben, damals noch nicht ausgeführt. Er äußert sich darüber: es sei vieles andere dazugekommen; die eine und die andere Seite habe er zwar vollendet, aber das ganze Werk sei mehr konzipiert, als ordentlich angefangen worden; und wieder bemerkt er hier: quamquam et alias ab hoc scripti genere natura satis abhorreo. Odi cruenta dissidia, lusibus innoxiis magis capior, velut huc natus. Diese Sache erfordere einen Herkules, er aber sei ein Pygmäer. Und er fährt fort: Ac prorsus nondum mihi satis decretum est, an velim quod institutum est absolvere. Das dürfe nicht tollkühn geschehen und nicht ohne daß es privatim von denen gelesen und gebilligt sei, denen es am meisten zukomme, der Herrlichkeit Christi zu dienen. Die beiderseitige Erbitterung sei so groß, daß man entweder ganz siegen oder ganz untergehen wolle; er, Erasmus, aber wolle lieber die Sache so beilegen, daß beide Teile den Sieg allein der Wahrheit und der Herrlichkeit Christi einräumten. Zu dem Zwecke — erwähnt er auch hier — habe er den Monarchen seinen geheimen Rat erteilt. Und er fügt hinzu: inzwischen solle niemand aus seinem Versprechen nach der einen oder der anderen Seite hin Folgerungen ziehen; absit praeiudicium, sed ex edito libro fiet iudicium. Schon sei freilich die Wut einiger Leute, die sich nach dem Evangelium zu nennen beliebten, dadurch

[1]) Vgl. Unsre Ausg. Bd. 6, 496. [2]) Oben S. 560, an Chiregattus vom 13. September 1520.

entflammt worden, nachdem dieses sein Vornehmen durch die erste Ausgabe des Katalogs seiner Schriften in die Öffentlichkeit gekommen sei. Und er schließt diese Ausführungen: ut animadverti neutram partem de se praebere componendi dissidii, nolui frustra sumere operam, utrinque malam gratiam initurus mea sedulitate. Haec erat illa techna mea.[1] Jedenfalls ist klar, daß jene gegenüber Bombasius erwähnten Dialoge dem Erasmus zu Unrecht zugeschrieben worden sind. Aber andrerseits ist auch deutlich, daß das Drängen von so vielen Seiten auf Erasmus zu wirken angefangen hat: jene Beschäftigung mit dem Entwurf zu einigen solchen Schriftchen bedeutet eine Vorstufe zu De libero arbitrio.[2]

„Iacta est alea. Exiit in lucem libellus de libero arbitrio" [3]; — diese Notiz in den Briefen des Erasmus aus den ersten Septembertagen des Jahres 1524 bezeichnet, wie schon der Ausdruck: der Würfel ist gefallen! selbst andeutet, den endlichen Sieg der mannigfaltigen Dränger und Treiber über den Widerstand, den Erasmus ihnen, wie gezeigt worden ist, entgegengestellt hatte. Seiner Schrift eine Dedikation voranzustellen hat Erasmus unterlassen; er hätte sie zwar gern dem Bischof von York oder dem Papst selbst zugeeignet; aber der Gedanke, dadurch in den Verdacht zu kommen, als hätte er um Fürstengunst geschrieben, und auf diese Weise seine Feinde noch mehr gegen sich zu reizen und die Glaubwürdigkeit des Werkes zu beeinträchtigen, hat ihn schließlich davon abgehalten.[4] Erasmus hat sich jedenfalls mit der Ausarbeitung seines Buches Zeit gelassen. Bereits am 4. September 1523 sendet er an Heinrich VIII. die Nachricht: Molior aliquid adversus nova dogmata, sed non ausim edere, nisi relicta Germania, ne cadam, priusquam descendam in arenam. Am 19. Januar 1524 schreibt er dann an Paulus Bombasius, viele der Lutheraner hätten Bücher in Bereitschaft, die sie bei der ersten Gelegenheit gegen ihn loslassen würden, wenn er etwas gegen Luther schreiben würde, und er fährt fort: et tamen urgentibus undique regibus et amicis aggressus sum negocium; und am 13. Februar 1524 erwähnt er Clemens VII. gegenüber den liber, qui nunc in manibus est de libero arbitrio adversus Lutherum. Wieder ist es dann Heinrich VIII., dem er die Schrift noch vor der Drucklegung zur Begutachtung vorlegt[5]: Mitto primam manum libelli de libero arbitrio adversus Lutherum. Nondum est absolutum opus; wegen

---

1) Der Brief von Botzheim in Opus Epistolarum Des. Erasmi Roterodami, denuo recognitum et auctum per P. S. Allen, Oxonii MCMVI. Zu den in ihm erwähnten drei Dialogen bemerkt der Herausgeber: There is nothing of this sort among the >Colloquia<. The scheme is mentioned in a letter from Fevynus to Craneveld, Bruges 17 Mar. (1523) (Geldenhauer's > Collectanea <, ed. Prinsen, p. 74); but it never advanced far.

2) Vgl. auch an Petrus Barbirius, 13. August 1521: Ego perfectis his, quae proximis nundinis exibunt, aggrediar aliquid, non tam adversus Lutherum, in quem abunde detonatum est conviciis, si quid his rebus proficeretur, sed magis ad compescendum hoc dissidium; an Glapio, 1522: Iam aggressus eram nonnihil libelli de finiendo negocio Lutherano.

3) An Heinrich VIII., 6. September; an Bischof Cuthbert Tunstall von London, 4. September; vgl. auch an Herzog Georg vom 4. September; an den Abt Paulus Volz 30. April; an Bischof Johann Fischer von Rochester, 4. September; an den ehemaligen Sekretär Hadrians VI. Theodorich Hezius, 2. September; an Kardinal Thomas von York, 2. September; und öfter.

4) An Thomas von York, 2. September; an Clemens VII., 13. Februar 1524.

5) Die dem Briefe beigegebene Jahreszahl 1523 ist wegen der oben mitgeteilten Notizen aus den Schreiben vom 19. Januar und 13. Februar 1524 unzutreffend. Wenn das Buch, welches

Krankheit und angefangener Arbeiten habe er es kaum so weit zustande bringen können. Si gustus operis probabitnr maiestati tuae ceterisque doctis, absolvemus et alicubi excudendum curabimus. Und wieder findet sich die Bemerkung: in Basel sei kaum ein Drucker vorhanden, der etwas zu veröffentlichen wage, was Luther mit einem Wörtlein antaste; gegen den Papst könne man dagegen alles Beliebige schreiben. Am 31. August endlich schreibt er an Haio Hermannus Phrysius: Excutitur nunc liber de libero arbitrio. Aus den angeführten Briefstellen geht nun schon deutlich hervor, daß Erasmus in der Tat mit seiner Schrift dem Drängen der Einflußreichsten seiner Zeit zu Willen war. Es lassen sich eine Menge weiterer Stellen aufweisen, die zeigen, daß auch nicht die mindeste Freiwilligkeit seinerseits dabei im Spiele war. De libero arbitrio ist wirklich lediglich das Resultat der bisher skizzierten jahrelangen Einwirkungen von außen her auf Erasmus. Besonders beflissen erscheint Erasmus oben gegenüber Heinrich VIII. In dem erwähnten Briefe an ihn vom 6. September betont Erasmus: Decretum erat et alioqui facere ad quod per litteras hortaris, et religioni Christianae iuvandae immori, sed tamen alacrior id faciam, posteaquam tua maiestas currenti quod aiunt calcar addere dignata est (nämlich durch Heinrichs eigene Schrift); und an Thomas von York schreibt er am selben Tage: Serenissimi regis tuamque secutus autoritatem protinus absolvi et edidi libellum de libero arbitrio. Es wird später noch zu erwähnen sein, daß vielleicht sogar für die Wahl des Themas von der Freiheit des Willens Anregungen von England her nicht ganz unfruchtbar gewesen sind. Aber daß Heinrich nicht der einzige gewesen, der in Erasmus drang, zur Feder zu greifen, sondern daß, entsprechend unseren bisherigen Ausführungen, ein ganzer Kreis von Drängern Erasmus umgab, zeigen seine weiteren Briefe gerade aus der Zeit des Erscheinens seines Buches und nachher. Sein Schreiben an Herzog Georg vom 4. September 1525 beginnt mit den Worten: quod hactenus tuae celsitudinis hortatibus non paruerim.[1] So erwähnt Erasmus am 25. Januar 1525 Oekolampad gegenüber, daß die Fürsten und seine ihm scharf zusetzenden persönlichen Gegner endlich seit der Herausgabe von De libero arbitrio angefangen hätten, freundlicher zu sein. An Kaiser Karl schreibt er im weiteren Verlauf seines Kampfes mit Luther am 1. September 1527: Ego pontificum ac principum sed praecipue tuae maiestatis praesidiis fretus Lutheranam factionem . . . totam in me concitavi.[2] So erwähnt er auch am 14. Juni 1526 dem Stadtrat von Paris gegenüber, daß er gegen Luther streite auf Befehl des Kaisers, des Papstes und anderer Fürsten, und dem Stadtrat von Straßburg gegenüber verwahrt er sich am 23. August wenigstens dagegen, daß er gegen sein Gewissen Luther angegriffen habe: omnia recusavi, quae mihi principes obtulerunt, ut scriberem adversus Lutherum. Gerade um diesem Vorwurf, bestochen zu sein, zu entgehen, hatte Erasmus bereits früher den Vorschlag Hadrians VI. abgelehnt, er solle nach Rom kommen: Quid habiturum est pon-

Erasmus am 22. Juni 1524 dem Bischof Christophorus von Basel vor der Drucklegung zur Durchsicht sendet, De libero arbitrio ist, dann ist damit ein Datum auch für diesen Brief an Heinrich gewonnen.

[1]) Vgl. auch an denselben vom 12. Dezember 1524. [2]) Vgl. an Johann Glapio, den Beichtvater des Kaisers, 1522: Non vis me fidem habere dictis, sed factis, sic enim scribis. Ego hoc nisi brevi praestitero, scribito nomen Erasmi inter vanissimos.

deris, si quid istinc scripsero praemiis corruptus, quemadmodum isti (die Lutheraner) sibi persuaserunt? Und noch am 30. April 1526 schreibt er an den Erzbischof von Panormus, Johann Caronbiletus, im Rückblick auf die Zeit kurz vor dem Erscheinen von De libero arbitrio: Et dictis et picturis et libellis per totam Germaniam sparserant Lutherani, me praemiis magnatum corruptum in illorum gratiam scribere et cauponari verbum dei. Sic occupabant mihi detrahere fidem et autoritatem, si quid scriberem adversus Lutheri dogmata. In der Tat hatte Erasmus, wenn auch schon durch andere Motive bestimmt, ihm angetragene kirchliche Würden ausgeschlagen; und er hatte seit seiner Übersiedelung nach Basel fortwährend nötig, die Vermittlung seiner Freunde beim Kaiser in Anspruch zu nehmen, um das wegen seines Wegganges von Löwen ihm lange Zeit vorenthaltene Jahresgehalt zu bekommen.[1] Man wird also Erasmus nicht mit dem Vorwurf belasten dürfen, daß er durch die Fürsten gebungen gegen Luther die Feder ergriffen habe. Aber so viel ist andrerseits gewiß, daß er aufs äußerste von ihnen gedrängt sich dazu entschlossen hat.[2] Wie schweren Herzens er das übrigens getan, geht daraus hervor, daß er in vielen Briefen klagt, er habe nun aus einem Verehrer der Musen zum Gladiator und Retiarius werden müssen; er vergleicht sich mit Laberius mimographus, der auch mit 60 Jahren auf kaiserlichen Befehl ein ähnliches Schicksal gehabt habe; ja er wendet das Wort des Paulus, er habe mit Tieren kämpfen müssen, auf sich an.[3] Es wird von hier aus verständlich, daß Erasmus nach der Herausgabe seiner Schrift nun auch seinen Drängern gegenüber etwas übertreibend triumphiert. So schreibt er am 12. Dezember 1524 an Herzog Georg: Veniunt a multis epistolae huic meo labori gratulantes.[4] Sunt qui fatentur sese hoc libello lecto mutasse veterem sententiam, und am 25. Februar 1525 an Jakob Sadolet: passim redduntur litterae, quibus declarant se persuasos libello de libero arbitrio ab hoc Lutheri dogmate descivisse. Und so schmerzlich er es sonst empfindet, seinen Drängern gegenüber muß es ihm doch dazu dienen, seinen Ruf zu befestigen, daß Germanien, ehemals ihm freundlich, immer feindseliger gegen ihn wird.[5] Aber zu dem Drängen der Fürsten kommen noch andere Umstände, die Erasmus mit bestimmt haben, De libero arbitrio zu schreiben: die nimmer ruhenden Verdächtigungen seitens seiner antihumanistischen Gegner, deren Anfänge bereits erwähnt wurden; ferner neu gewisse Gerüchte, Stimmungen bei den Lutheranern selbst, welche sich gelegentlich sogar zu Angriffen auf Erasmus verdichteten. Auf beides sei nur

---

[1]) Vgl. z. B. an den Bischof von Verona, Johann Matthäus Gibertus, den Datarius Clemens VII., vom 2. September 1524, an Maximilian Transsylvanus, 2. Juli 1525, und noch aus dem Jahr 1526 den Brief an Johann Faber. [2]) Vgl. an Ludwig Vives, natali Iohannis apostoli 1524: aliquot δυνασταὶ me conantur volentem nolentem huic involvere negocio; an Johann Fisher von Rochester, 4. September 1524: principibus iam data spes erat, apud quos me videbam per inimicos periclitari, eam ego spem litteris confirmaram. His visus fuissem dare verba, si nihil prodisset; an Melanchthon, 6. September 1524; an Heinrich Stromer, 10. Dezember 1524: Principum expectationem diutius fallere non erat tutum. [3]) Wie Anm. 2; ferner an Herzog Georg vom 4. September 1524 und noch 6. März 1526 an Reginald Polus, 29. April 1526 an Nikolaus Hispanus [cogor θηριομαχεῖν] und 6. Mai 1526 an Johannes Baptista Ignatius Venetus. [4]) Vgl. auch Luthers Einleitung zu De servo arbitrio. [5]) An Herzog Georg vom 12. Dezember 1524; an Barbirius 1525; an einen Karthäuser vom 7. April 1526 und öfter.

kurz hingedeutet. Die Feindschaft seitens der Mönche hatte sich bereits 1522 so offen geäußert, daß in Köln ein Dominikanerbeschluß gefaßt worden war, alle Bücher des Erasmus aus den Bibliotheken des ganzen Ordens hinauszuwerfen.[1] Auf Gehässigkeit seiner Widersacher war auch das Gerücht zurückzuführen, Erasmus sei, wie ein Ketzer, einer schrecklichen Todesart gestorben; und ferner seine Bücher und er selbst in effigie seien zu Rom verbrannt worden.[2] Und in demselben Briefe, in dem er sich hierüber beklagt, erwähnt er auch, daß man schon vor drei Jahren ähnliche Gerüchte aufgebracht habe: er sei vom Pferde gestürzt, am Fieber gestorben, durch Apoplexie umgekommen; auch sollten schon unter Klemens seine Bücher und sein Bild in Rom verbrannt worden sein.[3] Und gerade solchen Schmähreden gegenüber ist es ihm dann allerdings wertvoll, auf drei ehrenvolle päpstliche Diplome hinzuweisen, die er erhalten hat. Wenn man bedenkt, wie durch derartige Ausstreuungen die Feinde der neuen Wissenschaften und damit des hervorragendsten Vertreters derselben Erasmus nur allzusehr zum Ketzer zu proklamieren versuchten, so wird man die Äußerung des Erasmus für zutreffend halten: die Gegner möchten am liebsten, daß die wissenschaftlichen Theologen sich zu Luther schlügen (Lutherissare), und sie seien ergrimmt, daß Erasmus schließlich gegen Luther geschrieben, sie hätten es lieber gesehen, daß er es für ihn getan, um ihn dann zu verderben.[4] Und in der Tat zeigt ein Brief des Cuthbert Tunstall vom 5. Juni 1523, daß man Erasmus am englischen Hofe durch die Verdächtigung zu schaden versucht hatte, in der Schrift Luthers gegen den englischen König fände sich mancherlei Erasmisches: Tunstall freut sich, daß Erasmus sich in Briefen an Heinrich VIII. und an den päpstlichen Legaten von diesem Verdacht gereinigt habe, und rät aufs dringendste, endlich ein für alle Male sich durch eine Schrift gegen Luther sicherzustellen. Läßt man nun vollends das Namenregister seiner Hasser, welches Erasmus in den Briefen unmittelbar vor und nach De libero arbitrio gibt, auf sich wirken: der alte Feind Egmondanus[5], Stunika in Spanien[6], Hulstus in den Niederlanden[7], Petrus Sutor[8] und Bedda[9] in Frankreich, Gottfried Taxander, Cornelius Duvellandus, der Dominikaner Vincentius, ein gewisser Walter, vier Niederländer, die ein Schmähbuch gegen Erasmus herausgegeben hatten[10], — so versteht man es, wie Erasmus sich auch von dieser Seite her dazu getrieben fühlte, sich durch ein öffentliches Zeugnis gegen den „Ketzer“ Luther abzugrenzen. Endlich haben die Anhänger Luthers das Ihrige getan, Erasmus in den Angriff auf Luther hineinzutreiben. Einmal knüpfte die Beeinflussung des Erasmus von dorther an einen Brief Luthers an, den derselbe jenem durch Joachim Camerarius hatte überbringen lassen.[11] Erasmus schreibt darüber am 10. Dezember 1524 an Heinrich Stromer, Luther verspreche

[1]) An Johann Glapio, den kaiserlichen Beichtvater. [2]) An den Abt Paul Volz, 30. April 1524. [3]) An Virgilius Polydorus (die Jahreszahl in den Sammlungen, 1523, falsch, da De lib. arb. erwähnt wird): in Antwerpen sogar das Gerücht, er schreibe wegen seiner Verbrennung in effigie jetzt gegen den Papst! [4]) An den erwähnten päpstlichen Datar Matthäus Gibertus vom Tage nach Pfingsten 1526. [5]) An Barbirius, 17. April 1523; an Maximilian Transsylvanus, 2. Juli 1525. [6]) An Pirkheimer, 8. Januar 1522; an de la Roche, am Tag vor Ostern 1524; an Barbirius, 1524. [7]) An Carondiletus, Dienstag nach Ostern 1524. [8]) An einen Karthäuser, 7. April 1526. [9]) An Franz I., 15. Juni 1526; an den Rat von Paris, 14. Juni 1526. [10]) An die Löwener Theologen, 1. Juli 1525; an Nikolaus Montensis, den Löwener Kanzler, 6. September 1525. [11]) Enders 4, 319; (um 15. April) 1524.

in dem Briefe, se non stricturum in me calamum, sed hac lege, si abstineam a dogmatis ipsius ex professo labefactandis, quemadmodum hactenus feceram. Diesen Brief hätte man bereits in Straßburg — wo schon mehrfach Erasmus kompromittierende Schriftstücke veröffentlicht worden waren[1] —, und es sei nicht zweifelhaft, daß er in Bälde im Druck erscheinen werde. Dadurch aber gewinne es den Anschein, daß Erasmus auf Verabredung (ex pacto) sich still verhielte; und darum sei er denn schließlich mit seiner Schrift gegen Luther hervorgetreten.[2] In der Tat beklagt am 30. November 1524 schon Camerarius die Veröffentlichung jenes Lutherbriefes und die der Antwort des Erasmus auf ihn. Ferner erwähnt Erasmus Auerbach gegenüber, daß gewisse Freunde Luthers, die aber für Luther selber höchst unheilvoll seien, ihn in gehässiger Weise provoziert hätten, so daß, wenn er sich noch länger gezügelt hätte, es so ausgesehen haben würde, als ob er, durch ihre Drohungen erschreckt, schwiege. Ähnlich schreibt er am 4. September 1524 an den Erzbischof von Canterbury: da schon das Gerücht überall ausgestreut gewesen sei, es werde ein Buch des Erasmus gegen Luther erscheinen, so würde er die Lutheraner, wenn es nicht erschienen wäre, noch feindseliger gegen sich gehabt haben, indem sie entweder aller Welt verkündigt hätten, er unterdrücke das Buch aus Furcht, oder indem sie ein noch schlimmeres Buch erwartet hätten als De libero arbitrio in Wirklichkeit sei. Dieselben Gedanken enthält denn auch ein Brief an Barbirius, der, entgegen der Angabe in den Briefsammlungen 1525, wegen der Anwendung des Präsens in ihm schon ins Jahr 1524 und zwar vor das Erscheinen von De libero arbitrio zu setzen ist. Es heißt da: Hic (in Basel) singulis diebus Evangelici novi iaculantur aliquid rabiosi libelli in caput meum . . . Cogor edere libellum de libero arbitrio, quando iam rumor sparsus est, ne putent esse aliquid atrocius. Und nach einer Notiz in einem Briefe an Andreas Alciatus — wohl fälschlich als schon aus dem Jahre 1522 stammend (Freitag nach Ostern) in den Sammlungen angegeben — sind die Urheber dieses Gerüchtes wieder in seinen persönlichen Gegnern zu suchen: apud Germanos iidem illi sophistae, qui mihi male volunt, apud Lutheri studiosos atrocem rumorem dissipant, me magnis ac saevis voluminibus oppugnatum atque adeo funditus subversum ire omnes Lutheranorum arces; man habe schon dentatos libellos in promptu. Unter diese dentati libelli werden die Flugschriften zu rechnen sein, von denen Erasmus am 10. Dezember 1524 an Melanchthon schreibt: dictis, libellis ac picturis debacchantur, und als deren Inhalt er in jener schon zitierten Briefstelle an Carondiletus, 30. April 1526, rückschauend auf die Zeit vor De libero arbitrio, die Verdächtigung angibt: er schreibe, durch Belohnungen seitens der Fürsten bestochen, zu deren Gefallen. Und eben in den Briefen, in welchen er die kaum erfolgte Herausgabe von De libero arbitrio anzeigt, muß er melden: Iam nunc aliquot rabiosi libelli provolarunt in caput meum.[3] In diesem Zusammenhange ist auch der zum Teil ebenfalls bereits erwähnten indiskreten Veröffentlichungen zu gedenken, über die Erasmus oft wiederholte Klage führt, so des Briefes Luthers an Caspar Borner, der als Iudicium Martini Lutheri de Erasmo erschienen war[4], des

[1]) Vgl. an Camerarius, 11. Dezember 1524. [2]) Vgl. auch an Melanchthon, 6. September 1524. [3]) An Tunstall, 4. September 1524; an Heinrich VIII., 6. September 1524. [4]) An Botzheim, 30. Januar 1523, mit der Bemerkung: Non me fugit hoc esse consilium

demselben Briefe das glänzende Urteil über Luthers Auftreten ab: im Blick auf die Sitten der Christenheit habe Erasmus doch, auch wenn er so schlecht wie nur möglich über jenen dächte, urteilen müssen, illum ἀναγκαῖον κακὸν εἶναι, quod qui tolleret, tolleret id, quod hoc statu temporum esset optimum. Und dies Wort unmittelbar nach dem Erscheinen von De libero arbitrio! In ähnlicher Weise, wie es aus früheren Jahren auch weiter oben schon erwähnt worden ist, hat Erasmus unmittelbar beim Erscheinen von De libero arbitrio, am 6. September 1524, noch auf Melanchthons Frage, warum er nicht sogleich das bekämpft habe, was ihm an Luther mißfallen hätte, geantwortet: Quia favebam negocio renovandae libertatis Evangelicae et sperabam Lutherum admonitum moderatioribus consiliis usurum, und er verweist zum Belege dafür — wie unsere bisherige Darstellung gezeigt hat, mit Recht — darauf, daß er das Geschrei der Theologen, soweit er konnte, abgeschwächt und die Wut der Fürsten gezügelt habe, mit dem Zusatz: quod et hodie facio, daß er die Sache der Wissenschaften von der Sache Luthers getrennt habe, um nicht die eine mit der andern zu belasten, und daß er die sich bietenden Gelegenheiten ergriffen habe, dem Evangelium ohne jeglichen, oder wenigstens ohne schweren Tumult mit seinem Rat beizustehen; als Beweise dafür darf er auf seine Ratschläge und ermahnenden Schreiben an den Kaiser, an andere Fürsten, an Campegius und die Päpste Hadrian und Clemens hinweisen. So hatte Erasmus in der Tat schon am 3. September 1522 an Herzog Georg, dessen feindselige Gesinnung gegen Luther ihm nicht verborgen war, sehr anerkennend geschrieben: Lutherus quod negari non potest optimam fabulam susceperat et Christi paene aboliti negocium summo cum orbis applausu coeperat agere. Freilich ruft er, über das Ungestüm desselben klagend, aus: Utinam in scriptis illius non essent tam multa bona aut sua bona non viciasset malis haud ferendis. Aber er fährt fort: Et tamen hic gravius peccant Lutherani quidam quam ipse Lutherus; mit Luthers Unterwerfung würden so viele gute Dinge untergehen, die er nicht möchte verloren gehen sehen; die siegreiche Partei aber, Mönche, Theologen usw., würde der Christenheit vieles auflegen, was niemand, der Christum lieb habe, ertragen könnte und was zum schweren Nachteil der Herrlichkeit Christi und der evangelischen Frömmigkeit sein würde. Daran schließen sich in dem Briefe noch die bekannten Klagen über die scholastischen Meinungen, die Menschensatzungen, Ablässe und die Macht des Papstes, endlich über die Gegner, von denen Erasmus sagt: Hi nec ea sinunt probari in Luthero, quae sunt Christianissima. Und nicht ganz des bitteren Beigeschmacks einer halbironischen Abfertigung entbehren die Worte, mit denen Erasmus über den Empfang zweier Bücher Luthers quittiert, durch die Georg gewiß Erasmus zum Schreiben gegen Luther hatte anstacheln wollen: Duos Lutheri libellos ad me sane frustra misit tua celsitudo rudem eius linguae qua scripti sunt, mit der Bemerkung, diese Schriften sollen übrigens hier schon längst bekannt sein.[1] Eine ähnliche Anerkennung des Auftretens Luthers lag hinter der Bemerkung, die Erasmus am Tage nach Ostern 1522 gegen Ludwig Cornellus machte: Man dürfe eine Häresie nicht so austilgen, daß man das Gute derselben nicht annehme; und Erasmus nimmt sich die Mühe, das durch geschichtliche Beispiele zu belegen. Eine oft in den Briefen des Erasmus sich findende starke Betonung der Schäden der Kurie schließt doch ebenfalls ein

[1]) Vgl. auch Enders 4, 338 Anm. 2.

Um aber das Bild des Erasmus in seinem Verhältnis zu Luther abzuschließen, mögen dieselben schon hier ihre Stelle finden. Das einzige Heilmittel zur Beilegung der durch Luther entfachten Bewegung sieht Erasmus auch nach seiner Schrift in der Abänderung einiger Dinge im kirchlichen Leben, die ohne Verlust für die Frömmigkeit und ohne Tumult geändert werden können; in diesem Sinne, so schreibt er am 22. November 1524 an des Kaisers Bruder Ferdinand, sei er bereits wiederholt an den Kaiser und den Papst und die einflußreichen Männer in ihrer Umgebung herangetreten; denn von ihnen, besonders vom Papst müsse die Sache ausgehen. Und er schließt diese Ausführungen: deum assidue deprecor, ut ecclesiae mundique principibus impartiat spiritum suum simulque populorum corda convertat ad ea, quae sunt verae pietatis et Christianae pacis ... Det deus qui solet et potest hominum mala vertere in bona, ut ex hoc violento amaroque pharmaco, quod per Lutherum concussit orbem velut corpus undiquaquam corruptum, nascatur aliquid bonae sanitatis in moribus Christianorum. Ähnlich schreibt er an Emser 1525, er habe Kaiser, Papst usw. ermahnt, die Quellen des Übels zu verstopfen; dafür gelte man nun als Lutheraner, wenn man Päpste, Bischöfe und Priester bessern wolle. Im selben Jahre hebt er Tunstall gegenüber, der ihn so dringend ermahnt hatte, gegen Luther zu schreiben, die guten Seiten der lutherischen Bewegung stark hervor: zum Eifer in der Bestreitung Luthers müsse sich Weisheit gesellen; viele aber sprächen das Verdammungsurteil aus, bevor sie die Sache recht eingesehen hätten, und verdrehten auch das fromm Gesagte. Manches in Luthers Schriften würde bei nüchterner Disputation zur Hebung der Kraft des Evangeliums beitragen, von der die Welt so weit abgekommen sei, und zwar am meisten durch die Bemühung derer, die in Italien das päpstliche Recht lehrten. Auf den Vorwurf, den Tunstall Luther gemacht hatte, nach Anarchie zu streben, erwidert Erasmus, das täten die Anabaptisten in der Tat; auch sonst hätten diese Leute Dogmen bezüglich der Taufe und des Abendmahls, gegen die Luther selber orthodox wäre; auch stünden Propheten auf und man zweifele an der Autorität der ganzen heiligen Schrift. Aber auf der andern, der päpstlichen Seite halte man auch das Verkehrte und Verderbliche hartnäckig fest. Wenn man den Lutheranern sage, sie sollten nicht alles Rechte einreißen, pflegten sie zu entgegnen, die Regenten der Kirche vermöge niemand und nichts zu bessern. Im Jahr darauf schreibt er an Johann Faber, der seinerzeit bei dem Kölner Rat beteiligt war: er habe, ehe er den Fürsten nachgab und Luther angriff, alles versucht und dreimal an Hadrian geschrieben und Rat erteilt; es sei alles verdorben gewesen; der Papst selbst habe die Seinen gehindert, gegen Luther zu schreiben, und habe klug daran getan; die Italiener, so fährt er fort, lassen uns einander gegenseitig zerfleischen und genießen die Früchte davon; es ist Zeit, daß auch wir klug werden, memores nos omnes in eadem esse navi, quae perire sine communi omnium exitio non potest. Er selber wolle gern weiterhin Rat geben. Die Gegner Luthers schrieben ja keine besseren Bücher als die Lutheraner selbst. Disputandi nullus est finis. Unvoreingenommene Prediger und Professoren müßten wir haben. Und dann findet Erasmus Worte edler Toleranz, die den Kampf der Geister nur mit geistigen Waffen und in freier Bewegung der Kämpfenden geführt wissen will, Worte zugleich christlichen Sinnes und konservativer Liebe zu politischer und kirchlicher Ordnung: Fortasse praestiterit a civitatibus, ubi malum invaluit, hoc impetrare, ut utrique parti suus sit locus et suae quisque conscientiae

relinquatur, donec tempus adferat occasionem concordiae. Interea temporis parata sit atrox poena seditionem tentantibus. Interim ipsi statim corrigamus quaedam, unde hoc malum pullulat, et reliqua concilio generali serventur. In Übereinstimmung damit hat er wirklich noch am 21. Februar 1526 Campegius, der die Sache jetzt in die Hand nehme, geraten, mehr zu heilen als zu unterdrücken und die Abstellung gewisser Dinge nicht zu verweigern, welche ohne Verlust für die apostolische Würde und die evangelische Frömmigkeit abgestellt werden könnten und es werden müßten. Am 7. März 1526 hat Erasmus an den Prediger der Königin Maria von Ungarn, Johann Henckel, einen Brief geschrieben, der beides widerspiegelt, seine Erbitterung über Luthers heftige Entgegnung auf seine Schrift und doch auch wieder anerkennende, ja auch Luthers Heftigkeit bis zu einem gewissen Grade entschuldigende Gedanken. Bezüglich jener sagt Erasmus entschuldigend, er wisse, daß Luther zu seiner Antwort durch gewisse leichtfertige Menschen aufgestachelt worden sei. Im übrigen führt er aus, von welchem Beifall Luthers Vorgehen begleitet worden sei, solange die Majestät und unvergleichliche Autorität der göttlichen Schrift verkündigt, alles Vertrauen auf Gott zu setzen gelehrt, das Vertrauen auf menschliche Kräfte verdammt, der erwünschte Name der evangelischen Freiheit erhoben worden sei; ebenso seien die Predigten gegen die römischen Kurie, gegen profane Bischöfe und sophistische Theologen mit Zustimmung aufgenommen worden, ja, ein frohes Omen habe selbst Luthers Name dargeboten, der im Deutschen Reiniger bedeute — mit der interessanten Ableitung: Luther habe denselben von der Beschäftigung seines Vaters, der die rohen Mengen Erz in seinem Schmelzofen reinige. Daß Luthers Sache trotz des tumultuösen Vorgehens der Gegner Fortschritte machte, habe auf das Wirken eines Numens dabei hingedeutet. Mit Anerkennung, freilich nicht ohne Überschätzung des eigenen Einflusses dabei (meo quidem hortatu scripsit) nennt Erasmus sodann die Erklärungen Luthers zu einigen Psalmen, zum Vaterunser, de 14 spectris, die derselbe mit unglaublicher Schnelligkeit vollendet habe. Trotz Luthers Arroganz und Schmähsucht, die besonders in seinem neuesten Buche (De servo arbitrio) zutage träten, wünsche er doch ein gutes Ende; denn das sehe er: wenn der Sieg den Leidenschaften gewisser Leute zufiele, würde Luthers Sturz viele höchst treffliche Dinge mit sich ins Verderben ziehen. Luthers neuliche grundlose Wut gegen sich ertrage er leicht, wenn nur die Sache der Christenheit Fortschritte mache und das Evangelium triumphiere. Einige Tage darauf, am 13. März, schrieb Erasmus, gleichfalls noch unter dem frischen Eindruck von Luthers De servo arbitrio, an den Bischof Michael von Langres: In Luthero demiror duas tam diversas personas; quaedam ita scribit, ut spirare videatur apostolicum pectus; dann schmähe er wieder so maßlos, velut oblitus quam agat fabulam et quam personam induerit. Übrigens entschuldigt das Erasmus auch hier wieder: jener sei durch Einflüsterungen leichtfertigster und verworfenster Menschen dazu bewogen worden. Am Tage nach Pfingsten 1527 — also nachdem er schon seine zweite Streitschrift gegen Luther hatte ausgehen lassen —, ermahnt er dann Friedrich Nausea, er solle immerdar seine Augen auf Christus gerichtet halten, damit diesem allein gänzlich der Sieg zufalle; und dann heißt es weiter: Nec enim magni refert opprimi Lutherum, si victoriam intercipiant Pharisaici quidam, qui gloriae ventrique suo serviunt non Iesu Christo. Wie sehr sein Zutrauen zu einer Hilfe von kirchlicher Seite her mit der Zeit geringer geworden ist, bekundet sein

Brief vom 15. Oktober 1527 an einen Mönch mit dem geradezu klassischen Urteil über die Art von Konzilen: Nec est quod spectemus concilium. Sero veniet obstante principum dissidio et si fuerit institutum, sedecim annis agetur de rebus longe aliis quam de ceremoniis. Demgegenüber schreibt er noch am 1. September 1528 an Bischof Johann, der ihn aufgefordert hatte, wie Augustin Retraktationen zu den Kolloquien, dem Encomium matrimonii und den Paraphrasen bezüglich seiner Äußerungen über Wallfahrten, Beichte und Zeremonien zu schreiben, er gedenke das nicht zu tun. Im Gegenteil, er fordert jenen auf: Quae bene docuit monuitque Lutherus sequamur, non quia ille monuit, sed quia recta sunt et scripturae divinae consentanea! Wenn schon bisher viel Aberglaube in der Verehrung der Heiligen vorhanden gewesen sei, so füge man jetzt noch mehr hinzu, je ferner man der lutherischen Lehre stehe. Wie hier besonders in diesem einen Punkt, so schließt Erasmus seine Bestrebungen in noch weiterem Umfang mit denen Luthers zusammen in dem Briefe vom 26. August desselben Jahres an den Bischof von Augsburg Christophorus a Stadio: Theologi quidam odio Lutheri damnant et illa, quae pie sunt dicta, nec a nobis reperta sunt sed ab apostolis et Christo prodita. Und selbst noch am 8. Juni 1529 schreibt er an den Rat des Königs Sigismund Jodokus Justus die folgenden Worte hoher Anerkennung: Quae Lutherus destomachatur in nostros, veriora sunt quam vellem. De libero arbitrio, de bonis operibus ac meritis deque similibus themata sunt, quae cum fructu pietatis disputari possent inter eruditos, si absit pervicacia veritatis inimica et odium excaecans omne iudicium. Et quae Lutherus urget, si moderate tractentur, mea sententia propius accedunt ad vigorem evangelicum. Interessant ist endlich die Bemerkung in einem Briefe an den Zwickauer Arzt Janus Cornarius vom 9. August 1529: Si revises Wittenbergam, fac Melanchthonem meis verbis salutes diligenter. Nam haud scio, quam mihi conveniat cum Luthero, quandoquidem is, ut apparet, non patitur dissentientem. Der Gedankengang ist hierbei doch der: Ich würde auch an Luther Grüße bestellen, tue es aber nicht; denn ich weiß nicht, wie ich mit ihm stehe.

Fassen wir unsere bisherigen Ausführungen zusammen, so ergibt sich: Erasmus hat an Luthers persönlichem Leben nur Lobenswertes gefunden und in seinem Auftreten das, wenn auch bittere Heilmittel für die Schäden der Kirche gesehen. Nur das Rücksichtslose und Ungestüme an der ganzen Bewegung war ihm persönlich zuwider und schien ihm auch der Sache selbst schädlich zu sein. Wieweit dasselbe jedem religiösen Genius und somit auch Luther eigentümlich sei, ist Erasmus, dessen Religiosität einen ausgeglichenen Charakter trug und der tiefsten Glut entbehrte, verborgen geblieben. Aber das ist auch hier nicht die Frage. Und wie wir sahen, konnte Erasmus allerdings auch auf manches Allzustürmische der reformatorischen Bewegung mit berechtigtem Tadel hinweisen. Jedenfalls hat er das Gute derselben erkannt und anerkannt. Und er ist für dasselbe gerade bei den maßgebenden Personen, die doch zugleich Luthers geschworene Gegner, andrerseits aber wieder des Erasmus eigene Gönner waren, in fast zahllosen Briefen und mit einem für seine zaghafte Natur geradezu erstaunlichen Freimut eingetreten. So hat er sich denn auch der Aufforderung, selbst gegen Luther aufzutreten, die von jener Seite immer wieder an ihn erging, mit allen nur möglichen Gründen aufs standhafteste widersetzt. Und diese Tatsache ist um so bedeutsamer, als gehässige Feinde der neuen Wissenschaften und damit des Erasmus selber diesen bei seinen Mäzenen und vor

phrase nicht vollständig zu behandeln sich vorgenommen habe, sondern nur gelegentlich streife, wie Paulus selbst an jener Stelle tue (Röm. 9, 14), indem er den gottlosen Gegner kurz abfertige. Und vollends, wieviel weniger schreibe er selber dort dem freien Willen zu als die Alten und die Schulen der Neueren? Und dann führt Erasmus die Worte aus der Paraphrase, durch die er seine Gegner verletzt glaubt, wörtlich an; im Gegensatze zu dem Versuch des Gottlosen, Gott Ungerechtigkeit zuzuschreiben, habe er dort geschrieben: Immo nonnihil est in voluntate conatuque situm, licet hoc ita sit exiguum, ut ad dei gratuitam beneficentiam nihil esse videatur. Nemo damnatur nisi sua culpa, nemo servatur nisi dei beneficio. Eo dignatur quos vult, sed ita, ut sit de quo gratias agas, non sit, quod queraris. Das ist dieselbe Auffassung, wie sie in der Schrift De libero arbitrio den Kernpunkt bildet und die Luther gerade in seiner Erwiderung bekämpft. Nun führt aber Erasmus in seiner Verteidigung noch aus, warum er diese Stellung eingenommen habe. Videbam hinc Scyllae periculum illiciens ad fiduciam operum, quam ego pestem religionis maximam esse fateor. Illinc videbam Charybdim, malum etiam formidabilius, quo nunc non pauci tenentur, dicentes: Obsequamur animo nostro; sive torquemus nos ipsos, sive indulgemus animo, tamen eveniet quod semel statuit deus. Itaque sermonem meum moderatus sum, ut minimum quiddam tribuerem libero arbitrio. Damit habe er der Zügellosigkeit wehren wollen. Er habe das freilich geschrieben, ohne zu wissen, daß es jemanden gegeben habe, der völlig alles Vermögen des freien Willens beseitigte. Und wenn auch flugs die Wahrheit dieses Dogmas ihm feststünde, so würde er sie doch nicht mit nackten Worten ins Volk hineintragen wollen. Unter den Philosophen vor Christi Geburt sei über das Fatum disputiert worden; et hinc, so heißt es weiter, ad nos venerunt quaestiones inexplicabiles de praescientia, de praedestinatione dei, de libero hominis arbitrio, de futuris contingentibus, in quibus arbitror optimum esse non admodum anxie versari, quando abyssus est impervestigabilis. Er wolle lieber die Dinge treiben, welche uns ermahnen, das Gute zu versuchen, nihil tamen interim nobis arrogantes, etiam si quid esse nostrum possit, sed totum iudicium deferentes Christo cum bona fiducia de illius benignitate potissimum concepta. Und wieder fragt er, ob man also ihm als dem Urheber dieser Auffassung von der menschlichen Freiheit schuld geben dürfe, da doch alle Alten und Neueren dasselbe sagten und obendrein die Frage ex professo behandelten, während er sie nur eben angerührt habe. Fieri potest, so fährt er fort, ut, quoniam non satis teneo omnia Lutheri dogmata, imprudens et in alium quempiam lapidem impingam, quod si contingat, num protinus in me frement illius amici? So viele lärmten allenthalben mit großem Geschrei und veröffentlichten Schriften gegen Luthers Lehre, nur ihm allein solle es nicht gestattet sein, den Mund aufzutun, wenn man etwas zu wenig Beifall bei ihm finde? Er sei ohne Kenntnis von der Theologie, wie die Lutheraner selber sagten, schweigend den vorhandenen Autoritäten gefolgt. Tumulte seien leichter erregt als beschwichtigt. Er sei von Natur friedliebend. Wenn man erwägt, daß die hier geäußerten Gedanken über die Entstehung, Gefährlichkeit und Unergründlichkeit des Dogmas von der Willensfreiheit hernach ebenso in der Schrift De libero arbitrio sich finden und von Luther dann zurückgewiesen werden, so wird man leicht darauf geführt, zwischen dieser privaten Stellungnahme gegen gewisse Anschuldigungen seitens der Lutheraner und der öffentlichen Darlegung seines Standpunktes einen

Lutheranae, quam ait cum Evangelio coniunctam, si perrexero, und an Paulus Volzius fügt er am 18. Dezember derselben Nachricht die Bemerkung hinzu: Fremunt stolidi. Andrerseits hat Melanchthon die Bedeutsamkeit gerade dieses Themas vom freien Willen von Anfang an sehr hoch angeschlagen. In dem eben erwähnten Briefe bemerkt er in anderem Zusammenhange, daß in der Hauptsache alle Erörterungen Luthers, abgesehen von denjenigen, welche die kirchlichen Zeremonien zum Gegenstand hätten, sich auf die Frage nach dem freien Willen bezögen. Und unmittelbar nach dem Eintreffen von der Schrift des Erasmus in Wittenberg schreibt er an Spalatin: Erasmus de libero arbitrio scripsit. Libellum tibi mittimus. Videtur non contumelisse admodum nos tractasse . . . Ego misere cupio, ut haec causa, quae certe caput est religionis christianae, diligenter excutiatur, atque ob eam causam paene gaudeo Erasmum capessere pugnam. Diu optavi, Luthero prudentem aliquem de hoc negotio antagonistam contingere, qualis si Erasmus non videtur ego valde fallor.[1] In ähnlicher Weise wie oben hat Melanchthon die Mäßigung, deren sich Erasmus in seiner Schrift bedient habe, auch gegen Oekolampad und Hummelberg hervorgehoben. Und auch andere haben so geurteilt. Betreffs des Inhalts selbst stehen neben überschwänglichen Lobsprüchen auch abfällige Urteile z. B. von Capito und Urbanus Rhegius. Jener fügt dem seinigen die interessante Vorhersage hinzu: Bellum hinc nascetur arduum, quod in annos aliquot propagabitur; Urbanus Rhegius weiß bereits am 21. Oktober aus Augsburg zu melden: Fuit ante biduum apud nos adolescens, qui Martinum nostrum aiebat accinctum operi iamque Erasmicam collationem expugnare.[2] Luthers eigenes Urteil über das Buch des Erasmus war ebenfalls ein höchst abfälliges. Er schreibt am 1. November an Spalatin: Incredibile est, quam fastidiam libellum de libero arbitrio, necdum ultra 2 quaterniones eius legi; molestum est tam inerudito libro respondere tam eruditi viri.[3] Dieser Abscheu Luthers läßt jene Kunde, die zu Rhegius gedrungen war, als sei Luther schon mit einer Antwort beschäftigt, verfrüht erscheinen. In der Tat schreibt Melanchthon am 31. Oktober an Camerarius ausdrücklich: Erasmo nondum coepit respondere, tam varie, ut scis, occupatus. Aber doch stand der Entschluß zu antworten bei Luther von vornherein fest. So heißt es in einem Briefe an Hausmann vom 17. November: Erasmo respondebo non propter ipsum sed propter eos, qui autoritate eius abutuntur in gloriam suam contra Christum. Ebenda macht Luther über das Thema des Erasmus die bezeichnende beiläufige Bemerkung: Das Wort Konzil sei ihm ebenso verdächtig und verhaßt wie das Wort liberum arbitrium. Jedenfalls kam der Vorsatz, eine Erwiderung zu schreiben, erst außerordentlich spät zur Ausführung; dringendere Angelegenheiten nahmen Luther auf lange hinaus in Anspruch.

Wenn Erasmus, wie wir gelegentlich schon erwähnt haben, die Bemerkung macht[4], Luther habe die Diatribe, wie er selbst gestände[5], unberücksichtigt lassen wollen, aber Freunde hätten ihn brieflich aufgestachelt, Erasmus niederzuwerfen, so ist das in der Tat schon frühe geschehen. Und wenn er Capito als denjenigen bezeichnete[6], der, noch ehe Luther schrieb, diesen auf die Schrift des Erasmus auf-

---

[1]) Corp. Ref. I, 673f.; mense Sept. [2]) Enders 5, 46 Anm. 7. [3]) Enders 5, 46; vgl. auch den Anfang der Schrift De servo arbitrio selbst. [4]) An Johann Faber 1526. [5]) Vgl. den Anfang von De servo arbitrio. [6]) An Hedio 1524: Capito diu siluit, dum

mann in Zwickau: Ego iam totus sum in Erasmo confutando.[1] Und hinfort bildet De servo arbitrio einen Hauptgegenstand unter den Nachrichten, die Luther seinen Freunden gibt. Zugleich als Urteil über die Schrift des Erasmus nach reiflicher Beschäftigung mit derselben und als Zeichen der ernsten Frömmigkeit, mit der Luther an ihrer Widerlegung arbeitete, ist die Notiz an Spalatin vom 28. September bemerkenswert: Ego iam totus in Erasmo et libero arbitrio versor daboque operam, ut nihil patiar illum recte dixisse, sicut vere nihil dixit recte. Tuo ora Dominum, ut assistat mihi, quo maturetur opus in gloriam suam. Amen.[2] Jetzt verdrängte diese Schrift alle anderen Interessen. Ende September oder Anfang Oktober schreibt er an Hausmann: Nunc breviter dico: interim quod in Erasmo sum, aliud nihil possum; quo finito studebo in illis, quae tu scribis. Zwingli und Oekolampad will er anderen oder ganz unberücksichtigt lassen.[3] Eine in ihrer Besorgnis interessante Bemerkung eines zuschauenden Dritten aus jenen Tagen ist die Heinrich Stromers an Pirkheimer vom 12. Oktober: Male me habuit, quod Erasmus noster scripsit de libero arbitrio; peius me habet, quod Lutherus iam respondet; timeo futuram magnam tragoediam.[4] Am 30. Oktober sieht Luther nun dem baldigen Abschluß seiner Arbeit entgegen: Ego intra quindenam video, ut liberum arbitrium absolvam, antea cuius finem abesse non potero, nämlich zur Hochzeit Spalatins, an den der Brief gerichtet ist.[5] An dem Tage, auf den anfänglich diese Hochzeit festgesetzt war, 11. November, schreibt er wieder an denselben: Quam vellem tuis nuptiis interesse, mi Spalatine, nec paterer me adeo impediri liberum arbitrium Erasmi, quin servire mihi cogeretur.[6] Dieser 11. November ist das letzte Datum, welches der Briefwechsel für die Abfassung von De servo arbitrio an die Hand gibt. Verwunderlicherweise ist nun über das Erscheinen der Schrift das Schweigen ebenso groß, wie es vorher das Interesse für ihre Entstehung war. Der Druck selbst enthält am Schluß die unbestimmte Angabe mense Decembri 1525. Etwas Bestimmtes über das Buch bietet erst wieder ein Brief des Jonas an Johann von Dolzigk vom 4. Januar 1526. Es heißt da: Ich schicke euch hir das buch vom freien willen d. Martini. Newlich hab ich er (Herrn) Aschen von Kram, der das also hie befolen, auch bey eurem eignen bothen eins vberschickt. Das deutsch wirdt auch bald volgen. Ich bitt e. gestr. wolle der eyns dem cantzler d. Brucken von meyntwegen vberanthworten lassen. . . Ich bitt e. gestr. wolle dem hern Grefendorf camerer vnd dem hern sekretario Reydysel auch 2 buchlyn vberanthworten lassen.[7] Wenn Jonas hier am 4. Januar schreibt, er habe „neulich" bereits ein Exemplar der gedruckten Schrift verschickt, so wird man das Ende ihrer Abfassung nicht zu spät ansetzen dürfen. Dazu rät auch das Datum der Vorrede, die Jonas seiner hier gleichfalls und zwar als bald vollendet erwähnten deutschen Übersetzung von De servo arbitrio vorausgeschickt hat. Er widmet seine Übersetzung am Sonnabend nach Martini dem Grafen Albrecht von Mansfeld. Der Martinstag war im Jahre 1525 selber ein Sonnabend.[8] Der Zweifel, ob mit jener Zeitbestimmung der 11. oder der 18. November gemeint sei, scheint sich mir am besten zu lösen, wenn man nach

---

[1]) Enders 5, 245. [2]) Ebenda 247. [3]) Ebenda 249. [4]) Ebenda 246 Anm. 1. [5]) Ebenda 258. [6]) Ebenda 271. [7]) Kawerau, Jonasbriefe S. 98 Nr. 96, vgl. Nachträge. [8]) Ebenda S. 95 Nr. 93.

dem Wortlaut den Sonnabend nach dem Martinstag d. i. den 18. d. Mts. annimmt. Ebendarauf führt noch eine andere Erwägung, die zugleich eine Vermutung über das ungefähre Ende der schriftstellerischen Arbeit Luthers an De servo arbitrio selber gestattet. Offenbar bezeichnet jenes Datum der Vorrede den Anfang der Übersetzertätigkeit des Jonas an De servo arbitrio. Am 11. November selbst hat Luther, wie oben festgestellt ist, die letzte Bemerkung über seine noch währende Arbeit an seiner Schrift getan.[1] Es steht also zu vermuten, daß Luther mit seiner Arbeit zwischen dem 11. und 18. November zu Ende gekommen sei und Jonas die seinige danach sofort begonnen habe. Somit würde Luther den Abschluß seiner Verfasserarbeit auch richtig vorausberechnet haben, wenn er am 30. Oktober schrieb: er wolle sehen, daß er seine Schrift innerhalb der nächsten vierzehn Tage beendige.[2] Mit der Drucklegung ist man dann freilich in den Dezember hineingekommen. Und Jonas muß seine Übersetzung während des Druckes der lateinischen Schrift bewerkstelligt haben. Ein interessanter Beleg für die Eile, mit der man auch die deutsche Schrift herauszugeben trachtete. So konnte Jonas, wie wir sahen, noch während er die lateinischen Exemplare versandte, schon das Erscheinen der Übersetzung in baldige Aussicht stellen.[3]

Bei Erasmus ist Luthers Gegenschrift erst ziemlich spät eingetroffen, und er erwähnt in seinen Briefen mit ihr zusammen sogleich den ersten Teil seiner Antwort auf sie. Am 8. März 1526 schreibt er an Reginald Polus: Lutherus offensus mea diatriba modestissime disputante scripsit in me magnum volumen, quale nemo scriberet in Turcam. Er habe zum Teil schon geantwortet. Am 13. März sendet er diese Antwort, den ersten Teil des Hyperaspistes, an Bischof Michael mit folgenden Bemerkungen: Seine Arbeit an einer Schrift über die Ehe für die englische Königin habe das wider Erwarten hervorfliegende Buch Luthers unterbrochen, quo respondet meae Diatribae, sed tam virulente, tam scurriliter atque etiam maliciose, ut in neminem hactenus insanius, cum mea Diatriba modestissime disputat absque conviciis. Quicquid ecclesia Wittenbergensis potuit vel eruditione vel maledicentia, id totum in eum librum collatum est. Volumen

[1]) Enders 5, 271. [2]) Ebenda 258. [3]) Bei Gelegenheit der Erwähnung dieser Übersetzung von De servo arbitrio sei auf die außerordentlich fruchtbare Übersetzertätigkeit des Jonas und auf die Kunst, mit der er ihr oblag, einmal hingewiesen. Kawerau zählt in seiner Einleitung zu: Der Briefwechsel des Justus Jonas, Halle 1884f., Zweite Hälfte, S. XXIII ff. nicht weniger als 35 deutsche und lateinische Übersetzungen durch Jonas auf. Über die trefflichen Grundsätze, die er bei seinen Übertragungen ins Deutsche befolgte, äußert er sich selbst in dem Vorwort an die Leser seiner Verdeutschung der Kolosserbriefauslegung Melanchthons vom Jahre 1529: Bei Wörtlichkeit wäre diese Auslegung „ynn deudscher sprach tunckel vnd vnuerstentlich worden ... sonderlich an dem ort do der philosophey gedacht wird ..“ Melanchthon habe ihm selbst Freimacht gegeben, etliche Worte dazu zu setzen, welches er möglichst spärlich getan. „Denn es kompt offte, das man eins lateinischen worts rechte meynung kaum mit vier oder funff deudschen worten recht verdolmetschen kan, vnd bleibt dennoch mehr ym latein, denn ym deudschen geben ist.“ (Kawerau, Jonasbriefe S. 139 Nr. 158.) Daß „der Philosophie gedacht wird“, geschieht ja gerade auch in De servo arbitrio sehr oft; zahlreiche klassische Zitate und Anspielungen scholastische Termini und abstrakte Erörterungen finden sich. Wir werden darum Veranlassung nehmen, in Anmerkungen gelegentlich zu zeigen, wie Jonas mit großem Geschick und außerordentlicher Liebe zur Sache sich da geholfen hat, dem schlichten dentschen Leser durch volkstümliche Sprache und Herbeiziehung von Sprichwörtern den Gegenstand nahezubringen.

est plus quam iustae magnitudinis et vertitur in linguam Germanicam, quo cerdones et agricolas in me concitet, nam apud eos mutus est Erasmus. Miro studio curarant, ne liber ad me perveniret ante nundinas Francfordienses, quo sparso sine mea responsione Lutheri libro triumpharent menses aliquot impune. Sed forte quidam amicus e Lypsia misit, verum tam sero, ut ad legendum, respondendum et excudendum vix superfuerint dies duodecim. Scio te non crediturum, sed hic credunt qui viderunt. Reliquae parti respondebimus accuratius. Bei der offenbaren Gereiztheit, mit der Erasmus hier alles, was mit Luthers Antwort zusammenhängt, ins Schlechteste deutet, die Antwort selbst, ihre Übersetzung ins Deutsche, sein spätes Bekanntwerden mit ihr, ist doch zu bedenken, daß er darüber nicht nur an einen erbitterten Gegner Luthers, sondern zugleich an einen Mann schreibt, dem er selber vor seinem Angriff auf Luther verdächtig war und von dem er noch jetzt sagen muß: ich weiß, du wirst mir nicht glauben. Allerdings hat sich Erasmus tatsächlich durch De servo arbitrio schwer verletzt gefühlt. In einem Briefe vom 10. Dezember 1524 an Melanchthon, den dieser selbst als äußerst heftig bezeichnet hat[1], hatte Erasmus auf Melanchthons Nachricht, er bemühe sich, daß Luther mäßig antworte, und auf seinen Vorwurf, Erasmus habe „schwarzes Salz" in seine Schrift gestreut, geantwortet: .. patere illum suo respondere more. Quod ego moderate rem gessi, neque praeter morem meum neque sine certo consilio feci. .. Si quid in Diatriba nigri salis aspersum est, quemadmodum tibi videtur, ad Phallicos et huic similes pertinet, id quod etiam testor alicubi. Alioqui erant in assertione Lutheri quaedam, quae non immerito magnis conviciis poteram exagitare, sed malui causam agere susceptam. In aliis argumentis nonnihil dedimus humanis affectibus, in hoc negotio nulla contumelia me depellet a recto. .. Illud polliceor, me nunquam scientem arma sumpturum adversus Evangelicam veritatem. Et ideo veritus sum hactenus etiam illa labefactare, quae displicebant in Luthero, ne simul ruerent et alia probata. Bei diesem Bewußtsein eigener Integrität fand er sich nun doppelt schlecht von Luther behandelt.[2] Die lange Verzögerung der Antwort Luthers machte ihm dann zweifellos auch Gedanken. Er schreibt gegen Ende des Jahres 1525 an Thomas Lupsetus: Habet ille librum ἀντίμαχον paratum, nec satis coniecto, quo consilio premat tam diu. An Luthers Verheiratung hatte er die Hoffnung geknüpft, derselbe werde durch die Gattin zu größerer Milde günstig beeinflußt werden, und fand sich nun arg enttäuscht: At ego sperabam fore, ut Lutherum uxor redderet magis cicurem. Verum ille praeter omnem expectationem emisit librum in me summa quidem cura elaboratum, sed adeo virulentum, ut hactenus in neminem scripserit hostilius[3]; und: Scripseram nihil tam indomitum esse, quod non domarent uxores. Multum hic me fefellit opinio. In ipsis nuptiis hunc librum tam immitem scripsit, in quo sibi videtur adeo temperasse calamum, ut protinus ab aedito libro litteris ad me scriptis propemodum postulet, ut ipsi gratias agam, quod amicitiae nostrae respectu tam multis in locis mihi pepercit deieratque et mihi persuasissimum

---

[1]) An Camerarius, 22. Januar 1525, Corp. Ref. I, 722. [2]) Vgl. dazu die Ausführungen am Anfang des 1. Teils des Hyperaspistes, die zeigen, wie Erasmus bei seiner Schrift gegen Luther in der Tat im höchsten Maße die Absicht gehabt hat, behutsam und schonend zu verfahren. [3]) An Franziskus Sylvius, 13. März 1526.

esse vult, Lutherum in Erasmum candido esse animo. Sic illum cicuravit uxor.[1] Die Eile, mit der er, der erschöpfte und kränkelnde Mann, sich genötigt fühlte zu antworten, mochte auch verstimmend auf ihn wirken. Er schreibt noch 1527, als er schon den zweiten Teil des Hyperaspistes unter den Händen hatte, an Emser: Redditus erat casu liber Lutheri, .. Frobenius sex praelis excudebat singulis diebus tres ogdoadas paginarum. Et tamen Lutheri codex offendit me iam diutinis laboribus delassatum praeterea ex perpetua paene aegrotatione languidum. .. Cur ita properarem, in causa fuit, quod cum idem opus simul excuderetur et Augustae et Argentorati et Norembergae, tamen incredibili studio curabatur ab istis, ne quid ad meas manus perveniret. Ebenso hatte er 1526 bereits Johann Faber gemeldet: Is liber iam decies excusus est variis locis, ein Brief, in dem er übrigens auch die hohe Sorgfalt anerkennt, mit der Luther seine Schrift ausgearbeitet habe, ihr aber die Absicht unterlegt, das Buch solle nicht untergehen und seine, des Erasmus, Verbrechen sollten mit ihm leben. Zugleich gedenkt er hier wieder des Briefes Luthers, in dem dieser nach dem Erscheinen von De servo arbitrio beinahe dafür Dank von Erasmus fordere, daß er so mild geschrieben habe; ja auch Luthers Freunde hätten sich gewundert, daß derselbe so maßvoll geantwortet habe, nachdem er in der Diatribe so heftig angegriffen worden sei. Endlich mochte noch das Gerücht und die eigene Vermutung, daß Luther bei seiner Schrift von seinen Freunden unterstützt worden sei, Erasmus gereizt haben. Am 7. März 1526 schrieb er bereits darüber an Johannes von Lasko: Video olfacere e Lutheri scriptis, Pellicanum e nostris colloquiis quaedam per litteras illi significasse. Auch Melanchthon hat es sich angelegen sein lassen, sich von dem Verdacht der Beihilfe zu reinigen. Me plane immerentem magna invidia onerat (Erasmus), cum mihi partem operis et quidem odiosorem imputat, schreibt er am 11. April 1526 an Camerarius[2], und er nimmt sogar die Vermittelung des Sigismund Gelenius in Anspruch, um Erasmus zu besänftigen: Erasmum quaeso ut mihi places, nam quod suspicatur Lutherum mea uti opera valde errat.[3] Selbst noch 1528 ist die Frage nach der Mitwirkung Melanchthons erörtert worden; denn Erasmus schreibt da an Pirkheimer: An Philippus adfuerit Luthero adversus Diatribam necne, mea quidem haud magni refert.

Die Vorrede zum ersten Teil des Hyperaspistes diatribae adversus servum arbitrium M. Lutheri trägt das Datum 20. Februar 1526, am Schluß des Druckes: Juli 1526. Nach Wittenberg war schon zeitig das Gerücht gedrungen, daß Erasmus diese Erwiderung plane. Am 28. Februar bereits schrieb Melanchthon an Camerarius: Erasmus scripsit Emsero, se antea de libero arbitrio nihil pronunciasse, nunc se et asserturum esse in libertatem *τὸ ψυχικὸν ἄνθρωπον* et *διαβαπτίσειν τῷ ἀνταγωνιστῇ καλῶς*, ut verear, quam sit virulenta futura *μονομαχία*.[4] Am 10. April hatte dann Melanchthon diese Schrift in Händen.[5] Am 11. April 1526 läßt sich dann Melanchthon wieder gegen Camerarius näher über dieses Buch und über seine eigenen Befürchtungen und Friedens-

[1]) An Thomas Wolsey, 24. März 1526. [2]) Corp. Ref. I, 793 f. [3]) Corp. Ref. I, 807; fere med. Iulii 1526. [4]) Corp. Ref. I, 788 f. [5]) Corp. Ref. I, 792. Enders 5, 331 Anm. 5 gibt noch folgende Daten: am 7. April schickt sie Georg von Sachsen an den Landgrafen und hat die Absicht, sie verdeutschen zu lassen (Zeitschr. f. hist. Theol. 19, 203), welche Arbeit

bemühungen aus: Ecquid unquam legisti scriptum acerbius, Ioachime, quam Erasmicum ὑπερασπιστήν, est is plane aspis. Quo animo acceperit Lutherus, nondum nescio. Sed ego iam iterum obtestatus sum hominem per omnia sacra, ut si quid respondere velit, breviter, simpliciter ac sine conviciis disputet. Statim edito Lutheri libro dicebam exituram hanc contentionem in crudelissimam criminationem. Id accidit, et tamen puto φορτικώτερα servari ab Erasmo in secundam operis partem. Ihn selbst habe Erasmus der Beihilfe an De servo arbitrio bezichtigt. Sed decrevi mussitare hanc iniuriam, atque utinam Lutherus etiam taceret, quem, cum aetate usuque inter tot mala sperabam mitiorem aliquando futurum, video subinde vehementiorem fieri, tales illi et pugnae et adversarii offeruntur.[1] Zur selben Zeit meldet Spalatin: Erasmus bene violentum librum scripsit in Lutherum, scripsit et Epistolam ad Illustrissimum Principem, sed mihi nondum visam.[2] Luther selbst hatte schon am 27. März an Spalatin geschrieben: . vipera illa irritata iterum in me scribit Erasmus Roterodamus.[3] Der Ausdruck vipera zeigt, daß der Titel, den Erasmus seiner Schrift gegeben, Luther bereits bekannt sein mußte; denn er bezieht sich auf die Doppelbedeutung des Wortes ἄσπις: Schild (wie es Erasmus nahm) und Natter.[4] Hier ist aber nun noch eines Briefwechsels zu gedenken zwischen Luther und Erasmus einerseits, Erasmus und dem Kurfürsten Johann von Sachsen und infolgedessen dann auch zwischen diesem und Luther andrerseits. Es ist bereits gesagt, daß Erasmus gegen Johann Faber eines Briefes Luthers Erwähnung getan hat, in dem dieser beinahe Dank von Erasmus gefordert habe, weil er in De servo arbitrio so mild gegen ihn gewesen sei. Dieser Brief Luthers ist bisher nirgends gefunden worden.[5] Aber die Antwort des Erasmus ist vorhanden und vom 11. April 1526 datiert. An diesem selben Tage war der Brief Luthers bei ihm eingetroffen, wie er am Schluß seiner sofortigen Antwort bemerkt.[6] Aus dieser lassen sich einige Rückschlüsse auf den Inhalt jenes Lutherbriefs machen. Wenn Erasmus am Anfang schreibt: Sero reddita est tua epistola, quae si maxime venisset in tempore, nihil me commovisset, so geht daraus hervor, — abgesehen davon, daß der Brief nicht allzulange nach De servo arbitrio geschrieben sein muß —, daß sein Inhalt verhältnismäßig freundlich gewesen ist, wenn auch die von Erasmus Luther untergeschobene Absicht, einer scharfen Erwiderung des Gegners durch Freundlichkeit vorzubeugen, keinesfalls für zutreffend zu halten ist. Im einzelnen wird Luther betont haben, er sei auch nur ein schwacher Sünder; ferner wird er seine gelegentliche Heftigkeit in De servo arbitrio durch den Hinweis auf sein heftiges Temperament entschuldigt und am Ende den Wunsch ausgesprochen

---

Emser unternahm (vgl. Weller, repert. Nr. 3775). Der Titel dieser Übersetzung ist: Schirm vnd schutzbuchlein der Diatribe . . . Ins Teutzsch gebracht durch Hier. Emser. Leipzig 1526. Der Brief Luthers an Georg Mohr, Pfarrer zu Borna, vom 8. Mai 1526 über eine von Emser falsch verdeutschte Stelle aus einer Schrift Luthers bezieht sich auf ein verdeutschtes Zitat aus De servo arbitrio in ebendieser Übersetzung. Enders 5, 351 und daselbst Anm. 2.

[1]) Corp. Ref. I, 793 f. [2]) Ebenda 795. [3]) Enders 5, 329. [4]) Ebenda 344 Anm. 2. [5]) Vielleicht kann der Umstand zur Auffindung desselben dienen, daß Erasmus zugleich mit dem eben erwähnten Briefe auch diesen Lutherbrief an Johann Faber 1526 gesendet hat. [6]) Daß dieser fehlende Lutherbrief nicht etwa erst durch die Beschwerde des Erasmus bei dem Kurfürsten Johann veranlaßt sein kann, ist von Enders bereits gezeigt, 5, 341 Anm. 1.

haben, Gott möge Erasmus noch einmal zur Erkenntnis des Unvermögens alles menschlichen Wollens führen. Ähnliche Gedanken finden sich schon in De servo arbitrio selbst[1]; Luther hat sie wahrscheinlich nur Erasmus noch einmal persönlich aussprechen wollen, — ein Zeichen zugleich dafür, wieviel höher als alle seine anderen Gegner er doch diesen einen bei sich selbst geschätzt hat. In seiner Antwort hebt Erasmus wieder den maßvollen Charakter seiner Diatribe hervor und äußert sich bis zur Ungerechtigkeit bitter und scharf über Luthers Heftigkeit.[2] Aber schon ehe das Eintreffen jenes Schreibens Luthers Erasmus Gelegenheit gab, Luther selbst seinen Zorn über De servo arbitrio fühlen zu lassen, hatte er eine Beschwerdeschrift über Luther an den Kurfürsten Johann von Sachsen gerichtet, und zwar in einem lateinischen vom 2. März und in einem deutschen vom 18. März datierten Exemplar.[3] Am 21. April schickte der Kurfürst Luther eine Kopie des lateinischen Exemplars zu. Er könne, so heißt es in dem Begleitschreiben, Luther ja keine Verhaltungsmaßregeln geben und sei gewiß, dieser werde sich selbst so zu verhalten wissen, daß niemand ihn tadeln könne. Aber Luther solle mit Melanchthon zusammen ihm Bescheid geben, was er Erasmus auf seine Beschwerde wohl zu antworten habe. Vor allen Dingen sollten sie vorsichtig sein, daß das Schreiben des Erasmus nicht von unberufener Hand veröffentlicht werde, ehe darauf geantwortet sei.[4] Am 23. April übersandte Luther dem Kurfürsten den gewünschten Bescheid: er solle antworten, daß er selbst in geistlichen Dingen nicht richten könne und daß ja Erasmus von sich aus schon Rache genommen habe.[5] Am 2. Mai tat dann Luther in einem Briefe an Spalatin zum letztenmal des ersten Teiles des Hyperaspistes Erwähnung: Diatribes protectorem non legi, viperam autem esse audio, et gaudeo detractam ei larvam et Proteum esse proditum semel. Misit autem exemplar mihi Philippus Hassiae Princeps, idem rogans quod tu.[6] Dies war offenbar das Exemplar, welches Georg von Sachsen dem Landgrafen am 7. April zugesendet hatte.[7] Ob Philipp und also auch Spalatin Luther aufgefordert haben, Erasmus abermals zu antworten, ist nicht ersichtlich. Luther hat es jedenfalls nicht getan. Und die Bemerkung an Johann Agrikola in Eisleben vom 11. Mai: Placet iudicium tuum de Erasmo, magis autem profectus ille paedagogii vestri[8] zeigt, wie Luthers Sinn schon frühe das Interesse an diesem Gegner verlor und sich lieber den praktischen Betätigungen und Erfolgen der Reformation zuwandte. Die Teilnahme, die er dann doch noch einmal im Briefe an Michael Stiefel vom 11. August für den zweiten Teil des Hyperaspistes verriet: Erasmi acervum[9]

[1]) Die betreffenden Stellen in der Antwort des Erasmus: Hic videlicet tibi succurrit, te peccatorem infirmum esse, .. Es homo, ut scribis, vehementi praeditus ingenio, .. Mihi optabis quod voles .. Ähnliche Gedanken in De servo arbitrio: Si vero et in tuam Diatriben acerbior videbor, ignosces mihi .. quis sic imperet stilo ubique, ut non alicubi ferveat? .. Huic nostrae causae ut par esses, nondum voluit nec dedit Deus; .. oro autem, ut propediem Dominus .. te in hac re superiorem me faciat .. Dominus, cuius est haec causa, illuminet te et faciat vasculum in honorem et gloriam. Den freundlichen Charakter dieses fehlenden Lutherbriefes hat übrigens Enders bereits richtig erschlossen, 5, 341 Anm. 1. [2]) Enders 5, 335 f. [3]) Ebenda 341 Anm. 1 und 2. [4]) Ebenda 340 f. [5]) Ebenda 344. [6]) Ebenda 349. [7]) Oben S. 585 Anm. 5. [8]) Enders 5, 351. Vgl. Köstlin-Kawerau, Martin Luther I, 548. [9]) acervus wohl hier im Sinn des griechischen σωρείτης, ein durch Anhäufung der Gründe gebildeter Trugschluß, Enders 5, 376 Anm. 1.

expecto[1], hat ihren Grund wohl nur darin, daß derselbe ja erst die eigentliche Widerlegung von Luthers De servo arbitrio bringen sollte. Über die Entstehung dieses zweiten Teils seiner Entgegnung schreibt Erasmus an Mercurinus Gattanarius, den kaiserlichen Kanzler, am 29. April 1527: In Hyperaspiste, quoniam exclusus spacio temporis hoc opus intra paucos dies tumultuanter absolvi, pollicitus eram reliquam disputationis partem. Equidem malebam aliis in argumentis operam collocare. Sed Lutherus editis libellis iactat me non respondere, quasi vero nihil responderim, gestiuntque Lutherani. Hortantibus igitur amicis aggressus sum liberare fidem meam. Es ist beachtenswert, daß Erasmus auch hier fremde Einflüsse nennt, die zur Herausgabe des Buches drängten. Emser, den Übersetzer des ersten Teils[2], benachrichtigt er dann gelegentlich, daß er die Arbeit unter den Händen habe. Der ehrgeizige Emser hatte sich beklagt, daß Erasmus seinen Namen nicht in der Spongia bereits als den eines Gegners Luthers genannt habe. Jetzt sendet ihm Erasmus offenbar einige Druckbogen des zweiten Teils des Hyperaspistes zu mit der kühlen und zurückhaltenden Bemerkung: Quod absolutum est ad te mitto, in quo reperies nomen tuum sed absque praefatione honoris, quam illic ob certas causas nulli tribuo. Der durch Emser angefertigten Übersetzung des ersten Teils gedenkt er nicht. Am 3. Jnli 1527 erst schreibt Melanchthon an Spalatin, daß das Gerücht, Erasmus sei mit dem zweiten Teil seines Buches beschäftigt, nach Wittenberg gedrungen sei.[3] Ende September berichtet er dann Jonas: Rediens in Thuringiam accepi secundum volumen Erasmici *ὑπερασπιστοῦ*, quem tu putabas *ὥσπερ λειποτάξιον* non rediturum in pugnam. Verum rediit ille dolis instructus et arte Pelasga, ut Poetae verbis utar. Vaferrime enim evertit omnia, quae obiecit Lutherus. Sed id opus de vulgo nemo intelligit. Est enim confusum ac prolixum nec facile est, certam autoris sententiam in his ambagibus longae disputationis comprehendere.[4] Am 2. Oktober hat er aus Jena ganz ähnlich an Luther selbst geschrieben und diesem unter Betonung der Unschädlichkeit dieses Erasmischen Elaborats für die große Menge geraten, wenn er Erasmus antworten wolle, sich doch damit nicht zu beeilen und dann nicht eine Widerlegung dieser Schrift, sondern lieber gelegentlich einmal eine schlichte Darlegung seiner Ansicht zu geben; das würde ihm nicht schwer fallen und weniger Bitterkeit an sich haben. Die Stelle lautet: Legi bonam partem Erasmi voluminis recens editi de libero arbitrio. Longa et confusa disputatio est, quam non multi de vulgo intelligent, ut video. In eo uno est, ut sententias a te citatas callide interpretetur, ne dissentire credantur a iudicio rationis humanae. Ego etiamsi velis respondere nollem tamen te properare. Velim autem te, si quando videretur, non confutationem huius operis (nam istos *ἀντιπάλους λόγους* non facile intelligunt nisi exercitatissimi in hoc ipso genere), sed tuae sententiae simplicem enarrationem instituere. Id non esset tibi difficile factu et extra pugnam minus esset habitura acerbitatis oratio. Und er fügt in dem Bemühen, einer Erwiderung Luthers vorzubeugen, weiter hinzu: Attigi in Colossensibus hanc ipsam causam eamque, ubi primum occasio erit, in aliquo alio scripto cogito copiosius explicare.[5] Am

---

1) Enders 5, 376. 2) Oben S. 585 Anm. 5. 3) Corp. Ref. I, 880. 4) Ebenda 913; zum Datum Kawerau, Jonasbriefe S. 109. 5) Enders 6, 97 f. Die Kolosserbriefauslegung war im August erschienen, Enders a. a. O. Anm. 2. Bereits im Juni 1526 hatte aber Erasmus

14. Oktober urteilt dann Melanchthon gegenüber Spalatin: Erasmi scriptum de libero arbitrio est argutissimum, und am 19. schreibt er an denselben, er würde ihm das Buch geschickt haben, aber er habe gehört, Spalatin besitze bereits ein Exemplar. De Caesarei iudicio, quod scripsisti, non magnopere sum miratus, quamquam non sciam, quem habeas eius dicti autorem. Ille liber Erasmi cum gratiam novitatis exuerit, multos minus movebit quam nunc. Nosti hominum mores et imperitorum iudicia.[1] Genaueres über dieses offenbar anerkennende Urteil über die Schrift des Erasmus, welches Spalatin berichtet hatte, läßt sich nicht ermitteln. Am 17. Oktober schrieb auch Jonas, in Anlehnung an jenen Brief Melanchthons an ihn, scharf verurteilend an Johann Lang: man sehe Erasmum senem vulpinum et ubique dolis atque arte Pelasga instructum incanduisse contra Lutherum et nunc tantum hoc agere, ut opprimat, non ut argumentis convincat.[2] Luther selbst hatte am 8. Oktober an Michael Stiefel seinem Unwillen über die Bücher des Erasmus Ausdruck gegeben: Erasmus viperinus duas Hyperaspistes vel Hyperaspides potius in me peperit, vere vipereas et supervipereas, auch Zwingli und Oekolampad hörten nicht auf; ego videro, quid Christus sit daturus in illos.[3] Am 19. Oktober beglückwünscht er dann mit behaglichem Spott Jonas: Gratulor tibi, optime Iona, de tua palinodia, qua nunc tandem Erasmum illum tuum suis pingis coloribus, viperam illum letalibus aculeis refertam recte cognoscis, quem ante multis nominibus praedicabas. Gaudeo te ex unius Hyperaspistae lectione tantum profecisse et tuum de illo mutasse iudicium. Cumque ego hanc epistolae tuae partem legerem uxori, continuo illa inquit: Ist nicht der theur Manne zur Kröten worden? Siehe da! Gaudet et ipsa idem te nunc mecum sentire de Erasmo. Intelligis, mi Iona, recte quidem sensisse, qui praeceperunt neminem ante supremum diem laudandum.[4] Und am 27. schreibt er an Melanchthon: Hyperaspisten nondum legi, et quid legam, qui infirmus Christi vix vivam nedum aliquid agam aut scribam?[5] Ebenso lautet die letzte Äußerung über diesen zweiten Teil der Erasmischen Erwiderung, an Jonas vom 11. November 1527: Erasmum et Sacramentarios nondum legi.[6] Wenn Luther wirklich einen Augenblick im Ernst daran gedacht haben sollte, noch einmal gegen diesen Widersacher zu streiten, die Hochfluten des Jahres 1527 haben jede derartige Absicht hinweggespült. Es war

---

in seiner Verteidigung gegen Leo Juds pseudonyme Schrift: Des Hochgelehrten Erasmi von Roterdam und Doktor Luthers Meinung vom Nachtmahl unsers Herrn, über welche sich übrigens auch Luther beschwerte (Enders 5, 385 und Anm. 4), ein Wort erwähnt, quod Iohannes Cocleus adversus Melanchthonem defendens liberum arbitrium litteris prodidit.

[1]) Corp. Ref. I, 896. [2]) Kawerau, Jonasbriefe S. 110. [3]) Enders 6, 103. Zu dem Ausdruck Hyperaspides vgl. oben S. 585 Anm. 5. [4]) Enders 6, 105 f. Aus der Zeit unmittelbar vor De servo arbitrio erzählt Luther 1527 (Erl. Ausg. 30, 6): „Mein lieber Herr Doktor Justus Jonas ließ mir keinen Frieden mit Anhalten, ich sollte Erasmum ja ehrlich angreifen und demütiglich gegen ihn schreiben. Domine Doktor, sprach er, Ihr glaubt nicht, wie ein feiner venerabilis senex er ist. Desgleichen thät auch der feine Mensch Wilhelm Nesenus. Ach, wie zerlobten mir die zween den Erasmum, wie gar eitel engelisch Ding mußt ich hören und gläuben!“ — In einem späten Brief des Jonas an Fürst Georg von Anhalt vom 16. Februar 1542 (Kawerau, Jonasbriefe II, S. 67 f. Nr. 631) tritt dann doch wieder „ein Bewußtsein davon zutage, daß das Auftreten des Erasmus auf wissenschaftlichem und auch auf kirchlichem Gebiet befruchtend gewirkt habe“ (Kawerau a. a. O. Einl. XXIV). [5]) Enders 6, 110. [6]) Ebenda 116.

das Jahr, von dem Luther in demselben Briefe an Jonas schreiben konnte: O utinam et iterum utinam Erasmus et Sacramentarii unius horae quarta cordis mei experiri possent miseriam: quam securus ego pronuntiarem, eos sincerissime converti et sanari.[1] Aber wir haben auch bereits aus jenem Brief an Agricola nach dem ersten Teil des Hyperaspistes und jetzt wieder aus dem vorigen an Jonas nach dem zweiten Teil desselben gesehen, daß Luther innerlich bereits längst über jedes tiefere Interesse an diesem Gegner hinausgekommen war. Melanchthon versuchte dann noch am 23. März 1528 in einem Briefe an Erasmus, als Antwort auf ein Schreiben von diesem, der Erbitterung dieses Streites einen versöhnlichen und vermittelnden Ausklang zu geben. Melanchthon schreibt da, der letzte Brief des Erasmus sei ihm besonders angenehm als Zeugnis des Wohlwollens und der Achtung, die Erasmus ihm entgegenbringe, besonders da in dem ersten Teil des Hyperaspistes einige zornige Stellen sich fänden. Für sein eigenes bisheriges Schweigen alle Gründe anzuführen, würde zu weitläufig sein. Möge Erasmus jedweden anderen Grund argwöhnen als eine Änderung in der Gesinnung Melanchthons. Dieser danke jenem unendlich viel; die Bewunderung treibe ihn immer wieder zu ihm hin. Und dann heißt es weiter: Quod cum ita sit, non existimes futurum, ut cuiusquam incommodico studio adducar, ut tecum inimicitias exerceam. Haec de meo officio putavi esse ad te scribenda, quae si tibi probabuntur, facile liberabis me suspicionibus illis, quae sparsae sunt in priore Hyperaspiste. In posteriore enim animadverti me clementius tractatum esse. Quamquam enim non soleo dissimulare, quid de controversia illa sentiam, tamen nunquam ita amavi Lutherum, ut veluti instruxerim eius in disputando vehementiam. Tantum abest, ut nunc adiuvare velim et, ut ita dicam, oleum igni addere. Atque huius mei iudicii ipse mihi Lutherus optimus testis est. Utinam vero non esset tam atrox certamen inter vos susceptum. Neque satis enim habuit fortasse tuae dignitatis rationem Lutherus. Et tu vicissim illum mirifice deformasti, quem quidem virum ego meliorem esse iudico, quam qualis videtur facienti de eo iudicium ex illis violentis scriptionibus ipsius. Plus profutura erant ecclesiae utriusque vestrum studia, si ad sananda haec dissidia conferrentur. Et faciat Christus, ut consilescat haec inter vos contentio, *οὓς ἔδει ἀγωνοθέτας εἶναι οὐ τῶν διχοστασιῶν ἀλλὰ τῶν καλλίστων ἐπιτηδευμάτων.*[2]

Auch bei Erasmus legte sich allmählich die Erregung und Erbitterung des Streitens. Eine letzte Spur davon zeigt noch die Bemerkung gegenüber Pirkheimer aus dem Jahr 1528: Nunc Lutherus tacet, Melanchthon mitigat, sed sero, ut ais, sapiunt Phryges. Jedenfalls konnte er nun diejenigen, die ihn zu diesem Streit gedrängt hatten, auf die Schriften, durch die derselbe ausgefochten worden war, hinweisen. So weist er am 2. September 1527 den Kaiser darauf hin, daß er die ganze lutherische Partei gegen sich aufgebracht habe, cuius rei si quis fidem requirat testabitur Lutheri servum arbitrium, . . . testabuntur Hyperaspistae libri duo, quibus illi respondeo. So hat er auch an Herzog Georg am 1. September, an Herzog Karl von Savoyen am 14. Oktober, an die Sorbonne am 11. November 1527, ferner an Clemens VII. am 3. April 1528 und an andere geschrieben.[3]

---

1) Enders 6, 117. 2) Corp. Ref. I, 946 f. 3) Am Schluß beiläufig erwähnt möge noch sein, daß es eine Schrift des apostolischen Protonotars Cälius Calcagnini in Ferrara gibt

Es sind nun noch zu dem Thema der Streitschriften einige Bemerkungen zu machen. Luther selbst lobt am Schlusse seiner Schrift Erasmus wegen der Wahl erade dieses Gegenstandes: Deinde et hoc in te vehementer laudo et praedico, uod solus prae omnibus rem ipsam es aggressus, hoc est summam causae ec me fatigaris alienis illis causis de papatu, purgatorio, indulgentiis ac similibus ugis potius quam causis, in quibus me hactenus omnes fere venati sunt frustra. Inus tu et solus cardinem rerum vidisti et ipsum iugulum petisti, pro quo ex nimo tibi gratias ago, in hac enim causa libentius versor, quantum favet tempus t otium. Demselben Urteil sind wir auch bei Melanchthon bereits begegnet.[1] Wie hat nun Erasmus in Wahrheit zu seinem Thema gestanden? Es ist bereits ine Äußerung von ihm erwähnt worden, nach der er das Vertrauen auf Werke ür die größte Pest der Religion ansah.[2] In der Tat lassen sich zahlreiche Ausührungen in seinen theologischen Schriften nachweisen, die von der Unfähigkeit des Menschen zum Guten und von der Alleinwirksamkeit und -giltigkeit des göttlichen Handelns reden. Wir geben im Anschluß an Martin Schulzes Untersuchung ber Calvins Jenseitschristentum in seinem Verhältnisse zu den religiösen Schriften es Erasmus[3] in kurzer Auswahl eine Zusammenstellung derartiger Aussagen des Erasmus (Zitate nach der Leydener Ausgabe der Opera). Vor Gott gelten keine Verdienste: Non sacrificant sacrificium iustitiae, qui pensitatis meritis ac praemio elut ex pari agunt cum Deo (Opp. Er. V, 284 B); im Gegenteil: Per natuam nascimur ad vitia propensi (Opp. V, 180 B). Der Glaube est donum divitus infusum menti hominis (im Erasmischen Katechismus, M. Schulze a. a. O. S. 50). Der Glaube verschafft ein ruhiges Gewissen: .. quid efficiat in nobis era fides? Ante omnia iustitiam adfert gratuita peccatorum omnium remissione, t hinc tranquillam securamque conscientiam (Opp. V, 1079 C). Man muß Gott itten, daß er den Glauben mehre: Orabo Dominum ut augeat fidem meam Opp. V, 1315 B ff). Wir sollen Gottes Gabe anerkennen und zum Dank dafür uch anderen sie darreichen: Experti gustum bonitatis illius (Domini) agnoscamus ratuitam illius erga nos beneficentiam nec desinemus clamare: miserere mei, onec senserimus in nobis confirmari et crescere donum Dei. Cumque nobis le dilataverit cor, ut par sit ferendis afflictionibus, cum erexerit animum, ut ontemtis terrenis aspiret ad coelestia, praedicemus apud alios divinam erga nos

---

it dem Titel: De libero animi motu, ex sententia veterum philosophorum (in: Caelii alcagnini .. opera aliquot. Basileae, Froben 1544. Folio, S. 395—399). Sie ist Bonaentura Pistophilus gewidmet, durch den Calcagnini die Diatribe de libero arbitrio des Erasmus hielt, und trägt das Datum: 3. Januar 1525. Erasmus bekam sie handschriftlich durch Florian otinus (vgl. Brief an diesen vom 16. Mai 1525); er wollte (oder sollte) sie drucken lassen, rieb aber zunächst an den ihm nur von einem Besuch in Ferrara her flüchtig bekannten Verffer am 13. Mai 1525, derselbe möchte ihm zu diesem Zwecke gestatten, eine kleine Stelle ein enig zu verändern, an der Calcagnini scheinbar zustimmend den Verdacht gewisser Leute anführe, rasmus sähe schweigend und mit geschlossenen Händen zu, wie jener Eber (Luther) den Weinrg des Herrn verwüste. Calcagnini gestattete in einem langen und gegen Luther und die wartende Haltung des Erasmus scharf sich äußernden Briefe vom 6. Juli 1525 jene gewünschte nderung.

[1]) An Erasmus selbst vom 30. September 1524; an Spalatin; oben S. 579 f. [2]) Oben . 578. [3]) Görlitz 1902.

beneficentiam, quo possimus et alios ad spem vitae melioris accendere (Opp. V, 292 A f). Von Anfang an bestand Gottes freie Gnade: Ab ipsis mundi primordiis erat .. Evangelium, hoc est divinitus revelata remissio peccatorum ex gratuita Dei misericordia propter Christum, erat et gratia, quae per fidem purificabat corda, ... : ac iam tum erat verum, quod toties inculcat beatus Paulus, veram iustitiam nulli contingere per legem aut opera legis sed per fiduciam erga Christum (Opp. V, 293 F f). Auf alle Nationen erstreckt sich die Gnade: hic (im Evangelium) totus ille misericordiae fons, vel mare potius exuberavit in omnes totius orbis nationes (Opp. V, 578 C). Der Glaube ist höher als alle Vernunft und alle Sinne: Tantam vim habet fides, ut per eam illa quoque, quae nec ingenio nec sensibus comprehendi possunt, certius credamus, quam si sensibus haberemus comperta (Opp. V, 924 B). Haec omnia per fidei donum longe certius credimus, quam quae vel rationando colligimus vel omnibus deprehensa sensibus tenemus (Opp. 1135 D f); fidei oculis speculari omnem humanum sensum excedentia bona (Opp. 1295 E). In primis inspiravit donum fidei, qua certo cognoscimus ea quae non videntur; addidit donum spei, qua summa cum fiducia exspectamus omnia nobis a Deo promissa (Opp. V, 322 B). Die Gewißheit des ewigen Lebens kann nur Gott geben: Hanc animi securitatem solus Deus homini praestare potest (Opp. 290 E f). Christi Geist allein wirkt Sicherheit: .. Christi Spiritus .. iam coepit energiam suam exserere in corde tuo, et quod coepit, uti spero, perficiet. Hic .. est arrabo divini Spiritus, arcano afflatu sic confirmans humanam mentem, ut nec inferorum potestas, nec Angeli, nec ulla creatura valeat eam dimovere a fide et spe, quae est in Christo Iesu. Hunc affectum nulla hominum persuasio gignit in animis nostris, quod certissimum est argumentum, haec omnia divinitus agi (Opp. V, 1136 C). Es ist bedeutsam, daß hier die freie und alles wirkende Gnade Gottes um nichts geringer betont wird als bei Luther oder Calvin, ja daß, wie Martin Schulze nachgewiesen hat, Erasmus auf den Mann der schärfsten Gottesabsolutheit, Calvin, hat von Einfluß sein können. Aber noch spezieller: M. Schulze betont mit Recht und verheißt noch weitere Nachweise dafür, daß „Erasmus, in seinen religiösen Schriften wenigstens, absolut kein Interesse an dem liberum arbitrium bekundet; im Gegenteil zeigt er sich da auf nichts eifriger bedacht als darauf, das Selbstvertrauen des Menschen zu zertrümmern und ihn wie überhaupt so speziell in dem sittlichen Kampfe von der Gemeinschaft mit seinem himmlischen Haupte abhängig zu machen" (a. a. O. S. 17). Im folgenden einige Beweise dafür: Nemo dicat libero arbitrio: Deduc me in via Domini, .. dic ipsi Domino, deduc me in via, non in viis hominum, sed in via tua (Opp. 537 A). Von unserm Kampf mit dem Fürsten dieser Welt heißt es: .. quemadmodum ab ipso (Christo) victus est, ita per illum (Christum) vincetur in nobis (Opp. V, 1298 F). Uns selbst gilt: renunciare omnibus affectibus und naturam ipsam religione vincere (Opp. V, 186 B f). Es ist viel die Rede von carnis mortificatio, hoc est omnium humanorum affectuum (Opp. V, 261 C). Ganz muß man sich Gott ergeben: siquis fidenti animo totum sese in illum reiciat, reperiet nihil esse mollius &c. (Opp. V, 23 B f). Die beiden vorzüglichsten Seelenkräfte, Intellekt und Willen, sind verderbt: Utramque partem vitiavit crimen eorum, qui generis humani fuere principes (Opp. V, 1135 B). Der Glaube und die aus ihm fließende Liebe machen den Schaden gut: Respondet .. (fides) ei

parti, quae in nobis dicitur ratio sive intellectus, per quam cognoscimus et iudicamus. Hanc naturae vim offuscatam perficit fides (Opp. V, 1079 A); Caritas .. perficit naturae vim, quae dicitur voluntas, qua expetimus salutaria ac refugimus adversa, quemadmodum fides perficit intellectum (Opp. 1080 A f). Es fehlt also Erasmus durchaus nicht an Aussagen über die Ohnmacht des Menschen, die denen Luthers, ja gerade auch den in De servo arbitrio ausgesprochenen an die Seite zu stellen sind. Und doch ist Erasmus sich bewußt gewesen, in De libero arbitrio nichts wider besseres Wissen gesagt zu haben. Der Schlüssel zu dieser Zwiespältigkeit wird darin liegen, daß seine Schrift gegen Luther eben eine bewußt reflektierende, keine schlicht religiöse war. Zu seiner in ihr verteidigten Definition des liberum arbitrium als einer vis humanae voluntatis, qua se possit homo applicare ad ea, quae perducunt ad aeternam salutem, aut ab iisdem avertere, haben ihn, wie sein oben erwähnter Brief an Laurinus und De libero arbitrio selber zeigen, das Gefühl von der Unergründbarkeit des Lehrsatzes von der Absolutheit Gottes, die Rücksicht auf die durch denselben gefährdete Gerechtigkeit Gottes und die Sorge um das ebenfalls dadurch bedrohte sittliche Verantwortlichkeitsgefühl des Menschen bewogen. Modernem Denken und modernen Bedenken entspricht diese Erasmische Stellung auf den ersten Blick offenbar besser als Luthers scharfe Betonung der Alleinwirksamkeit Gottes. Und doch wird Harnack mit dem Urteil in seiner Dogmengeschichte, De libero arbitrio sei die glänzendste Schrift des Erasmus, aber eine rein weltliche, recht haben. „Wenn man von Erasmus, dem großen Gelehrten und feinen Kopfe" — so muß man mit Köstlin-Kawerau, M. Luther 1, 657 urteilen — „eine tiefe und positiv fördernde Erörterung des schwierigen Gegenstandes, insbesondere eine eindringende Untersuchung der hier in Betracht kommenden innern Vorgänge des sittlich-religiösen Subjekts, der in ihm sich erhebenden Triebe, seiner Willensbestimmungen usw. (dergleichen z. B. Melanchthon in seinen Loci versucht hatte) erwartet, so kann man darin sich doch nur getäuscht finden."

Was nun Luther betrifft und sein Verhältnis zu Erasmus, das wir hier bis zu offener und kräftiger Gegnerschaft zugespitzt sehen, so sei an dieser Stelle nur darauf hingewiesen, daß dasselbe von Anfang an durch ebendiese Frage nach dem Können und Vermögen des Menschen zu seiner Seligkeit bestimmt gewesen ist. Am 19. Oktober 1516 trat Luther zum erstenmal in Beziehung zu Erasmus, indem er ihn durch Spalatin auf seine unrichtige Auffassung der paulinischen Stellen gegen die Werkgerechtigkeit hinweisen ließ.[1] Nicht lange darauf, am 1. März 1517, sprach er schon gegen Johann Lang, bei aller Anerkennung der Verdienste des Erasmus auch in kirchlicher Beziehung, die Befürchtung aus, daß er Christus und die Gnade Gottes, von der er viel zu wenig wisse, nicht genügend fördere. Hier bereits findet sich die klare Unterscheidung: aliud est iudicium eius, qui arbitrio hominis nonnihil tribuit, aliud eius, qui praeter gratiam nihil novit, und hier bereits der Gedanke, der als Wunsch für Erasmus die Schrift De servo arbitrio beschließt und auch in dem verlorenen Briefe Luthers an Erasmus nach dem Erscheinen dieser Schrift enthalten gewesen sein muß[2]: dabit ei (Erasmo) Dominus intellectum suo forte tempore.[3] Eben mit diesem grundlegenden Gegensatz in der Beurteilung der menschlichen Leistungen hing zusammen und vertiefte

[1]) Enders 1, 63 f. [2]) Oben S. 586. [3]) Enders 1, 88.

sich dann immer mehr der allgemeinere in der Wertschätzung des Altertums und der auf dasselbe bezüglichen Studien. Auch davon zeigt jener Brief an Spalatin Spuren.[1] Und das hat noch nach zwei weiteren Richtungen hin einen immer schärfer werdenden Gegensatz zwischen Luther und Erasmus zur Folge. Nämlich einmal insofern, als Luther in der humanistisch-satirischen Art des Erasmus, die Schäden der Kirche zu erörtern, nicht die rechte Weise zu helfen erblicken konnte. Er schreibt an Spalatin vor dem 11. November 1517 über einen Dialog des Erasmus: Non alia ratione utor, quam quod tam iucunde, tam erudite, tam denique ingeniose (id est, omnino Erasmice) textus est, ut ridere cogat et nugari in vitiis et miseriis ecclesiae Christi, quae tamen summis gemitibus omni christiano Deo sunt quaerendae.[2] Und in einer Tischrede äußert er sich darüber: „Erasmus kann nichts denn cavilliren und spotten, confutiren aber und verlegen kann er nicht. .. Ob er gleich den Papst mit seinen Ceremonien verspottet, so hat er ihn doch nicht confutirt noch erlegt; denn mit Vexiren und Spotten schlägt man die Feinde nicht; ja indem er das Papstthum spottet, verspottet er Christum."[3] Sodann hat Luther sich von der humanistisch-philologischen Art des Erasmus je länger desto mehr abgewendet. Das zeigen die Veränderungen der Ausgabe seines Galaterkommentars von 1523 gegenüber der von 1519. Nicht um eine Austilgung des Namens des Erasmus handelte es sich da, sondern um prinzipiell begründete Weglassungen.[4] So vollzog sich, von dem fundamentalen religiösen Unterschied aus, eine immer weitere Entfremdung. Wenn Luther auch mit Ausdrücken höchsten Lobes in einem Briefe vom 28. März 1519[5] sich an Erasmus selbst wandte, so muß man doch mit Köstlin-Kawerau, M. Luther I, 270 darüber urteilen, „daß er zwar Wahrheit, aber nicht die ganze Wahrheit gesagt hat"; auch ist zu berücksichtigen, daß andere ihm diesen Schritt empfohlen haben (ebenda). Von der Wartburg aus fällt er am 9. September 1521 an Spalatin wieder das Urteil, Erasmum a cognitione gratiae longinquum esse[6], und am 28. Mai 1522 schreibt er an Borner nach Leipzig über Mosellan, er wisse schon, daß dieser über die Prädestination

---

[1]) Enders 1, 64; vgl. Köstlin-Kawerau, M. Luther I, 133. [2]) Enders 1, 121. [3]) Tischreden ed. Förstemann III, 410 Nr. 109. Daß Erasmus freilich auch mit Ernst sich um eine Besserung der Zustände fortgesetzt bemüht hat, bezeugen u. a. seine Briefe (vgl. oben unsre Einl.). [4]) Unsre Ausg. Bd. 2, 436 ff. Abgesehen von der Vorrede fällt die Erwähnung des Erasmus fort an folgenden Stellen (nach uns. Ausg.): S. 452 Z. 3 ff.; 460, 7 f.; 476, 38; 482, 9; 502, 20; 508, 22; 549, 11; 553, 11 f.; 560, 35; 567, 20; 589, 19 ff.; 598, 28; 603, 33; 610, 26 ff. Diese Veränderungen konnten freilich nicht unbemerkt bleiben (Köstlin-Kawerau, M. Luther I, 655). Daß das aber nicht nur eine Abkehr von Erasmus, sondern von der durch diesen vertretenen ganzen Methode war, zeigen die Stellen, an denen die früheren Anführungen des Hieronymus bei der neuen Bearbeitung fortbleiben: 452, 10 ff.; 455, 37 ff.; 474, 6 ff.; 477, 7 ff.; 481, 19 ff.; 482, 10; 484, 1 ff.; 485, 26 ff.; 488, 26; 493, 34 f.; 502, 23 f.; 506, 18 ff.; 510, 2 ff.; 512, 4 ff.; 521, 18 ff.; 523, 19 ff.; 534, 21 ff.; 542, 16 ff.; 543, 11 ff.; 544, 5 ff.; 548, 1 ff. 31 ff.; 549, 12 ff. 32; 551, 4—15. 20 ff.; 552, 36 f.; 554, 23 ff.; 564, 1 ff.; 569, 6 ff. 21 ff.; 573, 23 — 574, 11; 574, 16 ff.; 590, 29 ff.; 597, 8. Wie Luther seine eigene Auffassung 1523 kühner zur Geltung bringt als 1519, zeigen Stellen, an denen er jetzt ein „me temerante" oder „mea temeritate" fortläßt: 460, 11; 585, 31. Auch eine Reihe sonstiger sachlicher Veränderungen finden sich, Fortlassung von Zitaten aus Augustin, Ambrosius, Bernhard und anderes. [5]) Enders 1, 489 f. [6]) Enders 3, 229.

dieselbe Ansicht habe wie Erasmus, totus enim Erasmianus est. Ego contra sentio, Erasmum minus de praedestinatione scire, vel scire sese ostentare, quam hactenus sophistarum scholae sciverunt. Und er fügt hinzu: Neque est, ut timeam casurum me, nisi mutem sententiam. Non est Erasmus in hac re formidabilis. Er spricht mit Sicherheit aus, daß eine Zeit kommen wird, wo der Erasmianer Mosellan anders denken wird.[1] Daß Luther gegenüber Oekolampad am 20. Juni 1523 Erasmus mit Moses verglich, der das Land der Verheißung selbst nicht betreten durfte[2], ist bereits erwähnt. So sehen wir, wie, von Luther aus gesehen, die Schrift De servo arbitrio eigentlich nur den Abschluß eines tief gegründeten und von frühester Zeit sich herschreibenden religiösen Antagonismus gegen seinen Angreifer Erasmus bildet.

Es ist hier nicht der Ort, auf die Entstehung und Entwickelung der theologischen Gedanken Luthers über diese seine tiefste religiöse Überzeugung einzugehen. Es sei dafür verwiesen auf: Kattenbusch, Luthers Lehre vom unfreien Willen und von der Prädestination nach ihren Entstehungsgründen untersucht, anastatischer Neudruck der Habilitationsschrift vom Jahre 1875, Göttingen 1905; ferner auf den zweiten Artikel von Albrecht Ritschl, Geschichtliche Studien zur christlichen Lehre von Gott in: Jahrbücher für deutsche Theologie 1868 S. 79—93; zu vergleichen endlich: Barge, Andreas Bodenstein von Karlstadt I, 70 ff.

Was die Schrift De servo arbitrio selbst betrifft, so muß gesagt werden: „Luther hält sich in ihr nicht rein auf dem Boden der religiösen Erfahrung.“[3] Wo er beweist, arbeitet er mit einer für uns nicht mehr überzeugenden und oft von scholastischer Dialektik sich in nichts unterscheidenden theologischen Methode. Ihren Ausgangspunkt hat dieselbe für den vorliegenden Gegenstand in den Theologumenen des Paulus in Röm. 9 ff., über den doch noch hinauszugehen Luther genötigt ist[4], da er ex professo über diese Frage handelt, während sie für Paulus nur unter anderem Gesichtspunkt Interesse hat. Das schließt aber keineswegs aus, daß er die unklare und nichtssagende positive Definition des Erasmus mit Meisterschaft widerlegt. Der Gegenstand ist eben derart, daß die Kritik des gegnerischen Standpunkts leichter durchführbar ist als der eigene positive Aufbau. Und eine tiefere psychologische Betrachtungsweise war jener Zeit noch fremd. Es wird sich Gelegenheit finden, auf diese Dinge in Anmerkungen zum Text gelegentlich hinzuweisen. Aber so viel ist sicher, daß für Luther wie für jedes religiöse Empfinden das Gefühl völliger Abhängigkeit von Gott wesentlich und grundlegend ist. Und gerade bei dem Reformator war durch seine ganze Lebensfügung dieses Bewußtsein von besonderer Glut und Tiefe; ebendies war der Punkt, „worauf fortwährend auch seine Predigten und populären Schriften zielten“.[5]

Luther hat seiner Schrift De servo arbitrio stets eine große Zuneigung bewahrt. In einer Tischrede sagt er, auf die Zeit dieses Streites mit Erasmus zurückblickend: Erasmus „hat wider mich geschrieben in seinem Büchlin Hyperaspiste, in dem er vertheidigen will sein Buch vom freyen Willen, dawider ich in meinem Buch vom knechtischen Willen geschrieben hab, das er noch nicht verlegt hat und

[1]) Enders 3, 375 f.; vgl. oben S. 577: „totus Erasmianus“ im Briefe an Laurinus.
[2]) Enders 4, 164. [3]) Köstlin-Kawerau, M. Luther I, 662. [4]) Vgl. ebenda 664.
[5]) Ebenda 661.

nimmermehr in Ewigkeit verlegen wird können." [1] Als es sich um die Veranstaltung einer Gesamtausgabe seiner Werke handelte, schrieb er am 9. Juli 1537 an Capito: De tomis meorum librorum disponendis ego frigidior sum et segnior, eo quod Saturnina fame percitus magis cuperem eos omnes devoratos. Nullum enim agnosco meum iustum librum, nisi forte de Servo arbitrio et Catechismum. [2]

Auch von unserm Standpunkt aus gesehen, bleibt diese Schrift gegen Erasmus eine Großtat des Reformators. Das Wichtige an ihr sieht Albrecht Ritschl (a. a. O. Seite 90f.) in einem Dreifachen: 1. in der Leidenschaft und souveränen Sicherheit des Tones, die selbst vor der contradictio in adiecto nicht zurückgeschreckt, von einem unbeschränkten guten Willen Gottes zu reden; 2. in der energischen Geltendmachung der Allwirksamkeit Gottes, die — mit Luther und gegen Erasmus — auch für uns eminentes religiöses Interesse hat; 3. in der Bedeutung, die Luthers Schrift für seine Zeit gerade insofern hatte, als sie der Popularität des antipelagianischen Gedankens bei den Zeitgenossen gegenüber dem scholastischen Semipelagianismus der Schulen durch ihre theologische Beweisführung eine Stütze verlieh. [3]

Und noch unter anderem Gesichtspunkt, dem der Persönlichkeit Luthers, würdigt Köstlin-Kawerau, M. Luther I, 665, dieses Buch De servo arbitrio: „Zum geschichtlichen Bilde Luthers gehört wesentlich eben auch jene Schrift 'vom geknechteten Willen'. Er ist in ihr zum Äußersten fortgeschritten in seinem Kampf für die Gnadenlehre, an der ihm alles Heil hing, gegen eine in der Kirche und Schultheologie eingerissene Lehrweise, durch die er die Heilsgewißheit der Gläubigen und die Anerkennung Gottes und des Erlösers Christus gleich sehr bedroht fand. Indem er zwischen dem eigenen Standpunkt und dem seiner Gegner kein Drittes sah, glaubte er auch an jenem nichts modifizieren noch vermitteln zu dürfen, sondern verfolgte ihn bis zu seinen äußersten Spitzen mit einer Entschlossenheit, bei der wir fragen möchten, ob sie mehr eine unendlich demütige oder eine furchtbar kühne zu nennen."

Zur Orientierung über den Inhalt der umfangreichen Schrift De servo arbitrio möge die Disposition, welche Luther selbst ihr gegeben hat, vorausgeschickt sein. Auf eine eingehende Auseinandersetzung mit Vorbemerkungen des Erasmus prinzipieller Art folgt I. die Widerlegung der Argumente des Erasmus für das liberum arbitrium, II. die Verteidigung der von Erasmus angegriffenen Argumente Luthers für das servum arbitrium, III. der biblische Nachweis der Unmöglichkeit eines liberum arbitrium im Menschen.

Zu erwähnen ist noch, daß die Herzogliche Bibliothek in Wolfenbüttel in Codex 226, 1 Extr. 4 Blätter von Luthers Manuskript zu De servo arbitrio besitzt, die ich in photographischen Reproduktionen habe. An den betreffenden Stellen des Textes wird darauf aufmerksam gemacht werden.

---

[1]) ed. Förstemann III, 418 Nr. 124. [2]) Enders 11, 247. [3]) Zum Beweis, wie weit verbreitet in der Laienwelt der Gedanke einer göttlichen Vorherbestimmung war, führt Ritschl a. a. O. den Vers aus Fridanks Bescheidenheit an:

Warum ein Mensche sei verlorn,
Der andre sei zur Gnad erkorn,
Wer dieses fragt, der tut zu viel.
Gott mag und soll tun, was er will.
Was Gott mit seinen Geschöpfen tut,
Das soll uns allen dünken gut.

Literatur.

Der Briefwechsel des Erasmus, Leydener Ausgabe III, 1 und 2 (nach Index). Opus Epistolarum Des. Erasmi Roterodami, denuo recognitum et auctum per P. S. Allen, Oxonii MCMVI. Für die englischen und niederländischen Adressaten der Erasmusbriefe: Dictionary of National Biography, edited by Sidney Lee, London; Biographisch Woordenboek der Nederlanden herausgegeben von van der Aa, fortgesetzt von van Harderwijk, Haarlem. Enders 1, 63 f. 88. 121. 489 f.; 2, 66 ff.; 3, 229. 375 f.; 4, 164 f. 319 ff. 335 ff.; 5, 46 f. 52 f. 66 f. 100. 105. 245 f. 247 f. 249 f. 258. 271. 329. 331. 335 f. 340 ff. 344. 349. 351. 376. 385; 6, 20. 97 f. 103. 105 ff. 110. 116 f.; 11, 247. Corp. Ref. I, 673 f. 674 ff. 722. 734. 788 f. 792. 793 f. 795. 807. 880. 893. 896. 913. 946 f. Kawerau, Jonasbriefe Einl. XXIII ff.; Bd. I, 95 Nr. 93; 98 Nr. 96. 109. 110; 139 Nr. 158; II, 67 f. Nr. 631. Unsre Ausgabe Bd. 2 S. 436—618; Bd. 23 S. 26[1] Z. 8 und S. 19; S. 30. Caelii Calcagnini ... opera aliquot, Basileae 1544, Folio, S. 395—399. Köstlin-Kawerau, Martin Luther I, 133; 270; 548; 655; 657; 661; 662; 664; 665; 790 Anm. zu 657; 791 Anm. zu 665; II, 79; 96; 136 f.; 163. Tischreden ed. Förstemann III, 410 Nr. 109; 417 Nr. 122; 418 Nr. 124; 422 f. Nr. 134. Lösche, Analecta Lutherana S. 69 Nr. 42. Buchwald, Stadtschreiber M. Stephan Roth in Zwickau in seiner literarisch-buchhändlerischen Bedeutung für die Reformationszeit, in Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels XVI, Leipzig 1893, S. 42 Nr. 63; 45 Nr. 72; 51 Nr. 96; 52 Nr. 97; 53 Nr. 101; 54 Nr. 101[b] und 101[c]; 59 Nr. 116. — Zum Thema: Albrecht Ritschl, Geschichtliche Studien zur christlichen Lehre von Gott; 2. Artikel, Jahrbücher für deutsche Theologie 1868 S. 79 ff. J. Köstlin, Luthers Theologie, 2. Aufl., Stuttgart 1901. Martin Schulze, Über Calvins Jenseitschristentum in seinem Verhältnisse zu den religiösen Schriften des Erasmus, Görlitz 1902. Kattenbusch, Luthers Lehre vom unfreien Willen und von der Prädestination nach ihren Entstehungsgründen untersucht; anastatischer Neudruck der Habilitationsschrift vom Jahre 1875, Göttingen 1905. Barge, Andreas Bodenstein von Karlstadt, I, 70 ff. von Walter, Das Wesen der Religion nach Erasmus und Luther, Leipzig 1906 (Vortrag). Hermelink, Die religiösen Reformbestrebungen des deutschen Humanismus, Tübingen 1907. — Über Erasmus und Luther vgl. noch: G. Plitt, Desid. Erasmus in seiner Stellung zur Reformation in Zeitschr. f. luth. Theol. u. Kirche 1866, 479 ff.; ders., Einleitung in die Augustana 1, 348 ff. F. Lezius, Zur Charakteristik des religiösen Standpunktes des Erasmus. Gütersloh 1895. G. Kawerau, Luther und Erasmus in deutsch-evang. Blätter 1906, 12 ff.; ders. in Möller, Kirchengesch. III[3], 61 ff. M. Richter, Desid. Erasmus und seine Stellung zu Luther. Leipzig 1907. Loofs, Dogmengeschichte[4] S. 755 ff., Kolde, M. Luther II, 125 ff. K. Müller, Kirchengesch. II, 306 f.

Drucke.

A *„DE SERVO AR-‖BITRIO MAR. ‖ Lutheri ad D. Eras-‖mum Rotero-‖damum. ‖ VVittembergæ.* ‖ 1525. ‖" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 192 Blätter in Oktav, letzte Seite leer. Am Ende:

[1]) Unsre Ausg. Bd. 23 S. 26 Anm. 1 ist zu korrigieren: „Unsre Ausg. Bd. 17" in „Bd. 18."

„*VVittembergæ, apud Iohannem Lufft.* || *Menſe Decembri. Anno. M. D.* || *XXV.* ||“

Vorhanden: Berlin (Luth. 4371), Breslau St., Danzig, Dresden, Hamburg, München H., Stuttgart, Weimar; Kopenhagen, London. — Panzer IX, 85; Op. var. arg. VII, 115 [1].

B „DE SER||*VO ARBITRIO MAR.* || *Lutheri, ad D. Eraſ*-||*mum Roteroda*-||*mum.* || *Cum Indice.* || *VVITTEMBERGAE.* || 1526. ||“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 184 Blätter in Oktav (beziffert S. 2—338 und 15 unbezifferte Blätter), die drei letzten Seiten leer. Am Ende: „*VVittembergæ, apud Iohannem Lufft.* || *Menſe Aprili. Anno.* || *M. D. XXVI.* || ❦ ||“

Vorhanden: Berlin (Luth. 4372), Breslau St., Dresden, Halle U., Hamburg St., Weimar, Wernigerode; Kopenhagen, London. — Panzer IX, 86; Op. var. arg. VII, 115 [3].

C „DE SER||*VOARBITRIO MAR.* || Lutheri ad D. Eraſmum || Roterodamum. || VVittembergæ. || M. D. XXVI. ||“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 168 Blätter in Oktav, letztes Blatt leer.

Druck von Ulrich Morhart in Tübingen.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; München H. — Op. var. arg. VII, 115 [4].

D „*DE SERVO ARBITRIO* || *Martini Lutheri ad D. Eraſmum* || *Roterodamun*· [so!] || *Norembergæ.* || 1526. ||“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 158 Blätter in Oktav. Auf der drittletzten Seite: „*Norembergæ apud Ioannem Petreium,* || *Anno . M . D . XXVI.* ||“ Vorletzte Seite leer. Letzte Seite: Druckerzeichen. — Der Druckfehler in Zeile 3 des Titels wurde später verbessert („*Roterodamum*“; so Knaakes Explr.), doch scheint er in dem größeren Teil der Auflage zu stehen.

Vorhanden: Knaakesche Slg.; München H., Stuttgart; Kopenhagen, London. — Panzer VII, 471; Op. var. arg. VII, 115 [6].

E „DE SER||*VO ARBITRIO MAR*||*tini Lutheri, ad Eraſmū* || *Roteroda*-||*mum.* || *ACCESSIT INSVPER IN*-||*dex ſanè, quàm copioſiſſimus, inſi*-||*gnium ſententiarum, quæ toto hoc* || *argumento tractantur.* || *Græca item inſperſa, eius linguæ ru*||*dibus latine, ſunt reddita.* || *M. D. XXVI.* ||“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 9 unbezifferte Blätter (1^b, 8^b, 9^b leer) und 357 Seiten in Oktav, letzte Seite leer. Die ersten 8 Blätter enthalten außer dem Titel den Index, Bl. 9^a neuer Titel: „DE SERVO AR||bitrio Martiri || *Lutheri, ad D.* || *Eraſmū Ro*||*teroda*-||*mū.* || *M. D. XXVI.* || ❦ ||“ Mit Titeleinfassung. Am Ende: „*AVGVSTAE VINDELICORVM,* || *Anno à nato Ieſu, Sesquimilleſi*-||*mo XXVI. Menſe* || *Martio.* ||“

Druck von Sigmund Grimm in Augsburg.

Vorhanden: Knaakesche Slg. (fehlt der Indexbogen); Berlin (Luth. 4373), Bremen St., München H.; Kopenhagen. — Panzer VI, 165; Op. var. arg. VII, 115 [2].

F „DE SER||*VO ARBITRIO* || *Martini Lutheri ad* || *D. Eraſmum* || *Roteroda*||*mum.* || ⋆ || *M. D. XXVI.* || ❦ ||“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 188 Blätter in Oktav, letztes Blatt leer.

Verschiedener Satz von *G* auf Bogen A—P, sonst gleicher Satz. Vgl. Bl. A ij[a] Z. 4: „*GRATI*||*AM*", Bl. C 1[a] Z. 6: „|| *fiet* .... *quid uelint hæc* ||"
Druck von Wolf Köpfel in Straßburg.
Vorhanden: Berlin (Luth. 4375), Frankfurt a. M. St., Stuttgart, Wernigerode (Hc 173[m]); Kopenhagen, Zürich St. — Panzer IX, 144; Op. var. arg. VII, 115 [5].

G „DE SER||*VO ARBITRIO* || *Martini Lutheri ad* || *D. Erasmum* || *Roteroda*||*mum.* || ⋆ || *M. D. XXVI.* || ❧ ||" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 188 Blätter in Oktav, letztes Blatt leer.

Verschiedener Satz von *F* auf Bogen A—P, sonst gleicher Satz. Vgl. Bl. A ij[a] Z. 4: „*GRATI*-||*AM*", Bl. C 1[a] Z. 6: „|| *mea fiet* .... *quid ue*-||*lint*".
Druck von Wolf Köpfel in Straßburg.
Vorhanden: Wernigerode (Hc 29).

H „DE SERVO || ARBITRIO MAR-||tini Lutheri ad Desi-||derium Erasmum || Roterodamū. || ❧ ❧ ❧ || CVM INDICE. || M. D. XXVI. ||" Titelrückseite bedruckt. 144 Blätter in Oktav mit Seitenzählung.

Vorhanden: Hamburg St. (unvollständig: nur Bogen A—R); Kopenhagen.

𝔄 „Das der freie || wille nichts sey, Antwort || D. Martini Luther an || Erasmum Roterdam. || Verdeutscht durch || Justum Jo-||nam. || Wittemberg. ||" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 188 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Getruckt zu Vuittemberg || bey Hans Lufft. || M. D. XXVI. ||"

Vorhanden: Berlin (Luth. 4396), Dresden, Hamburg; London, Zürich St. — Panzer 2, 3003.
Im Kustos auf Bl. Biij[a] haben einige Exemplare „let vnd" statt des richtigen „let", ebenso im Kustos auf Bl. p 4[a] „oltw" statt des richtigen „wolt".

𝔅 „Das der frey will || nichts sey, Annt-||wort D. Martini Lu-||ther, ann Erasmum || Rotherdam Ver||theitscht durch || Justum Jo||nam || ✱ || Wittemberg || M. D. XXVI ||" Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 176 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Heinrich Steiner in Augsburg.
Vorhanden: Berlin (Luth. 4398), Hamburg St., München H., Stuttgart; Zürich St. — Panzer 2, 3004.

Die Drucke zeigen im allgemeinen eine sehr geringe Verschiedenheit. Am selbständigsten ist *D*; er hat Inhaltsangaben am Rand und eine auffallend klare Interpunktion, der wir vielfach folgen. Die Abhängigkeit ist vermutlich: aus *A*, dem Urdrucke, flossen *B* und *C*, auch *E* und *F*, aus *F* dann *G*; auf *B* beruhen *H* und *D*. 𝔄 ist nach *A* und 𝔅 nach 𝔄 hergestellt.

Spätere Ausgaben.

Lateinisch: Neostadii Palatinorum 1591; [Argentorati?] 1664; Argentorati 1707. Deutsch: Regenspurg 1559; Frankfurt a. M. 1602.

Abgedruckt ist die Schrift ferner lateinisch: Wittenberg II (1546), 457[a]—526[a]; Jena III (1567), 160[a]—230[a]; deutsch: Wittenberg 6, (1553), 462[a]—568[b]; Altenburg 3, 160—290; Leipzig 19, 2—147; Walch 18, 2049—2483. Neue deutsche Übersetzung von O. Scheel in Luthers Werke (sogen. Braunschweiger Ausg.) Ergänzungsband II (Berlin 1905), 203 ff. mit Einleitung und Erläuterungen.

VENERABILI VIRO DOMINO ERASMO ROTERDAMO, MARTINUS LUTHER, GRATIAM ET PACEM IN CHRISTO.



UOD TARDIUS DIATRIbae tuae de libero arbitrio respondeo, Venerabilis Erasme, praeter spem omnium, praeterque morem meum accidit, qui hactenus eiusmodi occasiones scribendi, non solum libenter apprehendisse, sed ultro etiam quaesiisse visus sum. Mirabitur forte quispiam novam illam et insolitam, vel patientiam, vel formidinem Lutheri, quem nec tot iactatae voces et literae adversariorum excitarunt, Erasmo victoriam congratulantes et Io pean cantantes, Scilicet Maccabaeus ille et pervicacissimus assertor, invenit tandem dignum antagonistam, contra quem hiscere non audet? Verum illos non modo non accuso, sed ipsemet tibi palmam concedo, qualem nulli antea concessi, non solum, quod viribus eloquentiae et ingenio me longissime superas, qualem nos omnes merito tibi concedimus, quanto magis ego barbarus in barbarie semper versatus, sed quod et spiritum meum et impetum remoratus es, et languidum ante pugnam reddidisti, idque duabus rationibus, Primum arte, quod mirabili scilice et perpetua modestia causam hanc agis, qua mihi obstitisti, ne possem in te accendi, Deinde fortuna vel casu vel fato, quod in tanta re nihil dicis quod

vgl. 2. Makk. 10, 1

---

1 DOMINO *fehlt C* ROTERODAMO *BCDEF*

Die für das Werden der Verdeutschung und für das Urteil ihres Verfassers über Erasmus interessante Vorrede des Jonas lautet:

Dem Edelen vnd wolgebornen Hern Hern Albrechten, Grauen vnd Hern zu Mansfeld ꝛc, meinem gnedigen Hern.

Gnad vnd fride Gottes. Edeler Wolgeborner Graue, gnediger Herre. Dis bůchlin D. Martini Luthers, vnsers lieben vaters yn Christo, an vnsern lieben freund den hochberumpten Erasmum Roterodamum, hab ich der halb gedeutscht, das yederman, vnd sonderlich die Papisten, so bisher hochgerumbt, als sey die werck lar, durch Erasmi bůchlin erhalten, aus dieser clarer antwort mercken mügen, wie yhr lare gar nicht bestehet, wenn sie auch ein Demosthenes schützet. Denn ob wol Erasmus sunst ein theuer hoher man ist, so ist doch sollich schreiben vom freien willen, ergerlich vnd widder das Euangelion. Diss bůchlin aber also verdeutscht, hab ich darumb E. G. aus beuelh D. Martini erstlich vberschickt vnd zugeschriben, das wyr wissen, wie E. G. diese antwort vorlangst begert zu wissen, vnd sonst dem Euangelio also geneigt ist, das E. G. mit beweisung rechter Christlicher weise, nemlich, durch widerauffrichten Christlicher schule vnd predigstuel, newlich ander herschafften ein sonder gut exempel geben, da zu E. G. forthin Gott der Herr stercken wolle. Gegeben Wittemberg, Sonnabents nach Martini, Anno XXV.

E. G.

Just. W. Jonas.

12 *Jonas:* jrn triumph vnd freüden lied .. hin auß singen. *Propert.* 3, 15, 42.

non dictum sit prius, atque adeo minus dicis et plus tribuis libero arbitrio quam hactenus sophistae dixerunt et tribuerunt (de quo latius dicam infra) ut etiam supervacaneum videretur respondere istis argumentis tuis, antea a me quoque toties confutatis, conculcatis vero et prorsus protritis, per Philippi Melanchthonis de locis Theologicis invictum libellum, meo iudicio, non solum immortalitate, sed canone quoque Ecclesiastico dignum, cui tuus libellus comparatus, ita mihi sorduit ac viluit, ut tibi vehementer compaterer, qui pulcherrimam tuam et ingeniosam dictionem in istis sordibus pollueres, ac materiae indignissimae indignarer, quae tam praeciosis eloquentiae ornamentis veheretur, tanquam si quisquiliae vel stercora aureis argenteisque vasis portarentur. Id quod tu ipse quoque persensisse videris, qui tam difficilis fuisti ad hoc scriptionis munus obeundum, nempe quod conscientia tua te monuit, forte, ut quantislibet eloquentiae viribus rem tentares, non posse tamen mihi fucum fieri, quin feces ipsas, semotis verborum lenociniis perspicerem, qui et si sermone sum imperitus, rerum tamen scientia non sum imperitus gratia Dei. Sic enim cum Paulo audeo mihi arrogare et tibi cum fiducia derogare scientiam, licet eloquentiam et ingenium tibi arrogem ac mihi derogem libens ac debens. Proinde sic cogitavi, Si qui sunt, qui nostra tantis scripturis munita, non altius imbiberunt nec fortius tenent, quam ut istis levibus et nihili argumentis Erasmi, quamvis ornatissimis, moventur, digni non sunt, quibus mea responsione medeatur. Nihil enim talibus satis dici aut scribi posset vel multis milibus librorum etiam milies repetitis, simili enim opera littus araris et arenae semina mandaris, aut dolium pertusum aqua repleveris. Illis enim, qui spiritum magistrum in nostris libellis hauserunt, satis abunde a nobis ministratum est, tuaque facile contemnunt, qui vero sine spiritu legunt, nihil mirum, si quovis vento, velut arundo, agitentur, quibus nec Deus satis dixerit, etiam si omnes creaturae in linguas verterentur. Unde illos relinquere, pene consilium fuisset, libello tuo offensos, cum iis, qui gloriantur et triumphos tibi decernunt. Itaque nec multitudine negociorum, nec rei difficultate, nec magnitudine eloquentiae tuae, nec timore tui, sed mero tedio, indignatione et contemptu, seu (ut dicam) iudicio meo de tua diatribe, impeditus est mihi impetus respondendi, ut illud interim taceam, quod tui perpetuo similis, satis pertinaciter observas, ne non ubique lubricus et flexiloquus sis, ac Ulysse cautior, inter scyllam et Charybdim[1] tibi videris navigare, dum nihil vis assertum, rursus tamen assertor videri, cum quo

2. Kor. 11, 6

1. Kor. 14, 21

6 Jonas: das yhe wirdig ist ewig zů bleybenn. *10 Jonas:* als wen ainer in .. gulden schüsseln wolt .. aufftragen. *22 Jonas:* dem ist wenn ich gleich Erasmo noch zehen mal antwortet nit weiter zůhelffen ... vnnd wenn man gleych hunndert mal antwortet oder die welt vol bücher möchte. *24 Jonas:* die .. den hayligen gayst selbst neben meynem predigenn zů aynem Mayster haben. *27 Jonas:* Wenn auch geleych laub vnd graß beum berg vnd thal ja alle creaturn gleich zungen hetten vnd reden kunden. *35 Jonas statt dessen:* das du schlipfferiger den kain ahel bist .. Wilt auff den ayern geen vnd doch kayns zůtretten.

[1]) *Adagia Erasmi XXIX.*

genere hominum, quid, rogo, potest conferri aut componi, nisi quis Prothei 1
capiendi peritus fuerit? In qua re quid possim, et quid ea tibi profuerit,
postea ostendam cooperante Christo.

Ut igitur nunc respondeam, non est prorsus nulla causa, Urgent fideles
in Christo fratres, expectationem omnium mihi obiicientes, quod Erasmi
autoritas contemnenda non sit, et Christianae doctrinae veritas periclitetur
in multorum cordibus. Et mihi sane tandem in mentem venit, silentium
meum satis pium non fuisse, esseque mihi a carnis meae prudentia vel
Röm. 1, 14 malitia illusum, ut non satis memor essem officii mei, quo debitor sum
sapientibus et insipientibus, praesertim cum ad id vocer, tot fratrum precibus.
Quamvis enim res nostra talis est, quae externo doctore non est contenta,
1. Kor. 3, 7 sed praeter eum qui plantat et rigat foris, etiam desyderet spiritum Dei, qui
incrementum det et vivus viva doceat intus (quae cogitatio mihi imposuit)
Joh. 3, 8 tamen cum liber sit ille spiritus, ac spiret, non ubi nos volumus, sed ubi
2. Tim. 4, 2 ipse vult, servanda fuerat regula illa Pauli, Insta oportune, importune, Non
Matth. 24, 42 enim scimus, qua hora dominus venturus sit. Esto, sint, qui magistrum
spiritum hactenus in meis literis nondum senserunt, et per Diatriben illam
sint prostrati, forte nondum venerat hora eorum. Et quis scit, si Deus etiam
te visitare dignabitur Optime Erasme, per me miserum et fragile vasculum
2. Kor. 6, 2 suum, ut foelici hora (quod ex corde rogo patrem misericordiarum per Chri-
1. Kor. 9, 19 ff. stum dominum nostrum) hoc libello ad te veniam, et charissimum fratrem
lucrifaciam. Nam et si male tu sentis et scribis de libero arbitrio, tamen
a me tibi non parvae debentur gratiae, quod mihi meam sententiam reddi-
disti longe firmiorem, cum viderem causam liberi arbitrii a tali tantoque
ingenio, summis viribus agi, et adeo nihil peragi, ut peius habeat quam
antea. Quod evidens est argumentum, Liberum arbitrium esse merum men-
Mark. 5, 26 dacium, quod exemplo mulieris illius Euangelicae, quo plus a medicis curatur,
eo peius habet. Cumulata igitur reddetur tibi a me gratia, si per me certior
fias, sicut ego per te firmior. Verum utrunque donum est spiritus, non opus
officii nostri. Quare orandus est Deus, ut mihi os, tibi vero et omnibus cor
aperiat, sitque ipse magister coram in medio nostri, qui in nobis loquatur
et audiat. A te vero, Mi Erasme, sinas hoc me impetrare, ut sicut ego
tuam fero in his rebus ignorantiam, ita tu vicissim, feras meam infantiam.
1. Kor. 12, 4 Non uni dat cuncta Deus, Nec omnia possumus omnes, seu ut Paulus ait,
Distributiones donorum sunt, idem autem spiritus. Reliquum igitur est, ut
Gal. 6, 2 dona mutuas operas tradant, et alter suo dono alterius onus et penuriam
portet, sic implebimus legem Christi.

---

1 f. Jonas: Denn ain solcher man ist wie der Poeten vngewisse Protheus der ainem wunder den henden anders ward, den man nyergent kan gewiß haben man binde vnd knüpffe jn denn mitt sondern künsten. *Ovid, Metam. 8, 730 f.*

[1]) Quo teneam vultus mutantem Prothea nodo. Mire dictum est ab Horatio in homines subinde animum mutantes. Protheus enim (ut est in fabula notissima), quo vinculis elaberetur, in omnes se rerum formas transformare consuevit. *Adagia XLIII.*

Principio aliqua capita Praefationis tuae percurrere volo, quibus non nihil caussam nostram gravas, et tuam adornas. Primo illud, quod etiam aliis libellis pervicatiam asserendi in me reprehendis, Et in hoc libello dicis, te adeo non delectari assertionibus, ut facile in Scepticorum sententiam pedibus discessurus sis, ubicunque per divinarum scripturarum inviolabilem auctoritatem et Ecclesiae decreta liceat, quibus tuum sensum ubique libens submittis, sive assequeris quod praescribit, sive non assequeris, Hoc ingenium tibi placet. Haec (ut par est) accipio a te benevolo animo dici, et qui pacis amans sit. Sed si alius diceret, forte meo more in eum ferrer, Verum nec pati debeo, te, licet optime volentem, ea opinione errare. Non est enim hoc Christiani pectoris, non delectari assertionibus, imo delectari assertionibus debet, aut Christianus non erit. [1. Petri 3, 15 Kol. 4, 6] Assertionem autem voco (ne verbis ludamur) constanter adherere, affirmare, confiteri, tueri atque invictum perseverare, nec aliud credo, vox ea latinis vel nostro usu et saeculo significat. Deinde loquor de rebus illis asserendis, quae nobis traditae sunt divinitus in sacris literis, Alioqui neque Erasmo neque alio quovis magistro opus nobis est, qui doceat, in rebus dubiis vel inutilibus ac non necessariis, non modo stultas sed etiam impias esse assertiones, pugnas et rixationes, quas Paulus non uno loco damnat. [2. Tim. 2, 23 (1. Tim. 1, 4) Tit. 3, 9] Nec tu de iis hoc loco dicis, credo, nisi vel ridiculi oratoris more, aliud praesumere et aliud tractare velles, velut ille ad Rombum[1], vel impii scriptoris insania, articulum de libero arbitrio dubium, aut non necessarium esse contendas.

Absint a nobis Christianis Sceptici et Academici, Assint vero vel ipsis Stoicis bis pertinaciores assertores. Paulus Apostolus, quoties rogo Plerophoriam [1. Thess. 1, 5] illam exigit, id est, certissimam illam ac firmissimam conscientiae assertionem? Ro. 10. confessionem dicens Ore confessio fit ad salutem. [Röm. 10, 9 f.] Et Christus, Qui me confitetur coram hominibus, confitebor ego eum coram Patre meo. [Matth. 10, 32] Petrus rationem reddere iubet de ea quae in nobis est spe. [1. Petri 3, 15] Quid multis opus est? Nihil apud Christianos notius et coelebratius, quam assertio. Tolle assertiones, et Christianismum tulisti. Quin spiritus sanctus de coelo illis datur, [Joh. 16, 14] ut clarificet Christum et confiteatur usque ad mortem, nisi hoc non est asserere, ob confessionem et assertionem mori. Denique adeo asserit spiritus, ut etiam ultro invadat et arguat mundum de peccato, velut lacessens [Joh. 16, 8] pugnam, Et Paulus Timotheon iubeat increpare, instareque importune. [2. Tim. 4, 2] Quam vero mihi festivus fuerit ille increpator, qui ipse, quod increpat, neque certus credat neque constanter asserat, ad Anticyram scilicet illum mitterem.[2] Sed

8 tibi *fehlt B*   *22* christianis *F*   *23* πληροφορίαμ *D*   *26* me *fehlt C*   *30* clarificet *F*   *32* lacescens *D*   *33* iubebat *E*

13 Jonas: vor Gott vnd den menschen daruff vnüberwindtlich bleyben, wie die Apostlen yhre lere bekennen *[Apg. 4, 7 ff. und 5, 27 ff.]*.   *20 Fehlt bei Jonas.*   *24 Jonas:* 1 Thessalo. 1. Vnd sunst in seynen Epistlen.

4—8 Diatribe.

[1]) *Zauberkreisel. Ovid. am. 1, 8, 7. Propert. 2, 28, 35.*   [2]) *Um Nieswurz zur Heilung des Gehirns zu holen. Plin. 22, 133. Horat. ars poet. 300.*

ego longe stultissimus, qui in re clariore quam sol est, verba et tempus perdo. Quis Christianorum ferat, Assertiones esse contemnendas? hoc esset aliud nihil, quam semel totam religionem ac pietatem negasse, aut asseruisse, nihil esse religionem, aut pietatem, aut ullum dogma. Quid ergo tu quoque asseris, non delector assertionibus, et hoc ingenium te malle quam diversum?

Verum tu de confitendo Christo et dogmatibus eius hic nihil voles dixisse, Recte moneor. Et ego in gratiam tui, meo iuri et mori cedo, ac de animo tuo nolo iudicare, inque aliud tempus vel aliis id reservo. Interim, ut linguam et calamum corrigas, et deinceps tibi temperes a talibus verbis, moneo, nam ut cunque animus sit integer et candidus, oratio tamen, quae animi character esse dicitur, non talis est. Si enim causam liberi arbitrii non necessariam scitu, nec ad Christum pertinere arbitraris, recte loqueris, At impie tamen arbitraris. Si vero necessariam arbitraris, impie loqueris, et recte arbitraris. Nec tum fuit locus, de inutilibus assertionibus et rixis tanta querulari et exaggerari, Quid enim haec ad statum causse? Sed quid dices de istis tuis verbis, ubi non de una liberi arbitrii caussa, sed de totius religionis dogmatibus generaliter dicis, si liceret per inviolabilem autoritatem divinarum literarum et Ecclesiae decreta, discessurum te in Scepticorum sententiam, adeo non delecteris assertionibus? Qualis Protheus est in vocabulis illis, inviolabilem autoritatem et Ecclesiae decreta? scilicet quasi valde verearis scripturas et Ecclesiam, et tamen significas, optare te licentiam, ut esses Scepticus? Quis Christianorum sic loqueretur? Hoc si dicis de inutilibus et neutris dogmatibus, Quid novi affers? Quis non optet licentiam hic scepticae professionis? imo quis Christianus de facto non utitur libere hac licentia damnatque addictos et captivos alicuius sententiae? Nisi Christianos universos pro talibus habes (ut verba fere sonant) quorum dogmata sint inutilia, in quibus stulte rixentur et assertionibus pugnent, Si vero de necessariis dicis, quid magis impie possit aliquis asserere, quam optare licentiam, nihil asserendi in talibus? Sic potius dicet Christianus, Adeo non delector scepticorum sententia, ut ubicunque per infirmitatem carnis liceret, non modo sacris literis constanter ubique in omnibusque partibus adhererem et assererem, sed etiam optem in non necessariis et extra scripturam positis rebus, esse quam certissimus. Quid enim incertitudine miserius?

Quid etiam ad illa dicemus? ubi subiungis, quibus submitto ubique sensum meum libens, sive assequor, quod praescribunt, sive non assequor. Quid ais Erasme? Non satis est submisisse sensum scripturis? Etiam Ecclesiae decretis submittis? Quid illa potest decernere, non decretum in scripturis? Deinde ubi manet libertas et potestas iudicandi decretores illos? ut Paulus .1. Corin. 14. docet. Caeteri diiudicent. Non placet tibi esse iudicem

1. Kor. 14, 29

12 CHRISTVM *E*   *23* adfers *E*

6 Jonas: von Christo oder dem Euangelio.   *11 Jonas:* Vnnd weß nun das hertz vol ist, deß geet der mund vber.   *38 Jonas:* zů richten vnd zů vrtailen vber alle beschlüsse vnnd satzung, so die kirche oder Concilia machen.

in decretis Ecclesiae, quod Paulus tamen praecipit? Quae ista nova religio et humilitas, ut nobis tuo exemplo potestatem adimas iudicandi decreta hominum, et subiicias sine iudicio hominibus? Ubi hoc nobis mandat scriptura Dei? Deinde quis Christianorum sic vento mandet praescripta scripturae et Ecclesiae, ut dicat, sive assequor sive non assequor. Submittis te, et tamen nihil curas, an assequaris nec ne. Christianus vero anathema sit, si non certus sit et assequatur, id quod ei praescribitur: quomodo enim credet, id quod non assequitur? Nam tu illud hic assequi dices, quod certo quis apprehenderit et non Sceptico more dubitaverit. Alioqui quid est in ulla creatura, quod ullus homo assequi possit, si assequi id sit, quod perfecte nosse ac videre? Tum enim nec locum haberet, ut aliquis simul quaedam assequi et quaedam non assequi posset, sed unum aliquid assecutus, omnia assecutus esset, puta in Deo, quem qui non assequitur, nullam partem creaturae unquam assequitur.

Summa, haec tua verba hoc sonant, apud te nihil referre, quicquid a quolibet, ubique credatur, modo pax mundi constet, licereque ob periculum vitae, famae, rerum et favoris, illum imitari qui dixit Aiunt, Aio, negant, nego, et habere dogmata Christiana nihilo meliora, quam philosophorum et hominum opiniones, pro quibus stultissimum est rixari, pugnare, asserere, quod inde nihil nisi contentio et turbatio pacis externae veniant. Quae supra nos, nihil ad nos. Ita dirempturus nostros conflictus venis medius, ut utrosque suspendas, et persuadeas, de stultis ac inutilibus rebus nos digladiari. Sic inquam sonant tua verba. Et quid hic premam, puto te intelligere, Mi Erasme. Sed ut dixi, Verba eant. Cor tuum interim excuso, modo tu non prodas latius, ac metue spiritum Dei, qui scrutatur renes et corda, nec fallitur compositis verbis. Dixi enim haec ideo, ut deinceps desinas nostram causam arguere pertinaciae et pervicatiae. Nam hoc consilio aliud nihil facis, quam quod significas te in corde, Lucianum aut alium quendam de grege Epicuri porcum alere, qui cum ipse nihil credat esse Deum, rideat occulte omnes qui credunt et confitentur. Sine nos esse assertores et assertionibus studere et delectari, tu Scepticis tuis et Academicis fave, Donec te Christus quoque vocaverit. Spiritus sanctus non est Scepticus, nec dubia aut opiniones in cordibus nostris scripsit, sed assertiones ipsa vita et omni experientia certiores et firmiores.

Jer. 11, 20

---

28 quam hoc significas *C* 30 confiteantur *B* 31 CHRISTVS *E*

4 *Jonas:* in wind schlahe. 16 *Jonas:* wen nur leyplicher frydе, rüw vnd gemach in der welt bleibt. 17 *f. Jonas:* ya sie lautten eben alſo, alß möchten wir .. thon wie der Gerne gaſt oder Paraſit yn Terentio *(Phormio im gleichnamigen Stück)* thůt, der da ſagt, Er brauche der kunſt, Sagenn ſie ya, ſo ſage er auch ya, ſagen ſy nayn, ſage er auch nayn ꝛc. 20 *f. Jonas:* Aber (da Got vor ſey) wen alſo auch dein hertz ſtünde, ſo wurde folgen, dz du auch ſagẽ wurdeſt mit jhenem Philoſopho Was geet vns das an, dz vber vns iſt. 33 *ff. Jonas:* .. ain krefftige groſſe gewißhait, die vns .. ſo gewiß macht, als gewiß wir ſeyndt, das wyr yetzund natürlich leben, oder das zwey vnd drey fünff ſein.

Ad alterum caput venio, quod huic coheret. Ubi dogmata Christiana distinguis, quaedam scitu necessaria, quaedam non necessaria fingis, Esse quaedam abstrusa, quaedam exposita dicis, Sic vel aliorum verbis lusus ludis, aut te ipsum velut artificio rhetorico exerces. Adducis autem pro ista sen-
Röm. 11, 33 tentia illud Pauli Ro. 11. O altitudo divitiarum sapientiae et scientiae Dei.
Jes. 40, 13 Item illud Esaie .40. Quis adiuvit spiritum domini, aut quis consiliarius eius fuit? Haec tibi fuerunt dictu facilia, ut qui vel scires te non scribere ad Lutherum, sed pro vulgo, vel non cogitares te scribere contra Lutherum, quem tamen aliquo studio et iudicio in sacris literis dignaris spero, Si non dignaris en extorquebo etiam. Sic habet mea distinctio, ut et ego parum 10
rhetoricer vel Dialecticer, Duae res sunt Deus et Scriptura Dei, non minus quam duae res sunt, Creator et creatura Dei. In Deo esse multa abscondita,
Marc. 13, 32 quae ignoremus, nemo dubitat, sicut ipsemet dicit de die extremo. De die
Apg. 1, 7 illo nemo scit nisi pater. Et Actu. 1. Non est vestrum nosse tempora et
Joh. 13, 18 momenta. Et iterum, Ego novi, quos elegerim. Et Paulus, Novit dominus 15
2. Tim. 2, 19 qui sunt eius, et similia. Sed esse in scriptura quaedam abstrusa et non omnia exposita, invulgatum est quidem per impios Sophistas, quorum ore et tu loqueris hic Erasme, sed nunquam unum articulum produxerunt, nec producere possunt, quo suam hanc insaniam probarent. Talibus autem larvis Satanas absterruit a legendis literis sacris, et reddidit Scripturam sanctam, 20
contemptibilem, ut suas pestes ex Philosophia in Ecclesia faceret regnare. Hoc sane fateor, esse multa loca in scripturis obscura et abstrusa, non ob maiestatem rerum, sed ob ignorantiam vocabulorum et grammaticae, sed quae nihil impediant scientiam omnium rerum in scripturis. Quid enim potest in
Matth. 27, 66; 28, 2 scripturis augustius latere reliquum, postquam fractis signaculis et voluto ab 25
hostio sepulchri lapide, illud summum mysterium proditum est, Christum filium Dei factum hominem, Esse Deum trinum et unum, Christum pro nobis passum et regnaturum aeternaliter? Nonne haec etiam in biviis sunt nota et cantata? Tolle Christum e scripturis, quid amplius in illis invenies? Res igitur in scripturis contentae omnes sunt proditae, licet quaedam loca 30
adhuc verbis incognitis obscura sint. Stultum est vero et impium, scire, res scripturae esse omnes in luce positas clarissima, et propter pauca verba obscura, res obscuras dictare, Si uno loco obscura sunt verba, at alio sunt clara. Eadem vero res, manifestissime toti mundo declarata, dicitur in scripturis tum verbis claris, tum adhuc latet verbis obscuris. Iam nihil refert, si 35
res sit in luce, an aliquod eius signum sit in tenebris, cum interim multa alia eiusdem signa sint in luce. Quis dicet fontem publicum non esse in luce, quod hi qui in angiporto sunt, illum non vident, cum omnes qui sunt in foro videant?

---

14 Actuum *B* *32* clarissime *F*

28 f. Jonas: das es auch die kinder hören vnd wissen.

1 ff. 7 f. 12 ff. Zitate aus Diatribe.

Nihil igitur est, quod de Coricio specu adducis. Non habet ita res in scripturis. Et quae sunt summae maiestatis et abstrusissima mysteria, non sunt amplius in secessu, sed in ipsis foribus et in propatulo, producta et exposita. Christus enim aperuit nobis sensum, ut intelligamus scripturas. Et Euangelion predicatum est omni creaturae. In omnem terram exivit sonus eorum.[1] Et omnia quae scripta sunt, ad nostram doctrinam scripta sunt. [Röm. 10, 18; 15, 4] Item, Omnis Scriptura divinitus inspirata, utilis est ad docendum. Igitur tu [2. Tim. 3, 16] et omnes Sophistae, agite et producite unum aliquod mysterium, quod sit in scripturis adhuc abstrusum. Quod vero multis multa manent abstrusa, non hoc fit scripturae obscuritate, sed illorum caecitate vel socordia, qui non agunt, ut clarissimam veritatem videant, Sicut Paulus de Iudaeis dicit .2. Corinthiorum .4: Velamen manet super cor eorum. Et iterum, Si Euange- [2. Kor. 3, 14] lion nostrum opertum est, in iis qui pereunt opertum est, quorum corda [2. Kor. 4, 3 f.] Deus huius saeculi excaecavit. Eadem temeritate, solem obscurumque diem culparet, qui ipse sibi oculos velaret, aut a luce in tenebras iret, et sese absconderet. Desinant ergo miseri homines, tenebras et obscuritatem cordis sui blasphema perversitate scripturis Dei clarissimis imputare.

Tu ergo cum Paulum adducis, dicentem: Incomprehensibilia sunt iudicia [Röm. 11, 33] eius, videris pronomen, Eius, ad scripturam retulisse. At Paulus non dicit: Incomprehensibilia sunt iudicia scripturae, sed Dei. Sic Esaias .40. non [Jes. 40, 13[2]] dicit: Quis novit sensum scripturae, sed sensum domini, quamvis Paulus asserat, Christianis notum esse sensum Domini, verum in his, quae donata sunt nobis, ut ibidem dicit .1. Corinthiorum .2. Vides ergo quam oscitanter [1. Kor. 2, 12] hos locos scripturae inspexeris et tam apte citaris, quam apte citas fere omnia pro libero arbitrio. Sic et exempla tua, quae subiungis, non sine

---

8 agite *fehlt C* 13 periunt *B*

1 Von hier bis 611, 5 liegt das Manuskript Luthers zu unserer Schrift vor. Es zeigt folgende Veränderungen. 1 ⟨est⟩ [habet] *(gleich: über der Zeile)* 2 mysteria *am Rande* 3 et in propatulo *am Rande* 4 ⟨Euangelion enim⟩ 9 quod ⟨non⟩ 11 *hinter* veritа||tem *Druckerzeichen und Seitenanfang im Urdruck* 15 ⟨culpab⌊it⟩ 17 ⟨Quicquid cum ex eo principio congeratur, vides, quam nullius sit momenti et seipsum potius confundit et confutat⟩ *Hier durch Beschneiden der Handschrift Lücke bis 24* cita⌋ris quam apte

1 Diatribe: Quemadmodum de specu quodam Coricio narrat Pomponius Mela, qui primum iucunda quadam amoenitate allectat ac ducit ad se, donec altius atque altius ingressos tandem horror quidam ac maiestas numinis illic inhabitantis submoveat. Huc igitur ubi ventum erit, mea sententia consultius ac religiosius etiam fuerit, clamare cum Paulo: O altitudo divitiarum sapientiae et scientiae dei, quam incomprehensibilia sunt iudicia eius et impervestigabiles viae eius *(Röm. 11, 33). Die korykische Grotte (Κωρύκιον ἄντρον), eine Tropfsteinhöhle, ½ Meile nördlich von Delphi unter dem höchsten Gipfel des Parnaß, war dem Pan und den Nymphen heilig, welche die nächtlichen Orgien des Dionysos auf der Doppelspitze des Parnaß feierten.* 25 *ff. Diatribe.*

[1]) *Nebenbei bemerkt ein Gedanke, der für Luther die Pflicht der äußeren Mission gänzlich zurücktreten ließ.* [2]) *Jes. 40, 13 im Wortlaut von 1. Kor. 2, 16 und 12.*

suspitione et aculeo, nihil faciunt ad rem, qualia de distinctione personarum, de conglutinatione naturae divinae et humanae, de peccato irremissibili, quorum ambiguitatem dicis nondum esse resectam. Si de Sophistarum quaestionibus circa has res agitatis, intelligis, quid tibi fecit innocentissima scriptura, ut abusum sceleratorum hominum obiicias illius puritati? Scriptura simpliciter confitetur trinitatem Dei et humanitatem Christi et peccatum irremissibile. Nihil hic obscuritatis aut ambiguitatis. Quibus vero modis ista habeant, Scriptura non dicit, ut tu fingis, nec opus est nosse. Sophistae hic sua somnia tractant, illos argue et damna, et scripturas absolve. Si vero

---

8 habeat *C* esse *E*

1 ⟨vt⟩ ⟨quod⟩ [qualia] *hinter* distin||ctione *Druckerzeichen und Seitenanfang im Urdruck* 5 ⟨eius⟩ [illius] ⟨Nunqua⌊m⟩ Scriptura 6 ⟨tres pers⌊onas⟩ trinitatem humanitatem ⟨no⌊minat⟩ 8 ⟨fiant⟩ habeant ut tu fingis *am Rande* 9 et scripturas absolve *am Rande*

7 *Die Stelle der Diatribe, auf welche sich diese ganzen Ausführungen Luthers beziehen, zugleich eine Hauptstelle für die Kenntnis der Auffassung des Erasmus von dem Wert einer Untersuchung über die Willensfreiheit, lautet:* Multa servantur ei tempori, cum iam non videbimus per speculum et in aenigmate, sed, revelata facie domini, gloriam contemplabimur. Ergo meo quidem iudicio, quod ad liberum arbitrium attinent, quae didicimus e sacris litteris, si in via pietatis sumus, ut alacriter proficiamus ad meliora, relictorum obliti: si peccatis involuti, ut totis viribus enitamur, adeamus remedium poenitentiae ac domini misericordiam modis omnibus ambiamus, sine qua nec voluntas humana est efficax nec conatus; et si quid mali est, nobis imputemus, si quid boni, totum adscribamus divinae benignitati, cui debemus et hoc ipsum, quod sumus; caeterum quidquid nobis accidit in hac vita, sive laetum, sive triste, ad nostram salutem ab illo credamus immitti nec ulli posse fieri iniuriam a deo natura iusto, etiam si qua nobis videntur accidere indignis. Nemini desperandum esse veniam a deo natura clementissimo. Haec, inquam, tenere, meo iudicio, satis erat ad Christianam pietatem nec erat irreligiosa curiositate irrumpendum ad illa retrusa, ne dicam supervacanea: an deus contingenter praesciat aliquid, utrum nostra voluntas aliquid agat in his, quae pertinent ad aeternam salutem, an tantum patiatur ab agente gratia, an quidquid facimus, sive boni, sive mali, mera necessitate faciamus, vel patiamur potius. Sunt quaedam, quae deus omnino voluit nobis esse ignota, sicut diem mortis et diem extremi iudicii ... *(Act. 1; Marci 13)* .. Quaedam voluit nos scrutari, sic ut ipsum in mystico silentio veneremur. Proinde multa sunt loca in divinis voluminibus, in quibus cum multi divinarint, nullus tamen ambiguitatem plane resecuit: velut de distinctione personarum, de conglutinatione naturae divinae et humanae in Christo, de peccato nunquam remittendo. Quaedam voluit nobis esse notissima, quod genus sunt bene vivendi praecepta. Videlicet hic est sermo dei, qui neque petendus est e sublimi conscenso coelo, neque e longinquo importandus transmisso mari, sed prope adest in ore nostro et in corde nostro. Haec omnibus ediscenda sunt, caetera rectius deo committuntur et religiosius adorantur incognita, quam discutiuntur impervestigabilia. Quot examina quaestionum vel contentionum potius nobis peperit personarum distinctio, ratio principii, distinctio nativitatis et processionis? Quas turbas concitavit in orbe digladiatio de Conceptione θεοτόκου Virginis? Quaeso, quid hactenus his operosis quaestionibus profectum est, nisi quod magno concordiae dispendio minus amamus, dum plus satis volumus sapere?

intelligis, de ipsa rei substantia, iterum non scripturas, sed Arrianos argue, et eos, quibus opertum est Euangelion, ut clarissima testimonia de divinitatis trinitate et humanitate Christi per operationem Satanae dei sui non videant. 2. Kor. 4, 4 Et ut breviter dicam, Duplex et claritas scripturae, sicut et duplex obscuritas, Una externa in verbi ministerio posita, altera in cordis cognitione sita, Si de interna claritate dixeris, nullus homo unum iota in scripturis videt, nisi qui spiritum Dei habet, omnes habent obscuratum cor, ita, ut si etiam dicant et norint proferre omnia scripturae, nihil tamen horum sentiant aut vere cognoscant, neque credunt Deum, nec sese esse creaturas Dei, nec quicquam aliud, iuxta illud Psal. 13. Dixit insipiens in corde suo, Deus nihil est. Ps. 14, 1 (Vulg.) Spiritus enim requiritur ad totam scripturam et ad quamlibet eius partem intelligendam. Si de externa dixeris, Nihil prorsus relictum est obscurum aut ambiguum, sed omnia sunt per verbum in lucem producta certissimam et declarata toto orbi quaecunque sunt in scripturis.

Sed illud magis est intolerabile, quod caussam hanc liberi arbitrii inter ea numeras, quae sunt inutilia et non necessaria, Et loco eius nobis recenses, quae ad pietatem Christianam satis esse iudices, qualem formam certe describeret facile quilibet Iudaeus aut gentilis Christi prorsus ignarus, nam Christi ne uno quidem iota mentionem facis, ac si sentias, Christianam pietatem sine Christo esse posse, tantum si Deus natura clementissimus totis viribus colatur. Quid hic dicam Erasme? Totus Lucianum spiras, et inhalas mihi grandem Epicuri crapulam.[1] Si tu hanc caussam non necessariam ducis Christianis, cede quaeso ex harena, nihil tibi et nobis. Nos necessariam ducimus. Si est irreligiosum, si est curiosum, si supervacaneum, ut tu dicis,

---

2 f. de divinitatis trinitate et humanitate Christi *am Rande* *8* per ⟨Satanam⟩ *7* habet ⟨Item⟩ ⟨sed⟩ *8* dicant ⟨om⌊nia⟩ *9 hinter* vere *Druckerzeichen und Seitenanfang im Urdruck* *10 f. von* iuxta *bis* est *am Rande, zum Teil abgeschnitten, aber eingewiesen* *11* enim requiritur *bis 19* mentionem facis *abgeschnitten* *21* Erasme? ⟨Quomodo excusabo animum tuum? Per Christum, mi frater, si sic sentis, vt loqueris, ⟨quod⟩ cur suscipis causam istam?⟩ Totus *22* grandem *am Rande* crapulam ⟨totam⟩ ⟨Ego succumbo, proinde, mi Erasme, hic aliud cogitare non possum, q⌊uam⟩ Si *23* ex harena *am Rande* nobis ⟨Hic vere nec sophistarum nec meus socius es⟩ [Nos necessariam] *24* ducimus *am Rande* *24* ut tu dicis *am Rande*

2 f. Jonas vollständig: von der menschheit vnd Gottheit Christi. *4 f. Jonas stellt, übersichtlicher und schlagender, die Ausführungen über die äußerliche Klarheit* „an der schrifft selbs, wie sie da ligt“ *denen über die Klarheit* „ynwendig ym hertzen“ *voran, wie Luther nach seiner Disposition es offenbar selbst vorhatte.*

[1]) *Bekanntlich häufige Vorwürfe, vgl. zu Lucian: Tischreden ed. Förstemann, III S. 411 Nr. 111; 419 Nr. 126; 422 Nr. 132; Analecta Lutherana hsg. von Loesche S. 393 Nr. 619; zu Epicur: Tischr. III S. 413 Nr. 114*[a]*; 415 Nr. 118 und 118*[a]*; 416 Nr. 120 und 121; 417 Nr. 122; 421 Nr. 130; Anal. S. 69 Nr. 43; 330 Nr. 534; 383 Nr. 608; zu beiden: Tischr. III S. 419 Nr. 127. Erasmus beklagt sich 1526 im Briefe an Johann Faber:* Quid non audeat in me iacere Lutherus, .. cum .. non veritus sit mihi toties ingerere, quod cum Luciano non credam esse deum, cum Epicuro credam deo non esse curae res mortalium ..

scire, An Deus contingenter praesciat aliquid, An voluntas nostra aliquid
agat in his quae pertinent ad aeternam salutem, vel tantum patiatur ab
agente gratia, An quicquid boni vel mali facimus, mera necessitate faciamus
vel patiamur potius, quid rogo erit tum religiosum? quid grave? quid utile
scitu? Hoc prorsus nihil valet Erasme, das ist zu viel.[1] Difficile est hoc 5
tribuere ignorantiae tuae, ut qui iam senex et inter Christianos versatus et
sacras literas diu meditatus, non relinquis locum, quo te excusemus aut
bene de te cogitemus. Et tamen haec portenta tibi ignoscunt Papistae et
ferunt, ea gratia, quod in Lutherum scribis, alioqui te dentibus laceraturi,
si Lutherus abesset et talia scriberes. Amicus Plato, Amicus Socrates, sed 10
praehonoranda veritas. Nam ut parum intelligeres in scripturis et pietate
Christiana, certe hoc vel hosti Christianorum sciendum erat, quid Christiani
necessarium et utile, et quid non tale haberent. Tu vero Theologus et Chri-
stianorum magister, praescripturus illis formam Christianismi, non saltem
more Sceptico tuo dubitas quid necessarium et utile illis sit, sed plane in 15
diversum laberis, et iam contra ingenium tuum assertione inaudita iudicas,
ea non esse necessaria, quae nisi necessaria et cognita certo fuerint, nec
Deus, nec Christus, nec Euangelion, nec fides, nec quicquam reliquum est,
ne Iudaismi quidem, multo minus Christianismi. Deum immortalem, Erasme,
quantam fenestram imo quantum campum aperis[2] contra te agendi et dicendi. 20
Quid tu de libero arbitrio boni aut recti scriberes, qui tantam ignorantiam
scripturae et pietatis hic verbis tuis confiteris? Sed contraham vela, nec
meis verbis hoc loco (quod infra forte faciam) sed tuis verbis agam tecum.

---

1 hinter praesciat *Druckerzeichen und Seitenanfang im Urdruck* *2* [vel] ⟨An⟩ tantum *3* vel ⟨f⌊acimus⟩ mali *4* potius ⟨Merus est Christianismus⟩ quid erit [tum] religiosum? [quid] grave ⟨et⟩ [quid] *6* ⟨non⟩ [iam] *7* [diu] relinquis ⟨mihi⟩ *8* Et tamen *bis 10* scriberes *am Rande* *10 f.* sed ⟨nonne amica⟩ praehonoranda *11* ⟨Certe⟩ [Nam] *13 hinter* haberent *in neuer Zeile:* ⟨Verum tu alios christianos cogitas quam nos, Atque hic op⌊..⟩ *dafür dann hinter* haberent *in dieselbe Zeile geschrieben:* Tu vero Theologus *13* et Christianorum magister *bis 16* laberis *durch Beschneiden der Handschrift fortgefallen* *16 (neue Seite der Handschrift)* et iam [contra ingenium tuum] *17 hinter* fuerint *Druckerzeichen und Seitenanfang im Urdruck* *18* nec ⟨pietas⟩ quicquam reliquum *19* ⟨Proh⟩ ⟨Eras⌊me⟩ Deum immortalem *20* fenestram ⟨hic aperis⟩ quantum campum aperis ⟨ac diluuium⟩

1 Jonas: Ob Gottis verſehung verenderlich odder vnuerenderlich ſey. *8 f. Jonas:* ſolche grobe knoten halten dir doch die Papiſten zu gut nur weil du widder Luther ſchreybeſt. *14 f. Jonas:* ſo du doch ſonſt zun Scepticis beſondern luſt haſt. *19 Jonas:* Hilff Got. *22 f. Jonas:* Aber ich wil mich hie ynne halten, vnd nicht mit meinen geſchwinden worten (wie yhr es nennet) ſondern mit deinen gelinden worten mit dir handeln.

[1]) *Die einzigen deutschen Worte der Schrift, offenbar in der Erregung untergelaufen.*
[2]) Fenestram aperire. Similis huic *(dem vorhergehenden Adagion:* occasionem arripere*)* metaphora pro eo, quod est occasionem atque aditum ministrare. Terentius: Hui quantam illi fenestram aperueris ad nequitiam. Et haud etiam scio, an e medio sumpta sit Cicerone translatio, qua in oratione pro Planco usus est: quamquam qua nolui ianua in causam ingressus sum. *Adagia XXXVI.*

Forma Christianismi a te descripta inter caetera hoc habet, ut totis viribus enitamur, adeamus remedium penitentiae, ac domini misericordiam modis omnibus ambiamus, sine qua nec voluntas humana efficax est nec conatus. Item nemini desperandam esse veniam a Deo natura clementissimo. Haec verba tua, sine Christo, sine spiritu, ipsa glacie frigidiora, ita ut etiam vitium in illis patiatur eloquentiae tuae decor, quae misero vix extorsit metus forsitan pontificum et tyrannorum, ne prorsus Atheos videreris, hoc tamen asserunt, Esse vires in nobis, Esse nisum totis viribus, Esse misericordiam Dei, Esse modos ambiendi misericordiam, Esse Deum natura iustum, natura clementissimum etc. Siquis igitur ignoret, quid sint illae vires, quid possint, quid patiantur, quis nisus eorum, quae efficacia, quae inefficacia, quid ille faciet? quid tu illum facere docebis? Irreligiosum (inquis) curiosum et supervacaneum est nosse velle, an voluntas nostra aliquid aget in iis, quae pertinent ad aeternam salutem, an tantum patiatur ab agente gratia. At hic dicis contra, Esse pietatem Christianam Eniti totis viribus et sine misericordia Dei voluntatem non efficacem esse. Hic plane asseris, voluntatem aliquid agere in iis, quae pertinent ad aeternam salutem, dum eam fingis enitentem, At rursus patientem, dum sine misericordia dicis inefficacem, licet non definias, quatenus illud agere et pati intelligendum sit, data opera facturus ignaros, quid valeat misericordia Dei, quid valeat voluntas nostra, eo ipso, quo doces, quid faciat voluntas nostra et misericordia Dei. Sic te rotat tua illa prudentia, qua neutri partium adherere statuisti et inter scyllam et charibdim tuto evadere, ut medio mari fluctibus obrutus et confusus omnia asseras quae negas et neges quae asseris.

Similitudinibus aliquibus tibi tuam Theologiam ob oculos ponam. Bonum Poema vel orationem facturus, non cogitet nec quaerat, quale sit ingenium, quid possit, quid non possit, quid requirat argumentum susceptum planeque omittat illud praeceptum Horatii, Quid valeant humeri, quid ferre recusent, sed solum opus praeceps tentet et cogitet: Enitendum est, ut fiat, curiosum et supervacaneum est quaerere, utrum suppetat tanta eruditio, tanta facundia, tanta vis ingenii. Aut si quis uberes fructus ex agro sit recepturus, non sit curiosus supervacanea cura explorandi ingenii

1 ⟨Nonne⟩ Forma *5* [tua] sine spiritu ⟨prolata⟩ *6* in illis *am Rande* *8* vires in nobis ⟨quib⌊us⟩ *8 f.* Esse misericordiam Dei *am Rande* *9 hinter* natu||ra *Druckerzeichen und Seitenanfang im Urdruck* *10* ⟨nunc⟩ igitur *12* ⟨Valeant⟩ Irreligiosum *Ende dieses Stückes der Handschrift. Ein weiteres siehe S. 615 ff.*

21 ff. Jonas: Alſo mein lieber Erasme, würffet dich vnd furet dich hyn vnd widder deine klügheit, do du wilt allenthalben auff eyern gehen vnd keins zutreten, vnd zwiſchen gleſern ſchreiten vnd keins anruren, da mit felleſtu gar drein vnd zu trits alles vnd kumeſt da hyn, das es itzund ya iſt, denn neyn, itzund neyn vnd denn widder ya, das niemants weis, was du ſchleuſt odder nicht ſchleuſt. *28 f. Jonas:* Wie denn Horatius der Poet von ſolchem alle Poeten warnet *(ars poet. 39 f.).* *32 f. Jonas:* nicht erſt die art des landes pruſet ob es geil, mager, fruchtbar odder vnfruchtbar were, .. hilt ſich gar nicht nach dem, das Virgilius, Plynius vnd andern von dem vnterſcheide des ackers ſchreiben odder die erfarung leret *(Virg. Georg. 50 ff.).*

1—4; 12 ff. Diatribe.

terrae, sicut Virgilius in Georgicis curiose et frustra docet, sed feratur temere, nihil nisi opus cogitet, aret littus, semina mandet, quaqua patet, sive arena, sive limus. Aut si quis bellum gesturus victoriam pulchram petat, vel aliud quidpiam officium in re publica praestare debet, non sit curiosus, consultando, quid possit, an aerarium sufficiat, an milites apti sint, an copia facti ulla sit, prorsusque contemnat illud Historici: Antequam facias, consulto, ubi consulueris, mature facto opus est, sed irruat caecis oculis et auribus clausis, nihil nisi bellum, bellum vociferet et operi instet. Quid rogo Erasme, de talibus Poetis, agricolis et imperatoribus et Principibus iudicabis? Addam illud Evangelicum, Siquis turrim aedificaturus non prius sedens computet sumptus, an habeat ad perficiendum, Quid de illo iudicat Christus?[1]

Luk. 14, 28

---

3 ff. Jonas: Odder wenn ein Konig odder Fürst gedecht ein grossen landkrieg anzufahen, viel tausent reuter vnd knecht anzunehmen, odder sonst auch ym friden land vnd leut zu regiren, vnd decht odder rechnet nicht, wie sein vermügen stunde, was sein kamergut rente vnd einkommen vermocht, was er fur einen feind widder sich hette, wie lang er getrawet Ritter vnd knecht zubesolden, wie viel mehr vnkosten auff krige gehen denn sonst gemeines haushalts kosten sind, wie denn ein gemein sprichwort ist, krig wil gelt haben, vnd aber gelt, vnd gelts gnug. Ja der do flucks vnbedacht hinein plumpt wie ein blind pferd, ... hette der nicht fein gehalten das wort Salustij, do er sagt, Ehe man ein ding angreifft, ist rads von nöten, wenn es aber beratschlagt ist, so ist des wercks vnd der that von nöten *(de coniur. Catil. c. 1).*

[1]) *Wie wenig tief, mit welchen Ausflüchten und wie scharf und bitter oftmals Erasmus auf Luthers Schrift geantwortet hat, mögen einzelne Stellen aus den beiden Repliken zeigen, die wir gelegentlich, wo es von besonderem Interesse zu sein scheint, mitteilen. Auf den vorstehenden Abschnitt repliziert Erasmus in Hyperaspistes I:* Tu huc torques mea verba, quasi formam totius Christianismi praescripserim omnibus. Imo praescripsi quod satis esset simplicibus adversus contentiosas difficultates et propemodum inexplicabiles, quae tractantur circa materiam liberi arbitrii; .. ubi nominatur deus, utique Christianorum, an illic abest Christus? Nisi Christum non habes pro deo. Et ubi Christianus nominatur, an ibidem non intelligitur Christus? Admoneo, ut Christianus se totum mancipet voluntati divinae, et totus spiro Lucianum et inhalo crapulam Epicuri? An hoc est negantis esse ullum deum? .. An hoc est inhalare crapulam Epicuri? Quomodo quis committit se totum deo, quem aut credat non esse aut, si est, non tangi cura rerum humanarum? Haec verba .. non miror tibi videri sine Christo .. dicta et glacie frigidiora, cum dissentiant a tuis dogmatibus .; estne ullus locus in tot meis lucubrationibus, qui aliter loquitur de libero arbitrio quam hic loquor iuxta definitionem ecclesiae et Orthodoxorum sententiam? .. Qua igitur fronte fingis metu principum nunc demum haec verba a me extorta? Malueram tecum in harena gladiatoria non committi, vel quia praevidebam me nihil profecturum, .. vel quia malueram aliis vacare studiis. Proinde si me dicas adversus animi sententiam prodisse in harenam, non aberras a vero. Sin existimas me tecum sentire, cum aliud apud me celem, aut erras tota via aut impudentissime confingis hoc, ut alia multa. Invitus ac detrectans accessi ad conflictum, sed in ipso conflictu nihil aliud defendi quam et sensi semper et hodie sentio .. Et tu iam olim in me stomachabaris (id arguunt literae tuae a tuis excusae), quod in causa liberi arbitrii abs te dissentirem .. Illud scito, Luthere, nullum esse dogma tuum, de damnatis loquor, in quo tecum per omnia sentiam, nisi quod quae scribis in mores ecclesiae corruptos, veriora sunt quam vellem .. Quare posthac omitte illas blandas appellationes: mi

Sic tu quoque nobis facta decernis sola, vetas vero primum explorare et metiri aut nosse vires, quid possimus et non possimus, tanquam hoc sit curiosum et supervacaneum et irreligiosum. Ita dum nimia prudentia temeritatem detestaris et sobrietatem praetendis, eo pervenis, ut summam temeritatem etiam doceas. Nam ut Sophistae temerarii et insani sint facto, dum curiosa tractant, mitius tamen peccant quam tu, qui etiam doces et iubes insanire et temere ferri. Atque quo maior sit insania, hanc temeritatem nobis pulcherrimam Christianamque pietatem, sobrietatem, religiosam gravitatem et salutem esse persuades, ni ita faciamus, irreligiosos, curiosos et vanos nos asseris, assertionum tantus hostis, et pulchre evasisti Scyllam, dum vitasti Charibdim. Sed huc te perpellit fiducia ingenii tui, qui credis sic te posse per eloquentiam omnibus ingeniis imponere, ut nullus queat persentiscere, quid alas in animo et quid moliaris lubricis illis scriptis tuis. Deus vero non irridetur, in quem non est bonum impingere. Porro si hanc temeritatem nos docuisses in poematibus faciendis, in fructibus parandis, in bellis et officiis obeundis, aut domibus aedificandis, quanquam est intollerabilis, praesertim in tanto viro, tamen aliqua venia dignus tandem eras, saltem apud Christianos, qui temporalia contemnunt. At cum Christianos ipsos iubeas temerarios operarios fieri et in salute aeterna paranda incuriosos esse mandas, quid possint et non possint, hoc plane peccatum est vere irremissibile. Nescient enim, quid faciant, dum ignorant, quid et quantum possunt. Ignorantes autem, quid faciant, penitere (si errent) non possunt. Impenitentia autem peccatum irremissibile est. Atque huc ducit nos tua illa moderata Sceptica Theologia.

Gal. 6, 7

4f. Jonas: bist du eben der einer, die gar mit stiffel vnd sporen drein fallen. *10f. Jonas:* Das heist aus kleinen regen lauffen vnd gar ynn teich fallen. *18 Jonas:* Die zeitliches gutes schaben verachten sollen.

Erasme, mi Erasme .; in forma non definio, quid valeat nostra voluntas, etc.: grave flagitium, si haec non explico in forma quam praescribo simplicibus, at explico satis opinor in ipsa disputatione .; inter Scyllam et Charybdim: .. a vestro foedere me alienum esse semper professus sum, cum ecclesia catholica pacem habeo .; *folgen lange Ausführungen über die Beweggründe des Erasmus zu seinem Fernbleiben von Luther.* .. praefatus de his rebus non esse disputandum, .. interim facio, quid improbo: .. adversus tuum dogma, quod iam olim prostratum est ab ecclesia, ea disputo, sed sobrie, sed coactus; .. postremo non disputo, quo te superem, sciebam enim me nihil profecturum, sed ut omnibus testatissimum facerem, me non sentire tecum .. Rursus ipse mihi contradico, qui .. iubeam anniti totis viribus, et asseram nostros conatus esse inefficaces sine dei misericordia: .. An absurdum videtur, eandem voluntatem iuxta diversam rationem simul et agere et pati? Quin istam inconstantiam impingis divinis literis. Ac mire urges me similitudinibus .. ac rhetorica Quintiliani et poetica Horatii et .. citantur Virgilii georgica et Salustii sententia, quasi quicquam sit simile inter agricolam humana industria colentem agrum et deum operantem in nobis ..; quod adducis ex Evangelio, .. aut frustra huc adducis, aut contra te facit. Quid supputabit ille, qui nihil habet, quod impendat?

Igitur non est irreligiosum, curiosum aut supervacaneum, sed imprimis salutare et necessarium Christiano, nosse, an voluntas aliquid vel nihil agat in iis, quae pertinent ad salutem. Imo ut scias, hic est cardo nostrae disputationis, hic versatur status causae huius. Nam hoc agimus, ut disquiramus, quid nam possit liberum arbitrium, quid patiatur, quo modo se 5 habeat ad gratiam Dei. Haec si ignoraverimus, prorsus nihil Christianarum rerum noscemus, erimusque omnibus gentibus peiores. Qui hoc non sentit, fateatur sese non esse Christianum. Qui vero reprehendit vel contemnit, sciat sese esse summum Christianorum hostem. Nam si ignoravero, quid, quatenus et quantum ego possum et faciam erga Deum, pariter incertum et 10 ignotum mihi erit, quid, quatenus et quantum Deus in me potest et faciat, 1. Kor. 12, 6 cum Deus operetur omnia in omnibus. Ignoratis vero operibus et potentia Dei, Deum ipsum ignoro. Ignorato Deo, colere, laudare, gratias agere, servire Deo non possum, dum nescio, quantum mihi tribuere, quantum Deo debeo. Oportet igitur certissimam distinctionem habere inter virtutem Dei 15 et nostram, inter opus Dei et nostrum, si volumus pie vivere. Ita vides, hoc problema esse partem alteram totius summae Christianarum rerum, in quo pendet et periclitatur cognitio suiipsius, cognitio et gloria Dei. Quare non est ferendum in te, Mi Erasme, ut hoc nosse irreligiosum, curiosum et vanum apelles. Multa tibi debemus, Sed pietati omnia debemus. Quin tu 20 ipse totum bonum nostrum Deo ascribendum esse sentis idque asseris in forma tui Christianismi. Hoc autem asserto, certe simul asseris, Dei misericordiam solam omnia agere et voluntatem nostram nihil agere sed potius pati, alioqui non totum Deo tribuetur. At paulo post negas id asserere vel nosse esse religiosum, pium et salutare. Sed sic loqui cogitur 25 mens sibiipsi non constans, in rebus pietatis incerta et imperita.

Altera pars summae Christianae est Nosse, an Deus contingenter aliquid praesciat et an omnia faciamus necessitate. Et hanc etiam irreligiosam, curiosam et vanam facis, sicut et omnes impii faciunt, Quin daemones et damnati exosam et execrabilem faciunt. Neque stultus es, si istis quae- 30 stionibus te eximis, modo id fieri liceat. Sed interim parum bonus Rhetor et Theologus es, qui de libero arbitrio sine istis partibus dicere et docere praesumis. Fungar cotis vice et ipse non rhetor egregium rhetorem officii sui monebo. Si de oratoria scripturus, sic diceret Quintilianus, meo iudicio, illa stulta et supervacanea de inventione, dispositione, elocutione, memoria, 35 pronunciatione, omittenda sunt, satis sit nosse, oratoriam esse benedicendi peritiam, nonne rideres artificem? Non aliter tu quoque facis, scripturus de libero arbitrio abigis et abiicis primum totum corpus et omnes partes artificii eius de quo scripturus es. Nam fieri non potest, ut scias, quid sit liberum arbitrium, nisi scieris, quid possit voluntas humana, Quid Deus faciat, an 40 necessario praesciat. Nonne et rhetores tui docent, De causa aliqua dicturum

33 f. Jonas: ich wil hie .. den meister das handwerck leren.

oportere dicere, Primum an sit, deinde quid sit, quae eius partes, quae contraria, affinia, similia etc. Tu vero miserum illud per sese liberum arbitrium his omnibus spolias et nullam quaestionem de eo definis, nisi unam illam primam, scilicet an sit, idque argumentis talibus, qualibus videbimus, ut ineptiorem librum de libero arbitrio non viderim, excepta orationis elegantia. Sophistae sane melius hic saltem dialecticantur, quando rhetoricari nesciunt, qui liberum arbitrium aggressi definiunt omnes quaestiones eius, An sit, quid sit, quid faciat, quomodo habeat etc. licet et ipsi non efficiunt quod tentant. Vrgebo igitur hoc libello te et Sophistas omnes, donec liberi arbitrii vires et opera mihi definiatis, Et sic urgebo (Christo propitio) ut sperem me adacturum te ad penitentiam editae diatribes tuae.

Est itaque et hoc imprimis necessarium et salutare Christiano, nosse, quod Deus nihil praescit contingenter, sed quod omnia incommutabili et aeterna infallibilique voluntate et praevidet et proponit et facit. Hoc fulmine sternitur et conteritur penitus liberum arbitrium, ideo qui liberum arbitrium volunt assertum debent hoc fulmen vel negare vel dissimulare aut alia ratione a se abigere. Antequam vero id mea disputatione et scripturae auctoritate firmem, prius tuis verbis ipsum tractabo. Nonne tu es mi Erasme, qui asseruisti paulo ante, Deum natura iustum, natura clementissimum? Si hoc verum est, nonne sequitur, quod incommutabiliter sit iustus et clemens? ut quemadmodum natura eius non mutatur inaeternum, ita nec eius iusticia et clementia. Quod autem de iusticia et clementia dicitur, etiam de scientia, sapientia, bonitate, voluntate et aliis divinis rebus dici oportet. Si igitur haec religiose, pie et salubriter de Deo asseruntur, ut tu scribis, Quid accidit tibi, ut tibi ipsi dissidens, irreligiosum, curiosum ac vanum nunc asseras, dicere, Deum necessario praescire? Scilicet voluntatem immutabilem Dei praedicas esse discendam, immutabilem eius vero praescientiam nosse vetas. An tu credis, quod nolens praesciat, aut ignarus velit? Si volens praescit, aeterna est et immobilis (quia natura) voluntas, si praesciens vult, aeterna est et immobilis (quia natura) scientia.

Ex quo sequitur irrefragabiliter, omnia quae facimus, omnia quae fiunt, etsi nobis videntur mutabiliter et contingenter fieri, revera tamen fiunt necessario et immutabiliter, si Dei voluntatem spectes. Voluntas enim Dei efficax est, quae impediri non potest, cum sit naturalis ipsa potentia Dei, Deinde sapiens, ut falli non possit. Non autem impedita voluntate opus

11 adducturum *F* in *statt* ad *F*

18 ipsum tractabo *Von hier bis 619, 23 liegt wieder Luthers Druckereimanuskript vor* *19 hinter* paulo *Druckerzeichen, im Urdruck ist* paulo *Kustos* *26* ⟨dicis⟩ *27* discendam ⟨et⟩ immutabilem [vero] *34 hinter* naturalis *Druckerzeichen fortgeschnitten; im Urdruck ist* na|turalis *Kustos* ⟨potesta|te⟩

5 Jonas: das ich mein lebenlang kaum ein loser, blöder odder schwecher buch vom freien willen gesehen habe.

ipsum impediri non potest, quin fiat loco, tempore, modo, mensura, quibus ipse et praevidet et vult. Si talis esset voluntas Dei, quae peracto opere eodemque manente, cessaret, qualis est hominum voluntas, ubi aedificata domo, quam volunt, cessat velle, ut in morte desinit, tum vere posset dici, aliquid contingenter et mutabiliter fieri. At hic contra fit, opus desinit et 5 voluntas permanet, tantum abest, ut ipsum opus dum fit et permanet, contingenter esse aut permanere possit. Contingenter autem fieri dicitur (ne vocabulis abutamur) latina lingua, non ipsum opus contingens fieri, sed contingente et mutabili voluntate fieri, qualis in Deo non est. Deinde contingens opus dici non potest, nisi quod nobis contingenter et velut casu 10 imprudentibusque nobis fit, Quia nostra voluntas vel manus illud arripit velut casu oblatum, ut qui nihil de eo aut cogitavimus aut voluimus antea.[1]

Sudaverunt hic sophistae iam multis annis et tandem victi, coacti sunt concedere, Omnia quidem necessario fieri, necessitate consequentiae (ut dicunt) sed non necessitate consequentis.[2] Sic eluserunt violentiam 15

---

2 [Dei] *3* ⟨ipsoque⟩ [eodemque] ⟨quae⟩ [ubi] *4* ⟨a⟩ut ⟨eum⟩ in morte ⟨hominem⟩ *6 f. von* fit *bis* possit *(Ende der Seite) in Hs abgeschnitten* *7* Contingenter *Anfang der Seite in Hs* *8* ⟨esse⟩ fieri *9* qualis in Deo non est *muß am Rand gestanden haben, ist aber abgeschnitten; Einweisungszeichen vorhanden* *10* [dici] ⟨dicitur⟩ [potest] *11* imprudentibusque nobis *eingewiesen, aber abgeschnitten* ⟨appre|hendit⟩ arripit *12* ⟨quia⟩ [oblatum, ut qui] de⟨o⟩ eo *13* Suda[ue]runt [tandem victi] *14 hinter* consequentiae *Druckerzeichen und Seitenanfang im Urdruck* *15* [vt dicunt]

14 f. Jonas: Hie .. haben .. die Sophiſten .. bekennen muſſen, das alles von not mus geſchehen, wie es Gott verſehen hat, vnd hie auff yhre weiſe geſagt, es mus yhe von not geſchehen, auff latin neceſſitate conſequentie, aber nicht neceſſitate conſequentis. *Im übrigen sind Luthers Ausführungen hier so klar, daß Jonas Wort für Wort denselben folgen kann. Der springende Punkt in dem ganzen Nachweis Luthers wird von Jonas klipp und klar so wiedergegeben:* Nicht deſte weniger bleibts, das alle ding von not muſſen geſchehen, ſo Gottis wirckung von not mus ſein, ob wol das werck nicht ein ſolch weſen hat, das es von not muſſe ſein, das iſt, ob es nicht Gott ſelbs iſt .. Denn ſo ich werden mus, ſo ligt nichts dran, ob mein weſen nicht von not ſein mus, wie Gottis weſen, Denn ich, des weſen nicht von not ſein mus, wie Gottis weſen, werde gleich wol.

[1]) *Die Jenaer Ausgabe der Werke Luthers hat hier den Zusatz:* Optarim sane aliud melius vocabulum dari in hac disputatione quam hoc usitatum Necessitas, quod non recte dicitur, neque de divina, neque humana voluntate. Est enim nimis ingratae et incongruae significationis pro hoc loco, quandam velut coactionem, et omnino id, quod contrarium est voluntati, ingerens intellectui, cum tamen non hoc velit causa ista quae agitur. Voluntas enim sive divina sive humana nulla coactione, sed mera lubentia vel cupiditate quasi vere libera facit quod facit, sive bonum sive malum: sed tamen immutabilis et infallibilis est voluntas Dei, quae nostram voluntatem mutabilem gubernat, ut canit Boethius: Stabilisque manens das cuncta moveri; et nostra voluntas, praesertim mala, se ipsa non potest facere bonum. Igitur quod non praestat vox, impleat intellectus legentis necessitatem, intelligens id quod dicere velles, immutabilem voluntatem Dei et impotentiam nostrae voluntatis malae, ut aliqui dixerunt necessitatem immutabilitatis, nec hoc satis grammatice nec theologice. *Zu den Gedanken vgl. Unsere Ausg. Bd. 1, 147 f.* [2]) *Für die* necessitas consequentis *ist auch die Bezeichnung*

istius quaestionis, verum et seipsos potius illuserunt. Quam sit enim hoc nihil, non gravabor ostendere. Necessitatem consequentiae vocant, ut crasse dicam, Si Deus aliquid vult, necesse est ut ipsum fiat, sed non est necesse, ut id sit, quod fit. Solus Deus enim necessario est, 5 omnia alia possunt non esse, si Deus velit. Ita actionem Dei necessariam dicunt, si volet, sed factum ipsum non esse necessarium. Quid autem istis ludibriis verborum efficiunt? Id scilicet, facta res non est necessaria, id est, non habet essentiam necessariam, hoc est aliud nihil dicere quam, res facta non est Deus ipse. Nihilominus manet illud, ut omnis res necessario 10 fiat, si actio Dei necessaria vel consequentiae necessitas est, quantumlibet iam facta non sit necessario, id est, non sit Deus, vel non habeat essentiam necessariam. Si enim ego fio necessario, parum me movet, quod esse meum vel fieri sit mutabile, nihilominus ego ille contingens et mutabilis, qui non sum Deus necessarius, fio. Quare illorum ludibrium, Necessitate con- 15 sequentiae sed non necessitate consequentis omnia fieri, nihil aliud habet quam hoc, Omnia quidem necessario fiunt, sed sic facta, non sunt ipsemet Deus. Quod vero opus erat hoc nobis dicere? quasi metuendum fuerit, ut factas res assereremus Deum esse, vel divinam et necessariam naturam habere. Adeo stat et permanet invicta sententia, Omnia necessitate fieri. 20 Nec est hic ulla obscuritas aut ambiguitas. In Esaia dicit, Consilium meum (Jes. 46, 10) stabit et voluntas mea fiet. Quis enim puer non intelligit, quid velint haec vocabula, Consilium, voluntas, fiet, stabit?[1]

Sed cur nobis Christianis illa sunt abstrusa, ut irreligiosum et curiosum ac vanum sit, illa tractare et nosse, cum talia gentiles Poetae et ipsum 25 vulgus, usu communissimo terat in ore? Quoties unus Virgilius fatum

---

1 [verum] *1f.* ⟨Quod quam sit⟩ [Quam sit enim hoc] *2* vocant ⟨si⟩ *3* ⟨fieri⟩ [aliquid] ⟨esse⟩ [est] [ipsum] *3f.* sed ⟨ipsum⟩ non ⟨esse⟩ *7* Id scilicet *eingewiesen, aber abgeschnitten* *8* necessariam ⟨sicut Deus solus⟩ *9 Druck hat:* Nihilomius; *Hs ebenso* *10* ⟨vt⟩ si [Dei] *12* [enim] *13* ego [ille] mutabilis ⟨ille⟩ *13f.* qui non sum Deus necessarius *eingewiesen, aber abgeschnitten* *15* omnia fieri *ebenso* *17 hinter* vero *Druckerzeichen und Seitenanfang im Urdruck* *18* necessariam *(Seitenende und Anfang in Hs)* naturam *19* ⟨Ita⟩ [Adeo] [et permanet] *20* ⟨In scriptura dicit⟩ *22* stabit? ⟨vb⌊i⟩ *23* abstrusa ⟨et⟩ *24* sit ⟨in⟩

necessitas absoluta, *für* necessitas consequentiae *auch* necessitas conditionalis *oder* ex suppositione *gebräuchlich.* *Zur Sache vgl. Thomas Aquinas, Summa I, qu. 19 art. 3:* Cum bonitas divina sit proprium divinae voluntatis objectum, ad quam alia ordinantur ut ad finem: bonitatem ipsam suam Deus absolute et necessario vult; alia vero a se, non necessario, sed ex suppositione tantum; supposito enim, quod velit, non potest non velle. *art. 8 ad primum:* Intelligenda est necessitas in rebus volitis non absoluta, sed conditionata. Necesse est enim, hanc conditionalem veram esse, si Deus hoc vult, necesse est hoc esse.

[1]) *Hyp. I:* Demiror, quare locum e media Diatriba decerptum hic putaris non suo loco tractandum, . . Sed quoniam urget temporis brevitas, praestat suo loco diligentius tractandum reservari. *Vgl. 618, 17.*

memorat? Certa stant omnia lege. Item: stat sua cuique dies. Item: si te fata vocant. Item: si qua fata aspera rumpas.[1] Nihil ille Poeta aliud facit, quam ut in Troia vastata et Romano imperio suscitando fatum plus valere quam omnium hominum studia significet atque adeo necessitatem et rebus et hominibus imponere. Denique Deos suos immortales fato subiicit, 5 cui necessario caedant et ipse Iuppiter et Iuno. Inde finxerunt parcas illas tres, immutabiles, implacabiles, irrevocabiles. Senserunt illi sapientes viri, id quod res ipsa cum experientia probat, nulli hominum unquam sua consilia processisse, sed omnibus alio quam cogitarunt rem cecidisse. Si pergama potuissent dextra defendi, etiam hac defensa fuissent, ait Hector Virgilii.[2] 10 Inde vulgatissimum verbum in omnium ore, Quod Deus vult, fiat, Item, si volet Deus, faciemus, Item, sic voluit Deus, Sic placitum superis, Sic voluistis, ait Virgilius, ut videamus, in vulgo non minus relictam esse scientiam praedestinationis et praescientiae Dei quam ipsam notitiam divinitatis.[3] Et ii qui sapientes voluerunt videri suis disputationibus eo abierunt, 15 Röm. 1, 21 donec obscurato corde stulti fierent, Roma. 1. et negarent vel dissimularent ea, quae Poetae et vulgus atque ipsorummet conscientia pro usitatissimis, certissimis et verissimis habent.

Ultra dico, non modo quam ista sint vera, de quo infra latius ex scripturis dicetur, verum etiam quam religiosum, pium et necessarium sit ea 20 nosse. His enim ignoratis neque fides neque ullus Dei cultus consistere potest. Nam hoc esset vere Deum ignorare, cum qua ignorantia salus stare

---

1 Item *am Rande* [item] *2* [item] Si qua *4* omnium ⟨st|udia⟩ significet *am Rande* *5* Dii *verbessert in* Deos *8* ⟨ind|icat⟩ probat *hinter* consilia *Druckerzeichen und Seitenanfang im Urdruck* *12* superis ⟨ait Virgilius⟩ *16* donec ⟨insa|pientes⟩ corde ⟨ins|ipientes⟩ *17* [ea] atque ipso|rummet conscientia *am Rande, eingewiesen, von | abgeschnitten* *19* Ultra *bis* quo || *abgeschnitten* *20* [sit]

1 Jonas: Das ist, Es ist schon gewis beschlossen, wie alle ding gehen sol vnd mus. Das ist, Es ist beschlossen wie vnd wie lange ein yder leben sol. *Die anderen Zitate fehlen bis:* Ja es hat der selbige thewr Poet, da er beschreibet die erbarmliche zustörung vnd abnemen Troie ..., wollen anzeigen, wie es yn der welt zugehet auch mit den gröſten königreichen, .. wie da .. es gehet nach fato, das ist, nach dem ewigen willen. *10 Jonas:* als solt er sagen, das stündlin aber war komen, es muste gehen.

[1]) *Virg. Aen. II, 324; VI, 883; VII, 314; X, 465.* [2]) *Virgil Aeneis II, 291 f.* [3]) *Hyp. I:* .. nunc demum poetae sapientes vires sunt, .. Tantum laudis merentur qui tecum sentiunt; hic Vergilius certissimus autor veri subinde ingeritur, qui docuerit conatus hominum .. frequenter alio cadere quam expectarant. Atqui nos hic de eventis non disputamus, sed an nostra voluntas aliquid agat in his quae sunt salutis aeternae. Credo tibi hoc caput de industria admixtum fuisse, quo stomachum lectoris iam dudum ad reliqua tam insipida nauseantem aliqua voluptate recreares. .... asseris omnia mera necessitate geri. Id si constat, si verissimum est, quorsum attinet torqueri disputationibus? Sin verum et indubitatum est quod decrevit Ecclesia, non tutum est imperitam multitudinem audire rationes, asseverationes ac deierationes diversae partis. Atqui hoc erat quod ego suadebam, ut simplices sententia catholica contenti credant teneantque quod acceperunt, hoc est quod tu impugnandum suscepisti.

ignorantiam Dei, quae sua sponte venit et agnata quoque est, quaeramus, fidem contemnamus, promissiones Dei deseramus, omnia solatia spiritus et certitudines conscientiae nihili faciamus, Qualia vix Epicurus ipse praescriberet. Deinde hoc non contentus, irreligiosum, curiosum vanumque vocas, qui talibus studuerit cognoscendis, religiosum vero, pium ac sobrium, qui contempserit. Quid his verbis igitur aliud struis, quam Christianos esse curiosos, vanos et irreligiosos? Christianismum esse rem prorsus nullius momenti, vanam et stultam ac plane impiam. Ita fit iterum, ut dum nos maxime deterrere vis a temeritate, more stultorum in contrarium raptus, nihil doces nisi summas temeritates, impietates, perditiones. Sentis ne in hac parte libellum tuum esse adeo impium, blasphemum ac sacrilegum, ut nullum habeat uspiam similem?

Non de animo tuo dico, ut supra dixi. Neque enim sic perditum te existimo, quod haec velis docere aut fieri ex animo, Sed ut ostenderem tibi, quanta portenta cogatur imprudenter effutire, qui malam caussam susceperit agendam. Deinde, quid sit in divinas res et literas impingere, dum aliorum obsequio, personam sumimus et invita conscientia alienae scenae servimus. Non est ludus neque iocus, sacras literas et pietatem docere, facillime enim hic contingit lapsus ille, de quo Iacobus dicit, Qui offendit in uno, fit omnium reus. (Jac. 2, 10) Ita fit enim, ut cum modicum videamur velle nugari, nec satis reverenter sacras literas habemus, mox impietatibus involvamur, blasphemiisque immergamur, sicut hic tibi contigit Erasme. Dominus ignoscat tibi et misereatur tui. Quod vero Sophistae in his rebus tot quaestionum examina pepererunt et multa alia inutilia miscuerunt, qualia multa recenses [1], scimus et confitemur tecum, acriusque insectati sumus et magis quam tu. Sed tu imprudenter et temere facis, qui puritatem sacrarum rerum misces, confundis et assimilas cum prophanis et stultis quaestionibus impiorum. Conspurcarunt illi aurum et mutaverunt colorem bonum, ut Ieremias ait, sed non simul aurum cum stercore comparandum et abiiciendum est, ut tu facis, Vindicandum aurum ab illis et secernenda pura scriptura ab illorum fecibus et sordibus, (Klagel. 4, 1; Hes. 7, 19) id quod mei semper fuit studii, ut alio loco haberentur divinae literae, alio illorum nugae. Nec nos movere debet, quod nihil istis quaestionibus profectum sit, nisi quod magno concordiae dispendio minus amamus dum plus satis volumus sapere. Nobis non est quaestio, quid Sophistae quaestionarii profecerint, sed quomodo nos boni et Christiani fiamus, nec debes doctrinae Christianae imputare, quod impii male agunt. Ea enim nihil sunt ad propositum et poteras alio loco dicere et papyro parcere.

Tertio capite pergis nos modestos et quietos illos Epicuros reddere, alio genere consilii, nec sanioris, quam sunt praedicta duo. Videlicet, quod

---

36 f. Jonas: ist mit den selbigen deinen worten papir vnd zeit verloren.

32—34 Zitat aus der Diatribe.

[1]) *Vgl. 621, 16 ff.*

quaedam eius generis sunt, ut etiam si vera essent et sciri possent, non tamen expediret ea prostituere promiscuis auribus. Et hic iterum confundis et misces omnia, more tuo, ut prophanis aeques sacra, nullo prorsus discrimine, Iterum lapsus in scripturae et Dei contemptum et iniuriam. Dixi superius, Ea quae sacris literis aut traduntur aut probantur, esse non modo aperta, sed et salutaria, ideo tuto invulgari, disci et sciri posse imo debere, ut falsum sit, quod dicis, non esse prostituenda promiscuis auribus, si de iis, quae in scriptura sunt, dicis. Nam de aliis si dixeris, nihil ad nos, nec in loco dixeris, sed verbis chartas et tempora perdis. Deinde nosti, mihi cum Sophistis nulla in re convenire, ut merito mihi parceres, nec eorum abusus mihi obiiceres. Contra me enim in libro isto tibi dicendum erat, Scio, quid peccent Sophistae, nec te magistro opus habeo, et satis sunt a me reprachensi. Hoc semel dictum velim ac repetitum, quoties me Sophistis misces, et causam meam illorum insania gravas, Inique enim facis, quod optime nosti.[1]

Iam videamus rationes consilii tui, Deum esse secundum naturam in antro scarabei[2] vel etiam cloaca (quod tu vereris dicere et arguis Sophistas ita garrire) non minus quam in coelo, etiam si verum esset, putas tamen irrationabiliter disputari apud multitudinem. Primum, garriant qui garriant,

12 Jonas: Schulzender *19 Jonas:* Laß schwatzen, wer da schwatzet.

1 f. Diatribe. 16—19 Diatribe; .. in antro scarabei, ne quid dicam obscoenius, quod istos tamen non pudet dicere, ..

¹) *Hyp. I:* Eximis te ipsum e numero causaque sophistarum, sed frustra, cum omnes qui tecum decertant, clamitent sibi rem esse cum sophista vaferrimo neque tu sophisticam theologiam sustulisti, sed mutasti. Contra me, inquis, tibi dicendum erat, nisi maluisses chartas et tempus perdere: quasi cum uno te illic congrediar. Congredior cum iis qui tecum, sed non eodem modo, tollunt liberum arbitrium. Et si in te proprie scripsissem, non erat fas quicquam admiscere, quod ad te non pertineret? Sunt illic quaedam quae pertinent ad Carolstadium, quaedam quae ad Melanchthonem, quaedam quae ad Scotum. Et quodam in loco moneo lectorem, ne putet in te dicta, quem non novi, sed in alios potius mihi notos. In hoc libro, quem proprie ac nominatim in me scribis, quam multa sunt, quae nihil ad me pertinent .. Unde hoc habes, quod in te proprie scripserim Diatribam? Non hoc promittit titulus et aliud clamat ipsum opus, sed hoc tibi persuaseras aut fingebas potius, quo iustius videreris in me debacchari. *Vgl. aber den Anfang der Diatribe:* Nuper .. renovata est (materia lib. arb.) per Carolstadium et Eccium, sed moderatiore conflictatione, mox autem vehementius exagitata per Martinum Lutherum, cuius exstat de libero arbitrio assertio. *Und:* Legi .. Martini Lutheri assertionem .. *Aus der Leipziger Disputation (vgl. Unsre Ausg. Bd. 2, 250 ff.) zitiert Erasmus in Hyp. I Stellen aus der ersten und dritten Antwort Carlstadts, die er ohne weiteres auf Luther überträgt. Die* Assertio omnium articulorum M. Lutheri per bullam Leonis X. novissimam damnatorum 1520 *in unserer Ausg. Bd. 7, 91 ff.* ²) Scarabei fugiunt unguenta, delectantur foetoribus. ... *In:* Erasmi Parabolarum sive Similium liber; ex Plutarchi moralibus. *Hyp. I zu dieser Stelle:* .. quidam sophistae .. nominant locum, quem ego prae verecundia non ausus sum nominare et pono antrum scarabei, tu suspicaris de cloaca, quanquam hoc nihil ad rem.

nos non de facto hominum hic disputamus, sed de iure et lege, non ut vivamus, sed ut vivere debeamus, Quis nostrum ubique recte vivit et agit? At ideo ius et doctrina non damnatur, sed nos potius damnat. Sed tu ista peregrina longe petis et undique corradis multa, quod te mala habet unus ille locus de praescientia Dei, quem cum nulla ratione potes vincere, multiloquio inani lectorem interim fatigare conaris. Sed eant illa, Ad rem redeamus. Quorsum igitur hoc tendit, ut quaedam non vulganda censeas? An caussam liberi arbitrii inter ea numeras? Tum redibit contra te, totum quod supra dixi de necessitate discendi liberi arbitrii. Deinde, cur tu ipse te non sequeris et omittis diatriben tuam? Si bene facis libero arbitrio tractando, cur vituperas? si malum est, cur facis? Si vero non inter ea numeras, iterum causae statum interim fugis et non in loco verbosus Orator aliena tractas.[1]

Nec tamen recte hoc exemplum tractas et inutiliter disputari coram multitudine damnas illud, Deum esse in antro vel cloaca, Nimis enim humana cogitas de Deo. Fateor quidem, esse quosdam leves concionatores, qui nulla religione aut pietate, sed vel cupiditate gloriae aut studio novitatis alicuius

---

3 f. Jonas: Lieber, du furest solchs vber quer felt einher vnd stuppelst zusamen, was du kanst ..

[1]) *Hyp. I:* .. distinguo genera quaestionum. Primum de iis quae deus voluit nobis esse ignota, veluti de die supremo, non est pium disputare. Deinde sunt quae voluit nobis esse notissima, ea iubeo etiam edisci. Nonnulla sunt, quae fas est aliquo usque scrutari, sed non ultra quam sat est: quod superat intellectum humanum, servetur illi tempori, cum videbimus deum revelata facie sicuti est ... In hac classe pono quaestiones de libero arbitrio et quae huic adhaerent, ... postremo loco recenseo quaedam esse, quae tametsi vera sunt, tamen non sine periculo pietatis et concordia dicantur apud quosvis, sed prudenter dispensanda sunt. Et in his pono multa, quae tu nunc lingua Germanica prodis idiotis, veluti de libertate Evangelica, quae suo loco sobrieque praedicata fructu non caret, sic praedicata, quid fructus attulerint, vides. Eadem in classe ponerem tuum dogma de necessitate rerum omnium, etiam si verissimum esset, nunc cum sit falsum et impium, longe graviore periculo vulgo iactatur.... Si recte disputatur de libero arbitrio, cur damnas, sin minus, cur profers tuam Diatribam? Respondeo quod antea respondi, ut hisce de rebus disputaremus, tu nos coegisti, qui quaestionem hanc a scholis in compotationes protraxisti, et aliter disputo quam tu, nec disputo dubitans, sed adversus tuum dogma partem eam defendo, de qua dubitare pium non est, tenere tuerique sanctum ac religiosum. *Die bisher mitgeteilten Stellen aus dem Hyperaspistes charakterisieren diese Schrift hinlänglich. Sie zeigen, daß Erasmus weder der Tiefe der religiösen Position Luthers noch der großzügigen Geschlossenheit seiner Entwicklung derselben auch nur entfernt gerecht geworden ist. Diese Erwiderung enthält im wesentlichen Scheltreden eines Mannes, der, genötigt wie er war eine wegen ihrer Unergründlichkeit für den Verstand scheinbar rasch zu erledigende Frage der Religion behandelt hatte und nun erleben mußte, daß die Unzulänglichkeit seiner Ausführungen auf allen Punkten und vor aller Welt aufgedeckt wurde. Wir werden dieser Replik nur noch eine kurze Strecke weit gedenken, um vollends zu zeigen, wie wenig sie in der Tat zur Sache zu sagen hat.*

aut impatientia silentii levissime garriunt ac nugantur, At ii non placent neque Deo neque hominibus, etiam si Deum asserant esse in coelo coelorum. Verum ubi graves et pii concionatores sint, qui modestis, puris et sanis verbis docent, illi sine periculo, imo magno fructu tale coram multitudine dicunt. Nonne oportet nos omnes docere, filium Dei fuisse in utero virginis et natum ex ventre? At quantum distat venter humanus ab alio quovis immundo loco? Et quis non faede ac turpiter posset illum definire? At illos merito damnamus, cum abundent verba pura, quibus eam necessitatem etiam cum decore et gratia dicimus. Item Christi ipsius corpus fuit humanum sicut nostrum, Quo quid faedius? Num ideo non dicemus Deum habitasse corporaliter in eo, quod Paulus dixit? Quid faedius morte? Quid horribilius inferno? At Propheta Deum esse secum in morte et in inferno sibi adesse gloriatur.

Kol. 2, 9

Ps. 139, 8

Igitur Pius animus non exhorret audire, Deum esse in morte vel in inferno, quorum utrunque horribilius ac faedius est antro vel cloaca, imo cum scriptura testetur Deum esse ubique et replere omnia, non solum dicit eum esse in locis illis, verum necessario discet et noscet eum ibi esse, Nisi forte, si qua per tyrannum captus in carcerem aut in cloacam proiicerer, quod multis sanctis contigit, non mihi licebit, Deum ibi invocare vel credere mihi adesse, donec venero in templum aliquod ornatum. Si ita nugandum de Deo nos docueris, et locis essentiae eius offenderis, nec in coelo eum nobis residere tandem permittes, neque enim coeli coelorum eum capiunt neque digni sunt. Verum ut dixi, more tuo, sic odiose pungis, ut causam nostram graves et exosam reddas, quod videres eam tibi insuperabilem et invictam. Alterum exemplum, tres esse Deos, fateor esse offendiculo si doceatur, nec est verum nec scriptura docet, Sed Sophistae sic loquuntur et novam Dialecticam finxerunt, Verum haec quid ad nos?[1]

Jer. 23, 24

Reliquum de confessione et satisfactione, mirum est, quam foelici pru-

---

23 odisse *D (offenbar Druckfehler)*

25 *Diatribe:* Et tres esse deos, ut vere dici possit iuxta rationem dialectices: certe apud multitudinem imperitam magno cum offendiculo diceretur. *28 ff. Diatribe:* Si mihi constaret, quod secus habet, hanc confessionem qua nunc utimur, nec fuisse constitutam a Christo, nec ab hominibus potuisse institui, et ob hoc non exigendam a quoquam, item non requiri satisfactionem pro commissis, vererer tamen eam opinionem publicare, quod videam plerosque mortales mire propensos ad flagitia, quos nunc utcunque cohibet aut certe moderatur confitendi necessitas.

[1]) *Hyp. I:* .. quod adiicio de tribus diis, hoc *ἀξίωμα*, cum Petrus Aliacensis, assentientibus Theologis, putet in aliquo sensu verum esse, tamen apud populum magno offendiculo diceretur, inter eruditos nihil habet offensae, quibus cognitum est dei vocabulum non semper sonare divinam essentiam, sed accipi nonnunquam pro persona, ... Verum ut haec non asserit Aliacensis, ita nec ego assero.

dentia causeris et ubique, sicut soles, super aristas graderis, ne videare nec nostra simpliciter damnare, nec Pontificum tyrannidem offendere, id quod tibi minime tutum est, Itaque sepositis interim Deo et conscientia (Quid enim ad Erasmum, quid ille in his rebus velit, et quid huic expediat) in larvam externam ruis et vulgus accusas, quod praedicatione liberae confessionis et satisfactionis pro sua malicia abutitur in libertatem carnis, Necessitate vero confitendi (ut dicis) utcunque cohibetur, O praeclara et egregia ratio. Hoccine est Theologiam docere? Animas ligare legibus et (ut Ezechiel dicit) mortificare, quae ligatae non sunt a Deo? [Hesek. 13, 19] Scilicet hac ratione nobis suscitas universam tyrannidem Pontificiarum legum, tanquam utilem et salutarem, quia et illis quoque cohibetur vulgi malicia, Sed nolo invehi, quemadmodum meretur hic locus, Rem breviter dicam. Bonus Theologus sic docet: Vulgus coercendum est externa vi gladii, ubi male egerit, sicut Paulus docet Roma. 13. [Röm. 13, 4] non autem conscientiae eorum falsibus legibus irretiendae sunt, ut peccatis divexentur, ubi peccata non esse Deus voluit Solius enim Dei praecepto conscientiae ligantur, ut media illa tyrannis Pontificum, quae falso terret et occidit animas intus et foris frustra fatigat corpus, e medio prorsus tollatur. Quia et si foris cogit ad confessionem aliaque onera, tamen per haec animus non cohibetur, sed magis exasperatur ad odium Dei et hominum, et frustra in externis excarnificat corpus facitque meros hypocritas, [Hesek. 22, 27] ita ut legum eiusmodi tyranni aliud non sint, quam lupi rapaces, fures et latrones animarum. Et hos tu bonus animarum consul nobis commendas rursus, hoc est, auctor es crudelissimorum animicidarum, ut mundum hypocritis, Deum blasphemantibus et contemnentibus in corde repleant, ut foris in modico coerceantur, quasi alius modus coercendi non sit, qui nullos hypocritas facit et sine conscientiarum perditione fit, ut dixi.[1]

---

10 pontificiarum *DEF*

21 f. Jonas: do der Herr Christus von sagt *(also Matth. 7, 15).*

[1]) *Hyp. I:* Nunc ad articulum de confessione et satisfactione, quam ego duntaxat exempli gratia produxi, ... Non adeo metuo Pontificem, ut si mihi constaret esse damnandam confessionem non ausim inter eruditos proferre meam sententiam et anxiis amicis hoc in aurem instillare, denique dare operam, ut citra gravem tumultum autoritate principum tollatur. Nunc ipse servo, nec aliud doceo quam facio, non tantum ob id, quia praecepit Romanus pontifex, sed multo magis quod recepit populus Christianus. Ut enim non omnes constitutiones approbo, ita procul absum ab illorum sententia, qui putant omnes humanas constitutiones aut consuetudines esse reiiciendas, successuris aliis, fortasse durioribus his, de quibus vulgus nunc quaeritur. Quanquam video et inter ipsos qui confessionem asserunt cordatiores non audere pronunciare, an sit instituta a Christo, an sumpta ex divinis literis, an ex generali ecclesiae constitutione profecta. An hoc est per summas aristas ingredi, non pronunciare de his, de quibus nondum clara voce pronunciavit ecclesia? Nec hic accuso vel te vel tuos, sed meum ipsius animum qualis sit profiteor.

Hic allegas similitudines, quibus vis abundare et aptissime uti videri: Esse scilicet morbos, qui minore malo tolerentur, quam tollantur, ut lepra etc, Item addis exemplum Pauli, qui discreverit inter ea quae licent et quae expediunt. Licet (inquis) verum dicere, verum non expedit, apud quosvis, nec quolibet tempore, nec quovis modo. Quam copiosus Orator, nihil tamen intelligens quid loquaris. In summa, sic agis causam hanc, quasi res tibi mecum esset, de periculo pecuniae reperabilis aut alterius cuiuspiam rei levissimae, cuius dispendio tanquam longe vilioris, quam sit externa illa pax, non debeat ullus adeo moveri, quin caedat, faciat, patiatur pro loco, ne sic tumultuari necesse sit mundum. Plane igitur significas, pacem istam et tranquillitatem carnis tibi longe praestantiorem videri quam fidem, quam conscientiam, quam salutem, quam verbum Dei, quam gloriam Christi, quam Deum ipsum. Ideo dico tibi, atque hoc sensibus imis reponas oro, Mihi rem seriam et necessariam aeternamque in hac causa peti, talem ac tantam, ut eam assertam et defensam oporteat per mortem quoque, etiam si mundus totus non solum conflictari et tumultuari debeat, verum etiam in unum cahos ruere et in nihilum redigi. Haec si tu non capis vel non afficeris, tuam rem age, et sine illos capere et affici, quibus Deus dedit.[1]

1. Kor. 6, 12; 10, 23

Neque enim ego, Dei gratia, tam stultus et insanus sum, qui ob pecuniam, quam nec habeo nec cupio, aut ob gloriam, quam si vellem, non possem in mundo sic mihi infenso obtinere, aut ob vitam corporis, quae nullo momento mihi certa esse potest, tanto animo, tanta constantia, quam tu pervicatiam vocas, per tot pericula vitae, per tot odia, per tot insidias, breviter per furias hominum et daemonum, hanc causam tam diu agere et sustinere vellem. An tibi soli putas esse cor, quod istis tumultibus commovetur? Nec nos saxei sumus aut ex Marpesiis[2] cautibus nati. Sed quando aliter fieri non potest, praeeligimus temporali tumultu collidi, hilares in gratia Dei, ob verbum Dei, invicto et incorruptibili animo asserendum, quam aeterno tumultu, sub ira Dei, cruciatu intolerabili conteri. Christus

vgl. 2. Kor. 6, 4 ff.

---

7 reparabilis *DF*

2—5 *Diatribe.*

[1]) *Hyp. I:* .. meam similitudinem .. Tantum illud ex te scire cupio: Finge in principibus multum fuisse tyrannidis erga rusticos, quod mihi non constat, utrum conducibilius erat rusticis ferre dominos iniquiores, an hos experiri tumultus? in quibus tot milia perierunt, et adeo calamitas depulsa non est, ut iugum conduplicatum sit asperiusque redditum. Haec verba mea non tam accusant tuos, quam me excusant, cui frequenter impingitur, quod non acriter stringam calamum in vitia Pontificum et Episcoporum. .... Si tu scis hos tumultus divinitus ortos, ego nescio nec futurus sum illorum vel autor vel adiutor, non desino tamen orare Christum, ut undecunque ortos et quomodocunque progressos omnipotens artifex vertat in gloriam suam et in ecclesiae salutem. [2]) Marpesus *(Μάρπησσα), die Höhen von Paros, die den weißen Marmor liefern. Vergil, Aeneis VI, 471.*

faxit, ut animus tuus talis non sit, sicut opto et spero, certe verba tua sic sonant, quasi cum Epicuro fabulas esse putes verbum Dei et futuram vitam, dum magisterio tuo nobis auctor esse vis, ut gratia Pontificum et Principum vel pacis huius certissimum verbum Dei pro loco intermittamus et caedamus, quo intermisso Deum, fidem, salutem et omnia Christiana intermittimus, quanto rectius Christus nos monet, ut potius totum mundum contemnamus.

Tu dicis vero talia, quod non legis vel non observas, hanc esse fortunam constantissimam verbi Dei, ut ob ipsum mundus tumultuetur. Idque palam asserit Christus: Non veni (inquit) pacem mittere sed gladium, Et in Luca: Ignem veni mittere in terram. Et Paulus 1. Corinth. 6: In seditionibus etc. Et Propheta Psalmo secundo idem copiose testatur, asserens tumultuari gentes, fremere populos, insurgere reges, conspirare Principes adversus dominum et adversus Christum eius, quasi dicat, multitudo, altitudo, opes, potentia, sapientia, iustitia et quicquid est sublime in mundo, sese opponit verbo Dei. Vide in Actis Apostolorum, quid accidat in mundo ob unius Pauli (ut alios Apostolos taceam) verbum, quam unus ille et gentes et Iudaeos commovet, seu ut ibidem ipsimet hostes dicunt, totum orbem conturbat. Sub Elia turbatur regnum Israel, ut rex Ahab queritur. Quantus tumultus fuit sub aliis Prophetis? dum omnes occiduntur vel lapidantur, dum Israel ducitur captivus in Assyrios, item dum Iuda in Babylonem. Haeccine pax fuit? Mundus et Deus eius verbum Dei veri ferre non potest nec vult, Deus verus tacere nec vult nec potest; quid iam illis duobus Diis bellantibus nisi tumultus fieret in toto mundo?

Hos igitur tumultus velle sedare aliud nihil est quam velle verbum Dei tollere et prohibere. Sermo enim Dei venit mutaturus et innovaturus orbem, quoties venit. At etiam gentiles scriptores testantur, mutationes rerum sine motu et tumultu imo sine sanguine fieri non posse.[1] Christianorum iam est, haec praesenti animo expectare et ferre, sicut Christus dicit: Cum audieritis praelia et rumores praeliorum, nolite terreri, oportet primum haec fieri, sed nondum statim finis. Et ego, nisi istos tumultus viderem, verbum Dei in mundo non esse dicerem. Nunc cum videam, gaudeo ex animo et contemno, certissimus, quod Papae regnum cum suis adhaerentibus ruiturum sit, nam hoc invasit potissimum sermo Dei, qui nunc currit. Video sane te, Mi Erasme, in multis libris queri de istis tumultibus, de amissa pace et concordia; Deinde multa conaris, ut medearis, bono (ut equidem credo) animo, sed ridet medicas tuas ista podagra manus, hic enim vere, quod dicis, contra fluvium navigas, imo stipula incendium restinguis. Desine queri, desine mederi, tumultus ille divinitus et ortus est et geritur, non desiturus, donec ut lutum platearum reddat omnes adversarios verbi. Quamquam dolendum

[1]) *Jonas:* wie Xenophon schreibet.

est, ut opus sit te tantum Theologum ista moneri quasi discipulum, qui aliorum magister esse debueras.

Huc igitur tua pertinet gnome satis pulchra, morbos quosdam minore malo tolerari quam tolli, qua tu non uteris apposite. Morbos tolerabiles minore malo, dicito, tumultus istos, motus, turbationes, seditiones, sectas, discordias, bella et siqua talia sunt, quibus propter verbum Dei totus concutitur et colliditur orbis; haec inquam minore malo, cum sint temporalia, tolerantur, quam veteres et mali mores, quibus necesse est omnes animas perire, nisi verbo Dei mutarentur, quo sublato aeterna bona, Deus, Christus, spiritus tollerentur. Quanto vero praestat mundum amittere quam Deum creatorem mundi, qui innumerabiles mundos creare denuo potest? et infinitis mundis melior est? Quae enim comparatio temporalium ad aeterna? Haec igitur lepra potius est ferenda temporalium malorum, quam ut trucidatis omnibus animabus aeternaliterque damnatis mundus ab his tumultibus, illarum sanguine et perditione, pacaretur et curaretur, cum una anima totius mundi precio redimi nequeat. Bellas habes et egregias similitudines et gnomas, sed cum in rebus sacris agis, pueriliter imo perverse applicas, humi enim reptas et nihil super humanum captum cogitas. Non enim puerilia neque civilia vel humana sunt, quae Deus operatur, sed divina, quae captum humanum excaedunt, Velut hos tumultus et sectas non vides divino consilio et opere per mundum grassari et metuis, ne coelum ruat, Ego vero, Deo gratia, bene video, quia alios maiores in futuro saeculo video, quorum comparatione isti velut tenuis aurae sibilus esse videntur aut lenis aquae susurrus.

Matth. 16, 26

Ad dogma de confessionis et satisfactionis libertate vel negas vel nescis esse verbum Dei. Haec alia quaestio est. Nos tamen scimus et certi sumus, esse verbum Dei, quo libertas Christiana asseritur, ne traditionibus humanis et legibus sinamus nos illaqueari in servitutem. Quod alias abunde docuimus, et si voles experiri, parati sumus et tibi dicere vel conserere manus. Extant nostri libelli super his rebus non pauci.[1] At simul in charitate iuxta tolerandae et servandae leges Pontificum, si sic forte sine tumultu constare possit et aeterna salus per verbum Dei et pax mundi. Dixi supra, fieri id non posse. Princeps mundi Papam et Pontifices suos non sinit eorum leges libere servari, sed conscientias captare et ligare in animo habet. Hoc Deus verus ferre non potest. Ita implacabili discordia verbum Dei et traditiones hominum pugnant, non aliter atque Deus ipse et Satan sibi invicem adversantur et alter alterius opera dissolvit et dogmata subruit, tanquam si duo reges alter alterius regnum populetur. Qui non est mecum, ait Christus, contra me est. Quod vero metus sit multos, qui ad flagicia proni sunt, abusuros

Matth. 12, 30

[1]) *Vgl. De captivitate Babyl., 1520; Unsre Ausg. Bd. 6, 484 ff. Von der Freiheit eines Christenmenschen, 1520; Unsre Ausg. Bd. 7, 12 ff. De votis monast., 1521; Unsre Ausg. Bd. 8, 564 ff. Von Menschenlehre zu meiden und Antwort auf Sprüche, 1522; Unsre Ausg. Bd. 10², 61 ff.*

Dei ministrando praescribis, cum una haec sit magna pars gloriae verbi, quod nulla est (ut Paulus ait) Prosopolepsia et Deus personas non respicit. Röm. 2, 11 und öfter Vides iterum, quam temere irruas in verbum Dei, quasi tuas cogitationes et consilia longissime illi praeferas.

Iam si a te petamus, ut discernas nobis tempora, personas et modos dicendi veri, quando definies? ante suum clauso componet tempore finem mundus[1], quam tu unam regulam certam statueris. Ubi interim manet docendi officium? ubi animae docendae? Et quomodo posses? qui nec personarum, nec temporum, nec modorum rationem ullam noris. Ac si maxime noris, hominum corda tamen non nosti. Nisi is sit tibi modus, hoc tempus, haec persona, ut sic doceamus verum, ne Papa indignetur, ne Caesar irascatur, ne moveantur Pontifices et Principes, tum ne tumultus et motus fiant in orbe, ne multi offendantur et peiores fiant. Hoc quale sit consilium, supra vidisti. Sed libuit ita verbis inutilibus rhetoricari, ne nihil diceres. Quanto igitur nos miseri homines Deo hanc tribueremus gloriam, qui omnium corda novit, ut ipse dicendi veri modum, personas et tempora praescriberet. Ipse enim novit, quid, quando, quomodo cuique dicendum sit. Nunc vero sic praescripsit, ut Evangelion suum omnibus necessarium nullo loco, nullo tempore praescriberetur, sed apud omnes, omni tempore, omni loco praedicaretur. Et supra probavi ea, quae in scripturis prodita sunt, talia esse, quae omnibus exposita et invulganda necessario et salubria sunt, sicut et in tua Paraclesi meliore tunc quam nunc consilio ipse statuisti.[2] Hi, qui animas redemptas nolunt, sicut Papa cum suis, illorum esto, verbum Dei alligare et homines vita et regno coelorum prohibere, ne ipsi intrent nec alios intrare sinant, Matth. 23, 13 quorum furori tu Erasme hoc consilio tuo perniciose inservis.[3]

---

2 pernosas *E* *14* Quando *D*

11 ff. Diatribe.

[1]) *Virgil, Aen.* [2]) *Paraclesis i. e. adhortatio ad christianae philosophiae studium, 1516.* [3]) *Hyp. I:* .. charitas, quae Paulo suadebat, ut abstineret ab alioqui licitis, eadem suadebat, ut doctrinam Evangelicam ad utilitatem hominum dispensaret. .. An cum admoneo doctrinam esse temperandam ad utilitatem auditorum, alligo verbum dei? .. addis novam facetiam, Graecas aliquot voces occinens, prosopolepsias, topolepsias, tropolepsias, chreolepsias: his quando tua sunt, miror te non etiam addidisse oenolepsias. Haec enim tam stulta aut alius addidit tuo libro aut non eras sobrius cum scriberes. .. Efflagitas a me, ut praescribam oportunitatem docendae veritatis. Impudenter hoc flagitas ab Erasmo, qui nihil omnino scit nec novit personas, tempora, modos, certe nescit corda hominum, quae solus omnia novit Lutherus. Atque in hoc triumpho camelum saltantem nobis exhibens lascivis inverso Virgilii carmine: Ante suum clauso componet tempore finem mundus. Vidisti quicquam istiusmodi inficetiarum in mea Diatriba? .. Quid enim peccat, si veri praedicator sic orationem moderetur, ut quoad fieri potest, non exasperentur potentes, sed alliciantur potius quam provocentur, et si spes nulla est, saltem ne sine fructu iritentur. .. Atque hic mihi ingeritur mea Paraclesis, in qua volo

Eadem prudentia est, qua deinde consulis, non debere profiteri, si quid perperam in consiliis esset definitum, ne ansa contemnendi praeberetur authoritatem patrum. Hoc scilicet Papa voluit a te dici et audit libentius quam Evangelion, ingratissimus, si te cardinali pileo cum censibus non rursus honorarit. Sed interim Erasme quid facient animae, iniquo illo statuto ligatae et occisae? Nihil hoc ad te? Verum tu perpetuo sentis vel fingis te sentire, humana statuta posse citra periculum iuxta purum verbum Dei servari. Quod si possent, facile pedibus in tuam hanc sententiam irem. Si itaque ignoras, iterum dico, humana statuta non possunt servari cum verbo Dei, Quia illa ligant conscientias, hoc solvit eas, pugnantque sibi mutuo, sicut aqua et ignis, nisi libere, id est, ut non ligantia, serventur, id quod Papa non vult nec potest velle, nisi perditum et finitum regnum suum volet, quod constat non nisi laqueis et vinculis conscientiarum, quas Evangelion liberas asserit. Igitur patrum authoritas susque deque facienda est et statuta perperam lata, qualia sunt omnia praeter verbum Dei definita, dirumpenda et proiicienda sunt, Christus enim patrum authoritate potior est. Summa, si de verbo Dei sic sentis, impie sentis, si de aliis, nihil ad nos verbosa disputatio consilii tui. Nos de verbo Dei disputamus.[1]

Ultima parte praefationis, serio nos deterrens ab isto genere doctrinae, arbitraris pene victoriam tibi partam. Quid (inquis) inutilius, quam hoc paradoxon evulgari mundo, Quicquid fit a nobis, non libero arbitrio, sed mera necessitate fieri? Et illud Augustini, Deum operari bona et mala in nobis, sua bona opera remunerare in nobis, et sua mala opera punire in nobis.[2] Dives hic es in reddenda vel potius expostulanda ratione: Quantam (inquis) fenestram vulgo haec vox prodita mortalibus aperiret ad impietatem? Quis malus corriget vitam suam? Quis credet se amari a Deo? Quis pugnabit cum carne sua? Miror, quod in tanta vehementia et contentione non etiam causae memineris et dixeris: Ubi tum manebit liberum arbitrium? Mi Erasme, Iterum et ego dico, si haec paradoxa ducis hominum esse inventa, quid contendis? quid aestuas? contra quem dicis? an est ullus in orbe hodie, qui vehementius hominum dogmata sit insectatus quam Lutherus? Igitur nihil ad nos ista monitio. Si autem Dei verba esse credis ea para-

---

32 f. Jonas: So du aber diese stucke .. von Gottis wort heltest (wie es nicht zu leucken ist), ..

1 ff. 20 ff. Diatribe.

neminem secludi a lectione sacrarum voluminum. Idem multo diligentius ago in appendice, quae praecedit paraphrasim in Evangelium Matthaei ... Si idem efficit civilitas quod tumultus, nonne quod tranquillius est, praeferendum est?

[1]) *Hyp. I:* Mihine datur ullus census a Pontifice? Imo quod Adrianus obtulit recusavi ..; abs te dissentio, qui video quasdam hominum constitutiones esse necessarias, quasdam utiles, tametsi displicet immodica turba, in qua nonnullae sunt, quae rectius tollerentur. [2]) *Vgl. De gratia Christi, lib. I, c. 17, 18 und 18, 19 (Migne, ser. lat. 44, p. 369 f.).*

doxa, ubi est frons tua? ubi pudor? ubi, non dico iam modestia illa Erasmi, sed timor et reverentia Deo vero debita? qui dicis, nihil inutilius dici posse hoc verbo Dei? Scilicet, Creator tuus a te creatura sua discet, quid utile et inutile sit praedicatu, ac stultus ille vel imprudens Deus hactenus nescierit, quid doceri oporteat, donec tu magister eius modum illi praescriberes sapiendi et mandandi, quasi ipse ignorasset, nisi tu docuisses, sequi ad hoc paradoxon, quae tu infers. Si igitur Deus talia voluit palam dici et invulgari, nec spectari, quid sequeretur, tu quis es, qui vetes? Paulus Apostolus in Epistola ad Rom. non in angulum, sed in publicum ac coram toto mundo, liberrimo ore, eadem etiam durioribus verbis palam disserit, dicens: Quos vult, indurat, Et iterum: Deus volens notam facere iram suam etc. Quid durius (sed carni) illo Christi verbo: Multi vocati, pauci electi? Et iterum: Ego scio, quos elegerim. Scilicet haec omnia talia sunt, te authore, ut nihil possit inutilius dici, quod videlicet hinc ad desperationem et odium et blasphemiam prolabantur homines impii.

Röm. 9, 18 — Röm. 9, 22 — Matth. 20, 16 — Joh. 13, 18

Hic, ut video, scripturae veritatem et utilitatem pensandam et iudicandam esse censes secundum sensum hominum eorumque non nisi impiissimorum, ut quod illis placuerit vel tolerabile fuerit visum, id demum verum, id divinum, id salutare sit; Quod contra, id mox inutile, falsum et perniciosum. Quid hoc consilio quaeris, nisi ut verba Dei pendeant, stent cadantque arbitrio et authoritate hominum? Cum contra scriptura dicat, arbitrio Dei et authoritate stare, cadere omnia, denique a facie domini silere omnem terram. Sic loqui deberet, qui Deum vivum imaginaretur nihil esse nisi levem et imprudentem aliquem rabulam in aliquo suggesto declamantem, cuius verba liceat, si velis, quorsum libuerit, interpretari, acceptare, refutare, secundum quod videret, impios homines illis moveri vel affici. Plane hic prodis, Mi Erasme, quam ex animo superius venerandam divinorum iudiciorum maiestatem suaseris. Ubi cum de scripturae dogmatibus ageretur et nihil opus esset, abstrusa et occulta revereri, eo quod nulla sint talia, satis religiosis verbis, nobis Coricios specus interminabas, ne irrumperemus curiose, et metu pene ab universa scriptura legenda absterreres, ad quam legendam sic urgent et suadent Christus et Apostoli atque tu ipse alibi. Hic vero ubi non ad scripturae dogmata nec ad Coricium specum solum, sed revera ad reverenda maiestatis divinae secreta perventum est, nempe, cur sic operetur, ut dictum est, ibi ruptis repagulis, irruis, tantum non blasphemans, quid non indignationis ostendis erga Deum, quod talis iudicii sui consilium et rationem non licet videre? Cur hic non etiam obscuritates et ambiguitates praetexis? Cur non ab inquirendis illis contines ipse et absterres alios, quae Deus occulta nobis esse voluit et scripturis non prodidit? Hic oportuit os digito compescere, revereri quod lateret, adorare secreta maiestatis

Hab. 2, 20

36 *Jonas:* Da reissestu thör und riegel auff.

consilia et cum Paulo clamare: O homo, tu quis es, qui contendas Röm. 9, 20 cum Deo?

Quis, inquis, studebit corrigere vitam suam? Respondeo: nullus hominum neque etiam ullus poterit, nam correctores tuos sine spiritu Deus nihil moratur, cum sint hypocritae. Corrigentur autem electi et pii per spiritum 5 sanctum, Caeteri incorrecti peribunt. Neque enim Augustinus dicit nullorum aut omnium opera bona coronari, sed aliquorum, ideo non erunt nulli, qui corrigant vitam suam.[1] Quis credet (inquis) a Deo se amari? Respondeo: Nullus hominum credet neque poterit, electi vero credent, caeteri non credentes peribunt, indignantes et blasphemantes, sicut tu hic facis.[2] Non igitur 10 nulli erunt, qui credent. Quod vero his dogmatibus fenestra aperitur ad impietatem, esto; illi pertineant ad lepram superius dictam tolerandi mali Nihilominus simul eisdem aperitur porta ad iustitiam et introitus ad coelum et via ad Deum pro piis et electis. Quod si tuo consilio istis dogmatibus abstinuerimus et hominibus verbum hoc Dei absconderimus, ut unusquisque 15 falsa persuasione salutis illusus Deum non disceret timere et humiliari, ut per timorem tandem ad gratiam et amorem veniret, tum pulchre clauserimus fenestram tuam, verum loco eius aperiremus nobis et omnibus valvas, imo Matth. 23, 13 hiatus et voragines, non modo ad impietatem, sed ad inferni profunda. Sic ipsi nec intraremus in coelum, tum alios intrantes prohiberemus.

Quae igitur utilitas aut necessitas talia invulgandi, cum tot mala videantur inde provenire? Respondeo, satis erat quidem dicere, Deus voluit ea vulgari, voluntatis vero divinae rationem quaerendam non esse, sed sim- Röm. 16, 27 pliciter adorandam, data gloria Deo, quod cum sit iustus et sapiens solus nulli faciat iniuriam, nec stulto aut temere quippiam agere possit, licet nobis longe secus appareat; hac responsione pii sunt contenti. Tamen ut ex abundantia supererogemus: Duae res exigunt talia praedicari. Prima est humiliatio nostrae superbiae et cognitio gratiae Dei, altera ipsa fides Chri- 1. Petri 5, 5 stiana. Primum, Deus certo promisit humiliatis, id est, deploratis et desperatis, gratiam suam. Humiliari vero penitus non potest homo, donec sciat, prorsus extra suas vires, consilia, studia, voluntatem, opera, omnino ex alterius arbitrio, consilio, voluntate, opere suam pendere salutem, nempe Dei solius. Siquidem, quam diu persuasus fuerit, sese vel tantulum posse pro salute sua, manet in fiducia sui, nec de se penitus desperat, ideo non humiliatur coram Deo, sed locum, tempus, opus aliquod sibi praesumit vel sperat vel optat saltem, quo tandem perveniat ad salutem. Qui vero nihil dubitat totum in voluntate Dei pendere, is prorsus de se desperat, nihil eligit, sed

---

8 credit *D*

18 Jonas: an stat (dessen) were der schade tausentmal grosser gemacht.

[1]) *Vgl. De correptione et gratia, c. 7, 16 (Migne, ser. lat. 44 p. 925).* [2]) *Hyp. I* [illegible]
Quam hic vides meam blasphemiam? an quia recito, quid impii dicturi sint?

expectat operantem Deum, is proximus est gratiae, ut salvus fiat. Itaque propter electos ista vulgantur, ut isto modo humiliati et in nihilum redacti, salvi fiant. Caeteri resistunt humiliationi huic, imo damnant doceri hanc desperationem sui aliquid vel modiculum sibi relinqui volunt, quod possint. Hi occulte manent superbi et gratiae Dei adversarii. Haec est, inquam, una ratio, ut pii promissionem gratiae humiliati cognoscant, invocent et accipiant.[1]

Altera est, quod fides est rerum non apparentium. Ut ergo fidei locus sit, opus est, ut omnia quae creduntur, abscondantur. Non autem remotius absconduntur, quam sub contrario obiectu, sensu, experientia. Sic Deus dum vivificat, facit illud occidendo; dum iustificat, facit illud reos faciendo; dum in coelum vehit, facit id ad infernum ducendo, ut dicit scriptura: Dominus mortificat et vivificat, deducit ad inferos et reducit. 1. Re. 2., de quibus nunc non est locus prolixius dicendi. Qui nostra legerunt, habent haec sibi vulgatissima. Sic aeternam suam clementiam et misericordiam abscondit sub aeterna ira, Iustitiam sub iniquitate. Hic est fidei summus gradus, credere illum esse clementem, qui tam paucos salvat, tam multos damnat, credere iustum, qui sua voluntate nos necessario damnabiles facit, ut videatur, referente Erasmo, delectari cruciatibus miserorum et odio potius quam amore dignus. Si igitur possem ulla ratione comprehendere, quomodo is Deus sit misericors et iustus, qui tantam iram et iniquitatem ostendit, non esset opus fide. Nunc cum id comprehendi non potest, fit locus exercendae fidei, dum talia praedicantur et invulgantur, non aliter, quam dum Deus occidit, fides vitae in morte exercetur. Haec nunc in praefatione satis.[2]

Hebr. 11, 1

1. Sam. 2, 6 (Vulg.)

---

8 f. Jonas: .. denn was ich sehe, das glewbe ich nicht. Es kan aber ein ding nicht tieffer verborgen werden, denn wenn es gleich widder synn scheinet vnd ich gleich anders ynn der erfarung fur augen sehe, füle vnd greiffe, denn mich der glawbe weiset. *15 Jonas:* Do ist nun die höchste staffel des glawbens..

17—19 Diatribe.

[1]) *Hyp. I:* Neque quicquam interest inter te et me, nisi quod ego facio nostram voluntatem cooperantem gratiae dei, tu facis nihil aliud quam patientem ... Caeterum quod in immensum exaggeras desperationem sui et redactionem in nihilum, tuae sunt hyperbolae. [2]) *Hyp. I:* Hoc ipsum doceo, quod tu, ut homo diffisus suis viribus totum se praebeat operanti gratiae divinae credatque deum iustum, etiamsi videatur humano sensui iniustus, clementem, etiamsi videatur crudelis. Quanquam ne id quidem perpetuo verum est. Etenim apud Esaiam deus provocat Israelitas, ut veniant et arguant ipsum, si possint. Et Ezechielis 18. velut ex aequo disputat cum populo, coarguens illorum iniustitiam et suam evincens iusticiam. Nec deus semper abscondit suam erga nos misericordiam, ut sit locus fidei, sed multis argumentis approbat nobis suam misericordiam. .. Itaque quod addis ὑπερβολικῶς, si posset ulla ratione comprehendi, quomodo is deus sit misericors et iustus qui tantam iram et iniquitatem ostendit, non esset opus fide, nemo tibi concedet; sed dei benignitas sic alit fidem nostram, ut ex quibusdam argumentis, quae sensu ac ratione comprehendimus, credamus et illa quae comprehendi non possunt. *Vgl. Kattenbusch, a. a. O. S. 36 f.*

Hoc modo rectius disputantibus in istis paradoxis consulitur, quam tuo consilio, quo per silentium et abstinentiam vis illorum impietati consulere, Quo tamen nihil proficis. Nam si vel credas vel suspiceris esse vera (cum sint non parvi momenti paradoxa), quae est mortalium insaturabilis cupido, scrutandarum secretarum rerum, tum maxime, cum maxime occultatas volumus, facies hac monitione tua evulgata, ut multo magis nunc velint omnes scire, an vera sint ea paradoxa, scilicet, tua contentione accensi, ut nullus nostrum hactenus tantam ansam praestiterit ea vulgandi, quantum tu hac religiosa et vehementi monitione. Prudentius multo fecisses, si prorsus tacuisses de his paradoxis cavendis, si votum tuum ratum voluisses. Actum est, postquam non prorsus negas esse vera; occultari non poterunt, sed suspitione veritatis omnes ad sese investiganda allicient. Vel ergo nega illa esse vera, vel tu prior tace, si alios tacere voles.

Alterum paradoxon, quicquid fit a nobis, non arbitrio libero, sed mera necessitate fieri, breviter videamus, ne perniciosissimum dici patiamur. Hic sic dico: Ubi id probatum fuerit, extra vires et consilia nostra in solius opere Dei pendere salutem nostram, quod infra in corpore disputationis spero me evicturum, nonne clare sequitur, dum Deus opere suo in nobis non adest, omnia esse mala quae facimus, et nos necessario operari quae nihil ad salutem valent? Si enim non nos, sed solus Deus operatur salutem in nobis, nihil ante opus eius operamur salutare, velimus, nolimus. Necessario vero dico, non coacte, sed ut illi dicunt, necessitate immutabilitatis, non coactionis, hoc est, homo cum vacat spiritu Dei, non quidem violentia, velut raptus obtorto collo, nolens facit malum, quemadmodum fur aut latro nolens ad poenam ducitur, sed sponte et libenti voluntate facit. Verum hanc libentiam seu voluntatem faciendi non potest suis viribus omittere, cohercere aut mutare, sed pergit volendo et lubendo, etiam si ad extra cogatur aliud facere per vim, tamen voluntas intus manet aversa et indignatur cogenti aut resistenti. Non autem indignaretur, si mutaretur ac volens vim sequeretur. Hoc vocamus modo necessitatem immutabilitatis, id est, quod voluntas sese mutare et vertere alio non possit, sed potius irritetur magis ad volendum, dum ei resistitur. Quod probat eius indignatio. Hoc non fieret, si esset libera vel haberet liberum arbitrium. Interroga experientiam, quam sint impersuasibiles, qui affecti aliqua re haerent. Aut si caedunt, vi vel maiore alterius rei comodo caedunt, nunquam libere caedunt. Si autem affecti non sunt, sinunt ire et fieri, quecunque eunt ac fiunt.

Rursus ex altera parte, si Deus in nobis operatur, mutata et blande assibilata per spiritum Dei voluntas iterum mera lubentia et pronitate ac sponte sua vult et facit, non coacte, ut nullis contrariis mutari in aliud possit,

---

12/13 Vel ego illa nego esse vera *D*   *26* coërcere *D*   *35* commodo *D*

24 f. Jonas: wie man einen dieb odder mörder widder willen zum galgen hin furet.

ne portis quidem inferi vinci aut cogi, sed pergit volendo et lubendo et Matth. 16, 18
amando bonum, sicut antea voluit et lubuit et amavit malum. Quod iterum
probat experientia, quam invicti et constantes sint viri sancti, dum per vim
ad alia coguntur, ut magis inde irritentur ad volendum, sicut ignis a vento
magis inflammatur quam extinguitur, ut nec hic sit ulla libertas vel liberum
arbitrium alio sese vertendi aut aliud volendi, donec durat spiritus et gratia
Dei in homine. Summa, si sub Deo huius saeculi sumus, sine opere et Eph. 2, 2f.; 12
spiritu Dei veri, captivi tenemur ad ipsius voluntatem, ut Paulus ad Timo- 2. Tim. 2, 26
theon dicit, ut non possimus velle, nisi quod ipse velit. Ipse enim fortis Luk. 11, 21f.
est ille armatus, qui atrium suum sic servat, ut in pace sint quos possidet,
ne ullum motum aut sensum contra eum concitent, alioqui regnum Satanae Luk. 11, 18
in se divisum non staret, quod tamen Christus affirmat stare; idque facimus
volentes et lubentes, pro natura voluntatis, quae si cogeretur, voluntas non
esset. Nam coactio potius est (ut sic dicam) Noluntas. Si autem fortior
superveniat et illo victo nos rapiat in spolium suum, rursus per spiritum
eius servi et captivi sumus (quae tamen regia libertas est), ut velimus et
faciamus lubentes quae ipse velit. Sic humana voluntas in medio posita est,
ceu iumentum, si insederit Deus, vult et vadit, quo vult Deus, ut Psalmus
dicit: Factus sum sicut iumentum et ego semper tecum. Si insederit Satan, Ps. 73, 22f.
vult et vadit, quo vult Satan, nec est in eius arbitrio ad utrum sessorem
currere aut eum quaerere, sed ipsi sessores certant ob ipsum obtinendum et
possidendum.[1]

Quid si ex tuis verbis, quibus liberum arbitrium asseris, probavero,
nullum esse liberum arbitrium? ut convincam te imprudenter negare, quod
tanta prudentia conaris affirmare; plane nisi hoc fecero, iuro, ut revocata
sint omnia, quae contra te hoc toto libello scribo, et confirmata, quae contra
me tua Diatribe tum asserit tum quaerit. Tu liberi arbitrii vim modiculam
et talem facis, quae citra gratiam Dei, prorsus sit inefficax. Nonne agnoscis?

3f. Jonas: wie da die Christen vnd heiligen als die eyssern mauren feste stehen, wenn man sie zu etwas anders wil zwingen, Ja wie sie da durch nur freydiger, mutiger vnd trotziger werden. *7 Jonas:* Ephe. 2. *18 Jonas:* lesset sich furen, leiten vnd treiben wie ein pferd odder ander thier.

27f. Diatribe: Quemadmodum .. in his qui gratia carent (de peculiari loquor) ratio fuit obscurata non extincta, ita probabile est in iisdem voluntatis vim non prorsus extinctam fuisse, sed ad honesta inefficacem esse factam.

[1]) *Hyp. I:* .. incipis nobis probare rerum omnium necessitatem, .. videlicet nos nihil operari, sed solum deum operari in nobis et bona et mala, et tamen mox duos facis deos, qui vicissim insideant voluntati nostrae agantque quo velint. ... Caeterum illud mihi tecum non convenit, quod ais, hominem in quo operatur gratia, non posse sese avertere a gratia, .. Alioqui cur arguuntur apud Paulum, qui semel illuminati, gustato dono coelesti, ac participes facti sancti spiritus, prolapsi sunt ad maliciam? Nec similitudo tua probat nostram voluntatem omnino nihil agere. Nam iumentum regitur quidem a sessore, tamen obtemperans illi agit aliquid cum illo.

Iam quaero et peto, si gratia Dei desit aut separetur ab illa vi modicula, quid ipsa faciet? Inefficax (inquis) est et nihil facit boni. Ergo non faciet, quod Deus aut gratia eius volet. Siquidem gratiam Dei separatam ab ea iam posuimus. Quod vero gratia Dei non facit, bonum non est. Quare sequitur, liberum arbitrium sine gratia Dei prorsus non liberum, sed immutabiliter captivum et servum esse mali, cum non possit vertere se solo ad bonum. Hoc stante, dono tibi, ut vim liberi arbitrii non modo facias modiculam, fac eam angelicam, fac, si potes, plane divinam, si adieceris tamen hanc illaetabilem appendicem, ut citra gratiam Dei inefficacem dicas, mox ademeris illi omnem vim. Quid est vis inefficax, nisi plane nulla vis? Itaque dicere, liberum arbitrium esse et habere vim quidem, sed inefficacem, est id, quod Sophistae vocant oppositum in adiecto, ac si dicas, liberum arbitrium est, quod liberum non est. Sicut, si ignem frigidum et terram calidam dixeris. Habeat sane ignis vim caloris, vel infernalis, si non ardet neque urit, friget vero et frigefacit, ne ignis quidem, multo minus calidus mihi dicetur, nisi pictum aut fictum ignem volueris habere. At si vim liberi arbitrii eam diceremus, qua homo aptus est rapi spiritu et imbui gratia Dei, ut qui sit creatus ad vitam vel mortem aeternam, recte diceretur; hanc enim vim, hoc est, aptitudinem, seu ut Sophistae loquuntur dispositivam qualitatem et passivam aptitudinem et nos confitemur, quam non arboribus neque bestiis inditam esse, quis est qui nesciat? neque enim pro anseribus (ut dicitur) coelum creavit.[1]

Fixum ergo stat, etiam tuo ipsius testimonio, Nos omnia necessitate, nihil arbitrio libero facere, dum vis liberi arbitrii nihil est, neque facit, neque potest bonum, absente gratia. Nisi efficatiam velis nova significatione dicere perfectionem, quasi liberum arbitrium incipere quidem ac velle possit, sed non perficere, quod non credo. Ac postea de hac re latius. Sequitur nunc, liberum arbitrium esse plane divinum nomen, nec ulli posse competere quam soli divinae maiestati. Ea enim potest et facit (sicut Psal. canit) Omnia quae vult in coelo et in terra. Quod si hominibus tribuitur, nihilo rectius tribuitur, quam si divinitas quoque ipsa eis tribueretur, quo sacrilegio nullum esse maius possit. Proinde theologorum erat ab isto vocabulo abstinere,

[Marginal note: Ps. 135, 6]

6 se vertere *D*

8 f. Jonas: Denn wie ich gesagt hab, Ich frage vmb dis, Wenn Gottis gnade gantz dauon gescheiden ist. *10 ff. Jonas:* Denn sagen, das der freye wille eine krafft hab, die doch nichts vermag, ist eben, das die Sophisten auff latin oppositum in abjekto genennet haben, wenn einer ein ding sagt vnd zu gleich das widderspiel damit sagt odder bekennet.

[1]) *Hyp. I:* .. (liberum arbitrium a gratia) desertum nihil agit nisi malum, quod hic tu fateris. Est igitur aliquid quod agit aliquid, Nec est oppositum in adiecto. .. Nec reiicio sophisticam distinctionem de qualitate hominis naturali, qua aptus est et agere cum agente spiritu. .. Nunc vide, quomodo me stringis: Nihil efficit sine gratia, igitur nihil omnino facit cum gratia. .. An latinis inefficax sonat, quod prorsus nihil agit? An idem declarant facere et efficere?

suum de humana virtute loqui vellent, et soli Deo relinquere, deinde ex hominum ore et sermone idipsum tollere, tanquam sacrum ac venerabile nomen Deo suo asserere. Atque si omnino aliquem vim tribuerent hominibus, alio vocabulo, quam liberum arbitrium docerent nominandam, praesertim cum nobis cognitum perspectumque sit misere falli ac seduci eo vocabulo populum, et qui longe aliud audit et concipit eo vocabulo, quam Theologi sentiunt et disputant. Est enim magnifica nimis et amplissima plenaque vox liberi arbitrii, qua populus putat eam vim significari (sicut et vis et natura vocabuli exigit), quae libere possit in utrunque se vertere, neque ea vis ulli caedat vel subiecta sit. Quod si sciret, hoc secus habere et modiculam scintillulam vix ea significari eamque prorsus inefficacem se sola, captivam et servam diaboli, mirum, si non lapidarent nos tanquam illusores et deceptores, ut qui aliud sonemus aliudque longe significemus, imo necdum constet aut conveniat, quid significemus. Qui enim Sophistice loquitur (ait Sapiens) Spr. 6, 17 odibilis est, maxime si id in rebus pietatis facit, ubi de salute aeterna periculum est.

Cum ergo significationem et rem vocabuli tam gloriosi amiserimus, imo nunquam habuerimus (quod Pelagiani voluerunt et ipsi hoc vocabulo illusi), quid inane vocabulum tam pertinaciter retinemus in periculum et illusionem fidelis populi? non alia sapientia, quam nunc reges et principes inanes titulos regnorum et regionum quoque vel retinent vel sibi vendicant se iactant, cum interim pene mendici sint ac nihil minus quam ea regna et regiones habent. Verum hoc tolerabile, quando neminem fallunt aut ludunt, sed seipsos vanitate pascunt, nullo sane lucro. At hic periculum salutis et illusio nocentissima est. Quis non rideat vel odio potius habeat intempestivum illum vocabulorum innovatorem, qui contra omnium usum inducere tentet eum modum loquendi, ut mendicum vocet opulentum, non quod aliquid opum habeat, sed forte rex aliquis illi suas donare posset, faceretque id velut serio, nulla figura locutionis, scilicet vel antiphrasi vel ironia? Sic aegrotum usque ad mortem, perfecte sanum, ita sane, quia alter illi posset suam sanitatem dare. Item, si illiteratissimum idiotam vocet literatissimum, quia alter quispiam literas forte dare posset. Ita et hic sonat: Homo est liberi arbitrii, ita sane, si Deus illi suum concaederet. Hoc abusu loquendi quilibet de quolibet sese iactare posset, Ut: ille est dominus coeli et terrae,

---

29 illud *D*

14f. Jonas: Denn es sagt yhe Salomon, Wer schlipfferig redet, dem ist Got feind. *20ff. Jonas:* . . Als wenn die fursten vnd herrn mit grossen, langen titeln vnd mit vielen worten etc. sich vieler königreich, furstenthumb, lender vnd ferner Insulen herrn schreiben, vnd doch nichts deste mehr bares geldes ynn der kamer, vnd auch keine obirkeit noch rente, sondern nur die feinen, langen, herrlichen titel dauon haben. *30f. Jonas:* . . sondern das ich yhm, oder vielmehr Gott, gesundheit geben könde. *31 Jonas:* vnd meinet nu das ernstlich on alle verblümete wort, . .

si Deus hoc ei donaret. At hoc non est Theologorum, sed Histrionum et Tit. 2, 8 quadruplatorum. Nostra verba debent esse propria, pura, sobria, et ut Paulus dicit, sana et irreprehensibilia.

Quod si omnino vocem eam omittere nolumus, quod esset tutissimum et religiosissimum, bona fide tamen eatenus uti doceamus, ut homini arbitrium liberum non respectu superioris, sed tantum inferioris se rei concedatur, hoc est, ut sciat sese in suis facultatibus et possessionibus habere ius utendi, faciendi, omittendi pro libero arbitrio, licet et idipsum regatur solius Dei libero arbitrio, quocunque illi placuerit. Caeterum erga Deum, vel in rebus, quae pertinent ad salutem vel damnationem, non habet liberum arbitrium, sed captivus, subiectus et servus est vel voluntatis Dei vel voluntatis Satanae. Haec dixi de capitibus praefationis tuae, quae et ipsa ferme totam causam complectuntur magis pene quam sequens corpus libelli. Veruntamen summa horum fuit, quae brevi hoc dilemmate potuisset expediri: Aut tua praefatio de verbis Dei, aut de verbis hominum queritur. Si de verbis hominum, tota frustra scripta est, nec ad nos pertinet. Si de verbis Dei, tota impia est. Proinde utilius fuisset, ut de eo diceretur, an essent verba Dei vel hominum, de quibus disputamus. Hoc autem sequens forte prooemium et ipsa disputatio tractabit. Quae vero in Epilogo praefationis retexis, nihil movent, ut quod fabulas vocas et inutilia dogmata nostra, esse potius exemplo 1. Kor. 1, 23 1. Kor. 2, 2 Pauli docendum Christum crucifixum, sapientiam inter perfectos docendam, 1. Kor. 2, 6 Esse scripturae suam linguam pro modo auditorum varie attemperatam, ut prudentiae et charitati doctoris relinquendam ducas, qui doceat, quod expediat proximo. Omnia inepte dicis et ignoranter. Nam et nos nihil nisi Ihesum

---

1 et *fehlt D*

1 Jonas: Also aber mit worten wechseln vnd spielen, höret nicht Christen odder Theologen, sondern spitzknechten vnd lotterbuffen zu. *22 Jonas:* .. Darnach der zuhörer ist, darnach der man kompt, etc.

19 ff. Diatribe: Itaque Paulus tanquam prudens dispensator sermonis divini frequenter adhibita in consilium charitate mavult id sequi quod expedit proximo, quam quod ex sese liceret, et habet sapientiam quam loquitur inter perfectos, inter infirmos nihil iudicat se scire nisi Iesum Christum et hunc crucifixum. Habet scriptura sacra linguam suam semet ad nostrum sensum attemperans. Illic enim irascitur deus, dolet, indignatur, furit, comminatur, odit, rursus miserescit, poenitet, mutat sententiam, non quod huiusmodi mutationes cadant in naturam dei, sed quod sic loqui conveniebat infirmitati tarditatique nostrae. Eadem prudentia decet illos opinor, qui dispensandi sermonis divini partes susceperunt. Quaedam ob hoc ipsum noxia sunt, quod apta non sint, quemadmodum vinum febricitanti. Proinde tales materias fortassis tractare licuerat in colloquiis eruditorum aut etiam in scholis theologicis, quanquam ne hic quidem expedire putarim, ni sobrie fiat, caeterum hoc genus fabulas agere in theatro promiscuae multitudinis mihi videtur non solum inutile, verum etiam perniciosum. Malim igitur hoc esse persuasum, in huiusmodi Labyrinthis non esse terendam aetatem aut ingenium quam Lutheri dogma vel refellere vel asserere. Haec verbosius prefatus merito videar, nisi pene magis ad rem pertinerent quam ipsa disputatio.

crucifixum docemus. At Christus crucifixus haec omnia secum affert, ipsamque adeo sapientiam inter perfectos, cum nulla sit alia sapientia inter Christianos docenda, quam ea quae abscondita est in mysterio et ad perfectos pertinet 1. Kor. 2, 7 f. non ad pueros Iudaici et legalis populi sine fide in operibus gloriantis, ut 1. Corinth. 2. sentit Paulus, nisi tu Christum crucifixum docere aliud nihil vis intelligi, quam has literas sonare: Christus est crucifixus. Iam quod Deus irascitur, furit, odit, dolet, miserescit, penitet, quorum tamen nullum in Deum cadit. Hic nodus in scirpo quaeritur.[1] Neque enim haec scripturam faciunt obscuram aut variis auditoribus attemperandam, nisi quod delectat obscuritates facere, ubi nullae sunt. Grammatica enim ista sunt et figuris verborum composita, quae etiam pueri norunt. Nos vero de dogmatibus, non de grammaticis figuris agimus in hac causa.

Ingressurus igitur disputationem, Promittis acturum te scripturis Canonicis, quandoquidem Lutherus nullius praeterea scriptoris authoritate tenetur. Placet, et accipio promissum, quanquam non id promittis eo consilio, quod inutiles eosdem scriptores ad causam iudices, sed ut frustraneum laborem

16 frustranium *B*

13 ff. Diatribe (Fortsetzung des vorigen Zitats): Iam quando Lutherus non recipit authoritatem ullius scriptoris quantumvis approbati, sed tantum audit scripturas Canonicas, sane quam lubens amplectar hoc laboris compendium. *16 ff. Diatribe:* Cum enim tum apud Graecos, tum apud Latinos innumeri sint, qui vel ex professo vel per occasionem tractant de libero arbitrio, non mediocris negotii fuerit ex omnibus colligere, quid quisque pro libero arbitrio aut contra liberum arbitrium dixerit, et in explicandis singulorum dictorum sensibus aut diluendis confirmandisve illorum argumentis prolixam ac molestam operam sumere, apud Lutherum et huius amicos etiam inanem, praesertim cum illi non solum inter sese varient, verum etiam ipsi sibi non satis constent aliquoties. Et tamen illud interim lectorem admonitum velim, si scripturae divinae testimoniis ac solidis rationibus videbimur cum Luthero paria facere, ut tum denique sibi ponat ob oculos tam numerosam seriem eruditissimorum virorum, quos in hunc usque diem tot saeculorum consensus approbavit, quorum plerosque praeter admirabilem sacrarum literarum peritiam vitae quoque pietas commendat, quidam etiam doctrinae Christi, quam scriptis defenderant, sanguine suo testimonium reddiderunt, ... utque interim semoveam tot Academiarum, conciliorum ac summorum Pontificum authoritatem. A temporibus apostolorum ad hunc usque diem nullus adhuc scriptor extitit, qui in totum tolleret vim liberi arbitrii praeter unum Manichaeum et Iohannem Vuijclevum. Nam Laurentii Vallae, qui propemodum videtur cum his sentire, authoritas non multum habet apud theologos ponderis. Manichaei vero dogma, cum iam olim magno totius orbis consensu explosum sit et exibilatum, tamen haud scio, an minus inutile sit ad pietatem quam Vuijclevi. Ille enim bona malaque opera refert ad duas in homine naturas, sic tamen, ut opera bona debeamus deo propter conditionem et interim adversus potestatem tenebrarum relinquit causas implorandi opem conditoris,

[1]) Nodum in scyrpo quaeris. Idem proverbium iisdem verbis legitur apud Plautum in Menechmis et apud Teren. in And. Est autem nodum in scyrpo quaerere ea in re quaestionem facere, ubi nulla inest quaestio. Iam Donato scyrpus iunci species est levis atque enodis. Aut etiam in re levicula nulliusque momenti perinde ut magna in re difficilem ac religiosum esse. *Adagia XXXVIII.*

non subeas. Nam non satis probas hanc meam vel audaciam vel quo nomine appellandum est hoc meum institutum. Movet enim te non nihil tam numerosa series eruditissimorum virorum tot saeculorum consensu approbatorum, inter quos fuerunt peritissimi sacrarum literarum, item sanctissimi, aliqui martyres, multi miraculis clari; Adde recentiores Theologos, tot Academias, 5 Concilia, Episcopos, Pontifices; Summa, ex hac parte stat Eruditio, ingenium, multitudo, magnitudo, altitudo, fortitudo, sanctimonia, miracula et quid non? Ex mea vero parte unus Vuicleff et alter Laurentius Valla, quanquam et Augustinus, quem praeteris, meus totus est.[1] Sed illi nihil ponderis habent prae illis. Reliquus est Lutherus unus, privatus, nuper natus, cum suis 10 amicis, in quibus neque tanta eruditio, nec tantum ingenium, nec multitudo nec magnitudo, nec sanctimonia, nec miracula, ut qui ne claudum quidem equum sanare queant. Scripturam ostentant, quam tamen dubiam habent, aeque ut altera pars; deinde spiritum iactant, quem nusquam ostendunt, Et

1f. Jonas: Denn ich sehe wol, es gefelt dyr meine künheit odder torst, wie du es nennen wilt, gar nicht, das ich die veter nicht wil annehmen.

qua provecti levius peccamus et facilius operamur bonum, Vuijclevus autem omnia referens ad meram necessitatem, quid relinquit vel precibus nostris vel conatui? Igitur ut ad id quod institueram revertar: Si lector viderit meae disputationis apparatum ex aequo pugnare cum parte diversa, tum illud secum expendat utrum plus tribuendum esse iudicet tot eruditorum, tot orthodoxorum, tot sanctorum, tot martyrum, tot veterum ac recentium theologorum, tot Academiarum, tot conciliorum, tot Episcoporum et summorum Pontificum praeiudiciis, an unius aut alterius privato iudicio. ... Fateor par esse, ut sola divinae scripturae authoritas superet omnia mortalium omnium suffragia. Verum hic de scripturis non est controversia. Utraque pars eandem scripturam amplectitur ac veneratur; de sensu scripturae pugna est. In cuius interpretatione si quid tribuitur ingenio et eruditioni, quid Graecorum ingeniis acutius aut perspicatius? .. Nec latinis defuit ingenium ... Quod si in hoc iudicio magis spectatur vitae sanctimonia quam eruditio, vides quales viros habeat haec pars, quae statuit liberum arbitrium. . . Nolim enim quosdam istos novi Evangelii praecones cum veteribus illis conferre. Hic audio: Quid opus est interprete, ubi dilucida est scriptura? Si tam dilucida est, cur tot saeculis viri tam excellentes hic caecutierunt idque in re tanti momenti, ut isti volunt videri? ... Audio: Quid multitudo facit ad sensum spiritus? Respondeo: Quid facit paucitas? ... Non credebatur Apostolis, nisi miracula fidem adstruxissent doctrinae ... Apostoli quoniam excutiebant viperas, sanabant aegrotos, excitabant mortuos, . . ita demum creditum est et vix creditum est illis paradoxa docentibus. Nunc cum iuxta communem opinionem adferant pene παραδοξότερα, nullus illorum adhuc extitit, qui vel equum claudum sanare potuerit. Atque utinam quidam absque miraculis praestarent synceritatem ac simplicitatem morum Apostolicorum, qui nobis tardiusculis essent miraculorum vice. Non haec proprie dixerim in Lutherum, quem de facie non novi, ac scripta hominis legens varie afficior, verum in alios quosdam mihi propius notos, ...

[1]) *Doch nicht so unbedingt zutreffend; z. B. in der Frage nach der Notwendigkeit der Sünde Adams (Luther: siehe weiter unten; Kattenbusch, a. a. O. S. 22; Augustin: De corrept. et gratia c. 10, 26 ff. und 11, 31 f; Migne, ser. lat. 44 p. 931 ff.) gehen Luthers und Augustins Auffassung auseinander. (Vgl. O. Scheel, a. a. O. S. 533 f. Anm. 52.)*

lia quae tu plurima fando enumerare vales. Nihil igitur apud nos, quam
t lupus ad devoratam philomelam dixit: Vox es, praeterea nihil[1]; Dicunt
nim, et hoc solo (ais) sibi credi volunt. Fateor, Mi Erasme, non immerito
e istis omnibus moveri. Ego ultra decennium istis sic motus sum, ut
ullum alium arbitrer esse, qui aeque sit istis permotus. Eratque mihi
ncredibile ipsi, hanc Troiam nostram, tanto tempore, tot bellis invictam,
osse aliquando capi. Et testor Deum in animam meam, perseverassem,
dhuc hodie sic moverer, nisi urgente conscientia, et evidentia rerum me in
liversum cogeret. Potes sane cogitare, nec mihi saxeum esse pectus, atque
i saxeum esset, tamen tantis fluctibus et aestibus luctatum et collisum
otuisse liquescere, dum id auderem, quo facto, videbam omnem illorum
uthoritatem, quos recensuisti, super caput meum velut diluvium inundaturam.
ed non est nunc locus, meae vitae aut operum historiam texere, nec ut nos
psos commendaremus, haec suscepta sunt, sed ut gratiam Dei extolleremus.
Quis sim et quo spiritu et consilio in istas res raptus sim, illi commendo,
ui scit, haec omnia suo, non meo arbitrio libero gesta, quamvis et ipse
nundus id iam dudum sensisse deberet. Et plane in odiosum locum me
sto exordio coniicis, ut nisi meipsum iactavero et tot patres vituperavero,
on facile me expediam. Sed breviter dicam. Eruditione, ingenio, multitu-
line, authoritate et omnibus aliis, etiam te iudice, caedo. Quid autem sit
stensio spiritus, quid miracula, quid sanctimonia, haec tria si a te requiram,
uantum ex literis et libris tuis te novi, imperitior et ignorantior videberis,
uam ut ulla syllaba queas ostendere. Aut si urgeam et postulem, quem
am inter omnes illos quos iactas, certo possis monstrare, sanctum fuisse
el esse, aut spiritum habuisse, aut vera miracula edidisse, arbitror te multum,
ed frustra sudaturum esse. Multa loqueris ex usu et publicis sermonibus
cepta, quae non credis, quantum amittant fidei et authoritatis, si ad iudi-
ium conscientiae vocentur. Verum est proverbium: Multos in terra pro
anctis haberi, quorum animae sunt in inferno.[2]

Sed donemus tibi, si vis, etiam omnes fuisse sanctos, omnes habuisse
piritum, omnes fecisse miracula (quod tamen non petis). Hoc mihi dic, an
n nomine aut virtute liberi arbitrii, aut ad confirmandum dogma de libero

---

24 certe *D*

1 f. Jonas: vnd Luther mus hie von Erasmo hören, wie der wolff zu der Nachtigal sagt,
a er sie verschlungen hatte: das geschrei ist gros vnd der brate klein, das geschrey ist das best
ewesen. *5 ff. Jonas:* Es war auch .. mir .. vnglewblich, das ein soliche grosse sache, .. die
a wie ein eisern maur vnd vnuberwindliche Troia war anzusehen, ymer solt erobert werden.
8 f. Jonas: Das gemein sprichwort ist war, das man viel yn dieser welt fur heiligen helt vnd
ehert, die verdampt sind vnd ynn die helle komen. *31 Jonas:* das du doch selbs nicht begerst
ir nach zu geben.

[1]) *Vgl. O. Scheel, a. a. O. S. 534 Anm. 54. [Wander 4, 861 Nr. 12 vgl. Nachtr. K. D.]*
[2]) *Wander 2, 465 Nr. 54: 'Es wird mancher für einen Heiligen im Himmel angebetet, der in der Hölle ist'.*

arbitrio ullus eorum fuerit sanctus, acceperit spiritum, ediderit miracula? Absit (inquies) sed in nomine et virtute Ihesu Christi et pro dogmate Christi facta sunt haec omnia. Quid igitur sanctimoniam, spiritum, miracula eorum pro dogmate liberi arbitrii adducis, pro quo data et facta non sunt? Nostra igitur sunt illorum miracula, spiritus et sanctimonia, qui Ihesum Christum, non autem vires aut opera hominum praedicamus. Quid iam mirum, si ii, qui sancti, spirituales, mirabiles fuerunt, aliquoties carne praeventi, locuti sunt et operati secundum carnem, quando id et ipsis Apostolis sub ipso Christo non semel accidit? Neque enim tu negas, sed asseris, liberum arbitrium non esse spiritus aut Christi negocium sed humanum, ita ut spiritus
Röm. 1, 4 qui Christum clarificaturus promissus est, utique non possit liberum arbitrium praedicare. Si ergo patres aliquando liberum arbitrium praedicaverunt, certe ex carne (ut fuerunt homines), non ex spiritu Dei sunt locuti, multo minus pro eo miracula ediderunt. Quare inepta est allegatio tua de sanctimonia, spiritu et miraculis patrum, quod ex iis non liberum arbitrium sed Ihesu Christi dogma contra liberi arbitrii dogma probetur.

Sed agite adhuc, qui ex libero arbitrio estis et dogma eiusmodi verum, hoc est, ex spiritu Dei asseritis venisse; adhuc, inquam, ostendite spiritum, edite miracula, monstrate sanctimoniam. Certe vos, qui asseritis, haec nobis negantibus debetis. A nobis, qui negamus, spiritus, sanctimonia, miracula exigi non debent; A vobis, qui asseritis, debent. Quando negativa nihil possit, nihil est, nihil tenetur probare, nec debet probari; Affirmativa debet probari. Vos liberi arbitrii vim et rem humanam affirmatis, sed nullum hactenus est visum aut auditum miraculum a Deo pro ullo dogmate rei humanae, sed solum pro dogmate rei divinae. Nobis autem mandatum est,
5. Mose 18, 22 prorsus nullum dogma admittere signis divinis non ante probatum, Deut. 18,
Pred. 1, 2 Röm. 3, 4 Quin scriptura hominem vocat vanitatem et mendacium, Quod aliud nihil est, quam omnia humana esse vana et mendacia. Agite igitur, Agite inquam, probate dogma vestrum de vanitate humana et mendacio esse verum. Ubi hic ostensio spiritus? ubi sanctimonia? ubi miracula? Ingenia, eruditionem, authoritatem video, sed ea et gentibus dedit Deus. Nec tamen vos ad magna miracula cogemus, nec ad equum claudum sanandum, ne causemini carnale saeculum, quanquam Deus sua dogmata miraculis confirmare soleat nullo respectu carnalis saeculi; neque enim saeculi carnalis meritis vel demeritis movetur, sed mera misericordia, gratia et amore animarum solida veritate stabiliendarum in gloriam suam. Electio vobis datur miraculi

---

8f. Jonas: vnd durch schwacheit gestrauchelt haben, nach dem das auch den Aposteln, die bey Christo selbs waren, offte widderfaren, wie die Euangelisten an vielen orten anzeigen. *11 Jonas:* Christum zu erkleren, Romanos .1. *21f. Jonas:* Denn die auff dem neyn stehen, die veriahen nichts, darumb sol yhn auch kein beweisung auff gelegt werden. *31ff. Jonas:* Doch wöllen wyr euch nicht zu grossen wunderwercken hie zwingen, noch einem hinckenden pferd zu helffen odder einem vernagelten ros ein stift aus dem hufft zu zihen. Denn yhr mocht sagen, es leben ytzund fleischliche leute, die zeit der wunderwerck were furuber. *36f. Jonas:* Ja

quantumlibet parvi faciendi. Quin ego vestrum Baal irritaturus insulto et [1. Kön. 18, 24 ff.] provoco, ut vel unam ranam creetis in nomine et virtute liberi arbitrii quarum tamen gentiles et impii Magi in Aegypto potuerunt multas creare, non [2. Mose 8, 3; 2. Mose 8, 14] enim pediculis creandis gravabo vos, quos nec illi educere potuerunt. Dicam adhuc levius, capite vel unum pulicem vel pediculum (quando nostrum Deum tentatis et ridetis in sanando equo claudo) et coniunctis omnibus viribus conflatisque omnibus studiis tam Dei vestri quam vestrorum omnium, si poteritis illum occidere in nomine et virtute liberi arbitrii, victores estote et defensa sit causa vestra, mox veniemus et nos adoraturi Deum illum mirabilem interfectorem pediculi. Non quod negem vos posse et montes [Matth. 17, 20] transferre, Sed quod aliud sit quippiam ex vi liberi arbitrii factum dici et aliud idipsum probari.

Quod autem de miraculis dixi, idem de sanctimonia dico: Si poteritis in tanta serie saeculorum, virorum et omnium quae memorasti, ostendere unum opus (sit etiam levare stipulam de terra) aut unum verbum (sit vel syllaba My) vel unum cogitatum ex vi liberi arbitrii (sit vel tenuissimum suspirium), quo vel applicuerunt se ad gratiam vel quo meruerunt spiritum vel quo impetraverunt veniam vel quo aliquid cum Deo egerunt quantumvis modiculum (taceo, quo sanctificati sint), Iterum victores vos estote et nos victi; Ex vi (inquam) et nomine liberi arbitrii. Nam quae fiunt in hominibus vi creationis divinae, habent Scripturae testimonia abunde. Et certe id ostendere debetis, ne ridiculi doctores videamini, qui de ea re dogmata cum tanto supercilio et authoritate spargitis in mundum, cuius nullum producatis monumentum. Somnia enim dicentur, ad quae nihil sequitur, quod longe turpissimum est tantis et tot saeculorum viris eruditissimis et sanctissimis et miraculosis. Tum Stoicos vobis praeferemus, qui licet et ipsi descripserunt sapientem, qualem nunquam viderunt, tamen partem aliquam conati sunt exprimere. Vos prorsus nihil ne umbram quidem vestri dogmatis exprimere potestis. Sic de spiritu dico: Si ex omnibus assertoribus liberi arbitrii ostendere potestis unum, qui tantillum robur animi vel affectus habuerit, ut in nomine et virtute liberi arbitrii unum obulum contemnere, uno bolo carere, unum verbum vel signum iniuriae ferre potuerit (nam de contemptu opum,

---

16 μὺ *D*

ich wil euch hie die wal geben, thut doch ein klein, klein wunderwercklein, was euch gefellet, was yhr yrgent konnet.

1 Jonas: wie Elias thet *2 ff. Jonas:* ob yhr .. einen frosch odder fliegen konnet machen ... Denn leuse zu machen, wil ich ewer verschonen, wilche die Aegiptische zewberer auch nicht erfur brengen konden. *15 f. Jonas:* (lasts auch gleich my sein) *29 ff. Jonas:* .. könd yhr aus allen lerern des freien willens einen anzeigen, der so viel mutes vnd stercke gehabt, das er durch den freien willen hat einen heller mügen verachten, odder eines bissen brots von hertzen willig entperen, odder ein wörtlin, ya ein zeichen des zorns, odder ein sawer anblicken seines feinds vertragen vnd von hertzen freuntlich dar zu gesinnet sein (ich wil geschweigen leib vnd leben, gut vnd ehre, vnd alles zu verlassen), So sey ewer sache aber *(= abermals)* erhalten.

vitae, famae nihil dicam), iterum palmam habete et sub hastam libenter ibimus. Atque idipsum vos, qui tanta bucca verborum vim liberi arbitrii iactatis, nobis exhibere debetis, aut iterum de lana caprina[1] videbimini statuere, aut ut ille in vacuo theatro ludos spectare.[2] Ego vero contrarium vobis facile ostendam, Quod viri sancti, quales iactatis, quoties ad Deum oraturi vel acturi accedunt, quam penitus obliti incedant liberi arbitrii sui, desperantes de semetipsis, ac nihil nisi solam et puram gratiam longe alia meritis sibi invocantes, Qualis sepe Augustinus, Qualis Bernhardus cum moriturus diceret: Perdidi tempus meum, quia perdite vixi.[3] Non video hic allegari vim aliquam, quae ad gratiam sese applicet, sed accusari omnem vim quod non nisi aversa fuerit. Quanquam illi ipsi sancti aliquando inter disputandum aliter de libero arbitrio locuti sunt, sicut video omnibus accidisse, ut alii sint, dum verbis aut disputationibus intenti sunt, et alii dum affectibus et operibus, illic dicunt aliter quam affecti fuerunt ante, hic aliter afficiuntur quam dixerunt ante. Ex affectu vero potius quam ex sermone metiendi sunt homines tam pii quam impii.

Sed adhuc amplius vobis donamus; miracula, spiritum, sanctimoniam non exigimus, ad ipsum dogma revertamur. Hoc solum petimus, ut saltem id nobis indicetis, quod nam opus, quod verbum, quem cogitatum illa vis liberi arbitrii moveat vel conetur vel faciat, ut applicet sese ad gratiam. Non enim satis est dicere: Est vis, Est vis, Est vis quaedam liberi arbitrii; quid

---

9 alligari *D* 13/14 aut operibus *D*

9 f. Diatribe. *18 ff. Diatribe:* Porro liberum arbitrium hoc loco sentimus vim humanae voluntatis qua se possit homo applicare ad ea quae perducunt ad aeternam salutem aut ab iisdem avertere.

2 ff. Jonas: Ja das ſeyd yhr warlich ſchuldig anzuzeigen, die yhr euch hie ſo brüſtet, .. odder man wird ſagen, ewer gantzer habder ſey vmb ein tauben fues, gros geſchrey vnd nichts an der that, odder man wird ſagen, yhr thut wie yhener der auff dem marcke odder ym theatro ſas vnd lachet, getzet vnd ſchrey, gleich als ſehe er viel Comedien vnd Tragedien ſpielen, vnd groſſe kurtzweil, vnd war doch nichts da, ſondern er hats ym kopff vnd ſchwermet, da der Poet Horatius von ſchreibt. *8 Jonas:* Bernardus (als ſein hiſtoria ſagt), da er an ſeinem letzten ende ſagete ... *9 f. Jonas:* ich mercke nicht, das die groſſen heiligen, da es zum rechten treffen kompt, die krafft des freien willens rümen. *12 Jonas:* Ich habe achtung darauff gehabt, ich mercke. *15 f. Jonas:* Nun ſol man yhe mehr richten aus dem, das einem ernſt iſt, vnd er ym hertzen hat. denn aus worten, die er aus furcht odder anderm anligen redet odder ſchreybet.

[1]) Rixari de lana caprina. Est de re frivola nihilique contendere. Horatius de his, qui ob causam quantumvis frivolam rixam cum amicis suscipiunt: Alter, inquit, rixatur de lana saepe caprina, id est de nihilo. Capra enim setas potius habet quam lanam. *Adagia XIIII.* [2]) *Horat. ep. 2, 2, 128 ff.* [3]) *Sermo 20 in Cant. (Migne ser. lat. 183, 867). Unsre Ausg. Bd. 8, 601 Anm. 1. Zu der Zeit im Leben Bernhards, der dieser Ausspruch entstammt, und der katholischerseits daran geknüpften Verdächtigung Luthers vgl. O. Scheel, a. a. O. S. 165 Anm. 114.*

enim dictu facilius? nec hoc est virorum eruditissimorum et sanctissimorum tot saeculis approbatorum, sed nominandus est infans (ut aiunt germanico proverbio)[1], definiendum, quae sit illa vis, quid faciat, quid patiatur, quid accidat. Exempli causa, crassissime enim dicam, hoc queritur: An illa vis vel orare, vel ieiunare, vel laborare, vel corpus fatigare, vel elemosynam dare, vel aliud huiusmodi debeat vel conetur. Si enim vis est, aliquid operis molietur. Sed hic estis ranis Seriphiis et piscibus magis muti.[2] Et quomodo definiretis? cum vestro ipsorum testimonio sitis adhuc de ipsa vi incerti, varii inter vos et inconstantes vobis ipsis. Quid fiet de definitione, cum definitum ipsum sibi non constet? Sed esto, quod post annos Platonis

---

5 eleēmosynam *D*

1 ff. Jonas: Es kan ein yber das wol sagen, aber wie das gemeine sprichwort ist, Man mus das kind nennen *(d. h. beim richtigen Namen)*[1] *7 Jonas:* Aber hie schweyget yhr stille wie die meuse *10 f. Jonas:* Ich wil aber setzen, das yhr vber etlich tausent iar, wenn Platonis iar verlauffen, einmal des möchtet eins werden.

8 ff. Diatribe: .. quantum valeat in nobis liberum arbitrium post peccatum et ante gratiam, mire variant et veterum et recentiorum sententiae, dum alius aliud spectat. Qui vitabant desperationem ac securitatem, sed ad spem et conatum acuere volebant homines, plus tribuebant libero arbitrio. Pelagius docuit semel liberata sanataque per gratiam hominis voluntate non opus esse nova gratia, sed liberi arbitrii praesidiis pertingi posse ad salutem aeternam, ... Qui Scoti placitis addicti sunt, proniores sunt in favorem liberi arbitrii, cuius tantam vim esse credunt, ut homo nondum accepta gratia, quae peccatum abolet, naturae viribus exercere posset opera moraliter, ut vocant, bona, quibus non de condigno, sed de congruo promereantur gratiam gratum facientem .. Ab his alii ex diametro, quod aiunt, dissentientes contendunt omnia illa opera quantumvis moraliter bona fuisse deo detestabilia, .. quod non proficiscerentur ex fide et charitate in deum. .. Sanctus Augustinus et qui hunc sequuntur, considerantes, quanta sit pernicies verae pietatis hominem fidere suis viribus, propensiores sunt in favorem gratiae, quam ubique Paulus inculcat ..; hanc gratiam alii praevenientem vocant, Augustinus operantem. Nam et fides quae ianua est salutis, gratuitum dei donum est. Huic additam charitatem per uberius donum spiritus appellat gratiam cooperantem, quod semper adsit conantibus, donec assequantur quod expetunt, sed ita tamen, ut cum simul idem opus operentur liberum arbitrium et gratia, gratia tamen dux sit operis non comes. Quanquam hanc quoque sententiam dividunt quidam dicentes: si consyderes opus iuxta naturam suam, potiorem caussam esse voluntatem hominis, sin iuxta quod promeretur, gratiam esse potiorem. Porro fides quae praestat ut velimus salutifera, et charitas quae praestat ne frustra velimus, non tam tempore distincta sunt quam natura, possunt tamen utraque temporariis accessibus augeri. Itaque cum gratia significet beneficium gratis datum, tres aut, si mavis, quatuor gratias ponere licebit. Unam natura insitam et per peccatum viciatam, ut diximus, non extinctam, quam quidem vocant influxum naturalem. Haec omnium communis manet etiam perseverantibus in peccato, liberum est enim illis loqui, tacere, sedere surgere, sublevare pauperem, legere libros sacros, audire contionem, sic tamen ut ista secundum opinionem quorundam nihil conducant ad vitam aeternam. Nec desunt tamen qui con-

[1]) *Vgl. Wander 2, 1321 Nr. 1114 'Das Kind muß doch einen Namen haben'.*
[2]) *Plin. 8, 83, 2.*

el ipsis daemonibus, saltem ius Turcarum et Iudaeorum nobis permittite,
; rationem dogmatis vestri postulemus, quod Petrus vester vobis mandavit. 1. Petri 3, 15
ostulamus autem modestissime, scilicet quod non exigimus sanctimonia,
iritu, miraculis ipsum probari, quod utique possemus iure vestro, cum ipsi
oc ab aliis exigatis. Quin et hoc donamus, ne ullum exemplum facti vel
erbi vel cogitationis in vestro dogmate exhibeatis, sed id solum doceatis,
sum dogma saltem declaretis, quid per ipsum intelligi velitis, qua forma,
vos non vultis vel non potestis, saltem nos conemur exemplum eius
lere. Imitamini vel Papam cum suis, qui dicunt: Quae dicimus facite, Matth. 23, 3
cundum opera vero nostra nolite facere. Ita et vos dicite, Quod opus illa
s requirat fieri; nos accingemur, vobis ocio relicto. An non hoc saltem
ipetrabimus a vobis? Quo plures estis, quo antiquiores, quo maiores, et
ro omnibus nominibus potiores quam nos, hoc turpius vobis est, ut nobis,
ui omnibus modis nihili sumus coram vobis, dogma vestrum discere et
cere volentibus, non possitis miraculo vel pediculi occisi, vel spiritus ullo
fectulo, vel sanctimoniae ullo opusculo probare, sed nec ullius facti vel
erbi exemplum ostendere, Deinde quod inauditum est, nec ipsam dogmatis
rmam aut intelligentiam declarare, ut saltem nos imitaremur. O festivi
agistri liberi arbitrii. Quid iam vos estis nisi vox, praeterea nihil? Qui
unc sunt Erasme illi, qui spiritum iactant et nihil ostendunt, qui dicunt
dum ac mox sibi credi volunt? Nonne tui illi sunt, sic in coelum vecti?
ui ne dicitis quidem et tanta iactatis et exigitis. Rogamus itaque per
hristum, Mi Erasme, tu cum tuis nobis saltem concaedite, ut periculo
nscientiae nostrae absterriti liceat metu trepidare, vel saltem assensum
fferre dogmatis, quod tu ipse vides, esse nihil nisi inanem vocem et strepi-
m syllabarum, scilicet, Vis liberi arbitrii est, Vis liberi arbitrii est, etiam si
l summum veneritis et omnia vestra probata sint et constent. Deinde adhuc
certum apud ipsos tuos, an ea vox sit vel non sit, cum ipsi inter sese
rient et sibi ipsis non constent. Iniquissimum est, imo longe miserrimum,
do phantasmate voculae unius eiusdemque incertae nostras conscientias
xari, quas Christus sanguine suo redemit. Ac nisi vexari nos sinamus,
i accusamur superbiae inauditae, quod tot patres tot saeculorum con-
mpserimus, qui liberum arbitrium asseruerint, cum verius, ut ex dictis vides,
hil prorsus de libero arbitrio definirint, ac sub praetextu et nomine illorum,

---

2 Jonas: wie euch ewer Petrus (die weil yhr vns so gar nicht wolt lassen auch zu
risto vnd Petro gehören) gepeut. *11 Jonas:* Wollet yhr es denn selber nicht thun, so
llen wir euch ruhe lassen, vnd wir vns daran versuchen. *18 ff. Jonas:* O das sind feine
er des freyen willens, Was seid yhr nun, denn ein gros geschrey vnd pracht vieler titel,
schoff, Concilia, viel hundert iar etc, vnd nicht ein tütel darhinden. *21 Jonas:* die so
ch ynn wolcken her faren. *25 f. Jonas:* das diese sache nichts denn ein blos wort ist, von
tzen syllaben, frey er will, *30 f. Jonas:* das wir . . sollen vnser gewissen fahen vnd
seligen lassen.

liberi arbitrii dogma erigitur, cuius tamen neque speciem nec nomen possunt ostendere, et mendaci vocabulo sic deludunt orbem.

Atque hic, Erasme, tuum ipsius consilium appellamus, qui supra suasisti, esse omittendas eiusmodi quaestiones, ac potius docendum Christum crucifixum, et quae satis sint ad Christianam pietatem. Hoc enim iam dudum nos quaerimus et agimus. Quid enim nos contendimus aliud, quam ut simplicitas et puritas doctrinae Christianae regnet, relictis et neglectis iis, quae per homines iuxta inventa et introducta sunt? Sed tu qui consulis talia nobis, ipse non facis, imo contrarium facis, scribis Diatribas, Decreta Pontificum celebras, authoritatem hominum iactas et omnia tentas, ut nos rapias in ista peregrina et aliena a scripturis sanctis ac non necessaria volvas, ut simplicitatem et synceritatem pietatis Christianae corrumpamus et confundamus hominum additamentis. Quo facile intelligimus, nec ex animo te ista nobis consuluisse, nec quicquam serio te scribere, sed inanibus bullis[1] verborum tuorum confidis te orbem posse duci quocunque vis. Et tamen nusquam ducis, cum nihil prorsus dicas nisi meras contradictiones per omnia et ubique, ut rectissime dixerit, qui te ipsissimum Protheon aut Vertumnum[2] appellavit, aut ut Christus dicit: Medice cura te ipsum. Turpe est doctori quem culpa redarguit ipsum.[3]

Luk. 4, 23

Donec igitur vestram affirmativam probaveritis, stamus in nostra negativa, et sub iudice etiam toto illo choro sanctorum quem tu iactas, vel potius toto mundo audemus et gloriamur, id quod nihil est, nec quid sit, monstrari certo potest, oportere nos non admittere, Atque vos omnes esse incredibili praesumptione vel insania, qui a nobis id ipsum exigatis admitti, nulla causa, nisi quia vos multos, magnos, antiquos, id quod nihil esse ipsi fatemini, asserere delectat, quasi res sit Christianis magistris digna, miserum populum in re pietatis, eo quod nihil est, ac si magni ad salutem momenti foret, ludere. Ubi nunc est illud graecorum ingeniorum acumen, quod hactenus, saltem bella aliqua specie fingebat mendacia, hic aperto et nudo sermone mentitur? Ubi latina illa industria graecae aequata, quae sic ludit et luditur vocabulo vanissimo? Sed sic contingit imprudentibus vel malignis lectoribus librorum, dum ea, quae sunt infirmitatis in patribus et sanctis, faciunt omnia esse summae authoritatis, ut culpa ista non sit authorum, sed lectorum. Ac si quis sanctimonia et authoritate Sancti Petri nixus contenderit omnia quae S. Petrus unquam dixit, esse vera, ut etiam illud persuadeat esse verum,

1 f. Jonas: vnd ist doch .. die lere auffbracht, der sie noch geruch, noch schmack, safft odder macht ein quintlin beweiset haben, *11 Jonas:* das yhe der wein mit wasser vermischet werde, *18 f. Jonas:* Es ist einem meister eine schande, wenn er selbs nicht thut was er leret.

28 ff. Diatribe.

[1]) *Hier in der ursprünglichen Bedeutung: Wasserblase.* [2]) *Horat. sat. II, 7, 14.* [3]) *[Dionysius Cato] disticha moralia lib. I.*

quod Matthei 16. ex carnis infirmitate suasit Christo, ne pateretur, aut illud, ubi iussit Christum exire a se de navi, et multa alia, in quibus ab ipso Christo reprehenditur. [Matth. 16, 23 f. Luk. 5, 8]

Similes sunt, qui eiusmodi sunt, illis, qui ridendi gratia garriunt, non esse omnia vera, quae sunt in Euangelio, et apprehendunt illud Iohan. 8, ubi Iudaei dicunt ad Christum: Nonne bene dicimus nos, quod Samaritanus es et daemonium habes? Vel illud: Reus est mortis, Vel illud: Hunc invenimus subvertentem gentem nostram et prohibentem tributa dari caesari.[1] Idem faciunt, diverso quidem fine, nec voluntate ut illi, sed caecitate et ignorantia liberi arbitrii assertores, qui ex patribus id, quod infirmitate carnis lapsi pro libero arbitrio dixerunt, ita apprehendunt, ut etiam opponant ei, quod alio loco idem patres fortitudine spiritus contra liberum arbitrium dixerunt, tum urgent mox et cogunt, ut melius caedat deteriori. Ita fit, ut authoritatem deterioribus dictis tribuant, quia faciunt ad sensum carnis suae, et adimant melioribus, quin faciunt contra sensum carnis suae. Cur non potius eligimus meliora? Talia enim multa sunt in patribus. Et ut exempli aliquid afferam: Quid carnalius? imo quid magis impium, sacrilegum et blasphemum dici potest, quam id quod Hieronymus solet: Virginitas coelum, coniugium terram replet[2], quasi Patriarchis et Apostolis ac Christianis coniugibus terra, non coelum debeatur, aut virginibus vestalibus in gentibus sine Christo coelum debeatur? Et tamen haec et similia ex patribus colligunt Sophistae, dum numero potius quam iudicio certant, ut authoritatem illis parent, quemadmodum fecit insulsus ille Faber Constantiensis, qui margaritum illud suum, id est, Augiae stabulum nuper donavit publico[3], ut esset quod piis et eruditis nauseam cieret et vomitum. [Joh. 8, 48] [Matth. 26, 66 Luk. 23, 2] [Matth. 7, 6]

Per haec ad illud respondeo, ubi dicis, Incredibile esse, ut Deus Ecclesiae suae errorem dissimularit tot saeculis nec ulli sanctorum suorum revelarit, id quod nos contendimus esse doctrinae Evangelicae caput? Primum, non dicimus errorem hunc esse in Ecclesia sua toleratum a Deo nec in ullo suo sancto. Ecclesia enim spiritu Dei regitur, Sancti aguntur spiritu Dei, Rom. 8. Et Christus cum Ecclesia sua manet usque ad [Röm. 8, 14 (Vulg.) Matth. 28, 20]

---

17 efferam *D*

1 Jonas: Da er yhm aus schwacheit das creutz vnd leiden widderrieb. *4 Jonas:* scherzweise vnd kurtzweil halben. *20 f. Jonas nur:* Die Jungfrawen vnter den heiden. *23 ff. Jonas:* Der grobe vnsauber schmid *(Anspielung auf seinen vom Stande seines Vaters hergeleiteten Namen)* Faber zu Costnitz, der das grosse dicke buch, die eddele frucht, on allen verstand, wie viel suppen ynn einen topff zu samen zuschwedert vnd gegossen hat, daran freylich alle verstendige vnd Christliche leute einen grewel vnd ekel haben, wie wol er sich rein aus dran geschrieben hat, vnd das fur einen schatz vnd perlen heltet.

26 ff. Diatribe.

[1]) *Offenbar zeitgenössische Scherze über die heilige Schrift.* [2]) *ad Eustochium ep. 22 c. 19 (Migne 22, 405).* [3]) *Den Malleus etc. 2. Aufl. 1524; vgl. Unsre Ausg. Bd. 12, 81 ff.*

1. Tim. 3, 15 consummationem mundi. Et Ecclesia Dei est firmamentum et columna veritatis. Haec, inquam, novimus. Nam sic habet et symbolum omnium nostrum: Credo Ecclesiam sanctam catholicam, ut impossibile sit illam errare etiam in minimo articulo. Atque si etiam donemus, aliquos electos in errore teneri in tota vita, tamen ante mortem necesse est, ut redeant in 5 Joh. 10, 28 viam, quia Christus dicit Iohan. 8. Nemo rapiet eos de manu mea. Sed hic labor, hic opus est certo constare, an illi, quos tu Ecclesiam vocas, Ecclesia sint, vel potius an tota vita errantes demum ante mortem sint reducti. Neque enim sequitur statim, si Deus illos omnes, quos adducis, quantavis longa serie saeculorum, eruditissimos viros, passus sit errare, ergo 10 Ecclesiam suam passus est errare. Vide populum Dei Israel, ubi in tanto regum numero et tempore ne unus quidem rex numeratur, qui non erret. Et sub Elia Propheta sic omnes et omne quod publicum erat istius populi, 1. Kön. 18, 22 abierat in idolatriam, ut se solum relictum putaret, cum interim, dum reges, 1. Kön. 19, 18 principes, sacerdotes, Prophetae et quicquid poterat populus vel Ecclesia 15 Dei dici, perditum iret, septem milia sibi reservarit Deus, quos quis vidit aut novit esse populum Dei? Quis igitur et nunc negare audeat, Deum sub istis principibus viris (non enim nisi viros publici ministerii et nominis recenses) in vulgo sibi servasse Ecclesiam, et illos omnes, exemplo Israelitici regni, perire permisisse? quandoquidem peculiare est Deo, Electos Israel Ps. 78, 31 impedire et pingues eorum occidere, Psalmo 77, Feces vero et reliquias Jes. 10, 22 Israel servare, ut Isaias dicit.

Matth. 26, 31 Matth. 26, 56 Matth. 27, 22 Quid accidit sub ipso Christo, ubi omnes Apostoli scandalisati, tum Joh. 3, 1 ff. Matth. 27, 57 ff. ipse ab universo populo negatus et damnatus est, vix uno et altero Nicodemo Luk. 23, 40 ff. et Iosepho, tum latrone in cruce servatis? At nunquid illi populus Dei tum dicebantur? Erant quidem populus Dei reliquus, sed non nominabatur, is qui nominabatur, non erat. Quis scit, si toto mundi cursu, ab origine sua, semper talis fuerit status Ecclesiae Dei, ut alii dicerentur populus et sancti Dei, qui non essent, alii vero inter illos, ut reliquiae, essent et non 1. Mose 4, 1 und 4 f. dicerentur populus aut sancti, sicut monstrat historia Cain et Habel, Ismael 1. Mose 16, 15 und 21, 12 et Isaac, Esau et Iacob? Vide Arrianorum saeculum, ubi vix quinque in toto 1. Mose 27, 4 und 25 ff. orbe Episcopi catholici servati sunt, iique a sedibus pulsi, regnantibus ubique Arrianis publico nomine et officio Ecclesiae, nihilominus sub istis haereticis suam Ecclesiam servavit Christus, sed sic, ut minime Ecclesia putaretur aut haberetur. Sub Papae regno ostende unum Episcopum suo officio fungentem, ostende unum concilium, in quo de rebus pietatis tractatum sit ac non potius de palliis, de dignitate, de censibus et aliis prophanis nugis,

---

23 scandalizati *D* *26* Erat *B* *37* et de *D*

2 f. Jonas: Denn also beten wir teglich ym glawben *6 Jonas auch:* Johan. 8. *25 Jonas:* vnd Maria. *37 Jonas:* von Bischoffs menteln, von freiheiten der kirchen, von prebenden, renten, zinsen,

quae spiritui sancto tribuere nisi insanus non possit. Et nihilominus ii Ecclesia vocantur, cum omnes, saltem sic viventes, perditi sint et nihil minus quam Ecclesia. Verum sub iis servavit suam Ecclesiam, sed ut non diceretur Ecclesia. Quot sanctos putas exusserunt et occiderunt iam aliquot saeculis soli illi inquisitores haereticae pravitatis? velut Iohannem Hussum et similes, quorum saeculo non dubium est multos viros sanctos vixisse eodem spiritu. Cur non illud potius miraris Erasme, quod ab origine mundi semper inter gentes fuerunt excellentiora ingenia, maior eruditio, ardentius studium, quam inter Christianos vel populos Dei, sicut Christus ipse confitetur, prudentiores esse filios huius saeculi filiis lucis? Quis Christianorum vel uni Ciceroni, ut Graecos taceam, ingenio, eruditione, diligentia comparandus est? Quid igitur obstitisse dicemus, ut nullus illorum ad gratiam pervenire potuerit? qui certe liberum arbitrium summis exercuerunt viribus? Nullum vero inter eos fuisse, qui summo studio ad veritatem contenderit, quis audeat dicere? Et tamen asseri oportet, nullum pervenisse. An etiam hic incredibile dices? Deum tot tantosque viros, perpetuo mundi cursu, reliquisse et frustra niti permisisse? Certe, si liberum arbitrium aliquid esset vel potuisset, in illis viris fuisse et potuisse debuit, vel uno aliquo exemplo. Sed nihil valuit, imo in contrarium semper valuit, ut hoc uno argumento satis probari queat, liberum arbitrium nihil esse, ut cuius nullum indicium ab initio mundi usque in finem ostendi possit. Sed redeo ad propositum. Quid mirum, si Deus omnes Ecclesiae maiores sinit ire vias suas, qui sic omnes gentes permisit ire vias suas, ut Paulus in actis dicit? Non est res tam vulgaris, Mi Erasme, Ecclesia Dei, quam est nomen hoc: Ecclesia Dei, nec ita passim occursant sancti Dei, ut hoc nomen: Sancti Dei. Margaritum et nobiles gemmae sunt, quas spiritus non proiicit ante porcos, sed ut scriptura vocat, absconditas servat, ne impius videat gloriam Dei. Alioqui si palam ab omnibus agnoscerentur, quomodo fieri posset, ut sic in mundo vexarentur et affligerentur? ut Paulus dicit: Si cognovissent, nunquam Dominum gloriae crucifixissent.

Luk. 16, 8

Apg. 14, 16

Matth. 7, 6

1. Kor. 2, 8

Non haec dico, quod sanctos vel Ecclesiam Dei esse negem, quos tu adducis, sed quod probari non possit, si quis neget esse ipsos sanctos, relinqui vero prorsus incertum, ideo locum a sanctimonia eorum non esse fidelem satis pro dogmate aliquo confirmando. Sanctos eos dico et habeo,

---

5 Ioannem *D* *12* comparadus *(Druckfehler) D*

5 Jonas: die ketzer meister vnd prediger monche *5 ff. Jonas:* als Johan Hus vnd viel fromer leute, da doch kein zweiffel ist, das viel der selbigen das recht Euangelium vnd die recht einickeit des geists gehabt? *10 ff. Jonas:* Ja wilchen vnter den Christen (das ich der Kriechen, Demosthenis vnd ander geschweige) konden wyr mit verstand odder vleis allein Ciceroni vergleichen? *25 f. Jonas:* was were es fur ein wunder, wenn er gleich beide Römisch vnd Kriechisch kirchen, vnd alle gemeine vnd kirchen, die die denn den euserlichen namen gehabt haben, lassen yhre wege gehen,

Ecclesiam Dei eos voco et sentio, canone charitatis, non canone fidei. Hoc est, Charitas, quae omnia optima de quovis cogitat, nec est suspicax, omniaque credit ac praesumit de proximis bona, sanctum vocat quemlibet baptisatum, nec periculum est, si erret, quia charitatis est falli, cum sit exposita omnibus omnium usibus et abusibus, ministra generalis bonorum, malorum, fidelium, infidelium, veracium, fallacium. Fides vero nullum vocat sanctum nisi divino iudicio declaratum, Quia fidei est, non falli. Ideo cum omnes debeamus haberi invicem sancti iure charitatis, nullus tamen debet sanctus decerni iure fidei, tanquam articulus sit fidei, illum vel illum esse sanctum, quo modo suos, quos nescit, sanctos canonisat adversarius ille Dei Papa in locum Dei se constituens. Hoc solum dico de illis tuis vel nostris potius sanctis, quod cum ipsi varient inter sese, illi potius sequendi fuerant, qui optima, id est contra liberum arbitrium pro gratia loquuti sunt, relictis illis, qui pro infirmitate carnis carnem potius quam spiritum testificati sunt. Ita et illi, qui sibi ipsis non constant, ea parte fuerant eligendi et apprehendendi, ubi ex spiritu loquuntur, relinquendi vero, ubi carnem saperent. Hoc erat Christiani lectoris et animalis mundi habentis difissas ungulas et ruminantis. Nunc vero posthabito iudicio omnia confusa voramus, aut quod iniquius est, perverso iudicio meliora respuimus, deteriora probamus in unis eisdemque authoribus, tum illis ipsis deterioribus titulum et authoritatem sanctimoniae eorum aptamus, quam tamen illi, ob optima et ob solum spiritum, non ob liberum arbitrium vel carnem meruerunt.

1. Kor. 13, 7 — Röm. 1, 7 u. 8. — 2. Theſſ. 2, 4 — 3. Moſe 11, 3

Quid igitur faciemus? abscondita est Ecclesia, latent sancti. Quid? cui credemus? seu ut tu argutissime disputas: Quis nos certos facit? Unde explorabimus spiritum? Si eruditionem spectes, utrinque sunt Rabini, Sin vitam, utrinque peccatores, Sin scripturam, utrique amplectuntur. Neque adeo de scriptura, quae necdum sit lucida satis, sed de sensu scripturae disputatur, utrinque vero homines, quorum ut neque multitudo, neque eruditio, neque dignitas quicquam facit ad causam, ita multo minus paucitas, inscitia et humilitas. Relinquitur igitur res in dubio et manet sub iudice lis, ut prudenter facturi videamur, si in Scepticorum sententiam concedamus. Nisi quod tu omnium optime facis, qui sic te dubitare dicis, ut veritatem quaerere te et discere testeris, interim in eam partem inclinans, quae liberum arbitrium asserit, donec veritas elucescat. Hic respondeo: neque nihil, neque omnia dicis. Non enim eruditionis, vitae, ingenii, multitudinis, digni-

---

4 baptizatum *D* *10* canonizat *D* *13* locuti *D* *17* diffisas *D*

24—34 Diatribe.

11 Jonas: wie Paulus ſagt. *24 Jonas:* Odder wie du es auff allen ſeiten ſubtil abmiſſeſt. *25 Jonas:* gelerte. *28 ff.* Vnd wie es nun nichts dar zu hilfft, rechten verſtand der ſchrifft zu finden, das yhene der groſt hauff, gros Biſchoff vnd Concilia ſind etc. Alſo thuts odder hilfft viel weniger da zu, das der Luther mit ſeinem anhanck ein kleiner hauff iſt. *34 f. Jonas:* du ſageſt etwas vnd doch nichts.

tatis, inscitiae, ruditatis, paucitatis humilitatisve argumentis spiritus explorabimus. Neque illos probo, qui refugium suum ponunt in iactantia spiritus. Nam satis acre mihi bellum isto anno fuit et adhuc est cum istis Phanaticis, qui scripturas suo spiritui subiiciunt interpretandas[1], quo nomine et Papam hactenus insectatus sum, in cuius regno hac voce nihil vulgatius aut receptius est, Scripturas esse obscuras et ambiguas, oportere spiritum interpretem ex sede Apostolica Romae petere, cum nihil perniciosius dici possit, quod hinc homines impii sese supra Scripturas extulerint et ex ipsa fecerint, quicquid collibitum fuit, donec prorsus scripturis conculcatis nihil nisi hominum furiosorum somnia et crederemus et doceremus. Breviter non est humanum inventum illa vox, sed incredibili malicia ipsiusmet principis omnium daemonum in orbem missum virus.

Nos sic dicimus: duplici iudicio spiritus esse explorandos seu probandos. Uno interiori, quod per spiritum sanctum vel donum Dei singulare, quilibet pro se suaque solius salute illustratus certissime iudicat et discernit omnium dogmata et sensus, de quo dicitur 1. Corinth. 2: Spiritualis omnia iudicat et a nemine iudicatur. (1. Kor. 2, 15) Haec ad fidem pertinet et necessaria est cuilibet etiam privato Christiano. Hanc superius appellavimus interiorem claritatem scripturae sanctae.[2] Hoc forte voluerunt, qui tibi responderunt, Omnia esse iudicio spiritus decernenda. Sed hoc iudicium nulli alteri prodest, nec de hoc quaeritur in hac causa. Nec ullus, credo, de illo dubitat, quin sic se habeat. Ideo alterum est iudicium externum, quo non modo pro nobis ipsis, sed et pro aliis et propter aliorum salutem, certissime iudicamus spiritus et dogmata omnium. Hoc iudicium est publici ministerii in verbo et officii externi et maxime pertinet ad duces et praecones verbi; Quo utimur, dum infirmos in fide roboramus et adversarios confutamus. (Tit. 1, 9) Hoc supra vocavimus externam scripturae sanctae claritatem.[2] Sic dicimus: Scriptura iudice omnes spiritus in facie Ecclesiae esse probandos. Nam id (1. Thess. 5, 21) oportet apud Christianos esse imprimis ratum atque firmissimum, Scripturas sanctas esse lucem spiritualem, ipso sole longe clariorem, praesertim in iis (2. Petri 1, 19) quae pertinent ad salutem vel necessitatem. Verum quia in contrarium persuasi sumus iamdudum pestilenti illo Sophistarum verbo, Scripturas esse obscuras et ambiguas, cogimur primum probare illud ipsum primum principium nostrum, quo omnia alia probanda sunt, quod apud philosophos absurdum et impossibile factu videretur.

---

16 1. Corinth. 1. *D*

3 Jonas: mit den selbigen yrrigen schwermer geistern *11 f. Jonas:* Wie yhn denn der Apostel eine geistliche schalckheit heist, zun Ephesern am letzten. *26 Jonas:* vnd den widder-[illegible]chern das maul zu stopffen, wie Paulus saget.

2 Diatribe: Rogantibus, quo nam argumento sciri possit, quae sit vera interpretatio scripturae, cum utrinque sint homines, respondent: iudicio spiritus. *Vgl. auch oben Z. 19 f.*

[1]) *Anspielung auf den Kampf wider die himmlischen Propheten.* [2]) *Oben S. 609.*

5. Mose 17, 8 ff. Primus Moses dicit Deutero. 17. Si qua difficilis caussa inciderit, esse adeundum locum, quem Deus elegisset in nomen suum, atque consulendos ibidem sacerdotes, qui secundum LEGEM Domini iudicare illam debeant. Secundum legem Domini (inquit). Quomodo autem iudicabunt, nisi Lex Domini sit externe clarissima, qua illis satis fieret? alioqui satis erat dicere: 5 iudicabunt secundum spiritum suum. Quin sic habet in omni administratione populorum, ut omnes omnium causae per leges componantur. Quomodo vero componi possent, nisi leges essent certissimae et ipsa plane lumina in populo? Si enim leges sunt ambiguae et incertae, non solum nullae caussae expedirentur, sed nec ulli mores certi constarent. Cum ideo ferantur leges, 10 ut mores ad certam formam regulentur et causarum quaestiones definiantur. Oportet ergo id quod aliorum metrum et mensura est, multo certissimum et darissimum esse, quale est Lex. Quod si ea lux et certitudo legum in prophanis politiis, ubi de temporalibus agitur, et necessaria est et divino munere conceditur toti mundo gratis, Quomodo Christianis suis, scilicet 15 electis, non multo maioris lucis et certitudinis donaret leges et regulas, secundum quas sese et omnes causas dirigerent atque componerent? cum Matth. 6, 30 temporalia velit a suis contemni. Si enim fenum, quod hodie stat et cras in clibanum mittitur, Deus sic vestit, quanto magis nos? Sed pergamus et scripturis obruamus pestilens illud Sophistarum verbum. 20

Ps. 19, 9 Psalmus 18. dicit: Praeceptum Domini lucidum seu purum, illuminans oculos. Credo, id quod oculos illuminat non esse obscurum vel ambiguum. Ps. 119, 130 Item, Psal. 118.: Ostium verborum tuorum illuminat et intellectum dat parvulis. Hic verbis Dei tribuit, ut sint ostium et apertum quiddam, quod Jes. 8, 20 omnibus expositum sit et etiam parvulos illuminet. Isaias 8. ad legem et 25 testimonium mittit omnes quaestiones, et nisi hoc fecerimus, minatus nobis Mal. 2, 7 negandam esse lucem aurorae. In Zacharia capit. 2. mandat, ut ex ore sacerdotis legem requirant, ut qui sit angelus Domini exercituum, pulcherrimus scilicet angelus vel legatus Domini, qui ea afferat, quae tum ipsi sint ambigua, tum populo obscura, ut nesciat tam ipse quid loquatur et 30 illi quid audiant. Et quid in universo veteri testamento, maxime uno illo Ps. 119, 105 Psalmo 118. dicitur in laude scripturae frequentius, quam ipsam esse lucem certissimam et evidentissimam? sic enim celebrat ille claritatem eius: Lucerna pedibus meis verbum tuum et lumen semitis meis. Non ait: Lucerna pedibus Ps. 143, 10 meis solum spiritus tuus, licet et huic tribuat suum officium dicens: Spiritus 35 tuus bonus deducet me in terra recta. Ita et via et semita dicitur, nimirum Röm. 1, 2 a nimia certitudine. Veniamus ad novum testamentum. Paulus dicit Roma. 1. Röm. 3, 21 Euangelium esse per Prophetas in scripturis sanctis promissum, Et capi. 3. Iustitiam fidei testificatam a lege et Prophetis. Qualis autem testificatio, si obscura est? Quin cum per omnes Epistolas Euangelion verbum lucis, 40

---

3 legem *D*

Euangelion claritatis facit, tum id ex professo ac magna copia facit. 2. Corin. 3. 2. Kor. 3, 7 ff.
et 4. ubi de claritate tam Mosi quam Christi gloriose disputat. Petrus 2. Kor. 4, 3 ff.
quoque ait, 2. Petri 1: Certum valde habemus sermonem Propheticum, cui 2. Petri 1, 19
attendentes sicut lampadi lucenti in loco caliginoso benefacitis. Hic Petrus
5 verbum Dei lucidam lucernam facit, omnia alia tenebras. Et nos obscuritatem
et tenebras ex verbo facimus? Christus sese lucem mundi toties vocat, Joh. 8, 12
Iohannem Baptistam lucernam lucentem et ardentem, absque dubio non Joh. 5, 35
propter vitae sanctitatem, sed propter verbum, quemadmodum Thessalo.[1] Phil. 2, 15 f.
Paulus Luminaria mundi vocat lucida, quia (inquit) verbum vitae tenetis.
10 Vita enim sine verbo incerta est et obscura.

Et quid faciunt Apostoli, dum suas praedicationes per scripturas Apg. 2, 14 ff. und öfter
probant? an ut nobis tenebras suas maioribus tenebris obscurent? Vel ut
notius per ignotius probent? Quid facit Christus Iohan. 5., ubi Iudaeos Joh. 5, 39
docet, ut scripturas scrutentur, sui scilicet testes? an ut ambiguos reddat de
15 fide sui? Quid faciunt illi actu. 17. qui audito Paulo die et nocte scripturas Apg. 17, 11
legebant, ut viderent, an sic haberent? Nonne ista omnia probant, Apostolos
sicut et Christum ad scripturas provocare tanquam ad testes clarissimas
suorum sermonum? Qua fronte ergo nos eas obscuras facimus? Obsecro,
sunt ne illa verba scripturae obscura vel ambigua: Deus creavit coelum et 1. Mose 1, 1
20 terram, Verbum caro factum est, et omnia quae pro articulis fidei totus Joh. 1, 14
accaepit mundus? Unde accaepit? nonne ex scripturis? Et quid faciunt,
qui adhuc hodie praedicant, Scripturas interpretantur ac declarant? At si
obscura est scriptura, quam declarant, Quis nos certos facit, ipsam eorum
declarationem esse certam? Alia nova declaratio? Quis et illam declarabit?
25 Ita fiet progressus in infinitum. Summa, si scriptura obscura vel ambigua
est, quid illam opus fuit nobis divinitus tradi? an non satis sumus obscuri
et ambigui, nisi de coelo nobis augeatur obscuritas et ambiguitas et tenebrae?
Ubi tunc illud Apostoli manebit: Omnis scriptura divinitus inspirata utilis 2. Tim. 3, 16
est ad docendum et increpandum et arguendum? Imo inutilis est, Paule[2],
30 prorsus, sed ex patribus longa saeculorum serie receptis et sede Romana
talia petenda sunt, quae tu scripturae tribuis. Quare tua sententia revocanda
est, ubi ad Titum scribis, Episcopum oportere potentem esse in Tit. 1, 9 ff.
doctrina sana exhortari et redarguere contradicentes et os oppilare vaniloquis
et mentium deceptoribus. Quomodo erit potens, cum tu scripturas ei relinquas
35 obscurus, hoc est, arma stuppea et pro gladio leves stipulas? Tum Christus
quoque vocem suam recantet necesse est, qui nobis falso promittens dicit:

---

8 Thessalonicens|es *D*   *28* illud illud *D*   *30* receptus *C*   Rhomana *D*

30 f. Jonas: Dem ſelbigen heiligen ſtuele gebüret zu ſchlieſſen, was die ſchrifft wil, das du wilt aus der ſchrifft geſchloſſen haben.   *34 f.* Wie kan ich mit einem ſtroern ſpiſſe odder wechſern ſchwerd mich weren?

[1]) *Irrtum Luthers auf Rechnung der gedächtnismäßigen Anführung.*   [2]) *Hier sogar rhetorische Anrede an Paulus.*

Luk. 21, 15 Ego dabo vobis os et sapientiam, cui non poterunt resistere omnes adversarii vestri. Quomodo non resistent, quando obscuris et incertis contra eos pugnamus? Quid et tu nobis, Erasme, praescribis formam Christianismi, si tibi scripturae sunt obscurae? Sed iam dudum credo me onerosum esse etiam insensatis, qui in re clarissima tantas moras traho et copias perdo. 5 Sed sic obruendum erat impudens et blasphema illa vox, Scripturas esse obscuras, Ut et tu videres, Mi Erasme, quid diceres, cum scripturam esse dilucidam negas. Nam simul asseras mihi necesse est, omnes tuos sanctos, quos adducis, multo minus dilucidos esse. Quis enim certos nos facit de eorum luce, si scripturas obscuras feceris? Itaque nihil nisi tenebras nobis 10 reliquas faciunt, qui scripturas negant esse lucidissimas et evidentissimas.

At hic dices: nihil ad me ista omnia; Non dico scripturas ubique obscuras esse (Quis enim ita insaniat?), Sed in hac tantum parte et similibus. Respondeo: nec contra te ista solum dico, sed contra omnes, qui ita sentiunt. Deinde contra te de tota scriptura dico, nullam eius partem volo obscuram 15 2. Petri 1, 19 dici; stat ibi, quod ex Petro retulimus, Lampadem lucentem nobis esse verbum Dei in loco caliginoso. Quod si pars huius lampadis non lucet, potius pars caliginosi loci quam ipsius lampadis erit. Non sic illuminavit nos Christus, ut aliquam partem obscuram voluerit relictam nobis in suo Joh. 5, 39 verbo, dum nos ad illud iubet attendere; frustra enim attendere iubet, si non 20 lucet. Proinde si dogma de libero arbitrio obscurum vel ambiguum est, ad Christianos et scripturas non pertinet ac relinquendum est prorsus, nume- 1. Tim. 4, 7 2. Tim. 2, 14 randumque inter eas fabulas, quas damnat Paulus in Christianis rixantibus. Si autem ad Christianos et scripturas pertinet, clarum, apertum et evidens esse debet prorsusque similis caeteris omnibus evidentissimis articulis. Debent 25 enim omnes Christianorum articuli tales esse, ut non modo ipsis certissimi sint, sed etiam adversus alios tam manifestis et claris scripturis firmati, ut omnibus os obstruant, ne possint quicquam contradicere, sicut nobis Christus Luk. 21, 15 promittens dicit: Dabo vobis os et sapientiam, cui non poterunt resistere omnes adversarii vestri. Si igitur os nostrum in hac parte infirmum est, 30 ut adversarii resistere possint, falsum est, quod dicit nullum adversarium ori nostro resistere posse. Aut ergo in dogmate liberi arbitrii nullos adversarios habebimus, quod fiet, si ad nos nihil pertinet; Aut si ad nos pertinet, adversarios quidem habebimus, sed qui resistere non possint.

Verum illa impotentia resistendi adversariorum (quando id hic incidit) 35 sic habet, non quod cogantur caedere sensu suo aut persuadeantur confiteri aut tacere. Quis enim invitos coget credere, fateri errorem aut tacere? Quid loquatius vanitate, ait Augustinus? Sed quod os illorum sic obstruitur, ut non habeant quod contradicant, et ut multa contradicant, comunis tamen sensus iudicio nihil dicant. Exemplis id monstratur melius. Quando Christus 40

---

29 vos *(Druckfehler)* A

Matthei 22. Sadduceis imposuit silentium, dum adducta scriptura probaret resurrectionem mortuorum ex Mose Exodi 3: Ego Deus Abraham etc. Non est Deus mortuorum, sed vivorum. Hic resistere non poterant nec quicquam contradicere. Sed nunquid ideo caesserunt opinione sua? Et quoties Phariseos confutavit evidentissimis scripturis et argumentis, ita ut populus convictos palam videret et ipsimet sentirent? Nihilominus illi perseverabant adversarii. Stephanus Actu .7. sic loquebatur, teste Luca, ut sapientiae et spiritui, qui loquebatur, resistere non possent. Sed quid illi fecerunt? nunquid caedebant? Imo, dum pudet vinci et resistere non possunt, insaniunt et clausis auribus et oculis falsos submittunt contra eum testes, Actu. 8. Idem in Concilio stans, vide, quomodo confutet adversarios. Cum ab origine populi illius numerasset beneficia Dei, et probasset, nunquam templum sibi Deum iussisse condi (Ea enim quaestione agebatur reus, et is erat status caussae), tandem concedit, sub Salomone fuisse quidem templum aedificatum, At ibi subsumit in hunc modum: Sed non in manufactis habitat excelsus; Et ad id allegat Esaiam Prophetam 66: Quae est ista domus quam aedificatis mihi? Dic, quid poterant hic contra tam manifestam scripturam dicere? nihil tamen moti perstabant fixi in sua sententia. Unde et in eos invehitur, dicens: Incircumcisi cordibus et auribus semper restitistis spiritui sancto etc. Resistere eos dicit, qui tamen resistere non poterant.

[Matth. 22, 23 ff. — 2. Mose 3, 6 — Matth. 12 — Apg. 7, 54 — Apg. 7, 56 f. — Apg. 7, 47 ff. — Jes. 66, 1 f. — Apg. 7, 51]

Ad nostros veniamus. Iohannes Hus cum sic in Papam disserit[1] ex Matth. 16: Portae inferorum non praevalent adversus Ecclesiam meam, Est ne hic aliqua obscuritas vel ambiguitas? Sed adversus Papam et suos praevalent portae inferi, ut qui manifesta impietate et sceleribus toto orbe nobiles sunt. Est id quoque obscurum? ergo Papa et sui non sunt Ecclesia, de qua Christus loquitur. Quid hic contradicerent? aut quomodo resisterent ori, quod Christus illi dederat? At restiterunt tamen et perstiterunt, donec ipsum exurerent; tantum abest, ut sensu caederent. Nec Christus hoc tacet, cum dicit: Adversarii non poterunt resistere. Adversarii sunt (inquit); ergo 30 resistent, alioqui non adversarii sed amici fierent, et tamen: resistere non poterunt. Quid est hoc aliud dicere, quam resistendo non poterunt resistere? Si itaque et nos liberum arbitrium sic confutare poterimus, ut adversarii nequeant resistere, etiam si persistant suo sensu et repugnante conscientia resistant, satis fecerimus. Satis enim expertus sum, quam nemo volet vinci, 35 et (ut Quintilianus ait)[2] nemo est qui non malit nosse quam discere videri; quamvis apud nos id proverbii omnes usu potius quam affectu, imo abusu

[Matth. 16, 18]

---

11 Jonas: ym rad der Juden vnd grossen hansen. *19 Jonas:* Yhr vnbehawen an hertzen vnd an oren. *21* Wir wollen aber auch von unsern Phariseern reden. *36 Jonas:* (wie denn du auch Erasme).

[1]) *In: De ecclesia cap. 7. Vgl. Enders 2, S. 78 ff.* [2]) *In der Vorrede zu seiner Institutio oratoria.*

passim in ore versent: Opto discere; paratus sum doceri et monitus meliora sequi; Homo sum, errare possum. Quod sub hac larva, pulchra velut humilitatis specie, liceat confidenter dicere: Mihi non est satisfactum; Ego non capio; vim facit scripturis; pertinaciter asserit; scilicet certi, quod tantae humilitatis animas nemo suspicetur pertinaciter resistere et agnitam quoque veritatem fortiter impugnare. Ita fit, ut non maliciae eorum esse oporteat, quod non caedunt sensu suo, sed obscuritatis et ambiguitatis argumentorum. Sic et Philosophi graecorum fecerunt, ne ullus alteri videretur caedere, etiam manifeste convictus: caeperunt negare prima principia, ut Aristoteles recitat. Interim nobis et aliis blande persuademus, Esse multos bonos viros in terra, qui libenter veritatem amplexuri sint, si sit qui clare doceat, nec esse praesumendum, tot eruditos tanta saeculorum serie viros errasse aut non cognovisse, (Eph. 2, 2; 6, 12) quasi ignoremus, mundum esse regnum Satanae, ubi praeter naturalem caecitatem agnatam ex carne etiam nequissimis spiritibus regnantibus super nos in ipsa caecitate induramur et daemoniacis nec iam humanis tenebris tenemur.

Si igitur Scriptura (inquis) dilucida est, cur in hac parte tot saeculis excellentes ingenio viri caecutierunt? Respondeo: Caecutierunt sic in laudem et gloriam liberi arbitrii, ut ostenderetur illa magnifice iactata vis, qua se (1. Kor. 2, 14) homo applicare potest ad ea quae sunt salutis aeternae, Scilicet quae nec visa videt, nec audita audit, multo minus intelligit vel appetit. Huc enim (Matth. 13, 14; Jes. 6, 10) pertinet, quod Christus ex Esaia et Euangelistae toties afferunt: Audientes audietis et non cognoscetis, et videntes non videbitis. Quid hoc est aliud, quam liberum arbitrium seu cor humanum sic esse Satanae potentia oppressum, ut nisi spiritu Dei mirabiliter suscitetur, per sese nec ea videre possit nec audire, quae in ipsos oculos et in aures manifeste impingunt, ut palpari possint manu? tanta est miseria et caecitas humani generis. Sic enim et ipsi Euangelistae admirati, qui fieret, ut Iudaei operibus et verbis Christi, quae plane fuerunt irrefragabilia et innegabilia, non caperentur, isto scripturae loco sibi respondent, Scilicet quod homo sibi relictus videns non videt et (Joh. 1, 5) audiens non audit. Quid monstrosius? Lux (inquit) lucet in tenebris et

---

3 f. Jonas: ich verstehe des Luthers lere nicht. *9 Jonas:* huben sie an die hewbtgrunde, auff latein prima principia, zu leugnen, *13 ff. Jonas:* noch vber die natürlich blindheit, die vom fleisch allen angeborn ist, Psalm. 13. noch weiter vom teuffel (der vber sie herschet vnd yn yhnen wirckt Ephe. 2) . . verhertet. *22 f.* Wilchen spruch die Euangelisten vnd Apostelen ynn yhren Episteln vnd predigen so offte anziehen, als Matt. am 13. Paulus zun Rom. am 11. Johannis am 12. In Geschichten der Apostel am 28. vnd lautet also: Mit dem gehör werdet yhr hören vnd werdets nicht verstehen, vnd mit sehenden augen werdet yhrs sehen vnd werdets nicht vernehmen etc. *26 f.* . . hören nicht das yenige das yhn yn die oren schallen vnd sausen macht, sehen nicht das yhn fur augen vnd fur der nasen liegt, das sie es greiffen mochten.

17 f. Diatribe.

tenebrae non comprehendunt. Quis hoc crederet? Quis similia audivit? Lucere in tenebris lucem et tamen tenebras manere tenebras nec illustrari? Proinde non est hoc mirum in rebus divinis, quod tot saeculis viri excellentes ingenio caecutiunt, in rebus humanis mirum esset. In rebus divinis mirum potius, si unus et alter non caecutiat; Non mirum vero, si plane omnes caecutiant. Quid enim est universum genus humanum, extra spiritum nisi regnum Diaboli (ut dixi) confusum cahos tenebrarum? unde Paulus Daemones apellat rectores harum tenebrarum. Et 1. Corin. 1.[1] dicit: Nemo principum huius mundi cognovit Dei sapientiam. Quid putas de reliquis sentiet, qui principes mundi asserat tenebrarum servos? Per principes enim intelligit primos et summos in mundo, quos tu excellentes ingenio vocas. Cur caecutierunt Arriani omnes? An non fuerunt ibi viri ingenio excellentes? Cur gentibus Christus est stultitia? an inter gentes non sunt viri excellentes ingenio? Cur Iudaeis est scandalum? An non fuerunt inter Iudaeos viri excellentes ingenio? Deus scit (ait Paulus) cogitationes sapientum, quoniam vanae sunt. Noluit dicere hominum, ut ipse textus habet, primos et principes inter homines significans, ut ex iis reliquos homines aestimemus. Sed haec infra latius fortasse. Satis sit exordio praemisisse, Scripturas esse clarissimas, quibus nostra sic possunt defendi, ut adversarii non queant resistere. Quae vero sic defendi non possunt, aliena et non Christianorum sunt. Si vero sunt, qui hanc claritatem non videant et in isto sole caecutiunt vel offendunt, ii si sunt impii, declarant, quanta sit maiestas et potentia Satanae in filiis hominum, ut clarissima verba Dei neque audiant, neque capiant, velut si prestigio illusus quispiam solem putet esse carbonem frigidum aut lapidem sentiat esse aurum. Si pii sunt, inter illos electos censeantur, qui in errorem ducuntur aliquanto, ut declaretur virtus Dei in nobis, sine qua nec videre nec prorsus quicquam possumus. Non enim imbecillitatis ingenii est (ut tu caussaris), ne verba Dei capiantur, imo nihil aptius capiendis verbis Dei imbecillitate ingenii, propter imbecilles enim et ad imbecilles Christus et venit et mittit verbum suum, sed nequitia Satanae est in nostra imbecillitate sedentis, regnantis ac verbo Dei resistentis. Ni Satanas faceret, uno sermone Dei semel audito totus mundus hominum converteretur nec pluribus opus esset.

Et quid multis ago? Cur non simul cum hoc exordio finimus caussam et contra teipsum tuis ipsius verbis ferimus sententiam, secundum illud Christi: Ex verbis tuis iustificaberis, ex verbis tuis condemnaberis? Tu

1. Mose 1, 2 / Eph. 6, 12 — 1. Kor. 2, 8 — 1. Kor. 1, 23 — 1. Kor. 3, 20 (Ps. 94, 11) — Ps. 94, 11 — Röm. 8, 35 — Matth. 11, 28 — Matth. 9, 13 — Matth. 12, 37

7 *Jonas:* ein greulicher finster wüstnis. 11 *Jonas:* wilche du auff latin excellentes ingenio, hohes und scharffes sinnes und verstandes nennest. 16 *Jonas:* wie doch ym text 93. Psalms stehet, 23 *Jonas:* wie zun Ephe. Paulus sagt, Ephe. 2. 24 f. *Jonas:* als wenn einer bezawbert were, das er die hellen sonne fur ein tunckel latern ansehe, und ein stein fur gölt auff hübe.

[1]) *Zitat nach dem Gedächtnis.*

enim dicis, Scripturam hic non esse dilucidam; Deinde sententia suspensa in utranque partem disputas, Quid pro, quid contra dici possit, praeterea nihil agis toto isto libello, quem ob eandem caussam Diatriben potius quam Apophasin vel aliud appellare voluisti, quod omnia collaturus, nihil affirmaturus scriberes. Si igitur dilucida scriptura non est, cur hic non modo caecutiunt, sed temere et stulte definiunt et asserunt liberum arbitrium velut ex certa et dilucida scriptura illi, quos iactas? videlicet, tam numerosa series eruditissimorum virorum, quos in hunc usque diem tot saeculorum consensus approbavit, quorum plerosque praeter admirabilem sacrarum literarum peritiam vitae quoque pietas commendat, quidam doctrinae Christi, quam scriptis defenderant, sanguine suo testimonium reddiderunt. Si ex animo ista loqueris, fixum est apud te, liberum arbitrium habere assertores mirabili literarum sacrarum peritia praeditos, ita ut sanguine suo illud quoque testati sint. Quod si verum est, dilucidam illi habebant scripturam, alioqui quae esset illa admirabilis peritia literarum sacrarum? Deinde quae levitas et temeritas animi, sanguinem fundere pro re incerta et obscura? Hoc enim non martyrum Christi sed daemonum est. Iam et tu pone ob oculos et tecum expende, utrum plus tribuendum esse iudices tot eruditorum, tot orthodoxorum, tot sanctorum, tot martyrum, tot veterum ac recentium theologorum, tot academiarum, tot conciliorum, tot Episcoporum et summorum Pontificum praeiudiciis, qui scripturas dilucidas esse senserunt, et id tum scriptis tum sanguine confirmaverunt, an tuo unius privato iudicio, qui negas scripturas esse dilucidas, qui forte nec unam unquam lachrymam vel suspirium pro doctrina Christi emisisti? Si illos recte sensisse credis, cur non imitaris? Si non credis, cur iactas tanta bucca, tanta copia, quasi me obruere velles tempestate et diluvio quodam orationis, quod tamen in caput tuum fortius inundat, arca vero mea in sublimi fertur secura? (1. Mose 7, 17) Nam tu tot tantisque viris simul tribuis summam et stultitiam et temeritatem, dum illos scribis scripturae peritissimos stilo, vita, morte illam asseruisse, quam tamen obscuram et ambiguam esse contendis, hoc est aliud nihil, quam illos facere imperitissimos cognoscendo et stultissimos asserendo. Sic illos non honorassem ego privatus ille contemptor, ut tu facis publicus ille laudator.

---

3 ff. Jonas: wilchs du auch der halben Diatriben, das ist ein rad odder vbung, vnd nicht apophasin, das ist ein antwort, ein vrteil das nein odder ya, hast nennen wollen. *25 ff. Jonas:* als wölleſtu vns mit einer ſindflut, mit wellen vnd bülgen eitler hocher prechtiger wort, mit eitel ſtarcken platzregen niderſchlagen, ſo doch vnſer kaſt Nohe, die warheit, gleich wol bleibt vnd obenſchwebet. *32 f. Jonas:* wie du ſie mit deinem rümen offentlich auff dem platz fur yederman ehreſt, vnd doch auffs hochſt da mit ſchilteſt.

7—11 Diatribe. 18—23 Diatribe. Mit großem Scharfsinn kehrt Luther ironisch die Ausführungen des Erasmus gegen diesen selbst.

Cornuto igitur (quod aiunt) hic te syllogismo teneo. Utrum enim
um esse oportet; Vel illud quod dicis, illos fuisse admirabiles peritia
rarum literarum, vita et martyrio; Vel illud quod dicis, Scripturam non
dilucidam. Verum cum huc potius rapiaris, ut scripturas non dilucidas
credas (hoc enim toto libello agis), reliquum fit, ut vel animi vel
landi gratia nequaquam serio illos dixeris peritissimos scripturae et mar-
s Christi, tantum ut rudi vulgo fucum, Luthero autem negocium faceres
caussam eius inanibus verbis gravares odio et contemptu. Ego vero
trum verum, sed utrunque falsum dico. Primum, scripturas esse luci-
simas, Deinde illos quatenus liberum arbitrium asserunt, esse imperi-
imos sacrarum literarum, tum illud neque vita, neque morte, solum vero
, sed peregrinante animo asseruisse. Quare hanc disputatiunculam sic
cludo: Per scripturam ut obscuram hactenus nihil certi definitum est
definiri potest de libero arbitrio, te ipso teste. Per vitam vero omnium
ninum ab initio mundi nihil est ostensum pro libero arbitrio, ut superius
dictum.[1] Docere igitur aliquid, quod intra scripturas non est ullo verbo
escriptum et extra scripturas non est ullo facto monstratum, hoc non
tinet ad dogmata Christianorum, sed ad narrationes veras Luciani, nisi
d Lucianus ioco et prudenter rebus ludicris ludens neminem fallit neque
lit, Isti vero nostri re seria et quae ad aeternam salutem pertinet,
niunt in perditione innumerabilium animarum. Sic et ego absolverim
m hanc quaestionem de libero arbitrio etiam testimonio adversariorum
um faciente et illis ipsis pugnante, cum fortior probatio nulla sit,
m ipsius, qui reus est, propria confessio et testimonium contra seipsum.
rum quia Paulus praecipit vaniloquos epistomisin, caussam ipsam Tit. 1, 11
grediamur, et ordine quo incedit Diatribe, rem tractemus, ut primum
futemus argumenta pro libero arbitrio adducta, deinde confutata nostra
endamus, tandem contra liberum arbitrium pro gratia Dei pugnemus.

Ac primum ab ipsa definitione recte faciemus initium, Qua sic definis
rum arbitrium: Porro liberum arbitrium hoc loco sentimus vim humanae
untatis, qua se possit homo applicare ad ea, quae perducunt ad aeternam
utem, aut ab iisdem avertere. Prudenter sane definitio a te nuda ponitur,

25 ἐπιστομιζειν *DE*

1 f. Jonas: So kan ich dich nun hie auff beiden seiten fassen vnd halten, denn der zweier
mus falsch sein. *18 ff. Jonas:* Das gehöret .. zu Luciani merlein vnd fabeln, Allein das
ianus fein hofflich zur lust schertzet vnd zu gleich etwas leret, vnd schadet sein schertzen niemant.
Jonas: .. denn da der yenige, so beklagt wird odder ander teil, selbst bekennet vnd ergrieffen
b, das er widder sich selbs zeuget. *[Jonas, der einstige Jurist, gedenkt auch des andern
ls, des Klägers.]*

26 Diatribe: Prius .. recensebimus ea, quae nostra confirmant, mox ea, quae ex
erso stare videntur, diluere conabimur. *30—32 Diatribe.*

[1]) *S. 641 ff.*

nec ulla eius particula (ut mos est aliorum) declaratur, quod naufragium non unum forte veritus sis. Cogor itaque ego singulas discutere. Ipsum certe definitum, si rigide examinetur, latius patet quam definitio, qualem definitionem Sophistae vitiosam dicerent, quoties videlicet definitio non explet definitum. Nam superius ostendimus, liberum arbitrium nemini nisi soli Deo convenire.[1] Arbitrium fortassis homini aliquod recte tribueris, sed liberum tribuere in rebus divinis nimium est. Quod liberi arbitrii vox omnium aurium iudicio proprie id dicitur, quod potest et facit erga Deum quaecunque libuerit, nulla lege, nullo imperio cohibitum. Neque enim servum dixeris liberum, qui sub imperio domini agit, quanto minus hominem vel angelum recte liberum dicimus, qui sub imperio plenissimo Dei (ut peccatum et mortem taceam) sic degunt, ut ne momento consistere suis viribus possint. Igitur hic statim in foribus pugnant definitio quid nominis et definitio quid rei, quod vox aliud significat et aliud re ipsa sentitur. Rectius vero Vertibile arbitrium vel mutabile arbitrium diceretur. Nam sic Augustinus et post eum Sophistae gloriam et virtutem istius vocis (Liberum) extenuant, adiecto illo detrimento, quod vertibilitatem liberi arbitrii dicunt. Atque ita deceret nos loqui, ne inflatis et inaniter fastuosis vocabulis corda hominum luderemus, ut et Augustinus sentit, Nos ad certam regulam sobriis et propriis verbis debere loqui. In docendo enim simplicitas et proprietas dialectica requiritur non autem ampullae et figurae rhetoricae persuasionis. Sed ne verbi pugna delectari videamur, donemus interim id abusui licet magno et periculoso, ut idem sit liberum arbitrium, quod vertibile arbitrium. Donemus et illud Erasmo, quod liberi arbitrii vim facit humanae voluntatis, ac si angelorum non sit liberum arbitrium, quod hoc libello solum de hominum libero arbitrio agere instituit, alioqui et in hac parte definitio fuerat arctior quam definitum.

Ad eas partes veniamus, in quibus rerum cardo vertitur, quarum aliquae satis apertae sunt, aliae lucem fugiunt, velut sibi consciae nihil non metuant, cum nihil definitione apertius et certius edi debeat; obscure enim definire perinde est ac nihil definire. Apertae sunt illae: Vis humanae voluntatis. item: Qua se potest homo. item: Ad aeternam salutem. Sed Andabatae sunt istae: Applicare. Item: Ad ea quae perducunt. item: Avertere. Quid igitur esse divinabimus illud applicare, item illud avertere? item, quid sunt illa, quae ad aeternam salutem perducunt? Quo se proripiunt illa? Mihi, ut video, cum vero Scoto aut Heraclito[2] res est, ut duplici labore fatiger, primum, ut adversarium in foveis et tenebris (quod facinus et audax et periculosum est) palpitans et tentans quaeritem, ac nisi invenero, frustra et cum larvis pugnem[3] aeraque in tenebris verberem. Deinde si produxero in lucem, tum demum iam quaerendo fessus aequo marte manus conseram. Vim igitur voluntatis humanae dici credo potentiam vel facultatem vel habili-

1. Kor. 9, 26

¹) *Oben S. 636 f..* ²) *Der den Beinamen ὁ σκοτεινός führte.* ³) *Adagia 44.*

tatem vel aptitudinem volendi, nolendi, eligendi, contemnendi, approbandi, refutandi et si quae sunt aliae voluntatis actiones. Iam quid sit eandem vim sese applicare et avertere, non video, nisi ipsum velle et nolle, eligere, contemnere, probare, refutare, ipsam scilicet actionem voluntatis, ut fingamus, Vim illam esse medium quiddam inter voluntatem ipsam et actionem suam, ut qua voluntas ipsa actionem volendi et nolendi elicit, et qua ipsa actio volendi et nolendi elicitur. Aliud hic nec fingere nec cogitare datur. Si fallor, culpa sit authoris, qui definivit, non mea qui investigo. Recte enim dicitur apud Iuristas: Verba obscure loquentis, cum potuerit clarius dicere, interpretanda esse contra ipsum.[1] Et hic interim Modernos meos ignorare volo cum his subtilitatibus. Crasse enim dicendum est, gratia docendi et intelligendi. Ea vero, quae ad aeternam salutem perducunt, arbitror esse Verba et opera Dei, quae offeruntur voluntati humanae, ut eisdem sese applicet vel avertat. Verba autem Dei dico tam legem quam Euangelion. Lege exiguntur opera, Euangelio fides. Nulla enim sunt alia quae vel ad gratiam Dei vel ad salutem aeternam perducunt nisi verbum et opus Dei. Siquidem gratia vel spiritus est ipsa vita, ad quam verbo et opere divino perducimur.

Haec autem vita vel salus aeterna res est incomprehensibilis captui humano, sicut Paulus ex Esaia refert, 1. Corin. 2: Quae oculus non vidit (1. Kor. 2, 9) nec auris audivit nec in cor hominis ascendit, quae praeparavit Deus dili- (Jes. 64, 4) gentibus se. Nam et is inter summos articulos fidei nostrae numeratur, ubi dicimus: Et vitam aeternam.[2] Quid vero in isto articulo valeat liberum arbitrium, Paulus testatur 1. Corin. 2. Deus (inquit) nobis ea revelavit per spiri- (1. Kor. 2, 10) tum suum, quasi dicat: nisi spiritus revelarit, nullius hominis cor quicquam de ea re nosset aut cogitaret, tantum abest, ut sese applicare ad id vel appetere possit. Vide experientiam, quid excellentissima ingenia inter gentes de vita futura et resurrectione senserint. Nonne quo excellentiores ingenio fuerunt, eo magis ridiculum illis fuit resurrectio et vita aeterna? Nisi non fuerunt ingeniosi Philosophi illi et Graeci, qui Athenis Paulum haec docentem (Apg. 17, 18) spermologon et novorum Daemoniorum assertorem dicebant. Portius Festus Act. 24. Paulum insanum clamabat ob praedicationem aeternae vitae. Quid (Apg. 26, 24) Plinius de iis rebus latrat lib. 7?[3] Quid Lucianus, tantum ingenium? Stupidi ne illi fuerunt? Denique adhuc hodie plerique, quo sunt maiore ingenio et eruditione, hoc magis rident eum articulum et fabulam esse putant, idque palam. Nam occulte nullus plane hominum, nisi spiritu sancto perfusus, novit, credit aut optat salutam aeternam, etiam si voce et stilo iactitent. Atque utinam eodem fermento et tu et ego liberi essemus, Mi Erasme; (Matth. 16, 6) tam rarus est in hoc articulo fidelis animus. Habeo ne definitionis huius sensum?

---

1) *Vgl. hierzu Tischreden ed. Förstemann III, 414 Nr. 116.* 2) *Im dritten Artikel.*
3) *In seiner Historia naturalis.*

Igitur Erasmo authore Liberum arbitrium est vis voluntatis, quae potest a seipsa velle et nolle verbum et opus Dei, quibus ducitur ad ea quae excedunt et captum et sensum eius. Si vero potest velle et nolle, potest et amare et odisse. Si amare et odisse, potest et aliquantulum facere legem et credere Euangelio. Quia impossibile est, si aliquid velis aut nolis, ut non aliquid operis ea voluntate possis, etiam si prohibente alio perficere non possis. Iam cum inter opera Dei, quae ad salutem perducunt, mors, crux et omnia mala mundi numerentur, poterit humana voluntas et mortem et sui perditionem velle. Quin omnia velle potest, dum verbum et opus Dei velle potest. Quid enim infra, supra, intra, extra verbum et opus Dei nisi Deus ipse uspiam esse potest? Quid autem hic relinquitur gratiae et spiritui sancto? Hoc plane est divinitatem libero arbitrio tribuere, siquidem legem et Euangelion velle, peccatum nolle et mortem velle, divinae virtutis est solius, ut Paulus non uno loco dicit.[1] Proinde nemo post Pelagianos rectius (1. Kor. 2, 14; 2. Kor. 3, 5) de libero arbitrio scripsit, quam Erasmus. Diximus enim superius, liberum arbitrium esse divinum nomen ac divinam virtutem significare. Hanc vero nemo illi tribuit hactenus praeter Pelagianos. Sophistae enim quicquid sentiant, longe aliter certe loquuntur. Quin Pelagianos quoque longe superat Erasmus. Illi enim toti libero arbitrio eam divinitatem tribuunt, Erasmus dimidio. Siquidem illi faciunt liberi arbitrii duas partes, vim discernendi et vim eligendi, alteram rationi, alteram voluntati affingentes, quod et Sophistae faciunt. Sed Erasmus posthabita discernendi vi solam extollit vim eligendi, ita claudum ac semiliberum arbitrium Deum facit. Quid putas erat facturus, si totum liberum arbitrium fuisset descripturus?

Sed non hoc contentus, Philosophos etiam excaedit. Apud illos enim nondum definitum est, an aliquid seipsum possit movere. Ibique toto corpore Philosophiae dissentiunt Platonici et Peripatetici. Sed apud Erasmum, liberum arbitrium suapte vi sese non modo movet, sed applicat etiam ad ea quae sunt aeterna, id est incomprehensibilia sibi; plane novus et inauditus definitor liberi arbitrii, qui Philosophos, Pelagianos, Sophistas et omnes longe post se relinquit. Nec hoc satis, nec sibi parcit sibique ipsi plus quam omnibus aliis dissidet et pugnat. Antea enim dixerat, Voluntatem humanam prorsus esse inefficacem sine gratia (nisi hoc ioco dixerit), hic vero, ubi serio definit, dicit, humanam voluntatem habere eam vim, qua efficax sit applicare sese ad ea quae sunt salutis aeternae, id est, quae sunt incomparabiliter supra vim illam. Ita et seipso quoque superior est hac

---

[1]) *Zweifellos zieht Luther an dieser Stelle aus der Definition des Erasmus Konsequenzen, die nicht unmittelbar damit gegeben waren. Aber die Halbheit und der Mangel an wirklichem Ernst der Untersuchung des Erasmus (vgl. Einleitung), bewogen Luther, hier wie auch sonst den Gegner ad absurdum zu führen. Des weiteren vgl. hierzu O. Scheel a. a. O. S. 537 Anm. 82. Zu der von Luther befolgten Methode vgl. Kattenbusch a. a. O. S. 28.*

parte Erasmus. Vides ne, Mi Erasme, hac definitione te ipsum prodi (imprudenter credo), quod harum rerum nihil omnino intelligis, vel prorsus incogitans et contemnens de illis scribas, ignarus quid loquaris vel quid affirmes? Et ut supra dixi, minus dicis et plus tribuis libero arbitrio, quam omnes alii, dum neque totum liberum arbitrium describis, omnia tamen illi tribuis. Tolerabilius longe tradunt Sophistae, vel saltem pater eorum Petrus Longobardus, qui liberum arbitrium dicunt esse facultatem discernendi, deinde et eligendi, boni quidem, si assit gratia, mali vero, si desit gratia [1], planeque cum Augustino sentit liberum arbitrium suapte vi non posse nisi cadere nec valere nisi ad peccandum.[2] Unde et servum potius quam liberum arbitrium vocat Augustinus libro 2. contra Iulianum.[3] Tu vero utrinque parem vim facis liberi arbitrii, quod suapte sine gratia vi et sese applicare possit ad bonum et sese avertere a bono. Non enim cogitas, quam magnum tribuas illi hoc pronomine SE vel SEIPSAM, dum dicis, potest SE applicare, prorsus scilicet excludis spiritum sanctum cum omni virtute sua tanquam superfluum et non necessarium. Damnabilis igitur est tua definitio etiam apud Sophistas, qui nisi invidia excaecati in me sic insanirent, in tuum libellum furerent potius. Nunc quia Lutherum petis, etiam si contra teipsum et illos dicas, nihil nisi sanctum et catholicum dicis; tanta est patientia sanctorum virorum.

Non haec dico, quod Sophistarum sententiam de libero arbitrio probem, sed quod tolerabiliorem esse ducam quam Erasmi; propius enim accedunt ad veritatem. Non enim illi liberum arbitrium, sicut ego, nihil esse dicunt, tamen cum sine gratia ipsum nihil posse dicunt, presertim Magister Sententiarum, pugnant Erasmo, imo videntur sibiipsis quoque pugnare, et sola verbi controversia torqueri, contentionis cupidiores quam veritatis, sicut decet Sophistas. Nam finge mihi Sophistam minime malum dari, cum quo semotus familiari colloquio ista conferrem et candidum ac liberum iudicium postularem in hunc modum: Si quispiam tibi id liberum esse diceret, quod sua virtute non nisi in alteram partem possit, scilicet in malam, In alteram vero, nempe in bonam partem, possit quidem, sed non sua virtute, imo alterius duntaxat auxilio, possis etiam tenere risum, amice? Nam sic lapidem

---

14 se vel seipsam *D* *15* se *D*

27f. Jonas: mit dem ich ynn geheim, frey auff fragen vnd recht berichten, von der sache reden solt,

7f. Doch vgl. folgende Stellen der Diatribe: .. in Eva non solum voluntas corrupta videtur, verum etiam ratio sive intellectus, unde scatent fontes omnium bonorum ac malorum ... In Adam magis videtur corrupta voluntas .., quanquem et in hoc arbitror corruptam fuisse rationem, ex qua nascitur voluntas.

[1]) *Sententiarum libri quatuor, lib. II, dist. 25, 5.* [2]) *De spiritu et littera 3, 5 (Migne, ser. lat. 44 p. 203).* [3]) *lib. II, 8, 23 (Migne, ser. lat. 44 p. 689).*

aut truncum facile obtinebo habere liberum arbitrium, ut qui et sursum et deorsum vergere potest, sed vi sua non nisi deorsum, alterius vero solum auxilio sursum. Et ut supra dixi, tandem dicemus, inverso omnium linguarum et verborum usu: Nullus est omnes, Nihil est omnia, referendo alterum ad rem ipsam, alterum ad alienam quae adesse sibi et accidere possit. Sic et liberum arbitrium nimium disputando tandem per accidens liberum faciunt, ut quod possit liberari aliquando per alium. Quaestio autem est per se et de substantia libertatis arbitrii. Haec si solvenda est, nihil nisi inanis vox liberi arbitrii reliqua fit, velint, nolint. Deficiunt et in hoc Sophistae, quod libero arbitrio vim discernendi boni a malo tribuunt. Item, regenerationem et innovationem spiritus premunt, ac velut externe auxilium illud alienum illi affingunt, de quo postea. Sed haec de diffinitione satis. Nunc argumenta videamus inflatura inanem illam voculam.[1] Primum est illud Ecclesiastici. 15: Deus ab initio constituit hominem et reliquit illum in manu consilii sui. Adiecit mandata et praecepta sua: Si volueris mandata conservare, conservabunt te, et in perpetuum fidem placitam servare. Apposuit tibi ignem et aquam; ad quod volueris, porrige manum tuam. Ante hominem vita et mors, bonum et malum; quod placuerit ei, dabitur illi. Licet recusare possim iure hunc librum, tamen interim recipio, Ne cum iactura temporis me involvo disputationi de receptis libris in Canone Ebraeorum, quem tu non nihil mordes ac rides, dum proverbia Salomonis et Canticum (ut scommate ambiguo vocas) amatorium comparas cum libris duobus Esre, Iudith, historiae Susannae et Draconis, Esther, quamvis hunc habeant in Canone, dignior omnibus, me iudice, qui extra Canonem haberetur.[2] Responderem vero breviter tuis ipsius verbis: Scriptura hoc loco obscura est et ambigua, ideo nihil certi probat. Nos autem cum in negativa stemus, exigimus a vobis locum produci, qui claris verbis convincat, quid sit et quid possit liberum arbitrium. Hoc facietis forte ad Calendas graecas.[3] Quamvis tu, ut hanc necessitatem fugias, multa bona verba perdis, dum super aristas incaedis, recitans tot opiniones de libero arbitrio, ut Pelagium pene facias

Tit. 3, 5 — Sirach 15, 14 ff.

4 f. Jonas: Item, also mocht ich auch sagen, nichts ist alle ding. Wenn ich das wort nichts deutet auff das nichte, vnd das wort alle ding auff alles was yhm mocht zufallen vnd helffen. *28 Jonas:* Doch solchen spruch werdet yhr vieleicht vns weisen, wenn auff dem eise rosen wachsen.

20 ff. 29 ff. Diatribe.

1) *Von hier ab liegt die Erwiderung des Erasmus in Hyperaspistes II vor.*
2) *Hyp. II unter anderem:* ipse divus Augustinus ex hoc libro mutuatur tela, quibus confodiat haereticos, cumque vicissim ab illis urgetur testimoniis hinc depromptis, non confugit ad reiectionem, sed ad sanam interpretationem. 3) Ad graecas Calendas. Quod nunquam futurum significamus id ad graecas Calendas futurum dicimus, propterea quod illi calendis quidem carent, sed neomenias habent. *Adagia XIII.*

Euangelicum. Item, quadruplicem gratiam fingis, ut etiam Philosophis quandam fidem et charitatem tribuas. Item, triplicem illam legem, naturae, operum, fidei, fabulam scilicet novam, ut convenire vehementer asseras Philosophorum praecepta Euangelicis praeceptis. Tum illud Psalm. 4:
5 Signatum est super nos lumen vultus tui Domine, qui de cognitione ipsius Ps. 4, 7 vultus Dei, id est fide loquitur, ad rationem excaecatam applicas. Quae si quis Christianus omnia conferat, cogetur suspicari te ludere et ridere Christianorum dogmata et religionem. Nam tantam ignorantiam ei tribuere, qui sic nostra omnia perlustravit, tanta diligentia et memoria conservavit,
10 mihi plane est difficillimum. Sed interim abstinebo, indicasse contentus, donec occasio sese dignior obtulerit. Quanquam te oro, Mi Erasme, ne sic nos tentes, velut unus illorum, qui dicunt, quis videt nos? neque tutum Ps. 64, 6 est in re tanta, verborum vertumnis[1] perpetuo ludere apud quoslibet. Sed ad rem.

15 Ex una sententia de libero arbitrio triplicem fingis; dura tibi videtur eorum, sed tamen satis probabilis, qui negant hominem posse velle bonum sine peculiari gratia, negant posse incipere, negant posse progredi, perficere etc.; hanc probas ideo, quod relinquat homini studium et conatum, sed non relinquat, quod suis viribus asscribat. Durior eorum, qui con-
20 tendunt, liberum arbitrium nihil valere nisi ad peccandum, solam gratiam in nobis operari bonum etc. Durissima vero illorum, qui dicunt nomen inane esse liberum arbitrium, sed Deum tam bona quam mala in nobis operari meraeque necessitatis esse omnia quae fiunt. Adversus has postremas profiteris te scribere. Scis etiam quid loquaris, Mi Erasme? Tres facis
25 hic opiniones velut trium sectarum, quod rem eandem aliis et aliis verbis varie dissertam a nobis eisdem et unius sectae professoribus non intelligis. Sed moneamus et ostendamus tibi oscitantem vel hebetudinem iudicii tui. Rogo, Definitio liberi arbitrii a te data superius, quomodo quadrat huic primae opinioni satis probabili? Dixisti enim liberum arbitrium esse vim
30 voluntatis humanae, qua se homo applicare potest ad bonum. Hic vero dicis et probas dici, hominem sine gratia non posse velle bonum. Definitio affirmat, quod exemplum eius negat, inveniturque in tuo libero arbitrio simul Est et Non, ut simul nos et probes et damnes, teipsum quoque damnes et probes in uno eodemque dogmate et articulo. An putas non esse bonum,

---

27 maneamus *(Druckfehler) D*

24 f. Jonas: Du machst dreierley secten vnd meinung, vnd verstehest noch sihest nicht, das wyr alle, die wyr einer rotten sind, auff einerley hewbtsach vnd meinung stehen, Wie wol es mit den worten von einem anders denn vom andern wird furbracht.

2 f. 4 ff. Diatribe. *15 ff. Diatribe; vgl. oben S. 646.*

[1]) *Vgl. oben S. 648 Anm. 2.*

applicare sese ad ea quae sunt salutis aeternae, quod definitio tua tribuit libero arbitrio? cum nihil sit opus gratia, si tantum bonum esset in libero arbitrio, quo se ipsum applicare posset ad bonum. Itaque aliud est liberum arbitrium quod definis, et aliud quod defendis. Habetque nunc Erasmus duo libera arbitria prae caeteris sibique prorsus pugnantia.

Sed dimisso illo, quod definitio finxit, hoc quod contrarium ipsa opinio proponit, videamus. Concaedis hominem sine gratia peculiari non posse velle bonum (neque enim nunc disputamus, quid gratia Dei possit, sed quid homo sine gratia possit). Concaedis ergo liberum arbitrium non posse velle bonum, hoc est aliud nihil quam non posse sese applicare ad ea quae sunt salutis aeternae, ut tua cecinit definitio. Quin paulo ante dicis, voluntatem humanam post peccatum sic esse depravatam, ut amissa libertate cogatur servire peccato nec possit se revocare ad meliorem frugem. Et nisi fallor, huius sententiae facis Pelagianos fuisse. Arbitror hic iam nullum Protheo patere effugium. Apertis verbis captus tenetur, Scilicet Voluntatem amissa libertate cogi ac teneri in servitute peccati. O egregie liberum arbitrium, quod amissa libertate servum peccati ab ipso Erasmo dicitur. Quod cum Lutherus diceret, nihil absurdius auditum erat, nihil inutilius hoc paradoxo invulgari potuit, ut etiam Diatribas in eum scribi oporteret. Sed forte mihi nemo credet, ista ab Erasmo dici. Legatur hoc loco Diatribe et mirabitur. Ego tamen non valde miror. Qui enim hanc rem non habet seriam neque

---

5 Jonas: Die yhn selbs gar widderwertig sind, vnd sich zusamen reimen, wie fewer vnd wasser.

7 f. Diatribe: Quemadmodum autem in his qui gratia carent (de peculiari loquor) ratio fuit obscurata non extincta, ita probabile est in iisdem voluntatis vim non prorsus extinctam fuisse, sed ad honesta inefficacem esse factam. *Auf diese Stelle bezieht sich offenbar Luther, wenn er sagt, Erasmus gestehe zu, daß der Mensch ohne die peculiaris gratia nicht das Gute wollen könne. Allerdings hält Erasmus stets fest, daß die Kraft des Willens dabei doch nicht ganz ausgelöscht sei.* *11 ff. Diatribe:* Ea vis animi qua iudicamus . . per peccatum obscurata est, non extincta, voluntas qua eligimus aut refugimus, hactenus depravata fuit, ut suis naturalibus praesidiis non posset sese revocare ad meliorem frugem, sed amissa libertate cogebatur servire peccato, cui se volens semel *(vor dem Sündenfall)* addixerat. *Auf einem Mißverständnis beruht es, wenn O. Scheel a. a. O. S. 539 Anm. 92 zu dem obigen Satze Luthers* Et nisi fallor, huius sententiae facis Pelagianos fuisse *bemerkt: „den Pelagianern hatte Erasmus diese Ansicht nicht zugewiesen; er spricht hier vielmehr von der Ansicht Augustins und derer, die ihm folgen. Luthers Irrtum führt sich darauf zurück, daß Erasmus kurz vorher die Ansicht des Pelagius entwickelt hatte.“ Von Pelagius aber ist vorher noch nicht die Rede gewesen. Wohl aber heißt es unmittelbar an das obige Zitat anschließend bei Erasmus:* Sed per dei gratiam, condonato peccato, hactenus facta est libera, ut iuxta sententiam Pelagianorum absque praesidio novae gratiae posset adipisci vitam aeternam . . . *Infolge dieser Vermengung der Ansichten bei Erasmus konnte Luther leicht darauf kommen, jener zitiere auch schon kurz vorher die Pelagianer.*

caussae aliquanto afficitur, sed prorsus animo alienatus tedet vel friget, vel nauseat, quomodo is non passim diceret absurda, inepta, pugnantia, dum velut aebrius vel dormitans caussam agat interque stertendum ructuat Est, Non, dum variae voces auribus eius obstrepunt? Ideo Rhetores exigunt affectum in actore caussarum, multo magis Theologia talem exigit qui vigilem, acrem, intentum, prudentem et strenuum reddat.

Si igitur liberum arbitrium citra gratiam amissa libertate cogitur servire peccato nec potest bonum velle, optarim ego scire, quod sit illud studium? Quis ille conatus, quem relinquit prima illa et probabilis opinio? Bonum studium, bonus conatus esse non potest, quia non potest velle bonum, ut dicit opinio et concessum est. Malum igitur studium, malus conatus relinquitur, qui amissa libertate cogitur servire peccato. Imo quid est et hoc dicere, quaeso? Relinquit studium et conatum opinio ista, non tamen relinquit, quod viribus suis asscribatur? Quis haec animo concipere potest? Si studium et conatus viribus liberi arbitrii relinquuntur, cur non eisdem asscriberentur? Si non asscribentur, quomodo relinquuntur? An studium et conatus ille ante gratiam etiam ipsi futurae gratiae et non libero arbitrio relinquuntur, ut simul et relinquantur et non relinquantur eidem libero arbitrio? Si haec non sunt paradoxa vel potius monstra, quid tum sunt monstra? Sed hoc forte somniat Diatribe inter haec duo, posse velle bonum, non posse velle bonum, dari medium quod sit, absolutum Velle, nec boni nec mali habito respectu, ut sic argutia quadam Dialectica scopulos evadamus et dicamus, In voluntate hominis esse quoddam velle, quod in bonum quidem sine gratia non potest, nec tamen sine gratia statim non nisi malum velit, sed sit purum et merum velle, per gratiam sursum ad bonum, per peccatum deorsum ad malum vertibile. Sed ubi tum illud manet, quod dictum est, amissa libertate cogitur servire peccato? Ubi tum illud studium quod relinquitur, et conatus? ubi vis applicandi ad ea quae salutis aeternae sunt? Neque enim vis ea applicandi ad salutem potest esse purum velle, nisi salus ipsa nihil esse dicatur. Deinde studium et conatus quoque purum velle esse non potest, cum aliquo (puta ad bonum) niti et conari et non in nihilum ferri vel quiescere studium possit. Summa, quorsum quorsum sese verterit Diatribe, non potest contradictionibus et pugnantibus dictis elabi, ut non tam ipsum liberum arbitrium quod defendit, captivum sit, quam ipsa captiva est. Sic enim in liberando arbitrio irretitur, ut cum libero arbitrio insolubilibus vinculis teneatur.

---

3 ebrius *D* *21* dari medium, quod sit absolutum velle *D*

22 Jonas: vnd wird die Diatribe hie mit einem Sophisten funde entschlipffen wollen.

7 ff. 13 f. Diatribe.

Deinde hoc merum figmentum Dialecticum est, quod in homine sit medium et purum velle, nec possunt probare, qui id asserunt. Ex ignorantia rerum et observantia vocabulorum natum est, quasi continuo sic sit in re, sicut disponitur in vocabulis, qualia sunt infinita apud Sophistas. Sic potius
Matt. 11, 23 res habet, ut Christus ait: Qui non est mecum, contra me est; Non ait: Qui non est mecum, nec contra me, sed in medio est. Quia si Deus in nobis est, Satan abest, et non nisi velle bonum adest. Si Deus abest, Satan adest, nec nisi velle malum in nobis est. Nec Deus nec Satan merum et purum velle sinunt in nobis, sed sicut recte dixisti, amissa libertate cogimur servire peccato, hoc est, nos volumus peccatum et malum, loquimur peccatum 1 et malum, facimus peccatum et malum. Vide, huc perpulit Diatriben
1. Kor. 1, 20 imprudentem invincibilis et potentissima veritas et stultam fecit sapientiam eius, ut contra nos dictura pro nobis contra se dicere cogeretur, non aliter quam facit liberum arbitrium aliquid boni; tum enim contra malum faciendo maxime contra bonum male facit, ut Diatribe ipsa talis sit in dicendo, 15 quale est liberum arbitrium in faciendo. Quanquam et ipsa Diatribe tota aliud nihil sit quam egregium opus liberi arbitrii, defendendo damnans et damnando defendens, hoc est, bis stulta, dum sapiens vult videri.

Sic habet prima opinio sibi ipsa comparata, ut neget, quicquam boni posse velle hominem et tamen relinqui studium, quod tamen suum quoque 20 non sit. Iam comparemus eam reliquis duabus. Altera enim illa durior est, quae sentit liberum arbitrium nihil valere nisi ad peccandum. Haec vero est Augustini, ut multis aliis locis, tum proprie libello de spiritu et litera, capit., nisi fallor, quarto aut quinto[1], ubi illis ipsis verbis utitur. Tertia illa durissima est ipsius Viglephi et Lutheri, esse liberum arbitrium 25 inane nomen, omniaque quae fiunt, esse merae necessitatis.[2] Cum his duabus conflictatur Diatribe. Hic dico, forte non sumus satis latini vel Germani, ut rem ipsam non potuerimus edisserere. Sed testor Deum, aliud nihil volui dicere nec aliud intelligi per verba duarum postremarum opinionum, quam id quod dicitur in prima opinione. Nec Augustinum aliud voluisse 30 arbitror nec aliter ex ipsius verbis intelligo, quam quod prima dicit opinio, ita ut tres opiniones a Diatribe recitatae apud me non sint nisi una illa mea sententia. Postquam enim concessum ac ratum est, liberum arbitrium amissa libertate cogi in servitute peccati nec posse quicquam velle boni, ego ex his verbis nihil aliud possum concipere, quam liberum arbitrium esse inanem 35 voculam, cuius res amissa sit. Amissam libertatem mea grammatica vocat nullam libertatem, tribuere autem libertatis titulum ei, quod nullam habet libertatem, est tribuere inane vocabulum. Si hic erro, revocet qui potest.

12 Jonas: (wie der Apostel zun Römern sagt)

21 f. 25 ff. Diatribe.

[1]) *3, 5 (Migne ser. lat. 44 p. 203); vgl. Unsre Ausg. Bd. 1, 359 f.* [2]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 1, 359 f. und Bd. 7, 142 ff.*

Si sunt haec obscura et ambigua, illustret et stabiliat qui potest. Ego sanitatem amissam non possum sanitatem appellare, nec si aegroto eam tribuero, aliud tribuisse videor quam inane nomen.

Sed facessant monstra verborum. Quis enim ferat istum abusum loquendi, ut hominem simul habere liberum arbitrium dicamus, et simul amissa libertate cogi in servitute peccati ac nihil boni posse velle asseramus? pugnant haec communi sensui et tollunt prorsus usum loquendi. Diatribe potius accusanda est, quae dormitanter sua verba effutit et aliena non observat. Non, inquam, considerat, quid sit et quantum valeat dicere: Homo amisit libertatem, cogitur servire peccato, nec potest quicquam velle boni. Si enim vigilaret et observaret, plane videret, unam esse trium opinionum sententiam, quas diversas et pugnantes facit. Nam qui amisit libertatem et cogitur servire peccato nec potest velle bonum, quid de illo rectius inferetur, quam necessario illum peccare vel malum velle? Sic enim et sophistae concluderent per suos syllogismos. Quare diatribe infoeliciter nimis conflictatur contra duas postremas, dum primam probat, quae eadem est cum illis, iterum more suo sese damnando et nostra probando in uno eodemque articulo.

Veniamus nunc ad locum Ecclesiastici et cum ipso quoque comparemus primam illam probabilem opinionem. Opinio dicit liberum arbitrium non posse velle bonum. Locus autem Ecclesiastici adducitur ad probandum liberum arbitrium aliquid esse et posse. Aliud igitur statuit opinio per Ecclesiasticum confirmanda et ad aliud allegatur Ecclesiasticus confirmandum, tanquam si quis probaturus sit, Christum esse Messiam, adducat locum, qui probet Pilatum fuisse praesidem Syriae, aut aliud quippiam, quod dis diapason conveniat. Sic et hic probatur liberum arbitrium, ut taceam, quod supra exegi, nihil clare certoque dici aut probari, quid sit, quid possit liberum arbitrium. Sed dignum est, totum eum locum pervidere. Primo dicit: Deus constituit hominem ab initio; hic de creatione hominis loquitur, nec adhuc quicquam vel de libero arbitrio vel de praeceptis dicit. Sequitur: Et reliquit eum in manu consilii sui. Quid hic? an hic liberum arbitrium astruitur? At ne hic quidem fit mentio de praeceptis, pro quibus liberum arbitrium exigitur, nec quicquam de hac re legitur in creatione hominis. Si igitur aliud per manum consilii intelligitur, id potius intelligitur, quod Gene. 1. et 2, homo constitutus est dominus rerum, ut in illis libere dominaretur, ut dicit Moses: Faciamus hominem, qui praesit piscibus maris. Nec aliud ex istis verbis evinci potest. Ibi enim homo potuit in rebus suo arbitrio agere, ut sibi subiectis. Denique hoc vocat hominis consilium velut aliud a Dei consilio. Post haec vero, ubi sic constitutum et relictum hominem in manu consilii sui dixerat, prosequitur: Adiecit mandata et

Sirach 15, 14 ff.

Luk. 3, 1

1. Mose 1, 26

9 consyderat *B* 18 eademque (*Druckfehler*) *A* 25/26 δὶς διὰ πασῶν *D* 36 Moyses *D*

praecepta sua. Ad quid adiecit? nempe ad consilium et arbitrium hominis et ultra illam constitutionem dominii humani super res alias. Quibus praeceptis ademit homini dominium una parte creaturarum (puta arboris scientiae boni et mali) ac potius non liberum voluit. Adiectis autem praeceptis tum venit ad arbitrium hominis erga Deum et ea quae Dei sunt: Si volueris mandata conservare, conservabunt te etc.

1. Mose 2, 17

Igitur ab hoc loco: Si volueris, incipit quaestio de libero arbitrio, ut per Ecclesiasticum intelligamus hominem in duo regna distribui. Uno, quo fertur suo arbitrio et consilio, absque praeceptis et mandatis Dei, puta in rebus sese inferioribus. Hic regnat et est dominus, ut in manu consilii sui relictus. Non quod Deus illum sic deserat, ut non in omnibus cooperetur. Sed quod usum rerum illi liberum pro arbitrio concesserit nec ullis legibus aut praescriptis inhibuerit. Ac si dixeris per similitudinem: Euangelion reliquit nos in manu consilii nostri, ut in rebus dominemur et utamur, sicut volumus. At Moses et Papa non reliquerunt nos in eo consilio, sed legibus nos coercuerunt et suo potius arbitrio subiecerunt. Altero vero regno non relinquitur in manu consilii sui, sed arbitrio et consilio Dei fertur et ducitur, ut sicut in suo regno fertur suo arbitrio absque praeceptis alterius, ita in regno Dei fertur alterius praeceptis absque suo arbitrio. Atque hoc est quod Ecclesiasticus dicit: Adiecit praecepta et mandata, Si volueris etc. Si igitur haec clara satis sunt, evicimus, hunc locum Ecclesiastici non pro libero arbitrio, sed contra liberum arbitrium valere, ut quo subiicitur homo praeceptis et arbitrio Dei et eximitur suo arbitrio. Si clara satis non sunt, id tamen effecimus, ut pro libero arbitrio valere non possit hic locus, ut qui alio quam ipsorum sensu, puta nostro iam dicto eoque non absurdo sed sanissimo et qui toti scripturae consonet, intelligi possit, cum illorum sensus toti scripturae pugnet et hoc uno solo loco petitur, contra totam scripturam. Stamus igitur securi in bono sensu et negativo liberi arbitrii, donec illi suum affirmativum, difficilem et coactum, confirmaverint.

Ubi igitur Ecclesiasticus dicit: Si volueris mandata conservare, conservabunt te, et fidem placitam servare, non video, quomodo istis verbis liberum arbitrium probetur. Est enim verbum coniunctivi modi (Si volueris) quod nihil asserit, sicut Dialectici dicunt, Conditionalem indicative nihil asserere, ut: si Diabolus est deus, merito adoratur, si asinus volat, asinus habet alas, si liberum arbitrium est, gratia nihil est. Oportuit autem Ecclesiasticum sic dicere, si voluisset liberum arbitrium asserere: Homo potest servare mandata Dei, vel homo habet vim servandorum mandatorum.

---

15 Moyses *D*

32 f. Jonas: Denn diese wort sind yhe der art, das sie nicht schlecht, sondern mit unterscheid geredt sind, durch die wort aber, die mit unterscheid geredt werden, wird nichts gewisses bekennet odder veriahet, wie die Dialectici sagen.

Sed hic Diatribe argutabitur: Ecclesiasticus dicendo: Si volueris servare, significat inesse voluntatem homini ad servandum et ad non servandum. Alioqui, quid sonat dicere ad eum qui voluntatem non habet: Si volueris? Nonne ridiculum est, si quis ad caecum dicat: Si volueris videre, invenies thesaurum, Aut ad surdum: Si volueris audire, narrabo tibi bonam historiam? Hoc esset miseriam illorum ridere. Respondeo: Haec sunt argumenta Rationis humanae, quae tales sapientias fundere solet. Quare iam non cum Ecclesiastico, sed cum Ratione humana disputandum nobis est de sequela, nam scripturas Dei suis sequelis et syllogismis interpretatur et trahit quorsum velit; faciemusque id libenter et cum fiducia, ut qui sciamus, eam non nisi stulta et absurda garrire, tum maxime, cum in rebus sacris suam sapientiam ostendere incipit.

Ac primum, si interrogem, unde probetur significari vel sequi voluntatem inesse liberam, quoties dicitur: Si volueris, Si feceris, Si audieris? Dicet: quia sic videtur natura verborum et usus loquendi exigere inter homines. Ergo divinas res et verba metitur ex usu et rebus hominum, quo quid perversius, cum illa sint caelestia, haec terrena? Prodit igitur stulta seipsam, quam nihil de Deo nisi humanum cogitet. Sed quid si probem, naturam verborum et usum loquendi etiam apud homines non semper ita habere, ut rideantur ii, qui non possunt, quoties eis dicitur: Si volueris, Si feceris, Si audieris? Quoties parentes cum filiis suis ludunt, dum eos iubent aut ad se venire, hoc aut illud facere, ea tantum gratia, ut appareat, quam non possint, coganturque manum parentis invocare? Quoties medicus fidelis superbum aegrotum iubet facere aut omittere, quae illi sunt vel impossibilia vel noxia, ut ad notitiam morbi aut impotentiae suae illum per experientiam sui promoveat, ad quam nulla alia ratione illum perducere potuit? Et quid usitatius et vulgatius insultandi et provocandi verbis, sive hostibus sive amicis ostendere volumus, quid possint et non possint? Haec tantum recito, ut Rationi suas sequelas ostendam, quam stulte eas scripturis affingat, tum quam caeca etiam sit, ut non videat, nec in humanis rebus et verbis eas semper locum habere; sed si aliquando ita videat fieri, mox praeceps feratur et generaliter in omnibus Dei et hominum verbis fieri iudicet, faciens ex particulari universalem, more sapientiae suae.

Si nunc Deus velut pater nobiscum velut filiis suis agat, ut ignaris nobis ostendat nostram impotentiam, vel ut medicus fidelis nobis nostrum morbum notum faciat, vel ut hostibus suis superbe resistentibus suo consilio insultet et legibus propositis (quibus id comodissime efficit) dicat: fac, audi, serva, vel: si audieris, si volueris, si feceris, Nunquid hinc proba consequentia inferetur: ergo nos possumus libere, aut Deus nos irridet? Cur non id potius sequitur: Ergo Deus nos tentat, ut per legem nos ad cognitionem nostrae impotentiae perducat, si amici sumus, vel tum vere et merito insultet ac irrideat, si hostes superbi sumus? Haec enim est caussa legislationis

Röm. 3, 20 divinae, ut Paulus docet. Caeca est enim natura humana, ut nesciat suas ipsius vires seu morbos potius. Deinde superba videtur sibi nosse et posse omnia. Cui superbiae et ignorantiae nullo Deus remedio praesentiori mederi potest quam proposita lege sua. De qua re plura dicemus loco suo. Hic praelibasse satis sit ad confutandam istam sequelam carnalis et stultae 5 sapientiae: Si volueris, ergo potes velle libere. Diatribe somniat hominem esse integrum et sanum, qualis est aspectu humano in rebus suis, ideo argutatur istis verbis, Si volueris, Si feceris, Si audieris, rideri hominem, nisi liberum eius arbitrium sit. Scriptura autem definit hominem esse corruptum et captum, tum superbe contemnentem et ignorantem suae cor- 10 ruptionis et captivitatis, ideo illis verbis ipsum vellit et suscitat, ut agnoscat vel experientia certa, quam nihil horum possit.

Sed ipsam Diatriben petam. Si vere sentis, O domina Ratio, sequelas istas constare (Si volueris, ergo potes libere), cur tu ipsa non easdem imitaris? Tu enim dicis opinione illa probabili, liberum arbitrium non posse 15 velle quicquam boni. Qua igitur sequela fluet hoc simul ex isto loco (Si volueris servare), e quo dicis fluere, posse hominem velle et non velle libere? Nunquid ex eodem fonte manat dulce et amarum? An et tu magis rides hic hominem, quae dicis eum posse servare, quae non potest velle nec optare? Igitur nec tu ex animo sentis, bene sequi (Si volueris, ergo potes libere), 20 etiam si id tanta contentione agas, aut non ex animo probabilem illam opinionem dicis, quae sentit hominem non posse velle bonum. Sic sequelis et verbis sapientiae suae capitur ratio, ut nesciat, quid aut de quo loquatur. Nisi quod dignissimum est, liberum arbitrium talibus argumentis sese mutuo Richter 7, 22 devorantibus et conficientibus defendi, quo modo Madianitae mutuis caedibus 25 sese perdiderunt, dum Gedeonem cum populo Dei impugnaverunt. Quin latius expostulabo cum sapientia ista Diatribes. Ecclesiasticus non dicit: Si habueris studium vel conatum servandi, qui non asscribatur viribus tuis, ut tu colligis, sed sic dicit: Si volueris servare mandata, servabunt te. Si nunc more tuae sapientiae sequelas ducere volumus, sic inferemus: Ergo 30 homo potest servare mandata. Ac sic non modiculum studium vel conatulum aliquem hic reliquum faciemus in homine, sed totam plenitudinem et abundantiam servandorum mandatorum ei tribuemus. Alioqui rideret Ecclesiasticus hominis miseriam, ut servare illum iuberet, quem nosset non posse servare. Nec satis foret, quod conatus et studium illi adesset, nec sic enim evaderet 35 suspitionem irrisionis, nisi vim servandi illi inesse significaret.

Fingamus vero, studium et conatum illum liberi arbitrii aliquid esse, quid ad illos nempe Pelagianos dicemus, qui ex hoc loco gratiam in totum negabant et libero arbitrio omnia tribuebant? plane vicerint Pelagiani, si sequela Diatribes constet. Nam verba Ecclesiastici sonant de servando, non 40

---

15 illi *(Druckfehler) D*

de conando aut studendo. Quod si Pelagianis negaveris sequelam de servando, ipsi rursus multo rectius negabunt sequelam de conando. Et si tu illis totum liberum arbitrium abstuleris, auferent et ipsi tibi particulam eius reliquam, ut particulae non possis asserere, quod toti denegaris. Quicquid igitur contra Pelagianos dixeris totum libero arbitrio tribuantibus ex hoc loco, hoc nos multo fortius contra modiculum illud studium tui liberi arbitrii dicemus. Et Pelagiani eatenus nobis consentient, ut si ipsorum opinio ex hoc loco non potest probari, multo minus ulla alia poterit inde probari, cum si sequelis agenda sit caussa, fortissime omnium pro Pelagianis faciat Ecclesiasticus, ut qui claris verbis de toto servando dicat: Si volueris mandata servare. Imo et de fide dicit: Si vis fidem placitam servare, ut eadem sequela et fidem servare in nostra potestate esse oporteat, quae tamen donum Dei est singulare ac rarum, ut Paulus dicit. Summa, cum tot recenseantur opiniones pro libero arbitrio et nulla sit, quae non hunc locum Ecclesiastici pro se rapiat, illaeque sint diversae et contrariae, fieri non potest, quin Ecclesiasticum habeant contradictorium ac diversum sibiipsis in unis eisdemque verbis; ideo nihil ex ipso probare possunt, quamvis, si sequela illa admittitur, pro Pelagianis solis faciat contra omnes alios. Ideo et contra Diatriben facit, quae suo ipsius gladio hoc loco iugulatur.

Eph. 2, 8

Nos autem, ut caepimus, dicimus, quod hic locus Ecclesiastici nullis prorsus patrocinatur, qui liberum arbitrium asserunt, sed contra omnes pugnet. Non enim admittenda est illa sequela: Si volueris, ergo poteris, sed sic intelligetur, eo verbo et similibus moneri hominem suae impotentiae, quam ignarus et superbus sine istis monitionibus divinis non agnosceret nec sentiret. Loquimur autem hic non de homine primo solum, sed de quolibet, quamvis parum referat de primo vel aliis quibuslibet intelligas. Nam et si primus homo non erat impotens assistente gratia, tamen in hoc praecepto satis ostendit ei Deus, quam esset impotens absente gratia. Quod si is homo, cum adesset spiritus, nova voluntate non potuit velle bonum de novo propositum, id est obedientiam, quia spiritus illam non addebat, quid nos sine spiritu possemus in bono amisso? Ostensum est ergo in isto homine terribili exemplo pro nostra superbia conterenda, quid possit liberum arbitrium nostrum sibi relictum ac non continuo magis ac magis actum et auctum spiritu Dei. Ille non potuit in auctiorem spiritum, cuius primitias habebat, sed cecidit a primiciis spiritus, quomodo nos lapsi possemus in primitias spiritus ablatas? praesertim iam regnante in nobis plena potestate Satana, qui illum sola tentatione nondum regnans in eo prostravit. Nihil fortius disseri posset contra liberum arbitrium, quam si locus hic Ecclesiastici cum lapsu Adae tractaretur. Sed nunc non est locus, ac alibi forte sese res dabit. Interim satis est monstratum esse Ecclesiasticum prorsus nihil pro libero

20 coepimus *D*

arbitrio dicere hoc loco, quem tamen pro principe loco habent, Atque eum locum et similes: Si volueris, Si audieris, Si feceris, non ostendere, quid possint, sed quid debeant homines.

1. Mose 4, 7 (Vulg.) Alius locus a Diatribe nostra adducitur ex Gen. 4. ubi ad Cain dicit Dominus: Sub te erit appetitus peccati et tu dominaberis illius. Ostenditur 5 hic (ait Diatribe) animi motus ad turpia vinci posse nec afferre necessitatem peccandi. Illud (Animi motus ad turpia vinci posse) quamvis ambigue dictum sit, tamen vi sententiae, consequentiae et rerum huc cogitur, quod liberi arbitrii sit vincere suos motus ad turpia nec motus illi necessitatem afferant peccandi. Quid iterum hic omittitur, quod libero arbitrio non 10 tribuitur? Quid opus spiritu? Quid Christo? Quid Deo? si liberum arbitrium vincere potest animi motus ad turpia? Ubi iterum opinio probabilis, quae dicit liberum arbitrium nec velle quidem posse bonum? hic vero victoria mali tribuitur ei quod nec vult nec optat bonum. Nimis nimia est incogitantia Diatribae nostrae. Rem breviter accipe. Sicut dixi, 15 talibus dictis ostenditur homini quid debeat, non quid possit. Cain igitur dicitur, ut debeat peccato dominari et eius appetitum sub se tenere, verum hoc neque fecit neque potuit, ut iam alieno imperio Satanae pressus. Notum est enim, Ebraeos frequenter indicativo futuro uti pro imperativo, ut in 2. Mose 20, 3. 13 f. Exo. 20: Non habebis Deos alienos, Non occides, Non fornicaberis, et talia 20 infinita. Alioqui si indicative (ut sonant) acciperentur, essent promissiones Dei, qui cum mentiri nequeat, fieret, ut nullus homo peccaret, tum sine necessitate preciperentur. Ita interpres noster hoc loco rectius sic transtulisset: Sed sub te sit appetitus eius et tu dominare illius. Sicut et de muliere 1. Mose 3, 16 dici debuit: Sub viro tuo sis et ipse dominetur tui. Quod enim non 25 indicative sit ad Cain dictum, probat id, quia tum fuisset divina promissio. 1. Mose 4, 16 At promissio non fuit, quia contrarium evenit et factum est per Cain.

5. Mose 30, 15. 19 Tertius est ex Mose: Posui ante faciem tuam viam vitae et mortis; Elige, quod bonum est etc. Quid (inquit) apertius dici poterat? Eligendi libertatem reliquit homini. Respondeo: Quid apertius quam te hic caecutire? 30 ubi quaeso relinquit libertatem eligendi? In eo quod dicit: Elige? Ergo statim, ut Moses dicit Elige, fit, ut eligant? Igitur iterum non est necessarius spiritus. Et cum tu toties repetas et inculces eadem, mihi quoque licebit eadem saepius iterare. Si libertas eligendi adest, cur opinio probabilis dixit liberum arbitrium non posse velle bonum? an eligere potest non volens aut 35 nolens? Sed audiamus similitudinem. Ridicule diceretur in bivio consistenti: vides duplicem viam, utram voles ingreditor, quum altera tantum pateret. Hoc est, quod supra dixi de argumentis rationis carnalis, quod rideri hominem putet praecepto impossibili, quo nos ipsum dicimus moneri et

---

19 Hebraeos *D* 23 praeciperentur *BD*

5 ff. 28 ff. 36 ff. Diatribe.

excitari, ut videat impotentiam suam. Vere igitur in bivio sumus, altera vero via tantum patet, imo nulla patet, ostenditur vero per legem, quam altera scilicet ad bonum sit impossibilis, nisi Deus spiritum donet, altera vero quam sit lata et facilis, si Deus permittat. Non igitur ridicule, sed necessaria gravitate diceretur in bivio consistenti: utram viam voles ingreditor, si ipse vel infirmus, sibi fortis videri vellet, aut viam neutram esse clausam contenderet. Quare legis verba dicuntur, non ut vim voluntatis affirment, sed ut caecam rationem illuminent, quo videat, quam nulla sit sua lux et nulla voluntatis virtus. Cognitio peccati (ait Paulus) per legem, non ait, Röm. 3, 20 abolitio aut vitatio peccati. Tota ratio et virtus legis est in sola cognitione eaque non nisi peccati praestanda, non autem in virtute aliqua ostendenda aut conferenda. Cognitio enim non est vis, neque confert vim, sed erudit et ostendit, quod nulla sit ibi vis et quanta sit ibi infirmitas. Nam cognitio peccati quid aliud esse potest quam notitia infirmitatis et mali nostri? non enim dicit: per legem venit cognitio virtutis aut boni. At totum quod facit lex (teste Paulo) est, ut peccatum cognosci faciat.

Atque is est locus, unde mihi sumpta est responsio ista, Verbis legis moneri ac erudiri hominem, quid debeat, non quid possit, id est, ut cognoscat peccatum, non ut credat sibi esse aliquam vim. Proinde quoties, Mi Erasme, mihi verba legis opponis, opponam tibi illud Pauli: Per legem cognitio peccati, non virtus voluntatis. Congere igitur, vel ex concordantiis maioribus, omnia verba imperativa in unum cahos, modo non fuerint promissionis sed exactionis et legis verba, mox dicam, semper illis significari, quid debeant, non quid possint aut faciant homines. Atque id etiam grammatici et pueri in triviis sciunt, verbis imperativi modi nihil amplius significari, quam id quod debeat fieri. Quid autem fiat vel possit fieri, verbis indicativis oportet disseri. Qui fit igitur, ut vos Theologi sic ineptiatis velut bis pueri, ut mox apprehenso uno verbo imperativo inferatis indicativum, 'quasi statim, ut imperatum sit, etiam necessario factum aut factu possibile sit. Quanta enim inter os et offam[1] accidunt, ut id quod iusseris atque adeo possibile satis fuit, non tamen fiat? tanto distant imperativa et indicativa verba in rebus comunibus et facillimis. Et vos in rebus istis plus distantibus quam coelum et terra atque adeo impossibilibus tam subito facitis nobis indicativa ex imperativis, ut mox servata, facta, electa, ac impleta velitis vel talia fore nostris viribus, quam primum audieritis vocem imperantis: fac, serva, elige.

---

32 communibus *D*

29 ff. Jonas: Wie offte wird einem wol der weg vntergangen, der den becher schon am maul hat, das er dennoch des weins nicht trincket, der yhm eingeschanckt ist?

[1]) Multa cadunt inter calicem supremaque labra, inter os et offam. *Adagia XII.*

5. Mose 30, 15 ff. Quarto ex Deutero. 3. et 30. affers multa similia eligendi, avertendi, servandi verba ut: si servaris, si aversus fueris, si elegeris etc. Haec ais, omnia intempestive dicerentur, si non esset voluntas hominis libera ad bonum. Respondeo: et tu, mea Diatribe, satis intempestive ex istis verbis colligis libertatem arbitrii. Conatum enim et studium liberi arbitrii tantum eras probatura, nullum autem locum adducis, qui talem conatum probet. Adducis vero eos locos, qui, si tua sequela valeret, totum libero arbitrio tribuant. Distinguamus igitur iterum hic Verba scripturae adducta et additam Diatribes sequelam. Verba adducta sunt imperativa, nihil dicunt, nisi quid fieri debeat. Neque enim Mose dicit: Eligendi habes vim vel virtutem, Sed: elige, serva, 10 fac, praecepta faciendi tradit, non autem describit hominis facultatem. Sequela vero per sciolam illam Diatriben addita infert: ergo potest homo talia, alioqui frustra praeciperentur. Cui respondetur: Domina Diatribe, vos male infertis nec probatis sequelam, sed caecitati et oscitantiae vestrae videtur id sequi et probari. Praecipiuntur autem non intempestive nec 15 frustra, sed ut homo superbus et caecus per haec suae impotentiae morbum discat, si tentet facere, quod praecipitur. Sic et similitudo tua nihil valet, ubi dicis: Alioqui perinde fuerit ac si quis homini sic alligato, ut non possit brachium nisi in levam porrigere, diceret: Ecce habes ad dextram vinum optimum, habes ad levam toxicum, utro velis porrige manum. Credo tibi 20 suavissime blandiri istas tuas similitudines. Sed simul non vides, si stent similitudines, quod multo plura probent, quam probare statuisti, imo probent, quae tu negas et improbata velis, nempe, liberum arbitrium omnia posse. Perpetuo enim tractatu oblitus, quod dixisti liberum arbitrium nihil posse sine gratia, probas, quod liberum arbitrium omnia possit sine gratia. Nam 25 hoc efficiunt sequelae et similitudines tuae, ut aut liberum arbitrium se solo ea possit, quae dicuntur et praecipiuntur, aut frustra, ridicule, intempestive praecipiantur. Hae autem sunt veteres cantilenae Pelagianorum, quas etiam Sophistae exploserunt atque tu ipse damnasti. Sed interim significas hac obliviscentia et mala memoria tua, quam nihil vel intelligas vel afficiaris 30 caussae. Quid enim turpius Rhetori, quam perpetuo aliena a statu caussae tractare et probare, imo contra caussam et seipsum semper declamare?

Dico igitur denuo: Verba scripturae adducta per te sunt imperativa et nihil probant, nihil statuunt de viribus humanis, sed praescribunt facienda et omittenda. Sequelae vero vel additiones et similitudines tuae, si quid 35 probant, probant hoc, liberum arbitrium omnia posse sine gratia. At hoc probandum non est a te susceptum, imo negatum. Ideo probationes eiusmodi aliud nihil sunt, quam improbationes fortissimae. Si enim arguam (si

---

3 omnia *fehlt D*

1 ff. Diatribe. Erasmus zitiert unrichtig Deut. 3; *Luther korrigiert das schweigend.* *18 ff. Diatribe.*

forte veternum Diatribes excitare queam): dum Moses dicit: Elige vitam et serva mandatum, Nisi homo possit eligere vitam et servare mandatum, ridicule Moses illud homini praeciperet, Nunquid isto argumento probavi, liberum arbitrium nihil posse boni aut habere conatum sine suis viribus? imo probavi contentione satis forti, aut hominem posse eligere vitam et servare mandatum, sicut praecipitur, aut Mosen esse ridiculum praeceptorem. Sed Mosen ridiculum praeceptorem esse, quis audeat dicere? Sequitur ergo, hominem posse, quae praecipiuntur. Hoc modo perpetuo disputat Diatribe contra suum ipsius institutum, quo se non sic disputaturam promisit, sed quendam conatum liberi arbitrii ostensuram, cuius tamen non meminit multum tota serie argumentorum, tantum abest, ut probet, quin contrarium potius probat, ut ipsa potius omnia ridicule et dicat et disputet.

Iam ut ridiculum sit iuxta similitudinem inductam, ut alligatus dextro brachio iubeatur in dexteram porrigere manum, cum non possit nisi in levam, Nunquid etiam ridiculum est, si ligatus vel utroque brachio superbe contendat vel ignarus praesumat, sese in utranque partem omnia posse, ac tum iubeatur in utram partem porrigere manum, non ut rideatur eius captivitas, sed ut praesumptio falsa libertatis et potentiae suae coarguatur vel ignorantia captivitatis et miseriae suae sibi innotescat? Diatribe nobis perpetuo fingit hominem talem, qui vel possit, quod praecipitur, vel saltem cognoscat sese non posse. At talis homo nusquam est. Atque si quis talis esset, tum vere aut ridicule praeciperentur impossibilia, aut frustra esset spiritus Christi. Scriptura vero talem proponit hominem, qui non (Eph. 2, 1) modo sit ligatus, miser, captus, aeger, mortuus, Sed qui addit, operante Satana principe suo, hanc miseriam caecitatis miseriis suis, ut se liberum, beatum, solutum, potentem, sanum, vivum esse credat. Scit enim Satan, quod si homo suam miseriam nosset, nullum retinere in suo regno posset, quod agnitae miseriae et clamantis Deus non possit non statim miseri et auxiliari, ut qui prope esse contritis corde tanta laude praedicetur per (Ps. 34, 19) omnem scripturam, ut etiam Esaie. 61. Euangelion pauperibus praedicare (Jes. 61, 1) et contritis mederi Christus sese missum testetur. Proinde Satanae opus (Luk. 4, 18) est, ut homines teneat, ne suam miseriam agnoscant, sed praesumant sese posse omnia quae dicuntur. Mosi vero et legislatoris opus est contrarium, ut per legem homini miseriam suam patefaciat, ut sic contritum et confusum in sui cognitione ad gratiam praeparet et ad Christum mittat, et sic salvus fiat. Non igitur ridicula, sed vehementer seria et necessaria sunt, quae per legem geruntur.

Qui nunc ista intelligunt, facile simul intelligunt, Diatriben tota serie argumentorum prorsus nihil efficere, dum nihil nisi verba imperativa colligit e scripturis, quae nec intelligit, quid velint et quare dicantur, Deinde adiectis

---

1 Moyses *D*   *3* Moyses *D*   *6* Moysen *D*   *7* Moysen *D*   *33* Moysi *D*

suis sequelis et similitudinibus carnalibus tam robustam offam miscet, ut plus asserat et probet, quam instituerat, ac contra seipsam disputet, ut non fuerit opus ulterius singula percurrere. Una enim solutione solvuntur omnia, dum uno argumento nituntur omnia. Tamen, ut obruatur copia, qua me
Jes. 1, 19 f. voluit obruere, pergam aliquot recensere. Esaiae 1: Si volueritis et audieritis 5
me, bona terrae comedetis, ubi magis congruebat dicere, iudice Diatribe: Si voluero, Si noluero, si nulla est libertas voluntatis. Satis ex supra dictis patet responsio. Deinde quid esset ibi congruitatis, si diceretur: Si voluero, bona terrae comedetis? An Diatribe sentit prae nimia sapientia, bona terrae comedi posse nolente Deo, aut rarum et novum esse, quod non nisi volente 10
Jes. 21, 12 (Vulg.) Deo bona suscipimus? Sic illud Esaiae 21: Si quaeritis, quaerite, convertimini et venite. Quorsum attinet hortari eos, qui nulla parte suae potestatis sunt? ac si vinculis astricto dicat quis, move te istic, ait Diatribe. Imo quorsum attinet (inquam) citare locos, qui se solis nihil probant et adiecta sequela, hoc est depravato eorum sensu, omnia tribuunt libero arbitrio, cum 15
solum conatus quidam nec libero arbitrio ascribendus probari debuit? Idem
Jes. 45, 22 dicetur ad illud Esaie 45: Congregamini et venite, Convertimini ad me et
Jes. 52, 1 f. salvi eritis. Et 52: Consurge, Consurge, Excutere de pulvere, solve vincula
Jer. 15, 19 colli tui. Item Iere. 15: Si converteris, convertam te, Et si separaveris praeciosum a vili, tanquam os meum eris. Evidentius vero Zacharias liberi 20
Sach. 1, 3 arbitrii conatum indicat et gratiam conanti paratam. Convertimini (inquit) ad me, dicit Dominus exercituum, et convertar ad vos, dicit Dominus.

In his locis Diatribe nostra prorsus nihil discernit inter voces legis et Euangelii, tam scilicet caeca et ignara est, ut, quid lex, quid Euangelion sit, non videat. Ex Esaia enim toto, praeter illum unum locum: Si volueritis, nullum legis verbum affert, reliqui omnes sunt Euangelici, quibus contriti et afflicti verbo gratiae oblatae vocantur ad consolationem. Sed Diatribe verba legis ex ipsis facit. Obsecro autem te, quid ille in re Theologica vel sacris literis efficiat, qui nondum eo pervenit, ut quid Lex, quid Euangelion sit, norit, aut si norit, contemnat tamen observare? Is omnia misceat oportet, 30
coelum, infernum, vitam, mortem, ac prorsus nihil de Christo scire laborabit. De qua re meam Diatriben infra pluribus monebo. Illud Iere. et Zachariae vide: Si converteris, convertam te, Et: Convertimini ad me et convertar ad vos. Nunquid sequitur: Convertimini, ergo potestis converti? Nunquid
Matth. 22, 37 sequitur: Diligе Dominum Deum tuum ex tote corde tuo, ergo poteris dili- 35

---

8 tibi *D* *19 und 32* Hiere. *D* Si volueris *B*

6 f. Jonas: Da saget die Diatribe, Wenn wir nicht einen freyen willen hetten, so muste da das wort nicht von vns, sondern von Gott lauten, vnd also: So ich wil etc.

5 ff. Diatribe (mit dem von Luther nicht mit niedergeschriebenen, aber mit verwendeten 20. Vers: si vero nolueritis neque audieritis me, gladius vos consumet*).* *11 ff. Diatribe.* *17 ff. Diatribe.*

gere ex toto corde? Quid igitur concludunt argumenta eiusmodi, nisi liberum arbitrium gratia Dei non egere, sua vero virtute omnia posse? Quanto rectius igitur verba, ut posita sunt, accipiuntur? Si conversus fueris, convertam et ego te, Hoc est, si desieris peccare, desinam et ego punire, atque si conversus bene vixeris, benefaciam et ego, vertens captivitatem et mala tua. Sed ex iis non sequitur, quod sua vi homo convertatur, nec hoc ipsa verba dicunt, sed dicunt simpliciter: si convertaris, quo monetur homo, quid debeat. Cognito autem eo ac viso, quod non possit, quaerat unde possit, nisi Leviathan Diatribes (id est additamentum et sequela eius) interveniat, (Hiob 40, 25) quae dicat, alioqui frustra diceretur: Convertimini, nisi sua vi possit converti homo. Quod quale sit et quid efficiat, satis dictum est.

Stupor quidam vel Lethargia quaedam est, quod illis verbis: Convertimini, Si converteris et similibus putatur vis liberi arbitrii confirmari, nec observatur, quod eadem ratione et isto verbo confirmaretur: Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, cum utrobique sit par significatio imperantis et exigentis. Non minus vero requiritur dilectio Dei, quam conversio nostri et omnium praeceptorum, cum dilectio Dei sit vera conversio nostri. Et tamen ex illo dilectionis praecepto, nemo arguit liberum arbitrium. Ex illis vero verbis: Si volueris, Si audieris, Convertere et similibus omnes arguunt. Si ergo ex illo verbo (Dilige Dominum Deum tuum ex toto corde) non sequitur: liberum arbitrium aliquid esse aut posse, certum est, quod nec ex illis sequitur: Si volueris, Si audieris, Convertimini et similibus, quae vel minus exigunt vel minus vehementer exigunt, quam illud: Dilige Deum, Ama Dominum. Quicquid igitur respondetur ad verbum illud: Dilige Deum, ne concludat pro libero arbitrio, idem dicetur ad omnia alia verba imperandi vel exigendi, ne concludant pro libero arbitrio. Scilicet quod diligendi verbo ostenditur forma legis, quid debeamus, non autem vis voluntatis aut quid possimus, imo quid non possimus. Idem ostenditur aliis omnibus verbis exactionis. Constat enim Scholasticos etiam asserere, exceptis Scotistis et Modernis[1], Hominem non posse diligere Deum toto corde. Ita nec ullum aliorum praeceptorum praestare potest, cum in hoc (Matth. 22, 40) uno omnia pendeant, teste Christo. Sic relinquitur, etiam Scholasticis doctoribus testibus, Verba legis non arguere virtutem liberi arbitrii, sed ostendere, quid debeamus et quid non possimus.

Verum Diatribe nostra magis ineptiens ex illo Zachariae: Convertimini ad me, non solum indicativum infert, sed etiam conatum liberi arbitrii et gratiam conanti paratam contendit probare. Et hic aliquando tandem sui conatus meminit. Et nova grammatica Converti apud illam significat id,

---

12 ληθαργία D

35 ff. Diatribe.

[1]) *Vgl. O. Scheel, a. a. O. S. 132 Anm. 100.*

quod conari, ut sit sensus: Convertimini ad me, id est: conamini converti, et convertar ad vos, id est: conabor converti ad vos, ut etiam Deo aliquando conatum tribuat, forte et ipsi gratiam paratura conanti. Si enim Converti uno aliquo loco significat conari, cur non ubique? Rursus illo Ieremiae 15: Si separaveris praeciosum a vili, libertatem eligendi non solum conatum probari dicit, quam superius docuerat esse amissam et versam in necessitatem serviendi peccato. Vides ergo Diatriben vere liberum arbitrium habere in scripturis tractandis, ut apud illam eiusdem formae verba in uno loco conatum, in alio libertatem probare cogantur, prout visum fuerit. Sed eant vanitates. Verbum convertendi duplici usu in scripturis tractatur. Usu legali et usu Euangelico. Usu legali est vox exactoris et imperantis, quae non conatum, sed totius vitae requirit mutationem, ut Ieremia crebro utitur dicens: Convertimini unusquisque a via sua mala; Convertere ad Dominum. Ibi enim involvit exactionem omnium praeceptorum, ut satis patet. Usu Euangelico est vox consolationis et promissionis divinae, qua nihil a nobis exigitur, sed nobis offertur gratia Dei, ut est illud Psalm. 13: Cum converterit Dominus captivitatem Zion, Et illud 22: Convertere anima mea in requiem tuam. Zacharias igitur brevissimo compendio utranque praedicationem, tam legis quam gratiae absolvit. Lex tota est et summa legis, ubi dicit: Convertimini ad me; Gratia est, ubi dicit: Convertar ad vos. Iam quantum probatur liberum arbitrium ex isto verbo: Ama Dominum aut alio quovis particularis legis verbo, tantum probatur ex hoc summario verbo legis: Convertimini. Prudentis igitur lectoris est, in scripturis observare, quae verba legis, quae gratiae sunt, ut non omnia confusa habeat, more immundorum Sophistarum et huius oscitantis Diatribes.

Nam vide, quomodo tractet insignem illum locum Ezechielis 18: Vivo ego, dicit Dominus, Nolo mortem peccatoris, sed magis, ut convertatur et vivat. Primum, Toties (inquit) repetitur in hoc capite: averterit se, fecit, operatus est, in bonam et malam partem. Et ubi sunt, qui negent hominem quicquam agere? Vide quaeso egregiam consequentiam. Conatum ac studium probatura erat liberi arbitrii, et probat totum factum, impleta omnia per liberum arbitrium. Ubi nunc sunt, quaeso, qui gratiam et spiritum sanctum requirant? Sic enim argutatur dicens: Ezechiel dicit: Si averterit se impius et fecerit iustitiam et iudicium, vivet. Ergo impius mox ita facit et potest facere. Ezechiel significat, quid fieri debeat, Diatribe intelligit, id fieri et factum esse, iterum nova grammatica nos doctura, quod idem sit debere et habere, idem exigi et praestari, idem postulare et reddere. Deinde illam

Jer. 15, 19 — Jer. 25, 5; 35, 15; Jer. 4, 1 — Ps. 14, 7 — Ps. 23, 3[1] (Vulg.) — Hesek. 18, 23[2] — Hesek. 18, 24

4 Hiere. *D* 12 Hieremias *D*

5 f. *Diatribe.* 26—30 *Diatribe.*

[1]) *Dem Wortlaut nach:* Ps. 116, 7. *Auch Jonas:* ym 117. Psalm. [2]) *Dem Wortlaut nach:* c. 33, 11.

vocem dulcissimi Euangelii: Nolo mortem peccatoris etc. sic versat: Deploratne pius Dominus mortem populi sui, quam ipse operatur in illis? Si ille non vult mortem, utique nostrae voluntati imputandum est, si perimus. Quid vero imputes illi, qui nihil potest agere neque boni neque mali? Idem et Pelagius cantillavit, cum non studium neque conatum, sed totam vim implendi ac faciendi omnia tribueret libero arbitrio. Nam eam vim probant istae sequelae (ut diximus), siquid probant, ut aeque fortiter atque adeo fortius pugnent contra ipsam Diatriben, quae negat illam vim liberi arbitrii et solum conatum struit, atque contra nos pugnant, qui totum liberum arbitrium negamus. Sed omissa ignorantia eius rem ipsam dicemus. [Hesek. 18, 31 f.]

Vox Euangelica et dulcissimum solatium est miseris peccatoribus, ubi Ezechiel dicit: Nolo mortem peccatoris, sed magis ut convertatur et vivat, omnibus modis, sicut et illa Psalmi 28: Quoniam momentum est ira eius, et vita potius voluntas eius, Et Psalm. 68: Quam suavis est misericordia tua Domine, Item: Quia misericors sum. Et illud Christi Matthei 11: Venite ad me omnes qui laboratis et ego reficiam vos, Item illud Exodi 20: Ego facio misericordiam in multa milia iis qui diligunt me. Et quid est ferme plus quam dimidium sacrae scripturae quam merae promissiones gratiae, quibus offertur a Deo misericordia, vita, pax, salus hominibus? Quid autem aliud sonant promissionis verba quam illud: Nolo mortem peccatoris? An non idem est dicere: Ego sum misericors, ac si diceret: Non irascor, nolo punire, nolo vos mori, volo ignoscere, volo parcere? Et nisi starent illae promissiones divinae, quibus afflictae conscientiae sensu peccati ac metu mortis et iudicii territae erigerentur quis locus veniae aut spei foret? Quis peccator non desperaret? Sed sicut liberum arbitrium ex aliis verbis misericordiae aut promissionis aut solacii non probatur, ita nec ex isto: Nolo mortem peccatoris etc. [Ps. 30, 6 (Vulg.)] [Ps. 69, 17] [Jer. 3, 12] [Matth. 11, 28] [2. Mose 20, 6]

Sed Diatribe nostra iterum nihil inter legis et promissionis verba distinguens facit hunc locum Ezechielis vocem legis ac sic exponit: Nolo mortem peccatoris, id est, nolo, quod mortaliter peccet aut fiat peccator mortis reus, sed magis ut convertatur a peccato, si quod fecerit, et sic vivat. Nam nisi sic exponeret, nihil faceret ad rem. Sed hoc est prorsus evertere et tollere suavissimum illud Ezechielis: Nolo mortem. Si sic scripturas legere et intelligere volumus nostra caecitate, quid mirum, si obscurae et ambiguae sint? Non enim dicit: Nolo peccatum hominis, sed: nolo mortem peccatoris, manifeste significans de poena peccati sese loqui, quam peccator pro suo peccato sentit, scilicet de timore mortis. Et in hac positum peccatorem afflictione et desperatione erigit et consolatur, ne linum fumigans extinguat [Jes. 42, 3]

1—4 Diatribe: Quare moriemini domus Israel? *(Hesek. 18, 31)* Nolo *etc.* *17 f. Beabsichtigtes Widerspiel des Satzes der Diatribe:* Cum fere nihil aliud sonet scriptura quam conversionem, *etc.*

et calamum quassatum conterat, sed spem veniae et salutis faciat, ut magis convertatur, scilicet conversione salutis a poena mortis, et vivat, hoc est, bene habeat et secura conscientia laetetur. Hoc enim observandum quoque est: Sicut vox legis non fertur nisi super eos, qui peccatum non sentiunt Röm. 3, 20 nec agnoscunt, sicut Paulus dicit Romano. 3: Per legem cognitio peccati, Ita verbum gratiae non venit nisi ad eos, qui peccatum sentientes affliguntur et tentantur desperatione. Ideo in omnibus verbis legis vides indicari peccatum, dum ostenditur, quid debeamus. Sicut contra in omnibus verbis promissionis vides malum significari, quo laborant peccatores vel ii, qui erigendi sunt, ut hic: Nolo mortem peccatoris, clare mortem et peccatorem nominat, tam ipsum malum, quod sentitur, quam ipsum hominem, qui sentit. At hic: Dilige Deum toto corde, indicatur, quid debeamus boni, non quid sentiamus mali, ut agnoscamus, quam non possimus id boni.

Nihil itaque potuit ineptius pro libero arbitrio adduci quam hic locus Ezechielis, imo fortissime contra liberum arbitrium pugnat. Significatur enim hic liberum arbitrium, qualiter se habeat et quid possit in peccato agnito aut in sese convertendo, Scilicet quod non nisi in peius laberetur et desperationem et impoenitentiam adderet peccatis, nisi Deus succurreret mox et promissionis verbo revocaret et erigeret. Sollicitudo enim Dei promittentis gratiam ad revocandum et erigendum peccatorem satis magnum et fidele 20 argumentum est, liberum arbitrium se solo non posse nisi ad peius et (ut scriptura dicit) ad inferos labi, nisi Deum eius levitatis esse credas, quod nulla necessitate salutis nostrae, sed mera voluptate loquacitatis verba promissionis effundat tam copiose, Ut sic videas, non solum omnia verba legis contra liberum arbitrium stare, sed etiam omnia verba promissionis ipsum 25 penitus confutare, hoc est, universam scripturam contra illud pugnare. Quare illo verbo: Nolo mortem peccatoris, nihil aliud agi vides quam praedicari et offerri divinam misericordiam in mundo, quam solum afflicti et morte vexati cum gaudio et gratitudine suscipiunt, ut in quibus iam lex suum officium, id est cognitionem peccati complevit. Illi vero, qui legis officium 30 nondum sunt experti, nec agnoscunt peccatum, nec mortem sentiunt, contemnunt misericordiam promissam eo verbo. Caeterum, Cur alii lege tanguntur, alii non tanguntur, ut illi suscipiant et hi contemnant gratiam oblatam, alia quaestio est, nec hoc loco tractatur ab Ezechiele, qui de praedicata et oblata misericordia Dei loquitur, non de occulta illa et metuenda volun- 35 tate Dei ordinantis suo consilio, quos et quales praedicatae et oblatae misericordiae capaces et participes esse velit. Quae voluntas non requirenda, sed cum reverentia adoranda est, ut secretum longe reverendissimum maiestatis divinae soli sibi reservatum ac nobis prohibitum, multo religiosius quam infinitae multitudinis specus Coricii.[1] 40

5 Rhom. *D* 19 Solicitudo *D*

[1]) *Oben S. 607.*

Quando nunc Diatribe argutatur: Ploratne pius Dominus mortem populi sui, quam ipse operatur in illis? Hoc enim nimis absurdum videtur. Respondemus, ut iam diximus: Aliter de Deo vel voluntate Dei nobis praedicata, revelata, oblata, culta, Et aliter de Deo non praedicato, non revelato, non oblato, non culto disputandum est. Quatenus igitur Deus sese abscondit et ignorari a nobis vult, nihil ad nos.[1] Hic enim vere valet illud: Quae supra nos, nihil ad nos. Et ne meam hanc esse distinctionem quis arbitretur, Paulum sequor, qui ad Thessalonicenses de Antichristo scribit, quod sit exaltaturus sese super omnem Deum praedicatum · et cultum, manifeste significans, aliquem posse extolli supra Deum, quatenus est praedicatus et cultus, id est, supra verbum et cultum quo Deus nobis cognitus est et nobiscum habet commercium, sed supra Deum non cultum nec praedicatum, ut est in sua natura et maiestate, nihil potest extolli, sed omnia sunt sub potenti manu eius. Relinquendus est igitur Deus in maiestate et natura sua, sic enim nihil nos cum illo habemus agere, nec sic voluit a nobis agi cum eo. Sed quatenus indutus et proditus est verbo suo, quo nobis sese obtulit, cum eo agimus, quod est decor et gloria eius, quo Psalmista eum celebrat indutum. Sic dicimus: Deus pius non deplorat mortem populi quam operatur in illo, Sed deplorat mortem quam invenit in populo et amovere studet. Hoc enim agit Deus praedicatus, ut ablato peccato et morte salvi simus. Misit enim verbum suum et sanavit eos. Caeterum Deus absconditus in maiestate neque deplorat neque tollit mortem, sed operatur vitam, mortem et omnia in omnibus. Neque enim tum verbo suo definivit sese, sed liberum sese reservavit super omnia.

2. Theſſ. 2, 4

Pſ. 21, 6

Pſ. 107, 20

1. Kor. 12, 6

Illudit autem sese Diatribe ignorantia sua, dum nihil distinguit inter Deum praedicatum et absconditum, hoc est, inter verbum Dei et Deum ipsum. Multa facit Deus, quae verbo suo non ostendit nobis. Multa quoque vult, quae verbo suo non ostendit sese velle. Sic non vult mortem peccatoris, verbo scilicet, Vult autem illam voluntate illa imperscrutabili. Nunc autem nobis spectandum est verbum relinquendaque illa voluntas imperscrutabilis. Verbo enim nos dirigi, non voluntate illa inscrutabili oportet. Atque adeo quis sese dirigere queat ad voluntatem prorsus imperscrutabilem et

20 oblato *ACDEF*

[1]) *Ritschl a. a. O. S. 81 f.: Damit scheint Luther den Grundsatz des Erasmus zu genehmigen, der das Verhältnis der menschlichen Freiheit zum Wirken Gottes unter die dunklen und deshalb nicht notwendigen Lehren rechnet. Der Unterschied zwischen beiden aber ist, daß Luther Gott auch als den Verborgenen anbeten will; was uns Widersprüche scheinen, gehört in der Wirklichkeit, für Gott selbst, als Ergänzungen zusammen. Der schulmäßigen Bildung Luthers entspricht es, daß er die religiöse Ahnung durch eine Lehre sicherzustellen wagt, obgleich er den verborgenen Willen als unerforschlich erklärt; so glaubt er die allgemeine Methode des verborgenen Willens Gottes in zuverlässiger, geregelter Weise feststellen zu können.*

incognoscibilem? Satis est, nosse tantum, quod sit quaedam in Deo voluntas imperscrutabilis. Quid vero, Cur et quatenus illa velit, hoc prorsus non licet quaerere, optare, curare aut tangere, sed tantum timere et adorare. Igitur recte dicitur: Si Deus non vult mortem, nostrae voluntati imputandum est, quod perimus. Recte, inquam, si de Deo praedicato dixeris. Nam ille vult omnes homines salvos fieri, dum verbo salutis ad omnes venit, vitiumque est voluntatis, quae non admittit eum, sicut dicit Matth. 23: Quoties volui congregare filios tuos et noluisti? Verum quare maiestas illa vitium hoc voluntatis nostrae non tollit aut mutat in omnibus, cum non sit in potestate hominis, aut cur illud ei imputet, cum non possit homo eo carere, quaerere non licet, ac si multum quaeras, nunquam tamen invenies, sicut Paulus Rom. 11. dicit: Tu quis es, qui respondeas Deo? Haec satis sint pro isto loco Ezechielis; pergamus ad reliqua.

1. Tim. 2, 4 — Matth. 23, 37 — Röm. 9, 20

Post haec caussatur Diatribe, frigere necessario tot hortamenta in scripturis, Item tot pollicitationes, minas, expostulationes, exprobrationes, obtestationes, benedictiones et maledictiones, tot examina praeceptorum, si non sit in manu cuiquam servare quod praeceptum est. Perpetuo obliviscitur Diatribe statum caussae et aliud agit quam instituit, nec videt, quam omnia fortius contra ipsam quam contra nos pugnent. Nam ex his omnibus locis probat libertatem et facultatem servandi omnia, ut etiam sequela cogit verborum, quam illa supponit, cum tamen probare voluerit liberum arbitrium tale, quod nihil boni velle potest sine gratia, et conatum quendam non suis viribus asscribendum. Talem conatum non video ullis locis probari, sed tantum exigi, quid fieri debeat, ut saepius iam dictum est, nisi quod toties repetendum est, cum Diatribe toties eadem corda oberret, inutili verborum copia lectores differens.

5. Mose 30, 11 ff.

Ultimum fere ex veteri testamento illud Mosi Deuter. 30. affert: Mandatum hoc quod praecipio tibi hodie, non supra te est, neque procul positum, nec in coelo situm, ut possis dicere: Quis nostrum valet in coelum ascendere, ut deferat illud ad nos, ut audiamus et opere compleamus? Sed iuxta est valde sermo, in ore tuo et corde tuo, ut facias illum. Hoc loco contendit Diatribe declarari, non solum in nobis situm, quod praecipitur, verum etiam in proclivi esse, hoc est, facile, vel saltem non difficile. Gratias agimus de tanta eruditione. Si igitur Moses tam clare pronunciat, non modo esse facultatem in nobis, sed etiam facilitatem servandi omnia mandata, cur tantum sudamus? Cur non statim hunc locum produximus et liberum arbitrium asseruimus libero campo? Quid iam Christo? Quid spiritu opus? Invenimus iam locum, qui omnibus os obstruat et clare non

---

11 alle Drucke: invenias *15* exprobrationes *D; alle andern Drucke:* exprobationes *18 alle Drucke:* status *25* chorda *D*

14 ff. 27—33 Diatribe.

modo libertatem arbitrii asserat, sed facilem quoque mandatorum observantiam doceat. Quam stultus Christus, qui etiam fuso sanguine spiritum illum non necessarium nobis emit, ut faciles efficeremur in servandis praeceptis, quales iam ex natura sumus. Quin et ipsa Diatribe suas voces
5 recantet, quibus dixit, liberum arbitrium sine gratia nihil posse velle boni. Dicat vero nunc, liberum arbitrium esse tantae virtutis, ut non modo velit bonum, sed etiam facili opera servet summa et omnia mandata. Vide quaeso, quid efficiat animus alienus a caussa, quam non potest sese non prodere. An adhuc opus est confutare Diatriben? Aut quis magis eam
10 confutare queat, quam ipsa seipsam confutat? Haec scilicet est bestia illa, quae se ipsam comedit. Quam verum est, mendacem oportere memorem esse.

Nos de loco isto in Deuteronomio diximus. Nunc breviter agemus, Ut secluso Paulo, qui Ro. 10. potenter hunc locum tractat, disseramus. Röm. 10, 6 ff. Nihil hic prorsus vides dici aut ulla syllaba sonari de facilitate, difficultate,
15 potentia vel impotentia liberi arbitrii vel hominis ad servandum vel non servandum, Nisi quod ii, qui sequelis et cogitationibus suis scripturas captant, sibi ipsis eas obscuras et ambiguas faciunt, ut sic quodlibet ex eis faciant. Si non potes oculos, aures saltem adverte, vel manibus palpa. Moses dicit: Non est supra te, nec procul positum, nec in coelo situm, nec trans mare.
20 Quid est supra te? Quid procul? Quid in coelo situm? Quid trans mare? An etiam Grammaticam et usitatissima vocabula nobis obscurabunt, ut nihil certi loqui valeamus, tantum ut obtineant, scripturas esse obscuras? Nostra grammatica istis vocabulis non qualitatem aut quantitatem virium humanarum, sed distantiam locorum significat. Supra te enim dicitur non quaedam
25 vis voluntatis, sed locus qui supra nos est. Ita procul, trans mare, in coelo nihil virtutis in homine, sed locus sursum, dextrorsum, sinistrorsum, retrorsum, antrorsumve, a nobis remotus. Rideat me quispiam tam crasse disputantem ac velut analphabetis pueris praemansum tantis viris porrigentem ac syllabas nectendas docentem. Quid faciam? cum in tam clara luce videam
30 quaeri tenebras ac studio velle eos caecos esse, qui tot soeculorum seriem nobis numerant, tot ingenia, tot sanctos, tot martyres, tot doctores, tantaque authoritate hunc locum Mosi iactant, nec dignentur tamen syllabas inspicere aut cogitationibus suis tantum imperare, ut locum semel considerent, quem iactant. Eat nunc Diatribe et dicat, qui fieri possit, ut unus privatus videat, quod tot publici, tot saeculorum proceres non viderunt? certe hic locus vel puello iudice convincit eos caecutiisse non raro.

Quid igitur Moses vult istis verbis apertissimis et clarissimis nisi sese suo officio ceu fidelem legislatorem esse perfunctum egregie? ut per quem non stet, quo minus omnia sciant et habeant coram posita praecepta, nec locum eis relictum excusandi, quod ignorent vel non habeant praecepta aut

29 clara *BCEF; A und D:* clare   33 consyderent *B*

aliunde petenda eis sint, ut si non servariut ea, culpa nec sit legis nec legislatoris, sed ipsorum, cum lex assit, legislator docuerit, ut nulla ignorantiae excusatio reliqua sit, sed sola accusatio negligentiae et inobedientiae. Non est (inquit) necesse, leges e coelo aut a finibus ultramarinis aut procul afferre, nec potes praetexere, te illas nec audisse nec habere; prope habes eas, ut quas praecipiente Deo et me authore audisti, corde percepisti, et ore assiduo, per levitas in medio tui, tractandas accepisti, teste hoc ipso meo verbo et libro. Hoc tantum reliquum est, ut facias illas. Obsecro quid hic libero arbitrio tribuitur? nisi quod exigitur, ut faciat leges, quas habet, et adimitur excusatio ignorantiae et absentiae legum. 10

Haec fere sunt, quae ex veteri testamento adducit Diatribe pro libero arbitrio, quibus solutis nihil reliquum fit, quod non solutum pariter sit, sive plura adducat, sive plura adducere velit, cum nihil nisi verba imperativa aut coniunctiva aut optativa adducere queat, quibus significatur, non quid possimus aut faciamus (ut toties diximus toties repetenti Diatribe), sed quid 15 debeamus et quid exigatur a nobis, quo nostra nobis impotentia innotescat et peccati cognitio praestetur. Aut si quid probant per additas sequelas et similitudines ratione humana inventas, hoc probant, liberi scilicet arbitrii non esse tantum conatum aut studium aliquod modiculum, sed totam vim et potestatem liberrimam faciendi omnia sine gratia Dei, sine spiritu sancto. 20 Ac sic nihil minus probatur tota illa copiosa, iterata et inculcata disputatione, quam id quod probandum erat, nempe opinio illa probabilis, qua liberum arbitrium definitur eius esse impotentiae, ut nihil possit velle boni sine gratia cogaturque in servitutem peccati habeatque conatum non asscribendum suis viribus, Monstrum scilicet illud, quod simul nihil potest suis viribus, et 25 tamen conatum habet in viribus suis, constetque contradictione manifestissima.

Venitur nunc ad novum testamentum, ubi iterum instruitur copia verborum imperativorum pro misera illa servitute liberi arbitrii accersunturque auxilia rationis carnalis, nempe sequelae et similitudines, ac si videas pingi vel somnieris muscarum regem stipatum lanceis stipulaceis et clypeis feneis 30 adversus veram et iustam aciem bellatorum hominum. Sic pugnant humana Diatribes somnia adversus divinorum verborum agmina. Principio illud Matth. 23. procedit, velut muscarum achilles: Ierusalem, Ierusalem, quoties

Matth. 23, 37

33 Achilles *BD* Hierusalem *D*

25 *Jonas:* Vnd ist also der frey wille halb fisch, halb mensch. 29 *ff. Jonas:* vnd ist ein gros rustung, gleich als wenn einer gemalt sehe odder wenn einem trewmet, wie tausent fligen odder mucken mit heerlin vnd strohe spreisselin widder tausent geruste kőrisser stritten, also das yhe eine mucke widder einen kőrisser were. 32 *f. Jonas:* Fur das erst thut sich erfur die deutunge des spruchs Matth. 23 odder Goliath der grossest Rise vnter den fligen,

12 *f. Erasmus führt in der Diatribe noch einige weitere Stellen an, welche Luther hier summarisch abtut.* 33 *ff. Diatribe:* Ac primum occurrit locus ex Euangelio, quo

volui congregare filios tuos et noluisti? Si cuncta (inquit) fiunt necessitate, nonne poterat merito respondere Domino Ierosolyma: Quid inanibus lachrymis te maceras? Si tu nolebas nos auscultare Prophetis, cur eos misisti? Cur nobis imputas, quod tua voluntate, nostra necessitate factum est? Haec illa. Respondemus autem: Et donemus interim veram et bonam esse istam sequelam et probationem Diatribes. Quid rogo probatur? nunquid probabilis opinio, quae dicit liberum arbitrium non posse velle bonum? Imo probatur libera, sana et potens in omnia, quae Prophetae dixerunt, voluntas. At talem non suscepit probandam Diatribe. Quin ipsa Diatribe hic respondeat: Si liberum arbitrium non potest velle bonum, Quid imputatur ei, quod non audierit Prophetas, quos, ut bona docentes, audire non poterat suis viribus? Quid inanibus lachrymis plorat Christus, ac si illi potuerint velle, quod certo novit eos non posse velle? Liberet (inquam) Diatribe Christum ab insania pro sua illa probabili opinione, et mox nostra opinio liberata est ab isto Achille muscarum. Igitur locus ille Matth. aut probat totum liberum arbitrium, aut aeque fortiter pugnat adversus ipsam Diatriben et suo illam iaculo prosternit.

Nos dicimus, ut iam antea diximus, de secreta illa voluntate maiestatis non esse disputandum et temeritatem humanam, quae perpetua perversitate, relictis necessariis, illam semper impetit et tentat, esse avocandam et retrahendam, ne occupet sese scrutandis illis secretis maiestatis, quae impossibile est attingere, ut quae habitet lucem inaccessibilem, teste Paulo. Occupet (1. Tim. 6, 16) vero sese cum Deo incarnato seu (ut Paulus loquitur) cum Ihesu crucifixo, (Kol. 2, 3) in quo sunt omnes thesauri sapientiae et scientiae, sed absconditi; per hunc enim abunde habet, quid scire et non scire debeat. Deus igitur incarnatus hic loquitur: Volui et tu noluisti, Deus, inquam, incarnatus in hoc missus est, ut velit, loquatur, faciat, patiatur, offerat omnibus omnia, quae sunt ad salutem necessaria, licet plurimos offendat, qui secreta illa voluntate maiestatis vel relicti vel indurati non suscipiunt volentem, loquentem, facientem, offerentem, sicut Iohan. dicit: Lux in tenebris lucet et tenebrae eam non comprehendunt. (Joh. 1, 5) Et iterum: In propria venit, et sui non receperunt eum. (Joh. 1, 11) Huius itidem Dei incarnati est flere, deplorare, gemere super perditione impiorum, cum voluntas maiestatis ex proposito aliquos relinquat et reprobet,

---

2 Hierosolyma *D* · *30* Ioannes *D*

14 f. Jonas: Vnd als bald so bestehet vnser meinung noch fest, widder den angriff der fligen vnd mücken Goliath. *22 ff. Jonas:* Wyr sollen vns halten an Gott, da er vns zu yhm lesset, der mensch worden ist, an Jhesum Christum den gecreutzigeten wie Paulus saget, ynn wilchem alle schetze der weisheit Gottis verborgen sind. *32 f. Jonas:* Vnd der Christus weinet nun ..., wie wol der ewige Göttliche wille der maiestet etliche nach fursatz faren lest,

Christus deplorans excidium urbis Hierosolymorum, ita loquitur: Hierusalem, Hierusalem, quae occidis prophetas, *etc.*

ut pereant. Nec nobis quaerendum, cur ita faciat, sed reverendus Deus, qui talia et possit et velit. Nec puto aliquis hic calumniabitur, quod illa voluntas, de qua dicitur: Quoties volui, etiam ante incarnatum Deum Iudaeis fuerit exhibita, ut qui Prophetas ante Christum occidisse et sic voluntati eius restitisse arguantur. Notum est enim apud Christianos, omnia geri per Prophetas in nomine futuri Christi, qui promissus erat, ut incarnatus Deus fieret, Ut voluntas Christi recte dicatur, quicquid ab initio mundi per verbi ministros oblatum est hominibus.

Dicet vero hic Ratio, ut est nasuta et dicax: Pulchre hoc inventum est effugium, ut quoties vi argumentorum urgemur, ad voluntatem illam maiestatis metuendam recurramus et disputatorem, ubi molestus fuerit, ad silentium adigamus, non aliter, quam astrologi suis epicyclis[1] repertis omnes quaestiones de motu totius coeli eludunt. Respondemus, non esse nostrum inventum, sed divinis scripturis firmatum praeceptum, sic enim Paulus Rom. 11. dicit: Quid igitur quaeritur Deus? Quis voluntati eius resistet? O homo, tu quis es, qui contendas cum Deo? An non habet potestatem figulus? et reliqua. Et ante eum Esaias 58: Me etenim de die in diem quaerunt et vias meas scire volunt, quasi gens quae iustitiam fecerit. Rogant me iudicia iustitiae et appropinquare Deo volunt. Puto istis verbis satis monstrari, non licere hominibus scrutari voluntatem maiestatis. Deinde caussa haec est huiusmodi, ut in illa maxime petant perversi homines voluntatem illam metuendam, ideo maxime locus est, eos tum ad silentium et reverentiam hortari. In aliis caussis non ita facimus, ubi talia tractantur, quorum ratio reddi potest et reddi nobis mandata est. Quod siquis pergat scrutari rationem voluntatis illius nec nostrae monitioni caedit, hunc sinimus ire, et gygantum more cum Deo pugnare[2], spectaturi, quos triumphos sit reportaturus, certi, quod caussae nostrae nihil sit detracturus et suae nihil collaturus. Manebit enim fixum, quod aut liberum arbitrium omnia posse probabit, aut quod adductae scripturae contra ipsummet pugnabunt. Utro autem facto, victus iacet et nos victores stamus.

Alterum est illud Matth. 19: Si vis ad vitam ingredi, serva mandata. Qua fronte diceretur: Si vis, cui voluntas libera non est? Haec Diatribe. Cui dicimus: Igitur voluntas libera est per hoc verbum Christi? At tu volebas probare, quod liberum arbitrium nihil possit boni velle et necessario serviret peccato, absente gratia. Qua fronte igitur tu nunc totum facis liberum? Idem dicetur ad illud: Si vis perfectus esse. Si quis vult venire post me. Qui voluerit animam suam salvam facere. Si diligitis me. Si

Röm. 9, 19 ff. — Jes. 58, 2 — 1. Petri 3, 15 — Matth. 19, 17 — Matth. 19, 21 — Matth. 16, 24 — Matth. 16, 25 — Joh. 14, 21 — Joh. 15, 4

12 epicyclis *B* epiciclis *F* epiculis *ACDE* 15 queritur *D* 35 servire *E*

12 Jonas: mit yhren Epicyclis. *15 Jonas:* zun Romern am ix cap.

31 f. 36 ff. Diatribe.

[1]) *Nebenkreise zur Erklärung der Sonderbewegung der Planeten.* [2]) *Ovid, met. I, 152 ff.*

manseritis. Denique, ut dixi, colligantur omnes coniunctiones Si et verba imperativa, ut iuvemus Diatriben saltem numero verborum. Haec omnia (inquit) praecepta frigent, si nihil tribuitur voluntati humanae. Quam male congruit merae necessitati coniunctio illa: Si? Respondemus: si frigent, tua culpa frigent, imo nihil sunt, qui asseris, nihil tribui voluntati humanae, dum facis liberum arbitrium non posse velle bonum, et rursus hic facis, idem posse velle omnia bona, nisi eadem verba apud te simul et ardent et frigent, dum simul omnia asserunt et omnia negant. Et miror, quid delectarit authorem toties eadem repetere, immemorem perpetuo instituti sui, nisi forte diffidens caussae magnitudine libri voluerit vincere aut tedio et molestia lectionis adversarium fatigare. Qua consequentia, rogo, fiat, ut mox voluntatem et potentiam adesse oporteat, quoties dicitur: Si vis, Si quis vult, Si volueris? Nonne frequentissime impotentiam potius et impossibilitatem significamus talibus sermonibus? ut: Si Virgilium voles aequare canendo, mi Mevi[1], alia cantes oportet. Si Ciceronem superare voles Scote, pro argutiis summam oportet eloquentiam habeas. Si cum Davide comparari voles, similes Psalmos edas necesse est. Hic plane significantur impossibilia viribus propriis, licet divina virtute omnia fieri possint. Sic habet et in scripturis res, ut quid virtute Dei in nobis fieri possit et quid non possimus nos, talibus verbis ostendatur.

Porro si talia dicerentur de iis, quae prorsus impossibilia sunt factu, ut quae nec Deus unquam esset facturus, tum recte dicerentur vel frigida vel ridicula, ut quae frustra dicerentur. Nunc vero sic dicuntur, ut non solum ostendatur impotentia liberi arbitrii, per quam nihil eorum fit, sed simul significatur aliquando fore et factum iri omnia talia, verum aliena virtute, nempe divina, Si omnino admittamus in talibus verbis inesse quandam significationem faciendorum et possibilium. Ac si quis sic interpretetur: Si volueris servare mandata, hoc est, si voluntatem aliquando habueris (habebis autem non ex te, sed ex Deo, qui tribuet eam cui voluerit) servandi mandata, servabunt et ipsa te. Aut ut latius dicam, Videntur illa verba, praesertim coniunctiva, propter praedestinationem Dei quoque sic poni, ut incognitam nobis, et illam involvere, ac si hoc velint dicere: Si vis, Si volueris, hoc est, si talis apud Deum fueris, ut voluntate hac te dignetur servandi praecepta, servaberis. Quo tropo intelligi datur utrunque, scilicet et nos nihil posse et, siquid facimus, Deum in nobis operari. Sic illis dicerem, qui non contenti vellent esse, quod illis verbis solum impotentia nostra ostendi dicitur, sed etiam vim aliquam et potentiam faciendi ea, quae praecipiuntur, probari contenderent. Ita simul verum fieret, ut nihil possemus eorum quae praecipiuntur et simul omnia possemus, illud nostris viribus, hoc gratiae Dei tribuendo.

---

2 ff. Diatribe.

[1]) *Maevius, ein schlechter Dichter und Feind Virgils; vgl. Horat. Epod. X.*

Tertio illud Diatriben movet: ubi toties est mentio (inquit) bonorum operum et malorum, ubi mentio mercedis, ibi non intelligo, quo pacto locus sit merae necessitati. Neque natura, ait, neque necessitas habet meritum. Neque ego sane intelligo, nisi quod opinio illa probabilis necessitatem meram asserit, dum liberum arbitrium dicit nihil boni posse velle, et tamen hic etiam meritum ei tribuit. Adeo profecit liberum arbitrium crescente libro et disputatione Diatribes, ut nunc non solum conatum et studium proprium, alienis tamen viribus, habeat, imo non solum bene velit et faciat, sed etiam mereatur vitam aeternam, dicente Christo Matth. 5: Gaudete et exultate, quoniam merces vestra copiosa est in coelis. Vestra, id est, liberi arbitrii. Sic enim Diatribe hunc locum intelligit, ut Christus et spiritus Dei nihil sint. Quid enim illis opus fuerit, si bona opera et merita per liberum arbitrium habemus? Haec dico, ut videamus, non esse rarum, viros excellentes ingenio solere caecutire in re etiam crasso et rudi ingenio manifesta, et quam infirmum sit argumentum ab authoritate humana in rebus divinis, in quibus sola valet authoritas divina.

Matth. 5, 12

Duo hic dicenda sunt. Primum de praeceptis novi testamenti, Deinde de merito. Utrunque breviter expediemus, alias prolixius de eisdem locuti.[1] Novum testamentum proprie constat promissionibus et exhortationibus, sicut Vetus proprie constat legibus et minis. Nam in novo testamento praedicatur Euangelion, quod est aliud nihil, quam sermo, quo offertur spiritus et gratia in remissionem peccatorum per Christum crucifixum pro nobis impetratam, idque totum gratis solaque misericordia Dei patris, nobis indignis et damna-

---

1—3 Diatribe. 9ff. Die Diatribe zitiert diese Stelle sowie die von Luther weiter unten angeführten: Matth. 25, 34 und 41, 1. Kor. 9, 24 neben vielen anderen. Wie doch auch Erasmus die Gnade nicht völlig ausschaltet, zeigt folgende Stelle der Diatribe, die sich mit den Ausführungen Luthers auf S. 693 und 695 berührt und an der es von den Mahn- und Warnworten der Heiligen Schrift heißt: Nimirum ad studium, ad conatum, ad industriam nos excitant, ne pereamus negligentes dei gratiam. *Aber freilich kommt bei Erasmus die Gnade als die für das Christenleben grundlegende religiöse Erfahrung keineswegs zu ihrem Recht und der eben zitierte Satz leidet an derselben unklaren Oberflächlichkeit wie die Hauptdefinition der Diatribe selbst. Er läßt zum mindesten einer pelagianisierenden, die gar nicht mit eigenen Werken rechnende, sondern tief vor Gott sich demütigende echte Frömmigkeit tötenden Auffassung die Tür offen. Wenn aber Erasmus dann unmittelbar im Blick auf jene Stellen der Bibel fortfährt:* Haec aut frigida videntur aut supervacanea, si cuncta referantur ad necessitatem, *so trifft er damit allerdings einen Punkt bei Luther, auf dem dieser das schlicht religiöse Gebiet, wo wir ein tieferes psychologisches Eingehen auf die Frage fordern müssen, verläßt und statt dessen auf theologische Bahnen des Mittelalters hinübertritt, die ihm aus seinem Werdegang heraus sich aufgetan hatten, nämlich auf nominalistische (vgl. Kattenbusch, a. a. O. 8ff. 14ff. 80ff.). Übrigens hat Luther selbst diese härtesten Konsequenzen der Prädestinationslehre später wenigstens nicht wiederholt (vgl. Köstlin-Kawerau, M. Luther I, 664f.).*

[1]) *Vgl.* Von den guten Werken, 1520; *Unsre Ausg. Bd. 6, 204ff.;* Eine kurze Form der zehn Gebote, 1520; *Unsre Ausg. Bd. 7, 204.*

tionem merentibus potius quam aliquid aliud, favente. Deinde exhortationes sequuntur, quae iam iustificatos et misericordiam consecutos excitent, ut strenui sint in fructibus donatae iustitiae et spiritus charitatemque exerceant bonis operibus fortiterque ferant crucem et omnes alias tribulationes mundi. Haec est summa totius novi testamenti. De qua re quam nihil intelligat Diatribe, satis declarat, quod nihil inter vetus et novum testamentum discernere novit; utrobique enim nihil fere nisi leges et praecepta videt, quibus formentur homines ad bonos mores. Quid vero sit renascentia, innovatio, regeneratio et totum negocium spiritus, prorsus nihil videt, ut mihi stupor et miraculum sit, adeo nihil scire in sacris literis hominem, qui tanto tempore et studio in illis laboraverit. Illud igitur: Gaudete et exultate, quoniam merces vestra multa est in coelis, tam bene quadrat libero arbitrio, quam bene convenit luci cum tenebris. Exhortatur enim Christus ibi non liberum arbitrium, sed Apostolos, qui non modo supra liberum arbitrium in gratia erant et iusti, sed etiam in ministerio verbi, hoc est summo loco gratiae constituti, ut ferrent tribulationes mundi. At nos disputamus de libero arbitrio sine gratia potissimum, quod legibus et minis seu veteri testamento eruditur ad cognitionem sui, ut ad promissiones oblatos novo testamento currat.

Meritum vero seu merces proposita quid est aliud nisi promissio quaedam? sed ea non probatur aliquid nos posse, cum nihil ea significetur aliud quam: si quis hoc vel hoc fecerit, tum mercedem habiturus sit. Quaestio vero nostra est, non quo modo vel quae merces reddatur, sed an talia possimus facere, quibus merces redditur. Hoc enim erat probandum. Nonne ridicula est consequentia: omnibus in stadio proponitur brabaeum, ergo omnes possunt currere et obtinere? (1. Kor. 9, 24) Si Caesar vicerit Turcam, regno Syriae potietur, ergo Caesar potest vincere et vincit Turcam. Si liberum arbitrium dominetur peccato, sanctum erit Domino, ergo liberum arbitrium sanctum est Domino. Sed mittamus ista nimis crassa et palam absurda, nisi quod dignissimum est, liberum arbitrium tam pulchris argumentis probari. De hoc potius dicemus, Quod necessitas neque meritum neque mercedem habet. Si de necessitate immutabilitatis loquimur, falsum est. Quis enim invito operario mercedem daret aut meritum reputet? Verum iis qui volenter faciunt bonum vel malum, etiam si hanc voluntatem suis viribus mutare non possunt, sequitur naturaliter et necessario praemium vel poena, sicut scriptum est: Reddes unicuique secundum opera sua. (Röm 2, 6) Naturaliter sequitur: si in aquam mergaris, suffocaberis, si enataveris, salvus eris. Et ut breviter dicam:

In merito vel mercede agitur vel de dignitate vel sequela. Si dignitatem spectes, nullum est meritum, nulla merces. Si enim liberum arbitrium se solo non potest velle bonum, per solam vero gratiam vult bonum (loquimur enim de libero arbitrio seclusa gratia et utriusque propriam quaerimus vim), quis non videt, solius gratiae esse bonam illam voluntatem, meritum

Tertio illud Diatriben movet: ubi toties ...
operum et malorum, ubi mentio mercedis, ibi n...
sit merae necessitati. Neque natura, ait, ne...
Neque ego sane intelligo, nisi quod opinio illa
asserit, dum liberum arbitrium dicit nihil b...
etiam meritum ei tribuit. Adeo profecit ...
et disputatione Diatribes, ut nunc non sol...
alienis tamen viribus, habeat, imo non s...
Matth. 5, 12 mereatur vitam aeternam, dicente Chri...
quoniam merces vestra copiosa est in ...
Sic enim Diatribe hunc locum intelli...
sint. Quid enim illis opus fuerit, si ...
trium habemus? Haec dico, ut v...
ingenio solere caecutire in re ...
quam infirmum sit argumentum ...
quibus sola valet authoritas div...

Duo hic dicenda sunt. P...
de merito. Utrunque breviter
Novum testamentum proprie ...
Vetus proprie constat legibus
Euangelion, quod est aliud n...
in remissionem peccatorum ...
idque totum gratis solaque ...

1—3 Diatribe. *9ff. In... unten angeführten: Matth. 25, 31 ... Erasmus die Gnade nicht völlig ... den Ausführungen Luthers auf ... Warnworten der Heiligen Schrift ...* nos excitant, ne pereamus neg... *die Gnade als die für das Chri... ihrem Recht und der eben zitiert... die Hauptdefinition der Diatribe ... die gar nicht mit eigenen Werken ... Frömmigkeit tötenden Auffassung d... im Blick auf jene Stellen der Bibel fort...* si cuncta referantur ad necessitatem. ... *auf dem dieser das schlicht religiöse ... auf die Frage fordern müssen, verk... alters hinübertritt, die ihm aus sein... auf nominalistische (vgl. Kattenbusch ... diese härtesten Konsequenzen der Prä... (vgl. Köstlin-Kawerau, M. Luther I, ...*

[1]) *Vgl.* Von den guten Werken, 152... zehn Gebote, 1520; *Unsre Ausg. Bd. 7, 2...*

…ra esse et secutura post bonam vel malam vitam, ut erudiantur, …tur, excitentur, terreantur homines. Nam ut per legem fit cognitio (Röm. 3, 20) … et admonitio impotentiae nostrae, ex qua non infertur, quod nos ali… …ssimus, Ita per istas promissiones et minas fit admonitio, qua doce… …uid sequatur peccatum et impotentiam illam nostram lege monstratam, …tem tribuitur per ipsas aliquid dignitatis merito nostro. Proinde, …erba legis sunt vice instructionis et illuminationis ad docendum quid …us, tum quid non possimus, ita verba mercedis, dum significant quid … sit, sunt vice exhortationis et comminationis, quibus pii excitantur, …tur et eriguntur ad pergendum, perseverandum et vincendum in …aciendis et malis ferendis, ne fatigentur aut frangantur, sicut Paulus …ios suos exhortatur dicens: Viriliter agite, scientes, quod labor vester (1. Kor. 15, 58) … inanis in Domino. Sic Abraham erigit Deus dicens: Ego merces (1. Mose 15, 1) …is. Non aliter quam si hoc modo aliquem soleris, quod opera eius …lacere Deo significes, quo genere consolationis non raro scriptura … Nec parva consolatio est nosse, placere se Deo, ut nihil aliud …tur, licet id sit impossibile.

Huc pertinent omnia quae dicuntur de spe et expectatione, quod certo …tura, quae speramus, licet pii non propter ipsa sperent aut talia quae… …sui gratia. Ita verbis comminationis et futuri iudicii terrentur et deii… …tur impii, ut desinant et abstineant a malis, ne inflentur, securi fiant …lescant in peccatis. Quod si hic Ratio nasum ruget et dicat: Cur …velit Deus per verba fieri, cum talibus verbis nihil efficiatur, neque …tas in utram partem sese vertere possit; Cur non tacito verbo facit, …facit, cum possit omnia sine verbo facere? Et voluntas per sese nec …valet aut facit verbo audito, si desit spiritus intus movens, nec minus …ret aut faceret verbo tacito, si assit spiritus, cum totum pendeat in vir… …et opere spiritus sancti? Dicemus: Sic placitum est Deo, ut non sine …uo, sed per verbum tribuat spiritum, ut nos habeat suos cooperatores, (1. Kor. 3, 9) …m foris sonamus, quod intus ipse solus spirat, ubi ubi voluerit, quae …en absque verbo facere posset, sed non vult. Iam qui sumus nos, ut …luntatis divinae caussam quaeramus? Satis est nosse, quod Deus ita velit, (Röm. 9, 20) … hanc voluntatem revereri, diligere et adorare decet, coercita rationis temeri… …ate. Sic nos absque pane posset alere, et revera vim alendi tribuit sine …ane, ut Matthei 4. dicit: Non alitur homo pane solo, sed verbo Dei, placuit (Matth. 4, 4) tamen per panem et cum pane foris adhibito intus nos alere verbo.

Stat igitur, ex mercede non probari meritum, saltem in scripturis. Deinde ex merito non probari liberum arbitrium, multo minus tale arbitrium liberum, quale Diatribe suscepit probandum, nempe, quod se solo nihil potest [illegible] velle. Nam etiam si meritum dones et addas istas solitas rationis

13 domino *D* deus *D* 14 mundo *E* 16 deo *D*

similitudines et sequelas, puta: frustra praecipi, frustra mercedem promitti, frustra minas intentari, nisi liberum sit arbitrium, iis (inquam) si quid probatur, hoc probatur, quod liberum arbitrium se solo possit omnia. Si enim se solo non potest omnia, manet illa sequela rationis: ergo frustra praecipitur, frustra promittitur, frustra minae intentantur. Sic perpetuo contra seipsam disputat Diatribe, dum contra nos disputat. Deus vero solus per spiritum suum operatur in nobis tam meritum quam praemium, utrumque autem per verbum suum externum toti mundo significat et declarat, ut annuncietur etiam apud impios et incredulos et ignaros potentia et gloria sua et nostra impotentia atque ignominia, licet soli pii id corde percipiant teneantque fideles, caeteri vero contemnunt.

Röm. 9, 23

Iam vero nimis tediosum fuerit singula verba imperativa repetere, quae Diatribe ex novo testamento enumerat, semper suas sequelas annectens et caussans, frustranea, supervacanea, frigida, ridicula, nihil esse, quae dicuntur, nisi libera sit voluntas. Usque ad multam nauseam enim iam dudum diximus, quam nihil talibus verbis efficiatur, atque si quid probetur, totum liberum arbitrium probetur. Quod aliud nihil est quam totam Diatriben subverti, ut quae liberum arbitrium tale susceperit probandum, quod nihil boni possit et serviat peccato, et probat tale, quod omnia possit, ignara et oblita sui perpetuo. Mera igitur cavilla sunt, ubi sic dicit: Ex fructibus (inquit Dominus) eorum cognoscetis eos; fructus opera dicit; Ea nostra vocat; At ea nostra non sunt, si cuncta geruntur necessitate. Obsecro te, an non nostra dicuntur quam rectissime, quae non fecimus quidem nos, recepimus vero ab aliis? Cur igitur opera non dicerentur nostra, quae donavit nobis Deus per spiritum?[1] An Christum non dicemus nostrum, quia non fecimus eum, sed tantum accepimus? Rursus si facimus ea, quae nostra dicuntur, ergo oculos nobis ipsi fecimus, manus nobis ipsi fecimus et pedes nobis ipsi fecimus, nisi nostri non dicuntur oculi, manus, pedes, imo quid habemus, quod non accepimus, ait Paulus? Dicemusne igitur, ea vel non esse nostra vel a nobis ipsis esse facta? Iam finge, fructus nostros dici, quia nos fecimus, ubi manet gratia et spiritus? neque enim dicit: Ex fructibus, qui ex parte modicula eorum sunt, cognoscetis eos. Haec potius sunt ridicula, supervacanea, frustranea, frigida, imo stulta et odiosa cavilla, quibus sacra verba Dei polluuntur et prophanantur.

Matth. 7, 20

1. Kor. 4, 7

---

12 taediosum *D*

1f. Diatribe. *12ff. Diatribe; vgl. oben S. 692.* *20—22 Diatribe.*

[1]) *Da es sich um Werke handelt, also um einen Begriff, der eine Selbsttätigkeit involviert, ist das Beispiel von Geschenken, die in den Besitz des Beschenkten übergehen, nicht einfach auf sie anzuwenden. Dies doch zu tun, ist Luther genötigt, weil er eine völlig anders orientierte Schriftstelle in den Rahmen seiner theologischen Ausführungen über die Willensfreiheit einzuordnen hat.*

Sic luditur et illud Christi verbum in cruce: Pater ignosce illis, quia Luk. 23, 34
nesciunt quid faciunt. Ubi, cum expectaretur sententia, quae liberum arbitrium astrueret, iterum ad sequelas itur. Quanto iustius (inquit) excusasset eos, quia non est illis libera voluntas, nec possunt, si velint, aliter facere?
5 Nec tamen ista sequela probatur liberum arbitrium illud, quod nihil boni potest velle, de quo agitur, sed illud, quod omnia potest, de quo nemo agit et omnes negant, exceptis Pelagianis. Iam cum Christus palam dicat eos nescire quid faciant, an non simul testatur, eos non posse velle bonum? Quomodo enim velis quod ignoras? Ignoti certe nulla cupido. Quid potest
10 robustius contra liberum arbitrium dici, quam ipsum adeo esse nihili, ut non modo non velit bonum, sed nec sciat quidem, quantum faciat mali et quid sit bonum? An est hic obscuritas in ullo verbo: Nesciunt quid faciunt? Quid reliquum est in scripturis, quod non queat authore Diatribe liberum arbitrium affirmare, quando hoc clarissimum et adversantissimum verbum
15 Christi illi affirmat? Eadem facilitate dicat aliquis, etiam illo affirmari liberum arbitrium: Terra autem erat inanis et vacua, aut illo: requievit 1. Mose 1, 2
Deus die septimo, aut simili. Tum vere scripturae ambiguae et obscurae 1. Mose 2, 2
erunt. Imo simul omnia et nihil erunt. Verum sic audere et tractare divina verba, arguit animum, qui sit insignis contemptor Dei et hominum, qui
20 prorsus nullam mereatur patientiam.

Et illud Iohannis 1: Dedit eis potestatem filios Dei fieri, sic accipit: Joh. 1, 12
Quomodo datur illis potestas, ut filii Dei fiant, si nostrae voluntatis nulla libertas est? Et hic locus est malleus adversus liberum arbitrium, qualis est ferme totus Iohannes Euangelista, tamen adducitur pro libero arbitrio.
25 Videamus quaeso. Iohannes non loquitur de ullo opere hominis, neque magno, neque parvo, sed de ipsa innovatione et transmutatione hominis veteris, qui filius diaboli est, in novum hominem, qui filius Dei est. Hic homo mere passive (ut dicitur) sese habet, nec facit quippiam, sed fit totus. De fieri enim loquitur Iohannes, fieri filios Dei dicit potestate divinitus nobis
30 donata, non vi liberi arbitrii nobis insita. At nostra Diatribe hinc ducit, liberum arbitrium tantum valere, ut filios Dei faciat, aut definire parata est, ridiculum et frigidum esse verbum Iohannis. Quis vero unquam sic extulit liberum arbitrium, ut ei vim faciendi filios Dei tribuerit, presertim tale, quod non potest velle bonum, quale Diatribe assumpsit? Sed transeat haec cum
35 reliquis sequelis toties repetitis, quibus nihil probatur, siquid probatur, quam id, quod Diatribe negat, nempe, liberum arbitrium omnia posse. Iohannes

---

33 praesertim *BCDEF*

9f. Jonas: Denn wie kan ich zu einem ding lust haben, das ich nicht erkenne odder weis, wie man ym sprichwort saget: was ich nicht weis, das begere ich nicht.

1—4 Diatribe. *21—23 Diatribe:* Quomodo datur potestas, ut filii dei fiant, qui nondum sunt, si nostrae voluntatis nulla est libertas?

hoc vult, Veniente Christo in mundum per Euangelion, quo offertur gratia, non autem exigitur opus, copiam fieri cunctis hominibus, magnificam sane, ut filii Dei sint, si credere velint. Caeterum hoc velle, hoc credere in nomine eius, sicut liberum arbitrium nunquam novit, nec cogitavit de eo antea, ita multo minus potest suis viribus. Quomodo enim ratio cogitaret, 5 necessariam esse fidem in Ihesum filium Dei et hominis, cum nec hodie capiat aut credere possit, etiam si tota creatura clamaret, esse aliquam personam, quae simul Deus et homo sit? sed magis offenditur tali sermone, ut 1. Kor. 1, 23 Paulus dicit 1. Cor. 1; tantum abest, ut credere aut velit aut possit. Igitur Iohannes divicias regni Dei per Euangelion mundo oblatas, non autem vir- 10 tutes liberi arbitrii praedicat, simul significans, quam pauci sint, qui acceptent, repugnante scilicet libero arbitrio, cuius vis nulla est alia, quam ut regnante super ipsum Satana, etiam gratiam et spiritum, qui legem impleat, respuat; adeo pulchre valet conatus et studium eius ad legem implendam. Sed infra latius dicemus, quale fulmen sit hic locus Iohannis adversus liberum arbi- 15 trium.[1] Non tamen movet me parum, quod loci tam clari, tam potentes contra liberum arbitrium adducantur pro libero arbitrio a Diatribe, cuius tanta est hebetudo, ut nihil prorsus inter promissionis et legis verba discernat, quae cum per legis verba ineptissime liberum arbitrium statuat, tum longe absurdissime per promissionis verba confirmet. Sed solvitur haec 20 absurditas facile, si consideretur, quam alieno animo et contemptore Diatribe disputet, ad quam nihil attinet, gratia stet vel ruat, liberum arbitrium iaceat vel sedeat, tantum ut inanibus verbis in odium caussae serviatur tyrannis.

Post haec venitur et ad Paulum, liberi arbitrii hostem pervicacissimum, Röm. 2, 4 cogiturque et is liberum arbitrium statuere, Roma. 2: An divitias bonitatis 25 et patientiae et longanimitatis eius contemnis? An ignoras, quod benignitas eius te ad poenitentiam adducit? Quomodo (inquit) imputatur contemptus praecepti, ubi non est libera voluntas? Quomodo Deus invitat ad poenitentiam, qui author est impoenitentiae? Quomodo iusta est damnatio, ubi iudex cogit ad maleficium? Respondeo: De istis quaestionibus viderit Dia- 30 tribe. Quid ad nos? Ipsa enim dixit opinione probabili, liberum arbitrium non posse velle bonum cogique necessario in servitutem peccati. Quomodo igitur imputatur ei contemptus praecepti, si non potest velle bonum nec est ibi libertas, sed servitus peccati necessaria? Quomodo invitat Deus ad poenitentiam, qui author est, quo minus poeniteat, dum deserit vel non con- 35 fert gratiam ei, qui se solo non potest bonum velle? Quomodo est iusta damnatio, ubi iudex subtracto auxilio cogit impium relinqui in maleficio, cum sua virtute non possit aliud? Omnia recidunt in caput Diatribes, aut siquid probant (ut dixi), probant liberum arbitrium omnia posse, quod tamen

24—30 Diatribe.

[1]) *Im letzten Teil der Schrift.*

negatum est ab ipsa et ab omnibus. Sequelae illae rationis vexant Diatriben per omnia dicta scripturae, quod ridiculum et frigidum videatur invadere et exigere tam vehementibus verbis, ubi non adest, qui praestare queat, cum Apostolus id agat, scilicet per minas illas perducere impios et superbos 5 ad cognitionem sui et impotentiae suae, ut humiliatos cognitione peccati paret ad gratiam.

Et quid opus est omnia singulatim recensere, quae ex Paulo adducuntur? cum nihil nisi imperativa vel coniunctiva verba colligat, vel talia, quibus Paulus Christianos exhortatur ad fructus fidei. Diatribe vero suis 10 sequelis adiectis virtutem liberi arbitrii talem tantamque concipit, quae sine gratia omnia possit, quae Paulus exhortator praescribit. Christiani vero non libero arbitrio, sed spiritu Dei aguntur, Roma. 8. Agi vero non est agere, Röm. 8, 14 sed rapi, quemadmodum serra aut securis a fabro agitur. Et hic ne quis dubitet, Lutherum tam absurda dicere, verba eius recitat Diatribe, quae 15 sane agnosco. Fateor enim articulum illum Viglephi (omnia necessitate fieri) esse falso damnatum Constantiensi Conciliabulo seu coniuratione potius et seditione. Quin ipsa ipsa Diatribe eundem mecum defendit, dum asserit liberum arbitrium suis viribus nihil boni velle posse necessarioque servire peccato, licet inter probandum omnino contrarium statuat. Haec satis sint 20 adversus priorem partem Diatribes, qua liberum arbitrium statuere conata est. Posteriorem nunc videamus, qua confutantur nostra, id est ea, quibus liberum arbitrium tollitur. Hic videbis, quid fumus hominis possit contra fulgura et tonitrua Dei.

[1]Primum, cum innumerabiles locos scripturae citarit pro libero arbitrio 25 tanquam formidabilem nimis exercitum (ut animosos redderet confessores et martyres et omnes sanctos et sanctas liberi arbitrii, pavidos vero et trepidos omnes illos abnegatores et peccatores in liberum arbitrium), contemptibilem fingit turbam contra liberum arbitrium, atque adeo duos tantum locos prae caeteris evidentiores facit in hac parte stare, nimirum ad caedem solum

---

1f. Jonas: Es ligen aber allenthalben solche folgen .. der Diatriben ym kopff, nemlich .. *13 Jonas:* wie ein zymmerman eine segen rucket odder eine axt odder beil zum haw braucht vnd furet.

13f. Diatribe. Erasmus zitiert wörtlich Luthers Assertio omnium articulorum, 1520, art. 36, *Unsre Ausg. Bd. 7, 146 Z. 3—8.* *27ff. Diatribe:* Nunc tempus est, ut ex adverso recenseamus aliquot scripturarum testimonia, quae videntur prorsus tollere liberum arbitrium. Ea sane nonnulla sunt obvia nobis in sacris voluminibus, sed in his duo praecipua sunt ac caeteris evidentiora, quorum utrumque sic tractat Paulus Apostolus, ut prima specie nihil omnino tribuere videatur vel operibus nostris vel liberi arbitrii viribus.

[1]) *Zweiter Teil der Schrift.*

2. Mose 9, 12 parata eamque non magni negocii, quorum alter est Exodi 9: Induravit
Mal. 1, 2 f. Dominus cor Pharaonis, Alter Malachie 1: Iacob dilexi, Esau autem odio
Röm. 9, 13 ff. habui; utrunque vero Paulus ad Romanos latius explicans, mirum quam odiosam et inutilem disputationem, iudice Diatribe, susceperit. Nisi vero spiritus sanctus rhetoricae aliquantulum gnarus esset, periculum erat, ne 5 tanta simulati contemptus arte fractus prorsus de caussa desperaret et palmam libero arbitrio concederet ante tubam. Sed ego inferius succenturiatus illis duobus locis ostendam et nostras copias, quamquam ubi talis
1. Sam. 18, 7 est pugnae fortuna, ut unus fuget decem milia, nullis opus est copiis. Si enim unus locus vicerit liberum arbitrium, nihil profuerint ei innumerabiles 10 suae copiae.

Hic igitur Diatribe invenit novam artem eludendi manifestissimos locos, nempe quod tropum velit inesse verbis simplicissimis et clarissimis, ut quemadmodum superius pro libero arbitrio agens omnia verba imperativa et coniunctiva legis per sequelas adiectas et similitudines affictas elusit, ita 15 nunc contra nos actura, omnia verba promissionis et affirmationis divinae per tropum repertum torquet, quorsum visum est, ut utrobique sit incomprehensibilis Protheus. Quin id ipsum magno supercilio exigit sibi a nobis permitti, ut qui et ipsi soleamus, ubi urgemur, tropis repertis elabi, ut ibi:
Sir. 15, 17 extende manum tuam ad quod volueris, id est: gratia extendet manum tuam, 20
Hesek. 18, 31 ad quod ipsa velit; Facite vobis cor novum, id est: gratia faciet vobis cor novum, et similia. Indignum igitur videtur, si Luthero liceat tam violentam tortamque interpretationem afferre et non multo magis liceat probatissimorum doctorum interpretationes sequi. Vides itaque hic, non de textu ipso, nec iam de sequelis et similitudinibus, sed de tropis et interpretationibus pugnari. 25 Quando ergo erit, ut simplicem purumque aliquem sine tropis et sequelis textum pro libero arbitrio et contra liberum arbitrium habeamus? An tales textus nusquam habet scriptura? perpetuoque dubia erit caussa liberi arbitrii, ut quae nullo certo textu firmatur, sed solis sequelis et tropis per homines mutuo dissentientes inductis agitatur sicut ventis arundo? 30

Sic potius sentiamus, neque sequelam neque tropum in ullo loco scripturae esse admittendum, nisi id cogat circumstantia verborum evidens et absurditas rei manifestae in aliquem fidei articulum peccans; sed ubique inhaerendum est simplici puraeque et naturali significationi verborum, quam grammatica et usus loquendi habet, quem Deus creavit in hominibus. Quod 35 si cuivis liceat, pro sua libidine sequelas et tropos in scripturis fingere, quid

---

13 f. Jonas: nemlich das sie aus dörren einfeltigen worten ein verblümet wort wil machen.

1—3 Diatribe. 18—24 Diatribe. Luther nimmt diese spätere Stelle vorauf. Die beiden hier Luther schuld gegebenen Verkehrungen der Hl. Schrift hat Erasmus hernach in Hyp. I richtig als Antworten Karlstadts gegen Eck in der Leipziger Disputation angeführt; vgl. oben S. 621.

erit scriptura tota nisi arundo ventis agitata aut vertumnus[1] aliquis? Tum vere nihil certi neque statuetur neque probabitur in ullo articulo fidei, quod non queas aliquo tropo cavillari. Vitari potius sicut praesentissimum venenum debet omnis tropus, quem non cogit ipsamet scriptura. Vide, quid acciderit tropologo illi Origeni in enarrandis scripturis? quam dignas praebet occasiones calumniatori Purphyrio, ut Hieronymo quoque videantur parum facere, qui Origenem tuentur.[2] Quid accidit Arrianis in tropo illo, quo Christum fecerunt Deum nuncupativum? Quid nostro saeculo accidit novis istis Prophetis in verbis Christi: Hoc est corpus meum? ubi alius in pronomine Hoc, alius in verbo Est, alius in nomine Corpus tropicus est.[3] Ego id observavi, omnes haereses et errores in scripturis non venisse ex simplicitate verborum, ut iactatur pene toto orbe, sed ex neglecta simplicitate verborum et ex affectatis proprio cerebro tropis aut sequelis.

Matth. 11, 7
Matth. 26, 26

Exempli gratia: Ad quodcunque voles extende manum tuam, ego nunquam (quod memini) hac violenta interpretatione tractavi, ut dicerem: Gratia extendet manum tuam, ad quod ipsa velit; Facite vobis cor novum, id est: gratia faciet vobis cor novum, et similia, licet me Diatribe publico libello sic traducat[4], tropis scilicet et sequelis distenta et illusa, ut non videat, quid de quo loquatur. Sed sic dixi: Et Extende manum etc. verbis simpliciter, ut sonant, acceptis seclusisque tropis et sequelis nihil aliud significari, quam quod exigitur a nobis extensio manus significaturque quid facere debeamus, ut est natura verbi imperativi apud grammaticos et usum loquendi. Diatribe vero neglecta hac verbi simplicitate, sequelis vero et tropis violenter adductis sic interpretatur: Extende manum, id est: potes vi propria extendere manum; Facite cor novum, id est: potestis facere cor novum; Credite in Christum, id est: potestis credere, ut idem sit apud eam, quod imperative et quod indicative dicitur; alioqui parata est ridiculam et frustraneam facere scripturam. Atque has interpretationes nulli grammatico ferendas[5] non licet in Theologis violentas et affectatas dicere, sed probatissimorum sunt doctorum tot soeculis receptorum.

Sir. 15, 17
Ezech. 18, 31

---

6 Porphyrio *D* *30* seculis *D*

6f. Jonas: also das auch Hieronymus, der doch Origenes schutzet, saget, es thue wenig zur sache. *7f. Jonas:* Wilche Christum da fur hielten, das er Got mit namen hiesse und nicht mit wesen Gott were, das er also Gott on Gotheit were, wie ein landsfurste on land? *12 Jonas:* (wie wol durch die gantze welt die Sophisten das sprichwort auffgebracht haben, die Bibel sey ein Ketzerbuch).

[1]) *Vgl. oben S. 648.* [2]) *Hieronymus urteilte über die Verfasser der drei hauptsächlichsten Gegenschriften gegen Porphyrius, Methodius, Eusebius und Apollinaris im allgemeinen nicht günstig; vgl. seine Vorrede zu Daniel.* [3]) *Vgl. Unsre Ausg. 19, 498.* [4]) *Vgl. oben S. 621 zu Z. 8 ff.* [5]) *Erasmus fühlte sich durch solche Bemerkungen persönlich getroffen; er wußte, daß er bei seinen Gegnern in dem Rufe eines* tenuis Theologus vel magis grammaticus *stand; vgl. Brief an Cranfeld v. 18. Dezember 1519 u. ö.*

Sed facile est Diatribae, tropos hoc loco admittere et sequi, ut cuius nihil refert, certane sint an incerta, quae dicuntur. Quin hoc agit, ut incerta sint omnia, ut quae consulit relinquenda potius quam scrutanda esse dogmata de libero arbitrio. Ideo hoc satis illi fuerat, utcunque amoliri dicta, quibus se sentit urgeri. Nobis autem, quibus res agitur seria et qui certissimam veritatem pro stabiliendis conscientiis quaerimus, longe aliter agendum est. Nobis, inquam, non est satis, si dixeris: potest hic tropus esse, sed quaeritur, an debeat et oporteat tropum hic esse. Quod si non monstraris, necessario inesse tropum, nihil prorsus effeceris. Stat ibi verbum Dei: Ego indurabo cor Pharaonis. Si tu dixeris, sic accipiendum esse vel accipi posse: Ego permittam indurari, Audio quidem, sic posse accipi; Audio hunc tropum populari sermone vulgatum ut: ego te perdidi, quia statim non correxi errantem. Sed non est illi probationi locus. Non quaeritur, an tropus ille sit in usu. Non quaeritur, an aliquis possit eum hoc loco Pauli usurpare. Sed hoc quaeritur, an tutum ac certum sit, recte hoc loco usurpare, et an Paulus velit eo uti. Non de alieno lectoris usu, sed de ipsius authoris Pauli usu quaeritur. Quid facies conscientiae sic quaerenti: Ecce Deus author dicit: Indurabo cor Pharaonis; aperta et nota est significatio verbi Indurare. Homo vero lector dicit mihi: Indurare hoc loco est occasionem indurandi dare, dum non statim corrigitur peccator. Qua authoritate, Quo consilio, qua necessitate vocis illa naturalis significatio mihi sic torquetur? Quid si erret lector et interpres? unde probatur illam torturam verbi hoc loco fieri debere? Periculosum, imo impium est, verbum Dei sine necessitate, sine authoritate torquere. An huic animulae laboranti tum sic consules: Origenes sic sensit, Aut sic: Desine talia scrutari, cum sint curiosa et supervacanea? At illa respondebit: Hoc Mosen et Paulum admoneri oportuerat, antequam scriberent, atque adeo ipsum Deum. Ut quid nos curiosis et supervacaneis scriptis divexant?

2. Mose 4, 21
Röm. 9, 18

Non iuvat itaque Diatriben hoc miserum effugium troporum. Sed tenendus est hic fortiter Protheus noster, ut nos faciat certissimos de tropo huius loci, idque vel clarissimis scripturis vel evidentibus miraculis. Ipsi sic opinanti, etiam consentiente omnium saeculorum industria, nihil credimus, sed pergimus et urgemus, tropum hic nullum esse posse, simpliciter vero,

---

32 seculorum *D*

11 ff. Jonas: Ich höre auch wol, das Origenes das verbreete wort gedenckt zu beweiſen aus gemeiner weiſe zu reden der leute, nemlich das es ſol geredt ſein, als wenn ein vater zum ſone ſpricht: Ich hab dich verterbet, das ich dich nicht geſtrafft habe, das iſt, ich hab vrſache gegeben, das du vertorben biſt. — *Zugleich ein Zeugnis dafür, wie sorgfältig Jonas übersetzt: er hat die Diatribe zur Hand.*

10 ff. Diatribe; Erasmus zitiert Origenes, περὶ ἀρχῶν lib. 3, die bekannte Stelle von der Sonnenwirkung.

ut sonant verba, sermonem Dei esse accipiendum. Neque enim nostri arbitrii est (ut Diatribe sibi persuadet) verba Dei fingere et refingere pro libidine nostra, alioqui quid reliquum est in tota scriptura, quod non redeat ad Anaxagorae philosophiam, ut quodlibet ex quolibet fiat?[1] Dicam enim:
5 Deus creavit coelum et terram, id est: disposuit, non autem fecit ex nihilo; 1. Mose 1, 1
Vel: Creavit coelum et terram, id est: angelos et daemones vel iustos et impios. Quis, rogo, tum non statim aperto libro theologus fuerit? Sit igitur hoc ratum ac fixum, quando Diatribe non potest probare tropum inesse his locis nostris, quos diluit, concedere cogitur nobis, verba, ut sonant, esse
10 accipienda, etiam si probaret, alias tropum eundem in omnibus locis scripturae et in omnium usu esse vulgatissimum. Atque per hoc semel defensa sunt omnia nostra, quae confutare voluit Diatribe, Inventaque est confutatio eius prorsus nihil efficere, nihil posse, nihil esse.

Quando igitur illud Mosi: Indurabo cor Pharaonis, sic interpretatur:
15 Mea lenitas, qua tolero peccantem, alios quidem ad poenitentiam adducit, Pharaonem autem obstinatiorem reddet in malicia, pulchre dicitur, sed non probatur, sic oportere dici. Nos vero non contenti dicto, probatum quaerimus. Item illud Pauli: Miseretur cuius vult, indurat quem vult, Plausibiliter inter- Röm. 9, 18
pretatur, id est: Deus indurat, cum non statim castigat peccantem, miseretur,
20 cum mox ad poenitentiam per afflictiones invitat. Sed quo probatur haec interpretatio? Item illud Esaiae: Errare nos fecisti de viis tuis, indurasti Jes. 63, 17
cor nostrum, ne timeremus te. Esto: Hieronymus ex Origene sic interpretatur: Seducere dicitur, qui non statim revocat ab errore, — Quis nos certos facit, Hieronymum et Origenem recte interpretari? Denique pactum
25 nostrum est, non authoritate alicuius doctoris, sed solius scripturae nos velle confligere.[2] Quos igitur Origenes, Quos Hieronymos Diatribe nobis oblita pacti obiicit, cum inter Ecclesiasticos scriptores nulli fere sint, qui ineptius et absurdius divinas literas tractarint, quam Origenes et Hieronymus?[3] Et ut uno verbo dicam: Illuc redit licentia ista interpretandi, ut nova et in-
30 audita grammatica omnia confundantur, ut cum deus dicit: Ego indurabo 2. Mose 14, 4
cor Pharaonis, mutatis personis sic accipias: Pharao indurat sese mea lenitate; Deus indurat cor nostrum, id est: nos ipsi induramus nos Deo poenas differente; Tu, Domine, errare nos fecisti, id est: nos errare fecimus nos ipsos te non castigante. Ita: Deum misereri, iam non significat, donare
35 gratiam, aut exhibere misericordiam, remittere peccatum, iustificare, aut a malis liberare, sed contra significat inferre malum et castigare.

15f. 18—20. 21—23 Diatribe, von Luther hier etwas zusammengezogen.

[1]) *Nach Anaxagoras wird aus unendlich vielen qualitativ unter sich verschiedenen Atomen der Materie die Mannigfaltigkeit der Erscheinungswelt.* [2]) *Vgl. oben S. 639.*
[3]) *Vgl. oben S. 594 den Nachweis, wie Luther in der 2. Auflage seines Galaterkommentars sich von Hieronymus freimacht.*

Istis tropis tandem id efficietur, ut dicas, Deum fuisse misertum filiis Israel, dum illos in Assyriam et Babylonem transtulit; ibi enim castigavit peccatores, ibi per afflictiones ad poenitentiam invitavit. Rursus cum reduxit eos et liberavit, tum non fuit misertus, sed induravit, hoc est lenitate sua et misericordia occasionem dedit, ut indurarentur. Sic quod Christum salvatorem misit in mundum, non dicetur esse misericordia Dei sed induratio, quod hac misericordia occasionem dedit hominibus sese indurandi. Quod vero Ierusalem vastavit et Iudaeos perdidit in hunc usque diem, ibi miseretur eorum, quia castigat peccantes et ad poenitentiam invitat. Quod sanctos in coelum vehet in die iudicii, non faciet miserendo sed indurando, quia bonitate sua occasionem dabit abutendi. Quod impios vero trudet ad inferos, ibi miserebitur, quia castigat peccatores. Obsecro quis unquam istas misericordias et iras Dei audivit? Esto sane, quod boni tum lenitate tum severitate Dei meliores fiant, tamen cum simul de bonis et malis loquimur, facient isti tropi ex misericordia Dei iram et ex ira misericordiam, penitus perverso loquendi usu, dum hoc vocant iram, cum Deus benefacit, et misericordiam, dum affligit. Quod si tum dicendus est Deus indurare, cum benefacit et tolerat, misereri vero, cum affligit et castigat, cur magis Pharaonem dicitur indurasse quam filios Israel aut etiam totum mundum? an non benefecit filiis Israel? non benefacit toti mundo? non tolerat malos? non pluit super bonos et malos? Cur magis dicitur misertus filiis Israel quam Pharaoni? an non afflixit filios Israel in Aegypto et deserto? Esto, quod alii abutantur, alii recte utantur Dei bonitate et ira. Tu tamen hoc definis, Indurare esse id, quod indulgere malis lenitate et bonitate, Misereri vero esse non indulgere, sed visitare et corripere. Igitur quantum ad Deum attinet, ipse perpetua bonitate nihil aliud facit, quam quod indurat, perpetua correptione nihil aliud facit, quam quod miseretur.

Verum hoc longe pulcherrimum: Indurare dicitur Deus, cum peccatoribus indulget lenitate, Misereri vero, cum visitat et affligit ad poenitentiam invitans severitate. Quid, rogo, omisit Deus in affligendo, castigando, vocando Pharaone ad poenitentiam? Non numerantur illic decem plagae? Si tua definitio stat, quod misereri sit peccatorem statim castigare et vocare, Pharaoni certe misertus fuit Deus. Cur ergo Deus non dicit: Ego miserebor Pharaonis, sed dicit: Ego indurabo cor Pharaonis? In eo ipso enim, quod miseretur eius, id est, ut tu dicis, affligit et castigat, dicit: Indurabo eum, id est, ut tu dicis, benefaciam et tolerabo eum. Quid monstrosius audiri possit? Ubi nunc sunt tropi tui? Ubi Origenes? Ubi Hieronymus? Ubi probatissimi doctores, quibus unus homo Lutherus temere contradicit? Sed sic loqui cogit imprudentia carnis, dum in verbis Dei ludit nec credit esse seria. Evincit igitur textus ipse Mosi irrefragabiliter, tropos illos esse

1. Thess. 4, 17 — Matth. 5, 45 — 2. Mose 7–14

Line numbers: 5, 10, 15, 20, 25, 30, 35, 40

14 dei *D* 33 Pharaonis *D*

fictos et nihili hoc loco longeque aliud et maius quiddam ultra beneficentiam et afflictionem et castigationem significari illis verbis: Ego indurabo cor Pharaonis, cum negare nequeamus, utrunque fuisse in Pharaone summo studio et cura tentatum. Quae enim ira et castigatio instantior, quam dum
5 tot signis, tot plagis percutitur, ut talia non fuisse unquam etiam ipse Moses testetur? Denique ipse Pharao non semel velut resipiscens illis movetur, sed non permovetur nec perseverat. Quae etiam lenitas et beneficentia largior, dum tam facile tollit plagas ac toties remittit peccatum, toties reducit bona, toties auffert mala? Utraque tamen nihil faciunt, adhuc dicit: indu-
10 rabo cor Pharaonis. Vides igitur, Etiam si tua induratio et misericordia (id est glosae et tropi tui) concedantur in summo gradu et usu et exemplo, quales in Pharaone est cernere, adhuc stat induratio et aliam esse necesse est, de qua Moses dicit, et aliam quam tu somnias.

2. Mose 8, 8; 25 ff. und öfter

Sed quando cum fictoribus et larvis pugnamus[1], larvemur et nos
15 fingamusque per impossibile, tropum, quem Diatribe somniat, valere hoc loco, visuri, quomodo elabatur, ne affirmare cogatur, solius Dei voluntate, nostra vero necessitate omnia fieri, et quo modo excuset Deum, ne ipse sit author et culpa nostrae indurationis. Si verum est, quod tunc indurare dicitur Deus, cum lenitate sua tolerat, nec statim punit, utrunque adhuc
20 perstat. Primum quod nihilominus homo necessario servit peccato, nam ubi concessum fuerit, liberum arbitrium non posse velle quicquam boni (quale suscepit Diatribe), lenitate tolerantis Dei nihilo melius fit, sed necessario peius, nisi addatur ei spiritus Deo miserente. Quare adhuc necessitate nostra fiunt omnia. Alterum, quod aeque Deus crudelis esse videtur tolerando per
25 lenitatem, atque a nobis praedicari putatur, quod indurat volendo voluntate illa imperscrutabili. Nam cum videat liberum arbitrium non posse velle bonum fierique peius lenitate tolerantis, hac ipsa lenitate crudelissimus ac delectari videtur nostris malis, cum possit iis mederi, si vellet, possetque non tolerare, si vellet; imo nisi vellet, tolerare non posset. Quis eum coget
30 invitum? Stante ergo illa voluntate, sine qua nihil fit, et dato, quod liberum arbitrium nihil boni potest velle, frustra dicitur, quicquid dicitur pro excusando Deo et accusando libero arbitrio. Semper enim dicit liberum arbitrium: Ego non possum, et Deus non vult; quid faciam? Misereatur sane me affligendo, nihil inde promoveo, sed deterior fiam necesse est, nisi spiritum
35 donet. Sed hunc non donat, donaret autem, si vellet. Velle igitur eum non dare, certum est.

Nec similitudines allatae quicquam faciunt ad rem, ubi dicitur: sicut eodem sole limus durescit et cera liquescit, Et ex eodem hymbre terra culta

9 aufert *D* affert *E* 23 deo *D* 29 Quis enim *E*

37 ff. Diatribe.

[1]) cum larvis pugnare, *Adagia.*

fructum, terra inculta spinas profert, ita eadem lenitate Dei alii indurantur, alii convertuntur. Non enim liberum arbitrium in duo diversa ingenia dividimus, ut aliud sit velut limus, aliud cera, aut aliud terra culta, aliud inculta terra. Sed de uno in omnibus hominibus aequaliter impotente loquimur, quod non nisi limus, non nisi terra inculta est, ut quod non possit velle bonum. Ideo sicut limus semper fit durior et terra inculta spinosior, ita liberum arbitrium semper fit peius, tam lenitate solis indurante, quam tempestate pluviae liquefaciente. Si est igitur unius definitionis eiusdemque impotentiae liberum arbitrium in omnibus hominibus, nulla potest ratio reddi, cur unum perveniat ad gratiam et alterum non perveniat, si nihil aliud praedicetur, quam lenitas tolerantis et castigatio miserentis Dei. Positum est enim liberum arbitrium in omnibus hominibus aequali definitione: nihil posse velle boni. Tum nec Deus quemquam eliget, nec electionis ullus locus relinquitur sed sola libertas arbitrii lenitatem et iram acceptans vel refutans. Spoliatus vero Deus virtute et sapientia eligendi quid erit nisi idolum fortunae, cuius numine omnia temere fiunt? Et tandem eo venietur, ut homines salvi fiant et damnentur ignorante Deo, ut qui non discreverit certa electione salvandos et damnandos, sed oblata omnibus generali lenitate tolerante et indurante tum misericordia corripiente hominibus reliquerit, utri velint salvi fieri aut damnari, ipse interim forte ad convivium Aethiopum profectus, ut Homerus dicit.[1]

Talem Deum nobis et Aristoteles pingit, qui dormiat scilicet[2] et sinat sua bonitate et correptione uti et abuti quoslibet. Nec Ratio aliter de ipso potest iudicare, quam hic Diatribe facit. Sicut enim ipsa stertit et contemnit res divinas, sic iudicat et de Deo, quasi stertat et omissa eligendi, discernendi, inspirandi sapientia, voluntate et praesentia hominibus mandarit negociosum istud et molestum opus lenitatem et iram suam acceptandi et refutandi. Huc venitur, dum ratione humana Deum metiri et excusare volumus, dum secreta maiestatis non reveremur sed penetramus scrutantes, ut oppressi gloria pro una excusatione mille blasphemias evomamus, nec nostri interim memores, sed simul et contra Deum et nos garrientes velut insani, dum magna sapientia pro Deo et pro nobis dicere volumus. Nam hic vides, quid ex Deo faciat iste tropus et glosa Diatribes. Deinde quam bene sibi constet, quae antea liberum arbitrium in omnibus hominibus una definitione fecit aequale et simile, nunc inter disputandum propriae definitionis oblita aliud facit cultum, aliud incultum, ex diversitate operum et morum

---

20 f. Jonas: vnd ist er vieleicht yns Moren land zur zeche gezogen, wie Homerus von Juppiter schreibt.

[1]) *Odyss. I, 22 ff.* [2]) *Vgl. die aristotelische Schilderung des in ewiger Ruhe sich selbst als die absolute Wahrheit wissenden, keines Handelns bedürftigen, sich selbst genießenden, ewig seligen Gottes in Metaph. XII, 7.*

et hominum diversa faciens arbitria libera, Aliud quod bonum faciat, aliud quod non faciat, atque id suis viribus ante gratiam, quibus viribus ipsum nihil posse velle boni ante definierat. Ita fit, dum soli voluntati Dei non permittimus indurandi et miserendi et omnia faciendi voluntatem et potentiam, ipsi libero arbitrio omnia posse tribuamus sine gratia, quod tamen negavimus quicquam boni posse sine gratia. Nihil igitur huc valet similitudo solis et hymbris. Rectius Christianus ea similitudine utetur, ut solem et hymbrem vocet Euangelion, sicut facit Psalm. 18. et Epistola ad Ebraeos 10, cultam vero terram electos, incultam reprobos, illi enim verbo aedificantur et meliores fiunt, illi offenduntur et peiores fiunt. Alioqui liberum arbitrium per sese in omnibus hominibus est regnum Satanae.

Ps. 19, 5 Hebr. 6, 7

Caussas etiam videamus fingendi huius tropi in hoc loco. Absurdum (ait Diatribe) videtur, ut Deus, qui non solum iustus, verum etiam bonus est, indurasse dicatur cor hominis, ut per illius maliciam suam illustraret potentiam. Quare ad Originem recurrit, qui fatetur occasionem indurationis datam a Deo, culpam tamen in Pharaonem reiicit. Insuper idem annotavit, quod Dominus dixit: In hoc ipsum excitavi te, non ait: in hoc ipsum feci te. Alioqui Pharao non fuisset impius, si talem condidisset Deus, qui contemplatus est omnia opera sua, et erant valde bona. Haec illa. Absurditas itaque una est principalium causarum, ne verba Mosi et Pauli simpliciter accipiantur. Sed ea absurditas in quem peccat articulum fidei? aut quis illa offenditur? Ratio humana offenditur, quae cum in omnibus verbis et operibus Dei caeca, surda, stulta, impia et sacrilega est, hoc loco adducitur iudex verborum et operum Dei. Eodem argumento negabis omnes articulos fidei, quod longe absurdissimum sit et, ut Paulus ait, Stultitia gentibus et scandalum Iudaeis, Deum esse hominem, virginis filium, crucifixum, sedentem in dextera patris. Absurdum est (inquam) talia credere. Fingamus igitur tropos aliquos cum Arrianis, ne Christus sit simpliciter Deus. Fingamus tropos cum Manicheis, ne sit verus homo, sed fantasma per virginem ceu radius per vitrum lapsum et crucifixum. Sic pulchre scripturas tractabimus.

2. Mose 9, 16
1. Mose 1, 31
1. Kor. 1, 23

Sed nec prosunt tamen tropi, nec evaditur absurditas. Absurdum enim manet (ratione iudice), ut Deus ille iustus et bonus exigat a libero arbitrio impossibilia, Et cum liberum arbitrium non possit velle bonum necessarioque serviat peccato, tamen imputet ei, Et dum non confert spiritum, nihil mitius aut clementius faciat, quam si induret vel indurari permittat.

7/8 solem hymbrem *(Druckversehen)* D 17 *ACDEF bieten:* non ait: non in hoc ipsum feci te. *Das* non *hinter* non ait *ist überflüssig. Luther schreibt den Satz der Diatribe wörtlich:* In hoc ipsum excitavi te, non in hoc ipsum feci te *und hat dabei übersehen, daß er durch* non ait *bereits die zweite Satzhälfte verneint hat;* non *fehlt dementsprechend in B und bei Jonas; siehe S. 708, 19 f.*

12 ff. Diatribe.

Haec dictabit ratio non esse boni et clementis Dei. Superant nimio captum illius, nec captivare etiam sese potest, ut credat bonum esse Deum, qui talia faciat et iudicet, sed seclusa fide palpare et videre et comprehendere vult, quomodo sit bonus et non crudelis. Comprehenderet vero tunc, quando sic de Deo diceretur: Neminem indurat, neminem damnat, sed omnibus miseretur, omnes salvos facit, ut destructo inferno positoque metu mortis nulla poena formidaretur futura. Ideo sic aestuat et contendit, ut Deum excuset et defendat iustum et bonum.[1] Sed fides et spiritus aliter iudicant, qui Deum bonum credunt, etiam si omnes homines perderet. Et quid prodest, nos istis cogitationibus fatigari, ut culpam indurationis in liberum arbitrium reiiciamus? faciat liberum arbitrium toto mundo totisque viribus, quicquid potest, nullum tamen exemplum edet, quo vel vitare possit, ne induretur, nisi spiritum dederit Deus, vel quo misericordiam mereatur, si suis viribus relictum fuerit. Quid enim refert, an induretur vel mereatur indurari, cum induratio necessario insit, donec inest impotentia illa, qua non potest velle bonum, teste ipsa Diatribe? Cum igitur absurditas non tollatur istis tropis, aut si tollatur, maiores afferuntur absurditates et libero arbitrio omnia tribuuntur, facessant inutiles et seductores tropi puroque et simplici verbo Dei haereamus.

[1. Mose 1, 31] Altera caussa, quod ea, quae fecit Deus, sunt valde bona, nec Deus [2. Mose 9, 16] dixit: feci te in hoc ipsum, sed excitavi in hoc ipsum. Primo dicimus, quod hoc dictum est ante lapsum hominis, ubi quae Deus fecerat, erant valde [1. Mose 3] bona. Sed mox sequitur tertio capite, quomodo sit homo factus malus, desertus a Deo ac sibi relictus. Ex quo homine sic corrupto nati sunt [Eph. 2, 3] omnes impii, etiam Pharao, sicut Paulus ait: Eramus omnes natura filii irae sicut et caeteri. Condidit igitur Deus Pharaonem impium, hoc est ex impio [Spr. 16, 4] et corrupto semine, sicut in Proverbiis Salomonis dicit: Omnia propter semetipsum fecit Dominus, etiam impium ad diem malum. Non igitur sequitur: Deus condidit impium, ergo non est impius. Quomodo enim non [Ps. 51, 7] est impius ex impio semine? sicut dicit Psal. 50: Ecce in peccatis conceptus [Hiob 14, 4] sum, Et Iob: Quis potest facere mundum de immundo conceptum semine? Licet enim Deus peccatum non faciat, tamen naturam peccato, subtracto spiritu, vitiatam non cessat formare et multiplicare, tanquam si faber ex ligno corrupto statuas faciat. Ita qualis est natura, tales fiunt homines, Deo creante et formante illos ex natura tali. Secundo dicitur: si de operibus Dei post lapsum intelligi voles, Erant valde bona, Observabis hoc dici non de nobis, sed de Deo. Non enim dicit: Vidit homo, quae fecerat Deus, et erant valde bona. Multa videntur Deo et sunt bona valde, quae nobis videntur et sunt pessima. Sic afflictiones, mala, errores, infernus, imo omnia optima opera Dei sunt coram mundo pessima et damnabilia. Quid Christo

---

[1]) *Aus diesen Ausführungen konnte Erasmus wohl den Vorwurf sittlicher Laxheit gegen sich heraushören; vgl. oben S. 584.*

et Euangelio melius? at quid mundo execratius? Igitur quomodo sint bona coram Deo, quae nobis mala sunt, solus Deus novit et ii qui oculis Dei vident, id est qui spiritum habent. Sed tam acuta disputatione nondum opus est. Sufficit interim illa prior responsio.

Quaeritur fortassis, quo modo Deus mala in nobis dicatur operari, ut indurare, tradere desideriis, seducere et similia? Oportuit sane verbis Dei contentos esse et simpliciter credere, quod dicunt, cum sint opera Dei prorsus inenarrabilia; tamen in obsequium Rationis, id est stultitiae humanae libet ineptire et stultescere et balbutiendo tentare, si qua possimus eam movere. Röm 11, 33

Primum, etiam Ratio et Diatribe concedit, Deum omnia in omnibus operari ac sine ipso nihil fieri nec efficax esse. Est enim omnipotens, pertinetque id ad omnipotentiam suam, ut Paulus ait ad Ephesios. Iam Satan et homo lapsi et deserti a Deo non possunt velle bonum, hoc est ea quae Deo placent aut quae Deus vult. Sed sunt in sua desideria conversi perpetuo, ut non possint non quaerere quae sua sunt. Haec igitur eorum voluntas et natura sic a Deo aversa non est nihil. Neque enim Satan et impius homo nihil est aut nullam naturam aut voluntatem habent, licet corruptam et aversam naturam habeant. Illud igitur reliquum quod dicimus naturae in impio et Satana ut creatura et opus Dei non est minus subiectum omnipotentiae et actioni divinae quam omnes aliae creaturae et opera Dei. Quando ergo Deus omnia movet et agit, necessario movet etiam et agit in Satana et impio. Agit autem in illis taliter, quales illi sunt et quales invenit, hoc est, cum illi sint aversi et mali et rapiantur motu illo divinae omnipotentiae, non nisi aversa et mala faciunt, tanquam si eques agat equum tripedem vel bipedem, agit quidem taliter, qualis equus est, hoc est equus male incedit. Sed quid faciat eques? equum talem simul agit cum equis sanis, illo male, istis bene, aliter non potest, nisi equus sanetur. Hic vides Deum, cum in malis et per malos operatur, mala quidem fieri, Deum tamen non posse male facere, licet mala per malos faciat, quia ipse bonus male facere non potest, malis tamen instrumentis utitur, quae raptum et motum potentiae suae non possunt evadere. Vitium ergo est in instrumentis, quae ociosa Deus esse non sinit, quod mala fiunt, movente ipso Deo. Non aliter quam si faber securi serrata et dentata male secaret. Hinc fit, quod impius non possit non semper errare et peccare, quod raptů divinae potentiae motus ociari non sinitur, sed velit, cupiat, faciat taliter, qualis ipse est.[1] 1. Kor. 12, 6 Eph. 1, 19

---

25 f. Jonas: Gleich als wenn ein guter reuter ein hinckend odder vernagelt pferd reitet, so reitet er das pferd nicht besser, denn es an yhm selbs ist, denn ob ers gleich wol reitet, so gehet doch das pferd vbel.

[1]) *Dazu, wie Luther hier doch Gott in eine gewisse Entfernung von der Sünde rückt, trotz der späteren Stelle über die Verursachung des Sündenfalls Adams durch Gott, vgl. Kattenbusch a. a. O. S. 22 f.*

Haec rata et certa sunt, si credimus omnipotentem esse Deum, Deinde impium esse creaturam Dei, aversam vero relictamque sibi sine spiritu Dei non posse velle aut facere bonum. Omnipotentia Dei facit, ut impius non possit motum et actionem Dei evadere, sed necessario illi subiectus paret. Corruptio vero seu aversio sui a Deo facit, ut bene moveri et rapi non possit. Deus suam omnipotentiam non potest omittere propter illius aversionem. Impius vero suam aversionem non potest mutare. Ita fit, ut perpetuo et necessario peccet et erret, donec spiritu Dei corrigatur. In his vero omnibus Satan adhuc in pace regnat et atrium[1] suum quietum possidet sub motu isto divinae omnipotentiae. Post haec vero sequitur indurationis negocium, quod sic habet. Impius (ut diximus) sicut et princeps suus Satan totus est versus ad se et ad sua, non requirit Deum, nec curat ea quae Dei sunt, suas opes, suas glorias, sua opera, suum sapere, suum posse et omnino suum regnum quaerit illisque vult in pace frui. Quod si quis ei resistat aut aliquid horum voluerit imminuere, eadem aversione, qua illa quaerit, etiam movetur et indignatur et furit in adversarium. Et non tam potest non furere, quam non potest non cupere et quaerere. Et tam non potest non cupere, quam non potest non esse, cum sit creatura Dei, licet vitiata. Hic est ille furor mundi adversus Euangelion Dei. Nam per Euangelion venit ille fortior, victurus atrii quietum possessorem, et damnat istas cupiditates gloriae, opum, sapientiae et iustitiae propriae et omnia in quibus confidit. Haec ipsa irritatio impiorum, cum Deus illis contrarium dicit aut facit, quam vellent, est ipsorum induratio et ingravatio. Nam cum per sese sint aversi ipsa naturae corruptione, tum multo magis avertuntur et peiores fiunt, dum ipsorum aversioni resistitur aut detrahitur. Sic Pharaoni impio erepturus tyrannidem irritavit eum et magis induravit et aggravavit cor eius, dum illum per verbum Mosi velut regnum ablaturi et populum suae tyrannidi subtracturi invasit, et intus spiritum non dedit, sed ipsius impiam corruptionem permisit Satana regnante succensere, intumescere, furere et procaedere cum securitate quadam et contemptu.

Non igitur quispiam cogitet, Deum, cum dicitur indurare aut malum in nobis operari (indurare enim est malum facere), sic facere, quasi de novo in nobis malum creet, ac si fingas malignum cauponem, qui ipse malus in vas non malum fundat aut temperet venenum, ipso vase nihil faciente quam quod recipiat vel patiatur temperatoris malignitatem. Sic enim fingere videntur hominem per sese bonum aut non malum pati a Deo malum opus, dum audiunt a nobis dici: Deum in nobis operari bona et mala nosque mera necessitate passiva subiici Deo operanti, non satis cogitantes, quam

Luk. 11, 21 ff.

27 Moysi *D* 30 procedere *D*

35 f. Jonas: Denn also dencken die selbigen, die es nicht verstehen, . .

[1]) atrium *ist der Ausdruck der Vulgata an dieser Stelle Luk. 11, 21.*

inquietus sit actor Deus in omnibus creaturis suis nullamque sinat feriari. Sed ita cogitet, qui utcunque talia volet intelligere: In nobis, id est, per nos Deum operari mala, non culpa Dei, sed vitio nostro, qui cum simus natura mali, Deus vero bonus, nos actione sua pro natura omnipotentiae
5 suae rapiens, aliter facere non possit, quam quod ipse bonus malo instrumento malum faciat, licet hoc malo pro sua sapientia utatur bene ad gloriam suam et salutem nostram. Sic Satanae voluntatem malam inveniens, non autem creans, sed deserente Deo et peccante Satana malam factam arripit operando et movet quorsum vult, licet illa voluntas mala esse non disinat
10 hoc ipso motu Dei. Hoc modo dixit David 2. Reg. de Simei: Sine illum, ut maledicat, Dominus enim praecepit illi, ut maledicat David. Quomodo praecipiat Deus maledicere, scilicet tam virulentum et malum opus? Externum non erat uspiam tale praeceptum. Respicit igitur David illo, quod Deus omnipoteus dixit et facta sunt, hoc est verbo aeterno omnia facit.
15 Itaque voluntatem Simei iam malam cum omnibus membris, contra David antea accensam, oblato oportune David, ut merito talem blasphemiam, rapit divina actio et omnipotentia, et ipse Deus bonus per malum et blasphemum organum praecipit, id est verbo dicit et facit, scilicet raptu actionis suae, hanc blasphemiam.

2. Sam. 16, 11

Ps. 33, 9

20 Sic indurat Pharaonem, cum impiae et malae eius voluntati offert verbum et opus, quod illa odit vitio scilicet ingenito et naturali corruptione. Atque cum Deus spiritu intus eam non mutet, pergat vero offerendo et obtrudendo, Pharao vero vires, opes, potentiam suam considerans illis eodem naturali vitio confidit, fit, ut hinc suarum rerum imaginatione inflatus et
25 exaltatus, illinc vero humilitate Mosi et verbi Dei abiecta forma venientis superbus contemptor factus, induretur, tum magis ac magis irritetur et ingravetur, quo magis Moses instat et minatur. Haec autem voluntas eius mala se sola non moveretur aut induraretur, sed omnipotens actor cum illam agat inaevitabili motu ut reliquas creaturas, necesse est eam aliquid
30 velle. Tum simul foris offert, quod naturaliter illam irritat et offendit, fit, ut Pharao non possit vitare indurationem sui, sicut vitare non potest et omnipotentiae divinae actionem et aversionem seu maliciam suae voluntatis. Quare induratio Pharaonis per Deum sic impletur, quod foris obiicit maliciae eius, quod ille odit naturaliter, tum intus non cessat movere omnipotente
35 motu malam (ut invenit) voluntatem. Illeque pro malicia voluntatis suae non potest non odisse contrarium sibi et confidere suis viribus, sic obstinatur, ut neque audiat neque sapiat, Sed rapiatur possessus a Satana, velut insanus et furens.[1]

---

29 inevitabili *D*

[1]) *Es darf nicht verschwiegen werden, daß diese ganze Vorstellung von dem sich unausgesetzt betätigenden Gott einen stark pantheistischen und mechanischen Anstrich hat. Vgl. Kattenbusch a. a. O. S. 15 f.*

Haec si persuasimus, vicimus in hac caussa, et explosis tropis et glosis hominum verba Dei simpliciter accipimus, ne sit necesse Deum excusare vel iniquitatis arguere. Cum enim dicit: Ego indurabo cor Pharaonis, simpliciter loquitur ac si sic diceret: Ego faciam, ut cor Pharaonis induretur, seu ut me operante et faciente induretur, quod quomodo fiat audivimus. Scilicet intus generali motu ipsam movebo voluntatem malam, ut suo impetu et cursu volendi pergat, nec cessabo movere nec possum aliter. Foris vero offeram verbum et opus, in quod impinget impetus ille malus, cum aliud non possit nisi male velle, me ipsum malum movente virtute omnipotentiae. Sic certissimus erat et certissime pronunciabat Deus, Pharaonem esse indurandum, ut qui certissimus erat, Pharaonis voluntatem nec motui omnipotentiae resistere, nec maliciam suam deponere, nec oblatum adversarium Mosen admittere posse, sed manente voluntate eius mala necessario peiorem, duriorem et superbiorem fieri, dum cursu et impetu suo impingeret in id quod nolebat et quod contemnebat, confisus potentia sua. Ita vides hic, etiam hoc ipso verbo confirmari, liberum arbitrium nihil nisi malum posse, dum Deus, qui non fallitur ignorantia nec mentitur nequitia, tam secure promittit indurationem Pharaonis, certus videlicet, quod voluntas mala non nisi malum velle possit et oblato bono sibi contrario non nisi peior fieri possit. Reliqua igitur sunt, ut quaerat quispiam, cur Deus non cesset ab ipso motu omnipotentiae, quo voluntas impiorum movetur, ut pergat mala esse et peior fieri? Respondetur: hoc est optare, ut Deus propter impios desinat esse Deus, dum eius virtutem et actionem optas cessare, scilicet ut desinat esse bonus, ne illi fiant peiores. At cur non simul mutat voluntates malas, quas movet? Hoc pertinet ad secreta maiestatis, ubi incomprehensibilia sunt iudicia eius. Nec nostrum hoc est quaerere, sed adorare mysteria haec. Quod si caro et sanguis hic offensa murmuret, Murmuret sane, sed nihil efficiet, Deus ideo non mutabitur. Et si scandalisati impii discedant quam plurimi, Electi tamen manebunt. Idem dicetur illis, qui quaerunt: Cur permisit Adam ruere, et cur nos omnes eodem peccato infectos condit, cum potuisset illum servare et nos aliunde vel primum purgato semine creare. Deus est, cuius voluntatis nulla est caussa nec ratio, quae illi ceu regula et mensura praescribatur, cum nihil sit illi aequale aut superius, sed ipsa est regula omnium. Si enim esset illi aliqua regula vel mensura aut caussa aut ratio, iam nec Dei voluntas esse posset. Non enim quia sic debet vel debuit velle, ideo rectum est, quod vult. Sed contra: Quia ipse sic vult, ideo debet rectum esse, quod fit. Creaturae voluntati caussa et ratio praescribitur sed non Creatoris voluntati, nisi alium illi praefeceris creatorem.[1]

Röm. 11, 33 — Joh. 6, 66

2 glossis *D*   8 impingat *E*   33 ipse *E*

[1]) *Diese der allumfassenden Wirksamkeit Gottes analoge Schrankenlosigkeit seiner Willkür hat, nach Luther, ihre reale Betätigung in der Prädestination der Menschen*

His puto satis confutatam esse tropologam Diatriben cum suo tropo, tamen ad ipsum textum veniamus, visuri, quam conveniat inter ipsam et tropum. Mos est enim omnium, qui tropis eludunt argumenta, ut textu ipso fortiter contempto hoc solum laborent, ut excerptum vocabulum aliquod tropis torqueant ac suo sensu crucifigant, nullo respectu habito vel circumstantiarum vel sequentium et praecedentium vel intentionis aut caussae authoris. Sic Diatribe hoc loco, nihil morata, quid agat Moses aut quorsum tendat eius oratio, voculam hanc: Ego indurabo (qua offenditur) e textu rapit fingitque pro libidine, interim nihil cogitans, quomodo sit rursus inserenda et coaptanda, ut quadret corpori textus. Atque haec est illa ratio, cur scriptura non sit satis dilucida apud tot soeculis receptissimos ac doctissimos viros. Nec mirum, quando nec sol talibus artibus petitus lucere posset. Sed ut omittam, quod superius monstravi, Pharaonem non recte dici induratum, quod lenitate Dei toleratus non sit statim punitus, cum tot plagis castigatus sit. Quid opus erat, ut Deus toties promitteret sese induraturum cor Pharaonis, tunc cum signa fierent, qui iam ante signa et ante eam indurationem talis fuit, ut lenitate divina toleratus nec punitus tot mala intulerit filiis Israel, successu prospero et opibus inflatus, si indurare dicitur divina lenitate tolerari nec statim punire? Vides igitur prorsus nihil ad rem facere tropum istum hoc loco? ut qui generaliter ad omnes pertinet, qui peccant lenitate divina tolerati. Sic enim omnes homines indurari dicemus, cum nemo non peccet, peccaret vero nullus, nisi toleraretur lenitate divina. Alia est igitur haec Pharaonis induratio praeter illam generalem tolerantiam lenitatis divinae.

Hoc potius agit Moses, ut non adeo praedicet maliciam Pharaonis quam veritatem et misericordiam Dei, ne scilicet filii Israel diffidant promissionibus Dei, ubi se liberaturum eos promisit. Ea res cum esset maxima, praedicit illis difficultatem, ne labascant fide scientes haec omnia praedicta et disponente ipso, qui promisit, sic gerenda, ac si diceret: Libero vos quidem, sed hoc difficulter credetis, adeo resistet et differet rem Pharao, sed confidite nihilominus. Hoc totum quoque, quod ille differt, me operante fiet, ut eo plura et maiora faciam miracula ad confirmandos vos in fide et ad ostendendam potentiam meam, ut deinceps eo magis mihi in aliis omnibus credatis. Sic et Christus facit, cum suis discipulis regnum promittit in coena novissima; difficultates plurimas praedicit, suam ipsius mortem et ipsorum multas tribulationes, ut cum factum esset, crederent deinceps multo

Joh. 15, 18 ff. Vgl. Joh. 16, 4

6 intentationis *E* 11 seculis *D*

(oben S. 685), ihr Interesse für die Frömmigkeit in der ihr geschuldeten Anbetung (ebenda), ihre Einschränkung doch in der sittlichen Vollkommenheit Gottes, die einmal sich offenbaren wird (unten die Ausführung über das Licht der Herrlichkeit). Vgl. Kattenbusch a. a. O. S. 16 ff.

2. Mose 3, 19 magis. Nec Moses obscure hunc sensum nobis exhibet ubi dicit: Pharao
2. Mose 9, 16 autem non dimittet vos, ut multa signa fiant in Aegypto, Et iterum: in hoc ipsum excitavi te, ut ostendam potentiam meam in te et enarretur nomen meum in universa terra. Vides hic ideo Pharaonem indurari, ut resistat Deo et differat redemptionem, quo fiat occasio multis signis et declarandae 5 potentiae Dei ad enarrandum et credendum ei in omni terra. Quid hoc est aliud quam haec omnia dici et fieri ad confirmandam fidem et ad consolandos infirmos, ut Deo deinceps tanquam veraci, fideli, potenti et misericordi libenter credant? velut si parvulis blandissime loquatur: Ne terreamini duritia Pharaonis. Nam et illam ipsam ego operor et in manu mea habeo, 10 qui libero vos; tantum illa utar ad multa signa facienda et ad declarandam maiestatem meam pro fide vestra.

2. Mose 9, 12 und öfter Hinc illud est, quo fere post singulas plagas repetit Moses: Et induratum est cor Pharaonis, ut non dimitteret populum, sicut locutus fuerat Dominus. Quid est hoc: Sicut locutus erat Dominus, nisi ut verax appa- 15 reret Dominus, qui illum indurandum praedixerat? Si hic ulla erat vertibilitas aut libertas arbitrii in Pharaone, quae in utrunque potuisset, non potuisset Deus tam certo praedicere eius indurationem. Nunc cum promittat is, qui nec falli nec mentiri potest, necessario et certissime futurum erat, ut induraretur. Quod non fieret, nisi induratio prorsus esset extra vires 20 hominis et in solius Dei potestate, modo quo diximus supra, videlicet quod Deus certus erat, sese operationem omnipotentiae generalem non omissurum in Pharaone aut propter Pharaonem, cum nec possit eam omittere.[1] Deinde aeque certus erat, voluntatem Pharaonis naturaliter malam et aversam non posse consentire verbo et operi Dei contrario sibi; ideo impetu volendi in 25 Pharaone per omnipotentiam Dei intus servato et occursu verbi et operis contrarii foris obiecto nihil aliud fieri potuit quam offensio et induratio cordis in Pharaone. Si enim Deus omisisset actionem omnipotentiae suae in Pharaone, tum cum ei verbum Mosi contrarium obiecit, et sola voluntas Pharaonis sua vi egisse fingeretur, tum disputandi locus forte fuisset, utro 30 sese inclinare potuisset. Nunc vero, cum agatur et rapiatur volendo, non fit quidem voluntati eius vis, quia non cogitur nolens, Sed naturali operatione Dei rapitur ad volendum naturaliter, qualis qualis est (est autem mala); ideo non potest non impingere in verbum et sic indurari. Ita videmus hunc locum fortiter contra liberum arbitrium pugnare, eo nomine, quod Deus, qui 35 promittit, nequeat mentiri. Si autem non mentitur, non potest Pharao non indurari.

Röm. 9, 17 Sed et Paulum videamus, qui hunc locum ex Mose assumit Rom. 9. Quam misere torquetur Diatribe in eo loco, ne liberum arbitrium amittat,

---

21 modo, quod E

[1]) Oben S. 711.

in omnem habitum sese versat. Nunc dicit, esse necessitatem consequentiae, sed non consequentis; Nunc ordinatam seu voluntatem signi, cui resisti potest, Voluntatem placiti, cui resisti non potest. Nunc loci adducti ex Paulo non pugnant, non loquuntur de salute hominis. Nunc praescientia Dei necessitatem, nunc non ponit necessitatem. Nunc praevenit gratia voluntatem, ut velit, comitatur euntem, dat foelicem eventum. Nunc caussa primaria agit omnia, nunc agit per caussas secundarias ipsa quieta. Istis et similibus ludibriis verborum nihil facit, quam quod tempus redimat et caussam interim nobis ex oculis rapiat alioque trahat. Tam stupidos et socordes nos aestimat vel tam parum affici caussae, quam ipsa afficitur. Aut more infantium, qui, ubi metuunt vel ludunt, oculos manibus velant, tum a nemine videri sese putant, quod ipsi neminem videant. Sic per omnem modum Diatribe radios imo fulgura clarissimorum verborum non ferens fingit sese non videre id quod res est, persuasura nobis simul, ut et ipsi oculis velatis non videamus. Sed haec omnia sunt signa convicti animi et invictae veritati reluctantis temere. Figmentum illud de necessitate consequentiae et consequentis superius confutatum est.[1] Fingat, refingat, cavilletur, recavilletur Diatribe, quantum volet. Si praescivit Deus, Iudam fore proditorem, necessario Iudas fiebat proditor nec erat in manu Iudae aut ullius creaturae, aliter facere aut voluntatem mutare, licet id fecerit volendo non coactus, sed velle illud erat opus Dei, quod omnipotentia sua movebat sicut et omnia

---

6 felicem *D*

2f. Jonas: Itzt saget sie, es sey der geordente wille Gottis, dem niemand widderstehen kan. *5f. Jonas deutlicher:* Itzt sagt sie, die gnade kome dem willen zuuor, das er wolle, bald sagt sie widder, sie sey bey yhm vnd helffe yhm

1ff. Diatribe. Vgl. besonders: .. quicquid deus vult, ex iustis causis vult, licet nobis aliquoties incognitis. Huic voluntati (*dem eigentlichen Gotteswillen, mit dem Fachwort der Scholastiker:* voluntas beneplaciti) nemo potest resistere, sed ordinatae voluntati sive ut scholae vocant voluntati signi *(dem in die Erscheinung tretenden Willen Gottes)* nimirum saepe resistitur; *und:* .. qui rem scholastica subtilitate discutiunt, recipiunt necessitatem consequentiae, consequentis necessitatem reiiciunt. Nam his verbis solent explicare quod sentiunt. Fatentur enim necessario consequi, quod Iudas proditurus fuerit dominum, si hoc ab aeterno voluntate efficaci voluit Deus, at negant consequi, quod ideo necessario proditurus sit, cum ex sua prava voluntate susceperit impium negocium. *Zu der von Erasmus offen gelassenen Möglichkeit, daß Judas den Willen zum Verrat nicht faßte oder änderte, vgl. noch den Satz:* Non fuisset falsa Dei praescientia nec impedita voluntas, cum hoc ipsum praesciturus fuerit ac voliturus, quod esset mutaturus voluntatem. *Das weist Luther weiter unten ab. — Zu der Bemerkung:* Nunc loci adducti ex Paulo .. non loquuntur de salute hominis *vgl. Diatribe:* Maior serviet minori, ut habetur Genesis 25 *(= Röm. 9, 12).* Sed haec vox non proprie pertinet ad hominis salutem; potest enim deus velle, ut homo, velit, nolit, servus sit aut pauper, ut tamen non reiiciatur ab aeterna salute. *18ff. Diatribe, siehe hier oben.*

[1]) *S. 616f.*

Hebr. 6, 18 alia. Stat enim invicta et evidens sententia: Deus non mentitur, nec fallitur. Non sunt hic obscura verba vel ambigua, etiam si omnes omnium seculorum viri doctissimi caecutiant, ut aliter saperent et dicerent. Et ut multa tergiverseris, conscientia tamen tua et omnium convicta cogitur sic dicere: Si Deus non fallitur in eo quod praescit, necesse est ipsum praescitum fieri, alioqui quis credere posset eius promissionibus, quis metueret eius minas, si non sequitur necessario quod promittit aut minatur? Aut quomodo promittat aut minetur, si praescientia eius fallit aut nostra mutabilitate impediri potest? Obstruit plane haec nimia certae veritatis lux omnium os, dirimit omnes quaestiones, victoriam statuit adversus omnes argutias elusorias.[1]

Scimus sane, praescientiam hominum falli. Scimus non ideo eclipsin venire, quia praescitur, sed ideo praesciri, quia ventura est. Quid nobis cum ista praescientia? De praescientia Dei disputamus; huic nisi dederis necessarium effectum praesciti, fidem et timorem Dei abstulisti, promissiones et minas divinas omnes labefecisti atque adeo ipsam divinitatem negasti. 15 Sed et ipsamet Diatribe, cum diu esset luctata omniaque tentasset, tandem vi veritatis compulsa confitetur nostram sententiam dicens: De voluntate ac destinatione Dei difficilior est quaestio. Vult enim Deus eadem, quae prae-

Röm. 9 18 scit. Et hoc est quod subiicit Paulus: Voluntati eius quis resistit, si miseretur cui vult, si indurat quem vult? Etenim si esset rex, qui quicquid vellet efficeret nec quisquam posset obsistere, facere diceretur quicquid vellet. Ita Dei voluntas, quoniam est caussa principalis omnium, quae fiunt, videtur necessitatem nostrae voluntati inducere. Haec illa. Et gratias tandem agimus Deo pro sano sensu Diatribes. Ubi nunc igitur liberum arbitrium? Sed rursus elabitur anguilla ista subito dicens: Verum hanc quaestionem 25

Röm. 9, 20 non explicat Paulus, sed obiurgat disputantem: O homo tu quis es qui respondes Deo? O pulchrum effugium. Hoccine est divinas literas tractare, sic propria authoritate de proprio capite, sine scripturis, sine miraculis pronunciare imo clarissima verba Dei depravare? Non explicat Paulus quaestionem illam? Quid tum facit? Obiurgat disputantem (inquit). An non 30 est ista obiurgatio absolutissima explicatio? Quid enim quaerebatur ista quaestione de voluntate Dei? Nonne hoc, an necessitatem imponeret nostrae

Röm. 9, 16; 18 voluntati? At Paulus respondet, quod sic. Cuius vult miseretur (ait), quem vult indurat. Non est volentis neque currentis, sed miserentis Dei. Nec contentus explicasse, insuper illos, qui pro libero arbitrio adversus hanc 35 explicationem murmurant et merita nulla esse et non nostra culpa nos dam-

---

11 f. Jonas: Das nicht darum die Sonne muß den schein verlieren,

11 f. Diatribe. 17—23 Diatribe. 25—27 Diatribe.

[1]) *Hier zeigt sich ebenso wie oben S. 619, welches eminent religiöse Interesse Luther an seiner These hat.*

nari ac similia garriunt, inducit, ut murmura eorum et indignationem compescat dicens: Dicis itaque mihi: Quid adhuc queritur? Voluntati eius quis resistet? Vides prosopopeian? illi audito, quod voluntas Dei nobis necessitatem inducit, blasphemantes murmurant et dicunt: Quid adhuc queritur? hoc est: Cur Deus sic instat, sic urget, sic exigit, sic queritur? quid accusat? quid arguit? quasi nos homines possimus, si velimus, quod exigit. Non habet iustam caussam querelae istius, suam voluntatem potius accuset; ibi queratur, ibi urgeat. Quis enim voluntati eius resistet? Quis misericordiam obtineat, ubi noluerit? quis liquefiat, si indurare voluerit? Non est in manu nostra eius voluntatem mutare, multo minus resistere, quae nos vult induratos, qua voluntate cogimur esse indurati, velimus nolimus.

Röm. 9, 19

Si Paulus non explicarat hanc quaestionem aut non certo definierat, necessitatem nobis imponi praescientia divina, quid opus erat, ut induceret murmurantes et caussantes, voluntati eius non posse resisti? Quis enim murmuraret aut indignaretur, si non sentiret diffiniri necessitatem illam? Verba non sunt obscura, quibus de resistendo voluntati Dei loquitur. An ambiguum est, quid sit resistere, quid voluntas, aut de quo loquatur, cum de Dei voluntate loquitur? Caecutiant sane hic infinita milia doctorum probatissimorum et scripturas fingant dilucidas non esse et quaestionem difficilem paveant. Nos habemus verba clarissima, quae sic sonant: Cuius vult, miseretur, quem vult, indurat, Item: Dicis itaque mihi: Quid queritur? Voluntati eius quis resistet? Nec est quaestio difficilis, imo nihil facilius etiam communi sensu, quam hanc sequelam esse certam, solidam, veram: Si Deus praescit, necessario fit, ubi hoc ex scripturis praesuppositum fuerit, quod Deus neque errat neque fallitur. Difficilem quidem esse quaestionem fateor imo impossibilem, si simul utrunque voles statuere et praescientiam Dei et libertatem hominis. Quid enim difficilius, imo magis impossibile, quam ut contradictoria aut contraria non pugnare contendas aut ut simul aliquis numerus sit decem et simul idem sit novem? Non est difficultas in nostra quaestione sed quaeritur et introducitur, non secus ac ambiguitas et obscuritas in scripturis queritur et violenter introducitur. Compescit itaque impios istis verbis clarissimis offensos, quod nostra necessitate voluntatem divinam impleri sentirent, ac definitum certo sentirent sibi nihil libertatis aut liberi arbitrii relictum, sed omnia in solius Dei voluntate pendere. Compescit autem sic, ut iubeat eos tacere, et revereri maiestatem potentiae et voluntatis divinae, in quam nos nullum ius, ipsa vero in nos habet plenum ius faciendi quicquid voluerit. Neque fieri nobis iniuriam, cum nihil nobis debeat, nihil a nobis acceperit, nihil promiserit, nisi quantum voluit et placuit.

Röm. 11, 35

3 prosopopeiam *B* προσωποποιΐαν *D* 31 quaeritur *CDEF*

22 *Diatribe.* 26 *f. Diatribe; vgl. oben S. 715 das Beispiel von Judas.*

Hic igitur locus, hic tempus est, non Coricios illos specus sed veram maiestatem in metuendis mirabilibus et iudiciis suis incomprehensibilibus adorandi et dicendi: Fiat voluntas tua sicut in coelo et in terra. At nos nullibi sumus magis irreverentes et temerarii quam in illis ipsis mysteriis et iudiciis inpervestigabilibus invadendis et arguendis, interim vero fingimus nobis incredibilem reverentiam in scripturis sanctis scrutandis, quas Deus iussit scrutari. Non scrutamur hic; illic vero ubi scrutari prohibuit, nihil facimus, nisi quod perpetua temeritate, ne dicam blasphemia, scrutemur. An non est scrutari temere, conari, ut liberrima praescientia Dei conveniat cum nostra libertate? parati, praescientiae Dei derogare, nisi nobis libertatem permiserit, aut si necessitatem intulerit, cum murmurantibus et blasphemantibus dicere: Quid adhuc queritur? Voluntati eius quis resistet? Ubi Deus natura clementissimus? Ubi qui non vult mortem peccatoris? An ideo nos condidit, ut delectaretur cruciatibus hominum? et similia quae apud inferos et damnatos ululabuntur in sempiternum. At talem oportere esse Deum vivum et verum, qui libertate sua necessitatem imponat nobis, ipsa ratio naturalis cogitur confiteri, videlicet quod ridiculus ille Deus fuerit aut idolum verius, qui incerto praevideat futura aut fallatur eventis, cum et gentiles Diis suis fatum dederint ineluctabile.[1] Aeque ridiculus fuerit, si non omnia possit et faciat aut aliquid sine ipso fiat. Concessa autem praescientia et omnipotentia sequitur naturaliter irrefragibili consequentia, Nos per nos ipsos non esse factos nec vivere nec agere quicquam sed per illius omnipotentiam. Cum autem tales nos ille ante praescierit futuros talesque nunc faciat, moveat et gubernet, quid potest fingi quaeso, quod in nobis liberum sit, aliter et aliter fieri, quam ille praescierit aut nunc agat? Pugnat itaque ex diametro praescientia et omnipotentia Dei cum nostro libero arbitrio. Aut enim Deus falletur praesciendo, errabit et agendo (quod est impossibile), aut nos agemus et agemur secundum ipsius praescientiam et actionem. Omnipotentiam vero Dei voco non illam potentiam, qua multa non facit quae potest, sed actualem illam, qua potenter omnia facit in omnibus, quo modo scriptura vocat eum omnipotentem. Haec inquam omnipotentia et praescientia Dei funditus abolent dogma liberi arbitrii. Nec potest hic praetexi obscuritas scripturae aut difficultas rei. Verba sunt clarissima, etiam pueris nota. Res

Matth. 6, 10 — Joh. 5, 39 — 1. Mose 17, 1

15 — 20 — 25 — 30

---

3 Aut *(Druckfehler) E* 21 irrefragabili *DE*

1 *Im folgenden fortwährende Anspielungen auf die Diatribe.* 12 *ff. Diatribe.* 28 *ff. vgl. hierzu Diatribe:* Certe dubitari non potest, quin deus, si velit, possit omnium secundarum causarum naturalem effectum in diversum vertere ... Caeterum quod in paucis fit, non pertinet ad generalem sententiam, *verglichen mit dem oben S. 715 Mitgeteilten.*

[1]) *Freilich eine gewisse Abbiegung insofern, als nach antiker Auffassung das Fatum über den Göttern steht.*

est plana et facilis, etiam communi sensus iudicio naturali probata, ut nihil faciat quantavis series soeculorum, temporum, personarum aliter scribentium et docentium.

Scilicet hoc offendit quam maxime sensum illum communem seu rationem naturalem, quod Deus mera voluntate sua homines deserat, induret, damnet, quasi delectetur peccatis et cruciatibus miserorum tantis et aeternis, qui praedicatur tantae misericordiae et bonitatis etc. Hoc iniquum, hoc crudele, hoc intolerabile visum est de Deo sentire, quo offensi sunt etiam tot et tanti viri tot soeculis. Et quis non offenderetur? Ego ipse non semel offensus sum usque ad profundum et abyssum desperationis, ut optarem nunquam esse me creatum hominem, antequam scirem, quam salu- (Jer. 20, 14) taris illa esset desperatio et quam gratiae propinqua. Ideo sic sudatum et laboratum est pro excusanda bonitate Dei, pro accusanda voluntate hominis, ibi repertae distinctiones de voluntate Dei ordinata et absoluta[1], de necessitate
5 consequentiae et consequentis et multa similia. Sed quibus nihil est profectum, nisi quod rudibus impositum est inanitate verborum et oppositione falso nominatae scientiae. Mansit nihilominus semper aculeus ille alto corde infixus tam rudibus quam eruditis, si quando ad rem seriam ventum est, ut sentirent necessitatem nostram, si credatur praescientia et omnipotentia Dei.
10 Atque ipsamet ratio naturalis, quae necessitate illa offenditur et tanta molitur ad eam tollendam, cogitur eam concaedere, proprio suo iudicio convicta, etiam si nulla esset scriptura. Omnes enim homines inveniunt hanc sententiam in cordibus suis scriptam et agnoscunt eam ac probant (licet inviti), cum audiunt eam tractari. Primo Deum esse omnipotentem, non solum
15 potentia, sed etiam actione (ut dixi), alioqui ridiculus foret Deus. Deinde ipsum omnia nosse et praescire, neque errare neque falli posse. Istis duobus omnium corde et sensu concessis, coguntur mox inevitabili consequentia admittere, Nos non fieri nostra voluntate, sed necessitate; Ita nos non facere quodlibet pro iure liberi arbitrii, sed prout Deus praescivit et agit
20 consilio et virtute infallibili et immutabili. Quare simul in omnium cordibus scriptum invenitur, liberum arbitrium nihil esse, licet obscuretur tot disputationibus contrariis et tanta tot virorum authoritate, tot soeculis aliter docentibus. Sicut et omnis alia lex (teste Paulo) in cordibus nostris scripta, (Röm. 2, 15) tum agnoscitur, ubi recte tractatur, tum obscuratur, ubi impiis magistris
25 vexatur et aliis opinionibus occupatur.

Ad Paulum redeo, qui si Roma. 9. non explicat quaestionem nec definit necessitatem nostram ex praescientia et voluntate Dei, Quid opus

15 coseqnentis *I* *34* obscrutatur *E*

15ff. Jonas: Denn das man die leute hat vmbgefuret mit worten vnd mit solchem furgeben spitziger grosser kunst, da nicht hinder gewest ist.

5ff. Anspielungen auf die Diatribe.

[1]) *Vgl. oben S. 715.*

Röm. 9, 21 illi erat, inducere similitudinem figuli, qui ex uno eodemque luto aliud vas Röm. 9, 20 facit in honorem, aliud in ignominiam? Nec tamen figmentum dicit fictori suo: Cur me ita facis? De hominibus enim loquitur, quos luto comparat et Deum figulo. Friget nimirum, imo inepta est similitudo et frustra adducta, si non sentit libertatem nostram nullam esse. Quin tota disputatio Pauli 5 frustranea est, qua tuetur gratiam. Nam hoc agit tota Epistola, ut ostendat, nos nihil posse, neque tum etiam, cum bene videmur facere, ut ibidem dicit, Röm. 9, 30 f. quod Israel sectando iustitiam non tamen pervenerit ad iustitiam, Gentes vero pervenerint non sectando. De quo latius agam, cum nostras copias producam.[1] At Diatribe dissimulans totum corpus disputationis Paulinae et 10 quorsum tendat Paulus, vocabulis interim excisis et depravatis se solatur. Nec iuvat Diatriben quicquam, quod postea Paulus Roma. 11. rursus exhor- Röm. 11, 20 tatur dicens: Tu fide stas, vide ne extollaris. Item: Etiam illi si crediderint, Röm. 11, 23 inserentur etc. Nihil enim ibi de viribus hominum dicit, sed verba imperativa et coniunctiva profert, quibus quid efficiatur, supra satis est dictum.[2] 15 Atque ipsemet Paulus eodem loco praeveniens liberi arbitrii iactatores non Röm. 11, 23 dicit illos posse credere, sed potens est (inquit) Deus illos inserere. Breviter adeo trepide et cunctanter incedit Diatribe in istis locis Pauli tractandis, ut videatur in conscientia dissentire suis verbis. Cum enim maxime illi fuisset pergendum et probandum, fere semper sermonem abrumpit dicens: Sed de 20 his satis; Item: Nunc illud non excutiam; Item: non est huius instituti; Item: illi sic dicerent, Et multa similia, relinquitque rem in medio, ut nescias an dicere pro libero arbitrio, vel eludere tantum inanibus verbis Paulum videri voluerit, idque iure et more suo, ut cui non est res seria in hac caussa. Nos autem non oportet ita frigere, super aristas incedere aut ventis velut 25 arundo moveri, sed certo, constanter et ardenter asserere, tum solide et dextre ac copiose demonstrare quod docemus.

Iam vero quam pulchre libertatem simul cum necessitate conservat dicens: Nec omnis necessitas excludit liberam voluntatem. Quemadmodum Deus pater gignit necessario filium et tamen volens ac libere gignit, quia 30 non coactus. Obsecro, an disputamus nunc de coactione et vi? Nonne de necessitate immutabilitatis nos loqui tot libellis testati sumus? Scimus, quod pater volens gignit, quod Iudas volendo prodidit Christum, sed hoc velle in ipso Iuda certo et infallibiliter futurum fuisse dicimus, si Deus praescivit. Aut si nondum intelliguntur quae dico, aliam necessitatem vio- 35 lentam ad opus, aliam necessitatem infallibilem ad tempus referamus; de

---

31 f. Jonas: reden wyr hie von not, da eyner mit gewalt gezwungen wird? Haben wyr nicht gnugsam angezeiget mit so viel büchere, das wyr reden von der not, da ein ding vnuerruckflich geschehen mus nach Gottis ewiger versehung?

13. 20 f. Diatribe. 29—31 Diatribe; zu Judas vgl. oben S. 715.

[1]) *Im dritten Teil der Schrift.* [2]) *S. 672 f.*

posteriore nos loqui intelligat, qui nos audit, non de priore, hoc est non disputamus, an Iudas invitus aut volens proditor sit factus, sed an tempore praedefinito a Deo infallibiliter fieri oportuerit, ut Iudas volendo proderet Christum. Sed vide quid hic dicat Diatribe: Si spectes Dei praescientiam infallibilem, necessario Iudas erat proditurus, Et tamen Iudas poterat mutare voluntatem suam. Intelligis etiam, mi Diatribe, quid loquaris? Ut omittam illud, quod voluntas non potest nisi malum velle, ut supra est probatum. Quomodo potuit Iudas mutare voluntatem suam stante infallibili praescientia Dei? an potuit praescientiam Dei mutare et fallibilem facere? Hic succumbit Diatribe et relictis signis et proiectis armis cedit loco, reiiciens disputationem ad scholasticas subtilitates de necessitate consequentiae et consequentis, ut quae nolit istas argutias persequi. Prudenter certe, cum caussam perduxeris in medias turbas et iam maxime sit opus disputatore, tum terga vertas et aliis relinquas negocium respondendi et definiendi. Hoc consilio oportuit uti ab initio et a scribendo in totum abstinere, iuxta illud: Ludere qui nescit, campestribus abstinet armis.[1] Non enim ab Erasmo expectabatur, ut difficultatem illam moveret, quomodo Deus certo praesciret et tamen contingenter nostra fierent. Erat haec difficultas longe ante Diatriben in mundo. Sed expectabatur, ut responderet ac diffiniret. Ipse vero Rhetorica transitione usus nos ignaros Rhetoricae secum trahit, ac si hic de re nihili agatur sintque merae argutiae quaedam; fortiter se proripit e mediis turbis, hedera coronatus et lauro.[2] Verum non sic, frater. Nulla est Rhetorica tanta, quae ludat veram conscientiam; fortior est aculeus conscientiae omnibus viribus et figuris eloquentiae. Nos hic non patiemur Rhetorem transire et dissimulare, non est nunc locus huic schemati. Rerum cardo et caussae caput hic petitur. Et hic vel liberum arbitrium extinguitur, vel in totum triumphabit. Tu vero cum sentias periculum, imo certam victoriam contra liberum arbitrium, simulas te nihil sentire nisi argutias.[3] Hoccine est fidelem Theologum agere? Te ne caussa serio afficiat? qui sic relinquas et auditores suspensos et disputationem perturbatam et exasperatam, nihilominus tamen velis honeste satisfecisse et palmam retulisse videri. Ista vafricia et versutia in caussis prophanis tolerari valeat, in re Theologica, ubi simplex et aperta veritas quaeritur pro salute animarum, odio dignissima et intolerabilis est.

---

5 proterat *I*

15f. Jonas: wie der Poet saget: Wer Ritterspiel nicht weis odder nicht kan, der bleibe vom schertz. *21f. Jonas:* vnd leufft also frey daruon, da es itzund ans treffen komen ist, gleich als habe er den danck verdinet vnd habe gar gewonnen. *24f. Jonas:* Es hat das kunstlin vnd die farbe hie nicht stat.

4—6 Diatribe. 10f. oben S. 715.

[1]) *Horat. de arte poet. 379.* [2]) *Vers.* [3]) *In der Tat zeigt sich in den auf S. 715 mitgeteilten Aufstellungen der Diatribe die ganze Oberflächlichkeit dieser Schrift aufs ungeschminkteste.*

Senserunt et Sophistae vim invictam et insustentabilem huius argumenti, ideo finxerunt necessitatem consequentiae et consequentis. Sed quam nihil hoc figmentum efficiat, supra docuimus.[1] Etenim et ipsi non observant, quid dicant et quantum admittant contra sese. Si enim necessitatem consequentiae concesseris, victum ac prostratum est liberum arbitrium, nec quicquam iuvat vel necessitas vel contingentia consequentis.[2] Quid ad me, si liberum arbitrium non cogatur, sed volenter faciat, quod facit? Sufficit mihi, quod concedis, necessario fore, ut volenter faciat quod facit, nec aliter habere se queat, si Deus ita praescierit. Si Deus praescit Iudam proditurum aut mutaturum esse voluntatem prodendi, utrum praescierit, necessario veniet, aut Deus falletur praesciendo et praedicendo, quod est impossibile. Hoc enim efficit necessitas consequentiae, id est, si Deus praescit, ipsum necessario fit. Hoc est, liberum arbitrium nihil est. Ista necessitas consequentiae non est obscura nec ambigua, ut si etiam caecutiant omnium saeculorum doctores, cogantur tamen eam admittere, cum sit ita manifesta et certa, ut palpari possit. Necessitas vero consequentis, qua illi se solantur, merum phantasma est et ex diametro pugnat cum necessitate consequentiae. Exempli gratia, Necessitas consequentiae est, si dixero: Deus praescit Iudam fore proditorem, ergo certo et infallibiliter fiet, ut Iudas proditor sit. Adversus hanc necessitatem et consequentiam, tu sic te solaris: Sed quia Iudas potest mutare voluntatem prodendi, ideo non est necessitas consequentis. Rogo te, quomodo conveniunt illa duo: Iudas potest non prodere velle, Et necesse est, ut Iudas prodere velit? Nonne directe contradicunt et pugnant? Non cogetur (inquis) prodere invitus. Quid hoc ad rem? Tu dixisti de necessitate consequentis, illam scilicet non induci necessitate consequentiae, nihil de coactione consequentis dixisti. Responsio fuit de necessitate consequentis et tu exemplum profers de coactione consequentis, aliud quaero et aliud tu reddis. Hoc facit oscitantia illa, qua non observatur, quam nihil efficiat illud commentum de necessitate consequentis.

Haec de Primo loco, qui fuit de induratione Pharaonis, qui tamen omnes locos et multas copias involvit, easque invictas. Nunc alterum videamus de Iacob et Esau, de quibus necdum natis dictum est: Maior serviet minori. (1. Mose 25, 23) Hunc locum sic eludit Diatribe, quod proprie non pertinet ad salutem hominis, potest enim Deus velle, ut homo servus sit et pauper, velit, nolit, nec tamen reiiciatur ab aeterna salute. Vide quaeso, quot diverticula et effugia quaerat lubricus animus et qui veritatem fugit, Nec tamen effugit. Esto sane, locus ille non pertineat ad salutem hominis, de quo

20 f. 23 f. Diatribe. 33—35 Diatribe.

[1]) *S. 616 f.* [2]) *O. Scheel a. a. O. S. 405 übersetzt: „Denn wenn man die bedingte Notwendigkeit zugibt, ist der freie Wille besiegt und niedergeworfen, und es hilft nichts die Notwendigkeit oder der Zufall des Unbedingten.“*

infra; nunquid ideo nihil efficit Paulus qui illum adducit? Ridiculumne (Röm. 9, 12) aut ineptum faciemus Paulum in disputatione tam seria? Verum illud Hieronymianum est, qui non uno loco audet superciliose satis, sed simul ore sacrilego dicere, Ea pugnare apud Paulum, quae locis suis non pugnant; hoc est tantum dicere: Paulus cum fundamenta dogmatis Christiani iacit, nihil facit nisi quod depravat scripturas divinas et ludit animas fidelium sententia suo cerebro effica et scripturis violenter intrusa. Sic honorari debet spiritus in sancto illo et electo organo Dei Paulo. Atque ubi Hieronymus cum iudicio legi debeat et hoc dictum eius inter ea numerari, quae multa vir ille (ea fuit oscitantia et hebetudo eius in scripturis intelligendis) impie scribit, Diatribe ipsum sine iudicio arripit nec glosa saltem aliqua dignatur mitigare, sed velut certissimo oraculo scripturas divinas et iudicat et temperat. Sic impia hominum dicta pro regulis et mensuris divinae scripturae accipimus. Et adhuc miramur, illam fieri ambiguam et obscuram patresque tot in illa caecutire, cum hac ratione impia et sacrilega fiat.

Anathema sit igitur, qui dixerit, ea non pugnare locis suis, quae apud Paulum pugnant. Hoc enim dicitur solum sed non probatur. Dicitur vero ab iis, qui neque Paulum nec locos ab eo citatos intelligunt, sed vocabulis acceptis suo, id est impio sensu falluntur. Ut enim maxime hic locus Gene. 25 de servitute temporali sola intelligeretur (quod non est verum), tamen a Paulo recte et efficaciter adducitur, dum per ipsum probat, non per merita Iacob aut Esau, Sed PER VOCANTEM dictum esse ad Saram: (Röm. 9, 12) Maior serviet minori. Paulus disputat, an illi virtute aut meritis liberi arbitrii pervenerint ad id, quod de eis dicitur, probatque, quod non, sed sola vocantis gratia eo pervenerit Iacob, quo non pervenit Esau. Probat autem id invictis verbis scripturae, scilicet quod nondum nati, item nihil (Röm. 9, 11) boni aut mali operati fuerint. Atque in hac probatione situm est pondus rerum, hoc agitur in ista caussa. Diatribe vero istis omnibus egregia Rhetorica transitis et dissimulatis disputat nihil de meritis, quod tamen suscepit ut faceret, quod et tractatio Pauli exigit, sed de servitute temporali cavillatur, quasi hoc aliquid ad rem pertineat, tantum ne videatur victa potentissimis Pauli verbis. Quid enim haberet, quod oggganniret contra Paulum pro libero arbitrio? Quid liberum arbitrium iuvit Iacob? Quid obfuit Esau? cum iam praescientia et destinatione Dei uterque nondum natus nihilque operatus definitus esset, qualia esset recepturus, scilicet ut ille serviret, hic dominaretur. Praemia decernuntur, antequam operarii nascantur et operentur. Hic debuit respondere Diatribe. Hoc urget Paulus, quod nihil boni, nihil mali adhuc fecerint, et tamen sententia divina alter dominus, alter servus decernitur. Non hoc quaeritur, an servitus illa pertineat ad salutem, sed

---

2 f. *Jonas:* Das were eben auff S. Hieronymus weise geredt,

quo merito illa imponitur ei, qui non meruerat. Sed molestissimum est cum pravis istis studiis torquendae et eludendae scripturae conflictari.

Deinde quod non de servitute illorum sola agat Moses et etiam in hoc recte faciat Paulus, quod de salute aeterna intelligat (quanquam hoc non ita faciat ad rem, tamen non patiar Paulum calumniis sacrilegorum contaminari), convincitur ex ipso textu. Sic enim habet oraculum in Mose: (1. Mose 25, 23) Duo populi ex utero tuo dividentur, populusque populum superabit et maior serviet minori. Hic manifeste duo populi discernuntur. Alter in gratiam Dei recipitur, licet minor, ut vincat maiorem, non quidem viribus, sed favente Deo. Alioqui quomodo vincat minor maiorem, nisi Deus sit cum eo? Cum igitur minor sit futurus populus Dei, non sola ibi dominatio externa tractatur aut servitus, sed omnia, quae pertinent ad populum Dei, id est benedictio, verbum, spiritus, promissio Christi et regnum aeternum, id (1. Mose 27, 27 ff.) quod etiam latius postea scriptura confirmat, ubi Iacob benedici et promissiones et regnum accipere describit. Quae omnia Paulus breviter indicat, dum dicit, maiorem serviturum esse minori, nos ad Mosen remittens latius haec tractantem, ut possis contra Hieronymi et Diatribes sacrilegam sententiam dicere, fortius ea pugnare locis suis, quam apud Paulum, quaecunque adducit, id quod non solum de Paulo verum est, sed de omnibus Apostolis, qui scripturas adducunt tanquam testes et assertrices sui sermonis. Ridiculum vero esset, id pro testimonio adducere, quod nihil testetur neque faciat ad rem. Si enim inter Philosophos ridiculi sunt, qui ignotum per ignotius aut per impertinens probant, qua fronte nos hoc tribuemus summis ducibus et authoribus Christianae doctrinae, in qua pendet animarum salus? praesertim ubi ea docent, quae sunt capita fidei. Sed ista decent eos, qui scripturis divinis serio non afficiuntur.

(Röm. 9, 13; Mal. 1, 2 f.) Illud vero Malachiae, quod Paulus attexit: Iacob dilexi, Esau autem odio habui, triplici industria torquet. Prima est: Si literam urgeas (inquit), Deus non amat, quemadmodum nos amamus, nec odit quenquam, cum in Deum non cadant affectus huiusmodi. Quid audio? An nunc queritur, quomodo Deus amet et odiat, ac non potius, Cur amet et odiat? Quo merito nostro amet aut odiat, quaeritur. Pulchre scimus, quod Deus non amat aut odit quemadmodum nos, siquidem nos mutabiliter et amamus et odimus, ille aeterna et immutabili natura amat et odit, sic non cadunt in illum accidentia et affectus. Atque hoc ipsum est, quod liberum arbitrium cogit nihil esse, quod aeternus et immutabilis sit amor, aeternum odium Dei erga

---

30 quaeritur *D*

18 Jonas: das die sprüche sterker schliessen, reichlicher diese sache bekrefftigen ynn der Bibel yn yhren vrsprung denn bey Paulo,

28—30 Diatribe.

homines, antequam mundus fieret, non solum ante meritum et opus liberi arbitrii, omniaque necessario in nobis fieri, secundum quod ille vel amat vel non amat ab aeterno, Ut non solum amor Dei, sed etiam modus amandi necessitatem nobis inferat, ut videas, quam prosint Diatribe sua effugia, ut 5 ubique magis impingat, quo magis evadere nititur; adeo non succedit veritati reluctari. Sed esto. Valeat ibi tropus, ut amor Dei sit effectus amoris et odium Dei sit effectus odii. Nunquid illi effectus citra et praeter voluntatem Dei fiunt? An hic etiam dices, Deum non velle quemadmodum nos, nec affectum volendi in illum cadere? Si fiunt igitur effectus illi, non nisi 10 volente Deo fiunt. Iam quod vult Deus, hoc aut amat aut odit. Responde igitur, quo merito amatur Iacob et oditur Esau antequam nascuntur et operantur? Stat igitur Paulus, optime Malachiam inducens pro sententia Mosi, Scilicet quod ideo vocarit Iacob antequam nasceretur, quia dilexerit eum, non autem dilectus sit prius a Iacob aut merito eius ullo permotus, 15 ut ostenderetur in Iacob et Esau, quid nostrum queat liberum arbitrium.

Altera industria est, quod Malachias non videtur loqui de odio, quo damnamur in aeternum, sed de temporaria afflictione. Reprehenduntur enim, Mal. 1, 4 qui extruere volebant Edomaeam. Hoc iterum dicitur ad contumeliam Pauli, quasi vim fecerit scripturis. Adeo nihil veremur maiestatem spiritus sancti, modo nostra statuamus. Sed feremus interim contumeliam hanc videamusque quid efficiat. Malachias de afflictione temporali loquitur. Quid inde? aut quid hoc ad rem? Paulus ex Malachia probat illam afflictionem sine merito soloque odio Dei illatam Esau, ut liberum arbitrium nihil esse concludat. Hic urgeris, hic responderi oportuit. Nos de merito disputamus, tu de mercede loqueris, et sic loqueris, ut non eludas tamen quod voluisti, imo cum de mercede loquaris, meritum confiteris. At illud dissimulas te videre. Dic igitur, quae fuit caussa amandi Iacob et odio habendi Esau apud Deum, cum illi nondum essent? Iam et illud falsum est, quod Malachias solum de temporaria afflictione loquatur, nec illi res est de Edomaea 20 destruenda totumque Prophetae sensum pervertis hac industria. Propheta clarissimis verbis satis indicat quid velit, Nempe Israelitis exprobrat ingratitudinem, quod cum eos dilexerit, illi vicissim neque diligant, ut patrem, neque timeant, ut dominum. Dilexisse autem se probat tam scriptura quam opere, Nempe quod cum Iacob et Esau essent fratres, ut Moses scribit 25 Gen. 25. Iacob tamen dilexerit et elegerit, antequam nasceretur, sicut dictum est paulo ante, Esau vero sic oderit, ut regionem eius redegerit in solitudinem. Deinde ea pertinacia odiat et pergat, ut cum Iacob reduxerit de captivitate et restituerit, Edomaeos tamen non sinat restitui, sed etiam si dixerint sese velle aedificare, ipse minetur eis destructionem. Si non haec

---

4 = Diatribae

16—18 *Diatribe:* .. Idumaeam, quam deus volebat manere dirutam.

habet textus ipse apertus Prophetae, arguat me mendacii totus orbis. Non igitur reprehenditur hic temeritas Edomaeorum, sed (ut dixi) ingratitudo filiorum Iacob, qui non vident, quid illis conferat et fratribus suis Edomaeis auferat, nulla caussa nisi quia hic odit, illic amat. Quomodo nunc stabit, quod Propheta de temporaria afflictione loquatur? cum evidentibus verbis 5 testetur, sese loqui de duobus populis a duobus Patriarchis natis, illum susceptum in populum et servatum, hunc vero relictum et tandem destructum. Suscipere vero in populum et non suscipere in populum non pertinet ad temporalia bona vel mala tantum sed ad omnia. Neque enim Deus noster tantum temporalium Deus est sed omnium. Neque tibi Deus esse aut coli 10 volet dimidio humero aut claudicante pede, sed totis viribus totoque corde, ut tibi sit Deus tam hic quam in futuro et in omnibus rebus, casibus, temporibus et operibus.

1. Kön. 18, 21

Tertia industria est, Quod tropologico sensu nec omnes gentes diligit, nec omnes Iudaeos odit, Sed ex utraque gente aliquos. Hac tropologia 15 efficitur, ut testimonium hoc (ait) nihil pugnet ad probandam necessitatem, sed ad arrogantiam Iudaeorum retundendam. Hac via facta, evadit deinde illuc Diatribe, ut nondum natos odisse Deus dicatur, quia praescit illos gesturos odio digna, sic odium Dei et amor nihil officit libertati arbitrii. Tandem concludit, Iudaeos merito incredulitatis excisos de olea, Gentes 20 merito fidei insertas, idque authore Paulo, spemque facit excisis rursus inserendi, et insitis metum, ne excidantur. Moriar, si Diatribe ipsa intelligit quid loquatur. Sed est forte et hic Rhetoricum schema, quod docet sensum obscurare, si qua periculum instat, ne capiaris verbo. Nos tropologias hoc loco nullas videmus, quas Diatribe sibi somniat, nec probat; 25 ideo nihil mirum, si illi non pugnet testimonium Malachiae in sensu tropologico, qui ipse nullus est. Deinde nos non de excisione et insertione disputamus, de quibus Paulus loquitur dum exhortatur. Scimus fide inseri, infidelitate excindi homines eosque exhortandos esse ut credant, ne excidantur. Sed hinc non sequitur neque probatur, eos posse credere aut discredere 30 vi liberi arbitrii, de quo nos agimus. Non disputamus, qui sunt credentes, qui non, qui Iudaei, qui gentes, quid sequatur credentes et discredentes; hoc ad exhortatorem pertinet. Sed hoc disputamus, quo merito, quo opere perveniant ad fidem, qua inseruntur, aut ad infidelitatem, qua exciduntur; hoc ad doctorem pertinet. Hoc meritum nobis describe. Paulus docet, 35 quod nullo nostro opere, sed solo amore et odio Dei contingat. Ubi vero contigerit, exhortatur, ut perseverent, ne excindantur. At exhortatio non probat, quid nos possimus, sed quid debeamus. Cogor ego pene pluribus verbis adversarium tenere, ne alio vagetur deserta caussa, quam ipsam caussam tractare, quanquam tenuisse eum in proposito vicisse est, tam 40

Röm. 11, 24

4 auferat *D* 37 excidantur *E*

14—17 *Diatribe.*

clara et invicta sunt verba; ideoque nihil fere agit, quam ut ea declinet et sese a conspectu proripiat aliudque agat, quam instituerat.

Tertium locum sumit ex Esaia 45: Nunquid lutum dicit figulo suo, quid facis? Et Hiere. 18: Sicut lutum in manu figuli, ita vos in manu mea. Iterum haec magis pugnare dicit apud Paulum, quam apud Prophetas, unde sumpta sunt, quia in Prophetis sonant de afflictione temporali. Paulus autem utitur ad electionem et reprobationem aeternam, ut sugillet Pauli temeritatem vel inscitiam. Sed antequam videamus, quomodo probet, utrunque non excludere liberum arbitrium, prius hoc dicam, Non videri Paulum ex Prophetis sumpsisse hunc locum, nec Diatribe id probat. Solet enim Paulus adhibere nomen authoris vel protestari sese de scripturis aliquid accipere, quorum hic neutrum facit. Ideo verius est, quod Paulus hac generali similitudine, quam alii ad alias caussas assumunt, ipse proprio spiritu utatur ad suam caussam, quemadmodum facit illa similitudine: modicum fermentum totam massam corrumpit, quam 1. Corin. 5. corruptilibus moribus aptat, alias verbum Dei corrumpentibus obiicit, quomodo et Christus fermentum Herodis appellat et Pharisaeorum. Ut igitur Prophetae maxime de temporali afflictione loquantur, de quo nunc omitto dicere, ne toties alienis quaestionibus occuper et differar, Paulus tamen utitur suo spiritu adversus liberum arbitrium. Quod vero non adimitur libertas arbitrii, si Deo affligenti simus lutum, nescio quo pertineat, aut cur id contendat Diatribe, cum non sit dubium, afflictiones a Deo venire invitis nobis, necessitatemque afferant ferendi eas, velimus, nolimus; nec est in manu nostra eas avertere, licet exhortemur ad ferendas voluntarie.

Sed quomodo Pauli sermo non excludat liberum arbitrium ista similitudine, dignum est audire Diatriben argutantem. Duo enim absurda opponit, alterum e scripturis, alterum ex ratione colligit. E scripturis sic colligit: Paulus cum 2. Thimo. 2. dixisset, in magna domo esse vasa aurea, argentea, lignea, fictilia, quaedam in honorem, quaedam in contumeliam, mox subiungit: Siquis ergo se emundaverit ab istis, erit vas in honorem etc. Tum sic arguit Diatribe: Quid stultius, quam si quis dicat matulae samiae:[1] si te expurgaris, eris vas honorificum? Verum hoc recte dicitur testae rationali, quae monita potest se accomodare ad voluntatem Domini. Ex iis vult similitudinem non per omnia quadrare atque sic elusam, ut nihil efficiat. Respondeo, ne illud caviller, quod Paulus non dicit: Si quis se mundaverit

---

28 Timo. *D*

31 *Jonas:* zu einem brunzschirben

5ff. Diatribe. 26—33 *Diatribe.*

[1]) *Der gute Boden von Samos machte die Insel zu einer Hauptstätte der Topfwarenherstellung.*

a sordibus suis, sed: ab istis, id est a vasis contumeliae, ut sensus sit: siquis separatus manserit ac non inter impios magistros misceatur, erit vas honoris etc. Donemus quoque hunc locum Pauli prorsus facere, quod vult Diatribe, id est similitudinem non esse efficacem, quomodo probabit idem velle Paulum loco illo ad Rom. 9., de quo disputamus? An satis est alium locum citare et nihil prorsus curare, an idem vel diversum efficiat? Non est facilior et vulgatior lapsus in scripturis, quam diversos locos velut similes e scripturis coaptare, ut saepius monstravi[1], ut similitudo locorum magis inefficax sit, de quo Diatribe superbit, quam nostra quam confutat. Sed ne contentiosi simus, donemus utrunque locum Pauli idem velle, et quod sine controversia verum est, similitudinem non semper et per omnia quadrare; alioqui non similitudo neque translatio, sed ipsa res esset, iuxta proverbium: Similitudo claudicat nec semper currit quattuor pedibus.

In hoc tamen errat et peccat Diatribe, quod neglecta caussa similitudinis, quae maxime spectanda est, vocabula contentiose captat. Ex caussis enim dicendi intelligentia petenda est, ait Hilarius, non ex vocabulis solis. Ita similitudinis efficatia pendet ex caussa similitudinis. Cur ergo Diatribe omittit id, gratia cuius Paulus similitudine ista utitur, et captat id, quod extra caussam similitudinis dicit? Nempe, hoc ad exhortationem pertinet, quod dicit: Siquis sese emundaverit, Illud vero ad doctrinam, quod dicit: In magna domo sunt vasa etc., ut ex omnibus circunstantiis verborum et sententiae Pauli intelligas eum statuere de diversitate et usu vasorum, ut sit sensus, cum tam multi a fide discedant, nullum est solatium nobis, nisi quod certi sumus, fundamentum Dei firmum stare, habens signaculum hoc: Novit Dominus qui sunt eius, et discedit ab iniquitate omnis qui invocat nomen Domini. (2. Tim. 2, 19) Hactenus caussa et efficacia similitudinis, scilicet, quod Dominus norit suos. Tum sequitur similitudo, scilicet esse vasa diversa, alia in honorem, alia in contumeliam. His absolvitur doctrina, quod vasa non seipsa parent, sed herus. Hoc vult et Ro. 9, quod figulus potestatem habet etc. Sic stat similitudo Pauli efficacissima, quod libertas arbitrii nihil sit coram Deo. Post haec sequitur exhortatio: Siquis sese mundaverit ab istis etc., quae quid valeat, ex supradictis satis notum est. Non enim sequitur, ideo sese posse emundare, imo siquid probatur, probatur, liberum arbitrium sese posse absque gratia emundare, cum non dicat: si quem gratia emundarit, sed: si sese emundarit.[2] De verbis autem imperativis et con-

---

8f. Jonas: Derhalben sage ich hie, das die vergleichung der sprüche, da mit die Diatribe pranget, weniger sich reymet odder wircket, denn unsere gleichnis, wilchs sie verlegen wil.

[1]) *Oben in der Schrift selbst bezüglich der von Erasmus verwendeten Bibelstellen.*
[2]) *Luther benutzt diese Stelle, um höchst geistreich eine spöttische Bemerkung auf Erasmus zurückzulenken, die dieser, und zwar fälschlich, ja böswillig über ihn selbst gemacht hatte. Oben S. 700 lehnt Luther es ab, jemals interpretiert zu haben:* Extende manum *sei gleich:* gratia extendet manum, *wie ihm Erasmus unterstellt hatte. In Hyp. I (oben S. 700 zu Z. 18ff.;*

ctivis abunde dictum est.[1] Nec similitudo verbis coniunctivis sed indi-
ivis profertur: ut electi et reprobi sunt, ita vasa honoris et ignominiae
it. Summa, si ista elusio valet, tota disputatio Pauli nihil valet, frustra
m induceret murmurantes adversus figulum Deum, si culpa vasis et non
li esse videretur. Quis enim murmuret, si audiat damnari dignum
nnatione?

Alterum absurdum colligit a Domina Ratione, quae dicitur humana,
elicet, quod non vasi, sed figulo sit imputandum, praesertim cum talis
lus sit, qui creet ipsum lutum et temperet. Hic (ait Diatribe) vas
iicitur in ignem aeternum, quod nihil commeruit, nisi quod non sui iuris

Nusquam se apertius prodit Diatribe quam hoc loco. Audis enim
aliis quidem verbis, sed eodem sensu dici, quod Paulus dicere facit
ios: Quid queritur? Voluntati eius quis resistet? Hoc est illud, quod Röm. 9, 19
io neque capere neque ferre potest, hoc offendit tot viros excellentes in-
io tot soeculis receptos. Hic expostulant, ut Deus agat iure humano et
iat quod ipsis rectum videtur, aut Deus esse desinat.[2] Nihil illi pro-
rint secreta maiestatis, rationem reddat, quare sit Deus, aut quare velit
faciat, quod nullam speciem iustitiae habeat, ac si Sutorem aut Zonarium
es iudicio se sistere. Non dignatur Deum caro gloria tanta, ut credat
tum esse et bonum, dum supra et ultra dicit et facit, quam definivit
lex Iustiniani[3] vel quintus liber Ethicorum Aristotelis. Cedat maiestas
atrix omnium feci uni creaturae suae et Coricius ille specus metuat
sa vice spectatores suos. Igitur absurdum est, ut damnet eum, qui
re non potest meritum damnationis. Et propter hanc absurditatem
um esse oportet, quod Deus, cuius vult, miseretur, quem vult indurat, Röm. 9, 18

---

14 excellentes *D*

8 ff. Diatribe.

*S. 621 Anm. 1) hat dann Erasmus zugegeben, daß diese gewaltsame Schriftauslegung
t von Luther, sondern von Karlstadt geübt worden sei. Hier tut nun Luther dar,
der Satz:* Si quis sese mundaverit *als Konditionalsatz nichts zugunsten des freien
lens beweise. Wenn er aber nach Meinung des Erasmus doch etwas beweisen solle, so
de er einen von der Gnade völlig unabhängigen freien Willen beweisen, was doch eben
smus auch nicht wollte gelten lassen (oben S. 668). Und nun meint Luther: um diesem
gianischen Resultat zu entgehen, möchte Erasmus jetzt wohl seinerseits gern diese
ltsame Interpretation anwenden:* Si quis sese emundaverit *sei gleich:* si quem gratia
ndaverit *(vgl. unten S. 732), die er doch oben an Luther getadelt und die auch wirk-
unangängig sei.*

[1]) *Oben S. 672 f.* [2]) *Wie Luther aber doch auch der Meinung ist, daß Gott auch
unserm Maßstabe gerecht handelt, zeigt das Ende dieses Abschnitts selbst, S. 731, Z. 9 ff.,
die oben S. 709 Anm. 1 hervorgehobene Stelle, wo er Gott in einen gewissen Abstand
der Sünde rückt und von dem Licht der Herrlichkeit die schließliche Rechtfertigung
göttlichen Tuns erwartet; vgl. Kattenbusch a. a. O. S. 23 f.* [3]) *Die Gesetzsammlung
Kaisers Flavius Justinian von 533 und den folgenden Jahren.*

sed redigendus est in ordinem et praescribendae illi leges, ut non damnet quenquam, nisi qui nostro iudicio id meruerit. Sic est satisfactum Paulo cum sua similitudine, scilicet ut illam revocet et sinat nihil valere, sed sic temperet, quod figulus hic (ut Diatribe interpretatur) facit vas in contumeliam ex meritis praecedentibus, sicut Iudaeos quosdam reiicit ob incredulitatem, gentes suscipit ob fidem. Verum si sic operatur Deus, ut merita spectet, Cur illi murmurant et expostulant? Cur dicunt: quid queritur? quis voluntati eius resistet? Quid opus Paulo compescere illos? Quis enim miratur, non dicam, indignatur aut expostulat, siquis meritus damnetur? Deinde ubi manet potestas figuli faciendi quod vult, si meritis et legibus subiectus non sinitur facere quod vult, sed exigitur facere quod debet. Pugnat enim respectus meritorum cum potestate ac libertate faciendi quod vult, ut ille probat paterfamilias, qui operariis murmurantibus et ius postulantibus opposuit libertatem voluntatis in suis bonis. Haec sunt, quae Diatribes glosam non sinunt valere.

Matth. 20, 15

Sed fingamus quaeso, Deum talem esse oportere, qui merita respiciat in damnandis, nonne pariter contendemus et concedemus, ut et in salvandis merita spectet? Si rationem sequi volumus, aeque iniquum est, indignos coronari atque indignos puniri. Concludamus itaque, Deum ex meritis praecedentibus iustificare debere, aut iniquum declarabimus, ut qui malis et impiis hominibus delectetur et impietatem eorum praemiis invitet et coronet. At vae nobis tunc miseris apud illum Deum; quis enim salvus erit?[1] Vide igitur nequitiam cordis humani: Deum cum indignos sine meritis salvat, imo cum multis demeritis iustificat impios, non accusat iniquitatis, ibi non expostulat, cur hoc velit, cum sit iniquissimum sese iudice, sed quia sibi comodum et plausibile est, aequum et bonum iudicat. At cum immeritos damnat, quia incomodum sibi est, hoc iniquum, hoc intolerabile est, hic expostulatur, hic murmuratur, hic blasphematur. Vides ergo Diatriben cum suis in hac causa non iudicare secundum aequitatem, sed secundum affectum comodi sui. Si enim aequitatem spectaret, aeque expostularet cum Deo, dum indignos coronat, atque expostulat cum eo, dum immeritos damnat. Aeque etiam laudaret et praedicaret Deum, dum damnat immeritos, atque facit, dum indignos salvat, utrobique enim par iniquitas, si sensum nostrum spectes, Nisi non fuerit aeque iniquum, si Cain ob homicidium laudes regem-

---

26 commodum *D* 27 incommodum *D* 30 commodi *D*

34 *Jonas:* Denn es ist eben so unrecht, wenn einer Cayn

4 f. Diatribe.

[1]) *Diese Frage eröffnet den Einblick in Luthers tiefstes religiöses Interesse an der Prädestination. Andrerseits aber ist mit Kattenbusch a. a. O. S. 34 f. zu konstatieren, daß die religiöse Stimmung, von der aus Luther auch die Verdammung einer Reihe von Menschen postuliert, keine normale ist.*

additamentis Diatribes scripturas augere licet, ut dicendo: frustra praecipiuntur, si non possumus, quae praecipiuntur, tum vere pugnat Paulus sibiipsi et tota scriptura. Quia tum scriptura alia est, quam fuit, tum etiam probat liberum arbitrium omnia posse, quid mirum vero, si tum pugnet quoque quod alibi dicit, omnia Deum solum facere? At ea scriptura sic aucta non modo nobis, sed etiam ipsi Diatribe pugnat, quae liberum arbitrium nihil boni posse velle definivit. Liberet igitur sese primum et dicat, quomodo cum Paulo conveniant ista duo: liberum arbitrium nihil boni velle potest, Et: siquis sese emundaverit, ergo potest sese emundare aut frustra dicitur. Vides igitur Diatriben vexatam et victam esse similitudine illa figuli, tantum hoc agere, ut illam eludat, nihil interim cogitans, quantum caussae susceptae noceat interpretatio, quamque seipsam confutet et irrideat.

Nos vero, ut diximus, nunquam interpretationem affectavimus nec sumus ita locuti: extende manum, id est gratia extendet.[1] Haec omnia Diatribe fingit de nobis in comodum caussae suae. Sed sic diximus, non esse pugnantiam in dictis scripturae nec opus esse interpretatione, quae nodum explicet, sed ipsi liberi arbitrii assertores nodos in scirpo quaerunt[2] et pugnantias sibi somniant. Exempli gratia, Illa nihil pugnant: Siquis sese emundaverit, Et: Deus operatur omnia in omnibus. Nec est necesse pro nodo explicando dicere: aliquid Deus, aliquid homo agit. Quia prior locus est coniunctiva oratio, quae nihil operis aut virtutis affirmat aut negat in homine, sed praescribit, quid operis aut virtutis esse in homine debeat. Nihil hic figuratum, nihil interpretatione egens, simplicia verba sunt, simplex sensus est, modo sequelas et corruptelas non addas, more Diatribes; tum enim fieret sensus non sanus, verum non sua sed corruptoris culpa. Posterior vero locus: Deus operatur omnia in omnibus, est oratio indicativa, omnia opera, omnem virtutem affirmans in Deo. Quomodo igitur pugnent duo loci, quorum unus nihil agit de virtute hominis, alter omnia tribuat Deo, ac non potius optime consentiant? Sed Diatribe sic est submersa, suffocata et corrupta sensu cogitationis illius carnalis (frustra praecipi impossibilia), ut non queat sibi temperare, quin, quoties verbum imperativum aut coniunctivum audierit, mox suas sequelas annectat indicativas, scilicet: praecipitur aliquid, ergo possumus et facimus, alioqui stulte praeciperetur. Hinc erumpit et ubique victorias iactat, quasi demonstratum habeat, istas sequelas cum sua cogitatione esse ratas ceu divinam authoritatem. Hinc saecure pronunciat, quibusdam locis scripturae omnia tribui homini, ideo pugnantiam ibi et interpretatione opus esse. Et non videt, hoc totum esse figmentum capitis sui nullo uspiam scripturae apice firmatum. Deinde eiusmodi, ut si admitteretur, neminem fortius confutaret quam seipsam, ut quae per ipsum probet,

1. Kor. 12, 6

6 Diatribae *D* 15 commodum *DF* 35 secure *BCD*

[1]) *Vgl. oben S. 728 Anm. 2.* [2]) *Vgl. oben S. 639 Anm. 1.*

siquid probat, omnia posse liberum arbitrium, cuius contrarium suscepit probandum.

Sic et illud toties repetit: Si nihil agit homo, nullus locus est meritis. Ubi meritis non est locus, ibi nec suppliciis nec praemiis locus erit. Iterum non videt, quam seipsam istis carnalibus argumentis fortius confutet quam nos. Quid enim probant istae sequelae, nisi totum meritum esse penes liberum arbitrium? Ubi tum gratiae locus erit? Porro si modiculum meretur liberum arbitrium, reliquum vero gratia, Cur totum praemium accipit liberum arbitrium? An modiculum etiam praemium illi fingemus? Si meritis locus est, ut praemiis locus sit, etiam tantum oportet meritum esse, quantum praemium. Sed quid verba et tempus perdo in re nihili? Ut etiam omnia consisterent, quae Diatribe machinatur, et esset partim hominis, partim Dei opus, quod meremur, tamen illud ipsum opus non possunt definire, quid, quale et quantum esset, ideo disputatio est de lana caprina.[1] Nunc vero cum nihil eorum probet, quae dicit, nec pugnantiam, nec interpretationem, nec locum qui totum homini tribuit, ostendere possit, omnia vero sint suae cogitationis phantasmata, salva et invicta stat similitudo Pauli de figulo et luto, quod non nostri arbitrii est, qualia vasa formemur. Exhortationes vero Pauli: Siquis sese emundaverit et similes, sunt formae, secundum quas nos formari debemus, non autem testes nostri operis aut studii. Haec de locis illis, de induratione Pharaonis et de Esau et de figulo satis dicta sint.

Venit tandem Diatribe ad locos a Luthero contra liberum arbitrium citatos, confutatura et illos, quorum primus est ille Gen. 6: Non permanebit spiritus meus in homine, quia caro est. Hunc locum varie confutat. Primum quod Caro hic non impium affectum, sed infirmitatem significet. Deinde auget textum Mosi, quod dictum eius pertineat ad illius aetatis homines, non ad universum genus hominum; ideo dixerit, in istis hominibus. Item nec ad illius aetatis omnes homines, cum Noe excipiatur. Tandem in Ebraeo dictum hoc sonare aliud, nempe clementiam, non severitatem Dei, authore Hieronymo, forte nobis persuasura, quod cum dictum illud non ad Noe, sed ad sceleratos pertineat, non clementia, sed severitas Dei ad Noe pertineat, ad impios vero clementia, non severitas pertineat. Sed mittamus ista ludi-

1. Mose 6, 3

28 Hebraeo *D*

3 f. Diatribe an mehreren Stellen. *22 ff. Diatribe; vgl. oben S. 699 Z. 21. Erasmus bekämpft von hier ab Luthers* Assertio omnium articulorum; *vgl. Unsre Ausg. Bd. 7 S. 143.* *24—30 Diatribe. Über Hieronymus:* Et hieronymus in quaestionibus Hebraicis indicat, apud Hebraeos aliud haberi quam nos legimus, nimirum ita: Non iudicabit spiritus meus homines istos in sempiternum, quia carnes sunt. Quae verba non severitatem dei sed clementiam sonant.

[1]) *Vgl. oben S. 644 Anm. 1.*

bria Diatribes, quae nusquam non significat, Scripturas pro fabulis sese habere. Quid Hieronymus hic nugetur, nihil moramur, certum est, quod nihil probat. Neque de sensu Hieronymi, sed de sensu scripturae disputamus. Fingat perversor scripturae, spiritum Dei significare indignationem. Nos dicimus, duplici illum probatione deficere. Prima, quod non possit proferre unum locum scripturae, in quo spiritus Dei pro indignatione accipiatur, cum contra spiritui benignitas et suavitas ubique tribuatur. Deinde siqua probaret, alicubi pro indignatione accipi, non tamen queat statim probare, sequi necessario et hoc loco sic accipiendum esse. Sic fingat, 1. Kor. 3, 1 carnem pro infirmitate accipi, tamen aeque nihil probat. Nam quod Corinthios Paulus carnales appellat, non certe infirmitatem, sed vitium significat, cum arguat eos sectis et partibus laborare, quod non est infirmitas aut in- 1. Kor. 5, 7 capacitas solidioris doctrinae, sed malicia et fermentum vetus, quod expurgare iubet. Ebraeum videamus.

Non iudicabit spiritus meus in homine perpetuo, quia caro est.[1] Sic enim habet ad verbum Mose. Atque si nostra somnia mitteremus, satis aperta et clara (puto) stant ibi verba. Esse autem verba irati Dei, satis 1. Mose 6, 3 ostendunt praecedentia et sequentia cum effectu diluvii. Caussa enim 1. Mose 6, 4 dicendi fuit, quod filii hominum ducerent uxores mera carnis libidine, deinde tyrannide terram praemerent, ita ut diluvium accelerare cogerent iratum Deum et vix centum viginti annos differre, quod alias nunquam erat inducturus. Lege Mosen et observa, videbisque clare id eum velle. Quid mirum vero, si obscurae sint scripturae aut per ipsas non modo liberum, sed etiam divinum arbitrium statuas, si sic licet in illis ludere, ac si Virgilicentonas[2] in illis quaeras? Scilicet, hoc est nodos explicare et interpretatione quae-

---

14 Hebraeum *D* 20 premerent *DF* 24 Virgilicentonas *so nach D; ABE haben* Virgilicentronas

[1]) *In der Bibel hat Luther übersetzt: „Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen, denn sie sind Fleisch.“ Die erste Hälfte dieses Satzes ist ohne alle Rücksicht auf die hier erörterte Frage gebildet.* [2]) *Luther bezieht sich mit diesem Ausdruck offenbar auf eine Stelle der Praefatio des Hieronymus für Paulinus, wo er tadelt, daß alle sich die Kenntnis der Schrift anmaßen. Es heißt dort u. a.:* Taceo de mei similibus, qui si forte ad Scripturas sanctas post saeculares litteras venerint et sermone composito aures populi mulserint, quidquid dixerint, hoc legem Dei putant nec scire dignantur, quid Prophetae, quid Apostoli senserint, sed ad sensum suum incongrua aptant testimonia, quasi grande sit et non vitiosissimum docendi genus, depravare sententias et ad voluntatem suam Scripturam trahere repugnantem. Quasi non legerimus Homerocentonas et Virgiliocentonas ac non sic etiam Maronem sine Christo possimus dicere Christianum, quia scripserit: Iam redit et virgo, redeunt Saturnia regna, iam nova progenies coelo dimittitur alto. Et Patrem loquentem ad Filium: Nate, meae vires, mea magna potentia solus. Et post verba Salvatoris in cruce: Talia perstabat memorans fixusque manebat. Puerilia sunt haec et circulorum ludo similia, etc.

duobus carne et corpore significamus. Et vellem sic fuisse translatum distinctis vocabulis totum ubique scripturae canonem. Sic arbitror, locus meus ex Gen. 6. adhuc fortiter stabit adversus liberum arbitrium, quando caro esse probatur, quam Paulus Ro. 8. dicit, nec posse Deo subiici, ut videbimus eo loco, et ipsamet Diatribe dicit, nihil boni velle posse.

Alter locus est Gen. 8: Sensus et cogitatio cordis humani prona sunt ad malum ab adolescentia sua. Et cap. 6: Cuncta cogitatio cordis humani intenta est ad malum omni tempore. Hunc sic eludit: Proclivitas ad malum, quae est in plerisque hominibus, non adimit in totum libertatem arbitrii. Sed obsecro, loquiturne Deus de plerisque hominibus ac non potius de omnibus, quando post diluvium velut poenitens promittit reliquis et futuris hominibus, sese non amplius inducturum diluvium propter hominem, subdens caussam, quod homo sit pronus ad malum, quasi dicat: si hominum malicia deberet spectari, nunquam cessandum a diluvio esset; Verum nolo spectare deinceps, quid mereantur etc.? Ita vides, quod tam ante diluvium quam post diluvium Deus homines malos esse affirmat, ut nihil sit, quod Diatribe de plerisque dicit. Deinde pronitas aut proclivitas ad malum res parvi momenti videtur Diatribe, quasi nostrae sit opis, illam erigere aut cohibere, cum scriptura velit ea pronitate assiduum illum raptum et impetum voluntatis ad malum significare. Aut cur non et hic Ebraicum consuluit, ubi nihil de pronitate Moses dicit? ne cavillandi caussam habeas. Sic enim habet cap. 6: Chol Ietzer Mahescheboth libbo rak ra chol ha iom, hoc est: omne figmentum cogitationum cordis eius tantum malum cunctis diebus. Non dicit intentum vel pronum ad malum, sed prorsus malum ac nihil nisi malum fingi et cogitari ab homine tota vita. Natura maliciae eius descripta est, quod nec faciat nec possit aliter, cum sit mala; neque enim arbor mala fructus alios quam malos ferre potest teste Christo. Quod vero Diatribe argutatur, Quur datum sit spatium poenitentiae, si nulla pars resipiscentiae pendet ab arbitrio, sed omnia necessitate geruntur? Respondeo, idem dices ad omnia praecepta Dei, Cur praecipiat, si necessitate omnia fiant? praecipit, ut erudiat et moneat, quid debeant, ut agnita sua malicia humiliati perveniant ad gratiam, ut abunde dictum est.[1] Stat ergo et hic locus adhuc invictus adversus libertatem arbitrii.

Tertius est ille Esaiae 40: Suscepit duplicia de manu Domini pro omnibus peccatis suis. Hieronymus (inquit) de vindicta divina interpretatur, non de gratia reddita pro malefactis. Audio: Hieronymus dicit sic, ergo

Röm. 8, 7 — 1. Mose 8, 21 — 1. Mose 6, 5 — 1. Mose 8, 21 — 1. Mose 6, 5 — Matth. 7, 17 — 1. Mose 6, 3 — Jes. 40, 2

6ff. Diatribe; vgl. Assertio, Unsre Ausg. Bd. 7 S. 143. *8f. Diatribe; Erasmus fügt aber noch hinzu:* etiamsi vinci in totum non potest sine auxilio gratiae divinae. *27ff. Diatribe.* *34ff. Diatribe; vgl. Assertio, Unsre Ausg. Bd. 7 S. 144.*

[1]) *Oben S. 673f. u. ö.*

est verum. Ego de Esaia disputo clarissimis verbis disserente, et mihi Hieronymus obiicitur, ne quid asperius dicam, homo nullius neque iudicii neque diligentiae. Ubi est promissio illa, qua pactum fecimus, nos velle ipsis scripturis agere, non commentariis hominum.[1] Totum capitulum Esaiae 5 testibus Euangelistis loquitur de remissione peccatorum per Euangelion Matth. 3, 3 annunciata, ubi ad Iohannem baptistam vocem clamantis pertinere dicunt. Et nos feremus, ut Hieronymus more suo Iudaicas caecitates pro historico sensu deinde suas ineptias pro allegoria obtrudat? ut inversa grammatica de vindicta intelligamus locum, qui de remissione loquitur. Obsecro, qualis est 10 vindicta impleta per Christum praedicatum? Sed verba ipsa videamus in Ebraeo: Consolamini (inquit), Consolamini, popule meus, vel populum meum, Jes. 40, 1 dicit Deus vester. Arbitror illum non vindictam exigere, qui iubet consolari. Sequitur: Loquimini ad cor Ierusalem et praedicate illi. Ebraismus est: Jes. 40, 2 loqui ad cor, id est bona, dulcia et blanda loqui, quemadmodum Gen. 34: 15 Sichem loquitur ad cor Dinae, quam corruperat, id est tristem delinibat 1. Mose 34, 3 blandiciis, ut noster transtulit. Quae autem sint illa bona et dulcia praedicari iussa ad solatium eorum, exponit dicens: Quoniam finita est militia Jes. 40, 2 eius eo quod iniquitas eius condonata sit, accepit enim de manu Domini duplicia pro omnibus peccatis suis. Militia, quod nostri codices vitiose 20 habent Malitia[2], Iudaeis audacibus grammatistis videtur tempus statutum significare, sic enim Iob 7. intelligunt: Militia est vita hominis super terram, Hiob 7, 1 id est tempus est ei definitum. Mihi simpliciter, ut grammatica habet, dici Militiam placet, ut Esaiam intelligas loqui de cursu et labore populi sub lege velut in stadio militantis. Sic enim Paulus tam praedicatores quam 25 auditores verbi militibus libenter comparat, ut dum Timotheon bonum militem 2. Tim. 2, 3 et bonam militiam certare iubet. Et Corinthios in stadio currere facit. 1. Kor. 9, 24 Item: nemo coronatur, nisi legitime certaverit. Ephesios et Thessalonicenses 2. Tim. 2, 5 Eph. 6, 13 ff. armis instruit. Et se bonum certamen certasse gloriatur, Et similia alias. 1. Thess. 5, 8 Sic et 1. Reg. 2. scribitur in Ebraeo, quod filii Eli dormiebant cum mulieri- 2. Tim. 4, 7 1. Sam. 2, 22 30 bus militantibus in ostio tabernaculi foederis, de quarum militia et Moses 2. Mose 38, 8 in Exodo meminit. Et hinc Dominus Zebaoth vocatur Deus populi illius, id est Dominus militiae vel exercituum.

Esaias igitur militiam legalis populi, quia sub lege vexabantur velut onere importabili, teste Petro Act. 15., denunciat finiendam esse et liberatos Apg. 15, 10 35 a lege in novam militiam spiritus transferendos. Porro is finis militiae durissimae et successio militiae novae et liberrimae non dabitur illis merito

1 disserente *richtig BD; ACEF haben:* disserentem *11* Hebraeo *D* *12* noster *E* *13* Hierusalem *D* Hebraismus *D* *29* Hebraeo *D* *36* militie *A, die andern Ausgaben wie im Text*

24 Jonas: da sie gleich als ym feldlager odder als yn ritterdienst yn steter arbeit sein musten.

[1]) *Oben S. 639.* [2]) *Vulgata.*

illorum, cum illam neque ferre potuerint, imo demerito illorum potius, quia sic finitur eorum militia, quod donatur eis gratuito eorum iniquitas. Non sunt hic verba obscura vel ambigua. Militiam finiendam dicit ideo, quod donetur eius iniquitas, manifeste significans, milites sub lege non implesse legem neque implere potuisse, sed militiam peccati exercuisse et milites 5 peccatores fuisse, ac si dicat Deus: cogor eis peccata donare, si volo legem ab illis impleri, imo simul legem tollere, quia video non posse eos non peccare, tum maxime cum militant, id est legem viribus suis exprimere laborant. Nam verbum Ebraicum: Donata est iniquitas, significat gratuitum beneplacitum. Et eo donatur iniquitas sine ullo merito, imo cum demerito. Atque 10 hoc est quod subdit: Accepit enim de manu Domini duplicia pro omnibus peccatis suis. Hoc est, ut dixi, non solum remissionem peccatorum, sed etiam finitam militiam, quod est aliud nihil quam sublata lege, quae erat 1. Kor. 15, 56 virtus peccati, et donato peccato, quod erat aculeus mortis, regnarent in libertate duplici per victoriam Iesu Christi; id est, quod Esaias dicit: De 15 manu Domini; non enim suis viribus aut meritis haec obtinuerunt, sed victore Christo et donante acceperunt. In omnibus peccatis, dicitur Ebraismo, id Hosea 12, 13 quod latine dicitur pro vel propter peccata, ut Osee 12. Iacob servivit in Ps. 17, 9 uxore, id est pro uxore. Et Psal. 16. Circundederunt me in anima mea, id est propter animam meam. Igitur merita nostra pingit Esaias, quibus dupli- 20 cem illam libertatem obtinemus et finitae militiae legis et donati peccati, scilicet quod nihil nisi peccata et omnia peccata fuerint. Hunccine igitur pulcherrimum et invictum locum contra liberum arbitrium sic pateremur conspurcari sordibus Iudaicis per Hieronymum et Diatriben allatis? Absit. Stat vero Esaias meus victor liberi arbitrii et definit, gratiam donari non 25 meritis aut liberi arbitrii conatibus, sed peccatis et demeritis liberumque arbitrium suis viribus nihil nisi militiam peccati exercere posse, adeo ut et ipsa lex, quae in adiutorium dari putatur, ei fuerit intolerabilis et magis peccatorem fecerit militantem sub ipsa.

Quod autem Diatribe disputat: licet per legem peccatum abundet, et 30 ubi peccatum abundavit, abundet et gratia, non tamen hinc sequi, quod homo ante gratiam gratum facientem, adiutus auxilio Dei, non possit sese per opera moraliter bona praeparare favori divino. Mirum, si suo capite loquitur ac non ex aliqua charta aliunde missa vel accepta decerpserit libroque suo inseruerit Diatribe. Neque enim videt neque audit, quid sua verba 35 sonent. Si per legem abundat peccatum, quomodo est possibile, hominem per opera moralia posse praeparare sese favori divino? Quomodo opera Röm. 7, 8 prosint, cum lex non prosit? aut quid est aliud: per legem abundare peccatum,

---

9 Hebraicum *D* *17* Hebraismo *D*

30—33 Diatribe.

templo, praeputio, victimis, Graeci sapientia. Igitur flos feni et gloria carnis est iustitia operum et sapientia mundi. Quomodo igitur iustitia et sapientia dicuntur res corporales apud Diatriben? Quid tum ad ipsum Esaiam, qui propriis verbis sese interpretatur dicens: Vere fenum est populus, non dicit: vere fenum est infirma hominis conditio, sed populus, idque asserit iuramento? Quid autem est populus? An est sola conditio hominis infirma? Iam an infirmam hominis conditionem intelligat Hieronymus ipsam creationem vel sortem et statum hominis miserum, nescio. Sed utrum sit, Egregiam certe laudem et spolia ampla refert divina indignatio, quod miseram creaturam vel homines infoelices exiccat, ac non potius superbos dispergat et potentes de sede deponat et divites dimittat inanes, ut Maria canit. Sed Esaiam dimissis larvis sequamur; populus (inquit) est fenum, populus autem non est mera caro vel infirma conditio humanae naturae, sed complectitur quicquid est in populo, scilicet divites, sapientes, iustos, sanctos, Nisi de populo Iudaeorum non sunt Pharisaei, Seniores, Principes, Optimates, Divites etc. Flos feni recte gloria dicitur, scilicet quod de regno, de politia, maxime vero de lege, Deo, Iustitia et sapientia gloriabantur, ut Paulus Roma. 2. 3. et 9. disputat.

Jes. 40, 7 — Luk. 1, 51 ff. — Röm. 2, 17. 3, 1. 9, 4 u. öfter.

Cum ergo dicit Esaias: Omnis caro, quid hoc est aliud quam omne fenum seu omnis populus? Non enim simpliciter dicit: Caro, sed omnis caro. Ad populum autem pertinet anima, corpus, mens, ratio, iudicium et quicquid etiam in homine potest praestantissimum dici aut inveniri. Nullum enim excipit, qui dicit: Omnis caro fenum, nisi spiritum qui exiccat. Nihil quoque omittit, qui dicit: fenum est populus. Da igitur liberum arbitrium, da quicquid in populo potest summum et infimum haberi, totum hoc Esaias carnem appellat et fenum. Quia tria illa nomina: Caro, fenum, populus ipsomet interprete, qui est author libri, idem hoc loco significant. Deinde tu ipse affirmas, Graecorum sapientiam et Iudaeorum iustitiam, quae exiccata sint per Euangelion, fenum vel florem feni esse. An putas sapientiam in Graecis non fuisse praestantissimum quod habuerunt? et iustitiam in Iudaeis non fuisse praestantissimum quod potuerunt? Tu doce aliud praestantius. Ubi igitur est fiducia tua, qua etiam Philippum, puto, suggillabas dicens: Siquis contendat, id quod in hominis natura est praestantissimum, nihil aliud quam carnem, id est impium esse, huic facile assentiam, si id quod asseverat, scripturae sacrae testimoniis doceat. Habes hic Esaiam, qui populum spiritu Domini vacuum carnem magna voce clamat, quanquam nec sic audias. Habes tuam ipsius confessionem, qui Graecorum sapientiam (forte imprudenter) dicis fenum vel gloriam feni, quod idem est ac si carnem dixeris,

4 D stets: foenum, foeni   *38* quasi *statt* ac si *D*

32—35 Diatribe; vgl. die Bemerkung Melanchthons im Brief an Erasmus vom 30. September 1524: tametsi alicubi nigrum salem asperseris, *unsere Einleitung oben S. 579.*

nisi sapientiam Graecorum contendas non pertinere ad rationem vel igemonicon, ut dicis, id est principalem partem hominis. Audi quaeso, si nos contemnis, vel teipsum vi veritatis captum recta dicentem. Habes Iohannem: Quod natum est ex carne, caro est. Quod natum est ex spiritu, spiritus est. (Joh. 3, 6) Hunc locum, qui evidenter convincit, id quod ex spiritu natum non est, carnem esse, alioqui partitio Christi non subsisteret, qui omnes homines in duo dividit, in carnem et spiritum, — Hunc igitur locum, quasi te non doceat quod petis, fortiter transis et aliorsum te proripis more tuo, disserens interim Iohannem dicere, credentes ex Deo nasci ac filios Dei fieri, imo Deos et novam creaturam. Non quid partitio concludat curas, sed qui sint in parte altera partitionis ociosis verbis nos doces, Rhetorica tua fisus, quasi nemo sit, qui hanc transitionem et dissimulationem tam callidam sit observaturus.

Difficile est te hoc loco non subdolum et versipellem credere. Qui enim scripturas ea colit vafricia et hypocrisi, qua tu colis, is secure poterit de se confiteri, scripturis sese nondum esse doctum, velle autem doceri, cum nihil velit minus, et haec tantum garriat ad contumeliam lucis clarissimae in scripturis, et ad suam pertinaciam ornandam. Sic Iudaei usque in hodiernum diem dicunt, scripturis non probari, quae Christus, Apostoli et tota Ecclesia docuerunt. Nihil haeretici scripturis possunt doceri. Papistae scripturis adhuc non sunt edocti, quamvis etiam saxa clament veritatem. (Luk. 19, 40) Forte expectas locum e scripturis producendum, qui istis literis et syllabis constet: Pars principalis in homine est caro, vel id quod praestantissimum est in homine, est caro, alioqui invictus victor futurus, tanquam si Iudaei postulent, ut ex Prophetis proferatur sermo, qui his literis constet: Ihesus fabri filius et Maria virgine natus in Bethlehem est Messias et filius Dei. Hic ubi aperta sententia cogeris, literas et syllabas nobis praescribis, quas proferamus, alibi, ubi et literis et sententia vinceris, tropos, nodos et interpretationes sanas habes.[1] Nusquam non invenis, quod contradicas scripturis divinis, Nec mirum, qui nihil aliud agis, quam ut quaeras, quod contradicas. Nunc curris ad interpretationes veterum, nunc ad absurditates rationis; ubi horum neutrum succurrerit, tum aliena et vicina disseris, tantum ut praesente scripturae loco non tenearis. Quid dicam? Protheus non est Protheus, si tibi comparetur. Nec sic tamen elabi potes. Quantas victorias Arriani iactabant, quod syllabae istae et literae Homousios non haberentur in scrip-

1/2 ἡγεμονικὸν *D*   *18/19* in hodiernum usque diem *D*   *26* Bethleēm *D*   *35* ὁμούσιος *D* ὁμοούσιος *E*

1f. Diatribe: Nec tamen omnis affectus hominis est caro, sed est qui dicitur anima, est qui dicitur spiritus, quo nitimur ad honesta, quam partem animi rationem vocant aut ἡγεμονικὸν, id est principalem, ...   *8ff. Diatribe.*

[1]) *Vgl. oben S. 700.*

turis, nihil morati, quod aliis verbis idem efficacissime probaretur? Sed an hoc sit boni, non dicam pii animi erudiri cupientis, iudicet vel ipsa impietas et iniquitas. Habe igitur victoriam, nos victi confitemur, hos characteres et syllabas (praestantissimum in homine nihil nisi caro est) in sacris scripturis non inveniri. Tu autem vide, qualis sit victoria tua, cum nos probemus in scripturis locupletissime inveniri, quod non una portio vel praestantissimum aut principalis pars hominis sit caro, sed totum hominem esse carnem, Nec id solum, sed totum populum esse carnem, Atque ne hoc quidem satis, sed totum genus humanum esse carnem. Christus enim dicit, Quod natum est ex carne, caro est. Tu solve nodos, finge tropos, sectare interpretationem veterum, aut alio versus interim de Troiano bello dissere, ne videas vel audias praesentem locum. Nos non credimus, sed videmus et experimur, totum genus humanum ex carne natum esse. Ideo cogimur credere quod non videmus, scilicet totum genus humanum carnem esse, docente Christo. An nunc igemonica pars in homine comprehendatur toto homine, toto populo, toto genere hominum, permittimus Sophistis, ut dubitent et disputent, nos in toto genere humano scimus complecti corpus et animam cum omnibus viribus et operibus, cum omnibus vitiis et virtutibus, cum omni sapientia et stultitia, cum omni iustitia et iniustitia. Omnia sunt caro, quia omnia sapiunt carnem, id est qua sua sunt vacantque gloria Dei et spiritu Dei, ut Paulus ait Roma. 3. [Röm. 3, 23]

Quod igitur dicis: Nec omnis affectus hominis est caro, Sed est qui dicitur anima, est qui dicitur spiritus, quo nitimur ad honesta, sicut Philosophi nixi sunt, qui docuerunt, millies oppetendam esse mortem citius quam admittendam turpitudinem, etiam si sciremus futurum, ut ignorarent homines et Deus ignosceret. Respondeo: Qui nihil certe credit, huic facile est, quid vis credere et dicere. Non ego, sed Lucianus tuus te interroget, an unum in universo genere humano (sit bis aut septies ipse Socrates) ostendere queas, qui hoc praestiterit, quod tu hic dicis et eos docuisse scribis? Quid igitur inanibus verbis fabularis? Ad honesta illi niterentur, qui etiam nesciebant, quid esset honestum? Honestum forte dices, si exemplum praestantissimum petam, quod pro patria, pro coniugibus et liberis, pro parentibus occubuerint, aut ne mentirentur aut proderent, exquisitos cruciatus pertulerint, quales Q. Scevola[1], M. Regulus et alii fuerint. Quid vero in his omnibus nisi speciem externam operum monstrare poteris? An cor eorum vidisti? imo simul in specie operis apparuit, quod pro gloria sua haec omnia

---

15 ἠγημονικὴ *D* *21* Rhoman. *D* *26* ignoscerent *(Druckfehler) D*

22—26 Diatribe; vgl. oben S. 741.

[1]) *Da es Luther auf Beispiele für außergewöhnlichen Heldenmut ankommt, wird mit Q. Scaevola der bekannte C. M. Scaevola gemeint sein. Zu Regulus vgl. Liv. XVIII; zur ganzen Stelle Enders 1, 64.*

gesserunt, ita ut nec puduerit confiteri et gloriari sese gloriam suam quaerere.[1] Nam et gloria perurente gesserunt Romani, ipsismet testibus, quicquid virtutis gesserunt, ita et Graeci, ita et Iudaei, ita et omne genus hominum. Sed ut sit hoc honestum apud homines, apud Deum tamen nihil est inhonestius, imo impiissimum et summum sacrilegium, nempe quod non pro gloria Dei egerunt nec ut Deum glorificaverunt, sed impiissima rapina (Röm. 1, 21) Deo gloriam rapientes et sibi attribuentes nunquam magis inhonesti et turpes fuerunt, quam dum in summis suis virtutibus fulserunt. Quomodo vero pro gloria Dei agerent, cum Deum et gloriam eius ignorarent, non quod (Röm. 1, 19 f.) non appareret, sed quod caro non sinebat eos videre gloriam Dei prae furore et insania in gloriam propriam. Habes igitur spiritum illum igemonicum principalem partem hominis ad honesta nitentem, id est latronem gloriae divinae et maiestatis affectatorem, tum maxime, cum sunt honestissimi et summis suis virtutibus illustrissimi. Hos nunc nega esse carnem et impio affectu perditos.

Nec credo Diatriben adeo offendi ea locutione, quod homo dicatur esse caro vel spiritus, cum latinus diceret: Homo est carnalis vel spiritualis. Donandum est enim hoc sicut et multa alia Ebraeae linguae, ut cum dicit: Homo est caro vel spiritus, idem significet quod nos cum dicimus: Homo est carnalis vel spiritualis, quemadmodum latini dicunt: Triste lupus stabulis, dulce satis humor, vel cum dicunt: Iste homo est scelus et ipsa malitia. Ita et scriptura sancta per Epitasin hominem vocat carnem, quasi ipsam carnalitatem, quod nimio ac nihil aliud sapiat, quam ea, quae carnis sunt, Et spiritum, quod nihil nisi ea, quae spiritus sunt, sapiat, quaerat, agat et ferat. Nisi forte hoc adhuc reliquum quaerat, etiam si totus homo et praestantissimum in homine caro esse dicatur, nunquid ideo statim etiam impium dici oporteat, quicquid caro fuerit? Nos impium dicimus, quisquis sine spiritu Dei fuerit. Nam ideo scriptura dicit spiritum donari, ut impium iustificet. Cum vero Christus spiritum a carne distinguat dicens: Quod natum est ex carne, caro est, addatque, non posse natum ex carne regnum (Joh. 3, 3) Dei videre, evidenter sequitur, quicquid fuerit caro, idem impium et sub ira Dei alienumque a regno Dei esse. Quodsi a regno et spiritu Dei alienum est, necessario sequi, quod sub regno et spiritu Satanae sit, cum non sit medium regnum inter regnum Dei et regnum Satanae, mutuo sibi et perpetuo pugnantia. Haec sunt, quae demonstrant, summas virtutes in gentibus, optima in Philosophis, praestantissima in hominibus coram mundo quidem

11 ἡγεμονικὸν D   18 Hebraeae D   22 ἐπίτασιν D

33 *Jonas:* .. so folget von not, ..

[1]) *Erasmus erwidert darauf in Hyp. II:* Certe in Socratem nulla unquam gloriae cecidit suspitio nec in Epictetum nec in Aristidem nec in Catonem Uticensem.

dici et apparere honesta et bona, sed coram Deo vere sunt caro et Satanae regno servientia, id est impia et sacrilega omnibusque nominibus mala.

Sed fingamus quaeso Diatribes sententiam stare, quod non omnis affectus sit caro, id est impius, sed sit is, qui spiritus dicitur, honestus et sanus, vide quantum absurditatis hinc sequatur, non quidem apud rationem humanam, sed in tota Christiana religione et summis fidei articulis. Si enim praestantissimum in homine non est impium neque perditum aut damnatum, sed solum caro, id est crassiores et inferiores affectus, qualem rogo faciemus Christum redemptorem? An precium sanguinis eius tam vile faciemus, ut solum id, quod vilissimum est in homine redemerit, praestantissimum vero in homine per sese valeat et Christo non habeat opus? ut Christum deinceps praedicemus redemptorem non totius hominis, sed partis eius vilissimae, scilicet carnis, Hominem vero ipsummet suiipsius redemptorem in potiore sui parte. Elige utrum volueris. Si sana est potior pars hominis, redemptore Christo non eget. Si Christo non eget, maiore gloria super Christum triumphat, ut quae sese, potiorem partem, curet, cum Christus viliorem tantum curet. Deinde regnum Satanae quoque nihil erit, ut quod viliore parte hominis regnet, a potiore vero parte per hominem potius regnetur. Ita fiet per dogma istud de principali parte hominis, ut homo supra Christum et diabolum extollatur, hoc est, fiet Deus Deorum et Dominus dominantium. Ubi nunc est illa opinio probabilis, quae dixit, liberum arbitrium nihil boni velle posse, hic vero contendit, esse principalem partem et sanam honestamque, ne Christo quidem indigere, sed plura posse quam Deus ipse et diabolus possunt? Hoc dico, ut iterum videas, quanti periculi res sit, sacra ac divina tentare sine spiritu Dei temeritate rationis humanae. Igitur si Christus est agnus Dei, qui tollit peccatum mundi, mundum totum sub peccato, damnatione et diabolo esse sequitur, nihilque prodest distinctio partium principalium et non principalium. Mundus enim significat homines mundana sapientes partibus omnibus.

Joh. 1, 29

Si totus homo (inquit), etiam renatus per fidem, nihil aliud est quam caro, ubi spiritus e spiritu natus? ubi filius Dei? ubi nova creatura? Super his doceri velim. Haec Diatribe. Quo? Quo? mea Diatribe Charissima? quid somnias? Tu petis doceri, quomodo spiritus natus e spiritu sit caro. Proh quam laeta et secura victoria nobis victis hic insultas, quasi impossibile sit, nos hic subsistere. Interim veterum authoritate vis abuti, qui semina quaedam honesti tradunt insita mentibus hominum. Primum, si ita vis, per nos quidem licet, ut veterum authoritate utaris vel abutaris, tu videris quid

32 charissima *D*

30—32 Diatribe. *35f. Diatribe:* Interim abutar veterum authoritate, etc. *Luther spielt mit der Doppelbedeutung von* abuti: *„in vollem Maße benutzen“ (so Erasmus) und: „mißbrauchen“.*

credas, qui hominibus credis sua dictantibus sine verbo Dei. Nec forte multum te cruciat religionis cura, quid quis credat, qui tam facile hominibus credis, nihil moratus, an certum vel incertum sit apud Deum quod dicunt. Et nos super hoc doceri velimus, quando nos unquam id docuerimus, quod 5 tua tam libere et publice nobis imputas? Quis ita insaniat, ut nihil nisi carnem esse dicat eum, qui natus est ex spiritu? Nos manifeste separamus carnem et spiritum tanquam res pugnantes dicimusque cum oraculo divino, hominem, qui non est renatus per fidem, esse carnem. Deinde renatum non amplius carnem esse dicimus, quam secundum reliquias carnis, quae adver- 10 santur primiciis accepti spiritus. Nec credo, quod hoc in nostri volueris invidiam fingere, alioqui quid poteras nobis sceleratius imponere? Sed vel nihil intelligis nostrarum rerum, vel magnitudini rerum impar esse videris, qua sic premeris et confunderis forte, ut non satis memor sis, quid vel in nos vel pro te dicas. Nam quod veterum authoritate credis, semina quae- 15 dam honesti insita mentibus hominum, iterum oblivione quadam dicis, cum supra asserueris, nihil boni velle posse liberum arbitrium. Non posse autem quicquam boni velle, nescio, quomodo secum patiatur semina quaedam honesti. Sic ego perpetuo cogor te admonere status caussae susceptae, a quo tu perpetua oblivione discedis et aliud agis quam institueras.

20 Alius locus est Hieremiae 10: Scio Domine, quoniam non est hominis Jer. 10, 23 via eius, nec ullius est, ut ambulet et dirigat gressus suos. Hunc locum dicit magis pertinere ad eventum rerum laetarum, quam ad potestatem liberi arbitrii. Hic iterum Diatribe cum fiducia glosam affert, prout visum est, tanquam scriptura sit sub iure suo plenissimo. Ut autem Prophetae sensum 25 et intentum consideraret, quid opus erat tantae authoritatis viro? Sat est: Erasmus dicit, ergo sic est. Hac libidine glossandi permissa adversariis, quid est quod non obtineant? Doceat igitur ex ipsius sermonis serie hanc glosam, et credemus. Nos autem docemus ex ipsa serie, Prophetam cum videret sese frustra docere impios tanta instantia, simul intelligit, verbum 30 suum nihil valere, nisi Deus intus doceat, atque ideo non esse in manu hominis audire et bonum velle. Hoc animadverso, Dei iudicio territus, petit, ut corrigat eum in iudicio, si omnino corrigi debet, et non tradatur cum impiis sub iram Dei, quos sinit indurari et incredulos manere. Sed fingamus tamen locum de eventis rerum tristium et laetarum intelligi, quid si haec 35 ipsa glosa fortissime subvertat liberum arbitrium? Fingitur quidem hoc novum effugium, ut rudes et inertes falsi putent esse satis factum, sicut illi faciunt effugio illo de necessitate consequentiae. Non vident enim, quomodo multo magis irretiantur et capiantur istis effugiis; adeo avertuntur novis istis vocabulis. Si itaque eventus rerum istarum non est in manu nostra,

23 glossam *D*

20–23 *Diatribe; vgl. Assertio, Unsre Ausg. Bd. 7 S. 144.*

1. Mose 1, 28 quae sunt temporales et quibus homo dominus constituitur, Gen. 1., Obsecro, quomodo erit in manu nostra res illa coelestis, gratia Dei, quae in solius arbitrio Dei pendet? An liberi arbitrii conatus potest salutem aeternam obtinere, qui non potest obulum, imo nec pilum capitis retinere? Non est nobis potestas obtinendae creaturae, et potestas erit obtinendi creatoris? 5 Quid insanimus? Pertinet igitur id multo maxime ad eventus, quod homo ad bonum vel ad malum nititur, quia utrobique multo magis fallitur et minus libertatis habet, quam dum nititur ad pecuniam vel gloriam vel voluptatem. Quam pulchre igitur evasit haec glosa, quae libertatem hominis negat in parvulis et creatis eventibus et praedicat eam in summis et divinis eventibus. 10 Ac si dicas, Codrus[1] non potest staterem persolvere, potest autem infinita milia aureorum persolvere. Et miror Diatriben, quae illud Viglephi, omnia necessario fieri, adeo persecuta hactenus, nunc ipsamet concedit, eventa esse necessaria nobis.

Deinde si maxime torqueas (ait) ad liberum arbitrium, nemo non 15 fatetur, absque gratia Dei neminem posse rectum vitae cursum tenere, Nihilominus tamen interim annitimur et ipsi pro viribus, quia oramus qnotidie: Ps. 5, 9 Dirige Domine Deus meus in conspectu tuo viam meam. Qui petit auxilium, non deponit conatum. Nihil putat Diatribe referre, quid respondeat, modo non taceat et aliquid dicat, tum satisfactum vult videri; adeo confidit authori- 20 tate sua. Probandum fuit, an nos viribus nostris nitamur, et probat, quod orans aliquid conetur. Obsecro, an nos irridet? an ludificatur Papistas? Röm. 8, 15 Qui orat, spiritu orat, imo spiritus ipse in nobis orat, Rom. 8. Quomodo igitur per conatum spiritus sancti probatur potestas liberi arbitrii? An eadem res est liberum arbitrium et spiritus sanctus apud Diatriben? An disputa- 25 mus nunc, quid spiritus possit? Relinquit igitur locum istum Hieremiae mihi intactum Diatribe atque invictum solumque id sui capitis affert glossema: Nos etiam annitimur viribus. Et huic cogetur Lutherus credere, modo velit.

Spr. 16, 1 Item illud Proverbi. 16: Hominis est praeparare cor, Domini autem 30 gubernare linguam, Etiam ad eventa rerum dicit pertinere, quasi hoc suo proprio dicto sine authoritate alia satis sit nobis factum. Et facit sane nimio satis, quod concesso sensu de eventis rerum nos plane vicimus secundum ea, quae proxime diximus, quod cum libertas arbitrii in rebus et operibus nostris nulla est, multo magis nulla est in rebus et operibus divinis. 35 Sed acumen eius vide: Quomodo est hominis praeparare cor, quum Lutherus affirmet omnia necessitate geri? Respondeo, quum eventa rerum non sint

6 insanius D

15—19 Diatribe. 30f. Diatribe; vgl. Assertio, Unsre Ausg. Bd. 7 S. 145. 36f. Diatribe.

[1] *Vielleicht hat Luther Krösus schreiben wollen.*

in potestate nostra, ut tu dicis, quomodo est hominis res gerere? Quod mihi responderis, tibi responsum habe. Imo ideo maxime operandum est, quia incerta nobis sunt omnia futura, ut Ecclesiastes ait: Mane semina (Pred. 11, 6) semen tuum et vespere non cesses, quia nescis, an hoc vel illud sit oriturum. Nobis inquam sunt incerta cognitione, sed necessaria eventu. Necessitas nobis timorem Dei incutit, ne praesumamus et securi simus. Incertitudo vero fiduciam parit, ne desperemus. Redit vero ad veterem suam cantilenam, quod in libro Proverbiorum multa dicuntur pro libero arbitrio, quale est illud: Revela Domino opera tua. Audis (inquit): opera tua? Scilicet, quod (Spr. 16, 3) multa sint in eo libro verba imperativa et coniunctiva, item pronomina secundae personae; his enim fundamentis probatur libertas arbitrii, ut: Revela, ergo potes revelare; opera tua, ergo tu facis ea. Sic illud: ego sum Deus tuus, intelliges id est: tu facis me Deum tuum. Fides tua te salvum fecit; Audis: tua? expone sic: Tu facis fidem, tum probasti liberum arbitrium. Non hic irrideo, sed ostendo Diatribe serium non esse in hac caussa.

Illud eodem capite: omnia propter semetipsum operatus est Dominus, (Spr. 16, 4) etiam impium ad diem malum, etiam suis verbis format excusans Deum, quod nullam creaturam malam condiderit, quasi de Creatione dixerim ego ac non magis de operatione illa assidua Dei in rebus creatis, Qua operatione Deus agit et impium, sicut supra de Pharaone diximus.[1]

Nec illud ex cap. 20. ipsi videtur urgere: Cor regis in manu Domini; (Spr. 21, 1) quocunque voluerit, inclinat illud. Non statim (ait) cogit, qui inclinat. Quasi nos de coactione loquamur, ac non potius de necessitate immutabilitatis. Ea significatur per inclinationem Dei, quae non est res tam stertens et pigra, ut fingit Diatribe, Sed est actuosissima illa operatio Dei, quam vitare et mutare non possit, sed qua tale velle habet necessario, quale illi Deus dedit et quale rapit suo motu, ut dixi supra.[2] Deinde cum Salomon de corde regis loquatur, putat Diatribe eum locum non recte ad generalem sententiam trahi, sed illud velle, quod alias Iob dicit: regnare facit Hypocritam propter (Hiob 34, 30) peccata populi. Tandem concaedit, inclinari a Deo regem ad malum, sed sic, quod sinat regem agi affectibus ad castigandum populum. Respondeo: Sive sinat, sive incliuet Deus, Ipsum sinere vel inclinare non fit nisi volente et operante Deo, quia voluntas regis non potest effugere actionem omnipotentis Dei, quia rapitur omnium voluntas, ut velit et faciat, sive sit bona sive mala. Quod vero generalem sententiam fecimus ex particulari voluntate regis, puto neque inepte neque indocte nos fecisse. Si enim cor regis, quod videtur maxime liberum et aliis dominari, non tamen potest velle, nisi

30 concedit *BD*

7—9 Diatribe. 16—18 Diatribe; vgl. Assertio, Unsre Ausg. Bd. 7 S. 144. 21f. 27—31 Diatribe; vgl. Assertio, Unsre Ausg. Bd. 7 S. 145.

[1]) *S. 711.* [2]) *ebenda.*

quo Deus ipsum inclinarit, quanto minus ullus aliorum hominum id potest? Atque ista consequentia non solum ex regis, sed etiam cuiuslibet hominis voluntate valeret. Si enim unus homo, quantumlibet privatus, non potest coram Deo velle, nisi quo inclinat Deus, idem de omnibus hominibus dicetur. 4. Mose 23, 7 Sic quod Balaam non potuit loqui, quod volebat, argumentum est evidens 5 in scripturis, hominem non esse sui iuris aut operis liberum electorem aut factorem. Alioqui exempla nulla subsisterent in scripturis.

Post haec cum dixisset testimonia, quae Lutherus ex eo libro colligit, multa colligi posse, sed quae comoda interpretatione, tum pro, tum contra liberum arbitrium possent stare, Tandem adducit telum illud Lutheri Achil- 10 Joh. 15, 5 leum et inevitabile Iohan. 15: Sine me nihil potestis facere etc. Laudo et ego Rhetorem liberi arbitrii egregium, qui testimonia scripturae interpretationibus, ut visum fuerit, comodis formare docet, ut vere pro libero arbitrio stent, id est efficiant, non quod debent, sed quod nobis placuerit. Deinde sic unum fingat sese metuere Achilleum, ut stolidus lector, eo victo, caetera 15 nimis contempta habeat. Verum ego magniloquam et heroicam Diatriben spectabo visurus, qua vi meum superet Achillem, quae hactenus nullum gregarium militem, ne Tersitem[1] quidem percusserit, sed suis ipsius telis sese miserrime confecerit. Igitur apprehensa vocula hac: Nihil, multis verbis multisque exemplis eam iugulat et comoda interpretatione huc trahit, ut nihil 20 idem possit esse quod modicum et imperfectum, scilicet aliis verbis id disserens, quod Sophistae hactenus hoc loco sic docuerunt: Sine me nihil potestis facere, scilicet perfecte. Hanc glosam iamdudum exoletam et corrosam, reddit nobis vi Rhetoricae novam et sic instat, quasi prima eam afferat nec antea sit unquam audita, vice miraculi nobis eam exhibitura. 25 Interim vero prorsus secura et nihil cogitans de ipso textu, de sequentibus et praecedentibus, unde petenda est intelligentia. Taceo illud, quod tot verbis et exemplis probat vocabulum hoc: Nihil, posse hoc loco accipi pro modico et imperfecto, quasi nos de posse disputemus, cum hoc probandum fuerit, an debeat sic accipi. Ut tota ista magnifica interpretatio nihil efficiat, si 30 quid efficit, quam quod incertus fiat locus iste Iohannis et ambiguus. Nec hoc mirum, cum hoc unice agat Diatribe, ut scripturae Dei sint ubique ambiguae, ne illis cogatur uti, authoritates vero veterum certae, ut illis liceat abuti[2], mira sane religione, ut verba Dei sint inutilia, hominum verba sint utilia. 35

---

9 stets commoda *D* *18* Thersitem *CDF*

10f. Jonas: .. den spruch Johannis am 15 .., wilchen Luther nicht anders denn als ein Achillesschwerd brauchet, das es thun sol vnd nicht on treffen odder schaden abgehen.

8—11 Diatribe; vgl. Assertio, Unsre Ausg. Bd. 7 S. 142. *15 Daß Luther mit Recht diese Absicht bei Erasmus vermutet, zeigt der Satz der Diatribe:* Atque mea sententia potest ad hoc non uno modo responderi. *20/21 siehe unten zu S. 749, Z. 2.*

[1]) *Ilias II, 211ff.* [2]) *Vgl. oben S. 744 zu Z. 35f.*

Sed hoc pulcherrimum est videre quam bene sibiipsi constat. Nihil pro modico accipi potest. Et in eo sensu (inquit) verissimum est, nos sine Christo nihil posse facere, loquitur enim de fructu Euangelico, qui non contingit nisi manentibus in vite, qui est Christus etc. Hic ipsamet confitetur fructum non contingere nisi manentibus in vite, et hoc facit in ea ipsa comoda interpretatione, qua probat: nihil, id esse quod modicum et imperfectum. Sed forte et adverbium Non oportet etiam comode interpretari, ut significet fructum Euangelicum extra Christum aliquo modo seu modicum et imperfectum contingere, ut praedicemus impios sine Christo, qui regnante Satana in ipsis et contra Christum pugnante, posse aliquid fructuum vitae praestare, hoc est ut hostes Christi pro Christo faciant. Sed mittamus ista. Hic ego doceri velim modum, quo Haereticis queat resisti, qui, ubique in scripturis hac lege usuri, Nihil et Non pro imperfecto accipere contendant, ut: sine ipso factum est nihil, id est modicum. Dixit insipiens in corde suo, non est Deus, id est imperfectus est Deus. Ipse fecit nos et non ipsi nos, id est modicum fecimus nos. Et quis numeret e scripturis locos, ubi Nihil et non ponuntur? An hic dicemus: Comoda interpretatio spectanda est? At nulli Haeretico sua non comoda est. Scilicet, hoc est nodos solvere, tantae licentiae fenestram aperire corruptis mentibus et fallacibus spiritibus? Tibi credo, qui sacrae scripturae certitudinem susque deque facis, comoda fuerit ea licentia interpretandi, sed nobis, qui conscientias stabilire laboramus, nihil incomodius, nihil nocentius, nihil pestilentius hac comoditate contingere potest. Audi itaque, magna victrix Achillis Lutherani, nisi tu probaveris, Nihil hoc loco non solum posse, sed etiam debere pro modico accipi, nihil effeceris tanta copia verborum et exemplorum, nisi quod aridis stipulis adversus flammas pugnaveris. Quid nobis cum tuo: posse, a quo exigitur, ut probes: debere? Quod nisi effeceris, manemus in naturali et grammatica significatione vocabuli, ridentes tam exercitus quam triumphos tuos.

Joh. 1, 3; Ps. 14, 1; Ps. 100, 3

Ubi nunc manet opinio probabilis, quae statuit liberum arbitrium nihil boni velle posse?[1] Sed forte venit tandem hic interpretatio comoda, ut nihil boni significet aliquid boni, inaudita plane et grammatica et dialectica, ut nihil sit id quod aliquid, quod apud dialecticos impossibile fuerit, cum sint contradictoria. Ubi manet et illud, quod Satanam credimus principem esse mundi, regnantem, teste Christo et Paulo, in voluntatibus et mentibus hominum sibi captivis et servientibus? Ille scilicet leo rugiens, hostis implaca-

Joh. 14, 30; Eph. 6, 12; 1. Petri 5, 8

1 A druckt Nhil

2ff. Diatribe: Primum vulgo nihil agere dicitur, qui non assequitur id quod expetit, et tamen frequenter aliquousque promovit qui conatur. In hoc sensu verissimum est, etc.

[1]) *Oben S. 668.*

bilis et irrequietus gratiae Dei et salutis humanae, sinet fieri, ut homo servus et pars regni sui conetur ad bonum ullo motu aut momento, quo suam tyrannidem evadat, ac non potius incitet et urgeat, ut totis viribus contrarium gratiae et velit et faciat? cui iusti et spiritu Dei agentes vix resistunt et bonum volunt ac faciunt, ita in eos saevit. Tu qui fingis voluntatem humanam esse rem in medio libero positam ac sibi relictam, facile simul fingis, esse conatum voluntatis in utram partem, quia tam Deum, quam diabolum fingis longe abesse, veluti solum spectatores mutabilis illius et liberae voluntatis, impulsores vero et agitatores illius servae voluntatis, mutuo bellacissimos, non credis. Quo solo credito satis fortiter stat nostra sententia et prostratum iacet liberum arbitrium, ut et supra docuimus. Aut enim regnum Satanae in hominibus nihil erit, et sic Christus mentietur, Aut si regnum eius tale est, quale Christus describit, liberum arbitrium nihil nisi iumentum captivum Satanae erit non liberandum, nisi prius digito Dei eiiciatur diabolus. Hinc credo satis intelligis, mea Diatribe, quid sit et quantum valeat, quod author tuus pervicatiam Lutheranae assertionis detestatus, solet dicere, Scilicet Lutherum valde urgere caussam scripturis, sed quae uno verbulo dissolvi possunt. Quis enim hoc nescit, uno verbulo posse omnes scripturas solvi? Pulchre hoc sciebamus, etiam antequam Erasmi nomen audiremus. Sed hoc quaeritur, an hoc satis sit, verbulo solvi scripturam. An recte solvatur et an sic debeat solvi, hoc disputatur. Huc spectet, et videbit, quam facile sit scripturas solvere et quam detestanda sit pervicatia Lutheri. Videbit autem non solum verbula nihil efficere, sed nec omnes portas inferorum.

vgl. Matth. 24, 23

Nos igitur, quod Diatribe pro sua affirmativa non potest, quamvis non debeamus negativam probare, faciamus tamen et extorqueamus vi argumentorum, Nihil hoc loco non solum posse, sed debere accipi non pro modico, sed pro eo, quod vocabulum natura significat, faciemus autem hoc ultra illud invictum argumentum, quo iam vicimus, scilicet esse vocabula naturali significationis usu servanda, nisi contrarium fuerit demonstratum, quod Diatribe neque fecit, neque potest facere. Extorquemus autem id primum ipsa rei natura, videlicet quod scripturis neque ambiguis neque obscuris evictum sit, Satanam esse principem longe potentissimum et callidissimum mundi (uti diximus), quo regnante voluntas humana iam non libera nec sui iuris, sed serva peccati et Satanae non potest velle nisi quod princeps ille suus voluerit. Nihil vero boni ille sinet eam velle, quamvis etiam si Satanas ei non imperaret, ipsum peccatum, cuius servus est homo, satis oneraret, ne bonum velle posset. Deinde ipsa sermonis consequentia idem extorquet, quam Diatribe fortiter contemnit, licet eam satis copiose in Assertionibus meis annotassem. Sic enim prosequitur Christus Iohan. 15: Qui in me non manserit, mittetur

38ff. Vgl. Assertio, Unsre Ausg. Bd. 7 S. 142f.

foras sicut palmes et arescit et colligunt eum et in ignem mittunt et ardet. Haec, inquam, Diatribe Rhetoricissime transivit speravitque transitum hunc esse tam rudibus Lutheranis incomprehensibilem. Vides autem hic Christum ipsum interpretem similitudinis suae de palmite et vite satis aperte declarare, 5 quid velit intelligi per vocabulum Nihil, scilicet quod homo extra Christum foras mittitur et arescit. Quid vero foras mitti et arescere potest aliud significare, quam sub diabolum tradi et continenter peiorem fieri? Peiorem autem fieri non est aliquid posse vel conari. Arescens palmes magis ac magis ad ignem paratur, quo magis arescit. Nisi ipse Christus hanc simili- 10 tudinem sic dilatasset et applicasset, nemo fuisset ausus ita dilatare et applicare. Stat igitur, Nihil hoc loco, proprie debere accipi, ut natura fert vocabuli. Iam et exempla videamus quibus probat, Nihil alicubi pro modico accipi, ut et in hac parte demonstremus Diatriben esse et efficere nihil, in qua si etiam aliquid faceret, tamen nihil efficeret; adeo Diatribe per omnia 15 et omnibus modis nihil est. Vulgo (inquit) nihil agere dicitur qui non assequitur id quod expetit, et tamen frequenter aliquo usque promovet, qui conatur. Respondeo, Nunquam audivi vulgo sic dici, tu ita fingis pro libertate tua. Verba spectanda sunt (ut vocant) secundum materiam subiectam et ad intentionem loquentis. Iam nemo illud vocat nihil, quod conatur 20 agens, nec de conatu loquitur qui de nihilo loquitur, sed de effectu; hunc enim spectat, qui dicit: Ille nihil agit vel nihil efficit, id est, non attigit, non est assecutus. Deinde ut exemplum valeat, quod tamen non valet, magis pro nobis facit. Hoc enim est quod contendimus et evictum volumus, quod liberum arbitrium multa agat, quae tamen sunt nihil coram Deo. Quid pro- 25 fuerit illi conari, si non assequitur quod expetit? ut quoquo se vertat Diatribe, inpingat et seipsam confutet, ut solet accidere malam agentibus caussam. Sic et illud exemplum e Paulo infoeliciter adducit: Neque qui plantat, neque qui rigat est aliquid, Sed qui incrementum dat Deus. Quod minimi (inquit) momenti est et per se inutile, nihil appellat. Quis? Tu Diatribe mini- 30 sterium verbi per sese inutile et minimi momenti esse dictitas, quod tantis laudibus Paulus cum ubique, tum maxime 2. Corin. 3. vehit, ubi ministrationem vitae et gloriae appellat? Iterum neque materiam subiectam, neque intentionem loquentis consideras. Ad incrementum dandum plantator et rigator nihil est, sed ad plantandum et rigandum non nihil est, cum sit opus 35 summum spiritus in Ecclesia Dei docere et exhortari. Hoc vult Paulus, hoc et verba satis aperte tradunt. Sed esto et hoc exemplum ineptum valeat, iterum pro nobis idem stabit. Nam hoc agimus, quod liberum arbitrium sit nihil, id est inutile per sese, ut tu exponis, coram Deo, nam de hoc genere essendi loquimur, non ignari, quod voluntas impia sit aliquid et non 40 merum nihil.

1. Kor. 3, 7

vgl. 2. Kor. 3, 9

15—17 Diatribe. 27—29 Diatribe.

1. Kor. 13, 2 Item illud 1. Corin. 13: Si charitatem non habeam, nihil sum. Cur hoc adducat exemplum, non video, nisi numerum et copiam quaesierit, aut arma nobis deesse putarit, quibus a nobis ipsa confodiatur. Vere enim et proprio nihil est coram Deo, qui sine charitate est. Sic et de libero arbitrio docemus, quare et hoc exemplum pro nobis contra ipsam Diatriben stat, Nisi forte adhuc Diatribe ignorat, quo loco pugnemus. Non enim de esse naturae loquimur, sed de esse gratiae (ut vocant). Scimus liberum arbitrium natura aliquid facere, ut comedere, bibere, gignere, regere, ne nos delirio illo velut argutulo rideat, quod nec peccare quidem liceret sine Christo, si vocem illam, nihil, urgeamus, cum tamen Lutherus donarit liberum arbitrium valere nihil nisi ad peccandum, adeo libuit sapienti Diatribe ineptire etiam in re seria. Dicimus enim, hominem extra gratiam Dei manere nihilominus sub generali omnipotentia Dei facientis, moventis, rapientis omnia necessario et infallibili cursu, Sed hoc quod sic raptus homo facit, esse nihil, id est nihil valere coram Deo, nec aliud reputari quam peccatum. Sic in gratia nihil est, qui sine charitate est. Cur igitur Diatribe, cum ipsamet fateatur nos hoc loco agere de fructu Euangelico, qui sine Christo non contingit, hic mox extra statum caussae divertit et alienam cantionem orsa de operi naturali et fructu humano cavillatur? nisi quod nusquam sibi constat, qui Joh. 3, 27 veritate privatus est. Sic illud Ioh. 3: Non potest homo quicquam accipere, nisi fuerit ei datum e coelo. Iohannes loquitur de homine, qui utique aliquid iam erat, et hunc negat accipere quicquam, scilicet spiritum cum donis, de hoc enim loquebatur, non de natura. Nec enim opus illi fuit magistra Diatribe quae illum doceret, hominem habere iam oculos, nares, aures, os, manus, mentem, voluntatem, rationem et omnia quae sunt in homine, Nisi Diatribe credit Baptistam tam furiosum fuisse, ut cum hominem nominarit, cahos Platonis aut vacuum Leucippi aut infinitum Aristotelis[1] aut aliud quoddam nihil cogitarit, quod dono e coelo aliquid demum fieret. Scilicet hoc est exempla e scripturis proferre, sic in re tanta de industria ludere. Quorsum igitur illa copia attinet, quod ignem, fugam mali, nisum ad bona et reliqua e coelo esse nos docet, quasi haec ullus ignoret aut neget? Nos de gratia et, ut ipsa dixit, de Christo et fructu Euangelico loquimur, ipsa vero de natura interim fabulata tempus redimit et caussam trahit rudique

25—28 Jonas: Ich meinenicht, das die Diatribe Johannem den Teuffer so tol halte, das er, da er einen menschen nennet, von der wuste Platonis gedacht odder Leucippi vnd Aristotelis gedancken gehabt von etwas lediges vnendlichs odder nichts, das darnach erst von hymelischer gabe etwas wurde.

1f. Diatribe. *8—11 Diatribe:* Atqui isti donant nonnunquam liberum arbitrium absque gratia valere ad peccandum. Donarat hoc Lutherus ipse in principio suae assertionis. *Vgl. Assertio, Unsre Ausg. Bd. 7 S. 142.* *20f. Diatribe.* *30f. Diatribe.*

[1]) *Luther spielt hier auf die Weltentstehungstheorien der betreffenden Philosophen an.*

lectori nubem offundit. Sed interim non solum non profert ullum exemplum, ubi nihil pro modico accipiatur, sicut instituit, Verum etiam aperte prodit sese nihil intelligere aut curare, quid sit Christus aut gratia aut quomodo aliud sit gratia quam natura, quod tamen etiam rudissimi Sophistae noverunt et usu vulgatissimo hoc discrimen in suis scholis detriverunt. Simulque nihil videt, quod sua exempla omnia pro nobis contra ipsam faciant. Hoc enim facit verbum Baptistae, quod homo nihil potest accipere, nisi donatum fuerit e coelo, ut liberum arbitrium nihil sit. Sic vincitur meus Achilles, cum ei per Diatriben arma porriguntur, quo ipsa nuda et imbellis conficitur. Sic uno verbulo scripturae solvuntur, quibus urget Lutherus pervicax ille assertor.

Post haec multas enumerat similitudines, quibus nihil facit, nisi ut more suo ad aliena rapiat stultum lectorem, caussae interim prorsus oblita. Ut Deus navem quidem servat, sed navita tamen ducit ad portum, quare nonnihil agit navita. Diversum opus scilicet Deo servandi, navitae ducendi tribuit ista similitudo. Deinde si quid probat, id probat, quod Dei sit totum opus servandi, Navitae totum opus ducendi, Et tamen est pulchra et apta similitudo. Sic agricola convehit proventus, Deus autem dedit, iterum diversa opera Deo et homini, nisi agricolam simul creatorem facit, qui dederit proventus. Sed dentur adhuc eadem opera Deo et homini, quid efficiunt istae similitudines? nihil nisi, quo Creatura Deo operanti cooperatur. At nunquid nos de cooperatione nunc disputamus ac non potius de propria vi et operatione liberi arbitrii? Quo igitur Rhetor ille fugit, qui dicturus de Palma, nihil dicit nisi de cucurbita? Amphora coepit institui, cur urceus exit? [1] Scimus et nos, quod Paulus cooperatur Deo in docendis Corinthiis, dum foris praedicat ipse et intus docet Deus, etiam in diverso opere. Similiter et Deo cooperatur, cum loquitur in spiritu Dei, idque in eodem opere. Hoc enim nos asserimus et contendimus, quod Deus, cum citra gratiam spiritus operatur omnia in omnibus, etiam in impiis operatur, Dum omnia, quae condidit solus, solus quoque movet, agit et rapit omnipotentiae suae motu, quem illa non possunt vitare nec mutare, sed necessario sequuntur et parent, quodlibet pro modo suae virtutis sibi a Deo datae, sic omnia etiam impia illi cooperantur. Deinde ubi spiritu gratiae agit in illis, quos iustificavit, hoc est in regno suo, similiter eos agit et movet, et illi, ut sunt nova creatura, sequuntur et cooperantur, vel potius, ut Paulus ait, aguntur. Sed iis nunc non erat locus. Non disputamus, quid operante Deo possimus, sed quid nos possimus, videlicet an iam creati ex nihilo aliquid nos faciamus vel conemur illo generali motu omnipotentiae, ut paremur ad novam creaturam spiritus. Hic respondendum erat, non alio divertendum. Hic enim

1. Kor. 3, 6

Röm. 8, 14

14 f. Diatribe. *18 f. Diatribe.*

[1]) Horat. de arte poët. 217; *vgl. Unsre Ausg. Bd. 1, 33.*

nos sic respondemus. Sicut homo, antequam creatur, ut sit homo, nihil facit aut conatur, quo fiat creatura, Deinde factus et creatus nihil facit aut conatur, quo perseveret creatura, Sed utrunque fit sola voluntate omnipotentis virtutis et bonitatis Dei nos sine nobis creantis et conservantis, sed non operatur in nobis sine nobis, ut quos ad hoc creavit et servavit, ut in nobis 5 operaretur et nos ei cooperaremur, sive hoc fiat extra regnum suum generali omnipotentia, sive intra regnum suum singulari virtute spiritus sui. Sic deinceps dicimus: Homo antequam renovetur in novam creaturam regni spiritus, nihil facit, nihil conatur, quo paretur ad eam renovationem et regnum; Deinde recreatus, nihil facit, nihil conatur, quo perseveret in eo 10 regno, Sed utrunque facit solus spiritus in nobis, nos sine nobis recreans Jak. 1, 18 et conservans recreatos, ut et Iacobus dicit: Voluntarie genuit nos verbo virtutis suae, ut essemus initium creaturae eius; loquitur de renovata creatura. Sed non operatur sine nobis, ut quos in hoc ipsum recreavit et conservat, ut operaretur in nobis et nos ei cooperaremur. Sic per nos praedicat, 15 miseretur pauperibus, consolatur afflictos. Verum quid hinc libero arbitrio tribuitur? imo quid ei relinquitur nisi nihil? et vere nihil.

Lege igitur hic Diatriben per quinque vel sex cartas, ubi istiusmodi similitudinibus, tum pulcherrimis locis et parabolis ex Euangelio et Paulo adductis aliud nihil agit, quam quod nos docet, in scripturis inveniri loca 20 (ut ait) innumerabilia, quae cooperationem et auxilia Dei tradant. Ex quibus si tunc ego colligam: Homo nihil potest nisi auxiliante Dei gratia, igitur nulla sunt opera hominis bona, ipsa contra sic colligit inversione Rhetorica: Imo (inquit) Homo nihil non potest auxiliante Dei gratia, igitur omnia opera hominis possunt esse bona. Quot igitur sunt loca in scripturis divinis, quae 25 meminerunt auxilii, tot sunt, quae statuunt liberum arbitrium; at ea sunt innumerabilia. Itaque vicero, si res aestimetur testimoniorum numero. Haec illa. Satin sobriam Diatriben putas aut mente sana fuisse, cum haec scriberet? Nam maliciae et nequitiae eius non tribuam, nisi tedio forte perpetuo me voluerit enecare, dum ubique similis sibi semper alia tractat quam 30 instituit. Sed si illam delectavit ineptire in re tanta, delectet et nos ineptias eius voluntarias publice traducere. Primum nos neque disputamus neque ignoramus, omnia opera hominis posse esse bona, si fiant auxiliante Dei gratia; Deinde hominem nihil non posse auxiliante Dei gratia. Tuam vero non satis possumus admirari negligentiam, qui cum de liberi arbitrii vi 35 instituisses scribere, scribis de vi gratiae Dei. Deinde ac si omnes homines essent trunci et lapides, audes in publico dicere, liberum arbitrium statui per loca scripturae, quae auxilium gratiae Dei commendant; nec solum hoc audes, sed et encomion cantas victor triumphatorque gloriosissimus. Nunc

---

18 chartas *D* *22* sic *D* *24* non *fehlt fälschlich in D*

18—27 Diatribe.

vere scio ex hoc ipso dicto et facto tuo, quid sit et valeat liberum arbitrium, scilicet insanire. Quid esse potest quaeso in te, quod sic loquitur, nisi ipsum liberum arbitrium? Audi tamen tuas consequentias: Scriptura commendat gratiam Dei, ergo probat liberum arbitrium; Commendat auxilium gratiae Dei, ergo statuit liberum arbitrium. Qua dialectica didicisti has collectiones? Cur non contra: Gratia praedicatur, ergo liberum arbitrium tollitur; Auxilium gratiae commendatur, ergo liberum arbitrium destruitur? Ad quid enim confertur gratia? An ad hoc, ut superbia liberi arbitrii per sese satis robusti gratia velut superfluo ornamento diebus bachanalibus gestiat et ludat? Quare et ego invertam collectionem, licet non Rhetor, firmiori tamen Rhetorica quam tu: Quotquot sunt loca in scripturis divinis, quae meminerunt auxilii, tot sunt, quae tollunt liberum arbitrium. Atque ea sunt innumerabilia. Itaque vicero, si res aestimetur testimoniorum numero; nam ideo gratia opus est, ideo auxilium gratiae confertur, quod liberum arbitrium per sese nihil possit et ut ipsamet dixit opinione illa probabili non possit velle bonum. Commendata itaque gratia et praedicato auxilio gratiae simul impotentia liberi arbitrii praedicatur. Haec est sana collectio et rata consequentia, quam nec inferorum portae subvertent. Matth. 16, 18

Hic finem ponemus defendendis nostris a Diatribe confutatis, ne liber crescat in immodicum; caetera, si quae digna sunt, inter asserenda nostra tractabuntur. Nam quod Erasmus in Epilogo repetit, si nostra stet sententia, frustra esse tot praecepta, tot minas, tot promissiones, nec meritis, nec demeritis, nec praemiis, nec suppliciis locum relinqui; Deinde difficile esse, ut misericordia, imo iustitia Dei defendatur, si Deus necessario peccantes damnet, et alia incomoda quae sequuntur, quae summos viros ita moverunt, ut et subverterunt, — De his omnibus reddidimus superius rationem, Nec patimur neque recipimus mediocritatem illam, quam nobis consulit bono, ut credo, animo, scilicet ut libero arbitrio perpusillum concedamus, quo facilius pugnantia scripturae et incomoda praedicta tollantur. Nam ista mediocritate nihil est caussae consultum neque quicquam profectum. Nisi enim totum et omnia libero arbitrio tribueris, exemplo Pelagianorum, manet nihilominus scripturae pugnantia, tollitur meritum et praemium, tollitur misericordia et iustitia Dei et omnia manent incomoda, quae vitare volumus per liberi arbitrii modiculam et inefficacem vim, ut satis supra docuimus. Ideo ad extrema eundum est, ut totum negetur liberum arbitrium et omnia ad Deum referantur; sic non pugnabunt scripturae et incomoda, si non tolluntur, feruntur.

---

12 meminerint *D*

8ff. Jonas: . . das der frey wille . . wie mit einem vberlengen fastnachtslaruen angezogen werde.

21ff. Diatribe.

Hoc autem deprecor, Mi Erasme, ne credas me caussam hanc studio magis quam iudicio agere. Non patior me insimulari eius hypocrisis, ut aliter sentiam et aliter scribam, nec defensionis calore (ut tu scribis de me) huc provectus sum, ut nunc primum negem totum liberum, qui antea non nihil illi tribuerim.[1] Nec hoc tu uspiam mihi in libellis meis ostendes, scio. Extant themata et problemata, in quibus perpetuo asserui usque in hanc horam, liberum arbitrium esse nihil et rem (eo verbo tum utebar)[2] de solo titulo. Veritate victus et disputatione provocatus ac compulsus, sic sensi et scripsi. Quod autem vehementius egerim[3], agnosco culpam, si culpa est, imo testimonium hoc mihi in mundo reddi in caussa Dei mirifice gaudeo. Atque utinam et ipse Deus id testimonii in novissimo die confirmaret. Quis enim tum beatior Luthero, qui tanto sui saeculi testimonio commendatur, quod veritatis caussam non segniter nec fraudulenter, sed vehementer satis vel potius nimio egerit? Tum illud Hieremiae foeliciter evaserim: (Jer. 48, 10) maledictus, qui facit opus Domini negligenter. Si vero et in tuam Diatriben acerbior videbor, ignosces mihi. Neque enim id maligno animo facio, sed movit, quod authoritate tua caussam hanc Christi vehementer premebas, licet eruditione et re ipsa nihil praestares. Iam quis sic imperet stilo ubique, ut non alicubi ferveat? Tu qui prae modestiae studio pene friges in hoc libro, tamen non raro ignita et amarulenta tela iacularis, ut, nisi lector multum equus ac favens sit, virulentus videaris. Sed haec nihil ad caussam, quae invicem libenter condonare debemus, ut sumus homines et humani alienum in nobis nihil est.[4]

[5]Ad ultimam huius libri partem venimus, qua, ut promisimus, copias nostras producere debemus contra liberum arbitrium Sed eas non

3—5 Diatribe.

1) *Es finden sich zwar Stellen, an denen Luther dem freien Willen eine gewisse Fähigkeit zugeschrieben hat; z. B.* Anima mea est in potestate mea et in libertate arbitrii possum eam perdere vel salvare eligendo vel reprobando legem tuam (Dictata super Psalterium 1513—16; *Unsre Ausg. Bd. 4, 295 Z. 34f.); ferner ist es Tatsache, daß Luther dem Menschen die Fähigkeit zuerkannte,* obicem ponere *und* gratiae resistere (Sermo de propria sapientia et voluntate *vom 26. Dezember 1514, Unsre Ausg. Bd. 1, 32). Zu den Ausführungen Luthers über die* Synteresis voluntatis *als einer* superstes portio, quae naturaliter vult bonum *(ebenda), vgl. Kattenbusch a. a. O. S. 45f. Aber das sind Ausnahmen, und obendrein solche, von denen Erasmus keine Kenntnis haben konnte. Vgl. Kattenbusch a. a. O. S. 39ff.* 2) *Vgl. Assertio a. a. O. und* Disputatio Heidelbergae habita *1518 These 13; Unsre Ausg. Bd. 1, 359; aus früherer Zeit:* Quaestio de viribus et voluntate hominis sine gratia disputata *1516; Unsre Ausg. Bd. 1, 145ff.* 3) *Erasmus führt gegen Ende der Diatribe noch aus, wie Luther durch die Auswüchse der kirchlichen Lehren über Ablaß, Fegfeuer, päpstliche Erlasse und Primat zu immer größerer Heftigkeit getrieben worden sei (vgl. unsre Einleitung oben S. 553). Am Schluß wiederholt er dann noch einmal seine Position und die Gründe, die ihn zu ihr veranlaßt haben.* 4) *Terent. Heaut. 1, 25.* 5) *Dritter Teil der Schrift.*

producemus omnes; quis enim hoc effecerit parvo libello, cum universa scriptura a nobis stet per singulos apices et literas? Nec est opus, tum quod iam victum ac prostratum sit liberum arbitrium duplici victoria, altera, ubi omnia contra ipsum stare probamus, quae pro se facere putabat[1], altera,
5 ubi invicta adhuc permanere ostendimus, quae confutare voluit.[2] Tum etiam si victum nondum esset, satis fuerit effectum, si uno aut altero telo prosternatur. Quid enim opus est hostem uno aliquo telo occisum, multis aliis telis confodere mortuum? Brevius itaque, si res passa fuerit, nunc agemus. Atque a tanto numero exercituum duos proferemus duces cum aliquot suis
10 legionibus, Paulum videlicet et Iohannem Euangelistam. Paulus ad Romanos scribens sic ingreditur disputationem adversus liberum arbitrium pro gratia Dei: Revelatur (inquit) ira Dei de coelo super omnem impietatem et iniustitiam hominum, qui veritatem Dei in iniustitia detinent. Audis hic generalem sententiam super omnes homines, quod sint sub ira Dei? hoc
15 quid est aliud, quam esse ira et supplicio dignos? Caussam irae assignat, quod gerant non nisi ira et supplicio digna, nempe quod impii et iniusti sint omnes et veritatem detineant in iniustitia. Ubi nunc vis liberi arbitrii, quae conetur aliquid boni? Paulus id facit ira Dei dignum et impium et iniustum decernit; quod vero iram meretur et impium est, id contra gratiam
20 conatur et valet, non pro gratia.

Röm. 1, 18

Ridebitur hic oscitantia Lutheri, qui Paulum non satis inspexerit, dicetque aliquis, Paulum ibi non de omnibus hominibus nec de omnibus eorum studiis, sed de iis tantum loqui, qui sunt impii et iniusti, atque, ut verba habent, de iis qui veritatem in iniustitia detinent. Hinc non sequi, quod
25 omnes sint eiusmodi. Hic ego dico, apud Paulum idem valere, si dixeris: super omnem impietatem hominum, atque si dixeris: super impietatem omnium hominum. Ebraicatur enim Paulus fere ubique, ut sit sensus: Omnes homines sunt impii et iniusti detinentque veritatem in iniustitia, ideo omnes sunt ira digni. Deinde in graeco non ponitur relativum: eorum
30 qui, sed articulus hoc modo: Revelatur ira Dei super impietatem et iniustitiam hominum detinentium veritatem in iniustitia, Ut hoc velut Epitheton sit omnium hominum, quod veritatem in iniustitia detinent, sicut Epitheton est, cum dicitur: Pater noster, qui es in coelis, quod sic alias diceretur: Pater noster coelestis vel in coelis. Dicitur enim ad differentiam eorum,
35 qui credunt et pii sunt. Sed frivola et vana sint haec, nisi ipsa disputatio Pauli ea cogat et evincat. Paulo enim ante dixerat: Euangelion virtus Dei est in salutem omni credenti, Iudaeo primum et Graeco. Hic non sunt obscura aut ambigua verba; Iudaeis et Graecis, id est omnibus hominibus est necessarium Euangelion virtutis Dei, ut credentes salvi fiant ab ira

Röm. 1, 16

27 Hebraicatur *D* 29 Graeco *D*

[1]) *Oben S. 661 ff.* [2]) *Oben S. 699 ff.*

hominum mortuus et suscitatus et collocatus ad dexteram patris, aut somniarit hanc iram Dei, quam Paulus hic revelari de coelo dicit. Vide Philosophos summos, qui de Deo senserint, quid de futura ira scriptum reliquerint. Vide Iudaeos, tot signis, tot Prophetis assidue eruditos, quid de hac via sentiant; non modo non receperunt, sed ita oderunt, ut nulla natio sub coelo atrocius sit Christum persecuta usque in hodiernum diem. At in tanto populo dicere non fuisse aliquem unum, qui liberum arbitrium coluerit et vi eius conatus fuerit, quis audeat dicere? Qui fit igitur, ut omnes in diversum conentur et id, quod praestantissimum fuit in praestantissimis hominibus, hanc rationem iustitiae non solum non coluerit, non solum ignorarit, sed etiam publicatam et revelatam summo odio repulerit et perditum voluerit? Ita ut Paulus 1. Corin. 1. Dicat, eam viam esse scandalum [1. Kor. 1, 23] Iudaeis et stultitiam Gentibus. Cum autem Iudaeos et Gentes sine discrimine appellet et Iudaeos ac gentes praecipuos populos sub coelo esse certum sit, simul certum est, Liberum arbitrium esse nihil aliud quam summum hostem iustitiae et salutis humanae, cum fieri non potuerit, quin aliquot inter Iudaeos et Gentes summa vi liberi arbitrii egerint et conati sint et tamen eo ipso non nisi bellum contra gratiam gesserint. Tu nunc vade et dic, quod liberum arbitrium conetur ad bonum, cui ipsa bonitas et iustitia scandalum et stultitia sunt. Nec potes dicere, haec ad aliquos, non ad omnes pertinere. Paulus sine discrimine loquitur de omnibus, cum dicit: Gentibus stultitia et Iudaeis scandalum, nec ullos excipit nisi credentes. Nobis (inquit), id est [1. Kor. 1, 18] vocatis et sanctis, est virtus et sapientia Dei. Non dicit: Aliquibus gentibus, aliquibus Iudaeis, sed simpliciter gentibus et Iudaeis (inquit), qui non sunt ex nobis, manifesta partitione separans credentes ab incredulis, nullo relicto medio. Nos autem disputamus de gentibus citra gratiam agentibus; his dicit Paulus iustitiam Dei esse stultitiam, quam abhorrent. Atque is est ille laudabilis conatus liberi arbitrii ad bonum.

Deinde vide, an non summos homines inter Graecos ipsemet adducat, ubi dicit, eos infatuatos esse et cor eorum obscuratum, qui sapientiores inter [Röm. 1, 21] eos fuerunt, item vanos factos dialogismis suis, hoc est suis argutis disputationibus. Obsecro an hic non tangit summum illud et praestantissimum in Graecis hominibus, dum eorum Dialogismos tangit? Hi enim sunt eorum summae et optimae cogitationes et opiniones, quas pro solida sapientia habuerunt. At hanc sapientiam, ut alibi stultam, ita hic vanam esse in illis dicit et eo progressam multa conando, ut peior fieret et tandem corde obscurato idola colerent et sequentia monstra patrarent, quae commemorat. Si igitur optimum studium et opus in optimis gentium malum et impium est, quid de reliquo vulgo velut peioribus gentibus sentias? Neque enim et hic discrimen inter optimos facit, dum nullo personarum respectu studium

17 aegerint *A* 33 Hii *ABE* Hae *C*

sapientiae eorum damnat. Damnato autem ipso opere vel studio, damnantur quicunque illi studuerint, etiam si fecerint summa vi liberi arbitrii. Ipse, inquam, optimus conatus eorum vitiosus asseritur, quanto magis ii, qui illo exercentur? Sic et mox Iudaeos sine ullo discrimine reiicit, qui litera et non spiritu Iudaei sunt. Tu (inquit) per literam et circumcisionem Deum inhonoras. Item: Non enim is Iudaeus est, qui in manifesto Iudaeus est, sed qui occulto Iudaeus est. Quid hac partitione manifestius? Iudaeus manifestus est transgressor legis. At quantos putas fuisse Iudaeos citra fidem viros sapientissimos, religiosissimos, honestissimos, qui summo conatu ad iustitiam et veritatem connisi sunt? sicut illis testimonium saepe perhibet, quod Zelum Dei habent, quod iustitiam legis sectentur, quod diu noctuque studeant ad salutem venire, quod sine querela vivant. Et tamen transgressores sunt legis, quia non sunt in spiritu Iudaei, imo pertinaciter resistunt iustitiae fidei. Quid igitur reliquum est, quam liberum arbitrium, dum optimum est, pessimum esse, et quo magis conatur, hoc peius fieri et habere? Clara sunt verba, certa est partitio, non est quod contradici queat.

Röm. 2, 27 — Röm. 2, 29 — Röm. 10, 2

Sed ipsummet Paulum sui interpretem audiamus. Capite tertio velut Epilogum faciens dicit: Quid ergo? praecellimus eos? Nequaquam. Causati enim sumus, Iudaeos et Graecos omnes sub peccato esse. Ubi nunc liberum arbitrium? Omnes (inquit) Iudaei et Graeci sub peccato sunt. An hic tropi sunt aut nodi? Quid valeat interpretatio totius mundi adversus hanc clarissimam sententiam? Neminem excipit, qui dicit: omnes. Nihil relinquit boni, qui eos sub peccato esse, id est servos peccati definit. Ubi autem hanc caussam dixit, quod omnes Iudaei et Gentes sint sub peccato? Nusquam nisi ubi nos monstravimus, scilicet quando dicit: Revelatur ira Dei de coelo super omnem impietatem et iniquitatem hominum. Et id sequenter probat per experientiam, quod ingrati Deo, tot viciis subiecti fuerint, velut fructibus impietatis suae convicti, quod nihil nisi malum velint et faciant. Tum Iudaeos seorsum iudicat, cum Iudaeum litera transgressorem esse dicit, idque similiter fructibus et experientia probat dicens: Tu praedicas non furandum, et furaris; Qui abominaris idola, sacrilegium facis, Nullos prorsus excipiens, nisi sint spiritu Iudaei. Nec est quod hic effugias ac dicas: licet sub peccato sint, tamen optimum in eis, ut ratio et voluntas, habet conatum ad bonum. Si enim conatus reliquus est bonus, falsum est, quod eos sub peccato esse dicit. Cum enim Iudaeos et Gentes nominet, simul comprehendit, quicquid in Gentibus et Iudaeis est, nisi Paulum inversurus velis ita scripsisse: Omnium Iudaeorum et Gentium caro, id est crassiores affectus[1] sub peccato esse. Sed ira de coelo revelata super eos totos est damnatura, nisi spiritu iustificentur, quod non fieret, nisi toti essent sub peccato.

Röm. 3, 9 — Röm. 1, 18 — Röm. 2, 17 — Röm. 2, 21 f. — Röm 3, 9

5 circuncisionem *I*

[1]) *Vgl. oben S. 739 ff.*

Videamus vero, quomodo Paulus suam sententiam ex sacris literis probet, an fortius pugnent verba in Paulo, quam in loco suo.[1] Sicut scriptum est (inquit): Quia non est iustus quisquam, Non est intelligens, non est requirens Deum; Omnes declinaverunt, simul inutiles facti sunt, non est qui faciat bonum, non est usque ad unum, et reliqua. Hic mihi det interpretationem commodam, qui potest, fingat tropos, causetur verba esse ambigua et obscura, et defendat liberum arbitrium adversus has damnationes, qui audet. Tum et ego libens cedam et recantabo eroque et ipse liberi arbitrii confessor et assertor. Certum est, haec dici de omnibus hominibus. Propheta enim inducit Deum prospicientem super omnes homines et ferentem super eos hanc sententiam. Sic enim dicit Psal. 13: Dominus de coelo prospexit super filios hominum, ut videret, an sit intelligens aut requirens Deum. Sed omnes declinaverunt etc. Et ne Iudaei putarent ad sese non pertinere, praevenit Paulus asserens, ad eos maxime pertinere. Scimus (inquit), quaecunque lex loquitur, iis, qui in lege sunt, loquitur. Hoc idem voluit, ubi dixit: Iudaeo primum et Graeco. Audis igitur omnes filios hominum, omnes qui sunt in lege, id est tam Gentes quam Iudaeos, coram Deo tales iudicari, qui iniusti sunt, non intelligunt, nec requirant Deum, ne unus quidem, Omnes vero declinent et inutiles sint. Arbitror autem inter filios hominum ac eos, qui sub lege sunt, numerari etiam eos, qui sunt optimi et honestissimi, qui vi liberi arbitrii conantur ad honesta et ad bonum, et quos iactat Diatribe habere sensum et semina honesti insita, nisi angelorum forte filios esse contendat.

Röm. 3, 10 ff.

Ps. 14, 2 f.

Röm. 3, 1

Röm. 2, 9

Quomodo igitur conantur ad bonum, qui omnes in universum ignorant Deum nec curant aut requirunt Deum? Quomodo habent vim utilem ad bonum, qui omnes declinant a bono et sunt prorsus inutiles? An ignoramus, quid significet ignorare Deum, non intelligere, non requirere Deum, non timere Deum, declinare et inutiles esse? Nonne verba clarissima sunt et id docent, quod omnes homines et nesciunt Deum et contemnunt Deum, Deinde declinant ad malum et sunt inutiles ad bonum? Neque enim hic agitur de ignorantia quaerendi victus aut de contemptu pecuniae, sed de ignorantia et contemptu religionis et pietatis. At ea ignorantia et contemptus procul dubio non sunt in carne et inferioribus crassioribusque affectibus, sed in summis illis et praestantissimis viribus hominum, in quibus regnare debet iustitia, pietas, cognitio et reverentia Dei, nempe in ratione et voluntate atque adeo in ipsa vi liberi arbitrii, in ipso semine honesti seu praestantissimo, quod est in homine. Ubi nunc es, mea Diatribe, quae superius promittebas, te assensuram libenter, praestantissimum in homine esse carnem, id est impium, si id scripturis probaretur?[2] Assentire nunc igitur, cum audis praestantissimum in omnibus hominibus non solum impium, sed ignarum

[1]) *Vgl. oben S. 723.* [2]) *Vgl. oben S. 740.*

Dei, contemnens Dei, versum ad malum et inutile ad bonum esse. Quid est enim esse iniustum nisi voluntatem (quae est praestantissimarum rerum una) esse iniustam? Quid est esse non intelligentem Dei et boni nisi rationem (quae est praestantissimarum rerum altera) esse ignaram Dei et boni, hoc est caecam in cognitione pietatis? Quid est declinare et inutiles esse nisi homines nulla sui parte, tum minime partibus suis praestantissimis valere quicquam ad bonum, sed tantum ad malum? Quid est non timere Deum nisi homines omnibus suis partibus, maxime potioribus illis esse contemptores Dei? Esse autem contemptores Dei est esse simul contemptores omnium rerum Dei, puta verborum, operum, legum, praeceptorum, voluntatis Dei. Quid nunc ratio dictet recti, quae caeca est et ignara? Quid voluntas eligat boni, quae mala et inutilis est? imo quid sequatur voluntas, cui ratio nihil dictet nisi caecitatis et ignorantiae suae tenebras? Errante igitur ratione et aversa voluntate quid boni facere queat homo aut conari?

Sed Sophisticari forte quis audeat: licet voluntas declinet et ratio ignoret actu, potest tamen voluntas aliquid conari et ratio aliquid nosse suis viribus, cum multa possimus, quae tamen non facimus. De vi potentiae scilicet, non de actu disputamus. Respondeo: Verba Prophetae includunt et actum et potentiam. Et idem est dicere: Homo non requirit Deum, ac si dicas: Homo non potest requirere Deum. Quod inde colliges, Quia, si esset potentia aut vis in homine boni volendi, cum per omnipotentiae divinae motum non sinatur quiescere aut feriari, ut supra docuimus[1], fieri non posset, quin in aliquot vel saltem in uno aliquo moveretur, et usu aliquo ostenderetur. (Ps. 14, 2 f.) At hoc non fit, quia Deus de coelo prospicit et ne unum quidem videt, qui requirat aut conetur; quare sequitur, eam vim nusquam esse, quae conetur aut velit requirere, Sed omnes declinant potius. Deinde nisi de impotentia simul intelligeretur Paulus, Disputatio sua nihil efficeret. Quia in hoc totus incumbit Paulus, ut gratiam necessariam faciat cunctis hominibus. Si autem per sese aliquid possent incipere, gratia non foret opus. Nunc autem, quia non possunt, opus est illis gratia. Ita vides liberum arbitrium hoc loco funditus tolli nec quicquam boni aut honesti in homine relinqui, dum iniustus, ignarus Dei, contemptor Dei, aversus et inutilis coram Deo definitur. Et satis fortiter pugnat Propheta, tam suo loco quam in Paulo eum allegante. Nec parva res est, cum dicitur homo ignorare et contemnere Deum, fontes sunt hi omnium scelerum, sentina peccatorum, imo infernus malorum. Quid ibi non sit mali, ubi ignorantia et contemptus Dei fuerit? Breviter, regnum Satanae in hominibus nec brevioribus nec plenioribus verbis potuit describi, quam quod eos diceret

---

35 f. Jonas: Denn die verachtung ist der rechte brun, grundsuppe, ia die heller laster

[1]) *S. 711.*

ignaros et contemptores Dei. Ibi est incredulitas, ibi inobedientia, ibi sacrilegia, ibi blasphemia erga Deum, ibi crudelitas et immisericordia erga proximum, ibi amor sui in omnibus rebus Dei et hominum. Sic habes gloriam et potentiam liberi arbitrii.

Pergit vero Paulus et sese de omnibus hominibus et maxime de optimis et praestantissimis loqui testatur dicens: Ut obstruatur omnium os et obnoxius fiat totus mundus Deo, Quia ex operibus legis non iustificatur ulla caro coram illo. Obsecro quomodo obstruitur os omnium, si reliqua est adhuc vis, qua aliquid possumus? Licebit enim Deo dicere: Non prorsus nihil hic est; Est aliquid, quod non queas damnare, ut quod dederis tu ipse aliquid posse; Hoc saltem non silebit nec erit obnoxium tibi. Si enim liberi arbitrii vis illa sana est et valet, falsum est, quod totus mundus Deo obnoxius seu reus est, cum illa vis non sit parva res aut in parva parte mundi, sed in toto mundo praestantissima et communissima, cui os obstrui non debet, aut si obstrui os eius debet, oportet, ut cum toto mundo obnoxium Deo sit et reum. Reum vero quo iure dicetur, nisi iniustum et impium, hoc est poena et vindicta dignum fuerit? Videam, quaeso, qua interpretatione vis illa hominis absolvatur a reatu, quo totus mundus Deo est obstrictus, aut qua arte excipiatur, ne in toto mundo comprehendatur. Grandia sunt tonitrua et penetrantia fulmina vereque malleus ille conterens petram (ut Ieremias vocat) ista verba Pauli: Omnes declinaverunt, Totus mundus est reus, Non est iustus quisquam; quibus conteritur quicquid est non modo in uno homine, aut aliquibus, aut aliqua eorum parte, sed etiam in toto mundo, in omnibus, nullo prorsus excepto, ut mundus totus ad eas voces tremere, pavere et fugere debuerit. Quid enim grandius et fortius potuit dici, quam: totus mundus est reus, omnes filii hominum sunt aversi et inutiles, nullus timet Deum, nullus est non iniustus, nullus intelligit, nullus requirit Deum? Nihilominus tanta fuit et est duritia et insensata cordis nostri obstinatio, ut haec tonitrua et fulmina neque audiremus neque sentiremus, Sed liberum arbitrium et vires eius interim simul adversus haec omnia extolleremus et statueremus, ut vere illud impleverimus Malachiae primo: Illi aedificant, ego destruam.

Röm. 3, 19 f. — Jer. 23, 29 — Mal. 1, 4

Eadem grandiloquentia dicitur et illud: Ex operibus legis non iustificatur ulla caro coram illo. Grande verbum est: Ex operibus legis, quemadmodum et illud: Totus mundus, aut illud: Omnes filii hominum. Nam observandum est, quod Paulus personis abstinet et studia memorat, scilicet ut involvat omnes personas et quicquid praestantissimum in illis est. Nam si dixisset: vulgus Iudaeorum, aut Pharisaei, aut aliquot impii non iustificantur, poterat videri aliquos fecisse reliquos, qui vi liberi arbitrii et adminiculo legis non prorsus essent inutiles. At cum ipsa legis opera damnet et impia faciat coram Deo, manifestum fit, quod omnes, qui studio legis et operum pollebant, damnat. Studebant autem legi et operibus non nisi optimi et praestantissimi, idque non nisi optimis et praestantissimis

Röm. 3, 20

sui partibus, ratione scilicet et voluntate. Si igitur ii qui summo studio et conatu tum rationis tum voluntatis, id est tota vi liberi arbitrii in lege et operibus exercebantur, tum ipsa lege ceu divino auxilio adiuvabantur, qua erudiebantur et excitabantur, si, inquam, ii damnantur impietatis, quod non iustificentur, sed caro esse definiuntur coram Deo —, Quid iam reliquum est in toto hominum genere, quod non caro et impium sit? Omnes enim ex aequo damnantur, qui sunt ex operibus legis. Sive enim summo studio, sive mediocri, sive nullo in lege exerciti sunt, nihil refert. Omnes non nisi opera legis praestare potuerunt, Opera autem legis non iustificant. Si non iustificant, impios arguunt et relinquunt suos operatores. Impii vero rei et ira Dei digni sunt. Haec sunt tam clara, ut ne mutire contra quisquam possit.

At solent hic eludere Paulum et evadere, quod opera legis vocet cerimonialia opera[1], quae post mortem Christi sint mortifera. Respondeo: Hic est error ille et ignorantia Hieronymi, cui licet Augustinus fortiter restiterit[2], tamen deserente Deo et praevalente Satana dimanavit in mundum et permansit in hodiernum diem. Quo et factum est, ut impossibile fuerit Paulum intelligere et Christi notitiam oportuerit obscurari. Atque si nullus praeterea fuisset error in Ecclesia, iste unus satis pestilens et potens fuit ad vastandum Euangelion, quo, nisi singularis gratia intercessit, infernum potius quam coelum Hieronymus meruit, tantum abest, ut ipsum Canonisare aut sanctum esse audeam dicere. Non est verum igitur, Paulum de ceremonialibus operibus tantum loqui, alioqui quomodo stabit sua disputatio, qua concludit omnes esse iniustos et gratia indigere? Diceret enim aliquis: Esto, ex ceremonialibus operibus non iustificemur, At ex moralibus Decalogi quis iustificari posset. Quare tuo syllogismo illis non probasti necessariam gratiam. Tum quam utilis fuerit illa gratia, quae solum a ceremonialibus operibus nos liberarit, quae sunt facillima omnium et saltem metu vel amore sui possunt extorqueri. Iam et illud erroneum est, opera ceremonialia esse mortifera et illicita post mortem Christi. Non hoc dixit unquam Paulus. Sed dicit, quod non iustificent et homini nihil prosint coram Deo, quo ab impietate liber fiat. Cum hoc bene stat, ut ea quispiam faciat, et nihil illicitum tamen faciat, Sicut edere et bibere opera sunt, quae non iustificant et Deo nos non commendant, at non ideo illicitum facit, qui edit et bibit.

Errant et in hoc, quod opera ceremonialia aeque erant praecepta et exacta in veteri lege atque Decalogus, Et ideo haec neque minus, neque magis valebant, quam illa. Iudaeis autem primum loquitur Paulus, ut dicit Röm. 1, 16 Rom. 1. Quare nemo dubitet, per opera legis intelligi omnia opera totius

28 facilima *I*

1) *Bekanntlich hatte schon 1517 Luther eben diese Auslegung an Erasmus getadelt; Enders 1, 63f.; vgl. unsre Einleitung S. 593.* 2) ep. ad Hieron.

legis. Nam ne legis quidem opera dicenda sunt, si lex abrogata et mortifera est; lex enim abrogata iam lex non est. Id quod pulchre sciebat Paulus, ideo non de abrogata lege dicit, cum opera legis memorat, sed de lege valente et regnante. Alioqui quam fuisset illi facile dicere: Lex ipsa iam est abrogata? Id quod fuisset aperte et clare dictum. Sed afferamus ipsummet Paulum sui interpretem optimum, qui in Galatis 3. dicit: Quicunque ex operibus legis sunt, sub maledicto sunt. Scriptum est enim: Maledictus omnis, qui non permanserit in omnibus, quae scripta sunt in libro legis, ut faciat ea. Vides hic Paulum, ubi eandem causam, quam ad Romanos, et eisdem verbis agit, de omnibus legibus in libro legis scriptis loqui, quoties opera legis memorat. Et quod mirabilius est, ipse citat Mosen, qui maledicat non permanentes in lege, cum tamen maledictos praedicet, qui sunt ex operibus legis, contrarium locum contrariae sententiae adducens, cum ille negativus, hic affirmativus sit. Sed hoc facit, quod res ita habet coram Deo, ut qui maxime student operibus legis, minime legem implent, eo quod spiritu carent, legis consummatore, quam viribus suis tentare quidem possint, sed nihil efficiant. Ita utrunque verum est, quod iuxta Mosen maledicti sint, qui non permanent, et iuxta Paulum maledicti sint, qui sunt ex operibus legis, uterque enim spiritum exigit, sine quo opera legis, quantumlibet fiant, non iustificant, ut Paulus dicit, quare nec permanent in omnibus quae scripta sunt, ut Moses dicit.

Gal. 3, 10 — 5. Mose 27, 26

Summa, Paulus partitione sua satis confirmat hoc quod dicimus. Dividit enim homines operatores legis in duo, alios facit spiritu operatores, alios carne operatores, nullo relicto medio. Sic enim dicit: Non iustificabitur ulla Caro ex operibus legis. Quid est hoc aliud, quam illos sine spiritu operari in lege, cum sint caro, id est impii et ignari Dei, quibus ea opera nihil prosint. Sic Gala. 3. eadem partitione usus dicit: Ex operibus legis spiritum accepistis, an ex auditu fidei? Et rursus Rom. 3: Nunc sine lege manifestata est iustitia Dei. Et iterum: Arbitramur hominem iustificari ex fide sine operibus legis. Quibus omnibus perspicuum et clarum fit, apud Paulum opponi spiritum operibus legis non aliter quam omnibus aliis rebus non spiritualibus universisque carnis viribus et nominibus, ut sententiam Pauli hanc esse certum sit cum Christo Iohan. 3: Omne quod non est ex spiritu, carnem esse, sit etiam quantumvis speciosum, sanctum, praestans atque adeo ipsamet opera legis divinae pulcherrima, quibuscunque tandem viribus expressa. Spiritu enim Christi opus est, sine quo nihil sunt omnia nisi damnabilia. Ratum itaque esto, Paulum per opera legis non ceremonialia, sed omnia totius legis opera intelligere. Ratum simul erit, In operibus legis damnari quicquid est sine spiritu. At sine spiritu est vis illa liberi arbitrii, de hac enim disputamus, praestantissimum scilicet in homine. Esse enim

Röm. 3, 20 — Gal. 3, 2 — Röm. 3, 21 — Röm. 3, 28 — Joh. 3, 6

---

12 Moysen *D* *18* Moysen *D* *21* Moyses *D*

ex operibus legis, est id, quo nihil excellentius de homine potest dici. Non enim dicit, qui sunt ex peccatis et impietate contra legem, sed qui ex operibus legis, hoc est optimi et studiosi legis, qui ultra vim liberi arbitrii etiam lege adiuti hoc est eruditi et excitati fuerunt. Si igitur liberum arbitrium per legem adiutum et in lege summis viribus versatum nihil prodest neque iustificat, sed in impietate et carne relinquitur, quid posse putandum est se solo sine lege?

Röm. 3, 20 Per legem (inquit) cognitio peccati. Ostendit hic, quantum et quatenus prosit lex. Scilicet quod liberum arbitrium se solo adeo caecum sit, ut ne norit quidem peccatum, sed lege doctrice opus illi sit. At qui peccatum ignorat, quid ille conetur pro peccato aufferendo? Hoc scilicet, quod peccatum pro non peccato et non peccatum pro peccato iudicabit. Id quod experientia satis declarat, quam odiat et persequatur mundus per eos, quos optimos et studiosissimos habet iustitiae et pietatis, iustitiam Dei Euangelio praedicatam et haeresim, errorem, ac pessimis aliis nominibus infamat, sua vero opera et consilia, quae vere peccatum et error sunt, pro iustitia et sapientia iactet et venditet. Obstruit igitur hac voce Paulus os libero arbitrio, dum per legem illi peccatum ostendi docet ceu ignaro peccati sui, tantum abest, ut ullam ei vim concedat conandi ad bonum. Atque hic solvitur illa quaestio Diatribes, toties toto libello repetita: Si nihil possumus, quid faciunt tot leges, tot praecepta, tot minae, tot promissiones? Respondet hic Paulus: per legem cognitio peccati. Longe aliter respondet ad eam quaestionem, quam homo aut liberum arbitrium cogitat. Non (ait) probatur liberum arbitrium per legem, Non cooperatur ad iustitiam, Non enim per legem iustitia, sed cognitio peccati. Is enim est fructus, id opus, id officium legis, quod ignaris et caecis lux est, sed talis lux, quae ostendat morbum, peccatum, malum, mortem, infernum, iram Dei, Sed non iuvat, nec liberat ab istis, Ostendisse contenta est. Tum homo cognito morbo peccati tristatur, affligitur, imo desperat. Lex non iuvat, multo minus ipse se iuvare potest. Alia vero luce opus est, quae ostendat remedium. Haec est vox Euangelii ostendens Christum liberatorem ab istis omnibus. Hunc non ostendit ratio aut liberum arbitrium. Et quomodo ostenderet, cum ipsamet sit ipsa tenebra, indigens luce legis, quae ostendat ei morbum, quem per suam lucem non videt, sed sanitatem esse credit?

Sic et in Galatis eandem quaestionem tractat dicens: Quid igitur lex? Gal. 3, 19 Respondet vero non Diatribes modo, quod arguat esse liberum arbitrium, Sed sic dicit: Propter transgressiones posita est, donec veniret semen, cui promiserat. Propter transgressiones (inquit), non quidem coercendas, ut Hieronymus somniat[1], cum Paulus disputet hoc semini futuro promissum, ut peccata tollat et coerceat donata iustitia, Sed propter transgressiones

[1]) *Im Galaterkommentar, Migne 26, 366.*

ungendas, ut ad Romanos 5. dicit: Lex subintravit, ut abundaret peccatum. Non quod non fierent aut non abundarent peccata sine lege, sed quod non cognoscerentur esse transgressiones aut peccata tam grandia, sed plurima et maxima pro iustitia haberentur. Ignotis autem peccatis nullus est remedii locus neque spes, eo quod non ferant manum medentis, ut quae sibi sana videntur neque egere medico. Ideo necessaria est lex, quae notificet peccatum, ut nequicia et magnitudine eius cognita humiliatur superbus et sanus sibi visus homo et gratiam suspiret et anhelet in Christo propositam. Vide ergo, quam simplex oratio: Per legem cognitio peccati, et tamen sola satis potens liberum arbitrium confundere et subvertere. Si enim hoc verum est, quod se solo nescit, quid sit peccatum et malum, ut et hic et Romano. septimo dicit: Concupiscentiam nesciebam esse peccatum, nisi lex diceret: non concupisces, Quomodo unquam sciet, quid sit iustitia et bonum? Ignorata iustitia quomodo conetur ad eam? Peccatum in quo nati sumus, in quo vivimus, movemur et sumus, imo quod in nobis vivit, movet et regnat, ignoramus. Et quomodo iustitiam, quae extra nos in coelo regnat, nosceremus? Nimis nimis nihil faciunt haec dicta miserum illud liberum arbitrium.

His sic habentibus pronunciat Paulus cum plena fiducia et authoritate dicens: Nunc autem sine lege iustitia Dei manifestatur, testificata a lege et Prophetis. Iustitia inquam Dei per fidem in Ihesum Christum, in omnes et super omnes, qui credunt in eum. Non est enim distinctio, Omnes enim peccaverunt et vacant gloria Dei, Iustificati gratis per gratiam ipsius per redemptionem, quae est in Christo Ihesu, quem proponit Deus propitiatorium per fidem in sanguine eius et caetera. Hic Paulus mera fulmina loquitur adversus liberum arbitrium. Primum, Iustitia Dei sine lege (inquit) manifestatur. Secernit iustitiam Dei a legis iustitia. Quia iustitia fidei venit ex gratia sine lege. Hoc quod dicit: Sine lege, aliud nihil esse potest, quam quod iustitia Christiana constet sine operibus legis, sic quod opera legis nihil pro ea valeant aut faciant obtinenda. Sicut mox infra dicit: Nos arbitramur hominem iustificari per fidem absque operibus legis. Et ut supra dixit: Ex operibus legis non iustificatur ulla caro coram illo. Ex quibus omnibus manifestissimum est, Conatum aut studium liberi arbitrii nihil esse prorsus. Quia si sine lege et sine operibus legis iustitia Dei constat, quomodo non multo magis sine libero arbitrio constet? Cum id sit summum studium liberi arbitrii, si iustitia morali seu operibus legis exerceatur, qua ipsius caecitas et impotentia iuvatur. Tollit haec vox: Sine, opera moraliter bona, tollit iustitiam moralem, tollit praeparationes ad gratiam; denique finge quicquid poteris, quod valeat liberum arbitrium, perstabit Paulus et dicet: Sine tali constat iustitia Dei. Atque ut dem, liberum arbitrium per conatum suum aliquo posse promoveri, videlicet ad opera bona vel ad iustitiam legis civilis vel moralis, Ad iustitiam Dei tamen non

promovetur nec ullo respectu dignatur eius studia Deus ad suam iustitiam
dum dicit, Sine lege suam iustitiam valere. Si vero ad iustitiam Dei non
promovet, quid profuerit illi, si operibus et conatibus suis promoveret (si
possit fieri) etiam ad angelorum sanctimoniam? Arbitror hic non esse verba
obscura vel ambigua nec tropis ullis locum relinqui. Quia distinguit Paulus
manifeste duas iustitias, alteram legis, alteram gratiae tribuens, Et hanc si[n]
illa et absque operibus eius donari, illam vero sine hac non iustificare [n]ec
quicquam valere. Videam igitur, quomodo liberum arbitrium adversus h[aec]
subsistere et defendi queat.

Alterum fulmen, quod iustitiam Dei manifestari et valere dicit in
omnes et super omnes, qui credunt in Christum, Neque ullam esse distinctionem. Iterum clarissimis verbis universum genus hominum in duo dividit,
Credentibus dat iustitiam Dei, non credentibus auffert. Iam nemo tam
insanus est, qui dubitet, liberi arbitrii vim aut conatum aliud quippiam
esse, quam fidem in Ihesum Christum. At Paulus, quicquid extra fidem
hanc est, negat esse iustum coram Deo. Si iustum non fuerit coram Deo,
peccatum esse necesse est. Neque enim apud Deum relinquitur medium
inter iustitiam et peccatum, quod velut neutrum sit, quasi nec iustitia nec
peccatum. Alioqui disputatio tota Pauli nihil efficeret, quae procedit ex
partitione illa, aut iustitiam, aut peccatum esse apud Deum, quicquid in
hominibus fit et geritur, Iustitiam, si fides assit, Peccatum, si fides desit.
Apud homines sane ita habet res, ut media et neutralia sint, in quibus
homines invicem neque debent quicquam, neque praestant quicquam. In
Deum peccat impius, sive edat sive bibat, aut quicquid fecerit, quia abutitur
creatura Dei cum impietate et ingratitudine perpetua, nec ex animo dat
gloriam Deo ullo momento.

Röm. 3, 23 Est et hoc non leve fulmen, quod dicit: Omnes peccaverunt et vacant
gloria Dei, Nec ulla est distinctio. Obsecro quid clarius dici possit? Da
operarium liberi arbitrii et responde, an conatu illo suo etiam peccet. Si
non peccat, Cur Paulus eum non excipit, sed involvit sine distinctione?
Certe, qui: omnes dicit, neminem ullo loco, ullo tempore, ullo opere, ullo
studio excipit. Si enim ullius studii aut operis hominem exceperis, falsum
Paulum feceris. Quia et operator et conator ille liberi arbitrii etiam inter
omnes et in omnibus numeratur, et eum revereri debuerat Paulus, ne tam
libere et generaliter inter peccatores numeraret. Sic et illud, quod eos gloria
Dei inanes dicit. Gloriam Dei hic possis bifariam accipere, active et passive.
Hoc facit Paulus suis Ebraismis, quibus crebro utitur. Active gloria Dei
est, qua ipse in nobis gloriatur, Passive, quo nos in Deo gloriamur. Mihi
tamen passive accipi debere nunc videtur, ut fides Christi latine sonat, quam
Christus habet, Sed Ebraeis fides Christi intelligitur, quae in Christum

40 Hebraeis *D*

habetur. Sic iustitia Dei latine dicitur, quam Deus habet, sed Ebraeis intelligitur, quae ex Deo et coram Deo habetur. Ita gloriam Dei non latine, sed Ebraice accipimus, quae in Deo et coram Deo habetur et gloria in Deo dici posset. Gloriatur igitur in Deo, qui certo scit, Deum esse sibi faventem et dignantem sese respectu benevolo, ut placeant coram eo, quae facit, aut condonentur et tolerentur, quae non placent. Si igitur liberi arbitrii conatus aut studium non est peccatum, sed bonum coram Deo, certe potest gloriari et cum fiducia in ea gloria dicere: hoc placet Deo, huic favet Deus, hoc dignatur et acceptat vel saltem tolerat et ignoscit Deus. Haec est enim gloria fidelium in Deo, quam qui non habent, potius confunduntur coram Deo. Sed hoc negat hic Paulus dicens, quod hac gloria sint prorsus inanes. Et hoc probat etiam experientia; interroga mihi omnes in universum liberi arbitrii Conatores, si unum poteris ostendere, qui serio et ex animo de ullo suo studio et conatu queat dicere: Hoc scio placere Deo; victus volo palmam concaedere. Sed scio, quod nullus reperietur. Si autem defuerit haec gloria, ut conscientia non audeat certo scire aut confidere, hoc placere Deo, certum est, quod non placet Deo. Quia sicut credit, sic habet, non enim credit sese certo placere, quod tamen necessarium est, cum hoc ipsum sit incredulitatis crimen, dubitare de favore Dei, qui sibi vult quam certissima fide credi, quod faveat. Ita teste ipsamet conscientia eorum convincimus, quod liberum arbitrium, cum vacet gloria Dei, sit incredulitatis crimine perpetuo reum cum omnibus viribus, studiis, conatibus suis.

Quid vero liberi arbitrii tutores dicent tandem ad illud, quod sequitur: Iustificati gratis per gratiam ipsius? Quid est hoc: gratis? Röm. 3, 24 Quid est: per gratiam ipsius? Quomodo conatus et meritum conveniunt cum gratuita et donata iustitia? Forte hic dicent, sese libero arbitrio quam minimum tribuere, nequaquam meritum condignum. Sed haec sunt verba inania. Hoc enim quaeritur per liberum arbitrium, ut meritis locus sit. Sic enim perpetuo causata Diatribe expostulavit: Si non est libertas arbitrii, ubi est meritis locus? Si meritis non est locus, ubi praemiis locus est? Cui imputabitur, si quis iustificetur sine meritis?[1] Respondet hic Paulus, nullum esse meritum prorsus, sed gratis iustificari omnes quotquot iustificantur, nec hoc ulli imputari nisi gratiae Dei. Donata autem iustitia donatum est simul regnum et vita aeterna. Ubi nunc conatus? ubi studium? ubi opera? ubi merita liberi arbitrii? quis eorum usus? Obscuritatem et ambiguitatem caussari non potes, res et verba sunt clarissima et simplicissima. Esto enim, quod libero arbitrio quam minimum tribuant, nihilominus iustitiam et gratiam eo minimo consequi nos posse docent.

---

1 Hebraeis *D* *3* Hebraice *D* *15* concedere *D*

[1]) *Vgl. oben S. 692.*

Neque enim ratione alia quaestionem illam dissolvunt, Cur Deus hunc iustificet et illum deserat, quam statuendo liberum arbitrium, scilicet quod hic conatus sit, ille non sit conatus, Et Deus hunc propter conatum respiciat, illum vero contemnat, ne sit iniustus, si secus fecerit. Et quamvis lingua et calamo praetexant, sese condigno merito gratiam non consequi, nec ipsum appellent meritum condignum, tamen vocabulo nos ludunt et rem nihilominus tenent. Quid enim excuset, quod meritum condignum non appellent et tamen omnia ei tribuant, quae sunt meriti condigni? nempe quod hic apud Deum gratiam consequitur, qui conatur, Ille vero, qui non conatur, non consequitur. Nonne hoc est plane meriti condigni? Nonne Deum respectorem operum, meritorum et personarum faciunt? Scilicet, quod ille sua culpa gratia caret, quia non est conatus, hic vero, quia conatus est, gratiam consequitur, non consecuturus, nisi conatus fuisset. Si hoc non est meritum condignum, velim doceri, quid tum meritum condignum dici possit? Hoc modo ludere posses in omnibus verbis et dicere: Meritum condigni quidem non est, efficit tamen quod meritum condigni solet. Spina non est arbor mala, sed efficit solum, quod arbor mala. Ficus arbor bona non est, sed efficit quod arbor bona solet. Diatribe quidem non est impia, sed loquitur et facit solum, quod impius.

Accidit istis liberi arbitrii tutoribus id, quod dicitur: Incidit in Scyllam, dum vult vitare Charybdim.[1] Nam studio Pelagianis dissentiendi negare coeperunt meritum condignum, et eo ipso, quo negant, fortius statuunt; verbo et calamo negant, re ipsa et animo statuunt Duplicique nomine Pelagianis sunt peiores. Primum, quod Pelagiani simpliciter, candide et ingenue confitentur et asserunt meritum condignum, appellantes scapham scapham, ficum ficum docentesque, quod sentiunt. Nostri vero, idem cum sentiant et doceant, mendacibus tamen verbis et falsa specie nos ludunt, quasi Pelagianis dissentiant, cum nihil faciant minus, ut si hypocrisin spectes, videamur Pelagianis acerrimi hostes, si rem et animum spectes, simus bis Pelagiani. Deinde quod hac hypocrisi gratiam Dei longe vilius et aestimamus et emimus quam Pelagiani. Hi enim non esse aliquod pusillum in nobis asserunt, quo gratiam consequamur[2], sed tota, plena, perfecta, magna et multa esse studia et opera, Nostri vero minimum et fere nihil esse, quo gratiam meremur. Si igitur errandum est, honestius illi errant et minus superbe, qui gratiam Dei magno constare dicunt, charam et preciosam habentes, quam ii, qui parvo et pusillo eam constare docent, vilem et contemptibilem habentes. Sed Paulus utrosque in unam massam contundit uno verbo, cum dicit, gratis omnes iustificari, Item sine lege, sine operibus legis iustificari. Qui

---

[1]) *Vgl. oben S. 601 Anm. 1.* [2]) *Vgl. oben S. 664. Doch hat Erasmus stets, im Unterschied von den Pelagianern, an der Forderung der* gratia peculiaris *festgehalten; vgl. oben S. 668 und S. 692 Anm. Zu dem Verfahren Luthers an dieser Stelle vgl. S. 664 Anm. 1.*

enim gratuitam iustificationem in omnibus iustificandis asserit, is nullos reliquos facit, qui operentur, mereantur, praeparentur, nullumque opus relinquit, quod congruum vel condignum dici possit, conteritque uno fulminis huius ictu tam Pelagianos cum suo toto merito, quam Sophistas cum suo pusillo merito. Gratuita iustificatio non fert, ut operarios statuas, quod manifeste pugnent, gratis donari et aliquo opere parari. Deinde per gratiam iustificari non fert, ut personae ullius dignitatem afferas, ut et infra 11. cap. dicit: Si ex gratia, ergo non ex operibus, alioqui gratia non est gratia. Sicut et capi. 4. dicit: Ei enim, qui operatur, merces imputatur non secundum gratiam, sed secundum debitum. Quare stat meus Paulus liberi arbitrii vastator invictus et uno verbo duos exercitus prosternit. Nam si sine operibus iustificamur, omnia opera damnantur, sive sint pusilla, sive magna, nulla enim excipit, sed adversus omnia ex aequo fulminat.

Röm. 11, 6

Röm. 4, 4

Et hic vide oscitantiam omnium nostrum, et quid iuvet, siquis priscis patribus tot saeculorum serie probatis nixus fuerit.[1] Nonne et ipsi omnes pariter caecutierunt, imo neglexerunt Pauli clarissima et apertissima verba. Obsecro, quid potest pro gratia contra liberum arbitrium clare et aperte dici, si Pauli sermo clarus et apertus non est? Per contentionem procedit et gratiam adversus opera iactat, tum verbis clarissimis et simplicissimis usus dicit, Gratis nos iustificari et gratiam non esse gratiam, si operibus paretur, manifestissime in re iustificationis omnia opera excludens, ut solam gratiam statuat et gratuitam iustificationem. Et nos in hac luce adhuc tenebras quaerimus, et ubi non possumus magna et omnia nobis tribuere, pusilla et modica nobis tribuere conamur, tantum ut obtineamus, non esse gratuitam et sine operibus iustificationem per gratiam Dei. Scilicet quasi is, qui maiora et omnia nobis denegat, non multo magis etiam pusilla et modica deneget ad iustificationem nobis suppetere, cum non nisi per gratiam ipsius, sine omnibus operibus, atque adeo sine ipsa lege, in qua sunt omnia opera comprehensa, magna, modica, congrua et condigna, nos iustificari statuit. I nunc et authoritates veterum iacta et dictis eorum fide, quos omnes in unum vides neglexisse Paulum clarissimum et manifestissimum doctorem ac velut studio luciferum, imo solem hunc fugisse, occupati scilicet carnali sensu, quod absurdum videretur esse, nullum locum relinqui meritis.

Afferamus exemplum illud quod sequenter Paulus affert de Abraham. Si Abraham (inquit) ex operibus iustificatus est, habet gloriam, sed non apud Deum. Quid enim dicit scriptura? Credidit Abraham Deo, et reputatum est ei ad iustitiam. Observa quaeso et hic partitionem Pauli duplicem Abrahae iustitiam recitantis. Una est operum, id est, moralis et civilis; sed hac negat eum iustificari coram Deo, etiam si coram hominibus per illam iustus sit. Deinde gloriam habet apud homines, sed vacat ipse quoque

Röm. 4, 2

[1]) *Vgl. oben S. 640.*

gloria Dei per eam iustitiam. Nec est, quod ullus hic legis aut ceremoniarum opera damnari dicat, cum Abraham tot annis ante legem fuerit. Paulus simpliciter de operibus Abrahae loquitur iisque non nisi optimis. Ridiculum enim esset disputare, an quis malis operibus iustificetur. Si igitur Abraham nullis operibus iustus est, sed nisi alia iustitia, puta fidei, induatur, tam 5 ipse, quam opera sua cuncta sub impietate relinquuntur, Palam est, nullum hominem quicquam promovere ad iustitiam suis operibus, Deinde nulla opera, nulla studia, nullos conatus liberi arbitrii coram Deo quicquam valere, Sed omnia impia, iniusta et mala iudicari. Si enim ipse iustus non est, nec opera aut studia eius iusta sunt. Si iusta non sunt, damnabilia et ira 10 digna sunt. Altera est fidei iustitia, quae constat non operibus ullis, sed favente et reputante Deo per gratiam. Ac vide, quomodo Paulus nitatur verbo reputandi, ut urgeat, repetat et inculcet. Ei (inquit) qui operatur, merces non reputatur secundum gratiam, sed secundum debitum, Ei vero, qui non operatur, credit vero in eum, qui iustificat impium, reputatur fides 15 eius ad iustitiam secundum propositum gratiae Dei. Tum adducit David itidem de reputatione gratiae dicentem: Beatus vir, cui non imputavit Dominus peccatum etc. Pene decies eo capitulo repetit verbum reputandi. Breviter, Paulus componit operantem et non operantem nec relinquit medium inter hos duos; operanti reputari iustitiam negat, Non operanti vero asserit 20 reputari iustitiam, modo credat. Non est, quo hic liberum arbitrium evadat aut elabatur cum suo conatu aut studio. Aut enim cum operante, aut cum non operante numerabitur. Si cum operante, audis hic ei non reputari ullam iustitiam. Si cum non operante, qui credit tamen Deo, reputatur ei iustitia. At tum non liberi arbitrii vis erit, sed renovata creatura per fidem. 25 Si autem non reputatur iustitia operanti, manifestum fit, eius opera nihil nisi peccata, mala et impia esse coram Deo. Nec potest hic protervire ullus Sophista, quod licet homo sit malus, possit tamen opus eius esse non malum. Nam ideo Paulus apprehendit non hominem simpliciter, sed operantem, ut apertissimo verbo declararet, ipsa opera et studia hominis 30 damnari, quaecunque illa sint et quocunque nomine aut specie censeantur. Agit autem de bonis operibus, quia de iustificando et merendo disputat. Et cum de operante loquatur, universaliter de omnibus operantibus et de omnibus operibus eorum, potissimum vero de bonis et honestis operibus loquitur. Alioque partitio sua de operante et non operante non consisteret. 35

Praetereo hic fortissima illa argumenta ex proposito gratiae, ex promissione, ex vi legis, ex peccato originali, ex electione Dei assumpta, quorum nullum est, quod non se solo funditus tollat liberum arbitrium. Si enim gratia ex proposito seu praedestinatione venit, necessitate venit, non studio aut conatu nostro, ut supra docuimus. Item, Si Deus gratiam promisit 40

Röm. 4, 4f. — Röm. 4, 7 — Eph. 1, 11

18 capite *E*

ante legem, ut hic et in Galatis Paulus arguit, ergo non ex operibus aut lege venit, alioqui promissio nihil erit. Ita et fides nihil erit (qua tamen Abraham ante legem iustificatus est), si opera valent. Item, cum lex sit virtus peccati, ostendens tantum, non autem tollens peccatum, facit con-
5 scientiam ream coram Deo et iram minatur; hoc est, quod dicit: Lex iram Röm. 4, 15 operatur. Quomodo igitur fieri posset, ut per legem iustitia paretur? Si autem lege non iuvamur, quomodo vi sola arbitrii iuvari possumus? Item, cum unius Adae unico delicto omnes sub peccato et damnatione sumus, quomodo possumus aliquid tentare, quod non peccatum et damnabile sit?
10 Quum enim dicat: Omnes, neminem excipit, nec vim liberi arbitrii, nec ullum operarium, operetur sive non operetur, conetur sive non conetur; inter omnes necessario comprehendetur cum aliis. Nec nos peccaremus aut damnaremur delicto illo unico Adae, nisi nostrum delictum esset.[1] Quis enim alieno delicto damnaretur, praesertim coram Deo? Nostrum autem non
15 fit imitando aut operando, cum hoc non esse posset delictum illud unicum Adae, ut quod non ipse, sed nos fecerimus, fit vero nostrum nascendo. Sed de hac re disputandum alias. Igitur ipsum originale peccatum liberum arbitrium prorsus nihil sinit posse nisi peccare et damnari. Ista, inquam, argumenta praetereo, quod sint apertissima et robustissima, tum quod non-
20 nihil superius de his diximus.[2] Quod si omnia, quae liberum arbitrium subvertunt, recensere vellemus in solo Paulo, nihil melius faceremus, quam ut perpetuo commentario totum Paulum tractaremus et in singulis pene verbis monstraremus confutatam liberi arbitrii vim adeo iactatam, quemadmodum iam feci in hoc tertio et quarto capite, quae ideo potissimum
25 tractavi, ut oscitantiam omnium nostrum ostenderem, qui Paulum sic legimus, ut nihil minus in his clarissimis locis videremus quam haec validissima argumenta contra liberum arbitrium, et confidentiam illam authoritate et scriptis veterum doctorum nitentem facerem stultam simulque cogitandum relinquerem, quid factura sint argumenta illa apertissima, si cum diligentia
30 et iudicio tractarentur.

Ego de me dico, vehementer admiror, quod cum Paulus toties utatur vocabulis illis universalibus: Omnes, Nullus, Non, Nusquam, Sine, ut: Omnes declinaverunt; Non est iustus quisquam; Non est, qui faciat bonum, nec unus quidem; Omnes unius delicto peccatores et damnati sunt; Fide
35 sine lege; sine operibus iustificamur, ut si aliter quispiam velit, non posset tamen clarius et apertius loqui, — miror, inquam, qui factum sit, ut adversus has universales voces et sententias praevaluerint contrariae, imo contradictoriae, scilicet: Aliqui sunt non declinantes, non iniusti, non mali, non peccatores, non damnati; Est aliquid in homine quod bonum est et ad

25 ff. bezieht sich auf die Diatribe.

[1]) *Vgl. oben S. 709 Anm. 1.* [2]) *S. 712.*

bonum nititur, quasi ille, quisquis fuerit homo, qui ad bonum nititur, non sit comprehensus in voce ista: Omnes, Nullus, Non. Ego non haberem, etiam si vellem, quod Paulo opponerem aut responderem, Sed cogerer vim mei liberi arbitrii una cum suo conatu complecti inter omnes et nullos illos, de quibus Paulus loquitur, nisi nova grammatica aut novus usus loquendi introducatur. Ac tropum forte suspicari et verba excerpta torquere liceret, si semel aut uno loco uteretur tali nota. At nunc perpetuo utitur, tum simul affirmativis et negativis, et sententiam per contentionem et partitionem utrobique universalium partium sic tractat, ut non modo vocum natura et ipsa oratio, sed et consequentia, praecedentia, circunstantiae, intentioque et corpus ipsum totius disputationis sensum communem concludant, Paulum velle, quod extra fidem Christi nihil nisi peccatum et damnatio sit. Atque hoc modo nos confutaturos esse promisimus liberum arbitrium, ut non queant resistere omnes adversarii. Id quod arbitror me fecisse, etiam si non concedant victi in nostram sententiam aut taceant. Nam hoc nostrae non est opis, Spiritus Dei hoc donum est.

Sed antequam Iohannem Euangelistam audiamus, coronidem Paulinam adiiciamus, parati, ubi haec non satis fuerint, totum Paulum perpetuo commentario in liberum arbitrium instruere. Rom. 8., ubi genus humanum in duo dividit, in carnem et spiritum, Sicut et Christus facit Iohannis 3, sic dicit: Qui secundum carnem sunt, quae carnis sunt sapiunt, Qui vero secundum spiritum sunt, quae spiritus sunt sapiunt. Quod Paulus hic carnales vocet omnes, qui non sunt spirituales, manifestum est tum ex ipsa partitione et oppositione spiritus et carnis, tum ex ipsiusmet Pauli verbis, ubi sequitur: Vos in carne non estis, sed in spiritu, si tamen spiritus Dei habitat in vobis; Siquis autem spiritum Christi non habet, hic non est eius. Quid enim aliud hic vult: Vos non estis in carne, si spiritus Dei in vobis est, quam necessario in carne eos esse, qui spiritum non habent? Et qui Christi non est, cuius alius quam Satanae est? Stat igitur, qui spiritu carent, hos in carne et sub Satana esse. Iam videamus, quid sentiat de conatu et vi liberi arbitrii carnalium. Qui in carne sunt, Deo placere non possunt, Et iterum: Sensus carnis est mors. Et iterum: Sensus carnis est inimicitia contra Deum. Item: legi Dei non est subiectus, neque enim potest. Hic mihi respondeat liberi arbitrii tutor, quomodo possit conari ad bonum id quod est mors, displicens Deo, inimicitia contra Deum, inobediens Deo nec potens obedire? Nec enim voluit dicere: Sensus carnis est mortuus aut inimicus Deo, sed: ipsa mors, ipsa inimicitia, cui sit impossibile legi Dei subiici aut Deo placere, sicut et paulo ante dixerat: Nam quod legi impossibile, quo infirmabatur per carnem, Deus fecit etc. Nota est et mihi fabula Origenis de triplici affectu, quorum unus caro, alius anima, alius spiritus illi dicitur, Anima vero medius ille, in utram partem vel carnis vel spiritus vertibilis. Sed sua sunt haec somnia, dicit tantum ea, sed non probat.

Röm. 8, 5 — Joh. 3, 6 — Röm. 8, 9 — Röm. 8, 8 — Röm. 8, 6 — Röm. 8, 7 — Röm. 8, 7 — Röm. 8, 3

Paulus hic carnem vocat, quicquid sine spiritu est, uti monstravimus. Ideo summae illae virtutes optimorum hominum in carne sunt, hoc est mortuae, inimicae Deo sunt, legi Dei non subiectae nec potentes subiici Deoque non placentes. Paulus enim non solum dicit, eos non subiici, sed nec posse
5 subiici. Sic et Christus Matt. 7: Arbor mala non potest fructus bonos facere, Et 12: Quomodo potestis bona loqui, cum sitis mali? Vides hic, non solum mala nos loqui, sed nec posse loqui bona. Et qui alibi dicit: Nos, cum simus mali, scire tamen filiis nostris bona dare, Negat tamen nos bona facere, etiam eo ipso, quo damus bona; scilicet quod bona est creatura
10 Dei, quam damus, nec tamen ipsi boni sumus nec bene bona illa damus. Loquitur autem ad omnes, nempe etiam ad discipulos suos, Ut constet haec gemina Pauli sententia: Iustus ex fide vivit, Et: omne quod non est ex fide, peccatum est. Quarum haec ex illa sequitur. Si enim nihil est, quo iustificemur, nisi fides, evidens est, eos qui sine fide sunt, nondum iustificatos
15 esse. Non iustificati vero peccatores sunt, Peccatores vero arbores malae sunt nec possunt quippiam nisi peccare et fructus malos ferre. Quare liberum arbitrium nihil est nisi servum peccati, mortis et Satanae, nihil faciens neque potens facere aut conari nisi malum.

Matth. 7, 18 — Matth. 12, 34 — Matth. 7, 11 — Röm. 1, 17 — Röm. 14, 23

Adde exemplum illud capi. 10 ex Esaia adductum: Inventus sum a
20 non quaerentibus, palam apparui his, qui me non interrogabant. Haec de gentibus dicit, quod Christum audire et cognoscere illis datum sit, cum ne cogitare antea de ipso potuerint, multo minus quaerere aut se vi liberi arbitrii ad eum praeparare. Hoc exemplo satis clarum est, gratiam venire adeo gratis, ut nec cogitatio de ea, nedum conatus aut studium praecedat.
25 Sic et Paulus, cum Saulus esset, quid fecit illa summa vi liberi arbitrii? Certe optima et honestissima agitabat animo, si ratio spectetur. At vide, quo conatu gratiam invenit. Non modo non quaerit, sed etiam insaniendo contra eam accipit. Contra de Iudaeis dicit 9: Gentes, quae non sectabantur iustitiam, apprehenderunt iustitiam, quae ex fide est, Israel vero sectando
30 legem iustitiae in legem iustitiae non pervenit. Quid contra haec mutire potest ullus tutor liberi arbitrii? Gentes tum, cum impietate et omnibus viciis oppletae sunt, accipiunt iustitiam gratis miserente Deo. Iudaei dum summo studio et conatu iustitiae student, frustrantur. An hoc non est dicere tantum, quod conatus liberi arbitrii sit frustra, dum ad optima
35 conatur, et ipsum potius in peius ruere et retro sublapsum referri? Nec potest ullus dicere, quod non summa vi liberi arbitrii studuerunt. Ipse Paulus eis testimonium perhibet cap. 10., quod zelum Dei habent, sed non secundum scientiam. Igitur nihil deest in Iudaeis, quod libero arbitrio tribuitur, et tamen nihil sequitur, imo contrarium sequitur. In Gentibus
40 nihil adest, quod libero arbitrio tribuitur, et tamen sequitur iustitia Dei. Quid hoc est nisi manifestissimo exemplo utriusque nationis, tum clarissimo simul testimonio Pauli confirmari, quod gratia donatur gratis immeritis et

Röm. 10, 20 Jes. 65, 1 — Röm. 9, 30 f. — Röm. 10, 2

indignissimis nec obtinetur ullis studiis, conatibus, operibus, pusillis aut magnis, etiam optimorum et honestissimorum hominum ardenti zelo iustitiam quaerentium et sectantium?

Ad Iohannem etiam veniamus, qui et ipse copiosus et potens est liberi arbitrii vastator. Statim in principio tribuit libero arbitrio tantam caecitatem, ut ne videat quidem lucem veritatis, tantum abest, ut ad eam possit conari. Sic enim dicit: Lux in tenebris lucet, sed tenebrae non comprehendunt. Et mox: In mundo erat, et mundus eum non cognovit. In propria venit, et sui non receperunt eum. Quid per: mundum putas intelligit? nunquid aliquem hominem ab hoc nomine separabis, nisi spiritu sancto recreatum? Et peculiaris est usus vocabuli huius: Mundus apud hunc Apostolum, quo prorsus totum genus hominum intelligit. Quicquid ergo de mundo dicit, de libero arbitrio intelligitur, ut quod est praestantissimum in homine. Igitur apud hunc Apostolum mundus non novit lucem veritatis. Mundus odit Christum et suos. Mundus non novit neque videt spiritum sanctum. Mundus totus in maligno positus est. Omne quod est in mundo, est concupiscentia carnis, oculorum et superbia vitae. Nolite diligere mundum. Vos estis (ait) de mundo. Mundus non potest odisse vos, Me odit, quia opera eius testor esse mala. Haec omnia et similia multa sunt praeconia liberi arbitrii, scilicet principalis partis [1] in mundo regnantis sub Satanae imperio. Nam et ipse Iohannes per antithesin de mundo loquitur, ut mundus sit, quicquid de mundo non est in spiritum translatum, sicut ad Apostolos dicit: Ego tuli vos de mundo, et posui vos etc. Si nunc essent aliqui in mundo, qui vi liberi arbitrii conarentur ad bonum, sicut fieri oporteret, si liberum arbitrium aliquid posset, propter horum reverentiam temperasset merito Iohannes verbum, ne generali voce eos involveret tot malis, quibus mundum accusat. Quod cum non faciat, evidens est, quod liberum arbitrium omnibus mundi nominibus reum facit, cum, quicquid mundus agat, per vim liberi arbitrii, hoc est rationem et voluntatem, partes sui praestantissimas, agat.

Sequitur: Quotquot receperunt eum, dedit eis potestatem filios Dei fieri, iis qui credunt in nomine eius, qui non ex sanguinibus, neque ex voluntate carnis, neque ex voluntate viri, sed ex Deo nati sunt. Hac partitione perfecta reiicit a regno Christi Sanguines, voluntatem carnis, voluntatem viri. Sanguines credo Iudaeos esse, hoc est qui volebant filii regni esse, quod essent filii Abrahae et patrum, scilicet de sanguine gloriantes. Voluntatem carnis intelligo studia populi, quibus in lege et operibus exercitati sunt. Caro enim hic carnales significat sine spiritu, ut qui voluntatem quidem et conatum habeant, sed quia spiritus non adest, carnaliter habeant. Voluntatem viri generaliter omnium studia intelligo, sive sint in lege sive sine

9 recepoerunt *I* 30 recoeperunt *A*

[1]) *Vgl. oben S. 741ff.*

lege, puta gentium et quorumlibet hominum, — ut sit sensus, nec nativitate carnis, nec studio legis, nec ullo alio studio humano fiunt filii Dei, sed solum nativitate divina. Si igitur non nascuntur carne nec educantur lege nec parantur ulla hominis disciplina, sed ex Deo renascuntur, manifestum est, 5 liberum arbitrium hic nihil valere. Virum enim puto hoc loco accipi Ebraico more pro quolibet vel pro quocunque, sicut carnem per antithesin pro populo sine spiritu, Voluntatem autem pro summa vi in hominibus, nempe pro principali parte liberi arbitrii. Sed esto, non intelligamus verba singulatim, tamen ipsa rei summa clarissima est, quod Iohannes hac partitione reiiciat, 10 quicquid non est generatio divina, dum filios Dei non fieri dicit nisi nascendo ex Deo, quod fit, ipso interprete, credendo in nomine eius. In qua reiectione, voluntas hominis seu liberum arbitrium, cum non sit nativitas ex Deo neque fides, necessario comprehenditur. Si vero aliquid valeret liberum arbitrium, non debebat voluntas viri a Iohanne reiici nec homines ab eo retrahi et ad 15 solam fidem et renascentiam mitti, ne illud Esaiae 5. ei diceretur: Ve vobis, Jes. 5, 20 qui dicitis bonum malum. Nunc vero cum aequaliter reiiciat sanguines, voluntatem carnis, voluntatem viri, certum est, quod voluntas viri nihil magis valet ad faciendos filios Dei, quam sanguines seu nativitas carnalis. At nulli dubium est, quin nativitas carnis non faciat filios Dei, ut et Paulus Rom. 9. Röm. 9, 8 ff. 20 dicit: Non qui filii carnis, ii filii Dei, probatque id exemplo Ismaelis et Esau.

Idem Iohannes inducit Baptistam de Christo loquentem sic: De cuius Joh. 1, 16 plenitudine nos omnes accepimus gratiam pro gratia. Gratiam dicit acceptam per nos de plenitudine Christi, sed pro quo merito vel studio? Pro gratia (inquit), scilicet Christi, quemadmodum et Paulus dicit Rom. 5: Gratia Dei Röm. 5, 10 25 et donum in gratia unius hominis Ihesu Christi in plures abundavit. Ubi nunc liberi arbitrii conatus, quo paratur gratia? Hic Iohannes dicit, non solum nullo nostro studio gratiam accipi, sed etiam alieno gratia seu alieno merito, nempe unius hominis Ihesu Christi. Aut igitur falsum est, nos gratiam nostram accipere pro aliena gratia, aut liberum arbitrium nihil esse 30 evidens est, utrunque enim simul consistere nequit, ut tam vilis sit gratia Dei, ut vulgo et passim cuiuslibet hominis pusillo conatu obtineatur, et rursus tam chara, ut in et per unius tam magni hominis gratiam nobis donetur. Simul hoc loco admonitos velim liberi arbitrii tutores, ut sciant, sese abnegatores Christi, dum asserunt liberum arbitrium. Nam si meo 35 studio gratiam Dei obtineo, quid opus est Christi gratia pro mea gratia accipienda? Aut quid mihi deest, ubi gratiam Dei habuero? Dixit autem Diatribe: dicunt et omnes Sophistae, nostro conatu nos gratiam Dei impetrare et ad illam recipiendam praeparari, licet non de condingno, sed de congruo; hoc plane est negare Christum, pro cuius gratia nos gratiam

---

5 Hebraico *D* *15* Vae *D* *38* preparari *I*

37 ff. Diatribe.

accipere hic testatur Baptista. Nam illud commentum de condigno et congruo supra confutavi[1], quod inania verba sint, revera autem condignum meritum sentiant, idque maiore impietate quam Pelagiani, uti diximus. Ita fit, ut magis negent Dominum Christum, qui nos mercatus est, impii Sophistae una cum Diatribe, quam unquam negaverint Pelagiani aut ulli Haeretici; adeo non patitur secum gratia ullam particulam aut vim liberi arbitrii. Quod autem Christum negent liberi arbitrii tutores, non modo probat haec scriptura, sed et ipsa eorum vita. Hinc enim Christum iam non suavem mediatorem, sed metuendum iudicem sibi fecerunt, quem placare student intercessionibus matris[2] et sanctorum, tum multis repertis operibus, ritibus, religionibus, votis, quibus omnibus agunt, ut Christus eis placatus gratiam donet, non autem credunt, quod apud Deum interpellat et gratiam eis impetret per suum sanguinem et gratiam (ut hic dicitur) pro gratia. Atque ut credunt, ita habent. Est enim Christus vere et merito illis iudex inexorabilis, dum eum deserunt ut mediatorem et salvatorem clementissimum et sanguinem ac gratiam eius viliorem habent quam studia et conatus liberi arbitrii.

Röm. 8, 34

Joh. 3, 1 f.

Audiamus et exemplum liberi arbitrii. Nicodemus scilicet vir est, in quo nihil queas desiderare, quod liberum arbitrium valeat. Quid enim vir ille omittit studii aut conatus? Fatetur Christum veracem et a Deo venisse, signa praedicat, venit nocte auditurus et collaturus reliqua. An non is quaesiisse videtur vi liberi arbitrii ea, quae sunt pietatis et salutis? Sed vide, ut impingat, Cum a Christo veram viam salutis per renascentiam doceri audit; nunquid eam agnoscit aut sese illam aliquando quaesivisse fatetur? Imo sic abhorret et confunditur, ut eam non solum se non intelligere dicat, sed etiam aversetur ut impossibilem. Quomodo (inquit) possunt haec fieri? Nec mirum sane. Quis enim unquam audivit, quod ex aqua et spiritu regenerandus sit homo ad salutem? Quis unquam cogitavit, quod filium Dei oportuerit exaltari, quo omnis, qui crederet in ipsum, non periret, sed haberet vitam aeternam? An huius Philosophi acutissimi et optimi unquam meminerunt? An principes huius mundi hanc scientiam unquam cognoverunt? An ullius liberum arbitrium unquam ad hoc conatum est? Nonne Paulus eam fatetur esse sapientiam in mysterio absconditam, per Prophetas quidem praedicatam, sed per Euangelion revelatam, ita ut ab aeterno fuerit tacita et incognita mundo? Quid dicam? Experientiam interrogemus; ipse mundus totus, ipsa ratio humana, ipsum adeo liberum arbitrium cogitur confiteri, sese Christum non novisse neque audivisse, antequam Euangelion in mundum veniret. Si autem non novit, multo minus quaesivit aut quaerere aut ad eum conari potuit. At Christus est via, veritas, vita et salus. Confitetur ergo, velit, nolit, sese suis viribus nec nosse nec quaerere potuisse ea, quae sunt viae, veritatis et salutis. Nihi-

Joh. 3, 4 — Joh. 3, 14 f. — 1. Kor. 2, 8 — 1. Kor. 2, 7 — Joh. 14, 6

[1]) *S. 769 f.* [2]) *Maria.*

lominus contra hanc ipsam confessionem et experientiam propriam insanimus et inanibus verbis disputamus, Esse in nobis vim tantam reliquam, quae et noscat et applicare sese possit ad ea, quae sunt salutis[1], hoc est tantum dicere, Christum filium Dei pro nobis exaltatum, cum nullus unquam scierit nec cogitare potuerit; haec ipsa tamen ignorantia non est ignorantia, sed notitia Christi, id est, eorum quae sunt salutis. An nondum vides et palpas, liberi arbitrii assertores plane insanire, cum hoc vocent scientiam, quod ipsimet confitentur esse ignorantiam? Nonne hoc est tenebras dicere lucem, Esaiae quinto? Scilicet adeo potenter obstruit Deus os libero arbitrio, eius propria confessione et experientia; nec sic tamen tacere potest et Deo gloriam dare. Jes. 5, 20

Deinde cum Christus dicatur via, veritas et vita, idque per contentionem, ut quicquid non est Christus, id neque via, sed error, neque veritas, sed mendacium, neque vita, sed mors est, necesse est liberum arbitrium, cum sit neque Christus neque in Christo, errore, mendacio et morte contineri. Ubi igitur et unde habetur medium illud et neutrum, nempe vis illa liberi arbitrii, quae cum nec Christus (id est via, veritas et vita) sit, nec error, nec mendacium, nec mors tamen esse debeat? Nam nisi per contentionem dicerentur omnia, quae de Christo et gratia dicuntur, ut opponantur contrariis, scilicet quod extra Christum, non sit nisi Satan, extra gratiam non nisi ira, extra lucem non nisi tenebrae, extra viam non nisi error, extra veritatem non nisi mendacium, extra vitam non nisi mors —, Quid, rogo, efficerent universi sermones Apostolorum et tota scriptura? frustra scilicet dicerentur omnia, cum non cogerent, Christum esse necessarium, quod tamen maxime agunt, Eo quod medium reperiretur, quod de se nec malum, nec bonum, nec Christi, nec Satanae, nec verum, nec falsum, nec vivum, nec mortuum, forte etiam nec aliquid, nec nihil esset, idque vocetur praestantissimum et summum in toto genere hominum. Utrum igitur vis, elige. Si Scripturas per contentionem loqui concedis, de libero arbitrio nihil dicere poteris nisi quae contraria sunt Christo, scilicet quod error, mors, Satan et omnia mala in ipso regnent. Si non concedis eas per contentionem loqui, iam scripturas enervas, ut nihil efficiant nec Christum necessarium probent, ac sic, dum liberum arbitrium statuis, Christum evacuas et totam scripturam pessundas. Deinde, ut verbis simules, te Christum confiteri, reipsa tamen et corde negas. Quia si liberi arbitrii vis non est erronea tota neque damnabilis, sed videns et volens honesta et bona et ea, quae sunt salutis, sana est, Christo medico non habet opus, nec Christus eam partem hominis redemit. Quia, quid est opus luce et vita, ubi lux et vita est? At ea non redempta per Christum, optimum in homine non est redemptum, sed per sese bonum et salvum. Tum Deus quoque iniquus est, si illum hominem damnat, quia illud, quod in homine optimum est et sanum, hoc est innocentem damnat. Joh. 14, 16 Matth. 9, 12

[1]) *Die Definition der Diatribe; vgl. oben S. 661.*

Nam nullus homo non habet liberum arbitrium. Et licet abutatur malus homo, Vis tamen ipsa docetur non extingui, quin ad bona conetur et conari possit. Si autem talis est, dubio procul bona, sancta et iusta est; quare non debet damnari, sed ab homine damnando separari. At hoc fieri nequit. Atque si fieri posset, tum homo iam sine libero arbitrio ne homo quidem 5 esset, nec mereretur, nec demereretur, nec damnaretur, nec salvaretur essetque plane brutum, iam non immortalis. Reliquum igitur est, ut Deus sit iniquus, qui bonam, iustam, sanctam illam vim damnat, quae Christo non eget, in homine et cum homine malo.

Joh. 3, 18 Sed pergamus in Iohanne. Qui credit (inquit) in eum, non iudicatur; 10 Qui non credit, iam iudicatus est, quia non credit in nomine unigeniti filii Dei. Responde, an liberum arbitrium sit de numero credentium necne. Si est, iterum gratia opus non habet, per sese credens in Christum, quem per sese nec novit nec cogitat. Si non est, iam iudicatum est; hoc quid est nisi damnatum est coram Deo? At Deus non damnat nisi impium. 15 Impium igitur est. Quid pii vero impium conetur? Neque credo hic vim liberi arbitrii excipi posse, cum de toto homine loquatur, quem damnari dicit. Deinde incredulitas non est crassus affectus, sed summus ille in voluntatis et rationis arce sedens et regnans, sicut eius contrarius, nempe fides. Incredulum autem esse, est Deum negare et mendacem facere, 20
1. Joh. 5, 10 1. Iohannis primo: Si non credimus, mendacem facimus Deum. Quomodo iam vis illa Deo contraria et eum mendacem faciens conatur ad bonum? Si non esset incredula et impia illa vis, non debuit dicere de toto homine: iam iudicatus est, sed sic: Homo secundum crassos affectus est iam iudicatus, sed secundum optimum et praestantissimum non iudicatur; quia 25 conatur ad fidem seu potius credula iam est. Sic ubi toties scriptura dicit:
Ps. 116, 11 Omnis homo mendax, dicemus authoritate liberi arbitrii: Contra, Scriptura potius mentitur, quia homo non est mendax optima sua parte, id est ratione et voluntate, sed tantum carne, sanguine et medullis, ut sic illud totum, unde nomen habet homo, scilicet ratio et voluntas, sit sanum et sanctum. 30
Joh. 3, 36 Item et illud Baptistae: Qui credit in filium, habet vitam aeternam, Qui autem incredulus est filio, non videbit vitam, sed ira Dei manet super ipsum, sic oportebit intelligi: super ipsum, id est super crassos affectus hominis manet ira Dei, super vim autem illam liberi arbitrii, voluntatis scilicet et rationis manet gratia et vita aeterna. Hoc exemplo, ut liberum 35 arbitrium subsistat, quicquid in scripturis in homines impios dicitur, per synecdochen torqueas ad partem hominis brutalem, ut salva sit pars rationalis et vere humana. Tum ego gratias agam liberi arbitrii assertoribus, cum fiducia peccabo, securus, quod ratio et voluntas seu liberum arbitrium damnari non possit, eo quod nunquam extinguatur, sed perpetuo sanum, 40 iustum et sanctum permanet. At voluntate et ratione beata, gaudebo foedam et brutam carnem separari et damnari, tantum abest, ut optem illi Christum

redemptorem. Vides quorsum nos ferat dogma liberi arbitrii, ut omnia divina et humana, temporalia et aeterna neget et tot monstris irrideat seipsum?

Item dicit Baptista: Homo non potest accipere quicquam, nisi fuerit ei datum de coelo. Desinat hic Diatribe suam ostentare copiam, ubi omnia, quae de coelo habemus, numerat.[1] Nos non de natura, sed de gratia disputamus, nec quales simus super terram, sed quales simus in coelo coram Deo, quaerimus. Scimus, quod homo dominus est inferioribus se constitutus, in quae habet ius et liberum arbitrium, ut illa obediant et faciant, quae ipse vult et cogitat. Sed hoc quaerimus, an erga Deum habeat liberum arbitrium, ut ille obediat et faciat, quae homo voluerit, vel potius an Deus in hominem habeat liberum arbitrium, ut is velit et faciat, quod Deus vult, et nihil possit, nisi quod ille voluerit et fecerit. Hic dicit Baptista, quod nihil accipere possit, nisi donetur ei de coelo. Quare nihil erit liberum arbitrium. Item: Qui de terra est, de terra est et de terra loquitur; Qui de coelo venit, super omnes est. Hic iterum omnes terrenos facit terrenaque sapere et loqui dicit eos, qui non sunt Christi, nec medios aliquos relinquit. At liberum arbitrium utique non est ille, qui de coelo venit. Quare de terra esse et terram sapere et loqui necesse est. Quod si aliqua vis in homine, aliquo tempore, loco aut opere non terrena saperet, hunc Baptista debuit excipere et non generaliter de omnibus extra Christum dicere: de terra sunt, de terra loquuntur. Sic infra cap. 8. quoque dicit Christus: Vos de mundo estis, ego non sum de mundo; Vos deorsum estis, ego de supernis sum. At illi habebant liberum arbitrium, ad quos loquebatur, scilicet rationem et voluntatem, et tamen de mundo eos esse dicit. Quid vero novi diceret, si secundum carnem et crassos affectus de mundo esse eos diceret? An hoc non ante novit totus mundus? Tum quid opus est homines ea parte, qua brutales sunt, de mundo dicere, cum hoc modo et bestiae sint de mundo?

Iam illud ubi Christus Iohannis 6. dicit: Nemo venit ad me, nisi pater meus traxerit eum, quid relinquit libero arbitrio? Dicit enim opus esse, ut quis audiat et discat ab ipso patre, tum omnes oportere a Deo doctos esse. Hic sane non solum opera et studia liberi arbitrii docet esse inania, sed ipsum etiam verbum Euangelii (de quo agitur eo loco) frustra audiri, nisi intus loquatur, doceat, trahat ipsemet pater. Nemo potest (inquit) venire, vis scilicet illa, qua possit homo aliquid conari ad Christum, id est ad ea quae sunt salutis, nulla esse asseritur. Nec prodest libero arbitrio, quod Diatribe ex Augustino affert ad calumniandum clarissimum hunc et potentissimum locum, scilicet quod Deus trahat, quemadmodum ovem ostenso ramo trahimus. Hac similitudine vult probari, vim inesse nobis

37 ff. Diatribe, ohne Augustin zu nennen.

[1]) *Vgl. oben S. 752.*

sequendi tractum Dei. Sed nihil valet haec similitudo hoc loco, Quia Deus ostendit non solum unum, sed omnia bona sua, tum ipsum etiam Christum filium, nec tamen ullus homo sequitur, nisi intus pater aliud ostendat et aliter trahit, imo totus mundus persequitur filium, quem ostendit. Ad pios belle quadrat ea similitudo, qui iam sunt oves et cognoscunt pastorem Deum; 5 hi spiritu viventes et moti sequuntur, quorsumcunque Deus voluerit et quicquid ostenderit. Impius vero non venit etiam audito verbo, nisi intus trahat doceatque pater, quod facit largiendo spiritum. Ibi alius tractus est, quam is qui foris fit; ibi ostenditur Christus per illuminationem spiritus, qua rapitur homo ad Christum dulcissimo raptu et patitur loquentem doctorem 10 et trahentem Deum potius, quam ipse quaerat et currat.

Joh. 16, 9 Unum adhuc ex Iohanne afferamus, ubi cap. 16. dicit: Spiritus arguet mundum de peccato, quia non crediderunt in me. Hic vides peccatum esse, non credere in Christum. At hoc peccatum non utique in cute vel capillis haeret, sed in ipsa ratione et voluntate. Cum autem totum mundum reum 15 faciat hoc peccato et experientia notum sit, peccatum hoc mundo fuisse ignoratum aeque ac Christum, ut quod spiritu arguente reveletur, manifestum est, liberum arbitrium cum sua voluntate et ratione hoc peccato captum et damnatum censeri coram Deo. Quare donec Christum ignorat nec in eum credit, nihil boni potest velle aut conari, sed servit necessario peccato illo 20 ignorato. Summa, cum scriptura ubique Christum per contentionem et antithesin praedicet (ut dixi), ut quicquid sine Christi spiritu fuerit, hoc Satanae, impietati, errori, tenebris, peccato, morti et irae Dei subiiciat, contra liberum arbitrium pugnabunt testimonia, quotquot de Christo loquuntur. At ea sunt innumerabilia, imo tota scriptura. Ideo si scriptura iudice caussam agimus, 25 omnibus modis vicero, ut ne iota unum aut apex sit reliquus, qui non damnet dogma liberi arbitrii. Quod autem scriptura Christum per contentionem et antithesin praedicet, et si id ignorent aut scire dissimulent magni Theologi et liberi arbitrii tutores, sciunt tamen et confitentur vulgo cuncti Christiani. Sciunt (inquam) duo esse regna in mundo mutuo pugnantissima, 30 Joh. 12, 31 in altero Satanam regnare, qui ob id princeps mundi a Christo et Deus 2. Kor. 4, 4 huius saeculi a Paulo dicitur, qui cunctos tenet captivos ad voluntatem suam, qui non sunt Christi spiritu ab eo rapti, teste eodem Paulo, nec sinit Luk. 11, 20 f. eos sibi rapi ullis viribus nisi spiritu Dei, ut Christus testatur in parabola de forti atrium suum in pace servante. In altero regnat Christus, quod 35 assidue resistit et pugnat cum Satanae regno, in quod transferimur non nostra vi, sed gratia Dei, qua liberamur a praesenti soeculo nequam et eripimur a potestate tenebrarum. Istorum regnorum mutuo tantis viribus et animis perpetuo pugnantium cognitio et confessio sola satis esset ad confutandum dogma liberi arbitrii, quod in regno Satanae cogimur servire, nisi 40

4 trahit *alle Ausgaben* 32 soeculi *I*

virtute divina eripiamur. Haec, inquam, vulgus novit et tum proverbiis, precibus, studiis totaque vita satis confitetur.

Omitto illud meum vere Achilleum, quod Diatribe fortiter transivit intactum, scilicet, quod Rom. 7. et Gala. 5. Paulus docet, in sanctis et piis esse pugnam spiritus et carnis tam validam, ut non facere possint, quae vellent. Ex hoc sic arguebam: Si natura hominis adeo mala est, ut in iis, qui spiritu renati sint, non modo non conetur ad bonum, sed etiam pugnet et adversetur bono, quomodo in illis, qui nondum renati in veteri homine sub Satana serviunt, ad bonum conaretur? Neque enim ibi Paulus solum de crassis affectibus loquitur, per quos velut per commune effugium solet Diatribe omnibus scripturis elabi, sed numerat inter opera carnis haeresim, idolatriam, dissensiones, contentiones, quae utique in summis illis viribus, puta ratione et voluntate regnant. Si igitur caro istis affectibus pugnat contra spiritum in sanctis, multo magis contra Deum pugnabit, in impiis et in libero arbitrio. Ideo et Rom. 8. vocat eam inimicitiam contra Deum. Hoc (inquam) argumentum vellem mihi dilui et ab eo liberum arbitrium defendi. Ego sane de me confiteor, Si qua fieri posset, nollem mihi dari liberum arbitrium, aut quippiam in manu mea relinqui, quo ad salutem conari possem, non solum ideo, quod in tot adversitatibus et periculis, Deinde tot impugnantibus daemonibus subsistere et retinere illud non valerem, cum unus daemon potentior sit omnibus hominibus neque ullus hominum salvaretur, Sed, quod etiam si nulla pericula, nullae adversitates, nulli daemones essent, cogerer tamen perpetuo in incertum laborare et aerem pugnis verberare; neque enim conscientia mea, si in aeternum viverem et operarer, unquam certa et secura fieret, quantum facere deberet, quo satis Deo fieret. Quocunque enim opere perfecto reliquus esset scrupulus, an id Deo placeret, vel an aliquid ultra requireret, sicut probat experientia omnium iustitiariorum et ego meo magno malo tot annis satis didici. At nunc cum Deus salutem meam extra meum arbitrium tollens in suum receperit, et non meo opere aut cursu, sed sua gratia et misericordia promiserit me servare, securus et certus sum, quod ille fidelis sit et mihi non mentietur, tum potens et magnus, ut nulli daemones, nullae adversitates eum frangere aut me illi rapere poterunt.[1] Nemo (inquit) rapiet eos de manu mea, quia pater, qui dedit, maior omnibus est. Ita fit, ut si non omnes, tamen aliqui et multi salventur, cum per vim liberi arbitrii nullus prorsus servaretur, sed in unum omnes perderemur. Tum etiam certi sumus et securi, nos Deo placere, non merito operis nostri, sed favore misericordiae suae nobis promissae, atque si minus aut male egerimus, quod nobis non imputet, sed paterne ignoscat et emendet. Haec est gloriatio omnium sanctorum in Deo suo.

[1]) *Hier kommt Luthers religiöses Interesse an dem Alleinwirken der Gnade Gottes aufs deutlichste zum Vorschein.*

Si autem id movet, quod difficile sit clementiam et aequitatem Dei tueri, ut qui damnet immeritos, hoc est impios eiusmodi, qui in impietate nati non possunt ulla ratione sibi consulere, quin impii sint, maneant et damnentur coganturque necessitate naturae peccare et perire, sicut Paulus dicit: Eramus omnes filii irae, quemadmodum et caeteri, cum tales creentur ab ipsomet Deo ex semine vitiato per unius Adae peccatum. Hic honorandus et reverendus est Deus clementissimus in iis, quos iustificat et salvat indignissimos, donandumque est saltem non nihil divinae eius sapientiae, ut iustus esse credatur, ubi iniquus nobis esse videtur. Si enim talis esset eius iustitia, quae humano captu posset iudicari esse iusta, plane non esset divina et nihilo differret ab humana iustitia. At cum sit Deus verus et unus, deinde totus incomprehensibilis et inaccessibilis humana ratione, par est, imo necessarium est, ut et iustitia sua sit incomprehensibilis, Sicut Paulus quoque exclamat dicens: O altitudo divitiarum sapientiae et scientiae Dei; quam incomprehensibilia sunt iudicia eius et investigabiles viae eius. Incomprehensibilia vero non essent, si nos per omnia capere valeremus, quare sint iusta. Quid est homo comparatus Deo? Quantum est, quod potentia nostra potest illius potentiae comparata? Quid est nostra fortitudo illius viribus collata? Quid nostra scientia illius sapientiae comparata? Quid nostra substantia ad illius substantiam? Summa, quid omnia nostra sunt ad illius omnia? Si igitur fatemur, etiam natura magistra, humanam potentiam, fortitudinem, sapientiam, scientiam, substantiam et omnia nostra prorsus nihil esse, si ad divinam potentiam, fortitudinem, sapientiam, scientiam, substantiam conferantur, quae est nostra illa perversitas, ut solam iustitiam et iudicium Dei vexemus et iudicio nostro tantum arrogemus, ut divinum iudicium comprehendere, iudicare et aestimare velimus? quare non similiter et hic dicimus: Iudicium nostrum nihil est, si divino iudicio comparetur? Consule ipsam rationem, si non convicta cogetur sese stultam et temerariam confiteri, quod iudicium Dei non sinit esse incomprehensibile, cum caetera divina omnia fateatur esse incomprehensibilia. Scilicet in omnibus aliis Deo concedimus maiestatem divinam, in solo iudicio negare parati sumus nec tantisper possumus credere, eum esse iustum, cum nobis promiserit, fore, ubi gloriam suam revelarit, ut omnes tum videamus et palpemus, eum fuisse et esse iustum.

Dabo exemplum ad confirmandam hanc fidem et ad consolandum oculum illum nequam, qui Deum suspectum habet de iniquitate. Ecce sic Deus administrat mundum istum corporalem in rebus externis, ut si rationis humanae iudicium spectes et sequaris, cogaris dicere, aut nullum esse Deum, aut iniquum esse Deum, ut ille ait: Sollicitor nullos saepe putare Deos. Vide enim, ut prosperrime habeant mali, contra infoelicissime boni, testan-

Eph. 2, 3 — Gal. 3, 20 — Röm. 11, 33

5 10 15 20 25 30 35 40

---

39 *Jonas:* wie ehener Poet sagete: Es ficht mich offte an, das kein Gott sey.

tibus proverbiis et experientia proverbiorum parente: quo sceleratiores, hoc fortunatiores esse; Abundant (inquit Hiob) tabernacula impiorum, et Psalmus 72. queritur, Peccatores in mundo abundare divitiis. Obsecro, an non omnium iudicio iniquissimum est, malos fortunari et bonos affligi? At ita fert cursus mundi. Hic etiam summa ingenia eo lapsa sunt, ut Deum esse negent, et fortunam omnia temere versare fingant, quales Epicurei et Plinius. Deinde Aristoteles suum illud primum ens, ut liberet a miseria, sentit ipsum nihil rerum videre nisi se solum, quod ei molestissimum esse putat tot mala, tot iniurias videre.[1] Prophetae vero, qui Deum esse crediderunt, magis tentantur de iniquitate Dei, ut Hieremias[2], Hiob, David[3], Assaph et alii. Quid putas Demosthenes et Cicero cogitarint, cum omnia quae poterant effecissent et talem mercedem misero interitu receperunt?[4] Et tamen haec iniquitas Dei vehementer probabilis et argumentis talibus traducta, quibus nulla ratio aut lumen naturae potest resistere, tollitur facillime per lucem Euangelii et cognitionem gratiae, qua docemur, impios corporaliter quidem florere, sed anima perdi. Estque totius istius quaestionis insolubilis ista brevis solutio in uno verbulo, Scilicet Esse vitam post hanc vitam, in qua, quicquid hic non est punitum et remuneratum, illic punietur et remunerabitur, cum haec vita sit nihil nisi praecursus aut initium potius futurae vitae.

Hiob 12, 6 — Ps. 73, 12

Si igitur lux Euangelii, quae solo verbo et fide valet, tantum efficit, ut ista quaestio omnibus soeculis tractata et nunquam soluta tam facile dirimatur et componatur, quid putas futurum, ubi cessante lumine verbi et fidei res ipsa et maiestas divina per sese revelabitur? An non putas, quod tum lumen gloriae quaestionem quam facillime solvere possit, quae in lumine verbi aut gratiae est insolubilis, cum lumen gratiae tam facile solverit quaestionem in lumine naturae insolubilem? Tria mihi lumina pone, lumen naturae, lumen gratiae, lumen gloriae, ut habet vulgata et bona distinctio. In lumine naturae est insolubile, hoc esse iustum, quod bonus affligatur et malus bene habeat. At hoc dissolvit lumen gratiae. In lumine gratiae est insolubile, quomodo Deus damnet eum, qui non potest ullis suis viribus aliud facere quam peccare et reus esse. Hic tam lumen naturae quam lumen gratiae dictant, culpam esse non miseri hominis sed iniqui Dei, nec enim aliud iudicare possunt de Deo, qui hominem impium gratis sine meritis coronat et alium non coronat sed damnat forte minus vel saltem non magis impium. At lumen gloriae aliud dictat, et Deum, cuius modo est iudicium incomprehensibilis iustitiae, tunc ostendet esse iustissimae et manifestissimae iustitiae, tantum ut interim id credamus, moniti et confirmati exemplo luminis gratiae, quod simile miraculum in naturali lumine implet.

---

6 Plynius *A*

[1]) *Vgl. oben S. 706 Anm. 2.* [2]) *In den Klageliedern.* [3]) *Im Psalter.* [4]) *Demosthenes nahm im Poseidontempel auf Kalauria Gift, um seinen Feinden zu entgehen. Cicero wurde auf seinem Landgute bei Formiä ermordet.*

Finem hic faciam huius libelli, paratus, si opus sit, pluribus hanc caussam agere, quanquam hic arbitror pio et qui veritati sine pertinacia credere velit, abunde satis esse factum. Si enim credimus verum esse, quod Deus praescit et praeordinat omnia, tum neque falli neque impediri potest sua praescientia et praedestinatione, Deinde nihil fieri, nisi ipso volente, id 5 quod ipsa ratio cogitur concedere; simul ipsa ratione teste nullum potest esse liberum arbitrium in homine vel angelo aut ulla creatura. Ita si credimus Satanam esse principem mundi, Christi regno totis viribus perpetuo insidiantem et pugnantem, ut captivos homines non dimittat, nisi divina spiritus virtute pulsus, iterum patet, nullum esse posse liberum arbitrium. Ita si 10 peccatum originale credimus sic nos perdidisse, ut etiam iis, qui spiritu aguntur, negocium molestissimum faciat adversus bonum luctando, clarum est, nihil in homine spiritus inani reliquum esse, quod ad bonum sese verti possit, sed tantum ad malum. Item, si Iudaei summis viribus iustitiam sectantes in iniustitiam potius proruerunt et Gentes impietatem sectantes gratis 15 et insperate ad iustitiam pervenerunt, itidem manifestum est ipso opere et experientia, hominem sine gratia nihil nisi malum posse velle. Sed summa, Si credimus Christum redemisse homines per sanguinem suum, totum hominem fateri cogimur fuisse perditum, alioqui Christum faciemus vel superfluum vel partis vilissimae redemptorem, quod est blasphemum et sacrilegum. 20

Te nunc, Mi Erasme, per Christum oro, ut quod promisisti, tandem praestes; promisisti autem, velle te cedere meliora docenti. Pone respectum personarum. Fateor, tu magnus es et multis iisque nobilissimis dotibus a Deo ornatus, ut alia taceam, ingenio, eruditione, facundia usque ad miraculum. Ego vero nihil habeo et sum, nisi quod Christianum esse me prope 25 glorier. Deinde et hoc in te vehementer laudo et praedico, quod solus prae omnibus rem ipsam es aggressus, hoc est summam caussae, nec me fatigaris alienis illis caussis de Papatu, purgatorio, indulgentiis ac similibus nugis potius quam caussis, in quibus me hactenus omnes fere venati sunt frustra. Unus tu et solus cardinem rerum vidisti et ipsum iugulum petisti, pro quo 30 ex animo tibi gratias ago; in hac enim caussa libentius versor, quantum favet tempus et ocium. Si hoc fecissent, qui me hactenus invaserunt, si adhuc illi facerent, qui modo novos spiritus, novas revelationes iactant, minus seditionis et sectarum et plus pacis et concordiae haberemus. Sed Deus ita per Satanam nostram ingratitudinem vindicavit. Quanquam nisi 35 aliter caussam istam agere potes, quam hac Diatribe egisti, optarim magnopere, ut, tuo dono contentus, literas et linguas, sicut hactenus cum magno fructu et laude fecisti, coleres, ornares, proveheres, quo studio non nihil et mihi servivisti, ut multum tibi me debere fatear, et certe in ea re te veneror et suspicio syncero animo. Huic nostrae caussae ut par esses, nondum 40 voluit nec dedit Deus. Id quod rogo nulla dictum arrogantia existimes.

Oro autem, ut prope diem Dominus tantum te in hac re superiorem me faciat, quantum in aliis omnibus mihi superior es. Non est enim novum, si Deus Mosen per Iethro erudiat Et Paulum per Ananiam doceat. Nam quod tu dicis, procul esse aberratum a scopo, si tu Christum ignores, arbi-
5 tror teipsum videre, quale sit. Neque enim ideo omnes errabunt, si tu aut ego erramus. Deus est, qui mirabilis in sanctis suis praedicatur, ut sanctos Ps. 68, 36 putemus, qui longissime sint a sanctitate. Neque difficile est, ut homo cum sis, scripturas aut patrum dicta, quibus ducibus te credis scopum tenere, neque recte intelligas, neque diligenter satis observes, quod satis monet illud,
10 quod nihil asserere, sed contulisse te scribis. Sic non scribit, qui rem penitus perspicit et recte intelligit. Ego vero hoc libro NON CONTULI, SED ASSERUI ET ASSERO, ac penes nullum volo esse iudicium, sed omnibus suadeo, ut praestent obsequium. Dominus vero, cuius est haec caussa, illuminet te et faciat vasculum in honorem et gloriam. AMEN.

15 FINIS.

---

3 Moysen *D*

3f. Diatribe: Hic audiam sat scio: Discat Erasmus Christum et valere iubeat humanam prudentiam; haec nullus intelligit nisi qui spiritum habet Dei. Si nondum intelligo, quid sit Christus, nimirum hactenus procul aberratum est a scopo. *10ff. Diatribe:* CONTVLI, penes alios esto iudicium.

Nachwort
zu
den Bauernschriften Luthers.

Die „Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauerschaft in Schwaben“ (S. 279 ff.), der „Vertrag zwischen dem löblichen Bund zu Schwaben und den zwei Haufen der Bauern vom Bodensee und Allgäu“ (S. 335 ff.), die Schrift „Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern“ (S. 344 ff.), die „schreckliche Geschichte und Gericht Gottes über Thomas Münzer“ (S. 362 ff.) und der „Sendbrief von dem harten Büchlein wider die Bauern“ (S. 375 ff.) bilden unter den in diesem Bande vereinigten Schriften Luthers eine Gruppe für sich, zu der auch das Gutachten an den Rat zu Erfurt (S. 417 ff.) gehört.

Luthers Stellungnahme zur Bauernbewegung des Jahres 1525, der Umschwung in seinem Verhalten, den die Schrift „Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern“ gegenüber der „Ermahnung zum Frieden“ bedeutet, hat seit den frühsten Zeiten die verschiedenartigsten und schroffsten Urteile herausgefordert.[1] Ein kurzer zusammenfassender Rückblick auf die Bauernschriften möge daher hier folgen und von allgemeineren Gesichtspunkten aus noch einmal wiederholen, was bei den einzelnen Schriften schon angedeutet worden ist.

Der deutsche Bauernkrieg ist nicht nur eine politisch-soziale, sondern auch eine kirchlich-religiöse Bewegung[2], die im engsten Zusammenhang mit den vorauf-

---

[1]) Noch jüngst hat sogar ein protestantischer Geschichtsschreiber über Luther geurteilt: „Indem er einen in seiner Auswirkung schlechtweg zynischen Rachedienst religiös zu adeln suchte, hat er die von ihm vertretene Sache der Reformation befleckt, wie es schlimmer durch einen Bund mit den Empörern nicht hätte geschehen können.“ H. Barge, Andreas Bodenstein von Karlstadt. II. Teil. Leipzig 1905. S. 357.

[2]) Man vgl. dazu die Ausführungen S. 279. Eine brauchbare zusammenfassende Darstellung des Bauernkriegs fehlt; die Werke von Jörg (Deutschland in der Revolutions-Periode von 1522—1526. Freiburg i. Br. 1851) und Zimmermann (Allgemeine Geschichte des großen Bauernkriegs. 2. Aufl. 2 Bde. 1856) sind veraltet und tendenziös gerichtet. W. Stolze (Der deutsche Bauernkrieg. Halle 1907) geht nur von einem einzelnen Territorium, dem Bamberger Bistum, aus. Er erweitert diese Studien zu allgemeineren Untersuchungen über Entstehung und Verlauf des Bauernkrieges und versucht dabei den Nachweis zu führen, daß der Bauernkrieg nicht eine soziale, sondern eine kirchlich-religiöse Bewegung gewesen sei.

gehenden Reformbewegungen des ganzen 15. Jahrhunderts steht.[1] Die sog. Reformation Sigismunds, die Forderungen der Hussiten und die zwölf Artikel der Bauern weisen verwandte Züge auf.[2] Es sind mittelalterliche Gedankenkreise, in denen sie sich bewegen; alle sozialen und wirtschaftlichen Zustände sind in Beziehung zur Kirche gebracht; religiös-biblische Motive dienen zur Begründung der Forderungen auf den verschiedensten Gebieten; „die ganze Reformbewegung verläuft wesentlich auf kirchlichem Boden.“[3]

Wenn wir auf diese Weise den deutschen Bauernkrieg, zum Teil wenigstens, in den großen Rahmen der Reformbewegungen der mittelalterlich-katholischen Kirche eingliedern, so darf dabei nicht aus dem Auge gelassen werden, daß er dem Jahrhundert der großen Reformation Luthers angehört, daß die reformatorischen Taten Luthers auf die allgemeinen Ideen, aus denen heraus die Bewegung zu verstehen ist, bedeutsam eingewirkt haben.[4]

Das Alte und das Neue berührt sich hier; eine Auseinandersetzung beider ist unausbleiblich; und Luther selber betritt den Schauplatz, um sie heraufzuführen.

Was ihn mit den Bauern verband, was ihn von den Bauern schied, das mußte sich hier zeigen. Es mußte zum Austrag gebracht werden, ob das Verwandte oder das Gegensätzliche beider stärker war. Die zwölf Artikel beriefen sich auf das Evangelium; auch Luther hatte seine Lehre auf diesem Grunde aufgebaut. Aber die Bauern wußten nicht, wie er, zwischen göttlichem und weltlichem Recht zu unterscheiden[5]; darin lag der fundamentale Gegensatz.

War eine friedliche Ausgleichung überhaupt möglich? Die „Ermahnung zum Frieden“ beweist, daß Luther sie für möglich gehalten; daß er sie wünschte und wollte, beweist seine freundschaftliche Sprache, in der er mit den Bauern redet.[6] Aber es ist ein erfolgloser Versuch, und seine Worte wecken bei den Bauern nicht das leiseste Echo.

So konnte also die unumgängliche Auseinandersetzung nur auf einen harten Zusammenstoß auslaufen. Der anscheinend unerklärbare Umschwung in Luthers Verhalten ist eine hierin begründete Notwendigkeit. Der Wandel seiner Gesinnung gegen die Bauern ist aber auch eine Folge der veränderten Situation.[7] Der Tag von

---

1) Vgl. H. Hermelink, Die religiösen Reformbestrebungen des deutschen Humanismus. Tübingen 1907. S. 7. 2) Vgl. v. d. Ropp, Sozialpolitische Bewegungen im Bauernstande vor dem Bauernkriege. Marburg 1899. 3) Hermelink a. a. O. S. 7. 4) Hierüber vgl. man bes. Stolze a. a. O. 5) Vgl. u. a. Georg Jaeger, Die politischen Ideen Luthers und ihr Einfluß auf die innere Entwicklung Preußens (Preuß. Jahrbücher Bd. 113. Berlin 1903), bes. S. 237 ff. Seeberg, Luthers Stellung zu den sittlichen und sozialen Nöten seiner Zeit (Neue kirchliche Zeitschrift. Jahrgang 12. Erlangen und Leipzig 1901), bes. S. 854. E. Brandenburg, Martin Luthers Anschauung vom Staate und der Gesellschaft (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte XIX Nr. 70. Halle a. S. 1901/2). Th. Brieger, Die kirchliche Gewalt der Obrigkeit nach der Anschauung Luthers (Zeitschrift für Theologie und Kirche. Jahrgang 2. Freiburg i. Br. 1892. S. 513 ff.). 6) Vgl. Briegers Ausführungen in der eben erschienenen Weltgeschichte, herausgegeben v. Dr. J. v. Pflugk-Harttung (III. Reformation). Berlin, Ullstein. S. 312 ff. 7) Brieger a. a. O: „Was sich geändert hatte, war also nicht seine Meinung, sondern die Situation.“ Man vgl. damit meine Ausführungen oben S. 376: „Aus einer gänzlich veränderten Situation heraus fällte hier Luther sein Verdikt über die Bauern“ usw. Briegers und meine Ausführungen sind von einander unabhängig, trotz dieser scheinbaren Übereinstimmung. Die

Weinsberg und das Übergreifen der Bewegung auf Mitteldeutschland konnten ihm die Augen öffnen; zwischen ihm und diesen „räuberischen und mörderischen Rotten" gab es keine Gemeinschaft. Und weiter: nicht allein die Situation, auch die Adresse, an die Luthers Worte gerichtet sind, ist unversehens eine andere geworden. Gilt die „Ermahnung zum Frieden" den süddeutschen Bauern, in denen er anfangs um des Evangeliums willen Verfolgte sieht und deren Bewegung er aus weiter Ferne mit gewisser Sympathie begrüßt, so gelten die leidenschaftlichen Worte des Sendschreibens „Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern" seinem erbitterten Widersacher Thomas Münzer, dem „Erzteufel" von Mühlhausen, und den revolutionären Haufen der thüringischen Bauern.

Bauernschriften sind bereits im Sommer 1907 zum Druck befördert, und die neue Weltgeschichte ist mir erst vor wenigen Tagen in die Hände gekommen. Auch besteht in Wirklichkeit ein Unterschied zwischen Briegers und meiner Anschauung.

W. Möllenberg.

Angebliche Randbemerkungen Luthers zu zwei Schriften des Reuchlin und Erasmus.

Justus v. Einem, auch sonst im Erkennen von Luthers Handschrift unglücklich (s. Uns. Ausgabe Bd. 32, XXX) gab als echte Marginalien Luthers heraus:

Duo M. Lutheri Fragmenta Philologico-Exegetica, Helmstedt 1738, in Quart (Stadtbibliothek Breslau).

Er teilt hier Glossen Luthers mit a) zu Joh. Reuchlin de arte cabbalistica, Hagenau 1517, fol. b) zu Erasmi Adnotationes in Novum Testamentum, Basel 1516, fol. Die zu Reuchlin sind ziemlich schülerhafte Bemerkungen, z. B. Pactolus: o longum, Notizen über Pythagoras, Magna Graecia, Sybaris usw. Gewährsmann ist oft Valerius Maximus, während die Wittenberger Pomponius Mela und Gellius bevorzugen.

Die Bemerkungen zu den Annotationes des Erasmus müßten, stammten sie von Luther, vor 1525 fallen. Eine Gereiztheit des Verfassers gegen Erasmus ist noch nicht vorhanden, er heißt ihn mehrere Male 'noster'. Berührungen mit exegetischen Bemerkungen Luthers finden sich genug, aber Luther hat eben von Erasmus gelernt. Auch hier sind sehr viel schülerhafte Bemerkungen vorhanden, die dem Reformator keineswegs mehr 1519—25 zuzutrauen sind.

D. Koffmane.

Nachträge und Berichtigungen.

Zu S. 3 letzte Zeile. — In einem alten Kircheninventar zu Regensburg findet sich die Notiz, daß Frau Marie Salome Jörgerin geborene Herrin von Stahremberg ein Kollektenbuch zur Kirche stiftete, und in einem alten Sterberegister zu Regensburg steht, daß die wohlgeborene Frau Marie Salome Freyin von Stahremberg geborene Jörgerin, des wohlgeborenen Herrn herrn Erasmi des Eltern herrn von Stahremberg herzlieb gewesene Frau Gemahlin am 27. Juni 1633 gestorben sei. Auffallend ist, daß außer den gleichen Vornamen auch die nämlichen Mädchen- und Frauennamen, nur umgekehrt, erscheinen.
[O. Rchrt.]

Zu S. 16/19. A^{1} ist erst während des Druckes zugänglich geworden. Es ist mit denselben kleineren Typen wie A gedruckt, doch sind andere, anscheinend neue Initialen und andere große Typen verwendet. In A^{1} fehlen die gröbsten Druckfehler von A, so daß, obwohl ein paar neue Druckfehler (z. B. bemůgtilich *S. 30, 22) sich eingeschlichen haben, A^{1} bestimmter als zweiter Druck bezeichnet werden kann. Konsequent scheint in A^{1} die Einführung kleiner Anfangsbuchstaben in* Papistisch, Bischoff, Apostolisch, Here, Heylig, *dagegen* got > Gott, herr > HERR; pff *(Luthers Schreibweise)* > pf *in* opfer *nur im ersten Bogen.*

Von sonstigen Abweichungen ist zu verzeichnen:

o > ö pöfel, sölch;
ö > o gotlich, erlosen *(öfter)*;
u > ů gůnstig, nůtzen, jůnger;
ů > u schutz, wurde, lugenstrafen, mussen *(öfter)*, verschlunge;
gleuben > glawben *(einmal)*;
o > a nach (nec);
e *eingefügt:* gesegenen, *ausgeworfen:* rechtschafnen, g- > ge genug;

Formen: wolte > wölte, můge > muge, erwůrbe > erwurbe, wůrbe > wurbe, verschlůnge > verschlunge.

Lesarten:

S. 21 halsstarck > halstarck *A^{1}.*
S. 23, 18 errebtet *A^{1} (22* enigen *auch A^{1}, kein Druckfehler).*
S. 24, 5 sind *auch A^{1}.*
S. 26, 38 solchem *A]* solchen *A^{1}.*
S. 27, 12 Laurencij *A^{1}.*
S. 29, 15 alleyne yhn] yhn alleyne *A^{1}.*
S. 30, 20 geopffert *A^{1}.*
36 verleret *A^{1}. [O. B.]*

Zu S. 94 Anm. 1 auf die Fleischbank hauen *vgl. auch Unsre Ausg. Bd. 17, 369, 4 und Anm. 1.*

Zu S. 100, 17. Nach den Stellen Uns. Ausg. Bd. 34, 12, 2/3 und 5/6, ferner Bd. 34, 295, 12/13 und 31/32, ebd. 298, 18 heißt in gesamleten lehen sitzen *wohl nicht 'im Lehensgericht', als vielmehr 'in Gemeinschaft, in gemeinschaftlichem Besitz sein', somit auch soviel als 'gleichgestellt sein'.*

Zu S. 105 Anm. 1. Die dort erwähnte Abhandlung ist tatsächlich von Flacius und wohl auch noch anderwärts vorhanden. [O. B.]

Zu S. 119 Anm. 3. Statt Wander 2, 24 lies Wander 3, 24 Nr. 6 ff.

Zu S. 158, 5 des nachts. *Die Beobachtung Luthers ist nur insoweit richtig, als* des nachts *die Form des Neutrums (Maskulinums) zeigt. Als Neutrum wird* nacht *aber doch nie gebraucht; es ist 'des nachts' Angleichung an 'des tages' (schon mhd. s. Lexer I, 23), anfänglich wohl nur, wo beide beisammen standen:* tages und nahtes; naht *als Maskulinum ist nur zweimal belegt. Im 16. Jahrhundert kommt* guten nacht sagen *vor (D Wb. s. v.); auch dieses ist an* guten tag *angelehnt oder aus* gut *gutenacht falsch getrennt. [O. B.]*

Zu S. 194 Anm. 4. Statt 'tut Horas' muß es natürlich heißen: 'tut dieser [d. i. Priapus] bei Horaz, Satiren 1, 8, 46.' [H. Bge.]

Zu S. 279 Z. 9 von unten muß es heißen: 'Südwesten' statt 'Südosten.' [W. Mlbg.]

Zu S. 282. In den Vorbemerkungen zu Predigt Nr. 30. 31 (Predigten bei Bestattung Kurfürst Friedrichs des Weisen 1531) Unsre Ausg. Bd. 17 Einl. S. XXXVI ist gesagt, daß die Drucke E und F aus Augsburg von den gleichen Druckern stammen, als E und F der 'Ermahnung an die Bauerschaft'. Da nun für Druck E der Predigten als Drucker Simprecht Ruff in Betracht kommt (Bd. 17¹ S. XXXV), so können wir auch für die andern Drucke (Predigt F und Ermahn. E und F) eben diesen Drucker ansetzen.

Zu S. 285 Z. 4 ist zu bemerken, daß es sich nur um das Aktenmaterial zur Geschichte des Bauernkrieges n ö r d l i c h des Mains handelt. [W. Mlbg.]

Zu S. 304 Z. 21 l. statt Anm. 3 hier zu drucken Anm. 4.

Zu S. 401 Anm. 1. In Felix Hemmerlins 'de nobilitate et rusticitate' *findet sich die Stelle:* 'Rustica gens, optima flens, pessima ridens.'

Zu S. 415 Z. 24. Ein paar Stellen aus den Straßburger Ratsprotokollen mögen die letzten traurigen Jahre Hoffmanns noch beleuchten:

1531, 9. Dezember: „... dasz Melch. Hofman kürschner, so widertauffer ist, wider hie ..... ist anzunemen und in turm zu legen."

1533, 28. Mai: „.. Hofmans vergicht und schreiben gelesen ..."

9. Juni: „.. Melchiors letzte bekantnus und vergicht .."

18. Juni: „Alsz Hofman an einem ort ligt, da die widertauffer täglichs am schieszrein zu im reden ... sie wollen hieherkomen ein neu ordnung ufrichten; deshalben ist erkl., den Hofman uf Kran Jakobsturm zu legen, ... doch das er mag ledig in der gefangnus gehen."

23. Juni: „Dasz gestern uber vierzig personen ... gepredigt: Erkl: Hofman ausz dem gemach ins keffig schliessen, dasz nieman mit im reden könt."

30. Juni: „Alsz Hofman für und für büchlin schreibt, .. auch vil hie seind, die seiner ketzerei von der menschwerdung Christi feind .... sol man Hofman kein dinten feder und papir mer geben, hab sins irtumbs gleich gnug geschriben .."

6. Oktober: „Hofman sol das stüblin zu tag ziemlich wärmen und kappen und schuh uff die nacht geben."

10. November: „Mathis zu Hofman lassen, der gantz schwach sein sol, dasz man besorg, das er nit aufkome." *[O. Bchrt.]*

Zu S. 422 Anm. 1: Kretschmarei. In dem Handexemplar Neuen Testaments, in das Luther sehr viel Textkorrekturen und anderes eingeschrieben hat (Univ.-Bibl. Jena, Appendix Manuscriptorum Nr. 25; vgl. Die handschr. Überlieferung von Werken Martin Luthers von Koffmane, Freitag, Reichert, Liegnitz 1907 1, 148) findet sich am Rande zu 1. Timoth. 6 die Verbindung: kremerey treiben *und zwar als Korrektur für:* Das Wort Gottes felschen, *daneben noch die lateinische Bemerkung:* existimantes pietatem ess... questum; *also* kremerey *gleich* questus, *'Erwerb, Geschäft, Gewinn'. [O. Rchrt.]*

Zu S. 431. 434b Z. 1/2 v. u. Bezüglich des Geschlechtes von auffrur *auf dem Titel der Drucke (S. 434 f.) vgl. S. 438, 20* des Alstettischen auffruers und der andern viel berüchtigt. *Hiergegen wendet sich der Titel: Im folgenden verwahrt sich Karlstadt gegen den Verdacht, an Müntzers Aufruhr teilgenommen zu haben, dann aber auch wegen des Rothenburgischen Aufruhrs, der Bauernrotten bei Würzburg und Schweinfurt. Hier nach könnte* der auffruer *als Plur. Gen. gelten; doch redet Luther S. 436, 5 in der Einzahl* an den auffrur. *Ferner ist* aufrůr *in Wittenberg auch wohl =* aufruer *d. i.* ů *(vgl. auch S. 304, 5* das etwr auffrůr = auffrur*) und ferner ebenso* aufruer *auch noch vorwiegend (Dietz S. 141) als Fem. belegt. So werden wir uns doch wohl bei* der auffrůer (auffrůr) *für den Sing. zu entscheiden haben.*

[O. B.]

Zu S. 582 Anm. 7. Sonstiges Buchhändlerische, zugleich für die rege Nachfrage nach De servo arbitrio *interessant, bei Buchwald, Stadtschreiber M. Stephan Roth in Zwickau in seiner literarisch-buchhändlerischen Bedeutung für die Reformationszeit, in Archiv f. Gesch. d. deutschen Buchhandels XVI, Leipzig 1893: Georg Rauth in Plauen an Roth, 21. Nov. 1525:* Scio Lutherum scribere adversus Erasmum de Libero Arbitrio expectoque ardentissime audire quid Dominus per eum loqui dignabitur *(a. a. O. S. 42). Valentin Hertel in Zwickau bestellt Anfang 1526 acht Exemplare der Schrift (a. a. O. 45); Georg Buchholzer, Pfarrer zu Buckau, am 7. November 1526 den Hyperaspistes (a. a. O. 51); derselbe erwähnt am 22. November das Buch nochmals und bittet auch um den zweiten Teil desselben und um Auskunft,* ob Martinus widder Erasmum schreibt *(a. a. O. 52); Valentin Hertel wünscht noch weitere fünf Exemplare der Lutherschrift* cum regesto *(also den Lufftschen Druck von 1526; a. a. O. 53), ferner ein Exemplar derselben* et si quid Secundo Erasmi libello (Lutherus) respondisset *(a. a. O. 54), ferner* Erasmi superdefensionem *(a. a. O. ebenda), ferner am 25. Mai 1527 zwei* exemplaria Erass roterodami widder den Seruum Arbitrium zu Basel gedruckt, wo anders möglich *(a. a. O. 59). [A. Fr.]*

Zu S. 599. Unter den 'Späteren Ausgaben' von de servo arbitrio *ist der S. 598 f. mehrfach erwähnte Abdruck in den* Opera varii argumenti *nicht nochmals besonders aufgeführt. Dort steht die Schrift Bd. VII (1873), 113—368.*

Zu S. 601, 26. si quovis vento velut arundo, agitentur. — *Zu der Redensart vom Rohr im Winde s. auch Wander 3, 1710 Nr. 30 'Er ist ein Rohr, das der Wind hin- und herbewegt'; das Schilfrohr war stets, wie dort zugleich bemerkt ist, ein Sinnbild der Charakterschwäche. Das Wort selbst stammt aus der Bibel Ev. Matth. 11, 7; Luc. 7, 24.*

Zu S. 604, 10 oratio .. quae animi character esse dicitur. *Die Jonas'sche Übersetzung gibt den Sinn mit der geläufigeren Wendung treffend wieder:* wes nun das hertz vol ist, des geet der mund vber. *Vgl. auch Unsre Ausg. 32, 117, 32* Wes das hertz vol ist, gehet der Mund uber *und 16, 194, 31* da leufft der Mund uber, ... wenn das hertz voller freuden ist. — *Das Wort selbst ist biblisch, vgl. Matth. 12, 34; Luc. 6, 45.*

Zu S. 636, 21 neque enim pro anseribus (ut dicitur) coelum creavit. *Vgl. Wander 2, 646 Nr. 21 'der Himmel gehört nicht den Gänsen'; Nr. 26 'der Himmel ist den Gänsen nicht erbaut, den Gottlosen auch nicht (ebenso Nr. 36), auch Nr. 27 etc.*

Zu S. 641, 2. Vox es, praeterea nihil. *Bei Wander 4, 861 Nr. 12 lautet die Fassung 'Ein Stimme und Getün bleibt es, sonst nichts, sagte der Wolf zur Nachtigall', zitiert nach*

Hoefer, Wie das Volk spricht. Sprichwörtliche Redensarten. Stuttgart 1862. Weder bei Erasmus in den Adagia, noch als Fabel in Stainhöwels Esop (ed. Oesterley), noch auch in Luthers Fabeln ed. Thiele (Hall. Ndr. Nr. 76), noch in den Fabeln des Erasmus Alberus (Hall. Ndr. Nr. 104ff.) findet sich etwas Ähnliches. Bei Scheel, Luthers Werke II (vgl. oben S. 599) S. 534 Anm. 54 ist folgendes bemerkt (vgl. Justus Jonas = oben S. 641 zu Z. 1f.): 'das Geschrei ist groß und der Braten klein; das Geschrei ist das Beste gewesen. Im Russischen gibt es ein verwandtes Sprichwort: „Die Nachtigall ist klein, aber groß ihre Stimme", das auch im Deutschen in ähnlicher Form vorkommt: „Die Nachtigall ist ein kleiner Vogel, aber ihren Gesang hört man weit." Verbreiteter ist das Wort: Viel Geschrei und wenig Wolle'.

Zu S. 677, 30. Inter os et offam = *zwischen Mund und Bissen. Dieses klassische Sprichwort (Cato bei Gellius 13, 17, 1) erscheint gewöhnlich in der Form 'zwischen Lippe und Bechersrand' vgl. Wander 3, 196 Nr. 12 Zwischen Lipp' und Bechersrand schwebt des Schicksals dunkle Hand; auch Nr. 13.*

K. D.

